VERSUSCH EINER HISTORISCHEN ERDBESCHREIBUNG FÜR DIE...


EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M.E.D.
DIE 9 IUNII 1791.

Saggio di geografia
Storica per la gioventu
Lipsia 1776.

Versuch
einer
historischen Erdbeschreibung
für die
Jugend.



Leipzig,
verlegts die Dykische Buchhandlung.
1776.

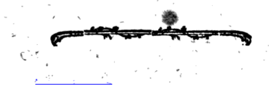


Vorbericht.

Wir haben der weitläuftigen und der kurzen Erdbeschreibungen so viele, und darunter so manche vortrefliche und richtige, daß einem jeden bey Erblickung dieses Buchs leicht der Gedanke einfallen dürfte: wozu eine neue? — Die meisten Erdbeschreibungen von mittlerer Größe, und nur solche kann man doch in den Händen der Jünglinge vermuthen, beschäfftigen sich vornehmlich mit der Lage der Länder, ihrer Städte und Oerter. Hingegen wird die innere Beschaffenheit derselben, der Charakter der Nationen, die Geschichte ihrer Religion, Staatsverfassung, Wissenschaften, und Handlung immer nur mit wenigem berührt. Gleichwohl sind diese Umstände zur richtigen Kenntniß und Schätzung eines Landes so nothwendig, hiernächst für Jünglinge so reizend und unterhaltend, daß es der Mühe werth schien, ihnen eine mit der Geschichte verbundne Erdbeschreibung in die Hände zu geben; und dieß wird hoffentlich dem gegenwärtigen Versuche

zur Entschuldigung dienen. Sollte er Beyfall finden, so wird der Verfasser, bey einer etwanigen neuen Ausgabe, ihn der Vollkommenheit um einige Stufen näher zu bringen sich bemühen. Er wird manche Wiederholung und manche geringfügige Erzählung wegstreichen, und überhaupt jede gegründete Erinnerung des Kunstrichters nutzen. Er war von dem Druckorte entfernt: sonst würde er noch manches während des Drucks verbessert und ergänzt, sonst würden die Leser sich über keine, oder doch keine beträchtliche Druckfehler zu beschweren haben. Inzwischen hoft er, daß dieser Versuch, auch in seiner gegenwärtigen unvollkommenen Gestalt, doch dem Jünglinge, der die Erdbeschreibung vor sich selbst studiren will, Nutzen, und dem angehenden Lehrer, dem es an Zeit oder Vermögen fehlt, die Quellen zu Rathe zu ziehen, Erleichterung schaffen könne. Und wenn die Kenner, wenn ein Büsching, Gatterer, Böhme und Meusel dieser Meynung beystimmten; so würde er sich für seine Mühe hinlänglich belohnt halten.

Inhalt.



Inhalt.

Allgemeine Vorerinnerungen.

Der achte Abschnitt.

Der neunte Abschnitt.

Der zehende Abschnitt.

Anhang der Reichslande.

Die erste Abtheilung.

Die zweyte Abtheilung.

Die dritte Abtheilung.

Die vierte Abtheilung.

Die fünfte Abtheilung.

Das neunte Hauptstück.

Der erste Abschnitt.

Der zweyte Abschnitt.

Der dritte Abschnitt.

Das

Das zehende Hauptstück.

Das

Der

Der

Der

Der vierte Abschnitt.

Der fünfte Abschnitt.

Das dritte Hauptstück.

Das vierte Hauptstück.

Das fünfte Hauptstück.

Das sechste Hauptstück.

Der erste Abschnitt.

Der zweyte Abschnitt.

Das siebende Hauptstück.

Der erste Abschnitt.

Der zweyte Abschnitt.

Das achte Hauptstück.

Das neunte Hauptstück.

Das zehende Hauptstück.

Das

Das eilfte Hauptstück.

Der erste Abschnitt.

Der zweyte Abschnitt.

Der vierte Theil.

Das erste Hauptstück.

Der erste Abschnitt.

Der zweyte Abschnitt.

Der dritte Abschnitt.

Der vierte Abschnitt.

Der fünfte Abschnitt.

Der sechste Abschnitt.

Das zweyte Hauptstück.

Der erste Abschnitt.

Der zweyte Abschnitt.

Der

Der dritte Abschnitt.

Der vierte Abschnitt.

Der fünfte Abschnitt.

Der sechste Abschnitt.

Der siebende Abschnitt.

Der achte Abschnitt.

Der neunte Abschnitt.

Der fünfte Theil.



Der

Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend.

Allgemeine Vorerinnerungen.

Der erste Abschnitt.

Von der Erdbeschreibung.

Die Erdbeschreibung, oder **Geographie**, ist die Lehre von der Lage und äußerlichen Beschaffenheit der Erdkugel, in wieferne sie theils im Ganzen, theils aber und besonders in ihren Theilen einzeln und stückweise betrachtet wird. Diese Wissenschaft hat von alten Zeiten her ihres Nutzens und ihrer Nothwendigkeit wegen viele Liebhaber gefunden. Könige und Fürsten sahen, daß sie zu ihren Absichten unentbehrlich sey, und machten daher zu ihrer Beförderung die sorgfältigsten Anstalten. Da Josua mit den Israeliten in das gelobte Land einrückte, so schickte er Männer aus, die das Land beschreiben mußten, damit er es nach dieser Beschreibung in gehöriger Ordnung unter die Israeliten, als dessen neue Einwohner, vertheilen möchte. **Pharao Necho**, ein Egyptischer König, ertheilte den Phöniciern, als damaligen berühmten Seeleuten, den Befehl, die Gränzen von Afrika zu un-

untersuchen. **Alexander der Große** hatte von Jugend auf überaus große Lust zu dieser Wissenschaft, und nahm den Unterricht seines Lehrmeisters, des **Aristoteles**, mit Vergnügen an. Da er nach Asien zu Felde zog, mußten zween Kenner dieser Wissenschaft, **Diogetus** und **Betto**, mit ihm ziehen, und den **Callisthenes** nahm er hauptsächlich aus dem Grunde mit sich, daß dieser in Babylon eine Landcharte von seinen eroberten Ländern entwerfen möchte. Und wie sorgfältig waren nicht die Römer bemühet, von einem jeden Lande, das sie eroberten, eine richtige Beschreibung zu erhalten? Diese Bemühung um eine genaue Beschreibung der Länder des Erdbodens ist nach der Zeit von gekrönten Häuptern immer fortgesetzt worden. Der Kaiser **Rudolph** der Zweyte, der König in Spanien **Philipp der Zweyte**, und der König in Frankreich **Ludwig** der Vierzehende, haben zu Beförderung dieser Wissenschaft nicht wenig beygetragen. Ja es haben sogar Fürsten kein Bedenken getragen, die Feder zu ergreifen und Erdbeschreibungen zu verfertigen. **Abulfeda**, ein Fürst von Hamah in Syrien, **Ulugg Begg** ein Persianischer Fürst, und **Haithon** ein Armenischer Prinz, werden als geographische Schriftsteller in der Geschichte genennet.

Noch mehr aber haben sich die Griechischen Weltweisen und andere gelehrte Männer des Alterthums dieser Wissenschaft angenommen. **Anaximander**, und andere Schüler jenes großen Naturforschers unter den Griechen, des **Thales**, sammleten aus den Nachrichten von berühmten Feldschlachten, und aus den Erzählungen der Reisenden,

den und Seefahrer alles, was ihnen möglich war, und entwarfen daraus nützliche Aufsätze zur Beschreibung der Erdkugel. Diese einzelne Schriften dienten den Anhängern der Jonischen Schule zu Verfertigung der ersten künstlichen Erdkugel, oder, wie andere wollen, blos zu Entwerfung einzelner Landcharten, und zur Beschreibung der merkwürdigsten Gegenden des Erdbodens.

Nach ihnen fanden sich immer mehr geschickte Männer, die in dieser Wissenschaft arbeiteten. **Strabo, Plinius, Mela, Ptolomäus,** und andere, sind als gelehrte Erdbeschreiber der alten Zeiten berühmt. Zu der Erdbeschreibung des letztern machte ein gewisser **Agathodämon** Charten, welche man für die allerältsten Landcharten hält. Aber in den mittlern Jahrhunderten nach Christi Geburt, da die Unwissenheit durchgängig überhand nahm, gerieth auch diese Wissenschaft in Verfall. Endlich machte **Christoph Columbus,** durch seine herzhafte Entschließung neue Länder aufzusuchen, wobey es ihm nach ausgestandenen vielen Mühseligkeiten endlich doch nach Wunsche gelungen, die Lust zu dieser Wissenschaft auf das neue rege. Von dieser Zeit an fanden sich an vielen Orten gelehrte Männer, die ihren Fleiß der Känntniß in die Erdbeschreibung widmeten. **Merkator** und **Ortelius** waren die ersten, die in dieser Wissenschaft etwas vorzügliches leisteten, und neue Charten lieferten. Auf ihren Grund baueten andere glücklich fort, und suchten es in dieser Wissenschaft noch weiter zu bringen. Im vorigen Jahrhunderte machten sich **Blean** in Holland, und **Sanson** in Frankreich

durch neue Charten, mit Hülfe der Nachrichten der Reisenden damaliger Zeiten, um die Erdbeschreibung verdient. Ihre Arbeit haben sich nach ihnen viel zu Nutzen gemacht, die aber anstatt der Vermehrungen oder Verbesserungen noch mehr Irrthümer hineinbrachten. Es würde also ein neuer Verfall dieser Wissenschaft zu befürchten gewesen seyn, wo nicht der Herr von Lisle in Frankreich sich der Sache angenommen, und mit Hülfe anderer Gelehrten in verschiedenen Ländern, desgleichen aus den Anmerkungen der besten Reisebeschreiber, und aus den Tagebüchern der gelehrten Gesellschaften in Paris und London, eine richtige Beschreibung und Zeichnung der Erde und ihrer verschiedenen Länder geliefert hätte. Dieser emsige Mann hat sich in seiner Arbeit so sorgfältig erwiesen, daß man seit seiner Zeit nicht viel Hauptsächliches daran zu verbessern oder zu vermehren gefunden hat. Unsere Zeiten sind also auch hierinnen besonders glücklich, daß diese Wissenschaft einen ziemlich hohen Grad der Vollkommenheit erreichet hat. Und es würde für uns ein sehr schimpflicher Vorwurf seyn, wenn wir uns nicht die rühmlichen Bemühungen so vortreflicher Männer zu Nutzen machen, und auf die Erlernung dieser Wissenschaft allen möglichen Fleiß wenden wollten. Wir haben dieses um so viel mehr nöthig, da niemand ohne dieselbe in der Geschichte, einer der nöthigsten und nützlichsten Wissenschaften, eine richtige und vollständige Erkänntniß erlangen kann.

Um den Unterricht in der Erdbeschreibung zu erleichtern, haben die Gelehrten, weil die Erde insgemein

mein als rund vorgestellt wird, gewisse durch die Kunst verfertigte Erdkugeln erfunden, auf welchen die verschiedenen Theile und Gegenden der Erde nach ihrer gehörigen Lage dem Auge vorgestellet werden. Eine solche Kugel heißet ein Globus, und da der Himmel, mit bloßem Auge betrachtet, ebenfalls eine runde Gestallt zu haben scheinet, so wird derselbe, mit den daran befindlichen Gestirnen, deren jedes zu besserer Unterscheidung von den übrigen seinen besondern Namen bekommen hat, nach dem Verhältnisse gegen die Erde auch unter dem Bilde einer Kugel abgebildet. Daher gehören ordentlicher Weise zween Globi, oder Kugeln zusammen, wovon der eine Globus coeleſtis, oder die Himmelskugel, der andere Globus terreſtris, oder die Erdkugel heisset. Beide Kugeln lassen sich auch flach auf einer Charte abbilden, und zwar besteht eine solche Charte aus zwo Hälften neben einander, wovon die eine Hälfte an der Himmelskugel den obern, und die andere den untern halben Theil des Himmels, und eben so auch an der Erdkugel jede Hälfte den halben Theil des Erdbodens vorstellt. Gleichwie man aber auf einer solchen Charte die ganze Erde in ihrem Zusammenhange neben einander auf einer Fläche übersehen kann, also hat man auch fernerweit die einzelnen Theile und die verschiedenen Länder des Erdbodens auf eben solchen Charten besonders flach gezeichnet.

Diese Charten müssen so eingerichtet seyn, daß ein jeder genau wissen kann, nach welchen Gegenden des Himmels ein jedes Land lieget. Es sind vier Himmelsgegenden. Auf der rechten Seite der

Charte ist **Morgen**, oder **Ost**, l. Oriens. auf der linken Abend, oder **West**, l. Occidens, unten **Mittag**, oder **Süd**, l. Meridies, und oben **Mitternacht**, oder **Nord**, l. Septentrio. Wer nun die rechte Lage eines jeden Landes oder Ortes auf einer Landcharte sehen und wissen will, derselbe muß sich vor allen Dingen nach solchen Charten umthun, von welchen er versichert ist, daß sie unter allen am richtigsten gezeichnet sind. Diese Tugend hat man bisher den Homannischen mit gutem Grunde nachgerühmet, immaßen sie noch beständig verbessert und vollständiger gemacht werden. Die Charten muß man, den vier Himmelsgegenden gemäß, also legen, daß man sich mit dem Gesichte gegen Mitternacht richtet. Es giebt manche, welche die Charte an eine Wand hängen, und wenn sie es recht gut machen wollen, das Gesicht gegen Mitternacht kehren. Es ist aber ohnstreitig niemals so gut, als wenn die Charte auf einen Tisch gebreitet wird, so daß der obere Theil gegen Mitternacht, der untere gegen Mittag, die rechte Seite gegen Morgen, und die linke gegen Abend lieget. In dieser Verfassung läßt sich allemal besser von der Lage eines jeden Ortes urtheilen. In den neuern Charten sind die oben angezeigten vier Himmelsgegenden gemeiniglich an gehörigem Orte auf dem Rande angegeben. In alten Charten aber, wo man sie nicht angemerkt findet, erblickt man doch die Gestallt einer Lilie, die mit der Spitze gegen Mitternacht weiset, und dadurch anzeiget, wie man die Charte legen soll.

Die Erdkugel theilt sich von sich selbst, ihrer Natur nach, in Erde oder Land, und Wasser. Beiden

den giebt man nach dem Verhältnisse seiner Größe oder Beschaffenheit mancherley Namen, die einem Anfänger in dieser Wissenschaft nicht unbekannt bleiben dürfen.

Festes Land, Continens, Terra firma, heißt ein großer aneinander hangender Strich Landes auf der Erdkugel, wo verschiedene große Länder und Gegenden beysammen liegen, die durch keinen dazwischen befindlichen Theil der offenbaren See von einander abgesondert sind. Auf solche Weise hanget ein jeder von den bekannten vier Welttheilen beynahe völlig aneinander.

Eine Insel, oder ein **Eyland**, Insula ist ein Stück Landes, das überall mit Wasser umgeben ist, dergleichen theils sehr große, theils mittelmäßige, theils ganz kleine Stücken Landes giebt es neben allen vier Welttheilen. Große Inseln sind **Großbritannien**, **Irrland**, **Sicilien**, **Sardinien**, in Europa, **Borneo** in Asien u. a. m. Kleinere sind **Majorka**, **Minorka**, **Malta**, **Rhodis**, **Candia**, u. s. w. Ein Ort, wo viele Inseln auf einem Flecke im Meere beysammen liegen, heißt ein **Archipelagus**, dergleichen der **Archipelagus** der Charte von Griechenland, und der **Archipelagus** des **H. Lazarus** neben Asien sind.

Eine Halbinsel, Peninsula, mit dem griechischen Namen Chersonesus, ist ein fast um und um mit Wasser umgebenes Stück Landes, das nur auf einer Seite am festen Lande anhangt. Unter solche Halbinseln rechnen manche in uneigentlichem Verstande **Afrika**, **Spanien** und **Italien**, welche mehr zu dem festen Lande zu rechnen sind. In eigentlichem

lichem Verstande wird **Morea** und **Jütland** also genennet.

Eine **Erdenge**, Isthmus, ist ein schmales Stück Landes, das an beiden Seiten etwas von dem grossen Weltmeere neben sich hat, und eine Halbinsel, oder auch festes Land mit festem Lande verbindet. Als die Erdenge von Suez, wodurch Asien und Afrika aneinander hangen; die Erdenge von **Korinth**, welche **Morea** und Achaja verbindet; die Meerenge Darien in Amerika, wodurch Nord- und Südamerika zusammen hangen.

Sandbänke, oder **Klippen**, Syrtes, sind gewisse Stücken Sand, oder Felsen mitten im Meere, woran die Schiffe leicht sitzen bleiben, oder unglücklich werden können.

Ein **Berg** ist ein Stück Erdreich, oder Felsen, das über dem um dasselbe herum befindlichen Erdboden sehr hoch hervorraget. Es giebt deren überall in der ganzen Welt eine große Menge. Darunter sind der Athos in Macedonien, der **Pico** auf der Insel Teneriffa neben Afrika, der Ararat in Armenien, der **Libanon** zwischen Syrien und dem gelobten Lande ihrer vorzüglichen Höhe wegen merkwürdig. Unter den Bergen giebt es auch **Vulkane**, oder feuerspeyende Berge, die zu gewissen Zeiten eine große Menge Rauch, Feuer, Erde, Steine, Asche, mit großem Gebrauße auswerfen. Eine gewisse siedendheiße Materie, welche stromweise herausfließet, und in Italien die **Lava** genennt wird, richtet in den umliegenden Gegenden großen Schaden an. Die bekanntesten feuerspeyenden Berge sind der Aetna in Sicilien, der **Vesuv** in Neapolis,

lis, und der **Hekla** auf der Insel Ysland. In Amerika fehlt es auch nicht daran. Eine ganze Reihe oder Kette von Bergen heißt ein **Gebirge**, dergleichen in Europa die **Alpen**, die **Pyrenäischen**, und **Apenninischen** Gebirge, das **Riesengebirge**, in Asien das große **Ochsengebirge**, oder **Taurus**, in Afrika der große und der kleine **Atlas**, und in Amerika die **Andes** sind.

Ein **Vorgebirge**, Promontorium, oder Caput, ist eine Spitze von dem festen Lande, die sich weit in die hohe See hinein erstrecket, und vom weiten gesehen werden kann. Unter die bekanntesten gehören das **Nordkap** in Norwegen, und das Vorgebirge der **guten Hoffnung**, welches die äußerste Spitze von Afrika gegen Mittag ist.

Ein **Thal** ist eine niedrige Ebene zwischen Bergen, wie etwan die Waldenser Thäler in Italien, das Walliser Land in der Schweiz, und das Thal Josaphat im gelobten Lande.

Ein **Wald** ist ein großes mit Bäumen und Gebüsche bewachsenes Stück Land. Ist es klein, so heißt es ein **Holz**. Große Wälder können der **Harz** und der **Böhmer Wald** heißen, welche beyderseits für Stücke des sich ehemals durch ganz Deutschland erstreckenden **herzinischen** Waldes geachtet werden.

Eine **Wüste** ist überhaupt eine jede Gegend, wo keine Menschen wohnen, noch eigentlicher aber ein solcher Ort, wo wegen des sandichten Bodens gar nichts wächst, und der völlig unfruchtbar ist, als in Asien das wüste **Arabien**, und große Stücken von **Lybien** in Afrika.

Ein **Ufer, Strand** oder **Küste**, Littus, heißt der Rand des Erdreichs an der offenbaren See, gleich wie hingegen ein **Gestade**, Ripa, eigentlich den Rand an einem großen Flusse bedeutet.

Ein **Hafen**, Portus, ist ein Ort, an der See, wo die Schiffe einlaufen, und vor dem Sturme sicher liegen. Theils bildet ihn die Natur, theils wird er durch die Kunst angelegt, und sodann heißt er in manchen Orten ein **Kothon**.

Dieses sind ohngefähr die nöthigsten Namen, wodurch die Verschiedenheiten der Natur an und auf dem Erdboden angezeiget werden. Bey dem andern Theile der Weltkugel, dem Wasser, dürfen wir, den Anfängern zu gefallen, die mannichfaltigen Benennungen eben so wenig, als jene, mit Stillschweigen übergehen.

Das **große Weltmeer**, Oceanus, ist jene große Sammlung von Salzwasser, die sich um die ganze Welt herum befindet, und durch kein dazwischen liegendes festes Land von einander geschieden wird. Es bekommt von den daran herumliegenden Ländern allerhand Benennungen, welche an gehörigem Orte vorkommen werden.

Ist hingegen eine sehr große Menge Wasser mit Lande umgeben, die aber übrigens mit dem grossen Weltmeere durch irgend einen schmalen Kanal zusammenhanget, so nennt man dieses gemeiniglich eine **See**, Mare, wiewohl beyde Namen oft ohne Unterschied gebraucht werden. Solche Meere oder Seen sind das mittelländische, das rothe, das kaspische Meer, die mexikanische See, u. a. d. Gewisse stillstehende große Wasser mitten im Lande werden

den deutsch auch Seen, von den Lateinern aber Lacus, Lachen, genennt. Dahin gehören der **Bodensee**, der **Genfersee**, der **Pilatussee**, alle in der Schweitz, u. a. m.

Erstreckt sich die See an manchen Orten zwischen dem festen Lande sehr weit hinein, so heißt sie ein Meerbusen, Sinus, ital. Golfo, wie bey Venedig. Ist sie groß, so verdient sie mehr den Namen einer See, wie das **mittelländische**, **persische**, **rothe**, **mexikanische** Meer. Gehet aber die See nicht gar zu tief in das Land hinein, so nennen es die Schiffer eine **Bay**.

Ein **Fluß**, Fluvius, und ein **Bach**, Rivus, sind nur der Größe nach unterschieden. Jener ist ein großes, dieser ein kleines fließendes Wasser, das an dem Orte seines Ursprungs, wo es besonders aus einer Quelle, und nicht aus einem Landsee herausläuft, sehr klein ist, und nach und nach durch den Zufluß mehrerer Gewässer, Flüsse und Bäche immer grösser wird, bis es sich durch eine sogenannte Mündung, Ostium, in das Meer ergießt.

Wenn im Meere das Wasser immerfort in Gestalt einer Schnecke herumgetrieben wird, und alles, was ihm zu nahe kommt, verschlingt, so wird es ein **Meerstrudel**, Euripus, genennt. Solche Meerstrudel giebt es an den norwegischen Küsten, zwischen Neapolis und Sicilien, zwischen Griechenland und Negropont u. s. w.

Bisweilen wird das Meer zwischen zweyerley Lande sehr schmal, welches eine Meerenge, Fretum, heißt. Solche schmale Meere befinden sich bey Gibraltar, zwischen Europa und Afrika, zwischen Neapel

Neapel und Sicilien, zwischen Frankreich und Engelland, wo es der **Kanal**, fr. la Manche, genennt wird.

Der zweyte Abschnitt.
Von der Erdkugel.

Die Eintheilung der Erdkugel ist dreyerley, die mathematische, die physikalische, und die politische. Wir wollen von den zwo ersten, weil sie nicht zu unserm Zwecke dienen, nur etwas weniges sagen, und sodann die politische, als unsern Hauptzweck, weitläuftiger abhandeln. Von der mathematischen machen wir den Anfang.

Nach der gemeinen und allerältesten Meynung ist die Erde rund. Wenigstens lehret dieses der Augenschein einen jeden, wenn er bey einer Mondsinsterniß den Schatten beobachtet, den die Erde an der Mondscheibe verursacht. Dieser Schatten stellet sich an dem Monde unsern Augen allezeit als rund dar. Also muß ohne Zweifel die Erde, wo nicht völlig, doch ziemlich rund seyn. Die Berge, die sich darauf befinden, thun der runden Gestalt der Erde keinen Eintrag, weil sie in ihrem Verhältnisse gegen die Größe des Erdballs für weiter nichts, als für kleine Warzen an einem runden Apfel zu achten sind. Doch ist die Erde, wie es nach den neuern Beobachtungen der Gelehrten sattsam erwiesen ist, nicht völlig rund, sondern gegen die beyden Enden, die nach Mitternacht und Mittag gerichtet sind, ein wenig eingedrückt.

Ferner

Ferner muß man sich die Erdkugel also vorstellen, als ob sie sich an einer Achse herum drehet, deren beide Enden oder Schenkel Poli genennt werden. Das Wort Polus stammt von dem griechischen Worte πολέω, ich wende oder drehe, her, weil diese beiden Pole gleichsam die Schenkel sind, an welchen sich die Erde, gleich einem Rade an seiner Achse, umdrehet. Derjenige Pol, der sich gegen Mitternacht befindet, heißt Polus Arcticus, der Nordpol, und hat den lateinischen Namen von dem Gestirne, das in derselben Gegend am Himmel steht, und im Griechischen ἄρκτος, der Bär, heißet. Dieses Gestirn ist uns Europäern, weil unser Land gegen Mitternacht liegt, allemal sichtbar. Noch leichter läßt sich die Gegend dieses Pols mit Hülfe einer Magnetnadel erfahren, da dieselbe sich mit ihrer Spitze allemal gegen Mitternacht richtet.

Der gegen Mittag auf der andern Seite der Erdkugel befindliche Pol heißt Polus Antarcticus, weil er jenem gegen über stehet, und deutsch nennen wir ihn den Südpol.

Da die Erde rund ist, so hat man, um den Umfang ihrer Oberfläche zu berechnen, die Abtheilung eines Zirkels aus der Mathematik zum Grunde gelegt, der in 360 Grade abgetheilt ist. Eben also theilt man den Zirkel, den man sich in Gedanken um das Mittel der Erde herum vorstellt, in 360 Grade. Jeder Grad enthält 60 Minuten, und auf jede Minute wird der vierte Theil einer deutschen Meile gerechnet. Folglich macht jeder Grad auf diesem Zirkel 15 deutsche Meilen und 360 Grade,

Grade, 5400 deutsche Meilen aus. So groß achtet man die Oberfläche der Erde in ihrem Umfange.

Auf jedem Globo, und auf jeder Charte von der Erdkugel, findet sich ein solcher Zirkel quer über das Mittel der ganzen Erde gezeichnet, und dieser wird der **Aequator** genennt, weil er die Erde in zween gleiche Theile abtheilt, und weil unter dem Aequator immerfort Tag und Nacht einander gleich zu seyn pflegen. Er heißt auch Linea aequinoctialis, weil Tag und Nacht in der ganzen Welt einander gleich sind, wenn die Sonne über dieser Linie stehet. Die Schiffer heißen sie schlechtweg die **Linie**, und die obengemeldeten 360 Grade finden sich darauf abgezeichnet. Von dieser Linie bis an jeden Pol sind 90 Grade, als der vierte Theil des Zirkels, und diese machen 1350 deutsche Meilen aus. Von einem Pole hingegen bis zu dem andern, welches gerade einen halben Zirkel beträgt, sind 2700 deutsche Meilen.

Zwischen dem Aequator und jedwedem Pole sind auf jeder Seite 8 Nebenlinien in gleicher Weite von einander um die Erdkugel herumgezogen, und jede Linie ist 10 Grade, oder 150 Meilen weit von der andern entfernet. Sie heißen **Parallellinien**, und haben den Nutzen, daß sich die Grade von dem Aequator bis zu den Polen desto bequemer zählen lassen.

Den Aequator durchschneidet eine andere Linie, die von einem Pole bis zu dem andern gerade über die Erdkugel weggehet, und Meridianus, oder die **Mittagslinie** heißet. Bey dem Globo, wo die Erde in Gestalt einer Kugel, und nicht flach, wie auf der

der Charte vorgestellt wird, ist der Meridian ein meßingner Ring um die Kugel herum, in welchem sich die Kugel drehen läßt.

Mit dieser Mittagslinie hat es folgende Bewandniß: Wenn an dem Orte, wo ich stehe, Mittag ist, so stehen auf der Erde Ich, über mir die Sonne, und neben mir die beiden Pole gegen einander in gerader Linie. Wenn ich nun von Morgen gegen Abend, der Sonne gleich, um die Erdkugel herumlaufen könnte, so würde ich beständig Mittag haben, in 24 Stunden um die ganze Erde herum seyn, und wiederum an dem vorigen Orte stehen, und niemals Nacht um mich gehabt haben. Da ich aber nicht mit der Sonne fortgehen kann, so ist für mich nur blos in dem Augenblicke Mittag, in welchem die Sonne gerade über mir stehet. Alle die, welche weiter gegen Morgen wohnen, haben eher, und die sich gegen Abend befinden später Mittag, als ich. Wer hingegen in gerader Linie mit mir gegen Mittag und gegen Mitternacht wohnet, derselbe hat mit mir einerley Mittagslinie, folglich auch zu gleicher Zeit Mittag. Da ein jeder Ort von Morgen bis nach Abend seine besondere Mittagslinie hat, und solchergestalt die Erdkugel um und um mit lauter dicht an einander stehenden Linien überzogen seyn müßte, wodurch alles überstrichen und unkenntlich gemacht werden würde, so hat man zu mehrerer Bequemlichkeit den obengemeldeten meßingenen Ring um den Globum gemacht, der sich um denselben herum bewegt, und auf solche Weise für jeden Ort als ein Meridianus, oder Mittagslinie zu gebrauchen ist. Indessen sind rings

um

um den Globum herum jedesmal 10 Grade weit in gleicher Linie mit der ersten Mittagslinie Nebenmittagslinien gezogen, welche dazu dienen, daß man die Grade desto besser zählen kann. Es sind solcher Linien 36, und unter diesen ist eine die erste, oder Hauptmittagslinie, Primus Meridianus, wovon man den Anfang, die Grade zu zählen, macht. Derjenige Ort, der 15 Grade vor uns gegen Morgen liegt, hat eine Stunde eher Tag, als wir. Liegt er 15 Grade hinter uns gegen Abend, so hat er den Tag eine Stunde später, in dem 15 Grade eine Stunde betragen. Wenn ich also von einem Orte, der von dem Meinigen entweder gegen Morgen, oder gegen Abend liegt, wissen will, wie viel daselbst eher oder später, als bey mir, Tag wird, so darf ich nur den meßingenen Ring über den Ort bringen, und die Grade von meinem Orte bis zu dem andern zählen. Ueber die Frage, wo eigentlich auf dem Globo die erste Mittagslinie gezogen werden soll, sind die Gelehrten nicht recht einig. Nach der Meynung der neuesten, und besonders der französischen Erdbeschreiber muß sie durch die Kanarieninseln, und zwar durch die Insel Ferro gezogen werden. In den alten Charten findet sich der erste Meridian ohngefähr 14 und einen halben Grad weiter gegen Abend durch die azorischen Inseln, und vornehmlich durch die Insel Corvo gezeichnet, dahin setzen ihn besonders die Portugiesen, gleichwie die Holländer auf der Insel Teneriffa, und die Spanier durch Toledo, welches man, um hierbey Irrthum zu vermeiden, nicht vergessen darf. Wie-

wohl

wohl im Grunde nicht viel dran liegt, er mag gezogen seyn, wo er will.

Die bisher beschriebenen zwo Hauptlinien, der Aequator und der erste Meridian, sind nebst ihren beiderseitigen Nebenlinien, sowohl auf den Hauptcharten von der Erdkugel und den vier Welttheilen, als auch auf den besondern Charten einzelner Länder angezeiget, und zwar so, daß von einer Seite zu der andern die Parallellinien des Aequators nebst ihren Graden und Minuten am Rande, und von oben bis unten die Parallellinien der Mittagslinie (durch den Aequator durch) nebst ihren Graden und Minuten (den Graden und Minuten des Aequators gemäß) ebenfalls am Rande angegeben werden.

Uebrigens haben diese zwo Hauptlinien mit Beyhülfe der übrigen den Nutzen, daß dadurch die **Breite** und die **Länge** eines Ortes zu finden ist. Die **Breite**, Latitudo, eines Ortes bedeutet seine Entfernung von dem Aequator, und diese Breite ist zweyerley, nämlich die **Nordeibreite**, wenn der Ort auf derjenigen Seite des Aequators lieget, die sich gegen Mitternacht befindet, und die **Süderbreite**, wenn ein Ort von dem Aequator weg gegen Mittag gelegen ist. Die **Länge**, Longitudo, eines Ortes heißet die Entfernung desselben von dem ersten Meridian, welche ebenfalls zweyerley ist, indem die erste Mittagslinie die ganze Erdkugel in zwo Hälften theilt, wovon die eine gegen Morgen, und die andere gegen Abend ist; daher wir wiederum theils die Länge gegen Morgen, theils die Länge gegen Abend zu merken haben. Die Grade der Breite sind auf dem ersten Meridian, und die Gra-

de der Länge auf dem Aequator angemerket. Es ist noch leichter die Breite eines Ortes, als die Länge zu finden. Besonders hat man bisher vergebens ein Kunstwerk zu erfinden gesucht, um auf dem Meere die Länge eines Ortes zu erfahren. Wegen der Breite hat man ordentliche Tabellen. Doch auch außerdem darf nur der Ort, dessen Breite man wissen will, unter den meßingenen Meridian am Globo geführt, und die auf demselben gezeichneten Grade der Breite von dem Aequator herangezählt werden. Will ich die Länge eines Orts wissen, so stelle ich den Ort ebenfalls unter den meßingenen Meridian, und zähle die auf dem Aequator angezeichneten Grade bis zu dem ersten oder großen Meridian. Wegen der Bedeutung der Wörter **Breite** und **Länge** ist es beynahe nicht nöthig zu erinnern, daß sie hier nicht in ihrer gewöhnlichen Bedeutung genommen werden dürfen, wie man sonst von der Breite und Länge der Länder redet. Ursprünglich zwar liegt die ordentliche Bedeutung zum Grunde, weil man die Grade der Breite von Alters her nur von dem Aequator bis zu einem der beiden Pole, die Grade der Länge aber um die ganze Erdkugel vom Morgen gegen Abend herumgezählt hat, in welchem Verstande also die Hälfte der Erdkugel bis an einen von beiden Polen ihre Breite, und der ganze Umfang ihre Länge heißet.

Mit der Breite kommt die **Polhöhe**, Elevatio Poli, überein, und diese ist die Höhe des Pols, den man von einem jeden Orte bis an seinen Horizont sehen kann. Bey den Einwohnern der Erde, welche gerade auf dem Aequator wohnen, und von einem

einem Pole soweit, als von dem andern entfernt sind, findet keine Polhöhe statt, dieweil sie keinen von den beiden Polen sehen, und die Pole in dem wahren Horizonte liegen, oder in dem Horizont, durch welchen die Erde gleichsam in zwo Halbkugeln getheilt ist. Dieses ist die gerade Lage des Globi, Sphaera Recta. Andere, die gerade unter den Polen wohnen, wenn anders Menschen, der Kälte wegen, daselbst wohnen können, sehen natürlicher Weise gar keinen Pol, weil sie selbst auf dem einen stehen, und der andere gerade unter ihnen ist. In dieser Stellung heißt der Globus Sphaera parallela, parallel stehend, weil der Aequator und der Horizont einander parallel stehen. Also können nur diejenigen einen Pol sehen, die auf einer von beiden Seiten zwischen dem Aequator und den Polen wohnen. Sind sie auf der Seite gegen Mitternacht, so kömmt der Nordpol über ihnen in die Höhe, daß sie ihn sehen können, und der Südpol verkriecht sich unter ihrem Horizonte. Sind sie auf der Mittagsseite, so haben sie den Südpol über sich sichtbar, und jener hingegen ist ihnen gänzlich verborgen. Diese Stellung des Globi heißt Sphaera Obliqua, die schiefe Kugel. Hieraus folgt, daß Leute, die unter einerley Parallele gegen Morgen oder Abend wohnen, einerley Polhöhe, andere aber, die unter verschiednen Parallelen wohnen, auch verschiedne Polhöhe haben. Uebrigens sind, wie gesagt, die Grade der Polhöhe und der Breite einerley. Die Lehre aber von der Breite und Länge hat den Nutzen, daß man die Lage eines jeden Ortes gehörig bestimmen, und folglich richtige Landcharten

machen kann. Die Länge dienet auch dazu, daß man zu sagen weiß, zu welcher Stunde die Sonne an jedem Orte nach seiner verschiednen Lage auf- oder unterzugehen pflegt. Also, um ein Beyspiel beyzufügen, wird man finden, daß **Madrit** unter dem 40sten Grade 30 Min. Norderbreite, und **Wien** unter dem 48sten Grade eben derselben liegt. Dieses ist auch von beiden Städten die Polhöhe. Ferner liegt Madrit unter dem 15ten Grade, und Wien unter dem 35sten Grade der Länge gegen Morgen. Also ist in Wien ungefähr anderthalb Stunden eher Tag, als in Madrit, und wenn es in Wien halb 7 Uhr ist, so wird es in Madrit erst ungefähr um 5 Uhr seyn.

Der **Thierkreiß**, Zodiacus, ist eigentlich ein in Gedanken gezogener breiter Streif am Himmel, worinnen sich die zwölf himmlischen Zeichen befinden, innerhalb welchen der Lauf der sieben Planeten geschiehet. Die Lehre davon gehört also nicht in die Erdbeschreibung, sondern in die Sternseherkunst. Da indessen der scheinbare Lauf der Sonne das Jahr hindurch sich nicht anders, als mit Hülfe des Thierkreises, erklären lässet, so wollen wir nur mit etlichen Worten anzeigen, daß dieser Streif oder Zirkel zwanzig Grade breit ist, die Erdkugel gleich einem Gürtel umgiebt, und den Aequator an zween Orten schief durchschneidet. Die zwölf himmlischen Zeichen, in welche der Thierkreiß eingetheilt ist, und durch welche die Sonne das Jahr hindurch ihren scheinbaren Lauf vollendet, (oder richtiger zu reden, die Erde alle Jahre herumläuft) sind der **Widder**, der **Stier**, die **Zwillinge**, der **Krebs**,

der

der **Löwe**, die **Jungfrau**, die **Waage**, der **Skorpion**, der **Schütze**, der **Steinbock**, der **Wassermann**, die **Fische**, oder lateinisch:

Sunt Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo, Libraque, Scorpius, Arcitenens, Caper, Amphora, Pisces.

Diese himmlischen Zeichen stehen eines 30 Grade von dem andern, und zwar sind die ersten sechse gegen Mitternacht, und die letztern sechse gegen Mittag. Mit dem Eintritte der Sonne in den Widder fängt sich bey uns der Frühling an. Wenn sie in den Krebs tritt, so ist der Anfang des Sommers. Tritt sie in die Waage, so nimmt der Herbst, und mit ihrem Eintritte in den Steinbock der Winter seinen Anfang. Die eigentliche Straße der Erde aber, oder der scheinbare jährliche Lauf der Sonne, wird durch eine andere Linie angezeigt, die mitten auf dem Thierkreise hingehet, und denselben nach seiner Breite in zween gleiche Theile abtheilet. Sie heißt die **Ecliptik**, Ecliptica, deutsch, gemeiniglich der **Sonnenzirkel**, oder die **Sonnenstraße**, und hat den Namen Ecliptik daher, weil zu der Zeit einer Finsterniß, Eclipsis, die Erde und der Mond einander darauf begegnen. Auf derselben kommt die Sonne uns entweder vom 21sten des Christmonats jeden Monat um 30 Grade näher, oder sie entfernt sich vom 21sten des Brachmonats jeden Monat 30 Grade weit von uns. Es hat aber die Sonne zweyerley scheinbare Bewegung. (Wir reden hier die gemeine Sprache: denn nach der Sprache der Sternkundigen beweget sich nicht die Sonne, sondern die Erde.) Die erste ist diese,

da sie sich in 24 Stunden einmal um die Erde herum von Morgen gegen Abend bewegt, und den Wechsel des Tages und der Nacht verursacht. Dieses heißt ihre tägliche Bewegung. Die andere aber ist die jährliche, da sie entweder dem Nordpole, und also unserer Gegend, näher kommt, hingegen sich von dem Süderpole entfernt, oder umgekehrt, sich dem Süderpole immer mehr nähert, und folglich weiter von dem Nordpole abweichet. Den Anfang dieser Bewegung der Sonne rechnet man von der Zeit an, da sie in das Zeichen des Widders tritt, zu welcher Zeit sich bey uns der Frühling anfängt. Es ist dieses der 20ste März. An diesem Tage kommt sie gerade in den Aequator, und macht das Aequinoctium vernum, oder Tag und Nacht im Frühlinge einander gleich. Von da rückt sie jeden Tag auf der Ecliptik ungefähr um einen Grad weiter gegen Norden, und kommt uns, die wir in Europa wohnen, immer näher, bis sie den 21sten des Brachmonats das Zeichen des Krebses erreicht, und bey uns den längsten Tag im Jahre, oder die Sommersonnenwende, Solstitium aestivum, macht, womit sich zugleich der Sommer anfängt. Nunmehr kehrt sie gleichsam wieder um, nach dem Aequator hinunter, und kommt allda an das Zeichen der Waage. Dieses geschiehet den 22sten des Herbstmonats, wenn wiederum Tag und Nacht im Herbste einander gleich, Aequinoctium auctumnale, und zugleich der Anfang des Herbstes ist. Von hier gehet sie weiter hinunter nach Süden, bis an das Zeichen des Steinbocks, in welches sie den 21sten des Christmonats eintritt. An solchem Tage haben die

die Leute, die zwischen dem Aequator und dem Süderpole wohnen, den längsten, wir aber dagegen in unserer Mitternachtsgegend den kürzesten Tag, Solstitium hyemale, oder die **Wintersonnenwende** und zugleich ist bey uns des Winters Anfang. Weiter weicht sie nicht von uns, sondern kommt uns wiederum alle Tage näher, bis sie bey dem Anfange des Frühlings in das obgedachte Zeichen des Widders eintritt, und solchergestallt den Lauf eines Jahres vollendet.

Mit den **Aequinoctial- und Solstitialpunkten** an der Erdkugel stehen zween Zirkel in Verbindung, welche **Coluren**, Coluri, heißen. Einer von diesen Zirkeln gehet durch die zween Aequinoctialpunkte, wo sich der Aequator und die Ecliptik durchschneiden, durch beide Pole um die Erdkugel herum, und heißt der **Aequinoctialcolur**. Der andere berührt die Punkte, wo die Ecliptik im Frühlinge den Wendezirkel des Krebses, und im Herbste den Wendezirkel des Steinbocks berührt, und gehet ebenfalls durch diese zween Solstitialpunkte und durch die zween Pole um die ganze Erde herum, und heißt der **Solstitialcolur**. Folglich theilen diese beyden Coluren den Thierkreis in vier gleiche Theile, und durchschneiden einander an den beiden Polen in rechten Winkeln. Uebrigens ist der Nutzen dieser zween Zirkel in der Sternkunde nicht sehr wichtig, und man gebraucht sie nicht einmal ganz, sondern nur einzelne Stücken, oder Bogen, um die obengenannten zweyerley Punkte anzuzeigen. Daher haben sie auch ihren Namen, der im Griechischen soviel als **verstümmelt oder unvollkommen** bedeutet. Auf dem Globo sind sie nicht angezeiget.

Diejenigen Orte, oder Zirkel, wo die Sonne wieder umkehret, nachdem sie theils im Sommer uns am nächsten gewesen, und den längsten Tag bey uns verursacht, theils im Winter sich am weitsten von uns entfernet, und uns den kürzesten Tag gemacht hat, werden **Wendezirkel**, Tropici, genennt, von dem griechischen Worte τρέπω, **ich wende.** Diese Zirkel laufen auf den zwo Seiten des Aequators, der eine auf der Nordseite, der andere auf der Südseite, dem Aequator parallel, und sind von demselben jeder drey und zwanzig und einen halben Grad entfernet. Der Wendezirkel auf der Seite gegen Norden bey dem Zeichen des Krebses in dem Thierkreise heißt Tropicus Cancri, und der Wendezirkel gegen Süden bey dem Zeichen des Steinbocks Tropicus Capricorni. Beide Zirkel entstehen also bey den zween Punkten über und unter dem Aequator, wo sich die Ecliptik von diesem am weitsten entfernt, und sind auch auf den Charten am gehörigen Orte angezeigt.

Von den zween Wendezirkeln ist noch sehr weit bis an die Pole sowohl gegen Mitternacht, als gegen Mittag. Je näher es an die Pole kommt, desto mehr nimmt die Kälte wegen Entfernung der Sonne zu. Denn die Sonne nähert sich, von dem Aequator weg, den Polen auf beiden Seiten nicht mehr, als 23 und einen halben Grad, bis an die Wendezirkel. Eben so weit von den beiden Polen gegen den Aequator, nemlich auf jeder Seite 23 und einen halben Grad, hat man zween andere Zirkel angebracht, welche **Polarzirkel** heißen. Einer ist der **mitternächtliche Polarzirkel**, Circulus Polaris

laris Arcticus, welcher $23\frac{1}{2}$ Grad von dem Nordpole entfernet ist. Der andere heißt der mittägliche Polarzirkel, Circulus Polaris Antarcticus, und stehet $23\frac{1}{2}$ Grad von dem Süderpole. Zwischen diesen zween Polarzirkeln und den Wendezirkeln beträgt die Entfernung auf jeder Seite 43 Grade.

Gleichwie es nun an den beiden Enden der Erdkugel, oder um die Pole herum, wegen der Entfernung der Sonne gar zu kalt ist, also findet sich hingegen im Mittel der Erdkugel, welchem die Sonne gar zu nahe stehet, oder unter dem Aequator, eine große Hitze, und in der mittlern Gegend, zwischen den Polen und dem Aequator, muß folglich die Hitze sowohl als die Kälte mittelmäßig seyn. Daher entstehen wegen der Verschiedenheit der Gegenden des Erdkreises in Ansehung der Wärme und Kälte gewisse Abtheilungen der Erdkugel in **Striche**, welche **Erdgürtel**, Zonae, genennt werden. Es sind um die Erdkugel herum fünf solche Striche oder Gürtel. Einer ist der **heiße Erdgürtel**, Zona torrida, und hat diesen Namen, weil es auf diesem Erdstriche außerordentlich heiß ist, indem die Sonne allen Bewohnern dieses Striches des Jahres zweymal gerade über den Häuptern steht, daher die Sonnenstralen meistens senkrecht auf diesen Erdraum fallen, und daselbst eine große Dürre verursachen. Zu diesem heißen Erdstriche gehört alles, was zwischen den zween Wendezirkeln liegt, und die Breite desselben beträgt 47 Grade. Die auf dem heißen Erdstriche liegenden Länder sind Afrika, Guinea, Lybien, Abyssinien, das glückliche Arabien, Ostindien, Neuguinea, ein großer Theil von Amerika,

und die neben diesen Ländern liegenden Inseln. Die Bewohner dieser Gegenden sind dunkelfarbicht, und besonders in Afrika schwarz. Neben dem heißen Erdgürtel sind auf beyden Seiten die zween **gemäßigten Erdgürtel**, Zonae temperatae, welche deswegen also genennt werden, weil sie sich im Mittel zwischen dem heißen Striche und zwischen den beiden kalten Erdstrichen um die Pole herum befinden. In demselben kommt die Sonne niemals gerade über den Häuptern der Bewohner zu stehen, und es ist theils die Wärme, theils die Kälte gemäßigt. Einer von diesen gemäßigten Erdgürteln ist gegen Mitternacht zwischen dem Wendezirkel des Krebses, und dem mitternächtlichen Polarzirkel, Zona temperata septentrionalis. Der andere ist gegen Mittag zwischen dem Wendezirkel des Steinbocks, und dem mittäglichen Polarzirkel, Zona temperata australis. Ein jeder von diesen zween Strichen beträgt 43 Grade. In dem gemäßigten Erdgürtel gegen Mitternacht liegt fast ganz Europa, besonders Spanien, Frankreich, England, Italien, Deutschland, ein großer Theil von Norwegen, Schweden, Dännemark, Pohlen, Rußland, Griechenland und die Europäische Türkey, ferner Kleinasien, Natolien, Judäa, Assyrien, Armenien, Persien, ein Stück von Indien, von der großen Tartarey, und von China, das Königreich Japan, und ein großer Theil von Nordamerika, nebst den um diese Länder herum liegenden Inseln. In dem gemäßigten Erdgürtel gegen Mittag befinden sich der Hintertheil von Afrika, nebst dem Vorgebürge der guten Hoffnung, und ein großer Theil von Südamerika.

Wei-

Weiter hin von den zween Polarzirkeln, bis an die beiden Pole, sind die zween kalten Erdgürtel und ihre Breite beträgt auf jeder Seite 23½ Grad. Einer ist der kalte Erdgürtel gegen Mitternacht, Zona frigida septentrionalis, und in diesem sind der obere Theil von Nordamerika, und die äußersten Länder von Europa, nämlich ein Stück von Norwegen und Schweden, Lapland, Finnland, Grönland, und Spitzbergen, wo die Wallfische gefangen werden, desgleichen ein großes Stück von der Tartarey. Der andere kalte Erdgürtel ist gegen Mittag, Zona frigida australis. Die darauf befindlichen Länder sind meist unbekannt, weil sich noch niemand wegen der stürmischen Winde, und des ungestümen Meeres, zu Schiffe bis dahin hat wagen dürfen. Vielleicht ist es auch den meisten zu weit von Europa, und es hat daher noch niemand theils wegen der Krankheit, theils wegen Mangels an Lebensmitteln, theils wegen Meuterey des Schiffsvolks dahin kommen können.

Die Alten glaubten, es sey weder in dem heißen, noch in den zween kalten Erdstrichen für Menschen möglich zu wohnen, und das menschliche Geschlecht könne sich nicht weiter, als in den zween gemäßigten Erdstrichen aufhalten. Aber die Erfahrung lehret, daß der Erdkreis überall mit Menschen und Thieren besetzt ist. Unter andern wird dieses besonders bestätiget, seitdem Amerika oder die neue Welt erfunden worden ist, welche die andere Hälfte der Erdkugel ausmachet. Von den dort befindlichen Menschen wollen wir nur kürzlich soviel beyfügen, daß sie sonach unter uns wohnen, und uns auf der andern

Seite

Seite der Kugel so, wie wir ihnen die Füße zukehren. Daher werden sie **Gegenfüßler**, Antipodes genennt. Es wird dieses niemanden unbegreiflich vorkommen, daß die Leute unter uns, wenn sie mit den Füßen auf dem Erdboden stehen sollen, nothwendig gegen uns gleichsam verkehrt stehen, und mit dem Kopfe hinunter reichen müssen. Wir selbst stehen auf der Erdkugel bald unten bald oben, weil sich die Erde, wie zur Gnüge erwiesen ist, beständig drehet. Man kann sich dieses leicht vorstellen, wenn man betrachtet, wie eine Fliege an einer Kugel oben und unten herum laufen, und sich auch unten, ohne von der Kugel abzufallen, ganz leicht erhalten kann. Noch weiter nennt man die Bewohner der Erde **Antöcier**, wenn sie unter einerley Mittagszirkel und unter einerley Breite wohnen, nur aber unter entgegengesetzten Parallelzirkeln in einer gleich weiten Entfernung von dem Aequator, ein Theil gegen Norden, der andere gegen Süden. Diese haben einerley Mittag, aber der längste Tag auf der einen Seite ist der kürzeste auf der andern. So lang der Tag auf einer Seite ist, so lang ist zu derselben Zeit die Nacht auf der andern, und ihre Jahreszeiten sind verschieden, also, daß der eine Theil Winter hat, wenn bey dem andern Sommer ist. Andere heißet man **Periöcier**, wenn sie unter einerley Parallelen, auf einerley Seite des Aequators, aber unter entgegengesetzten Meridianen wohnen. Diese haben als Menschen, die sich in einerley Entfernung von dem Aequator befinden, einerley Tageslänge und einerley Jahreszeit, nur ist zu einerley Zeit auf der einen Seite Mittag und auf der andern Mitternacht.

Her=

Hernach haben die Erdbewohner nach Beschaffenheit des verschiedenen Schattens, den sie am Mittage werfen, allerhand Namen, die aus dem Griechischen so, wie jene, herstammen. **Amphiskier** nennt man die Bewohner des heißen Erdgürtels zwischen den zween Wendezirkeln, als solche, die ihren Schatten am Mittage den einen Theil des Jahres nach der Nordseite, und den andern nach der Südseite werfen, nachdem die Sonne auf ihrer Bahn in der Ecliptik entweder auf der Mittags- oder auf der Mitternachtsseite ist. Eben diese heißen zu der Zeit, wenn die Sonne gerade über ihrem Scheitel ist, **Askier**, solche, die gar keinen Schatten am Mittag werfen, welches jedes Jahr zweymal geschiehet. **Heteroskier** sind die Einwohner beider gemäßigter Erdgürtel, deren Schatten des Mittags das ganze Jahr hindurch auf einerley Seite, entweder stets gegen Mitternacht, oder stets gegen Mittag fällt, nachdem sie entweder auf der Nordseite, oder auf der Südseite des Aequators wohnen. **Periskier** werden endlich diejenigen genennt, die in den zween kalten Erdgürteln zwischen den Polarzirkeln und den Polen wohnen. Da sich hier die Sonne in den Monaten, wenn sie auf ihrer Seite ist, stets, ohne unterzugehen, um sie herum bewegt, so werfen sie ihren Schatten rings um sich herum.

In Ansehung des Lichts, das die Sonne dem Erdboden nach ihrem verschiedenen Laufe mittheilt, ist noch besonders die Lehre von dem Horizonte zu merken. Gemeiniglich nennt man den Umfang, den man mit seinem Gesichte übersehen kann, seinen **Horizont**. Wenn man also auf einem ebenen und freyen

Felde sich ungehindert umzusehen vermögend ist, so wird derjenige Zirkel, der den Himmel umschränket, und der gleichsam um uns herum auf der Erde aufzuliegen scheinet, der Horizont genannt. In der Sternseherkunst aber hat das Wort Horizont eine etwas verschiedene Bedeutung. Es steht nämlich der Globus, wenn er in der Gestallt einer ordentlichen Kugel gebildet ist, in einem breiten hölzernen Ringe oder Reifen, und wird dadurch in zwo Hälften abgetheilt, wovon die eine über ihm, die andere unter ihm ist. Dieser breite hölzerne Ring heißet der Horizont, und der Mittelpunkt oben auf dem Globo, von welchem bis zu dem Horizonte oder dem breiten hölzernen Ringe auf allen Seiten 90 Grade sind, heißet Zenith. Derjenige Mittelpunkt hingegen, der gerade unter jenem an der untern Hälfte der Kugel ist, und von welchem bis zu dem Horizonte heran wiederum überall 90 Grade sind, wird Nadir genannt. Wenn nun die Sonne über dem Horizonte heran kömmt und die 90 Grade des Zeniths erreichet, so wird sie auf derselben Hälfte der Erdkugel sichtbar, und es ist daselbst Tag. Gehet sie unter die 90 Grade des Zeniths herunter so wird sie auf der obersten Hälfte der Erdkugel unsichtbar und es ist daselbst Nacht. Eben so verhält es sich auch mit der andern Hälfte der Erdkugel, wo der Nadir ist. Diese Punkte sowohl als der Horizont verändern sich, so oft sich die Stellung der Kugel verändert, und jeder Ort auf derselben hat seinen eignen Zenith und Nadir, folglich auch seinen besondern Horizont.

Endlich gehöret zu genauer und richtiger Känntniß der Lehre von dem Globo die Wissenschaft von der

der verschiedenen Länge des Tages und der Nacht in den verschiedenen Gegenden des Erdkreises. Es ist deswegen eine jede Hälfte desselben von dem Aequator bis gegen Mittag in 30 Climata abgetheilt. Das erste Clima ist von dem Aequator ohngefähr 8 Grade, das andere 16, das dritte 24 Grade entfernt. In den übrigen trägt es nicht mehr 8 Grade aus, sondern es wird weniger, also, daß näher nach den Polarzirkeln 6. 4. 2. ja nur Ein Grad ein neues Clima ausmachen. Je mehr sich die Climata auf beiden Seiten von dem Aequator entfernen, desto länger wird nach und nach der längste Tag. Denn die Vermehrung einer halben Stunde in der Länge des Tages macht ein neues Clima. Unter dem Aequator ist der Tag niemals länger oder kürzer als 12 Stunden. Das nächste Clima auf beiden Seiten hat, in wieferne die Sonne auf dieser oder jener ist, seinen längsten Tag um eine Stunde länger, und so gehet es durch alle folgende Climata, bis endlich das 24ste Clima, als das nächste an dem Polarzirkel, an seinem längsten Tage 24 Stunden Tag und gar keine Nacht hat, auf der Seite, wo sich die Sonne jedesmal befindet. Dagegen sind auf der andern Seite, von welcher sich die Sonne entfernet, nach eben demselben Verhältnisse die Nächte immer um eine halbe Stunde länger, je näher das Clima dem Polarzirkel kommt. Ueber die Polarzirkel hinaus sind auf jeder Seite der Erdkugel bis an die Pole selbst noch 6 Climata, und in denselben ist auf der Seite, wo die Sonne sich nähert, je näher das Clima dem Pole lieget, 1. 2. 3. 4. 5. ja 6 ganze Monate Tag, und zu solcher Zeit ist an dem andern Pole, von welchem

sich

sich die Sonne entfernt, nach eben dem Verhältnisse eine eben so lange Nacht. Folgende Tabelle wird die Sache deutlich machen.

Climata zwischen dem Aequator und den Polarzirkeln.

Clima	Stunden der Tagslänge	Breite Grad.	Breite Min.	Br. des Clima Gr.	Br. des Clima Min.
1	12½	8	25	8	25
2	13	16	25	8	—
3	13½	23	50	7	25
4	14	30	25	6	30
5	14½	36	28	6	8
6	15	41	22	4	54
7	15½	45	29	4	7
8	16	49	1	3	32
9	16½	52	—	2	57
10	17	54	27	2	29
11	17½	56	37	2	10
12	18	58	29	1	52
13	18½	59	58	1	29
14	19	61	18	1	20
15	19½	62	25	1	7
16	20	63	22	—	57
17	20½	64	6	—	44
18	21	64	49	—	43
19	21½	65	25	—	32
20	22	65	47	—	26
21	22½	66	6	—	19
22	23	66	20	—	14
23	23½	66	28	—	8
24	24	66	31	—	3
25	1 Mon.	67	21	—	50
26	2 M.	69	48	2	27
27	3 M.	73	37	3	49
28	4 M.	78	30	4	53
29	5 M.	84	5	5	35
30	6 M.	90	—	5	55

Ge=

Genug von dem Globo. Die Abhandlung von der Sphärenlehre gehört eigentlich in die Mathematik, und es würde daher zu weitläuftig, hiernächst auch dem Zwecke der gegenwärtigen Schrift nicht gemäß seyn, wenn man das, was zu dieser Lehre gehört, noch vollständiger ausführen wollte. Zu der Absicht, Anfangsgründe für die Jugend zu schreiben, ist nicht nur genug, sondern vielleicht schon zu viel von dieser Lehre gesagt worden. Mehreren Unterricht von dem, was in diese Lehre einen Einfluß hat, kann ein jeder bey zunehmenden Jahren in der Mathematik suchen, da man ohnedem nichts vollständiges ohne dieselbe in der mathematischen Erkänntniß von der Erdkugel zu thun vermögend ist. Beyläufig wollen wir nur noch mit ein paar Worten die Entfernung der Erdkugel von der Sonne berühren. Aus dem letztern Durchgange der Venus durch die Sonne hat Herr de la Lande, ein Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris, gefunden, daß die Sonne 20 Millionen und 400000 deutsche Meilen von der Erde entfernt sey. Sonst hat man die größte Distanz der Sonne von der Erde im Sommer 18 Millionen, folglich die mittlere Distanz über 15 Millionen deutsche Meilen bestimmt. Nach itziger Ausrechnung ist die mittlere Distanz weit größer.

Wir wenden uns von der mathematischen Eintheilung der Erdkugel zu einer andern, welche die physikalische heißt, weil sie ihren Grund in der Naturlehre hat. Nach derselben sind die Theile der Erdkugel entweder feste oder flüßige Körper. Unter die festen gehört die Erde selbst, nebst den ver-

schiedenen Körpern, die sich darauf befinden, und die flüßigen sind Wasser und Luft. Um diese Theile der Erdkugel desto besser und deutlicher zu unterscheiden, richtet man sich nach den vier Hauptgegenden der Welt, welche sind der **Morgen**, Oriens, der **Abend**, Occidens, der **Mittag**, Meridies, und **Mitternacht**, Septentrio, oder, wie sie die Schiffer nennen, **Ost**, **West**, **Süd**, **Nord**. Die Gegend, wo die Sonne aufgehet, heißt **Morgen**, und wo die Sonne untergehet, **Abend**; die Gegend zwischen Morgen und Abend rechter Hand, heißt **Mitternacht**, und die ihr gegen über stehende **Mittag**. Die zwischen diesen vier Hauptgegenden befindlichen Nebengegenden oder Winkel, wenn wir sie so nennen dürfen, haben zum Besten der Schiffahrt ihre besondern Namen. Die Gegend zwischen Mittag und Morgen heißt **Südost**, zwischen Morgen und Mitternacht **Nordost**, zwischen Mitternacht und Abend **Nordwest**, und zwischen Abend und Mittag **Südwest**. Noch weiter sind zwischen diesen und den Hauptgegenden acht andere Nebengegenden Südsüdost, Ostsüdost, Ostnordost, Nordnordost, Nordnordwest, Westnordwest, Westsüdwest, Südsüdwest, durch welche Namen hauptsächlich angezeigt werden soll, welcher Hauptgegend sie am nächsten sind. Sie sind aber derjenigen am nächsten, welche in dem Namen doppelt genannt ist. Die angezeigten 8 Nebengegenden werden wiederum jede in zween gleiche Theile abgetheilt, die man von der anliegenden Hauptgegend oder einer von den ersten Nebengegenden benennet und dazu setzet, gegen welche Hauptgegend sie liegen. Sie heißen **Süd gen Osten**, **Südost gen**

Süden, Südost gen Osten, Ost gen Süden; Ost gen Norden, Nordost gen Osten, Nordost gen Norden, Nord gen Osten; Nord gen Westen, Nordwest gen Norden, Nordwest gen Westen, West gen Norden; West gen Süden, Südwest gen Westen, Südwest gen Süden, Süd gen Westen. Diese Abtheilung der Gegenden dienet unter andern auch dazu, daß sich die Winde desto leichter abtheilen lassen. Der Wind ist nichts anders, als eine starke Bewegung der Luft, und in wieferne er von einer der vier Hauptgegenden herkommt, heißt er der Morgen- oder Ostwind, Eurus, der Abend- oder Westwind, Zephyrus, Favonius, der Mittags- oder Südwind, Notus, Auster, und der Mitternachts- oder Nordwind, Boreas, Aquilo. Nächst den vier Hauptwinden giebt es eine Menge anderer Winde, welche die Schiffer nach den oben gemeldeten Nebengegenden zu benennen pflegen. Von den Wirkungen der Winde ist überhaupt anzumerken, daß der Ostwind mäßige Wärme und Kälte, der Westwind Kälte und Regen, der Südwind warmes und feuchtes, der Nordwind aber kaltes und trocknes Wetter veranlasset. Uebrigens stiften die Winde zwar auf der einen Seite großen Nutzen, auf der andern Seite aber auch nicht geringen Schaden. Sie schaffen Nutzen, indem sie die Wolken treiben, die Dünste zerstreuen, die Luft reinigen, die Fruchtbarkeit des Erdbodens und das Wachsthum der Gewächse befördern, die Hitze vermindern, und kühles Wetter machen, welches besonders in den Hundstagen von den kühlen Lüften geschiehet, die Fäulniß

und ansteckende Krankheiten verhindern, damit sie nicht überhand nehmen, oder daß sie doch in ihrem Fortgange gehemmet werden, und endlich für die Schiffe auf dem Meere und für die Mühlen auf dem Lande Dienste thun. Sie richten aber auch großen Schaden an; denn es giebt **Sturmwinde**, wenn entweder ein einzelner Wind stürmet oder zween Winde gegen einander toben; **Wirbelwinde**, die sich in einen Kreiß drehen, und das, was sie ergreifen, mit sich fortführen; **Orkane**, die gleichsam von oben herabfallen, und alles unter sich umreißen oder zerbrechen. Durch sie entstehet Sturm auf der See, wovon Schiffe beschädiget werden oder untergehen; die Früchte werden von den Bäumen geworfen, Gebäude umgekehret und Bäume aus der Erde gerissen. Ferner veranlassen und vergrößern sie Feuersbrünste, und endlich beweisen sie auch in den Eingeweiden der Erde ihre Kraft auf eine fürchterliche Weise, indem sie Erdbeben verursachen, wodurch zuweilen ganze Städte und Gegenden in einem Augenblicke verwüstet, und zu ihrem Untergange befördert werden. Unter die schädlichen Winde gehört auch ein gewisser heißer Wind in Asien, und besonders um den Fluß Tigris herum mit Namen **Sumiel** oder **Samiel**, wovon die Leute gähling getödtet, und wie verbrannt werden, so daß sich das Fleisch von den Knochen ablößet. Der Vorbote davon ist ein feuriger Himmel, und wenn diesen die Leute gewahr werden, so legen sie sich mit dem Gesichte auf die Erde nieder, wodurch sie den übeln Folgen des Windes entgehen.

Das

Das Wasser, als der andere flüßige Körper der Erdkugel, umgiebt die ganze Erde, und wird in so ferne überhaupt das große Weltmeer, Oceanus, genennet. Sodann erhält es von den vier Hauptweltgegenden, oder von den daran liegenden Ländern, und sonst noch allerhand Namen. Besonders heißt dasjenige Gewässer, welches um die sogenannte alte Welt herum ist, gegen Mitternacht das **Eißmeer**, Oceanus Septentrionalis, Borealis oder Glacialis, weil es wegen der Kälte meistens mit Eiße bedeckt ist, oder das **scythische** Meer, von den ehemaligen Scythen; gegen Abend das **atlantische Meer**, Oceanus Occidentalis, Occiduus oder Atlanticus, von dem nahe gelegenen Gebürge Atlas in Afrika; gegen Mittag das **äthiopische Meer**, Oceanus Meridionalis, Australis oder Aethiopicus, von dem darneben liegenden Aethiopien in Afrika; gegen Morgen das **indianische Meer**, Oceanus Orientalis, Eous oder Indicus, von der asiatischen Landschaft Indien; das **mittelländische Meer**, Mare mediterraneum, weil es sich zwischen den drey Welttheilen Europa, Asien und Afrika befindet. Andere Meere haben besondere Namen von Ländern oder allerhand Eigenschaften erhalten und werden an gehörigem Orte vorkommen. Um Amerika herum wird das große Weltmeer auf der rechten Seite das **Nordmeer**, Mare Septentrionale, Fr. Mer du Nord, Span. Mar del Nort und auf der linken Seite das **stille Meer** oder die **Südersee**, Mare Pacificum, Mar del Zur genennt. Letzteres hat seinen Namen besonders daher, weil es von Stürmen frey und überaus ruhig ist.

Uebrigens verschaffet das Weltmeer dem menschlichen Geschlechte viele ansehnliche Vortheile, besonders seitdem durch die Erfindung des Kompasses, dessen Wirkungen man schon gegen das Ende des 13ten Jahrhunders erfahren, aber den Nutzen davon in der Seefahrt erst zwey hundert Jahre darnach bemerket hatte, die Schiffahrt sehr erweitert worden ist. In den vorigen Zeiten durfte sich niemand weit auf die hohe See wagen, sondern man mußte nur am Ufer der Länder hinfahren, um beständig Land im Gesichte zu haben, weil man sich nach weiter nichts, als nach den Sternen, richten konnte. Seitdem aber die Magnetnadel oder der Seekompaß die Seefahrer in den Stand gesetzt hat, weite Reisen zu Schiffe zu unternehmen, so sind auch die Vortheile, die man von dem Meere zu genießen hat, um ein ansehnliches vergrößert worden. Denn das Meer befördert die Reisen zu Schiffe, und erleichtert die Handlung auf eine so vorzügliche Art, daß dadurch die entferntesten Völker viel leichter einen wechselsweisen Umgang unterhalten, und die Waaren aus einer Weltgegend in die andere weit wohlfeiler geliefert werden können, als wenn alles aus festem Lande bestünde. Zudem haben die aus dem Meere aufsteigenden Dünste großen Einfluß in die Fruchtbarkeit des Erdbodens, indem sie durch den Wind über das Land geführet werden, wo sie hernach in Regen, Schnee, Thau u. s. w. aus der Luft herabfallen und die Erde befeuchten. Sodann liefert auch das Meer eine große Menge Fische zum Unterhalte und Vergnügen des menschlichen Geschlechts.

Der

Der noch übrige Theil der Erdkugel ist die Erde selbst, nebst den in und auf derselben befindlichen Körpern. Ihre inwendige Beschaffenheit ist uns völlig unbekannt, indem man bisshieher nur die Oberfläche untersuchet hat, und sogar tief hinein noch nicht gekommen ist. Die auf und in derselben vorhandenen sichtbaren Körper werden, ihrer Natur nach, in drey Hauptgattungen abgetheilt, welche man die drey **Naturreiche**, nämlich das Mineralreich, das Pflanzenreich und das Thierreich zu nennen pfleget. Eine umständliche Betrachtung dieser Reiche erlaubet die Absicht der gegenwärtigen Schrift eben so wenig, als eine genauere Erklärung der Verbindung, in welcher unsere Erdkugel mit andern Planeten stehet. Nur mit wenigem wollen wir anmerken, daß man die Verbindung der Erde mit der Sonne und den übrigen Planeten auf dreyerley Art zu erklären gesucht hat; schon im 2ten Jahrhunderte machte sich **Ptolomäus**, welcher zu Alexandria in Aegypten lebte, folgende Gedanken, daß die Erde mitten in dem Weltgebäude unbeweglich stünde, und Sonne, Mond, Planeten und Fixsterne sich um dieselbe bewegten. Im sechzehenden Jahrhunderte wollte **Tycho de Brahe**, ein Däne, dieses **Weltsystem** verbessern, und machte die Erde ebenfalls zum Mittelpunkte, um welche sich der Mond und die Sonne, gleichwie um letztere die Planeten **Merkurius**, **Venus**, **Mars**, **Jupiter** und **Saturnus** bewegeten. Auch für die Fixsterne war unsere Erde, nach seiner Meinung, der Mittelpunkt. Weil aber mit diesem System immer noch unbeschreibliche Schwierigkeiten verbunden

waren, und man durch dasselbe viele Naturbegebenheiten unmöglich erklären konnte, so erfand endlich in eben diesem Jahrhunderte **Niklas Copernikus**, ein geborner Preuße, ein ganz neues System, nach welchem die Sonne der feststehende Mittelpunkt ist, der weiter keine Bewegung hat, als daß er sich um seine eigne Achse bewegt, und um welchen sich die Planeten, **Merkurius**, **Venus**, die **Erde**, nebst dem **Monde**, **Mars**, **Jupiter** mit 4 Monden und **Saturn**, mit den ihn begleitenden 5 Monden bewegen. Dieses heißen die 7 Planeten, wenn man den Mond um unsere Erde zu dieser Anzahl rechnet. Die Fixsterne hingegen gehören gar nicht zu unserm Sonnensystem, sondern stehen weit davon am Firmamente unbeweglich, und sind vielleicht ebenfalls Sonnen, die ihre gehörigen Planeten, wie unsere Sonne, um sich haben. Dieses System hat man als das wahrscheinlichste und bequemste zur Erklärung der Veränderungen an den Himmelskörpern mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, und hält es noch gegenwärtig für das beste.

Wir kommen endlich zu der dritten Abtheilung der Erdkugel, welche die **politische** genennet wird, und eigentlich der Gegenstand der gegenwärtigen Schrift ist. Sie enthält die Abtheilung der Oberfläche des Erdbodens in Länder nach den verschiedenen Reichen und Nationen. Die Länder sind theils bekannt, theils unbekannt. Aus den bekannten Ländern werden vier Haupttheile gemacht, welche **Europa**, **Asien**, **Afrika** und **Amerika** heißen. Die drey ersten Welttheile sind von uralten Zeiten her bekannt gewesen, und werden deswegen die alte

te

te Welt genennet. Der vierte hingegen ist erst neuerlich im Jahr 1492 erfunden worden, und hat daher den Namen der neuen Welt erhalten. Von diesen vier großen Welttheilen liegt Europa gegen Mitternacht, Asien gegen Morgen, Afrika gegen Mittag, und Amerika gegen Abend. Europa wird unter dem Bilde einer sitzenden Jungfrau, Asien unter der Gestalt eines liegenden Kameels, Afrika wie ein Herz oder Dreyeck, und Amerika als ein Kelch vorgestellt. Europa ist unter den alten Welttheilen der kleinste, Asien der größte, Afrika der wärmste, und Amerika der reichste Welttheil, der zugleich alle übrigen an Größe übertrifft.

Hiernächst giebt es noch allerhand unbekannte oder doch nur gar wenig bekannte Länder. Diese sind bis hieher unbekannt geblieben, weil niemand wegen gar zu strenger Kälte dahin hat kommen können; oder man hat die daher zu erwartenden Vortheile nicht für wichtig genug geachtet, um deshalben eine so weite und gefährliche Reise zu unternehmen. Sie liegen gegen die beiden Pole, und diejenigen, die um den Mitternachtspol herum liegen, werden die Nordpolarländer, Terrae Arcticae, oder Septentrionales incognitae, andere hingegen, die sich um den Mittagspol herum befinden, die Süd- oder Australländer, Terrae Antarcticae, oder Australes incognitae genennet.

Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend.

Der erste Theil

Von Europa.

Europa ist zwar unter den vier Theilen der Welt der kleinste. Indessen bleibt er doch allemal der wichtigste. Wenigstens für uns, weil wir darinnen wohnen. Doch dieses ist nicht der einzige Umstand, warum wir ihn den übrigen vorziehen, sondern wir können ohne alles Bedenken behaupten, daß diesem Theile solche Vortheile eigen sind, die wir in keinem von den übrigen antreffen. Kein Theil der Welt ist so stark bevölkert; nirgends findet sich eine so gesittete Lebensart, als in Europa. Niemand hält so viel auf gute Künste und gelehrte Wissenschaften, und niemand hat es darinnen so weit gebracht, als die Europäer. Eben diese sind es, bey welchen die Handlung bis auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht worden ist. In keinem Theile der Welt sind die Regierungsformen so gut eingerichtet, nirgends so heilsame und gründliche Gesetze gestiftet worden, als in Europa. Vor allen andern aber hat er dieses voraus, daß die wahre und reine Religion in keinem

Theile

Theile der Welt so, wie in Europa, gelehret wird. Die bisher angezeigten Umstände, nebst der natürlichen gesunden Lage, und andern mehr, geben diesem Welttheile vor den andern einen überaus grossen Vorzug. Die Nationen in den übrigen Welttheilen können es selbst nicht leugnen, wiewohl sie, durch ihren Stolz und Eigenliebe den Europäern den verdienten Vorzug einzuräumen abgehalten werden, und sie wohl gar sich nachsetzen wollen. So machen es die Chineser in Asien, denen man sonst, in Ansehung der Klugheit, den Rang unter den übrigen Nationen in der Welt nicht streitig machen will. Diese halten sich selbst für die klügsten. Doch geben sie den Europäischen Nationen die Ehre, daß sie ihnen unmittelbar nach sich den nächsten Platz in der Klugheit anweisen. Denn sie haben, wie sie zu sagen pflegen, allein zwey Augen, die Europäer eines, die übrigen Völker hingegen gar keines. Ehre genug für die Europäer, daß ein Volk, welches sich für das klügste achtet, sie doch wenigstens für halb so klug, als sich selbst, ansiehet, da es hingegen den übrigen Bewohnern des Erdkreises alle Klugheit abspricht.

Die Einwohner von Europa haben den **Japhet**, den ältesten Sohn des Noah, zu ihrem Stammvater, und der Name dieses Welttheils rührt von einer ehemaligen Prinzeßinn, welche **Europa** genennet wurde. Ihr Vater war **Agenor**, ein König in Phönicien, und sie selbst reizte durch ihre ausnehmende Schönheit den **Jupiter** zur Liebe. Die Schicksale der Prinzeßinn bey dieser Liebe haben die Heiden in folgender Fabel erzählet.

erzählet. Da sie sich in Gesellschaft ihrer Gespielinnen am Ufer des Meeres mit Sammlung der Blumen beschäfftigte, so nahm ihr Liebhaber, der Jupiter, die Gestalt eines weißen Ochsens an, und kam dahin, wo sie sich befand. Die Schönheit des Thieres verleitete die Prinzeßinn, daß sie es wagte, ihn mit den Händen zu liebkosen. Der weiße Ochse legte sich vor ihr in das Graß und machte die Europa dadurch so beherzt, daß sie sich gar auf ihn setzte. Sobald dieses geschehen war, stund er auf, lief mit ihr nach dem Meere zu, schwamm darüber weg, und entführte sie nach **Kreta**. Ihr Vater **Agenor**, der von der Entführung seiner Prinzessinn Nachricht erhielt, schickte ihr den **Kadmus**, ihren Bruder, nach, und gebot ihm, nicht eher wieder vor seine Augen zu kommen, als bis er seine Schwester wieder gefunden haben würde. Da **Kadmus** in seiner Nachforschung unglücklich war, so getrauete er sich nicht, wieder zu seinem Vater nach Hause zu kommen. Er blieb also in dem Lande, das gegenwärtig von seiner Schwester den Namen führet, und ließ sich mit seinen Gefährten in Böotien nieder, wo er die Stadt **Theben** erbauete. Die wahre Geschichte, die unter dieser Fabel verborgen liegt, mag ungefähr diese seyn. **Jupiter**, den die Heiden für ihren größten Gott hielten, war ein König auf der Insel **Kreta**, oder, wie sie itzt heißt, **Kandia**, und kam auf einem Schiffe, welches das Zeichen eines Ochsens führete, nach Phönicien. Gleichwie er nun an mehrern Orten Liebeshändel getrieben hat, also verführte er auch hier die **Europa**, daß sie sich mit ihm nach **Kreta** begab.

begab. **Kadmus** aber zog, nach der damaligen Gewohnheit der Völker, aus seinem Lande mit einer freywilligen Anzahl von entbehrlichen Einwohnern, um von dem damals noch unbewohnten Lande ein Stück einzunehmen, und eine Kolonie dahin zu bringen.

Inzwischen ist von dieser Fabel der Welttheil, den wir bewohnen, Europa genannt, und unter dem Bilde einer auf einem Ochsen sitzenden Jungfrau vorgestellt worden. **Christian Weckel** war der erste, welcher **Europa**, dem Kaiser **Karl** dem 5ten zu gefallen, also abgebildet, und hernachmals ließ es **Sebastian Münster** unter diesem Bilde in Holz schneiden. Wenn man die Abendseite der Landcharte von Europa gegen Mitternacht kehret, so kommt diese Gestalt so ziemlich heraus, und derselben gemäß, ist: **Portugall** das Kopfzeug, **Spanien** das Gesicht, **Frankreich** die Brust, **Italien** der rechte Arm, **Engelland, Schottland** und **Irland** der linke Arm, die **Schweiz** unter dem rechten, und die **Niederlande** unter dem linken Arme, **Deutschland, Polen** und **Ungarn** der Leib, **Böhmen** der Nabel, **Dännemark, Schweden** und **Norwegen** die Kniee, **Moskau** der Rock bis auf die Füße, endlich die **Europäische Türkey** und **Griechenland** der Schweif. Die Inseln werden allemal zu dem nächsten Lande gerechnet. Es bestehet also Europa theils aus festem Lande, theils aus Inseln. Zu dem festen Lande gehören 1) Portugall, 2) Spanien, 3) Frankreich nebst Lothringen, 4) Italien, 5) die Schweitz, 6) die Niederlande, 7) Deutschland nebst Böhmen, Schlesien und Mähren,

ren, 8) Dännemark, 9) Norwegen, 10) Schweden, 11) Moskau, 12) Polen, 13) Preußen, 14) Ungarn, 15) Griechenland, 16) die Europäische Türkey nebst der kleinen Tartarey. Die vornehmsten Inseln heißen: 1) England und Schottland, 2) Irland, 3) Ysland, 4) Majorka, 5) Minorka, 6) Yvika, 7) Formentara, 8) Korsika, 9) Sardinien, 10) Sicilien, 11) Malta, 12) Kandia, 13) Negropont.

Europa lieget gegen Mitternacht, und hat beynahe überall Wasser um sich herum. Bloß gegen Morgen stößet es an festes Land, nämlich an den zweyten Welttheil, Asien. Daselbst ist der Fluß Oby die Gränze, wiewohl einige sie nicht so gar weit setzen, sondern das **Werchoturische Gebirge** Montes Hyperboraei, nebst dem Flusse Don, das **schwarze Meer**, den **Hellespont**, und den **Archipelagus** dafür annehmen.

Auf der Mittagsseite ist das mittelländische **Meer**, Mare Mediterraneum, welches diesen Namen, wie gesagt, deswegen hat, weil es sich mitten zwischen den dreyen Theilen der alten Welt, Europa, Asien und Afrika befindet. Dieses Meer bekommt um Europa herum von den an seinen Ufern liegenden verschiedenen Ländern allerhand andere Namen.

Gegen Abend ist neben Europa das **Atlantische Meer**, Oceanus Atlanticus, welches sich zwischen Europa, Afrika und Amerika bis an das deutsche und das Nordmeer erstrecket. Den Namen hat dieses Meer von dem im Afrikanischen Königreiche **Marocco** befindlichen Gebirge **Atlas**, und es bekommt

kommt ebenfalls von den daran liegenden Ländern allerhand Benennungen.

Gegen Mitternacht befinden sich um Europa allerhand Meere; das **deutsche Meer**, oder die **Nordsee**, Mare Germanicum, ist zwischen Engeland, den Niederlanden, Deutschland, Dännemark und Norwegen; weiter hinter ist zwischen Dännemark, Deutschland, Preußen, Rußland und Schweden die **Ostsee**, oder das **Baltische Meer**, Mare Balthicum, welches auch der **Belt** heißet. Noch ein anderes ist das **Nordmeer**, Oceanus Septentrionalis, welches sich über Schottland, Norwegen, Lappland, bis an Nova Zembla hinan erstreckt, und verschiedene Namen bekommt; bey Archangel in Rußland macht es einen Meerbusen, und dieser heisset das **weiße Meer**, Mare Album; bey **Nova Zembla** bis über Lappland nennt man es das **Eismeer**, Mare Glaciale, weil darinnen, wegen der großen Kälte, fast das ganze Jahr hindurch Eis anzutreffen ist.

Die Länder, welche in Europa liegen, sind 3 Kaiserthümer, 17 Königreiche, die aber nur von 12 Königen beherrschet werden, und 8 freye Staaten, nebst vielen kleinen Fürstenthümern unter verschiednen Benennungen.

Die Kaiserthümer sind das morgenländische oder türkische, das abendländische oder römische, und das mitternächtliche oder russische Kaiserthum.

Die Königreiche sowohl, als die freyen und übrigen Staaten wollen wir am gehörigen Orte anzeigen, und von den verschiedenen Regierungsformen derselben das Nöthige beyfügen, hier aber nur mit

mit wenigem anmerken, daß es überhaupt dreyerley Regierungsformen giebt.

Eine ist die **monarchische**, wo die oberste Gewalt sich lediglich in den Händen eines einzigen Beherrschers befindet, der alles eigenmächtig, und für sich allein thut. Dergleichen Beherrscher werden überhaupt Monarchen genennt. Wiewohl man diesen Namen auch solchen gekrönten Häuptern beyleget, derer Gewalt durch gewisse Landesgesetze eingeschränkt ist, und die bey ihren Unternehmungen die Einwilligung ihrer Unterthanen vonnöthen haben. Ein Beyspiel der monarchischen Regimentsverfassung ist Frankreich.

Die andere heißt die **aristokratische**, wenn der Adel, oder die Vornehmsten des Landes, die höchste Gewalt in den Händen haben. Ein Beyspiel davon ist Venedig.

Die dritte ist die **demokratische**, da der niedrigste Bürger so gut, als der vornehmste Mann in den Geschäfften des Landes zu Rathe gezogen, und um seine Einwilligung befraget werden muß, wie es ehemals in Athen war.

Es giebt Staaten, wo die Regierungsverfassung untermenget, und theils monarchisch, theils aristokratisch, theils demokratisch ist. Folglich herrschet daselbst ein einziges Oberhaupt unter dem Namen eines Königes u. dgl., mit Ziehung sowohl der Vornehmen des Landes, als auch der übrigen Unterthanen. Diese achtet man für die vollkommenste Staatsverfassung, und die Verfassung in Engelland kommt ihr sehr nahe. Andere sind theils monarchisch und aristokratisch, wie etwan in Polen,

Polen, noch andere aristokratisch und demokratisch zugleich, wie dieses in diesem und jenem schweizerischen Kanton gefunden wird.

Uud nun kommen wir zu der Beschreibung der einzelnen Länder in Europa. Die Ordnung, wie dieselbe abgehandelt zu werden pflegt, ist nicht in allen Erdbeschreibungen einerley, und beruhet hauptsächlich auf der Wahl eines jeden Verfassers. Manche fangen gern mit der Beschreibung ihres Vaterlandes an, die im Grunde gar nicht zu tadeln ist. Doch da die meisten Erdbeschreiber in Deutschland eine Ordnung gewählt haben, die mit der Lage der Länder auf der Landcharte übereinkommt, und diese unstreitig die bequemste sowohl, als die natürlichste ist, so wollen wir diesen Vorgängern folgen. Wir haben demnach die Länder von Europa also zu betrachten, wie sie oben unter dem Bilde einer sitzenden Jungfrau nach einander genennet worden sind.

Das erste Hauptstück.

Von Portugall.

Das Königreich **Portugall**, Portugallia oder Lusitania, nebst dem dazu gehörigen kleinen Königreiche **Algarbien** oder **Algarve**, Algarbia, wird insgemein mit dem benachbarten Königreiche Spanien auf einer Landcharte beysammen gefunden. Den Namen dieses Königreiches leitet man von Portus Galliae her, weil die alten Gallier zu der Zeit, da die Mohren die spanischen Seestädte und

Häfen in den Händen hatten, hier zu Lande, und besonders in dem Hafen von Oporto anländeten.

Uns Deutschen lieget Portugall gegen Abend ganz am Ende von Europa, und ist gegen Abend und Mittag von dem atlantischen Meere umgeben, welches zu der portugiesischen Handlung mit auswärtigen Ländern und Nationen überaus beförderlich und bequem ist. Auf der Mitternachts- und Morgenseite gränzet es an Spanien. Unter den Europäischen Königreichen ist es ziemlich das kleinste, indem die Länge am atlantischen Meere hin ungefähr 80 deutsche Meilen, und die Breite da, wo es am breitsten ist, von dem Meere bis an Spanien, höchstens 50 deutsche Meilen beträgt. Manche Erdbeschreiber machen es gar nur etwan 25 Meilen breit.

Man hat darinnen fünf Flüsse zu merken. Diese sind:

1) Der **Minho**, Minius, ganz oben auf der Gränze zwischen Portugall und Spanien; hat seinen Namen von der vielen Mennige, die in den Bergen herum lieget.
2) Der **Duero**, Durius; ist etwas weiter unten.
3) Der **Montego**, Munda, unter jenem; soll vor diesem größer, als itzt, gewesen seyn.
4) Der **Tajo**, Tagus, der größte, und mitten im Lande; ist sehr fischreich, und hat besonders schöne Austern.
5) Die **Guadiana**, Anas, unten; hat ungesundes Wasser;

Alle diese Flüsse entspringen in Spanien, und fallen in das atlantische Meer.

Portugall an sich selbst wird in fünf Landschaften eingetheilt: 1) **Estremadura**, Extremadura, die Hauptprovinz am Tajo, muß nicht mit einer Landschaft gleiches Namens in Spanien verwechselt werden. Sie soll 34 deutsche Meilen lang, und 35 breit seyn. Uebrigens ist sie die fruchtbarste im Königreiche. Darinnen liegt

Lissabon oder **Lisboa**, Lisbona, Vlyssippo, die Hauptstadt des ganzen Königreichs, und der ordentliche Sitz des Königs, am Flusse Tajo. Sie treibet starke Handlung, und dazu ist der ungefähr eine starke Stunde davon entfernte große Hafen, als einer der schönsten in Europa, überaus beförderlich. Es befindet sich in der Stadt ein Erzbischof, der gegenwärtig Patriarch von dem ganzen Königreiche und allem, was dazu gehört, genennet wird, und eine Universität. Die Stadt ist immer groß, volkreich und wohlhabend gewesen, welches sie der vortheilhaften Handlung zu danken hat. Die Portugiesen thaten sich auf ihre Hauptstadt so viel zu gute, daß sie sagten, wer Lissabon nicht gesehen hätte, der hätte etwas sehr schönes nicht gesehen. Doch fehlete es ihr gar sehr an einer regelmäßigen Bauart. Ehemals zählte man darinnen 30000 alte, schlecht gebauete Häuser mit sehr engen und ungleichen Gassen, und die Anzahl der Einwohner wurde auf 200000 gesetzet. Aber seit dem großen Erdbeben, welches die Stadt im J. 1755 auszustehen hatte, ist darinnen eine grosse Veränderung vorgegangen. Vor dem Erdbeben waren in Lissabon 40 Pfarrkirchen, und ungefähr eben so viel Mönchs- und Nonnenklöster. In

der Hauptkirche dieser Stadt sind, wie man sagt, auf Kosten des dazu gehörigen Kapitels, immerfort zween Raben unterhalten worden. Hievon giebt man folgende Geschichte aus den fabelhaften Zeiten des Aberglaubens zur Ursache an: Der Körper des heil. **Vincentius**, dem diese Kirche gewidmet ist, war auf das freye Feld geworfen worden, und sollte den Raubvögeln zur Speise dienen. Allein zween Raben bewachten ihn, und rühreten ihn nicht nur selbst nicht an, sondern ließen ihn auch von keinem andern Vogel verletzen, bis ihn etliche fromme Leute wegtrugen. Sonst hielten die Jesuiten des Sonntags auf den Gassen in Lissabon Katechismuslehren, und giengen, um die Kinder zusammen zu rufen, mit kleinen Glöcklein auf den Gassen herum. Nach der Zeit ist der ganze Orden aus dem Reiche verbannet worden. Ferner befindet sich in der Stadt eine gewisse Gesellschaft, die den Namen der **mildthätigen Gesellschaft** führet, und gar oft den König selbst, oder Prinzen von Geblüte zu Mitgliedern hat. Die Stelle eines Verwalters oder Rentmeisters der Gesellschaft ist mit großer Ehre verbunden, und ein jeder verwaltet dieses Amt ein Jahr lang. Diese Zeit über muß er, wenn ihm sein Amt zur Ehre gereichen soll, wenigstens 100000 Livres austheilen, um Nothleidende, die sich besonders zu betteln schämen, als Wittwen und Waysen zu versorgen, arme Jungfrauen auszustatten, u. s. w. Doch genießen solche Leute nichts davon, die sich durch lüderliche Lebensart selbst unglücklich gemacht haben. Uebrigens ist die Stadt wegen der starken Handlung beständig voll fremder

Kauf=

Kaufleute aller Nationen, besonders Engelländer und Juden. Gleichwohl ist es in der Nacht bey einer so großen Menge Einwohner gemeiniglich so sicher, daß man mehr von den Nachtgeschirren, als von den Dieben, zu befürchten hat. Nach dem großen Erdbeben wurde von einigen, ihren Gedanken nach patriotisch gesinnten Leuten, der Vorschlag gethan, die Stadt an einem andern Orte tiefer im Lande aufzubauen, um die Nation mehr zu der Landwirthschaft zu gewöhnen. Doch dieser Vorschlag hat keinen Beyfall gefunden.

Belem oder **Behlem**, Bela, eine Meile von Lissabon, ist ein schöner, wohlgebaueter Flecken mit einem Kloster, wo sich der königliche Hof, besonders seit dem großen Erdbeben, öfters aufhält, und hauptsächlich ist er wegen der königlichen Begräbnisse und Reichskleinodien merkwürdig.

Setubal oder **St. Hubes**, Setubalia, unter Lissabon am Meere, ist ein berühmter Salzort, wo die Holländer viel Salz holen, die deswegen St. Hubes- oder Setuballfahrer genennt werden.

Santarem oder **Santarein**, Scalabis, Irenopolis, am Tajo, hat so viele Oelbäume, daß die dasigen Einwohner sprechen, sie könnten mit ihrem Oele einen Fluß anfüllen, der so groß, als der Tajo wäre. Es befindet sich daselbst eine gelehrte Gesellschaft unter dem Namen einer Akademie der portugiesischen Geschichte.

Tomar, Tomarum, hat ebenfalls eine Akademie der Wissenschaften, und um sich herum große Wälder von Olivenbäumen. Diese Stadt muß der Königinn jährlich so viel Schafe geben, als Tage

die Sonne in Lissabon scheinet, und diese Schafe schenkt die Königinn an das Kloster zu Belem.

— Cascaes, Cintra, Alenquer, Alcobaca, Peniche, Atouguia, Atalaya, Abrantes, Salvaterra, lauter Marktflecken. **Leiria**, Stadt, Bißthum und Universität.

2) **Alentejo**, Transtagana, liegt zwischen dem Tajo und Algarbien. Diese Provinz hat ihren Namen daher, weil sie von Lissabon weg jenseit dem Tajo gelegen ist. Ihre Länge beträgt 36, und die Breite 35 deutsche Meilen, sie ist meistens eben und so fruchtbar, daß sie insgemein die Kornkammer von Portugall genennt wird.

Evora, Ebora, ist die Hauptstadt davon, und nach Lissabon die vornehmste Stadt in Portugall. Sie hat einen Erzbischof und eine Universität. Ein gewisser Ort wird daselbst der **Schreibermarkt** genennt, und daselbst sind Liebesbriefe, Hochzeitwünsche, Leichengedichte u. s. w. ums Geld zu bekommen.

Elvas, Elvae oder Elva, eine von den besten Städten in Portugall, ist eine wichtige Gränzfestung gegen Spanien. Es befindet sich hier eine alte römische Wasserleitung, oder Aquaeductus, und in der umliegenden Gegend wächset viel Oel und Wein. Im J. 1733 wurde hier eine Ritterakademie gestiftet.

Beja, Pax Iulia oder Bexa, eine alte Stadt mit einem schönen Schlosse. Darneben ist ein See, der jedesmal, so oft ein Sturm bevorstehet, wie ein Ochse brüllet, und dieses Getöse ist so stark, daß man es fünf bis sechs Meilen weit hören kann. Die Fische,

Fische, die man in diesem See fängt, sind schwarz, und heißen Turtures.

Serpa, eine Gränzfestung gegen Spanien, ist der Ort, wo die Reisenden alles, was sie bey sich führen, auspacken und besichtigen lassen müssen. — Portalegre, eine Stadt, Estremoz, eine Festung; Vidiquera, Oriola, Fereira, Fronteira, Crato, Aronches, Nisa, Asumar, Vimieiro, Campomajor, Olivença, Villavicosa, Mourao, Moura, Mertola, Ourique, Sines, lauter Marktflecken.

3) Beira, Beira, die dritte Landschaft, gränzt an Spanien, liegt zwischen Estremadura und dem Flusse Duero, und ist 38 deutsche Meilen lang, und 8 breit. Es werden darinnen Wein, Oel, Hierse, Kastanien, u. s. w. in Menge erbauet. Der Berg Estrella, Mons Herminius, steht darinnen, und dann ferner:

Coimbra, Conimbrica, die Hauptstadt davon, ist eine schöne und große Stadt am Flusse Montego, hat einen Bischof, eine Universität, und ein großes Inquisitionsgericht. Ohngefähr 8 Meilen davon ist der Wunderbrunnen Faventia oder Fervenzia, auf dem Felde Cadima, der die Eigenschaft an sich hat, daß er alles, was ihm zu nahe kommt, an sich ziehet und verschlucket.

Aveiro ist eine Seestadt mit einem guten Hafen. Seitdem der Herzog dieses Namens unter denen gewesen ist, die sich 1758 wider das Leben ihres Königes verschworen hatten, ist sie Neubraganza genennt worden. Sie hat ein besonderes Vorrecht, daß kein Ausländer, ja nicht einmal ein auswärtiger Portugiese, ohne einen Freybrief von der Obrigkeit über Nacht darinne bleiben darf.

Lamego, Lamecca, ist eine wegen ihres Alterthums und ihrer Festungswerke merkwürdige Stadt, und hat einen Bischof.

Viseo, Visonium, Viseum, ist auch eine Stadt mit einem Bischoffe, und hat die Ehre, daß der letzte Gothische König, Roderich, darinnen begraben liegt. — Guarda, eine feste Stadt und Bißthum; Montemor, Cantanhede, Ponibeiro, Arganil, Mirando; St. Jago de Pesqviera, Pinhel, Almeida, Covilham, Marialva, Penamacor, Monsanto, Castellobranco, Marktflecken.

4) Entre Minho e Duero, Interamnia oder Interamnensis, die vierte Provinz, liegt zwischen den zween in dem Namen angezeigten Flüssen, und ist 12 Meilen breit, und 17 Meilen lang. Ihrer anmuthigen Gegend wegen nennt man sie nur das Paradieß von Portugall, und der Wein wächset darinnen ungepflanzt und ohne Wartung. Sie liegt gegen Mitternacht an der Gränze von Gallicien, und ist wegen ihrer Fruchtbarkeit am meisten bevölkert. Darinnen liegt

Braga, Bracara Augusta, die erste und älteste Stadt in Portugall und Spanien. Der dasige Erzbischof ist der Primas, oder der vornehmste im Reiche, und streitet mit dem Erzbischoffe von Toledo in Spanien um den Rang.

Porto, Oporto, oder Port a Port, Portus Cale, eine berühmte Stadt nebst einem Hafen, einem Bischoffe, einem königlichen Tribunale und einem Seezeughause. Wegen des starken Weinhandels wird sie von Engelländern und Holländern sehr

sehr besucht, indem man daselbst den besten Wein in ganz Portugall findet, und **Portwein** nennet. Dieser Ort ist besonders deswegen merkwürdig, weil einige den Namen, Portugall, von ihm und einem dabey gelegenen Städtgen **Cale** herleiten. In dieser Gegend ist ein Fluß, Lima, den man insgemein den Fluß der Vergessenheit nennt, weil derjenige, der daraus trinket, wie man sagt, sein Vaterland vergißt — **Villa nova do Porto**, **Villa de Conde**, **Barcellos**, **Esposendo**, **Guimaranes**, **Amarante**, **Vianna**, **Ponte de lima**, **Prado**, **Caminha**, **Villa nova de Cerveira**, **Melgazo**, **Valenza**, **Moncao**; Marktflecken.

5) **Tra los Montes**, Transmontana, eine bergichte Landschaft, die ebenfalls an Spanien angränzet, ist wenig bewohnt. Ihre Länge beträgt 30, und die Breite 20 deutsche Meilen, sie hat viele Erzgruben, Wein- und Wiesewachs.

Miranda, Miranda Durii, die Hauptstadt davon, ist eine Gränzfestung gegen Spanien auf einem Felsen mit einem Bißthume. — **Vimioso**, **Chaves**, **Villa Real**, **Mirandela**, **Terre de Moncorva**, Marktflecken; **Braganza**, Stadt und das königl. Stammhaus.

6) **Algarve** oder **Algarbien**, Algarbia, mit dem Titel eines Königreichs, ist ein fruchtbares Ländgen. Seinen Namen hat es von dem Worte **Algars** bekommen, welches in der arabischen Sprache eine fruchtbare Gegend bedeutet. Es ist nur 4 deutsche Meilen lang, und 8 Meilen breit. Indessen wachsen darinnen viele Feigen, Mandeln und

Wein. Ferner hat es viele warme Bäder, die aus allen Gegenden von Portugall stark besucht werden. Gegen über in Afrika hat noch eine Landschaft eben diesen Namen; daher heisen die Könige in Portugall auch Könige von beiden Algarbien, ob sie wohl das letztere nicht besitzen. Die besten Oerter sind:

Lagos, Lacobriga, die Hauptstadt davon. Sowohl sie selbst als der Hafen sind beide wohl verwahrt. Hier hat der Generalcapitain oder Königliche Statthalter seinen Sitz, desgleichen stehet hier ein großer Wach- oder Leuchtthurm, den der König in Portugall, Johann der Vierte, bauen ließ, damit sich die Schiffleute auf der See darnach richten möchten.

Tavira, Tavila, mit einem Hafen, und Schlosse wird in einigen Erdbeschreibungen für die Hauptstadt in Algarbien angegeben.

Faro, Pharus, eine Stadt mit einem guten Hafen und Bißthume. Hier wächst der sogenannte **Bastardwein**, der die Eigenschaft hat, daß er schwerer ist, als andere flüssige Wesen, und wenn er auf Wasser gegossen wird, zu Boden sinkt.

Silves, Silvae, war sonst die Hauptstadt des Königreichs. Jtzt siehet sie mehr einem Dorfe ähnlich. Doch hat sie die Ehre, daß der vornehmste Erzbischof des Reichs sich daselbst aufhält. —— **Villanova, Sagres, Castromarim, Alcoutin**, Marktflecken.

Kapo de St. Vinzent, Promontorium Sacrum, oder St. Vincentii, hat diesen Namen von dem heil. Vinzent, dem Schutzpatrone der Portugiesen, der als ein Märtyrer gestorben ist. Es ist das äußerste

ste Vorgebirge von Europa, und wurde vor Zeiten, ehe man Amerika entdeckte, für das Ende der Welt geachtet. Darneben liegt das Dorf St. Vinzent.

Nächst diesen Landschaften des festen Landes gehören zu Portugall noch die azorischen Inseln auf dem atlantischen Meere, aus welchen die Portugiesen das Getreyde zu ihrem Brode holen. Uebrigens haben die Portugiesen in Asien Goa und Chaul, nebst ansehnlichen Handlungen nach Indien, China und dem rothen Meere, wie sie denn in dortigen Gegenden die ersten gewesen sind und den übrigen Europäern den Weg dahin gewiesen haben; ferner in Afrika Mazagan, Loanda, Mosambique, die Inseln um das grüne Vorgebirge, die Inseln Madera, Porto Santo und etliche kleinere; endlich in Amerika Brasilien und ein Stück von Paraguay. Von diesen allen soll an gehörigem Orte mehr gesagt werden.

Portugall liegt ziemlich warm; doch ist die Luft darinnen, besonders an der Seeküste herum, wegen der von der See kommenden Westwinde auch kühlen Lüfte weit gemäßigter, als in Spanien, und ziemlich gesund. Der Erdboden ist hitzig, trocken und bergicht, weshalb es sich zum Getreidebau nicht recht wohl schicket. Hingegen werden daselbst Wein, Oel, Zitronen, Pomeranzen und andere Baumfrüchte sehr gut und in Menge erbauet. Ferner wird aus diesem Lande von den Holländern und andern Europäern viel Salz abgeholet. In den Bergen, deren es in Portugall eine große Menge giebt, findet man reiche Mineralien. Unten an den Bergen herum ist eine große Anzahl von Weinstöcken gepflanzet. Die

dasige Schafzucht ist ansehnlich, und die Wolle davon ziemlich so gut, als die spanische. Hingegen haben sie weiter kein Rindvieh, als was sie zum Ackerbau brauchen, weil es an Wiesewachse fehlt. Das Fleisch des Viehes ist dort sehr mager und trocken, gleichwohl aber, wegen der Wenigkeit, so theuer, daß der gemeine Mann nicht viel davon zu essen bekommt. Man erbauet in Portugall eine ansehnliche Menge Seide, aber freylich nicht soviel Getreide, als die Einwohner des Landes zu ihrem Unterhalte vonnöthen haben. Daher müssen sie sich aus andern Ländern damit versorgen, und zu dem Ende sind die azorischen Inseln für Portugall von großer Wichtigkeit.

Die Anzahl der Einwohner erstreckt sich auf zwo Millionen, darunter sind sehr viele Juden, die sich aber nicht zu erkennen geben dürfen. Die Eingebohrnen sind gemeiniglich lang, wohlgewachsen, von dunkelfarbichter Haut, schwarzen Haaren, regelmäßigen Gesichtszügen und lebhaften Augen. In der Gemüthsart sind sie zwar ein wenig lebhafter und witziger, als ihre Nachbarn, die Spanier, sonst aber diesen in allen Stücken nicht nur vollkommen ähnlich, sondern noch schlechter. So tapfer sie sonst im Kriege, und so herzhafte Seefahrer sie waren, welches sie durch die Entdeckung des Weges zur See nach Ostindien, um das Vorgebürge der guten Hoffnung hinum, bewiesen haben, so sehr sind sie itzt aus der Art geschlagen. Daher heißt es, man dürfe einem gebohrnen Spanier nur alle seine guten Eigenschaften nehmen, wozu eben so gar viel nicht gehört, so würde der übrigbleibende Mensch ein vollkommener

ner Portugiese seyn. Sie sind stolz, eifersüchtig, argwöhnisch, betrügerisch im Handel und Wandel, besonders gegen Ausländer, geizig: wo sie die Gewalt haben, grausam, die gemeinen Leute durchgängig zum Diebstahl geneigt, und die ganze Nation heimtückisch, welches manche für ein Ueberbleibsel von jüdischen Geblüte, das mit portugiesischem vermengt worden seyn soll, ansehen. Der Hochmuth hindert sie, auf den Ackerbau den gehörigen Fleiß zu wenden. Auch in der Lebensart und Kleidung sind sie den Spaniern ziemlich ähnlich, nur daß die Portugiesen weite, und die Spanier enge Beinkleider tragen. Diese Aehnlichkeit rührt vielleicht daher, weil ehemals beide Länder einerley Beherrscher gehabt haben, obwohl die Portugiesen, wegen des Andenkens der vormaligen harten Bedrückungen, gegen die Spanier einen unversöhnlichen Haß hegen. In der Lebensart sind sie äußerlich sehr prächtig. Die Grandes des Reichs und andere Vornehme haben auf ihren Tafeln Silbergeschirr, oder Porcellan, und tragen so kostbare Kleider, als sie sich schaffen können. Ihre Bedienten, worunter sie, wo möglich, gar zu gern auch Zwerge haben, müssen sich mehr, als ihrem Gehalte gemäß ist, putzen. Aber mitten in dieser äusserlichen Pracht fehlt es oft dem größten Herrn an Gelde, welches besonders daher rührt, weil es der natürliche Stolz den Portugiesen nicht zuläßt, daß sie sich gehörig um das Ihrige bekümmern. Sie überlassen alle Sorge ihren Verwaltern, und nehmen sich kaum die Mühe, ihre Rechnungen durchzusehen. So sehr sie übrigens in der Kleiderpracht verschwenderisch sind, so sehr nehmen sie auf der andern Seite mit

mit geringer Kost vorlieb. Mancher vornehmer Herr speiset so gut in einem Wirthshause, als der niedrigste Bediente. Sie essen daselbst Bohnen, Erbsen und andere Hülsenfrüchte, und sind zum Theil so eigennützig, daß sie die übriggebliebene Speise mit sich nach Hause nehmen.

Das Frauenzimmer ist sehr schön in Portugall; es wird aber auch durch die Eifersucht der Männer sehr eingeschränkt. Diese gehet so weit, daß sie, wenn es ihr Vermögen erlaubt, Kapellen in ihren Häusern bauen, damit sie ihre Weiber nicht in die Kirchen gehen lassen dürfen. Sogar werden die Damen, wenn sie nach Hofe gehen, sorgfältig bewacht. Daher findet ein Fremder wenig Umgang in Portugall, indem die Portugiesen niemanden weiter, als Leute, die sie zu ihrem Gewerbe nicht entbehren können, in ihren Häusern aus- und eingehen lassen. Indessen fehlet es nicht an Liebeshändeln. Aber die meisten werden von den Mönchen getrieben; denn diese sind es allein, die in Portugall freyen Zutritt haben. Besonders sind die Franziskaner-Barfüßer daselbst bey dem Frauenzimmer sehr beliebt. Ja man weiß Beyspiele, daß sogar Bruder und Schwester, wegen des gar zu eingezognen Lebens, verbotenen Umgang mit einander getrieben haben, ohne es eben für eine so gar große Sünde anzusehen. Ihre Sprache ist ein Mischmasch aus der spanischen, französischen und lateinischen.

Die Religion des Landes ist Römischkatholisch, und zwar also, daß die Portugiesen unter die Nationen gehören, die diesem Glauben am eifrigsten ergeben

ben sind. Manche Frau gehet 6 bis 7mal des Tages in die Kirche, wiewohl vielleicht mehr, um von der Sklaverey des Mannes frey zu seyn und ihren Geliebten zu sprechen, weil daselbst die Kirchen immer gern der Sammelplatz der Verliebten sind. Es giebt zwar wohl in Portugall viele Juden und Engländer, die sich darinnen der Kaufmannschaft wegen niedergelassen haben; aber diese müssen, um Verdrüßlichkeiten zu vermeiden, ihren Glauben geheim halten. Zu Erhaltung der Religion ist das fürchterliche Inquisitionsgericht angeordnet, das hier ehemals noch strenger verfuhr, als itzt. Dieses Gericht nennt sich das heil. Officium, und urtheilet besonders über viererley Verbrechen, Ketzerey, Zauberkunst, Sodomiterey und Vielweiberey. Der Stifter davon ist **Pedro Gonsalez von Mendeza**, ein Erzbischof von **Toledo**, gewesen, der es wider Juden und Mohren stiftete, welche wieder abfielen. Die dazu gehörigen Personen sind der Generalinquisitor, die übrigen Inquisitoren, die Beysitzer, die Qualificatore, ein Sekretair, ein Fiskal, ein Schatz- oder Rentmeister, die **Familiaren** oder Gerichtsdiener, welche die Gefangenen in Verhaft nehmen und auf die Richtplätze führen, zu welcher letztern Verrichtung sich sonst auch die Grandes und Vornehmen des Reichs gebrauchen ließen, und dafür Ablaßbriefe auf viele Jahre erhielten, und die **Alguazils** oder Kerkermeister. Um die Gefängnisse, wenn sie zu voll sind, leer zu machen, wird ein Tag zu Vollstreckung des Urtheils an den Gefangenen angesetzt. Diese Handlung geschiehet meistens an einem Sonntage, und heißt ein **Auto da Fe** oder eine Glaubenshand-

lung,

lung. Die Verurtheilten werden an solchem Tage in Vortretung der Dominikanermönche mit der Glaubensfahne und in schwarzen Kleidern, die ihren Verbrechen gemäß sind, barfuß auf den Richtplatz, **Terrero da Paco** genannt, an Stricken geführt, und nach gehaltener Strafpredigt wider die Ketzer, und abgelesenem Urtheile, den weltlichen Gerichten entweder zum ewigen Gefängnisse oder zur Verbrennung übergeben.

Sonst gehörte Portugall, das itzt seinen eignen König hat, zu der großen römischen Monarchie und hieß von einem ehemaligen Könige, insgemein **Lusitanien.** Im 8ten Jahrhunderte, bey der allgemeinen Zerrüttung des röml. Reiches, bemächtigten sich die Saracenen, die aus Afrika herüber kamen, dieses Landes, und behielten es über 300 Jahre. Endlich hatte der König von **Leon** und **Kastilien**, **Ferdinand** der 2te, im 11ten Jahrhunderte, nach etlichen fruchtloß abgelaufenen Versuchen, das Glück, einen Theil davon zu erobern; diesen gab er einem Grafen von Burgund, **Heinrichen**, dem Gemahl seiner Prinzeßinn, **Theresia**, zum Brautschatze. Der von ihm gezeugte Prinz, **Alphonsus** der Erste, war im 12ten Jahrhunderte der erste König von Portugall. Nach ihm hat Portugall in einer Reihe fort bis in das 16te Jahrhundert eigne Könige gehabt, da der König **Sebastian**, ein großer Freund der Mönche, auf Anrathen der Jesuiten, und besonders des Kardinals **Heinrichs**, der seines Großvaters Bruder war, aus blindem Religionseifer wider die Mohren nach Afrika zu Felde zog, und daselbst sich in Hoffnung eines unmittelbaren Beystandes vom Him-

Himmel in eine Schlacht einließ, ungeachtet das feindliche Kriegsheer dreymal stärker, als das seinige war. Man beschuldiget die Jesuiten, daß sie schon damals die Absicht gehabt haben, dieses Königreich den Spaniern in die Hände zu liefern, und hierzu bestochen worden sind. Doch dem sey, wie ihm wolle, genug, Sebastian kam in der Schlacht um sein Leben, der Kardinal Heinrich bestieg den Thron, und vertauschte den Kardinalshut mit der königlichen Krone. Nach seinem Tode gehörte das Reich, in Ermangelung anderer Leibeserben, nach den Rechten, dem Hause Braganza, das von den alten portugiesischen Königen in gerader Linie abstammte, und die damalige Herzoginn war eine Brudertochter von Heinrichen. Aber der König in Spanien, Philipp der 2te, drang es, unter dem Vorwande, daß seine Mutter eine portugiesische Prinzeßinn wäre, dem Hause Braganza mit Gewalt ab. Also kam Portugall an Spanien, und ist von 1580 bis 1640 dabey geblieben. Um dieselbe Zeit wurde die Nation die spanische Regierung überdrüßig, da in dem langwierigen spanischen Kriege mit den vereinigten Niederlanden ihrer Handlung und ihren ostindischen Ländern großer Abbruch geschehen war. Weil nun der König von Spanien mit diesem Kriege zu thun hatte, so nahmen die Portugiesen die Gelegenheit, das Joch abzuschütteln, in Acht, und gaben die Krone dem Herzoge von Braganza, Johann dem Vierten, dem der 4te Theil von Portugall damals schon gehörte. Diesem sprach die Gemahlinn einen Muth zu, und unter dem Beystande seiner getreuen Unterthanen war er so glücklich, daß er nicht

nur die Spanier aus dem Lande trieb, sondern auch das meiste, was die Holländer unter spanischer Regierung in andern Weltgegenden von Portugall abgerissen hatten, besonders Brasilien in Amerika, wieder eroberte. Im Jahre 1668 wurde der Friede also geschlossen, daß Spanien nichts mehr an Portugall zu fordern haben sollte. Nach diesem haben Frankreich, England und Holland das Haus Braganza immerfort bey seinem Besitze geschützt, bis im Utrechter Frieden 1713 der ruhige Besitz der portugiesischen Krone dem itztregierenden königlichen Hause auf das neue bestätiget worden ist; sie ist sowohl auf die männliche als auf die weibliche Linie erblich, nur, was letztere anlangt, unter der Bedingung, daß sie sich nicht außer Landes vermählen darf. Die Regierungsform ist monarchisch. Es sind zwar Reichsstände vorhanden, die aus der Geistlichkeit, dem hohen Adel, und dem Bürgerstande gegewählt werden; sie gelten aber nicht viel, und haben nur in gewissen Fällen etwas weniges zu sagen. Außerdem herrschet der König unumschränkt. Er nennt sich **König von Portugall, und von beiden Algarbien sowohl disseits als auch jenseits der See in Afrika, Herr von Guinea und von den eroberten Ländern, der Schiffahrt und der Handlung von Ethiopien, Arabien, Persien, Indien, Brasilien, rc.** Der Kronprinz heißt allemal Prinz von Brasilien, und die übrigen königlichen Kinder Infanten. Seit 1749 hat der Pabst Benedikt der 14te diesem Könige den Ehrennamen Sr. Allergetreuesten Majestät beygelegt. Der itzige König heißt Joseph der 1ste,

und

und regieret seit 1766. Uebrigens ist nicht leicht ein reichtrer König, als der König von Portugall, weil er an der Handlung, die in seinen Staaten geführet wird, außer den gewöhnlichen Abgaben und Einkünften noch unmittelbar starken Antheil hat. Seine Einkünfte rechnet man auf 12 Millionen Thaler. Das Ceremoniel an dem portugiesischen Hofe ist eben so beschwerlich, als in Spanien, und die Hoffarbe ist schwarz. Der König muß es durch einen Trompeter, die Königinn durch einen Pfeifer und Trommelschläger, der Infant oder die Infantinn durch einen Hautboisten auf den Gassen ankündigen lassen, wenn sie ausfahren wollen. Geschiehet es von dem ganzen königl. Hause, so muß es durch die dreyerley angezeigten Instrumente zusammen gemeldet werden.

Ungeachtet aber der König große Reichthümer besitzet, so ist doch die Kriegsmacht von Portugall leither nicht sonderlich gut bestellt gewesen. Sie bestehet ungefähr aus 20,000 Mann und 20 Kriegsschiffen. Sonst waren die Portugiesen tapfer, und thaten sich besonders in der Schiffahrt hervor. Sie waren die ersten, die den Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinum im 15ten Jahrhunderte fanden, wo sie sich hernach festsetzten, und an vielen Orten anbaueten. Ferner entdeckten sie im Anfange des 16ten Jahrhunderts Brasilien in Amerika, und bewiesen in den Kriegen mit Spanien rühmliche Tapferkeit. Nach diesem aber ist die Macht des geistlichen Standes im Lande gar zu groß worden. Dieser ziehet das Vermögen des Staats an sich und wird reich, ohne dem Staate einigen Dienst zu thun.

Das Kriegsheer ist hingegen in schlechtem Zustande, und wird für seine Dienste schlecht bezahlt. Folglich wählen die Leute, statt des beschwerlichen Soldatenlebens, lieber den gemächlichen Mönchsstand. Sonst suchte der portugiesische Adel sich im Kriege Ehre zu erwerben. Itzt bemühet er sich lieber um einträgliche geistliche Pfründen. Anstatt in dem Soldatenstande auf die Erhaltung seiner Landsleute bedacht zu seyn, hilft er sie vielmehr in dem Geistlichen drücken, und ist unerträglich stolz. Sonst bildete er sich auf seine Treue gegen den König viel ein; vor kurzem aber hat er eine schändliche Probe der Verrätherey und Treulosigkeit gegen denselben an den Tag gelegt, indem die Vornehmsten darunter wider das Leben des Königes mörderische Anschläge gefaßt hatten. Portugall hat sich solchergestallt bisher selbst gar wenig vertheidigen können, sondern immer nach fremder, besonders engländischer Hülfe umsehen müssen. Die Könige haben die Reichsgeschäfte immer ihren Räthen überlassen, die sie nicht zum Besten verwaltet, und besonders den Kriegsstaat sehr versäumet haben. Vielleicht ändert sich dieses unter der itzigen Regierung, seitdem man eine gewisse Anzahl ausländischer Officiere in Sold genommen hat, welche unter den Soldaten eine bessere Einrichtung stiften sollen.

Mit den Wissenschaften hat es in Portugall ebenfalls immer gar schlecht gestanden. Gegenwärtig scheint aber doch der Zeitpunkt für sie etwas günstiger zu seyn. Freylich siehet es mit der Weltweisheit nicht besser, als in andern römischkatholischen Ländern, aus. Man hält es mit dem Aristoteles, oder viel-

vielmehr mit seinen Auslegern den Scholastickern, und lässet die neuere Weltweisheit nicht aufkommen. Die Schriften davon dürfen öffentlich gar nicht gelesen werden, und ihre Liebhaber müssen damit sehr heimlich thun. Indessen kann man den Portugiesen den Ruhm, daß sie Verstand besitzen, nicht ganz absprechen. Sie bekümmern sich um Wissenschaften und Künste, die sich mit ihrer Religion vertragen. Auf der hohen Schule zu Lissabon giebt es gelehrte Leute in den schönen Wissenschaften. Der König selbst läßt ihnen seinen Schutz angedeihen, und begegnet Ausländern, die etwas dazu beytragen, sehr gnädig. Kurz, man achtet die Wissenschaften in Portugall mehr, als in Spanien. Bey allem dem wird es darinnen niemals weit gebracht werden. Die Geistlichen gelten überall gar zu viel, und diese lassen es nicht dahin kommen, daß der Verstand ihrer Landsleute gar zu sehr aufgeklärt wird. Was für Verfolgungen würde der zu gewarten haben, der sich mehr, als ihnen gefällt, darinnen hervorthun wollte?

Die Handlung wird in Portugall stärker, als in Spanien, getrieben, und überhaupt schicken sich die Portugiesen dazu besser, als ihre Nachbarn. Die Aufnahme ihrer Handlung haben sie dem neuen Wege nach Ostindien um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinum zu danken, welchen sie im J. 1487 fanden, worauf sie unter Anführung des **Gama** und **Albuquerque** Eroberungen machte. Von der Zeit an kam die Handlung zu Venedig in Verfall, und alle ostindischen Waaren wurden zu Lissabon geholet. Ehe sich die vereinigten Niederlande

von Spanien loßrissen, und einen freyen Staat ausmachten, besaßen die Portugiesen in Ostindien mehr, als itzt. In dem Kriege zwischen den Holländern und Spaniern, da Portugall noch unter spanischer Botmäßigkeit war, ist ihnen von den Holländern etwas Ansehnliches entwendet worden. Inzwischen haben die Portugiesen in Ost- und Westindien immer noch genug übrig behalten, und bringen besonders aus Brasilien viele Reichthümer in ihr Land, indem ihnen dieses Land jährlich 60 Millionen an Golde eintragen soll. Man tadelt aber an den Portugiesen, daß sie die Vortheile ihrer Handlung nicht gehörig zu nutzen wissen, und den Engländern in ihrem Lande gar zu viele Vorrechte einräumen, wobey sie nicht nur die übrigen Nationen ausschließen, sondern auch den Gewinn, den sie selbst haben könnten, Ausländern genießen lassen. Denn ihre Handlung treiben die Portugiesen selbst nicht weiter, als nach Ost- und Westindien. Den Handel im Lande führen die Engländer ziemlich ganz allein. Wenn die Portugiesen auf ihren Reisen nach Ostindien zum erstenmale um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinumfahren, so werden sie von der Zeit an in ihren Gedanken Edelleute, und setzen ihrem Namen das Wort **Don** oder **Herr**, vor; daher man sie aus Scherz **Edelleute von dem Vorgebirge der guten Hoffnung** zu nennen pfleget. Ihrer Schiffahrt nach Ostindien haben sie es zu danken, daß sich in ihrem Lande ganze Wälder von Sinaäpfeln befinden. Das erste Pfropfreiß davon hat ein gewisser Vicekönig aus Indien zurückgebracht, und hernach hat sich diese Gattung von Früchten bey ihnen ganz außerordentlich vermehrt.

mehrt. Die Waaren, welche die Portugiesen in ihrem eigenen Lande erbauen, sind Wein, Oel, Wolle, Seide, Salz, Zitronen, Pomeranzen, Feigen, Rosinen, Mandeln, Kastanien u. d. Früchte. Hierzu kommen noch die asiatischen Waaren nebst dem Golde, Silber, Edelgesteinen, Zucker, Taback, Kupfer, Indig, Färbeholz und Spicereywaaren, die sie aus Brasilien in Südamerika bekommen. Diese vertauschen sie hauptsächlich gegen die wollnen Waaren, welche die Engländer in ihr Land bringen, da es den Portugiesen an eigenen Fabriken fehlt, die sie auch ganz wohl entbehren könnten, wenn sie nur Handlung und Feldbau so gut, als nöthig und möglich ist, in Acht nähmen. In **Ostindien** gehören den Portugiesen Länder, die ihnen Gelegenheit zu einer starken Handlung geben. An der Küste von **Afrika** haben sie auf beiden Seiten weitläuftige Ländereyen, und ihr dortiger Handel bestehet hauptsächlich in Gold, Elfenbein und **Negersklaven**. Die letztern führen sie in die amerikanischen Ländereyen, weil sie dieselben ohne dergleichen Sklaven nicht gehörig bestellen können. Mit den engländischen Fabrikwaaren versorgen sie besonders die amerikanischen Länder.

In Portugall zählet man 19 große Städte, 527 gemeine Städte oder Marktflecken, 4000 Kirchspiele, einen Patriarchen, 3 Erzbißthümer, 15 Bißthümer, nebst 3 Universitäten. Endlich sind in diesem Lande 4 Ritterorden, der **Avis**, der **Christ**, der **Jakobs**- und der **Johannisorden** zu merken.

Das zweyte Hauptstück.

Von Spanien.

Das Königreich Spanien, Hispania, franz. Espagne, begreift viele ehemalige kleine Königreiche in sich. Der lateinische Name hat seinen Ursprung, nach der Meynung einiger Schriftsteller, von einem der ältsten Könige, Hispan, der daselbst vor Christi Geburt geherrscht haben, und einer von den Nachkommen des Herkules gewesen seyn soll; andere leiten ihn von dem lateinischen Namen der Stadt Sevilien, Hispalis, her, welche ehemals die Hauptstadt des Landes war.

Uns Deutschen liegt es gegen Abend, und da es den Italiänern eben so liegt, so hat es bey den lateinischen Dichtern von dem Abendsterne, Hesperus, den Namen Hesperia erhalten. Eben dieser Name bedeutet hingegen bey den griechischen Schriftstellern Italien, weil dieses den Griechen gegen Abend lag. Vor Alters hat Spanien von dem darinnen befindlichen Flusse Ebro, Iberus, auch Iberien geheißen. Wegen seiner Gestallt auf der Landcharte haben schon die alten Erdbeschreiber dieses Land mit einem ausgebreiteten Kalbfelle verglichen.

Gegen Mitternacht gränzet es an ein Stück des atlantischen Meeres, welches, wegen der daran liegenden Landschaft Biscaya, Mer di Biscaya, und weil diese vor Zeiten Cantabria hieß, Mare Cantabricum, deutsch das spanische Meer genennt wird. Gegen Morgen stößet es an Frankreich, und wird durch

urch das pyrenäische Gebirge von Frankreich geschieden. Dieses Gebirge ist wegen des beständigen Schnees von der Natur selbst als eine Scheidewand zwischen beide Reiche gesetzt, und es sind darüber nur fünf Wege, auf welchen man aus einem Reiche in das andere kommen kann. Diesen Nachbarn sind die Spanier sonst so gram gewesen, daß sie nicht das Geringste, was französisch war oder hieß, leiden konnten. Der Haß gieng soweit, daß **Karl der Zweyte** zween Papagoyen seiner Gemahlinn blos deswegen, weil sie französisch redten, den Hals umdrehen ließ, und zween kleine französische Hunde aus ihrem Zimmer jagte. Ungeachtet eben dieser König nach der Zeit einen französischen Prinzen in seinem Testamente zu seinem Nachfolger ernannte, und sich seit der Zeit viele Franzosen im Lande niedergelassen haben, so hat sich doch dieser Haß noch nicht ganz verlohren. Dieses ist um soviel weniger zu verwundern, wenn man bedenket, daß die beiden Nationen von ganz entgegengesetzter Gemüthsart sind.

Gegen Mittag lieget Spanien theils an dem **mittelländischen** Meere, wovon ein Stück an der Mündung des **Ebro** herum auch bey manchen Mare Ibericum heißt; theils an dem **atlantischen** Meere, welches durch die **Meerenge bey Gibraltar**, Fretum Gaditanum, Span. Estrecho de Gibraltar, mit dem mittelländischen Meere vereiniget ist. Von dieser Seite hat es die Anfälle der afrikanischen Seeräuber oder **Korsaren** zu befürchten, und daher müssen die Leute am Ufer beständig auf ihrer Hut seyn. Auf der Abendseite ist **Portugall**, und zum Theil das atlantische Meer die Gränze.

Der gemeinen Meynung nach ist Spanien 150 Meilen lang und breit, wiewohl einige es in der Länge ein wenig größer, als in der Breite, angeben. Die vornehmsten Flüsse sind

1) Der **Minho**, Minius, der in Gallicien entspringt, Spanien von Portugall scheidet, und in das atlantische Meer fällt.

2) Der **Douro** oder **Duero**, Durius, ein fischreicher Fluß; er hat seinen Ursprung in Altcastilien, auf dem Gebirge **Idubeda**, und gehet durch Portugall in das atlantische Meer.

3) Der **Tajo**; er entstehet auf einem Gebirge in Neucastilien an den arragonischen Gränzen, ist ein goldreicher Fluß, läuft durch ganz Neucastilien und Erstremadura, sodann durch Portugall, und endlich bey Lissabon in das atlantische Meer.

4) Die **Guadiana**, Anas, entspringt in Neucastilien, in einem großen Felde bey **Canamajez**. Sodann verbirget sich der Fluß zwischen hohen Felsen, kömmt wieder zum Vorscheine, und wird hernach zwischen Rohr und Felsen abermals unsichtbar; daher hat man vorgegeben, er verkrieche sich eine Meile weit unter die Erde. Er fließet durch Estremadura nach Portugall, und endlich zwischen Andalusien und Algarbien in das atlantische Meer.

5) Der **Gvadalqvivir**, Baetis, ein mit vielen Oelbäumen besetzter Fluß, kommt in Andalusien aus einem See, und gehet bey **St. Lukar** in eben dasselbe Meer.

6) Der **Ebro**, Iberus, entstehet in den Gebirgen von **Santillana** in Altcastilien auf den Gränzen von **Asturien**, ein sehr tiefer Fluß, der durch Biscaya,

Biscaya, Navarra und Arragonien nach Catalonien fließet, und sich daselbst in das mittelländische Meer ergießt.

Das ganze Königreich wird in zwey Reiche abgetheilt, nämlich Castilien und Arragonien, welche beide zusammen aus 14 kleinern Königreichen und Landschaften bestehen. Sonst gehörte auch Portugall dazu, wie schon oben gesagt worden ist. Die Landschaften Spaniens sind:

1) **Neucastilien**, Castilia Nova, an dem Flusse Tajo, ein Königreich. Es hat so, wie Altcastilien, seinen Namen von den Castellen, welche wider die Mohren angelegt wurden. Die Einwohner haben gesunde Luft und guten Erdboden.

Madrit, Madritum, l. Mantua Carpetanorum, die Hauptstadt und königliche Residenz, heißt deswegen bey den Spaniern die **königliche**. Es ist eine sehr große wohlbewohnte Stadt an dem kleinen Flusse **Manzanares**, der im Sommer ganz vertrocknet. Sie hat um sich herum lauter Berge, hingegen weder Mauern noch Festungswerke, und liegt mitten in einer sandichten Ebene, die so dürre ist, daß sich dergleichen beynahe im ganzen Königreiche nicht findet, indem fast weder Graß noch Bäume darauf stehen. Der große Markt, wo das Stiergefechte gehalten wird, ist 434 Fuß lang, und 334 Fuß breit, mit 136 schönen Häusern umgeben, welche alle überein gebauet, fünf Stockwerke hoch, und in jedem Stockwerke mit einem Aerker versehen sind. Sie bestehen meistens aus Ziegeln, und gehören fast lauter Kaufleuten. Glasfenster haben sie nicht, sondern lauter hölzerne

zerne Gitter, wovon die Portugiesen zwo Ursachen angeben, damit nämlich theils das Frauenzimmer auf die Gasse sehen, und selbst nicht gesehen werden könne, theils auch die Hitze im Sommer erträglicher sey. Das erste Stockwerk eines jeden Hauses in Madrit gehört allemal dem Könige, der es entweder verkaufen oder vermiethen darf, wenn sich nicht der Eigenthümer, wie gemeiniglich geschichet, deswegen mit dem Könige vergleichet. Die Häuser sind mit kostbarem Haußrathe versehen. Auf den Gassen aber sieht es sehr unfläthig aus, weil in Ermangelung der Mistgruben aller Unflath in der Nacht aus den Häusern herausgeschüttet wird. Gleichwohl achten die Spanier diese Stadt so hoch, daß sie ihren Kindern nebst dem Paradiese auch einen Ort in Madrit anwünschen. Die schönste Kirche darinnen ist die St. Peterskirche, die nach dem Muster der Peterskirche in Rom gebauet ist. Der königliche Palast stehet an dem Ende der Stadt auf einer Anhöhe, und ist nicht eben so gar schön gebauet, desto kostbarer aber innwendig ausgezieret. Uebrigens sind hier die königlichen Collegien, eine Universität, und vier Akademien, oder gelehrte Gesellschaften, zu Verbesserung der spanischen Sprache, der Geschichte, der Maler- und der Bildhauerkunst.

Das Stiergefechte, eine diesem Lande eigenthümliche Feyerlichkeit, ist vor Zeiten mehr, als itzt, gebräuchlich gewesen, und wird zu Madrit auf dem großen Markte gehalten. Zu solcher Zeit wird der Markt mit Sande bedeckt, und mit einem sechs Fuß hohen Geländer umgeben. In den Platz werden

werden erstlich die Ritter, die mit den Stieren kämpfen sollen, von schön gekleideten Stadtdienern, oder Algvazils, eingeführet. Die Ritter behalten von ihren Leuten nur zween Bedienten zu Fuß, welche ihre Lanzen tragen, und sich dicht an ihre Herren halten. Hinter ihnen gehen etliche starke Pursche zu Fuße hinein, die den Stier zuerst anfallen und hitzig machen sollen. Alsdenn läßt der Algvazil, nach erhaltener Erlaubniß, einen Stier in den Platz, und reitet so schnell, als möglich, davon, weil er nichts mehr mit ihm zu thun haben darf. Die Stiere zu diesem Gefechte sind gemeiniglich aus den andalusischen Wäldern. Wenn nun der Stier durch die jungen Pursche mit Pfeilen in Wuth gebracht ist, so reitet ein Ritter mit der Lanze auf ihn zu, und bemühet sich, ihm eine Wunde beyzubringen. Zerbricht die Lanze, so reicht ihm sein Bedienter gleich eine andere. Wenn der Stier getödtet wird, so schleppen ihn die Stadtdiener mit Maulthieren weg, und lassen einen andern hinein. Gewinnt der Stier einen Vortheil über den Ritter, so darf dieser doch nicht eher vom Platze, als bis er jenem eine Wunde beygebracht hat, wobey er auch wohl zuweilen das Leben einbüßet. Verwundete, oder getödtete Ritter werden unter Trompeten- und Paukenschall nach Hause getragen. Bey solchen Festen lassen sich die Damen in ihrem größten Schmucke ohne Schleyer an den Fenstern sehen.

Toledo, Toledum, eine große, feste Stadt am Tajo, auf einem hohen Felsen, ohngefähr 40 Meilen von Madrit, treibt eine vortheilhafte Handlung, vornehmlich mit Wolle und Seide. Die schönste

schönste Kirche daselbst ist die Domkirche, indem sie von Marmor gebauet und stark mit Golde gezieret ist. Es werden daselbst eine Bibel, die der heil. Lukas geschrieben haben soll, desgleichen der Jungfrau Maria Spinnrocken, und ihr Rock, mit Perlen und Smaragden besetzt, aufgehoben. Der dasige Erzbischof ist Primas des Reichs, Großkanzler von Castilien, und Staatskanzler. Seine Einkünfte erstrecken sich jährlich auf 350000 Kronen, und eben so reichlich sind auch die Einkünfte der übrigen Prälaten. Kurz, es ist das reichste Erzbißthum in der Christenheit. Hier ist auch eine Universität, und ein Inquisitionsgericht. Die dasigen Degenklingen sind berühmt. Außerhalb der Stadt sind noch Reste von einem alten römischen Schauplatze vorhanden. Ferner ist bey der Stadt ein Brunnen, dessen Wasser unten auf dem Boden sauer, oben aber überaus süße schmeckt. Etwan eine Meile davon stehet ein sogenannter bezauberter Thurm, den der letzte gothische König, **Roderich**, öffnen ließ, weil er darinnen einen Schatz zu finden glaubte, den er zum Kriege wider die Mohren anwenden wollte. Ein Wald, etliche Meilen davon, heißt der **Hundertmädgenwald**, weil hier den Mohren der Jungferntribut entrichtet werden mußte.

Escurial, oder San Lorenzo el Real, Scoriale, Scoriatum, ist ein königliches Schloß oder Kloster, etliche Meilen weit von Madrit, das allerprächtigste Gebäude in Spanien, oder, wie die Spanier meynen, in der ganzen Welt, indem sie es zu dem achten Wunderwerke machen. Der Platz dazu

dazu konnte nicht unfreundlicher und unfruchtbarer gewählt werden. Der König, Philipp der Zweyte, hat es im Jahre 1557 dem heil. Laurentius zu Ehren aufzubauen angefangen, und mit entsetzlichen Kosten durch die Kunst gleichsam die Natur überwunden. Bey der Belagerung der Festung St. Qvintin in der Picardie hatte er ein Kloster dieses Heiligen zu einer Batterie gemacht, und that deswegen, nebst dem Gelübde, nicht wieder in den Krieg zu ziehen, noch ein anderes, daß er diesem Heiligen ein noch weit kostbarer Kloster aufbauen wollte. Er hat über dem Escurial 22 Jahre gebaut. Es ist mehr eine kleine Stadt, als ein Schloß, und enthält eine große Kirche, etliche Klöster, viele Kaufmanns- und Handwerksladen, desgleichen eine Menge Wohnhäuser. Es hat 22 grosse Häußer, 11000, andere sprechen gar 81000, Fenster, und 14000 Thüren. Die Schlösser dazu sollen 7 Centner wiegen. Uebrigens sind daselbst noch schöne Spatziergänge und kostbare Gärten nebst einer vortreflichen Aussicht, weil das Gebäude hoch stehet. Ferner ist hier das königliche Begräbniß, nebst einer schönen Büchersammlung. Andere königliche Schlösser sind Buenretiro, Pardo, Aranjuez, St. Ildefonse, zwo Meilen von Segovien in Altcastilien, wozu es auch gerechnet wird.

Alcala de Henares, Complutum, eine feine Stadt am Fl. Henares, ist der Ort, wo die Bibel, die man Biblia Complutensia heißet, auf Kosten des Kardinals Ximenes in vier Sprachen gedruckt worden ist.

Alman-

Almanza, Almansa, ein geringer Ort, unten, neben Valenzia, ist durch die Schlacht bekannt worden, welche die Franzosen 1707 in dem Successionskriege über die kaiserlichen Bundesgenossen daselbst gewonnen haben.

Guadalaxara, ist eine mittelmäßige Festung. In ihrer Nachbarschaft ist ein See, der bey jedem bevorstehenden Sturme ein fürchterliches Geheule von sich hören läßt. Hierzu kommen noch **Buytrago, Cogolludo, Manzanares, Hito, Brihuega, Leganes, Guete, Escalowa, Illescas, Cuenca, Alcala, Maqveda, Talavera, Ocanna, Ucles, Moya, Orgaz, Alarcon, Mora, Consuegras, Villa Rubia, Ciudad Real, Almagro, Calatrava.**

2) **Altcastilien**, Castilia Vetus, ein Königreich, ist nicht so fruchtbar, als das vorhergehende, doch zeuget es die beste Wolle. Es lieget am Flusse Duero, und die Einwohner sollen die spanische Sprache am besten reden.

Burgos, Burgi, eine ehemalige Residenz am Fl. Arlanzon, und eine sehr schöne Stadt mit einem Erzbißthume. Sie hat die Ehre, daß sich der König einen **Kanonikus von Burgos** nennt. Die Einwohner werden für gute Soldaten geachtet, und ihr Gewerbe bestehet hauptsächlich in dem Seidenhandel; die dasige St. Marienkirche ist sehr schön, und man kann darinnen an 5 Orten zugleich Messe lesen. Der daran befindliche Thurm ist durchsichtig, und mit einem Kranze versehen. In die Augustinerkirche darf niemand mit Spornen gehen, wenn er nicht Strafe geben, oder Schläge haben

ben will. In dem Augustinerkloster zeiget man ein Krucifix, das alle Freytage Blut schwitzet, und von dem Nikodemus gemacht seyn soll.

Valladolid, Valodoletum oder Vallisoletum, am Duero, eine der größten und schönsten Städte in Spanien, und eine ehemalige Residenz. Sie hat 130 Kirchen, 70 Klöster, einen Bischof, eine Universität, und ein Inquisitionsgericht. Wegen des vielen daselbst wohnenden Adels wird sie die **adeliche Stadt** genannt. Die St. Paulkirche ist die schönste; wenn ein Uebelthäter die darinnen befindliche Kette erreichet, so wird ihm das Leben geschenket. Neben dem königlichen Lustgarten ist ein Platz zu dem Stiergefechte. Es ist daselbst auch eine geographische Akademie.

Segovia, Segovia oder Segubia, eine Stadt mit einem Bißthume und einem Bergschlosse oder Thurme für Staatsgefangene. Sie treibet starke Handlung mit Wolle und Tüchern. Es ist daselbst eine Münze, die vom Wasser getrieben wird, und die Bürger haben das Recht, Münzen mit ihren Namen und Bildnissen prägen zu lassen. Man sieht hier eine alte vom Kaiser **Trajan** erbauete Wasserleitung, die zwischen zween Hügeln über einen großen Thal hinweg, durch 177 Bögen unterstützt gewesen ist.

Soria soll der Ort seyn, wo das ehemalige **Numantien** gestanden hat, und — **Calahorra** am Ebro, wo ein Bischof ist, hält man für Quintilians Vaterland. — **Siguenza**, Seguntia, und — **Avila**, Abula, sind Bißthümer und Universitäten. Hiernächst — **Aqvilar del Campo**, **Frias**,

 Saldan-

Saldanna, Castro, Xeris, Lerma, Agreda, Pennafiel, Aranda, Roa, Osma, Almacan, Olmedo, St. Estevan, Verlanga, Monte Agudo, Medinaceli.

3) **Leon**, Regnum Legionis, ein Königreich, das die Christen den Mohren zuerst abgenommen haben, ist fruchtbar. Darinnen sind:

Leon, Legio, am Fluß **Ezla**, eine große aber nicht sonderlich bewohnte Stadt. Die dasige Domkirche ist eine der schönsten in Spanien, und der Bischof stehet unmittelbar unter dem Pabste. Dranherum liegen — **Ponferrada, Astorga**, eine Stadt, **Cea, Carrion de los Contes, Astorga** und **Placenzia**, bischöfl. Städte, **Sahagun, Medina des Rio Seco, Benavente Villalpando, Torqvemada, Duennas, Tordesillas, Simancas, Zamora** und **Toro**, Städte.

Salamanka, Salamantia oder Salamantica, am Fluß **Tormes**. Sie ist überaus groß und ziemlich volkreich, indem 25 Kirchen, und 362 Gassen darinnen gezählet werden. Daselbst ist auch die vorzüglichste spanische Universität und ein Bischof. Man zeigt hier einen Ort, wo der Teufel Schule gehalten, und allemal den siebenten Schüler für sich behalten haben soll. In ihrer Gegend sind — **Medina del Campo, Ledesma, Alva de Tormes, Pennaranda.**

Cividat Rodrigo, Civitas Roderici, Rodericopolis, eine Gränzfestung gegen Portugall mit einem Bißthume, treibt guten Lederhandel.

4) **Extremadura**, Extremadura, eine zum Theil sehr dürre, doch auch an vielen Orten fruchtbare Land-

Landschaft. Sie wird durch einen besondern Kapitaingeneral besorgt, ungeachtet sie mit Neucastilien verbunden ist. Im Sommer ist sie wegen der großen Wärme nicht sonderlich bewohnt, und im Winter stecken die Wälder voll Vieh.

Badajoz, Pax Augusta, eine Gränzfestung gegen Portugall, liegt am Fluß Guadiana, und hat einen Bischof. Eine Meile davon ist die Insel Pegon, im Fl. Caya; auf derselben wurden 1729 die portugiesischen und die spanischen Prinzeßinnen gegen einander ausgewechselt. Drauherum liegen — Salvaleon, Xeres de los Cavalleros, Salvaterra, Feria, Zafra, Ellerena, Zalamea de la Serena.

Alcantara, Norba Caesarea, oder Pons Trajani, am Tajo. Ueber diesen Fluß ist hier eine Brücke 200 Schuhe hoch, 670 Schuhe lang, und mit 6 Pfeilern gestützt. Die Stadt gehört dem Ritterorden von Alcantara. In der Gegend sind — Valencia, Caceres, Truxillo, Albus querque Guadalupe, rechter Hand.

Merida, Emerita, am Fluß Guadiana, hat einen Bischof und in der Nähe ist das Dorf Madrigalbego, wo der König Ferdinandus Catholicus 1516 gestorben ist. Drauherum sind — Montijo, Medellin, Orellana.

Plazenzia, eine schöne Stadt mit einem Schlosse und Bißthume. In ihrem Bezirke liegt das Kloster St. Justi, Fanum Sancti Iusti, wo der große Kaiser Karl der Fünfte, nach abgelegter kaiserlichen Krone zwey Jahre gelebt, und 1558 sein Leben beschlossen hat. Zu seinem Unterhalte

hatte er jährlich 100000 Dukaten ausgesetzet, wovon er 12 Bediente und ein Reitpferd unterhielt. Drumher sind — **Coria**, eine Stadt, und **Almaraz**, ein Flecken.

5) **Andalusien**, Andalusia, s. Vandalita, bestehet aus den drey kleinen Königreichen **Sevilien, Cordoua** und **Jaen**. Es wird für die fruchtbarste Landschaft in Spanien geachtet, und daher nur die Kornkammer von Spanien genennet. Es ist darinnen sehr warme Witterung. Hier findet man die besten spanischen Pferde, desgleichen werden die Ochsen zu dem Stiergefechte aus den adalusischen Wäldern genommen. In Adalusien müssen die Weiber den Männern bey Tische aufwarten, und froh seyn, wenn ihnen auf einem Teller etwas zu essen gegeben wird.

Sevilla, Hispalis, an dem Gvadalqvivir, die Hauptstadt, ist die älteste Stadt in ganz Spanien, und zugleich eine der schönsten Handelsstädte, deren Häuser wie Paläste aussehen. Daher sagen die Spanier, wen Gott lieb habe, dem gebe er ein Hauß in Sevilla. Die Hauptkirche Unserer lieben Frauen ist sehr schön, und hat einen überaus künstlichen Thurm, in welchen man zu Pferde bis an den Knopf hinauf kommen kann. In der Stadt befindet sich ein Erzbischof, eine königliche Audienz, ein Inquisitionsgericht, eine Universität und eine Akademie der Wissenschaften. Ueber und neben Sevilla liegen — **Cantillana, Judalcanal, Lucena, Gelves Moguer, Palos, Niebla, Gibraleon, Gvelva, Lepa, Xeres.**

Gibral-

Gibraltar, Gibraltaria, eine berühmte Festung an der von ihr benennten Meerenge, die daselbst 15 englische Meilen breit ist. Sie wurde 1704 von den Engländern eingenommen, und in dem Utrechter Frieden ihnen völlig überlassen. Die Meerenge wird Estrecho de Gibraltas, *lat.* Fretum Gaditanum, oder Herculeum, von den Schiffern aber die **Straße**, und wer darauf hin und wieder fähret, ein **Straßfahrer** genennet. Der Berg, worauf die Festung stehet, wird nebst dem gegen über in Afrika befindlichen Berge, wo die Festung **Ceuta** ist, für die ehemaligen **Säulen des Herkules**, Columnas Herculis, gehalten.

Kadix oder **Cadiz**, Gades, ein schon in alten Zeiten berühmter Hafen, an einer Insel, und der darauf befindlichen Stadt gleiches Namens, wo gegenwärtig die spanische Silberflotte mit ihren Schätzen aus Westindien einläuft, und dagegen die nach Westindien bestimmten Waaren zu Schiffe gebracht werden. Es ist ein starker Handelsplatz, der aber sonst noch mehr, als itzt, verrichtete. Ehemals wurde dieser Ort für das Ende der Welt geachtet, und es stund daselbst ein Tempel des Herkules, den die Phönicier erbauet hatten. Die Insel hanget mit dem festen Lande durch eine Brücke zusammen. Es ist auch da ein Bißthum. Unter und über Cadiz hat man — **Tarifa, Pogel, Conil, Medina Sidonia, Puerto Real, Puerto St. Marie, Rota, Arcos, Xeres, St. Lucar, Lebrija, Utrera, Alcala, Carmona, Ecija, Marchana, Osuna, Moron, Hardales, Zahaora.**

Cordova, Corduba, eine große schöne Handelsstadt am Guadalqvivir, hat ein Bißthum, ein Inquisitionsgericht, guten Wein und schöne Pferde. Hier ist das sogenannte Corduanleder zuerst erfunden worden. Eine dasige schöne Kirche hat 24 Thore, und ruhet auf 265 Säulen. Nahe bey der Stadt ist ein Berg, dessen Erde wie Mehl, und ein Brunnen, dessen Wasser wie rother Wein aussiehet. Sie ist der Geburtsort der beiden Römer, **Seneka**, und des Dichters **Lukanus**; desgleichen war sie die Residenz der mahometanischen Könige, welche die schöne große Moschee erbauet haben, woraus hernach die Hauptkirche gemacht worden ist. Um **Cordova** herum liegen das Gebirge **Sierra Morena** — **Constantina**, **Estepa**, **Palma**, **Castro Rio**, **Alcaudete**, **Porcuna**, **Martos**, **Baena**, **Alcala la Real**, **la Guardia**, **Jaen**, **Cacorla**, **Baeza**, **Ubeda Linares**, **Andujar**.

5) **Granada**, Granata, sonst Oberandalusien, ein Königreich, ist an Getraide, Wein, Oel, Zucker, Flachs, Obst, Seide, Salz, u. dgl. sehr fruchtbar, und beynahe die volkreichste Landschaft in Spanien. Ihren Namen hat sie von den daselbst wachsenden Granatäpfeln empfangen. Noch eine andere Art von Aepfeln stellet, wenn man sie aufschneidet, das Bild des Kruzifixes vor.

Granada, Granata, eine der größten Städte in Spanien, die aber nicht ihrer Größe gemäß bewohnt ist. Sie liegt an zween Flüssen. Einer heißt **Darro**, und hat die Eigenschaft, daß das Wasser für das Vieh in allen Krankheiten so gut, als

als eine Arzney ist; der andere wird Xenil genannt, und führet Goldsand bey sich. Die Stadt hat 12 Hauptthore. Da ein gewisser König von Sicilien sie vor Alters belagern wollte, so schickten sie ihm zwölf Maulesel mit Feigen beladen, in deren jeder ein Doppeldukaten stack, wofür er sie verschonete. In dieser Stadt stehet ein großer, kostbarer Palast der ehemaligen Mohrenkönige, welcher inwendig mit Jaspis, Porphyr und allerhand arabischen Aufschriften an den Wänden gezieret ist. Uebrigens ist darinnen eine königliche Kanzley, ein Erzbischof, ein Inquisitionsgericht, und eine Universität. — St Fe, Loxa, Antequera, Alhama, Sira, Almunecar, Toros, Salobrenna, Motril, Verja, Dalias, Almeria, Muxacra, Porchena, Vera, Gvadix, Baza, Guescar.

Malaga, Malacca. eine Stadt mit einem Seehafen, handelt stark mit Weine, Wolle, Rosinen, Oliven und Oele. Sie wird von Kauffarthenschiffen fleißig besuchet, gemeiniglich aber des Königes Zeughauß genennt.

Settenil, Septenilitium, eine Bergstadt, deren Häuser meistentheils in Felsen gehauen sind. — Marbella, Ronda.

In dieser Landschaft liegt das Vorgebirge Promontorium Charidemum, sp. Cabo de Gates, und die Gebirge los Alpujarras.

7) **Murcia**, Murcia, ein Königreich, heißet wegen seiner Fruchtbarkeit der spanische Lustgarten. Es genießet gesunde Luft, und man findet darinnen eine Menge Baum- und Hülsenfrüchte, Zucker, Honig, Salz, Seide und Soude, oder Aschensalz.

In einem Francißkanergarten wachsen Zitronen so groß, als ein Menschenkopf. Es sind hier viele Maulbeerbäume und Seidenwürmer, wovon der König jährlich einen Tribut von 30000 Kronen bekommt.

Murcia ist die Hauptstadt am Fluß **Segura**; sie hat ein Inquisitionsgericht, und erbauet viele Seide. Auf dem Thurme der Katharinenkirche kann man mit einem bespannten Wagen bis an die Spitze hinanfahren. — **Cieza, Caravaca, Mula, Totana, Lorca.**

Carthagena, Carthago nova, eine Stadt mit einem Seehafen und Bißthum, wo der Bischof von Murcia wohnet. Die Einwohner machen die besten spanischen Körbe.

8) **Valenzia**, Valentia, ein Königreich, das mit Früchten, Wein, Reiß, Flachs, Hanf, Seide, Honig, Zucker, und in den Bergen mit Mineralien reichlich versorget, auch ziemlich gut bewohnet ist, und besonders ganze Alleen von Zitronen- und Pomeranzenbäumen hat. Man genießet darinnen wegen der angenehmen und gemäßigten Luft einen beständigen Frühling.

Valenzia, wird für die schönste Stadt in Spanien geachtet, und von den Spaniern Formosa genennt. Sie lieget am Fluß **Guadalaviar**. Es ist darinnen die königliche Audienz, ein Erzbischof, ein Inquisitionsgericht, und eine Universität. Das dasige Frauenzimmer soll sonderlich das schönste in ganz Spanien seyn. In der Hauptkirche, die den Namen Sedes Apostolica führet, wird ein Kelch gezeiget, dessen sich der Herr Christus bey Einse-

zung

zung des heiligen Abendmals bedienet haben soll. Drumher sind — **Sueca, Xativa, Oliva, Devia, Montesa, Concentanea.**

Alicante, Alone, s. Lucentum, eine Handelsstadt mit einem Schlosse auf einem Felsen, und mit einem Hafen. Sie ist sonderlich wegen des rothen und weißen Weines, der daselbst abgeholet wird, berühmt. — **Elche, Orihuela, Guardamar.**

Gandia, am Meere, eine angenehme Stadt, welche die Spanier immer das Paradieß nennen, hat eine Universität.

Murviedro, Muriveteres, ein Flecken, wo vor Alters die Stadt **Sagunt** gestanden haben soll. — **Liria, Segorba, Castelli, Peniscola, Alcala, Benicardo, Villa Hermosa, Canet, St. Matheo, Trabiqvera, Ares, Morella.**

9) **Gallicien,** Gallicia, ein Königreich, lieget an der See, und hat seinen Namen von den **Gallaciern,** erhalten, die darinnen ehedem ihren Sitz hatten. Es ist ein wüstes Land, und sein ganzer Reichthum bestehet in Waid, Flachs, Wein und Fischerey.

San Jago di Compostella, Compostella, s. Fanum St. Iacobi, ist der Sitz eines Erzbischofs, einer Inquisition, einer Universität, und giebt einem Ritterorden den Namen. Man rühmet sich hier in der Hauptkirche den Körper des Apostels **Jakobi** des Größern zu haben, welcher der Schutzpatron von Spanien ist, und zu dem Grabe desselben werden viele Wallfahrten angestellt. Das Hospital daselbst ist so prächtig, daß sich Fürsten nicht schä-

men dürften, darinnen zu wohnen. — **Muros, Noya, el Padron, Pontevedra, Ribadavia.**

Vigos, Vigum, ein Hafen, wo die spanische Silberflotte 1702 von den Engländern und Holländern theils erobert, theils verderbet wurde. — **Redondela, Tuy, Bayona, Cela Nova, Monte Rey.**

Mongia, Monsia, eine Stadt mit einem Hafen, in welchem ein steinernes Schiff mit Masten, Tau- und Segelwerk seyn soll, das ein Knabe mit dem kleinsten Finger bewegen kann. — **Corunna, Ferrol, Vivero, Mondonnedo, Lugo, Ribadeo.**

Orense, Auria, ist besonders wegen des warmen Bades berühmt, dem die Aerzte viele Kraft beylegen, und das Wasser ist an der Quelle so heiß, daß man darinnen ein Ey sieden kann. — **Montfort de Lemos.**

Das Vorgebirge **Cabo Finis Terrá,** Promontorium Artabrum. Diese Landschaft hat man vor der Entdeckung der neuen Welt für das Ende der Welt gehalten.

10) **Asturien,** Asturia, ein Fürstenthum, hat die Ehre, daß der spanische Kronerbe Prinz von Asturien heißet, weil sie niemals in den Händen der Mohren gewesen ist. Ihr Hauptwerk bestehet in Weine und Pferden. Uebrigens ist sie schlecht bewohnet. Die Einwohner machen ihr Brod hauptsächlich aus Hierse, und ihren Trank aus Aepfeln.

Oviedo, Ovetum, eine Stadt am Fluß Deve, handelt mit Eisen und Pferden. Aber sie hat wenig

nig Einwohner, ungeachtet sich daselbst eine Audienz und eine Universität befindet.

Aviles, Avila, hat den besten Hafen in der Landschaft, und treibet Handlung. — Navia, Gijon, Villa viciosa, Riba de Sella, St. Martin, das Thal Libana.

Santillana, Fanum Sanctae Iulianae, ist schlecht bewohnt, führete sonst gute Handlung mit Eisen und Pferden.

11) Biscaya, Biscaya, ist eine Herrschaft, die noch zwey andere Ländgen, Guipuscoa und Alava in sich begreift. Sie ist voller Gebirge; doch wachsen an den Seeküsten viele und schöne Baumfrüchte. Ferner wird darinnen viel Holz zum Schiffbau gefället, und vieles Eisen und Bley gegraben. Daher pflegt man darinnen viele Schiffe zu bauen, und mehr als 300000 Zentner Eisen jährlich aus derselben in andere Länder zu führen. Die Einwohner sind die besten Seeleute in ganz Spanien, wie sie denn die ersten gewesen, die auf den Wallfischfang ausgefahren sind. Sie werden auch ihrer Redlichkeit wegen ihren übrigen Landsleuten vorgezogen. Die Weiber tragen rothe und gelbe Bünde, wie die Türken, und die Jungfrauen platte Häubgen. Der dasige Wollhandel ist sehr stark, und da diese Landschaft ehemals Cantabria hieß, wovon das benachbarte biscayische Meer noch itzt das cantabrische genennt wird, so ist noch die alte cantabrische Sprache darinnen gewöhnlich, die mit keiner andern europäischen eine Gemeinschaft haben soll.

Bilboa oder Bilbao, Bellum Vadum, f. Flaviobriga, eine große Stadt mit einem Hafen, wird be-

besonders von den Holländern der Handlung wegen stark besucht. Hier sind die Zitronen und Pomeranzen überaus wohlfeil, desgleichen wird daselbst das beste Brod in ganz Spanien gebacken. — **Portogalette, Ordunna, Laredo,** eine von den sogenannten 4 Städten.

Sanct Andreä, Andreopolis, heißt der Hafen, wo vor diesem die spanische Silberflotte eingelaufen ist.

Die **Fasaneninsel,** Insula Phasianorum, hat diesen Namen daher, weil darauf viele Fasane angetroffen werden. Sie gehöret weder zu Spanien, noch zu Frankreich. Hauptsächlich ist sie deswegen bekannt, weil der pyrenäische Friede 1659 darauf ist geschlossen worden. In der Gegend sind **Fuentarabia, Orio, Gvetaria, Deva Placenzia, Mondragon, Tolosa.**

In dem kleinen Ländgen **Gvivuscoa** oder **Gvipuzkoa** ist auch der sichere Hafen, **San Sebastian,** wo das beste Eisen in ganz Europa angetroffen wird. Insonderheit aber ist das Ländgen deswegen merkwürdig, weil der spanische Edelmann, **Ignatius Lojola,** der Stifter des Jesuiterordens, aus demselben herstammt. Bey seinen Kriegsdiensten hatte derselbe in der Stadt Pampelona eine Wunde bekommen, und vertrieb sich die Zeit, da er deswegen das Zimmer hüten mußte, mit Lesung der Lebensbeschreibungen der Heiligen. Hierüber gerieth er auf den Einfall, ihren Fußtapfen nachzufolgen, und ein Heiliger zu werden. Wegen seiner verstellten Frömmigkeit erhielt er einen Anhang, der sich nach und nach vermehrete. Endlich ist daraus die ehemalige **Gesellschaft Jesu,** oder der Jesuiterorden

ent=

entstanden, der hernach von dem Pabste bestätiget, und mit vielen Vorrechten begnadiget wurde. In dem Ländgen Avala sind **Vittoria, Trevino.**

12) **Navarra**, Navarra, ein Königreich, heißt sonst auch **Obernavarra**, zum Unterschiede des Königreichs **Niedernavara**, welches auf der andern Seite der pyrenäischen Gebirge liegt, und zu Frankreich gehört. Sie ist unter den spanischen Landschaften die oberste, und hat vornämlich Viehzucht.

Pampelone, Pompejopolis, eine wohlbefestigte Stadt, hat einen Vicekönig, einen Bischof, und eine Universität. Bey ihrer Belagerung im Jahr 1520 wurde Ignatius Lojola verwundet. — **Estella, Viana, Olite, Peralta, Milagro, Tudela, Cascante.**

Tafalla, Tafalla, s. Tuballa, war sonst die Residenz der alten Könige, ist aber itzt nicht sonderlich, und hat eine Universität.

Ronceval, ist ein Thal in dem pyrenäischen Gebirge, wo Karl der Große im J. 809 sein ganzes Kriegsheer wider die spanischen Christen und Saracenen eingebüßet hat. Sein Vetter, der große **Roland**, soll dort herum für Durst verschmachtet seyn. Dieser hat sein Schwert, wie man sagt, **Durand**, und sein Horn **Olivand** genennt. Wenn er bey dem Angriffe der Feinde in sein Horn bließ, so flohen dieselben, und mit seinem Schwerte konnte er Stahl und Eisen zerhauen.

13) **Arragonien**, Arragonia, ein Königreich, durch welches der Ebro mitten hindurch fließet. Es ist ein dürres, unfruchtbares, und nicht sonderlich bewohntes Land, ungeachtet darinnen gesund zu wohnen

nen seyn soll. Vor Zeiten hatte es große Vorrechte, die aber gegenwärtig nicht mehr gelten. Die Einwohner hält man für kluge und tapfere Leute.

Saragossa Caesaraugusta, die Hauptstadt am Ebro, eine angenehme Stadt, die in Spanien die **Vergnügte** heißt. Sie hat eine königliche Audienz, einen Erzbischof, ein Inquisitionsgericht, und eine Universität. Ehedem war sie die Residenz der mohrischen Könige, und eine von ihren Kirchen ist die erste, die man der Jungfrau Maria zu Ehren aufgebauet hat. In der Stadt ist ein reiches Hospital, dagegen aber Mangel an Brunnen. — **Borja, Calatajud, Daroca, Albarazin, Teguel, Montalvan, Lijar, Caspe.**

Huesca, Osca, l. Ilca, eine Stadt mit einem Bisthume, und einer uralten Universität, wo **Pontius Pilatus** studiret haben soll. Sie ist der Geburtsort des heil. Laurentius. — **Balbastro, Jaca, Exea, Luna, Ayerve;** die Grafschaften **Sabrabe** und **Ribagorza.**

Fraga, die reinste Stadt in ganz Spanien, und der Ort, wo der beste Safran zu haben ist. — **Moncon, Miquinenca.**

14) **Catalonien,** Catalonia, ein Fürstenthum, das seinen Namen von den **Katten** und **Alanen** hat. Diese fruchtbare Landschaft hat nicht nur guten Wein, sondern ist auch wegen der Mineralien vorzüglich zu merken. Uebrigens liegt sie am mittelländischen Meere, ist 70 Meilen lang, und 50 Meilen breit. Diese Landschaft hat dem Könige **Philipp,** dem 5ten, durch öftere Empörungen so viel zu schaffen gemacht, daß er gezwungen worden

den ist, mit den Einwohnern sehr hart zu verfahren, und sie völlig zu entwafnen. Der Haß gegen die spanische Regierung verliert sich immer noch nicht, und es müssen deswegen auch auf den Dörfern beständig Soldaten liegen, um die Bauern im Zaum zu halten. Aus diesem Lande gehet ein Weg über das pyrenäische Gebirge in die französische Grafschaft **Rousillon**; die Pässe sind mit Soldaten besetzt, welche **Miqvelets** genannt werden, und die Reisenden ums Geld begleiten.

Barcellona, Barcino, die Hauptstadt, hat einen guten Hafen und Handel, einen Statthalter, eine königliche Audienz, ein Inquisitionsgericht, und eine Universität, nebst einer Akademie der Wissenschaften. Sie liegt am mittelländischen Meere, und soll 900 Jahre vor Christi Geburt erbauet worden seyn. In dem Succeßionskriege ergab sie sich an den König Karl den 3ten, aus dem Hause Oesterreich, der sie bis 1714 behielt; dasselbe Jahr aber wurde sie von **Philipp** dem 5ten belagert, wider welchen sie sich auf das hartnäckigste wehrte, weil sogar die Mönche Soldatendienste thaten, und die Bürger zu tapferer Gegenwehr ermunterten. Endlich wurde sie von den Truppen Philipps erobert, und verlohr vieles von ihren Vorrechten. — **Mataro, Monrese, Vich, Cardone, Campredon, Urgel, Puycerda.**

Tarracona, Tarraco, am Meere, war zu den Zeiten der Römer die berühmteste Stadt in Spanien; ungeachtet sie heut zu Tage nicht mehr so wichtig ist, so befindet sich doch noch daselbst ein Erzbischof,

schof, eine Universität, und ganz feine Handlung. Hier sind noch die Reste von einem alten römischen Circus vorhanden. — **Villafranca, Cervera, Tarega, Bacaguer, Lerida, Flix, Tortosa.**

Girona, Gerunda, eine gute Handelsstadt, ist in Gestallt eines Dreyecks gebauet, und hat einen besondern Brunnen, dessen Wasser sehr wohl schmeckt, und wie der schönste Wein aussiehet. — **Palaneos, Empurias, Figueras, Roses.**

Cabo de Creux, Promontorium Crucis, hieß vor Alters Aphrodisium, und ist ein Vorgebürge, das zu der Gränzscheidung zwischen Frankreich und Spanien dienet.

Die drey Landschaften **Arragonien, Valenzia**, und **Catalonien** gehören sonst zu der Krone von Arragonien, und die übrigen zu der castilianischen. Zu der letztern rechnet man auch die Länder außer Europa, gleichwie zu der erstern die Inseln im mittelländischen Meere. Vorher machten diese Inseln zusammen das Königreich **Majorca** aus, und hiessen theils **balearische**, theils pithyusische Inseln.

Die balearischen Inseln haben diesen Namen davon erhalten, weil die ehemaligen Einwohner gute Schleuderer waren.

1) **Mallorca** oder **Majorca**, Majorica ist darunter die größte. Ihre Länge beträgt 20 Meilen, und die Breite 15 Meilen. Die Hauptstadt heißet **Palma**, mit einem Hafen, einer königlichen Audienz, einem Bißthume, einer Universität, und einem Inquisitionsgerichte. — **Alcudia, Puglierza.**

2) **Minorca**, Minorica, die zweyte balearische Insel, ist 12 Meilen lang, und 6 Meilen breit. Sie gehö-

gehöret itzt nicht mehr zu Spanien, seit dem sie in dem Succeßionskriege von den Engländern erobert worden ist. In dem letztern Kriege wurde sie von den Franzosen weggenommen, und in dem Frieden wieder zurückgegeben. Die Luft ist nicht die gesundste. Der Erdboden trägt Gerste, Waizen und türkisch Korn; aber die Einwohner sind zu faul, ihn gehörig zu bestellen, daher muß viel Getraide aus der Barbarey geholt werden. Zur Handlung liefert das Land Käse, Wein, Honig, Wachs und Salz. Das Vieh ist kleiner als anderwärts. Ferner giebt es da Schlangen, Ottern und Skorpionen. Die Einwohner, deren Anzahl sich ungefähr auf 30000 erstrecket, haben eine etwas bräunliche Gesichtsfarbe, sind zänkisch, rachgierig, mißtrauisch, und haben ihre vorige Tapferkeit, da sie vornämlich sonst gute Schleuderer waren, ganz vergessen. Sie sind übrigens arm, und leben sehr mäßig. Unter den Vornehmsten ist die Kleidung französisch, und besonders schwarz, die gemeinen Leute aber haben ihre eigene Tracht. Ihre Sprache hat eine Aehnlichkeit mit der französischen. Die herrschende Religion unter ihnen ist die römischkatholische, und zwar übertreffen sie in dem Aberglauben die Spanier. Inzwischen ist auch auf der Insel eine protestantische, und eine griechische Kirche. In Ansehung des weltlichen Regiments ist der großbritannischen Statthalter das Oberhaupt der ganzen Insel. Uebrigens ist sie in vier Kreise eingetheilt, deren Obrigkeitspersonen Juraten heissen. Ungeachtet die Engländer sehr gelind mit den Einwohnern umgehen, so sind sie ihnen doch nicht gewogen, sondern immer spanisch und französisch ge-

finnt. — Ciutadella ist daselbst mit einem guten Hafen versehen, und war ehemals die Hauptstadt der Insel; itzt aber ist es Portomahon, mit einem vortreflichen Hafen, und dem festen Kastelle St. Philipps.

Die pithyusischen Inseln haben den Namen aus der griechischen Sprache von den vielen Fichten erhalten. Die wichtigsten sind

1) Yvika, die größte; sie hat in der Länge 12, und in der Breite 6 Meilen. Man findet darauf keine Schlangen und giftige Thiere, aber destomehr Kaninichen. Diese hatten sich vor Zeiten so vermehret, daß die Einwohner zu ihrer Vertilgung sich bey dem Kaiser August Soldaten ausbaten.

2) Formentara, ehedem Frumentaria, wird wegen der giftigen Thiere und Schlangen nicht bewohnt.

3) Moncolobrer; ehedem Ophiusa.

In Spanien ist die Luft ordentlicher Weise sehr trocken, rein und heiter. Gar selten wird man Nebel oder Dünste gewahr, und dieses geschiehet nur alsdann, wenn Tag und Nacht einander gleich sind, zu welcher Zeit es gemeiniglich in diesem Lande regnet. Uebrigens lieget es unter einem sehr warmen Himmelsstriche, und daher haben die Einwohner, besonders in den südlichen Landschaften, im Sommer entsetzliche Hitze auszustehen, und dürfen um Mittag, aus Beysorge zu ersticken, nicht wohl aus dem Hause gehen. Diese währet von dem Mittel des Mayes bis an das Ende des Augustmonats; doch an der Küste und in den Gebirgen genießen sie auch zu solcher Zeit viele kühlende Lüfte. Im Winter empfindet man auf den Bergen gegen Nord,

und

und Nordost starke Kälte. Solchergestallt ist es gar nicht ungesund, darinnen zu wohnen. In Ansehung des Erdbodens kann das Land mit allen europäischen Ländern um den Vorzug streiten. Es sind zwar wohl hier und da dürre und unfruchtbare Stücken, die entweder mit Holze und Heide überzogen sind, oder wo sich lauter Sand und felsichte Gebirge befinden. Doch größtentheils giebt es in Spanien überaus fruchtbare Felder, und viele Berge sind bis auf den Gipfel hinan mit Bäumen und Grase bewachsen. Die vortreflichsten, nöthigsten und angenehmsten Früchte, die dem menschlichen Geschlechte zur Nahrung und Bequemlichkeit dienen, können alle daselbst erbauet werden. Es wächset darinnen Getraide, Reis, Zucker, Wein von allerhand guten Gattungen, Flachs, Hanf, Rosinen, Kastanien, Zitronen, Pomeranzen, Feigen, Pfirschen, Oliven, woraus sie schönes Oel machen, Granatäpfel, Safran, Baumwolle, und andere Gewächse, besonders die Pflanze, woraus Soude, oder Aschensalz gemacht wird. Zu diesem allen schicket sich der Erdboden so leicht, daß er nur aufgekratzet werden darf. Allerhand Vieh, und besonders Schafe, gehen in unzählbaren Heerden auf der Weide herum. Maulbeerbäume sind überall zu finden, und der Seidenbau kann nirgends stärker getrieben werden. Das süßeste Oel, die feinste Wolle, und die schönsten Pferde sind in Spanien zu finden. Die Eicheln von den Eichbäumen in Granada geben an Geschmacke den Hasel- und Lambertsnüssen nichts nach. In den Bergen findet sich Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn, Bley, Quecksilber,

Alaun, Vitriol, Salz, allerhand Edelgesteine, Gold und Silber, wovon aber die letztern seit der Entdeckung von Amerika nicht gebauet werden. Sie haben die schönsten Marmorbrüche, bey Majorka finden sie vortrefliche Korallen, und die Wälder haben eine Menge Holz zum Schifbau. Kurz, es fehlet den Spaniern, was die Fruchtbarkeit des Erdbodens anlangt, nicht das geringste.

Die Einwohner sind gemeiniglich von einer dunkelbraunen Gesichtsfarbe, haben schwarze Haare, und sind wohl gewachsen. Ihr Gang ist sehr gravitätisch, und ihr äußerliches Bezeigen ernsthaft. An dem Gesichte lassen sich die Mannspersonen glatt scheeren, bis auf ein kleines Bärtgen über der obern Lippe. Ihre gewöhnliche Tracht bestehet in einem klaren Hemde, einer kurzen Weste, dicht anliegenden Beinkleidern, beides von schwarzen Zeuge, und auswendig an den Seiten der Knie Bandschleifen mit klaren schwarzen Strümpfen. Um den Hals tragen sie einen Kragen, und über dieses noch einen kurzen Mantel, der meistens auf der linken Achsel hanget, damit sie die rechte Hand frey haben, nebst einem langen Degen an der Seite. An Verstande und natürlicher Geschicklichkeit fehlt es ihnen gar nicht. Man bewundert sie wegen ihrer Verschwiegenheit, Standhaftigkeit und Geduld im Unglücke. Zu ihren Entschließungen nehmen sie sich Zeit, und stellen aus diesem Grunde ihre Sachen ziemlich klug an. Sie halten ihr Wort, sind den Lügen gram, und können sich in Essen und Trinken sehr mäßigen. Hingegen gehet ihr Stolz so weit, daß der ärmste Handswerksmann, der die Woche hindurch halb

Hun=

Hunger gelitten hat, am Sonntage mit seinem Degen großmüthig herum gehet. Fast jeder Bauer ist mit einem langen Schwerte an der linken Seite versehen. Diesen Stolz behalten die Spanier um soviel mehr, weil sie nicht leicht in fremde Länder reisen, und daher ihr Land für das irrdische Paradies halten, und allen andern vorziehen. Aus Stolz versäumen sie ihre Wirthschaft, und sind faul, weil sie es sich für eine Schande achten, zu arbeiten. Wenn es also der Spanier möglich machen kann, so läßt er die Arbeit lieber andern verrichten, und giebt, so lange er etwas hat. Dieses machen sich die Franzosen zu Nutze, indem sie sich in Spanien zur Arbeit anbieten, und wenn sie etwas erworben haben, in ihr Vaterland zurückgehen, wodurch viel Geld aus Spanien gehet. Von dem Frauenzimmer sind die Spanier große Anbeter, und es ist unter den Vornehmen sehr der Gebrauch, sich demselben auf den Knien zu nähern, und statt des Mundes die Hände zu küssen. Was dem Frauenzimmer gefällt, wird ihm als ein Geschenk überreicht; besonders pflegt man den Schwangern nicht leicht etwas zu verweigern, welches diese sich vortreflich zu nutze zu machen wissen. Insgemein sind die Weibspersonen klein und schmächtig, und thun sich auf ihre kleinen Füsse und schönen Hände viel zu Gute. Auf das Gesicht legen sie viele Schminke, und ihre Kleidung ist so lang, daß sie dieselbe hinter sich herschleppen, weil die Füsse bedeckt seyn müssen. Außer dem Hause tragen sie hohe Schuhe und einen Schleyer, der sie vom Kopfe bis auf die Füße bedecket. Sind sie sehr vornehm und reich, so tragen sie auf dem Kopfe vielerley Edel-

gesteine, doch selten Halsbänder, aber destomehr Armspangen, Fingerringe, und so schwere Ohrengehenke, daß ihnen die Ohren davon sehr gedehnet werden. Nächst diesen hangen, wie bey den Mannspersonen, kleine Bilder von Heiligen und Agnus Dei an ihnen herum. In ganz Europa ist kein Ort, wo sie so sehr, als hier, und in Portugall eingeschränket sind. Sie sind wahre Sklaven ihrer Aeltern und Ehemänner. Nirgends dürfen sie hin, als in die Kirche, und auch dahin niemals ohne Schleyer gehen. Bey Schauspielen stecken sie hinter Gittern, daß sie keine Mannsperson sehen soll. Gleichwohl fehlt es nicht an Liebeshändeln, und wenn kein anderer Liebhaber in das Haus zu bringen ist, so bedienen sich die verheyratheten Weibspersonen der Mönche, die überall freyen Zutritt haben. Ehe es zu einer Heyrath kommt, muß sich ein Liebhaber eines ledigen Frauenzimmers gemeiniglich sehr viele Mühe geben, und lange warten; er darf sich nicht befremden lassen, seine Geliebte in die Kirche zu begleiten, und sich des Nachts unter ihren Fenstern auf seiner Zitter hören zu lassen, bis sie ihn erhöret. Aber je länger eine Jungfrau ihren Liebhaber hat schmachten lassen, desto strenger ist er, als Ehemann, gegen sie. Eine seltsame, vermuthlich von den Mohren herstammende Gewohnheit ist noch itzt in Spanien üblich, daß der Herr von Hause am Tische auf einem Stuhle, und die Frau nebst den Töchtern auf der Erde kreuzweiß mit den Füssen auf Teppichen sitzen und essen. Wein trinket das weibliche Geschlecht nicht, sondern sein ordentliches Getränke ist Wasser, oder auch Schocolade. Ausserdem

ſerdem pflegen die Spanier nach der Mahlzeit gern die Ruhe, gehen Nachmittags ſpatziren, und geben Beſuche, oder vertreiben ſich die Zeit in den Schauſpielen. Darinnen herrſchet die ſeltſame Gewohnheit, daß die Schauſpieler des Abends um 6 Uhr bey Lautung der Betglocke mitten in ihren Reden abbrechen, auf die Knie niederfallen, nebſt den Zuſchauern beten, und wenn das Gebet vorbey iſt, in ihren Reden fortfahren. In den Wirthshäuſern dieſes Landes ſiehet es gar ſchlecht aus, und die Reiſenden müſſen Brod, und was ſie ſonſt nöthig haben, ſelbſt mitbringen, oder außer dem Hauſe holen. Heimliche Gemächer trift man in Spanien ſehr ſelten an, ſondern der Unflath wird den Tag über in den Häuſern geſammlet, und in der Nacht auf die Gaſſen geſchüttet. Die Anzahl der Einwohner wird auf zehen Millionen gerechnet, und iſt lange nicht ſo groß, als ſie eigentlich nach der Größe und Fruchtbarkeit des Landes ſeyn könnte und ſollte. Dieſes ſchreibt man theils der Unfruchtbarkeit der Weiber, und den vielen Mönchen zu; theils ſind auch die Vertreibung der Mohren aus Spanien, wodurch das Land ziemlich eine Million arbeitſamer Leute verlohren hat, und die Verſendung vieler Menſchen nach Weſtindien für Urſachen zu rechnen. Das Hauptwerk iſt wohl die Armuth, und die Noth wegen der ſchweren Abgaben. Die ſpaniſche Sprache iſt eine Tochter von der lateiniſchen, und hat mit derſelben mehr Aehnlichkeit, als alle ihre Schweſtern. Doch ſind auch viele Worte aus der gothiſchen und beſonders der mohriſchen Sprache hineingekommen.

Die Religion, die man ebenfalls zu den Ursachen der Entvölkerung rechnen kann, ist die römischkatholische, und die Einwohner sind ihr auf eine abergläubische Art ergeben. Sie haben gegen die Mönche eine übertriebene Ehrfurcht, also, daß sie ihnen nicht nur die Hände, sondern auch den Saum der Kleider küssen, ungeachtet die Lebensart dieser Leute nicht zu loben ist. Aber die Bischöffe sind redliche und rechtschaffene Leute. Die Inquisition wurde zwar hauptsächlich wider die Mohren und Juden eingeführet, doch nach der Zeit verfolgte sie auch Christen von andern Religionen, ja sogar ihre eigne Glaubensgenossen. Dieser Religionszwang hat viele Einwohner verscheuchet, und Ausländern die Lust benommen, sich in diesem Lande niederzulassen. Seitdem ein französischer Prinz den Thron bestiegen hat, ist die Inquisition nicht mehr so scharf, und vielleicht verliert sie von ihrer Gewalt fernerhin noch mehr, seitdem der König nicht allein den Jesuiterorden völlig aus seinem Reiche verwiesen hat, sondern auch, wie es scheinet, die geistliche Gewalt in andern Stücken einzuschränken gesonnen ist.

Spanien hat seinen eigenen König, der ein unumschränkter Monarch ist, und ein sehr weitläuftiges Gebiete hat, welches immer noch groß genug ist, obgleich Neapolis, Sicilien, Sardinien, und andere Stücke von Italien nebst den Niederlanden seit dem Successionskriege davon getrennet sind. Ehemals war es so, wie itzt, ein Königreich, das schon lange vor Christi Geburt und vor der Römer Zeiten eigene Könige hatte. Die alte Geschichte nennet uns den **Geryon**, der von dem Herkules überwunden

den worden ist. Sodann sind die Celten aus Gallien, und die Phönicier aus Asien dahin gekommen, anderer Völker nicht zu gedenken. Weiter bemächtigten sich die Carthaginienser aus Afrika dieses Landes, welche aber durch die Römer unter Anführung des Scipio aus demselben vertrieben wurden. Von derselben Zeit an war es eine Provinz des römischen Reichs. Da aber in dem fünften Jahrhunderte allerhand fremde Völker in das abendländische Kaiserthum eindrangen und es zerrissen, so kamen nach und nach die Vandalen, die Alanen, die Sveven, und zuletzt die Gothen nach Spanien. Ihre Könige haben bis in das achte Jahrhundert daselbst regieret. Die Saracenen aber oder sogenannten **Mohren** aus Afrika machten ihrem Reiche ein Ende, und diese letztern haben sich in Spanien eine lange Zeit erhalten, indem die allerletzten erst gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts vertrieben wurden. Neben den Saracenen und zum Theil gleich nach ihrer Ankunft entstunden die kleinen Königreiche Leon, Navarra, Arragonien, Castilien, u. a. m., die sich nach und nach erholten und größer wurden, bis endlich diese theils durch Eroberungen, theils durch Vermählungen wieder zusammen kamen, daß in allen nur drey, nämlich **Portugall**, **Castilien** und **Arragonien** daraus wurden. In dem 15ten Jahrhunderte bekam **Ferdinandus Catholikus**, König von Arragonien, die Schwester des letztern castilianischen Königes, **Heinrichs** des Vierten, **Isabella**, zu seiner Gemahlinn, und nach Heinrichs Tode das Königreich Castilien selbst. Hiermit wurde Spanien wieder unter ein einziges Ober-

haupt gebracht, und die Mohren waren zu seiner Zeit so sehr eingeschränkt, daß sie nichts weiter, als das Königreich Granada hatten. Denn es war ihnen von den castilianischen Königen immer ein Stück Land nach dem andern abgenommen worden. Zuletzt bemächtigte sich **Ferdinand** auch des noch übrigen Königreichs, und machte der Herrschaft der Mohren völlig ein Ende. Kurz darauf trieb er den König von Navarra ebenfalls aus dem Lande, welches nach der Zeit bey Spanien geblieben ist. Solchergestalt ist er der erste König, der durch die Vermählung mit der **Isabella** ganz Spanien beysammen gehabt hat. Seine Regierung ist durch die Entdeckung der **neuen Welt** noch merkwürdiger worden, indem **Christoph Columbus** zu seiner Zeit diesen Welttheil erfunden hat, der hernach **Amerika** genennt worden ist. Sein Nachfolger war der berühmte und mächtige römische Kaiser **Karl der Fünfte**, der nach seines mütterlichen Großvaters **Ferdinands** Todte ganz Spanien, und nach seines väterlichen Großvaters des Kaisers **Maximilians des Ersten** Ableben die österreichischen Erbländer nebst der kaiserlichen Krone erhielt, und also eine Menge Länder beherrschte, die nicht leicht ein Monarch in Europa wieder zusammen bekommen wird. Da er alt wurde, so trat er seinem Bruder, **Ferdinand**, die kaiserliche Krone nebst den deutschen Erblanden noch bey Lebzeiten ab; sein Sohn **Philipp** aber behielt Spanien, die Niederlande, die Grafschaft Burgund, Neapolis, Sicilien, Sardinien und Mayland. Dieser Stamm hat sich bis zu dem Anfange des gegenwärtigen

Jahr=

Jahrhunderts erhalten. Im J. 1700 starb **Karl** der Zweyte, der letzte von den Nachkommen des Kaisers Karls des Fünften ohne Erben. Nun konnte zwar der damalige römische Kaiser **Leopold** der Erste, als einer von den Nachkommen **Ferdinands**, der ein Bruder des Kaisers **Karls** des Fünften gewesen war, von Rechts wegen die spanische Krone verlangen. Aber der verstorbene König hinterließ ein Testament, worinnen der französische Prinz **Philipp**, Herzog von **Anjou**, zum Erben der spanischen Krone ernannt wurde. Der Kaiser fieng darüber einen Krieg an, und suchte seinen zweyten Prinz, **Karl**, mit Hülfe seiner Bundsgenossen, auf den spanischen Thron zu bringen. Dieser wurde auch wirklich unter dem Namen **Karls** des Dritten in Spanien gekrönet. Allein der Kaiser **Leopold** starb. Sein ältester Prinz und Nachfolger, **Joseph** der Erste, folgete ihm im Tode bald nach. Also mußte **Karl** der kaiserlichen Krone wegen nach Deutschland gehen. Zuletzt kam es, nachdem der Krieg noch eine Zeitlang geführet worden war, dahin, daß der Herzog von **Anjou**, unter dem Namen **Philippo**, **König von Spanien** und beiden Indien blieb, welches der gewöhnliche königliche Titel ist. Der itzige König **Karl** der Dritte ist sein ältester Prinz von der zweyten Gemahlinn, und der Prinz von Asturien heißet **Karl Anton Franziskus**. Vor diesem war an dem spanischen Hofe eine für den König sowohl als für die Königinn überaus beschwerliche sogenannte **Hofetiquette** eingeführt. Es wurde ihnen vorgeschrieben, was sie jeden Tag thun, wenn sie zu Bette ge-

hen,

hen, und wieder aufstehen, was für Kleider sie anziehen sollten, u. s. w. Seit den Zeiten Philipps des Fünften haben sich diese Umstände geändert. Die Grandes oder Großen des Reichs sind von zweyerley Gattung. Entweder die Ehre haftet auf ihnen nur, so lange sie leben, oder sie ist erblich, und wenn es ihnen an Söhnen fehlet, so erben ihre Töchter dieselben, und theilen sie ihren Ehegatten mit. Es sind deren an der Zahl 93. Sie haben alle das Recht, sich vor dem Könige so, wie die fremden Gesandten, mit dem Hute zu bedecken, nur mit dem Unterschiede, daß manche es thun, ehe sie mit dem Könige reden, andere, wenn sie geredt, und noch andere, wenn sie die Antwort des Königes erhalten haben. Indessen würde ein jeder, ungeachtet seines Rechtes, bey dem Könige sehr in Ungnade fallen, wenn er sich mit dem Hute bedecken wollte, ehe es der König ihm erlaubete. Sonst hatten diese Herren bey Hofe und in der Regierung viel zu sagen. Itzt aber ist ihre Macht sehr gering, und der Ausspruch des Königes ein Gesetz. Aber obschon der König ein unumschränkter Herr ist, so verbindet er sich gleichwohl bey seiner Huldigung, (denn die Krönung ist in Spanien nicht gewöhnlich) durch einen Eyd, daß er die Rechte und Freyheiten seiner Unterthanen ungekränkt lassen, und sie dabey vielmehr schützen wolle. In die Länder seines Gebietes schickt er Vicekönige und Kapitangenerale, die erstern in solche Landschaften, die den Namen eines Königreichs haben, und die letztern in die übrigen, die diesen Titel nicht genießen. Das königliche Gericht in den Landschaften heißt die Audienz

oder

oder Audienzia, und die Richter in großen Städten Corregidore, in kleinen Orten Alkalden. Die Krone ist erblich, und wenn keine Infanten oder Prinzen vorhanden sind, so fällt sie auch auf die Infantinnen oder Prinzessinnen. Der Kronprinz hat, wie bekannt, allemal den Namen eines Prinzen von Asturien. Die Einkünfte müssen sich, nach Beschaffenheit der vielen und für den Unterthan sehr beschwerlichen Abgaben, ziemlich hoch belaufen. Man schätzt sie auf 28½ Millionen Stück von Achten oder Piaster. Das vornehmste ist der fünfte Theil, den der König von allem Golde, Silber und Edelgesteinen aus Amerika erhält; wiewohl ein großer Theil von diesen Abgaben nicht in die königliche Kasse, sondern in andere Hände fällt. Uebrigens wird der König von Spanien Se. katholische Majestät genennt, und dieser Name ist besonders durch den Pabst bey dem Könige Ferdinandus Catholicus erneuert worden, weil dieser sich durch die Stiftung der Inquisition in Spanien um die römischkatholische Religion sehr verdient gemacht hat.

Die Kriegsmacht in Spanien ist seit der Regierung Philipps des Fünften wieder auf guten Fuß gesetzet worden, so sehr sie auch vor seinen Zeiten unter den Regierungen Philipps des Dritten und Vierten heruntergekommen war. Unter Philippen dem Fünften haben sich viele Franzosen und Niederländer in dem Reiche niedergelassen, wodurch der Staat, und folglich auch das Kriegsheer, einen Zuwachs von Menschen bekommen hat. Es erstrecket sich also die Kriegsmacht gegenwärtig ungefähr

fähr auf 80 bis 90000 tüchtige und wohlgeübte Kriegsleute, und ungefähr auf 40 Kriegsschiffe von allerley Gattung, nebst dem dazu gehörigen Seevolke.

Die freyen Künste und Wissenschaften befinden sich bey den Spaniern in einem sehr schlechten Zustande. An natürlichen Gaben und an der Geschicklichkeit dazu fehlt es keinesweges, und man hat aus Spanien allerhand gute Bücher, welche es zur Gnüge beweisen. Doch der allzugroße Aberglaube, und der blinde Religionseifer, bey welchem die Mönche ihre Landsleute zu erhalten suchen, läßt es nicht so weit kommen, daß in Spanien eine wahre und gründliche Gelehrsamkeit statt findet. Ihre Weltweisheit und Gottesgelahrtheit ist mit lauter unnützen und abgeschmackten scholastischen Grillen angefüllt, und man hält überaus viel auf heilige Mährgen und lächerliche Liebesgeschichten, wovon unzähliche Bücher in Spanien herumgehen.

Die Fabriken, die Handlung und die Schiffahrt sind ebenfalls nicht sonderlich bestellt. Ehemals waren in Spanien Fabriken. In Sevilien wurden seidene Waaren, desgleichen in Segovien und Catalonien schöne Tücher verfertiget. In dem Reiche Granada waren, da sich die Mohren noch darinnen befanden, sehr gute Fabriken. Zu dieser Zeit konnten die Spanier ihre Ländereyen mit ihren eigenen Waaren versorgen. Allein durch die Vertreibung der Mohren verlor das Reich eine unzähliche Menge arbeitsamer Leute, und durch die üble Verwaltung des Staats sind die übrigen Fabriken ebenfalls so sehr herunter gekommen, daß Spanien

alle

alle Waaren, die es sowohl in seinem eigenen Lande, als in Amerika, nöthig hat, den ausländischen Fabriken abnehmen muß. Der Feldbau, womit die Spanier ihre Handlung vergrößern könnten, wird eben so sehr verabsäumet. Der Erdboden ist so fruchtbar, daß Spanien eine entsetzliche Menge Oel, Wein, Wolle, Seide, Getraide, u. s. w. erbauen und die Ausländer damit versorgen könnte.

Hierzu kommt noch, daß diese Waaren nirgends so gut, als in Spanien, zu finden sind. Allein wegen der schweren Abgaben vergehet den Leuten die Lust zu arbeiten. Folglich ist auch die Handlung und Schiffahrt von Spanien lange nicht so stark, als sie seyn sollte, und es hat bisher an den Anstalten zu ihrer Aufnahme gar sehr gefehlet. Ungeachtet also die Spanier, wie man sagt, alle Jahre 80 Millionen an Golde, Silber und andern kostbaren Waaren aus Amerika erhalten, so bleibt doch von diesen großen Schätzen sehr wenig im Lande, sondern es kommt größtentheils an die Ausländer für die Waaren, die ihnen mit baarem Gelde bezahlt werden, anstatt, daß es mit den Früchten des Landes geschehen könnte, wenn der Feldbau so, wie es möglich wäre, getrieben würde.

Außerhalb Europa gehören zu der spanischen Krone in Asien die philippinischen Inseln, die Inseln St. Lazari, und die Diebesinseln, in Afrika etliche Festungen, nebst den Kanarieninseln, hauptsächlich aber in Amerika die besten Stücken Landes, wie wir an seinem Orte sehen werden.

Es sind in dem Königreiche 8 Erzbißthümer, 48 Bißthümer, 14 Inquisitionsgerichte, 28 Universitäten,

versitäten, und 5 Ritterorden. 1) Der Orden des goldnen Vließes, welcher bloß ausländischen Fürsten und den Vornehmsten des Reichs mitgetheilt wird, 2) der Orden des heiligen Jakobs, oder von St. Jago, 3) der Orden von Alkantaro oder Calatrava, 4) der Orden von St. Salvador de Montreal, und 5) der Montezaorden, welcher letztere aber nicht sonderlich geachtet wird.

Zu den Zeiten der Römer wurde Spanien, Portugall dazu genommen, anfangs in zween Haupttheile, welche Hispania Citerior, und Hispania Vlterior hießen, eingetheilt. Nach der Zeit wurden noch genauer drey Provinzen, nämlich Tarraconensis, Baetica und Lusitania daraus gemacht.

Tarraconensis, von der Hauptstadt Tarraco, begreift in sich das heutige Navarra, Biscaya, Asturien, Gallicien, Leon, Murcia, Valenzia, Arragonien, Catalonien und beide Kastilien, überhaupt das, was sonst Citerior hieß. Die alten Einwohner hießen: Gallaeci, Astures, Cantabri, Carpetani, Celtiberi, Ilergetes, Numantini, Oretani, Saguntini, Vaccaei, Varduli, Vascones, Lusones, u. s. w.

In Baetica, welches mit Lusitania sonst Vlterior hieß, waren die Turdetani, Bastuli, Bastitani, Acci, Hispalenses etc.

In Lusitania wohnten die Lusitani, Vettones, Turduli und Turdetani. etc.

Das

Das dritte Hauptstück.

Von Frankreich.

Frankreich, Francia, f. Gallia, hat den letztern lateinischen Namen zu den Zeiten der Römer gehabt, und den erstern so, wie den Deutschen, von den Franken bekommen, die im fünften Jahrhunderte aus Deutschland dahin kamen und die Römer vertrieben.

Gegen Mitternacht gränzet es an die Niederlande und an die Nordsee, oder den sogenannten Kanal, Mare Britannicum, fr. La Manche, oder den Aermel, wegen der Aehnlichkeit. Zuletzt wird daraus eine Meerenge, die nicht über 6 bis 7 Meilen breit ist, und wegen des daran liegenden Hafens Calais, fr. Le pas de Calais, lat. Fretum Gallicum, Britannicum, oder Morinorum heißt.

Gegen Abend ist darneben ein Stück von dem atlantischen Meere, Oceanus Aquitanicus, weil das daran liegende Land ehemals Aqvitanien hieß. Die Franzosen nennen es Mer de Gascogne. Auf eben dieser Seite gränzet es an Spanien, und wird durch die pyrenäischen Gebirge davon getrennet.

Gegen Mittag hat es, nebst den pyrenäischen Gebirgen, das mittelländische Meer zur Gränze, und

Gegen Morgen stößet es an Italien, wovon es durch die Alpen getrennet wird, an die Schweitz, und an Deutschland.

Die Breite von dem Kanale bis nach Italien beträgt ungefähr 180 deutsche Meilen, und die Län-

ge von den pyrenäischen Gebirgen bis an die Niederlande 140 Meilen.

Die vornehmsten Flüsse darinnen sind:

1) Die **Seine**, Sequana. Sie kommt aus dem Herzogthume **Burgund**, fließet durch **Paris**, wird bey **Troyes** schiffbar, und fällt bey **Havre de Grace** in den **Kanal**. Das Wasser aus diesem Flusse ist so gesund, als irgend eines in Europa.

2) Die **Loire**, Ligeris. Sie entspringt in **Langvedock** in dem **Sevennergebirge**. Bey **Rouanne** wird sie schiffbar, durch die Kanäle von **Briare** und **Orleans** wird sie mit der **Seine** verbunden, und bey **Nantes** fällt sie in das aqvitanische Meer. Dieser Fluß ist in Frankreich der größte.

3) Die **Garonne**, Garumna. Sie hat ihren Ursprung in **Langvedoc**, und besonders in der Grafschaft **Cominges**, gehet durch **Langvedoc** und **Gvienne**, wird bey **Müret** schiffbar, bekommt hernach den Namen **Girorde**, und fällt in das aqvitanische Meer. Es ist ein sehr fischreicher Fluß, und an manchen Orten zwo Meilen breit, aber wegen der Klippen sehr gefährlich.

4) Die **Rhone**, Rhodanus. Sie kommt aus der **Schweiz**, läuft durch den **Genfersee**, wird bey **Seissel** schiffbar, und fällt in das mittelländische Meer. Dieser Fluß hat viele Forellen, und unter allen französischen Flüssen den schnellsten Gang.

Die Franzosen theilen ihr Land in 52 Landschaften, und in 38 **Generalgouvernements**. Aber da die letztern immer nach dem Gutdünken des Königs

nigs vermindert oder vermehret, und beide Eintheilungen auf deutschen Landcharten nicht angemerket werden, auch weiter für niemanden, als für die Franzosen Nutzen schaffen, so ist es am besten, wenn man bey der Eintheilung in 12 Hauptprovinzen bleibt, in welche Frankreich durch **Ludwig** den Dreyzehnten 1614 eingetheilt wurde, und diesen die neuerlich dazu gekommenen Länder beyfüget. Dieses soll in zwey Abschnitten geschehen.

Der erste Abschnitt.

Von den 12 Hauptprovinzen.

1) Isle de France, die **Insel von Frankreich**, Insula Franciae, hat diesen Namen, weil sie von den 4 Flüssen **Seine**, **Marne**, **Oyse** und **Aisne**, umgeben ist. Sie ist die kleinste, aber doch die vornehmste Provinz. Ihre Breite und Länge beträgt ungefähr 36 Meilen. Sie ist fruchtbar an Getraide, Obst, Wein, Holz und Wildpret.

Paris, Parisii, l. Lutetia, die Haupt- und Residenzstadt in Frankreich, an der **Seine**, eine überaus große Stadt, wird nach Constantinopel für die größte in Europa gehalten, und soll mit den Vorstädten 3 deutsche Meilen im Umkreise haben. So viel ist gewiß, daß sie an Größe und Schönheit in Europa schwerlich ihres gleichen hat. Sie ist ziemlich rund, und wird durch den Fluß beynahe in zween gleiche Theile getheilt. Es sind darinnen 4 königliche Paläste, nämlich das **Louvre**, lat. Lu-

paar, welches aber nicht so, wie der eigentliche Riß war, fertig worden ist, und auch nicht fertig werden wird; der Palast Thuilleries mit seinen schönen Gärten, die der gewöhnliche Spatziergang für Leute von Stande sind; der alte Palast, welcher eine Gattung von Börse vorstellet, und wo sich Buch- und andere Läden befinden; und der sogenannte königliche Palast, nicht weit von dem Louvre, den der Kardinal Richelieu gebauet, und dem Könige Ludwig dem Dreyzehnten gegeben hat; das vorzüglichste darinnen ist eine Bildergallerie, von den berühmtesten Herren, die in Frankreich gelebt haben, und die von den größten Meistern abgebildet sind. Die Stadt bestehet aus 3 Hauptrevieren, 900 Gassen, und 23000 Häusern, die meistentheils aus Bruchsteinen fünf bis sechs Stockwerke hoch gebauet, und mit 6 bis 700000 Einwohnern angefüllt sind. Nächst diesem hat sie noch 13 Vorstädte. Es sind darinnen 51 Hauptkirchen, worunter die Cathedralkirche Unserer lieben Frauen auf einer kleinen Insel in der Seine stehet, ein prächtiges altes gothisches Gebäude, das einen hohen Altar von dem schönsten egyptischen Marmor hat; ferner 30 Hospitäler, theils für alte arme Leute, theils für Findlinge, theils für Waisen, theils für Leute, die ihrer Vernunft beraubt, oder Bettler und Landstreicher sind, worunter aber keines so prächtig, als das königliche Invalidenhauß ist. Ordentlicher Weise werden in demselben 200 Officiere und 3000 gemeine Soldaten unterhalten. Von den Officieren sind jedesmal zwey, von den gemeinen aber sechse in einem Zimmer beysammen,

doch

doch hat jeder sein besonders Bette. Dieses hat **Ludwig** der Vierzehnte im J. 1669 bauen lassen. Uebrigens sind in Paris ein Erzbischof, den seine Würde zu einem Herzoge und Pär von Frankreich macht, weswegen ihm auch **St. Cloud**, 2 Meilen von Paris, unter dem Titel eines Herzogthums gehört; eine Universität, welche in Europa die älteste ist; das dazu gehörige berühmte theologische Collegium, welches die **Sorbonne** heißt, das vornehmste Parlament in Frankreich, die **Bastille**, ein Schloß für Staatsgefangene; etliche Akademien oder gelehrte Gesellschaften; viele schöne Büchersammlungen, und vortreffliche Manufakturen.

Versailles, Versalia, ein von **Ludwig** dem Vierzehnten erbautes prächtiges Schloß, das ihm 300 Millionen zu bauen gekostet haben soll. Es liegt auf einer Anhöhe mitten in einem Thale, und vor Zeiten war es nichts weiter, als ein Jagdhauß. Gegenwärtig aber ist es ein sehr großes Gebäude mit vortreflichen Zimmern. In den prächtig angelegten Ställen stehen 500 lauter ausgesuchte Pferde. Der königliche Garten hat in der ganzen Welt nicht seines gleichen, indem alles, was nur die Kunst ersonnen hat, darinnen angebracht ist. Besonders siehet man darinnen unzähliche künstliche Springbrunnen, worüber das Auge erstaunet. Das Wasser dazu wird aus der **Seine** über eine Wasserleitung von 36 Bögen durch ein Kunstwerk auf einen Hügel hinangeführet, und kostet jährlich über hundert tausend Thaler zu erhalten. So oft die Wasser springen, kostet es allemal viel Geld; daher geschiehet dieses nur bey außerordentlichen Gelegen-

heiten. Gegenwärtig ist dieses Schloß der gewöhnliche Aufenthalt des königlichen Hofes.

Marly, Marlia, ein königliches Lustschloß, das der König oft besuchet, liegt nicht weit von Versailles, und ist sonderlich wegen seiner Kunstwasser berühmt.

Fontainebleau, Fons bellaqueus, ebenfalls ein königliches Lustschloß, das seinen Namen von den schönen Quellen hat; die Anzahl der Zimmer, Säle und Gallerien soll sich auf 900 erstrecken. Es hat angenehme Jagden und Spatziergänge; daher es der König insgemein im Herbste besuchet.

Saint Denis, Fanum Sancti Dionysii, f. Dionysiopolis, eine reiche Benediktiner Abtey, wo sich die Reichskleinodien und die königlichen Begräbnisse befinden. Dionysius Areopagita, von welchem der Ort den Namen hat, soll zu Mont Martyr enthauptet worden seyn, und seinen Kopf anderthalbe Meile weit bis hieher unter dem Arme getragen haben.

Soissons, Suessio, eine hübsche Stadt, mit einem Bischoffe und dem Titel einer Grafschaft. Vor diesem ist sie die Residenz der Könige von Soissons gewesen. Hier wurde 1674 eine königl. gelehrte Gesellschaft gestiftet, und 1728 ein Friedenscongreß gehalten.

St. Germain en Laye, Fanum S. Germani de Ledia, eine feine Stadt, die aber nicht mit der Vorstadt St. Germain bey Paris verwechselt werden darf. Es ist daselbst ein königliches Lustschloß, das der König Karl der 5te erbauet hat, und wo sonst die königlichen Prinzen erzogen worden sind. Hier siehet man den Orpheus mit seiner Leyer, das Meer,

die

die vier Elemente, das Paradies, und die Hölle sehr schön vorgestellet. 1679 ist hier der Friede mit Schweden geschlossen worden, und der aus England vertriebene König Jakob der 2te 1701 gestorben.

Lagny, Melun, Montereau, Nemours, Pontoyse, Chaumont, Beauvais, Clermont, Creepy, im Ländgen Valois, woher die valesischen Könige in Frankreich stammen, Senlis, Compiegne, Noyon, Laon, sind mittelmäßige oder kleine Städte.

2) Orleans, Praefectura Aurelianensis, ist die größte Landschaft unter allen, und überaus fruchtbar an Vieh, Getreyde, Wein, Hanf, Flachs und vielerley Erdgewächsen; daher wird sie die Kornkammer von Frankreich genennet. Des Königs Ludwigs des 14ten Bruder, und dessen Geschlecht, führen davon, oder vielmehr von der Stadt, den herzoglichen Titel.

Orleans, Aurelia, f. Aurelianum, ist eine schöne Stadt, die im Umkreise, ohne die Vorstädte, eine deutsche Meile beträgt. Das schönste Gebäude darinnen ist die Kirche zum heiligen Kreuze, und der Thurm dabey wird für den höchsten in ganz Frankreich geachtet. Sie hat ein Bißthum und eine Universität. Der Bischof hatte ehemals das Recht, wenn er zuerst Besitz nahm, Missethäter und zum Todte Verurtheilte aus dem Gefängnisse zu entlassen und zu begnadigen, ausgenommen die Verbrecher des Hochverraths. Ludwig der 15te aber hat es soweit eingeschränkt, daß der Bischof ihre

Freyheit bey dem Könige nur ausbitten darf. Um diese Stadt herum wird die französische Sprache am reinsten geredet. Im 15ten Jahrhunderte wurde diese Stadt von den Engländern belagert, und durch das bekannte **Mädgen von Orleans** befreyet. Dieses Mädgen war eines Hirten Tochter, und gab vor, sie wäre von Gott dem damaligen Könige, **Karln** dem 7ten, zu Hülfe gesendet. Nach der Zeit wurde sie von den Engländern gefangen genommen und als eine Hexe verbrannt, von den Franzosen aber ist sie als eine große Heldinn bewundert worden; sie ist beständig in Mannskleidern gegangen. Die Landschaft um die Stadt herum heißt Orleannois.

Montargis und **Chatillon** sind Städte im Ländgen **Gatinois**.

Nevers, Nivernum, ist eine große Stadt mit einem Bischofe, im Ländgen **Nivernois**.

Bourges, Biturix, s. Bituriges, eine große Stadt mit einem Erzbißthume, und einer Universität, wo der berühmte Rechtsgelehrte **Cujacius** Professor gewesen ist. Diese konnten die Engländer im 15ten Jahrhunderte wegen des tapfern Widerstandes der Bürger nicht einnehmen; die daher die Freyheit erhielten, sich Freyherren nennen zu dürfen. Sie liegt im Ländgen **Berry**.

Tours, Turonum, s. Caesarodunum, eine schöne und wohlhabende Handelsstadt, auf einem weiten und fruchtbaren Felde, mit einem Erzbischofe. Die Handlung daselbst bestehet hauptsächlich in Seide und seidnen Waaren. Die Einwohner haben den Ruhm

Ruhm einer besondern Freundlichkeit. Von ihr wird die Gegend **Touraine** genannt.

Blois, Blesae, ein hübscher Ort mit einem Schlosse; diese Stadt wird die königliche Stadt und das Grab der Fürsten genannt, weil daselbst viele Könige umgekommen sind. Die Einwohner rühmt man wegen ihrer Freundlichkeit und schönen Sprache. Die Landschaft um sie herum heißt Blaisois; darinnen liegt auch **Chambord**, ein königl. Lustschloß, wo der König Stanislaus seinen Sitz hatte, ehe er Lothringen in Besitz nahm.

Vendome, Vindocinum, eine Stadt und Herzogthum, wovon aber die Herzoge seit 1727 ausgestorben sind. Die Gegend heißt **Vendomois**, und es ist darinnen ein See, der 7 Jahre quillt, und 7 Jahre trocken ist.

Chartres, Carnutum, im Ländgen **Beausse** oder **Chartrain**, ist eine alte Stadt mit einem Bißthum, worinnen vor Christi Geburt die **Druiden**, oder ehemaligen gallischen Priester derjenigen Jungfrau, welche gebähren und Mutter werden würde, einen Altar gebauet haben sollen. Ein dasiger Brunn heißt der heilige Brunn, weil die Römer in den ersten Jahrhunderten viele Christen hineingestürzt haben.

Mortagne, Moritania, in der Landschaft **Perche**, und **Mans**, Cenomanum, in dem Ländgen **Le Maine** sind feine Städte mit Fabriken.

Angers, Andegavum, im Lande **Anjou**, eine ganz hübsche Stadt, mit einem Bißthume und einer Universität. Die Franzosen nennen sie die schwarze

Stadt, weil die Häuser mit lauter schwarzem Schiefer gedeckt sind.

Saumur, Salmurium, liegt eben darinnen, eine alte Stadt und ehemalige berühmte Hugenottenuniversität.

Poictiers, Pictavium, im Lande **Poitou**, soll nach Paris die größte Stadt in Frankreich seyn; doch ist sie schlecht bewohnt. Es ist daselbst eine Universität und ein Bischof. Die Stadt leidet Mangel an Wasser, und es muß von den Eseln zugetragen werden. In eben dem Lande ist

Richelieu, Richelium, eine Stadt auf einem ebenen Felde, die den Namen von dem Kardinal Richelieu, ihrem Erbauer, hat; die Häuser sind alle regelmäßig und eines wie das andere gebaut; die Kirche stehet mitten in der Stadt auf einem freyen Platze und kann von allen Thoren gesehen werden.

Angouleme, Engolisma, im Lande **Angoumois**, ist eine Stadt mit einem Bißthume, und an einem tiefen Flusse, **Touvre** genannt, von welchem die Franzosen sagen, er sey mit Forellen gepflastert, mit Aalen gespickt, mit Krebsen gefüllt, und mit Schwänen bedeckt.

Rochelle, Rupella, in dem **Païs d'Aunis**, war vor diesem eine starke Hugenottenfestung, bis sie der Kardinal **Richelieu** 1628 mit großen Kosten belagern ließ, und sie sich wegen der Hungersnoth ergeben mußte. Es ist ein Bischof daselbst, und aus dem Hafen wird nach Afrika und Amerika Handlung getrieben. In eben diesem Ländgen liegt auch **Rochefort**, Rupes fortis, Stadt und Hafen, mit einem Arsenal und Seemagazin.

St.

St. Oleran, Vliarus, eine fruchtbare Insel, wird auch zu Orleans gerechnet.

3) **Lion**, Ager, s. Praefectura Lugdunensis, ist ebenfalls eine Landschaft, der es nicht an Fruchtbarkeit fehlt, doch wird mehr Wein, als Getraide, darinnen erbauet. Am meisten ist sie wegen des Fleißes der Einwohner in Fabriken und Handlung für Frankreich von Wichtigkeit. Die besten Städte sind

Lion, Lugdunum, in der Landschaft **Lionnois**, wo die Rhone und die Saone zusammen fliessen. Es ist eine große, starkbewohnte Stadt, und sonderlich ihrer Handlung und Fabriken wegen sehr wichtig, indem besonders ihre Seidenfabrik in der ganzen Welt nicht ihres gleichen hat. Es befindet sich darinnen ein Erzbischof, welcher Primas von der gallicanischen Kirche ist, und die Domherren, die sich Grafen von **St. Jean** nennen, müssen sowohl von väterlicher als von mütterlicher Seite vier Ahnen haben, um diese Würde zu erlangen. Die Brücke über den Rhonefluß mit 20 Bögen ist merkwürdig.

Clermont, Claromontium, eine wohlhabende Stadt, in **Auvergne**, mit einem Bißthume. Hier wird das schönste französische Papier verfertiget, und 1095 wurden hier die Kreuzzüge und Paternoster zuerst beschlossen; desgleichen soll das dasige Frauenzimmer das schönste in Frankreich seyn. Zu dieser Provinz gehört auch die Stadt **St. Flours** mit guten Fabriken, und einem Bischofe.

Bourbon l'Archambaud, Burbonia Arcimbaldi, ist wegen der warmen Bäder, und als das Stammhaus des itztregierenden königlichen Hauses berühmt,

berühmt, dessen Vorfahren Herzoge von **Bourbon** waren. Die Landschaft heißt davon **Bourbonnois.**

4) **Bretagne**, Britannia, ist eine Halbinsel, welche ehemals zu Großbritannien gehörte, und daher Kleinbritannien hieß. Karl der 8te hat sie durch Heyrath mit Frankreich vereiniget. Man theilt sie in Ober- und Niederbretagne ein, und diese Landschaft gehört zu den Ländern, die von der Salzsteuer frey sind. Es giebt darinnen viel Weide, Vieh, Salz, Eisen, Bley, Hanf, Flachs, und dazu gehörige Fabriken, guten Fischfang, und viele Häfen. Die Einwohner dieser Landschaft und der benachbarten Normandie können einander nicht vertragen, und reden deswegen niemals gut von einander. Sie hat ihr eigen Parlament und Landsstände. Die Sprache in Niederbretagne hält man für die alte celtische.

Rennes, Rhedones, ist die Hauptstadt, mit dem Parlamente, und einem Bischofe.

Nantes, Nannetes, Nannetum, eine feste, wohlgebauete und starkbewohnte Handelsstadt, mit einem Bischof und einer Universität. Wegen der Fruchtbarkeit ihrer Gegend heißt sie das britannische Auge, und ist vorzüglich durch das berühmte Edikt bekannt worden, welches der König **Heinrich** der 4te im J. 1598 öffentlich bekannt machen ließ, und darinnen den Hugenotten die Religionsfreyheit verstattete. Eben dieses Edikt ist 1685 von **Ludwigen** dem 14ten widerrufen, und 1724 von **Ludwigen** dem 15ten aufs neue bestätiget worden.

St. Malo, Fanum S. Maclavii, f. Maclavium Aletum, eine befestigte Handelsstadt mit einem vortreflichen Hafen auf einer kleinen Halbinsel, die durch ein schma-

schmales Stückgen Landes mit dem festen Lande verbunden ist. Es befindet sich daselbst ein Bischof, und die Einwohner rüsten im Kriege Kaperschiffe aus. Des Nachts werden Hunde losgelassen, die auf den Wällen herumgehen, damit die Stadt vor einem Ueberfalle sicher sey; und die Einwohner werden von ihrer Loslassung durch eine Glocke benachrichtiget.

Brest, Brestia, f. Brivates, eine wichtige Seestadt, und vortrefflicher Hafen an dem großen Weltmeere, welcher in ganz Frankreich der beste ist. Es befindet sich hier ein Searsenal, und daher heißen die Franzosen den Ort die Vorrathskammer.

Andere mittelmäßige und kleine Städte sind **Fougeres**, **Dol**, mit einem Bißthume, **Saint Brieux**, mit einem Hafen und Bißthume, **Vannes**, mit einem Bißthume, **Port Louis** mit einem Hafen, **L' Orient**, Stadt und Hafen, **Qvimpercorentin** oder **Cornouaille**, mit einem Bißthume, **Morlaix**, **Treguier**, mit einem Bißthume, nebst den Inseln **Ouessant**, **Belleisle**, **Quiberon**, und den sogenannten **sieben Inseln**.

5) **Normandie**, Normandia, f. Normannia. Sie hat den Namen von den im 10ten Jahrhunderte dahin gezognen Normännern bekommen, da sie zuvor Neustria hieß. Sie liegt an dem Kanale, und ist unstreitig die fruchtbarste und einträglichste Landschaft des Königreichs. Es wird darinnen ziemliche Handlung getrieben, und viel Getraide erbauet. Das vorzüglichste aber ist die Hornvieh- und Pferdezucht. Man sagt den Einwohnern nach, daß sie gern Processe führen, ungeachtet ihre übrigen Landsleute auch nicht davon abgeneigt sind. Uebrigens

werden

werden daselbst die besten Stundenzeiger und Seekompässe verfertiget. Sie wird in die Ober- und **Niedernormandie** getheilt. Die besten Oerter sind:

Rouen, Rothomagus, die Hauptstadt der Provinz. Sie treibt starke Handlung, und ist theils groß, theils stark bewohnt. Es ist darinnen das Parlament der Landschaft, und ein Erzbischof. Die dasige Kirche U. L. F. hat 3 Thürme, und eine Glocke, welche 10 Schuhe hoch, und 36000 Pfund schwer ist. Der Schwengel wiegt 710 Pfund. In die St. Owenskirche darf niemand mit Spornen gehen. An der bischöflichen Kirche ist der sogenannte Butterthurm, der von dem Gelde erbauet wurde, womit die Einwohner die Freyheit, in der Fasten Butter zu essen, erkauften. Hier haben die Engländer das bekannte Mädgen von Orleans verbrannt. Die Mauer um den Kirchhof St. Malcon ist aus lauter Todtengebeinen gemacht. Es ist auch daselbst eine Brücke von 270 Schritten über die Seine. In der Nachbarschaft sind die Städte **Lions, Andely, Vernon, Pont de l'Arche.**

Dieppe, Deppa, ein fester Hafen, an dem Kanale, wo die Einwohner sich hauptsächlich mit Verfertigung der Seekompässe beschäfftigen. Darneben ist **Arques**.

Havre de Grace, Portus Gratiae, im Ländgen **Caur**, noch ein anderer guter Hafen mit einer Stadt an dem Ausflusse der Seine, in welchem über 200 Schiffe Platz haben. Er heißt der **Schlüssel von Frankreich**, und ist hauptsächlich wider

wider die Engländer gebauet. — Daneben ist **Montvilliers.**

Yvetot, Ivetotium, hieß gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts ein Königreich, und ist itzt eine freye Herrschaft, zu welcher etliche Flecken und Dörfer gehören.

Caën, Cadonum, eine gute Handelsstadt an der See mit einer Universität und einer Akademie der schönen Wissenschaften.

Saint Michel, Mons S. Michaelis, eine Stadt mit einer berühmten Abtey, und einer Kirche auf der Spitze eines Berges, wohin viele Wallfahrten geschehen. In dieser Stadt darf, außer dem Könige und den Prinzen vom Geblüte, sich niemand mit dem Degen sehen lassen.

Die übrigen Oerter von einiger Wichtigkeit sind **Aumale**, mit dem Titel eines Herzogthums, **Longueville**, **Saint Valery en Caux**, mit einem Hafen, **Fecamp**, mit einem Hafen, **Forges**, **Gisors**, **Caudebec**, **Quillebeuf**, **Pont Audemer**, **Honfleur**, mit einem Hafen, **Evreux** und **Lisieux**, Bißthümer, **Bayeux**, mit einem Bißthume, **Vire**, das Vorgebirge **La Hogue**, **Cherbourg**, mit einem Hafen, **Valogne**, **Carentan**, **Coutances** und **Avranches**, mit Bißthümern, **Mortain**, **Domfront**, **Falaise**, **Argentan**, **Sees**, ein Bißthum, und **Alençon**; nebst den beiden Inseln **Jersey**, **Cäsarea** und **Garnsey**, oder **Guernesey**, **Garnseya**, die den Engländern gehören.

6) **Picardie**, Piccardia; ist eine überaus fruchtbare Landschaft, die wegen des vielen Getreides die Scheune von Frankreich genannt wird. Es fehlt

fehlt bloß darinnen an Holz und Weinbau. Hingegen graben sie viele Steinkohlen und Torf, und haben starke Fischereyen. Man theilt sie auch in die **Ober- und Niederpicardie** ein, und merket vornemlich

Amiens, Ambianum, eine große, wohlgebauete und feste Stadt, an der Somme, wo das Parlament der Provinz, und ein Bißthum, nebst einer Akademie der Wissenschaften. Sie wurde 1597 von den Spaniern mit List eingenommen, indem sich etliche Soldaten als Bauern verkleidet hatten, und auf einem Wagen Haßelnüsse in die Stadt führeten, wovon sie mit Fleiß einen Sack unter dem Thore verschütteten, und sich dabey so lange aufhielten, bis andere von ihren in der Nähe versteckten Kameraden herbeykamen und sich der Stadt bemächtigten. Nach etlichen Monaten hat sie Heinrich der Vierte wiederum erobert.

Calais, Caletum, ein sehr berühmter Hafen am Kanale, dem englischen Hafen **Douvre** gegenüber, wo das bekannte Packetboot aus Frankreich nach England hin und wieder fährt. In Kriegszeiten ist der Ort für Frankreich sehr wichtig, indem eine geringe Anzahl von kleinen Schiffen, vermöge der guten Lage des Hafens, der Handlung der Engländer sehr vielen Nachtheil zufügen kann. Daher zu solcher Zeit eine englische Flotte den Hafen bloquiren muß. Nach dem Inhalte des letzten Friedensvergleichs sollten die Festungswerke ganz geschleifet werden, welches aber, soviel man weiß, noch nicht geschehen ist. Die Gegend heißt das **wiedereroberte Land**, seitdem die Franzosen die Englän-

Engländer 1558 wieder daraus vertrieben haben, die es 200 Jahr lang besessen.

S. Quintin, Fanum S. Quintini, eine Gränzfestung, bey deren Belagerung der König in Spanien **Philipp** der 2te die Gelübde that, das Escurial zu bauen.

Abbeville, Abbevilla, s. Abbatisvilla, eine feste Stadt an der Somme, die niemals erobert worden ist, und daher die Jungfrau heißt. Es ist darinnen eine schöne Tuch- und Gewehrfabrik.

Boulogne, Bononia, eine befestigte Handelsstadt mit einem Hafen und Bischofe. In der Hauptkirche daselbst stehet ein Marienbild, dem die Könige von Frankreich nach der Krönung ein goldnes Herz opfern.

Pecquigny, Pequiniacum, verdient deswegen angemerket zu werden, weil die Engländer diesen Namen nicht recht aussprechen können, sondern nur **Pequeny** sagen.

Die übrigen Oerter von einiger Wichtigkeit sind **Guines**, **Ardre**, **Montreul**, **Crecy**, wo die Engländer 1346 die Franzosen schlugen, **S. Valery** mit einem Hafen, **Dourlens**, **Peronne**, **Guise**, **Vervins**, **La Fere**, Poix. In diesem Lande war der, zu Cäsars Zeiten bekannte, Portus Iccius, wo itzt der schlechte Ort **Vissan** ist.

7) **Guienne**, Guienna, ist ebenfalls ziemlich fruchtbar, und mit Getreide, Wein, Obst, zum Theil auch mit Mineralien gesegnet. In den alten Zeiten hieß sie **Aquitanien**, und davon wird noch itzt das benachbarte **aquitanische Meer** benennt.

In dieser Landschaft liegt das ehemalige Königreich Unternavarra an den pyrenäischen Gebirgen, dessen Einwohner **Basquer** heißen, und die biscaische Sprache reden. Das ganze Stück aber von Guienne, das an den pyrenäischen Gebirgen lieget, heißt **Gascogne**, Vasconia, und den Einwohnern desselben werden allerhand lächerliche Sachen nachgesagt. Doch rühmt man auch von den Einwohnern in Guienne, daß sie tapferer, als andere Franzosen sind. Merkwürdig sind

Bourdeaux, Burdegala, im Ländgen **Bourdelois**, die Hauptstadt der ganzen Provinz an der **Garonne**, wo ein Erzbischof, ein Parlament, eine Universität, und eine Akademie der Wissenschaften und Künste. Sie ist eine von den besten Städten, theils wegen ihrer Größe, theils wegen ihrer Handlung, indem sich besonders in den 2 jährlichen freyen Messen 5 bis 600 fremde Schiffe auf der Garonne beysammen befinden. Ihr Handel besteht sonderlich in Wein und Tüchern. Uebrigens stehet in der dasigen Hauptkirche die größte Orgel in ganz Frankreich.

Saintes und S. Iean d' Angely, ersteres mit einem Bißthum, liegen im Ländgen **Saintonge**.

Perigueux und **Sarlat**, Bißthümer, im Ländgen **Perigord**;

Limoges und **Tulle**, Bißthümer, **Uzerche** und **Turenne**, Städtgen im Ländgen **Limosin**;

Cahors, mit einem Bißthume, und **Montauban**, Mons albus, die ehemalige Hauptfestung und Universität der Hugenotten, am Fluß **Tarn**, die zwar itzt nicht mehr feste, doch aber noch eine feine

ne Stadt mit einem Bißthume und einer Akademie der Wissenschaften ist: im Ländgen Quercy.

Rodez, Rutenae, eine Stadt mit einem Bißthume, die den christlichen Glauben zuerst angenommen hat. Sie handelt mit Maulthieren, und darinnen bestehet der Einwohner meiste Nahrung. Neben der Stadt stehet der Berg Cansac, der vor Zeiten Feuer auswarf. Diese Stadt und Vabres mit einem Bißthume liegen im Ländgen Rovergue.

Agen, Aginnum, im Ländgen Agenois und Bazas, Vasates, im Ländgen Bazadois, sind Städte mit Bißthümern.

Bayonne, Bajonna, im Ländgen Labour oder Basque, eine große und starke Gränzfestung gegen Spanien, durch welche, außer königlichen Prinzen, niemand ungefragt durchreisen, und in welche, ausser Prinzen von Geblüte, niemand mit Gewehr kommen darf. Sie liegt an der Mündung des Flusses Adour in der Bay von Biscaya, hat ein Bißthum und einen schönen Hafen. Die Juden haben daselbst eine Synagoge. Darneben liegt S. Jean de Luz, mit einem Hafen.

S. Jean Pied de Port und Grammont, liegen in Unternavarra; Mauleon, im Ländgen Soule; Pau, Oleron und Lescar, die letztern zwo mit Bißthümern, im Ländgen Bearn; Tarbe, ein Bißthum, im Ländgen Bigorre; Castelnau, im Ländgen les 4 Vallees, S. Lizier, ein Bißthum, im Ländgen Couserans; Dax mit einem Bißthume, im Ländgen Les Landes; Aire, ein Bißthum, und S. Sever, im Ländgen Chalosse; Mont de Marsan, im Ländgen Marsan; Condom,

dom, ein Bißthum, im Ländgen **Condomois;** **Auch**, ein Erzbißthum, und **Leitoure**, ein Bißthum, im Ländgen **Armagnac; Mirande** im Ländgen **Estarac; Verdun**, im Ländgen **Gaure; St. Bertrand** und **Lombez**, Bißthümer, nebst dem Städtgen **S. Gaudens**, im Ländgen **Comminges.**

8) **Languedoc**, Languedocia, f. Occidantia. eine sehr große, und, ungeachtet sie gebirgicht ist, doch ziemlich fruchtbare Provinz. Darinnen liegen die hohen **Cevennesgebirge**, nebst den darzwischen befindlichen starkbewohnten Thälern; desgleichen liegt darinnen die Grafschaft **Roußillon**, an der spanischen Gränze, die ehemals zu Spanien gehörte, und erst 1659 in dem pyrenäischen Frieden an Frankreich gekommen ist. Die Früchte dieser Landschaft, bestehen in Wein, Getraide, Oel, Honig, Seide, Wachs, Safran, Salz, Fischen. Es befindet sich darinnen der berühmte Kanal, den der König Ludwig der Vierzehnte graben ließ, um aus dem mittelländischen Meere gerade in das aquitanische zu kommen. Er hat viele Mühe und Geld gekostet, indessen ist der Endzweck doch nicht sonderlich erreichet worden, indem nur kleine Fahrzeuge darauf fortkommen. Uebrigens hat Languedoc Landsstände, die sich selbst taxiren, und dem Könige jährlich ein freywilliges Geschenk von 15 Millionen Livres machen. Die Landschaft wird in Ober- und Niederlanguedoc, die Grafschaft **Roußillon**, die **Cevennes**, und das Ländgen **Foix** eingetheilt. Die merkwürdigsten Oerter sind:

Toulouse, Tolosa, die Hauptstadt an der Garonne, wo ein Erzbischof, ein Parlament, eine Universität,

versität und eine Akademie der Wissenschaften ist. Sie heißt die heilige Stadt, weil die meisten Geistlichen darinnen sind; außerdem gehört sie unter die vornehmsten Städte von Frankreich. In dem erzbischöflichen Palaste liegen viele Hugenotten begraben, die bey der parisischen Bluthochzeit erschlagen wurden. Die dasige Kirche des heiligen Saturnus ist mit Geschütze versehen, und an der St. Stephanskirche ist eine von den größten Glocken in Frankreich, indem sie 500 Centner wiegt, und beynahe 40 Spannen weit ist.

Alby, Albiga, ist eine Stadt mit einem Erzbißthume am Fluß **Tarn**. Ehemals waren darinnen viele Hugenotten, die deswegen **Albigenser** genannt wurden, und nach diesem unter dem Namen der **Waldenser** im Piemontesischen ihren Aufenthalt gefunden haben. In dasiger Kirche der heil. Cäcilia ist das schönste Chor in ganz Frankreich.

Carcassone, Rieux, Castres, Lavour, S. Papoul, Alet und **Mirepoix**, sind lauter Bißthümer, und mit den vorigen in Oberlanguedoc.

Narbonne, Narbo, Narbona, Iulia Paterna, eine ziemlich feste Stadt am Flusse **Aude**, mit einem Erzbischoffe. Die Gegend um diese Stadt hieß zu der Römer Zeiten Gallia Narbonensis.

Montpellier, Mons Pessulanus, eine große und befestigte Stadt mit einem Bißthume, einer Universität, guter Handlung, und gesunder Luft. Die Einwohner werden wegen der Höflichkeit, und das Frauenzimmer wegen der Schönheit gerühmt.

Auf der Universität sind sehr geschickte Aerzte in der Naturkunde und Wundarzneykunst. In dem dasigen berühmten Kräutergarten werden besonders 12000 seltne Gewächse unterhalten.

Lodeve, Luteva, ist eine Stadt mit einem Bißthume. Dabey befindet sich in einem Berge eine Höle, wo hundert Pferde Platz haben, und wo **Heinrich** der Vierte ehemals Tafel gehalten hat.

Nimes, Nemausus, eine sehr alte, große und angenehme Handelsstadt mit einem Bißthume und einer Citadelle. Sie ist fein gebauet, und hat noch allerhand römische Alterthümer und Aufschriften, besonders ein noch ziemlich vollständiges Amphitheater, das **Antonius** hat bauen lassen, desgleichen die Wölfinn, die den **Romulus** und **Remus** gesäuget hat, und die Geyer, die diesen Brüdern bey Erbauung der Stadt Rom sich haben sehen lassen, in Stein gehauen; Ferner einen Tempel der **Diana**, und eine Brücke über den Fluß **Gardon**, die aus drey Reihen von Bögen über einander bestehet, deren letzte Reihe eine Wasserleitung war. Die seidne Strumpffabrik dieser Stadt ist bekannt. Nicht weit davon liegt **Beaucaire**, Belloquarta, an der Rhone, eine vortrefliche Handelsstadt mit einer großen jährlichen Messe.

Bezieres, Biterrae, eine Stadt mit einem Bißthume, liegt in einer so angenehmen Gegend, daß die Franzosen davon das Sprichwort haben: Si deus viveret in terris, habitaret in Biterris.

S. Pons und **Agde**, sind Bißthümer, **Aigues Mortes** aber und **Cette** Städte mit Häfen; insgesammt

gesammt nebst den vorhergehenden in Niederlanguedoc.

In der Grafschaft **Rousillon**, Comitatus Ruscinonensis, merket man **Perpignan**, Perpinianum, Papinianum, Ruscino nova, eine starke Gränzfestung gegen Spanien, mit einem Bißthume, einer Universität, Stückgießerey, und der Regierung über die Grafschaft. Sie treibt starke Tuchhandlung, und die Manspersonen haben französische, die Weibspersonen hingegen spanische Tracht. Andere Oerter sind **Montlouis**, **Salces**, **Villefranche**, **Callioure**, **Portvendres**.

Les Sevennes, oder das **sevennische Gebirge**, Tractus Gebennarum, f. Mons Cemmenius, erstreckt sich in der Länge auf 40, und in der Breite auf 20 deutsche Meilen, und dazwischen sind stark bewohnte Thäler; ehemals hielten sich darinnen viele heimliche Reformirten auf, die von den Franzosen Camissars oder Leute, die kaum ein Hemde auf dem Leibe haben, genennt wurden. Es wachsen da viel Kastanien. Die vier Hauptttheile sind **Cevennes** mit der Stadt **Alair**, **Gevaudan** mit der Stadt **Mende**, **Vivarez** mit der Stadt **Viviers**, und **Velay** mit der Stadt **Le Puy**, wo überall ein Bischof.

In dem Ländgen **Foix**, Comitatus Foxiensis, an der spanischen Gränze sind **Foix** und **Pamieres**, letztere Stadt mit einem Bißthume.

9) **Provence**, Provincia, eine große an Italien angränzende Landschaft, die so fruchtbar ist, daß man sie mit Recht ein irdisches Paradieß nennen kann, wiewohl es zum Theil darinnen sehr heiß ist. Man erbauet darinnen Korn, Wein, Baumöl,

Feigen, Rosmarin, Myrthen, Wachholdern, Kastanien, Zitronen, Granaten, Safran, Reiß, Rosinen, Mandeln, Kapern, und in dem stärksten Winter sind allerhand schöne Blumen zu bekommen. Die Provinz hat auch Landstände, und wird in Nieder- und Oberprovence eingetheilt, wozu noch die Grafschaft Avignon oder Venaissin, Comitatus Avenionensis, s. Vindascinus kommt.

Aix, Aquae Sextiae, die Hauptstadt, mit einem Erzbißthume, Universität und Parlamente, hat schöne Häuser, saubere regelmäßige Gassen, und ist unter andern wegen der warmen Bäder bekannt. In der Hauptkirche St. Salvator ist ein schöner mit 8 gedrehten Marmorsäulen umgebener Taufstein, und es liegen daselbst viele hohe Potentaten begraben.

Arles, Arelate, Arelas, am Fluß Rhone, eine Stadt mit einem Erzbischof und einer Ritterakademie. Ehedem war sie die Hauptstadt der Könige von Burgund oder Arelat, welchen Dauphiné, Provence, das Herzogthum Burgund, Franche Comté, Savoyen, und das meiste von der Schweitz gehörte. Die Hauptkirche der Stadt ist dem heil. Trophimus gewidmet, und auf dem Kirchhofe des heil. Honoratus stehen über 600 heidnische alte Aufschriften. Das wichtigste Alterthum ist ein Obelisk von Marmor, 52 Fuß hoch, und unten im Durchschnitt 7 Fuß dick, aus einem einzigen Stücke. Hier ist auch ein Haus, welches das Porcelettenhauß genennet wird, weil darinnen eine Frau auf einmal so viele Kinder geboren hat, als eine Sau Ferkeln wirft.

Marseille, Massilia, am mittelländischen Meere, eine alte schöne wohlhabende Stadt, und einer

von

von den vornehmsten Handelsplätzen in Frankreich, mit einem Bißthume, einem Seearsenal, drey festen Schlössern, und einem vortheilhaften Hafen. Die Pest hat 1720 daselbst an die 45000 Menschen weggerafft. Hier soll Lazarus, den Christus auferwecket hat, der erste Bischof gewesen seyn. Sonst sagt man, diese Stadt sey ein Himmel für das Frauenzimmer, ein Fegefeuer für die Männer, und eine Hölle für die Esel, weil das erste hier seine erwünschteste Zeit hat, die andern der Handlung wegen fast immer auf der See sind, und die Esel viel zu tragen haben. Man zeigt hier das Haupt eines gewissen Bordins, dessen Vater ein Notarius, und er selbst ein Mensch gewesen ist, der zwar einen großen Kopf, aber wenig Verstand gehabt hat, und von den Leuten seines gleichen sagt man im Sprichwort, sie haben Bordins Kopf.

Toulon, Telo Martius, s. Portus Teloniensis, eine große feste Stadt am Meere, nebst einem schönen Hafen, wo die größten französischen Kriegsschiffe liegen, nebst einem Bißthume und Searsenale. Man sagt von den hiesigen Einwohnern, daß sie die Schiffe erfunden haben. Dieser Ort hat 1722 viel von der Pest ausgestanden.

Andere Oerter von einiger Wichtigkeit sind **Martigues**, nebst **Jonquiere**, und **Ferriere**, **Camarque**, eine fruchtbare Insel, **Hieres**, eine kleine Stadt, wovon 3 Inseln die hierischen heißen, **St. Tropez**, **Brignole**, **St. Marimin**, **Frejus**, ein Bißthum, **Lorgues Draguignan**, **Grasse** und **Vence**, Bißthümer, **Antibes** und **Cannes**, Häfen, **Riez**, **Glandeves**, **Senez**, **Digne**, **Sisteron**,

ron, Apt, 6 Bißthümer, Forcalquier, Castellane, Montpesat.

Avignon, Avenio, in der Grafschaft gleiches Namens, war im 14ten Jahrhunderte erst eine Residenz der Päbste; hernach wurde sie gar 1348 unter dem Pabste Clemens dem 5ten ihr Eigenthum, und ist seitdem durch einen päbstlichen Legaten, der seinen Sitz in Avignon hat, verwaltet worden. Die Stadt selbst ist schön gebauet, sie hat einen Erzbischof, ein Inquisitionsgericht, eine Universität, eine jüdische Synagoge, und gute Handlung. Die Gegend um sie herum ist so anmuthig, daß sie den Namen eines irdischen Paradieses verdienet. Sonst wurden hier, wie zu Rom, Huren und Juden für ihr Geld geduldet. Aber die Juden mußten, was männlichen Geschlechtes war, gelbe Hüte, und das weibliche gelbe Binden auf den Köpfen tragen, um sich von den Christen zu unterscheiden. Ueber dieses mußten sie, ihrer Bekehrung wegen, wöchentlich eine christliche Predigt anhören. Vor einiger Zeit hatte Frankreich das Ländgen in Besitz genommen. Es ist aber wieder zurückgegeben worden. Es gehören noch dazu die drey Bißthümer Carpentras, Vaison und Cavaillon.

Orange, Arausio, ist die einzige Stadt eines Fürstenthums gleiches Namens, deutsch, Oranien, welches ehemals einer Linie des fürstlichnassauischen Hauses gehörte. Da aber diese mit dem Könige in England Wilhelm dem 3ten ausstarb, so zog es der König von Frankreich ein. Folglich führt der Fürst von Naussau-Dietz nur davon den Titel eines Prinzen von Oranien, weil er daran Anspruch

spruch macht. Die Stadt ist alt und wohlbefestiget. Sie hat einen Bischof, und viele römische Alterthümer, worunter besonders ein römisches Amphitheater, und ein fast ganz gebliebener Triumphbogen. Es ist zwar auch eine Universität daselbst, die aber nicht viel bedeutet. Auf der Citadelle befindet sich der tiefste und weitste Brunnen in ganz Frankreich. Nach der neusten Verfassung wird Oranien zu **Dauphiné** gerechnet.

10) **Dauphiné**, Delphinatus, das **Delphinat**, ist theils gebirgicht, theils aber auch sehr fruchtbar an Wein, Getraide und Viehweide. Die Länge und Breite beträgt ziemlich 30 deutsche Meilen. Sonst hatte es eigene Herren, die sich erst Grafen, hernach schlechthin **Dauphins** nennten. Der letzte Graf **Humbert** der Zweyte hatte im 14ten Jahrhunderte das Unglück, daß er seinen zweyjährigen Prinzen zum Fenster hinaus fallen ließ, worüber das Kind den Hals brach. Er vermachte daher sein Land dem Könige von Frankreich, **Philipp** dem Sechsten von **Valois**, doch bedung er sich Zeit seines Lebens die Einkünfte, und nach seinem Tode dieses aus, daß der Kronprinz von Frankreich allemal den Namen **Dauphin** führen sollte. Diesem zufolge nennte man ihn erst **Dauphin de Viennois**, seit einiger Zeit aber heißt er **Dauphin de France**. Man theilt die Landschaft in **Ober-** und **Niederdauphiné** ein.

Grenoble, Gratianopolis, die Hauptstadt an dem Fluß Isere, hat ein Parlament und Bißthum. Die Stadt selbst ist groß und ansehnlich, mit schönen Kirchen, Thürmen, Gebäuden und Brücken versehen.

versehen. Nicht weit davon ist das Dorf **Parisett**, mit einem Thurme, welcher giftige Thiere tödtet. Desgleichen ist in der Nähe herum **la grande Chartreuse**, das erste Kloster des **Kartheuserordens**. Die Gelegenheit dazu gab ein frommer Professor zu Paris, **Edimerus**, der sich nach seinem Tode 3 Tage hinter einander, jeden Tag einmal, im Sarge aufgerichtet, und das erstemal accusatus sum, das zweytemal citatus sum, das drittemal damnatus sum, geschrien haben soll. Dieses rührte einen andern Professor **Bruno**, daß er, wie er sagte, seiner Seligkeit wegen, die Welt verließ, und mit 6 Begleitern in einen wüsten Ort zog, welcher **Carthusia** hieß. Daselbst hat er das itztgemeldete Kloster gebauet, und den Mönchsorden der Kartheuser gestiftet. Der Ort liegt mitten unter lauter fürchterlichen Bergen.

Vienne, Vienna, an der Rhone, mit einem Erzbißthume, ist itzt nicht mehr so wichtig, als sonst. Doch treibt sie noch mit Papier, Stahl und Eisen ein stark Gewerbe. Es machen auch die Einwohner die besten Degenklingen und Anker in ganz Frankreich. Hieher hat der Kaiser **Tiberius**, oder, wie andere meynen, **Caligula**, den Landpfleger im jüdischen Lande **Pontius Pilatus**, verwiesen, und man zeigt noch itzt den Thurm, wo er gesessen, und den Abgrund, in welchen er sich gestürzt haben soll.

Valence, Valentia, eine große, feste Stadt an der Rhone, hat eine Universität, die sonst zu Grenoble war, und einen Bischof. In der dasigen Dominikanerkirche ist das Gemälde eines gewissen **Buardus**, der 15 Schuhe lang gewesen seyn soll, und

und vor der Stadt hat eine Quelle im Winter sehr heißes und im Sommer sehr kaltes Wasser.

Nihons ist eine Stadt in einem Thale, wo eine Brücke auf sonderbare Art mit einem einzigen Schwibbogen, in Gestalt eines lateinischen O, gebauet ist.

Andere Oerter sind **Embrun**, mit einem Erzbischof, **Gap** und **S. Paul**, Bißthümer, **Montelimar**, Die, ein Bißthum, **Tallard**, **Briançon**, **Barraux**, **Les Baronies**, ein Innbegriff etlicher Herrschaften, und **Barcelonette**, ein Thal, das zu Savoyen gehört.

11) **Bourgogne**, Ducatus Burgundiae, eine Landschaft, wo der bekannte Wein, viel Getraide, Heu, Holz und Vieh erbauet und gezogen wird. Sie heißt das **Herzogthum Burgund**, zum Unterschiede der **Grafschaft**, welche **Hochburgund** oder **Franche Comté** heißt. Sie hat die Ehre, daß der älteste Prinz des Dauphins, **Herzog von Bourgogne**, heißet. Die dasigen Landstände kommen alle drey Jahre zusammen, und die Landschaft bestehet aus unterschiedenen Stücken. In **Bourgogne** selbst sind merkwürdig:

Dijon, Divio, s. Divionum, die Hauptstadt, eine große, schöne volkreiche Stadt, mit einem Parlamente, Bißthume und Akademie der Wissenschaften. Sie hat ein festes Schloß und eine Münzkammer.

Auxerre, Altissiodorum, an der Yonne, eine alte und große Stadt mit einem Bißthume, in deren Gegend der beste französische Wein wächst.

Autun,

Autun, Augustodunum, eine der ältesten französischen Städte mit einem Bischof und vielen römischen Alterthümern. Ferner: **Chatillon** an der Seine, **Semur**, im Ländgen **Auxois**, **Auxone**, **Charolles**.

Chalons, Cabillonum, an der **Saone**, zum Unterschied einer andern Stadt gleiches Namens an der **Marne** in Champagne. Sie hat ein Bißthum, worunter 160 Pfarren gehören, und giebt dem Ländgen **Chalonois** den Namen.

Macon, giebt der Gegend den Namen **Maconois**, und darneben liegt die Benediktinerabtey **Clugny**.

Bourg, ist der beste Ort in dem Ländgen **la Bresse** und **Belley**, mit einem Bischof, im Ländgen **Bugey**, zu welchem auch **Valromey** gehört.

Gex, gehört in dem Ländgen gleiches Namens zu Frankreich, das übrige aber zu der Schweitz.

Dombes, ein Fürstenthum, hat die Stadt **Trevoux**, wo ein Parlament seinen Sitz hat, und die gelehrte Monatsschrift Memoires de Trevoux gedruckt wird.

12) **Champagne**, Campania, eine ebene, sehr fruchtbare Landschaft, daher sie der Keller und Kornboden von Frankreich genennet zu werden verdienet. Es giebt darinnen viel Getraide und Fische, hauptsächlich aber vortrefliche Weine, die ihrer Güte wegen in ganz Europa beliebt sind.

Rheims, Remi, am Fluß **Vesle**, ist eine der besten Städte in Frankreich. Besonders hat sie die Ehre, daß die Könige von Frankreich daselbst gekrönet werden. Die Krönung verrichtet der dasige

Erzbi-

Erzbischof, welcher der erste geistliche Herzog und Pär des Reichs ist. Bey solcher Gelegenheit wird der König mit dem heiligen Oele gesalbet, welches in einem güldenen Fläschgen vor mehr als 1300 Jahren durch eine Taube, oder, wie andere sagen, durch einen Engel zu der Taufe des ersten christlichen Königes, **Clodoväus** des Ersten, vom Himmel gebracht worden seyn soll. Die Krönung des itzigen Königes geschah daselbst im vorigen Jahre. Es ist hier auch eine Universität, und ein starker Handel mit Weine und allerhand Stoffen.

Troyes, Trecae, s. Tricasium, will eigentlich für die Hauptstadt der Landschaft angesehen seyn. Sie liegt an der Seine, hat einen Bischof, treibt starke Handlung, sonderlich mit Leinwand, und ist übrigens eine grosse Stadt.

Chalons sur Marne, Catalaunum, an der Marne, Matrona, hat einen ansehnlichen Bischof, und ist eine volkreiche Stadt. In ihrer Nachbarschaft sind die sogenannten Campi Catalaunici, wo im 5ten Jahrhunderte das Treffen zwischen dem Hunnenkönige **Attila**, und dem fränkischen Könige **Merovãus** vorgieng, bey welcher Gelegenheit 150000 Mann auf dem Platze geblieben seyn sollen.

Sens, Senones, eine alte grosse Handelsstadt, am Fluß **Yonne**, die einen vornehmen Bischof hat. Sie soll älter als Rom seyn.

Sedan, Sedanum, eine starke Festung an der **Maas**, gegen die Niederlande, mit einem Arsenale. Ehemals war es der Hauptort eines Fürstenthums.

Rocroy,

Rocroy, Rupes Regia, ebenfalls eine schöne Gränzfestung gegen die Niederlande, wo 1643 eine wichtige Schlacht geliefert wurde.

Ferner: **Charleville**, **Mazieres**, **Rhetel**, **Vitry le François**, **Joinville**, **Bar-sur-Aube**, **Chaumont**, **Bourbene**, **Langres**, mit einem Bißthume; **Tonnere**, **Joigny**, **St. Florentin**, und in dem Ländgen **Brie Champenoise**; **Meaux** mit einem Bißthume, **Chateau Thierry**, **Colommiers**, **Sezane**, **Provins**. Ueber Champagne auf der Gränze der Niederlande ist der **Ardennerwald**, Sylva Arduenna, ein großes weit sich erstreckendes Gebirge.

Der zweyte Abschnitt.

Von den neuerlich dazu gekommenen Ländern.

1). **Lothringen**, Ducatus Lotharingiae, ein Herzogthum, hat seinen Namen von dem Kaiser **Lotharius**, dem mittelsten Sohne des Königes Ludwigs des Frommen erhalten, und ist ein Stück von seinem Reiche gewesen, das er im 9ten Jahrhunderte gehabt hat. Vorher war um diese Gegend das sogenannte Regnum Austrasiae zwischen dem Rheine, der Schelde und der Maas. Das Herzogthum liegt zwischen **Champagne**, **Franche-comté**, **Elsaß**, (von welchem es durch das große Vogesische Gebirge, oder den **Wasgau**, Mons Vogesus, fr. les Vauges, getrennet wird) **Pfalz**, **Trier**, und dem Luxemburgischen. Es ist 30 deutsche Meilen

len lang, und 20 Meilen breit. Man findet darinnen viel Getraide, Wein, Fische, Wiesewachs, Hanf, Salz, Silber, Eisen, Zinn, Bley, Marmor, Pferde, und warme Bäder.

Die vornehmsten Flüsse sind

1) Die **Maas**, Mosa, die aus dem vogesischen Gebirge kommt, und in die Nordsee fällt.

2) Die **Mosel**, Mosella, ein fisch- und schiffreicher Fluß, der auch auf dem vogesischen Gebirge entspringt, und in den Rhein fällt. Von ihm hat der **Moßlerwein** seinen Namen.

3) Die **Saar**, Saravus, s. Sara. Er entspringt bey Salms, und fällt bey Trier in die Mosel.

4) Die **Murte**, Murta, kommt aus dem vogesischen Gebirge, und gehet bey Nancy in die Maas.

Die alten Einwohner hatten sonst den Ruhm der Tapferkeit im Kriege, und die gegenwärtigen bekennen sich zu der römischkatholischen Religion; übrigens ist sowohl die deutsche, als die französische Sprache unter ihnen im Gebrauche. Es sind darinnen die 3 Bißthümer, **Metz, Tull und Verdun**, schon seit 1552 von dem Könige in Frankreich, Heinrich dem 2ten, weggenommen, und im westphälischen Frieden 1648 der Krone Frankreich auf ewig abgetreten gewesen. Lothringen aber nebst Bar hat seine eigenen Herzoge gehabt, bis der letztverstorbene römische Kaiser, **Franz** der 1ste, es 1735 an Frankreich abtrat, und dafür das Großherzogthum Toskana erhielt. Worauf der König von Polen, **Stanislaus**, des Königes von Frankreich Schwiegervater, das Herzogthum auf seine Lebenszeit im Besitze gehabt hat. Seit seinem Tode, der

1766 durch einen unglücklichen Fall in das Kaminfeuer veranlasset worden, gehört das Land völlig zu Frankreich.

Lothringen theilt sich in drey Theile, nämlich das Herzogthum Lothringen an sich selbst, das Herzogthum Bar, und die drey Bißthümer.

In Lothringen merket man besonders

Nancy, Nancejum, die Hauptstadt an der Murte, die ehemalige Residenz der Herzoge von Lothringen. Sie wird in die neue und in die alte Stadt abgetheilt. Letztere hat noch Festungswerke, die erste aber nicht, dagegen stehet darinnen eine prächtige Kathedralkirche, und die Bildsäule des itzigen Königes von Frankreich auf dem sogenannten Königsmarkte.

Luneville, Lunae Villa, die gewesene Residenz des Königs Stanislaus; sie ist nicht so gar groß, aber schön, und hat ein Schloß.

Remiremont, an der Mosel, eine berühmte Frauenzimmerabtey, deren Nonnen alle von Adel sind.

Plombieres, Aqua plumbaria, ein Ort an den Gränzen von Franche-Comté, der wegen seines Gesundbrunnens berühmt ist.

Sarlouis, Saravus Ludovici, s. Fanum S. Ludovici ad Saram, eine Stadt und Festung an der Saar, die erst seit 1680 angelegt ist.

Ferner: Sarguemine, Biche, **Sarwerden**, eine Grafschaft, Fenestrange, Sarbourg, **Marsal**, **Moyenvu**, **Blamont**, **Nomeny**, **Pont-a-Mousson**, u. s. w.

In

In dem Herzogthume Bar ist

Bar-le-Duc, Barroducum, die Hauptstadt mit einem festen Schlosse; **Stenay**, **Clermont en Argonne**, **Commercy**, **Ligny**, **Vaudemont**, **la Mothe**, eine ehemals starke Festung ganz unten, und **Longwick**, ein befestigter Ort, ganz oben gegen Luxemburg.

Die drey Bißthümer hatte der Kaiser **Karl** der 5te ehemals im Besitze. Aber der König in Frankreich nahm sie 1552 weg, da der Kaiser mit dem Religionskriege zu thun hatte. Die drey Hauptstädte darinnen sind

Metz, Metae, eine Stadt an der Mosel und Seille, der Sitz eines Parlaments und eines Bischofs, wo auch eine Judenschule. Ehemals war sie eine freye Reichsstadt. Als sie die Franzosen weggenommen hatten, so suchte Kaiser **Karl** der 5te sie 1558 wieder zu erobern, aber vergeblich. In der dasigen Hauptkirche stehet ein Taufstein von Porphyr.

Toul oder **Tull**, Tullum, eine große feste Stadt an der Mosel, deren Bischof ein sehr weitläuftiges Gebiete hat.

Verdun, Verodunum, ist ebenfalls eine grosse, feste und volkreiche Stadt an der Maas mit einer Citadelle.

2) **Franche-Comté**, oder die **Grafschaft Burgund**, hieß sonst **Hochburgund**, zum Unterschiede der Landschaft Bourgogne oder **Niederburgund** in Frankreich. Sie liegt zwischen Lothringen, Elsaß, Sundgau, Mümpelgard, der Schweitz, Bourgogne und Champagne, und mag ungefähr

15 deutsche Meilen lang, und 10 Meilen breit seyn. Der Name **Burgund** rührt von den Burgunden her, die im 5ten Jahrhunderte aus Pommern kamen, und in dieser Gegend das burgundische Reich aufrichteten. Theils ist die Grafschaft gebirgicht, theils auch eben, und hat viel Holz, Getraide, Wein, Eisen, Kupfer, Salz, Marmor, Alabaster, Pferde und Hunde. Gegen Osten ist das Gebirge **Jura**, welches sie von der Schweitz trennet.

Anfangs gehörte sie unter das lotharische Reich, dessen Beherrscher der Kaiser **Lotharius** der Erste war. Sodann wurde daraus eine freye Grafschaft, wie ihr Name anzeiget, und sie hatte ihre eignen Grafen, bis sie mit dem Herzogthume **Burgund** vereiniget wurde. Sodann brachte sie der Kaiser **Maximilian** durch Heurath an das österreichische Hauß, worauf dessen Enkel Kaiser **Karl** der 5te sie bey der Theilung seinem Sohne, dem Könige **Philipp** dem 2ten in Spanien, mit übergab. Sie hat hernach zu Spanien gehört, bis der König in Frankreich **Ludwig** der 14te sie erst 1668, hernach wieder 1674 eroberte, und durch den niemägischen Frieden völlig behielt. Die Einwohner bekennen sich zu der römischkatholischen Religion.

Die merkwürdigsten Oerter sind

Besançon, Vesontia, **Bisanz**, die **Hauptstadt**, am Fluß **Doux**, Dubis, eine große, feste, volkreiche Stadt, und ehemalige freye Reichsstadt, deren Erzbischof noch itzt unter die Stände des römischen Reichs gerechnet wird. Es ist daselbst eine **Universität**, ein Parlament, und eine Akademie der **Wissenschaften**.

Dole,

Dole, Dola, am Fluß **Doux**, eben auch eine schöne, große und feste Stadt, welche die schönste Kirche und Brücke in dem Lande hat.

S. Claude, Fanum S. Claudii, am Berge **Jura**, eine Abtey, die durch die vielen Wallfahrten bekannt ist, und seit 1733 einen Bischof hat.

Hierzu setze man **Gray** über Dole, **Salins** und **Pontarlier**.

3) **Elsaß**, Alsatia, liegt zwischen Lothringen, der Pfalz, dem Brisgau, der Schweitz, und der **Franche-Comté**, lang am Rheine hinunter; und nebst diesem Flusse sind noch darinnen die Flüsse **Breusch**, **Queich** und **Ill**. Die Breite beträgt ungefähr 5 bis 6 deutsche Meilen, und mit Zuziehung des Sundgaus ist das Land ungefähr 18 deutsche Meilen lang. Es ist sehr fruchtbar, und hat Ueberfluß an Getraide, Wein, Obst, Flachs, Hanf, Wildpret, Holzung und Viehweide. In den vogesischen Bergen wird auch Silber, Kupfer, Eisen und Bley gegraben. Die Einwohner sind sehr zahlreich, und werden auf 50000 gerechnet. Ihre gewöhnliche Sprache ist die deutsche, und es werden alle 3 Religionen geduldet, obwohl die römischkatholische die Oberhand hat.

Ehemals war es eine Landgrafschaft, welche eigene Landgrafen hatte. Sodann bekam es das Haus Oesterreich, und setzte Landvögte darüber. In dem dreyßigjährigen Kriege wurde Elsaß von den Franzosen erobert, und nebst dem Sundgau in dem westphälischen Frieden an Frankreich abgetreten, doch unter der Bedingung, daß die darinnen befindlichen Reichsstädte und Reichsstände ihre Freyheit

behalten sollten. Nach diesem ergab sich Straßburg freywillig an den König von Frankreich, und in dem folgenden Kriege wurden auch die übrigen Reichsstädte erobert, die man nach der Zeit in dem ryßwickischen Frieden völlig und eigenthümlich der Krone Frankreich einräumte. Das Land ist in drey Stücke eingetheilt; nämlich

1) **Niederelsaß**, Alsatia Inferior; wo

Straßburg, Argentoratum, eine große und berühmte Festung am Rheine, und die Hauptstadt des Landes, mit einem Bischof, der ein Reichsfürst ist, und sich einen Landgrafen von Elsaß schreibt. Sie hat zwo Universitäten, eine lutherische, seit 1568, und eine katholische, seit 1704, ein herrliches Zeughauß, und allerhand Fabriken. Vor diesem war sie eine freye Reichsstadt, die sich aber 1680 freywillig an Frankreich ergab. Seit diesem ist eine Citadelle angelegt, und die prächtige Kathedralkirche, der **Münster**, dem Bischof eingeräumet worden. Der daran befindliche Thurm wird für den höchsten und künstlichsten in Europa gehalten. An diesem Thurme ist 163 Jahre, und an dem ganzen Münster 670 Jahre lang gebauet worden. Von der daran befindlichen Uhr sagt man, sie habe ihres gleichen nicht in der ganzen Welt. Man bemerket daran den Lauf der Planeten; die Viertheilstunden werden durch die 4 Menschenalter, nämlich 1 Viertheil durch ein Kind, 2 Viertheil durch einen Jüngling, 3 Viertheil durch einen Mann, und 4 Viertheil durch einen Greiß mit einem Hammer an ein Glöcklein geschlagen. Vor jedem Bilde gehet unser Heiland vorher. Zuletzt kommt der Tod, und schlägt

schlägt die Stunde, worauf ein Hahn mit den Flügeln klappet und krähet. Jedesmal lässet sich ein wohlklingendes Glockenspiel dazu hören. Die Glieder des Raths sind theils römischkatholisch, theils evangelischlutherisch, und beide Religionen haben in der Stadt ihren freyen Gottesdienst; die Reformirten hingegen halten den ihrigen außer der Stadt zu **Wolfisheim**. Im Jahr 1697 ist die Stadt durch den ryswickischen Frieden auf ewig an Frankreich überlassen worden. Die jährlichen Einkünfte des Bischofs betragen ziemlich 300000 **Livres**, und das Domkapitel bestehet aus lauter Fürsten und Herzogen.

Elsaß Zabern, Tabernae Alsaticae, fr. Saverne, am Fluß **Soor**, ist die itzige Residenz des Bischofs von Straßburg, eine feine Stadt mit einem schönen Schlosse. Man sagt von ihr, sie habe so viele Thürme, als Monate, und so viele Spitzen, als Tage im Jahre.

Landau, Landavia, eine vortrefliche Festung am Queichfluß, nicht weit von dem Herzogthume Zweybrücken. Sie ist in dem itzigen Jahrhunderte mehr als einmal von den Oesterreichern erobert, aber allezeit wieder verloren worden. Die Einwohner sind theils römischkatholisch, theils lutherisch.

Weissenburg, Kronweissenburg, Weissenburgum, f. Sebusium, am Fluß Lauter, eine ganz hübsche Stadt mit einer freyen Reichsabtey.

Hagenau, Hagenoa, f. Hagenovia, eine Stadt und Festung am Fluß **Motter**, hat sonst von den ehemaligen kaiserlichen Landvögten den Namen einer Landvogtey gehabt.

Fortlouis, eine 1686 angelegte schöne Festung und kleine Stadt auf einer Insel im Rheine, der vorigen gegen über.

Die übrigen sind: **Lauterburg**, mit **Rheinzabern**, und **Jockgrimm**, dem Bißthume Speyer gehörig, **Lützelstein**, **Bischweiler**, **Bus**- oder **Buschweiler**, die beste Stadt in der Herrschaft Lichtenberg, die dem Landgrafen von Hessendarmstadt gehört, **Phalzburg**, **Rosheim**, **Ehenheim**, **Andlau**, **Schletstadt**.

2) **Oberelsaß**, Alsatia Superior, welches enthält

Kolmar, Colmaria, am **Lauchflusse**, die Hauptstadt; sie ist zwar keine Festung mehr. Indessen befindet sich daselbst die königliche Regierung über ganz Elsaß. In der Gegend wächst der beste elsasser Wein.

Neubrisach, Brisacum novum, Altbrisach gegen über, nicht weit von dem Rheine, eine regelmäßige Festung, die von den Franzosen angelegt ist, und daher auch das **königliche Brisach** heißet.

Rappoltstein, Rupes Rapoldi, ein altes Schloß und Grafschaft, dem Herzoge von Zweybrücken gehörig, mit der Stadt **Rappoltsweiler**.

Ensisheim, Ensisheimium, eine angenehme feste Stadt am **Illflusse**, wo sonst die königliche Regierung ihren Sitz hatte. In der Kirche daselbst ist ein Stein, der in einem Donnerschlage 1492 aus den Wolken herabgefallen seyn soll, und 250 Pfund schwer ist.

Hierzu kommen noch **Münster**, **Murbach**, ein ehemaliges Reichsstift.

3. Der

3) **Der Sundgau**, Sundgovia, ein gebirgichtes Land auf der Mittagsseite von Elsaß, hat meist deutsche und römischkatholische Einwohner.

Befort, Befortium, die Hauptstadt, ist sehr feste.

Hüningen, Huninga, eine starke Festung am Rheine, der Stadt Basel gegen über, ist seit 1679 angelegt.

Pfirt, Ferreta, ein Städtgen mit einem festen Schlosse, führte sonst den Titel einer Grafschaft.

Mülhausen, Mulhusa, eine freye Stadt am Jllflusse, mit reformirten Einwohnern, war sonst eine freye Reichsstadt. Seit 1517 stehet sie in dem Schweitzerbunde, und unter dem Schutze der Eydgenossenschaft. Sie darf nicht mit **Mülhausen** im Thüringischen vermenget werden. — **Masmünster**, Städtgen und Herrschaft.

Frankreich überhaupt ist, in Ansehung der Himmelsluft und des Erdbodens, ein überaus gesegnetes Land. Es liegt mitten in dem gemäßigten Himmelsstriche, und daher ist es weder im Sommer zu heiß, noch im Winter zu kalt. Jn den mitternächtlichen Landschaften ist freylich die Kälte ziemlich groß, und für die Armen ein wenig empfindlich. Doch herrschet durchgängig in diesem Lande eine so gesunde Luft, daß es von Seuchen und Krankheiten viel weniger, als andere Nationen in Europa, geplaget wird. Jnsonderheit achtet man die Luft um **Montpellier** herum für sehr heilsam und gesund.

Der gesunden Lage gemäß, ist der Erdboden in Frankreich über alle Maaße fruchtbar. Alles, was Menschen theils zur Nothdurft, theils zum Vergnügen gebrauchen, finden sie da im Ueberflusse. Die schönsten Früchte, die in irgend einem Lande wachsen, kommen auch hier vortreflich fort. Die Felder sind von großem Umfange, und in einer freyen Lage, abwechselnd mit Weinbergen und Getraide, und theils am Rande, theils mitten durch, mit mancherley treflichen Obstbäumen besetzt. Fehlt es ja zuweilen in den mittäglichen Gegenden an Getraide, welches aber meistens von der Nachläßigkeit der Einwohner herrühret, so können sie diesem Mangel allezeit von den Küsten der Barbarey abhelfen. Nächst dem Getraide, welches hauptsächlich in Waizen bestehet, und dem vielen Weine, erbauet man in Frankreich Baumöl, Wolle, Flachs, Hanf, Safran, Kastanien, Feigen, Mandeln, Rosinen, Zitronen, Pomeranzen, Seide, Salz, u. s. w. Die Viehzucht ist darinnen sehr ansehnlich, und auf den Bergen gehen starke Heerden Vieh auf der Weide. Große Wälder sind nicht allein reichlich mit Holze, sondern auch mit Wildprete versorget. In den Bergen giebt es zum Theil kostbare Mineralien, vortrefliche Steinkohlen, und schöne Steinbrüche. Das einzige, woran es Frankreich einigermaaßen fehlt, sind die Pferde; daher man im Sprichworte saget: wenn Spanien so viel Menschen als Frankreich, und Frankreich so viel Pferde als Spanien zeugete, so wäre beiden geholfen.

Ordentlicher Weise sind die Franzosen in Ansehung ihrer Leibesgestalt nicht so lang von Person, als etwan

etwan ihre Nachbarn in Deutschland oder Holland. Sie sind ferner nicht so wohl gewachsen. Aber es ist auch bey ihnen nicht gewöhnlich, dem Leibe von Jugend auf vielen Zwang anzuthun, sondern sie sind lieber ungezwungen, und lassen der Natur ihren Lauf. Bey allem dem sind sie sehr bewegsam und hurtig, und in ihren Gliedmasen findet sich das gehörige Verhältniß. Haare und Augen sind gemeiniglich schwarz, und die Farbe ihrer Haut bräumlicht. Ihr Verstand ist mit vielem Witze versehen, und ihre Gemüthsart überaus lebhaft und lustig; welches letztere sich auch sogar im Unglücke an ihnen nicht leicht verlieret. Sie sind mit jedermann, er sey so fremd, als er wolle, gleich bey dem ersten Anblicke bekannt, und überhaupt gegen Fremde sehr freundlich und dienstfertig. Derhalben aber kann man sich selten auf sie verlassen, indem Aufrichtigkeit bey ihnen etwas seltnes ist, da sie hingegen in der Verstellungskunst Meister sind. Die Lust zu schwatzen ist ihnen angebohren, doch bey dem weiblichen Geschlechte noch grösser, als bey dem männlichen. Indessen hört sie jedermann mit Vergnügen, weil sie ihre Sachen auf angenehme Art vorzutragen wissen. Sonderlich sind sie sehr wortreich, wenn sie die Vorzüge ihres Landes und ihrer Nation beschreiben, und sie verrathen dabey viele Eigenliebe, die zuweilen kaum erträglich ist. Löblich ist die außerordentliche Treue und Hochachtung gegen ihren König, tadelhaft hingegen ist die Liebe dieser Nation zu Prozessen, die so weit gehet, daß auch die nächsten Blutsfreunde sich der Prozesse gegen einander nicht enthalten. Weswegen Rechtsgelehrte, Richter, und andere, die in Gerichtsstätten zu thun haben,

haben, immer viel Geld einnehmen. Die Art, wie sie sich kleiden, ist in Deutschland sehr bekannt, und wird von uns Deutschen sehr nachgeahmt. Aber hierinnen verrathen die Franzosen besonders ihre Gemüthsart, indem sie beständig an ihrer Kleidung verändern. Da sie sich auch gern anputzen, so wenden sie auf die Kleider, was sie nur können. Dagegen sind sie im Essen und Trinken nicht ekel, sondern nehmen mit geringer Kost vorlieb. Daher ist die Zurichtung ihrer Speißen nicht herrlich. Suppen und kleingeschnittene Speißen sind ihnen lieber, als gekochte und gebratene ganze Stücken. Ihr gewöhnlicher Trank ist Wein, den sie von vielerley Gattung haben. Dieser ist zum Theil die Ursache, warum die Nation so aufgeweckt ist, und besonders das weibliche Geschlecht viele Freyheit genießet. Denn man wird nicht leicht unter den Franzosen ein Beyspiel der Eifersucht finden. Der Mann macht sich vielmehr eine Ehre daraus, wenn er siehet, daß seine Frau bey andern Beyfall findet. Die Weibspersonen hingegen sind in ihrer Lebensart so frey, daß sie sich ganz gleichgültig bezeigen, wenn man sie über gewissen Verrichtungen antrifft, wobey sich das weibliche Geschlecht in andern Ländern nicht gern zusehen läßt. Die Anzahl der Einwohner ist in Frankreich immer sehr groß, und wird auf zwanzig Millionen gerechnet. Die französische Sprache ist nach und nach aus der alten gallischen, lateinischen und fränkischen entstanden, und seit einiger Zeit hat sich eine besondere königliche Akademie mit Verbesserung derselben sehr viele Mühe gegeben. Ihre Annehmlichkeit ist so groß, daß man

man nicht leicht ein Land in Europa findet, wo sie nicht hochgeschätzt werden sollte.

Eigentlich wird in Frankreich, außer der römischkatholischen, weiter keine Religion öffentlich geduldet. Gleich nach den Zeiten der Reformation waren die Calvinisten in diesem Königreiche sehr zahlreich worden, und es hatten sich viele vornehme Herren zu der reformirten Religion gewendet. Als aber der reformirte König von Navarra, **Heinrich der Zweyte**, sich mit der Schwester des Königes von Frankreich, **Karls des 9ten**, **Margaretha**, vermählte, so wurden bey dieser Gelegenheit am Bartholomäustage 1572 an die 30000 Hugenotten in ganz Frankreich herum auf grimmige Weise hingerichtet, welches die parisische **Bluthochzeit** genannt wird. Hugenotten nannte man sie damals zum Spotte, weil sie sich in **Tours** zur Nachtzeit beym Thore **Hugo** versammleten. Sowohl vor, als nach diesem Blutbade wurden mit den Hugenotten blutige Kriege geführet, bis obengedachter Heinrich, der unter dem Namen **Heinrichs des 4ten** König in Frankreich worden, und deswegen zu der römischkatholischen Religion getreten war, in dem bekannten **Edikte von Nantes** 1598 ihnen für sich und seine Nachkommen die freye Religionsübung in seinem Reiche verstattete. Dabey blieb es, wiewohl unter allerhand Bedrückungen, bis 1685. Dasselbe Jahr aber wurde das Edikt von Nantes durch **Ludwig** den 14ten, der es doch vorher selbst bestätiget hatte, widerrufen. Hierauf zerstörete man alle Kirchen der Hugenotten, und zwang sie mit entsetzlichen Martern, ihre Religion zu verleugnen.

gnen. Bey beiden Gelegenheiten hat Frankreich eine große Menge arbeitsamer Einwohner eingebüßet, die theils getödtet wurden, theils aus dem Lande zogen, und sich nach der Schweiz, Holland, England und an andere Orte begaben, wo sie ihren Glauben ungestört bekennen konnten. Also sind die Hugenotten oder Reformirten zwar noch itzt in großer Anzahl in dem Königreiche; aber sie müssen sich mit ihrem Glauben heimlich halten, indem bloß die römischkatholische Religion im Lande gilt, ungeachtet dabey die sogenannte gallicanische Kirche sich mehr Freyheiten anmaaßet, als in andern Ländern statt finden. Sie richtet sich zwar in Glaubensartikeln nach den Sätzen der tridentinischen Kirchenversammlung; aber in der äußerlichen Kirchenzucht lässet sie sich von dem Pabste nichts vorschreiben. Ein Beweis ist dieser, daß der König vor einiger Zeit die Jesuiten aus dem Reiche verbannet hat. Sonderlich lässet der König sich das Recht, geistliche Aemter zu besetzen, und über die Kirchengüter zu gebieten, nicht nehmen. Er ernennt Bischöffe und andere Prälaten, und der Pabst hat nichts weiter dabey zu thun, als daß er die Wahl durch ein Breve bestätiget. Ferner genießt der König das heilige Abendmal unter zweyerley Gestalt. Hiernächst setzt es in Frankreich zwischen den **Molinisten** und **Jansenisten** immer Uneinigkeiten, und insonderheit sind über die päbstliche Bulle **Unigenitus** unaufhörliche Streitigkeiten. Die Versammlung, wo Glaubenssachen besonders untersucht und entschieden werden, heißt die **Sorbonne**, und bestehet aus den vornehmsten französischen Gottes-

Gottesgelehrten, ist aber sonst ansehnlicher, als itzt gewesen. Uebrigens soll **Lukas** das Evangelium zuerst in Frankreich verkündiget haben, und der Schutzpatron von ganz Frankreich ist der heilige **Dionysius**, von Paris aber ist es die heilige **Genevieve**.

Ueber das ganze Königreich hat ein einziger König zu gebieten, dessen Herrschaft unumschränkt ist. Vor Christi Geburt war Frankreich, oder, wie es damals hieß, **Gallien**, von größerm Umfange, indem das, was itzt in Italien die **Lombardey** heißt, unter dem Namen Gallia Cisalpina dazu gehörte, welches bey Zeiten in den Händen der Römer war. Desgleichen rechnete man alles, was gegen Deutschland lieget, bis an die Ufer des Rheins dazu. Die ersten Einwohner waren die **Celten**, die sich in Spanien, Gallien, Deutschland u. s. w. ausgebreitet haben, ja sogar bis nach Asien gewandert sind. Ein Theil von ihnen verheerte Rom ungefähr 363 Jahre nach dessen Erbauung. In Gallien selbst bestunden die Einwohner aus allerhand freyen und kriegerischen Nationen, die endlich nach einer tapfern Gegenwehr von dem **Julius Cäsar** bezwungen wurden. Sodann gehörte Gallien zu dem römischen Reiche bis in das fünfte Jahrhundert, da dieses getheilt, und in dem abendländischen Reiche eine große Zerrüttung durch den Einfall fremder Völker angerichtet wurde; so geschah auch mit Frankreich eine Veränderung, und besonders setzten sich die **Franken** darinnen feste, welche aus Deutschland dahin kamen, und deren Namen soviel als **freye Leute** bedeutet. Bey ihrem Einfall wurden sie von einem gewißen **Pharamund** angeführet,

ret, welcher der erste König in Frankreich gewesen ist, das nun von seinen neuen Eroberern einen andern Namen bekam, den es noch bis itzt hat. Von diesem Könige stammen die sogenannten **merovingischen** Könige her, die ihren Namen von einem seiner Nachfolger, **Merovåus**, bekommen haben, und einer unter ihnen, **Clodovåus**, oder **Ludewig** der 1ste, der sich taufen ließ, ist der erste christliche König gewesen. Und weil er unter den Königen der erste war, der den christlichen Glauben annahm, so pflegt daher der König in Frankreich der **allerchristlichste König** und der **erstgeborne Sohn der Kirche** genannt zu werden. **Clodovåus** wurde zu Rheims getauft, und mit dem heiligen Oele gesalbet, das ein Engel oder eine Taube in einem goldnen Fläschgen vom Himmel gebracht haben soll. Nach und nach bekümmerten sich die Könige dieses Stammes nicht sonderlich um die Regierung, sondern ließen ihrem ersten Staatsminister, oder **Major Domus**, dafür sorgen. Dieses Amt hatte **Pipinus** gegen das Ende des 8ten Jahrhunderts bey dem Könige **Childerich** dem 3ten, welcher endlich in das Kloster gehen mußte, weil **Pipinus** sich in solches Ansehen gesetzt hatte, daß er nun an jenes Stelle König wurde. Sein Sohn war der berühmte **Karl der Große**, der die bisher in Vergessenheit gerathene Würde eines römischen Kaisers zu Anfange des 9ten Jahrhunderts wiederum erhielt, und von welchem der **karolingische Stamm** der Könige in Frankreich herrühret. Mit **Ludwigen** dem 5ten gieng dieser zu Ende, und es wurde gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts ein Graf **Hugo Capetus** König,

nig, von welchem die capetingischen Könige herstammen. Mit Karln dem 4ten starb diese Linie im 14ten Jahrhunderte aus, und Philipp der 6te von Valois wurde der erste König von der valesischen Linie, welche mit Heinrichen dem 3ten, der von einem Mönche, Jakob Clement, meuchelmörderischer Weise mit einem Messer erstochen wurde, 1580 zu Ende gieng. Nun kam die Regierung an das herzogliche Hauß Bourbon, und Heinrich der 4te ist aus diesem Hause der erste König gewesen. Eben dieser ist 1610 auf der Gasse in seinem Wagen von einem Mörder, Franz Ravaillac, mit drey Messerstichen ermordet worden. Die von ihm herstammende bourbonische Linie regiert noch, und der Nachfolger Heinrichs, Ludwig der 13te, brachte es mit Hülfe seines ersten Ministers, des Kardinals Richelieu, so weit, daß er mit einer unumschränkten Gewalt regierte, indem er der Macht der Parlamenter, durch welche die königliche Gewalt bisher sehr eingeschränkt worden war, so enge Gränzen setzte, daß sie nichts mehr zu sagen hatten. Sonst mußten die königlichen Verordnungen erst ihnen vorgetragen, von ihnen registriret und bestätiget werden, ehe sie die Kraft eines Gesetzes hatten. Von nun an wurde daraus eine bloße Ceremonie, und sie mußten die Befehle des Königes ohne Widerrede bestätigen, daß also die Herrschaft des Königes von Frankreich so uneingeschränkt ist, als sie in irgend einem Lande seyn kann. Gewisse Reichsgrundgesetze sind zwar vorhanden, es giebt auch noch Reichsstände, und in manchen Provinzen werden Landtäge gehalten; sie haben

aber nur einen kleinen Schatten von ihren ehemaligen Vorrechten in gewissen Fällen behalten. Uebrigens ist die Regierung des Reichs so eingerichtet, daß sie billig für ein Muster in ihrer Art angepriesen zu werden verdienet. Die Besorgung der Staatssachen ist den hohen Collegien, und die höchste Gerichtsbarkeit den 12 Parlamentern im Reiche und den 2 obersten Gerichtshöfen übergeben. Der Steuern wegen sind die **Generalitäten und Intendanzen** gestiftet. Die vornehmsten Ehrenämter wurden in der alten Einrichtung entweder von der Krone, oder von Leuten, die sie besaßen, ums Geld verkauft, welches aber itzt eine Aenderung gelitten hat. Sodann ist das Reich, in Ansehung des Kriegsstaats, in 37 **Generalgouvernements** abgetheilt, über deren jedes ein **Generalgouverneur**, nebst einem oder mehr Generallieutenants, gesetzt ist. Unter den Parlamentern ist das zu Paris das vornehmste. Den Ursprung desselben leitet man von **Philippen** dem Schönen her, der es 1302 errichtet hat. Von dem engländischen ist es sehr unterschieden. Das engländische stellt die Reichsstände vor; aber das parisische ist ein bloßer Gerichtshof. Daselbst werden die königlichen Befehle zuerst, hernach aber auch in den Parlamentern der Provinzen registriret. Der König kommt oft in Person in das Parlament, und hält darinnen ein sogenanntes Lit de Iustice. Die Mitglieder des Parlaments sind, nach der alten Verfassung, die Prinzen vom Geblüte, die Dücs, und Pärs von Frankreich, nebst den übrigen Parlamentsräthen. Die Prinzen vom Geblüte haben in einem Alter von 15 Jahren, die

Pärs hingegen mit 25 Jahren Sitz und Stimme; vorher müssen sie den Eyd der Treue ablegen, und schwören, daß sie Armen und Reichen ohne Unterschied Gerechtigkeit wiederfahren lassen, den Vorschriften des Hofs gemäß handeln, und ihre Berathschlagungen geheim halten wollen. Das Parlament zu Paris ist so, wie die übrigen, nach den verschiedenen Geschäfften, in zehen Kammern abgetheilt. Uebrigens giebt es eine unzählige Menge von Gerichtshöfen, deren immer einer unter dem andern stehet. Die Einkünfte der Krone erstrecken sich in Friedenszeiten, nach ungefährer Berechnung, des Jahres auf 25 Millionen Livres, und die vielfältigen Abgaben, die der Unterthan zu entrichten hat, fallen ihm freylich sehr schwer. Inzwischen sind sie von den vielen kostbaren Kriegen, welche Frankreich immer geführet hat, und von den dadurch gemachten Staatsschulden eine natürliche Folge. Die Krone Frankreich ist erblich, doch nicht auf das weibliche Geschlecht, indem dasselbe von uralten Zeiten her durch die salischen **Gesetze**, welche schon der erste fränkische König **Pharamund** gemacht haben soll, gänzlich von der Thronfolge ausgeschlossen ist. Gleichwohl aber können die verwittweten Königinnen, so lange der König noch minderjährig ist, die Regierung verwalten. Der itzige König heißt Ludwig August, oder **Ludwig der 16te**, und regieret seit 1774. Der Kronprinz heißt, wie schon gesagt, **Dauphin**. Der zweyte königliche Prinz heißt allemal **Herzog von Orleans**, der auch schlechtweg **Monsieur** genennt wird. Woferne aber des Königes Bruder am Leben ist, so führt er Zeitlebens

diesen Titel. Eine königliche Prinzeßinn hat den Titel Madame de France, u. s. w.

Der französische Kriegsstaat befindet sich immer auf einem sehr mächtigen Fuße. In Friedenszeiten erstrecket sich das Kriegsheer ziemlich auf 200000 Mann, worunter viele Schweitzer und Deutsche sind. Und diese hat man auf solche Art in ihre Quartiere vertheilet, daß sie in der Geschwindigkeit zusammengezogen werden und in ein Land einfallen können, ehe der Feind Zeit hat, sich dagegen in Verfassung zu setzen. In Kriegszeiten wird die Anzahl der Kriegsvölker stark vermehret, und man kann den Franzosen den Ruhm der Tapferkeit im Kriege nicht absprechen. Besonders wird es ihnen nicht leicht eine europäische Nation in Belagerungen sowohl, als in Vertheidigung der Festungen gleich thun. Ihre Seemacht ist nicht so groß, als sie vielleicht seyn könnte. Unter **Ludwigen** dem 14ten bestund ihre Flotte, ohne die Fregatten und andere kleinere Fahrzeuge, aus 120 Schiffen von der Linie. Zu dieser Zeit hatten sie auch tüchtige Seeofficiere. Nach der Zeit ist diese Seemacht durch die Kriege mit andern Seemächten ziemlich geschwächet, und an die Ergänzung derselben nicht recht viel Fleiß gewendet worden. Daher ist sie itzt nicht so beschaffen, als wohl möglich wäre. Zwar seit einiger Zeit hat es das Ansehen, als ob man mit allem Ernste auf die Herstellung des Seewesens bedacht sey. Die vornehmsten Häfen für die Kriegsschiffe, und das dazu gehörige Seewesen, sind **Brest** und **Toulon.**

Mit den Wissenschaften und Künsten stehet es in Frankreich sehr gut. Der natürliche Witz und lebhafte

lebhafte Verstand der Franzosen erwecket in ihnen nicht allein große Lust zu gelehrten Wissenschaften, sondern macht sie auch dazu vollkommen geschickt. Bey den Mönchen muß man freylich nicht allemal die Gelehrsamkeit suchen. Doch sind auch unter ihnen in Frankreich gelehrte Leute, besonders in gewissen Stücken, gewesen. Nur will die neuere Weltweisheit noch nicht recht Beyfall in Frankreich finden, sondern die aristotelischen Sätze behalten noch gar zu sehr die Oberhand. Inzwischen giebt es doch auch Liebhaber der neuern Weltweisheit, und Frankreich kann davon Schriftsteller aufweisen. Noch größer aber ist die Anzahl gelehrter Leute, die sich in der Geschichte, Redekunst, Dichtkunst, Mathematik, Malerkunst, und andern schönen Künsten hervorgethan haben.

Eben so treibt Frankreich sowohl zu Wasser, als zu Lande, starke Handlung. Die Schiffahrt, womit die Franzosen besonders die Handlung nach Afrika und Amerika besorgen, bestehet aus mehr als 1200 Schiffen. Hauptsächlich haben sie dadurch aus dem letztern Welttheile größere Reichthümer, als irgend eine andere Nation, gezogen; und obschon ihre dortigen Ländereyen nicht von sogar großem Umfange, auch nicht von der besten Gattung sind, so dienen sie doch den Franzosen ganz vortreflich zu Erhaltung und Vermehrung ihrer Fabriken. Die letztern sind in Frankreich so zahlreich und so beschaffen, daß es kein Land darinnen höher bringen kann. Sie haben schöne Fabriken in Tüchern, Hüten, wollenen Waaren, in Sammet und seidenen Waaren von allen Gattungen. Besonders ist die Seiden-

fabrik zu Lion so beschaffen, daß sie fast in der ganzen Welt nicht ihres gleichen hat. Denn es arbeitet daselbst nicht nur eine ganz entsetzliche Menge Arbeiter, sondern es giebt auch sehr geschickte Leute, die immer etwas neues erfinden, und ihre Muster auf unzählige Art verändern. Wie denn überhaupt die Franzosen an Erfindung reich sind, welches die unzähligen Moden beweisen, die insgesammt ihren Ursprung in Frankreich haben, und eine Gattung von Fabrik sind, womit die Franzosen sehr starke Handlung treiben. Hiernächst sind sie Leute, die sich keine Arbeit verdrießen lassen, und keine Mühe sparen, wo sie Geld zu erwerben wissen. Solchergestalt haben sie ihre Handlung sowohl, als ihre Fabriken, so hoch, als irgend eine Nation, gebracht, und die Waaren, womit sie außer ihrem Lande Handlung treiben, sind vornehmlich nicht allein Sammet, und mancherley wollene und seidene Waaren, Spiegel, Leinwand, Goldschmidtswaaren, u. d. gl., sondern auch Weine, Brandteweine, Baumöl, Seide, Wolle, Salz, Safran, Kastanien, Feigen, Mandeln, Rosinen, Zitronen, Pomeranzen, und andere Naturgewächse, nebst den ost- und westindischen Waaren.

In Asien gehört zur Krone Frankreich **Pondichery**, in Afrika **Goree**, und in Amerika, wo sie im letztern Kriege viel an die Engländer verloren haben, **Louisiana**, **Martinique**, **Guadaloupe**, u. s. w.

In den europäischen Ländern der Krone Frankreich zählet man 800 Städte, worunter 46 vom ersten, ungefähr 125 vom zweyten, und die übrigen vom

vom dritten Range sind. Die Marktflecken und Dörfer sind unzählig, und zum Theil stärker, als viele europäische Städte bewohnt. Ferner zählt man in Frankreich 18 Erzbißthümer, 110 Bißthümer, 18 Universitäten, und 24 Münzstädte, die mit des Königes Bildnisse Geld schlagen dürfen, welches sich durch Buchstaben unterscheidet. Endlich giebt es in Frankreich drey Ritterorden. Der älteste ist der St. Michaelsorden, der zweyte der Orden des heiligen Geistes, und der dritte der St. Ludwigsorden, welcher hauptsächlich als eine Belohnung für Leute, die sich im Kriege vor andern hervorgethan haben, gestiftet ist.

Zu der Römer Zeiten war zweyerley Gallien, nämlich Gallia Cisalpina, oder auch Togata, von den langen Röcken, welche die Einwohner trugen. So hieß das, was disseits der Alpen gegen Italien lag, und itzt unter dem Namen der Lombardey zu letzterem gehört, und Gallia Transalpina hieß, was jenseits der Alpen lag. Das letztere war in 4 Haupttheile getheilt. Der erste hieß Gallia Narbonensis, oder Braccata, von den daselbst gebräuchlichen langen Hosen, und auch schlechtweg Provincia, als ein Land, das bey Zeiten von Gallien zum römischen Reiche gekommen ist; die Völker darinnen hießen Tolosates, Volcae Tectosages und Arecomici, Helvii, Salyi, Vocentii, Allobroges, weil Savoyen dazu gehörte, u. s. w. Der zweyte hieß Gallia Aquitanica, wo die Völker Lemovices, Tarbelli, Auscii, Vascones, Turosates u. s. w. waren. Der dritte hieß Gallia Celtica, wo die Arverni, Cadurci Rutheni, Petrocorii, Nitiobriges,

Santones, Pictones, Lemovices, Turones, Bituriges, Boji, Aedui, Sequani, Ambibani, Lingones, Madubii, Senones, Parisii, Carnutes, Nannetes, Veneti, Aulerci, Armorici, u. s. w. wohnten. Unter diesen waren die Senones diejenigen, welche Rom 363 Jahre nach der Erbauung eroberten und verbrannten. Der vierte hieß Gallia Belgica, wovon itzt viele Stücke zu Deutschland gehören. Die Völker darinnen hießen Bellovaci, Verocasses, Ambiani, Atrebates, Morini, Nervii, Menapii, Treviri, um Trier herum, Latobriges, Remi, Svessiones, Veromandui, Aduatici, Ebutones, u. s. w. Die drey letztern Theile hießen auch überhaupt von den langen Haaren, die man darinnen trug, Gallia Comata.

Das vierte Hauptstück.

Von Großbritannien.

Unter diesem Namen wird ein Königreich verstanden, zu welchem zwo große Inseln gehören, deren eine die zwey Königreiche England und Schottland, die andere aber das Königreich Irrland in sich begreift. Der Name Großbritannien ist ihm gegeben worden, um es von der französischen Landschaft **Bretagne**, welche auch **Kleinbritannien** heißt, zu unterscheiden; und zwar werden eigentlich nur **England** und **Schottland Großbritannien** genennt. Die Frage, woher der Name Britannien komme, ist bis itzt noch nicht entschieden. Manche behaupten, eilfhundert Jahre vor Christi Geburt wären die Britten in das Land gekommen, und

und von ihnen hätten die Römer das Land Britannien genennt, da es zuvor von dem Worte Alp, welches in der ursprünglichen Sprache eine sehr hohe Gegend bedeute, Alpion, oder Albion, geheißen. Andere hingegen behaupten, die Ausländer, die aus Gallien oder Deutschland auf die Insel gekommen wären, hätten die alten Einwohner Brithe genannt, weil sie sich ihre Körper und Schilder mit einer himmelblauen Farbe, welche bey ihnen Brith geheißen, bestrichen hätten: und dieser Name habe den Römern Gelegenheit gegeben, der Insel den Namen Britannien beyzulegen. Doch wir gehen zur Sache selbst, und das Hauptstück davon theilt sich ganz natürlich in drey Abschnitte, worunter der erste von England, der zweyte von Schottland, welche beide an einander stoßen, der dritte aber von Irland, das vor sich allein eine Insel ausmacht, handeln wird.

Der erste Abschnitt.

Von England.

Dieses Königreich heißt lat. Anglia, und hat seinen Namen von den Angeln, einer vorzüglichen unter den sächsischen Nationen, die im fünften Jahrhunderte dahin kamen. Es stößt gegen Norden an Schottland, und hat gegen Morgen die Nordsee, oder Mare Germanicum, gegen Mittag den Kanal, Mare Britannicum, der es von Frankreich scheidet, gegen Abend aber den Kanal von St. Georgen, und das irländische Meer zur Gränze. Die Breite des Landes von Morgen ge-

gen Abend beträgt 60, und die Länge von Mittag gegen Mitternacht ungefähr 80 deutsche Meilen.

Die vornehmsten Flüsse sind

1) Die Themse, Thamesis, engl. Thames. Sie entstehet aus den zween Flüssen Thame und Isis, die in der Gegend von Oxford zusammenstoßen. Dieser ansehnliche Fluß entspringt in Mercia, und gehet von Abend gegen Morgen in die Nordsee.

2) Die Saverne, Sabrina, engl. Severn, entstehet ebenfalls in Mercia, und fällt in das irländische Meer.

3) Der Trent oder Humber, Trenta, ist etwas kleiner, als die beiden vorhergehenden. Seinen Ursprung hat dieser Strom etliche Meilen von Staffort, und ergießet sich in die Meerenge Humber. Seinen Namen aber soll er von den 30 kleinen Flüssen, die hineinfallen, oder von den darinnen befindlichen 30 Gattungen von Fischen erhalten haben.

Das Königreich England wird in zwey große Stücke, nämlich in England an sich selbst, und in das Herzogthum Wales, und England ferner in 40 Grafschaften, engl. Shires, oder auch in 7 Hauptprovinzen, abgetheilt.

1) Kent, Cantium, unten zur Rechten, an der Meerenge, zwischen England und Frankreich, welche fr. Pas de Calais heißt, wird in keine Shiren abgetheilt. Sie führet den Titel eines Herzogthums, und hat besonders guten Ackerbau und Viehzucht. Vornehmlich merket man

Canter=

Canterbury, Cantuaria, **Cantelberg**, am Fluß Stour, Stura, eine Stadt in einer angenehmen Gegend, nicht weit von der See, und eine der besten in England. Sie ist die Hauptstadt des Herzogthums, und der Sitz eines Erzbischofs, welcher Primas von England, und der erste Pär des Reichs ist, hiernächst die Ehre hat, daß er den König krönet. Besonders ist sie berühmt wegen der Seidenfabriken, die daselbst durch die französischen Flüchtlinge aufgerichtet worden sind.

Rochester, Roffa, am Fluß **Medway**, Meduacus, hat einen Bischof, und darneben ist **Chatam**, ein großes Dorf, wo ein großes Seemagazin ist, und sowohl Kriegs- als Kauffarthenschiffe gebauet und ausgebessert werden.

Gravesend, Gravesanda, an der Themse, mit einem kleinen Hafen.

Woolwich, Stadt oder Flecken, an eben dem Flusse, mit einem Hafen, wo viele Kriegsschiffe gebauet werden.

Greenwick, Gronvicum, ein Städtgen und Lustschloß an der Themse, nahe bey London, mit einem schönen Hospital für 1500 alte und zum Dienste untüchtige Seeleute, welches K. **Willhelm** der 3te hat bauen lassen. Hier ist auch ein Observatorium. — Nicht weit davon ist **Deptford**, ein angenehmer Ort an der Themse, mit einem Thiergarten und Seemagazine, wo die größten Kriegsschiffe gebauet werden.

Dover, Dubris, fr. Douvre, eine kleine Stadt mit einem schönen Hafen, **Calais**, in Frankreich, gegen über, wo das Packetboot nach Frankreich, und wieder

wieder herüber nach England gehet. Daselbst werden die Reisenden untersuchet, weil keiner mehr, als 10 Pfund Sterling, engl. Silbergeld, aus dem Reiche mitnehmen darf. Dieser Hafen gehört, nebst **Sandwich**, **Hithe**, **Ronmey** und **Hastings**, in der Grafschaft **Sussex**, zu den sogenannten privilegirten fünf Häfen.

Tunbridge, wird wegen der warmen Bäder stark besucht.

Zwischen **Dover** und **Sandwich** liegen die berühmten **Downs** oder **Dünen**, d. i. Sandbänke, um die Gegend, wo das Städtgen **Deal** liegt.

2) **Esser**, liegt über Kent, so, daß die Themse dazwischen durch gehet, an der Nordsee. Diese Provinz hat vortreflichen Ackerbau und Viehzucht, desgleichen sollen daselbst die besten englischen Austern zu haben seyn. Sie wird in zwo Shiren, nämlich **Esser** und **Midlesex**, eingetheilt.

In Esser sind Thäler, welche the Hundreds of Essex genennt werden, die eine so ungesunde Luft haben, daß weder Fremde, noch die Landeseinwohner hoher Gegenden sie vertragen können. Die besten Oerter darinnen sind

Colchester, Colcestria, eine große alte Stadt mit einem Hafen und Schlosse am Fluß **Coln**; sie hat einen Bischof, und die erste christliche Kaiserinn Helena soll daselbst geboren seyn.

Harwich, Harvicum, eine kleine feste Stadt an der Mündung des Flusses Stour; sie ist der Ort, wo das Packetboot nach Holland abgehet, und hat einen schönen Hafen.— **Maldon**, ein Flecken, und **Walden**, eine Stadt.

In

In Midlesex merket man

London, Londinum, die Hauptstadt des ganzen Königreichs, eine sehr alte, prächtige und große Stadt in einer angenehmen Gegend an der Nordseite der Themse. Aber sie hat schlecht Pflaster, und im Winter ist der Koth, so wie im Sommer der Staub, unausstehlich; ungeachtet die Einwohner zu Reinigung der Straßen viel beytragen müssen. Es sollen darinnen über 100 Kirchen, eben so viel Bethäuser, 5000 Straßen und Gassen, ungefähr 120000 Wohnhäuser, und 600000 Menschen seyn. Daher man selbst nicht weiß, ob man Paris für größer achten soll. Sie bestehet aber eigentlich aus drey neben einander befindlichen Städten, **London**, **Westminster** und **Southwark**. In der ersten wohnen hauptsächlich Kaufleute und Handwerker, in der zweyten der vornehmste Adel, und in der dritten meistens Bootsleute. Unter andern Vorrechten, welche die Bürger dieser Stadt genießen, ist auch dieses, daß sie ihre Obrigkeitspersonen selbst wählen, öffentliche Zusammenkünfte unter einander halten, und zu der Wohlfahrt der Stadt dienliche Gesetze anordnen dürfen, in wieferne sie mit den Landesgesetzen übereinstimmen. Die vornehmsten Kirchen in der Stadt sind die **Kathedral- oder St. Paulskirche**, und die **Kollegiatkirche zu Westminster**. Erstere ist in dem großen Brande von London abgebrannt, und seitdem mit großen Kosten nach dem Muster der Peterskirche zu Rom prächtig wieder aufgebauet, und sowohl mit einem gewölbten Dache, als auch mit zween Thürmen gezieret worden. Die Kirche zu Westminster ist eine alte Kirche, die sonst zu einer Abtey gehörte,

gehörte, übrigens aber sehr ansehnlich ist. Sie stehet, so wie ganz Westminster, tief, und gleichwohl kann man sie ihrer Höhe wegen sehr weit sehen. Sie ist schon von König Eduard, dem Bekenner, gestiftet, hernach durch Heinrichen den 3ten von Grund aus neu gebauet, und endlich von Heinrichen dem 7ten mit einer Kapelle, die ein Meisterstück der Kunst ist, vermehret worden. Seit der Eroberung der Normänner haben sich die Könige von England ordentlicher Weise in dieser Kirche krönen lassen. Desgleichen sind hier die Begräbnisse der meisten Könige und Königinnen, wie auch anderer großer Männer. Die Juden haben in London ebenfalls eine prächtige Synagoge. In Westminster ist ferner der königliche Palast St. James, und das Sommersethauß am Strandt, der ehemalige Sitz der verwittweten Königinn Katharina, einer Gemahlinn Karls des 2ten. Nicht weit von der Westminsterabtey stehet noch ein Palast, wovon unter Heinrichen dem 8ten ein Stück abbrannte, und was noch stehet, das dienet zum Gebrauche der Lords und Gemeinen der Parlamentsversammlung, die in Westminster gehalten wird. Das alte königliche Schloß Whitehall ist unter der Regierung Willhelms, den 4ten Jänner 1698, abgebrannt, und wenig davon stehen geblieben.

In London ist die königliche Börse, ein Gebäude, das in seiner Art nicht seines gleichen in der Welt hat, und von Thomas Gresham, einem reichen Kaufmanne, unter der Regierung der Königinn Elisabeth, gestiftet wurde; ferner der berühmte Towr, oder Thurm, der seinen Namen von einem in Mittel

stehen-

stehenden weißen Thurme hat. Es ist eine Festung an der Themse, mit einem Zeughauße, aus welchem man füglich 60000 Mann bewaffnen kann. Desgleichen befinden sich darinnen die königliche Münze, der königliche Schatz, das Archiv, die Reichskleinodien, und das Gefängniß für Staatsgefangne. Der Erbauer davon ist **Willhelm der Eroberer** gewesen. Die Besatzung besteht ordentlicher Weise aus 8 Kompagnien Fußvolk, und der Gouverneur hat den Namen Connetable. Zwischen dem Towr und der londner Brücke stehet das Zollhauß, ein ansehnliches und bequemes Gebäude. Die Brücke aber über den Fluß bestehet aus 19 steinernen Bögen, die 20 Fuß weit sind, und fast im Mittel ist eine Zugbrücke. Noch merkwürdiger ist die neue **Westminsterbrücke**, deren Bau 1739 angefangen, und 1750 geendigt wurde. Ihre Länge beträgt 408, und die Breite 15 Meßruthen. Die Fußgänger haben auf beiden Seiten einen 7 Fuß breiten Gang, der einen Fuß höher, als die mitten durch gehende Fahrstraße ist. Sie hat 15 Bögen, worunter der mittelste 76 Fuß breit ist, und Barken, Boote u. dergl. kleine Fahrzeuge können ohne Gefahr darunter wegfahren. Nicht zu vergessen ist das **Monument** wegen der Feuersbrunst, welche zu London den 2ten des Herbstmonats 1666 ausbrach, und 3 Tage dauerte. Es ist eine runde steinerne Säule, von der Erde 202 Fuß hoch, im Durchschnitte 15 Fuß. Das Fußgestell ist 40 Fuß hoch, und 21 Fuß im Viereck, mit Sinnbildern und lateinischen Aufschriften gezieret. Innwendig ist eine Treppe bis auf die Höhe, wo man ganz London übersehen kann.

kann. Die lateinischen Aufschriften enthalten eine die Einäscherung, die andere die Herstellung der Stadt. Ueberhaupt hat London in Europa kaum seines gleichen. Die verschiednen Hospitäler, theils für Arme, theils für Kranke, Kinder, alte Soldaten, Officiere, u. dergl. sind sehr schön. Der Hafen ist unvergleichlich, und so groß, daß wohl 1000 Schiffe darinnen Platz haben. Das Regiment der Stadt verwalten der **Lordmayor**, die Aldermänner, und gemeine Rathsherren. Der erste hat ein großes Ansehen, und führt sogar den Titel eines Lords, welche Ehre weiter niemanden, als dem Mayor von York, wiederfähret. Sein Hauß ist ein kleiner Hof, und er hält stets offne Tafel. Der Tag seiner Einweihung oder Installation ist ein sehr grosses Fest. Die Handlung der Stadt London ist überaus ansehnlich; der Bischof gehört nach Canterbury. Wegen der vielen Steinkohlen, womit in London stark gefeuert wird, ist die Luft nicht sonderlich gesund. In dem **St. Jamespark** zu London ist weiter kein Spaziergang, als zu Fuße erlaubt; und hinter demselben ist **Chelsea**, wo alte und beschädigte Soldaten ein vortrefliches Hospital haben.

Hamptoncourt, Hamptoni Curia, ist ein Flecken und königliches Lustschloß, 3 deutsche Meilen von London, gegen Westen an der Themse, und —

Kensington, Kensingtonium, ist eben dergleichen. Der Weg dahin von London gehet durch den schönen Thiergarten **Hydepark**, einen Ort, wohin die Leute nicht allein spazieren gehen, sondern auch reiten und fahren.

3. Sussex,

3) Sussex, liegt unten am Kanale, und enthält 2 Shiren, nämlich Sussex und Surrey.

In Sussex, welche ganz am Kanale ist, merket man

Chichester Cicestria, die Hauptstadt, wo ein guter Hafen und ein Bischof ist, auch feine Handlung getrieben wird.

Hastings, eine kleine Stadt nebst einem der 5 privilegirten Häfen.

Pevensay oder Pemsay, ist der Hafen, wo Wilhelm der Eroberer landete, und Battle Abby der Ort, wo er den Harold angriff, und an der Spitze seines Kriegsheers tödtete. Nach der Schlacht bauete Wilhelm auf dem Wahlplatze eine Abtey, die den Namen davon erhielt, zu einer Genugthung für das Blut von mehr als 80000 Menschen, die in diesem Treffen getödtet wurden.

— Arundel, Midhurst, [illegible]ening, Storeham, Lewes, Grinstead.

In Surrey, über jener an der Themse liegt, nebst Southwark, einem Theile der Stadt London, noch Gvilfort, Kingston, Rigate.

4) Westsex ist noch größer, als die drey vorhergehenden zusammen, und liegt unten am Kanal. Die 7 Shiren, woraus sie bestehet, heißen

a) Hämpshire oder Häntsshire, Comit. Hantoniensis, eine schöne Landschaft. Gegen Mittag hat sie den Kanal, gegen Morgen Sussex, gegen Mitternacht Berkshire, und gegen Abend Dorsetshire.

Winchester, Vintonia, die Hauptstadt, eine mittelmäßige Stadt, mit einem der reichsten Bißthümer

M

thümer in England, und einer königlichen Freyschule, wo 70 Stipendiaten unterhalten werden. Der Bischof ist der Prälat von dem Ritterorden des blauen Hosenbandes.

Portsmouth, Portus magnus, eine kleine Stadt, und einer der besten Seehäfen auf der kleinen Insel **Portsea**, die durch eine Brücke mit dem festen Lande vereinigt ist. Gegen über ist die Insel —

Wight, Vectis, mit dem großen Flecken **Newport**, und dem Hafen **Yarmouth**. Die Insel wird wegen der Fruchtbarkeit der Garten von England genennt. Sonst hatte sie einmal den Titel eines Königreichs. Denn der Graf von **Warwick**, **Heinrich Beauchamp** wurde 1445 vom Könige **Heinrich** dem 6ten dazu gemacht. Er starb aber 2 Jahre darnach, und der Titel hörte wieder auf.— **Southampton** und **Spithead** haben beide Häfen.

b) **Berkshire**, Com. Berkeriensis, über der vorigen an der Themse, mit dem Flecken **Windsor**, wo ein altes königliches Schloß, und die Kapelle des Ordens vom Hosenbande.

Reading, eine Stadt, **Abington**, Flecken, **Newbury**, eine Stadt.

c) **Wiltshire**, Viltonia, drüber, ist wegen der wollnen Fabriken berühmt. Und darinnen ist

Salisbury, eine feine Stadt mit einem Bißthume am Fluß **Avon**. Die dasige Kirche ist eine von den schönsten im Königreiche; sie hat so viel Thore, als Monate, so viel Fenster, als Wochen, und so viel Pfeiler, als Tage im Jahre sind. Der

Thurm

Thurm ist ziemlich der höchste in ganz England, und der dasige Bischof ist Kanzler des Ordens vom blauen Hosenbande. In der Gegend ist ein merkwürdiges Denkmal des Alterthums, welches Stonehenge genannt wird. Es bestehet aus 3 Reihen von Steinen, worunter manche 28 Fuß hoch, und 7 Fuß breit sind. Oben drüber liegen andere, die man in jene eingefügt hat. Man hält dafür, es sey vor Alters ein Tempel der Druiden gewesen. — Andere Orte heißen **Wilton**, **Marlborough**, **Malmsbury**, **Troubridge**, **Chippenham**, **Crekelade**.

d) **Dorsetshire**, Dorsetia, unter jener am Kanale, eine fruchtbare und angenehme Landschaft, wo

Dorchester, Dorcestria, Stadt und Bißthum am Fluß Froom. Ferner — **Weymouth**, mit einem Hafen, **Melcomb Lyme**, **Sherborn**, **Shaftsbury** und **Blandford**. **Portland**, **Vindelis** ist eine kleine Halbinsel, wo Steine, gleich dem Marmor, gebrochen werden.

e) **Sommersetshire**, Somersetia, über jener ist wegen des Steins **Galmey** Lapis calaminaris, der darinnen gegraben wird, merkwürdig. Darinnen ist zu merken

Bristol, nach London die stärkste Handelsstadt im Reiche. Der Fluß Avon, der daselbst den Fluß Froom einnimmt, theilt die Stadt in zween Theile, wovon der eine in diese Grafschaft, der andere zu **Gloucestershire** gehört.

Bath, Bathonia, hat warme, bey Lähmung und Gichtschmerzen heilsame Bäder, und mit **Welle** ei-

nerley Bischof. — Ferner **Mynhead, Bridge-water, Taunton, Ilchester.**

f) **Devonshire**, Devonia, stößt oben an den Kanal von Bristol, und die besten Oerter sind

Exeter, Exonia, eine große, reiche Handelsstadt mit einem Bißthume, Hafen und schönen Zeugfabriken am Fluß Ex. —

Plymouth, Plimuthum, eine Stadt und einer der schönsten Häfen, wo die Flüsse **Plim** und **Tamer** in die See fallen, an dem Kanale; er wird besonders von spanischen Kaufleuten besucht. — Ferner **Ermouth, Dartmouth, Ashburton, Okehampton, Tawstock, Barnstaple, Torrington, Tiverton.**

g) **Cornwall**, Cornubia, liegt am äußersten Ende von England gegen Abend, und ist eine vollkommene Halbinsel. In dieser Landschaft sind die schönsten Kupfer- und Zinnbergwerke von der Welt. Hiernächst heißet davon die älteste Prinzeßinn, Schwester des itzigen Königes, seit 1753 eine Herzoginn von Cornwall. Die besten Oerter sind

Falmouth, ein schöner und fester Hafen an der Mündung des Flusses **Fale**, der Ort für das Packetboot nach Portugall und Spanien. — Ferner **Newport, Lanceston, Padstow, St. Joes, Truro, Pensance, The Landsend, St. Michel, Helston** 2c.

Die **Scilly Islands**, oder die sorlingischen Inseln, Insulae Silurum, liegen ungefähr 30 englische Meilen weit von dem **Landsend** in der See zwischen England, Frankreich und Ireland. Sonst war

war eine Insel, mit Namen Scilly, die vornehmste, itzt ist es die St. Marieninsel.

5) Ostangeln, Anglia Orientalis, stößet gegen Mittag an Essex, gegen Morgen und Mittag an die Ostsee, und gegen Abend an Mercia. Sie bestehet aus drey Shiren, nämlich:

a) Cambridgeshire, Cantabrigia, an dem Fluß Ouse, eine Grafschaft, die in dem mitternächtlichen Theile wegen der Lachen und Moräste, wohin sich die Feuchtigkeit aus dreyzehen verschiedenen Landschaften zusammenziehet, sehr ungesunde Luft hat; sie hat

Cambridge, Cantabrigia, eine große und feine Stadt am Fluß Kam, wo sich eine von den zwo Universitäten in England befindet. Es ist darinnen auch der ansehnlichste Jahrmarkt, und in der Gegend herum wächst der beste Safran.

Ely, Helia, mit einem reichen Bißthum, auf einer von dem Ouse-Flusse gemachten Insel Newmarket, ein Ort, der wegen der daselbst gebräuchlichen Pferderennen berühmt ist, und zum Theil zur Grafschaft Suffolk gehöret. — Wisbich.

b) Norfolk, Comit. Nortfolciensis; eine berühmte Grafschaft, wegen der Wollenfabriken, welche von den unter der Regierung der Königinn Elisabeth hieher geflüchteten Niederländern gestiftet wurden, und für die Grafschaft sehr einträglich gewesen sind. Man beschreibt die Einwohner als große Streitköpfe. Man merket darinnen

Norwich, Norvicum, Nordovicum, eine der größten und schönsten Städte in England, der man in der Rangordnung den vierten Platz anweiset.

Sie liegt am Fluß Yare, hat einen Bischof, und treibet starke Handlung mit wollenen Zeugen.

Yarmouth, Iarmuthum, eine kleine feste Stadt mit einem ansehnlichen Hafen an der Ostsee, wo die Flüsse Thirne, Ouse und Wapeney zusammenfließen. Ferner: — Lynn, eine Handelsstadt, nebst Hafen und Thetford.

c) Suffolk, Com. Suffolciensis, drunter am Meere. Sie enthält

Ipswich, Gippevicum; es ist ein offner Ort mit einem Hafen, am Fluß Gippen. Der Kardinal Wolsey, ein Staatsminister und Liebling Heinrichs des 8ten, ist eines Fleischhauers Sohn aus dieser Stadt gewesen. Ferner — Bury, Lestoff, Aldborough, Orford, Dunwich, letztere viere am Meere.

6) Mercia, ist die größte unter allen Provinzen, und liegt recht im Mittel. Sie enthält 19 Grafschaften, nämlich

a) Monmouth, eine waldichte und bergichte Landschaft, mit der Stadt Monmouth.

b) Gloucester, die wegen der Käse bekannt, und die Landschaft ist, wo die Themse entspringt, die diesen Namen erst bekommt, wenn sich die Flüsse Tame und Isis bey Dorchester vereinigen, wovon der Name eigentlich Tamisis heißen sollte.

c) Oxford, d) Buckingham, e) Hartford, woraus London zum Theil mit gutem Wasser durch ein Kunstwerk versorgt wird. f) Bedford, eine kleine Landschaft, worinnen die Walkererde das beste ist. g) Huntington, ein kleines, und wegen der Sümpfe ungesundes Ländgen. h) Northampton,

pton, i) Warwick, k) Worchester, l) Herford, welche, wegen des Cyders oder Apfelweins, berühmt ist. m) Schrop, wo Karl der 2te nach der Schlacht bey Worchester in einem Holze, aus Furcht für dem Parlamente, in einer Eiche gesteckt. n) Stafford, eine Landschaft, wo schöne Steinkohlen sind, aus welchen allerhand klein Gefäß gemacht wird. o) Leicester, p) Rutland, die kleinste, sonst aber eine sehr angenehme und fruchtbare Landschaft, mit dem Flecken Ockeham. q) Lincoln, eine zum Theil morastige Landschaft. r) Nottingham, s) Darby oder Derby, von welcher das Stück the Peak genannt, allerhand Merkwürdigkeiten der Natur, und besonders die sogenannten Burton Brunnen enthält, die theils zur Gesundheit dienlich sind, theils das Sonderbare haben, daß 8 Quellen, die aus einem Felsen neben einander entspringen, heiß, und die 9te sehr kalt ist; und t) Chester, nebst der Stadt gleiches Namens, welche mit Salz und Käse starken Handel treibet. Die Grafschaften haben meist ihren Namen von der vornehmsten Stadt; wir wollen nur einige der merkwürdigsten anzeigen.

Glocester oder Gloster, Glocestria, giebt einer Grafschaft den Namen, und ist eine große wohlbewohnte Stadt mit einem Bißthume, am Fluß Severn; nicht weit davon auf einem Dorfe soll eine Familie seyn, die an jeder Hand, nebst dem Daumen, noch 5 Finger hat.

Oxford, Oxonia, in der Grafschaft gleiches Namens an der Themse, eine große, schöne Stadt mit einem Bischof, und der vornehmsten Universi-

tät im Lande, wo 1000 Studenten freyen Unterhalt bekommen.

Aylesbury, der beste Ort in Buckingham.

Peterborough, Petroburgum, in Northamptonshire, ist das schlechtste Bißthum in England, und nicht weit davon ist — das Schloß Fotheringhay, wo die Königinn Maria von Schottland, auf Befehl der Königinn Elisabeth, enthauptet wurde. — Coventry, eine große Stadt in Warwickshire.

Worchester, Vigornia, in der Grafschaft gleiches Namens, hat einen Bischof, und die beste Tuchfabrik in England.

Burton, in der Grafschaft Stafford, hat das gute englische Bier, Burton-Aele genannt. — Eben darinn ist auch die ansehnliche Stadt Lichfield.

Boston in Lincolnshire, mit einem sehr guten Handlungshafen, hat einen Kirchthurm, den man 40 Meilen weit in der See sehen kann. Die Gegend ist das Vaterland des Pabsts Adrian, und des gelehrten Isaac Newton.

7) Northumberland, Northumbria, eine Provinz an den schottländischen Gränzen, und dem Flusse Humber, die in 6 Shiren eingetheilt wird, nämlich

a) York, Comit. Eboracensis; sie ist die größte Grafschaft in England, und hat die Ehre, daß der letztverstorbene Bruder des itzigen Königes Herzog von York hieß.

York, Eboracum, am Fluß Ouse, ist nach London die größte und beste Stadt in England. Sie hat

hat einen Erzbischof, der die Königinn krönet, und ihr beständiger Kapellan ist. Der Mayor dieser Stadt hat so, wie jener in London, den Titel Lord. In dieser Stadt ist der Kaiser Severus gestorben. — Andere Oerter sind: Richmond, Jarum, Hull, Halifax, Leeds, Scarborough, Wackefield, Doncaster.

b) **Durham**, Comit. Durnelmensis, über jener, hieß ehemals das Bißthum von Durham, und gehörte dem Bischof von Durham eigenthümlich, welcher auch noch itzt viele Vorzüge vor andern Bischöffen hat. Hier ist das Vaterland des scholastischen Gottesgelehrten Beda, welcher den Titel Venerabilis hatte. Die Stadt, gleiches Namens, liegt mit ihrem Schlosse am Flusse Were, auf einem Berge, und hat das reichste Bißthum in England. Andere Städte sind — Darlington, Hartlepool, Sunderland, Bischopsaukland, wo der Bischof einen Palast hat.

c) **Northumberland**, an der schottländischen Gränze. Sie und die folgende Grafschaft hat noch Reste von der Mauer, welche der Kaiser Hadrian quer durch von einer See zu der andern bauen ließ, um die Picten und Schottländer abzuhalten, daß sie nicht England durch ihre Einfälle beunruhigen sollten. Sie war 80 englische Meilen lang, 8 Fuß dick, und 12 Fuß hoch. Merkwürdige Oerter sind

Newcastle, Novum Castrum, an dem Flusse Tyn, eine feste, große und wohlhabende Handelsstadt, aus welcher London mit Steinkohlen versorget wird, indem die Stadt mitten in lauter solchen

Bergwerken lieget, und in dem nicht weit davon befindlichen Hafen zu manchen Zeiten 4 bis 500 Schiffe zu dem Ende beysammen sind.

Berwick, Barwicum, am Ausflusse des Flusses **Tweed**, eine vortrefliche Handelsstadt mit einem Hafen; und einer der festesten Plätze in England. Gegen Schottland ist sie der Schlüssel des Königreichs. — Ferner **Alnwick, Rotbury, Morpeth Herham**. — An der Küste sind die 3 Inseln **Holy Island, Farne, Cocket**.

d) **Cumberland**, Cumbria, liegt an der See gegen Irrland, und führet den Titel eines Herzogthums, wovon der 2te königliche Prinz Herzog von Cumberland heißet. Sie ist reichlich mit Kohlen und Bleybergwerken versehen. Man merket

Carlisle, Carleolum, eine kleine aber feste Stadt am Fluß **Eden**, mit einem Bißthume. Sie ist auf der linken Seite der zweyte Schlüssel von Schottland; — Ferner **Cockermouth, Whitehaven, Ravenglas, Penreth**. —

Man, Mannia, eine Insel auf dem irrländischen Meere, wird zu dieser Landschaft gerechnet. Sie ist 15 Meilen breit, und 30 Meilen lang. Es sind darauf die 5 hübschen Städte **Castletown, Soder, Douglas, Ramsey** und **Peel**. Der dasige Bischof nennt sich **von Soder und Man**, er hat aber keinen Sitz im Parlamente. Vor Zeiten hieß sie beym **Ptolomäus Monöda**, und beym **Plinius Monobia**. Die Luft ist daselbst, wegen der durchdringenden Seewinde, scharf und kalt. Der Erdboden ist durch die Emsigkeit der Einwohner ziemlich fruchtbar gemacht. Die Einwohner

sind

sind Engländer, Schottländer und Irrländer durcheinander, heißen gemeiniglich Manksmen, und sind gute ehrliche Leute. Die gemeinen Leute richten sich in der Sprache und Lebensart sehr nach den Irrländern, die Vornehmern aber nach den Engländern. Sie haben das Glück, daß ihre Gerichtshändel ohne viele Umstände, und ohne Schriften in der Kürze durch Richter, die man Deemsters nennt, ausgemacht werden. Zu bedenklichen Fällen haben sie 12 Personen, welche die Keys der Insel genannt werden. Ehemals gehörte die Insel den Schottländern, itzt aber den Grafen von Derby, welche deswegen Lords, oder Herren von Man, genannt werden, und daselbst alle königliche Rechte, doch als Vasallen der Krone England, ausüben.

e) Westmoreland, Westmorlandia, ist die kleinste Grafschaft der ganzen Provinz, liegt im Mittel, und ist mit Hügeln und Morästen angefüllt. Darinnen ist

Kendale, eine kleine Stadt am Fluß Kan. Sie hat nur zwo Gassen, übrigens aber gute Zeug- Strumpf- und Hutfabriken. — Ferner: Appleby, Kirby, Lonsdale.

f) Lancaster, oder Lancashire, Lancastria, eine Grafschaft am irrländischen Meere. Diese und York sind in der Geschichte zu merken, weil vor 400 Jahren die königliche Familie sich in zwey Häuser theilte. Die Linie von Lancaster führete eine rothe, und die von York eine weiße Rose im Wappen. Beide haben, wegen der Thronfolge, blutige Kriege mit einander geführet, bis Heinrich der 7te durch seine Vermählung die zwo Rosen mit einan-

einander vereinigte. Die Hauptstadt ist Lancaster, und andre Oerter sind Preston, Wigan, Leeverpool, Newton, Manchester, wo der bekannte baumwollne Sammt herrühret.

Zu England gehöret das Fürstenthum oder Herzogthum

Wales.

Es stößet gegen Mitternacht und gegen Abend in das irrländische Meer, ist 30 deutsche Meilen lang, und funfzehen breit. Seinen Namen hat es nach einigen von Idwallo, einem Sohne des letzten Königes der Britten Cadwallader, nach andern aber von den alten Galliern, indem der erste Buchstabe G in ein W verwandelt worden. Die Luft ist rein und scharf. Der Erdboden ist größtentheils bergicht; doch findet man auch sehr fruchtbare Thäler, wo viel Getraidt und guter Wiesewachs ist. Es giebt ferner darinnen schöne Steinbrüche, Bley= und Kohlenbergwerke. Das Vieh ist klein; doch sonst sind alle Lebensmittel gut und wohlfeil. Insbesondere ist die Anzahl der Ziegen sehr groß, weil dergleichen Vieh sich gern in bergichten Gegenden aufhält. Zur Feuerung giebt es im Lande nebst den Steinkohlen einen Ueberfluß an Holz und Turf. Die Einwohner sollen die Nachkommen der alten Britten seyn, die sich hieher gewendet, da die Angelsachsen sie aus den übrigen Gegenden von England verdrängten. Daher hat sich die alte brittische Sprache unter ihnen erhalten, und ist weniger, als alle andere europäische Sprachen mit fremden Wörtern vermischt worden. Sie klingt wegen der vielen Consonanten sehr unangenehm, und ist

ist so beschaffen, daß sie die Engländer selbst nicht verstehen. Das Fürstenthum enthält ungefähr 751 Kirchspiele, 58 Marktstädte, und mehr als 300:00 Einwohner. Diese sind gutherzige, harte Leute, die zwar schnell zornig, aber auch bald wieder gut werden. Das gemeine Volk ist sehr einfältig und unwissend; aber Leute von Stande achtet man für brav und gastfrey. Außer ihrem Vaterlande halten sie es sehr mit einander, und in ihrem Lande zeigen sie sich gegen Fremde sehr liebreich. In ihrer Religion bekennen sie sich zu der englischen Kirche, wiewohl es unter ihnen eben auch, wie in England, Leute von verschiedenen Religionen giebt. Aber das gemeine Volk ist in der gröbsten Unwissenheit, und wenig von den Heiden unterschieden. Diesem hat man von England aus seit einiger Zeit abzuhelfen gesucht. Das ganze Fürstenthum hat 4 Bißthümer.

Seit dem die Einwohner nicht mehr unter der Macht der Römer gewesen sind, haben sie mehr als einmal ihre Freyheit zu behaupten getrachtet. **Eduard** der 1ste brachte sie unter seinen Gehorsam. Damals wurde ihr letzter Fürst erschlagen, und das Land in eine Provinz verwandelt. Da Adgard sah, daß sie keinen fremden Beherrscher leiden wollten, so bot er ihnen seinen Prinz, der in ihrem Lande geboren war, als ein Kind zu ihrem Oberherrn an; worauf sie gern gehorsam zu seyn versprachen. Seitdem heißt der Kronprinz von England **Prinz von Wales**, und es werden alle Schriften in dem Fürstenthume unter seinem Namen ausgefertiget. Erst im Jahre 1536 wurde Wales, unter der Regierung **Heinrichs** des 8ten, durch eine Parlamentsakte der Krone England einverleibet.

verleibet. Man theilt es in **Nordwales**, und **Südwales**.

Nordwales hat sechs Shiren, nämlich:

1) **Montgomery**, Comit. Montgomeriensis, wo gute Stuttereyen sind. Die Stadt gleiches Namens, liegt am Fluß Severn, der in dieser Landschaft entspringt. — Andre Oerter heißen **Welshpoole**, **Llanydlos**, **Malchenleth**.

2) **Meryoneth**, Com. Mervinienfis, eine bergichte und ungesunde Landschaft. Der Hauptort **Harlech**, oder **Harlegh**, eine gute, wohlgebauete Handelsstadt am Meere. — Hierzu kommen noch **Bala** und **Dolgelle**.

3) **Caernarvan**, Comit. Arnoviensis; ist überall, bis gegen Morgen, mit der See umgeben, und hat viele Berge und Lachen. Die Stadt, gleiches Namens, an der Meerenge **Menay**, ist der Geburtsort Eduards des 2ten, des ersten englischen Prinzen von Wales. Hierzu kommt noch — **Bangor**, ein Bißthum, **Aberconwey** und **Nevyn**.

4) **Denby** oder **Denbigh**, Com. Denbighensis, jener zur Rechten. Hat eine Stadt, gleiches Namens, wo viele Gärber wohnen, nebst **Wrexham** und **Rutliyn**.

5) **Flint**, Com. Flintensis, darneben, hat seinen Namen von dem Dorfe **Flint**, am Deefluſſe, und enthält noch — **Asaph** ein Bißthum und **Caierwis**.

6) **Anglesea** oder **Anglesey**, Mona; eine Insel auf dem irrländischen Meere, die durch die schmale Meerenge **Menay** vom festen Lande getrennt wird. Sie soll 6 Meilen breit, und 10 Meilen lang

lang seyn. Doch wird sie auch von manchen nur 2 englische Meilen breit geachtet. Sie ist sehr fruchtbar an Getraide, sonderlich Waitzen und Vieh, so daß sie dem Mangel in Wales abhilft, ob sie schon unfruchtbar scheinet. Ferner ist darinnen ein Ueberfluß an Fischen und Federvieh, nebst einem guten Vorrathe von Mühlsteinen. Die besten Oerter sind **Beaumaris** und **Newburgh**, mit Häfen, nebst der kleinen Insel **Holyhead**, wo das Paketboot nach Irrland seinen Platz hat.

In **Südwales** sind wiederum 6 Shiren;

1) **Glamorgan**, ganz unten am Kanale von Bristol, deren südlicher Theil seiner Fruchtbarkeit wegen, **der Garten von Wales**, genannt wird. Die besten Oerter sind — **Cardiff**, **Landaff**, ein Bißthum, **Bridgend**, **Newton**, mit einem Brunnen, der bey hoher See fast leer ist, und bey niedriger beynahe überläuft, — **Neathe** und **Swansey**.

2) **Brecknock**, Brechinia, drüber, hat eine Stadt gleiches Namens, wo ein wenig Tuchhandlung getrieben wird, ferner — **Hay** und **Beilt**, mit einer Strumpffabrik.

3) **Caermarthen**, Com. Maridunensis, zur Linken, ein fruchtbares Land, mit einer hübschen Handelsstadt gleiches Namens, dem Vaterlande des berüchtigten Zauberers **Merlin**, und — **Kidwelly**, **Llangadock**, **Newcastle**.

4) **Pembrocke**, Comit. Pembrochiensis, gegen Abend, im Winkel, die beste Landschaft in ganz Wales, mit einer Stadt gleiches Namens, die am volkreichsten bewohnt ist, und am stärksten handelt.

Sie

Sie liegt ganz hinten in der Bay des **Milfordhavens**, welcher der schönste und größte in ganz England ist, und so viel Platz hat, daß sich 1000 Schiffe gemächlich und sicher darinnen vor Anker legen können. — **St. Davids** hat einen Bischof, und war sonst die Hauptstadt von Wales, ist aber itzt so schlecht, daß sie keinen Jahrmarkt hat. Drunter liegt **Haverfordwest**.

5) **Cardigan**, Com. Cereticensis, neben jener rechter Hand, am irrländischen Meere, mit der hübschen Stadt gleiches Namens, welche Handlung nach Irrland treibet, ferner, — **Llanbeder**, **Tregaron**, **Aber=istwyth**.

6) **Radnor**, Comit. Radnoriensis, darneben, ist ein schlechtes Ländgen, ungeachtet es einen Haufen Flüsse hat. Die Hauptörter sind ein Flecken gleiches Namens, und **Presteyn**.

Die Luft ist in England, überhaupt zu reden, gemäßigter, als in andern Gegenden, die unter einerley Himmelsstrichen auf dem festen Lande sind. Daher ist im Winter der Frost nicht so streng, und der Schnee nicht so häufig. Im Sommer hingegen wird die Wärme durch die sich häufig aufziehenden Wolken, den herabfallenden Regen, und die kühlen Abendwinde sehr gemildert. Uebrigens ist die Luft gemeiniglich dick und schwer, der Winter regnicht und neblicht, und das Wetter veränderlich. Alles dieses rühret ohne Zweifel von der Nachbarschaft der See her, womit England umgeben ist. Wiewohl es doch nicht

nicht hindert, daß die Einwohner ein eben so hohes Alter, als in einem jeden andern Lande erreichen. An Fruchtbarkeit gehet dem Erdboden nichts ab, und die Anstalten zu deren Beförderung sind vortreflich. Bis auf einige Hügel ist das Land fast überall eben, und mit Getraide, Feldern, Wiesen und Waldungen versehen, welche durch viele angenehme Ströme befeuchtet werden, so daß das Erdreich das Jahr hindurch neun Monate lang grün ist. An manchen Orten ist fester, an andern leichter und sandichter, an etlichen Orten thonichter Boden, auf welchem alle Gattungen von Getraide in Menge erbauet werden, gleichwie auch alle andere europäische Baum- und Feldfrüchte fortkommen; ob es wohl freylich manchen an dem guten Geschmacke fehlt, den sie in wärmern Gegenden haben. Daher weiß man in 400 Jahren nichts von einiger Hungersnoth. Man erbauet hier auch Flachs, Hanf, Färbeholz, u. s. w. und gesetzt, es giebt an manchen Orten Heiden und bloße Grasflecke, so sind sie doch nicht unfruchtbar, und geben Futter für die Schafe, deren Wolle so schön ist, daß man sie mit für die beste in Europa achtet. Außer den Schafen hat man auch allerhand Gattungen von den bekannten wilden und zahmen Thieren, hauptsächlich schöne Pferde und Hunde, ferner eine große Menge Fische und Federvieh, und darunter muthige Hähne; wobey merkwürdig ist, daß diese Thiere, besonders Hähne und Hunde, wenn sie über die See in andere Länder gebracht werden, ausarten. An Holze ist der Ueberfluß sogar groß nicht; daher es sowohl zum Schiffbau, als auch zu Gebäuden überhaupt außerhalb

Landes geholt werden muß; und zur Feuerung gebrauchen sie nicht sowohl Holz, als Turf, und am meisten Steinkohlen, womit England reichlich versorgt ist, und die daselbst besser, als in andern Ländern seyn sollen. Auch das Leder, das Zinn, und das Bley dieses Landes hat Vorzüge. Nur das Eisen reicht zu der Nothdurft im Lande nicht zu, und Wein wird in England gar nicht erbauet, sondern muß aus andern Ländern geholt werden.

Die Einwohner sind hier meistentheils wohlgewachsen, lang, geschmeidig und stark von Kräften. Was die Seele anlangt, so sind ihre Tugenden mit vielen Lastern vermischet. Ueberhaupt ist ihre Gemüthsart melancholisch und ernsthaft, und daher zu tiefsinnigen Wissenschaften vorzüglich geschickt. Man spricht ihnen Großmuth, edle Denkungsart und Tapferkeit im Kriege nicht ab. Sie sind keine Freunde von neuen Moden, und in diesem Stücke gerade das Gegentheil von den Franzosen. Aber eben diese traurige Gemüthsart macht sie auch so stolz, daß sie sich durchgängig für besser, als andere Nationen halten. Daher darf ein Fremder von ihnen, wenn er in ihr Land kommt, nicht diejenige Dienstfertigkeit erwarten, die an den Einwohnern Frankreichs eine vorzügliche Tugend ist. Hingegen, wenn er einmal mit ihnen recht bekannt wird, so kann er sich eine desto festere Freundschaft versprechen. Ferner sind sie aus eben dem Grunde kühn und verwegen, ja, man mag wohl sagen, wild und grausam, indem sie einem blutigen Gefechte mit kaltem Blute zusehen, und wenn dazu keine Menschen vorhanden sind, einen Kampf zwi-

schen

schen Hähnen oder Stieren mit großem Vergnügen abwarten. Hiernächst lieben sie eine gemächliche und reichliche Lebensart, und können Mangel und mühsame Arbeit nicht lange aushalten. Die Ungedult überfällt sie dabey gar leicht, und diese erstreckt sich so weit, daß sie sich das Leben nehmen. Dieses ist, nebst der natürlichen Beschaffenheit ihres Gemüths, die Hauptursache, warum der Selbstmord unter ihnen etwas so gemeines ist. Ueberhaupt sind sie in der Kleidung, in der Lebensart, in Speisen, und in allen Stücken gerade das Gegentheil von den Franzosen. Daher kommt es, daß sie dieser Nation gram sind. Ihre Speisen haben sie gern hart und derb. Sonderlich sind die Puddings oder Würste von mancherley Gattungen, ihre Lieblingsspeise. Zu ihrem Getränke haben sie, neben den ausländischen, vorzüglich den französischen Weinen, ihren Cyder von Aepfeln und Birnen, Meth und Bier, oder wie sie es heißen Ale, ferner Kaffee, Thee, und vornämlich ihren Punsch. Hiernächst ist der Rauchtoback unter ihnen sehr gebräuchlich, und in einem Lande, das so feuchte Luft hat, auch nicht undienlich. Die gewöhnlichste Kleidung unter den Mannspersonen ist von feinem Tuche und Zeuge, ohne äusserliche kostbare Zierrathen, da hingegen das weibliche Geschlecht nichts sparet, um sich zu putzen. Die Anzahl der Einwohner in England ist freylich nicht so groß, als in Frankreich, ja sie wird sich kaum so hoch, als in Holland erstrecken. Sie hat immer alle Jahre wegen der Leute, welche die Engländer in ihre Ländereyen anderer Welttheile verschicken, einen großen Abgang. Aber dieser wird

 durch

durch Fremde aus andern europäischen Ländern, und vornehmlich durch Franzosen reichlich ersetzt. Ueberhaupt rechnet man in ganz England die Anzahl der Einwohner höchstens auf $5\frac{1}{2}$ Million. Die Sprache ist aus der alten brittischen, dänischen, angelsächsischen, lateinischen, französischen u. dgl. zusammengesetzt. Ursprünglich ist die brittische die eigentliche Landessprache. Da aber die Britten durch die Kriege mit den fremden Völkern sehr geschwächet, und sich in das Fürstenthum Wales zu ziehen genöthiget wurden, so haben sie ihre Sprache dahin mit sich genommen, wo sie sich noch ziemlich unverfälscht erhalten hat. In dem übrigen England haben nach und nach erstlich die Römer durch ihren Aufenthalt, der etliche hundert Jahre dauerte, hernach die Dänen, die aber nicht sogar lang darinnen den Meister spielten, einige, wiewohl nicht sogar große Veränderungen in der Sprache gemacht. Nach jenen aber haben die Sachsen, und ferner die Normannen die französische Sprache einzuführen getrachtet, und die Landessprache um ein großes geändert. Folglich haben die meisten Wörter darinnen einen sächsischen oder französischen Ursprung. Aus allem diesen läßt sich leicht schließen, daß sie überaus reich an Worten ist. Sie wird nicht weniger der gelehrten Schriften wegen, die wir aus England erhalten, hochgeschätzt.

Ihrer Religion nach hat die englische Kirche ihr eignes Glaubensbekenntniß, das in 39 Artikeln kürzlich abgefaßt ist, und mit der Lehre der Reformirten ziemlich übereinkommt. In den äußerlichen Kirchengebräuchen aber hat sie vieles von der römisch=

römischkatholischen Kirche beybehalten. Denn ihr Kirchenregiment siehet demjenigen, das in der letztern ist, sehr ähnlich, indem sie Erzbischöfe und Bischöfe haben, unter welchen die Oberkaplane, und unter diesen wiederum die gemeinen Priester stehen. Diese Kirche ist in England die herrschende, und dazu bekennen sich der König und die vornehmsten unter den Großen des Reichs. Sie heißt auch die bischöfliche oder die **Hochkirche**. Neben ihr ist in England die **presbyterianische**, die zwar in Glaubenssätzen mit jener übereinstimmt, aber in den Gebräuchen von ihr abgegangen ist, und das äusserliche Gepränge in der Religion nicht leiden will, daher sie sich für reiner, als die bischöfliche, achtet; und die Anhänger derselben werden aus dem Grunde nicht allein Presbyterianer, sondern auch **Puritaner** und **Nonconformisten** genennt, gleichwie diejenigen, die es mit den bischöflichen halten, **Conformisten** heißen. Zu bedauern ist, daß dieser Unterschied in der äußerlichen Kleidung und andern Gebräuchen zwischen Leuten, die sonst einerley Glauben bekennen, doch eine Verbitterung und einen Haß veranlasset hat, die von beiden Theilen bis auf das äußerste getrieben werden. Uebrigens macht die daselbst verstattete Religionsfreyheit, daß Anabaptisten, Quäker und andere Sekten geduldet werden. Besonders ist die Freygeisterey in England aufs höchste gestiegen, wovon unzählige Schriften solcher Freydenker Zeugen sind. Die Römischkatholischen werden auch darinnen geduldet; doch sind die Gesetze wider sie so scharf, daß sie nicht überhand nehmen können. Nach einiger Gelehrten

Meynung, ist die christliche Religion in den letzten Jahren des Kaisers Tiberius zuerst nach England gekommen. Aber im Jahr 180 soll sie erst recht allgemein worden seyn, und ein gewisser König **Lucius** dieselbe angenommen haben, wiewohl andere von einem Könige dieses Namens gar nichts wissen wollen. So viel ist gewiß, daß das Christenthum bey Zeiten in England bekannt worden ist. Von der römischen Kirche hat sich dieses Reich unter der Regierung **Heinrichs** des 8ten getrennet, der Anfangs wider Luthern schrieb, nach diesem aber mit dem Pabste, seiner Gemahlinn wegen, uneins wurde, und nicht allein wider ihn die Feder ergriff, sondern auch seine Lehre im J. 1533 auf einmal aus dem ganzen Reiche verbannte. Hierauf bekannte sich England völlig zu der lutherischen Kirche. Aber zu den Zeiten des Königes **Eduards** des 6ten ist die gegenwärtige Religionsverfassung eingeführet worden. **Maria** wollte zwar die römischkatholische Religion wieder einführen; sie konnte aber nichts ausrichten, sondern unter der Königinn **Elisabeth** wurde die neuangenommene Religion noch mehr bestätiget. Ja, als der zur römischkatholischen Kirche getretene König, **Jakob** der 2te, nochmals die römischkatholische Lehre zu befördern trachtete, so wurde von dem Parlamente ein gewisses Gesetz, welches man den Test nennt, gemacht, und dadurch wurden die römischkatholischen Religionsverwandten von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen.

Auch in der Staatsverfassung hat England vor andern Ländern etwas besonders. Es hat einen König, der nicht nur über England, sondern auch über Schott=

Schottland und Irland herrschet. Bey dem allen aber genießet es eine Freyheit, die in keiner freyen Republik größer seyn kann. Ehe die Römer, unter Anführung des Julius Cäsars, dahin kamen, war England, gleich dem darneben liegenden Gallien, in allerhand kleine Nationen getheilt, deren jede zu Friedenszeiten ihr eignes Oberhaupt hatte. Im Kriege aber wählten sie insgesammt einen, den sie für den geschicktesten achteten, zu ihrem gemeinschaftlichen Anführer. Nach der Zeit wurden sie von den Römern bezwungen, und lebten unter ihrer Herrschaft bis in das 5te Jahrhundert. Um dieselbe Zeit wurde das römische Reich, welches man damals das abendländische Kaiserthum nannte, von mancherley fremden Völkern überschwemmt. Bey dieser Gelegenheit erhielten die Britten ihre Freyheit wieder. Aber sie wurden von den Pickten und Scoten, den alten Einwohnern Schottlandes, sehr beängstiget. Dieses war zwar schon zuvor geschehen. Inzwischen hatten die Römer, so lange sie im Lande stunden, diese Völker immer zurückgeschlagen, und um sie abzuhalten, hatte Kaiser Hadrian im 2ten Jahrhunderte eine Mauer quer zwischen England und Schottland von einem Meere bis zu dem andern führen lassen, wovon noch itzt Reste vorhanden sind. Da aber die römischen Soldaten nicht mehr im Lande stunden, und die Britten vertheidigten, so konnten die letztern sich nicht weiter gegen die Streifereyen der schottländischen Nationen schützen, und ruften deswegen die Angelsachsen, die um Lübeck herum in Niedersachsen wohnten, zu Hülfe. Zur Vergeltung für die geleisteten Dienste räumten sie

ihnen die Insel Thanet und die Landschaft Kent ein. Die Sachsen aber griffen weiter um sich, und trieben die alten Einwohner theils nach Cornwall und Kumberland, theils aber und hauptsächlich nach Wales, wo ihre Nachkommen noch itzt sind. Da sich die Sachsen auf solche Weise in England festgesetzt hatten, und eine Parthey nach der andern dahin gezogen war, so errichteten sie 7 kleine Königreiche, die insgemein nur die Heptarchie heissen. Egbert, einer von diesen kleinen sächsischen Königen, machte dieser Heptarchie durch seine Tapferkeit ein Ende, und brachte es so weit, daß er über alle insgesammt König, und zu dem Ende in Winchester gekrönt wurde, welches zu Ende des 9ten Jahrhunderts geschah. Kaum aber war er zum Besitze von England gekommen, so beunruhigten die Dänen sein Land, und seine Nachkommen kämpften mit diesen neuen Feinden so lange, bis endlich die Dänen die Oberhand behielten, und im Anfange des 11ten Jahrhunderts Canut der erste König von der dänischen Nation wurde. Doch die Könige dieser Nation regierten etwan 25 Jahre, und nach ihnen kam die Krone wieder an einen von dem angelsächsischen Stamme, Eduard den Bekenner. Da dieser starb, so vermachte er das Reich durch ein Testament dem Herzoge in der Normandie, Willhelm dem Eroberer, welcher Haralden, der nach Eduards Tode Besitz von dem Reiche genommen hatte, in einer Schlacht überwand, worinnen Harald selbst getödtet wurde. Von der Zeit an sind die Normänner Herren von England gewesen, und das Reich hat Könige von

ihrer

ihrer Nation gehabt. Nachdem von diesem Hause vier Könige regiert hatten, so kam das Hauß Anjou zur Regierung, und als die Hauptlinie davon ausgestorben war, so bemächtigte sich erst die Nebenlinie, der Herzog von Lancaster, und sodann eine andere, der Herzoge von York, des königlichen Throns. Endlich vereinigte **Heinrich der 7te**, welcher von der Mutter her aus dem Hause Lancaster war, durch Vermählung mit einer Prinzeßinn aus dem Hause York, beide Häuser, die bisher um die Krone blutige Kriege geführet haben. Ihm folgten hintereinander in der Regierung der berühmte **Heinrich** der 8te, und seine drey Kinder **Eduard der 6te, Maria und Elisabeth.** Letztere bestimmte bey ihrem Tode 1603 dem Könige in Schottland, **Jakob** dem 6ten aus dem Hause Stuart, die Krone, weil er von der **Margaretha**, einer Prinzeßinn des Königes **Heinrichs** des 7ten, abstammete, welche an den schottländischen König, **Jakob den 4ten**, vermählt gewesen war. Dieser besaß also unter dem Namen, **Jakobs des ersten**, beide Königreiche. Unter seinen Nachkommen hatte **Karl der 1ste** das Unglück, daß er mit dem Parlamente in einen Krieg fiel, und, als der berühmte **Olivier Cromwell** die völlige Gewalt in die Hände bekam, gar zum Tode verurtheilt, und im J. 1649 auf einem Blutgerüste enthauptet wurde. Dieser Zeitpunkt war für die Krone England einer der verwirrtesten. **Cromwell** zerriß das alte Parlament, er setzte nach seinem Gefallen ein neues, und bekam den Namen eines **Protektors**. Seine Söhne behielten zwar diese Würde, aber die Eng-

länder wurden dieser Regierung überdrüßig, und holten Karln den 2ten, den Sohn des enthaupteten Königes, wieder. Sein Bruder und Nachfolger, Jakob der 2te, machte sich durch seine Uebertretung zur römischkatholischen Religion bey seinen Unterthanen so verhaßt, daß sie dem Prinzen von Oranien und Statthalter in Holland, Wilhelm dem 3ten, die Krone wieder gaben, den die Holländer mit einer Flotte unterstützten, daß er das Reich 1689 in Besitz nehmen konnte. Er und seine Gemahlinn, Maria, die älteste Prinzeßinn des vertriebenen Königes sowohl, als auch ihre jüngste Schwester und Kronerbinn Anna starben ohne Erben. Also gelangte Georg der 1ste, Churfürst von Hannover, als ein Anverwandter des königlichen Hauses von mütterlicher Seite, 1714 zur Krone. Aus diesem Hause stammet der itzige König Georg der 3te. Solche mannigfaltige Veränderungen konnten ohne blutige Auftritte freylich nicht vorgehen. Daher ist England immer an wichtigen Begebenheiten fruchtbar gewesen. Die Kriege zwischen den beiden Rosen, oder den herzoglichen Häusern York und Lancaster, wovon jene die weiße, und diese die rothe Rose im Wappen führten, und die Enthauptung K. Karls des 1sten sind bereits erwähnet worden. Unter Karln dem 2ten und seinen Nachfolgern sind in England zwo Partheyen gewesen. Die erstern, welche die Hofparthey ausmachten, nannten sich Torrys, und die andern, die ihnen zuwider waren, hießen Whigs. Unter diesen so vielen Veränderungen erlangte die englische Nation immer mehr Freyheit. Insonderheit ist

die

die Gewalt des Parlaments nach und nach so hoch gestiegen, daß der König ohne dasselbe nichts zu thun im Stande ist. Der Ursprung dieses angesehenen Gerichts ist sehr zweifelhaft. Einige behaupten, schon **Heinrich der 1ste**, der Sohn **Wilhelms des Eroberers**, habe im 12ten Jahrhunderte den Bürgerstand zu dem Parlamente genommen, das vorher bloß aus Bischöfen und Edelleuten bestund, von nun an aber in das Ober- und Unterhauß vertheilt wurde. Andere hingegen machen **Heinrichen den 3ten**, aus dem Hause Anjou, im 13ten Jahrhunderte zum Stifter des Parlaments. Beides ist sehr ungewiß, und man findet nirgends in der Geschichte gnugsamen Grund dazu. Es scheint zwar, als ob die Versammlung der Großen des Reichs unter diesen zween Fürsten zuerst das **Parlament** genannt worden. Doch überhaupt ist nicht zu vermuthen, daß es eine Stiftung der Könige sey; sondern die Könige mochten den Vornehmsten des Landes von Zeit zu Zeit allerhand Vorrechte zugestanden haben. Als man ihnen diese wiederum entziehen wollte, so empörten sie sich, und dieses geschah besonders unter **Johann ohne Land**, dem Vater **Heinrichs des 3ten**, unter welchem sie die eingeräumten Vorrechte mit Gewalt behaupteten. Da es ihnen damals gelung, so versuchten sie es weiter, und hieraus ist nach und nach die große Macht entstanden, welche das Parlament erhalten hat. Es bestehet aus dem **Oberhause**, oder der **Kammer der Peers**, und aus dem **Unterhause**, oder der **Kammer der Gemeinen**. In dem Obern sitzen die **Lords** oder sogenannten **Peers** des Reichs, geist-




geist- und weltlichen Standes, die das Recht dazu haben, die Erzbischöfe, Bischöfe, und der hohe Adel, Herzoge, Marquisen, Grafen, Vicomten und Barone. Ihre Anzahl erstreckt sich auf 188 Mitglieder aus England. Das Unterhauß bestehet aus 513 Mitgliedern aus England, welches die Baronets, Ritter, Edelleute und Abgeordnete der Provinzen, der Städte und der Flecken sind, welche das Recht haben, ein Mitglied in das Parlament zu schicken. Die Stellen der Mitglieder des Oberparlaments sind erblich. In dem Unterhause aber werden sie allemal von jeder Provinz oder Orte gewählt. Wenigstens müssen sie bey jedesmaliger neuer Berufung des Parlaments auf das neue bestätiget werden. Damit aber die erstern in Fällen, wo der Eigennutz sie verleiten könnte, ihre Macht nicht mißbrauchen, so hat das Unterhauß die Gewalt zu verordnen, und das Oberhauß kann nur bloß Einwendungen machen und verweigern. Seit der Vereinigung der Reiche England und Schottland sind zu dem Oberhause noch 16 schottländische Peers, und zu dem Unterhause 45 Mitglieder gekommen. Die erstern werden, bey jeder neuen Berufung des Parlaments, durch die übrigen schottländischen Peers aus ihrem Mittel, und die letztern von den Provinzen und Städten gewählt. Der König hat die Macht, mit Zuziehung des geheimen Raths, das Parlament zu berufen, welches 50 Tage nach der Bekanntmachung zusammenkommen muß. Der Lordkanzler oder große Siegelbewahrer, macht dieses den Lords, Provinzen und Städten in England sowohl, als in Schottland, schriftlich bekannt.

kannt. Es ist durch gewisse Gesetze bestimmt, was für Leute eigentlich zu Mitgliedern des Parlaments von den Provinzen gewählt werden können. Der Ort, wo es zusammenkommt, ist der alte Palast von **Westminster**, wo jedes Hauß sein besonders Zimmer hat. Bey Eröffnung des Parlaments kommt der König in seinem königlichen Schmucke mit der Krone auf dem Haupte, unter Vortragung des Reichsschwerts in das Oberhauß, und setzt sich an dem obern Ende des Zimmers auf einen Thron. An der Wand sitzen rechter Hand die geistlichen, und linker Hand die weltlichen Lords und Mitglieder, was Herzoge und Grafen u. s. w. sind, nach ihrem Range auf Bänken. Mitten im Zimmer liegen Wollsäcke zum Andenken der Vortheile, welche die Nation durch ihre Wolle genießt. Auf dem ersten Wollsacke sitzt der **Lordkanzler**, der gewöhnliche Sprecher des Oberhauses, und neben ihm liegt das große Siegel und Zepter. Auf den übrigen Wollsäcken sitzen die königlichen Richter, Advokaten und Kanzleybeysitzer, die in rechtlichen Streitigkeiten um ihren Beyfall befragt werden. Diese aber dürfen, in Gegenwart des Königes, ohne seine Erlaubniß nicht sitzen. Auf dem letztern sitzen die Sekretäre der Krone und der Parlamentssekretär. Der letztere hat zween Untersekretäre, die hinter dem Wollsacke sitzen und darauf schreiben. Hinter den Wollsäcken sind Bänke für die Baronen und Burggrafen. Bey seiner Ankunft befiehlt der König dem Thürhüter mit dem schwarzen Heroldsstabe, das Unterhauß in das Oberhauß zu rufen. Die Mitglieder desselben kommen herzu, stellen sich außer

ser den Schranken, und erhalten von dem Könige durch den Lordkanzler; oder auch ohne jenen bloß durch diesen, den Befehl einen Sprecher zu wählen. Sodann begiebt sich das Unterhauß wieder weg, wählt mit gewissen Ceremonien durch Mehrheit der Stimmen einen Sprecher, und die gewählte Person wird von zween der vornehmsten Mitglieder an den ihr zugehörigen Stuhl geführt. An dem von dem Könige angesetzten Tage wird der Sprecher dem Könige in dem Oberhause vorgestellt, und bittet in einer Rede, sich für die Kammer der Gemeinen die Zeit über, da sie ihre Sitzungen hält, bey dem Könige freyen Zutritt, in ihrem Hause Freyheit zu reden, und Freyheit von gefänglicher Haft aus. Nachdem ihm dieses versprochen worden, hält der König an beide Häuser eine Rede, von dem, was er dem Parlamente vorzutragen hat, und begiebt sich weg, um sie über seinen Vortrag berathschlagen zu lassen. Desgleichen gehet die Kammer der Gemeinen an ihren gewöhnlichen Ort, und der Sprecher gehet mit vorgetragenem Zepter voran. Nach diesem erscheinet der König nicht weiter im Parlamente, als wenn er etwas neues vorzubringen, oder eine Bill, worüber beide Häuser einig worden sind, zu bestätigen hat, oder das Parlament entlassen will. In seiner Abwesenheit machen die Mitglieder, so oft sie in das Hauß kommen, vor dem Throne eine Verbeugung. Ehe sie ihre Geschäffte anfangen, müssen alle Mitglieder vorher einen Eyd ablegen, der durch eine Parlamentsakte verordnet ist. Nach der Wahl des Sprechers bestimmt das Haus der Gemeinen vor allen Dingen die

die Sitztage, und was in jedem vorgenommen werden soll. Um für den König eine Dankſagung aufzuſetzen, wird ein beſonderer Sitztag beſtimmt. Eben dieſes geſchieht auch im Oberhauſe. Das Parlament hat die Gewalt, neue Geſetze zu machen, und alte zu erneuerk, oder abzuſchaffen. Jeder neue Vorſchlag zu einem Geſetze wird ſchriftlich aufgeſetzt, und eine Bill genannt. Dergleichen Bill kann jedes Mitglied übergeben; nur muß es dem Hauſe vorher den Inhalt davon eröffnen, und die Gründe dazu vorlegen. Bills wegen Subſidien und Taxen aufzulegen, müſſen zuerſt dem Hauſe der Gemeinen, andere aber können beiden Häuſern ohne Unterſchied vorgeleget werden. Ehe aus einer Bill ein Geſetz wird, muß ſie gemeiniglich jedem Hauſe dreymal vorgeleſen, darüber berathſchlaget, Stimmen geſammlet, und des Königes Beyfall erhalten werden. Die Reden, worinnen eine Bill entweder empfohlen, oder widerrathen wird, geſchehen gemeiniglich, wenn ſie das zweytemal vorgeleſen wird. Der Redner ſtehet von ſeinem Sitze auf, trägt ſeine Worte unbedeckt vor, und wendet ſich mit dem Geſichte gegen den Sprecher. Der letztere ſammlet die Stimmen, und hat eigentlich für ſeine Perſon keine, es ſey denn, daß auf beiden Seiten die Anzahl gleich iſt. Sodann giebt ſeine Simme den Ausſchlag. Der König giebt ſeinen Beyfall entweder perſönlich, indem er ſich in das Oberhauß begiebt, und auf den Thron ſetzt, wobey der Kronſekretär die Aufſchrift der Bill lieſt, und der Parlamentsſekretär die königliche Bewilligung ausſpricht, oder er giebt irgend einem Peer den Auftrag,

trag, es in seinem Namen zu thun; und der völlig bestätigte Schluß heißt eine Parlamentsakte. Wenn das Parlament auseinander gehen soll, so begiebt sich der König eben so, wie bey der Eröffnung, in die Versammlung, und ertheilt den Mitgliedern die Erlaubniß, auseinander zu gehen; denn er hat die Macht, ein Parlament zu versammlen, zu verlängern, zu verschieben, und auseinander gehn zu lassen. Von den zwey Häusern aber hat besonders das Unterhauß, oder das Hauß der Gemeinen die Pflicht, über die Verfassung des Staats zu halten, die Ehre der Krone zu behaupten, die Vorrechte des Volks aufrecht zu erhalten, Subsidien zu erheben, Gesetze zu machen, und Beschwerden abzuhelfen. Hieraus erhellet ganz offenbar, daß die Macht eines Königes in England überaus eingeschränkt ist. Er muß bey dem Antritte seiner Regierung schwören, daß er den Reichsgesetzen gemäß handeln, und die englische Freyheit in nichts kränken will. Diese Gesetze binden ihn eben so sehr, als den geringsten Unterthan. Er kann keine Gesetze machen, wiewohl auch keines, ohne seine Einwilligung, gemacht werden kann. Er darf keinem Unterthan sein Haab und Gut oder Freyheit nehmen, woferne sich dieser nicht durch Handlungen wider das Gesetz seines Rechts verlustig gemacht hat, oder dem Könige bey bevorstehender Gefahr des Staats ausdrücklich von den Abgeordneten seines Volks die Macht dazu gegeben wird. Doch diese Macht erstreckt sich allemal nur auf gewisse Zeit. Er hat das Recht zu vergeben, aber er kann keinen Unterthan verurtheilen, wenn er nicht zuvor durch 12 Personen

seines

seines gleichen für schuldig befunden wird. Eher darf niemand, wegen eines Hauptverbrechens, auf Leib und Leben verklagt werden, als bis die Beweise davon vor dem Gerichte des Orts, wo die That geschehen, angebracht worden sind, und 12 Geschworne einstimmig es für nöthig befunden haben, eine Klage wider ihn anzubringen. Nach diesem muß er vor 12 andern Geschwornen das zweyte Verhör aushalten. Diese sind die Richter, von welchen der Gefangne sein Urtheil zu erwarten hat. Die Geschwornen müssen alle einerley Sinnes seyn, und werden, nachdem sie die Beweise völlig angehört, ohne Speise, Trank und Licht eingeschlossen, bis sie einmüthig den Gefangenen entweder verdammt, oder losgesprochen haben. Der Gefangene kann vor seinem Verhör wider alle oder einzelne Geschworne Einwendungen machen. Kurz, der König hat weiter kein Recht, als Krieg zu erklären, Friede zu machen, zu den Gesetzen seinen Beyfall zu geben, das Parlament zu berufen, u. s. w. Die übrige Gewalt beruhet in den Händen der Großen des Reichs und des Volks. Also ist die Regimentsverfassung in England aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie zusammengesetzt, in welcher immer ein Theil dem andern das Gleichgewicht halten kann. Wie weise muß nicht die Regierung eines solchen Landes eingerichtet seyn, woferne nicht einer von den wesentlichen Theilen derselben durch Vortheile verleitet wird, das gemeine Beste zu hindern! Freylich aber kann es beynahe nicht fehlen, daß nicht die Freyheit bisweilen, wie die Erfahrung es in England zeiget, zu weit getrieben wird. Auſ-

ser dem Parlamente, als dem obersten Reichsgerichte, sind noch allerhand Gerichte zu bürgerlichen Rechtshändeln, und in London ist die sogenannte Königsbank, und andere mehr.

Die Krone von England ist erblich, und erstreckt sich auch auf die Prinzeßinnen. Der König in England ist zugleich Churfürst von Hannover, und hat den Titel Defensor fidei, oder Beschützer des Glaubens, seit dem Heinrich der 8te wider D. Luthern geschrieben, und deswegen diesen Titel von dem Pabste Leo dem 10ten erhalten hat. Sein Kronprinz heißt Prinz von Wales, und der zweyte Herzog von Cumberland. Der itzige König heißt Georg der 3te.

Die Kriegsmacht in England bestehet in Kriegszeiten nach der gemeinsten Meynung etwan in 25000 Mann regelmäßigem Kriegsvolke, und einer Landmiliz, die bloß in England auf ziemlich 200000 Mann gerechnet wird. Im Kriege aber wird das regelmäßige Kriegsheer stark vermehret, und im letztern Kriege hatten die Engländer 130000 Mann, theils eignes, theils fremdes und in Sold genommenes Volk. Die Seemacht ist ungleich stärker, und besteht nach der gemeinsten Rechnung aus 200 Kriegsschiffen; ja manche reden von 300. Im letztern Kriege erstreckte sich ihre Anzahl auf 414 Kriegsschiffe von verschiedenem Range. Diese erstaunende Seemacht hat England zwar für andere Nationen sehr furchtbar gemacht; sie ist aber auch die Ursache einer großen Menge von Staatsschulden, die sich auf mehr als 140 Millionen Pf. Sterl. erstrecken. Uebrigens wird die ganze Seemacht

macht nach den Farben in die rothe, weiße und blaue Flagge abgetheilt. Jede Abtheilung hat ihren Admiral, unter welchen der Admiral der rothen Flagge der Oberste ist. Unter jedem stehet ein Viceadmiral und ein Contreadmiral. Ueber die ganze Seemacht hat der Lordoberadmiral, oder die Admiralitätscommißion zu gebieten.

Die Wissenschaften und Künste sind in diesem Reiche größtentheils sehr hoch gestiegen, indem die Engländer, besonders zu dem, was tiefes Nachdenken erfordert, gar vortrefliche Gemüthsgaben haben. Daher hat es zwar keine sonderlichen Geschichtschreiber, aber desto mehr Dichter und Weltweisen unter ihnen gegeben, und in andern Theilen der Gelehrsamkeit können sie berühmte Leute aufweisen, deren Schriften außer Landes sehr hochgeschätzt, und fleißig in andere Sprachen übersetzt werden. Zu dieser Aufnahme der Wissenschaften ist allerdings die im Lande herrschende Gewissensfreyheit sehr beförderlich. Aber eben diese giebt auch zu großer Freydenkerey Anlaß, weil ein jeder ungehindert nicht nur schreiben, sondern auch seine Schriften drucken lassen darf. Daher ist es nöthig, die Schriften der Engländer mit Behutsamkeit zu lesen, und zu prüfen.

Insonderheit aber haben sich die Engländer durch ihre schönen Fabriken bekannt gemacht. Man findet bey ihnen die schönsten Uhren und mathematischen Werkzeuge nebst allerhand Stahlarbeit, die ohne Zweifel vor allen andern den Vorzug hat. Eben so sind ihre feinen Zeuge, Tücher, Strümpfe, Hüte, u. s. w. in der Güte den Waaren anderer Länder vorzuziehen, wiewohl sie wegen der theuren

Lebensart, der übermäßigen Abgaben zu Tilgung der Staatsschulden, und des daherrührenden theuren Arbeitslohns auch einen höhern Preiß, als die Waaren der anderen Nationen haben. Inzwischen treiben sie doch, vermittelst der starken Schiffahrt, mit ihren Waaren immer einen überaus starken und einträglichen Handel in allen vier Theilen der Welt, und um ihren Fabriken aufzuhelfen, haben sie vor ungefähr 100 Jahren ein Verbot ergehen lassen, daß kein Schiff andere Waaren, als von seiner Nation, nach England bringen darf, gleichwie sie auch auf ausländische Waaren starke Abgaben gelegt haben. Ihre Fischerey ist nicht weniger ansehnlich, und der Ackerbau wird in England so stark, als in irgend einem Lande getrieben. Insonderheit hat man daselbst angefangen, vielen Flachs zur Vergrößerung der Leinwandfabriken zu erbauen. Kurz, die Engländer thun alles, was sie können, um ihre Fabriken, Handlung und Schiffahrt zu erhalten, und zu vergrößern, wie sie denn auch eine ostindische Handlungsgesellschaft haben. Ihre vornehmsten inländischen Waaren sind Getraide, Vieh, Zinn, Kupfer, Bley, Steinkohlen, Tücher, Zeuge, Leinwand, Häute, Talch, Butter, Käse u. s. w.

Außer Schottland und Irrland, wovon gleich itzt mehr gesagt werden soll, gehören noch zu der Krone England in Europa die Inseln Jersey, und Garnsey an den französischen Küsten, die Festung Gibraltar an der Meerenge bey Spanien am mittelländischen Meere, die von ihr den Namen hat, und die Insel Minorka im mittelländischen Meere; in Asien, Madras, und andere Plätze auf der

Küste

Küste Coromandel, Bombey, und Dabul auf der Küste Cunkau, und Marlborough auf der Insel Sumatra; in Afrika einige Plätze auf der Küste von Guinea, und die St. Helenen Insel; in Amerika eine große Menge Landschaften in dem nördlichen Theile, nebst einer ansehnlichen Anzahl von Inseln.

In England erstreckt sich die Anzahl der Städte mit bischöflichen Sitzen auf 28, der übrigen ungefähr auf 650, nebst einer großen Menge Flecken und Dörfer. Die bischöfliche oder Hochkirche hat 2 Erzbischöfe, nämlich von Canterbury und York. Der erstere hat den obersten Rang, und den Titel Primas Regni, und zwar von ganz England, da der andere hingegen zwar auch Primas heißt, aber es nur von einem Theile des Reiches ist. Jener ist auch der erste Peer des Reichs, und hat das Recht, den König zu krönen. Unter ihnen stehen 26 Bischöfe, welche ebenfalls alle, bis auf den einzigen Bischof von Man, Peers von England sind, und im Parlamente Sitz und Stimme haben. Das Recht, sie zu ernennen, hat der König, als das Oberhaupt der Kirche. Außerdem aber sind die geistlichen Gerichte besonders, und von großem Umfange. Es sind auch in England zwo Universitäten.

Ferner hat England drey Ritterorden. Der erste ist der Orden des blauen Hosenbandes, ein sehr alter und der vornehmste Orden. Er ist im J. 1350 vom Könige Eduard dem 3ten gestiftet worden, der mit Frankreich und Schottland Kriege geführet hat, und zum Andenken des erstern den Or-

den gestiftet haben soll, indem er in der Schlacht bey Cressy sein Kniebând zur Losung gebraucht, und nach derselben diejenigen Officiere, die sich tapfer gehalten, mit einem blauen Bande beschenket. Andere sprechen, ein Strumpfband einer Gräfinn von Salisbury, das sie bey dem Tanze verloren, und der König aufgehoben, habe dazu Anlaß gegeben, wobey entweder er, oder die Gräfinn, die Worte Honny soit, qui mal y pense gebraucht. Daher die Ritter anfangs von ihrem ganzen Ordenshabite weiter nichts, als ein blaues Strumpfband getragen, in welches die gedachten Worte gewirkt waren. Die Mitglieder des Ordens sind der König oder die Königinn, und 25 Ritter. Sie werden ordentlicher Weise in der Kapelle zu Windsor am St. Georgentage mit großer Pracht installirt. Das Band wird von den Rittern an dem linken Schenkel getragen. Es ist blau mit Golde, Perlen und Juwelen, nebst einer goldnen Schnalle. Statt dessen tragen sie alltäglich ein bloßes blaues Band, nebst noch einem breiten blauen Bande über der linken Schulter, woran das Bildniß des heil. Georgens, als Schutzpatrons von England, hanget.

Der zweyte Ritterorden heißt der Orden von dem Bade, und hat den Namen daher, weil die Ritter zuvor, ehe sie gemacht werden, sich des Bades bedienen. Er ist von Heinrichen dem 4ten gestiftet, und in dem itzigen Jahrhunderte erneuert worden. Die Ritter tragen ein scharlachfarbnes Band nach Art eines Degengehenkes. Er wird aber nicht groß geachtet.

Der

Der dritte ist eigentlich ein schottländischer Orden, und heißt der St. Andreas- oder Distelorden. Er ist der älteste, indem es heißt, er sey im J. 819 von Achius oder Achajus, dem 65sten Könige in Schottland nach einem über die Sachsen erfochtenen Siege gestiftet, und dem heil. Andreas, als Schutzpatron von Schottland, gewidmet. Wegen seines Alterthums und seiner merkwürdigen Stiftung wird er immer der uralte und vorzüglich edle Orden von der Distel genannt.

Der zweyte Abschnitt.

Von Schottland.

Schottland, Scotia, ist ein Königreich, welches als der zweyte Theil von Großbritannien, gegenwärtig auch Nordbritannien, genennet wird, und in den ältsten Zeiten Caledonia hieß, welchen Namen die Römer, allem Vermuthen nach, aus dem Worte Càldoch gemacht haben, womit die Hochländer ihr Land benennen. Den itzigen Namen hat es von den alten Scoten erhalten, da es zuvor mit England zugleich Albion genannt wurde.

Gegen Mittag stößet es an England, gegen Morgen an die Nordsee, Mare Germanicum, welche in dieser Gegend viele Häringe hat, gegen Mitternacht an das schottländische Meer, welches auch Oceanus Deucaledonius heißt, und gegen Abend an das irrländische Meer, Mare Hibernicum. Die

Breite beträgt ungefähr 30 bis 40, und die Länge von England, bis oben hinauf etwan 60 Meilen.

Die vornehmsten Flüsse in Schottland heißen **Tweed, Forth, Clyde, Tay** und **Spay**. Sie sind alle schiffbar, und man sagt, durch einen Kanal, der die Flüsse **Forth** und **Clyde** vereinigte, würde eine Gemeinschaft zwischen der morgen= und abendländischen See gestiftet werden können, welche für die Handlung großen Nutzen hätte. Der Fluß **Tay**, Tavus, welcher von Abend gegen Morgen fließet, ist hauptsächlich darum merkwürdig, weil er Schottland in Süd= und in Nordschottland theilet.

Hiernächst giebt es darinnen allerhand Lachen oder Seen. Besonders ist der See **Lomond** merkwürdig, worauf eine schwimmende Insel ist, die der Wind hin und hertreibet, wiewohl man es gegenwärtig mehr für eine Fabel hält. Er hat Fische ohne Floßfedern von gutem Geschmacke, und Wasser, welches Holz versteinert. Noch ein solcher See heißt Neß, ist dreißig Meilen lang, und friert auch in dem härtsten Winter niemals zu. An manchen Orten hat man mit einem Senkbley von 500 Klaftern dennoch den Boden nicht erreichen können. Endlich sind auch noch die niedrigen Gegenden zu merken, wo die See bey dem Ausflusse der Flüsse tief in das Land hineintritt und Meerbusen macht, welche engl. Firths, lat. Aestuaria, genannt werden. Solche Meerbusen hat Schottland auf beiden Seiten.

Schottland wird in Südschottland, Scotia Meridionalis, und Nordschottland, Scotia Septentrionalis, abgetheilt. Von jenem heißen die Einwohner

ner Niederländer, und von dem letztern Hochländer oder Bergschotten.

Beide Theile enthalten gewisse Shiren oder Landschaften; und zwar hat Südschottland 16 Shiren, nämlich

1) Berwickshire, ehemals Meers oder March, Merchia, an dem Fluß Tweed, welche in die 2 Stücken Berwick und Lauderdale eingetheilt wird. Die vornehmsten Oerter sind Duns, welches man für das Vaterland des Scholastikers Joh. Duns Scotus hält, welcher den Zunahmen Doctor Subtilis hat, ferner Barwick, Aimouth, Lauder, Aiton.

2) Roxburghshire, jenem gegen Abend, deren Stücken Roxburg, Tiviotdale, Liddisdale, Eskdale, Annandale heißen. Oerter: Jedburg, Hermitage, ein Dorf, Annand, und Lochmabin.

3) Dumfriesshire oder Nithisdale, weiter gegen Abend hat Dumfries, Dumlanerk, Sanghuar 2c.

4) Galloway oder Kirkeudbright, darneben gegen Abend mit der Stadt gleiches Namens, und Neugalloway.

5) Wigtonshire, weiter gegen Abend, hat Wigton, Withern, Stranrawr. Diese und die vorige heißen zusammen in manchen Charten Galloway.

6) Ayreshire, über jener mit den Ländgen Ayre, Carrick, Kyle und Cunningham. Oerter: Ayre, Irwin 2c.

7) Lanerk, sonst Clydesdale, jener gegen Morgen, wo Glasgow, am Fluß Clyde, eine schöne Handelsstadt mit einer Universität in einer angenehmen Lage, die man für die beste Stadt in Schottland hält. Ferner — Lanerk, Hamilton, Ruglen. Der südliche Theil dieser Landschaft heißt, wegen seiner Annehmlichkeit, das Paradieß von Schottland.

8) Peeblesshire, gegen Morgen neben voriger, hat Peebles, am Fluß Tweed, der hier entspringt. Die Stadt ist merkwürdig, weil sie 3 Thore, 3 Straßen, und 3 Brücken hat.

9) Selkirk, mit der Stadt gleiches Namens, ein ganz klein Ländgen neben jenem.

10) Haddington, neben Berwick an der See, mit Haddington, Dunbar, Nordberwick.

11) Edinburg, neben jener gegen Abend, hat Edinburg, die Hauptstadt des Reichs, eine starke Handelsstadt am Fluß Leith, mit einem festen Schlosse, und einer Universität. Sie war ehemals die Residenz der Könige von Schottland, ist eine starke schottländische Meile lang, mehr als eine halbe Meile breit, und so volkreich, als irgend eine in Europa. Sie hat 12 Kirchen, eine sehr schöne Büchersammlung, und ein Parlament. Der dazu gehörige Hafen heißt Leith, mit einer hübschen Stadt gleiches Namens.

12) Linlithgow, neben voriger gegen Abend, hat eine Stadt gleiches Namens, und Queensferry. Diese und die zwo vorhergehenden Landschaften hießen sonst Ost = Mittel = und West-Lothian, und sind die fruchtbarsten im Lande.

13) Ster-

13) Sterlingsshire, am Fluß Forth, enthält Sterling, mit einem festen Schlosse und Falkirk. Bis hieher sind die Römer gekommen, und man findet in dieser Landschaft noch itzt die Reste einer Mauer, welche Antonin der Fromme bauen ließ, um die Streifereyen der ehemaligen Caledonier zu hindern. Itzt heißt dieselbe Grahams Dyke.

14) Dunbartonshire, sonst Lenox, dem vorigen gegen Abend, enthält die Stadt Dunbarton mit einem Schlosse. In dieser Landschaft ist der See Lomond, und theilt sie in zween Theile.

15) Renfrew, Renfroana, hat eine kleine Stadt gleiches Namens.

16) Bute und Arran, zwo kleine Inseln neben Renfrew, worunter Bute die kleinste, wo Rothsay ist. Arran ist etwas größer, und mit etlichen Dörfern versehen, worunter Arran und Broduck die besten sind.

Nordschottland wird in 17 Shiren oder Landschaften eingetheilt, nämlich

1) Clackmananshire, ein klein Ländgen am Fluß Forth, mit der Stadt Clackmanan.

2) Kincardine, jenem gegen Morgen, ist auch klein, mit der Stadt gleiches Namens, und Culros.

3) Kinroß, drüber, auch klein mit einer eben so benannten Stadt.

4) Fife, eine sehr große Landschaft an der Nordsee, zwischen den Flüssen Forth und Tay, enthält — St. Andrews, einen Flecken mit einem Hafen, Universität und Bischofe, ferner — Cowper, Pittenween, Disart, Bruntisland, Inverkeithin und Dumferling.

5) Perth,

5) **Perth**, eine der größten schottländischen Landschaften, wird eingetheilt in a) **Perth**, wo eine Stadt gleiches Namens, bey welcher ehemals die schottländischen Könige gekrönet wurden, und wo gute Leinwand verfertiget wird, nebst dem Flecken **Dunkeld**, wovon ehemals das caledonische oder deucaledonische Meer benannt worden seyn soll; b) **Strathern**, wo **Abernethy**, c) **Monteith**, wo **Dumblain**, d) **Broadalbin**, ein rauhes Stück Landes, wo der See **Tay**, aus welchem der Fluß dieses Namens entspringt; e) **Athol**, wo **Blär**, und eine Menge Seen. f) **Gawry**, wo nur Dörfer sind. Diese Landschaft ist das eigentliche Vaterland der Bergschotten.

6) **Argyle**, gegen Abend, ist ebenfalls groß, und enthält a) **Argyle** selbst, wo **Inverary**, b) **Cowall**, welches allenthalben mit Wasser umgeben, und bloß seiner Berge und Hügel wegen merkwürdig ist, c) **Knapdale**, d) **Cantire**, eine lange Halbinsel, wo **Campbellton**, e) **Lorn**, mit etlichen Dörfern.

Diese bisherigen Landschaften werden in vielen Charten und Erdbeschreibungen zu Südschottland gerechnet, und zu der letztern Shire rechnet man auch die abendländischen Inseln the Western Islands Hebrides, deren man nur 44 angiebt, ob ihrer gleich mehr als 300 sind. Darunter befinden sich **Lewis** und **Harris**, welche aneinanderstoßende Halbinseln, und beide 25 Meilen lang sind. Es wächst darauf Getraide und Hanf. In der See darneben finden sich Wallfische, Lachse, Häringe, und am Ufer Perlen und Korallen. Ferner gehört dazu die Insel **Skyr**, 15 Meilen lang, mit einem fruchtbaren Erdbo=

Erdboden. In dem Wasser um sie herum sind Lachse, Forellen, Aale, Austern, Häringe, und in den Hölen der dortigen hohlen Berge, Falken und Adler. Die Hauptstadt heißt **Dundonal.** Die weitste Insel ist St. Kilda, welche von den Einwohnern Hirt genennt wird. Die Einwohner reden die irrländische Sprache, und haben sehr unschuldige Sitten. Die Insel gehört der Familie **Mackleod,** einer der ältesten schottländischen Familien.

7) **Forfar,** sonst **Angus,** an der Nordsee, enthält die Städte **Forfar, Dundee, Montrose** und **Brechin.**

8) **Aberdeen,** eine große Landschaft an der Nordsee, deren Theile sind: 1) **Mernis,** mit lauter Dörfern, worunter **Cowie** das beste ist. 2) **Aberdeen** selbst, wo **Neuaberdeen,** die stärkste schottländische Handelsstadt, in deren Gegend der Seefisch **Laverdan** gefangen wird; **Altaberdeen** mit einer Universität, und **Kintore.** 3) **Buchan,** wo **Stratbogie, Peterhead, Fraserburg.**

9) **Banff,** an der Nordsee, über **Buchan,** mit **Banff** und **Cullen.**

10) **Inverneß,** die größte schottländische Landschaft, die sich von einer See bis an die andre erstreckt. Ihre Theile sind a) **Inverneß** selbst, mit dem See **Neß,** und der Stadt gleiches Namens. An beiden Seiten des Sees sind die Forte **August** und **George.** Insonderheit wird **Culloden,** wegen der Schlacht, worinnen der Herzog von Cumberland 1746 einen vollkommenen Sieg über die Rebellen gewonnen hat, immerfort merkwürdig bleiben. b) **Badenoch,** wo **Ruthwen,** c) **Lochaber,**

der, wo das Fort **William**, und d) **Murray** mit dem Flecken **Forres**.

11) **Elgin**, an der Nordsee, ein klein Ländgen mit der Stadt gleiches Namens.

12) **Nairn**, linker Hand, auch klein mit der Stadt **Nairn**, und dem Castell **Stuart**.

13) **Cromartie**, oben drüber, ebenfalls klein mit der eben sogenannten Stadt, am Meerbusen gleiches Namens, und **Chanrie**.

14) **Roß**, eine große Landschaft von einer See bis zu der andern, zwischen Inverneß und Sutherland, wo eine Menge Berge und Seen. Sie begreift das Land **Assynt**. Oerter: **Dingwall, Tayne, Dornock**.

15) **Sutherland**, drüber zur Rechten, dessen Theile sind a) **Sutherland** an sich, ein Land voll Berge, Seen und Wälder, b) **Strath-Navern**, mit kleinen Dörfern, worunter **Strathy** an der See. c) **Edirisda Cheul**, jenem zur Linken, wo die Dörfer **Rowilstron, Sandwait**, 2c.

16) **Caithneß**, ganz oben rechter Hand, mit dem schönen Hafen **Week** und **Dungsby-Head**.

17) Neben Schottland liegen die **Orkney Islands**, Orcades, welche durch die gefährliche Meerenge **Pentlandfirth** 6 bis 7 Meilen weit von Schottland entfernt werden. Sie sind wenig bewohnt, weil die Luft gar zu kalt, und der Erdboden unfruchtbar ist. Ihre Anzahl ist ansehnlich, aber nur 26 bis 28 sind bewohnt, und die übrigen bloße Grasinseln. Die beste heißt **Mainland** oder **Pomona**, mit dem Dorfe **Kirkwall**. Auf den Inseln wächst Häfer und Gerste. Die Einwohner

scheinen

scheinen von den Picten herzukommen. Ihre Sprache hat noch alte gothische und deutsche Wörter. Sonst gehörten sie den Dänen; aber Christian der 4te in Dännemark trat sie an den König in England, Jakob den 1sten, ab, als sich letzterer mit dessen Schwester vermählte. Sie gehören also zur Krone Schottland, und haben ihren eignen Statthalter.

Sechzig schottländische Meilen weiter gegen Norden liegen die schottländischen Inseln, deren Anzahl auf 46 gesetzt wird. Sie sind aber der Kälte wegen nicht recht fruchtbar. Es wächset darauf etwas Gerste und Hafer. Nur etwan 26 sind bewohnt, und die andern dienen zur Fütterung des Viehes. Die Sprache der Leute von Stande ist wie in Nordschottland. Der Pöbel aber, der eigentlich aus Norwegen herstammt, redet eine verdorbene norwegische Sprache, welche Norn heißet. Sie werden zu den Orkneyinseln gerechnet, und die vornehmste heißt Mainland, wo die Oerter Lerwick, und Skalloway sind. Bey ihnen herum ist die stärkste Häringsfischerey, womit die Holländer so viel gewonnen haben. Ueberhaupt ist die Nordsee der Ort, wo die Holländer den berühmten Häringsfang treiben, die sich damit am meisten beschäfftigen, indem die Engländer zwar auch auf den Häringsfang ausfahren, aber nur soviel fangen, als sie zu Versorgung ihres Landes brauchen. Dieser Fischfang nimmt seinen Anfang am Johannisabend, und währet bis an den Andreastag. Deswegen müssen auch die Häringsfischer schwören, daß sie ihre Netze weder vor, noch nach dieser Zeit ausgeworfen

haben,

haben. Sobald die Häringe gefangen sind, müssen sie auch auf den Schiffen eingesalzen werden, und was auf dem Lager liegen zu bleiben bestimmt ist, das wird bey der Zurückkunft nach Holland aufs neue eingesalzen, und in die vorigen Tonnen gelegt. Es sind Gesetze vorhanden, daß die untauglichen Häringe weggeworfen werden, das Salz gut und in der erforderlichen Menge, die Tonnen aber frisch und völlig ohne Tadel seyn sollen. Die Fahrzeuge, die auf den Häringsfang ausfahren, heißen Buysen, und sind von 25 bis 30 Lasten.

Die Luft ist in Schottland überhaupt gesund, indem sie durch öftere starke Winde gereiniget wird, wiewohl sie freylich kälter, als in England, ist. Daher haben sie auch längern Winter mit häufigern Regen und Schnee, und starkem Froste. Alles dieses trägt zur Gesundheit des Körpers viel bey, und in Schottland erreichen viele Leute ein höheres Alter, als bey andern Nationen in Europa. Der längste Tag währt dort über 18, und die kürzeste Nacht noch nicht 6 Stunden. Auf der Insel Skye ist zu der Zeit des längsten Tages nicht länger, als anderthalbe Stunde Nacht, und auf den orkadischen Inseln ist es die ganze Nacht so helle, daß man gemächlich dabey lesen kann.

Ungeachtet der Erdboden freylich nicht so fruchtbar, als in England ist, so wachsen doch darauf alle Gewächse, die man zu der Erhaltung des Lebens braucht. Ein großer Theil des Landes ist zwar voll Gebirge, Heiden, und Moräste. Inzwischen aber sind auch große und fruchtbare Thäler, wo Getraide und Graß im Ueberflusse wächset,

so

so daß die Einwohner nicht allein für sich Lebensmittel im Ueberflusse haben, sondern auch viel davon außer Landes führen können. Denn es wachsen an manchen Orten alle Gattungen von Getraide so gut, als in England und sogar schöner Waitzen; das vornehmste Gewächs ist Hafer, den sie schöner, als in England haben, und zu ihrem Brodte und Getränke gebrauchen. Obst wächset auch genug, nur nicht so gut, als in England; desgleichen fehlt es nicht am Wein und Salze. Ferner giebt es dort schöne Küchengewächse, und eine Menge Arzneykräuter. Mit Holze sind sie sehr reichlich versorgt, sonderlich in dem nördlichen Theile, wo Mastbäume für die größten Schiffe zu haben sind. In dem südlichen Theile sind die Wälder durch die Kriege sehr mitgenommen worden; diesen Mangel aber ersetzen die guten Steinkohlen, die sie stark nach England führen, weil sie zum Gebrauche in die Stuben besser, als jene in England sind, dahingegen die letztern zu der Schmiedearbeit bessere Dienste thun. Ferner haben sie zur Feuerung in Schottland eine Menge Torf und Heide. Wo viel Getraide wächset, bedienen sie sich auch des Strohes, und backen dabey besonders gutes Brod. An Hornvieh fehlt es nicht, wiewohl die Viehzucht in Gegenden, wo viel Getraide erbauet wird, nicht so stark ist, als anderwärts. Gemeiniglich ist es kleiner, als in England, doch überaus schmackhaft am Fleische, und es werden große Heerden davon nach England gebracht, und daselbst gemästet. Sie würden sich noch mehr damit beschäfftigen, wenn sie es zu verkaufen wüßten. In den Hochländern haben sie

zwar kleine aber dauerhafte Pferde, die mit geringem Futter vorlieb nehmen. Bey den Niederländern finden sich schon größere, die auch zu Kutschpferden gebraucht werden können. Wildpret ist in Nordschottland und auf den Inseln im Ueberflusse, aber an andern Orten nicht so häufig. Desto grösser ist die Anzahl der Schafe, deren Wolle theils stark im Lande verarbeitet, theils außer Landes, besonders in die Niederlande, geführet wird. Hiernächst erbauen sie viel Flachs und Hanf zu ihren Leinwand- und andern Fabriken. Unter andern Waaren haben sie eine, welche sie Plad nennen, und sowohl an Farbe, als an Güte vorzüglich schön machen. Doch seit der Rebellion von 1745 wird sie nicht mehr so stark getragen, weil man sie für ein Zeichen eines Jakobiten achtet. Die Menge des Federviehes ist in Schottland so groß, daß sie nicht allein zur Nahrung einen Ueberfluß haben, sondern auch andere Länder mit Federn versorgen können. An Fischen können sie noch weniger Mangel haben, da Schottland fast um und um mit Wasser umgeben ist, auch im Lande selbst große Flüsse und Seen sind. Es giebt da herum, besonders an der Insel Skye, viele Wallfische, die aber kein Fischbein geben, daher sie von einer andern Gattung zu seyn scheinen. Das Fleisch wird zur Nahrung eingesalzen. Ferner findet man daselbst Fischottern, Seehunde und andere Seethiere, Austern, die sogar Perlen haben, und absonderlich viele Häringe. Aus den Bergwerken des Landes wird Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, und zwar das letztere so gut, als in England, gegraben. Ferner haben sie

schöne

schöne Stein- Schiefer- und sogar Marmorbrüche, der Edelgesteine nicht zu gedenken, die sich an den Flüssen und anderwärts finden.

Die Einwohner werden in **Hochländer** und **Niederländer** abgetheilt. Erstere sind arme, unwissende, dabey aber tapfere, abgehärtete Leute, halten viel auf ihre Religion, und wissen von vielen Lastern, die anderwärts gewöhnlich sind, gar nichts; besonders verabscheuen sie die Trunkenheit. Sie heißen insgemein **Bergschotten**, und man hält sie für Abkömmlinge der alten **Skoten**; sie unterscheiden sich auch in ihrer Kleidung, Sitten und Gewohnheiten von den Niederländern, wiewohl sie sich selbst Gäel, und ihre Sprache Gäelic nennen. Ihre Speise sind Fische und Fleisch von wilden und zahmen Vieh, das sie aber nicht sonderlich zurichten, und zuweilen gleich roh essen. Ihr Getränke ist Molken, doch meistens Wasser. Das Brod backen sie aus Gerste und Hafer. In ihren Mänteln, die sie von Alters her haben, stehen sie die härtste Kälte aus, und schlafen sogar, in dieselben eingewickelt, auf dem Schnee. Zu Hause ist ihr Lager auf dem Erdboden, und sie legen Heide- und Farrenkraut unter sich. Im Kriege sind sie bis an die Füße mit Harnischen von eisernen Ringen bedeckt, und bedienen sich theils der Bogen und Pfeile, theils breiter Schwerter und Streitäxte. Ihre vornehmste Kriegsmusik ist die Sackpfeife, und sie sind überhaupt Liebhaber von der Musik, insonderheit von der Geige. Sie singen auch gern Lieder, die nach ihrer Art nicht sogar unrecht sind. Ihre Sprache kommt sehr mit der irrländischen überein, und auf

P 2 den

den orkadischen Inseln ist, wie gedacht, eine Mund-art von der alten gothischen Sprache, doch verstehen Leute vom Stande auch englisch. Die Niederländer haben zwar in der Gemüthsart mit jenen vieles gemein; doch sind sie nicht allein, seitdem sie theils mit den Engländern starken Umgang haben, theils häufig nach Frankreich gereiset sind, überaus höflich und gesittet, sondern auch zum Theil große Liebhaber der Wissenschaften, wozu es ihnen nicht an Verstande fehlt. Durchgängig aber sind sie gute Soldaten, und in ihrer äußerlichen Leibesgestalt eben so geschickt und wohlgewachsen, als irgend ein anderes Volk in Europa. Man tadelt an ihnen das hitzige und zum Rebelliren vor andern Nationen geneigte Temperament. Ihre Sprache ist zwar seit 6 bis 700 Jahren die englische; aber sie ist lange nicht so rein, als in England, und mit vielen hochdeutschen, holländischen und besonders französischen Wörtern vermischt. Die Anzahl der Schottländer wird überhaupt auf zwo Millionen gesetzt.

Die herrschende Religion ist die protestantische, aber nicht die sogenannte bischöfliche oder Hochkirche, sondern die presbyterianische, welche deswegen also genennt ist, weil in derselben keine Bischöfe, sondern **Presbyteri** eingeführt sind. Man nennt die Presbyterianer auch Puritaner oder Nonconformisten. Inzwischen haben sie doch in Schottland Erzbischöfe. Einer ist der Erzbischof von **St. Andrews**, Primas und Metropolitan von ganz Schottland, der andere ist der Erzbischof von **Glasgow**, ebenfalls Metropolitan. Unter dem erstern stehen 8, unter dem zweyten 4 Bischöfe. Aber es

sind

sind noch viele Schottländer, und besondres die Bergschotten, der römischkatholischen Religion zugethan, welche in Schottland geherrschet hat, bis sich die protestantische nach und nach unter der Königinn **Maria** ausgebreitet, und unter ihrem Sohne, dem Könige in England, **Jakob** dem 1sten, der sich öffentlich dazu bekannte, überhand genommen hat. Es fehlt aber auch so, wie in England, nicht an Quäckern und andern, die in Religionssachen verschiedene Meinungen hegen. Vornehmlich haben sich in Schottland die **Independenten** ausgebreitet, die eine freye Gemeine ohne Oberhaupt ausmachen. Nach der gemeinsten Meinung ist die christliche Religion unter der Regierung des Kaisers **Diocletians** in Schottland bekannt worden. Die damalige Christenverfolgung veranlassete viele Christen, daß sie von dem festen Lande auf die Insel Britannien, und zwar in den Theil, wo die Römer niemals hingekommen sind, das ist, nach Schottland flohen. Der heilige **Regulus** hat, wie es heißt, einen Arm, oder einen Fuß von dem Apostel **Andreas** nach Schottland gebracht, und an dem Orte, wo itzt die Stadt **St. Andrews** stehet, begraben. Dieser **Regulus** mag wohl etwan ein Mönch gewesen seyn, der nach und nach nebst andern seines gleichen, mit Hülfe der Könige, an die Stelle der alten heidnischen Priester, welche hier so, wie in dem alten Frankreich und Deutschland, **Druiden** hießen, gekommen ist. **Donald** der 1ste, der zu Ende des 2ten und im Anfange des 3ten Jahrhunderts regierte, soll der erste christliche König in Schottland gewesen seyn. Daß der heil. **Andreas** Schutzpa-

tron von Schottland ist, darf niemanden wundern, wenn er bedenket, was oben von ihm gesagt worden ist.

Gegenwärtig macht Schottland einen Theil von Großbritannien aus, und gehört, nebst England, unter einen König. Außerdem achtet man das Köttigreich Schottland für die älteste Monarchie, und die Geschichtschreiber zählen seit ihrer Aufrichtung bis auf den itzigen König von England 116 Könige. Es bleibt aber allemal ungewiß, wenn dieses Land zuerst bewohnt worden sey. Daß die ersten Einwohner Scoti geheißen, darinnen stimmen alle überein, und zwar sollen sie von den Scythen, deren Name jenem einigermaßen ähnlich ist, abstammen. Diese, heißt es, sind aus Deutschland entsprungen, dessen Einwohner gegen Mitternacht Scythen hießen, über Griechenland, oder wohl gar durch Afrika nach Spanien, von da nach Irrland, und also nach Schottland gekommen, welches schon zu Alexanders des Großen Zeiten, ungefähr 300 Jahre vor Christi Geburt, geschehen seyn soll. Sie setzten sich auf der Abendseite feste; von der andern Seite aber fanden sich aus dem benachbarten Norwegen die Pickten ein, und überfielen, mit Hülfe der Britten und der Römer, die Skoten, die sonach aus dem Lande fortmußten, und sich nach Norwegen, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, nach Irrland begaben, weil es ihnen auf ihrer Seite näher war. Daselbst blieben sie etwan 28 Jahre, bis sie ihr König, Fergus der 2te, zurückbrachte, und dieses auf Veranlassung der Pickten, welche das Regiment der Römer überdrüßig

worden

worden waren. Sodann haben beide Völker das Reich neben einander bewohnt, und jedes seine Könige gehabt, bis endlich die Pickten im 9ten Jahrhunderte von den Skoten überwunden wurden. Hiermit hat ihr Reich ein Ende genommen, und die Skoten haben das Reich allein inne gehabt. Andere erzählen die Sache etwas anders. Die Skoten sind nämlich nach ihrer Ankunft im Lande bis in das 4te Jahrhundert ungestört geblieben, und haben ihre Heerführer oder Oberhäupter gehabt, unter welchen ihre Regierung ziemlich aristokratisch war. Zu der Zeit aber wurden die Skoten von den Pickten und Britten angegriffen, und sahen sich genöthiget, nach Irrland um Hülfe zu schicken. Es kam also ein Prinz des dortigen Königs, mit Namen Fergus, mit Kriegsvolk zu ihnen, und befreyete sie von ihren Feinden, worauf sie ihn zum Könige machten, und seine Nachkommenschaft hat seitdem die Krone behalten, und immer eigne Könige gehabt, unter welchen die Königinn Maria ohne Zweifel am merkwürdigsten ist, weil sie auf Befehl der Königinn in England Elisabeth enthauptet wurde. Ihr Sohn, der unter dem Namen Jakobs des 6ten ihr Nachfolger war, erbte die Krone England, und regierte, als Jakob der erste, über beide Reiche. Hiermit hatte Schottland zwar nicht mehr seinen eigenen König, aber es blieb doch vor sich, und hatte seine eigne Staatsverfassung, bis beide Reiche 1707 unter der Königinn Anna also vereiniget wurden, daß man die beiden Parlamenter in eines zusammen nahm. Von der Zeit an haben zwar die Schotten ihr Parla-

ment; aber es wird bey ihnen in Reichsangelegenheiten nichts entschieden, sondern alles in dem Parlamente in England ausgemacht, zu welchem das schottländische Parlament 16 Peers in das Oberhauß, und 45 Mitglieder in das Unterhauß schicket. Hierdurch kommen die Schottländer freylich zu kurz, indem sie von den engländischen Mitgliedern des Parlaments überstimmet werden, und sich alles, was jene beschließen, gefallen lassen müssen. Sie scheinen auch mit dieser Regierung nicht zufrieden zu seyn, und möchten lieber einen König vor sich allein haben. Daher hat die Nachkommenschaft des vertriebenen Königs, **Jakobs** des 2ten, immer noch Anhänger, welche **Jakobiten** genannt werden. Nur vor etwa 30 Jahren war die merkwürdige Rebellion, wobey der sogenannte **Prätendente** der englischen Krone, dessen Prinzen noch itzt in Italien sind, mit Hülfe auswärtiger Höfe sein vermeyntes Recht zu behaupten suchte. Es gelung aber nicht, und die Rebellion wurde gedämpft. Das schottländische Parlament ist also bloß das höchste Gericht in bürgerlichen Händeln, und in demselben stellt ein Herr, mit dem Titel eines **Lordcommissars**, die Person des Königes in England vor. Nächst diesem haben sie noch andere Gerichte in bürgerlichen Rechtshändeln. Die Regierung des Landes aber ist in den Händen der geheimen Rathsversammlung, die aus lauter solchen Mitgliedern bestehet, die der König in England ernennt. Die Hauptangelegenheiten des Reichs werden in dem Parlamente zu London ausgemacht. Das Beste, was die Schottländer bey dieser Veränderung gewonnen

wonnen haben, ist dieses, daß sie auch an dem Hofe von England zu den größten Aemtern gelangen können, wie denn auch itzt viele Staatsräthe geborne Schottländer sind.

Seit der Vereinigung stehen in Schottland ordentlicher Weise 3 Regimenter Dragoner, 8 Regimenter zu Fuß, und 8 Kompagnien, die zu keinem Regimente gehören. Keine Seemacht ist in Schottland niemals gewesen, und so ist es auch noch.

Die Wissenschaften und schönen Künste sind zwar in Schottland nicht in einem so blühenden Zustande, als in England. Doch fehlet es den Einwohnern weder an Geschicklichkeit, noch an Fleiße, wozu sie die schönste Gelegenheit haben, da sich in ihrem Lande 4 Universitäten für Presbyterianer zu Edinburg, Glaßgow, St. Andrews, und Aberdeen, befinden. Viele begeben sich auch der Wissenschaften wegen nach Frankreich. Insonderheit hat der König in England, Jakob der 1ste, da er noch Schottland allein besaß, und selbst ein gelehrter Herr sowohl, als ein Liebhaber der Gelehrten war, zu Beförderung der Wissenschafften für Lehrer und Lernende in Edinburg milde Stiftungen gemacht, die noch itzt dauren; endlich zeigen auch die in Schottland gedruckten Schrifften, daß es darinnen gründliche Gelehrte giebt.

Zur Handlung haben die Schottländer theils Naturwaaren, theils auch Fabriken. Es sind bey ihnen Fische in großer Menge, Wolle, Flachs, Unschlitt, Vieh, Leder, Steinkohlen, Butter, Eyer, Bley, Eisen, Fischtran, u. s. w. Sie haben wollne und leinene Fabriken, daß sie solchergestallt Waaren im

lande verfertigen, und außerhalb landes führen könnten. Eben so wenig fehlt es ihnen, da sie um und um die See, und viele schöne Häfen haben, an der schönsten Gelegenheit zu einer ansehnlichen Handlung. Sie treiben auch unmittelbar mit **Irrland**, und absonderlich mit den Niederlanden, etwas Handlung, daher sie in **Rotterdam** sehr in Ansehen stehen. **Glasgow** hat besonders Handlung nach Amerika und nach **Gvinea**. Aber doch haben die Schottländer die meiste Handlung nach England, und eben diese letztere läßt die schottländische Handlung nicht aufkommen, sondern sucht sie vielmehr auf alle Weise einzuschränken. Dieses ist um so viel leichter, weil die Schottländer selbst keinen Wechselplatz haben, sondern alle ihre Briefe durch die Hände der Kaufleute in **London** gehen müssen.

Der dritte Abschnitt.

Von Irrland.

Irrland oder Ireland, Hibernia, ist eine Insel und Königreich. Es liegt England gegen Abend. Auf der Mittagsseite hat es das atlantische Meer, gegen Morgen das irrländische, Mare Hibernicum, welches unten der **St. Georgenkanal** heißt. Gegen Mitternacht das schottländische, Oceanus Deucaledonius, gegen Abend das occidentalische. Bey den Alten hieß es Britannia parva, ingleichen Ierna, Iuverna, Iris, u. s. w. Neuerlich heißt es Hibernia, vielleicht ab aëre hiberno, von der wintermäßigen oder kalten Luft, wiewohl es Gelehr-

Gelehrte giebt, welche glauben, diese Benennung komme von einem phönicischen Worte Ibernae her, welches die weitste Wohnung bedeutet. **Irrland** heißt es vermuthlich von einem irrländischen Worte, hiere, welches so viel, als **westlich**, bedeutet, oder es heißt so viel, als **Erinland**, das im irrländischen ein **Land gegen Abend** bedeutet, weil es England gegen Abend liegt. Die Länge beträgt 60, und die Breite 30 deutsche Meilen.

Die Flüsse des Landes sind hauptsächlich der **Shannon**, Senus, dessen dritter Theil ungefähr schiffbar wird, ehe er in das abendländische Meer fällt. 2) Der **Boyne**, der bey **Drogheda** fließt, und in das irrländische Meer fällt. 3) Der **Barrow**, 4) der **Sewer**, 5) der **Nuor**, welche drey bey **Waterford** zusammenkommen, und sodann in die See fallen. Hierzu kommen noch andere Flüsse, nebst einer großen Menge Seen, deren viele sehr groß, und mit Inseln versehen sind, worauf nicht nur Wälder stehen, sondern auch zum Theil Menschen wohnen.

Gewöhnlichermaaßen wird **Irrland** in vier Hauptprovinzen, und diese wiederum in 32 Grafschaften eingetheilt. Jene heißen **Ulster**, Ultonia, oben, **Leinster**, Lagenia zur Rechten, **Connaught**, Connacia, zur Linken, **Munster**, Momonia unten.

Ulster enthält die 10 Grafschaften.

1) **Downe**, Comitatus Dunensis, wo — **Down**, Duna, eine alte feine Handelsstadt mit einem Bißthume und Hafen; ferner — **Banger**, **Newton**, **Dromore** ein Bißthum und Dundrum.

2) An-

2) **Antrim**, Comit. Antrimensis, wo — **Carickfergus**, oder **Knockfergus**, Rupes Forgusii, Stadt und Hafen am irrländischen Meere, — **Belfast**, eine große Stadt ohne Mauern. Die Einwohner sind meist Schotten, welche Jakob der 1ste dahin geschickt hat; sie treiben hübsche Handlung. — **Antrim, Cannor, Colerain.** Hier ist der merkwürdige Riesensteg, der von dem Fuße eines Hügels in die See hineingehet. Bey der Ebbe kann man ungefähr 600 Fuß von seiner Länge wahrnehmen. Wie weit er aber noch hineingehet, ist unbekannt. Wo er am breitsten ist, da erstreckt sich die Breite auf 200 Fuß, und wo er am schmalsten ist, auf 120. Die Höhe ist nicht überall einerley, sondern manchmal 36, anderwärts nur [illegible] Fuß. Er bestehet aus vielen tausend senkrecht hinunter stehenden Pfeilern von verschiedner Gestalt und Größe, doch meist 5 bis 6 eckicht, die aber alle unregelmäßig gestellt sind. Ob er von der Natur oder von der Kunst herrühre, ist bis itzt noch nicht entschieden.

3) **Londonderry**, wo — **Londonderry**, Londino-Deria, ein fester Ort, der hauptsächlich von Engländern angebauet ist. Daher sich die meisten Einwohner zu der englischen Kirche bekennen. In der Stadt ist ein Bißthum, und daneben ein Hafen. Sie liegt am Fluß **Lough Foyle**, der hier breiter als die Themse zu London ist. Man könnte die Stadt sehr fest machen, wenn sie nach der neuen Art befestiget würde. Die Einwohner treiben gute Handlung außer Landes, und sind sehr höflich; in der Ringmauer darf kein Katholik wohnen

nen. Am merkwürdigsten ist sie wegen der harten Belagerung unter Jakob dem 2ten, da sie die größte Hungersnoth erduldete.

4) **Donnegall**, oder auch **Tyrconell**, mit den Städten — **Donegall**, oder **Dunnagall**, **Rapho**, **Bollyshannon** und **Killybogg**, mit einem Hafen.

5) **Tyrone**, wo — **Strabane**, **Omagh**, **Dungannon** und **Clogher** ein Bißthum.

6) **Fermenagh** oder **Farmanagh**, wo viele Seen, und besonders der See oder **Loughsarn**, ein sehr großer See mit vielen Inseln, und dem Orte **Enniskilling**.

7) **Monaghan**, ist voll Hölzer und Berge, und hat lauter Dörfer, worunter **Monaghan** und **Clonisch** die besten sind.

8) **Cavan**, mit **Kilmore**, einer Festung und Bißthume, und **Cavan**.

9) **Ardmach**, Comit. Armachanus, die fruchtbarste Landschaft in ganz Irrland, hat — **Armach**, ein Erzbißthum, dessen Erzbischof Primas von ganz Irrland ist; — **Charlemount**, **Lurgan**, und unten **Carlingford**.

10) **Louth**, Com. Luthensis, welche zu Leinster gerechnet wird; sie hat — **Drogheda** und **Dundalk** mit einem Hafen.

In Leinster, wo man die Einwohner als sehr höfliche Leute rühmt, sind 11 Grafschaften, nämlich.

1) **Dublin**, wo **Dublin** die Hauptstadt des ganzen Königreichs am Fluß Liffy, eine der größten und schönsten Städte von Europa, die alle Tage schöner und größer wird. Sie hat einen Erzbischof, der zwar Primas des Reichs, aber nicht des

ganzen

ganzen ist, und die einzige Universität im Lande, welche die Königinn Elisabeth 1594 gestiftet hat. Die Hauptkirche ist dem heil. Patrick oder Patritius gewidmet, wo der berühmte Dr. Schwift ehemals Dechant war. Der Hafen ist für die großen Schiffe unbrauchbar, weil an der Mündung des Flusses der Sand gar zu tief liegt. Insonderheit ist zu Dublin der Vicekönig, das Parlament, und die Landesregierung von Irrland. — Swords.

2) Kildare, mit einer wohlgebaueten Stadt gleiches Namens, ferner — Naas und Athy.

3) Wicklow, wo eine Stadt mit Schloß und Hafen von einerley Namen, und Arklow. Diese Grafschaft ist sehr bergicht.

4) Caterlagh, mit einer eben so benennten Stadt, die sonst feste, itzt aber schlecht ist, und übrigens in einer schönen fruchtbaren Gegend liegt. Desgleichen — Laughtin und Tulla.

5) Werford, wo eine Stadt, eben so genennt, und mit einem Schlosse am Eingange des Hafens versehen ist. Ferner — Ferns, ein Bißthum, Enniscorthy und Rosse.

6) Kilkenny. Die Stadt gleiches Namens ist groß, schön, regelmäßig gebauet, und die Straßen mit Marmor aus den nahe befindlichen Brüchen gepflastert. Neben der Hauptkirche stehet ein hoher Thurm, dergleichen in Irrland noch mehr sind, die man von den Dänen herleitet, wiewohl niemand recht weiß, wozu sie eigentlich gebraucht worden. Die Stadt treibt Handlung, und hat ein schön Kollegium für junge Leute. Der darneben befindliche Fluß Nuor, ist schnell, und hat überaus rein Wasser.

fer. Daher sagt man, die Stadt habe drey Wunderdinge, Wasser ohne Schlamm, Luft ohne Nebel, und Feuer ohne Rauch, welches letztere von den Steinkohlen zu verstehen. Gouran ist auch eine gute Handelsstadt.

7) Qveens County, der Königinn Grafschaft, enthält, Maryborough, oder Qveenstown, Portarlington, u. s. w.

8) Kings Conty, Königs Grafschaft, hat Phillipps- oder Kingstown, Banaghir, u. s. w.

9) Westmeath, Midia Occidentalis, mit vielen Seen und Oertern Athlone, Killbegan, Mullengar 2c.

10) Longford, eine Landschaft voll Seen, mit Longford, Grenard, Lannesburrow und Ardagh.

11) Eastmeath, wo die gute Handelsstadt Trim am Fluß Boyne, welcher die Landschaft in zween Theile theilt, ferner Navan

In Connaught, wo man die Einwohner einer besondern Faulheit beschuldigt, sind 5 Grafschaften, nämlich

1) Slegoe oder Sligo, mit der feinen Handelsstadt gleiches Namens, wo ein Schloß und Hafen, ferner Belleclare, Kilglas, u. s. w.

2) Leitrim, mit einer eben so benennten Stadt, ferner Carrikdrumrus, Jamestown, 2c. hier entspringt der Fluß Shannon.

3) Majo, hat, nebst der Stadt gleiches Namens, noch Killala, ein Bißthum, Killteny, Castelbar, und in dem nördlichen Theile viele Bayen und Berge.

4) Ros-

4) **Roscommon**, hat **Roscommon**, **Elphin** ein Bisthum, und Abby, Boyle.

5) **Galloway**, Comit. Galivensis, welches mit Galloway in Schottland nicht vermenget werden darf, hat Galloway mit einem Bischof, Hafen und starker Handlung, **Tuam**, ein Erzbisthum, **Donmore**, **Killcolgem** und **Confort**.

In **Munster**, der angenehmsten und fruchtbarsten Landschaft von Irrland, sind die 6 Grafschaften:

1) **Clare**, wo **Clare** mit einem Bisthume und Hafen, **Killaloe** und **Killfenora**, auch 2 Bisthümer, und **Ennis**.

2) **Limerick**, mit einer eben so benennten Stadt, welche eine große, durch Natur und Kunst feste und wohlbewohnte Handelsstadt mit einem Schlosse und Bischofe ist, und nach Dublin für die beste irrländische Stadt geachtet wird. Der Theil, welcher die Engländerstadt heißt, wird durch den Fluß Shannon umgeben. Ferner **Askeaton** und **Killmallock**.

3) **Tiperary**, wo **Cashil**, eine Stadt mit einem Bisthume. Daselbst ist der große **St. Patricksfelsen**, auf welcher die Hauptkirche stehet, wohin man auf einem ganz schmalen an der Seite des Felsens gehauenen Fußsteige kommen kann. Ferner **Tiperary**, **Thurls**, u. s. w.

4) **Waterford**, wo eine eben so benennte feste, reiche und feine Handelsstadt mit einem Bischofe, und einem etwas entfernten Hafen ist: **Dungarvan** und **Liemore**.

5) **Corke**, Comit. Corcoviensis, hier ist **Corke**, eine große, feste, reiche Handelsstadt mit dem besten

Hafen

Hafen, und der stärksten Handlung in Irrland. Der meiste Handel ist nach Amerika mit eingesalzenem Rindfleische und Unschlitt. Man sagt, daß hier ein Jahr lang mehr, als 80000 Ochsen geschlachtet werden. Der Hauptkirche der heil. Maria Shannon hat Kronwell die Glocken genommen, und daraus Kanonen gießen lassen. Sie hat einen Bischof, und eine überaus angenehme Lage — Ferner Kinsale, ein guter Handelsplatz und Hafen. Cloyn ein Bißthum, Youghall, ein volkreicher Ort und Hafen, Killworth, u. s. w. Es ist die größte Grafschaft.

6) Kerry, eine Grafschaft voll Meerbusen und Berge, wo Dingle, Kilmare und Ardfert, ein Bißthum.

Irrland hat eine gelinde, mäßige Luft, die im Sommer kühler, und im Winter wärmer, aber nicht so rein, als in England, ist, weil die darinnen befindlichen vielen Moräste und Seen die Luft mit Dünsten und Feuchtigkeit anfüllen. Daher die Einwohner, noch mehr aber die dahin kommenden Ausländer, mit Flüssen, Durchfall und Schnupfen geplagt sind. Wider den Durchfall bedienet man sich des irrländischen Brandeweins, Usqvebaugh genannt. Wegen der feuchten Luft will auch das Getraide nicht recht reif werden, wiewohl sich die dahin gezognen Engländer viele Mühe gegeben haben, dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen. Der Erdboden

boden ist fruchtbar genug, nur mehr zu Graße, als zu Getraide. Das Graß ist an manchen Orten so schön und süß, daß man dem Vieh nicht erlauben darf, sich satt zu fressen, und der Erdboden so geil, daß man ihn durch Düngung mehr verderbt, als gut macht. Freylich sind auch an vielen Orten ungesunde Moräste und unfruchtbare Sümpfe. Es giebt auch darinnen starke Wälder und große Berge. Das Sonderbarste ist, daß dieses Land keine Schlangen, Kröten, Spinnen und dergleichen giftige Thiere leidet. Sie sterben, heißt es, sogar, wenn man sie dahin bringen will, sobald sie die Küste in die Augen bekommen. Ferner versichert man, daß in einem Gebäude, wo irrländisch Eichenholz zum Baue genommen ist, keine Spinne leben bleibe, und **Westminster** wird als ein Beyspiel angeführt. Zum Unglücke aber findet sich, daß es aus englischen eichenem Holze gebauet ist. Dafür sind in Irrland Wölfe, und hiernächst Hirsche, wilde Schweine, Pferde, die sie **Hobbyes** heißen, und die zwar klein sind, aber einen bequemen Gang haben; eine große Menge Rindvieh, wozu das viele Graß Anlaß giebt, und worinnen der größte Reichthum der Einwohner besteht; und zahlreiche Heerden Schafe, die das Jahr zweymal geschoren werden können. Aber alle Gattungen von Vieh sind kleiner, als in England. Die Bienen sind in Irrland so häufig, daß sie nicht nur in ordentliche Stöcke, sondern auch in hohle Bäume und Löcher des Erdbodens bauen. Fische hat man dort im Ueberflusse, und besonders werden an der Küste gegen Norden viele Häringe, und gegen Süden viele Stockfische gefangen.

gefangen. Seit einiger Zeit hat man sich auch in Irrland auf den Flachs- und Hanfbau gelegt. Sie erbauen auch aus den Bergwerken Silber, Gold, Bley, wovon keines sonderlich ist, Kupfer, Zinn, und Eisen, welches sich am meisten findet.

Die Irrländer sind größtentheils von mittlerer Statur, wohlgewachsen, nicht übel gebildet, stark von Kräften, von einer hitzigern und feuchtern Natur, als andere Nationen, von überaus weicher Haut, schnell auf den Füßen, und am ganzen Leibe sehr gelenksam. Hiernächst haben sie Witz genug, doch besonders den Ruhm der Tapferkeit und Herzhaftigkeit, und wagen viel mit Lebensgefahr, wovon sie in allen Kriegen Proben abgelegt haben. Daher werden sie außer Landes hochgeschätzet, und man findet viele Irrländer in Deutschland, Frankreich, Spanien, Rußland, unter den Kriegsheeren. Wiewohl ihre Tapferkeit zuweilen in ein wildes Wesen ausartet, welches sie auch durch ihre Widersetzlichkeit gegen die Regierung an den Tag legen, in welchem Stücke sie den Engländern sehr ähnlich sind. Wie sie denn überhaupt, aller Wahrscheinlichkeit nach, ehemals sehr wild und ungesittet gewesen seyn mögen. Durch den Umgang aber mit den Engländern, die sich in Irrland niedergelassen haben, sind sie ziemlich gesittet und höflich worden. Mühseligkeit, Hunger und Kälte können sie sehr gut ausstehen. Sie sind ein wenig leichtgläubig, sonst aber gegen Fremde freundlich, in der Liebe standhaft, in der Feindschaft unversöhnlich, überhaupt aber in allen Leidenschaften heftig, und können es nicht vertragen, daß man ihnen etwas zuwider thut. Ehemals hiel-

ten sie sehr viel auf die Religion, und daher wurde Irrland vor Alters die Insel der Heiligen genannt. Diese Mischung guter und schlimmer Eigenschaften hat Anlaß gegeben, daß man von den Irrländern sagt: wenn sie schlimm sind, so giebt es nirgends schlimmere Leute; sind sie aber gut, so wird man nirgends bessere Leute finden. In ihrer Kleidung sind sie den Engländern sehr gleich. Die Begräbnißgebräuche der Landeseingebornen sind sehr seltsam; es machen dabey gewisse gedungene Weiber ein ganz erbärmliches Geheule und Geschrey. Ihre Sprache hat etwas ganz besonders, und ist ihnen eigenthümlich. Wegen ihrer Aehnlichkeit mit der Sprache in Wales achtet man sie für die alte brittische, aber durch die darunter gemischten fremden Wörter ist sie ganz verändert worden. Inzwischen reden nur die Eingebornen diese Sprache, und besonders setzen die Vornehmen ihren Namen gern ein O vor. Engländer aber und Schottländer behalten ihre Muttersprache. Die Anzahl der Einwohner in Irrland beträgt nach der gemeinsten Meinung etwan eine Million.

Die herrschende Religion in Irrland ist die englische oder sogenannte bischöfliche Kirche, und die englische Kirchenordnung ist seit Eduards des 6ten Zeiten daselbst eingeführt worden. Inzwischen bekennen sich nur die gesittetsten, und hauptsächlich die dahin gezogenen Engländer zu derselben. Von den alten Eingebornen aber ist der größte Theil der römischkatholischen Religion zugethan, so, daß man deren ziemlich drey Viertheile rechnen kann, und diese sind beynahe eben so leichtgläubig und abergläubisch,

gläubisch, als in den vorigen Zeiten; wie man denn daher eine von den irrländischen Inseln, Lough-Darig genannt, für die Vorstadt des Fegefeuers achtet, wo diejenigen, die sich hineingewagt, seltsame und schreckliche Dinge gesehen und erduldet haben sollen. Die Anzahl anderer Religionsverwandten von allen Gattungen ist, besonders um Londonderry herum, und in den nordischen Gegenden, eben so, wie in England, sehr zahlreich, weil auch hier alles geduldet wird. Die Römischkatholischen sind am meisten eingeschränkt. Das Kirchenregiment ist so eingerichtet, wie es die bischöfliche Kirche mit sich bringet, und es gehören dazu 4 Erzbischöfe, zu Ardmagh, Dublin, Cashell und Tuam, und 18 Bischöfe, unter welchen die übrigen Geistlichen stehen. Der Schutzpatron von Irrland ist der heil. Patricius oder Patrik, den man für einen Neffen des heil. Martin von Tours ausgiebt. Dieser soll der erste gewesen seyn, der im J. 435 das Evangelium in Irrland geprediget hat.

In Ansehung des weltlichen Regiments sind die ältesten Umstände von Irrland sehr ungewiß. Daß es schon vor der Sündfluth bewohnt gewesen sey, wird zwar gesagt, aber nicht bewiesen. Ferner will man wissen, daß ungefähr 300 Jahre nach der Sündfluth einer von Japhets Nachkommen, Bartholan, Irrland eingenommen, daß nach ihm Nemethus, ein Scythe, mit seinen Söhnen daselbst die Herrschaft gehabt, und auf seine Nachkommen fortgepflanzet; daß hernach 4 oder 5 Söhne eines gewissen Milesius aus Spanien mit einer Kolonie auf einer Flotte von 50 Segeln sich der

Insel bemächtiget. Vielleicht sind dieses die **Scoti** gewesen, die hernach einen Theil von Schottland eingenommen, und diesem Lande den Namen gegeben haben. Manche achten sie für Abkömmlinge der alten Britten, weil diese Nation der Insel am nächsten gewesen. So viel ist gewiß, daß die Römer niemals dahin gekommen sind. **Julius Agricola**, ein General des **Domitians**, hat es zwar versuchen wollen. Es ist aber unterblieben; und eben aus der Ursache, weil von den Römern niemand dahin gekommen ist, finden wir auch von der Geschichte dieses Landes so wenig zuverläßiges. Es kann seyn, daß sich nach und nach mancherley Nationen auf diese Insel begeben, und darein getheilt haben, daß es also zu Cäsars Zeiten in Irrland eben so, wie in Gallien und Britannien, ausgesehen hat. So viel ist richtig, daß zu der Zeit, da die Engländer die Insel eroberten, allerhand kleine Fürsten darauf waren. Es kam aber Irrland unter dem König von England, **Heinrich** dem 2ten, zu dieser Krone, und ist seit der Zeit dabey geblieben. Doch nennten sich die Könige von England nicht **Könige**, sondern nur **Herren** von **Irrland**; bis endlich im 16ten Jahrhunderte **Heinrich** der 8te den Namen eines Königes von Irrland annahm, und also dieses Land für ein Königreich erklärte. Immittelst, obschon Irrland unter einerley Könige mit England stehet, so ist es doch demselben nicht so, wie Schottland, einverleibet, sondern es hat seine eigne Regierung und sein Parlament behalten. Es ist daselbst ein **Vicekönig**, der von dem Könige ernennt und alle 3 Jahre verändert wird. Er

stellt

stellt unter dem Namen eines Lordlieutnants die Stelle des Königes in England vor, und hat eine große Gewalt, die der königlichen sehr nahe kommt. Es stehet in seiner Macht, Krieg und Frieden zu beschließen, die Aemter und Stellen des Staats, bis auf etliche wenige, zu besetzen, Verbrecher zu begnadigen, nur einige ausgenommen, die sich der König vorbehalten hat, u. s. w. Zu seinem Beystande hat er einen geheimen Rath, der aus dem Lordkanzler des Reichs, dem Schatzmeister, und etlichen andern Mitgliedern bestehet. Das dasige Parlament hat, wie in England, sein Ober- und Unterhauß. Das erstere besteht aus Erzbischöfen, Bischöfen, Grafen, Vicomten, Baronen ꝛc. zusammen 146; das letztere aber, oder die Kammer der Gemeinen, aus 300 Mitgliedern. Der irrländische Adel hat mehr Vorrechte, als der schottländische. Die Irrländer können Sitz und Stimme in dem Parlamente von England haben, sie können Peers von Großbritannien werden, welches den Schottländern nicht zugestanden wird. Immittelst gründen sich doch die Reichsgesetze auf das Parlament und den geheimen Rath von England, und in dem irrländischen Parlamente kann kein Gesetz statt finden, das nicht vorher durch den geheimen Rath in England bestätiget worden ist. Kurz, die Regierung ist ziemlich so, wie in England, eingerichtet. Die Kriegsvölker, die für Irrland unterhalten werden, mögen sich wohl etwan auf 12000 Mann erstrecken.

Die Wissenschaften und Künste sind in diesem Lande nicht so gar sehr, ja kaum so stark, wie bey

den Schottländern, im Flore, wiewohl sie auch nicht vernachläßiget werden. In Dublin, wo die einzige Universität des Landes ist, steht die Gelehrsamkeit in ganz gutem Ansehen.

Die Handlung, welche Irrland treibet, ist ansehnlich genug, und wird mit Holland, Frankreich, America, u. s. w. getrieben. Besonders haben die Irrländer viel mit Frankreich zu thun; sie führen dahin eingesalzen Rindfleisch, Lachse, Leder, Talch und Butter in großer Menge. Seit einiger Zeit haben sie sich auch, mit Hülfe der zu ihnen gekommenen Engländer, auf Ackerbau und Fabriken gelegt. Sie erbauen Flachs und Hanf zu ihren Leinwandfabriken, wiewohl sie freylich nicht im Stande sind, viel auswärts zu schicken, indem sie nicht einmal England ganz damit versorgen können, welches daher den Ausländern immer noch viel abkaufen muß. Aus ihrer Schafwolle, die sie nicht mehr, wie sonst, außer Landes führen dürfen, machen sie in innländischen Fabriken Tücher und andere wollne Waaren. Inzwischen ist die Handlung nicht so stark, als sie seyn könnte, weil England sie nicht zu Kräften kommen läßt, sondern einen grossen Theil an sich ziehet. Insonderheit gehen alle ausländische Wechselbriefe für Irrland über London, weil Irrland keinen eigenen Wechselplatz hat. Folglich kommt es freylich in seiner Handlung sehr zu kurz.

Das

Das fünfte Hauptstück.

Von den Niederlanden.

Die Niederlande, Belgium, oder Germania inferior, Niederdeutschland, liegen uns Deutschen gegen Abend. Ihre Gränzen sind gegen Morgen Deutschland, gegen Mittag Frankreich, gegen Abend und Mitternacht die Nordsee, wovon ein Stück in die Niederlande hineingehet, und den großen Meerbusen, Sinus Austrinus, die Südersee genannt, machet, weil die aus der Nordsee kommenden Schiffe, wenn sie in diese See einlaufen wollen, gegen Süden oder Mittag fahren müssen. Die Länge der Niederlande überhaupt beträgt 60, die Breite aber höchstens 45, und oben kaum 20 deutsche Meilen. Ungeachtet dieser Strich Landes so gar groß eben nicht ist, so ist er doch außerordentlich bewohnt, und man zählt darinnen mehr als 216 Städte, und mehr als 16000 Dörfer.

Die Hauptflüsse darinnen sind

1) Die Maas, Mosa, fr. Meuse, die aus Lothringen kömmt, und in Krümmungen in die Nordsee fällt.

2) Die Schelde, Scaldis, fr. L'Escaut, die aus Frankreich durch die Niederlande in die Nordsee fließt, und bey ihrem Ausflusse schiffbar wird.

3) Die Mosel, Mosella, welche aber die Niederlande nur ein wenig berührt, und in den Rhein fällt.

4) Der Rhein, Rhenus, fr. le Rhin, der aus Deutschland kommt, und in den Niederlanden sich

in fünf Arme theilt, wovon derjenige, der den Namen des Rheins behält, und in die See geht, zuletzt mehr ein Graben, als ein Fluß, ist. Noch einer ergießt sich unter dem Namen der **neuen Yssel**, Isala, oder Fossa Drusi, gegen Norden in die Südersee. Der dritte vereinigt sich mit der Maas, und heißt die **Wahl** oder **Wal**, Vahalis. Der vierte, mit Namen **Leck**, Licus, vermischt sich auch mit der Maas; und der letzte schwache Arm, **Flier** oder **Vliet**, geht bey Delft vorbey auch in die Maas.

Die Niederlande, die man in 17 Provinzen eintheilt, werden unter dem Bilde eines Löwens vorgestellt, der auf Frankreich sitzt, mit dem Rücken sich gegen die See, und mit dem Rachen gegen Deutschland wendet. **Artois** ist daran der Schwanz, **Hennegau** und **Namur** sind die hintern Pfoten, **Luxemburg** und **Limburg** die vordern, **Brabant**, **Antwerpen**, und **Mecheln** der Leib, **Flandern** und **Seeland** der Rücken, **Holland** und **Utrecht** der Hals, **Geldern** und **Zütphen** die Brust, **Oberyssel** der Rachen, **Gröningen** die Nase, **Frießland** die Stirne, und die **Südersee** das herabhangende Ohr.

Den Namen der Niederlande haben sie, nach der Meinung einiger, daher bekommen, weil sie niedriger als Deutschland liegen. Noch andere leiten den Namen mit mehrerer Wahrscheinlichkeit aus der Geschichte her, die in Ansehung der Niederlande kürzlich diese ist. Zu den Zeiten des **Cäsars** gehörte alles, was bis an den Rhein liegt, und also auch die Niederlande, zu dem alten Gallien. Als hernach im 5ten Jahrhunderte die **Franken**, ein deutsches

deutsches Volk, in Gallien eindrangen, und daselbst ein Reich aufrichteten, das nach und nach immer grösser wurde, bis das von ihnen benennte Frankreich entstund, so haben die Niederlande auch zu diesem Reiche gehört. Im 9ten Jahrhunderte aber theilte **Ludewig der Fromme**, der Sohn **Karls** des Grossen, das Reich unter seine Söhne, und **Lotharius** bekam, nebst der kaiserlichen Würde und andern Ländern, auch die Niederlande auf seinen Antheil. Letzterer theilte seine Länder wiederum unter seine Söhne, und sein dritter Sohn, **Lotharius**, wurde Herr von demjenigen, was **Austrasien** genennt ward, und auch die Niederlande begriff. Er starb ohne Erben, und seine Länder überhaupt, besonders die Niederlande, wurden also getheilt, daß seines Vaters Bruder, **Ludewig**, König in Deutschland, und **Karl der Kahle**, König in Frankreich, einen Theil von den Niederlanden bekamen. Nach der Zeit wurde Austrasien immer in kleinere Stücke zertheilt, die Statthalter einzelner Provinzen machten sich erblich, und endlich gar zu Herren über dieselben. Hiermit wurden kleine Herzogthümer und Graffschaften, die durch Heurathen wieder nach und nach zusammen kamen; bis hernach der Herzog von Burgund, **Karl der Kühne**, ziemlich alle Länder, die zu den Niederlanden gehörten, bis auf dreye, beysammen hatte. Dessen einzige Tochter wurde an den König und nachmaligen Kaiser, **Maximilian** den 1sten, vermählt, wodurch die Graffschaft **Burgund**, oder Franche Comté, nebst den Niederlanden an das Hauß Oesterreich kam. Aus allen zusammen wurde der zehende Kreiß von Deutschland, wel-

cher

cher der burgundische Kreiß hieß. Da nun die Grafschaft Burgund auch **Hochburgund** oder das **Oberland** hieß, so nennte man das übrige die **Niederlande**, und so soll der Name dieser Provinzen entstanden seyn. **Karl** der fünfte, **Maximilians** Enkel, der von seiner Mutter, der einzigen Erbinn der Krone Spanien, die spanischen Länder erhielt, erbte von seines Vaters **Philipps** Seite die österreichischen Erblande, und folglich auch die Niederlande. Er brachte diejenigen Stücken, die noch fehlten, dazu, und sein Sohn **Philipp** war nach ihm Erbe von Spanien und den Niederlanden. Da er aber bey Gelegenheit der Reformation, die sich in den leztern ausbreitete, diese Lande gar zu hart drückte, so wurden sie rebellisch, und es kam so weit, daß 7 Provinzen sich besonders vereinigten, das spanische Joch abschüttelten, und eine freye Republik wurden. Die übrigen, die man hernach die spanischen Niederlande nannte, blieben, nebst der Grafschaft **Burgund**, bey der Krone Spanien, bis Frankreich die leztere, nebst einem Theile der Niederlande, durch den niemägischen Frieden bekam. Nach des Königes in Spanien, **Karls** des 2ten, Tode, entstund zwischen Frankreich und Oesterreich der bekannte Succeßionskrieg. Als der Friede 1713 und 14 zu **Utrecht** geschlossen wurde, so bekam der Kaiser **Karl** der 6te auf seinen Antheil, nebst andern, auch die Niederlande, welche von der Zeit an die österreichischen heißen. Folglich werden die Niederlande, die zu **Karls** des 5ten Zeiten aus 17 Provinzen bestunden, nun abgetheilt in

in die österreichischen und in die vereinigten Niederlande.

Der erste Abschnitt.

Von den österreichischen Niederlanden.

Diese sind zwar nicht mehr ganz dem Hause Oesterreich, sondern ein großer Theil davon gehöret itzt zu Frankreich. Indessen würden sie zu sehr zerrissen werden, wenn man sie deswegen auf das neue abtheilen wollte. Daher sie in den meisten Erdbeschreibungen unter dem Namen der österreichischen Niederlande abgehandelt werden. Sie heißen **Artois, Flandern, Hennegau, Namur, Luxemburg, Limburg, Geldern, Brabant, Antwerpen,** und **Mecheln.**

1) **Artois**, Artesia, eine Grafschaft an der Piccardie, gehört ganz zu Frankreich. Sie ist ungefähr 15 Meilen lang, und 12 Meilen breit, sehr fruchtbar, sonderlich an Getraide, und schon seit dem pyrenäischen Frieden 1659 an Frankreich abgetreten worden. Darinnen sind

Arras, Atrebatum, niederl. **Atrecht**, am Fluß Scarpe, der in dem Ländgen **Aubigny** entspringt, die Hauptstadt, ist schön, groß, stark befestiget, und hat eine vortrefliche Citadelle, nebst einem Bißthume, das unter das Erzbißthum von Cambray gehört. —

St. Omer, Fanum S. Audomari, eine wichtige Festung an den flandrischen Gränzen am Fluß Aa, hat auf der einen Seite einen Morast, auf der andern

andern ein festes Schloß. Das daselbst befindliche überflüßige Wasser abzuleiten, sind in- und außerhalb der Stadt Schleußen: in der Stadt aber, nebst einem Bißthume, ein Jesuitenseminarium für junge römischkatholische Engländer. Ferner —

Aire, Terouanne, St. Venant, Bethûne, Lens, Hedin, Bapaume, Lillers, Perne, St. Paul.

2) Die Grafschaft Flandern, Flandria, die größte Grafschaft in der Welt, ist 20 Meilen lang, 15 Meilen breit, und liegt Artois zur Linken. Sie ist überaus fruchtbar, und außerordentlich bewohnt. Ein Theil gehört zu Frankreich, der andere zu Oesterreich, der dritte zu Holland.

In dem französischen Antheile, durch welchen der Fluß Lys, Legia, fließet, heißen die Einwohner Flamands, und reden die alte flämische Sprache. Er ist schon im vorigen Jahrhunderte an Frankreich gekommen. Die besten Oerter sind

Ryssel, Insula, fr. Lille, eine von den besten Festungen, mit einem festen Schlosse, das von dem berühmten Vauban angelegt ist, und nicht seines gleichen hat. Sie ist sehr groß, stark bewohnt, und treibt viel Handlung. Seitdem sie in französischen Händen ist, sind daselbst schöne Fabriken von Tüchern und Camelotten. —

Douay, Duacum, am Fluß Scarpe, in einer Gegend, wo viel Getraide erbauet wird. Daher sie die Kornkammer von den Niederlanden heißet. Sie ist eine Festung mit einem guten Zeughause, wichtiger Stückgieserey, Parlamente, Universität,

die

die 1562 gestiftet worden, und einem Jesuitersemi-
narium für junge römischkatholische Engländer. —

Armentieres, Armentaria, eine ziemlich feste
Stadt, am Fluß **Lys**, ist sonderlich durch die schönen
Tücher bekannt worden. — Drüber ist **Comines**.

Dünkirchen, oder **Dünkerken**, Dunquerca,
eine vortrefliche Festung und Handelsstadt am Meere,
wo große Sandbänke sind, welche die Niederländer
der **Dünen** nennen. Der Hafen ist vortreflich,
und hat für 30 Schiffe Raum. Die Franzosen
haben sie absonderlich befestiget, und die Engländer
haben zwar auf die Abtragung der Festungswerke,
vorzüglich auf der Seeseite, gedrungen, es ist aber
nicht völlig geschehen.

Grevelingen, Gravelina, eine feste Stadt
zwischen **Calais** und **Dünkirchen**, ohnweit der See,
hat neben sich das Fort **Philipp**. Die Franzosen
wollten hier 1733 einen Hafen für Kriegsschiffe
anlegen, welches aber die Engländer nicht verstatten. —

Cassel, oder **Montcassel**, Castellum Morinorum,
eine Stadt mit einem festen Schlosse in einer angenehmen
Gegend auf einem hohen Berge, wo man bey
hellem Himmel über 30 Städte und 400 Dörfer
übersehen kann. Andere Oerter sind — **St. Winoxbergen**, **la Basser**, **S. Amand**, **Orchies**.

In dem österreichischen oder deutschen Flandern,
das im Mittel lieget, merket man

Gent, Gandavum. Es liegt bey dem Zusammenflusse
der Flüsse **Schelde** und **Lys**, und hat eine
ungemein feste Citadelle. Auf dem dasigen Schlosse
ist Kaiser **Karl** der 5te geboren worden, daher man

es

es die Kaiserwiege nennt. In der Ringmauer der Stadt stehen mehr als 36000 Häuser, weswegen sie nur die große heißt. Sie ist aber nicht ihrer Größe gemäß bewohnt. Wegen der vielen Kanäle, welche durch die Stadt gehen, hat sie 26 Inseln, und mehr als 300 Brücken. Von hier gehet nach Brügge und Ostende der merkwürdige Kanal, die neue Fahrt genannt, zum Besten der Handlung, die in dieser Stadt sehr groß ist. An dem Kanale hin ist Plassendal, nebst andern festen Schlössern. Der Bischof von Gent gehört unter den Erzbischof von Mecheln. — Unter Gent liegt das Städtchen Deinse. —

Brügge, Bruga, nach Gent die beste, ist eine große, mit Wall und Graben befestigte Stadt, am Fluß Reya. Sie ist merkwürdig wegen des schönen Rathhauses, der Wasserkunst, des Jesuitercollegiums, der vielen Kirchen, der Börse, und eines hohen Thurms. Hier ist der Ort, wo der burgundische Herzog, Philipp der Gute, ein Besitzer des größten Theils der Niederlande, bey Gelegenheit seiner Vermählung mit seiner dritten Gemahlinn, der portugiesischen Prinzeßinn, Isabella, 1430 den Orden des goldnen Vließes gestiftet hat. Das Großmeisterthum maßen sich theils der König von Spanien, theils der römische Kaiser an. Die Handlung in Brügge wird vermittelst des vorbeygehenden Kanals getrieben, und der Bischof gehört nach Mecheln. Die Gegend um die Stadt herum heißt das freye Land, weil die Einwohner desselben durch die Bedrückungen der Stadt gezwungen wurden, sich die Freyheit zu verschaffen. Sie haben

ben noch itzt vorzügliche Freyheiten, und eine besondere Obrigkeit von 4 Bürgermeistern, 27 Schöppen, 6 Pensionarien, und 2 Schatzmeistern, die sich auf dem alten Schlosse zu Brügge versammlen. —

Ostende, Ostenda, eine Stadt mit einem Hafen, die zwar klein, aber gut befestigt ist, daher sie 1601 von den Spaniern 4 Jahre lang belagert wurde, wobey die Spanier 80000, und die Holländer, die sie vertheidigten, 50000 Mann eingebüßt haben sollen. Die ostindische Handlungsgesellschaft, die daselbst 1723 errichtet wurde, ist 1731 wieder aufgehoben worden. —

Furnes, Furnae, eine kleine Festung, die etliche Meilen weit unter Wasser gesetzt werden kann. —

Cortryck, oder **Cortrycht**, Cortracum, fr. Courtray, eine hübsche ehemals feste Stadt am Fluß Lys, verlor ihre Befestigung im J. 1744 durch die Franzosen. Die Einwohner machen schön Tischzeug. —

Dornick, Tornacum, fr. Tornay, eine große feste Stadt mit einer schönen Citadelle am Fluß Schelde, die von den Franzosen 1745 mit einem Verluste von 10 bis 12000 Mann erobert wurde. Der Bischof gehört unter den Erzbischof von Cambray. Die Fabriken verschaffen der Stadt einen ansehnlichen Handel.

Ypern, Ipra, Ipretum, eine feste Handelsstadt am Fluß Yperle, mit einem festen Schlosse. Sie hat schöne Tuch- und Zeugfabriken, nebst einem Bischofe, der unter den Erzbischof von Mecheln gehört. Daselbst war **Cornelius Jansenius** 1638 Bi-

schof, der in der Lehre von der Gnade besondere Meinungen hatte, und dessen Anhänger **Jansenisten** heißen. —

Oudenarde, Aldenarda, eine kleine, feste Stadt mit einem Schlosse mitten in der Stadt; der Fluß Schelde fließt mitten durch. Die Einwohner machen feine Leinwand und schöne Tapeten. Der Bischof gehört unter Cambray. —

Dendermonde, Deneramunda, liegt an dem Zusammenflusse der Flüsse **Dender** und **Schelde**. Sie ist klein, aber vortreflich befestiget. Die Gegend kann durch Schleußen aus dem Flusse unter Wasser gesetzt werden. Was an der Dender herum liegt, hieß sonst das kaiserliche Flandern; itzt heißt es **T'Land van Alost**, und es gehören dazu **Alost**, **Ninove** und **Grammont** oder **Gerstberg**. —

Andere Oerter sind **Menin**, oder **Menen**, **Warneton**, **Fort-Knocke**, **Dirmuyden**, **Nieuport**.

Was über der Lys liegt, hieß sonst **Deutschflandern**, und was unter der Lys liegt, **Wallonischflandern**, wo die Einwohner noch itzt **Wallonen** heißen.

T'Land van Waes, Vasia, gehört halb den Holländern, halb zu Oesterreich.

In **Dornick**, **Menin**, **Furnes**, **Warneton**, **Ypern**, **Fort-Knocke** und **Dendermonde** hatten die Holländer durch den Vergleich von 1715 das Recht, Besatzungen zu halten, und diese Oerter hießen deswegen die **Barrierepläze**. Aber die Holländer haben 1755 ihre Besatzungen weggenommen,

nommen, weil diese Festungen in dem vorhergehenden Kriege gar zu sehr beschädiget worden waren.

Das holländische Flandern liegt ganz an der Nordsee oben, und macht den kleinsten Theil von Flandern aus. Die Holländer haben es schon in dem Kriege mit Spanien vor dem westphälischen Frieden erobert. Die Unterthanen haben ihre Obrigkeit zu **Middelburg** in Seeland. Darinnen sind

Sluys, Clausulae, oder Sulsa, eine nicht grosse, aber wegen der darum befindlichen Moräste feste Stadt, mit einem guten Hafen. —

Bierfliet, Bierfletum, eine Festung auf einer kleinen Insel, der Aufenthalt **Willhelm Beucklings**, der das Einsalzen der Häringe erfunden hat, und 1397 gestorben ist. —

Sas van Gent, Cataracta Gandavensis, oder die **Schleuße von Gent**, die zur Sicherheit der Stadt Gent von den Spaniern in einem Moraste angelegt wurde, und seit 1604 in den Händen der Holländer ist, die daselbst ein ansehnlich Zeughauß haben. —

Hulst, Hulstum, eine gute, obschon kleine Festung, die durch Schleußen unter Wasser gesetzt werden kann, und von welcher ein Kanal nach **Sluys** gehet. Die Gegend heißt bey den Holländern **de vier Ambachten**, oder die vier freyen Aemter. — Andere Oerter sind **Cadsand**, eine Insel, **Aerdeburg**, **Isendick**, **Philippine**, **Arel**.

3) Die Grafschaft **Hennegau**, Hannonia, fr. Hainaut, lieget zwischen der Schelde und Maas, und hat um sich herum die Piccardie, Artois, Namur, **Flandern und Brabant**. Den Namen hat sie von

dem Fluß Hayne, und der Erdboden ist fruchtbar. Ein Theil davon gehört Oesterreich, der andere zu Frankreich.

Oesterreich besitzt den nördlichen Theil, wo

Mons, oder **Bergen**, Mons Hannoniae, eine große Stadt und starke Festung auf einer Höhe mit 3 Gräben am Fluß Trouille. Es ist darinnen das St. Waudenstift für 30 adeliche Fräulein, und nicht weit davon liegt St. Gvilain. —

Ath, Athum, eine kleine sehr feste Stadt am Fluß Dender, mit einer schönen Leinwandfabrik. Zu der Stadt gehört eine Castellaney von mehr als 100 Dörfern. —

St. Antoin, ohnweit Dornick, eine kleine Festung an der Schelde, neben welcher das Dorf Fontenoy ist, wo das berühmte Treffen zwischen den Franzosen und Alirten 17[illegible] zum Nachtheil der letztern vorfiel.

Weiter: **Halle**, **Enghien**, **Lessines**, **Leuse**, **Brâne le Comte**, **Soignies**, **Chievre**, **Ligne**, **Roeux**, **Fontâne l'Eveqve**, **Binche**, **Beaumont**, **Barbanson**.

Zu Frankreich gehört der südliche Theil, wo

Valenciennes, Valentiana, eine große, volkreiche und feste Stadt an der Schelde, mit einer guten Cidatelle. Sie verlor 1709 durch Hungersnoth 13670 Menschen. Es sind daselbst gute Fabriken in wollenen Zeugen und Battiste. —

Conde, Condatum, eine starke Festung an der Schelde, wovon die Prinzen von Conde in Frankreich den Titel führen. Den dasigen Rath setzt der König in Frankreich. —

Bouchain,

Bouchain, Bochanium, oder Buccinium, eine gute Festung an der Schelde; die Gegend heißt **Ostervant**. Nicht weit davon liegt die Abtey **Denain**, wo die Franzosen 1712 einen Sieg über die Alliirten erhielten. —

Bavay, Bavacum, eine Stadt, oder vielmehr nur ein Flecken. Dabey liegen die Dörfer — **Malplaket**, **Taniere**, und **Blaugies**, wo die Franzosen 1709 unter dem **Eugen** und **Marlborough** geschlagen wurden.

Cambray, oder **Camerich**, Cameracum, eine große, wohlbefestigte und wichtige Stadt an der Schelde mit zwey Schlössern und zwo Cidatellen. Sie hat einen Erzbischof, der ehedem ein Reichsfürst war, und eine Leimwandfabrik, wo das sogenannte **Rammertuch** gemacht wird. Das Ländgen dazu heißt **Cambresis**. —

— Noch ferner: **Maubeuge**, **Quesnoy**, **Landrecy**, **Avesnes**, **Philippeville**.

4) Die Graffschaft **Namur** liegt bey dem Zusammenflusse der Samber, Sabis, und der Maas, zwischen Hennegau, Brabant, Lüttich, Luxemburg, und gehört ganz zu Oesterreich. Sie ist nur 6 Meilen groß, und bergicht, doch fruchtbar. Es liegen da

Namur, Namurcum, eine starke Festung mit einem Schlosse, das mitten in der Stadt auf einem hohen Felsen steht. Sie wurde 1695 von dem Könige in England, **Wilhelm** dem 3ten, belagert und erobert, da die französische Besatzung 16000, und die darneben stehende französische Armee 100000 Mann stark war. Der dasige Bischof steht unter

Cambray. Bey dem darneben-liegenden **Dorfe Fleury** wurden die Alürten 1690 geschlagen. —

Charleroy, Caroloregium, an der **Samber**, eine Festung, die ihren Namen von dem Könige in Spanien, **Karln** dem 2ten, hat. Sie ist erst 1666 erbauet worden, und es ist daselbst eine Stückgiesserey. —

Charlemont, Carolomontium, eine Festung an der Maas, die sonst zu Namur gehörte, nunmehr aber in französischen Händen ist, und zu Hennegau gerechnet wird, nebst dem daneben liegenden **Gibet**.

5) Das Herzogthum Luxemburg liegt zwischen der Maas und Mosel in dem bekannten **Ardennerwalde**, zwischen Trier, Lüttich, Champagne, Lothringen, und Limburg. Sie ist von Morgen gegen Abend 15, und von Mittag gegen Mitternacht 18 Meilen groß, voll Gebirge und Wälder. Die Einwohner gegen Abend sind **Wallonen**, und gegen Morgen wohnen **Deutsche**. Es gehört theils an Oesterreich, theils an Frankreich, theils einzelnen Herren.

Oesterreich hat davon

Luxemburg, oder **Lützelburg**, Luxemburgum, l. Luceburgum, eine starke Festung am Fluß Else, auf einer Höhe; sie hat einen schönen Palast für den Statthalter. —

Bastogne, Bastonacum, eine hübsche bewohnte Stadt am Ardennerwalde in einer angenehmen Lage. —

St. Veit, Fanum S. Viti, eine Stadt und Herrschaft, und — **Viande**, Vienna, Städtgen und

und Grafschaft gehören dem Prinzen von Oranien. —

Salm, Stadt und Grafschaft am Fluß Albe. Sie gehört dem Grafen von Salm und Reiferscheid, und heißt Niedersalm, zum Unterschiede von Obersalm am Wasgau. —

Chiny, oder Ciney, eine Grafschaft, Rochefort, eine Grafschaft, S. Hubert, Orchimont, Virton, Arlon, Stadt und Marquisat; Rodemachern, eine Herrschaft, die ehemals dem Markgrafen von Baadenbaaden gehörte, Remich, Grevenmachern, Echternach, Mostrof, Dikirch, Bibrich, Neuerburg, Clervaux, Honfalize, la Roche, Marche, Durbuy.

Zu Frankreich gehört

Bouillon, Bullionium, eine kleine, feste Stadt und Schloß in dem alten Herzogthum Bouillon; Ivois, Epoisus, oder Ivodium, ein Städtgen, das seit 1662 das Fürstenthum Carignan heißt. — Montmedy, Mons medius, eine Stadt und Bergfestung — Marville, — Damvillier, — Thionville, oder Diedenhofen, Theonis villa, rechter Hand an der Mosel, eine Festung.

6) Das Herzogthum Limburg hat um sich herum Lüttich, Luxemburg, und Jülich. Es ist kaum 5 Meilen breit, und 7 Meilen lang, trägt viel Getraide, und ist sonderlich wegen der Käse bekannt. Was davon zur Rechten liegt, ist österreichisch, wo

Limburg, Limburgum, eine feste Stadt mit einem Schlosse, die aber durch den Krieg sehr ins

Abnehmen gekommen ist; und — **Hertogenraid**, oder **Roldук**, ein Ländgen mit einer Stadt, wovon etliche Dörfer holländisch sind.

Was zur Linken an der Maas liegt, gehört den Holländern, und hat — **Dalem**, ein gering Städtgen, — **Wick**, Vicus, das durch eine Brücke mit Mastricht Gemeinschaft hat, und — **Valkenberg**, Falconis Mons, Stadt und Grafschaft.

Die Herrschaften **Wilre**, dem Herrn von Bodden, und — **Ruhold**, dem Freyherrn von Bongard, zu Pfaffendorf, gehörig, sind deutsche Reichslande, die zu keinem Kreise gerechnet werden.

7) Das Herzogthum **Geldern**, Geldria, stößt an Cleve, Friesland, und die Südersee, Brabant, Holland, und Jülich. Es ist 5 Meilen breit, und ungefähr 20 Meilen lang, hat guten Ackerbau und Viehzucht.

Gegen Mitternacht heißt es **Niedergeldern**, und ist eine Provinz der vereinigten Niederlande. Gegen Mittag heißt es **Obergeldern**, und ist ein Theil der österreichischen Niederlande, woran Oesterreich, Holland, und Preussen Antheil haben.

Oesterreich besitzt

Küremonde, oder **Roermonde**, eine große, feste und schöne Stadt mit einem nach Mecheln gehörigen Bischofe, an der Maas, wo der Fluß Rura hineinfällt.

Zu Holland gehört

Venlo, Venloa, eine starke Festung und gute Handelsstadt, mit dem Fort **St. Michael**, die sonst

sonst zu dem hanseatischen Bunde gehörte. Der berühmte Kanal, Fossa Eugeniana, welchen **Clara Jsabella Eugenia**, eine Schwester des Königes von Spanien, **Philipps** des 2ten, und Guvernantinn der spanischen Niederlande hat graben lassen, fängt sich hier an, und gehet 7 deutsche Meilen weit bis nach **Rheinbergen** im Cöllnischen, ist aber itzt ziemlich eingegangen. Nicht weit von **Venlo** ist an der Maas das feste Schloß — **Stepenswerd**, Stephanoverda, wozu eine Herrschaft mit etlichen Dörfern gehört.

Das meiste, aber ist dem Könige von Preußen, wo

Geldern, Geldria, die Hauptstadt des Herzogthums, eine schöne Festung mit einem Schlosse in Morästen. —

Stralen ist auch eine kleine Festung, und **Wachtendonk**, ein Städtgen, liegt darunter. — **Montfort**, Stadt und Amt gehörte sonst in die oranische Herrschaft.

8) Das Herzogthum **Brabant**, Brabantia,

9) **Antwerpen**, sonst ein Markgrafthum, und

10) **Mecheln**, sonst eine Herrschaft, machen itzt zusammen eine einzige Provinz der Niederlande aus, weil zu den zwo letztern Städten weiter kein Gebiete gehört. **Brabant** ist sehr groß, und unter allen österreichischen Landschaften die beste. Etwas davon gehört auch den Holländern. Es liegt recht mitten in den Niederlanden, zwischen Hennegau, Namur, Lüttich, Geldern, Holland, Flandern, und Seeland. Die Länge beträgt 18 Meilen, und die Breite gegen Mitternacht eben so viel, gegen Mit-

tag aber nur die Hälfte. Der Erdboden ist sehr fruchtbar, und die Fabriken und die Handlung sind nicht weniger ansehnlich.

Zu Oesterreich gehört

Brüssel, Bruxellae, eine große, starkbewohnte und befestigte Stadt, welche die Hauptstadt und der Sitz des Generalgouverneurs der österreichischen Niederlande ist, der den ehemaligen herzoglichen Palast bewohnt, wo sich auch die Staaten von Brabant versammlen. Die Stadt hat, nebst den meisten Landeskollegien, eine Akademie für junge Edelleute, und das Generalpostamt des heiligen römischen Reichs und der österreichischen Niederlande, worüber der Fürst von **Thurn** und **Taxis** die Aufsicht hat. Die Einwohner haben Fabriken von Tapeten, Kamelotten, und Spitzen, und treiben auch gute Handlung. Von dieser Stadt gehet ein Kanal nach Antwerpen, zu Fortschaffung der Kaufmannsgüter. —

Löwen, Lovanium, fr. Louvain, an der Dyle, eine große, feste Stadt mit einer römischkatholischen Universität, die der Herzog von Brabant, **Johann** der 4te, 1425 angelegt hat. Ehemals war daselbst der berühmte **Justus Lipsius** Professor, dem die Ehre wiederfuhr, daß der König in Spanien, **Philipp** der 2te, und seine Schwester, die oben gedachte Gouvernantinn der Niederlande, seine Vorlesungen anhörten. —

Antwerpen, oder **Antorf**, Antwerpia, fr. Anvers, eine große Handelsstadt an der Schelde, die daselbst schiffreich wird, und dadurch zu der Hand-

Handlung viel beyträgt. Sie enthält etliche tausend Häuser, 22 Märkte, 212 Gassen, 8 Kanäle, und 74 Brücken. Im 16ten Jahrhunderte war sie die größte, reichste, schönste und festeste Handelsstadt in ganz Europa, indem daselbst zuweilen eine unglaubliche Menge von Kaufmannsschiffen vor Anker lag. Sie wurde ferner mit ihrem Gebiete von diesem ein Markgrafthum des heil. römischen Reichs genannt. Itzt aber wird die Stadt zu Brabant gerechnet, und in dem langwierigen Kriege zwischen Spanien und den vereinigten Provinzen ließ sie der Herzog von Alba 1576 drey Tage lang plündern, und machte, daß die meisten Kaufleute sich nach Amsterdam wendeten. Dahin hat sich also die Handlung der Stadt Antwerpen gezogen, und ihre Schiffahrt bestehet itzt in lauter kleinen Kähnen. Nach den Kriegsunruhen brachten es die Holländer dahin, daß das Hauß Oesterreich in dem minsterischen Frieden sich anheischig machen mußte, die Verordnung einzugehen, daß kein großes Schiff nach Antwerpen fahren darf, ohne vorher seine Güter in Holland auszuladen: wodurch sie verhüten wollten, daß die Handlung sich nicht wieder nach Antwerpen zöge. Solchergestallt hat die Stadt ihre starke Handlung, als die Quelle ihres großen Reichthums, verloren. Indessen ist sie immer noch ansehnlich, und hat feine Tapeten- und Spitzenfabriken. Der dasige Bischof gehört unter den Erzbischof zu Mecheln. —

Mecheln, Mechlinium, fr. Malines, machte sonst mit ihrem Gebiete eine Herrschaft aus, und war eine besondere Provinz der österreichischen Niederlande.

derlande. Itzt aber wird sie ebenfalls zu Brabant gerechnet. Sie liegt mitten in Brabant am Fluß Dyle, und ist eine große, feste, und schöne Stadt. Ihre Handlung beruhet hauptsächlich auf der Spitzenfabrik, welche die besten brabanter Spitzen liefert. Sie hat eine Stückgießerey, das höchste Gericht der österreichischen Niederlande, an welches alle übrige Provinzen appelliren können, und einen Erzbischof, welcher Primas Belgii genennt wird. —

Arschot, Arschotum, eine schöne feste Stadt, unweit Löwen. Sie wurde im J. 1553 zu einem Herzogthume erhoben, und gehört dem Fürsten von Aremberg. —

Diest, Diesta, ein festes Städtgen am Fluß Denner, an den Gränzen von Lüttich, mit dazu gehöriger Herrschaft, die dem Prinzen von Oranien gehört. Hier macht man gute Leinwand, Tücher und Strümpfe. —

Gemblours, Gemblacum, an der Gränze von Namur mit einer berühmten Abtey. Der bekannte Geschichtschreiber Sigbertus Gemblacensis hat sich 1187 daselbst aufgehalten.

Genap, oder **Geneppe**, Genapum, darneben. Der dasige Zoll gehört dem Könige von Preußen. —

Halen, **Tillemont**, oder **Tienen**, **Landen**, nebst dem dabey liegenden Dorfe **Nerwinden**, **Heylesem**, Dorf und Abtey, **Judoigne**, mit dem nicht weit davon befindlichen Dorfe **Ramelies**; die 3 letztern sind durch Schlachten zwischen den Alliirten und Franzosen bekannt worden, und eben so auch **Nivelle**, nebst dem Dorfe **Sennef**; **Vilvorden**, **Herentals**, **Tournhout**, welches 1753 zu

zu einem Herzogthume erhoben, und dem Grafen von Taroucca geschenkt wurde. Hoogstraten ganz oben am holländischen Brabant, ein Herzogthum, das dem Fürsten von Salm gehört.

Die Holländer haben von Brabant

Lillo, Lilloa, an der Schelde, über Antwerpen, ein festes Schloß, wo alle nach Antwerpen fahrende Schiffe einen Zoll entrichten müssen, und durchsuchet werden. —

Bergen op Zoom, Bergae ad Zomam, an dem Flusse Zoom. Sie wird durch diese Benennung von Mons, oder Bergen in Hennegau unterschieden, und ist eine ziemliche Handelsstadt mit einer wichtigen Festung, welche der berühmte Cöborn angelegt hat. Das zu der Stadt gehörige Marquisat gehört dem Churfürsten von der Pfalz, und die Festung den Holländern. —

Steenbergen, Stenoberga, eine kleine Festung, über der vorigen, dem Prinzen von Oranien gehörig. —

Breda, Breda, rechter Hand am Fluß Merk, eine große, feste Stadt in einer morastigen Gegend. Die herumliegende Landschaft gehört dem Prinzen von Oranien, unter dem Namen einer freyen Herrschaft. Die Stadt ist besonders wegen des 1667 zwischen den Holländern und Engländern geschlossenen Frieden, und des fruchtlos abgelaufenen Congresses von 1746 merkwürdig. —

Herzogenbusch, Sylva Ducis, fr. Bois le Duc, die vornehmste Festung in holländisch Brabant, liegt um und um in Morästen, ist mit starken Wällen und Basteyen

Basteyen umgeben, hat äußerlich zu ihrer Verwahrung starke Schlösser, und innwendig ein festes Kastell; die Einwohner sind zum Theil reformirt, meistens aber katholisch. —

Ravenstein, Ravensteinium, Stadt, Schloß, und Herrschaft, hat der Churfürst von der Pfalz aus der oranischen Erbschaft, und die Holländer dürfen die Besatzung und den Zoll halten. —

Grave, Gravia, eine kleine, doch wichtige Festung an der Maas, die nebst dem umliegenden Ländgen **Cuyck** dem Prinzen von Oranien gehört. —

Eindhoven, ein Städtgen und Schloß in dem **Kempenlande**, welches lat. Campinia heißt. —

Maestricht, Trajectum ad Mosam, an der Maas, unten an den Gränzen von **Limburg**, im Stifte **Lüttich**, eine überaus feste und so große Stadt, daß 15000 Soldaten bequem darinnen Platz haben. Sie hat ein schönes von weißen Steinen erbauetes Rathhauß, eine steinerne Brücke über die Maas, wodurch **Wick** und **Maestricht** vereiniget werden, ein festes Schloß, **St. Peter** genannt, vor der Stadt auf dem Petersberge, ein vollständiges Zeughauß, eine gute Gewehrfabrik, und einen halb römischkatholischen, halb reformirten Rath. Neben der Stadt sind die Dörfer **Laffeld** und **Elderen**, wo die Allirten 1747 von den Franzosen in einem hitzigen Treffen geschlagen wurden.

Lüttich.

Das Hochstift und Bißthum **Lüttich**, Episcopatus Leodiensis, gehört zwar zu Deutschland, da es aber

aber um und um mit den Niederlanden umgeben ist, so wollen wir es hier beyfügen. Es liegt zwischen Limburg, Brabant, Namur, Luxemburg, und Geldern. Der Landesherr ist ein Bischof, der als ein vornehmer geistlicher Reichsfürst von Deutschland auf dem Reichstage Sitz und Stimme hat, und mit seinem Lande zu dem westphälischen Kreiße gerechnet wird. Das Land ist so fruchtbar, daß es den Namen des Paradieses für die Geistlichen bekommen hat. Die Steinkohlengruben sind für das Land sehr einträglich, weil Holland sich daraus versorgt. Der Pöbel im Lande wird so schlimm beschrieben, daß er nicht seines gleichen hat. Aber andere, sowohl adliche, als bürgerliche Einwohner, sind höflich und dienstfertig. Darinnen ist

Lüttich, Leodium, fr. Liege, eine große, feste und wohlhabende Stadt an der Maas, mit zwo Citadellen, welche die Bischöfe, um ihre Unterthanen in Zaum zu halten, haben anlegen lassen. Eine davon ist wiederum geschleifet. Die Stadt hat gute Handlung mit den daselbst verfertigten, und in Tüchern, Leder, Nägeln, Gewehr, u. s. w. bestehenden Waaren. In der Stadt und Vorstadt sind mehr als 100 Kirchen. Die engländischen Jesuiten haben darinnen auf der Spitze eines Hügels eine Schule mit einem schönen Garten, und nicht weit davon ist auch ein Kloster für englische Nonnen.

Ferner — **Rocours**; **Herstall** und **Weset**, dessen Gegend **Hasbain** heißt; **Tongern**, in der Grafschaft **Loos**; **Bilsen**; die Grafschaft **Reckem**; **Weert** in der Grafschaft **Hoorn**; **Franchimont**, eine Grafschaft, mit **Verviers**, und dem

dem seines Gesundbrunnens wegen bekannten Städtgen Spa; Stablo, und Malmedy, gefürstete Abteyen; Huy, die beste Stadt nach Lüttich, in deren Gegend Papiermühlen, Eisenbergwerke, und Steinkohlen sind; die Gegend hat den Namen Condros, bis nach Dinant, unten an der Maas, wo starker Lederhandel getrieben wird.

In den Niederlanden wird die Luft ziemlich durchgängig für gesund gehalten. Die Feuchtigkeit in dem Erdboden veranlaßt zwar im Winter öfters dicke Nebel. Aber sie können für die Einwohner nicht so gar schädlich seyn, weil die vielen trocknen Ostwinde die Luft reinigen, und etliche Monate lang starke Fröste verursachen, weswegen die Kälte darinnen ziemlich stark ist. Der Erdboden ist überaus fruchtbar an Getraide und mancherley Gattungen von Früchten, so, daß ihm nicht leicht ein anderes Land unter eben demselben Himmelsstriche gleich kommt, und da die Einwohner das, was sie erbauen, wegen der Nachbarschaft mit Holland, leicht verkaufen können, so wird ihr Fleiß dadurch außerordentlich ermuntert. In Hennegau und Namur giebt es Eisen- und Bleybergwerke, nebst unerschöpflichen Steinkohlengruben, die aber den Niederlanden wegen der starken Zölle nicht viel Vortheil einbringen, da sie sonst so gut, als aus dem Lüttischen, stark nach Holland gehn würden. Es giebt ferner darinnen gute

gute Marmorbrüche. Hauptsächlich wird für die Fabriken des Landes viel Flachs erbauet.

Die Einwohner der österreichischen Niederlande sind größtentheils am Leibe stark, und wohlgebildet, und mit den benöthigten Eigenschaften zu allen Wissenschaften wohl versehen, besonders aber zur Handlung geschickt. Sie sind aus Spaniern, Franzosen und Holländern vermischt, und eben so in den Sitten und der Lebensart unterschieden. Man kann ihnen überhaupt Aufrichtigkeit, Leutseligkeit, und, besonders gegen Fremde, Höflichkeit nachrühmen. Ihre Treuherzigkeit erstreckt sich zuweilen bis zur Einfalt. Der Niederländische Adel vornehmlich in Brüssel hält viel auf große Titel, wiewohl auch alle andere Ständte gern hoch angesehen seyn wollen. Daher Kaufleute, wenn sie sich reich genung dünken, ihren Stand gern gegen den Adel vertauschen; gleichwie hingegen auch Edelleute, denen es an Gelde fehlt, sich nicht schämen, in den Kaufmannsstand zu treten. Daß übrigens die Anzahl der Einwohner ansehnlich sey, kann man leicht erachten, wenn man die vielen Dörfer und Städte betrachtet, die nicht leicht in einem Lande zahlreicher gefunden werden. Inzwischen läßt sie sich nicht leicht bestimmen. Ihre Sprache ist gemeiniglich die niederländische oder holländische, eine Tochter der hochdeutschen, und zum Theil die sogenannte wallonische, wiewohl auch stark deutsch und französisch geredet wird.

Die herrschende Religion ist von jeher in den Niederlanden die römischkatholische gewesen; um dieselbe beständig zu erhalten, hat der König von

S Spanien,

Spanien, Philpp der 2te, nichts ermangeln lassen, und den Herzog von Alba dahin geschickt, der kein Blut geschont, sogar, daß darüber 7 Provinzen verloren giengen. Eben diese wird auch noch eifrigst unterhalten. Die Geistlichen, deren Oberhaupt der Erzbischof von Mecheln ist, und 7 Bischöfe unter sich hat, stehen daselbst in großem Ansehen, und besitzen unermäßliche Reichthümer, wie man denn versichert, daß von 35000 Hufen Landes, woraus die Provinz Brabant bestehet, 29000 den Klöstern gehören. Die darinnen befindlichen Protestanten dürfen ihre Religion nicht öffentlich bekennen. Ueberhaupt hat die christliche Religion ohne Zweifel kurz nach der Bekehrung des Königes in Frankreich Clodováus, oder Ludwigs des 1sten, im 5ten Jahrhunderte in den Niederlanden angefangen sich auszubreiten, zu welcher Zeit sie zu Frankreich gehörten. Aber daß der heil. Thomas der Zwilling, ein Jünger Jesu, das Evangelium in Deutschland geprediget habe, und dieses auch sodann hieher gekommen sey, ist ohne Grund.

Von der Geschichte der Niederlande, und besonders, wie sie nebst den vereinigten Niederlanden ehemals zu Spanien gehörten, wie Philpp der 2te sie ihrer Freyheiten berauben wollte, und sie der Religion wegen drückte, und wie er darüber nach einem 70jährigen Kriege 7 Provinzen verlor, und noch 10 behielt, davon ist im Anfange des Hauptstückes das vornehmste angemerket worden. Diese 10 Provinzen gehören theils der Krone Frankreich, und ihr Antheil macht ein Generalgouvernement dieser Monarchie aus, wo das Regiment eben so, wie in Frank-

Frankreich, eingerichtet ist. Theils gehören sie dem Hause Oesterreich, und die Käiserinn=Königinn hat darinnen einen Oberstatthalter, welches itzt der Prinz **Karl von Lothringen** ist, der sich so, wie das geheimde Rathskollegium, zu **Brüssel** befindet. Außerdem hat jede Landschaft ihren besondern Statthalter und Landsstände, deren Verwilligung zu der Regierung des Landes, und zu Anlegung der Abgaben vonnöthen ist. Die Kriegsvölker beruhen auf der Willkühr der Kaiserinn=Königinn. Ein Stück von den Niederlanden stehet unter der Republik Holland, die es unter dem Namen des **Generalitätslandes** durch niedergesetzte Collegien regiert, und der Krone Preußen gehört auch etwas weniges.

Wissenschaften und Künste werden in diesem Lande nicht sonderlich geachtet, und die Verfassung der Religion hat in sie einen großen Einfluß. Vergebens sucht man da große Weltweise, Redner und Dichter. Außer dem **Justus Lipsius**, und ein paar andern, haben die Niederlande gar wenig Gelehrte aufzuweisen. Bloß in der Malerkunst können sie sich rühmen, geschickte Männer geliefert zu haben. Die Namen eines **Rubens**, eines **Vandycke**, und anderer werden allezeit unvergeßlich bleiben; aber auch diesen Ruhm haben die Niederlande heut zu Tage nicht mehr.

Und so haben sie auch seit der Trennung der 7 Provinzen viel von ihrer Handlung verloren. Sonst war in den Niederlanden, und besonders in **Antwerpen**, beynahe die stärkste Handlung von Europa, und eine überaus große Schiffahrt. Itzt hat sich beides nach **Amsterdam** gezogen, und die

wenigen Kaufleute, die in den Niederlanden sind, schicken ihre Schiffe bloß unter holländischen Flaggen und Pässen auf die See. Mit den Fabriken stehet es eben so aus. Vor etlichen hundert Jahren gieng die Wolle aus England nach den Niederlanden in die dasigen Fabriken. Seit der Zeit haben sich die aus diesen Ländern verscheuchten Handwerksleute nach England gewendet, wo sie mit offenen Armen aufgenommen wurden, weil sie die wollenen Fabriken mit sich brachten. Es hat sich davon nur noch die einzige Tuchfabrik, wiewohl in ganz schwachen Umständen, erhalten. Gewisse Vortheile hat keine Nation den Niederlanden entwenden können. Eines ist die Fruchtbarkeit des Erdbodens, den die Einwohner desto sorgfältiger bestellen, weil ihnen ihre Mühe durch den guten Verkauf ihrer Früchte reichlich vergolten wird. Das andere ist die Spitzenfabrik, welche in dieser Gattung die schönsten Waaren liefert; und die Leinwandfabriken, die sich mit Hülfe des Flachsbaues so sehr erhoben haben, daß es ihnen kein Land gleich thun kann. Dieses sind die hauptsächlichsten inländischen Waaren, womit sie außer Landes vortheilhafte Handlung treiben. Sie könnten aber durch den Häringsfang, wozu man in Brügge zuerst den Grund gelegt hat, durch die wollnen Fabriken, durch den Handel nach Holland mit Steinkohlen, und durch andere Dinge mehr ihre Handlung sehr verstärken, wenn nicht die Zölle, und Abgaben so hoch wären, daß dadurch die Waaren zu theuer werden.

Der

Der zweyte Abschnitt.

Von Holland, oder den vereinigten Niederlanden.

Wir kommen nunmehr zu den sieben Provinzen der Niederlande, die sich im 16ten Jahrhunderte zu Behauptung ihrer Freyheit wider die Gewaltthätigkeiten der Spanier vereiniget, und von dem Joche der letztern losgerissen haben. Sie heissen deswegen die **vereinigten Niederlande**, Belgium Foederatum, oder auch die **Republik Holland.** Ihre Gränzen sind gegen Morgen Deutschland, gegen Mittag die österreichische Niederlande, gegen Abend und Mitternacht das deutsche Meer, oder die Nordsee.

Die sieben Provinzen heißen **Holland**, Hollandia, **Seeland, oder Zeeland**, Comitatus Seelandiae, **Utrecht**, Dominium Ultrajectinum, das halbe **Geldern**, und die Grafschaft **Zütphen**, Comit. Zütphaniensis, **Oberyssel**, Dominium Transysalaniae, **Gröningen**, Domin. Gröningae, und **Frießland**, Domin. Frisiae.

1) **Holland** ist diejenige Landschaft, die das meiste zu der Freyheit der vereinigten Niederlande beygetragen hat. Sie ist auch die größte darunter, und von Mittag gegen Mitternacht 25 Meilen lang, von Abend gegen Morgen 12 Meilen breit. Neben ihr sind auf der Nordsee die sogenannten **Dünen** oder Sandbänke, wo sich viele Kaninichen und Seevögel aufhalten. Am Ende der Dünen hat man, um der See Einhalt zu thun, kostbare Dämme aufwerfen müssen. Die durchgehenden Flüsse sind der

Rhein, die Maas, die Wahl, die Yssel und der Leck. Die darinnen befindlichen Seen heißen 1) der Biesbos, ganz unten an den brabantischen Gränzen, wo 72 Dörfer im Jahr 1421 überschwemmet wurden, und der See entstund. 2) Das harlemer Meer, 3 Meilen lang, und 1 Meile breit. 3) Das Wasser Y oder Ye, über Amsterdam, das aus der Südersee drey Meilen weit in das Land hineingehet, und die Grafschaft theilet; die Theile heißen Südholland, welches gegen Seeland liegt, und Nordholland, welches zwischen der Süder- und der Nordsee ist.

In Südholland sind

Dortrecht, Dort, Dordracum, eine große, feste Handelsstadt auf einer Insel, die von der See 1421 durch eine Ueberschwemmung gemacht wurde, als sie die Dämme durchbrach, und 72 Dörfer verschlang. Von diesen Dörfern bemerkt man noch itzt Spuren in dem Moraste. Die Stadt hat bey der Staatenversammlung unter allen übrigen Städten den Rang, sie hat die Freyheit, goldne und silberne Münzen zu schlagen, und die Stapelgerechtigkeit, so daß alle Schiffe, die den Rhein und die Maas herunterkommen, ihre Waaren daselbst ausladen und verzollen müssen. Es ist daselbst seit 1635 ein Gymnasium, und in der Kirchengeschichte ist sie wegen der Versammlung bekannt, die im J. 1618 von reformirten Gottesgelehrten daselbst gehalten wurde, und Synodus Dordracena genennt wird.

Amsterdam, Amsteldam, Amstellodamum, f. Amsterodamum, eine große, reiche, prächtige Stadt, die

die unter den Handelsstädten die Oberstelle verdienet. Ihren Namen hat sie von dem Amstelflusse, der durch die Stadt gehet. Es sind darinnen über 50000 Häuser, die man aber statt eines Grundes, den der sumpfichte und leimichte Erdboden nicht verträgt, auf eichene und von Zeit zu Zeit zu erneuernde Pfähle hat setzen müssen. Die Gassen sind meistens sehr lang, mit Ziegelsteinen gepflastert, mit Bäumen besetzt, und mit Kanälen durchschnitten. Auf diesen Kanälen, über welche sind mehr als 4000 Brücken geschlagen sind, können die Waaren den Kaufleuten in kleinen Fahrzeugen bis vor die Hausthüren gebracht werden. Sie dienen auch, die Stadt und das ganze Land unter Wasser zu setzen. Die Stadt hat erst im J. 1482 Mauren bekommen, und war sonst ein Aufenthalt schlechter Fischer, bis der Verfall der Stadt **Antwerpen** 100 Jahre darnach ihre Größe veranlasset hat, die so hoch angewachsen ist, daß man Menschen und Waaren von allen Nationen, Sprachen, Religionen und Gegenden der Welt darinnen findet. Die Zusammenkunft der Kaufleute geschieht auf der **Börse**. Hiernächst hat sie ein **Rathhauß**, welches 282 Fuß lang, 232 Fuß breit, und 116 Fuß hoch ist. Es stehet auf 13000 starken hölzernen Pfählen. Oben darauf stehet ein runder Thurm, 50 Fuß hoch über dem Dache in die Höhe, mit einem Glockenspiele, und einem **Atlas**, der eine eherne Weltkugel auf den Schultern trägt. Man kann durch den Atlas in die Kugel hinaufsteigen, und sich zu kleinen Fenstern heraus in der Gegend umsehen. Bey großer Hitze ist man darinnen in Gefahr zu ersticken. Unten

in den Gewölbern ist die reiche Bank. Dieses Gebäude fieng man 1648 an zu bauen. Es ist aber noch nicht fertig, vielleicht mit allem Fleiße, wegen einer Weißagung, daß der Staat in Verfall gerathen würde, sobald es vollkommen fertig wäre. Andere wichtige Gebäude der Stadt sind das Leihhauß, das Waaghauß, das Ost- sowohl, als das westindische Hauß, der Prinzen Hof, oder Admiralitätsconventhof, das Zeughauß, das Waisen- oder Findelhauß, das Siechhauß, das Zuchthauß, das schöne Gymnasium, u. s. w. Fast an jeder Gasse ist eine Armenbüchse befestiget, worein nach Belieben Geld geleget wird, das man alle Viertheiljahre herausnimmt. Die Gassen und Häuser werden ungemein reinlich gehalten. Der Hafen ist zwar groß, und wimmelt so sehr von Kaufmannsschiffen, daß die Sonne kaum durch die Mastbäume und Taue durchdringen kann, indem er eine halbe Meile lang, über 100 Schritte breit, und besonders im Frühlinge mit mehr als 15 bis 1600 Schiffen angefüllet ist: gleichwohl ist er wegen der Sandbank Pampus nicht sonderlich, und daher kann kein groß Schiff bis an die Stadt fahren. In der Stadt sind nicht mehr als 13 holländische Kirchen; 2 französische, eine hochdeutsche und eine englische für die herrschende Religion, die das Recht der Glocken haben, und deren Geistliche von dem Staate unterhalten werden. Zu der calvinischen, als der herrschenden Religion, bekennet sich der dritte Theil der Einwohner. Die Römischkatholischen machen auch ziemlich ein Drittheil aus, und haben an die 80 Bethäuser. Das übrige Drittheil der Einwohner

sind

sind Lutheraner, Armenianer, Anabaptisten, Quäcker, Juden, u. s. w. Aber es fehlt der Stadt an süßem Wasser. Daher man das Regenwasser in Cisternen sammlen, und zum Bierbrau das Wasser, zwo Meilen weit holen muß. Inzwischen hat die Stadt, ob sie schon zu den öffentlichen Bedürfnissen das meiste beyträgt, doch in der Staatenversammlung nur den 5ten Rang, weil sie eine von den letzten ist, die den römischkatholischen Glauben und die Parthey des Königes von Spanien verlassen hat. Die Gegend herum heißt Amstelland. —

Rotterdam, Roterodamum, ist nächst Holland die größte, volkreichste und stärkste Handelsstadt im Lande, an der Werwe, einem Arme von der Maas, und hat ihren Namen von dem Flusse Rote, Rotera, der mitten durch die Stadt fließet. Sie hat zur Handlung eine überaus vortheilhafte Lage, indem man von hier in wenigen Stunden auf die offenbare See kommen kann. Hiernächst ist der Hafen so gut, daß auch schwer beladne Schiffe sehr nahe an die Stadt kommen können. Ferner haben die Kaufleute, vermittelst der Kanäle, die auf beiden Seiten mit Steinen ausgemauert und mit Bäumen besetzet sind, eben die Bequemlichkeit, wie in Amsterdam, daß ihnen die Waaren vor die Hausthüren gebracht werden. Die Häuser sind wohlgebauet, und die Gassen breit und gut gepflastert. Desgleichen ist hier eine besondere Kirche für die Engländer von der Hochkirche, und eine andere für die Schottländer. In dieser Stadt ist ferner das vornehmste Admiralitätscollegium des Staats. Sie hat die Ehre, daß der berühmte Erasmus 1467

daselbst geboren ist, dessen Andenken diese Stadt durch seine Bildsäule verewiget hat, die auf der grossen Brücke über die Maas stehet, wovon derselbe Ort der **Erasmusplatz** heißt. Diese Bildsäule wurde 1540 von Holze, 1567 von Steine, und endlich 1622 so, wie sie itzt ist, von Metal aufgerichtet. Seltenes Beyspiel für einen Gelehrten. Uebrigens ist die Gegend um die Stadt ganz angenehm, und man kann von dem Thurme der Hauptkirche Haag, Delft, Leyden und Dortrecht übersehen. — **Schoonhoven** nicht weit davon, nebst **Niewport.**

Harlem, oder **Haerlem**, Harlemum, am Fluß **Parn**, 3 Stunden von Amsterdam, wird von manchen zu Nordholland gerechnet. Sie ist ziemlich groß, reich, feste, und treibet starke Handlung, mit den daselbst verfertigten Leinwandten, Spitzen und seidnen Waaren. Sie giebt dem **harlemer See** den Namen, welchen man schon längst ausgetrocknet haben würde, wo nicht **Leyden** daraus das frische Wasser in die Kanäle bekäme, die durch das stinkende Wasser sonst ungesunde Luft veranlassen würden. Das Rathhauß in Harlem ist prächtig, und die harlemer Bleiche in Zwirne und Leinwand die schönste; wiewohl sie eigentlich auf dem Dorfe **Blömendaal** unweit der Stadt ist. Hiernächst eignet die Stadt sich die Erfindung der Buchdruckerkunst durch einen ihrer Bürger **Lorenz Coster** zu, der sie 1440 erfunden haben soll. Im J. 1573 wurde sie von **Friedrichen**, dem Sohne des Herzogs von **Alba**, 8 Monate lang belagert, und nach der Eroberung wurden die Einwohner größtentheils nieder-

niedergehauen, die Entflohenen aber paarweise zusammengebunden, und so in das Wasser geworfen. Die Gegend ist sehr morastig, und in dem sogenannten **Waterlande** schüttert der Erdboden so sehr, daß auf den Wiesen unter dem Rasen lauter Wasser zu seyn scheinet. —

Leyden, Lugdunum Batavorum, eine der ältsten Städte, die schon im Jahr 450 erbauet worden seyn soll, eine feste, große, und schöne Handelsstadt mit schönen Häußern, breiten an beiden Seiten mit Bäumen besetzten Gassen, und bequemen Kanälen, über welche 145 Brücken angelegt sind. Die Stadt kann ganz unter Wasser gesetzt werden. Daher wurden die Spanier 1574 genöthiget, die Belagerung, welche 132 Tage gedauert hatte, mit großem Verluste aufzuheben, weil man die Dämme von der Maas und Yssel durchstochen hatte. Eine Meile von der Stadt ist das Dorf **Catwyck**, wo sich der Rhein in das Meer ergießt, oder vielmehr in den Dünen verliert, nachdem er zuvor sehr klein worden. Eine Stunde von diesem Dorfe ist noch ein anderes **Catwyck op Zee**, wo der Rhein ehemals seinen **Ausfluß** hatte, und ein von dem Kaiser **Caligula** erbauetes **Schloß**, Arx britannica, stund, das von der Nordsee ganz überschwemmt worden ist. Etlichemal ist die See so weit zurückgetreten, daß man das ganze Schloß hat sehen, und den Grundriß davon nehmen können. Die in Leyden befindliche berühmte Universität ist 1575 gestiftet worden. Es werden auch hier die besten holländischen Tücher und Zeuge verfertiget, und überdem sind die Burg, ein altes Schloß, das schon die Römer erbauet haben

sollen,

sollen, die Peterskirche, und das Rathhauß, auf dem letztern aber ein Gemälde von Lucas von Leyden, welches das jüngste Gericht vorstellt, sehenswürdig. Ohnweit Leyden ist das Dorf Rhynsburg, wo sich die sogenannten Rhynsburger oder Collegianten, ein Zweig der Reformierten des Jahrs zweymal zum heil. Abendmal versammeln.

Haag, oder Grafenhaag, Haga Comitum, heißt gemeiniglich das schönste und vornehmste Dorf in der Welt, weil der Ort weder Mauern noch Thore, aber doch Sadtgerechtigkeit hat. Es sind darinnen lange, nach der Schnur gebauete, und mit Bäumen besetzte Gassen, und mehr als 4000 Paläste, Häuser und Gärten. Itzt ist es der Sitz des Erbstatthalters in den vereinigten Niederlanden, und der Ort, wo sich sowohl die Generalstaaten versammlen, als auch die ausländischen Gesandten aufhalten. Sonst befanden sich hier die Grafen von Holland, deren Palast der Prinzenhof hieß, und im J. 1250 von König Willhelm einem Grafen in Holland erbauet wurde. Hiernächst hat jede Sadt der vereinigten Niederlande hier ein Hauß für ihre Abgeordneten. An der Nordseite ist ein langer Spatziergang mit Ziegeln gepflastert, und mit Linden beschattet. Der Ort ist überall mit schönen Wiesen und angenehmen Wäldern umgeben. —

Ryswick, liegt nicht weit von Haag, ein Dorf, nebst einem schönen Schlosse des Prinzen Erbstatthalters, und ist wegen des Friedensvergleichs mit Frankreich 1697 berühmt. —

Delft, Delphi, darunter, zwischen Rotterdam, Leyden und dem Haag, ist zwar mittelmäßig, doch schön

schön und fest, und der Ort, wo die Prinzen von Oranien ihr Begräbniß haben. Darunter ist das Grabmal des Prinzen **Wilhelm** von **Oranien** das prächtigste, der 1584 hier durch einen Meuchelmörder umgebracht wurde. Auf der Kirche, wo dieses Begräbniß ist, stehet ein großer Thurm mit 800 Glocken von allerhand Größe, die das schönste Glockenspiel in Europa ausmachen. Man kennet die Stadt auch wegen des unächten Porcellains, wozu die Erde aus den österreichischen Niederlanden geholt wird. Das Rathhauß hat wegen der Bauart und Malerey etwas besonders, und es stehet daran die Ueberschrift:

Dieses Haus

hasset	liebet	straft	erhält	und ehret
die Bosheit,	den Frieden,	die Laster,	das Recht,	die Frommen

Aus dem dasigen großen Zeughause können 100000 Mann mit Waffen versehen werden. In einer Kirche daselbst stehet eine Messingene Tafel mit der Erzählung von der Gräfinn **Margaretha**, einer Tochter des holländischen Grafen **Florentius** des 4ten, und Gemahlin des Grafen von **Henneberg**, die 1276 auf einmal 365 Kinder, halb Knaben, halb Mädgen, und einen Zwitter, auf die Welt gebracht haben soll. Von diesen Kindern wird, wie man sagt, in dem Musaeo Regio zu Kopenhagen eines aufgehoben. Vielleicht ist es eine unzeitige Geburt, die man dafür ausgiebt, die ganze Sache unstreitig eine Fabel ist. In dieser Stadt sind die beiden Gelehrten **Hugo Grotius**, und **Heinsius** geboren. —

Delfts,

Delftshaven, ein Flecken an der Merwe, ohnweit Rotterdam hat seinen Namen von dem Kanal der von Delft bis hieher gegraben ist. — **Schiedam** —

Goude, Guda, eine feste, und grose Stadt mit starker Handlung an der Yssel, kann durch die Ysselische Schleusse, die sie in ihrer Gewalt hat, 7. biß 8 Meilen weit unter Wasser gesetzt werden. Das Rathhaus, und die Hauptkirche mit ihren gemalten Fenstern sind ansehnliche Gebäude. Sonderlich verfertigt man hier gut Tauwerk, und gute Tabackspfeifen von Niederländischer Erde. —

Gravesand, ein schöner Flecken, mit einem Schlosse nahe an den Dünen, war oft der Aufenthalt der Grafen von Holland, und ist wegen der daselbst verfertigten grünen Käse bekannt. Er gehört dem Könige vom Preußen aus der oranischen Erbschaft. —

Oudewater, Aquae veteres, s. Veteraquium an der Yssel, ist das Vaterland des 1560 daselbst gebohrnen reformirten Gottesgelehrten **Arminius**, von welchem die Arminianer den Namen haben. Hier erbauet man viel Hanf, und macht vieles Tauwerk. —

Ysselstein, Vyanen, Leerdam, Gorcum, Gertruydenberg, Mördyck, Klundert, Wilemstadt, Löwenstein, gehören dem Prinzen Statthalter; Workum, Heusden, **De Langestraet**; Neben Amsterdam, **Wesep, Muyden, Naerden.**

Zu Südholland gehören noch die Inseln gegen Seeland, **Overflackee, Göree, Beyerland**, und **Putten, Isselmonde**; und **Voorn**, die gröste unter

unter allen, wo **Briel**, eine feste Stadt mit einem berühmten Hafen, am Einflusse der Maas, und der erste Ort, den die vereinigten Niederländer 1572 den Spaniern auf Befehl des Prinzen **Wilhelm von Oranien** abnahmen, und dadurch den Grund zu dem freyen Staate legten. Da der Herzog von **Alba** die Einnahme dieser Stadt für gering achtete, und die Folgen davon so erstaunend waren, so malte man ihn mit einer gräulichen **Brille** auf der Nase ab, weil der Name dieser Stadt beynahe so klingt. — Diese Insel hat noch den vortreflichen Haven **Helvötsluis**.

In Nordholland ist zu merken:

Edam, Edamum, eine mit Mauren und Wällen wohlbefestigte Stadt in dem sogenannten **Waterlande** an der Süder-See. Hier werden Schiffe gebauet, und die schönen Holländischen Käse gemacht, und in diesen zwey Stücken besteht die Nahrung der Einwohner. — Monnikedam. —

Purmerend, neben Edam, eine mittelmäßige Stadt mit einem festen Schloße an dem ehemaligen See **Purmer**, der nachder Zeit ausgetrocknet worden, so, daß darinnen viel Futter für Rindvieh, und Schafe wächset.

Alkmaer, Alcmaria, in dem **Rennemer Lande**, eine feste, große, wohlhabende Stadt mit einem prächtigen Rathhause, Zeughause und verschiedenen schönen Kirchen —

Saardam, ein Dorf am Gewässer Ye, wo der Schiffbau so stark getrieben wird, daß sich die Schifzimmerleute anheischig machen, jeden Tag ein

Kriegs-

Kriegs-Schiff zu liefern, wenn man ihnen drey Monate voraus bezahlen will. Daselbst hat der Czaar **Peter der Große**, um die Schiffbaukunst zu lernen, als ein gemeiner Zimmermann eine Zeitlang gearbeitet.

Hoorn, Horna, eine große volkreiche Stadt, Alkmar gegen über, an der Süder-See, mit einem Hafen, treibt starke Handlung mit Vieh, Butter, Käse und andern Waaren. Das Stück von Nordholland, wo sie liegt, wird **Westfriesland** genennt, und die Landstände desselben halten hier ihre Versammlung, gleichwie auch hier ein besonderes Admiralitätskollegium für dieses Ländgen ist. —

Enkhuysen, Enchusia, über Hoorn an der Südersee. Es ist eine große, feste Stadt mit einem Hafen, und starken Dämmen. Sie hat die Stapelgerechtigkeit von Häringen und eingesalzenen Fischen. Desgleichen werden hier viele Schiffe gebauet, und das grobe Salz zu Einlegung der Heringe gesotten. —

Medenblick, ein festes Städgen über jenem an der Südersee, mit einem guten Hafen und einem Schlosse. Es ist hier eine große Niederlage von Holz, das aus Norwegen und Schweden nach Holland gebracht wird. —

Der Texel, Texella, eine mittelmäßige, mit starken Dämmen versehene Insel auf der Südersee. Sie hat etliche Flecken, und die Schanze **Burg**. Die Viehzucht ist daselbst stark, weswegen sie gute Käse liefert. Neben ihr gehen die meisten Schiffe durch die Tiefe **Marsdiep**, aus der Nordsee in die Süder-

Süderſee und wieder zurück. — Drüber lieget die Inſel Flieland.

2) Die Grafſchaft Seeland, oder Zeeland, beſteht aus 8 Inſeln, von den Ausflüſſen der Schelde gemacht, die wegen der niedrigen Lage von der See oft überſchwemmt werden. Sie hat um ſich herum Brabant, Holland, die Nordſee, und Flandern, die Einwohner ſind gute Seeleute, erhalten ſich von Fiſcherey und von der Handlung mit den Ausländern, im Kriege aber beſonders von der Kaperey. Der Erdboden iſt ſehr fruchtbar, und vorzüglich wächſt da viel Färberröthe.

Die acht Inſeln ſind:

Walchern, Walchria, oder Valachria, zu äuſſerſt an der See über Flandern, eine ziemlich große Inſel, wo — **Middelburg**, Middelburgum, ſ. Metelli Castrum, die Hauptſtadt von ganz Seeland. Sie iſt eine feſte, ſchöne, große Handelsſtadt, mit einem Hafen, und der Ort, wo ſich der Staatsrath von Flandern und die Stände von Seeland verſammlen. Sie allein darf Spaniſche Waaren führen, und hat die Stapelgerechtigkeit aller Weine, die aus Portugall, Spanien und Frankreich nach Holland gehen. — **Flißingen**, Fliſſinga, eine ſchöne, wohlbefeſtigte Stadt, nebſt einem berühmten Hafen an dem Einfluſſe der Schelde in die Nordſee, wo zu Kriegszeiten die holländiſchen Kaper, außerdem aber die ſogenannten **Pinken** liegen, die auf den Stockfiſchfang ausgehen. Die Stadt gehört dem Prinzen von Oranien unter dem Titel eines Marqviſats. — **Veere**, oder **Ter-Veere**,

Campoveria, auf der andern Seite der Insel, ein mittelmäßiger Hafen nebst einer Stadt, die ebenfalls dem Prinzen von Oranien unter dem Titel eines Marquisats gehört. Sie ist der Ort, wo die Schottländer gemeiniglich anländen, und hat gute Nahrung durch die Handlung, den Häringsfang, und andere eingesalzne Fische.

Süd-Beveland, Bevelandia Australis, neben jener zur Rechten. Ehe sie 1572 durch die Ueberschwemmung sehr beschädigt wurde, war sie die größte Insel in Seeland. Die darauf befindliche Stadt **Goes**, oder **Ter-Goes**, Goesa, ist fest, und hat bemittelte Einwohner.

Nord-Beveland, Bevelandia Septentrionalis eine kleine Insel, die nicht Dämme genug bauen kann, um sich gegen die See zu erhalten. Es sind darauf zwey geringe Dörfer, worunter **Kolynsplaat** dem Prinzen von Oranien gehört.

Schouven, oder **Schoven**, Scaldia, eine ziemlich große Insel, wo **Zirksee**, oder **Ciricksee**, Zuriczaea, oder Ciriczaea, eine Stadt mit einem Hafen, deren Handlung in Getraide, Salz, und eingesalzenen Fischen bestehet. Das Wasser hat davon einen großen Theil weggerissen, und den Hafen verschlemmet. — **Brovershaven**, Bruvenhavia, eine mittelmäßige und dabey feste Stadt mit einem Hafen, deren Einwohner meistens Fischer und Schiffer sind.

Tholen, Tola, eine mittelmäßige mit guten Dämmen versehene Insel, wo eine kleine Festung gleiches Namens. Bey dem Dorfe dieser Insel Stave-

Stavenisse verloren die Spanier 1631 in einem Treffen 60 Schiffe.

Duveland, oder **Duyveland**, Duvelandia, hat beständig mit der See zu kämpfen, die ihr stets mit Ueberschwemmung drohet, und der beste Ort darauf ist der Flecken **Vianen**.

Wolfersdyck, Insula Wolferdyckensis, eine kleine Insel, und

St. Philipp, Ins. S. Philippi, die kleinste unter allen, enthalten nichts merkwürdiges.

3) **Utrecht**, Provincia Ultrajectina, ein ehemaliges Bißthum, heißt zwar itzt eine Herrschaft, indessen bekommt sie noch immer in Holland den Namen eines Stiftes. Die Macht des dasigen Bischofs war ehemals so ansehnlich, daß er 40000 Mann ins Feld stellen konnte. Als aber im Jahr 1582 statt der römischkatholischen die reformirte Religion eingeführet wurde, so hörte sie auf, ein Bißthum zu seyn. Sie hat zu Nachbarn die Südersee, Niedergeldern, und Südholland. Ihre Länge beträgt 10 bis 11, und die Breite 6 bis 7 Meilen. In dieser Provinz haben sich mehr flüchtig gewordene Franzosen, als in allen den übrigen niedergelassen. —

Utrecht, Ultrajectum, s. Trajectum ad Rhenum, eine alte, feste, große, feine Stadt mitten im Lande, in einer anmuthigen Gegend am Rheine, hat seit 1636 eine berühmte Universität. Das Bißthum, welches 1557 ein Erzbißthum wurde, ist nachgehends secularisiret worden, und nebst den Canonicis an den Hauptkirchen ist die deutsche Ordensballey geblieben. Hier war es, da 1579 den 13 Jänner

sich 5 Provinzen vereinigten, wozu hernach noch zwo traten, und den freyen Staat aufrichteten. Im J. 1672 nahmen die Franzosen die Stadt ein, und Ludwig der 14te ließ das Te Deum in Person in der Hauptkirche singen. Hiernächst macht der Friedensschluß von 1714 zwischen Frankreich, Spanien, Portugall, Preußen, Savoyen und Holland, wodurch der spanische Succeßionskrieg geendiget wurde, die Stadt merkwürdig. —

Montfort, Montfortium, an der Yssel, gehörte dem Grafen von Merode, bis sie die Staaten von Utrecht 1648 gekauft haben. —

Amersfort, Amersfordia, nicht weit von der Südersee, ist zwar nicht groß, aber mit einem starken Tabackshandel, und mit einer Glashütte versehen. —

Ferner: **Sösdyck, Wyckduerstedt, und Rhenen.**

4) **Geldern**, Ducatus Geldriae, nebst **Zütphen**, ein Herzogthum, heißt eigentlich **Niedergeldern**, zum Unterschiede von **Obergeldern**, das zu den österreichischen Niederlanden gehört. Es hat die gesündeste Luft, fruchtbaren Erdboden, viel Obst, und starke Viehzucht. Die Gränzen davon sind die Südersee, und Oberyssel, Cleve, Jülich, Holland und Utrecht. Man theilt die Landschaft in **Betau, Velau** und die Grafschaft **Zütphen** ein.

Betau oder **Betuwe**, Betavia enthält,

Niemägen oder **Nimwegen**, Noviomagum, die Hauptstadt an der Wahl, dem stärksten Arme des Rheins, eine große, wohlgebauete und volkreiche Stadt mit einem alten Schlosse. Bey der Versammlung

sammlung der Staaten der Provinz hat sie die erste Stimme, und die Freyheit, goldne und silberne Münzen zu schlagen. Hier ist 1679 der bekannte niemägische Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich geschlossen worden. Ferner —

Tiel, eine Stadt, wovon die durch den Rhein und die Wahl gemachte Insel **Tielerwärt** benennt wird. — **Bommel**, eine Stadt, welche der von der **Maas** und **Wahl** gemachten Insel **Bommelerwärt** den Namen giebt. — **Culenburg**, mit dem Titel einer Graffschaft, dem Generalerbstatthalter gehörig, so wie auch — **Büren**, Stadt, Schloß und Graffschaft an dem Fluß Linge. — **Schenkenschanz**, Arx Schenkii, ein fester Paß an den clevischen Gränzen, wo sich der Rhein und die Wahl von einander trennen. Den Namen hat der Ort von dem Erbauer, **Martin Schenk**, einem holländischen General, der ihn 1586 angelegt hat.

In **Velau**, oder **Veluwe**, Velavia, sind

Arnheim, Arenacum, eine feste und schöne Stadt am Rheine, wo sich die Staaten von Geldern versammlen. Nicht weit davon ist der berühmte Kanal Fossa Drusi, oder die **neue Yssel**, welchen **Germanikus Drusus** graben ließ, um den Rhein und die Yssel zu vereinigen.

Harderwyck, Hardevicum, eine mittelmäßige Stadt, wo seit 1648 eine Universität gestiftet ist. —

Wageningen. **Elburg**. **Hattem**.

In der Grafschaft **Zütphen** liegen

Zütphen, Zutphania, eine feste Stadt am Fluß Yssel. —

Borkeloo, Borkloa, eine feste Stadt, Schloß und Herrschaft, die seit 1742 dem Grafen von Flemming gehört, und unter Holland stehet, obschon Münster darauf Anspruch macht. —

Bronkhorst, Bronchorstium, ein Städtgen an der Yssel, mit dem Titel einer Grafschaft, dem Grafen von Limburg-Styrum gehörig. —

Anholt, eine Herrschaft des Fürsten von Salm, der aus diesem Grunde ein Kreißstand des westphälischen Kreises in Deutschland ist. Ferner —

Doesburg, Dotekom, St. Heerenberg, Brevoord, Lichtenvoord, Grol, Lochem.

5) **Oberyssel**, Provincia Transysalana, eine Herrschaft, die den Namen von dem Fluß Yssel führt, und Zütphen, Deutschland, Gröningen, Friesland, und die Südersee zur Gränze hat. Sie ist 15 Meilen lang, und 12 Meilen breit, wegen des vielen Morastes aber unfruchtbar und schlecht bewohnt. Das meiste besteht in Torf und Steinkohlen. Ihre Theile sind **Salland**, die **Twente**, und **Vollenhofen**.

In **Salland**, Sallandia, sind

Deventer, Daventria, die Hauptstadt des Landes an der Yssel, eine volkreiche, feste, schöne, und ehemalige Reichsstadt. Sie hat ein schönes Gymnasium, und Bier, das 2 Jahre gut bleibt, und nach Ostindien geführt wird. —

Zwoll, Schwoll, Zwolla, war vor diesem auch eine Reichsstadt. Itzt ist sie eine große, feste, wohlhabende Handelsstadt mit einem Kanal, der in die Yssel gehet, und zu seiner Bedeckung 4 Schanzen hat. —

Campen,

— **Campen**, Campena, eine reiche, schöne, feste Stadt an der Yssel, wenn sie bald in die Südersee fallen will. Die ganze Gegend kann leicht unter Wasser gesetzt werden. Ferner —

Hasselt, Genemuyden, Ommen, Hardenberg.

In der **Twente**, Tubantia, s. Tuventia sind — **Diepenheim, Goor, Enschede, Delden, Oldensael, Ootmersum, Almelo, Ryssen.**

In **Vollenhoven**, Vollenhovia, sind — **Vollenhofen** und — **Steenwyck**, Städtgen — **Ruinder, Blockzil, Swartesluys**, Schanzen.

6) **Gröningen** ist ungefähr 9 Meilen lang und breit. Es hat zu Nachbarn das Ländgen Drente, die Nordsee, Frießland, Münster und Ostfrießland. Das Land ist so ziemlich fruchtbar und mit Kanälen durchschnitten. Zwischen diesem und Ostfrießland ist der Meerbusen **Dollert** oder **Dollart**. Die Theile sind **Gröningen** und **Ommeland**.

In **Gröningen**, an sich selbst, sind

Gröningen, Gröninga, eine ansehnliche Stadt mitten im Lande am Fluß Aa, wo seit 1614 eine Universität ist. Sie hat 12 Kirchen, und nebst der Hauptkirche des heil. Martins ist noch das Rathhauß, die Börse, und die Waage merkwürdig. Die Stadt genießt die Stapelgerechtigkeit an Käse, Butter, Getraide und Vieh. Bey der Stadt ist ein Kanal bis in die See, auf welchem große Schiffe bis zu der Stadt kommen können. Der Bischof von Münster hat sie 1672 vergeblich belagert.

Die sogenannten **Ommelanden**, oder **Ommeland**, d. i. um das Land, nämlich Gröningen,

Ommelandia, enthalten die geringen Oerter — Dam, Delfziel, Winschotten, und Burtanger-fort.

7) Friesland, Frisia, eine Herrschaft neben Gröningen, hat noch die Südersee, die Nordsee, und Oberyssel neben sich. Sie darf nicht mit Ostfriesland verwechselt werden, welches zu Deutschland gehört, und heißt auch nicht Westfriesland, unter welchem Namen man ein Stück von Nordholland verstehet; sondern sie heißt schlechthin Friesland. Sie ist ziemlich 10 Meilen lang und breit, übrigens aber die fruchtbarste Landschaft in ganz Holland, indem sie von ihrem Getraide abgeben kann. Die dasigen Pferde sind groß und stark, und in den Wäldern giebt es Rothwildpret und wilde Ziegen in Menge. Die Einwohner reden noch die alte friesische Sprache, und verfertigen die feinste Leinwand. Darinnen ist

Leuwarden, Leowardia, am Fluß Ee, eine große, volkreiche und schöne Stadt. Zu Erleichterung der Handlung sind um sie herum etliche Kanäle; das Rathhauß sowohl, als das Landhauß, wo sich die Landstände versammlen, unter welchen der Erbstatthalter den Vorsitz hat, sind ansehnliche Gebäude. —

Franecker, Franequera, eine zwar kleine, aber schöne und feste Stadt mit einem Schlosse und 4 Kanälen, welche große Schiffe bis an die Stadt tragen. Die dasige Universität ist 1585 gestiftet. —

Harlingen, Harlinga, eine große und reiche Handelsstadt an der Südersee, nach Leuwarden die beste Stadt im Lande. Sie kann unter Wasser ge-

setzt

setzt werden, und hat einen Hafen, wie auch das frießländische Admiralitätskollegium. Der dasige Handel besteht vornehmlich in Salz, Segeltüchern, und Papier.

Dockum, Bolswert, Sneeck, Staveren, Sloten, Workung, Ylß, Hinlopen, sind mäßig. Unter den Inseln ist die vornehmste **Ameland**, eine dem Erbstatthalter gehörige freye Herrschaft, und **Schelling**, eine Insel mit fünf Dörfern, in deren Gegend viele Seehunde gefangen werden.

Von dem sogenannten **Generalitätslande**, als einem Theile der österreichischen Niederlande, welcher der Republik gehört, ist schon oben gedacht worden. Den Namen hat es davon, weil es der **Generalität**, oder dem ganzen Staate, unterthänig ist.

Unter dem Schutze der Generalstaaten stehet das Ländgen **Drente**, das man fälschlich zu Oberyssel rechnet. Es liegt zwischen Gröningen, Deutschland, Oberyssel und Frießland. Ehemals war es eine Grafschaft. Itzt setzt der Erbstatthalter den Landdrost. Das Ländgen ist größtentheils morastig, und es ist darinnen die feste Stadt **Cövorden**, Covordia, mit einer Citadelle in einem Moraste. — **Assen, Meppel,** u. s. w. sind nur Flecken.

In Ansehung der Luft und des Erdbodens haben die vereinigten Niederlande ein schlechtes Loos. Größtentheils ist die Luft dicke und feucht. Dieses rührt von den häufigen Nebeln her, die aus den

Sümpfen und Kanälen entstehen, womit Holland angefüllt ist. Diese Nebel und Dünste würden niemals aufhören, wenn nicht der starke Frost im Winter, und die kalten Ostwinde die Luft reinigten. Eben deswegen müssen sie auch in Holland Häußer und Gassen sehr rein halten. Außerdem würde die Luft gar leicht so angesteckt werden, daß Seuchen und Krankheiten entstehen könnten, wiewohl sich dergleichen, besonders um Leyden, wo das Wasser mehr, als an andern Orten, stillstehet, immer alle drey Jahre findet. Zu der ungesunden Luft kommt auch noch das schlechte Wasser, das fast überall trübe, an vielen Orten salzicht, ja zuweilen so elend ist, daß man das Wasser zur Nahrung des Körpers etliche Meilen weit zu holen genöthiget ist; weswegen auch in Amsterdam das Wasser, das man fast an allen Orten umsonst hat, um Geld gekauft werden muß. Bey solchen Umständen ist es kein Wunder, daß die Einwohner immer mit allerhand Krankheiten geplagt sind, und ein Alter von 70 Jahren etwas seltenes ist.

Der Erdboden ist von Natur feucht und sumpficht, weil er so gar niedrig lieget. Diesem Uebel haben zwar die Einwohner durch unermüdeten Fleiß um einen großen Theil abgeholfen, und durch eine große Menge von Schleußen und Kanälen das Wasser aus den Sümpfen so gut abzuführen gesucht, daß der Erdboden an Orten, wo es durch die Arbeit der Menschen möglich zu machen war, sehr gebessert worden ist. In manchen Gegenden wächset vieles und schönes Getraide, welches aber freylich für einen so volkreichen Staat bey weitem nicht zureicht.

zureicht. Desto mehr aber wächset Graß und Futter für das Vieh, welches davon nicht allein groß und fett wird, sondern auch Anlaß giebt, daß viel Butter und Käse verfertiget wird. Dieses sind eigentlich, nebst etwas Wolle und Taback, die innländischen Waaren des holländischen Staates. Ausserdem liefert Holland zu der Handlung sehr wenig innländische Naturgewächse. Von Holze giebt es in Holland nicht viel, und sie haben auch im Lande selbst wenig Steinkohlen, sondern das hauptsächlichste, was sie zur Feuerung von ihrem Grunde und Boden nehmen können, ist Torf; die Steinkohlen holen sie meist außerhalb Landes, besonders aus dem Stifte Lüttich.

Die Einwohner sind gewöhnlicher Weise lang und von starken Gliedmaßen, außerdem aber nicht so gar gut gewachsen. Eben so wenig befleißigen sie sich guter Stellungen, und halten überhaupt nicht gar viel auf einen knappen Anzug. Dieses gilt von beiden Geschlechtern; das weibliche genießet unter ihnen große Ehrerbietung und viele Vorzüge. Ihre Verstandskräfte sind der Luft und dem Himmelsstriche, worinnen sie wohnen, gemäß. Aber was ihnen die Natur verweigert, das ersetzen sie durch einen ungemeinen Fleiß. Daher sie es in allen Stücken ziemlich weit bringen. Freylich muß man zwischen ihnen einen Unterschied machen, und kann sie füglich in 5 Klassen abtheilen. Bauern, und die sich mit der Landwirthschaft beschäfftigen, sind arbeitsam, aber langsam am Verstande, und durch Gewalt zu gar nichts zu bringen, vielmehr muß man alles durch ein gutes Bezeigen von ihnen zu erhalten

halten suchen. Die Seeleute sind ein noch weit roheres Volk, und von sehr schlechten Sitten. Deshalb muß man auch ziemlich roh und hart mit ihnen umgehen. Kaufleute, und die mit der Handlung zu thun haben, sind schon mit einem schärfern Verstande begabt. Doch sind sie nicht sowohl geschickt, selbst etwas zu erfinden, als vielmehr nachzuahmen, und von anderer Leute Thorheit und Unwissenheit Nutzen zu ziehen. Leute, die von eigenem Vermögen leben, werden meistens zu öffentlichen Aemtern in Städten und Provinzen erzogen. Der Adel, der durch die Kriege mit Spanien sehr geschmolzen ist, dienet meistens in dem Soldatenstande, doch zum Theil auch in bürgerlichen Aemtern. Er bildet sich auf seinen Stand immer gern mehr ein, als an solchen Orten, wo der Adel zahlreich ist. Das Bezeigen der Holländer ist nicht das höflichste, sondern vielmehr ziemlich gerade weg; und in ihrer Kleidung richten sie sich zwar nach der Tracht ihrer Nachbarn, inzwischen achten sie lange nicht so sehr auf die Veränderungen der Mode. Daher ist ihre Tracht gegen die umliegenden Nationen ein wenig altväterisch. In ihrer Lebensart sind sie durchgängig sehr wirthschaftlich, und verthun in keiner Klasse mehr, als ihr Vermögen verstattet. Ihre Leidenschaften sind so gemäßiget, daß sie dadurch in keinem Stücke zu Ausschweifungen getrieben werden. Sogar die Liebe ist nicht heftig, und ihre Heurathen geschehen nicht leicht aus Liebe, sondern der Bewegungsgrund ist meistentheils der daraus entstehende Nutzen. Nur ihre Kinderzucht wird getadelt, die aus einer blinden und gar zu großen Liebe gelinder ist,

ist, als sie seyn sollte. Ihre Gebäude, die meistens aus Ziegeln gebauet werden, halten sie so, wie ihre Straßen, außerordentlich reinlich, und ihre Zimmer sind nicht nur stets sauber, sondern auch die Gefäße in ihrer Wirthschaft glänzend, und ihre Wäsche wird überaus weiß und rein gehalten. In ihren Städten herum, und von einer Stadt zu der andern führen sie ihre Waaren und Nothwendigkeiten, vermittelst der vielen Kanäle, auf kleinen Fahrzeugen, die sie Treckschuyten nennen, und durch Pferde ziehen lassen, die sehr geschwind an den Seiten hinlaufen. Dieses macht ihre Reisen im Lande herum sehr bequem und wohlfeil. Die Anzahl der wirklichen Landeseinwohner erstreckt sich nach der gemeinen Meinung auf $2\frac{1}{2}$ bis 3 Millionen, und ist nach Beschaffenheit des Landes, das nicht überall bewohnet werden kann, in der That sehr groß. Aber dazu werden die vielen Fremden, die sich beständig darinnen aufhalten, nicht mitgerechnet. Sie haben ihre eigne Sprache, welche die holländische genennt wird, und eine besondere Mundart der plattdeutschen ist.

In der Religion verstatten die Holländer in ihrem Lande große Freyheit. Die herrschende Religion war nach der Trennung von der spanischen Monarchie im Anfange die evangelischlutherische. Nach der Zeit aber beschlossen die Generalstaaten 1583, daß es die kalvinische seyn sollte. Die Kirchendiener erhalten zu ihrem Unterhalte von der Obrigkeit des Ortes, wo sie sind, etwas gewisses, indem die Kirchengüter bey der Reformation zu Armenhäusern und anderm Gebrauche für Nothleidende

de bestimmt worden sind. Uebrigens müssen sie sich in ihrem Amte sehr behutsam verhalten, wenn sie nicht dessen entlassen werden wollen. So viele Freyheit maaßen sich die Holländer in der Religion an, denen man doch eben nicht nachsaget, daß sie in Ansehung derselben sogar eifrig und gewissenhaft sind, sondern gegentheils, daß es bey ihnen in diesem Stücke sehr kaltsinnig zugehet. Daß siehet man auch daraus, weil einer jeden Religion die freye Uebung zugelassen wird, und insonderheit den Juden mehr Freyheiten, als in andern Ländern, erlaubet sind, die sich sehr zahlreich darinnen niedergelassen haben. Daher giebt es in Holland alle mögliche Sekten, Arminianer, Arianer, Quäcker, Anabaptisten, oder Mennoniten, wie sie von einem gewissen frießländischen Geistlichen **Menno** heißen, Rhynsburger, die von dem Dorfe Rhynsburg den Namen haben, und ein Mischmasch von einigen der vorhergehenden sind. Hiernächst ist die Anzahl der Römischkatholischen gewiß eben so groß, als der Reformirten; und diese haben zu Utrecht einen Erzbischof, und noch 5 Bischöfe im Lande, die es aber nur dem Titel nach sind. Diese allein sind von dem Schutze des Staats ausgeschlossen, und ein wenig mehr als andere Religionsverwandten eingeschränkt, weil sie den Pabst für ihr Oberhaupt erkennen. Doch werden sie eben auch nicht in ihrer Religionsübung gehindert oder gestört. Kurz, in Holland kann jeder glauben, was er will, so lange er der Ruhe des Staats und der Handlung keinen Eintrag thut; diese letztere ist es, zu deren Beförderung die große Religionsduldung hauptsächlich eingeführet ist.

In

In Ansehung des weltlichen Regiments gehörten ehemals die Niederlande größtentheils zu Gallia Belgica, und die alten Nationen hießen Atrebates in Artois, Nervii in Hennegau, Tungri Condrusii und Eburones im Limburgischen und Lüttichischen, Menapii in Brabant, Toxandri in Seeland, Batavi in Holland, Salii in Overyssel, u. s. w. Die nachherigen Veränderungen mit den Niederlanden überhaupt sind gleich im Anfange des Hauptstücks kürzlich angezeigt worden, und hier wollen wir nur noch von den 7 vereinigten Niederlanden, oder der Republik Holland, das übrige beyfügen. Diese verbanden sich zu Utrecht 1579 wider Spanien mit einander, und stifteten einen freyen Staat, welchem man im westphälischen Frieden 1648 seine Freyheit völlig eingeräumet und bestätiget hat. Doch hat jede Provinz ihre eigene Regierung vor sich, sie entscheidet vor sich allein alle Rechtshändel, und verurtheilet Verbrecher zum Todte. Die Regierung einer jeden wird durch die Provinzialstaaten oder Landstände besorgt, zu welchen jede Stadt ihre Abgeordneten schickt. Z. B. die Staaten der Provinz Holland bestehen aus den Abgeordneten oder Repräsentanten des Adels, und 18 großen Städten, welche zusammen 19 Stimmen ausmachen. Der Adel hält 8 oder 9 Abgeordnete aus seinen Mitteln, die dieses Amt zeitlebens behalten, und so oft einer stirbt, wählen sie an dessen Stelle einen andern. Aber alle zusammen haben nur eine einzige Stimme, die inzwischen viel gilt, weil sie ihre Stimme zuerst geben. Die Abgeordneten der Städte werden aus dem Rathe einer jeden Stadt gewählt, und

sind

sind nach Belieben mehr oder weniger, in wieferne eine jede Stadt viele halten und bezahlen will oder kann. Sie versammlen sich ordentlich des Jahres viermal im Haag, und zu Entscheidung der Sachen ist nicht die Mehrheit der Stimmen genug, sondern sie müssen alle einstimmig seyn. Wenn es so weit ist, so schicken sie an ihre Städte um die Einwilligung. Der Großpensionar von Holland ist als Beysitzer bey allen ihren Berathschlagungen. Er ist allemal ein würdiger Mann, und behält das Amt immer gern leitzebens, ob er gleich eigentlich nach der Verfassung alle 5 Jahre aufs neue gemacht werden soll. Er ist ungefähr das, was der Sprecher im Parlamente von England ist, und wird allemal zu einem Abgeordneten in die allgemeine Versammlung, welche man die **Generalstaaten** nennet, gebrauchet.

Diese Generalstaaten bestehen aus den Abgeordneten der 7 Provinzen, also daß jede Provinz eine gewisse Anzahl dazu schicket, wiewohl sie nur sieben Stimmen nach der Zahl der Provinzen ausmachen. Diese Versammlung wird **Ihro Hochmögenden, die Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande** genennet, und ordentlich im Haag gehalten. Darinnen werden die Angelegenheiten, die den ganzen Staat angehen und von Wichtigkeit sind, ausgemacht; es wird auch hier den auswärtigen Gesandten Audienz gegeben. Der Präsident davon ist der **Erbstatthalter**, der mitten an einer langen Tafel in einem Armstuhle sitzet, alles vorträgt, die Stimmen sammlet, und den Schluß daraus macht. Die Gesandten, die zu der Audienz

Audienz kommen, sitzen mitten an der Tafel ihm gegen über, und an dem einen Ende sitzt der Staatssekretär. Den übrigen Platz nehmen die Abgeordneten der Provinzen ein. In gewöhnlichen und nicht so gar erheblichen Fällen entscheidet die Mehrheit der Stimmen. In Kriegs- und Friedensgeschäfften aber, oder wegen fremder Bündnisse, desgleichen wegen gewisser Vorrechte dieser oder jener Provinz, müssen alle Stimmen einwilligen. Hierzu kommt der **Staatsrath**, worinnen der Erbstatthalter nebst dem Vorsitze eine entscheidende Stimme hat. Dieser Rath besteht aus 12 Mitgliedern, wozu Holland 3, Geldern, Seeland und Utrecht, jede 2, und die übrigen Provinzen Ein Mitglied schicken. Er hat die Vollstreckung der Befehle der Generalstaaten zu besorgen, thut Vorschläge wegen der Anzahl der Truppen, ihrer Werbung, und des Geldes, das zu den Ausgaben des Staats auf jedes Jahr erfordert wird. Die ganze Summe wird hernach der Versammlung der Generalstaaten vorgelegt, um die Eintheilung nach Beschaffenheit der Provinzen zu machen. Das Verhältniß ist dieses, daß Geldern 7, Holland 42, Seeland 13, Utrecht 8, Friesland 17, Oberyssel 5, und Gröningen 8, zu jedem Hundert giebt. Zu Besorgung der Einkünfte ist die große **Rechnungskammer** gesetzt, zu welcher jede Provinz 2 Kammerräthe schickt. Das Seewesen besorgt der **Admiralitätsrath**, der aus 5 Versammlungen besteht, die sich in **Amsterdam, Rotterdam, Hoorn, Middelburg** und **Harlingen** befinden. Die Länder, welche dem Staate von den österreichischen Niederlanden gehören, haben

ben an der Regierung des freyen Staats keinen Antheil, sondern für sie ist in dem Haag der Rath von Brabant, in Middelburg der Rath von Flandern, und in Venlo der Rath von Geldern, indem sie als eroberte Länder angesehen werden. Uebrigens hat jede Stadt in Holland ihren eigenen Rath und Gerichte. Seit 1747 ist die Würde eines Generalerbstatthalters, Admirals und Generalkapitäns, für den Prinzen von Oranien aus dem fürstlichen Hauße Nassaudiez wieder hergestellet worden, der sie nun für sich und seine sowohl männlichen als weiblichen Nachkommen erblich besitzt, und einen großen Einfluß in die Geschäffte des Staats hat.

Die Kriegsmacht ist in Holland gegenwärtig nicht so ansehnlich, als ehemals, weil die Generalstaaten nicht gern ihrem Lande viele Unkosten machen wollen. Die Landtruppen erstrecken sich in Friedenszeiten nicht über 40000 Mann, wozu sie in Kriegszeiten fremde Truppen in Sold nehmen. Zur See halten sie kaum dreyßig Kriegsschiffe.

Die Wissenschaften nehmen an der unumschränkten Freyheit in Holland großen Antheil, und stehen in einem besondern Flore. Es darf hier jeder schreiben und drucken lassen, was er will. Man hat für gelehrte Leute eine besondere Achtung, und nimmt sie auf die freundlichste Art auf, sie mögen von einer Nation seyn, von welcher sie wollen. Kein Buch darf vor dem Drucke beurtheilt werden. Daher kommt eine unsägliche Menge von Büchern zum Vorscheine, und die Buchdruckereyen und Buchhandlungen sind in Holland unzählig. Nur allein

in

in Amsterdam sollen deren an die 500 seyn. Freylich sind die Bücher, die man in Holland druckt, nicht alle gut, sondern ein großer Theil ist unnütze, ja sogar gefährlich, welches bey einer so gar großen Freyheit nicht anders seyn kann. Aber es giebt auch in allen Theilen der Gelehrsamkeit viele gründlich gelehrte Leute in Holland, deren Schriften man billig hochzuschätzen hat. Beyspiele davon sind Börhave, Saurin, Vitriarius, Muschenbröck, Barbeyrak, u. a. m. Zu Beförderung der Gelehrsamkeit sind in Holland außer den berühmten Gymnasien in Amsterdam, Dortrecht, u. s. w. fünf Akademien zu Leyden, Utrecht, Franecker, Gröningen und Harderwyck, wo jungen Leuten Gelegenheit gegeben wird, etwas Gründliches zu lernen.

Die Fabriken sind zwar in Holland ansehnlich und schön. Sie machen schöne Tücher und Zeuge, allerhand seidne Waaren, vornemlich kostbare Leinwand, welche hauptsächlich in Harlem die schönste Bleiche bekommt, die man in der ganzen Welt nicht so gut haben kann; daher auch aus Deutschland, und aus andern Ländern, Leinwand zu bleichen, dahin geschickt wird; ferner Porcellan, Glaß, Papier, 2c. Aber ihre Waaren sind immer gern theurer, als man sie aus den Fabriken anderer Länder haben kann, weil sie die ersten Materialien gar nicht im Lande haben, sondern außer Landes holen müssen, und weil ihre Abgaben wegen der Staatsschulden gar zu groß sind. Desto ansehnlicher aber ist ihre Handlung, obgleich die holländischen Häfen schlechter, als in England, sind, indem sie leicht verschlämmt werden. Ihr eigenthümlicher Handel beruhet

ruhet hauptsächlich auf der dreyfachen Fischerey, worinnen es ihnen keine Nation gleich thut. Der einträglichste Fischfang ist für sie der Häringsfang. Er heißt mit Recht eine Goldgrube für den Staat, und wird zum Unterschiede des Wallfischfangs der **große Fischfang** genennt. Auf diesen Fang gehen jährlich über 1000 sogenannte **Buysen** oder Häringsschiffe aus, und zwar dürfen sie nicht eher, als den Johannistag, anfangen, die Netze auszuwerfen. Dieses ist aber nur von demjenigen Fischfange zu verstehen, den sie an den Inseln bey Schottland halten, und der bis zum Herbstmonate dauert. Außerdem fahren sie auch noch bey **Yarmouth**, und endlich im Wintermonate an die englische Küste auf den Häringsfang. Das Jahr hindurch fangen sie auf diese Art mehr als 300000 Tonnen Häringe, und es finden dabey mehr als 400000 Menschen, die sowohl wegen des Schifbaues, als auch sonst damit zu thun haben, ihren Unterhalt. Der andere ist der **Wallfischfang**, auf welchen ziemlich 200 Schiffe alle Jahre nach **Grönland**, oder nach der Straße **Davis**, fahren; wodurch Fischtran, Fischbein, Bärte und Wallrad, als nutzbare Waaren zu der Handlung kommen. Der dritte ist der **Stockfisch**- oder **Kabliaufang** in der Gegend der **Doggerbank**, einer Sandbank an den schottländischen Küsten, wozu sie ungefähr 300 Fahrzeuge von 40 bis 50 Tonnen *) brauchen, die von der Sandbank den Namen **Doggers** haben. Zu dieser Fischerey kommt noch die Handlung mit allen möglichen Waaren in der ganzen Welt, welche die Holländer von allen

*) Eine Schiftonne ist eine Last von 2000 Pfunden.

allen Orten herholen, und wieder aus ihrem Lande in andere führen, so, daß Holland mit Rechte der Lagerplatz aller Waaren aller Nationen heißen kann. Hauptsächlich muß man diese so weitläuftige Handlung der ostindischen Handlungsgesellschaft zuschreiben. Bis 1580 holten die Holländer die ostindischen Waaren aus Portugall, und besonders aus Lissabon, wo der Sammelplatz der ostindischen Handlung war, seitdem die Portugiesen den Weg nach Ostindien um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinum gefunden hatten. Als aber der König von Spanien im J. 1580 Portugall in Besitz nahm, wurde die Handlung dahin den Holländern untersagt. Also versuchten es die Holländer, selbst nach Ostindien zu fahren, und ein Holländer, **Hutmann**, der mit den Portugiesen dort gewesen war, ermunterte etliche Kaufleute, daß sie zusammen traten, und Schiffe dahin schickten. Es entstunden hernach noch mehr solche kleine Gesellschaften, die sich endlich vereinigten, und von den Generalstaaten 1602 ein besonderes Vorrecht erhielten, die ostindische Handlung allein zu führen. Die Gesellschaft bestund aus 52 Kaufleuten von **Amsterdam**, **Middelburg**, **Delft**, **Rotterdam**, **Hoorn** und **Enkhuysen**, in deren jeder eine Kammer für die Gesellschaft ist. Diese Kaufleute legten eine Summe von 6 Millionen Gulden zusammen, und gewannen damit in kurzer Zeit nicht nur ihr Kapital, sondern auch noch eine Summe von 36 Millionen. Die Gesellschaft hat in Ostindien ein kleines Reich gestiftet, wo sie beständig 15000 Soldaten hält, und überhaupt mehr als 80000 Menschen in ihrem

Dienste, und 150 Schiffe, die bis 60 Kanonen führen, nebst 50 bis 60 kleinen Fahrzeugen auf der See hat. Die Scheine, welche die Mitglieder der Gesellschaft für ihr Geld bekommen, heißen Actien, und eine jede Actie ist von Anfang her auf 3000 Gulden ausgestellt gewesen. Noch eine andere Handlungsgesellschaft ist die westindische, welche die Waaren aus Amerika nach Holland bringt, aber lange nicht so ansehnlich, als jene, ist. Durch eine so weitläuftige Handlung hat Holland freylich so reich werden müssen, daß die Leute ihr Geld kaum unterbringen können, und wo sie nur damit sicher sind, gern gegen 2 bis 3 von Hundert ausleihen. Zu diesem Reichthume verdienen die Holländer alle Jahre noch immer mehr, indem ihr Fleiß besonders in der Handlung unermüdet ist. Sie haben es auch nöthig, um die kostbaren Kanäle und die starken Dämme wider die Ueberschwemmungen der See zu unterhalten, und die schweren Abgaben zu entrichten, die zu Bezahlung der Kapitalien und Zinsen ihrer Staatsschulden, die sich auf viele Millionen Gulden belaufen, erfordert werden.

In Asien gehören der Republik ein Theil von den Küsten Cuncan, Malabar und Coromandel, die Halbinsel Malacca, die Inseln Java, Ceylon, u. s. w., nebst Niederlagen an unterschiedenen Orten.

In Afrika etliche Festungen und Forts auf der Küste von Gvinea, und das Vorgebirge der guten Hoffnung auf der Küste der Kaffern.

In Amerika Surinam, St. Eustache, Berbice, und die Insel Kurassau. Welches alles an seinem Orte vorkommen wird.

Das

Das sechste Hauptstück.

Von der Schweitz.

Die Schweitz, oder Helvetien, Helvetia, hat ihren deutschen Namen von dem Kanton dieses Namens, der zuerst Anlaß zu Errichtung dieses freyen Staats gegeben hat, und den lateinischen von den ehemaligen Einwohnern. Sie liegt zwischen Deutschland, Frankreich und Italien. Insbesondere sind ihre Nachbarn, gegen Mitternacht Elsaß und Schwaben; gegen Abend die Franche Comté, und das Delphinat; gegen Mittag Savoyen, Mayland und Venedig; gegen Morgen die Grafschaft Tyrol. An der einen Seite sind die bekannten großen Schweitzergebirge oder Alpen, welche eine Reihe von mehr als 160 Meilen in der Länge ausmachen, und Italien von der Schweitz und Frankreich trennen. Die ganze Schweitz achtet man gemeiniglich 60 bis 70 deutsche Meilen lang, und 30 Meilen breit, im Umfange aber 180 bis 200 Meilen groß.

Die Gewässer darinnen sind

1) Seen: hauptsächlich

der Bodensee, Lacus Bodamicus, an Schwaben. Er heißt auch der Costnizer- oder Bregenzersee, weil beide Städte daran liegen. Die Länge beträgt 8, die Breite 2 deutsche Meilen, und der Rhein fließt mitten durch, ohne daß sich sein Wasser mit ihm vermischet.

Der Genfersee, Lacus Lemanus, zwischen der Schweitz, Frankreich und Savoyen; er hat seinen

Namen von der daran liegenden Stadt **Genf**, und ist 8 Meilen lang, und 4 Meilen breit.

Der **vier Waldstädten**- oder **Lucernersee**, Lacus Sylvaticus, bey der Stadt gleiches Namens.

Der **Zürchersee**, Lacus Tigurinus, bey **Zürch**, über 5 Meilen lang.

Der **Neuburgersee**, Lacus Neocomensis, in dem Fürstenthume Neufschatel. Nicht weit von diesem ist der **Bielersee**.

2) Eine Menge Flüsse, die ihren Ursprung in der Schweitz haben; die vornehmsten darunter sind:

der **Rhein**, Rhenus, der in dem **Graubündterlande** auf dem **St. Gotthardsberge** entspringt, und durch den Bodensee gehet. Bey **Schafhausen** hat er einen Fall mit großem Gebrause über hohe Felsen, und gehet sodann durch Deutschland nach den Niederlanden, wo er sich in mancherley Arme theilt, und einzeln in die See fällt.

Die **Ryß**, Ursa, l. Rusa; sie entspringt an eben dem Orte, gehet durch den **vier Waldstädtensee**, und vereiniget sich mit der Aar.

Der **Inn**, Oenus. Er entspringt auch im **Graubündterlande** bey dem Berge **Bernina**, und gehet durch Deutschland, bis er in die Donau fällt.

Die **Aar**, Arola; sie entsteht unten im Kanton **Bern**, an der Graubündter Gränze, gehet mitten durch die Schweitz, und fällt in den Rhein.

Die **Rhone**, Rhodanus, deren Ursprung auf dem Berge **Furko**, in dem **Walliserlande**, ist. Sie gehet durch den **Genfersee** nach **Frankreich**, und sodann in das mittelländische Meer.

Der

Der Tessin, Ticinus, ital. Il Tessino, der aus den Seen auf etlichen Bergen entstehet, und die Breun aufnimmt.

Die Ziel, ein schifreicher und angenehmer Fluß, zwischen dem Neuburger- und Bielersee.

Man theilt die Schweitz ein

in die schweitzerische Eydgenossenschaft,

in die schweitzerischen Unterthanen, und

in die schweitzerischen Bunds- und Schutzgenossen oder zugewandten Orte.

Der erste Abschnitt.

Von der schweitzerischen Eydgenossenschaft.

Die schweitzerische Eydgenossenschaft bestehet aus 13 Kantons, welche lat. Pagi, und bey den Schweitzern Orte heißen. Drey davon: Bern, Freyburg und Solothurn, liegen zur Linken; dreye: Basel, Schaufhausen und Zürich, oben; dreye: Appenzell, Glaris und Uri, zur Rechten; viere: Schweitz, Unterwalden, Zug und Lucern, im Mittel.

2) Der Kanton Bern, Pagus Bernensis, ist der gröste unter allen, und sehr fruchtbar. Er ist schon 1352 in den Schweitzerbund getreten, und erstreckt sich von dem Genfersee an dem Fluß Aar hinauf bis an den Rhein, zwischen Frankreich und Neufschatel, Solothurn, Unterwalden, Uri, dem Genfersee, und dem Wallliserlande. An der Westseite desselben liegt das große Gebirge Jura, oder der Leberberg. Er ist ganz reformirter Religion. Die

Regierung ist aristokratisch, und wird durch zween Schultheißen, den großen und den kleinen Rath, verwaltet. Derselbe bestehet nur aus lauter solchen Familien, die in der Stadt ansäßig, und regierungsfähig sind. Man theilt ihn, in Ansehung der Sprache, in den deutschen und in den französischen Theil ein.

Der deutsche Theil ist das zur Rechten um den Fluß Aar liegende Stück. Die drey Hauptquartiere desselben heißen: **Argau**, **Emmethal** und **Oberland**. Er bestehet, nebst den 4 innern Aemtern der Stadt oder Landgerichten, aus 37 Aemtern. Hier ist zu merken

Bern, Berna, die Hauptstadt im Kanton, am Fluß Aar, eine große, volkreiche, und von der Natur befestigte Stadt. Ihren Namen hat sie von einem Bären, den der Herzog **Berthold** von **Zähringen** 1175 auf der Jagd tödtete, da er eben diese Stadt bauen wollte, und einen Namen für sie suchte. Zum Andenken hält die Stadt noch itzt etliche Bären, und führet sowohl, e s der ganze Kanton, einen Bär im Wappen. Der dasige große Rath bestehet aus 280, und der kleine aus 25 Personen. —

Habsburg, an der Aar, ist itzt ein altes wüstes Schloß. Man merkt es aber, als das Stammhauß der Grafen von Habsburg, von welchen das itzige erzherzogliche Hauß Oesterreich abstammet, und es darf nicht mit einem andern Habsburg in Briesgau am Schwarzwalde vermenget werden. —

Königsfelden, Campus regius, war sonst ein berühmtes Kloster, wo in der Kirche die Begräbnisse

nisse unterschiedener fürstlicher Personen sind. Hier wurde Kaiser Albert I. 1308 von seines Bruders Sohne ermordet. —

Arburg, Wangen, Nydau, Erlach, Laupen, Thun rc. und die freyen Städte im Argau, unter der Oberherrschaft der Stadt Bern: **Zopfingen, Arau, Lenzburg, Brugg.**

Das französische Stück liegt zur Linken um den Genfer- und Neuburgersee, an den französischen Gränzen, und wird meistens von französischen Hugenotten bewohnt. Es heißt das **neueroberte Land,** Vaudum, fr. le païs de vaud; weil es ehedem zu Frankreich gehört hat. Zu diesem Theile gehören 13 Aemter oder Landvogteyen, und man merket

Lausanne, Lausonium, an dem Genfersee, eine alte, ansehnliche, wohlbewohnte Stadt, mit einem festen Schlosse. Daselbst ist seit 1536 eine Universität, und in eben dem Jahre zog der dasige Bischof nach Freyburg, weil die Stadt zu der reformirten Religion trat. In dem darneben befindlichen kleinen Hafen, **Ouchy,** setzt man sich zu Schiffe, um über den Genfersee zu fahren. Die Schiffahrt aber ist, wegen des Ungeziefers, sehr unangenehm. —

Yverdun, Ebrodunum, an dem Neuburgersee, ein festes Städtgen, mit schönen Fabriken. In der Gegend sind Sauerbrunnen und warme Bäder. Der Vereinigungskanal mit dem Genfersee ist unvollkommen liegen geblieben. — **Newis, Coppet, Vevay, Morges, St. Prez, Aulbonne, Milden, Peterlingen, Wifflisburg.**

2) Der

2) Der Kanton Freyburg, Pagus Friburgensis, liegt fast mitten im Kanton Bern, ist 6 Meilen lang, 4 Meilen breit, und erst 1481 zur Eydgenossenschaft getreten. Die Religion ist ganz römischkatholisch, und die Regierung aristokratisch, also, daß 2 Schultheißen, ein großer und ein kleiner Rath, dieselbe führen. Er bestehet aus 19 Landvogteyen. Zu merken sind

Freyburg, Friburgum, im sogenannten Uchtlande am Fluß Sanen, eine ziemliche Stadt, wo sich itzt der ehemalige Bischof von Lausanne aufhält. Sie ist durch die Grafen von Zähringen erbauet worden. Eine Meile von der Stadt ist eine kleine Einsiedlerey mitten in Wäldern und Felsen. Der Einsiedler, der daselbst 25 Jahre gelebt, hat mit seinem Bedienten nach und nach eine Kapelle, nebst Sakristey, ein Zimmer, Küche, Keller u. s. w. aus dem Felsen gehauen, und eine Feuermäuer sehr hoch durch lauter Felsen hinausgeführt. An der Seite hat er den Felsen eben gemacht, Erde aus der Nachbarschaft zusammengesucht, dadurch ein artiges Gärtgen angelegt, und durch etliche in dem Felsen gefundene Wasseradern zwey bis drey Springwasser zu seinem Garten und Tranke gemacht. —

Romont, Griers, Kurp, Wippingen, Boll, Stäffis oder Estavaye.

3) Der Kanton Solothurn, Pagus Solodurensis, über dem Kanton Bern, hat eine Länge von 8, und eine Breite von 6 Meilen, ist ganz römischkatholisch, hat aristokratische Regierung, und zwey Schultheisen. Er ist ebenfalls erst 1481 in den

Bund

Bund getreten, und wird in 11 Landvogteyen abgetheilt.

Solothurn, Solodurum, die Hauptstadt am Fluß Aar, ist eine saubere, ziemlich feste, und die älteste Stadt in der Schweitz. Hier hat der französische Gesandte ordentlich seinen Sitz. Ferner — **Olten, Clus, Balstall** ꝛc.

4) Der Kanton **Basel**, Pagus Basileensis, am Rheine über Solothurn in einer rauhen Gegend, ist 5 Meilen lang, und 2 Meilen breit. Er ist erst 1501 in den Bund getreten, und ganz reformirt. Ein anderes ist das Bißthum Basel, das noch itzt seinen Bischof hat, der über den Kanton nichts zu befehlen hat, 1597 mit den katholischen Kantons in ein Bündniß getreten ist, und zu Deutschland gehört. Die Regierung des Kantons wird von den Zünften der Bürgerschaft der Stadt besorgt, woraus sie die 2 Bürgermeister, den großen und den kleinen Rath, nehmen. Sie ist also aus Aristokratie und Demokratie vermischt. Dieser Kanton hat 7 Landvogteyen.

Basel, Basilea, ist die Hauptstadt, und der durchfließende Rhein theilt sie in die große und kleine Stadt. Sie ist die größte in der Schweitz, feste, aber nicht ihrer Größe gemäß bewohnt. Die Universität ist 1477 vom Pabste **Pius** dem 2ten gestiftet, und 1529 mit reformirten Lehrern besetzt worden. Hier wurde von 1431 bis 1444 eine Kirchenversammlung gehalten, bey welcher Gelegenheit man sagt, der Rath habe die Uhr eine Stunde eher schlagen lassen, damit sich dieselbe eine Stunde eher anfangen möchte, und seit der Zeit schlage

die

die Uhr eine Stunde eher, als anderwärts. Andere sprechen, es geschehe zum Andenken einer besondern Begebenheit, da eine Anzahl böser Leute den Rath in der Mittagsstunde ermorden wollen, zum Glücke aber die Stunde 1 Uhr geschlagen, da sie habe 12 Uhr schlagen sollen. Der große Rath, der, nebst dem kleinen, die Regierung verwaltet, besteht aus 80 Personen, und zu den Aemtern der Stadt nehmen sie lauter Stadtkinder. Es sind daselbst gute Fabriken und Handlung. Ferner —

St. Jakob, Liechstall, Wallenburg u. s. w. **Augst**, ein Dorf, 2 Meilen von Basel, am Rhein, ist der Platz, wo sonst die Stadt Augusta Rauracorum gestanden haben soll.

5). Der Kanton **Schafhausen**, Pagus Scaphusiensis, liegt am Rhein, wo er aus dem Bodensee herauskommt, ist 1501 in den Bund getreten, und ganz reformirt. Seine Größe beträgt 5 Meilen in der Länge, und 2 Meilen in der Breite. Er ist ziemlich fruchtbar, und sonderlich wächset darinnen rother Wein. Die Zünfte bestellen die Regierung, welche aus Aristokratie und Demokratie vermischt ist; und aus ihnen werden 2 Bürgermeister und der Rath genommen. Er bestehet aus einer Landvogtey und 9 Obervogteyen.

Schafhausen, Scaphusia, ist eine der besten Städte in der Schweitz, mit einer Citadelle, treibt gute Handlung, hat ein akademisches Gymnasium, und eine steinerne Rheinbrücke. Eine halbe Stunde davon bey dem Dorfe **Laufen** ist der sogenannte Rheinfall, wo sich der Fluß 10 bis 12 Klaftern hoch mit großem Gebrause von einem Felsen herabstürzt.

stürzt. Es müssen deswegen die Schiffe auf demselben ausgeladen, und die Güter eine halbe Stunde weit auf der Achse geführet werden. — **Neukirch, Hallau.**

6) Der **Kanton Zürich** oder **Zürch**, Pagus Tigurinus, liegt unter dem Kanton Schafhausen, und ist unter allen der vorzüglichste. Seine Länge beträgt 12, die Breite aber 6 Meilen. Er hat sich 1351 in den Bund begeben, und hat an Fruchtbarkeit wenige seines gleichen, indem darinnen Getraide, Obst, Wein, *rc.* in großer Menge erbauet wird. Nach Bern ist er der größte, und überhaupt der erste und dirigirende Kanton. Er ist in 36 Landvogteyen abgetheilt, begreift den großen Zürchersee, und wird von 2 Bürgermeistern, dem großen und dem kleinen Rathe regiert, die aus den Zünften des Adels und Volks, und durch dieselben, gewählt werden; daß also Aristokratie und Demokratie vermischt sind. Die Religion ist reformirt.

Zürch, Tigurum, am Fluß **Limat**, wo er aus dem Zürchersee herauskommt, ist groß, feste, schön gebauet, und ziemlich die vornehmste Stadt in der Schweitz. Es sind da allerhand gute Fabriken, und eine beträchtliche Handlung, nebst einem ansehnlichen akademischen Gymnasium. Der dasige große Rath bestehet aus 200, und der kleine Rath aus 50 Mitgliedern. Der Stifter der reformirten Lehre in der Schweitz, **Ulrich Zwinglius**, ist daselbst in einem geistlichen Amte gewesen, und 1531 in der merkwürdigen kappler Schlacht, wo er Feldprediger war, gestorben. —

Weiter:

Weiter: Horgen, am Zürchersee, Greiffensee, Ryburg, Bülach, Regensperg, Eglisau, Lauffen, wo der Rheinfall ist, und die freyen Städte: Winterthur und Stein, am Bodensee, welche unter der Oberherrlichkeit der Stadt Zürch stehen.

7) Der Kanton Appenzell, Pagus Abbatiscellensis, erstreckt sich über Glaris ziemlich bis an den Rhein, ist 6 Meilen lang, und 4 Meilen breit. Er ist einer von denen, die erst 1513 in den Bund traten. Seine Fruchtbarkeit, besonders an Hanfe, und die Viehweide ist vortreflich. Die Regierung ist demokratisch, und in den Händen der Landesgemeinen, welche hier Roden heißen, und deren Anzahl sich auf 25 an der Zahl erstreckt. Davon sind die 6 innern Roden römischkatholisch, und darinnen heißt der beste Ort Appenzell, ein wohlgebaueter Flecken, am Fluß Sitter. Die 19 äußern Roden aber sind reformirt, und darinnen ist, nebst dem Hauptflecken Trogen, noch der Flecken Herisau.

8) Der Kanton Glaris oder Glarus, Pagus Glaronensis, stehet schon seit 1352 in dem Bunde. Er ist 6 Meilen lang, und 4 breit, und liegt an den graubündter Gränzen. Es ist darinnen der hohe Tödiberg, und übrigens in den Gebirgen die schönste Viehweide, weswegen er sehr gute Käse liefert. Desgleichen sind hier Schieferbergwerke, aus welchen ganze große Tafeln gebrochen werden. Die Religion ist halb katholisch, halb reformirt, die Regierung aber demokratisch, und der hohe Rath eine Versammlung von 62 Mitgliedern. Er wird in 15 Tagwen oder Quartiere abgetheilt. Der

beste Ort ist Glaris, ein mit lauter Gebirgen umgebner ansehnlicher Flecken; darneben ist der hohe Glarnischberg. — Nefelz ist noch ein Flecken, und sodann liegt neben dem Kanton oben rechter Hand die Graffschaft Werdenberg, die ihm unterthan ist.

9) Der Kanton Uri, Pagus Uraniensis, unter jenem linker Hand, ist einer der drey ersten, die den Schweitzerbund 1308 gestiftet haben. Dieser ist es, wo Wilhelm Tell, gebürtig aus Altorf, sich dem stolzen österreichischen Landvogte Geißlern zuerst widersetzte, als derselbe seinen Hut auf eine Stange setzte, und begehrte, daß alle Vorübergehende den Hut davor abziehen sollten. Hierdurch kam es zu einem Aufstande, der den Grund zur Freyheit legte. Der Kanton ist 12 Meilen lang, und 4 Meilen breit. Die Regierung ist demokratisch, und wird von einem Landammanne, dem Landrathe, der aus 60 Gliedern bestehet, und der Landsgemeine geführet. In den Versammlungen hat jede Mannsperson von 16 Jahren das Recht zu erscheinen, und eine Stimme zu geben. Es sind darinnen unstreitig die höchsten Berge in Europa, besonders aber der bekannte St. Gotthardsberg, wo die 4 Flüsse der Rhein, die Rüß, die Rhone, und der Tessino entspringen, welche gegen die 4 Hauptgegenden des Himmels fließen; ferner findet man eine 120 Fuß lange Brücke von einem einzigen Bogen über einen entsetzlich tiefen Abgrund von einem Berge hinüber auf den andern, die man nur die Teufelsbrücke nennt, weil der Bau der Brücke gar nicht ein Menschenwerk zu seyn scheinet. Der Ort wird

in 10 Genossamen eingetheilt, ist einer von den sogenannten 4 Waldstädten, und ganz römischkatholisch. — Der beste Ort ist **Altorf**, Altorfium, L. Vicus vetus, ein schöner Flecken mit ansehnlichen Klöstern und Gebäuden, nicht weit von dem 4 Waldstädtensee, und dem Flusse Rüß, wo sich auch die Regierung befindet. — In dem Flecken **Boglingen** wird die Landesgemeine gehalten. — Der **Livinerthal** jenseit des St. Gotthardberges enthält die eigenen Unterthanen des Kantons, und ist die einzige Landvogtey darinnen, wo die Flecken **Saito** und **Jornico**. — Das **Urselerthal** auf dem St. Gotthartsberge stehet unter dem Schutze des Kantons.

17) Der Kanton **Unterwalden**, Pagus Unterwaldensis, zwischen Bern, Lucern, und dem 4 Waldstädtensee, gehört auch zu den 4 Waldstädten, und zu den drey ersten, die den Bund gestiftet haben. Die Religion ist römischkatholisch, und die Regierung demokratisch. Sie besteht aus 2 Landammännern, und 2 Landsgemeinen. Die auswärtigen Sachen besorgt der hohe Landrath, der aus 58 Mitgliedern beider Thäler und einem Statthalter bestehet. Der Kanton ist 6 Meilen lang, und 4 Meilen breit, voller Berge, worunter der **Titlisberg**, der höchste in der Schweitz, und voller Wälder. Der **Kernwald** theilt ihn in zwey Thäler, deren Einwohner lauter Bauern sind, die sich von der Viehzucht nähren. Das Thal **ob** oder **über dem Wald** hat den Hauptflecken Sarnen, und das Thal **nid**, oder **unter dem Wald Stanz**, Stantia, den Hauptflecken des ganzen Kantons. — **Engelberg**, eine freye Benediktinermanns-

mannsabtey und Herrschaft stehet unter dem Schutze der 4 Waldstädten.

11) Der Kanton Schweitz, ist einer der ersten dreye, und der 4 Waldstädten. Er ist 6 Meilen lang, 4 Meilen breit, und voller Berge. Dieser Kanton hat die Ehre, daß der ganze Staat davon benennet wird, und zwar darum, weil die Schweitzer in diesem Kanton bey dem Berge Morgarten 1315 den ersten Sieg wider die Oesterreicher gewonnen haben. Der ganze Kanton ist römischkatholisch, die Regierung aber demokratisch, und beruhet auf der Landsgemeine. Ordentlicher Weise wird sie von einem Landammanne und dem ihm zugeordneten Rathe besorgt. Die Einwohner sind in 6 Quartiere eingetheilt. — Schweitz, Svitia, ist darinnen der Hauptflecken, und der Sitz der Regierung. — Brunnen war der Ort, wo der erste Eydgenossenbund gemacht wurde. — Küßnacht, am Waldstädtensee, und die Landschaft March, erkennen die Oberherrschaft des Kantons, und die reiche Benediktinerabtey Einsideln, Coenobium B. Virginis, stehet unter desselben Schutze, der Abt aber ist ein deutscher Reichsfürst.

12) Der Kanton Zug, Pagus Tugiensis, macht nebst den drey vorhergehenden die sogenannten 4 Waldstädte aus, ist 1352 in den Bund getreten, und der kleinste unter allen. Seine Länge beträgt 4, und die Breite 2 Meilen. Die Religion ist römischkatholisch, die Regierung aber demokratisch, und wird durch einen Landamman verwaltet. Er ist fruchtbar an Getraide, Obst, Wein, und besonders Kastanien. Die Unterthanen werden in 5

Obervogteyen abgetheilt. **Zug**, Tugium, ist eine Stadt und Amt am Zugersee, in einer fruchtbaren, angenehmen Gegend, wovon im Jahr 1435 zwo Gassen versunken. Man rechnet auch hieher den Berg **Morgarten**.

13) Der Kanton **Lucern**, Pagus Lucernensis, ist unter den ganz katholischen der vornehmste. Er liegt fast mitten in der Schweitz, und ist 1332 in den Bund getreten. Seine Länge beträgt 8, und die Breite 4 Meilen. Die Regierung ist aristokratisch, und es gehören dazu 2 Schultheißen, nebst dem kleinen und großen Rathe. Er ist in 15 Landvogteyen abgetheilt, und das merkwürdigste darinnen ist, nebst dem **Pilatusberge** der **Pilatussee**, von dem Landpfleger **Pilatus**, der sich in demselben hineingestürzt haben soll. Man sagt, so oft etwas hineingeworfen wird, entstehe ein großes Donnerwetter.

Lucern, Lucerna, am Lucerner- oder 4 Waldstädtensee, soll den Namen von einer Lucerne oder Leuchte haben, die den Schiffen zum Besten hier am Lucernersee gehalten wird. Die Stadt ist schön, groß und feste. Der große Rath daselbst besteht aus 64, und der kleine aus 36 Gliedern. Hier halten sich der päbstliche Nuntius, desgleichen der kaiserliche, der spanische und der sardinische Gesandte auf. Sie ist die Niederlage der Waaren, die über den St. Gotthardsberg aus Italien kommen. — **Rußweil, Willisau, Münster.**

Sursee und **Sembach** sind zwo freye Städte unter dem Schutze des Kantons. Letztere liegt am Sempachersee, und in ihrer Gegend wurde der Her-

zog von Oesterreich, Leopold der Fromme, 1386 von den Schweitzern in einer Schlacht überwunden, wobey er selbst mit 676 Edelleuten, und 2000 gemeinen Soldaten auf dem Platze blieb, ungeachtet die Schweitzer nur 1300 Mann stark waren. Ganz oben, nicht weit vom Rheine, liegt die Cisterzienser-mannsabtey St. Urban.

Der zweyte Abschnitt.

Von den gemeinschaftlichen Unterthanen der Schweitzer.

Die gemeinschaftlichen Unterthanen der schweitzerischen Eydgenossenschaft sind theils kleine Landschaften, theils Städte und Flecken, die nach und nach unter ihre Herrschaft gekommen, und einige der ganzen Eydgenossenschaft, andere nur etlichen Orten unterthan sind. Der einzige Kanton Appenzell hat an keinem, als an dem Rheinthal, einigen Antheil, indem er erst 1513 in den Bund getreten ist. Diese Unterthanen liegen zerstreut um die Schweitz herum, theils gegen Deutschland, theils gegen Frankreich, theils gegen Italien. Es gehört dazu

1) Die Landvogtey Rheinthal, Vallis Rheni, s. Regusia, zwischen Appenzell und dem Rheine, wo er in den Bodensee fallen will. Die Einwohner sind meistens reformirt, inzwischen genießen die römischkatholischen gleiches Recht. Sie stehet unter den acht alten Orten und Appenzell; die einer um den andern den Landvogt setzen. Die meisten Ein-

künfte genießt der Abt von St. Gallen. Man theilet sie in das obere und untere Rheinthal, und in 5 Höfe oder Gerichte. Es wird darinnen guter Wein erbauet, und schöne Leinwand verfertiget. Die besten Oerter sind — Rheineck, ein Städtgen, wo sich der Landvogt aufhält, und gute Handlung getrieben wird; und — Altstädten.

2) Die Landvogtey Gambs, ein kleines Ländgen, gleich unter dem Rheinthale. Es gehört zwar unter die 2 Orte Schweiz und Glaris, und hat mit Gaster einerley Landvogt, aber es hat sich seine Freyheiten vorbehalten. Gambs ist darinnen ein Dorf.

3) Die Landvogtey und Grafschaft Sargans, Tractus Sarunetum. Sie stößt unten an den Kanton Glaris und das Graubündterland. Ehemals gehörte sie dem Grafen von Werdenberg, und itzt den 8 alten Orten, welche einer um den andern den Landvogt setzen. Die Einwohner sind theils reformirt, theils römischkatholisch. Man theilt sie in das obere Land, wo — Sargans, Sana Casa, s. Sarunetum, Stadt und Schloß am Rheine, mit einem Sauerbrunnen in der Nachbarschaft, und — Pfäfers oder Pfaffers, Fabaria, ein reiches Stift, dessen Abt ein Reichsfürst ist, und nicht weit davon das Pfefferbad; und in das untere Land, wo — Wallenstadt, nicht weit von einem See, mit starker Handlung. Es gehört dazu auch die Herrschaft — Wartau.

4. Die Landvogtey Gaster, Castra Rhetica, gegen den Zürchersee. Sie ist theils reformirt, theils römischkatholisch, und gehört unter Schweiz und

und Glaris, die den Landvogt wechselsweise alle 2 Jahre setzen. Darinnen ist — Schenis ein Flecken, und adliche Frauenzimmer Abtey, wo sich die Landesgemeine versammlet. — Weser.

5) Die Landvogtey Uznach ist Römischkatholisch und gehört auch den Orten Schweiz und Glaris, die in Besetzung des Landvogts abwechseln. — Uznach ist ein Städtgen, der Sitz des Landvogts.

6) Die Landvogtey Thurgow, oder Thurgau, Turgovia, neben dem Kanton Zürch am Bodensee, ist vermischter Religion und gehört unter die 8 alten Orte, die den Landvogt wechselsweise bestellen. Sie ist unter allen Schweitzerischen Unterthanen die gröste, und auch der Bischof von Costnitz hat etwas davon. Es ist darinnen — Frauenfeld am Fluß Murk, der Sitz des Landvogts. Es hat den Namen von Helena, der Mutter des Kaisers Konstantins des Großen, die sich daselbst eine Zeitlang aufgehalten. Zuweilen halten die Schweizer hier ihre allgemeinen Tagesatzungen. Ferner — Diesenhoven, am Rheine, Bischofszell, Arbon; die zween letztern Orte gehören dem Bischoffe von Costnitz.

7) Die Graffschaft Baden, Comitatus Badensis, zwischen Zürch und Bern am Fluß Aar. Sie gehört diesen zween, und dem Kanton Claris. Sonst gehörte sie den 8 alten Orten. Da sie aber gar zu sehr auf Römischkatholische Seite hieng, so wurde sie von Zürch und Bern eingenommen, die sie durch den Frieden von Arau behielten, und dem Kanton Glaris den 8ten Theil davon einräumten. Der Landvogt wird wechselsweise gesetzt, und behält, wenn ihn die 2 ersten Orte bestimmen, sein Amt 7

Jahre, wenn es der letztere thut, nur 3 Jahre. Die Einwohner sind meist Römischcatholisch, zum Theil aber reformirt. — **Baden**, Bada, oder Thermae Helvetiorum, die Hauptstadt hat den Namen von den dasigen warmen Bädern, und ist der Sitz des Landvogts. Insgemein werden hier die allgemeinen Tagesatzungen gehalten, und 1714. ist der Rastädtische Friede mit Frankreich hier vollzogen worden. Bey der Stadt ist die, von den vielen ausgegrabenen steinernen Würfeln benennte, **Würfelwiese**. Unter dem Landvogte stehen 8 Aemter, und es sind darinnen 3 Obervogteyen, nemlich **Zurzach**, Certiacum, oder Forum Tiberii, ein Flecken mit Meßgerechtigkeit, **Kayserstuhl**, Tribunal Caesaris, und **Klingenau**. Hier hat der Bischof von Costnitz die niedere Gerichtsbarkeit.

8. Die freyen Aemter, Praefecturae liberae, der Grafschaft Baden gegen Mittag. Sie sind das, was vor Alters die Grafschaft **Rure** hieß, und gehörten sonst alle den 8 alten Orten gemeinschäftlich. Aber seit dem Arauer Frieden haben diese davon nur 4 Aemter und 3 Herrschaften behalten, und setzen abwechselnd den Landvoigt. Darinnen ist — **Meyenburg**, und **Mury** eine Benediktiner Abtey, deren Abt ein Reichsfürst ist. Diese heissen die Obern Aemter. Die übrigen 9 heissen die untern Aemter, und gehören den drey Orten, Zürich, Bern, und Glaris, die den Landvogt abwechselnd setzen. Die Einwohner sind ganz R. Katholisch.

9. Die Stadt **Rapperweil**, Ruperti Cella, am Zürcher See; eine ganz R. Katholische Stadt, die den Orten Zurich und Bern gehört.

10) Die

10) Die Stadt **Bremgarten**, an der Rüß, auch R. Katholisch, und

11) Die Stadt **Mellingen** in der Graffschaft Baden an der Rüß. Beyde gehören unter Zürch, Bern und Glaris.

12) Die Landvogtey **Schwarzenburg**, eine Herrschaft zwischen Bern und Freyburg;

13) Die Landvogtey nebst der Stadt **Murten**, am Murtner See, wo der Herzog von Burgund, Karl der Kühne, 1476 mit einem Kriegsheere von 100000 Mann zum zweyten male von den Schweizern geschlagen wurde; Und

14) Die Landvogtey **Gransen**, oder **Grandson**, am Neuenburger See mit einer Stadt gleiches Namens, sind alle Reformirt und gehören unter Bern und Freyburg, so wie auch

15) Die Landvogtey **Eschalons**, oder **Orben**, mit dem Flecken **Eschalons**, wo der Landvogt seinen Sitz hat, und der Stadt **Orbe**, in der Gegend, die vor Zeiten Tractus Urbigenus, oder Verbigenus hieß.

16) **Bellenz**, ital. Bellinzone, nebst einer Stadt gleiches Namens, unter den Graubündtern am Fluß Tessino, mit guter Handlung.

17) Das Valenzer **Thal**, ital. Val Brenna, ebenfals daherum und gleich dabey

18) **Polese**, it. Riviera, f. Polleggio, sind 3 Italiänische Landvogteyen römischkatholischer Religion, unter Schweiß, Uri, und Unterwalden.

19) **Lawis**, ital. Lugano, am See gleiches Namens, mit der Stadt **Lugano**, eine Landvogtey, die aus mehr, als 100 Dörfern besteht;

20) **Luggaris**, ital. Locarno, eine fruchtbare Landschaft an Getreyde, und Wein, mit 49 Kirchspielen, und einer volkreichen Handelsstadt;

21) **Mainthal**, ital. Val Maggia, und

22) **Medris**, ital. Mendrisio, sind 4. Landvogteyen gegen Italien, die der ganzen Eydgenossenschaft, ausgenommen dem Kanton Appenzell unterthan sind.

23) **Engelberg**, unter dem Lucerner See, eine Benediktiner Mannsabtey, nebst zugehöriger Herrschaft, und

24) **Chorisau**, oder **Gersau**, über dem See, ein Flecken, und Landschaft, sind freye Stände, die unter dem Schutze der 4. Orte Lucern, Uri, Schweitz, und Unterwalden stehen.

Der dritte Abschnitt.

Von den Schweitzerischen Bundsgenossen.

Die Schweitzerischen Bundsgenossen, oder Zugewandten Orte sind

1) Das Stift St. Gallen, am Bodensee, eine Benediktiner Mansabtey, die den vierten Theil der Stadt St. Gallen ausmacht, und davon durch eine Mauer abgesondert ist. Der Abt, ein Reichsfürst, stehet mit Zürich, Lucern, Schweiz und Glaris im Bunde und unter ihrem Schutze. Dem Stifte gehört das alte Land, welches römischkatholisch ist, und das Städgen Weil, nebst dem Flecken Roschach; ferner das neue Land, oder die angekaufte Grafschaft Toggenburg. Als der Abt dieselbe

selbe zu sehr drückte, entstund darüber ein Krieg unter den Schweitzern. Fünf römischkatholische Orte nahmen die Parthey des Abts, und Zürich und Bern nahmen sich der Unterthanen an. Durch den Arauer Frieden behielt der Abt die Ober- und Landesherrschaft, die Unterthanen aber ihre vorigen Freyheiten. Die Grafschaft ist theils reformirt, theils römischkatholisch, und die Hauptstadt ist Lichtensteig, ein angenehmer Ort.

2) Die Stadt St. Gallen ist ganz von dem Abte unabhängig, und reformirt, treibt starke Handlung, und liefert dazu schöne Leinwand, hat Aristocratische Regierung mit Demokratie vermischt, und stehet schon seit 1402 mit Zürich, Bern, Lucern, Schweiz, Zug, und Glaris im Bunde. Ihr gehört die Herrschaft Bürglen im Thurgau.

3) Biel, Bienna, Stadt und Landgen liegt unter dem Bißthum Basel, am Bielersee, hat reformirte Einwohner, steht unter der Landesherrschaft des Bischofs zu Basel, und seit 1547 mit Bern, Freyburg und Solothurn im Bunde.

Diese dreye haben auf den gemeinen Tagesatzungen der Schweizer Sitz und Stimme.

4) Das Graubünder Land, Rhetia, franz. Les Grisons liegt unter Glaris, und der Grafschaft Sargans. Es stößt an Tyrol und Italien. Als sich die Einwohner desselben 1471 mit einander verbanden, so hießen die Schweizer sie insgemein Bünder, und die Deutschen von ihren grauen Bärten und Kleidern Graubünder. Das Land ist oben bergicht und unfruchtbar, gegen Italien aber ziemlich fruchtbar an Wein und Getraide. Es entsprin-

springen darinnen die Flüsse, Rhein, Inn und Adda. Die Einwohner nähren sich vornemlich von der Viehzucht, und sind theils reformirt, theils R. katholisch. Ihre Sprache ist theils italienisch, theils deutsch. Sie leben im übrigen ohne Pracht und Wollust in ihrem Zustande vergnügt. Ihr Staat ist ein freyer aus 3 Bünden zusammengesetzter Staat mit democratischer Regierung. Er macht zusammen einen zugewandten Ort der Eydgenossenschaft aus. Sie sind seit 1497 mit den 7 alten Orten und wegen des Valteliner Landes seit 1639 mit Frankreich und Oesterreich im Bunde. Man theilt das Land

1. In den Staat der Graubünder selbst, und
2. In die Unterthanen der Graubünder.

Der Staat der Graubünder selbst bestehet aus drey Bünden. Jeder Bund ist gewisser massen für sich und hat seine eigenen Bundstage, alle zusammen aber die allgemeine Bundstage. Sie heissen der Graue Bund, der Bund des Hauses Gottes, und der Bund der zehen Gerichte.

Der graue Bund heißt auch der obere Bund und hat zu seinem Oberhaupte einen Landrichter. Er bestehet aus 8 Hochgerichten, und 28 Gemeinen wovon 18 römischkatholisch, die übrigen aber reformirt sind. Auf dem allgemeinen Bundstage hat er 28 Stimmen. Der Hauptort ist — **Ilanz**, Ilantium, am Rheine, eine kleine Stadt, wo alle 3 Jahre ein allgemeiner Bundstag gehalten wird; andere heißen **Disentis**, eine Benediktiner Abtey, **Truns**, u. s. w.

Der Bund des Hauses Gottes liegt zur Rechten, und sein Oberhaupt ist ein Präsident. Er bestehet

stehet aus $10\frac{1}{2}$ Hofgerichten und 19 Gemeinden. Auf allgemeinen Bundstagen hat er 23 Stimmen. Die Einwohner sind meist reformirt. — **Chur**, Curia, ist die Hauptstadt, und im ganzen Graubündner Lande die beste. Es ist der Ort, wo die allgemeinen Bundstage aller 3 Jahre einmal gehalten werden. Sie hat ein evangelisches Collegium philosophicum, und wählt sich alle Jahre einen Bürgermeister, einen kleinen und einen großen Rath. Die höchste Gewalt aber ist in den Händen der Bürgerschaft. Ein römischkatholischer Bischof, ein Reichsstand, hält sich ausser der Stadt in dem sogenannten **Hofe** auf, und hat über die Stadt nichts zu befehlen. Die Gegend, wo der Fluß Inn entspringt, heißt das **Innthal**, oder wie es die Einwohner nennen, **Engadin**, und wird in Ober- und Unterengadien eingetheilt. Darinnen ist **St. Moriz**, und im Münsterthale ist **St. Maria**.

Der Bund der **Zehen Gerichte** stößt oben an Deutschland, und hat grösten Theils reformirte Einwohner. Sein Oberhaupt heißt der Landammann. Er besteht aus 7 Hochgerichten, und 10 Gemeinen. Auf dem allgemeinen Bundstage aber hat er 15 Stimmen. Weil er sonst zu Tyrol gehörte, so genießt Oesterreich einige Einkünfte davon. — **Mayenfeld**, Majaevilla, ein Städtgen am Rheine, ist der Hauptort, und ein Dorf heißt — **St. Luciesteig**. In der Landschaft **Davos**, wird alle 3 Jahre ein allgemeiner Bundstag gehalten. Hernach ist darin das **Thal Pratigow, oder Brettigau**.

Die

Die Unterthanen der Graubünder sind drey kleine Ländgen an den Italienischen Gränzen, die ihnen von einem Herzoge von Mayland, Maximilian Sforza, 1512 abgetreten wurden. Die Einwohner sind in allen dreyen römischkatholisch, und der Erdboden ist überall fruchtbar. Sie heissen

Die Grafschaft Worms, oder Bormio; liegt zur Rechten an Tyrol, und wird von einem Landvogte, oder Podesta regieret, den die Graubünder alle 2 Jahre dahin schicken. Die Hauptstadt Worms, Bormium, liegt am Fluß Adda, und ist mit einem Schlosse versehen.

Das Valteliner Land, Vallis Telina. Es liegt darneben, hat römischkatholische Einwohner, und ist sonderlich wegen des Weins berühmt. Die besten Flecken darinnen sind — Tiran, Sondri, Morbegno, Ponte, Delebio.

Die Grafschaft Cläven, Clavenna, ital. Chiavenna, am Comer See; ein fruchtbares, mit Wein und Vieh versehenes Land, wo römischkatholische Einwohner. Cläven, oder Chiavenna ist eine Stadt oder Flecken mit einem Schlosse und See, wo ehemals die Stadt Plüers gestanden die aber 1618 von einem einstürzenden Berge völlig bedeckt wurde.

Aber die Freyherrschaft Haltenstein am Rheine, ist völlig unabhängig, gehört einem Herrn von Salis, und steht unter dem Schutze der Graubünder.

5) Das Walliser Land, Valesia, ist ein langes warmes, fruchtbares Thal, zwischen hohen Gebirgen, worunter der große St. Bernhardsberg ist, um den

den Fluß Rhone, der auf dem Furka, Berge entspringet, und durch das Thal von Morgen gegen Abend durchfließt. Das Land ist 1503 mit den Schweizern in ein Bündniß getreten, und seitdem die Reformirten 1602 vertrieben worden sind, hat es lauter römischkatholische Einwohner. Es ist ungefähr 15 Meilen lang, und 6 Meilen breit, wird in Ober- und Nieder-Wallis abgetheilt. Ober-Wallis ist eigentlich der freye Staat und wird in 7 Zehenden abgetheilt, wovon 6 demokratisch, der 7te aber, nemlich die Stadt Sitten, Sedunum, aristokratisch regieret wird. Diese Stadt ist die Hauptstadt des Landes in einer anmuthigen Gegend und es ist daselbst ein Bischof, der sich einen Reichsfürst und Grafen von Wallis nennt. Er hat aber das meiste in Niederwallis zu befehlen, stehet mit den römischkatholischen Orten im Bunde, und unter dem Erzbischofe von Carantäse in Savoyen. Der Landrath oder die allgemeine Landsversammlung wird in dieser Stadt des Jahres zweymal gehalten, und bestehet aus den Bevollmächtigten der Zehenden. Der Landshauptmann hat die Umfrage, und der Bischof den Vorsitz. Andere Oerter sind Leuc, Münster 2c. Niederwallis ist jenem unterthan, und darinnen sind Maurice, Martinach, Grundis, u. s. w.

6) Die Stadt Mülhausen, Mulhusia, im Sundgau am Fluß Ill über dem Kanton Basel, war ehedem eine freye Reichsstadt, und befindet sich seit 1513 in dem Schweizerbunde, und zwar mit den reformirten Orten, indem sie selbst reformirt ist.

7) Das

7) Das Fürstenthum **Neuenburg**, Principatus Neocomensis, fr. Neufchatel, an dem Neuenburger See, neben Frankreich, ist 6 Meilen lang, und 2 Meilen breit, wohlbewohnt, vornehmlich am Weine fruchtbar, und hat reformirte Einwohner. Diese haben 1707 den König von Preussen zu ihrem Fürsten erwählt, seit dem die ehemaligen Besitzer, die Herzoge von **Longueville** in Frankreich, ausgestorben sind. Diesem ist auch in dem Utrechter Frieden der Besitz bestätiget worden. Es ist daselbst ein Preußischer Statthalter, der aber durch die Freyheiten des Volks sehr eingeschränket ist. Das Fürstenthum stehet mit **Lucern**, **Freyburg**, **Solothurn**, und **Bern**, in einem Bündnisse. Der letzte Kanton ist besonders Schiedsrichter in Streitigkeiten zwischen dem Fürsten und den Unterthanen. — Die Hauptstadt des Landes **Welsch-Neuenburg**, Neocomum, Neufchatel, an dem Neuenburger See, ist schön, groß und feste. Der Statthalter befindet sich daselbst auf dem Schlosse. Zu dem Fürstenthume gehört die Herrschaft **Valengin** mit einem Flecken gleiches Namens.

8) Die Stadt **Genf** Geneva, fr. Geneve, am westlichen Ende des Genfer See, wo die Rhone wieder herauskommt. Sie hat reformirte Einwohner, und macht mit ihrem Gebiete einen freyen Staat aus, wo die Bürgerschaft die höchste Gewalt in den Händen hat. Die Regierung wird übrigens durch 4 Syndicos, den hohen Rath von 200 Personen, den geheimen Rath von 25 Gliedern, und die Sechziger besorgt. Ehemals war Genf eine freye

freye Reichsstadt, die aber 1584 unter die Bundsgenossen der Schweitzer aufgenommen wurde. Sonst hatte sie ihre eigenen Grafen, die aber 1316 ausstarben. Seitdem haben die Herzoge von Savoyen Anspruch darauf gemacht, und zu dem Ende einen Versuch gethan, die Stadt 1602 mit 4000 Soldaten ersteigen zu lassen. Das Vorhaben wäre auch in der Nacht durch Strickleitern beynahe ausgeführet worden, wenn nicht ein kleiner Knabe, der jemanden mit der Laterne nach Hause begleitete, durch sein Geschrey Lärmen gemacht, und die Bürger noch zu rechter Zeit aus dem Schlafe aufgeweckt hätte. Zum Andenken wird noch jährlich das sogenannte Leiterfest, oder l' Escalade gefeyert. Itziger Zeit erkennet der Herzog sie für einen freyen Staat. Die Stadt stehet sonderlich mit Zürich, und Bern im Bunde. Sie ist schön, groß, wohlhabend und fest. Die Rhone fließt mitten durch. Das Rathhaus ist ein prächtiges Gebäude, und das Zeughaus wohl versehen. Die dasige Universität, welche 1368 gestiftet wurde, ist berühmt, und wird von Ausländern fleißig besucht. Die Einwohner verfertigen Gewehr, Eisenwerk, Uhren, und treiben andere schöne Fabriken, nebst ansehnlicher Handlung. Der ehemalige Bischof hat sich, da die Stadt 1535. die reformirte Religion annahm, nach Annecy gewendet.

9) Ein Theil von dem weltlichen Gebiete des Bischoffes zu Basel. Sein Bißthum liegt über dem Ländgen Biel, und stößt an den Kanton Basel. Es ist ohngefähr 18 Meilen groß. Der Bischof ist zwar ein Reichsfürst, stehet aber doch mit den 7 römischkatholischen Kantonen im Bunde, wo hat sei-

nen Sitz zu Brondrut. Der grösste Theil seines Gebiets gehört zu Deutschland. Ein kleiner Theil davon aber hat sich zu der Eydgenossenschaft gewendet, wiewohl er den Bischof für seinen Oberherrn erkennt. Hier ist die obengenannte reformirte Stadt Biel, die Stadt Neustadt, oder Bonneville, die mit Bern im Bunde steht. Die Herrschaften Erguel, und Ilsingen, und die Dörfer auf dem Thesen= oder Deesenberge am Bielersee.

Die Luft ist in der Schweitz ordentlicher Weise mehr kalt, als warm, ohngeachtet es ein Land ist, das seiner Lage nach so, wie das benachbarte Italien, ziemlich warm seyn sollte. Aber die vielen, beständig mit Schnee bedeckten Berge machen die Luft kälter, als in Ländern, die mehr gegen Norden liegen. Inzwischen ist sie gesund, und die Einwohner werden zum Theil ziemlich alt, sie sind auch nicht eben vielen Krankheiten unterworfen, ausser daß sie zum Theil mit Kröpfen geplagt werden, die entweder davon, daß sie gern auf den Köpfen Lasten tragen, oder wie man glaubt von dem Schneewasser entstehen, das sie trinken. Ihre Sommer sind oft sehr warm, nur gern veränderlich, so, daß sie oft in einem Tage heiße und kalte Witterung haben. Besonders können die Reisenden an den Alpen herum in einerley Himmelsgegend die verschiedenen Jahreszeiten alle in einem einzigen Tage ziemlich merklich empfinden. Oben auf den Bergen ist es Winter; über die Hälfte herunter ist, wie im Frühlinge, die schönste Viehweide, und in den Thälern treffen sie Heu= und Getreydeerndte an. Ueber

Ueber den Erdboden haben sich die Schweizer eben nicht zu beschweren. Es ist wahr, daß sich nicht leicht in der Welt ein so bergichtes Land, als das ihrige findet. Hier erblickt man die höchsten Berge, die einer immer höher, als der andere sind, bis sich endlich die höchsten Eißberge erheben. Die zwischen den höchsten Bergen in einigen Gegenden sich sammlenden Eißberge, heißen sie **Firnen**, oder **Gletscher**. Sonderlich sind die Berge theils für die daran herum wohnenden Menschen fürchterlich, weil sie alle Augenblicke einzufallen drohen, wie dieses mehrmals geschehen ist, und großen Schaden gethan hat; Theils sind sie für die Reisenden, die darüber wegsteigen müssen, höchst gefährlich, immaßen die Wege nicht allein enge, sondern auch steil sind, und man deren überhaupt nach **Italien** nicht mehr als 4 über diese Gebirge hat. Bey dem allen ist der Erdboden immer noch fruchtbar genug, und sogar die rauhen Gebirge sind an vielen Orten mit Wäldern, und kostbarer Viehweide bewachsen. Insonderheit sind die Thäler überaus fruchtbar, und ist der Ackerbau nicht von demjenigen Umfange, daß er zu der Nothdurft der Einwohner zureicht, so ist die Viezucht desto stärker. Es wird darinnen auch Flachs und Hanf, den sie im Lande verarbeiten, nebst Obste, und Weine erbauet. An manchen Orten ist auch Ueberfluß an Holze.

Die Einwohner sind insgemein lang gewachsen und von starken Gliedern, die sie nicht umsonst haben, indem sie gern und unermüdet arbeiten, und gewohnt sind Hunger, und Durst, Kälte, und Hitze zu ertragen. Ferner sind sie mit hinlänglichen Kräf-

ten des Verstandes versehen, und unter ihre guten Eigenschaften gehört hauptsächlich diese, daß sie offenherzig und gewissenhaft sind, genau ihr Wort halten, und sich im Kriege tapfer erweisen. Dabey halten sie viel auf ihre Freyheit, und verfahren daher in den Angelegenheiten ihres Staats überaus behutsam. Sie geben niemanden Gelegenheit zu Unwillen, hingegen vertheidigen sie sich auch, wenn sie angetastet werden, mit der grösten Herzhaftigkeit, und die natürliche Lage ihres Landes ist dazu überaus bequem. Ihre Lebensart ist, wenn man sie mit andern Ländern vergleicht, sparsam. Ihre vornehmste Nahrung besteht in Milch und Käse, und die übrigen Speisen sind, diesen gemäß, nicht herrlich zugerichtet, desto zuträglicher aber für die Gesundheit. Die Bauart ihrer Häuser ist größtentheils mittelmäßig, und ihr Hausrath so einfach, daß sie nicht leicht etwas überflüssiges haben. Auch in ihrer Kleidung findet dieses statt, indem sie sich zwar reinlich, aber nicht kostbar oder neumodisch zu kleiden pflegen, und insonderheit Gold, Silber und alles, was zur Pracht gehört, bey ihnen zu tragen, durch die Gesetze verboten ist. Kurz, sie sind unter den übrigen Europäischen Völkern beynahe, was die Lacedämonier unter den Griechen waren. Und bey ihrer so einfachen Lebensart leben sie doch vergnügt. Nur ein einziges Laster tadelt man an ihnen, daß sie nemlich gern Wein trinken, wiewohl sie bey allem Trunke weder in häuslichen noch in öffentlichen Geschäften etwas versehen, oder vernachlässigen. Uebrigens ist die Schweitz ziemlich volkreich, und die gewöhnliche Sprache ist theils die deutsche,

deutsche, doch mit ziemlicher Veränderung, theils die französische und italienische, nach Beschaffenheit der angränzenden Länder.

In der Religion stimmen die Schweitzer nicht alle überein; sondern 4 Kantone sind reformirt, 7 sind römischkatholisch, und 2 sind untermischt. Eben diese Beschaffenheit hat es auch bey ihren Bundsgenossen. Eine solche Verschiedenheit der Religion hat sich gleich in den ersten Jahren der Reformation zugetragen. Denn kaum hatte Luther in Sachsen wider die römischkatholischen Lehrsätze geprediget, so that ein gewisser Prediger, **Ulrich Zwinglius**, eben dieses 1519 in Zürich, und fand vielen Beyfall. Es fehlte aber auch nicht an Leuten, die sich dieser Veränderung widersetzten. Darüber kam es zwischen der Eydgenossenschaft zu einem innerlichen Kriege, in welchem das bekannte Kappler Treffen vorfiel, wo die Zürcher geschlagen wurden, und **Zwinglius**, der nach der gemeinen Meinung als Feldprediger dabey gewesen seyn soll, selbst das Leben einbüßte. Endlich verglichen sich die Schweitzer mit einander also, daß sie einem jedweden die Religionsfreyheit einräumten. Von derselben Zeit haben sich die Schweitzer, in Ansehung der Religion von einander abgesondert, und da **Jo. Calvin** in Genf 1541 an den zwinglischen Lehrsätzen allerhand änderte, woraus die sogenannte reformirte Kirche entstund, so haben sich besonders 4 ganz und 2 nur halb zu derselben bekannt. Da es 1653 wiederum wegen der Unterthanen Streit setzte, die von der einen Religion zu der andern übertraten, so wurde mit Genehmhaltung des Pabsts ausge-

 macht,

macht, daß ein Unterthan aus dem Kanton, dessen Religion er verließ, in einen andern, der mit der seinigen übereinstimmete, ziehen sollte. Nach diesem haben sie sich in Ansehung der Religion ganz ruhig gegen einander verhalten, bis endlich der Abt von St. Gallen 1712 durch die Bedrückung der Einwohner der neuangekauften Grafschaft Toggenburg einen innerlichen Krieg veranlassete, der ziemlich ein Religionskrieg heißen kann, und durch den Frieden der zu Arau 1712 gemacht, und 1718 von dem neuen Abte bestätiget ist, wieder beygelegt wurde.

In Ansehung ihres Staates haben die Schweitzer seit Christi Geburt allerhand Veränderungen gehabt. Kurz vor derselben zogen die damaligen Einwohner dieses Landes, die sich **Helvetier** nennten, aus ihrem Lande nach Gallien, weil sie in ihrem Vaterlande ihren Gedanken nach nicht Platz genug hatten. Sie mußten aber wieder zurück. Seit dem ist die Schweitz bey dem heil. römischen Reiche als eine Provinz geblieben, bis sie durch die im 5ten Jahrhunderte vorgefallene allgemeine Zerrüttung von demselben ebenfalls abgerissen, und eine Landschaft des fränkischen Reichs worden ist. In diesem Zustande bekam sie **Karl der Große**, und brachte sie auf seine Nachkommen. Durch die Theilung unter diese kam sie zu Deutschland, und als **Karl der Dicke**, einer unter den Nachkommen **Karls des Großen**, von dem Kaiserthume abgesetzt worden war, so entstund in dieser Verwirrung im J. 888 das Königreich Arelat, zu welchem die Schweitzer eine Weile gehörten. Wie der letzte König

nig desselben 1032 starb, so nahm der Kaiser **Konrad** der 2te seine Länder zu dem römischdeutschen Reiche, und hiermit kam die Schweitz wieder zu Deutschland, als eine Landschaft der römischen Kaiser, welche dieselbe durch Landvögte regieren ließen. Der Kaiser **Rudolph von Habspurg** sowohl, als sein Sohn Kaiser **Albert** der 1ste, hätte gern die Schweitz zu einem Erblande des Haußes Oesterreich gemacht. Er erlaubte daher seinen Landvögten, daß sie mit den Unterthanen hart verfuhren. Einer von diesen Landvögten, **Geißler**, steckte zu **Altorf** einen Hut auf eine Stange, und verlangte, die Leute sollten sich vor dem Hute eben so, wie vor ihm selbst, bücken. Da dieses ein Schweitzer, **Wilhelm Tell**, nicht that, und deswegen hart gehalten wurde, so hetzte er die ohnedem schon unruhigen Gemüther dergestalt auf, daß 1308 die kleinen Orte **Schweitz, Uri** und **Unterwalden** sich mit einander vereinigten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und die Landvögte aus dem Lande zu jagen. Dieses gelung ihnen, und zu ihrem Glücke starb **Albert** der 1ste, und die folgenden Kaiser, insonderheit **Ludwig von Bayern** schützten die Schweitzer wider das Hauß Oesterreich, doch also, daß sie noch immer unter den Kaisern stunden, und von ihnen Landvögte bekamen. Nach und nach traten zu den vorigen 3 Kantonen noch **Lucern, Zürich, Zug, Bern** und **Glaris**, so, daß 1352. 8 Landschaften zusammenhielten, die nun anfiengen, sich selbst Landvögte zu setzen, und ihre völlige Freyheit zu behaupten. Diese **8 alten Orte** griff der Herzog von **Burgund, Karl der Kühne**, 1477 mit einem Krie-

ge an, und wurde dreymal von ihnen geschlagen, so, daß er im dritten Treffen selbst das Leben verlor. Kurz darauf traten nach und nach noch 5 Kantone dazu, und so bestund die Eydgenossenschaft 1513 aus 13 Kantonen oder Orten, wie sie noch itzt ist. Nach der Zeit haben sie niemanden weiter in ihren Bund genommen, sondern diejenigen, die sich an sie wendeten, nur als Bundsgenossen angenommen, und ihre sogenannten Unterthanen haben sie in verschiedenen Kriegen erobert. Die einmal erworbene Freyheit haben sie glücklich behauptet, und diese ist ihnen in dem westphälischen Frieden 1648 von allen europäischen Fürsten feyerlichst bestätiget worden. Uebrigens ist ein jeder Kanton ein besonderer Staat, der nach seinen eigenen Gesetzen theils demokratisch, theils aristokratisch, theils gemischt regiert wird, und seine Versammlungen vor sich hält. Die allgemeinen Tagesatzungen hält die Eydgenossenschaft alle Jahre am Johannisfeste, entweder zu Baden, oder zu Frauenfeld, und sie dauern selten länger als einen Monat. Dazu schickt jeder Kanton 2 Abgeordnete; die Oberstelle auf denselben hat der Kanton Zürich. Außer diesen gewöhnlichen Tagesatzungen kann jeder Kanton bey außerordentlichen Fällen eine außerordentliche Tagesatzung verordnen.

Eine ordentliche Kriegesmacht halten die Schweitzer zwar nicht auf den Beinen. Inzwischen haben sie dieses nach ihrer gemachten Einrichtung auch nicht nöthig. Denn ein jeder Schweitzer ist gleich von seiner Kindheit an ein Soldat, und wird in seinem 16ten Jahre in die Liste gebracht.

bracht. Sie schicken sich zu diesem Stande desto besser, da sie durch die Jagd auf rauhen Felsen, und durch andere Leibesübungen sich abhärten. Es weiß ein jeder seinen angewiesenen Posten, und bey einem feindlichen Ueberfalle werden auf hohen Gebirgen Wachtfeuer angezündet, die zu einem Zeichen dienen, daß ein jeder sich innerhalb einer Viertheilstunde mit vier Pfund Bley, 2 Pfund Pulver, und Lebensmitteln auf 8 Tage auf seinem Posten einfinden soll. Hierdurch können sie im Nothfalle in wenig Stunden ein Kriegsheer von 200000 Mann ins Feld stellen, wozu der einzige Kanton Bern ziemlich 50000 Mann liefert. Hiervon hat man bey einem innerlichen Kriege 1712 von den beyden Orten Zürich, und Bern die Probe gesehen. In Friedens Zeiten geben die Schweitzer einen Theil ihrer Landsleute, weil sie ihnen im Lande zu zahlreich sind, auswärtigen Mächten in den Sold. Daher haben unterschiedene Fürsten Schweitzer Regimenter in ihren Diensten. Diese werden von Zeit zu Zeit durch junge Leute ergänzt, die sie aus den Kantonen ausheben lassen, und dafür die alten zurückbekommen, die als erfahrne Kriegsleute wieder nach Hause kehren. Solchergestalt haben die Schweitzer das Mittel gefunden, eine große Anzahl geübter Kriegsleute unter sich zu haben, ohne daß es ihnen etwas kostet.

Auch die Wissenschaften werden in der Schweitz nicht verabsäumet, und wenn man sie gleich nicht im ganzen Lande mit gleichem Eifer treibet, so ist doch der Fleiß, den man in Zürich, Bern, Basel und andern Oertern darauf wendet, nicht zu verachten. Besonders hat Genf wegen der daselbst befindlichen

findlichen berühmten Universität allerhand gelehrte Leute und Schriften aufzuweisen. Eben dieses gilt auch von allerhand Künsten.

An Fabriken ist gleichfalls kein Mangel. Sie verfertigen Leinwand, Nesseltuch, Kattune, halbseidne, und seidne Zeuge, und dergleichen, wobey sie besonders den Vortheil genießen, daß ihre Waaren wegen des geringen Arbeits lohns keine so theuren Preiße, als anderwärts haben. Das Vorzüglichste ist freylich in der Schweiz die Viehzucht, worinnen ihre meiste Nahrung besteht. Hernach treiben sie auch den Ackerbau kunstmäßig, und mit besondern Fleiße, in welchem Stücke die ökonomische Gesellschaft zu Bern mit ihren Schriften sehr bekannt ist. Zum Beweise dienet hauptsächlich dieses, daß sie in ihren Thälern einen festen Erdboden haben, der gewiß wenig oder gar nichts tragen würde, wenn sie sich nicht mit der Feldbestellung alle nur ersinnliche Mühe gäben. Und nach diesem Verhältnisse treiben sie auch ziemliche Handlung mit ihren Käsen, Butter und Fabrikwaaren, die sie in andere Länder versenden, und die für sie um deswillen sehr vortheilhaft ist, weil sie allemal von ihren Waaren mehr außerhalb Landes schicken, als sie von ausländischen Waaren im Lande verthun.

In andern Ländern haben sie keine Besitzungen und begehren auch nichts, sondern sie sind mit dem, was sie haben, zufrieden, und lassen andere in Ruhe, damit auch sie in Ruhe bleiben.

Das

Das siebende Hauptstück.

Von Italien.

Italien oder Welschland, Italia, hat seinen lateinischen Namen von dem alten Könige Italus, der mit seinen Leuten aus Sicilien hierher kam, und sich festsetzte, worauf seine Unterthanen das Land nach seinem Namen benennt haben.

Es ist eine große Halb-Insel, und hat auf der Landkarte ziemlich die Gestalt eines Stiefels. Oben gränzt es an Deutschland, die Schweitz, und Frankreich, und wird durch die Alpen, oder Schweitzergebirge von diesen Ländern getrennet. An andern Orten hat es überall das Mittelländische Meer um sich, das nach den daran liegenden Ländern verschiedene Namen bekommt. Denn was auf der Seite von Frankreich unter dem obern Theile Italiens ist, heißt von dem alten Ligurien und dem itzigen Genua, Mare Ligusticum, ital. Golfo di Genova. An Toskana herum heißt es von dem alten Tirrhenien Mare Tyrrhenum, das Tyrrhenische oder Toskanische Meer. Auf der andern Seite gegen Morgen nennt man es Golfo di Venetia, oder von der alten Stadt Adria Mare adriaticum. Ganz Italien ist 200 deutsche Meilen lang, und an dem breitsten Orte 100 breit. Der Umfang aber beträgt 550 deutsche Meilen.

Schon in den alten Zeiten haben eine Menge kleiner Nationen in Italien gewohnet. Mitten unter denselben wurde ohngefähr 780 Jahre vor Christi Geburt die Stadt Rom von einem albanischen Prinzen Romulus gebauet, die einen so geringen

ringen Anfang hatte, daß alle ihre Nachbarn sie verachteten. Nach und nach bezwang sie nicht allein alle Nationen in Italien, sondern breitete sich auch in allen damals bekannten Welttheilen dergestalt aus, daß das römische Reich zu der Zeit der Geburt Christi das größte war, das jemals in der Welt gewesen ist. Etwan 400 Jahre darnach wurde dieses große Reich getheilt, und kurz darauf ist besonders Italien von allerhand fremden Völkern heimgesucht und so zerrissen worden, daß aus diesem Lande nach und nach fast eben so viele kleine Staaten wurden, als ehedem bey der Erbauung der Stadt Rom Nationen darinnen gewesen waren. Und so haben auch heut zu Tage viele Fürsten sich in Italien getheilt, die wir einzeln betrachten müssen.

Die vornehmsten Flüsse in Italien sind

Der **Po**, Padus, welchen **Virgil** den **König der Flüsse** nennt. Er entspringt auf den Alpen, und wird nach und nach durch viele Ströme vergrößert, so daß er gar oft zu großem Schaden der um ihn herum liegenden Länder seine Ufer übersteigt, bis er durch das venetianische Gebiete in das adriatische Meer geht.

Die **Etsch**, Athesis, ital. Adige. Sie kommt aus Tyrol vom Brennerberge, und gehet durch das venetianische Gebiete in das adriatische Meer.

Der **Arno**, Arnus. Er hat seinen Ursprung in den apenninischen Gebirgen, und geht durch Toskana bey Pisa in das mittelländische Meer. Er soll zweymal so breit, als die Tiber seyn.

Die **Tiber**, Tiberis, ital. Tovere. Sie entspringt auch in den appenninischen Gebirgen, gehet durch

durch Rom, und fällt in die mittelländische See. Sie pflegt sich sehr oft zu ergießen, und thut großen Schaden.

Die Seen in Italien kommen zum Theil an ihrem Orte vor.

Italien wird gemeiniglich in Ober- Mittel- und Unteritalien eingetheilt, wozu noch die Inseln um Italien herum kommen.

Der erste Abschnitt.

Von Oberitalien.

Der obere Theil von Italien liegt an beiden Seiten des Po, und erstreckt sich von den französischen Gränzen neben der Schweitz und Deutschland bis an das adriatische Meer. Er wird die **Lombardey**, Longobardia, genennt, und hat den Namen von den **Longobarden**, die im 6ten Jahrhunderte in Italien einfielen, und in diesem Theile ein Reich stifteten, welchem **Karl der Große** in den letzten Jahren des 8ten Jahrhunderts ein Ende machte.

Dieser Theil hält viele theils große, theils kleine Herzogthümer und Fürstenthümer, nebst etlichen freyen Staaten in sich, welche wir in drey Stücken betrachten wollen.

Das erste Stück.

Von den großen Fürstenthümern.

1) **Savoyen**, Sabaudia, ein schönes Herzogthum. Dieses ist das Land, wo die Allobroger ehemals

ehemals wohnten; die hernach Unterthanen der Römer waren. Sodann gehörte es zu dem **burgundischen** Reiche, welches die **Burgunden** im 5ten Jahrhunderte stifteten. Hierauf kam es unter die Herrschaft **Karls des Großen** und seiner Nachkommen. Im 9ten Jahrhunderte war es ein Stück von dem **arelatischen** Reiche, und nach diesem hat es zu Anfange des 11ten erst Grafen, hernach Herzoge, zu Besitzern bekommen. Einige wollen es lieber zu Frankreich rechnen, weil die **Savoyarden** ziemlich alle französisch reden. Inzwischen hat es einen italienischen Landesherrn, und wird überhaupt auf der Karte von Italien am besten mitgenommen. Das Land ist bergicht, und unter andern ist darinnen der hohe Berg **Cenis**. Daher ist es nicht sehr fruchtbar, außer in den Thälern, wo die Viehweide gut ist, und die Einwohner sind größtentheils arm, und viele laufen in andern Ländern mit Raritäten u. dergl. herum. Uebrigens ist es durch die fleißigen Einwohner überall, wo es möglich war, angebauet. Es gehört dem Könige von Sardinien, welcher itzt **Victor Amadeus** heißt, und 1773 zur Regierung gelangt ist. Er besitzt es als ein Lehen vom römischen Reiche, und ist dessen Vicarius generalis et perpetuus in Italien. Der Erbprinz wird Fürst von Piemont genennet. Die Religion ist römischkatholisch, und der König kann auf 40000 gute Soldaten anwerben. Seine Regierung ist unumschränkt.

Das Land wird in 6 Provinzen, **Savoyen** an sich selbst, das Herzogthum **Genevois**, das Herzogthum **Chablais**, die Grafschaften **Tarentaise** und

und **Maurienne**, und die Freyherrschaft **Foßigny** abgetheilt. Die vornehmsten Oerter sind

Chambery, Camberium die Hauptstadt des Herzogthums in einem fruchtbaren Thale, mit einem Schlosse und Parlamente, welches das oberste Gericht im Lande ist am Flusse Leisse.

Montmelian, Monmelianum, eine ehemalige starke Festung, deren Einwohner sprechen, hier würden die Schlüssel von Savoyen verwahret. —

Annecy, Annecium, eine hübsche Stadt, an einem See gleiches Namens, wo sich itzt der Bischof aufhält, der sonst in Genf war. Hier zeigt man das Grabmal eines berühmten Einsiedlers, der **Andreas**, Fürst von **Antiochien**, hieß. —

Dazu kommen noch **Thonon, Evian, Bonne, Clüse, Bonneville, Salanche, Air, Rumilly, Conflans, St. Morice, Moustieres. St. Jean de Maurienne. Lasneburg.** Der Berg **Planejou** neben **Bonne** hat sich durch ein Erdbeben ehemals von einander gethan, und so gewaltsam Feuer ausgestoßen, daß etliche Städte dadurch sehr beschädiget, und von Einwohnern verlassen worden sind.

2) **Piemont**, Principatus Pedemontii, ein Fürstenthum, das dem Könige von Sardinien gehört, hat sonst seine eignen Fürsten gehabt. Es ist zum Theil bergicht, aber doch eine schöne fruchtbare, gesunde und von der Natur sowohl, als von der Kunst feste Landschaft. Man erbauet darinnen Getraide, Wein, Oel, Obst, Hanf, und besonders Seide; gleichwie auch darinnen vortrefliche Viehweide ist. Das Land ist römischkatholisch, und hat, nebst einem

nem Erzbischofe, 16 Bischöfe. Die Sprache ist aus der französischen und italienischen vermischt. Einige Stücke des Fürstenthums sind Lehen des römischen Reichs. Man theilt es in allerhand Kreise, nämlich

a) **Piemont** an sich selbst, Pedemontium, wo

Turin, Augusta Turinorum, die Hauptstadt und Residenz des Herzogs von Savoyen, eine feste, große, schöne Stadt am Po, mit einer Citadelle, einem Erzbischofe, und einer seit 1405 angelegten Universität. Sie ist viereckicht gebauet, hat viele schöne Märkte, und nebst andern vortreflichen Gebäuden besonders den landesherrlichen Palast. Der dasige Hof gehört unter die schönsten von Europa. Die Stadt genießt die Bequemlichkeit, daß ein kleiner Bach neben derselben ist, der alle Nächte in die Stadt gelassen wird, und nicht allein den Unflath aus den Gassen wegführt, sondern auch besonders den Staub löscht, der sonst in einer so volkreichen Stadt im Sommer unerträglich seyn würde. Aber die Schönheit dieser Stadt wird durch die häufig vorkommenden zerrissenen Papierfenster sehr geschändet; außerdem rühmt sich die Stadt, daß sie das Grabetuch Christi besitzet. Den Einwohnern aber wird nachgerühmet, daß sie alle gute Eigenschaften der Deutschen, Italiener und Franzosen an sich haben. —

Ferner: **la Veneria**, **Rivoli**, **Montcalier**, königl. Lustschlösser, **Savigliano**, **Coni**, **Cherasco**, feste Oerter, **Montovi**, **Fossano**, **Bißthümer**, **Carignan**, Stadt und Fürstenthum.

b) Die

b) Die Graffschaft **Asti**, Comitatus Astensis, wo eine feste Stadt und Bißthum gleiches Namens am Fluß **Tanaro**, und die Markgraffschaft und Stadt **Ceva**, und die Festung **Verua**.

c) Die Herrschaft und Festung **Vercelli**, Vercella, ein Bißthum.

d) Die Graffschaft **Canavese**, Canapitium, mit der Markgraffschaft **Ivrea**, wo **Ivrea**, Stadt und Bißthum, **Chivasso**, eine Festung, **Biela**.

e) Das Herzogthum nebst der Stadt **Aosta**, Augusta Praetoria, ein Bißthum, wo der große und kleine **Bernhardsberg**. Ersterer ist ein überaus hohes Gebirge, und der Weg in das Walliserland. **Verrez**; **Bardo**.

f) Die Markgraffschaft **Susa**, Marchionatus Segusinus, nebst der Festung **Susa**, **Novalese**, **Avigliana**.

g) Die Thäler der **Waldenser**, zwischen **Pignerol** und **Frankreich**. Die Einwohner kommen in der Religion mit den Reformirten überein, und sind gut im Kriege, vornemlich als leichte Truppen, zu gebrauchen. Im J. 1686 wurden sie dem Könige von Frankreich zu Gefallen vertrieben, kurz darauf aber wieder aufgenommen. Itzt ist in jedem Kirchspiele eine römischkatholische Kirche, und ihre Anzahl macht etwan 8000 Mann aus, worunter ziemlich 1000 Menschen die römischkatholische Religion bekennen. Die Thäler heißen **Lucerne**, **Perusa**, wo **Pignerol**, Pinarolium, eine ehemalige merkwürdige Festung mit einem Bischofe. **Angrogne**, **St. Martin**, **Pragelas** oder **Cluson**, mit der Festung **Fenestrelles**, **Oulx** mit dem festen

 Orte

Orte Erilles, Sezane, Bardonache. Die drey letztern liegen eigentlich in Dauphine; und endlich Barcelonette.

h) Die Markgrafschaft Saluzzo, Marchionatus Saluriae, wo Saluzzo, ein Bißthum, Demont, ein fester Ort, Carmagnole, Stadt und Schloß.

i) Die Grafschaft Nizza, Comit. Niceensis, hat Nizza, Nicea, ein Schloß, auf einem sehr hohen Felsen, — Villafranca, eine feste Stadt und Hafen mit dem Forte Montalban. Hierzu gehört auch die Grafschaft Tenda.

k) Die Markgrafschaft Dolce Aqva.

l) Das Fürstenthum Oneglia, Principatus Oneliae, ein Reichslehen, im genuesischen Gebiete, mit der Stadt Oneglia, wo ein Schloß und Hafen.

m) Die langhischen Güter, von den Bergen le Langhi so genennt, Feuda Langarum, Les Langhes, sind ein Reichsafterlehen theils in Piemont, theils in Montferrat, von der genuesischen Gränze, bis nach Asti und Alby.

3. Das Herzogthum Montferrat, Ducatus mons ferratus, oder Mons ferax, ein kleines Ländgen, wo viel Getraide und Wein wächset. Es gehört dem Herzoge von Savoyen, als ein Reichslehen, und hat — Casale, eine feste Stadt mit einem Bißthume, — Aqvi, eine mittelmäßige Stadt und Bißthum mit warmen Gesundbrunnen, — Alba und Nizza della Paglia, Bißthümer, — Trino.

4. Das

4. Das Herzogthum **Meyland**, Ducatus Mediolanensis, Milano; dieses Herzogthum ist von undenklichen Zeiten her in der Geschichte ein merkwürdiges Land gewesen. Ehemals hieß es **Insubrien**, und kam vor Christi Geburt unter das römische Reich, wobey es bis in das 5te Jahrhundert geblieben. Im 6ten kamen die Longobarden dahin, und machten **Pavia** zur Hauptstadt ihres Reichs. Im 8ten Jahrhunderte bekam **Karl der Große** durch die Zernichtung des gemeldeten Reichs dieses Land, und hinterließ es seinen Nachkommen. Da sein Stamm ausstarb, so bekamen es die deutschen Kaiser, welche als **lombardische Könige** mit einer eisernen Krone in Meyland gekrönet wurden. Als diese nach der Zeit mit den Päbsten unaufhörliche Streitigkeiten hatten, so war besonders Meyland der Schauplatz großer Unruhen. Endlich bekam es im 14ten Jahrhunderte seine eigenen Landesherren, die anfänglich nur **Visconten** hießen. Aber zu Ende desselben Jahrhunderts erhielten sie vom Kaiser **Wenceslaus** den herzoglichen Titel. Im 16ten Jahrhunderte bemächtigten sich die Franzosen desselben, welche aber der Kaiser, **Karl der 5te**, eine kurze Zeit darnach wieder vertrieb, und durch ihn ist es als ein Reichslehen an Spanien gekommen, und als ein solches hat es sein Sohn, **Philipp der 2te**, König von Spanien, zuerst, und nach ihm seine Nachkommen besessen. Im Anfange des itzigen Jahrhunderts wurde es in dem Successionskriege von den Oesterreichern erobert, und seit der Zeit ist es bis auf etliche Stücken, die dem Herzoge von Savoyen gehören, bey diesem Hause

geblieben. Unstreitig ist es eines der schönsten Länder in Italien. Es ist ungemein fruchtbar an Getraide, Wein, Obst, Reiß, Seide, hat gute Viehzucht, und heißt mit Recht der Garten von Italien. Es hat ferner Fabriken, und treibt schöne Handlung, wozu hauptsächlich die darinnen befindlichen Flüsse: der **Po, Tessino, Adda** und **Oglio**, die vielen Kanäle, und die 3 Seen Lago Maggiore, Lago di Lugano, und Lago di Como, wovon der erste 10, der zweyte 4, und der dritte 8 deutsche Meilen lang ist, viel beytragen. Die **Religion** ist die römischkatholische, und es sind darinnen ein Erzbischof, und 9 Bischöfe. Das **Hauß Oesterreich** schickt dahin einen **Generalgouverneur**, welcher Meyland und Mantua unter seiner **Aufsicht** hat. Unter ihm stehet der **Senat**, der aus **Prälaten**, Rechtsgelehrten, und der Ritterschaft besteht, und die Staatsangelegenheiten besorgt.

Das Hauß Oesterreich besitzt von **Meyland** den größten und besten Theil. Dazu gehören die Landschaften

a) **Milanese**, Tractus Mediolanensis, ein sehr fruchtbares Stück, wo die Hauptstadt des ganzen Herzogthums

Meyland, Mediolanum, Milano, eine vortrefliche Stadt, die bey den Italienern gemeiniglich die **Große** heißt. Denn sie hat im Umfange 2 ½ deutsche Meilen, Mauern, die 24 Schuhe breit, und 64 hoch sind, dreyfache, sehr tiefe Gräben, 17 Basteyen, 22 Thore, 220 Kirchen, 110 Klöster, 120 Schulen; in den Kriegen des 16ten Jahrhunderts hat sie sehr viel ausgestanden, indem sie 40mal belagert, und

und 22mal erobert wurde. Vorher aber im 12ten Jahrhunderte ist sie von dem Kaiser Friedrich mit dem rothen Barte ganz und gar geschleifet worden, weil sie sich an ihm und seiner Gemahlinn Beatrix gröblich vergangen hatte. Denn sie hatte die Kaiserinn bey einem Besuche, den sie dahin that, verkehrt auf einen Esel gesetzt, und ihr statt des Zaums, den Schwanz in die Hand gegeben. Doch der Pabst Alexander der 3te machte Anstalt, daß sie wieder gebauet wurde. Ihre Citadellen, ihr Erzbißthum, ihre schönen Fabriken, und ihre vortrefliche Handlung machen sie zu einer der vornehmsten Städte. Das einzige, was ihre Schönheit vermindert, ist der Mangel an Glaßfenstern. Sie enthält nach der gemeinen Meynung ziemlich 300000 Seelen, und besonders genießt das verheurathete Frauenzimmer darinnen mehr Freyheit, als in den meisten übrigen italienischen Städten. Ihre schöne Domkirche ist in Italien nach der Peterskirche zu Rom die schönste und größte. Sie ist beynahe durchaus von weißem Marmor erbauet, stehet auf 160 dergleichen Pfeilern, und hat mehr als 600 Bildsäulen, worunter die Bildsäule Adams die schönste ist. Man spricht, sie habe 80 Millionen zu bauen gekostet; wiewohl man seit 300 Jahren an ihr gebauet hat, und noch immer nicht ganz fertig worden ist. Das dasige Hospital hat 90000 Kronen jährliche Einkünfte, und außer der Stadt ist das St. Georgenlazareth. Zwo Meilen davon stehet ein merkwürdiges Gebäude mit einem so starken Wiederschall, daß der Knall einer Pistole mehr als 50mal wiederholet wird. —

Monza, eine Stadt, in deren Hauptkirche die eiserne **Krone** aufgehoben wird, die zur Krönung der Kaiser, als Könige der Lombardey, ehemals gebraucht wurde. — **Cassano**, am Fluß Adda, und — **Marignano**, am Fluß Lambro, zwey kleine Städtgen.

b) Die Grafschaft **Angbiera**, Comitatus Angleriae, wiewohl nur das Stück an der Morgenseite des **Lago** Maggiore, wo der Flecken **Angbiera**, hieher gehört, nebst dem Herzogthume und der Stadt **Sesto**. Das übrige gehört dem Herzoge von Savoyen.

c) Das Gebiete von **Como**, Dominium Comense, am **Lago di Como**, wo — **Como**, eine Handelsstadt und Bißthum. — **Lecco**.

d) Ein Theil von dem Gebiete **Pavese**, Tractus Ticinensis; wo — **Pavia**, Ticinum, die beste Stadt im Lande nach Meyland, in einer anmuthigen Gegend. Sie ist zwar groß, aber schlecht bewohnt. Das schönste ist die Brücke über den **Tessino**. Die Domkirche ist sehr finster. Es ist daselbst ein Bischof und eine Universität. Die Stadt ist besonders deswegen merkwürdig, weil Kaiser **Karl** der 5te den König von Frankreich, **Franz** den 1sten, daneben schlug, gefangen nahm, und sodann nach Spanien bringen ließ. Nicht weit davon ist — **Certosa**, das schönste und beste Karthäuserkloster in Europa. Dazu gehört auch **Trivolza**, ein Fürstenthum.

e) Das Gebiete **Lodigiano**, Dominium Laudense, am Fluß Adda, mit der Stadt **Lodi**, Laudum, s. Laus Pompeji, einer volkreichen Stadt, wo ein

ein Bißthum. Um diese Stadt herum werden viele von den Käsen gemacht, die man unter dem Namen der Parmesankäse kennet. Zuweilen sind solche Käse 2 = 3 = bis 400 Pfunde schwer.

f) **Cremonese**, Territorium Cremonense, zwischen Venedig, Mantua und Parma, wo

Cremona, am Po, bey dem Einflusse der Adda, eine große, ansehnliche Stadt mit einem Bischofe und Universität. Der dasige Thurm wird für den höchsten in ganz Italien gehalten. Er ist auf Befehl des Kaisers **Friedrichs** mit dem **rothen Barte** erbauet worden. Korn, Flachs, Wolle, Honig, Milch, u. dgl. sind hier im Ueberflusse, und die Einwohner haben schöne Seiden= Wollen= und Leinwandfabriken. — Ferner **Pizzighitone** und **Casal=Maggiore**.

Savoyen besitzt von Meyland, wiewohl mit der alten Reichslehensverbindlichkeit.

a) **Alessandrino** neben Montferrat, mit der Stadt **Alessandria della Paglia**, Alexandria Statelliorum, einer festen Stadt am Fluß Tanaro mit einer Citadelle und Bischofe. Ihren Namen hat sie von dem Pabste **Alexander** dem 3ten. Die dasige Domkirche ist schön, und darneben ist ein grosser Paradeplatz für die Soldaten.

b) **Lumellino**, oder **Lomellino**, wo — **Lomello**, **Valenza**, **Mortara**, kleine Oerter.

c) **Vigevanasco**, wo — **Vigevano**, Viglebanum, am Tessino, eine kleine Festung und Bißthum.

d) **Novarese**, neben Piemont, ein einträgliches Ländgen mit — **Novara**, Novaria, einer Stadt, wo ein Schloß und Bißthum.

e) **Val di Sessia**, etliche beysammenliegende Thäler, wo das Städtgen — **Borgo di Sessia**, am Fluß gleiches Namens.

f) Den größten Theil der Grafschaft **Anghiera**, am Lago Maggiore, gegen die Schweitz, wo — **Arona**, eine schöne Stadt, Schloß und Hafen, der Geburtsort des heil. **Carolus Borromäus**.

g) Ein Stück von **Pavese** zwischen den Flüssen **Po** und **Tessino**, wo — **Voghera**, Voqueria, ein geringer Ort.

h) **Tortonese**, gegen Genua, wo — **Tortona**, Tortona, s. Dertona, Stadt, Schloß und Bißthum am Fluß **Scrivia**, der in den Bergen von Genua entspringet. Sie hat dreyerley Merkwürdigkeiten, 1) das Steinöl, 2) einen Brunnen, der sich jährlich am **Johannistage** häufig ergießt, 3) ein Brod, das Blut von sich gegeben haben soll, als etliche von Adel hingerichtet werden sollten. Auf dem Stadtsiegel stehen daher die Worte: Pro tribus donis similis Tortona leonis.

i) Das Gebiete und Städtgen — **Bobbio** mit einem Bißthume am Fluß **Trebbia**.

5. **Parma und Piacenza**. Diese beiden Herzogthümer liegen zwischen Meyland, Modena und Genua. Zu den Zeiten der Geburt Christi gehörten sie unter das Reich der Römer. Im 6ten Jahrhunderte bemächtigten sich derselben die **Longobarden**, und im 8ten **Karl der Große**. Letzterer hinterließ sie seinen Nachkommen, wodurch sie an das römische

römischdeutsche Reich kamen. In den darauf folgenden verwirrten Zeiten haben sie bald diesen, bald jenen Herrn gehabt, und sind auch unter der Zeit manchmal freye Städte gewesen, bis sich der Pabst **Julius** der 2te wider den Willen **Karls** des 5ten derselben bemächtigte, und sein Nachfolger sie 1545 seinem natürlichen Sohne **Peter Aloysius Farnese** zutheilte. Die Familie **Farnese** hat sie hernach bis zum Anfange des itzigen Jahrhunderts im Besitz gehabt, und als sie ausstarb, so bekam dieselben der spanische Infant, **Don Karlos**, itziger König von Spanien, der sie, als er 1735 König beider Sicilien wurde, an Oesterreich abtrat. Endlich wurden sie nach des Kaisers **Karls** des 6ten Tode durch den aachner Frieden 1748 dem spanischen Infanten **Don Philipp** eingeräumt, der sie gegenwärtig besitzt. Die Herzoge haben sich immer, um den Rang zwischen beiden Fürstenthümern zu vermeiden, Duces P. P. mit den bloßen Anfangsbuchstaben geschrieben. Die Luft ist in beiden Ländern gesund, und der Erdboden fruchtbar, indem Getraide, Flachs, Wein, Oel, Kastanien, Wildpret, Salz, Kupfer, Eisen, Viehweide und Viehzucht, Milch, Butter und Käse darinnen im Ueberflusse zu finden sind. Ihre Länge beträgt 25, und die Breite 15 Meilen. Die Religion ist völlig römischkatholisch.

Das Herzogthum **Parma**, Ducatus Parmensis, enthält

Parma, Parma, am Fluß Parma, die Hauptstadt und Residenz des Herzogs, eine schöne Stadt, mit einem festen Schlosse, Bißthume, Universität,

und Collegio illustri. Die vortrefliche Domkirche, die Johannis- und die St. Antonskirche sind sehenswürdig. Hiernächst ist sie der Hauptort, in dessen Gegend die berühmten Parmesankäse gemacht werden. Nahe dabey sind die Lustschlösser — Colorno und Salo.

Das Herzogthum Piacenza, Ducatus Placentiae, hat

Piacenza, Placentia, Plaisance, eine schöne, grosse Stadt und Festung, nebst Cidatelle, einem herzoglichen Palaste, Bißthume und Universität. Sie hat jährlich den 15ten April eine große, volkreiche Messe.

Hierzu kommen die beiden Ländgen

Stato Pallavicino, oder di Busetto, mit der Stadt Busetto, Buxetum, und — Borgo St. Domingo, oder Burgus S. Domini, wo ein Bischof; und

Val di Taro, oder Stato di Landi, Vallis Tari, wo der kleine Ort — Borgo di Val di Taro.

6) Modena, neben Parma und Piacenza, ist ein Herzogthum, das zur Zeit der Geburt Christi die Römer, im 5ten Jahrhunderte die Longobarden, ferner Karln den Großen und seine Nachkommen zu Besitzern gehabt hat. Vor etwas mehr als 700 Jahren bekam ein gewisser Azo aus dem Hauße Este dasselbe von dem Kaiser Otto dem 5ten unter dem Namen eines Markgrafthums. Im 14ten Jahrhunderte kam Ferrara dazu. Im folgenden wurden aus den Markgrafen Herzoge, und diese hatten Ferrara und Modena zugleich, bis

bis der Pabst **Clemens** der 8te das erstere gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts zum Kirchenstaate zog, und dem Hauße **Este** nur Modena ließ, worüber der Kaiser **Rudolph** dem Herzoge die Lehen gab. Nach diesem sind noch **Mirandola** und **Masso**, zwey Herzogthümer, und das Fürstenthum **Novellara** dazu gekommen, welches nebst **Gvastalla**, u. s. w. dem Herzoge von Modena gehört. Er ist mit seinem ganzen Gebiete römischkatholisch, und ein Vasall des römischen Kaisers. Das Land ist zwar klein, aber ganz besonders fruchtbar, und insonderheit hat es Wein. Die Hauptstadt ist

Modena, Mutina, die Residenz des Herzogs, eine hübsche Stadt, wo eine Citadelle, ein Bischof, und ein neuerlich angelegtes Ritterkollegium. Sie liegt in einer angenehmen, fruchtbaren Ebene, und wird insgemein von den Italienern die **Glückliche** genennt, ob sie schon weder groß, noch volkreich, noch mit großer Handlung versehen ist. Die Domkirche ist ihres Alters und der Alterthümer wegen berühmt, und die Einwohner haben zu ihrer Bequemlichkeit bedeckte Gänge, um gegen den Regen und die Sonne bedeckt gehen zu können. Um die Stadt herum wird Schwefel gegraben, und die Erde, womit die Löcher zugefüllt werden, verwandelt sich in 4 bis 5 Jahren wiederum in Schwefel. **Sassuolo** ist ein Lustschloß an der **Secchia** — Hierzu kommen **S. Felice**, ein Fürstenthum, **Spilamberto**, **Vignola**, **Scandiano**, Markgrafschaften, wo Flecken gleiches Namens.

Zu **Modena** gehört auch das Herzogthum **Reggio**, Ducatus Reginensis, neben Parma, wo Reggio,

gio, Regium Lepidi, eine feste Stadt mit einem Bischofe und gutem Seidenhandel; Bersello, oder Bresello, Brixellum, am Po, neben Parma, und Canossa, ein festes Schloß auf einem Berge. Ferner

Das Fürstenthum Carpi, mit der Stadt Carpi, Carpium, wo ein Bischof;

Das Fürstenthum Correggio, mit Correggio, Corregium, einem Städtgen und Schlosse.

Die Landschaft Frignano, die Herrschaft Carfagnano, die Landschaft Soraggio, und die Grafschaft Rivolo.

7. Mantua. Dieses Herzogthum liegt zwischen Venedig, Meyland, Modena und dem Kirchenstaate, am Po, und nebst diesem sind noch die Flüsse Oglio, Menzo und Secchia darinnen. Erstlich war es unter der Botmäßigkeit der Römer, und die Hauptstadt ist mehr als 50 Jahre vor der Stadt Rom, wie man sagt, erbauet worden. Hernach ist das Land in den Händen der Longobarden gewesen, von welchen es an Karln den Großen und seine Nachfolger gekommen ist, bis es seine eignen Herzoge bekam. Dieses geschah im Anfange des 14ten Jahrhunderts, und der erste hieß Ludwig Gonzaga, der sich unter dem Namen eines Hauptmanns zum Herrn über Mantua machte, und von dem Kaiser Karln dem 4ten nicht nur in dieser Würde bestätiget, sondern auch zum Reichsvikar im Mantuanischen erklärt wurde. Nach der Zeit wurden diese Hauptleute von dem Kaiser Sigismund zu Markgrafen, und von Karln dem 5ten zu Herzogen gemacht. Der letzte Herzog wurde im

Succes-

Succeßionskriege zu Anfange des itzigen Jahrhunderts vom Kaiser **Leopold** in die Acht erkläret, und hiermit kam das Herzogthum an Oesterreich, das dazu gehörige **Montferrat** hingegen an Savoyen. Das Herzogthum ist 11 deutsche Meilen lang, und ungefähr eben so breit. Es wird darinnen viel Getraide, Obst, Flachs, u. dergl. erbauet. Uebrigens ist es römischkatholisch, und die Hauptstadt heißt ebenfalls — **Mantua**, eine Stadt, die nicht so wohl durch die Kunst, als vielmehr durch die Natur feste ist, weil sie mitten in einem See oder Moraste liegt, den der Fluß **Mincio** macht. Ueber diesen sind an drey Orten Dämme, auf welchen man zu der Stadt kommen kann, mit Forten und Zugbrücken zu ihrer Vertheidigung gemacht; wiewohl eben des Morastes wegen die Luft im Sommer ziemlich ungesund seyn soll. Außerdem ist sie eine von den größten und schönsten Städten in Italien, und heißt insgemein La gloriosa. Sie hat eine starke Cidatelle, ein Bißthum, und eine Universität, breite Gassen, große Märkte, ungefähr 18 Kirchen, und 40 Klöster. Die Einwohner beschäfftigen sich, vermittelst der herum befindlichen Mühlen, mit Zubereitung der rohen Seide, sie haben schöne Seidenfabriken, besonders in Taffenten, und eine ergiebige Handlung. Daher ist auch die Stadt stark bewohnt, und soll an die 50000 Menschen in sich halten. Die Juden unterscheiden sich durch Hüte, die mit rothgelbem Taffente überzogen sind. Sie hat die Ehre, der Geburtsort des berühmten Dichters **Virgils** zu seyn. — Geringere Oerter sind **Luzara**, Luceria, wo Prinz **Eugen** 1702 die Fran-

Franzosen in einem blutigen Treffen schlug. — Gonzaga, Gotto, Quistello, Ostiglia. Ustiano, Stadt, und Markgrafschaft.

Das zweyte Stück.

Von den kleinen Fürstenthümern.

Die kleinen Fürstenthümer in Oberitalien sind

1) Das Herzogthum Guastalla, Ducatus Guardistallensis, am Po, zwischen Mantua, Modena, und Parma. Sonst hatte es seine eignen Herzoge aus dem Hause Gonzaga, die aber 1746 ausstarben. Sodann zog es die Kayserinn, Königin zu Mantua; aber sie mußte es 1748 im aachner Frieden, dem Spanischen Infanten, Don Philipp, abtreten. Es gehört also zu den Herzogthümern Parma und Piacenza, und hat die Stadt Guastalla, Guardistallum.

2) Sabionetta, und

3) Bozzolo, zwey Fürstenthümer im Mantuanischen. Sie gehörten einer Linie von Gonzaga, fielen durch Erbschaft an Guastalla, und sind nun nebst den letztern an Parma gekommen.

4) Das Herzogthum Mirandola, Ducatus Mirandulanus, am Po, zwischen Mantua und Modena. Ehedem hatte es eigene Fürsten aus dem Hause Pico. Der letzte aber hielt es im Successionskriege mit Frankreich, und wurde darüber von dem Kayser in die Acht erklärt, von welchem es der Herzog von Modena für eine Million Gulden erhalten hat. — Mirandola, die Hauptstadt, hat eine Citadelle, und

und einen Bischof. — Concordia ist eine Stadt und Fürstenthum.

5) Das Fürstenthum Novellara im Modenesischen; sonst stund es unter einem besondern Fürsten, aus dem Hause Gonzaga, und nunmehr gehört es seit 1737 dem Herzoge von Modena als ein Reichslehen. Es hat eine Stadt gleiches Namens.

6) Castillione und

7) Solferino, zwey Fürstenthümer, neben Mantua, gehörten einer Linie des Hauses Gonzaga. Aber seit dem Successionskriege hat sie der Kaiser in Besitz genommen.

8) Das Fürstenthum Masserano, ein Päbstliches Lehen. Es liegt im Piemontesischen, über dem Po. Der Fürst ist aus dem Geschlechte Ferreris.

9) Das Fürstenthum Monaco zwischen Nizza, und Genua. Es hat seinen eigenen Herrn. Die Oerter darinne sind, — Monaco, Roccabruna, Menton.

10) Massa, und Carrara, zwey Fürstenthümer zwischen Genua und Lucca am Meere. Ehedem hatten sie eigne Fürsten, und sind durch Heyrath an Modena gekommen. Sie haben Städte gleiches Namens, und in der erstern ist ein Bischof.

Das dritte Stück.

Von den freyen Staaten.

In Oberitalien liegen die drey freyen Staaten, Venedig, Genua und Lucca.

1. Venedig.

Venedig, Venetia, ist einer der allerältesten freyen Staaten in Europa und das feste Land gränzet an Mayland, Mantua, den Kirchenstaat, den Venet. Meerbusen, und die Oesterreichischen Länder. Er hat einen ganz geringen Anfang gehabt, und zwar hat er denselben eigentlich der Stadt **Padua** zu danken, aus welchem im 5ten Jahrhunderte etliche Einwohner sich auf den Inseln des Adriatischen Meeres, deren 72 waren, der Fischerey wegen anbaueten. Da sie sahen, was dabey zu gewinnen war, so nahm sich die Stadt Padua der Sache eifriger an, und verstattete denen, die sich auf den Inseln anbauen wollten, allerhand Vorrechte und Freyheiten. Etliche Jahre darnach kamen die Hunnen, unter Anführung ihres Königes Attila, nach Italien, und hausseten darinnen so grausam, daß viele Leute von dem festen Lande auf diese Inseln flohen, und die Stadt **Venedig** anlegten, wo sie sich gegen die barbarischen Völker am besten vertheidigen konnten. Anfänglich hat jede Insel ihre Obrigkeit für sich gehabt, wiewohl sie im übrigen ihrer Vertheidigung wegen alle zusammen hielten. Nach der Zeit wählten sie sich insgesammt ein einziges Oberhaupt, und so wurde eine Monarchie daraus. Der erste Fürst, oder Herzog, der darüber zu gebieten hatte, wurde im Anfange des 8ten Jahrhunderts gemacht. Unter einer solchen Verfassung erweiterten sie ihr Gebiete durch die besten Städte Dalmatiens die sich in ihren Schutz begaben. Gegen das Ende des

des zwölften Jahrhunderts wurden die Unterthanen diese Regierung überdrüßig, und richteten es also ein, daß das Volk die höchste Gewalt bekam, und der Herzog nur den Namen behielt, indem sie ihm 4 Räthe, und eine Rathsversammlung von 480 Personen an die Seite setzten, welche jährlich neu gewählt wurden. Um dieselbe Zeit bekamen die Venetianer die Inseln des Griechischen Meeres, insonderheit **Kandia**, die sie eine Zeitlang besessen, und zugleich dadurch Gelegenheit gehabt haben, die Handlung nach Ostindien über **Alexandria** zu treiben. Diese Verfassung dauerte etwas über 100 Jahre. Sodann wurde erst die Aristokratische eingeführet, weil unter der vorigen bey der Wahl des Raths so gar viele Mißbräuche vorgiengen, und unwürdige Leute dazu kamen. Nunmehr wurden zur Regierung des Staats die verständigsten Leute ausgesucht, und diese Würde auf ihre Nachkommen bestätiget. Diese sind die adelichen Familien deren Namen in das sogenannte **goldne Buch** eingeschrieben wurden, und die noch itzt die Nobili, oder die Signoria von Venedig ausmachen. Die übrigen sind die Edelleute von der 2ten Klasse. In dieser Zeit haben die Venetianer theils wider den Türken, theils wider andere Europäische Mächte schwere Kriege mit abwechselndem Glücke geführt, dabey aber auch nach und nach ihr Gebiete in Italien vergrössert.

Man theilt das venetianische Gebiete in folgende 11 Stücke ein:

1) Das Herzogthum **Venedig**; Ducatus Venetiae, am Meerbusen, bestehet theils aus Inseln,

theils aus einem daran herumliegenden Stücke festes Land. Vornemlich ist zu merken

Venedig, Venetiae, Venezia, Venise, die Hauptstadt des ganzen Staats, der Sitz des Herzogs, oder **Dogen**, der Regierung, und eines Patriarchen, Griechischen und Armenischen Erzbischofs eine starke Handelsstadt, mit einer vortreflichen Wechselbank. Sie liegt im adriatischen Meere auf kleinen Inseln, und wo diese fehlen, sind die Häuser auf eichene Pfähle gebauet, und dazwischen befinden sich unzählige Kanäle. Daher kommen die vielen steinernen Brücken, deren Anzahl sich auf 450 erstrecken soll, worunter besonders die **Rialto-Brücke** merkwürdig ist. Sie gehet über den grossen Kanal, und besteht aus einem einzigen Bogen dessen Höhe 24 Fuß beträgt. Mitten darauf stehen zwo Reihen Buden, die den Platz der Brücke in 3 Gassen abtheilen. Die mittelste und breitste ist zwischen den Buden. Die zwo übrigen sind hinter den Buden neben den Geländern. Die Beschaffenheit der Stadt läßt den Gebrauch der Kutschen nicht zu. Dagegen sind darinnen an die 20000 Gondeln, in deren jeder 6 Personen Platz haben. Sie heißt gemeiniglich die Vormauer der Christenheit, und kann mit Recht unter die Wunderwerke der Welt gezählet werden. Man nennet sie auch die **Reiche**; denn durch die Handlung hat sie sich einen überaus großen Reichthum erworben. Wie man denn sagt, es könne dem **St. Markus-Schatze** eben so wenig an Gelde, als Frankreich an Soldaten fehlen, desgleichen es habe der Rath einmal zum Beweise seines Reichthums eine gülde-

ne

ne Kette aus seinem Schatze gezeigt, die von 28 Menschen habe getragen werden müssen, und womit man den grösten Kanal sperren könne. Es mangelt der Stadt weiter nichts, als süsses Wasser. Die Häuser sind fast alle wie fürstliche Paläste, worinnen man überall beynahe lauter Marmor erblickt. Aber wer sollte glauben, daß in allen diesen so kostbaren Gebäuden ganze Haufen von Unflath liegen, und sogar wenig auf Reinlichkeit gehalten wird? Die Anzahl der Kirchen erstreckt sich auf 70, der Klöster auf 67, der Oratorien auf 18, der Hospitäler auf 17. Unter den Kirchen ist die St. Markuskirche merkwürdig, und wird insonderheit wegen ihrer mosaischen Arbeit bewundert, die sich nun länger, als 600 Jahre, erhalten hat, und immer noch so schön, als im Anfange ist. Der berühmteste Markt ist der St. Markus-Platz. Er ist mit dem Pallast des Dogen, und andern prächtigen Gebäuden umgeben, 280 Schritte lang, und 110 breit. Noch ein anderer, der Broglio genannt, erstreckt sich bis an die See, ist 250 Schritte lang, und 80 breit. Daselbst versammlet sich der Venetianische Adel, und gehet, bis er sich in seine angewiesenen Versammlungen begiebt, manchmal auf der einen, ein andermal auf der andern Seite, nach Beschaffenheit des Wetters spatzieren; und wo dieser seinen Spatziergang hat, dahin getrauet sich niemand von geringerm Range. Die Strassen sind mit Ziegeln oder Quadersteinen gepflastert, und werden außerordentlich rein gehalten, welches desto leichter geschehen kann, da nicht mit Pferden und Wagen darauf hin und wieder gefahren wird. In

dem Zeughause verwahret man Gewehr für 100000 Mann zu Fuß, und 25000 Mann zu Pferde. Ueberhaupt kann der Venetianische Staat von seinen eignen Unterthanen 30000 Mann ins Feld stellen, und im Nothfalle 200 Schiffe in die See gehen lassen. Die Anzahl der Einwohner setzen manche auf 300000, andere aber nur ohngefähr auf die Hälfte. der Adel ist gemeiniglich ansehnlich von Person und wohlgesittet. Doch bildet er sich viel auf seinen Stand ein. Die Damen sind wohl gewachsen, schön, witzig und angenehm im Umgange. Vornehmes Frauenzimmer will gar zu gern lang seyn, und trägt deßwegen an den Schuhen Absätze, die entsetzlich hoch sind, so, daß es sich des ungewissen Ganges wegen führen lassen muß. Ferner haben die Mütter unter den Vornehmen die Art, daß sie für ihre Söhne, wenn sie an ihnen eine Neigung zu dem weiblichen Geschlechte spüren, die Töchter armer Nachbarn auf einen Monat, ein Jahr, und noch länger zu Beyschläferinnen miethen. Hierdurch wollen sie hindern, daß ihre Kinder sich nicht theils unter ihrem Stande verheyrathen, theils mit lüderlichen Vetteln gemein machen. Zu ihrem Zeitvertreibe können die Venetianer nicht wohl reiten oder jagen, sondern suchen ihn besonders darinnen, daß sie Masqueraden anstellen, welches hauptsächlich zur Zeit des Karnevals geschieht. Dieses fängt sich in Venedig am 2ten Weyhnachtsfeyertage an, und dauert bis zur Ascher-Mittwoche. Unter der Zeit ist es, als wären die Leute närrisch. Die Masken sind öffentlich auf dem St. Markus-Platze zu sehen, und das Gedränge ist daselbst

so

so groß, daß man kaum durchkommen kann. Wer dabey ein bloser Zuschauer seyn will, derselbe ziehet die Kleider eines Edelmanns an. Die Juden tragen die Hüte schwarz gefüttert, und theils mit Scharlach, theils wenn sie arm sind, mit schwarzem Wachstuche überzogen. —

Chiozza, oder Chioggia ist eine Insel mit einem Städtgen und Bißthume. —

Murano ist der Ort, wo die Spiegelfabriken sind. Die Einwohner dieser Stadt nennen sich Edelleute, weil sie der König in Frankreich Heinrich der 3te wegen ihrer schönen Arbeit in den Adelstand erhoben hat. — Neben der Insel Malamocco geschicht die Vermählung des Herzogs mit dem Meere am Himmelfahrtstage — Mestre ein Städtgen auf dem festen Lande.

2) Das Paduanische Gebiete, ein Stück der Lombardey, wo

Padua, Patavium, eine uralte, große und feste Stadt, mit dem Zunahmen die Gelehrte. Sie hat im Umkreiße 8 welsche Meilen, schöne Häuser und Palläste auf allen Gassen bedeckte Gänge wider die Sonne und den Regen, 23 Mannsklöster, und 49 Nonnenklöster. Die umliegende Gegend ist so schön, daß der Kayser Constantin Paläologus gesagt haben soll: wenn er nicht wüßte, daß das Paradies in Asien gewesen wäre, so würde er es hier gesucht haben. Nebst der Domkirche ist besonders die St. Antonskirche merkwürdig, wo der bekannte Heilige Anton von Padua, der 1331 im 36sten Jahre seines Alters starb, begraben liegt. Sein Grab ist mit 12 Marmorsäulen umgeben, und es bren-

nen um dasselbe Tag und Nacht 36 goldne und silberne Lampen. Ueber dem Grabe steht ein Altar, den man 10000 Kronen werth schätzet. Auf dem Altare wird alle Tage Messe gelesen, und zu dem Grabe selbst alle Jahre eine Procession gehalten. Die dasige Universität ist 1221 gestiftet worden, und es können daselbst Leute von allen Religionen, sogar Juden und Türken die Doktorwürde erlangen. Das Sprichwort davon klingt freylich nicht vortheilhaft: Nos sumimus pecuniam, & mittimus asinum in patriam. Die Stadt hat auch die Ehre, daß der römische Geschichtschreiber **Livius** daher gebürtig gewesen ist. — **Este** ist ein Städtgen, und als das Stammhauß der Herzoge von Modena zu merken.

3) Die Halbinsel **Rovigo**, Peninsula Rhodigiana, ein Stück an der Lombarden am Golfo, hat — **Rovigo**, ein Bißthum, und — **Adria**, ein schlechtes Städtgen, wovon das Meer seinen Namen hat.

4) Das **Veronesische** Gebiete, ein Stück von der Lombarden an der Etsch, von ausnehmender Fruchtbarkeit. Darinnen sind

Verona, bey den Italienern la degna, oder die **Würdige**, eine schöne feste Stadt, die im Umkreise 7 welsche Meilen, und 5 Thore mit Marmorsäulen hat. **Karl** der 5te rechnete diese Stadt unter die drey schönsten Städte, die er in seinem Leben gesehen. In der Kirche U. L. F. ist eine Bildsäule dem Esel zu Ehren, worauf Christus geritten; und die Veroneser sprechen, Christus sey zu Fuße über das Meer in ihr Gebiete gekommen. Besonders

sind

sind daselbst viele römische Alterthümer, und unter andern ein ganzes römisches Amphitheater. Sie ist der Geburtsort des **Catulls**, des ältern **Plinius**, des **Vitruvs**, und des **Paulus Veronensis**. — **Legnago**, **Peschiera**, **Garda**, wo ein Landsee, **la Chiusa**.

5) Das Gebiete um **Vicenza**, ein sehr fruchtbares Stück der Lombardey, wo

Vicenza, Vicentia, an den Flüßen Bachiglione und Rerone, eine ansehnliche ziemlich große Stadt, mit einem Bißthume. — **Schio**, **Marostika**.

6) Das Gebiete von **Brescia**, am **Gardersee**, auch in der Lombardey, bergicht, doch fruchtbar, wo

Brescia, Brixia, eine große, feste Stadt, wo der venetianische Statthalter, und ein Bischof sind. Sie hat gute Fabriken, und es wird daselbst schönes Gewehr gemacht, weßwegen sie bey den Italiänern la Armata, die Bewafnete heisset. — **Chalcinato**, **Chiari**, sind durch Schlachten bekannt.

7) Das Gebiete **Bergamasco**, neben Mayland und dem Graubünder-Lande, ein Stück von der Lombardey, und ein rauhes Land, mit Eisenbergwerken.

Bergamo, Bergamum, ist eine feste Stadt, mit einem Schlosse und Bischoffe, die mit den Vorstädten ziemlich so groß, als Meyland seyn wird. Die Einwohner haben meist Kröpfe, und treiben mit gezwirnter Seide Handthierung. Ihre Sprache ist so poßirlich, daß die Harlekine in den Italienischen Lustspielen dieselbe gemeiniglich reden. Der

Gelehrte **Ambrosius Calepinus**, von dem Dorfe **Calepio** ohnweit dieser Stadt gebürtig, den man wegen seines lateinischen Wörterbuches kennet, liegt daselbst in der Augustinerkirche begraben.

8) Das Gebiete **Cremasco**. Es liegt ganz am Mayländischen ist sehr fruchtbar und hat die Stadt **Crema**, am Fl. Seria, eine ziemlich feste Stadt, mit einem Schlosse und Bißthume.

9) Die **Tarviser Mark**, la Marca Trevigiana, rechter Hand neben Trident, eine sehr fruchtbare Landschaft, die nach den Städten **Trevizo**, Tarvisium, Trevigio, **Feltre**, **Belluno** und **Cadore** in 4 Kreise eingetheilt wird. Die ersten drey Städte und Ceneda sind Bißthümer. — Andere Oerter sind: **Mirano**, **Novale**, **Franco**, **Asolo**, **Cismone**, **Conegliano**, **Salice**, **Motto**.

10) Die Landschaft **Friaul**, eine fruchtbare Landschaft. Sie gehört dem Staate bis auf einen kleinen Theil, welchen Oesterreich besitzt. Darinnen sind

Udine, Udinum, am Fluß **Roja**, ein Erzbißthum, seitdem das Patriarchat zu Aquileja 1751 aufgehoben worden ist. Daselbst befindet sich ein Ritterkollegium. —

Cividad del Friuli, das alte Forum Julii Concordia, ein Bißthum, **Palma Nuova**, eine Festung, — **Venyone**, — **Caorcle**, ein Bißthum auf einer Insel, — **Pordenone**, oder **Portenau**, — **Tolmezo**, in der Gegend Carnia.

11) **Istrien**, oder **Histerreich**, Histria, Venedig gegen über, eine Halbinsel unter Crain; sie hat keine gesunde Luft, sonst wächst darinnen viel

Wein

Wein und Oel. Ein Theil davon gehört zu Oesterreich. Venedig aber besitzt

Montefalkone, und Grado, Marktflecken.

Citta Nuova, und Parenzo, Häfen und Bißthümer.

Capo d'Istria, eine Stadt mit einem Bischoffe auf einer Insel, die durch eine Brücke mit dem festen Lande zusammenhängt. Daselbst hält sich der Venetianische Statthalter auf. — Rovigno, Pole, ein Bißthum.

Was noch von Dalmatien, und von den Inseln des Mittelländischen Meeres zu Venedig gehört, wird an seinem Orte vorkommen.

Die Luft ist in dem Gebiete des Staats sehr gemäßigt, und gesund. Sogar in Venedig, wo das Wetter so unbeständig ist, als an irgend einem Orte in der Welt, indem sie nicht leicht drey Tage hinter einander einerley Wetter haben, ist doch gesündere und gelindere Luft, als unter den gemäßigtsten Himmelsstrichen. Die Länder, die dazu gehören, sind größtentheils sehr fruchtbar. Die Einwohner sind in der Lebensart und Sprache den übrigen Italiänern ziemlich ähnlich.

In der Religion halten es die Venetianer zwar mit dem Pabste. Aber doch haben sie viele Freyheit, und die Gewalt im Geistlichen sowohl, als im Weltlichen. Sie lassen sich keine Gesetze vorschreiben, die ihnen nicht gefallen. Die Geistlichen aber und die Mönche genießen große Freyheit. Nur dür-

fen sie sich in keine Staatsangelegenheiten mischen. Überhaupt ist es in Venedig sehr gefährlich, auch nur in Gesellschaft davon zu sprechen, indem die Regierung überall ihre Spione hat. Es ist mehr als ein Fremder für seine freyen Reden zu Venedig in der Geschwindigkeit ohne alle Umstände gehangen worden.

Das Oberhaupt des Staats ist der Herzog, oder Doge, welcher es Zeitlebens bleibt. Wenn er stirbt, so wird ein andrer an seine Stelle gewählt. Er trägt ordentlicher Weise einen langen Purpur-Rock mit hangenden Ermeln, und genießet fürstliche Ehre, ohne die dazu gehörige Gewalt zu haben. Das Haupt ist mit einer Gattung von Bischofshute bedecket, und er entblößet es vor niemanden, als vor der Monstranz. Vor ihm aber muß jedermann das Haupt entblößen. Auf den Münzen, und unter den Befehlen des Staats stehet sein Name, ungeachtet er die Sachen oft nicht eher erfährt, als bis sie geschehen sind. Er nimmt die Gesandten an, kann ihnen aber nicht anders, als nach dem Gutachten des Raths, antworten. Aus der Stadt darf er ohne Urlaub nicht gehen, und sobald er einen Fuß auf das feste Land setzet, hört sein Ansehen auf. Er ist den Gesetzen so gut, als der niedrigste Bürger, unterworfen. In dem großen Rathe hat er zwo Stimmen, und den Titel **Durchlauchtigkeit.** Kurz, auf dem Rathhause ist er ein Rathsherr, in seinem Pallaste ein König, und in der Stadt ein Gefangener. Besonders ist in Venedig die Gewohnheit eingeführt, daß sich der Doge alle Jahre am Himmelfahrtstage mit dem Meere vermählet.

mählet. Zu dem Ende fähret er in dem Schiffe **Bucentaur** auf das Adriatische Meer, und wirft einen Ring hinein mit den Worten: „Wir ver„mählen euch uns, als unser Meer, zum „Zeugnisse einer wahrhaften und stets währen„den Herrschaft.„ Worauf der Patriarch den Segen ertheilet. Diese ganze Feyerlichkeit rühret von dem Pabste **Alexander** her, der den Venetianern dergleichen Herrschaft über die See durch das Geschenk eines Ringes mitgetheilt hat, als der Doge **Ziani** im J. 1174. einen Sieg wider den Kayser **Friedrich mit dem rothen Barte** erfochten hatte. Sie wird unter dem Schalle der Trompeten und Paucken in Begleitung aller fremden Bothschafter, des ganzen Adels, und des Volks, auf 4 bis 500 Gondeln vollzogen. Der itzige Doge heißt **Aloysius Mocenigo**, und ist 1763 erwählt worden.

Nebst dem Dogen, ist die Regierung des Staats in den Händen des Senats, der aus dem Adel, oder der **Signoria** bestehet, und sie hat den Ruhm, daß sie sehr weise geführt, besonders aber eine große Verschwiegenheit und Einigkeit dabey beobachtet wird. Die Kollegien, wodurch die Geschäfte des Staats besorgt werden, sind

1) Der **große Rath**; dazu gehören der Doge, und alle Venetianischen Edelleute, so viel ihrer sind. Doch müssen sie, wenn sie Mitglieder davon seyn wollen, in der Stadt gegenwärtig seyn; und da immer viele auswärts sind, so erstreckt sich die Anzahl der Versammlung selten auf 5 bis 600. Dieser Rath wählt den Dogen, und macht Gesetze.

2) Die

2) Die **Signoria**. Sie besteht aus dem Dogen, sechs Mitgliedern, und den 3 vornehmsten Richtern der Gerichtshöfe. Daher heißt er immer der **Rath der Zehen**. Diesem liegt die Vollstreckung der Gesetze ob. Alle 3 Monate wählen sie aus ihrem Mittel 3 sogenannte **Staatsinquisitore**. Diese verfahren wider einen ieden, den man in Sachen des Staats für verdächtig achtet, mit der äußersten Strenge, ohne Vertheidigung anzunehmen, so lange sie alle einig sind; außerdem wird die Sache allen zehen vorgetragen. Selbst der Doge muß sich gefallen lassen, daß sie in sein Zimmer fallen, wozu sie die Schlüssel haben, und daß sie alle seine Papiere durchsuchen, ohne daß er fragen darf, was sie suchen. Kurz, bey dem Namen der Signoria zittert ganz Venedig, von dem Niedrigsten bis zu dem Höchsten.

3) Der **Senat**. Er besteht aus 120 Mitgliedern, die der große Rath alle Jahre aus seinem Mittel wählt. Hier werden alle Gesetze ausgemacht, und sodann dem großen Rathe zur Bestätigung vorgelegt.

4) Der **Rath der Weisen**. Er besteht aus 16 Personen, wovon 6 die Savi grandi genannt, alles, was zu Wasser und zu Lande vorgehet, besorgen. Von den 10 übrigen hat die eine Hälfte besonders die Landgeschäfte, und die andere Hälfte die Seegeschäfte unter sich.

5) Das **Kollegium**, wenn der vorhergehende Rath und die Signoria zusammen kommen, und also 26 Personen ausmachen. Erstlich versammelt sich jede Parthey alle Morgen besonders, und sodann begiebt sich der Rath der Weisen zu der Signoria, und

und berathschlagen sich gemeinschaftlich über die Geschäfte. Hier wird alles reiflich überlegt, sodann kommt es vor den Senat, der daran ändert, was er für gut befindet. Hierauf wird es dem großen Rathe vorgetragen, der es entweder verwirft, oder für genehm hält.

Die Kriegsmacht von Venedig ist nach Beschaffenheit der Größe des Landes ansehnlich genug, und erstreckt sich auf 29000 Mann, nebst einer verhältnißmäßigen Seemacht, die aus 14 Kriegsschiffen, und 45 bis 50 kleinen Fahrzeugen besteht.

Die Wissenschaften haben hier nach Beschaffenheit der Religion mehr Schutz und Freyheit, als in andern römischkatholischen Ländern; wie man denn in Venedig Bücher zu drucken erlaubet, die bey ihren übrigen Glaubensgenossen verboten sind. Daher stehet die Gelehrsamkeit in diesem Lande so ziemlich im Flor, und eben dieses gilt auch von der Musik, der Malerkunst, und andern Künsten.

Die Handlung und Schiffahrt ist gleichfalls ansehnlich. Sie ist zwar geschwächt worden, seitdem die Portugiesen gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts den Weg nach Ostindien um das Vorgebirge der Guten Hofnung hinum gefunden haben. Inzwischen ist beydes immer noch groß genug, und zu Erhaltung der Venetianischen Macht und Reichthümer hinlänglich; wozu auch ihre Fabriken in Glaß, reichen Zeugen, Sammeten, seidenen Waaren, die sie nach der Levante, und nach Deutschland führen, etwas beytragen. **Die Geldbank** in Venedig ist eine der wichtigsten in Europa.

Daß

Daß sie etwas von Dalmatien, und einige Inseln auf dem mittelländischen Meere besitzen, ist schon angezeigt worden.

In dem Gebiete des Staats sind 2 Erzbißthümer, und Patriarchaten 21 Bißthümer, und eine Universität.

2. Genua.

Genua, Genua, ist eine freye Republik, und hat um sich herum Piemont, Montferrat, Meyland, Piacenza, Parma, Modena, Toskana, und Lucca. Uebrigens ist es ein schmaler Strich Landes an einem Busen des mittelländischen Meeres, welcher Golfo di Genoua, im lat. Mare Ligusticum, heißt, weil dieses Land das ehemalige **Ligurien** ist. Gegen die Lombarden ist das hohe Gebirge Bocchetta.

Dieses Land rißen die **Longobarden** von dem römischen Reiche ab, und machten es sich unterthan. Nach ihnen hat es **Karln den Großen**, und seine Nachkommen zu Herren gehabt. Sodann erkannte es die deutschen Kayser für seine Oberherren bis es sich von dem Kayser **Rudolph** dem 1sten die Freyheit erkaufte. Dieses geschah in dem langwierigen Kriege zwischen Venedig und Genua, wobey der letztere Staat sich gegen den erstern sehr tapfer erwieß, und eine Zeitlang sehr mächtig war. Nach diesem Kriege, der sich 1381 endigte, hat Genua bald unter einem fremden Herrn gestanden, bald wiederum seine Freyheit behauptet. Zu solchen Veränderungen gab hauptsächlich die ungebührliche Aufführung der vornehmen Familien Gelegenheit. Endlich erlangte

langte der große Genueser, **Doria**, im Anfange des 16ten Jahrhunderts, ein so großes Ansehen, daß er den Staat völlig in Freyheit setzte, und die aristokratische Regierung einführte, die daselbst noch gegenwärtig fortdauert. Es haben also die adelichen Familien den Staat in ihrer Gewalt, und diese verfahren freylich mit den gemeinen Unterthanen gar sehr übermüthig und gewaltthätig. Daher ist es kein Wunder, wenn derselbe immerfort schwürig und unwillig ist. Eben dergleichen Bedrückungen waren die Ursache, warum **Corsika** dem Staate von Genua den Gehorsam aufsagte. Diese Insel wurde der Republik im J. 1144 zu Theil, und gehört seit einigen Jahren der Krone Frankreich.

Die Luft ist im Lande überaus gesund, ausserdem aber ist das Land sehr bergicht, und von Natur nicht so gar fruchtbar. Die Einwohner aber, welche die Italiänische Sprache reden, sind wider die Art der meisten Italiäner außerordentlich arbeitsam, und haben ihren Erdboden ungemein gebessert, so, daß Citronen, Pomeranzen, Seide, Wein, Oel, u. d. gl. Früchte in Menge erbauet werden. Ihre Religion ist die römischkatholische, und die Aufsicht darüber haben ein Erzbischof, und 6 Bischöffe. Das weltliche Regiment besorgt das Oberhaupt des Staats, welcher hier, wie in Venedig, der Herzog, oder **Doge** heißt. Diese Würde behält jeder 2 Jahr, und muß sie alsdann einem andern überlassen. Es kann aber niemand eher dazu gelangen, als bis er 50 Jahre alt ist, und wenn er sie einmal gehabt hat, so kann er nicht eher, als nach 12 Jahren wieder dazu gewählt werden. Neben ihm ist die

Re-

Regierung in den Händen einer großen Rathsversammlung von 400 und einem kleinen Rathe von 100 Personen, und thut alles, so daß der Doge nur den Namen des Oberhaupts hat, und die 2 Jahre über, da er es ist, beynahe nicht aus seinem Pallaste gehen darf. Also ist die Regierung Aristokratisch. Die Kriegsmacht richtet sich nach der Größe des Landes, und besteht aus 18000 Mann, und 6 Galeeren. Die Wissenschafften werden nicht sonderlich getrieben, weil alles und sogar der Adel auf Handlung erpicht ist, und Reichthum zu sammlen trachtet. Desto mehr stehet aus dem Grunde die Handlung im Flore, wozu die wichtige St. Georgenbank sehr beförderlich ist, und die geschäfftigen Einwohner liefern dazu, durch ihre Fabriken, Sammetne, Seidene, und reiche Zeuge, wozu noch die obengemeldeten Naturwaaren kommen. Daher ist besonders in der Hauptstadt der Reichthum sehr groß, und man achtet die Genueser für die reichsten Leute in Italien. Aber es sorget auch jeder einzelne Bürger mehr für sich, als für das gemeine Beste, und in diesem Stücke sind sie ganz anders, als die Venetianer gesinnt. Wegen der Lage an der See kann man leicht erachten, daß sie auch Schiffahrt haben.

Das Gebiete des Staats wird in 2 Theile oder Reviere abgetheilt:

Riviera di Levante heißt der östliche Theil, wo

Genua, die Hauptstadt des ganzen Staats. Sie liegt an der See, um den Hafen, in Gestalt eines halben Mondes herum, und erhebt sich nach und nach an einem Hügel hinan. Die hohen und

schön

schön gemalten Häuser machen ihren Anblick von der See herüber sehr angenehm. Besonders sind auf der neuen Straße lauter hohe, prächtige Paläste, worinnen sich kein Fürst zu wohnen schämen darf. Oben haben sie flache Dächer und Gärten. Kurz, sie heißet in Italien mit Recht la superba, die **Stolze**, nicht nur wegen ihrer Schönheit und Reichthümer, sondern auch wegen des Stolzes der Einwohner. Hier hat das Frauenzimmer viel Freyheit, und die Eifersucht der Männer ist nicht so groß, als anderwärts in Italien. Daher ist der Ort für Fremde kein unangenehmer Aufenthalt. Die Straßen sind so enge, daß nicht 2 Kutschen neben einander vorbeyfahren können, und die Einwohner sich der Tragsessel und Sänften bedienen. Das ansehnlichste Gebäude ist der Palast des Dogen, und neben demselben ist ein großer viereckichter Thurm, mit einer großen Glocke, die man läutet, wenn der Herzog ausgehet, oder der Rath zusammen kommt. Hernach ist daselbst der prächtige Palast des Fürsten **Doria**, welcher 7 Tonnen Goldes zu bauen gekostet hat. In der dasigen Domkirche ist eine kostbare Schaale, aus einem großen Smaragde, in welcher das Osterlamm gelegen haben soll, das Christus mit seinen Jüngern vor seinem Leiden gegessen hat. Uebrigens hat man in Genua Schiefer und Fenster, welches sonst in Italien etwas seltnes ist, und die Stadt hat die Ehre, daß **Christoph Kolumbus**, der Erfinder der neuen Welt, daselbst gebohren ist. Hier ist auch ein Erzbischoff, die **St. Georgen-Bank**, und ein gutes Zeughaus. Fremde dürfen ohne Er-

laubniß-Zeddel von dem Rathe in keinem Wirthshauße einkehren, und müssen ihn alle vier Tage wieder erneuern lassen. — **Porto Fino; Rapallo.** Neben dieser Stadt ist ein ganzer Berg mit Kastanienbäumen 1708 versunken; **Brugnetto**, ein Bißthum; — **Porto Venere**; — **Spezza**; — **Sar Zana**, mit einem Schloße und Bißthume.

Riviera di Ponente, heißt der westliche Theil wo **Novi** und **Gavi**, gegen Meyland. — **Savona**, die beste Stadt nach Genua, mit einem Bißthume. Der Hafen ist 1528 mit Fleiß zerstöret worden, damit er der Handlung von Genua keinen Schaden thun möchte; — **Noli, Albenga, Vintimiglia**, Städtgen und Bißthümer an der See; — **St. Remo**, eine Stadt mit einem Hafen, die eine Freystadt, und dem römischen Reiche unterworfen seyn will, welches aber die Genueser nicht einräumen wollen; und sie deßwegen sehr drücken. — **Finale**, ein fester Ort, mit einem Hafen, und dem Titel eines Marquisats. Ehedem hat er zu Meyland gehört. Aber er wurde von Kayser Karln dem 6ten an Genua verkauft, und die Republik durch den Aachner Frieden in dem Besitze desselben bestätiget.

3. Lucca.

Lucca ist der kleinste freye Staat in Italien, der bloß die Stadt gleiches Namens an der See im Florentinischen Gebiete begreift. Diese Stadt ist eine der ältesten Italiänischen Städte, und hat an allen Veränderungen des Abendländischen Kayserthums

thums Antheil gehabt. Zu den Zeiten, da das große Interregnum im deutschen Reiche war, hatte sie mancherley Herren, bis sie endlich sich 1430 in Freyheit setzte, welche sie unter dem Schutze des römischen Kaysers noch itzt behauptet. Das Oberhaupt der Republik heißt der **Gonfaloniere**, und wird alle 2 Jahre, so, wie die ihm zugeordneten 9 Räthe alle 2 Monate, aus dem großen, in 240 Edelleuten bestehenden, Rathe gewählt; daher die Regierung aristokratisch ist. Es ist ein ungemein fruchtbares Ländchen, und so volkreich, daß es viele tausend Mann ins Feld stellen kann. Doch werden nur 500 Mann gehalten. Es wächset darinnen schöner Wein, Oel und Kastanien, aber wenig Getraide. Die Stadt **Lucca** liegt am Fluß **Serchio**, lat. Anser, hat einen Erzbischof, ein gut Zeughaus, und besonders arbeitsame Einwohner, welches aus ihren Fabriken, vornehmlich in Seide, erhellet. Ihre Policey ist vortreflich, indem in der Stadt kein Bettler oder Müßiggänger geduldet wird. Deßwegen heißt sie in Italien Industriosa, oder die Arbeitsame. Das Brodt wird in der Stadt nicht von Privatleuten gebacken, sondern der Staat hält die Backöfen auf seine Kosten, und läßt das Brod verkaufen. Ferner darf in Lucca niemand einen Degen tragen, und Reisende müssen bey der Ankunft am Thore ihr Seitengewehr und Pistolen abgeben, bekommen sie aber bey der Abreise wieder. Auch dem Frauenzimmer sagt man eine besondere Keuschheit, und den Einwohnern überhaupt die beste Aussprache in Italien nach. Unter den prächtigen Kirchen hat beson-

ders die St. Martins- oder Domkirche den Vorzug. Daselbst ist ein Crucifix, das von Nicodemus verfertiget worden seyn soll. Die Paläste des Dogen und des Erzbischoffs sind unter den übrigen am merkwürdigsten. Der dazu gehörige Seehafen heißt Viareggio. Das übrige sind Flecken.

Der zweyte Abschnitt.

Von Mittel-Italien.

Der mittlere Theil von Italien enthält das Großherzogthum Toskana, und das Päbstliche Gebiete, oder den Kirchenstaat.

1. Das Großherzogthum Toskana.

Magnus Ducatus Hetruriae, oder Florentinus, heißt auch Florenz. Es liegt am Mittelländischen Meere, welches hier das Toskanische Meer, Mare Thuscum, s. Tyrrhenum, heißt, und hat oben Lucca, und Modena, sonst aber überall den Kirchenstaat neben sich. Die Länge beträgt 50, und die Breite 20 deutsche Meilen. Die Eintheilung ist nach den drey vornehmsten Städten in 3 Distrikten gemacht.

Das Florentinische Gebiete enthält:

Florenz, Florentia, die Hauptstadt. Sie liegt in einem fruchtbaren Thale am Flusse Arno, in einer ganz vortreflichen Lage. Um sich herum hat sie schöne Hügel, wo lauter Dörfer, Landhäuser, Olivenwälder, Getreydefelder, Weinberge, u. s. w. sind. Die Stadt kaufte sich von dem Kayser Rudolph von Habsburg die Freyheit, und ist ohngefähr anderthalbhundert Jahre ein aristokratischer

freyer

freyer Staat gewesen. Hernach hat sie durch die Familie von Medices ihre Freyheit wiederum verlohren. Sie ist rund, mit einer festen Mauer umgeben, und wird von drey Cidatellen geschützt. Der Fluß Arno theilt sie in zween Theile, und über diesen Fluß sind zwo vortrefliche Brücken gebauet. Die Gassen sind mit lauter Quaderstücken gepflastert, und mit bedeckten Gängen versehen. Auf den Straßen stehen viele Bildsäulen, Springbrunnen, ansehnliche Paläste, und schöne Häuser. Sie hat 17 geraume Märkte, allerhand schöne Kirchen, und darunter besonders die schöne Kathedralkirche, so, daß sie der Stadt Rom, in Ansehung ihrer Größe, Reichthümer und Schönheit, den Rang streitig macht, und mit Rechte den Zunamen la Bella, die Schöne, in Italien führet. Sie hat einen Erzbischoff, eine Ritterakademie, und die berühmten Gesellschaften, deren eine, Academia della Crusca, zur Verbesserung der Italiänischen Sprache dienet, welche im Florentinischen am schönsten geschrieben wird. Eine andere, Academia dell' Agricultura, ist zur Aufnahme des Ackerbaues beförderlich. Ueberdieses ist die Stadt voller Alterthümer und anderer sehenswürdigen Seltenheiten. Hauptsächlich befinden sich in dem Großherzoglichen Palaste ein großer, unschätzbarer Demant, 139 Karat schwer, ein Kronleuchter von gelbem Ambra, ein gewölbtes Zimmer von Perlenmutter, mit Golde und Silber eingelegt, ein Kabinet mit goldenen Platten und 7 Thüren, deren jede ein Orgelwerk ist, und das Leiden Christi in Marmor, die Silberkammer nebst dem goldnen Tafelgeschirre, eine kostbare Trink-

 schale,

schale, eine goldne Büchse, die ungemein weit schießt, das Bild Christi von gelben Ambra, die zwölf Apostel von Silber, jeder einen halben Centner schwer, ein Kabinet von Ebenholz, das auf 600000 Thaler geschätzt wird, und unter vielen andern alten Bildsäulen die so berühmte **Mediceische Venus.** Die **St. Laurenzii-Kapelle,** welche das Begräbniß der Familie **Medices** ist, hat an Kostbarkeit in der Welt kaum ihres gleichen. Nicht weit von Florenz ist das **Apenninische Gebirge,** wo Eichen stehen, die im härtsten Winter ihre Blätter behalten. Nur Schade, daß die meisten Fenster von Papiere, und wenige von Glaße sind, worüber sich die Einwohner mit der heissen Witterung entschuldigen.

Pistoja und **Prato,** über **Florenz, Arezzo, Cortona** und **S. Miniato,** darunter, sind Bißthümer. In **Arezzo** ist der Pabst **Gregorius** der 10te gestorben.

In dem Pisanischen Gebiete liegen

Pisa, Pisae, am Flusse Arno. Die Stadt setzte sich bey der allgemeinen Verwirrung im 12ten Jahrhunderte in Freyheit, als in Italien die **Guelphen** und **Gibellinen** mit einander kämpften. Es wurde daraus eine mächtige Republik, die den **Saracenen** das Königreich **Sardinien** abnahm, welches ihr der Pabst **Innocentius** der 2te schenkte. Dieser Pabst hat sich, als zu Rom ein anderer wider ihn war, eine Zeitlang in Pisa aufgehalten. Zu Ende des 13ten Jahrhunderts nahm der Pabst **Bonifacius** der 8te, das Königreich Sardinien der Stadt wieder ab, und so verlohr die Stadt ihre

ihre Macht immer mehr und mehr, bis sie 1390 durch den damaligen Herzog von Meyland ihrer Freyheit beraubet, und 1405 unter Florentinische Botmäßigkeit gebracht wurde, worunter sie noch itzt stehet, und mit Fleiß entvölkert worden ist, daß sie nicht übermüthig werden soll. Sie ist also zwar groß, aber nicht stark genug bewohnt, und auf den meisten Gassen wächst Gras. Sie ist der Aufenthalt der St. Stephans-Ritter, und ein Ort, wo Galeeren gebauet werden, wovon sie einige Nahrung hat. Es befindet sich darinnen ein Erzbischoff, und seit 1339 eine ganz mäßige Universität. Das merkwürdigste ist der hangende Thurm an der Domkirche. Wenn man von dem flachen Marmordache desselben ein Senkbley herabfallen läßt, so fällt es funfzehn Fuß weit von dem Fuße des Thurmes auf den Erdboden. Auf diesen Thurm kann man auswendig bis an die Glocken hinan reiten. In der Taufkapelle zu Pisa ist ein vielfaches Echo, das so lange dauert, als der Klang einer Glocke aushält.

Livorno, Liburnus Portus; eine vortrefliche, wiewohl nicht allzu große Handelsstadt an der See, mit einem wichtigen freyen Handlungs-Hafen für alle Nationen. Sie hat zu ihrer Vertheidigung 2 Fortereſſen, und eine Citadelle. Die Häuser sind schön und gleich, die Gassen breit und sauber. Der Leuchtthurm bey Livorno wird für den schönsten in ganz Italien geachtet. Es ist ein Bischoff und eine Inquisition daselbst. Aber bey dem allen werden Juden und andere Glaubensgenossen frey geduldet.

Volaterra, Volaterrae, hat einen Bischoff, und soll die älteste in Italien seyn. Die Stadtmauer ist von Quadersteinen gebauet, und die dasigen Alterthümer sind sehenswerth. — **Bolgari.**

In dem Sienischen Gebiete, wo die Luft ziemlich ungesund ist, liegen

Siena, Sena, eine uralte schöne Stadt auf einem Hügel. Sie hat den Ruhm, daß die Einwohner schön Italiänisch reden, daher sie die **Zierliche**, oder die **Beredte**, heißet. Es ist daselbst ein Erzbischoff und eine Universität. Die Stadt hat sich nach dem großen Zwischenreiche im deutschen Kayserthume die Freyheit angemaaßet, und so, wie andere Italiänische Länder, von den deutschen Kaysern loszureißen gesucht. Aber die vornehmen Familien darinnen zankten sich beständig. Zuletzt hat sie **Karl** der 5te gänzlich um die Freyheit gebracht. Hernach ist sie eine Weile unter Spanischer Hoheit gewesen, bis sie gegen eine Schuldforderung an den Herzog von Florenz, **Cosmus** den 1sten, abgetreten wurde, ausgenommen die Städte, welche lo Stato degli presidii heißen, und nur kürzlich erst an Florenz gekommen sind.

Chiusi, Clusium, **Monte Pulciano**, und **Monte Alcino**, sind Bißthümer. Die zwey letztern haben guten Weinwachs. — **Sovana**, ganz unten, ist auch eine bischöfliche Stadt. — **Petigliano**, ist eine Gränzfestung, mit dem Titel eines Fürstenthums.

Die Plätze, lo Stato degli presidii genannt, blieben, als das Sienische Gebiete an Florenz abgetreten wurde, wegen der Communication zwischen Neapo-

Neapolis und der Lombardey unter Spanischer Hoheit, und wurden hernach an Neapolis überlassen. Seit kurzem aber hat sie der Großherzog von Florenz erhalten. Sie heißen

Orbitello, Porto Ercole, Porto San Stefano, Monte Filippo, Monte Argentaro, Telamone, Portolongone, auf der Insel **Elva.**

Zu Toskana gehören auch die kleinen Inseln des Toskanischen Meeres, **Elva,** wo Porto Longone und Porto Ferrajo; — **Gorgona, Capraja, Pianosa, Giglio** und **Gianuto.**

Wir müssen hier auch das kleine Fürstenthum **Piombino** beyfügen, welches dem Neapolitanischen Herzoge von **Sora** gehört. Es besteht aus der Stadt und Festung **Piombino,** auf einem Felsen am Toskanischen Meere, und aus den kleinen Oertern auf der Insel **Elva,** außer **Porto Longone** und **P. Ferrajo.**

Die Luft ist in dem Großherzogthume nicht überall gesund, der Erdboden aber ziemlich durchgängig sehr fruchtbar an Getraide, Zitronen, Pomeranzen, Wein, Seide, Oel, und andern herrlichen Baumfrüchten. Es finden sich auch darinnen Marmorbrüche, und Adern von allerhand Metallen. Die Einwohner sind gesittet, reden ihre Muttersprache sehr zierlich, und bekennen sich zu der Römischkatholischen Religion. Uebrigens ist das Großherzogthum Toskana das alte **Hetrurien,** oder **Tuscien,** welches schon vor Erbauung der Stadt Rom Könige gehabt hat. **Porsenna** hat sich als ein König von Hetrurien in der Geschichte durch die

Kriege mit den Römern bekannt gemacht. Inzwischen hatte das alte Hetrurien etwas weitläuftigere Gränzen, als das itzige Großherzogthum Toskana. Die alten Römer haben daraus ihre vornehmsten Religionsgebräuche geholet, und sich desselben nach der Zeit selbst bemächtiget. Als hierauf das abendländische Kayserthum im 5ten Jahrhunderte zerrissen wurde, so hatte dieses Land eine Zeitlang keinen gewissen Herrn, sondern es wurde durch die kriegenden Partheyen durchwandert, und verwüstet. Endlich bekam **Karl der Große**, bey der Wiederaufrichtung des römischen Reiches, einen Theil von Toskana, und das übrige maßte sich der Pabst an. In den Unruhen des 12ten und 13ten Jahrhunderts, da die deutschen Kaiser und die Päbste beständig uneins waren, hatte das Land bald diesen, bald jenen Oberherrn. Die drey Hauptstädte: **Florenz**, **Pisa** und **Siena**, brachten es sogar eine Zeitlang so weit, daß sie 3 kleine Republiken ausmachten. Nach einem langwierigen Kriege bezwangen die Florentiner die Republik **Pisa**, und die Spanier traten gegen eine Schuldforderung ihnen das **Sienische** Gebiete ab, die dasselbe erobert hatten, und so kam das Land wieder zusammen. Ehe das letztere geschah, erhub sich in Florenz die Familie von **Medices**, deren Stammvater im 13ten Jahrhunderte ein reicher Kaufmann zu Florenz gewesen war, und sich die ganze Stadt durch sein vorgestrecktes Geld verbindlich gemacht hatte. Diese Familie wurde nach und nach so mächtig, daß sie nicht nur über die Stadt Florenz und ihr ganzes Gebiete die Herrschaft, sondern auch vom Kaiser

Karln

Karln dem 5ten 1531 den herzoglichen Titel bekam. Der erste Herzog hieß Alexander Medices, und sein Vetter und Nachfolger, Cosmus der Große, welcher auch Siena von Spanien übernahm, wurde von dem Pabste Pius dem 5ten 1569 mit dem großherzoglichen Titel beehret. Und so hat Toskana seine Großherzoge aus dem Hause Medices gehabt, bis in das itzige Jahrhundert. Als aber im Jahre 1735 die polnischen Unruhen beygelegt werden sollten, und man voraussahe, daß das Großherzogliche Haus mit dem damaligen Großherzoge Johann Gasto aussterben würde, so war dieses eine von den Friedens-Bedingungen, worüber der Kaiser und Frankreich eins wurden, daß der damalige Herzog von Lothringen, und nachherige Kayser Franz, sein Herzogthum für den König von Polen Stanislaus abtreten, und dagegen das Großherzogthum Toskana bekommen sollte. Diesem zufolge ist er, nach dem Absterben des itztgedachten Großherzogs, zum Besitze des Landes gekommen, und seit seinem Tode 1765, besitzt es gegenwärtig sein zweyter Prinz, Peter Leopold, als ein Reichs-Lehen. Doch herrschet er in seinem Lande als ein unumschränkter Herr, und hält darinnen 6 biß 8000 Mann Kriegsvolk, und 12 Galeeren. Die Wissenschaften werden in Florenz, nach Beschaffenheit der herrschenden Religion, nicht verabsäumet. Hauptsächlich beschäftigen sich die dasigen Gelehrten sehr mit der Verbesserung der Italiänischen Sprache und der Alterthümer. Auch die schönen Künste finden da ihre Liebhaber. Desgleichen sind die Einwohner fleißig in

aller-

allerhand Fabriken, seidener und reicher Waaren, die zwar itzt nicht mehr so, wie ehemals, im Flore stehen. Nicht weniger eifrig sind sie der Handlung ergeben, und sogar der Adel achtet es sich für keine Schande, in diesen Stand zu treten. Zu der Handlung ist besonders der Freyhafen von **Livorno** beförderlich, in welchem ohne Zweifel der stärkste Handel in ganz Italien getrieben wird. Uebrigens sind im Florentinischen 3 Erzbißthümer, und 14 Bißthümer. Den **St. Stephans-Orden**, wovon die Ritter ihren Sitz erstlich in **Pisa** gehabt, nachher aber auf die Insel **Elva** gewiesen worden sind, hat der erste Großherzog **Cosmus** 1554 gestiftet.

Zu den Lustbarkeiten dieses Landes, welche der Hof sonst zu gewissen Zeiten den Unterthanen zum Vergnügen anstellte, gehöret der Kampf der Löwen, Tiger und anderer grimmigen Thiere, desgleichen das Pferderennen ohne Reuter, mit Hülfe eines ledernen, mit Stacheln versehenen Riemens, der den Pferden auf den Rücken gelegt wird, damit die Pferde durch die Bewegung gestochen, und fortgetrieben werden.

2. Das Päbstliche Gebiete.

Es heißt auch der **Kirchenstaat**, Status Ecclesiae, f. Ecclesiasticus, und ist das weltliche Gebiete des Pabsts, zwischen dem Adriatischen und dem Mittelländischen Meere. Oben stößt es an das Venetianische, Modenesische und Florentinische Gebiete, unten aber an Neapolis. In der Länge hat es 100, und in der Breite 25 deutsche Meilen, und wird in die folgenden 13 Landschaften eingetheilt:

1) Das

1) Das Herzogthum Ferrara. Es liegt da, wo sich der Po theilt, und an verschiedenen Orten in das Adriatische Meer gehet. Es ist ein fruchtbares Land, und gehörte ehemals zu dem Herzogthume Modena. Als aber 1597 die rechtmäßige Linie ausstarb, und von dem letztern Herzoge niemand weiter, als ein Sohn seines unächten Bruders, übrig war, so behielt dieser zwar Modena, aber Ferrara zog der Pabst an sich. Daher haben die Herzoge von Modena mehr als einmal darauf Anspruch gemacht. Wir merken darinnen

Ferrara, Feraria, eine alte und große, mit einer Citadelle versehene Stadt, die aber in schlechten Umständen ist, und mehr Häuser, als Einwohner, hat. Insgemein wird sie die Höfliche genennt. Es ist darinnen ein Erzbischoff und eine Universität. Der Cardinal-Legat, der über die ganze Landschaft die Aufsicht hat, wohnet in einem Schloße, das mit Mauern und Wassergraben umgeben ist. Neben der Stadt gehet ein schwacher Arm des Po vorbey, der gemeiniglich Il Po morto genennet wird. Die Fremden finden in der Stadt, ohne eine schriftliche Erlaubniß vom Rathhause, keine Herberge. Die Fenster sind, statt des Glaßes, gemeiniglich mit Papiere, oder Leinwand versehen.

Comacchio, Comacula, eine kleine Vestung, und ein streitiges Reichslehen, mit einem Bißthume, in einem morastigen See. Sie ist mit vielen Salzgruben versehen.

2) Das Bononische Gebiete, Il Bologneſe; ein Ländgen, wo alles im Ueberflusse ist, und dessen Einwohner mehr Freyheiten, als andere päbstliche

liche Unterthanen genießen. Diese hat ihnen der Pabst **Julius** der 2te eingeräumet, als er die Stadt und das Gebiete von Bologna 1513, im Venetianischen Kriege zu dem Kirchenstaate zog. Denn zuvor ist es seit dem 13ten Jahrhunderte, und seit dem großen Zwischenreiche, im deutschen Reiche so, wie andere Städte Italiens, gewissermaaßen eine freye Republik gewesen. Hier ist

Bononien, oder **Bologna**, Bononia, eine schöne, wohlhabende, volkreiche, und nach Rom unstreitig die beste Stadt, neben dem Apenninischen Gebirge, mit einer alten Universität, einem Erzbischoffe, einer Akademie der Wissenschaften, und schönen Seidenfabriken. Darinnen hat auch der Kardinal-Legat, und der Vice-Legat, seinen Sitz. Die Einwohner machen sich besonders mit den Seidenwürmern zu schaffen, und treiben übrigens schöne Handlung. Wegen der Fruchtbarkeit ihres Erdbodens heißt sie la grassa, die Fette. Von ihr haben die bekannten **Bologneser-Hunde** den Namen. In der Dominikaner-Kirche liegt **Henzius**, ein König von Sardinien und Korsika, begraben, und eben darinnen wird eine Handschrift von der Bibel verwahret, welche **Esra** geschrieben haben soll. In der Peterskirche ist Kaiser **Karl** der 5te 1529 gekrönt worden, und seit seiner Zeit hat sich kein römischer Kaiser weiter von dem Pabste krönen lassen. Der Thurm Asinelli allhier, soll der höchste in ganz Europa seyn. Von hier geht ein bedeckter Gang, 3 Italiänische Meilen weit, bis zu dem Marienbilde in dem Dominikaner-Nonnenkloster, auf dem Berge **Monte della Guardia**. —

Castell

Castell Franco, und **Fort Urbano**, sind kleine Gränz-Vestungen gegen Modena, und **Vergato** ist eine kleine Stadt.

3) Die Landschaft **Romagna**, Romandiola; sie war ehedem das Stück Land, das die Morgenländischen Kayser eine Zeitlang unter dem Titel eines **Exarchats** besaßen, bis sie von den **Longobardischen** Königen daraus vertrieben wurden. Als der König in Frankreich, **Pipinus**, im 8ten Jahrhunderte diesem Reiche ein Ende machte, so schenkte er das Land dem Pabste. Ein großer Strich darinnen, von **Ravenna** bis **Cervia**, ist wegen des Salzes unfruchtbar.

Ravenna, eine alte Stadt, war sonst weit ansehnlicher, als itzt; denn im 7ten Jahrhunderte befanden sich hier die **Exarchen**, oder Statthalter der morgenländischen Kayser. Der ehemalige Hafen ist verschlemmt, und daher liegt die Stadt itzt eine Stunde weit von der See. Sie ist der Sitz des Kardinal-Legaten, und eines Erzbischoffs. Nur in diesem Stücke ist sie übel dran, daß sie Mangel an Wasser leidet. Die große Domkirche daselbst ist darum merkwürdig, weil sie aus Weinstock-Bretern besteht. — **Cervia, Rimini**, Ariminum, **Cesena, Bertinoro, Sarsina, Imola**, Forum Cornelii, **Forli**, Forum Julii, und **Faenza**, Faventia, sind Bißthümer. In letzterm Orte wird viel gemeines Porcellan verfertiget, und das gemeine Porcellan hat von dem Orte den bekannten Namen Fayence.

Zwischen **Romagna** und **Urbino**, liegt der kleine freye Staat **St. Marino**, Resp. S. Marini,

der

der aus der Stadt **St. Marino**, und etlichen umliegenden Dörfern, bestehet. Die Stadt liegt mit ihren drey Kastellen auf einem sehr hohen Berge, und es gehet nur ein einziger Weg hinan. Sie stehet unter päbstlichem Schutze, und die Regenten des Staats sind 2 **Kapitani**, die das Amt ein halbes Jahr behalten, nebst einem Rathe von 40 Personen. Die Freyheit hat der Staat schon seit dem 7ten Jahrhunderte. Die Anzahl der Einwohner erstreckt sich kaum auf 6000. Der Name rührt von dem **H. Marinus**, der sich ehemals unter dem Kayser **Diocletian** auf dem Berge, wo die Stadt stehet, als ein Einsiedler aufgehalten hat.

4) Das Herzogthum **Urbino**, zwischen dem Adriatischen Meere und Florenz. Es hatte vor diesem seine eignen Herzoge. Aber als der letzte, **Franciskus Maria von Rovere**, ohne männliche Erben starb, so kam es, vermöge des Herzoglichen Testaments, welches schon 1626 gemacht war, zu dem päbstlichen Gebiete. Es ist ungesund und nicht sonderlich fruchtbar; inzwischen wachsen zu **Pesaro** die besten Feigen.

Urbino, Urbinum, eine ganz hübsche, hochgelegene Stadt, mit einem Erzbischoffe, Universität und adlichem Collegium, hat den Zunamen der **Getreuen**, und ist der Sitz des Kardinal-Legaten. — **Pesaro, Fano, Sinigaglia, Fossombrone**, Forum Sempronii, **Urbania, Cagli**, und **Eugubio**, sind Bißthümer.

5) Die Mark **Ankona**, Marchia Anconitana, gehört seit 1532 zum Päbstlichen Gebiete, und liegt am adriatischen Meere. Darinnen sind

Anko-

Ankona, eine sehr alte Stadt mit einer Cidatelle, und einem Hafen, der sonst mit Marmor ausgesetzt war, und wo die Schiffe an Marmorsäulen gebunden wurden. Sie hat einen Bischof und gute Handlung, wozu die daselbst wohnenden Juden viel beytragen. — **Jesi**, Aesium, ein Städtgen und Bißthum; — **Osimo**, Auximum; — **Macerata**, eine kleine Stadt auf einem Berge, wo ein Bißthum, eine Universität, 2 gelehrte Gesellschaften, und ein adlich Collegium, desgleichen eine Gesellschaft von 5 Rechtsgelehrten zu Entscheidung aller geist- und weltlichen Sachen der Mark Ankona; — **Camerino** und **Ascoli** sind Bißthümer, und letztere eine große, feste Stadt mit dem Zunamen **Rotunda**. — **Fermo**, Firmana, ist ein Erzbißthum, und der Ort, wo Laktantius gebohren ist. — **Fabriano** ist ein wegen des Papiers berühmter Flecken.

Loretto, Lauretum, s. S. Maria Lauretana, ist eine kleine aber angenehme Stadt, auf einem Berge mit einigen Befestigungen, und dem berühmten **Marienbilde** von Cedernholze, wohin unzählige Wallfahrten geschehen. Daselbst soll das Haus der Maria seyn, wo Christus bis in sein 12tes Jahr erzogen worden, und wovon man erzählet, als die Einwohner in Nazareth zu dem mahometanischen Glauben übergetreten wären, so hätten die Engel dieses Haus nach Dalmatien gebracht, und nicht weit von dem Meere auf einem Berge niedergesetzt, sodann über das Meer herüber 3 Meilen von Loretto und zuletzt nach Loretto selbst getragen. Hier ist es mit einer prächtigen Kirche überbauet worden.

Anfangs wußte niemand, wo es hergekommen war, bis es die Jungfrau Maria 1296 einem frommen Manne im Schlafe erzählt hat, der es dem Statthalter meldete. Dieser hat nach Nazareth geschickt, und den Platz ausmessen lassen, welcher dem Maaße der Mauren an dem heil. Hause zu Loretto vollkommen gemäß war. An diesem Orte legte die Schwedische Königinn **Christina** Krone und Zepter nieder. Die Reichthümer desselben sind erstaunend. Silber wird beynahe nicht angenommen, und Gold macht unter den unzähligen kostbaren Edelgesteinen eine gar armselige Gestalt. Daher ist es kein Wunder, wenn man hört, daß die Afrikanischen Seeräuber ihm schon mehr, als einmal nachgestellt haben. Oben darüber ist der Flecken **Sirolo**, wo guter Wein wächst. Wegen des dasigen überkleideten Crucifixes heißt das Sprichwort; wer zu **Loretto**, und nicht zu **Sirolo** gewesen ist, der hat zwar die Mutter, aber nicht den Sohn gesehen.

6) Die Grafschaft **Citta di Castello**, nebst der Stadt gleiches Namens, an der Tiber, wo ein Bischof.

7) Das Gebiete von **Perugia**, ein fruchtbares Gebiete. Der darinnen befindliche **Lago di Perugia** ist der ehemalige Lacus Trasimenus. Die Stadt **Perugia**, Perusia, ist zwar alt, aber nicht sonderlich. Sie hat eine Citadelle, eine Universität, zwo gelehrte Gesellschaften, und einen Bischof. — **Citta della Piewa** hat auch einen Bischof. — **Fratta**, und **Passignano**, Städtchen am See.

8) Das Gebiete von **Orvieto**, gleich darneben, wird zu dem Patrimonio Petri gerechnet. Es ist dar-

darinnen — **Orvieto** Urbs Vetus, eine Stadt auf einem Felsen mit einem Bischoffe; und **Aquapendente**, auch ein Bißthum.

9) Das Herzogthum **Spoleto**, Umbria, an den Neapolitanischen Gränzen. Es ist fleckweise fruchtbar — **Spoleto, Assisio, Nocera, Fuligno, Todi, Amelia, Narni Terni**, Interamnium, **Rieti**, Reate, sind lauter Bißthümer. In **Assisio** werden die Körper des h. **Franciscus**, und des h. **Dominikus** gezeigt. In **Fuligno** ist ein päbstlicher Legat und viele Spitzenmacher. **Narni** hieß sonst die **Böse**, weil die Bürger einander selbst ermordet, und die Stadt angezündet haben. In der Gegend ist ein Brunn, welcher Theurung bedeutet, wenn er anfängt zu fließen. Um **Terni** wachsen große Rüben, und es wird daselbst viel Oel gemacht. Der Erdboden ist bey dürrem Wetter schwammicht und ölicht, bey Regenwetter aber staubicht.

10) Die kleine Landschaft **Sabina**, an der Tiber; hier ist **Magliano**, Malliana, ein Ort, dessen Bischof einer von den 6 Kardinälen ist, die den Pabst krönen.

11) **Campagna di Roma**, oder das römische Gebiete, zwischen der Tiber und Neapolis, das ehemalige Latium. Die Einwohner sind arme Leute. Hier ist

Rom, Roma, an der Tiber, die ehemalige Hauptstadt der ganzen Welt, nunmehro aber die Hauptstadt des Päbstlichen Gebietes. Sie steht zwar nicht mehr auf demjenigen Platze, wo das alte Rom stund, welches **Romulus** vor mehr, als 700 Jahren vor Christi Geburt gebauet hat. Die-

ses ist nach und nach eingegangen und zerstöret worden. Das neue Rom hingegen stehet größtentheils auf dem ehemaligen **Marsfelde**. Uebrigens ist die Stadt immer noch eine der merkwürdigsten Städte in der Welt und von großem Umfange, wiewohl kaum halb mit Häusern bebauet. Sie hat gerade Gassen, eine unzählige Menge prächtiger Paläste, viele Klöster, an die 300 Kirchen, und ziemlich 140000 Einwohner. Das merkwürdigste sind die vielen und wichtigen Reste des Alterthums, die Triumphbögen, die hohen Säulen **Trajans** und **Antonins**, auf welchen itzt die Bilder **Petri und Pauli** stehen, die Obelisken, woven der noch vorhandene schönste 4000 Jahre alt, 72 Fuß hoch, 956148 Pf. schwer von Granitmarmor vor der Peterskirche steht, die Bildsäulen und Springbrunnen, das Gemäuer von etlichen Theatern und Amphitheatern. Von den ehemaligen heidnischen Tempeln ist besonders das sogenannte **Pantheon**, oder der Tempel aller Götter, welcher itzt die **Rotonda** heißet, 144 Fuß breit und hoch, ein prächtiges Gebäude mit einem rundgewölbten Dache, welches sein Licht oben hinein durch ein, im Durchschnitte 9 Fuß großes, Loch empfängt. Hauptsächlich zählt man in Rom 7 Hauptkirchen, und darunter ist die St. Peterskirche im Vatican unstreitig die prächtigste in der Welt, und das Modell zu der St. Pauls-Kirche in London. Es haben an derselben 23 Päbste gebauet, und 43 Millionen dran gewendet. An dieser ist die **heilige Pforte**, die man nur in der Christnacht und im Jubeljahre öfnet. In die darinnen befindliche Kapelle, wo der

h. Pe-

h. Petrus liegen soll, darf das Volk von beyderley Geschlechte nur am Montage nach Pfingsten gehen. Ohngeachtet der Knopf oben auf der Kirche, wenn man ihn von unten hinauf ansiehet, sehr klein zu seyn scheinet, so können doch 20 Mann darinnen stehen. Die vornehmste unter allen ist die **St. Johanniskirche im Lateran.** Hier ist der Stuhl, worauf sich der neuerwählte Pabst bey dem Antritte seiner Regierung setzet. Bey der **St. Antonius-Kirche** bekommen die Pferde den 17ten Jänner den Segen. Auf einem Markte in Rom stehet die Säule des **Pasquino**, eines ehemaligen Schneiders, der sehr gern spottete. Daher werden alle **Pasquille**, oder Spott- und Schmähschriften an ihn angeheftet, und auf einem andern Platze ist die Säule des **Marforio**, wo die Antworten auf jene Schriften angehangen zu werden pflegen. Die **Juden**, die sich hier durch gelbe Hüte von den Christen unterscheiden, müssen alle Sonnabende die Predigt eines Dominikaners hören. Die Päbstlichen Paläste im **Vatican** und **Monte Cavallo**, die **Engelsburg**, desgleichen das **Campidoglio** sind sehenswerth. In dem Palaste des **Vatikans** ist die kostbare **Bibliothek**, die nicht nur eine vortrefliche Sammlung gedruckter Bücher, sondern auch viele und seltene Handschriften in sich hält. Die letztern sind von der Königinn **Christina** mit 1900 Stücken vermehrt worden. Die ältesten darunter sind eine vom **Virgil**, und eine vom **Terenz**, die ziemlich 1500 Jahre alt seyn sollen; ferner eine Handschrift der hebräischen Bibel auf Pergament geschrieben, und zusammengerollt wie die **Volumi-**

na der Alten gewesen sind. Nächst diesen findet man da vortrefliche Gemälde, und besonders das jüngste Gericht von Michael Angelo, das seines gleichen nicht in der Welt hat. Eben in diesem Palaste wird die Wahl eines neuen Pabstes angestellt, und dieses geschiehet allemal 9 Tage nach dem Absterben des Vorigen mit folgenden Umständen. Die Kardinäle versammlen sich in der Kathedralkirche, hören die h. Geist-Messe, nebst einer Predigt, und gehen in Prozession nach dem Vatikan zu ihren Zellen. Daselbst werden sie eingeschlossen, und alle Thüren und Zugänge des Vatikans verschlossen, und mit Wache besetzt. Alle Speisen, welche für die Kardinäle bestimmt sind, werden durchsucht, ob vielleicht etwas schriftliches darinnen versteckt ist, und sodann durch ein Loch in der Mauer hineingeschoben. Die Kardinäle kommen des Tages einmal aus ihren Zellen zu Anhörung der h. Geistmesse und zu Ertheilung ihrer Wahlstimmen in der Kapelle. Wenn sie nicht alle einstimmig sind, so geschiehet die Wahl durch das Scrutinium auf folgende Weise: Jeder Kardinal schreibt den Namen dessen, dem er seine Stimme geben will, auf ein Papier. Der Ceremonienmeister sammlet die Stimmen und legt sie in ein Kästgen. Der Kardinal-Bischof, welcher an der rechten Seite des Altars sitzet, nimmt sie heraus, und giebt sie einzeln dem Kardinal-Dekanus, der sie laut herliest. Mittlerweile schreiben die Kardinäle auf, wie viel Stimmen jeder Kandidat hat, und die Papiere werden verbrannt. Dieses wird soviel Tage wiederholt bis einer zwey Drittheile von den Wahlstimmen hat.

Die-

Dieser wird alsdenn in den Päbstlichen Habit gekleidet, vor den Altar gesetzt, und von den Kardinälen auf die Füsse, die Hände und den Mund geküsset. Nach diesem werden die Thüren geöfnet, und der neue Pabst dem Volke durch den Kardinal-Dekanus mit Beyfügung eines Vivat öffntlich bekannt gemacht. Einige Zeit darnach wird er gekrönet. Die Paläste der Kardinäle und vieler daselbst befindlicher Prinzen sind überaus prächtig.

Ostia, ist ein eingegangener Hafen am Ausflusse der Tiber und der ungesunden Luft wegen sind daselbst nur etliche Häuser nebst einer Kirche; obschon das hiesige Bißthum, welches allemal der Kardinal-Dekanus besitzt, unter allen das vornehmste ist —

Antio, ein Vorgebirge, hat den Namen von der ehemaligen Stadt Antium. — **Nettuno**, Neptunium, ist ein schlechter Ort. — **Astura**, ist nicht besser, und nur darum zu merken, weil hier **Cicero** seinen Kopf hergeben mußte, und der letzte schwäbische Herzog **Konradin** 1268 gefangen wurde. — **Veletri**, Velitræ, ist ein hübsches Städtgen mit schönen Palästen. Das Bißthum ist mit Ostia vereiniget worden — **Albano**, — **Frascati**, Tusculum, und **Palestrina**, Praeneste, sind hübsche Städgen und Kardinal-Bißthümer. — **Castel Gandolfo**, ist ein päbstlich Lustschloß — **Tivoli**, Tibur, ist eine Stadt und Bißthum mit vielen Resten alter römischer Landhäuser. — **Piperno**, Privernum, ist eine Stadt, wo Lilien und Narcissen von sich selbst wachsen. Hier

wächst auch viel Pantoffelholz zu Korckstöpseln. — **Anagni, Alatri, Ferentino,** und **Terracina,** Anxur, Bißthümer.

12) Das **Patrimonium Petri.** Es soll nach dem Vorgeben der Päbste durch **Constantin den Großen**, den ersten Christlichen Kaiser im 4ten Jahrhunderte der Kirche geschenket worden seyn, und hat hernach im 12ten Jahrhunderte, durch ein Stück aus der Mathildischen Erbschaft, dessen sich der Pabst anmaßete, einen Zuwachs bekommen. Darinnen sind

Viterbo, Viterbium, eine große, wohl gebaute, nur nicht genug bewohnte Stadt mit einem Bißthume — **Bolsena** daneben. — **Orta** und **Castellana**, welche beyde ein Bißthum ausmachen — **Porto**, Portus, ein Kardinal-Bißthum. — **Montefiascone**, Städtgen und Bißthum, wo guter Muskatenwein wächset — **Sutri** — **Civitavecchia**, Centumcellae, ein Hafen am Tuscischen Meere, wo die päbstlichen Galeeren liegen. Der Ort hat ziemliche Festungswerke, aber ungesunde Luft. Die Wasserleitung von hier, bis **Traggiano**, welche der Pabst **Innocentius** der 12te hat bauen lassen, ist 22 Ital. Meilen lang.

13) Das Herzogthum **Castro**, am Tyrrhenischen Meere, mit der Grafschaft **Ronciglione**; sie wurden 1545 nebst Parma und Piacenza dem Hause **Farnese**, von dem Pabste **Paul** den 3ten geschenket. Der Herzog **Odoard** der 1ste verpfändete es an das Leihhauß, oder Monte di pieta in Rom. Da nun das Geld nicht wieder bezahlt werden kounte, so wollte es schon der Pabst **Urban**

der 8te im J. 1643 zu dem päbstlichen Gebiete ziehen, und die Schuld bezahlen. Es geschah aber erst 1649 unter dem Herzoge **Rainut** dem 1sten von dem Pabste **Innocentius** dem 10ten. Es wurde zwar darwider gestritten, und 1664 machte sich der **P. Alexander** der 7te anheischig, es gegen Erlegung einer Summe Geldes wieder zu geben. Aber es ist nicht geschehen. Und als endlich Kaiser **Karl** der 6te 1735 Parma und Piacenza bekam, so mußte er versprechen, nichts mehr davon zu verlangen. Die besten Oerter sind — **Castro, Farnese, Montalto, Ronciglione.** — Zwo Inseln im Lago di Bolsena heißen **Bisentina** und **Martana.**

Das Gebiete des Pabstes hat an etlichen Orten absonderlich in **Campagna di Roma** ziemlich ungesunde Luft, und aus diesem Grunde haben die meisten Einwohner, wenn sie Gelegenheit dazu finden, die Gewohnheit, sich anderwärts hinzubegeben. Sonst ist der Erdboden gröstentheils überaus fruchtbar, und es wird darinnen viel Getraide, Wein, Oel, Seide, und eine Menge Baumfrüchte erbauet.

Die herrschende Religion ist, wie leicht zu erachten, römischkatholisch, wiewohl die Leute beynahe nirgends in der Religion so kaltsinnig, als in diesem Lande sind. Dieses erhellet theils aus der grossen Freyheit, die allen Religionen, insonderheit den Juden eingeräumet wird, theils aus der Lebensart, die eben nicht die beste ist, indem es heißt, daß in **Rom** allein die Anzahl der Huren, die man mit

großer Nachsicht duldet, überaus groß sey. Uebrigens sind in keinem Lande ärmere Einwohner, als in dem Päbstlichen. Dieses rührt theils von ihrer trägen Gemüthsverfassung, theils von den vielen Feyertagen her, welche vor einiger Zeit ein wenig vermindert worden sind. Auch das Regiment trägt vieles bey, daß die Einwohner nicht reich werden können. Denn so oft ein neuer Pabst auf den Stuhl kommt, so oft verändern sich auch die Legaten oder Statthalter in den Provinzen. Diese neuen Regenten sind immer gern Leute, die nicht viel besitzen, und suchen, so lange ihr Beförderer lebt, sich und ihre Familien reich zu machen. Auf solche Weise wird der Unterthan sehr mitgenommen, und kann ohnmöglich zu etwas kommen. Dieses macht ihn, wie leicht zu erachten, zu der Arbeit verdrossen.

Vor der Geburt Christi waren in der Gegend des päbstlichen Gebietes in den alten Zeiten die Aboriginer, Aequier, Camerter, Herniker, Lateiner, Lingoner, Picener, Rutuler, Sabiner, Umbrier, Vejenter, Fidenater, Volscier u. s. w. Mitten unter ihnen entstund Rom, von dem **Romulus**, einem Prinzen aus dem Albanischen Königlichen Stamme. Nach und nach wurde diese Stadt so groß, daß sie alle obenerwähnte Völker bezwang; zuletzt wurde Rom zu der Zeit der Geburt Christi die Hauptstadt der mächtigsten Monarchie in der Welt. Sie würde es auch wohl geblieben seyn, wenn nicht der Kayser **Konstantin der Große** im 4ten Jahrhunderte seinen Sitz nach **Konstantinopel** verlegt, und die Abendländische Seite

Seite des Reiches so sehr von Kriegsvolke entblößet hätte, daß es den auswärtigen Völkern leicht wurde, in das römische Reich einzudringen, und große Zerrüttungen anzurichten. In diesen Zeiten der Unruhen wurde der Grund zu der weltlichen Macht des Pabsts gelegt, der ursprünglich weiter nichts, als Bischof und das Oberhaupt der Geistlichkeit zu Rom war. Nach und nach erlangte er die Herrschaft über die Stadt Rom, und über das römische Gebiete. Als hernach die Fränkischen Könige **Pipin** und **Karl der Große** dem Longobardischen Reiche in Italien ein Ende machten, und die Päbste ihnen dazu behülflich gewesen waren, so schenkten diese Könige den letztern ansehnliche Stücke von den eroberten Ländern, und besonders das sogenannte Exarchat zu Ravenna, welches zuvor den Morgenländischen Kaisern gehörte. Hierauf gründet sich die Macht des Pabstes, obgleich die Päbste ihr Recht noch älter machen, und sprechen, es habe schon **Konstantin der Große** dem Päbstlichen Stuhle das sogenannte **Patrimonium Petri** geschenket. Das Geschenk der fränkischen Könige haben die Päbste von Zeit zu Zeit durch andere Länder vermehret, bis endlich ihr Gebiete den gegenwärtigen Umfang bekommen hat. In diesen Ländern ist der Pabst einer der unumschränktesten Fürsten in der Welt. Die eingeführte Art der Regierung in seinem Gebiete, giebt ihm Gelegenheit, vieles Geld zu sammlen. Nebst diesen Einkünften seiner Länder, hat er noch aus allen römischkatholischen Ländern allerhand einzunehmen, weil er überall die höchste Gerichtsbarkeit über

die

die Geistlichen ausübet. Ehemals gieng seine Macht so weit, daß er Könige und Kaiser ein und absetzte, und besonders keinen Kaiser für rechtmäßig erklärte, der nicht nach Italien kam, und sich von ihm krönen ließ, wobey er ihnen immer harte Gesetze vorschrieb. Aber seit **Karln** dem 5ten, der sich mit gewaffneter Hand in Italien zur Krönung einfand, darf der Pabst solche Vorschrifften nicht weiter machen, und seine Macht ist itzt nicht mehr so groß, als sie ehedem war. Die römischkatholischen Fürsten lassen ihn in dem Besitze seiner Länder; aber er darf sie ebenfalls nicht stören. Die Ehre, die ihm wiederfähret, ist immer noch sehr groß. Man erkennt ihn für das Oberhaupt der Kirche, und für den Statthalter Christi. Er hat den Titel **Sr. Heiligkeit.** Könige und Fürsten sowohl, als ihre Gesandten, thun ihm so gar die Ehre an, daß sie bey dem Eingange des Saals, in dem Mittel und vor seinem Throne, auf die Kniee fallen, und seinen Pantoffel, oder vielmehr das darauf gestickte Kreutz küssen. Seine Räthe sind die **Kardinäle**, deren Anzahl sich nach der Zahl der Jünger Christi auf 70 erstrecket. Die Zeit ihrer Stiftung ist ungewiß. Aber den Titel **Eminenz** führen sie, statt des zu gemein gewordenen Illustrissimi, auf Anrathen des Kardinals **Richelieu**, seit 1630. Seine Botschaffter an auswärtigen Höfen, haben gemeiniglich den Rang über die andern, und werden **Nuncii**, oder **Legaten** genennt, und so heißen auch diejenigen, welchen er die Aufsicht über seine Länder in Italien giebt. Der itzige Pabst heißt **Pius** der 6te, aus dem Hause **Bischi**.

Die

Die Wissenschaften stehen zwar wegen der Einschränkung, welcher sie unter der päbstlichen Regierung unterworfen sind, nicht in so gar großem Flore. Besonders haben die Weltweißheit und die Geschichtskunde, diese Unbequemlichkeit zu erdulten. Aber gewisse Stücke der Gelehrsamkeit, und insonderheit der Fleiß in den Alterthümern, werden ziemlich weit getrieben. Noch eifriger aber werden die Maler- Dichter- Singe- Bildhauer- und Baukunst bearbeitet. In diesen Künsten kann das päbstliche Gebiete große Meister aufweisen. Zu Fabricken hingegen und zu der Handlung und Schiffahrt sind die Einwohner wegen der Bedrückung ihrer Gebieter zu verdrossen, und man hört davon aus diesem Grunde in des Pabstes Ländern gar wenig. Eine Kriegsmacht zu halten, hat der Pabst eben nicht nöthig, so lange ihn die europäischen Potentaten freywillig bey dem, was er besitzt, lassen und schützen. Er hält daher nur wenige Soldaten, und ohngefähr 20 Galeeren.

Im Kirchenstaate zählt man 5 Erzbißthümer, und 50 Bißthümer, nebst 3 Universitäten.

Der dritte Abschnitt.

Von Unter-Italien.

Der untere Theil von Italien, begreift das Königreich Neapel, welches oben an den Kirchenstaat anstößt, ausserdem aber um und um, theils mit dem adriatischen, theils mit dem mittelländischen Meere umgeben ist. Unten macht das Meer einen Busen, welcher Golfo di Taranto heißt, und gleichsam

sam den Absatz am Stiefel veranlaßet. Die Länge des Königreichs beträgt 90, und die Breite 30 deutsche Meilen. Das apenninische Gebirge erstreckt sich durch dasselbe, bis an die Meerenge von Sicilien. Es wird in 4 Hauptheile, und jeder wiederum in 3 Landschaften eingetheilt, welche zusammen 12 Giustizerati oder Gerichtsbarkeiten, ausmachen.

1) **Terra di Lavoro**, Terra Laboris, unter dem Kirchenstaate enthält

a) **Terra di Lavoro** an sich selbst, das ehedem Campania Felix hieß; darinnen liegen — **Neapel**, Neapolis, die Hauptstadt des Königreichs, und die Residenz des Königs am Meere. Darinnen ist ein Erzbischoff, eine Universität, ein Hafen, und starker Handel zur See. Sie gehört unter die größten Städte in Italien, und zu ihrer Handlung sind hauptsächlich die Juden beförderlich, die seit 1740 darinnen wohnen dürfen. Die Strassen sind meistentheils breit, gerade, und schön gepflastert. Die Gebäude sind von Stein, hoch, einförmig, mit flachen Dächern und Geländern, um des Abends frische Luft zu schöpfen. Die schönen Brunnen tragen gleichfalls etwas zu der Schönheit der Stadt bey. Die Anzahl der Mönchs-Klöster wird auf 120, der Nonnen-Klöster auf 40, und der Kirchen auf 300 gerechnet. Die Einwohner sind so zahlreich, daß man deren ziemlich 300000 zählet. Nur Schade, daß es sehr muthwilliges Volk, und zum Aufruhre geneigt ist, so, daß man, um es im Zaum zu halten, 5 Kastelle hat anlegen müssen. Die **Kathedral-Kirche** ist dem **H. Januarius** gewidmet, der darinnen begraben liegt.

Das

Das Blut desselben wird in einem Glaße aufbehalten, und fängt an zu fließen, sobald das Haupt von ihm dazu gebracht wird. Andere schöne Kirchen sind die **Theatiner**, die **St. Marien**- und die **Dominikaner-Kirche**, nebst der **Annunciata**. Die Stadt heißt die **Edle**, wegen der vielen darinnen wohnenden Edelleute, wiewohl sich die Vornehmsten, theils wegen des aufrührischen Pöbels, theils wegen der Erdbeben und des Vesuvs, nicht gern darinnen aufhalten. In dem Hospital werden beständig 2000 arme Leute, und 800 Waysen unterhalten. In dem Hafen sind immerfort an die 200 Schiffe. — Neben der Meerenge von Neapel, liegt die fruchtbare Insel **Procita**, und noch weiter die Insel **Ischia**, Aenaria, mit der Stadt gleiches Namens, auf einem Felsen, wo ein Bischoff ist. — Zwo Meilen von Neapel ist das königliche Lustschloß **Portici**, und der bekannte Berg **Vesuvius**, Ital. Monte di Somma. Dieser ist zwar für die umliegende Gegend nutzbar, indem viel Wein daran herum wächset; aber das Feuer, das er ausspeyet, und die sogenannte **Lava**, oder der geschmolzene Schwefel und andere Materie, die wie ein Strom aus dem Berge heraus quillt, thut auch großen Schaden, und die ausgeworfene Asche und Steine bedecken große Flecken. Der Dampf davon ist am Tage, und das Feuer in der Nacht sehr sichtbar. Inzwischen haben die Einwohner, wenn der Berg Feuer speyet, den Trost, daß sie zu solcher Zeit von Erdbeben, die sie sonst gar oft heimsuchen, frey sind. Das Thal darneben heißt **Solfatara**. Unter der Asche, und einem gewaltigen

Strome

Strome der schweflichten Materie, welche dieser Berg auswarf, gieng die Stadt **Herkulanum**, eine der schönsten und wohlhabendsten Städte Italiens, in den ersten Regierungs-Jahren des Kaisers **Titus**, mit allen Einwohnern plötzlich zu Grunde. Seit 30 Jahren hat man einen großen Schatz von Alterthümern aus dem Schutte hervor gesucht. Ferner sind um Neapel herum, die **Grotta del Cane**, oder die Hunde-Grotte, und die **Grotta del Monte di Pausilippo**. Die Hunde-Grotte hat die Eigenschaft, daß die Hunde darinnen ersticken, wiewohl sie sich, wenn man sie bey Zeiten wieder herausnimmt, und nicht weit von dem darneben befindlichen See auf das Gras legt, wiederum erholen, so daß ihnen nichts weiter fehlt. Die Ursache davon ist ohne Zweifel der Dampf in der Grotte, der nicht höher, als 1 Fuß hoch steigt, und also der Oberfläche des Erdbodens gleich stehen bleibt, ohne sich weiter auszubreiten. Die hinein gelegten Hunde fangen davon an zu niesen, stecken die Zunge heraus, schäumen mit dem Munde, drehen die Augen im Kopfe herum, keuchen und schnauben, bekommen Zuckungen, werden allmählich schwach, und liegen endlich, als todt, auf dem Erdboden. Sie dürfen aber nicht länger, als eine Viertelstunde im Dampfe liegen, wenn sie sich wieder erholen sollen. Die andere Grotte ist eine Straße, welche die Römer durch einen Berg durchgegraben haben, so, daß man an der einen Seite hinein, und darunter weg zu der andern hinaus fahren kann. Oben sind zwey Löcher, des Lichts und der Luft wegen, in den

Berg hinein gegraben. Inzwischen macht es der Staub immer so finster, daß zween Wagen, die einander begegnen, nicht sehen können, sondern einander zurufen müssen. Die Straße durch den Berg ist eine halbe englische Meile lang, und 18 Fuß breit. — **Pozzuolo**, Puteoli, eine Stadt, mit einem Bißthume und Hafen, die zu den Zeiten der Römer ansehnlicher war, als itzt. Hier trinkt keine Weibsperson Wein, weil man es für ein Zeichen der Lüderlichkeit an dem weiblichen Geschlechte achtet, und hier liegt ferner **Virgil** begraben. Nicht weit davon war ehemals **Bajä**, ein berühmter Ort, wegen der Bäder, die von den alten Römern im Sommer, mehr zum Vergnügen und Zeitvertreibe, als der Gesundheit wegen, besucht wurden; desgleichen **Cumä**, der Ort, wo die alte Wahrsagerinn Sibylla in ihrer Höle gewesen ist. — **Sorrento**, Surrentum, ein Städgen und Erzbißthum, am Meere. — **Castell a Mar di Stabio**, darneben — **Nola**, ein Städtgen und Bißthum, ehemals eine wichtige römische Kolonie. Hier sollen die Glocken erfunden worden seyn, weßwegen eine Glocke Nola, oder Campana genennt wird. — **Aversa**, hat um sich herum lauter Pomeranzen-Gärten und Paläste. Hier ist ein Bischoff. — **Sora**, ist eine Stadt mit einem Bißthume. — **Montecassino**, eine reiche Benedicktiner-Abtey — **Venafro** und **Alisi**, Bißthümer, nebst dem Titel der Herzogthümer. — **Capua**, am Fluße Volturno, ist itzt eine kleine Stadt, mit einem Erzbischoffe, und heißt in Italien l'amorosa, die **Verliebte**. Das alte Capua, wo Hannibals Kriegsheer in den

Winter-Quartieren durch die wollüstige Lebensart die Tapferkeit entwohnt wurde, lag nicht weit davon, und ist längst zerstört. — **Calvi** drüber, Stadt und Grafschaft. — **Caserta**, eine Stadt und Bißthum, mit einem königlichen Palaste und Garten, war ehedem der Hauptort eines Fürstenthums. — **Fondi**, neben dem päbstlichen Gebiete, ist ein Städtgen und Fürstenthum. — **Trajetto** drunter, Städtgen und Herzogthum. — **Aqvino**, ein geringer Ort, ist wegen des daselbst gebornen Scholastickers, **Thomas von Aqvino**, merkwürdig. — **Gaëta**, Cajeta, eine schöne Vestung und Hafen, an einem Fluße gleiches Namens, hat einen Bischoff. Den Namen leitet sie, nach den ersten Zeilen des 7ten Buches der virgilianischen Aeneis, von der Cajeta, des Aeneas Amme, her, die daselbst begraben wurde. Ein dasiger Felsen soll bey Christi Kreuzigung gesprungen seyn.

b) **Principato Oltra**, wo — **Conza**, Compsa, am Fluße **Ofanto**, Aufidus. Sie führt den Titel eines Herzogthums und hat einen Erzbischof. — **Monte Verde, Cedogna Bisazza, Ariano, Fricento, Avellino, Monte Marano.** In den 3 ersten sind Bischöffe. — **Benevento**, eine feste Stadt mit einem Erzbischoffe. Sie gehört mit der umliegenden Gegend als ein Herzogthum dem Pabste. Im Jahre 1461 ereignete sich in dieser Gegend ein Kampf, zwischen den Geyern und Raben, worauf eine blutige Schlacht erfolgte.

c) **Principato Citra** hat — **Salerno**, eine Vestung und Hafen an einem Meerbusen, mit einem Erzbischoffe und einer Universität, die sich vornehm-

nehmlich in der Arzneykunst hervor gethan hat, wovon die bekannte Schola Salernitana benennt worden ist. — **Minuri** und **Scala**, Städte mit Bischöffen. — **Nocera, Sarno, Acerno. Amalfi**; Es ist ein geringer Ort, mit einem Erzbischoffe. — **Campagna, Sicignano, Capaccia, Cagiano, Marsiconuovo, Castell Mare della Bruca, S. Severino**, Städte mit Herzogthümern, Grafschaften und Fürstenthümern. — **Policastro**; Ist nicht viel besser, als ein Dorf, und hat einen Bischoff. — **Capri**, die in der alten Geschichte bekannte Insel Caprea, mit einem Bischoffe.

2) **Abruzzo**, Bruttium, unter dem Kirchenstaate, am venetianischen Meerbusen, mit den 3 Landschaften.

a) **Abruzzo oltra**, jenseit dem Flusse **Pescara**, an der Gränze wo **Aqvila**, Avella; Sie liegt auf einem Berge, und hat einen Bischoff, ist aber 1703 durch ein Erdbeben übel zugerichtet worden. In der Gegend wächset viel Safran, und von dieser Stadt wird auch die Provinz zum Theil benennt. — **Civita Ducale**, und **Castell di Penna**, Bißthümer. — **Capistrano**, Stadt und Fürstenthum. — **Atri**, Hadria, ein Städtgen und Bißthum, mit dem Namen eines Herzogthums. — **Campoli**, ein Bißthum. — **Teramo**, eine Stadt mit einem Bischoffe, dem sie gehöret. — **Amatrice**, Stadt und Fürstenthum. — **Celano**, ein Städtgen an einem See, welcher ehemals Lacus Fucinus hieß.

b) **Abruzza citra**. Darinnen sind — **Chieti**, Theate, mit einem Erzbischoffe. Der Theatiner-

Orden hat davon den Namen, und ist 1524 hier gestifftet worden. Die Provinz wird auch von ihr benennt. — **Lanciano**, mit einem Erzbischoffe. — **Ortona**, ein Bißthum, so wie **Civita Borella** — **Popoli**, Stadt und Herzogthum. — **Solmona**, Sulmo, das Vaterland des **Ovids**.

c) **Molise**, eine Grafschaft, wo **Molise** und **Bojano**. überhaupt aber nichts sonderliches.

3) **Apuglia**, oder **Puglia**, Apulia. Sie liegt unten am venetianischen Golfo, und die 3 Landschafften heißen

a) **Capitanata**, wo — **Manfredonia**, eine ziemlich volkreiche Stadt, mit einem Schlosse und Hafen, an einem Meerbusen. Sie hat einen Erzbischoff. — **Lucera di Pagani**, Sie ist der Sitz eines Bischoffs, und der Provinzial-Gerichten. — **Ascoli**, **Bovino**, ein Bißthum, **Troja**, kleine Oerter. — **Monte St. Angelo**, auf einem Berge. — **Vieste**, **Lesina**, **Larina**, **Termole**, Bißthümer, und zum Theil Herzogthümer. — Hieher gehören auch die **Isole di Tremiti**, auf dem adriatischen Meere.

b) **Terra di Bari**, mit der volkreichen Handelsstadt **Bari**, welche einen Hafen und einen Erzbischoff hat. Ehemals wurden hier die Könige gekrönet. — **Barletta**, Barulum, eine Stadt am Meere, wo sich der Titular-Bischoff von Nazareth aufhält. — **Bitonto**, eine Stadt mit einem Bißthume. — **Trani**, ein schlechter Ort, doch aber ein Erzbißthum. — **Biseglia**, **Molfetta**, **Giovenazzo**, **Ruvo**, **Bitetto**, **Conversano**, **Gravina**, Städte mit Bischöffen. — **Canne**, ein

ein Städtgen, und das alte Cannae, wo die Römer in einer Schlacht wider den Hannibal so unglücklich waren.

c) **Terra di Otranto**, Terra Hydruntina, welches gleichsam der Absatz des Stiefels ist. Darinnen sind — **Lecce**, Aletium, die größte Stadt nach Neapel, mit einem Bischoffe. — **Brindisi**, Brundisium; Hier ist ein Erzbischoff, und zu der Römer Zeiten war der Ort des Hafens wegen berühmt. Jtzt wachsen daselbst viele Oliven. — **Otranto**, eine feste Stadt, mit einem Hafen und Erzbischoffe. — **Gallipoli**, Callipolis, eine feste Handelsstadt, mit einem Bißthume und Hafen, am Golfo von Taranto. — **Taranto**, Tarentum, eine schöne Stadt, mit einem Erzbischoffe, festen Schlosse, Hafen, und dem Titel eines Herzogthums. Sie liegt auf einer kleinen Halbinsel, und treibt Handlung mit Wolle, Salz, Oel, Getraide und Austern. Die Taranteln sind auch eine Merkwürdigkeit dieser Gegend. Sie sind eine Gattung von Spinnen, die aber weder beissen, noch stechen, sondern ihr Gift, wie Wasser, von sich geben. Der Mensch, auf welchen es fällt, weint, tanzt, speyt, zittert, lacht, wird blaß, fällt in Ohnmacht, und stirbt in etlichen Tagen unter großer Quaal, wenn ihm nicht mit Musik, dem einzigen Hülfsmittel, geholfen wird. Sie muß aber von der Beschaffenheit seyn, daß er darüber vergnügt wird, mit aller Gewalt zu tanzen anfängt, und nicht eher nachläßt, als bis er keine Kraft mehr hat. Dieses muß 3 bis 4 Tage wiederholt, und dadurch das Gift ausgetrieben

ben werden. — Andere Oerter mit Bischöffen sind: **S. Maria de Leuca**, **Alessano**, **Ugento**, **Nardo**, **Ostuni**, **Motola**, **Castellanata** und **Matera**, ein Erzbißthum.

4) **Calabrien**, es liegt am tyrrhenischen Meere, und reicht bis an die sicilianische Meerenge. Der ältste königliche Prinz führt davon den Namen. Die drey Landschaften sind

a) **Basilicata**, ehemals Lucania. Sie liegt zum Theil in den apenninischen Bergen, und enthält — **Acerenza**, oder **Cirenza**, Acheruntia, — **Melfi**, **Venosa** u. s. w. lauter geringe Oerter. Letztere soll das alte Venusium, die Vaterstadt des Dichters Horaz, seyn. — **Rapullo**, **Muro**, **Monte Peloso**, **Potenza**, **Tricarico** und **Nursi**, Bißthümer.

b) **Calabria Citra**, wo **Cosenza**, Consentia, eine Stadt, mit einem festen Schlosse und Erzbischoffe. Sie liegt neben einem Walde, in welchem der Terpentin gefunden wird. — **Rossano**, Roscianum, am Golfo von Taranto, auf einem sehr hohen Felsen. Sie hat einen Erzbischoff und eine Kirche, wo kein Frauenzimmer hinein darf, und verwahrt eine Schulter von dem H. **Christophel**. — Hiernächst **Cassano**, **Bisignano**, **Carioti**, **Umbriatico**, **Strangolo**, **S. Marco**, **Paola**, **Amantea**, **Mortarano**, Bißthümer.

c) **Calabria ultra**, am tyrrhenischen Meere. Darinnen sind — **Catanzaro**, Catacium, — **Sqvillace**, Scyllacium, — **Crotone**, Croton, lauter Bißthümer. Letzteres ist in der alten Geschichte

schichte durch den Pythagoras bekannt, der daselbst gelehrt hat. — St. Severina, Syberona, eine kleine Stadt und Erzbißthum. — Isola, Belcastro, Nicastro, Miceone, Nicotera, Mileto, Oppido, Girace, Sciglio, Bova; meist Bißthümer. — Rheggio, Rhegium, eine große Stadt mit einem Erzbißthume, an der Meerenge. Sie ist sonderlich wegen einer Lufterscheinung merkwürdig, die des Morgens von den Einwohnern gesehen wird. Zu solcher Zeit zeigen sich am Himmel Schlösser, Paläste, Häuser, Wälder, Felder und ganze Landschaften, mit Menschen und Vieh, die kein Maler nachzeichnen kann. Die Gegend, wo sich dieses zeigt, heißt Morgana. — Tropea, eine feste Stadt, auf einem Felsen, deren Einwohner viele wollene Tücher verfertigen.

In dem neapolitanischen Gebiete ist die Luft ausserordentlich heiß, und für die Fremden ist eine Krankheit, ehe sie die Luft gewohnt werden, unvermeidlich. Dagegen aber wird das Erdreich dadurch so sehr erwärmet, daß es überall fruchtbar ist, und vermittelst der großen Anzahl von Flüssen, die schönsten Früchte hervorbringt, weswegen das Land mit Recht der Garten von Italien heißet. Es wird darinnen eine Menge Getraide, Wein, Baum-Oel, Flachs, Hanf, Honig, Wachs uud Früchte, von dem vorzüglichsten Geschmacke erbauet. Ferner giebt es darinnen viel Seide, Kupfer-Eisen-Stahl-Bley-Alaun-und Salpeter-Bergwerke. Desgleichen werden die dasigen Pferde und Schaafe hochgeschätzt. Freylich hat dieses Land, bey allen seinen zeitlichen Glückseligkeiten, auf der andern

Seite auch allerhand Unbequemlichkeiten. Die vielen Erdbeben und das Feuer des Vesuvs machen den Einwohnern oft sehr bange, und richten großen Schaden an.

Die Einwohner des Landes sind größtentheils faul, und gehen gern müßig, ungeachtet sie zerrissene Kleider tragen. Ihre gewöhnliche Kleidung hat eine schwarze, oder sonst dunkle Farbe. Es ist ihnen verboten, Gold, Silber und Seite zu tragen. Ihr Müßiggang, und die daher rührende Dürftigkeit, macht sie sehr zu Aufruhr geneigt, und bringt es dahin, daß sie sich eher, als andere Länder, gefallen lassen, andere Landesherren anzunehmen. Noch eine Ursache, warum die Unterthanen arm sind, ist die ganz erstaunende Menge von Klöstern, die im neapolitanischen größer, als anderwärts ist. Diese haben ungemein viele Güter, und ihre Geistlichen leben im größten Ueberflusse. Neben den Klöstern sind darinnen, 18 Erzbischöffe, und 105 Bischöffe. Hieraus kann man schließen, wie groß die Anzahl der Geistlichen in diesem Lande, wo die römischkatholische Religion herrschet, seyn müsse. Sodann ist auch im Lande ein sehr zahlreicher Adel. Die Muttersprache ist die Italiänische.

Die ersten Bewohner des Landes sind, so viel man in der alten Geschichte findet, aus Griechenland gekommen, und aus diesem Grunde ist es insgemein Magna Graecia genennt worden. Sie theilten sich in eine Menge kleiner Nationen ein, welche **Apulier, Ausonier, Brutier, Hirpiner, Lukaner, Marser, Pediculer, Peligner, Rutuler, Salentiner, Sanniter, Sybariten, Tarenti-**

rentiner, Vestiner, Volscier, hießen. Nach und nach griffen die Römer so sehr um sich, daß sie alle diese Völker bezwangen, und ungefähr 300 Jahre vor Christi Geburt alles, was zu Neapel gehört, unter ihrer Bothmäßigkeit hatten. Und so blieb Neapel bey dem römischen Reiche, bis letzteres getheilt wurde, worauf es zu dem abendländischen Kaiserthume kam. Kaum war im 5ten Jahrhunderte diese Theilung geschehen, so wurde dieses Land von allerhand fremden Völkern heimgesucht. Erst drangen die Westgothen bis in dasselbe hinunter. Sodann kamen die Vandalen aus Afrika herüber, und da diese wieder weg waren, so bemächtigten sich die Heruler desselben. Sie wurden aber bald von den Ostgothen verdrängt, und diese richteten, gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts, ein Königreich über ganz Italien auf, wozu auch das neapolitanische Gebiete gehörte. In dem Mittel des 6ten machte der Kaiser Justinian der 1ste durch seine Generale, Belisar und Narses, diesem Reiche ein Ende, und brachte, nebst dem übrigen Italien, auch Neapel unter seine Gewalt. Es wurde zwar unter seinem Nachfolger, auf Anstiften des beleidigten Narses, Ober-Italien von den Longobarden weggenommen; doch blieb Mittel- und Unter-Italien, nebst Neapolis, bey dem griechischen Kaiserthume, und wurde durch die sogenannten Exarchen, die ihren Sitz zu Ravenna hatten, regieret. Im 8ten Jahrhunderte machten die Longobarden dem Exarchate zwar ein Ende, aber es blieb den griechischen Kaisern noch immer das übrige. Nachdem die fränkischen Kö-

nige das Reich der Longobarden zerstört, und den mittlern Theil Italiens meistens dem päbstlichen Stuhle eingeräumt hatten, so blieb auch zu der Zeit Neapel eine Landschaft des morgenländischen Kaiserthums. Da aber die Saracenen im 9ten Jahrhunderte dahin kamen, und die griechischen Kaiser ihnen nicht gnug Widerstand thun konnten, so hätte der Papst im 10ten Jahrhunderte das Reich Neapel gern den römisch deutschen Kaisern zugewendet, um jene schlimmen Gäste nicht so nahe zu haben. Aber es konnte nicht so weit gebracht werden, und die Städte im Neapolitanischen waren halb den Saracenen, halb den griechischen Kaisern unterthan. In dieser Verwirrung kamen die **Normänner** aus der französischen Landschaft **Normandie**, über das mittelländische Meer herüber, weil sie den berühmten **Willhelm, den Eroberer,** als einen ausser der Ehe erzeugten Prinzen, verachteten, und nicht unter ihm stehen wollten. Da sie sich nun eine bleibende Stätte suchten, und die Saracenen in Neapel fanden, so nahmen sie die Gelegenheit in Acht, vertrieben unter ihrem Anführer **Tankred**, nicht allein diese, sondern auch die Griechen, und wurden also im 11ten Jahrhunderte Herren von dem ganzen Lande. Hiermit bekam das neapolitanische Gebiete seine eigene Beherrscher, die sich im Anfange Grafen nannten, hernach von den Päbsten zu Herzogen und endlich zu Königen erklärt wurden. Im 12ten Jahrhunderte kam dieses Land durch Heyrath an den römischen Kaiser **Heinrich** den sechsten, aus dem schwäbischen Stamme, dessen Nachkommen es bis in das 13te Jahrhun-

hundert behielten. Aber weil die Päbste einen unversöhnlichen Haß gegen die schwäbischen Herzoge gefaßt hatten, so schenkten sie es, nebst Sicilien, einem französischen Prinzen, **Karl von Anjou**, unter der Bedingung, daß er ihnen jährlich 40000 Gulden bezahlen sollte. Der letzte König aus dem schwäbischen Hause, **Konradin**, wurde gefangen genommen, und als ein 16jähriger Prinz enthauptet. Also bekam das Reich Könige aus dem französischen Hause Anjou. Aber die gottlose Königinn aus diesem Hause, **Johanna** die 1ste, wurde von ihrem Vetter, **Karl**, Herzogen von **Duras**, oder **Durazzo**, des Reichs sowohl, als des Lebens beraubet. Sodann haben zwar die Herzoge von **Anjou** den Titel geführet, aber nicht das Reich besessen. Im 15ten Jahrhunderte vermachte die Königinn **Johanna** die 2te, das Reich von neuen den Herzogen von **Anjou**. Sie hatte es aber vorher schon dem Könige in **Arragonien**, **Alphonsus** dem 5ten, in einem Testamente vermacht. Also entstund ein Streit, der ungefähr 20 Jahre dauerte, bis der letztere das Reich behauptete. Weil aber der erstere sein Recht an Frankreich abtrat, so kamen die Franzosen und eroberten das Reich. Spanien mischte sich unter dem Vorwande der Hülfe in den Handel, und trug endlich, nachdem es mit Frankreich das Reich eine Weile zur Hälfte besessen hatte, die Beute ganz davon. Also war der König von Spanien, **Ferdinandus Katholikus**, im Anfange des 16ten Jahrhunderts, zugleich König von Neapel, und dieses Reich ist bis zu dem Anfange des itzigen Jahrhunderts, mit Spanien vereiniget

einiget gewesen. Durch den **Successions-Krieg** bekam es der Kaiser **Karl** der 6te eine Zeitlang, und trat es 1736 in den wienerischen Friedens-Präliminarien, nebst Sicilien, an den spanischen Prinzen, **Don Karlos**, wieder ab. Dieser hat, als er 1760 König in Spanien wurde, seinen 3ten Sohn, **Ferdinand** den 4ten, zu einem Könige beider Sicilien, unter der Bedingung erklärt, daß diese Länder niemals mit der Krone Spanien vereiniget werden sollten. Dieses ist der König, welcher gegenwärtig Neapolis nebst Sicilien besitzt, und er regiert es, als ein unumschränkter Herr. Denn das Reich hat zwar seine Ständte, aber sie haben keine Gewalt. Weil es als ein päbstliches Lehen betrachtet wird, so überschickt der König dem Pabste jährlich 6000 Dukaten, und einen **Zelter**, oder ein weißes Roß, welche der Fürst von **Colonna**, Erb-Connetable von Neapel, am Tage vor dem St. Peter- und Paul-Feste, in Rom zu überreichen pflegt. Die Kriegsmacht zu Lande ist 40000 Mann, und zur See will sie gar nichts bedeuten.

Der Zustand der Wissenschaften richtet sich nach der herrschenden Religion, und es wird der vorzüglichste Fleiß den Altenthümern gewidmet. Die Handlung wird im Reiche, besonders mit den Landes-Producten, auf eine vortheilhafte Art geführet. Es sind zwar auch Fabriken darinnen, und besonders wird der seidene Zeug, **Gros de Napel**, hier verfertiget; aber diese Fabriken haben sehr abgenommen, seitdem die französischen Fabriken in die Höhe gekommen sind. Daher verfertigen sie beynahe weiter nichts, als was im Lande verbraucht wird.

wird. Die vornehmsten Waaren, die sie an die Ausländer liefern, sind Seide und Baumöl.

Der vierte Abschnitt.

Von den Inseln um Italien.

Um Italien herum sind auf dem Mittelländischen Meere 4 grosse, und eine Menge kleiner Inseln. Die 4 großen heißen Sicilien, Sardinien, Corsika und Malta; die kleinern Inseln sind die Liparischen, und die Aegates neben Sicilien. Unterschiedene Inseln sind schon bey Toskana, und bey Neapel berühret worden.

1. Sicilien.

Es ist die gröste Insel auf dem mittelländischen Meere. Sie liegt gleich unter Italien, und ist durch die Meerenge Faro di Messina, Fretum Siculum, s. Mamertinum, von Neapel getrennet. In der Meerenge sind die zween gefährlichen Oerter, der eine heißt Scylla, welches eine Menge Klippen unter dem Wasser ist, woran die Schiffe leicht verunglücken können, und dieser wird in der Fabel als ein Ungeheuer mit 6 Köpfen beschrieben, das sich selbst in die Meerenge gestürzt hat. Der andere heißt Charybdis, ein Meerstrudel, welcher große Schiffe verschlingt, und in der Fabel als ein gefräßiges Weibsbild vorgestellt wird, das von dem Jupiter durch den Donner in die Meerenge geschlagen seyn soll. Er entsteht von den ein-

ander

ander entgegen laufenden Strömen, die durch die starke und unordentliche Ebbe und Fluth veranlaßt werden.

Die Insel selbst hat vermittelst ihrer 3 Vorgebirge, Capo Faro, bey Messina, sonst Pelorus, Capo Passaro, gegen Afrika, ehedem Pachinus, und Capo Boco, sonst Lilybaeum, eine dreyeckigte Gestalt. Weswegen sie im Lateinischen nicht nur Sicilia, sondern auch Trinacria, oder Triquetra, heißet. Sie führt den Titel eines Königreichs, und ihre Länge beträgt 50, die Breite aber 40 deutsche Meilen. Die ganze Insel theilt man in 3 Thäler. Diese sind

1. **Val di Demona**, Vallis Demonae, Neapel gegen über, wo

Messina, Messana Zancle, eine große, feste Handelsstadt mit einer Citadelle, einem Hafen, und einem Erzbistume. Wegen der Handlung ist der dasige Hafen für einem Freyhafen erklärt worden, und ist einer der besten im Mittelländischen Meere. Die Stadt liegt an der Meerenge, und ist zwar nicht die Hauptstadt des Landes, aber demungeachtet hat sie den Zunamen der Edeln. Sie ist sehr volkreich, und man hat von ihr das Sprichwort: Es wären daselbst Staub, Flöhe und Huren im Ueberfluße. In der Scylla darneben werden Fische mit Namen Xisi gefangen, und die Einwohner sprechen, wer sie fangen will, der müsse Griechisch reden können. — **Taormina**, Tauromimium; eine kleine Stadt am Meere auf einem hohen Felsen. — **Milazzo**, Mylae, am Meere auf der andern

andern Seite, ein fester Ort mit einem Hafen. — Cefalu, Cephaloedium, mit einem Hafen und Bischoffe. — Patti, St. Lucia, Nicosia. —

2) Val di Noto, Vallis Notina, gegen Mittag. Hier ist der feuerspeyende Berg Aetna, itzt Monte Gibello. Er hat einen großen Umfang, und oben einen weiten Kessel mit heißem Schwefel angefüllt, aus welchem zuweilen ganze Ströme von geschmolzner Materie in die See herabfließen. Der Berg ist so hoch, daß um den Kessel herum das ganze Jahr Schnee lieget. So oft er anfangen will, Feuer zu speyen, gehet immer gern ein Erdbeben vorher. Die vornehmsten Oerter sind

Catania, eine Stadt am Meere mit einem Bischofe. Sie hat 1693 durch den Berg Aetna, und das Erdbeben viel erlitten, und es sind dabey ziemlich 18000 Einwohner umgekommen. Indessen hat sich die Stadt sowohl von diesem als von andern Unglücksfällen wieder gut erholt. Neben der Stadt liegt der See Naphtica, dessen Wasser wegen seines Gestanks die Luft für die Nachbarn ungesund macht. — Nicht weit davon lieget Leontini. — Noto Nuovo. Sie stehet auf einem großen Felsen, und ist groß, und wohlgebauet. Das alte Noto gieng 1693 durch das Erdbeben unter. — Agosta, oder Augusta; hat ebenfalls durch dieses Erdbeben viel gelitten. — Siracusa, Syracusae, eine ehemals berühmte Stadt, der Sitz der ehemaligen Tyrannen, und der Ort, wo sich Archimedes bey der Belagerung der Römer berühmt machte. Itzt hat sie

sie zwar einen Erzbischof und Hafen; aber das Erdbeben hat sie ebenfalls schlechter gemacht, als sie sonst war. — Camarana; ein schlechter Ort. Darneben ist ein See, der weder durch Regen vermehrt, noch durch Dürre vermindert wird. Wenn man vorsetzlich etwas hinein wirft, so erfolgt darauf ein Ungewitter; hingegen bleibt er ruhig, wenn von ungefähr etwas hinfällt. — **Terranuova**, und **Caltagirone**, 4 Städte.

3) **Val di Mazara**, gegen Abend. Hier sind

Palermo, Panormus, die Hauptstadt des ganzen Reichs, eine große, volkreiche Stadt mit einem Hafen. Sie ist der Sitz des Vicekönigs und eines Erzbischofs, hat eine Universität und ansehnliche Kaufleute. Die schönen Gebäude und Springbrunnen geben ihr ein besonderes Ansehen. Durch die Erdbeben hat sie etlichemale großen Schaden erlitten. — **Trapani**, Drepanum, mit einem Korallenfange, darneben liegt **Trapani del Monte**, ein Bergschloß, der ehemalige Berg **Eryr**. — **Girgenti**, Agrigentum, mit dem Concordientempel, und — **Mazara** sind Oerter mit Häfen und Bißthümern. — **Montreale**, ein geringer Ort mit einem Erzbischoffe. **Polizzi**, **Coriglione**, **Castronuovo** — **Marsala**, nach einiger Meynung das ehemalige **Lilybäum**.

Neben Sicilien sind gegen Norden die **Liparischen**, sonst **Vulcanischen**- oder **Aeolischen** Inseln, mit etlichen feuerspeyenden Bergen. Es sind deren 9 bis 10, und die vornehmsten sind **Lipara**,

para, mit einem Bißthume, Ustica und Stromboli.

Gegen Westen sind die Aegatesinseln, worunter Maretimo und Favagnano vorzüglich sind.

Dieses Land ist zwar überaus warm, doch aber ist die Luft wegen der kühlen Winde von der See und den Gebirgen sehr gesund. Das Erdreich ist ungemein fruchtbar, und etliche Berge sind es bis an die Spitze hinan. Aus diesem Grunde ist Sicilien allezeit für die Kornkammer Italiens gehalten worden. Denn das Getraide bringet fast hundertfältige Früchte. Außerdem findet man alles, was in Neapel erbauet wird, hier in noch größerm Ueberflusse; Wein, Oel, Honig, Wachs, Safran, Fische, Gold, Silber und andere Metalle, Edelgesteine, Korallen und besonders Seide. Denn es werden im Lande viele Maulbeerbäume und Seidenwürmer unterhalten, und die Einwohner haben davon ihr stärkstes Einkommen; wenn ihnen nur nicht die Erdbeben und der Aetna so viel Noth verursachten. Unter den Einwohnern herrschet immer der Geist des Aufruhrs, und Plündern und Rauben ist dort nichts seltnes. Außerdem ist im Lande die löbliche Gewohnheit, daß in Sicilien sowohl auf dem Markt, als in den Kramläden bey schwerer Strafe nichts anders, als nach der Taxe verkauft wird, welche die dazu verordneten Commissarien festsetzen. Die Einwohner stammen meistens von den Spaniern her, sind ihnen in ihren Sitten gleich, ja vielleicht noch schlimmer, und auch die Sprache ist der spanischen sehr ähnlich. Auch hier ist die Anzahl des Adels ansehnlich.

Die Religion ist, wie in ganz Italien, römisch-katholisch, und die Geistlichkeit eben so, wie in dem Königreiche Neapel, überaus zahlreich. Die Oberhäupter derselben sind 4 Erzbischöffe, und 9 Bischöffe.

In Ansehung des weltlichen Regiments ist Sicilien ehemals von allerhand Herren beherrscht worden. Die Fabeln von den Riesen, welche **Lestrygonen** und **Cyklopen** heissen, und worunter **Polyphem** der vornehmste war, ist bekannt. Um dieselbe Zeit ist, nach dem Virgil, Aeneas aus Troja dahin gekommen. Nach diesem kamen die Siculi aus Latien dahin, weil sie durch die **Aborigines** aus jenem Lande vertrieben worden. Sie gaben dem Lande den Namen Sicilien, da es zuvor Sicanien hieß. Es zogen noch andere fremde Nationen hinein, und insonderheit wendete sich eine Anzahl von Leuten aus **Korinth** dahin, welche die Stadt **Syrakuß** baueten. Diese war in ganz Sicilien ziemlich die ansehnlichste, und hatte ihre Könige oder Tyrannen, die in der alten Geschichte sehr bekannt sind. Zuletzt hätten die Karthaginienser diese fruchtbare Insel gern an sich gezogen, und die Römer hatten ebenfalls große Lust sie zu besitzen. Darüber entstunden zwischen ihnen die bekannten **Punischen** Kriege, worinnen die Römer so glücklich waren, daß sie dieß schöne Land etliche hundert Jahre vor Christi Geburt in ihre Gewalt bekamen. Von der Zeit an hat Sicilien ziemlich einerley Schicksal mit Neapel gehabt. Es wurde nach der Theilung des röm. Reichs von den **Vandalen** eingenommen, gehörte sodann zu dem **Exarchate** der morgenländischen Kaiser, bekam ferner die Saracenen

cenen zu Oberherren, wurde durch die Normänner erobert, und da hat es erst einen eignen Grafen gehabt, gleich nach diesem aber hat es nebst Neapel einerley Herrn, unter dem Namen eines Königes beyder Sicilien bekommen, und dabey ist es eine lange Zeit geblieben. So ist beydes an die deutschen Kaiser und ihre Nachkommen aus dem Schwäbischen Hause gekommen, und von dem Pabste an Karln von Anjou, und an die Franzosen verschenkt worden. Unter dieser Regierung war die sogenannte Sicilianische Vesper, als 1282 am Ostermontage in etlichen Stunden wenigstens 8000 Franzosen im ganzen Lande todt geschlagen wurden. Durch diesen Zufall kam Sicilien an die Könige von Arragonien, und hatte bald mit diesem einerley, bald auch seinen besondern König, bis es endlich nebst Neapel 1479 unter dem Könige Ferdinandus Katholikus mit der Spanischen Monarchie vereiniget worden ist. Dabey ist es bis zu dem Anfange des itzigen Jahrhunderts geblieben. Im Spanischen Successionskriege nahm zwar Philipp der 5te, als König von Spanien, dasselbe in Besitz, mußte es aber im Frieden an Savoyen abgeben, und weil die Spanier einen neuen Einfall in dieses Reich thaten, so trat es der Herzog von Savoyen an Oesterreich ab, und bekam dafür Sardinien. Endlich erhielt Don Karlos aus dem Spanischen Hauße, nebst Neapel auch Sicilien, und gegenwärtig besitzt sein 3ter Sohn Ferdinand beydes unter dem Namen eines Königs beyder Sicilien. Er beherrschet das Reich durch einen Vicekönig, und durch das Parlament, oder die Stände des Landes, die hier noch etwas

zu sagen haben, indem in Sicilien der Adel sehr zahlreich ist. Er darf darinnen nicht mehr Kriegsvolk halten, als er zu Bezähmung der unruhigen Unterthanen für nöthig achtet, weil er sich für keinem Nachbar zu fürchten hat. Besonders ist der König als gebohrner Legat des heil. Stuhls vermittelst eines geistlichen Gerichts, dessen Präsident **Richter der Monarchie Sicilien** heißt, berechtiget, alle geistlichen Streitigkeiten zu entscheiden, und geistliche Personen vor sein Gericht zu fordern.

Die Gelehrsamkeit in Sicilien richtet sich nach der herrschenden Religion, und wird zwar nicht eben ganz verabsäumet, aber auch nicht sonderlich im Flore erhalten. Die Fabriken und die Handlung sind nicht von großer Wichtigkeit. Inzwischen haben die Einwohner von den innländischen Produkten so viel außer Landes zu versenden, daß sie sich, um Geld zu gewinnen, und vortheilhafte Handlung zu treiben, nicht mit Fabriken beschäftigen dürfen.

2. Sardinien.

Diese Insel ist nicht so groß, als Sicilien; aber doch beträgt sie in der Länge ziemlich 40, und in der Breite 20 Meilen. Sie liegt auf dem Mittelländischen Meere unter Korsika, wovon sie durch den **Kanal von Bonifacio** getrennet ist. Die Flüsse **Cedro** und **Tirso** theilen sie in zween Haupttheile; nämlich

1) **Capo di Cagliari**; es liegt auf der Mittagsseite, und darinnen sind — **Cagliari** oder **Calari**, Calaris, eine feste, große, wohlgebauete Stadt mit einem schönen Hafen, Erzbischoffe und Universität an einem Meerbusen, der davon den Namen

men hat. Sie ist der ordentliche Sitz des Vicekönigs. — **Oristagni**, Arborea, ebenfalls eine grosse, feste Stadt mit einem Erzbißthume, und guten Hafen, die aber der ungesunden Luft wegen schlecht bewohnt ist. — **Villa d'Iglesias** ein Bißthum.

2) **Capo di Lugodori**, auf der Nord-Seite, wo

Sassari, eine grosse Stadt, mit einem Hafen, und Erzbißthume. Hier ist ein Inquisitionsgericht angelegt, und der Vicekönig bringt daselbst immer gern die Hälfte des Jahres zu. — **Castro Aragonese** drüber, und **Algeri**, nebst **Bosa**, drunter sind Oerter mit Bißthümern und Häfen. — **Orani**, mitten im Lande eine feine, ziemlich bewohnte Stadt.

Zu dem Königreiche gehören viele kleine, aber doch fruchtbare Inseln.

Die Luft der Insel ist wegen der vielen Moräste sehr ungesund, und aus diesem Grunde war sie der Ort, wohin die Römer diesen und jenen zur Strafe verwiesen. Gegen Norden ist sie auch sehr bergigt. Inzwischen liegt sie unter einem ziemlich gemässigten Himmelsstriche, und an der Fruchtbarkeit gehet ihr nichts ab. Sie ist mit allen nothdürftigen Lebensmitteln, insonderheit mit Getreide und Vieh, wohl versorgt. Wein, Oel, Zitronen und dergleichen Früchte, Flachs, Hanf u. s. w. werden in Menge erbauet. Die dasige Wolle wird hochgeschätzt. Sie hat genug Holz, Bleibergwerke und Wildpret. Auf den Küsten herum ist ein starker Fischfang, und eine gute Korallenfischerey. Giftige Thiere trift man auf der Insel gar nicht an,

 ausser

außer eine Gattung von Erdspinnen, die der Insel eigen sind, und fast wie Frösche aussehen. Sie heißen Solibugae, oder Solipugae, und im Lande selbst nennt man sie Mafrones, oder Mastriones, und je mehr sie von der Sonne erwärmet werden, desto gefährlicher ist ihr Stich.

Die Einwohner hatten schon zu den Zeiten der Römer kein sonderliches Lob, und sind immer sehr roh und ungesittet gewesen. Neuerlich haben sie sich doch ein wenig gebessert. Ihre Sprache ist die Italiänische, und die Religion die Römischkatholische.

Den Namen soll das Land von dem **Sardus**, einem Sohne des Herkules, erhalten haben. Nicht gar 400 Jahre vor Christi Geburt, wurde es von den Karthaginiensern in Besitz genommen, die es aber im ersten punischen Kriege den Römern überlassen mußten. Im 5ten Jahrhunderte nach Christi Geburt, gieng es dieser Insel, wie andern Provinzen des abendländischen Reiches. Sie gerieth in die Hände der **Vandalen**. Im 9ten Jahrhunderte kam sie unter die Botmäßigkeit der Saracenen, wurde sodann durch den Kaiser **Friedrich** den 2ten von diesen Barbaren befreyet, und als ein Königreich zu dem deutschen Reiche gezogen. Nach dessen Tode nahmen sie die **Pisaner**, im 13ten Jahrhunderte, als ein schon vor mehr als hundert Jahren ihnen geschenktes Land, in Besitz, und nachdem sie sich darüber mit den **Genuesern** lange Zeit gezankt hatten, so kam sie im 14ten Jahunderte, ebenfalls unter dem Namen einer Schenkung des Pabsts, in spanische Hände. Darinnen ist sie geblieben, bis sie im Succeßions-Kriege, und im Anfange des

itzigen

itzigen Jahrhunderts, von der englåndischen und holländischen Flotte für den Kaiser Karln den 6ten, als König von Spanien, erobert wurde. Dieser trat sie für Sicilien an den Herzog von Savoyen ab, der sie noch besitzt, und deßwegen König von Sardinien heißt.

Mit den Wissenschaften siehet es hier eben nicht wichtig aus, ungeachtet im Lande eine Universität ist. Auch die Künste und Fabriken sind in keinem sonderlichen Flore, und die Handlung kann man ebenfalls nicht groß rühmen, obschon die Insel dazu vortreflich gelegen ist, da sie sich in gleicher Entfernung von Afrika und Frankreich befindet, und zu einer vortheilhaften Schifffahrt die bequemste Gelegenheit vorhanden wäre, wozu aber gar keine Anstalt gemacht wird. Denn der König von Sardinien hält keine Flotte, ob er sie wohl so gut, als in irgend einem Lande, halten könnte, da sich um die ganze Insel herum gute Häfen befinden. Daher kommt es auch, daß die Einkünfte des Landes gar geringe sind, und die königliche Würde ziemlich der größte Vortheil ist.

3. Korsika.

Die Insel Korsika liegt auf dem mittelländischen Meere, zwischen Sardinien und dem genuesischen Meerbusen. Sie ist 12 Meilen breit, und 25 Meilen lang, und führt den Namen eines Königreichs. Mitten durch das Land gehen Gebirge, nach welchen man die Insel in das Land disseits und jenseits des Gebirges, beydes aber in kleinere Stücken, oder

Pieven, abtheilet. Die besten Oerter darinnen sind

Bastia, die Hauptstadt der ganzen Insel, mit einem festen Schlosse und guten Hafen, oben am Meere, wo gegenwärtig der französische Statthalter nebst einem Bischoffe, seinen Sitz hat. — Nebbio, daneben, ein Städgen mit einem Bißthume, — Ajazzo, oder Adjazzo, Adjacium, zur Linken, an einem davon benennten Meerbusen. Sie ist die beste Stadt auf der Insel, und treibt gute Handlung. Es ist daselbst ein Hafen, eine Cidatelle, ein Palast für den Statthalter, und ein Bißthum. — St. Fiorenzo, Oppidum S. Florentii, oben, an einem Meerbusen, eine kleine Stadt mit einem befestigten Hafen. — Calvi, eine mittelmäßige Stadt, mit einem festen Hafen und Bißthume. — Corte, Curia, mitten im Lande, eine große schöne Stadt, mit einem Bißthume. Seit 1764 ist daselbst eine Universität. — St. Bonifacio, ganz unten an der Meerenge, zwischen Korsika und Sardinien, eine kleine feste Handelsstadt, mit einem guten Hafen. — Porto Veccsio, drüber, eine wohlbewohnte Stadt, mit einem sichern Hafen.

Die Luft ist auf dieser Insel ziemlich ungesund, und der Erdboden überaus bergicht, bey allem dem aber ganz fruchtbar, und er würde es noch mehr seyn, wenn die Einwohner die Felder gut bestellten, und den Dünger, dessen sie eine große Menge haben, recht gebrauchten. Ungeachtet dieser Nachläßigkeit sind die Aernten doch reichlich, und vielleicht wird es künftig noch besser, weil nunmehr der Ackerbau anfängt besser getrieben zu werden. Die Vieh-

Viehzucht und Viehweide sind vortreflich. Vorzüglich aber kann Korsika eine Menge Seidenwürmer ziehen, daher es gut ist, daß man sich Mühe giebt, Maulbeer-Bäume zu pflanzen. Desgleichen wächst auf der Insel guter Wein, Getreide, Feigen, Oliven, Mandeln und Kastanien. In den Bergwerken ist Gold, Silber, Kupfer, Bley ꝛc. Sie haben auch schönen Marmor und viel Holz. In der See finden sich viele Fische, und rothe, weiße und schwarze Korallen.

Die Einwohner leben ungemein nüchtern, und sind ganz gesittet. Ihrer Größe nach sind sie mittelmäßig, doch wohl gewachsen, und in vielen Stücken den Bergschotten ähnlich. Sie besitzen eine besondere Herzhaftigkeit, und achten den Tod für nichts. Ihre Neigung zu den Waffen ist unbeschreiblich groß, und nichts schrecket sie von der Gefahr ab. Bey dem allen sind sie überaus sanft, stille, und im Frieden gesellig. Sie haben von Natur viele Lebhaftigkeit, große Scharfsinnigkeit, und eine Gabe zur Beredsamkeit; überhaupt sind sie in allem ihren Thun unermüdet. Man giebt sie zwar auch für rachgierig, aufrührisch und räuberisch aus. Ja der Seeräuber-Name, Corsar, soll von ihnen herrühren. Aber es kommt wohl mehr von dem Unwillen, über die ehemalige strenge Regierung ihrer Oberherren. Ihre Sprache ist eine Gattung der Italiänischen, mit der alten barbarischen Sprache, und mit dem genuesischen Dialecte vermischet. Ihre Anzahl schätzet man auf 120000, und die herrschende Religion ist die Römischkatholische.

Der erste der sich auf der Insel niedergelassen hat, soll **Cyrnus**, ein Sohn des **Herkules** gewesen seyn, von welchem sie benennet wurde, da sie zuvor **Therapne** hieß. Sodann kam, wie man sagt, aus Ligurien ein Weib, mit Namen **Korsa**, dahin, und brachte eine Kolonie mit sich, von welcher die Insel den Namen Korsika erhielt. So viel ist wohl am sichersten, daß sich ungefähr 450 Jahre vor Christi Geburt, Leute aus dem alten Hetrurien daselbst niedergelassen haben. Sodann besassen die Karthaginienser, und nach ihnen die Römer diese Insel, und die letztern waren zu den Zeiten der Geburt Christi Herren davon. Im 9ten Jahrhunderte gerieth die Insel in die Gewalt der **Saracenen**; diesen nahmen sie die **Genneser** im 12ten Jahrhunderte ab. Aber sie sind mit den Einwohnern immer so hart umgegangen, daß die Unruhen und das Mißtrauen niemals unter ihnen aufgehöret hat. Im Jahre 1736 wählten sich die Korsikaner, aus Verdruß über die genuesische Regierung, einen gewissen Deutschen, **Baron Theodor von Neuhof**, zu ihrem Könige. Er mußte aber aus Mangel an Gelde die Insel wieder verlassen. Nach seiner Zeit hat Genua beständig mit den Korsen Krieg zu führen gehabt. Den stärksten Widerstand hat ihnen ein gewisser **Paoli** gethan, den sich die Korsen zu ihrem Oberhaupte erwählt haben. Dieser Mann hat für die Freyheit mit der größten Tapferkeit gestritten, bis ihn endlich die Franzosen genöthiget haben, die Insel zu verlassen. Seit der Zeit ist sie in französischen Händen, und immer noch nicht ganz ruhig. Als die Genueser Herren davon

davon waren, schickten sie alle 2 Jahre einen neuen Statthalter hin, und gaben ihm einen Lieutenant und ein paar Commissarien zum Beystande.

Die Wissenschaften sind auf der Insel in dem schlechtsten Zustande von der Welt, und die Genueser haben die Korsen mit allem Fleiße in einer beständigen Unwissenheit gelassen, ungeachtet es ihnen nicht an Naturgaben fehlet. Vielleicht ändert es sich unter der itzigen Regierung, durch die seit etlichen Jahren in Corte angelegte Universität, deren Professores Geistliche von verschiedenen Orden sind, welche sich keine Mühe verdriessen lassen. Sie finden auch an den jungen Korsen eben so viel Lust zu den Wissenschaften, als sie Lust zum Kriege haben.

Die Handlung und Schifffahrt ist ganz einträglich, und die Waaren, womit sie zu thun haben, sind Oel, Wein, Honig, Wachs, Salz, allerhand Gattungen von Marmor, Bley, Eisen, Kupfer, Silber, Korallen, Leder, mit welchem Letztern man überaus gut umzugehen weiß, und ganz Italien versorget, zumal da es so, wie das Oel und andere Waaren, gar nicht theuer ist. Der wichtigste Handel wird mit allerley Vieh, als Pferden, Rindvieh, Schaafen, Ziegen u. s. w. getrieben. Die Juden von Livorno tragen wohl zu der dasigen Handlung das meiste bey. Sie haben auf der Insel eine Korallen-Fischerey angelegt, und allein die Freyheit damit zu handeln. Dafür aber sind sie den Korsen ungemein nützlich. Von Fabriken ist auf der Insel nicht viel zu finden.

Aller=

Allerhand wunderliche Gebräuche sind da von Alters her üblich. Z. E. Wenn ein Mann eines natürlichen oder gewaltsamen Todes stirbt, so begleiten die Wittwen und alle verheyratheten Weiber des Dorfs den Leichnam an das Grab. Nach großem Wehklagen fallen sie über die Wittwe her, prügeln sie unbarmherzig, reißen ihr die Kleider vom Leibe, und bringen sie sodann nach Hauße.

4. Malta.

Die Insel **Malta**, Melita, liegt zwischen Sicilien und Africa, und wird von manchen zu dem letztern gerechnet. Ihre Breite beträgt 3, und die Länge 7 Meilen.

La Valette, Valetta, ist die Hauptstadt der Insel. Sie liegt am Meere auf einem hohen Felsen, und ist eine große feste Stadt, mit einem guten Hafen und Bißthume. Der Großmeister der Malteser-Ritter hat daselbst seinen Sitz. Sein Palast, das Zeughaus und das Hospital, sind ansehnlich. Es ist auch da ein Inquisitions-Gericht. Darneben liegt **Borgo St. Angelo**, Burgus St. Angeli, eine vortrefliche Vestung, welches auch **Citta Vecchia**, oder **Medina**, mit einem Bischoffe, mitten auf der Insel ist. — Es gehören dazu die zwo kleinen Inseln **Comino** und **Gozo**, beyde mit festen Schlössern versehen.

Die Luft ist auf dieser Insel zwar rein und gesund; aber ungemein heiß und erstickend, weil die vielen hohen Felsen gegen die See hin, nicht genug kühle Luft zulassen. Die Fruchtbarkeit kann, weil sie so gar felsicht ist, nicht groß seyn. Das daselbst

selbst erbaute Getraide reicht kaum für die Einwohner auf 6 Monate zu. Sicilien muß sie mit dem, was ihnen fehlt, versorgen. Sonst aber wachsen da viele Melonen, guter Wein, allerley Obst und Baumwolle. Die Viehweide und Fischerey sind ebenfalls gut. Die Einwohner, deren Anzahl theils auf 90000, theils nur auf 50000 gesetzt wird, haben in der Kleidung und Gemüthsart große Aehnlichkeit mit den Sicilianern. Sie sollen eben so eifersichtig, verrätherisch und grausam seyn. Gegen Fremde aber sind sie sehr höflich und gefällig. Es halten sich daselbst viele lüderliche Weibspersonen aus Griechenland auf, die den unverehlichten Rittern zur Befriedigung ihrer Begierden dienen. Die Sprache des gemeinen Volkes ist verdorben Arabisch, und wird durch die Türken-Sklaven unterhalten, die von Zeit zu Zeit dahin gebracht werden. Die Vornehmen aber reden Italiänisch. Sie sind der römischkatholischen Religion eifrig zugethan, und vorzüglich zu ihrer Vertheidigung gegen die Ungläubigen bestimmt.

Dieses soll die Insel **Melita** seyn, bey welcher **Paulus** Schiffbruch gelitten hat, und man zeigt daselbst eine Grotte, wo er sich die Nacht über aufgehalten haben soll. Seinem Aufenthalte schreibt man es zu, daß keine giftigen Thiere auf der Insel angetroffen werden. Inzwischen wird diese Meynung von den meisten verworfen, und eine andere Insel **Meleda**, welche der Republik **Ragusa** gehört, für die rechte Insel angesehen, welches auch ohne Zweifel seine Richtigkeit hat. Die Insel gehört itzt den Rittern des Malteser-Ordens. Vor

Alters

Alters stund sie unter der Herrschaft der Römer. Hernach bemächtigten sich ihrer die Saracenen, und nach ihrer Vertreibung wurde sie mit Sicilien vereiniget, bis Karl der 5te sie den Malteser-Rittern als ein sicilianisches Lehen einräumte. Der Malteser-Orden selbst hat einen ganz kleinen Anfang gehabt, und der Stifter desselben war ein geringer Mann, mit Namen Johann Baptista Gerhard, ein Aufseher über ein Hospital für kranke Pilgrimme, welches etliche italiänische Kaufleute, mit Erlaubniß eines ägyptischen Sultans, nebst einem Tempel des H. Johannes, zu Jerusalem gebauet hatten, ehe die Christen das gelobte Land auf ihren Kreuzzügen eroberten. Dieses war am Ende des 11ten Jahrhunderts. Im Anfange des folgenden wollte Gottfried von Bouillon, der erste christliche König in dem eroberten Jerusalem, die Gutthätigkeit dieses Gerhards und seiner Gesellschaft gegen die christlichen Pilgrimme nicht unbelohnt lassen. Er wendete ihnen allerhand Wohlthaten zu, und gab ihnen den Namen Hospitalier, nebst der Verordnung, schwarze Kleider zu tragen, worauf sich ein weißes achteckichtes Kreuz befand, wie es die Ritter noch itzt tragen. Diese Hospitalier nahmen die drey geistlichen Ordens-Gelübden, und noch ein viertes an, daß sie nämlich die Pilgrimme, die nach Jerusalem kommen würden, versorgen und schützen wollten. Weil die Straßen für die Pilgrimme unsicher wurden, so nahmen sie auch über sich, gegen die Ungläubigen einen immerwährenden Krieg zu führen. Dieses ist der Ursprung der Hospitalier-Ritter, die von

der

der oben genennten Kirche auch **Johanniter-Ritter** genennt wurden. Ihr erster Meister war gemeldeter **Gerhard**, und in der Folge bekam der Orden für seine Mühe zum Besten der Pilgrimme, eine Menge liegender Gründe in allen christlichen Ländern zur Belohnung. Sie theilten sich in 8 Nationen oder Sprachen, wovon die Englische seit der Reformation weggefallen ist. Die übrigen sieben sind die von Provence, Auvergne, Frankreich, Italien, Castilien, Arragonien und Deutschland, wo sie noch die sogenannten Meisterthümer, Priorate, Balleyen und Commenthureyen besitzen.

Als die Christen wieder von den Türken aus Jerusalem getrieben wurden, so wendeten sich die Ritter 1187 nach **Akra**, von dannen 1291 zu dem damaligen Könige **Guido von Lusignan** nach **Cypern**, und endlich eroberten sie 1309, um für sich etwas eignes zu haben, die Insel **Rhodus** von den Türken. Zu solcher Zeit wurde ihr Oberhaupt der **Großmeister** genennet, der zuvor nur **Meister** hieß. Auf der Insel **Rhodus** vertheidigten sie sich bis 1522, als sie durch Verrätherey des damaligen Ordens-Kanzlers, **Andreas von Amarat**, eines Portugiesen, und eines von ihm dazu gebrauchten jüdischen Arztes gezwungen wurden, die Insel nach tapferer Gegenwehr den Türken zu überlassen, nach welcher sie bißher **Rhodiser-Ritter** genannt worden waren. Sie nahmen ihre Zuflucht nach Italien, und bekamen etliche Jahre darnach, nämlich 1530, vom Kaiser **Karln** dem 5ten, die Insel **Malta**, von welcher sie sich **Malteser-Ritter**

ter nennen. Die Türken wollten sie auch hier vertreiben; aber sie wurden mit großem Verluste genöthiget von ihrem Vorhaben abzugehen. Hiermit ist Malta der Hauptsitz des Ordens, der sich daselbst in so guten Vertheidigungs-Stand gesetzt hat, daß den Türken die Lust vergangen ist, ihn anzugreifen. Die Ritter sind vermöge eines Eides verbunden, mit den Türken und Ungläubigen einen ewigen Krieg zu führen, und können auf dieser Seite als eine Vormauer der Christenheit, und besonders Italiens, betrachtet werden. Wer in den Orden aufgenommen seyn will, muß seinen Adel durch 16 Ahnen erweisen, wider welche, wenigstens auf väterlicher Seite, nichts eingewendet werden darf. Denn auf der mütterlichen hat man noch ein wenig Nachsicht. Besonders darf der Adel durchaus nicht durch Heyrath mit Juden verfälschet seyn. Es soll auch von rechtswegen keiner unter den Ahnen durch Handelschaft seinem Adel Eintrag gethan haben, wiewohl sie für gewisse italiänische Städte, als Genua, Florenz, Siena und Lucca, was den Handel im Ganzen betrift, nichts einzuwenden haben. Die Beweiße des Adels werden erst von dem Groß-Prior des Landes, wo der neue Ritter ist, geprüft, alsdenn nach Malta zu einer nochmaligen Untersuchung geschickt, und wenn man sie überall für tüchtig erkennet, so wird der neue Ritter angenommen. Die Ritter dürfen, ihren Gelübden gemäß, nicht heyrathen, und tragen im Kriege einen rothen Gürtel, mit einem silberfarbenen Kreuze, im Frieden aber einen langen schwarzen Mantel, mit einem weißen achteckichten Kreuze,

auf

auf der linken Seite, und auf der Brust ein goldnes Kreuz, an einem schwarzen Bande. Wegen der Insel Malta erkennen sie den König beider Sicilien für ihren Lehns-Herrn, und schicken ihm zum Zeichen jährlich einen Falken. Ein Zweig von diesem Orden sind die **Johanniter-Ritter**, des **Sonnenburgischen** Herrenmeisterthums, die aber Protestanten seyn, und sich verheyrathen können, und in so fern sich von den übrigen absondern. Der Haupt-Orden steht übrigens, als ein geistlicher, unter dem Pabste, und der Groß-Meister, als das Oberhaupt, der sich ordentlicher Weise auf der Insel aufhält, hat eine jährliche Einnahme von 10000 Thalern. Er nennt sich **Großmeister des St. Johannis-Hospitals von Jerusalem, und Fürst von Malta** rc. und dabey giebt man ihm, wie den Kardinälen, den Titel **Eminenz**. Uebrigens ist die Insel gar nicht der Ort, wo man Gelehrsamkeit und Künste, oder Fabriken und Handlung suchen darf. Der zu Ende des vorigen Jahres erwählte Groß-Meister, war ehedem **Baillt von Rohan**.

Aus dem, was bisher bey den einzelnen Ländern Italiens angemerkt worden, können wir abnehmen, daß die Luft darinnen, etliche Länder ausgenommen, rein, gemäßigt und gesund ist. Und so ist auch der Erdboden größtentheils sehr fruchtbar, und liefert die schönsten Weine, Feld- und Baumfrüchte, allerhand köstliche und nutzbare Metalle,

schönen Alabaster und Marmor; kurz, Italien heißt mit Recht der Garten von Europa, und hat unter einer großen Menge von Städten, sehr viele vorzüglich sehenswürdige aufzuweisen.

Die Einwohner sind nicht überall einander gleich, sondern an dem einen Orte arbeitsam, an dem andern träge. Uebrigens sind sie durchgängig nicht mehr ihren alten Vorfahren ähnlich, die wegen ihrer Tapferkeit im Kriege so berühmt, und dadurch Herren beynahe der ganzen Welt wurden. Denn itzt ist keine Nation weniger kriegerisch, als die Italiänische. Man legt ihnen zwar noch allerhand Tugenden bey. Es wird an ihnen der Witz in allerhand Künsten, die Beredsamkeit, und eine äusserliche Sittsamkeit gerühmt. Gegen ihre Obern sind sie ehrerbietig, gegen ihres Gleichen freundlich, gegen Fremde sehr höflich, in ihren Häusern sieht es kostbar, und an ihren Tischen sauber und reinlich aus. Aber sie haben auch außerordentliche Laster, absonderlich an solchen Orten, wo sie sehr arm sind, als in dem Kirchenstaate, und in dem Untern-Italien. Man tadelt an ihnen vornehmlich die Geilheit und die Wollust, die Rachgier und Eifersucht, aus welchen letztern oft unerhörte Mordthaten entstehen. Und zwar fallen sie ihren Feind nicht etwan offenbar an, sondern erkaufen zu Befriedigung ihrer Rache, die sogenannten Banditen, oder Meuchelmörder, die sich um ein gewisses Geld gebrauchen lassen, Leute auf der Straße, oder auch wohl in Städten, zur Nachtzeit hinzurichten. Die italiänische Sprache ist eine Tochter der Lateinischen, mit der Französischen vermischt, und gehört unter

die

die schönsten und anmuthigsten Sprachen. Sie wird aber in den verschiedenen Theilen Italiens, nach verschiednen Mundarten gesprochen, und darunter hält man die Florentinische für die beste; indem in dieser Landschaft die berühmte Academia della Crusca, vornehmlich die Verbesserung der italiänischen Sprache zu ihrem Augenmerke hat.

Die herrschende Religion in Italien ist, wie leicht zu erachten, die Römischkatholische, und dieses um so viel mehr, da sich der Pabst, als das Oberhaupt desselben, darinnen befindet; wiewohl auch andere Religions-Verwandten, und besonders Juden, sehr geduldet werden. Die letztern müssen, ihrer Bekehrung wegen, in Rom alle Wochen eine Predigt anhören, zu welcher alle Juden zu kommen schuldig sind, und wenn sie nicht auf den Prediger Achtung geben, von einem Prediger mit einem Stäbgen daran erinnert werden. Inzwischen wird gleichwohl an keinem Orte mehr Kaltsinn in der Religion bemerket, als absonderlich in dem Kirchenstaate, wo die Einwohner am eifrigsten seyn sollten. Die christliche Religion ist sehr zeitig, besonders durch den H. Paulus, in Italien bekannt gemacht worden.

Die Regierung ist bey jedem einzelnen Lande stückweise beschrieben worden, und nach Beschaffenheit der Landesfürsten verschieden. An vielen Orten ist sie für die Unterthanen sehr beschwerlich, und dieses vornehmlich da, wo sie von Rechts wegen am glimpflichsten seyn sollte. Daselbst müssen die Einwohner der gar zu zahlreichen Geistlichkeit so viel entrichten, daß der größte Theil in der äußer-

sten Armuth lebt. Aus diesem Grunde ist es auch kein Wunder, wenn das Volk mißvergnügt, und wegen der Verachtung seiner geistlichen Beherrscher, in seinem Glauben nicht sonderlich eifrig ist.

Die Wissenschaften können nicht so blühen, wie sie sollten, weil sie gar zu eingeschränkt sind, und man den Leuten nicht erlaubt frey zu denken, oder sich auszudrücken. Unterdessen hat Italien an etlichen Orten, und in gewissen Theilen der Gelehrsamkeit, noch immer viel gelehrte Leute aufzuweisen. In der Dichtkunst finden sich unter ihnen geschickte Leute. In der Ton- Bau- Bildhauer- Maler-Kunst, und den damit verwandten Künsten, thun es wenige den Italiänern gleich. Ueberhaupt ist Italien die Mutter der Künste, und hat den Europäern das Beyspiel zu einer ansehnlichen Handlung gegeben. Die schönen Fabriken in Seide hat es zuerst gehabt, und verfertiget noch itzt allerhand nutzbare seidene Waaren; wiewohl die benachbarten Länder den italiänischen Fabriken, durch die ihrigen großen Abbruch gethan haben. Insonderheit hat Italien die Ehre, daß es vermittelst der vielen Maulbeer-Bäume und Seidenwürmer, wie auch der Kunst, Seide zu bereiten, die beste Seide liefert. Diese ist unter allen italiänischen Waaren die schönste. Hierzu kommt noch das viele Baum-Oel, vielerley Weine, Rosinen, Mandeln, Feigen, Pomeranzen, Zitronen, Reiß, Käse, Salpeter, Alaun, Schwefel, Waaren aus der Levante, seidene und reiche Fabrikwaaren, womit die meisten Länder Italiens eine ansehnliche Handlung, außerhalb Landes treiben.

Nebst

Nebst dem Pabste, als dem obersten Bischoffe der ganzen Christenheit, sind in Italien: 1 Patriarche, 32 Erz-Bischöffe, und eine unzählige Menge von Bischöffen. Die Kardinäle sind für den Pabst ungefähr, was in andern Ländern die Ritter-Orden sind. Die übrigen Orden sind, der **St. Markus-Orden** in Venedig, der **St. Mauritius-Orden** in Savoyen, von dem 1sten Herzoge **Amadeus** dem 8ten, oder Friedfertigen, 1434 gestiftet, der schon angezeigte toskanische **St. Stephans** und der **Malteser-Orden.**

Die Völker, die vor Alters in Italien wohnten, waren in Ober-Italien, der sogenannten Lombarden, welches ehemals Gallia Cisalpina hieß, die Insubrier, Cenomaner, Veneter, Carnier, Histrier, Tauriner, Ligurier, Bojer, Lingoner; in Toskana die Hetruscier, die Vejenter, die Faliscier; in Romagna, wo sonst Umbrien war, die Senoner und Picener; in Latien, oder um Rom herum, die Sabiner, Rutuler, Latiner, Volscier und Aequier. Neapolis enthielt sonst die Länder Campanien, Apulien, Calabrien, Lucanien und Brutien; zu Apulien gehörte das Land der Samniter. Die Völker sind bereits angezeigt worden.

Das achte Hauptstück.

Von Deutschland.

Deutschland, Germania, fr. Allemagne, liegt beynahe mitten in Europa, und hat zu Gränzen: gegen Mittag Italien und die Schweitz, gegen Abend Frankreich und die Niederlande, gegen Mit-

Mitternacht die Nord-See und die Ost-See, Mare Germanicum, oder Balticum, gegen Morgen Polen und Ungarn. Wegen des Ursprunges des lateinischen Namens ist man nicht einig. Manche sprechen Ger bedeute Gar, oder sehr, und German, einen, der gar sehr Mann ist. Nach andern soll Ger so viel, als sammlen, und Germänner eine Sammlung von allerhand Männern, oder Nationen bedeuten. Einige leiten die Silbe Ger von dem französischen Guerre her, so daß Germann, ein Kriegsmann heißt. Am wahrscheinlichsten ist die Meynung derer, die den Namen von dem lateinischen Worte Germanus, ein leiblicher Bruder, herleiten, und glauben, die Römer haben die deutschen Völker, Germanos Gallorum, leibliche Brüder der ehemaligen Gallier genennt. Der deutsche Name, der nicht allein mit einem D, sondern auch mit einem T geschrieben wird, kommt von einem gewissen Teuto her, der nach dem Berichte des Tacitus, der Urheber der Deutschen gewesen ist. Die Größe desselben beträgt, von Abend gegen Morgen 200, von Süden gegen Mitternacht 170, im Umkreise aber mehr als 500 deutsche Meilen.

Die Gewässer in und um Deutschland sind theils Seen, theils große und kleine Flüsse.

Die Seen sind die Ost- und Nord-See gegen Norden, und der adriatische Meerbusen gegen Mittag; Im Lande selbst aber sind die merkwürdigsten, der Boden-Costnitzer-oder Bregenzer-See, zwischen Schwaben und der Schweiz; der Feder-See in Schwaben; der Chiem-See in Bayern; der

der **Cirknizer-See** in Krain, der große **Haf** in Pommern, und der **Dümmer-See** in Westphalen.

Die großen und schiffbaren Flüsse sind

Die **Donau**, Danubius, der größte unter allen. Er entspringet in Schwaben bey **Doneschingen** im Schwarzwalde, gehet sodann von Abend gegen Morgen, durch Bayern, Oesterreich, Ungarn und die europäische Türkey, 400 Meilen weit in das schwarze Meer. Man hat angemerket, daß dieser Fluß am Mittage nicht so schnell, als des Morgens und Abends fließet.

Der **Rhein**, Rhenus; er entspringt in der Schweitz auf dem **St. Gotthards-Berge** im **Graubünder-Lande**, nimmt seinen Lauf von Mittage gegen Mitternacht durch den Boden-See, läuft zwischen Schaben und Elsaß, durch den Ober- und Niederrheinischen, wie auch Westphälischen Kreiß in die Niederlande, wo er sich in verschiedene Arme theilt, und in die Nord-See fällt. Er führet Gold bey sich, und die rheinischen Gold-Gülden haben von ihm den Namen. Weil viele geistliche Länder daran liegen, so wird er von manchem die **Pfaffen-Gasse** genennt. Von dem **Boden-See** bis an den Ort, wo der Mayn hinein fällt, heißt er der Oberrhein, und bey **Schaafhausen** ist in ihm der berühmte Wasserfall über einen hohen Felsen; von dem Mayn bis in die Niederlande nennt man ihn den Niederrhein.

Der **Mayn**, Moenus; er entspringt auf dem Fichtelberge in Franken, nicht weit von **Hof**, an den böhmischen Gränzen, gehet von Morgen gegen

Abend, durch den fränkischen und niederrheinischen Kreiß bey Maynz in den Rhein, und führt Perlen bey sich.

Die Weser, Visurgis; sie entstehet aus den Flüssen Werra und Fulda. Die Werra entspringt in Franken, und vereiniget sich bey Braunschweigisch-Münden mit der Fulda. Sodann werden beyde Flüsse die Weser genennt, welche von Mittag gegen Mitternacht durch den niedersächsischen und westphälischen Krais, in die Nord-See gehet.

Die Elbe, Albis; sie hat ihren Ursprung zwischen Böhmen und Schlesien, auf dem Riesen-Gebirge, und gehet durch Böhmen, Ober- und Nieder-Sachsen in die Nord-See. In diesem Flusse ist die Ebbe und Fluth der See deutlich zu bemerken.

Die Oder, Viadrus, Odera; sie nimmt ihren Anfang in Mähren, fließt sodann durch Schlesien, Brandenburg und Pommern, ergießt sich in das große Haf, und aus diesem in drey Theilen in die Ost-See.

Die kleinen Flüsse sind

Der Lech, Leccus. Er kommt aus Tyrol, macht die Gränze zwischen Schwaben und Bayern, und vereinigt sich bey Donauwert, im Herzogthume Neuburg, mit der Donau.

Die Iser, Isara. Sie entspringt an den tyrolischen Gränzen, gehet durch Bayern, und vereinigt sich darinnen zwischen Straubingen und Passau, unterhalb Deckendorf, mit der Donau.

Der Inn, Oenus. Er hat seinen Anfang in der Schweitz, durchströmt Tyrol und Bayern, und fällt ohnweit Passau in die Donau.

Die

Die **Nabe**, Nabus. Sie entstehet auf dem Fichtelberge, und gehet durch die Ober-Pfalz und Bayern, bey Regenspurg in die Donau.

Die **Morau**, Moravus. Sie entspringt in Mähren an den böhmischen Gränzen, und kommt durch Mähren, zwischen Wien und Preßburg zu der Donau.

Der **Neckar**, Nicer, Nicerus, hat seinen Ursprung in Schwaben, unweit Doneschingen, durchfließt Würtemberg, und fällt in der Unter-Pfalz bey **Mannheim** in den Rhein.

Die **Mosel**, Mosella, entstehet an den Gränzen von Elsaß, auf dem **vogesischen Gebirge**, gehet durch Luxenburg und Trier, und vereiniget sich bey **Coblenz** mit dem Rheine.

Die **Muldau** oder **Moldau**, Moldavia; sie entspringt an den österreichischen Gränzen, und kommt in Böhmen bey **Melnick** zu der Elbe. Ein anderer Fluß ist

Die **Mulde**, Mulda, die in Sachsen doppelt ist, und theils die Freybergische, theils die Schneebergische heißt. Beyde vereinigen sich unweit Colditz, und fallen bey **Dessau** in die Elbe.

Die **Eger**, Egra; ihr Ursprung ist auf dem Fichtelberge, und bey **Leutmeritz** geht sie in die Elbe.

Die **Saale**, Sala; sie entspringt ebenfalls auf dem Fichtelberge, gehet durch Sachsen und Anhalt, bis sie bey **Barby** zur Elbe kommt.

Die **Havel**, Havela, sie hat ihren Anfang in Mecklenburg, kommt in der Mark Brandenburg zu der Spree, und mit dieser bey **Havelberg** zu der Elbe.

Die **Maas**, kommt aus Frankreich, und fällt, nachdem sie sich mit der **Wahl** vereiniget hat, in den Rhein,

Die Länder aus welchen Deutschland bestehet, werden von manchen nach den vorhin gemeldeten 6 Hauptflüssen abgetheilt.

Zu der **Donau** rechnet man Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Crain, Friaul, Tyrol, Bayern, die Ober-Pfalz, Neuburg und Sulzbach, Salzburg, Schwaben und Vorder-Oesterreich.

Zu dem Oberrheine das Stift Basel, Mümpelgard, Sundgau, Brißgau, Elsaß, Baaden, Unter-Pfalz nebst dem Westreiche, Worms und Speyer; zum Unterrheine Maynz, Trier, Cölln, die Eiffel, Jülich, Berg, Cleve, Mörs.

Zu dem Mayn, Frankenland, Hessen und die Wetterau.

Zu der Weser, ganz Westphalen, Bremen und Verden, die braunschweigischen und lüneburgischen Lande, Ostfrießland, Oldenburg und Delmenhorst.

Zu der Nieder-Elbe, Hollstein, Mecklenburg, Sachsen-Lauenburg, Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg; zur Ober-Elbe Ober-Sachsen, Meissen, Thüringen, Lausitz, Böhmen, Mähren;

Zu der Oder; Schlesien, Brandenburg, Pommern.

Aber die Eintheilung nach den zehen Kreißen wird noch für besser gehalten. Sie hat ihren Ursprung von dem Kaiser **Maximilian**, der zu desto besserer Beförderung des **Landfriedens** im deutschen Reiche, welcher durch die Privatkriege kleiner Fürsten und Städte, über kleine Beleidigungen, alle

alle Augenblicke gestöret wurde, im Jahre 1500 auf dem Reichstage zu **Augsburg** das ganze Deutschland erstlich in 6 Kraise, nämlich den Fränkischen, Bayrischen, Schwäbischen, Rheinischen, Westphälischen und Sächsischen abtheilte. Hernach aber machte er 1512 die Eintheilung in 10 Kraise; nämlich den Oesterreichischen, Burgundischen, Niederrheinischen, Obersächsischen, Fränkischen, Bayrischen, Schwäbischen, Oberrheinischen, Westphälischen und Niedersächsischen. Der Burgundische Krais ist ganz von Deutschland weggekommen; anstatt dessen aber sind gewisse deutsche Länder, die zu keinem Kraise gehören, beygefügt worden, nämlich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Glatz, Lausitz rc. Nach dieser Eintheilung wollen wir Deutschland betrachten.

Der erste Abschnitt.

Von dem Oesterreichischen Kraise.

Dieser erstrecket sich an den Ufern der Donau bis an den Rhein, und übertrift an Grösse alle übrigen. Seine Nachbarn sind **Oben:** Mähren, Böhmen, und der Bayerische Krais, zur **Linken** Schwaben, die Schweitz und der Rhein, **Unten:** Italien und das Adriatische Meer, zur **Rechten**, Croatien, und Ungarn.

Die Länder des Kraises sind das Erzherzogthum Oesterreich, die Herzogthümer Steyermark, Kärnthen und Crain, das österreichische Friaul, die ge-

fürstete Grafschaft Tyrol, und die Vorderösterreichischen Lande.

1. Oesterreich.

Das Erzhogthum Oesterreich oder **Oestreich**, Archiducatus Austriae, lieget unter Böhmen, und Mähren. Der Name bedeutet ein Land gegen Osten. Die Donau gehet mitten durch, und ziemlich im Mittel des Landes vereiniget sich mit derselben der kleine Fluß **Ens**, welcher Oesterreich in 2 Theile theilt. Was gegen Ungarn lieget, heißt Nieder- oder Unterösterreich, oder das Land **unter der Ens**, und was zur Linken gegen Bayern liegt, Oberösterreich, oder das Land **ob der Ens**.

Niederösterreich hat 4 Quartiere, welche **Untermannhartsberg**, **Obermannhartsberg**, **Unterwienerwald**, und **Oberwienerwald** genennet werden. Die merkwürdigsten Oerter sind

Wien, Vienna, Vindobona, die kaiserliche Residenz, eine große, feste Stadt an der Donau, mit einem Erzbischofe, einer Universität, und einer ganz vortreflichen Bibliothek von mehr als 80000 Bänden, und unschätzbaren Handschriften. Insonderheit findet sich daselbst eine griechische Handschrift des N. Testaments, die über 1500 Jahre alt, und mit goldenen Buchstaben auf Purpur geschrieben ist. Die kaiserliche Burg, die zwey Zeughäuser, die vielen Paläste, die weitläuftigen Vorstädte, eine Ritter- und Militärakademie machen sie merkwürdig. Die Straßen sind freylich mehr enge als weit, und wegen der größten

tentheils sehr hohen Häuser etwas dunkel. Unter den Kirchen ist die Kathedralkirche des h. Stephans die schönste. Der Thurm wird für den grösten in der Welt gehalten. Er ist 465 Fuß hoch, und sehr breit. Eben so ist auch die Glocke an dieser Kirche ziemlich die größte. Sie wiegt 325 Centner, und ihr Klöppel hat am Gewichte 8 Centner. Ihre Weite und Höhe beträgt 10 Fuß, der Umkrais aber 31 Schuhe, und 2 Zolle. Sie ist auf Befehl des Kaisers **Josephs** des 1sten aus den metallnen Kanonen, welche die Türken 1683 vor Wien stehen ließen, im J. 1711 gegossen worden. Die Türken haben die Stadt zweymal, nämlich 1529 und 1683, vergebens belagert, und weil sich die Einwohner das letztemal so tapfer vertheidiget haben, so hat der Kaiser **Leopold** ihnen erlaubt, Degen zu tragen, welches Vorrecht sie noch jetzt gebrauchen. In den Häusern zu Wien ist das 2te Stockwerk das vornehmste, und gehört dem Landesherrn, wenn es der Besitzer nicht mit Gelde erkauft. Die Stadt hat schöne Manufakturen, und der **Kalenberg**, Mons Caetius, der darneben stehet, erstrecket sich bis in Krain. Auf demselben versammleten sich die Alliirten 1683, als sie die Türken von Wien wegtrieben. — **Schönbrunn, Belvedere, Laxenburg, Hetzendorf, Ebersdorf**, sind kaiserliche Lustschlösser um Wien herum. — **Kloster Neuburg**, Monasterium Neoburgicum, an der Donau, eine Stadt mit einem reichen Augustinerkloster 2 Meilen von Wien, wo der Kaiserliche Hof seine Andacht hält. Auf der andern Seite der Donau ist **Kor-Neuburg**. — **Wienerisch-Neustadt**, Neostadium

stadium, 6 bis 8 Meilen von Wien an der **Ungarischen** Gränze, eine feste Stadt mit einer starken Mauer und dreyfachen Gräben, wo ein Bischof seinen Sitz hat. Sie kann um und um unter Wasser gesetzt werden. Die kaiserliche Burg, das Zeughaus, die St. Jakobskirche, und das Rathhauß sind ansehnlich. Auf dem Schlosse ist seit 1752 eine Ritterakademie. — **Baden, Hainburg, Pruck** und **Ebensurth** sind kleine Städte. — **Männersdorf**, an der Ungarischen Gränze ein Marktflecken und Schloß, — **Wolfsthal**, ein Flecken nicht weit von der Donau. — **Petronell**, eine Insel auf der Donau. — **Schwöchat**, mit einer Kattunfabrik — **Tuln**, ein Bißthum, und **Mautern** an der Donau, beyde zu Passau gehörig. Neben letzterm ist **Gottwich** eine Benediktiner Abtey. — St. Pölten am Fluß Trasen. — **Traemaur**, ein Salzburgisches Städgen — **Melk**, ein Flecken, und Benediktinerkloster an der Donau — **Lilienfeld** unter, und **Zwetl** über der Donau, reiche Cistercienserklöster. — **Waidhofen** oder **Bayrisch-Waidhofen**, nebst dem Städtgen **Enzersdorf** an der Donau dem Bischoffe zu Freysingen gehörig — **Bömischwaidhofen**, Stadt und Schloß an der Teya — **Writrach, Gemünd, Litschau, Drosendorf, Pulka, Meissau**, Städtchen an der Gränze —, **Jps** am Fl. gleiches Namens — **Retz** und **Laaho** oder **Laha** an der Mährischen Gränze. — **Horn** und **Eggenberg**, mäßige Städte, — **Creme**, eine feste Stadt an der Donau, wo sie den berühmten **Wirbel**, oder Wasserfall hat. Hier verwahret man einen

nen 5 Pfund schweren Zahn von einem Riesen. Gleich dabey liegt Stein.

Ober-Oesterreich hat die 4 Quartiere, das **Hausruck- Traun- Mihel- und Machland-Viertheil.** Man merket

Linz, Lentium, die Hauptstadt in Oberösterreich an der Donau mit einer Universität, einem kaiserlichen Schlosse auf einem hohen Berge, einer schönen Pfarrkirche, einem Jesuiter-Collegio, und Kapuzinerkloster. Sie ist groß, ansehnlich, und mit schönen Manufakturen versehen. — **Wels, Efferding, Grieskirchen, Frankenburg, Schwanstadt, Ens, Freystadt**, mäßige Städte. — **Steyr**, Styra, am Zusammenflusse der Flüsse Ens und Steyr, mit einem schönen Schlosse und Jesuiter-Collegio. Die Einwohner arbeiten stark in Eisen und Stahl. — **Gemünd, Fockelabruck**, und **Kremsmünster** sind geringe Marktflecken. — **Grein, Steyreck**, Städtchen über der Donau.

In dem Erzherzogthum Oesterreich ist warme, gesunde Luft und ein fruchtbarer Erdboden, wo gute Weine, Getraide, Salz, Safran, Ingwer, Kalmus, Obst und dergleichen in Menge erbauet werden. Es hat auch gute Bergwerke. Die Religion ist durchgängig Römischkatholisch. Ehemals wohnten in diesem, und den sogenannten innerösterreichischen Landen die Noriker, und die Gegend hieß **Noricum.** Diese wurden von den Römern bezwungen, und das Land stund unter den letztern bis in das sechste Jahrhundert. Sodann kamen die **Bojer**, oder Bayern in das Land und behielten es,

bis

bis Karl der Große sich dessen bemächtigte. Von seinen Nachkommen kam es an die deutschen Kaiser, und im 10ten Jahrhunderte setzte der deutsche König Heinrich der Vogler oder Finkler, um die Gränzen des deutschen Reichs zu verwahren, in Schleßwig, Brandenburg, Meissen, Lausitz, und hier in Oesterreich Statthalter, unter dem Namen der Markgrafen, die nach der Zeit erbliche Fürsten wurden. Der erste Markgraf in Oesterreich war Leopold ein Herzog aus Bayern. Im 12ten Jahrhunderte erklärte der Kaiser Friedrich mit dem Rothen Barte diese Markgrafen zu Herzogen, wovon Heinrich Jasemergot der erste war. Als diese ausstarben, so gab der Kaiser Rudolph von Habsburg die österreichischen Länder, nach einem darüber geführten Kriege mit dem Böhmischen Könige Ottokar, der sie wegen seiner Gemahlinn Margaretha von Oesterreich verlangte, 1282 seinem ältsten Sohne Albert. Von ihm stammet das itzige Oesterreichische Hauß, und zwar wurden die bisherigen Herzoge 1453 zu Erzherzogen gemacht. Als der männliche Stamm mit Kaiser Karln dem 6ten zu Ende gieng, so wurde durch die Pragmatische Sanction ausgemacht, daß die Princessinn desselben Maria Theresia Erbin von den Oesterreichischen Landen seyn sollte. Diese vermählte sich mit dem Herzoge von Lothringen, und nachmaligem Kaiser Franz dem ersten, von welchem nun das neue Erzherzoglich Oesterreichische Hauß aus Lothringischen Geblüte herstammt. In dem Erzherzogthume sowohl als in den innerösterreichischen Landen, und in Tyrol sind 4 Klassen, Landstände, Prälaten,

laten, Herren, Ritter und Städte, welche theils allgemeine Landtage, theils Ausschußtage in der Hauptstadt eines jeden Landes haben. Die Wissenschaften werden in diesem Lande nicht verabsäumet, und die Fabriken, nebst Handlung bestmöglichst unterstützt. Die drey folgenden Länder heißen insgemein die **Innerösterreichischen Lande.**

2. Steyermark.

Das Herzogthum **Steyermark**, Ducatus Stiriae, hat oben Oesterreich, zur Rechten Ungarn, zur Linken Kärnthen und Salzburg, unten Krain zu Nachbarn. Die Flüsse **Muer**, Mura, und **Draw**, Dravus, gehen durch das Land und vereinigen sich ausser demselben. Das Land gehört dem Hauße Oesterreich, und ist zum Theil bergicht. Indessen erbauet man darinne Wein und Getraide, und in Obersteyermark, wo die meisten Berge sind, giebt es vortrefliche Viehzucht. Aus den Bergen gräbt man Silber, Kupfer, vornemlich schönes Eisen, wovon der beste Stahl verfertiget wird. Die Religion ist Römischkatholisch.

Man theilt es in Unter- und **Ober-Steyermark.**

In Untersteyermark, welches zur Rechten an den Ungarischen Gränzen liegt, sind

Grätz, Graecium, die Hauptstadt im ganzen Herzogthume am Fluß Muer, eine ziemlich feste Stadt mit einem Bergschlosse, Zeughause und einer Universität. Hier ist die Regierung der Innerösterreichischen Lande. — **Rackeeburg**, und **Czackathurn**, Gränzfestungen gegen Ungarn, — **Lutten-**

tenberg, ein Flecken, mit dem besten inländischen Weine. — **Marchburg** und **Pettau** an der Draw, **Windischgrätz** und **Voigtsberg**, Städgen. Pettau hat gute Manufakturen und ein Begräbniß eines Hundes, der seinen todten Herrn nicht hat verlassen wollen. — In Untersteyermark ist der **Schwanberger-See** auf einem hohen Gebirge, welcher deßwegen merkwürdig ist, weil allemal ein Ungewitter entstehet, wenn etwas hineingeworfen wird. Nicht weit davon ist ein hoher Felsen, der **Jungfernsprung** genennt. — Zu Untersteyermark gehört auch

Die Grafschaft **Cilly** oder **Cilley**, Comitatus Cillejensis, mit den Städtgen **Cilley**, **Rain** und **Feystritz**. Die Einwohner reden die Wendische Sprache.

In **Obersteyermark**, welches zur Linken gegen Kärnthen und Salzburg liegt, sind

Judenburg, Judenburgum f. Idunum, die Hauptstadt an dem Fl. Muer, mit einem Schloße, etlichen Klöstern, und einer ehemaligen Jesuiter-Schule. — **Seckau**, Seccovium, eine Stadt und Schloß mit einem Bißthume. — **Marienzell**, Cella Mariae, an der österreichischen Gränze, ein Benediktinerkloster, wohin viele Wallfahrten geschehen, und welches ziemlich Loretto gleichgeachtet wird. — **Murau**, an der Salzburgischen Gränze, **Rottenmann**, **Knittelfeld**, **Leoben**, **Bruck**, Städtgen.

3. Kärnthen.

Das Herzogthum **Kärnthen**, Carinthia, hat zur Rechten Steyermark, zur Linken Tyrol, oben Salz-

Salzburg, unten Krain und Venedig. Was rechter Hand liegt, heißt Unter-Kärnthen, und was linker Hand ist, Ober-Kärnthen. Der Fluß Draw fließt mitten durch. Das Land ist überaus bergicht, und voll Wälder, also fehlt es an Getreyde. Dagegen hat es Eisen- und Bleybergwerke, Wein, Vieh, und Fische. Die Religion ist Römischkatholisch, und das Land gehört dem Hause Oesterreich.

In Unterkärnthen sind

Clagenfurt, Clagenfurtum, die Hauptstadt, eine große, feste, wohlgebaute Stadt mit einer Universität. Es sind darinnen das Landhauß, wo die Stände zusammenkommen, das Rathhauß, der neue Bau, die Burg, das Schloß, und die St. Johanniskirche merkwürdig. Darneben ist der **Werd-See.** — **St. Veit**, eine Stadt zwischen 4 hohen Bergen — **Gurk** und **St. Andrä**, Bißthümer — **Lavamünd** und **Draburg**, Flecken an der Draw. — **Friesach**, ein Salzburgisch Städtchen.

Eine Meile von **Clagenfurt** ist im **Zollfelde** der sogenannte **Fürstenstein**, ein rundes flaches Stück Marmor unter freyen Himmel, auf welchem sonst dem Landesfürsten mit einer posirlichen Ceremonie gehuldiget wurde. Ein Bauer, dem dieses erblich zugehörte, stieg auf den Stein, hatte zur Rechten einen schwarzen Ochsen, und zur Linken eine magere Stutte. Um ihn herum stunden die Bauern der benachbarten Dorfschaften. Ihm gegen über stund der Herzog und seine Räthe in Bauerkleidern mit einem Hirtenstabe. Der Bauer fragte: Wer

ist der, der so prächtig einhertritt? Die andern antworteten: Es ist der Landesfürst. Jener fragte: Wird er ein gerechter Richter seyn und des Landes Wohlfarth suchen? Ist er eine freye Person, der Ehre würdig, und der Christlichen Religion zugethan? Wird er sie auch beschützen? Die übrigen antworteten: Er wird es thun und ist es würdig. Auf die fernere Frage des Bauers: Wie wird er mich von diesem Steine bringen? antwortete des Herzogs Hofmeister: Er wird dir diesen Ort mit 60 Goldstücken bezahlen, und der Ochse und die Stutte sollen dein seyn, wie auch das Kleid, das der Herzog an hat und du und dein ganzes Haus sollen Zoll und Steuer frey seyn. Dann schlug der Bauer den Herzog gelind auf den Backen und sagte: Er soll ein billiger Richter seyn; und verließ mit seinem Geschenke den Stein. Nach ihm trat der Herzog darauf, schwung ein bloßes Schwerd, kehrte sich auf alle Seiten, versprach ein billiger Richter zu seyn, trank zum Zeichen, daß er ein mäßig Leben führen wolle, aus des Bauern Hute; hörte in der Kirche zu der Jungfrau Maria Begräbnisse die Messe, zog seinen herzoglichen Habit an, gieng wieder auf den Stein zurück, und verlieh die Lehen seines Herzogthums. **Friederich der erste**, der diese Feyerlichkeit nicht beobachten wollte, mußte den Ständen die Versicherung geben, daß es ihnen an ihren Freyheiten nichts schaden sollte.

In **Oberkärnthen** sind

Villach, eine Stadt, die sonst zu Bamberg gehörte. Aber seit 1759 ist sie so, wie überhaupt alle 16 Bambergische Aemter, an Oesterreich verkauft

kauft worden — Ortenburg, an der Draw, den Reichsfürsten Porcia gehörig — Sachsenburg, ein Flecken mit drey Schlössern — Gemünd, Mülstadt.

4. Krain.

Das Herzogthum **Krain**, Ducatus Carniolae, nebst der **Windischenmark**, Marchia Vinidorum, die itzt zu Unter- und Mittelkrain gerechnet wird, liegt am Sawfluß, und hat über sich Steyermark und Kärnthen, unter sich das Adriatische Meer und Istrien, linker Hand das Venetianische Friaul und rechter Hand Croatien. Die ganze Landschaft ist mit hohen Gebirgen angefüllt. Dazwischen aber sind fruchtbare Thäler, wo Wein und Getraide wächst, und schöne Viehweide ist, welche zu vortreflicher Pferde- und Horn-Viehzucht Anlaß giebt. Sodann fehlt es auch nicht an Wildpret, Holz und Fischen. Die Einwohner bestehen aus vielerley Nationen, und die zwo Hauptsprachen unter ihnen sind die Deutsche und Windische. Das Land bekennet sich zu der Römischkatholischen Religion, ausgenommen die **Wallachen**, die dem Griechischen Glauben ergeben sind, und es gehört schon seit 1335 unter Oesterreich: Man macht gegenwärtig daraus 5 Theile.

Oberkrain hat

Laubach oder **Laybach**, Labacum, die Hauptstadt mit einem Schlosse und Bischoffe; sie treibt gute Handlung. Merkwürdig sind daselbst die Domkirche, das gewesne Jesuiterkollegium, das Augustiner- Franciskaner- und Kapuzinerkloster — **Bischofslack**, welches nebst dem dazu gehörigen Gebiete dem Bi-

schoffe von Freysingen gehört — **Crainburg**, eine mäßige Stadt. — **Ratmansdorf** und **Stein**, Städtchen. In diesem Theile befindet sich der **Terglau**, der höchste Berg in Krain.

In Unterkrain ist

Gurkfeld. Landstraß, Rudolphswerd, eine Festung, und **Metling**, Metulum, unten an Croatien, neben einem Walde mit einem schönen Schlosse.

In Mittelkrain ist

Auersberg und **Cercnitz**, Circonium, wovon ein merkwürdiger See den Namen hat, der im Sommer abläuft daß man also darinnen Getreyde säen, Fische fangen und Wildpret jagen kann. Er ist zwo deutsche Meilen lang und eine Meile breit. — **Laas, Gottschee, Tschernembl**, Städtchen.

Innerkrain hat nichts sonderliches und erstreckt sich bis an das Adriatische Meer — **Duin** und **Wippach**, sind geringe Oerter.

In **Histerrich** oder Oesterreichisch-**Istrien**, sind die Grafschaft **Mitterburg**, ital. Pisino, mit den Städten **Pisino** und **Pedena**, wo ein Bischof; und die fruchtbare Herrschaft **Castua** am adriatischen Meere.

5) Das Oesterreichische **Friaul**.

Hierzu wird gerechnet

Die gefürstete Grafschaft **Gradiska**, nebst der Stadt und Festung **Gradisch**, Gradisca; ehemals gehörte sie den Grafen von Eggenberg. Aber seit dem sie ausgestorben sind, ist sie wieder an Oesterreich gefallen

Die gefürstete Grafschaft **Görz** oder **Göritz**, sie hatte sonst eigne Grafen, ist aber seit 1500 an Oester-

Oesterreich gekommen. Die Hauptstadt **Görz**, Goritia, hat ein schönes Schloß, und ein römischkatholisches Gymnasium. Seit 1751 hat sie nach Aufhebung des Patriarchats von Aquileja einen Erzbischof.

Die Hauptmannschaft **Tolmino**, mit einem Marktflecken gleiches Namens.

Der **Idrianer Boden**, wo das Städtgen **Idria**, und Quecksilberbergwerke.

Das Gebiete von Aquileja, das einzige Stück von dem Italienischen Friaul, welches den Oesterreichern gehört. Die Stadt **Aquileja** ist sonst eine ansehnliche Stadt gewesen, die aber im J. 452 von dem Hunnen-Könige **Attila** zerstöret wurde. Vor der Zerstörung sollen die Störche mit ihren Jungen aus der Stadt ausgezogen seyn. Itzt ist sie ein geringer Marktflecken, und das Patriarchat, das sonst daselbst war, ist 1750 wegen des Streits zwischen Venedig und Oesterreich aufgehoben, und dafür von dem Pabste 2 Erz-Bißthümer zu **Udine** und **Görz** errichtet worden.

Das Gebiete von **Trieste** mit der Stadt **Trieste**, Tergestum, wo ein Bißthum und Hafen an dem Golfo von Trieste, der seit 1728 ein Freyhafen ist. Daselbst ist ein festes Schloß, ein Commercienkollegium, und starke Handlung. Darneben liegt das Dorf **Proseccio**, Pucinum, wo der vortrefliche Wein, **Rheinfall**, wächst.

Die Stadt **St. Veit am Flaum** oder **Fiume**. Sie ist volkreich, und hat einen Hafen am Golfo di Carnero, (Sinus Flanaticus) aus welchem viele **Ungarische** und andere Waaren verführet werden.

Eine Viertheilstunde davon liegt der Flecken **Tersata** mit einem Schlosse, auf einem Felsen, und etwas weiter **Buccari**, ein Städtchen. Die drey letztern Stücke nennt man neuerlich das österreichische **Littorale**.

6. Tyrol.

Die gefürstete Grafschaft Tyrol, Comitatus Tyrolensis, ist die größte Grafschaft in der Welt. Oben gränzt sie an Bayern und Schwaben, zur Rechten an Salzburg und Kärnthen, zur Linken an die Schweiz, unten an das Venetianische. Man nennt sie auch Oberösterreich. Sie ist sehr mit Wasser versehen, und wird besonders von den Flüssen Inn, Etsch, Lech, Draw und Iser, durchströmt. Sie hat viele hohe Berge, doch aber gut Getreyde, Obst, Wein, Flachs, Vieh- und Pferdezucht, besonders Gemsen und in den Bergen allerhand Ertzte. Die Einwohner sind Römischkatholisch. Die 6 Viertheile, in welche sie abgetheilt ist, heißen **Unterinnthal**, **Oberinthal**, **Vinstgau**, **Etsch**, **Eisack**, **Pusterthal**. Zu merken sind

Inspruck, Oenipons, die Hauptstadt am **Inn**, Oenus, eine ansehnliche, wohlgebaute Stadt mit einem Schlosse und Zeughause, wie auch einer im J. 1672 gestifteten Universität; sie ist der Sitz der Regierung für die Oberösterreichischen Lande, und des Statthalters. Hier liegt der Kaiser Maximilian der 1ste begraben. Auf der Regierungs-Kanzley ist das **goldne Dach**. Eigentlich ist es nur von Kupfer und übergoldet, und auf Befehl des Herzogs **Friedrichs mit der leeren Tasche** ge-

gebauet worden. Im Hause an den Thiergarten steht eine Bettstätte für 40 Personen, und im Kloster Wietheim zeigt man das 15 Schuh lange Grab des Riesen **Haymanns**. Eine Stunde davon ist das alte sehenswürdige Lustschloß **Ambras** und darunter die Städtchen **Matray**, und **Steinach**. — **Schärnitz**, eine Festung gegen Bayern — **Hall, Schwatz, Rattenberg** Städte am Inn, die erste mit Salzwerken, die andere mit Kupfer- und Silberbergwerken versehen. — **Kufstein**, eine starke Festung am Inn. — **Zirl**, ein Dorf, ohnweit Inspruck und daneben die **St. Martins-Wand**, ein steiler Felsen, wo **Maximilian** der erste den Gemsen so weit nachkletterte, daß er nicht wußte, wie er wieder hinunter kommen sollte. Er brachte zweymal 24 Stunden darauf zu, und war in Gefahr zu verhungern. Endlich wieß ihm ein Bauer, den man für einen Engel gehalten hat, einen Weg. Zum Andenken ließ er auf den Felsen ein 40 Ellen hohes Krucifix aufrichten. Das Gebirge ist so hoch, daß es in die Wolken hinan reicht. — **Stambs**, ein Cisterzienserkloster, und das Begräbniß der alten Grafen von Tyrol, — **Ehrenberg**, die **Ehrenberger Klause** genennt, ein Schloß und Paß gegen Schwaben, wo **Karl** der 5te im J. 1552 von den Churfürsten zu Sachsen **Moritz** beynah gefangen wurde — **Finstermünze**, ein wichtiger Paß, an der Graubünder Gränze. — **Glurens** ein Städtchen — **Sterzingen**, eine kleine Stadt, — **Tyrol**, ein Bergschloß, wovon das Land den Namen hat — **Meran**, die ehemalige Hauptstadt der **Landsherren**, die damals Herzoge von Meran hießen.

zwischen den drey letztern ist der **Brennerberg.** — **Bolzen** oder **Bolzano**, drunter, eine reiche mit lauter Bergen umgebene, Handelsstadt, wo jährlich 4 Messen sind, die von fremden Kaufleuten sehr besucht werden. Diese Stadt wird für älter, als Rom gehalten. In der Gegend beschlägt man die Ochsen mit Hufeisen — **Roveredo**, unten an der Venetianischen Gränze — **Lienz**, eine geringe Stadt und Paß gegen Kärnthen an der Draw.

In Tyrol liegen auch die beyden Bißthümer **Trident** und **Brixen**, deren Bischöffe zwar Reichsfürsten sind, aber zu den Tyrolischen Anlagen ihren Beytrag geben müssen.

Trident, Trento, Tridentum, ist die Hauptstadt des Bischofs von Trident, eines unmittelbaren Reichsfürsten, und Kraisstandes des österreichischen Kraises, obwohl sein Gebiete unter österreichischer Hoheit stehet. Die Stadt ist ansehnlich, und liegt mitten in Bergen an der Etsch. Die von 1545 bis 1563 hier gehaltene **Kirchenversammlung**, wozu die Reformation Anlaß gab, ist bekannt. Es soll hier die gröste Orgel in der Welt seyn, in welcher der Trommelschlag und Stimmen von allerhand Thieren angebracht sind. Im Sommer ist die Hitze, und im Winter die Kälte beynahe unerträglich. Im J. 1276 wurden die Juden aus der Stadt verbannt, weil man ihnen aufbürdete, sie hätten ein Christenkind, mit Namen **Simon**, das der Pabst nachher unter die Heiligen versetzt hat, am grünen Donnerstage geschlachtet. Noch itzt dürfen sie zwar der Hand-

Handlung wegen nach Trident kommen, aber jeden Tag nicht länger als drey Stunden darinnen bleiben. Bey der Stadt ist ein Brunn, der im Sommer überläuft, und im Winter vertrocknet. Ferner ist im Bißthume ein unergründlicher See, und so oft etwas hineingeworfen wird, entstehet ein Donnerwetter. In dem Gebiete des Bischofs sind auch **Tramin**, ein Flecken über Trident, wo guter Wein wächset, und **Riva**, eine kleine Stadt gegen Italien am Lago di Quarda. Das Bißthum hat übrigens fruchtbare Thäler, und ist völlig Römischkatholisch.

Brixen, Brixia, s. Brixinum, die Residenz des Bischofs gleiches Namens, ist besonders durch die Kirchen und Bäder berühmt. In seinem Gebiete lieget auch — **Clausen**, wo rother Wein erbauet wird. **Seben** und **Brauneck**, Städtchen. **Innichen** aber, an der Gränze von Kärnthen, gehört nach Freysingen. Der Bischof von Brixen ist ein unmittelbarer Reichsfürst, ein Landstand von Tyrol, und ein Kraisstand des Oesterreichischen Kraises. Er stehet unter dem Bischoffe von Salzburg, und sein Land unter Oesterreichischer Landeshoheit.

7. Vorder-Oesterreich.

Die Vorderösterreichischen Lande sind diejenigen, die an der Schweitz, in Schwaben und am Rheine liegen. Ihre Regierung ist seit 1752 zu Freyburg. Dazu gehörte

1) Schwä-

1) Schwäbisch-Oesterreich, oder, was Oesterreich in Schwaben besitzt. Es wird in 6 Theile getheilt, nämlich

Die Markgrafschaft **Burgau**, zwischen **Ulm** und Augsburg. Sie stehet unter einem Landvogte und besonders ist darinnen **Günzburg**, ein geringer Ort, nebst den Flecken **Burgau**.

Die Landgrafschaft **Nellenburg**, neben dem Bodensee, wo ebenfalls ein Landvogt, das Städtchen **Stockach** nebst dem Schlosse **Nellenburg** und **Aach**.

Die Landvogtey in **Schwaben**; sie bestehet aus etlichen Orten, zwischen welchen andere Gebiete sind. Die Anzahl der Unterthanen, die sich alle zu der römischkatholischen Religion bekennen, beträgt überhaupt 3000, und der vornehmste Ort ist der Flecken **Altorf**, der Sitz des Landvogts, nebst dem Stifte **Weingarten**; die man aber selten auf den Karten findet.

Die Grafschaft **Hohenberg**, am Neckar. Sie bestehet aus der obern, und niedern Grafschaft, die aber nicht beysammen liegen. In der Niedern sind **Rothenburg** und **Ehingen**, am Neckar; in der Obern das Städtgen **Schemberg**, und das Schloß **Hohenberg**.

Die 5 Donaustädte **Munderkingen**, **Waldsee**, **Sulgau**, **Riedlingen** und **Mengen**.

Noch 19 Stifter, Landschaften und Städte. — Hieher gehört nebst **Steckborn**, **Zell**, **Vöringen**, und **Schelklingen** besonders

Costnitz,

Costnitz oder **Constanz**, Constantia, eine ansehnliche Stadt am Bodensee, welche schon der Kaiser **August** erbauet, und der Kaiser **Constantius** der 1ste erweitert haben soll. Ehemals war sie eine freye Reichsstadt, weil sie aber zu den Zeiten der Reformation das Interim nicht annehmen wollte, so wurde sie vom Kaiser **Karl** den 5ten in die Acht erkläret, und seitdem hat Oesterreich die Oberherrschaft darüber behalten. Hier wurde zu den Zeiten des Kaisers **Sigismund**, 1445, die merkwürdige Kirchenversammlung gehalten, die den **Johann Huß** und **Hieronymus von Prag** zum Feuer verdammte. **Johann Huß** war von Geburt ein Böhme, und Professor auf der Universität zu Prag, predigte wider das Pabstthum, und wurde deßwegen nach Costnitz gefordert. Der Kaiser gab ihm sicheres Geleite, aber die daselbst versammleten Bischöffe beredeten den Kaiser, man dürfe gegen einen Kezzer sein Wort nicht halten. Weil nun **Joh. Huß** nicht widerrufen wollte, so wurde er 1415, und das Jahr darnach **Hieronymus von Prag** verbrannt. An dem Orte, wo **Joh. Huß** verbrannt worden ist, wächset, wie man sagt, noch bis itzt kein Graß. Als er zum Scheiterhaufen geführt wurde, so prophezeyhte er, indem er auf seinem Namen anspielte: **Izt bratet ihr eine Ganß**; (Huß bedeutet auf Bömisch eine Ganß;) **in hundert Jahren kommt ein Schwan, den werdet ihr ungebraten lassen.** Als ein Bauer ein Bündgen Reißholz zu dem Scheiderhaufen brachte, so sagte **Joh. Huß**: O sancta simplicitas. Die Gegend um die Stadt ist fruchtbar an Weine, Obste und guten Viehweide.

2) Das

2) Das österreichische **Brisgau**; es gränzet an den Rhein, die Schweitz und Schwaben, und begreift einen guten Theil des Schwarzwaldes. Das Haus Oesterreich hat dieses Land 1367 gekauft, die Landesstände sind die Prälaten, die Ritterschaft und noch ein Stand, zu welchem 13 Städte, und 6 Cammeral-Herrschaften gerechnet werden. Die darinnen liegende Markgrafschaft **Hochberg**, war sonst ein Stück der **badenschen** Länder. Das österreichische Brisgau aber wird in zwey Theile getheilt, nämlich

Das **untere Land**, oder das eigentliche Brisgau; darinnen ist **Freyburg**, Friburgum, die Hauptstadt, eine ehemalige starke Vestung, mit einer römischkatholischen Universität. Die Vestungswerke sind 1745 von den Franzosen zerstöret worden. Hier ist der schönste Thurm nach dem Straßburgischen. — Drüber liegen **Renzingen**, **Endingen**, **Waldkirch**, **Villingen**. **Alt-Breysach**, Brisacum, eine ehemalige starke Vestung. Jtzt ist es eine offne Stadt, dem französischen Neu-Breysach gegen über. — **Neuburg** am Rheine, eine ehemalige feste und freye Reichsstadt. — **Zähringen**, ein Schloß bey Freyburg. — **St. Blasii**, eine Benedicktiner-Abtey auf dem Schwarzwalde, gehört als eine Prälatur hieher, weil der Abt ein Reichs-Fürst ist; und nebst **Staufen** und andern, die Grafschaft **Bondorf** in Schwaben besitzt.

Das **obere Rhein-Viertel**, wo die vier **Waldstädte**, die den Namen führen, weil sie am Schwarzwalde liegen, welcher Würtenberg und Brisgau scheidet. Sie heißen

Rhein-

Rheinfelden, Rhenofelda, eine schöne, große, feste Stadt, an der Mittagsseite des Rheins, mit einer schönen Brücke. — **Seckingen**, Seccovium, l. Seckinga, am Rheine. Sie ist die kleinste, aber stark bewohnt, und hat ein adelich Frauenstift. — **Laufenburg**, eine sehr weitläuftige feste Stadt, am Rheine, der Sitz des österreichischen Landvogts. — **Waldshut**, eine ziemliche Stadt, am Rheine, mit einer guten Brücke darüber.

3) Die **Vor-Arlbergischen Lande**, am Arlberge, Arula, der sie von Tyrol trennt, und ihnen den Namen giebt. Sie begreifen die Grafschaften

Feldkirch, oder **Montfort**, dem Rheinthale gegen über, im Nebelgaw, mit dem volkreichen Städtgen **Feldkirch**, Campus S. Petri, am **Jll**, und dem Schlosse **Montfort**, wovon sich gewisse Grafen nennen.

Bregenz, wo die Stadt **Bregenz**, Brigantium, am Boden-See, — das Schloß **Pfannenberg**, — und die **bregenzer Klause**.

Pludenz, mit dem Städtgen gleiches Namens, im **Wallgow**, und **Sonnenberg**, mit dem Schlosse gleiches Namens.

Dieser Kreiß hat fünf Kreißstände, nämlich Oesterreich, den Fürsten von Dietrichstein, und die drey Bischöffe zu Trident, zu Brixen und zu Chur, im Graubünder-Lande. Zwar behauptet der Gotteshaus-Bund das Schutzrecht, über das Bißthum des letztern, und sieht den Bischof für ein Mitglied seines Bundes an; aber das deutsche Reich will ihm dieses nicht einräumen. Der deut-

sche Orden wird auch zu den Ständen dieses Kreises gerechnet, weil die Balleyen desselben unter österreichischer Hoheit stehen. Der Kreißausschreibende Fürst ist der Erzherzog von Oesterreich, da aber das österreichische Haus den Kreiß beynahe allein beherrschet, so sind darinnen keine Kreißtage üblich. Denn die Bischöffe zu Trident und Brixen, so wie der Fürst von Dietrichstein, haben zwar auf dem Reichstage als Reichsfürsten, Sitz und Stimme; aber sie stehen doch nicht, wie andere Reichsstände, unmittelbar unter dem Kaiser und dem Reiche, indem sie vermöge gewisser Verträge zugleich österreichische Vasallen sind und zu den tyrolischen Anlagen ihren Beytrag geben müssen. An Getraide, Holz, Wildpret, Wein und andern Dingen ist der Kraiß, überhaupt zu reden, sehr gut versorgt. Er ist ziemlich volkreich, und ganz Römischkatholisch.

Der zweyte Abschnitt.

Von dem bayerischen Kraiße.

Dieser Kraiß gränzet gegen Morgen an Oesterreich, gegen Mittag an Tyrol und Kärnthen, gegen Abend an den fränkischen und schwäbischen Kraiß, und gegen Mitternacht an Böhmen. Die Länge desselben schätzt man auf 46, und die Breite auf 30 deutsche Meilen. Die bekannten Flüsse darinnen sind: die Donau, der Lech, die Iser und der Inn. Die dazu gehörigen Länder sind: Bayern, Neuburg, die Ober-Pfalz, Leuchtenburg, Sulzbach, Salzburg, Freysingen, Regenspurg, Passau,

Passau, Berchtolsgaden, Kaysersheim, St. Emeran und etliche Grafschaften. Man theilt die Stände in Geistliche und Weltliche ein.

Die Länder der geistlichen Stände sind

1) Das Erzbißthum Salzburg.

Dieses hat, nach den 3 geistlichen Churfürstenthümern, unter allen geistlichen Reichsfürstenthümern die Oberstelle, und gränzet an Tyrol, Kärnthen, Steyermark, Oesterreich und Bayern. Seinen Namen hat es von dem Flusse Salza, der darinnen entspringet und fließet. Es ist mit Gebirgen angefüllet, und hat wenig Ackerbau, aber desto mehr Holz, Salz und gute Bergwerke. Der Erzbischof, der mit Oesterreich das Direktorium im Reichsfürstenrathe hat, heißt geborner Legat des Heil. Stuhls zu Rom, und Primas von Deutschland. Unter ihm stehen 7 Bißthümer. In dem Erzbißthume wird weiter keine, als die römischkatholische Religion geduldet, und die evangelischlutherischen Einwohner, die sich seit der Reformation stark darinnen vermehret hatten, sind sehr hart verfolgt worden. Seit 1732 sind [illegible]wegen mehr als 30000 Lutheraner aus dem Lande weg, und theils nach Preußen, theils anders wohin gezogen. Der itzige Erzbischof heißt **Siegmund Christoph**, Graf von **Schrottenbach**. Die wichtigsten Oerter sind

Salzburg, Salisburgum, f. Iuvavia, die Hauptstadt und der Sitz des Erzbischoffs, am Flusse Salza, eine große feste Stadt, mit einem vortreflichen Salzwerke, und einer seit 1620 gestifteten römisch-

katholischen Universität. Sie hat 2 Schlösser, und den schönsten Brunnen in ganz Deutschland, nebst vielen schönen Palästen und prächtigen Kirchen, worunter die Domkirche des Heil. Rupertus, mit ihren 12 Thürmen und 365 Fenstern, die prächtigste ist. Nicht weit davon liegt das erzbischöfliche Landhaus **Hellbrun**. — **Ditmaning**, oben an der bayerischen Gränze, mit einem Schloße und wunderthätigen Marienbilde. — **Laufen**, mit Salzwerken, — **Hallein**, mit Salzsiedereyen, — **Werfen**, ein kleiner Ort. Alle diese liegen am Flusse Salza. — **Gastein**, ganz unten, ein Marktflecken, mit einem warmen Bade, und Silber- und Goldbergwerken. — **Rachstadt**, oder **Radstadt**, eine wohlbewohnte Stadt, am Flusse Ems. — **Mühldorf**, zwischen Ober- und Nieder-Bayern, am Inn, eine mäßige Stadt. Sie ist sonderlich merkwürdig, weil der Kaiser **Ludwig von Bayern**, den Erzherzog **Friedrich** von Oesterreich hier gefangen nahm. — Das **Tesperecker** Thal liegt unten an der tyrolischen Gränze. Aus diesem wurden 1685 alle Lutheraner vertrieben.

2) Das Bißthum Freysingen.

Es liegt mitten im Churfürstenthume Bayern; und die Hauptstadt **Freysingen**, liegt nicht weit von der Iser, zwischen zween Bergen. Sie ist eine schöne Stadt, und die vornehmste Kirche ist die Domkirche, mit ihrem künstlichen Marienbilde. Der Bischof heißt **Ludwig Joseph**, Freyherr von **Welden**, und stehet unter dem Erzbischoffe von Salzburg. Unter sich hat er 24 Kapitularen, und

zum

zum Bißthume gehören noch: **Jsmaning**, Schloß und Herrschaft an der Jser, — die Herrschaft **Burgkrain**, zur Rechten, — die Grafschaft **Werdenfels**, an der Gränze von Tyrol, nebst etlichen einzelnen Dörfern in Ober-Bayern, und 7 Herrschaften im österreichischen Kraise.

3) Das Bißthum Regensburg.

Steht unter Salzburg, und liegt um die Stadt Regensburg. Der Fürst-Bischof heißt **Anton Ignatius Joseph**, Graf **Fugger** zu **Glöt**, und ist zugleich **Probst** zu **Elwangen**. In der Stadt Regensburg hat er weiter nichts, als den Bischofshof, die Kathedral-Kirche und das Dom-Kapitel. Sonst hat er mit der Stadt nichts zu schaffen. Dieses Bißthum ist gegen andere deutsche Stifter ziemlich arm, und es gehören dazu die freyen Reichsherrschaften: **Donaustauf** und **Wert**, an der Donau, nicht weit von Regensburg, — die Reichsherrschaft **Hohenburg**, am Flusse Lauterach, in der Ober-Pfalz, und etliche einzelne Oerter in Bayern und Nieder-Oesterreich.

4) Das Hochstift Passau.

Es hat den Titel eines Bißthums oder Hochstifts, ist ein einträgliches Stift, und das weltliche Gebiete desselben liegt zwischen Bayern und Oesterreich, zum Theil auch im österreichischen Kraise selbst. Der itzige Fürst-Bischof heißt **Leopold Ernst Joseph**, Graf von **Firmian**. Er stehet unmittelbar unter dem Pabste, und hat 24 Kapitularen unter sich. — **Passau**, Passavium, oder

Patavia, seine Residenz liegt an dem Einflusse des Inns in die Donau. Sie besteht aus den 3 Städten: Passau, Innstadt und Ilzstadt. Das Schloß des Bischofs auf einem Berge, heißt Oberhaus. Sie ist vornehmlich wegen des daselbst geschlossenen Religions-Vertrags, zwischen Kaiser Karln dem 5ten, und den protestirenden Ständen bekannt. Die übrigen bischöflichen Herrschaften enthalten nichts wichtiges. Es gehört dazu: Neuburg am Inn, Stadt und Grafschaft, eine Meile von Passau, die zwar um und um bayrisches Gebiete hat, aber zu Ober-Oesterreich gerechnet wird, und 1731 zu Passau gekommen ist.

5) Die gefürstete Probstey Berchtolsgaden.

Sie ist ganz mit dem salzburgischen Gebiete umgeben, und mit regulirten Chorherren, Augustiner-Ordens, besetzet. Sie hat reiche Einkünfte, und theils in Nieder-Oesterreich, theils im Salzburgischen, viele Unterthanen. Der Probst stehet unmittelbar unter dem Reiche. Berchtolsgaden, oder Berchtesgaden, ist ein Marktflecken, wo sich das Stift befindet.

6) Die fürstliche Abtey St. Emmeran.

Sie ist in der freyen Reichsstadt Regensburg. Der Abt stehet unmittelbar unter dem Stuhle zu Rom, und ist als ein bayerischer Reichsstand ein Reichsfürst. Seine Güter liegen meistens in Bayern, und der Churfürst ist Schutzherr darüber.

7) Nie-

7) Niedermünster und Obermünster.

Zwo gefürstete jungfräuliche Abteyen, sind ebenfalls in der freyen Reichsstadt Regensburg. Im Geistlichen stehen sie unter dem Bischoffe von Regensburg, und der Churfürst von Bayern ist darüber Schutz- und Schirmvogt.

Die Länder der weltlichen Krais-Stände sind

1) Bayern.

Das Churfürstenthum **Bayern**, Bavaria, giebt dem ganzen Kraise den Namen; die Nachbarn sind Franken, die Ober-Pfalz, Böhmen, Oesterreich, Salzburg, Tyrol und Schwaben. Eigentlich ist es ein Herzogthum, und wird in zwey Theile getheilet. Was gegen Tyrol liegt, heißt **Ober-Bayern**, und was an der Donau liegt, heißt **Nieder-Bayern**. Der Hauptfluß darinnen ist die Donau. Aber es fallen in ihn rechter Hand die Flüsse: **Werniz**, **Altmühl**, **Nabe**, **Laber**, **Regen** und **Ilz**; linker Hand der **Lech**, die **Acha**, **Bar**, **Ilm**, **Ambs**, **Pfeter**, **Aiterach**, **Iser**, **Vils** und **Inn**. In die **Iser** fallen die **Loisach** und **Amper**, in den **Inn** die **Alza** und **Salza**.

Ober-Bayern, wird in die 2 Rentämter, **München** und **Burkhausen**, eingetheilt. Die merkwürdigsten Oerter darinnen sind

München, Monachium, die Haupt- und Residenz-Stadt des Churfürstenthums, an der **Iser**. Sie ist zwar nicht stark befestiget, aber groß und präch-

prächtig gebauet. Daher rechnet man sie mit Rechte unter die schönsten Städte Deutschlandes. Das churfürstliche Schloß siehet zwar von aussen unansehnlich aus. Aber innwendig hat es prächtige Zimmer, eine vortrefliche Sammlung von Gemälden, und einen kostbaren Schatz, nebst einer wichtigen Sammlung von Alterthümern und Seltenheiten, unter andern einen Kirschkern, mit 140 darauf geschnittenen Köpfen, ein Seitengewehr, dessen Scheide mit der Haut eines Franzosen überzogen ist, und ein kleines versteinertes Schiff von Palmenholze mit den Versen;

Palma fui, coepi lapidescere, cymbula nunc sum,
Si non Neptunus, navita Bacchus erit.

Der König in Schweden, **Gustav Adolph**, der die Stadt 1632 im dreyßigjährigen Kriege einnahm, und auf dem Schlosse wohnte, wo er auch lutherische Predigten halten ließ, wünschte dem Schlosse Walzen, um es nach Schweden bringen zu können. Es ist darinnen ein Saal 118 Schuhe lang, und 52 breit, mit kostbaren Schildereyen, wo auf der einen Seite lauter biblische, auf der andern lauter weltliche Geschichten hangen. Die Pfarr-Kirche zu Unsrer Lieben Frauen, ist die schönste in der Stadt, und hat eine schöne Kanzel, wie auch zwey gleiche Thürme, deren jeder 355 Stuffen hoch ist. Man zeigt hier besonders den Rock der Jungfrau Maria, von goldnem Moore, das Rückgrad des großen Christophs, und die schöne Orgel mit Buchsbaumenen Pfeiffen. Die dasige Akademie der Wissenschaften ist 1759 gestiftet worden, und wird

von

von Gelehrten hochgeschätzt. Außerdem sind daselbst, die Churfürstliche und andere schöne Bücher-Sammlungen. Der Erbauer der Stadt soll Herzog Heinrich der Löwe gewesen seyn. — **Nymphenburg** und **Schleißheim**, sind Lustschlösser, unweit München. — **Dachau**, Flecken am Fluße Ammer. — **Abensberg** und **Neustadt**, Städtgen, und **Vohburg**, ein Flecken, liegen an der Donau. — **Pfaffenhofen**, wo allerhand musikalische Instrumente, besonders Lauten, verfertiget werden. — **Schrobenhaußen**, **Rain**, **Aicha**, das Stammhaus der Grafen von Wittelsbach. — **Friedberg**, **Landsberg**, am Lech. — **Fürstenfeld**, eine Cisterzienser-Abtey, welche **Ludwig** der Strenge gestiftet, weil er seine Gemahlinn aus Eifersucht ermordet. — **Starnberg**, **Weilheim**, — **Schöngau**, am Lech. — **Aurburg** und **Reichenhall**, mit Salzwerken, neben Tyrol, — und **Traunstein** mit dergleichen. — **Wasserburg**, am Inn, ein nahrhafter Ort zwischen hohen Bergen, mit einem fürstlichen Schlosse, Garten, und drey schönen Kirchen. — **Ingolstadt**, an der Donau, eine schöne Stadt und starke Vestung, mit einer berühmten römischkatholischen Universität, die seit 1472 gestiftet worden. Die berühmteste Kirche daselbst ist die Pfarrkirche, zu welcher Herzog **Ludwig**, mit dem Barte, den ersten Stein gelegt hat. Es ist daselbst ein Marienbild von Golde, mit Edelgesteinen und einem Rubine auf der Brust, in Gestalt eines Herzens. Das Bild wird über 100000 Gulden, und der Rubin auf 14000 Gulden geschätzt. Sonst sind

noch die Augustiner-Barfüßer-und Spital-Kirche, das Zeughaus, und das ehemalige Jesuiten-Collegium merkwürdig. — **Donauwert**, oder **Donawert**, Donaverda, eine Stadt, an der Donau, war bis 1607 eine evangelische freye Reichsstadt. Aber wegen eines Tumults bey einer römischkatholischen Proceßion, erklärte Kaiser **Rudolph** der 2te sie in die Acht, und gab sie an Bayern. Darneben ist der **Schellenberg**, wo die Franzosen und Bayern 1704 von den Kaiserlichen geschlagen wurden. Und das Jahr darnach erhielt die Stadt ihre Reichsfreyheit wieder, wurde aber im Frieden 1714 an Bayern zurück gegeben. Sehenswürdig sind: die Kirche Unsrer Lieben Frauen, die St. Johanneskirche, das Kloster zum heiligen Kreutze, das Rathhaus, die Burg, und das Haus der Grafen von Fugger, welche die zur Stadt gehörige Reichspflege eine Weile als ein Pfand besessen, bis sie von dem Kaiser **Karln** dem 7ten wieder eingelöset wurde. Oben drüber liegt **Wembdingen**, ein Städtgen mit einem Gesundbrunnen. So weit erstreckt sich das Rentamt München, zu welchem auch noch die Herrschaften: **Wiesensteig** und **Mindelheim**, in Schwaben gehören. Bey **Wasserburg** ist die Grafschaft **Haag**, am Inn; sie hatte sonst eigne Grafen, gehört aber itzt Chur-Bayern, nebst der Grafschaft **Hohenwaldeck**, bey Tyrol.

Oetting, eine Stadt, am Inn, und **Alt-Oetting**, nicht weit davon, ein Kloster mit einem wunderthätigen Marienbilde. — **Braunau**, rechter Hand, eine Vestung, am Inn. — **Burghausen**,

hausen, unter jenem, an der Salza. — **Chiemsee**, eine Probstey, auf einer Insel, an einem See gleiches Namens, mit einem Bischoffe, welcher von Salzburg ernennt wird. — **Schärding**, am Inn, neben Oesterreich, ein wichtiger Paß und Stadt. — Diese Oerter gehören zu dem Amte **Burghausen**.

Nieder-Bayern, hat wiederum zwey Rent-Aemter, darinnen sind

Landshut, die Hauptstadt in Nieder-Bayern, an der Iser. Sie ist zwar nicht feste, aber übrigens wohlgebauet, und mit einem Schlosse versehen. Die vornehmste Kirche ist die St. Martins-Kirche, mit ihrem sehr hohen Thurme, einer Glocke von 90 Centnern, und mit einem Todtenkopfe, oben am Gange über der Thüre, zu einem Wahrzeichen der Kirche. Hier sind die Begräbnisse vieler bayerischen Herzoge, und zu dem Rent-Amte gehören: — **Moßburg**, an der Iser, die älteste Stadt und Vestung in Bayern, — **Aerding**, unter jenem, — **Dingelfing**, **Landau**, **Vilshofen**, **Osterhofen**, kleine Städte, über Landshut, an der Iser und Donau.

Straubing, an der Donau, eine große Stadt, welche Herzog **Ludwig** der 1ste gestiftet hat. Sie hat eine schöne Domkirche, ein berühmtes Karmeliter-Kloster, eine hölzerne Brücke über die Donau, und das 4te Rent-Amt. Dazu gehören — **Kehlheim**, eine feste Stadt, an der Donau, unter Regensburg. — Drüber hinan ist das Städtgen **Dietfurt**, — drunter **Abach**. — **Stadt am Hof**, an der Donau, Regensburg gegen über,

 womit

womit es durch eine Brücke zusammenhängt. — **Deckendorf**, ein Städtgen an der Donau, — **Cham**, am Flusse Regen, oder Rooge, eine mäßige Stadt und Grafschaft. **Furt**, drüber, ein Städtgen. —

Die Grafschaft **Ortenburg**, in Nieder-Bayern, unweit Passau, hat eigne Grafen, die, nebst ihren Unterthanen, Evangelisch sind. — Diesem fügen wir der Lage wegen bey:

Regensburg, Ratisbona, in Nieder-Bayern, an der Donau, wo der Fluß Regen oder Rooge hinein fällt, wovon sie den Namen hat. Sie ist eine freye Reichsstadt, mit ziemlicher Befestigung, und war ehemals die Hauptstadt in Bayern. Sie ist volkreich, und der Magistrat ist evangelischlutherisch, gleichwie es auch die Bürgerschaft größtentheils ist. Seit mehr als hundert Jahren befindet sich die allgemeine Reichs-Versammlung beständig daselbst. Die schöne Brücke über die Donau ist aus lauter Quaderstücken gebauet und 470 Schritte lang. Auf dem Rathhause ist ein großer weiter Saal, wo sich der Kaiser mit den Reichsständen versammlet, wenn ein Fürstentag ist. Sie hat viele Kirchen, und darunter ist der Dom zu St. Peter sehenswürdig. Der Bischof hat über die Stadt nichts zu befehlen, und es gehört ihm darinnen nur der **Bischofshof**.

Bayern hat überhaupt nicht allein gesunde Luft, sondern auch einen fruchtbaren Erdboden. Es nimmt davon Getraide, Obst und Salz in Menge. Es hat Wildpret und viel zahmes Vieh, Vögel und Fische, nur keinen Weinbau. Inzwischen leidet es, wegen

wegen des benachbarten Oesterreichs und Frankenlandes, an Weine keinen Mangel. Die Einwohner sind ehrlich, geschickt und höflich, wiewohl ihnen ein französischer Schriftsteller die letztere Tugend absprechen will. Ihre Anzahl erstrecket sich auf viertehalb Millionen. Ihre Religion ist römischkatholisch. Sie sollen noch eher, als die Sachsen, zum christlichen Glauben bekehret worden seyn, indem der Herzog, **Theodo** der 3te, schon vor den Zeiten **Karls** des Großen das Christenthum angenommen, und von dem **H. Rupertus** die Taufe empfangen haben soll. Der Churfürst ist unter den Weltlichen der 2te, und wenn der Kaiser stirbt, bis zur Wahl eines Andern, einer von den zween Reichs-Vicaren, oder Verwesern. Der itzige Churfürst heißt **Maximilian Joseph**, ein Sohn des Kaisers **Karls** des 7ten, und ist 1727 gebohren, aber 1745 zur Regierung gekommen. Er stammet von den alten Grafen von **Wittelsbach**, aus einem Stammschlosse, nicht weit von **Aicha**, und dieses Haus besitzt das Land schon seit dem 12ten Jahrhunderte. Aus eben diesem Hause stammt auch das churfürstliche pfälzische Haus, indem sich die Herzoge von Bayern und Pfalz-Grafen am Rheine, **Rudolph** und **Ludwig**, 1294 in die väterliche Erbschaft getheilt haben, und jener der Stammvater von Chur-Pfalz, dieser von Chur-Bayern worden ist. Bayern hat seit einiger Zeit viel auf die Wissenschaften gehalten, ist nicht von Künsten und Fabriken entblößt, und treibt auch etwas Handlung. Es ist darinnen der St. Georgen-Orden. Die Landstände in Bayern bestehen

stehen aus drey Klassen, den Prälaten, Rittern und Städten. Von diesen kommen die Abgeordneten oder der Ausschuß, oft in München zusammen. Die Kriegsmacht beträgt zu Friedenszeiten 12000 Mann.

2) Die Ober-Pfalz.

Die Ober-Pfalz, Palatinatus Superior, liegt über der Donau, und hat oben und zur Linken Franken, unten Bayern, und zur Rechten Böhmen neben sich. Ehemals hieß sie der **Nordgau**, und itzt haben Chur-Bayern, Chur-Pfalz, und der Fürst von Lobkowitz, Antheil daran. Die meisten und besten Oerter hat Chur-Bayern, und es gehören ihm

Amberg, die Hauptstadt, eine feste Stadt, mit einem churfürstlichen Schlosse, der Sitz der bayerischen Regierung. Sie treibt starken Eisenhandel. — **Neumarkt**, Neoforum, s. Novum forum, eine gute Stadt mit einem schönen Schlosse. — **Hirschau, Nabburg, Neuburg vor dem Walde, Retz, Waldmünchen.** — **Bernau, Tirschenreit, Waldsachsen**, ein reiches Zisterzienser-Kloster. — **Kemnat, Eschenbach, Gravenwerth, Aurbach.**

Leichtenberg, eine gefürstete Landgrafschaft, mit einem Marktflecken gleiches Namens, und der Stadt **Pfreimt**, wo ein artiges fürstliches Schloß ist.

Breiteneck, an der bayerischen Gränze, gehört Chur-Bayern, bis auf die Allodial-Güter, die den Grafen von Montfort gehören.

Rothen-

Rothenberg, eine hieher gehörige Herrschaft, mit einer Bergfestung gleiches Namens, liegt schon in Franken.

Sulzburg und Pyrbaum, zwo Herrschaften mit Evangelischen Einwohnern hatten sonst eigne Herren an den Grafen von Wolfstein; als aber diese 1740 ausstarben, so sind sie an Bayern gefallen.

Churpfalz besitzt in der Oberpfalz das Herzogthum Neuburg, dessen Einwohner meist römischkatholisch sind. Neuburg, Neoburgum, die Hauptstadt, an der Donau, ist zwar klein, aber artig und feste, mit einem Schlosse. Sie ist der Sitz der Regierung, und Hoffkammer, und hat ein wunderthätiges Marienbild. — Höchstädt, an der Donau, ein kleines Städtgen, das schon in Schwaben liegt, hat ein feines Schloß. Vornämlich ist es durch das Treffen von 1704 bekannt, da die Bayern und Franzosen von den Kaiserlichen Alliirten unter dem Prinzen Eugen und Marlborough hart geschlagen wurden. — Monheim, über jenem, und Lauingen, darunter sind nahrhafte Städtgen — Hilpolstain und Heideck, zwischen Nürnberg und Aichstädt, zwey Städtgen. — Hemmau, Burklengfeld, und Schwandorf, desgleichen an der Nabe über Regensburg. — Velburg —

Das Fürstenthum Sulzbach, Principatus Sulzbacensis. Es liegt weiter hinauf zwischen Franken und Böhmen, also, daß das Bambergische Amt Vilseck dazwischen liegt. Die Religion ist theils Evan-

Evangelisch — **Sulzbach** ist die Hauptstadt mit einem fürstlichen Schlosse, der Sitz der Regierung, am Flusse Rosenbach. — **Weiden und Vohenstraus**, geringe Oerter.

Die Herrschaft **Ehrenfels**, im Neuburgischen am Fl. Laber.

Dem Fürsten von Lobkowitz gehört die gefürstete Grafschaft **Sternstein**, an der Nabe, über dem Städtgen Weiden, mit dem Städtgen **Neustatt**, wo ein Schloß, dem Dorfe und Schlosse **Sternstein**.

Die Anzahl der Stände dieses Kraises erstreckt sich auf dreyzehen, welche zusammen zwanzig Stimmen ausmachen, und in zwo Bänke abgetheilt werden. Auf der geistlichen sitzen acht Stände: der Erzbischof zu Salzburg, die Bischöffe zu Freysingen, Regensburg und Passau, der gefürstete Probst zu Berchtolsgaden, der Abt von St. Emmeran, und die Aebtissinnen von Ober- und Niedermünster. Auf der weltlichen Bank sitzen fünf Stände; der Churfürst von Bayern mit 6 Stimmen der Churfürst von der Pfalz mit 3 Stimmen, der Fürst von Lobkowitz, der Graf von Ortenburg, und die Reichsstadt Regensburg. Die Kraisausschreibenden Fürsten und Direktoren sind Churbayern und Salzburg, und die Kraistage werden entweder zu Regensburg oder zu Wasserburg gehalten. Das Kraisobersten-Amt hat Bayern erblich. Der ganze **Krais ist Römischkatholisch**, bis auf die Stadt Regensburg, und etliche Oerter, wo auch die Evangelische Religion statt findet. An der Fruchtbarkeit gehet ihm nichts ab. Er hat Getraide,

Holz,

Holz, Salz, Vieh, Fische, und Bergbau, nur keinen Wein. Seine Einwohner sind zahlreich, und treiben gute Nahrung.

Der dritte Abschnitt.

Von dem fränkischen Kraise.

Dieser Krais hat neben sich gegen Mitternacht den Obersächsischen, gegen Morgen Böhmen und den Bayrischen Kraiß, gegen Mittag den Schwäbischen, und gegen Abend den Ober- und Niedersächsischen Kraiß. Er ist etwan 30 Meilen lang, und eben so breit; also einer von den kleinen, und liegt ziemlich mitten in Deutschland. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind: Der Mayn, die Pegnitz, Regnitz, Werra und Tauber. Die dazu gehörigen Länder sind, theils geistlichen Fürsten, theils weltlichen Fürsten zuständig, nebst 5 Reichsstädten.

Die Länder der geistlichen Fürsten in Franken sind

Bamberg

Das Bißthum oder Hochstift Bamberg ist sehr fruchtbar, und hat viel Holz und Eisenhämmer. Wegen seines schönen Weinwachses, und der Pomeranzen heißt man es nur Kleinitalien, und achtet es insgemein für den Mittelpunkt von Deutschland. Seine Stiftung hat es dem Kaiser Heinrich dem Heiligen zu danken. Der Bischof stehet unmittelbar unter dem Pabste, und sein ganzes Land ist römischkatholisch. Der itzige Fürst Bischof ist zugleich Bischof von Würzburg, und heißt Adam

Adam Friedrich Joseph, Graf von Seinsheim.

Bamberg, Bamberga, ist die Hauptstadt, eine große, volkreiche Stadt, an dem Fluß Regnitz, wo er in den Mayn fällt, mit schönen Häusern, in einer lustigen Gegend. Man hat von ihr das Sprichwort: Wenn Nürnberg mein wäre, so wollte ich es in Bamberg verzehren. Sie hat zwar ein schönes Schloß, aber keine Mauern, und heißt deßwegen das größte Reichsdorf. In der Hauptkirche liegt der Kaiser Heinrich der Heilige mit seiner Gemahlinn Kunigunda begraben. Die Stadt ist der Geburtsort des berühmten Malers Lukas Kranach, und des gelehrten Johann Camerarius. Es ist hier ein Domkapitul und eine Universität. Das bischöfl. Schloß heißt Petersburg — Forchheim ist eine Festung am Flusse Rednitz — Kronach, und Lichtenfels, oben an der Gränze, zwo Städte. — Kleinere Städte sind: Ebermannstadt, Weischenfeld, Holfeld, Bottenstein, Scheßlitz, Weißmayn, Burgkunstadt, Steinach, Kupferberg, Teutschnitz, Staffelstein, Zeil, Höchstadt, Herzogenaurach, und etwas entlegen, zur Rechten, Vilseck.

Die 16 Aemter in Kärnthen, die sonst zu Bamberg gehörten, sind 1759 dem Hause Oesterreich verkauft worden.

2. Würzburg.

Das Bißthum oder Hochstift Würzburg liegt zur Linken, ein gesegnetes Land, worinnen viel Obst, gutes Getreyde, und schöner Wein wächst. Der Bischof nennt sich einen Herzog von Franken, trägt

trägt seit 1752 das Pallium, und steht unter Maynz. In seinem Lande herrscht die römischkatholische Religion, mit untermischten evangelischlutherischen und reformirten Gemeinden. In seinem Wappen führt er, wie itzt alle Erzbischöffe und Bischöffe in Deutschland, nebst dem Bischofsstabe, zwey kreuzweiß gelegte Schwerter, mit den Worten: Herbipolis sola judicat ense et stola. Zum Zeichen seiner weltlichen Gerichtsbarkeit, wird ihm, bey feyerlichen Handlungen und hohen Messen, durch den Marschall ein bloßes Schwert vorgetragen, das während der Messe auf dem Altare liegen bleibet. Die Hauptstadt darinnen, und in ganz Franken, ist

Würzburg, Herbipolis, am Mayn, mit einer 1589 angelegten Universität, und dem festen Schlosse **Marienburg**, worinnen die älteste Kirche in Franken ist. In der Stadt bemerket man vorzüglich die Kathedral-Kirche, und das seit 1720 erbaute bischöfliche Schloß. Der Begräbniß-Platz der Bischöffe ist im Dom, das Eingeweide kommt in die Schloßkirche, und das Herz nach Eborach, wohin es auf einem mit 4 Pferden bespannten Wagen in einem bleyernen Sarge, durch einen getreuen Diener, gebracht wird. Wagen und Pferde verbleiben im Kloster, und eben so wird der Diener als Convent-Bruder Zeitlebens unterhalten. Neben der Stadt wächset auf einem Berge, der Stein genannt, der berühmte **Steinwein**. — **Heidingsfeld**, ein Städtgen. — **Ochsenfurt**, ist eine kleine Stadt, mit einer Brücke am Mayne, in deren Gegend der beste Wein wächset. — **Kitzingen**, auch am Mayne, mit einem schönen

Schlosse, treibt gute Handlung, und in der Vorstadt ist eine lutherische Kirche. — **Dettelbach, Schwarzach, Iphofen, Schlüsselfeld,** rechter Hand im Bambergischen, **Volkach, Gerolzhofen, Haßfurth, Eltman, Ebern, Seßlach, Lauringen, Melrichstadt, Fladungen, Bischofsheim, Neustadt, Münerstadt, Kißing, Arnstein, Carlstadt, Rotenfels, Freudenberg, Grünberg, Jartberg, Röttingen, Aub.** — **Eborach,** nicht weit von Bamberg, am Steigerwalde, ist eines der reichsten Cisterzienser-Klöster in Deutschland. — **Königshofen,** Regis Curia, an der Saale, und an der hennebergischen Gränze, eine kleine feste Stadt. — **Komburg,** ein Ritterstift, in Schwaben, neben Schwäbisch-Hall, gehört auch zu Würzburg.

4) Aichstädt.

Das Hochstift oder Bißthum **Aichstädt,** gränzet an Bayern und Schwaben, und reicht mit der einen Ecke an die Donau. Es hat keinen großen Umfang, aber viel Holz. Es ist Römischkatholisch, und der Bischof gehört unter Maynz. Er heißt gegenwärtig **Raymund Anton,** Graf von **Strasoldo.** In dem untern Stifte liegt **Aichstädt,** Aichstadium, die Hauptstadt, und der Sitz des Bischofs, an der Altmühl, zwischen zween Hügeln. Daselbst ist auch das Kapitel und die Domkirche, worinnen eine Monstranz gezeigt wird, welche 20 Pfund an Golde wiegt, und mit 2000 Perlen, Demanten, Rubinen u. d. g. besetzt ist. — **Wilibaldsburg,** eine halbe Stunde davon, auf einem

einem Berge, war sonst die bischöfliche Residenz. — **Kupferberg, Berngries, Berching, Greding, Dolnstein,** Städtgen. — **Nassenfels** und **Hirschberg**, sind zwey Schlösser. Zu dem Ober-Stifte rechnet man die zerstreuten Güter im Anspachischen: **Pleinfeld, Spalt, Abenberg, Ornbau, Herrieden.**

4) Mergentheim.

Das Hoch- und Deutsch-Meisterthum, oder das deutsche Ritter-Ordens-Meisterthum, liegt unter Würzburg, und gehört dem deutschen Ritter-Orden. Dieser wurde 1190 im gelobten Lande, zu Verpflegung dortiger armer und kranker Deutschen, von dem Herzoge in Schwaben, **Friedrich**, dem Sohne des Kaisers, **Friedrichs** des 1sten gestiftet. Als die Türken den Orden nöthigten, aus dem gelobten Lande zu gehen; so eroberte er 1230 Preußen, mußte es aber nach 300 Jahren wiederum verlassen, und wurde auf seine Güter nach Deutschland vertrieben. Diese Güter sind ansehnlich, und bestehen in 12 Balleyen: Oesterreich an der Etsch, und am Gebirge in Tyrol, Elsaß und Burgund, Coblenz, Franken, Altenbiesen, Westphalen, Lothringen, Hessen, Sachsen, Thüringen, Utrecht. Jede Balley hat ihren Land-Commenthur, und wird wiederum in Haus-Commenthureyen eingetheilt, deren jede einen Haus-Commenthur hat. In den 4 letztern werden meistens protestantische, in den übrigen aber nur römischkatholische Ritter aufgenommen. Die Ritter müssen alle von gutem Adel seyn. Ihr Ordenskleid ist ein

weißer Mantel, auf welchem sich ein schwarzes mit Silber eingefaßtes Kreuz befindet. Die Land-Commenthure der Balleyen Elsaß und Coblenz, sind unmittelbare Reichsstände, jener des schwäbischen, dieser des niederrheinischen Kraises; und haben auf dem Reichstage unter den Prälaten Sitz und Stimme. Alle übrige Land-Commenthure sind Unterthanen der Fürsten, in deren Ländern sie wohnen. Ihr Oberhaupt ist der **Hoch- und Deutschmeister,** ein unmittelbarer Reichs-Fürst, der im Reichs-Fürstenrathe über alle Bischöffe den Rang hat. Er ist Landesherr des Meisterthums **Mergentheim,** und der Balley **Franken.** Dadurch wird er ein Stand des fränkischen Kraises. Gegenwärtig ist es der **Prinz Karl von Lothringen.** Oft werden Fürsten dazu erwählet, die ihre eigne Residenz haben. Außerdem ist die Stadt **Mergentheim** an der Tauber, in Franken, der ordentliche Sitz der Regierung, und das Schloß **Neuhaus,** darneben, die Residenz des Hochmeisters. Den Deutschen-Orden darf man nicht mit dem Malteser-Orden vermengen. Auf dieser Krais-Karte liegt die Balley **Franken,** mit **Oellingen,** dem Schlosse und Sitze des Land-Commenthurs.

Die weltlichen Staaten des fränkischen Kraises sind

1) Bayreuth.

Das Fürstenthum **Bayreuth,** oder **Kulmbach,** liegt an den böhmischen Gränzen, zwischen Böhmen, Bamberg, der Ober-Pfalz, und dem nürnbergischen Gebiete. Das Land ist ziemlich fruchtbar,

bar, und hat Marmor- und Schieferbrüche, auch Eisen- und Silberbergwerke. Es gehört einer Linie der Markgrafen von Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg. Ehemals gehörte es so, wie das folgende, den alten Burggrafen zu Nürnberg, aus dem hohenzollerischen Hause. Nachdem diese das Churfürstenthum Brandenburg bekamen, so gaben sie diese beyde Fürstenthümer ihren jüngern Prinzen. Insonderheit sind 1603 daraus besondere Fürstenthümer worden. Sie sind zwar seitdem auch wiederum mit der Mark Brandenburg vereiniget gewesen: aber zuletzt hat sie der Churfürst **Johann Georg** davon abgesondert, und Bayreuth seinem zweyten Prinzen, **Christian**, Anspach aber seinem dritten, **Joachim Ernst**, gegeben. Also bekam jedes seinen eigenen Herrn, den es immer gehabt hat: bis vor kurzem beyde Fürstenthümer, durch Absterben der einen Linie, zusammen gekommen sind. Die Landesherren sind also zwar Markgrafen von Brandenburg: aber die Länder sind eigentlich nur Fürstenthümer. Sowohl die Herrschaft, als die Unterthanen, bekennen sich zu der evangelischlutherischen Religion. In dem Gebiete, das zu Bayreuth gehört, befindet sich neben **Wonsiedel** der bekannte **Fichtelberg**, Mons piniferus, auf welchem die vier Flüsse, **Mayn**, **Eger**, Saale und **Pegnitz**, entspringen. Bayreuth begreift das sogenannte Land **oberhalb Gebirges**, und ein Stück von dem Lande **unterhalb Gebirges** in sich. Die Hauptörter sind

Bayreuth, Byruthum, die Hauptstadt des Landes, und ehemalige markgräfliche Residenz. Sie

hat ein ganz neues Schloß, und ein ansehnliches Gymnasium, das von dem verstorbenen Landesfürsten 1742 angelegt wurde. — **Kulmbach**, Culmbacum, mit der dabey befindlichen wichtigen Vestung **Plassenburg**. Vor Alters war es die markgräfliche Residenz. — **Hof**, Curia, gegen die böhmische Gränze, an der Saale, eine ziemliche Stadt, wo ein feines Gymnasium. Eigentlich gehört sie zum Vogtlande. — **Wonsiedel**, eine mäßige Stadt. — **Lichtenberg**, **Naila**, **Münchberg**, **Weisenstadt**, **Berneck**, **Goldcronach**, **Creusen**, **Neustadt** am **Culmen**, **Pegnitz**. — **Erlangen**, an der Rednitz. Sie bestehet aus **Alt-Erlangen**, und **Christian-Erlangen**, welches letztere besonders schön angebauet ist, und seit 1743 eine feine Universität hat. Es haben sich hier viele französische Flüchtlinge niedergelassen, und allerhand Manufakturen angelegt. — **Neustadt an der Aisch**, eine hübsche Stadt mit einem Schlosse. — **Burg**, **Bernheim**, **Lenkersheim**, **Mark**, **Erlbach**, **Emskirchen**, Marktflecken; **Bayersdorf**, eine Stadt.

2) Anspach oder Onolzbach.

Dieses Fürstenthum macht den übrigen Theil des Landes **unterhalb Gebirges** aus, und könnte, gleich jenem, weil beide sonst Burggrafen von Nürnberg zu Besitzern gehabt haben, ein Burggrafthum heißen. Der itzige Markgraf von Anspach ist nunmehr auch Herr von Bayreuth, nachdem jene Linie vor etlichen Jahren ausgestorben ist. Er heißt **Christian Friedrich Karl**, und bekennet

net sich nebst seinen Unterthanen, zur evangelisch-lutherischen Religion. Das Land ist noch fruchtbarer als jenes, und hat besonders Weinbau.

Anspach, oder **Onolzbach**, Onoldum, ist die Haupt- und Residenzstadt des Markgrafen, an der Rezat; sie hat ein schönes Schloß, und ein Gymnasium illustre. Es sind darinnen die fürstlichen Collegien, und das kaiserliche Landgericht des Burggrafthums Nürnberg. — **Schwobach**, ist eine Stadt, mit allerhand Manufakturen, und **Wendelstein**. — **Fürth**, ein nahrhafter Flecken, und **Cadolzburg**, ferner **Langenzenn**, eine Stadt. — **Uffenheim**, **Kregling**, **Feuchtwang**, **Gunzenhausen**, sind drey mäßige Städte. — **Wilzburg**, eine Bergfestung. — **Cholmessing**, ein Flecken, **Roth**, eine Stadt; **Windsbach** und **Leutershausen**, desgleichen — **Heisbronn**, war ehedem ein Kloster, und nachher eine gemeinschaftliche Fürstenschule, für Bayreuth und Anspach, ist es aber itzt nicht mehr. Hier sind die markgräflichen Begräbnisse. — Hieher gehört auch noch die Herrschaft **Sayn-Altenkirchen**, im westphälischen Kraise; und die Lehen der ausgestorbenen Grafen von Limburg, in Franken, sind dem Hause Anspach ebenfalls von Preußen verliehen worden.

3) Henneberg.

Die gefürstete Grafschaft **Henneberg**, liegt zwischen Thüringen, Hessen, Würzburg und Coburg, an der Werra. Sie ist bergicht, inzwischen hat sie Getraide, Eisen, Salz, Kupfer und Silber. Sonst hatte sie ihre eigenen Grafen, welche

1583 ausgestorben sind. Die Unterthanen sind evangelischlutherisch, und das Land ist izt unter 7 Herren vertheilt.

Chur-Sachsen hat davon 4 Aemter, und 2 Kammergüter. Die Städte darinnen sind: — **Schleusingen**, die ehemalige gräfliche Residenz. Sie ist mittelmäßig, und hat ein Gymnasium, woran alle sächsische Häuser Antheil haben, die etwas von dem Hennebergischen besitzen. — **Suhla**, eine Stadt, die viel Gewehr liefert, und stark mit Barchenten handelt.

Sachsen-Weimar hat 3 Aemter, und darinnen — **Ilmenau**, eine kleine Stadt, mit guten Silberbergwerken, aus deren Silber die Münzen mit der Gluckhenne geschlagen werden.

Sachsen-Meinungen hat 8 Aemter, und folglich den größten Antheil vom Hennebergischen, wo — **Meinungen**, an der Werra, die Residenz der Herzoge von Sachsen-Meinungen, welche Evangelisch sind. Hier ist ein fürstliches Schloß. — **Wasungen** und **Salzungen**, Städtgen, an der Werra. — **Römhild**, ein Städtgen, mit dem Schlosse **Glücksburg**, und einer Herrschaft, wovon Sachsen-Coburg-Saalfeld ein Drittheil hat. In diesem Gebiete liegt das verfallene Stammschloß **Henneberg**.

Sachsen-Gotha hat ein Drittheil, und Sachsen-Coburg-Saalfeld zwey Drittheil, von dem Amte und Städtgen **Themar**.

Sachsen-Hildburgshausen, hat das Amt **Behrungen**.

Hessen-

Hessen-Kassel besitzt die Herrschaft, oder das Oberamt, und die Stadt **Schmalkalden** am Thüringer Walde, mit guten Salzsiederenen, wo auch schöne Stahl und Eisenfabriken, und Gruben sind. Vornemlich ist sie durch den 1530 allda gestifteten Bund der Protestantischen Fürsten, und durch die zu dem Glaubensbekänntnisse der lutherischen Kirche gehörigen schmalkaldischen Artikel bekannt. Hier ist der berühmte **Christoph Cellarius** gebohren — **Herren- oder Burgbeitungen und Broterod**, Flecken.

4. Schwarzenberg.

Diese gefürstete Grafschaft liegt zwischen Bamberg und Würzburg. Den Namen hat sie von dem darinnen befindlichen Schlosse **Schwarzenberg** — **Schainfeld**, ein Marktflecken, ist der Hauptort. — **Markbreit**, Städtgen am Mayn, **Seehaus**, ein Schloß in einem See, **Northeim**, und **Geiselwind**, Flecken. Es gehört dazu die daneben liegende Herrschaft **Seinsheim**. Der Fürst hat noch hier und da in andern Kraisen Güter, und stehet am kaiserlichen Hofe in großem Ansehen. Er ist römischkatholisch, aber die Unterthanen sind vermischt.

5. Hohenlohe-Waldenburg.

Dieses Fürstenthum ist ein Stück der ehemaligen Grafschaft **Hohenlohe**, und gehört der Waldenburgischen Linie, welche 1760 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, und Römischkatholisch ist. Sie theilt sich in die **Bartensteinische** und

Schillingsfürstische Linie — **Bartenstein** ist ein Flecken und Residenzschloß der erstern — **Schillingsfürst**, auf einem Berge das Residenzschloß der andern Linie; dazu gehört der Flecken **Frankenheim**. — **Waldenburg** ist eine Stadt und Bergschloß.

6. Hohenlohe-Neuenstein.

— Dieses Fürstenthum, als das zweyte Stück der Grafschaft Hohenlohe, liegt an den Schwäbischen Gränzen, gehört der Hohenlohischen Hauptlinie von **Neuenstein**, und ist mit ihren Landesherren, welche insgesammt 1764 in den Reichsfürstenstand erhoben wurden, Evangelisch. Sie führt den Namen von dem Städtgen und Amte Neuenstein, und besteht aus 4 Nebenlinien, die sich von den Städtgen **Oeringen**, **Langenburg**, **Ingelfingen** und **Kirchberg** benennen. Die erste Stadt gehört der Oeringischen und Waldenburgischen Linie gemeinschaftlich, und erstere hat daselbst ihren Sitz. Es ist auch in **Oeringen** ein Gymnasium, und der erstern Linie gehört auch **Weikersheim** an der Tauber.

7. Castell,

eine Grafschaft auf dem **Steigerwalde** zwischen Schwarzenberg, und Würzburg, ist klein. Die Grafen sind nebst ihren Unterthanen Evangelisch, und theilen sich in die Hauptlinien zu **Remlingen** mit dem alten Stammschlosse **Castell** und **Rüdenhausen**.

8. Wert-

8. **Wertheim,**

eine Grafschaft am Mayn, wo die Tauber hineinfließt, zwischen Maynz und Würzburg, ist fruchtbar. **Remlingen**, in der Grafschaft gehöret zugleich dem Bischoffe von Würzburg, und dem Grafen von Castell, das übrige dem Löwenstein-Werthheimischen Hause, dessen ältere Linie von **Virneburg** gräflich und evangelisch, die jüngere von **Roschefort** aber fürstlich, und römischkatholisch ist. — **Wertheim** an der Tauber, wo sie in den Mayn fällt, hat 2 Residenzschlösser, und erbauet guten Wein. Zwischen Wertheim, und Erbach liegt die gemeinschaftliche Herrschaft **Breuberg.**

9. **Reineck oder Rieneck.**

Diese Grafschaft liegt auf dem sogenannten **Speßbarte** jener gegen Norden. Das Städtgen und Schloß **Reineck** besitzt ein Graf von **Nostitz** der deßwegen ein Stand dieses Kraises ist. Etwas davon gehört zu Hanau. Das Städtgen **Lohr** hat der Erzbischof von Maynz.

10. **Erbach,**

eine Grafschaft zwischen Maynz und der Pfalz, auf dem **Oden-Walde** ist wohl angebauet, und hat Eisenbergwerke. Die Grafen sind nebst ihren Einwohnern Evangelisch, und theilen sich in die **Erbachische, Schönbergische** und **Fürstenauische** Linie. Es sind darinnen **Erbach** und **Michelstadt,** wo die gemeinschaftliche Regierung ist.

11. Lim-

11. Limburg,

eine Grafschaft in Schwaben, am Kocher, zwischen **Hall** und **Elwangen**, zu welcher die Herrschaft **Speckfeld** neben dem Schwarzenbergischen in Franken gehört. Seit dem Tode der letztern Grafen haben, nach langen Streitigkeiten, der Markgraf von Anspach, dem der König von Preusen seine Rechte auf die Reichslehen abtrat, und noch zehen Allodialerben des letzten Grafen sich drein getheilet. Das vornehmste darinnen ist das Städtgen **Gaildorf**.

12. Seinsheim.

Diese Herrschaft liegt zwischen Speckfeld, und Uffenheim, gleich neben dem Fürstenthume Schwarzenberg, zu welchem sie gehört.

13. Reichelsberg,

eine Herrschaft zwischen dem Bißthume Würzburg und zwischen Anspach. Sie gehört dem Bischoffe von **Würzburg**, inzwischen führen die Grafen von **Schönborn** den Titel davon, und haben deswegen eine Reichs- und Kraisstimme. Sie hat den Namen von dem Bergschlosse **Reichelsberg** neben **Aub**.

14. Wiesentheid,

eine Herrschaft zwischen Würzburg und Castell, gehört dem Grafen von Schönborn, wo das Dorf und Schloß **Wiesentheid**.

15. Hau-

15. Hausen,

eine Herrschaft mit dem Dorfe gleiches Namens, im Limburgischen, gehört zu Anspach.

Sonst hatte auch die Herrschaft **Welzheim**, im Würtenbergischen, unter den Fränkischen Kraisständen eine Stimme. Itzt ruhet diese, und die Herrschaft ist ein Würtenbergisches Kammerguth.

Die freyen Reichsstädte dieses Kraises sind:

Nürnberg, Norimberga, am Flusse Pegnitz, eine berühmte Handelsstadt, die im Umfange drey Stunden groß ist. Sie hat eine dreyfache Mauer mit hundert drey und achtzig Thürmen, prächtige Häuser, reiche Einwohner, und ein weitläuftiges Gebiete, wozu der Nürnberger Krais, zwischen der Pegnitz, Schwarzach und Schwabach wo 2 Reichswälder sind, und dreyzehen Pflegämter gehören. In diesem Bezirke liegt **Altorf**, wo seit 1575 eine Universität nebst noch 6 andern Städten und 480 Dörfern und Flecken. Die Städtgen, worunter **Lauf** und **Hersbruck**, die Marktflecken **Lichtenau**, neben Anspach, **Hilpoltstein**, und **Wehrd**, nebst dem Städtgen **Gräfenberg**. Nach dem augsburgischen ist in der Stadt das schönste Rathhaus in Deutschland; ferner hat die Stadt ein Gymnasium, eine schöne Büchersammlung, starke Handlung, viele Künstler, und besonders geschickte Maler und Kupferstecher. Die daselbst befindliche Homannische Landchartenfabrik ist sehr berühmt. Der ehemalige Burggräfliche Palast

last wird itzt zu einem Kornhause gebraucht. In der Hospitalkirche zum heil. Geiste verwahret man die Reichskleinodien, die zu der Kaiserwahl nach Frankfurt am Mayn geschickt werden, nemlich die 14 Pf. schwere, mit Juwelen besetzte goldne Krone **Karls des Großen**, dessen Ring, den Reichsapfel, Schwerdt, Zepter, Mantel, Stiefel, Gürtel, hölzerne Schuhe, und mit Perlen gestikte Handschuh. Die übrigen sind in Aachen. Nach der güldnen Bulle soll der erste Reichstag von jedem neuen Kaiser in Nürnberg gehalten werden.

Schweinfurt, Svevofurtum, mitten im Würzburgischen am Mayne, eine ziemlich feste Stadt, in deren Gegend viel Wein wächst.

Rotenburg, an der Tauber, Tubaris, eine ansehnliche Stadt mit einem schönen Schlosse. Sie liegt mit ihrem Gebiete im Anspachischen, und versorgt Nürnberg mit Getraide. Den Dienstag nach St. Bartholomäi haben die Schafhirten hier ein Fest, wozu sie sich drey Meilen weit herum versammlen.

Windsheim, am Flusse Aisch nicht weit von Anspach, eine zwar kleine, doch alte, und etwas befestigte Stadt.

Weissenburg am Nordgau, nicht weit vom Flusse Altmühl, neben der Anspachischen Festung Wilzburg, eine hübsche Stadt, mit einem alten Kloster.

Die Reichesstädte bekennen sich alle zu der Evangelischlutherischen Religion.

Die

Die Stände dieses Kraises werden in 4 Bänke eingetheilt. Zur geistlichen Fürstenbank gehören 4 Stände, die Bischöffe zu Bamberg, Würzburg und Aichstädt, und der Hoch- und Deutschmeister; zu der weltlichen Fürstenbank 8, nämlich der Markgraf zu Anspach und Bayreuth mit zwo Stimmen, das ganze Sächsische Hauß mit einer Stimme, der Landgraf von Hessen-Kassel, die Herzoge zu Sachsen-Meinungen, und Saalfeld mit einer Stimme, der Fürst von Schwarzenberg, der zwar unter den fränkischen Kraisständen Sitz hat, aber in dem Reichsfürstenrathe noch nicht aufgenommen worden ist, die Fürsten von Löwenstein-Wertheim, und von Hohenlohe-Waldenburg; zu der Grafen und Herrenbank 9 Stände: die Fürsten und Grafen von Hohenlohe-Neuenstein, die Grafen von Castell, Löwenstein Nostitz Erpach, die Erben der Grafen von Limburg mit zwo Stimmen, der Fürst von Schwarzenberg und die Grafen von Schönborn mit 2 Stimmen. Zur Städte Bank die 5 Reichsstädte. Die Kraisausschreibenden Fürsten sind der Bischof zu Bamberg, und der Markgraf von Anspach-Bayreuth. Wenn letztere Länder jedes ihren besondern Markgrafen haben, so wechseln sie alle 3 Jahre ab. Der Bischof von Bamberg behauptet allein das Direktorium zu haben. Die Kraistage werden ordentlicher Weise zu Nürnberg gehalten. Die Reichsritterschaft in Franken wird in 6 Kantons, oder Orte eingetheilt, nämlich **Kreichgaw, Steigerwald, Gebürg, Altmühl, Baunach, Röhn und Werra** und hat keine Stimme auf Reichs- oder Kraistagen, sondern stehet mit ihrer besondern Ver-

fas-

fassung und Vorrechten unmitelbar unter dem Kaiser. Die Religion ist in diesem Kraise vermischt, und der ganze Krais ist überhaupt fruchtbar, doch gegen Morgen und Mitternacht nicht so sehr, als an andern Orten. Gegen Abend wächst besonders guter Wein.

Der vierte Abschnitt.

Von dem Schwäbischen Kraise.

Der Schwäbische Krais, oder Schwaben, Suevia, hat gegen Abend und Morgen den Rhein, und Lech, gegen Mittag die Schweitz und den Bodensee, gegen Mitternacht die Pfalz, und den Fränkischen Krais neben sich. Ehemals war Schwaben ein mächtiges Herzogthum, dessen Herzoge zum Theil Kaiser gewesen sind. Endlich wurde der letzte Herzog **Konradin** in Italien enthauptet, und nach seinem Todte haben sich viele Herren in seine Länder getheilet. Etwas von Schwaben gehört zum Oesterreichischen Kraise, ein anderes Stück zum Bayrischen u. s. w. Der größte Theil aber macht den Schwäbischen Krais aus.

Die Hauptflüsse darinnen sind die Donau, der Neckar, Nicer, der Lech, Licus, der Iler, Ilarus, der bey Ulm in die Donau fällt. — Die Kraisstände sind theils geistlich, theils weltlich. Die Länder der geistlichen Kraisstände sind:

1. Costnitz.

Das Bißthum oder Hochstift Costnitz oder **Constanz**, Episcopatus Constantiensis, liegt an beyden

den Seiten des Bodensees, und hat seinen Namen von der Stadt Costnitz, die ihm aber nichts angehet. Der Bischof gehört unter Maynz und heißt itzt **Franz Conrad Casimir** Cardinal von **Rodt**. Ihm gehört — **Mörsburg** oder **Mersburg**, am Bodensee, die Residenz des Fürstbischofs; das Domkapitel aber, und die Domkirche sind in der Stadt **Costnitz**. — **Reichenau**, eine Benediktiner-Mönchsabtey auf einer Insel gleiches Namens im Zellersee, und — **Oeningen**, eine Augustiner Chorherren-Probstey geben dem Bischoffe den Titel eines Herrn von Reichenau und Oeningen. Sodann gehören ihm auch die Herrschaften **Ittendorf**, **Röthein** im Klettgau und **Konzenberg** nebst etlichen Obervogteyen in der Schweitz.

2. Augsburg.

Das Bißthum oder Hochstift Augsburg, Episcopatus Augustanus, liegt an den Bayerischen Gränzen zwischen den Flüssen Lech, Iller und Donau. Es hat den Namen von der Stadt Augsburg, worinnen aber der Bischof nur die Domkirche, sonst aber nichts zu gebieten hat. Er gehöret unter Maynz, und ist itzt zugleich Churfürst von Trier, und Coadjutor zu Elwangen. Seine Residenz ist sonst **Dillingen**, an der Donau, mit einer Universität — **Füßen** ist ein Städtgen am Lech, und ein Paß nach Tyrol. Die übrigen Lande des Hochstifts, worunter hauptsächlich 10 Marktflecken, liegen zerstreut an den Flüssen Lech, Iser und Donau.

3. Elwangen.

eine gefürstete Probstey, liegt an den fränkischen Gränzen und der Probst hat seinen Sitz auf dem Schlosse **Schönberg** neben der kleinen Stadt **Elwangen**. Der Herzog von Würtenberg ist Schutzherr davon.

4. Kempten,

eine gefürstete Abtey, liegt auf beyden Seiten der Iller, und der Abt hat seinen Sitz in der sogenannten Stiftsstadt **Kempten**, neben der Reichsstadt gleiches Namens, welche aus der Stiftskirche, dem fürstlichen Schlosse, und noch etlichen Häusern besteht. Der gefürstete Abt stehet unmittelbar unter dem Pabste, und ist Erzmarschall der Römischen Kaiserinn.

5. Die Reichsprälaten des Schwäbischen Kraises.

Der Abt zu **Salmansweiler**, Cisterzienserordens. Das Kloster **Salmansweiler**, Salemium, liegt eine Meile von **Ueberlingen** am Bodensee.

Der Abt zu **Weingarten**, Benediktinerordens. Sein Kloster ist bey der Reichsstadt **Ravensburg**, nahe am Flecken **Altorf**.

Der Abt zu **Ochsenhausen**, Benediktinerordens. Er hat sein Kloster zwischen **Biberach** und **Memmingen**.

Der Abt zu **Elchingen**, Benediktinerordens, dessen Kloster an der Donau im Gebiete der Stadt **Ulm** ist.

Der

Der Abt zu Yrsee oder Irsingen, Benediktinerordens. Er hat sein Kloster an der Wertach neben der Reichsstadt Kaufbeuern.

Der Abt zu Ursberg, Prämonstratenserordens. Sein Kloster ist zwischen den Flüssen Mindel und Kamblach bey Thanhausen.

Der Abt zu Kaysersheim, Caesariensis, Cisterzienserordens, hat seine Abtey nicht weit von Donawerth im Pfalz-Neuburgischen.

Der Abt zu Roggenburg, Prämonstratenserordens. Sein Kloster ist am Fluße Günz bey Weissenhorn.

Der Abt zu Roth, oder Münchroden, Prämonstratenserordens, in dem Kloster zwischen der Abtey Ochsenhausen, und der Grafschaft Waldburg nicht weit von Memmingen.

Der Abt zu Weissenau, Abbas Augiae Albae, Prämonstratenserordens. Sein Kloster ist unter Ravensburg. In dem Gebiete der Abtey entspringt der Fluß Schuß.

Der Abt zu Marchthal, Martalensis, Prämonstratenser Ordens. Er hat sein Kloster an der Donau, und das Gebiete erstreckt sich bis zum Feder-See.

Der Abt zu Petershausen, Benediktinerordens; hat sein Kloster der Stadt Kostnitz gegen über.

Der Abt zu Wettenhausen; sein Kloster ist nahe bey der Stadt Burgau am Flusse Kamblach wo regulirte Chorherren Augustinerordens.

Der Abt zu Zwiefalten, Benediktinerordens, hat sein Kloster und Gebiete zwischen Würtenberg

und der Donau, etliche Meilen von **Ulm** am Fusse des Gebirges Alb.

Der Abt zu **Gengenbach**, Benediktinerordens; dessen Kloster in der Reichsstadt gleiches Namens in der Ortenau ist.

Ferner sind unmittelbare Reichsprälaten doch ohne Siz und Stimme beym Schwäbischen Kraise die Aebte zu **St. Ulrich und Afra** in der Reichsstadt Augsburg, zu **St. Georgen**, in der Stadt Jny, zu **Ottobeuern**, nahe bey Memmingen alle Benediktinerordens, und der Probst von **Kreuzlingen** bey Kostniz, Augustinerordens.

Weiter gehören unter die Prälaten des Schwäbischen Kraises

Die gefürstete Aebtissinn von **Lindau**, deren freyes Jungfrauenstift in der Reichsstadt gleiches Namens am Bodensee. Die Kapitularen sind an keine gewisse Kleidung gebunden und können heyrathen.

Die gefürstete Aebtissinn zu **Buchau** in der freyen Reichsstadt gleiches Namens am Federsee. Dem Stifte gehört die Herrschaft **Straßberg**, über der obern Grafschaft **Hohenberg**.

Die Aebtissinn zu **Heggbach**, Cisterzienserordens, deren Kloster zwischen dem österr. Biberachischen und Ochsenhausischen Gebiete ist.

Die Aebtissinn zu **Gutenzell**, Bonae Cellae, in dem Kloster Cisterz. Ordens. 4 Meilen von **Ulm**.

Die Aebtissinn zu **Rothmünster**, Abb. Vallis B. Mariae Virginis, Cisterzienserordens in einem Kloster am Neckar neben **Rothweil**.

Die

Die Aebtißinn zu Baindt, Abb. Bindensis, über Ravenspurg, am Flusse Schuß.

Die Länder der weltlichen Krais=Stände im schwäbischen Kraise sind

1) Würtenberg.

Das Herzogthum Würtenberg, ist von den übrigen Kraisländern umgeben, und hangt bis auf etliche Stücke ziemlich zusammen. Es wird durch den Neckar und andere Flüsse wohl bewässert. Absonderlich hat die Donau in diesem Lande bey dem Kloster St. Georgen, unter dem Namen der Brigach, ihren Ursprung. Das Land wird von den Steigen, die von Stuttgard aus über den Bobser, den Weinsteig und den Hasenberg, drey Berge bey Stuttgard, in das Land gehen, in das Land ob der Steige, (Staig) und unter der Steige, eingetheilt. Die vornehmsten Oerter darinnen sind

Stuttgard, Stutgardia, die erste Haupt= und Residenz=Stadt, eine Stunde vom Neckar, in einer angenehmen Gegend, am Nesenbach. Sie hat ein altes und ein neues herzogliches Schloß, die Kanzley, ein 1685 gestiftetes Gymnasium, und seit 1761 eine Akademie der schönen Künste. Es sind daselbst drey Hauptkirchen, 2 Hofkapellen, eine Lutherische und eine Römischkatholische, ferner eine Lutherisch=Französische Kirche, eine lutherische Kasernen=Kirche, und eine Waysenhaus=Kirche. Stadt und Amt haben jedes ihren Ober=Amtmann. Auf dem Landschaftshause halten die Landstände jährlich 2 bis 3 mal ihre Zusammenkünfte. Uebrigens ist auf dem Schlosse und anderwärts, mancherley

sehenswürdiges, und in der Stadt sind keine Fabriken. — **Tübingen**, Tubinga, 3 Meilen von Stuttgard, am Neckar, die zweyte Hauptstadt des Landes. Sie hat ein nach alter Art festes herzogliches Schloß, eine von Herzog **Eberhard** 1477 gestiftete Universität, seit 1587 ein Collegium Illustre, und das herzogliche Hofgericht. Daselbst ist auch ein Weinfaß, das an Größe dem Heidelbergischen nicht viel nachgiebt. — **Ludwigsburg**, Arx Ludovici, die dritte Hauptstadt. Sie hat ihren Ursprung dem daselbst 1704 angelegten herzoglichen Schlosse zu danken, woraus nach und nach eine Stadt worden ist, die sich besonders unter der itzigen Regierung merklich vergrößert hat. Sie liegt 3 Stunden von Stuttgard, und hat viel schönes. Es ist daselbst ein Zucht- Arbeits- und Waysenhaus, eine Tuchfabrik, und seit etlichen Jahren auch eine Porcellanfabrik. — **Hohen-Asberg**, nicht weit davon, **Hohen-Neufen**, bey der kleinen Stadt Neufen, und **Hohentwiel** unten, nicht weit vom Boden-See, sind Bergfestungen. — **Leonberg**, unweit Stuttgard, ein Städtgen und herzoglicher Wittwensitz. — **Sulz**, mit Salzquellen; **Nürtling**, Stadt und Schloß mit einer Brücke; **Teck**, darneben, ein ehemalig Schloß der ausgestorbenen Herzoge. **Cantstadt**, mit dem benachbarten Hirschbade und gutem Weinwachse; **Würtenberg**, darneben, ein alt Schloß, wovon das Land benennt ist. **Lauffen**, mit einer großen Brücke, liegen insgesammt am Neckar. — **Schorndorf**, Stadt und Schloß, am Flusse Rems, wovon die Gegend das Remsthal heißt. — **Waiblingen**, in eben der

der Gegend, wovon die Kaiserlich gesinnten vor 600 Jahren durch eine verdorbene Aussprache, **Gibellinen** genennt wurden. — **Staufen**, oder **Hohenstauf**, im Remsthale, ein zerstörtes altes Schloß, das Stammhaus der ehemaligen schwäbischen Herzoge und Kaiser. — **Weiltungen** und **Neustadt**, an den fränkischen Gränzen, ehemalige Sitze abgestorbener Nebenlinien. — **Kalb**, **Calw**, eine feine Handelsstadt, mit einer Porcellanfabrik am Flusse Nagold. In der Nachbarschaft ist das **Zellerbad** und das **Wildbad**. — **Aurach**, oder **Urach**, am Flusse Erms, mit dem Bergschlosse Hohen-Urach, die ehemalige Residenz der Grafen von Würtenberg, mit guten Papier- und Leinwandfabriken. — **Weinsberg**, Stadt und Schloß, nicht weit von Heilbronn. In derselben belagerte Kaiser **Konrad** der 3te, 1140 den Herzog **Gwelf**, oder **Welf**, von welchem die **Gvelfen**, als die Gegenparthey der Kaiserlichen, benennt wurden. Bey der Uebergabe baten sich die Weiber aus, daß sie mitnehmen dürften, was sie tragen könnten. Nach erhaltener Erlaubniß trugen sie ihre Männer, unter Anführung der Herzoginn, die ihren Gemahl ebenfalls trug, auf dem Rücken aus der Stadt hinaus; welche Treue der Kaiser gnädig aufnahm. — **Heidenheim**, über Ulm, am Flusse Brenz, Stadt, Schloß, und eine besondere herzogliche Herrschaft. — Eine Menge ehemaliger Klöster sind nun Klöster-Aemter, und die Einkünfte davon werden zu geistlichen Stiftungen angewendet. Ferner **Göpping**, **Adelberg**, **Winenden**, **Bachanang**, **Murhard**, **Groß-Botwar**, **Beilstein**, **Meckmühl**, **Güg-**

lingen, **Brakenheim**, **Beßigheim**, **Bietigheim**, **Vayhingen**, **Maulbronn**, ein evangelisch Kloster, **Knitlingen**, **Gröningen**, **Hemsen**, **Böblingen**, **Waldenbuch**, **Sindelfingen**, **Grözingen**, **Bebenhausen**, **Herrenberg**, **Wildberg**, **Bulach**, **Zavelstein**, **Liebenzell**, **Neuenburg**, **Altensteig**, **Dornstett**, **Freudenstadt**, **Dornhan**, **Rosenfeld**, **Pfullingen**, **Minsingen**, **Blaubeuren**, **Owen**, **Weilheim**, **Kirchheim**, **Wendlingen**.

Justingen, ist eine vor kurzem gekaufte Herrschaft in Schwaben. Nächst dieser gehören dem Herzoge die Grafschaft **Mömpelgard**, die Grafschaft **Horburg**, und die Herrschaft **Reichenweyer**, im Elsaß. — Die Fürsten und Grafen von Löwenstein-Wertheim, tragen die Grafschaft **Löwenstein** an den fränkischen Gränzen, von dem Herzogthume Würtenberg zur Lehen.

Das Herzogthum ist warm, angenehm und fruchtbar; aus diesem Grunde ist es, besonders in dem sogenannten Unterlande, sehr gut bewohnt und angebauet. Es trägt alle Arten von Getraide, Hülsenfrüchten und Obst, Flachs, Hanf, Wein, hat gute Weide zur Viehzucht, gute Waldungen, und Silber- Kupfer- Kobald- und Eisen-Bergwerke, desgleichen mineralische Gesundbrunnen und Bäder. Es hat ansehnliche Manufakturen, und ist überhaupt eines der besten Länder in Deutschland. Die herrschende Religion ist die Lutherische, ob sich wohl der Herzog zu der Römischkatholischen bekennet, der aber seinem Lande die Versicherung gegeben hat, nichts in der Religionsverfassung zu ändern.

ändern. Das gegenwärtige herzogliche Haus leitet sich von den alten Freyherren von Beutelsbach her. So viel ist gewiß, daß das itzt regierende Haus das Land schon im 13ten Jahrhunderte, unter dem Namen einer Grafschaft besessen hat, und 1495 vom Kaiser Maximilian dem 1sten, zur herzoglichen Würde erhoben worden ist. Zu Oels in Schlesien befindet sich eine Nebenlinie dieses Hauses. Die würtenbergischen Landstände bestehen aus Prälaten und Städten, deren Ausschuß sich des Jahres etliche male in Stuttgard versammlet.

2. Baaden.

Diese Markgrafschaft liegt am rechten Ufer des Rheins, zwischen Elsaß und Würtenberg; sie wird in die obere, und in die niedere Markgrafschaft eingetheilt.

In der obern Markgrafschaft liegen

Baaden, eine Stadt, die mit lauter Weinbergen umgeben ist, und von den warmen Bädern den Namen hat. Es befindet sich darinnen ein fürstliches Schloß, und darneben ein See, der nicht gestört werden darf, wo nicht ein Ungewitter erfolgen soll. — **Rastadt**, die ehemalige fürstliche Baaden-Baadensche Residenz, am Flusse Murg, mit einem prächtigen Schlosse. Sie ist regelmäßig gebauet, und wegen des rastädter Friedens merkwürdig, welcher 1714 zwischen dem Kaiser und Frankreich, geschlossen wurde. **Stollnhofen** und **Beinheim**, sind kleine Städtgen, so wie **Kuppenheim** und **Steinbach**. — Das Amt und die nun verfallene Reichs-Vestung **Kehl**, Straßburg ge-

gen über, in welcher das römische Reich das Besatzungs-Recht hat. — Das Amt **Staufenberg**, in der Ortenau, nebst der Herrschaft **Mahlberg**. — Die Landvogtey **Ortenau**, ein Stück von der Ortenau, oder Mortenau, welche Baaden-Baaden von Oesterreich zur Lehn trug, und die nach dem Absterben dieser Linie an Oesterreich gekommen ist. — Auch gehören hieher in Schwaben die Grafschaft **Eberstein**, an der würtenbergischen Gränze, weßwegen der Markgraf eine Stimme auf der Grafenbank hat, ein Theil von der Grafschaft **Sponheim**, im oberrheinischen Kraise, und die Herrschaft **Rodemachern**, im Luxenburgischen.

In der niedern Markgrafschaft liegen

Durlach, die Hauptstadt an der Pfinz, wo ein fürstlich Schloß und ein Gymnasium. — **Carlsruhe**, eine neu angelegte schöne Stadt, und itzige Residenz des Markgrafen. Sie hat ein vortrefliches Schloß, und ein Gymnasium. — **Pforzheim**, Porta Hercyniae, eine zwar nicht große, aber der Fabriken und Handlung wegen wichtige Stadt. Hier ist auch das markgräfliche Begräbniß. Sie ist der Geburtsort des berühmten **Johann Reuchlins**. — Hieher gehört auch die Markgrafschaft **Hochberg**, im Brisgau, wo das alte Schloß **Hochberg**, und das nahrhafte Städtgen **Emmendingen**. — Das Amt **Sulzburg**, — die Herrschaft **Röteln**, — die Landgrafschaft **Sausenberg**, — die Herrschaft **Badenweiler**. Die drey letztern liegen am Rheine, und hießen sonst die **durlachischen Oberlande**.

In

In dieser Markgrafschaft wächst viel Getraide und Wein. Die eine Hälfte, welche ehemals Baaden-Baaden hieß, hat meist römischkatholische, und die andere, ehemals Baaden-Durlachische Hälfte, evangelischlutherische Einwohner, doch so, daß auch andere christliche Religionen und sogar Juden geduldet werden. Das markgräfliche Haus stammet von den alten Herzogen von Zähringen her, denen das alte Schloß **Baadenweiler** zuerst gehörte, und ist schon seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts in dem Besitze dieser Länder. Ehemals theilte es sich in die zwo Linien, die Baaden-Baadensche, und die Baaden-Durlachische. Die erstere war Römischkatholisch, und ist 1771 ausgestorben. Die letztere ist Evangelischlutherisch, und besitzt nunmehr alle baadensche Länder. Der itzige regierende Markgraf heißt **Karl Friedrich**, und regieret unumschränkt, indem das Land keine Landstände hat.

3. Hohenzollern.

Die hohenzollerschen Lande liegen zwischen der Donau und dem Neckar, und sind von würtenbergischen, vorder-österreichischen, und fürstenbergischen Ländern umgeben. Sie theilen sich nach den zwo Hauptlinien in zween Theile.

Dem Fürsten von **Hohenzollern Hechingen** gehöret die gefürstete Grafschaft **Hohenzollern**, wo das Stammhaus der gesammten Familie **Hohenzollern**, ein Bergschloß, und die fürstliche Residenz **Hechingen**, am Flusse Starzel.

Dem Fürsten von **Hohenzollern-Sigmaringen**, gehört die Grafschaft **Sigmaringen**, an der Donau,

Donau, wo die fürstliche Residenz gleiches Namens; — die Herrschaft **Haigerloch**, neben dem Würtenbergischen gegen Mittag. — Von der Grafschaft **Vöringen**, die er im Titel führt, gehören ihm nur etliche Dörfer, bey der Stadt **Vöringen**, welche österreichisch ist, und bey Schwäbisch-Oesterreich vorkommt. Das übrige ist auch Oesterreichisch.

Die Grafen von Hohenzollern sind schon im 12ten Jahrhunderte bekannt gewesen, und haben sich damals in zwo Linien getheilt. Die eine davon hat erstlich das Burggrafthum Nürnberg, und nachher die Mark Brandenburg erhalten, wovon die gegenwärtigen Churfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen abstammen. Die andere Linie gelangte im 17ten Jahrhunderte zur fürstlichen Würde, und besitzt die itzt angezeigten Länder. Die Fürsten sind des Reichs-Erbkämmerer, und nebst ihren Unterthanen der römischkatholischen Religion zugethan.

4. Der Fürst von Auersberg

besitzt in Schwaben die gefürstete Grafschaft, nebst der kleinen Stadt und dem Schlosse **Thengen**, die im **Hegau** lieget. Also nennt man den Strich Landes, der sich zwischen dem Fürstenthume Fürstenberg und dem Kanton Schafhausen befindet. Ehemals wurde die Grafschaft zu der Landgrafschaft **Nellenburg** gerechnet.

5. Der Fürst von Fürstenberg

besitzt in Schwaben, in und an dem Schwarzwalde, aus der gräflich-werdenbergischen Erbschaft durch

durch Heyrath, die Grafschaft **Heiligenberg**, zwischen Sigmaringen und Costnitz, nebst den Herrschaften **Jungnau** und **Trochtelfingen**, neben Hohenzollern, wo das Bergschloß **Heiligenberg**, mit einem uralten kaiserlichen Landgerichte, **Jungnau**, ein Flecken, und **Trochtelfingen**. — Ferner gehört ihm die Landgrafschaft **Stühlingen**, mit dem Städtgen und Schlosse gleiches Namens, am Flusse Wutach, und die Herrschaften **Heben** und **Engen**, mit dem Städtgen **Engen**, im Hegau, und das Ober-Vogteyamt **Neustadt**. — Die Landgrafschaft **Bar**, über jener am Schwarzwalde, mit dem Bergstädtgen und Schlosse **Fürstenberg**, den Städtgen **Blumberg**, **Loffingen**, **Husingen**, **Geissingen** und **Moringen**, und dem Flecken **Doneschingen**, wo der Fürst mit den Landes-Kollegien seinen Sitz hat, und im Schloßhofe der von Alters her sogenannte **Ursprung der Donau** ist. — Die Herrschaft **Hausen**, im Kinzingerthale, am Schwarzwalde, mit dem Städtgen **Hausen**, **Haßlach** und **Wolfach**, an der Kinzing. — Die Herrschaft **Möskirch**, an der Donau, mit der kleinen Stadt gleiches Namens, und dem Marktflecken **Meningen**. — Die Herrschaft **Gundelfingen**, über der Abtey **Zwiefalten**, nebst dem Schlosse und Herrschaft **Neufra**, unter **Trochtelfingen**.

Das Geschlecht dieser Fürsten ist sehr alt; es führen aber nur der regierende Fürst und sein ältester Prinz, den fürstlichen Titel. Die übrigen Prinzen werden Landgrafen genennt.

6. Oet-

6. Oettingen.

Die Grafschaft Oettingen, an den Gränzen des bayerischen und schwäbischen Kraises, ist in drey Linien abgetheilt. Die erste Linie ist in den Reichsfürstenstand erhoben, wiewohl noch nicht in den Reichsfürstenrath aufgenommen worden, und heißt die Oettingen-Spielbergische. Sie besitzt von der Grafschaft 5 Aemter, wo Oettingen, die Hauptstadt davon, und die Residenz der fürstlichen Linie, nebst dem Dorfe und Schlosse Spielberg.

Die zweyte Linie ist die Wallersteinische, und führt nur den gräflichen Titel. Das Residenzschloß ist in dem Marktflecken Wallerstein. Dazu gehört das Städtgen Neresheim, auf dem Hertfelde, neben welchem die Benedicktiner Manns-Abtey Neresheim ist.

Die dritte Linie ist die Gräflich-Baldernsche, die ihr Residenz-Schloß im Flecken Baldern hat.

Das ganze Oettingische Haus ist Römischkatholisch, die Unterthanen aber sind vermischt.

7. Der Fürst von Schwarzenberg

besitzt die gefürstete Land-Grafschaft Kletgau, oder ehemalige Grafschaft Sulz, die von den Grafen dieses Namens an das fürstliche-schwarzenbergische Haus, durch Heyrath gekommen ist. Sie liegt an der schweitzer Gränze, neben dem Schwarzwalde, und wird lateinisch Pagus Latobrigicus genennt. In dieser Landgrafschaft ist ein kaiserliches Landgericht, und die Hauptstadt heißt Thiengen, oder Thüngen, am Flusse Wutach.

8. Der

8. Der Fürst von **Lichtenstein**

besitzt in Schwaben die ehemaligen Grafschaften **Vaduz**, und **Schellenberg** jenseit des Bodensees am Rheine zwischen der Schweitz und Tyrol. Diese heißen zwar insgemein das **Fürstenthum Lichtenstein**, aber im Schwäbischen Kraise ist dieser Titel nicht üblich. Der Fürst ist am Kaiserlichen Hofe und bekennet sich zu der Römischkatholischen Religion. Er hat anderwärts viele Güter, und in diesem Ländgen sind **Vaduz**, Vallis ducis, ein Schloß auf einem Felsen, nebst darunter liegenden Flecken; und **Schellenberg** auf dem Eschnerberge neben der Grafschaft **Pludenz**.

Von den gefürsteten Aebtissinnen zu **Lindau** und **Buchau** siehe oben unter den Prälaten.

Zu den Ständen der Grafen- und Herrenbank in dem Swäbischen Kreise gehören

Der deutsche Ritter-Orden.

Er hat im Schwäbischen Kraise die Kommenthurey **Alschhausen**. Der Kommenthur davon ist zugleich Landkommenthur der Balley Elsaß und Burgund, und hat seinen Sitz auf dem schönen Schlosse des Reichsdorfs **Alschhausen**, unter der Fürstenbergischen Herrschaft Möskirch. Er ist einer von den Landkommenthuren, der als ein Schwäbischer Reichsstand auch auf dem Reichstage Sitz und Stimme hat.

Der Fürst von **Fürstenberg**.

Er gehört hierher wegen der oben angezeigten Landgrafschaften **Stülingen**, **Baar** und der Herrschaften **Hausen** und **Möskirch**. Wie-

Wiesensteig.

Diese Herrschaft liegt zwischen dem Würtenbergischen und Ulmer Gebiete. Sie hatte sonst die Grafen von Helfenstein zu Besitzern, stehet aber itzt unter Churbayern, und hat die kleine Stadt Wiesensteig an der Fils mit einem Schloße, und Chorherren-Stifte. — Deckingen ist ein Marktflecken.

Die Grafen von Montfort.

Ihnen gehören die Herrschaften Tettnang und Argen im Rheintale am Bodensee. Es ist aber falsch, wenn man auf den Karten eine Grafschaft Montfort daraus macht. Denn die Grafen haben ihren Namen von dem eingegangenen Bergschlosse Montfort in der österreichischen Grafschaft Feldkirch, so ihnen aber nicht zugehört. Hier besitzen sie Tettnang, ein Städtgen und Schloß, — Langen Argen ein Schloß nebst dem Schlosse Argen im Bodensee.

Bey Tetnang ist die Herrschaft Neuravensburg, der Abtey St. Gallen in der Schweitz gehörig; sie wird zu keinem Kraise gerechnet, doch steuert sie zu dem Schwäbischen.

Der Grafen von Oettingen-Wallerstein und Baldern ist schon oben gedacht worden.

Die Grafen von Waldburg.

Sie sind Reichs-Erbtruchsesse, und haben ihre Lande zwischen der Donau und Iler. Dazwischen ist die Abtey Schussenried, welche sie in zween Theile absondert. Was an der Iler liegt, heißt die

die obere Grafschaft, und was an der Donau liegt, die Untere Grafschaft. Es regieren sechs gräfliche Häuser.

Zeyl-Zeyl besitzt die Grafschaft Zeyl mit dem Marktflecken gleiches Namens im Algau.

Zeyl-Wurzach besitzt die Herrschaft und Städtgen Wurzach mit der Herrschaft Marstetten.

Wolfegg-Wolfegg die Herrschaften Wolfegg, Rißlegg, und Waldburg, wo das Stammhauß und Bergschloß Waldburg in der schon angezeigten Landvogtey Altorf;

Wolfegg-Waldsee, die Herrschaft und das Schloß Waldsee; (denn die Stadt gleiches Namens ist Oesterreichisch) und das Gericht Winterstetten.

Scheer-Scheer, die Herrschaft nebst Städtgen und Schloß Scheer an der Donau, die Grafschaft Friedberg und die Herrschaften Dürmentingen und Buß.

Trauchburg die Grafschaft gleiches Namens wo die Schlösser Trauchburg und Neideck; etwas von der Herrschaft Rislegg, und die Herrschaft Herroth.

Der Amtsname dieser Grafen ist zu einem Geschlechtsnamen worden, so, daß sie insgemein Grafen Truchses genennt werden.

Die Grafen von Rönigsegg.

Sie haben ihre Lande unter den Vorigen, und theilen sich in die Rothenfelsische und Aulendorfische Linie. Die erstere hat die Grafschaft nebst

 dem

dem Bergschlosse Rothenfels und dem Flecken Immenstadt und die Herrschaft Staufen im Algau, mit dem Bergschlosse gleiches Namens. Die zwente besitzt die Grafschaft nebst dem Stammhause Königsegg und die Freyherrschaft Aulendorf.

Mindelheim.

Eine Herrschaft zwischen Augsburg und Memmingen. Sie ist nebst der Herrschaft Schwabeck, dem Herzoge von Marlborough 1706 als ein Reichsfürstenthum verliehen worden. Aber etliche Jahre darnach, als der Churfürst von Bayern sie wieder bekam, hat sie diesen Namen wieder verlohren.

Gundelfingen,

ist schon oben, als dem Fürsten von Fürstenberg gehörig angezeigt worden.

Eberstein.

Eine Grafschaft im Schwarzwalde. Vor hundert Jahren hatte sie eigne Grafen. Nach diesem aber ist sie dem Markgrafen von Baaden eingeräumt worden, mit dem Schlosse Eberstein, und dem Städtgen Gersbach. Die übrigen österreichischen Länder besitzen der Bischof von Speyer, der Herzog von Würtenberg, und die Grafen von Wolkenstein.

Die Gräflich-Fuggerischen Güter.

Sie liegen von Ulm bis Augsburg zwischen den Flüssen Donau, Iller und Lech. Ehemals waren

ren die Grafen Fugger Augsburgische Kaufleute. Vom Kaiser Maximilian erhielten sie den Adel, und vom Kayser Karln dem 5ten den Reichsgrafenstand. Jtzt theilen sie sich in die Raymundische und Antonische Hauptlinien, wovon erstere die Grafschaften Kirchberg und Weissenhorn nur Pfandweise von Oesterreich besitzt. Die letztere aber gehört zu den Reichsständen, und theilt sich in die Marxfuggerische, Hannsfuggerische und Jakobfuggerische Nebenlinien. Sie besitzen die Herrschaften: Nordorf, Kirchheim, Mückhausen, Glött, Babenhausen, Wöllenburg, Wasserburg, Eppischhausen, Türkenfeld und Schmücken, Hilgatschberg, Obernoorf, Booß, Gablingen und Biberach, Röttenbach.

Hohenembs;

Eine Grafschaft im Rheinthale zwischen Bregenz, Feldkirch und der Schweitz, wo die Bergschlösser Alt- und Neu-Hohen-Embs, nebst dem Marktflecken Embs. Sonst hatte sie eigne Grafen. Jtzt hat sie der Graf von Harrach durch Heyrath bekommen.

Justingen.

Eine Herrschaft und Schloß, welche der Herzog von Würtenberg 1751 gekauft hat.

Bondorf.

Eine Grafschaft die der Abtey St. Blasii gehört, auf dem Schwarzwalde zwischen dem Brisgau, Baar, Stülingen.

Eglof.

Eine Herrschaft am Fl. Argen, dem Grafen von Traun gehörig.

Thannhausen.

Eine Herrschaft des Grafen von Stadion an der Mindel.

Hohen-Geroldseck.

Eine Grafschaft zwischen der Ortenau, und dem Brisgau die der Graf von der Leyen besitzt.

Eglingen.

Eine Herrschaft des Fürsten von Thurn und Taxis neben der Grafschaft Oettingen.

Zu diesen wollen wir noch zweyerley Ländgen setzen, die zur Schwäbischen Reichs-Ritterschaft gehören, und auf Reichs- und Kraistagen keine Stimme haben, nemlich

Pappenheim.

Eine Baronie an den fränkischen Gränzen, dem Grafen und Reichs-Erbmarschall von Pappenheim, gehörig, der sich nebst seinen Unterthanen zu der evangelischlutherischen Religion bekennt. Hier ist die Stadt gleiches Namens, und der Flecken Oettenheim.

Rechberg.

Eine Herrschaft, über Ulm, welche nebst andern Gütern über Memmingen eigne Grafen, röm. katholischer Religion hat.

Zur

Zur Städtebank gehören
31 Städte, worunter die 12 erstern die wichtigsten sind:

Augsburg, Augusta Vindelicorum, zwischen den Flüssen Lech und Wertach an den bayrischen Gränzen, eine große, feste, wohlgebaute Stadt auf einer angenehmen Höhe. Im Umfange hat sie 9000 Schritte, 4 Hauptthore und 6 kleine Thore. Die Luft ist gesund, und der Erdboden fruchtbar. In der Stadt sind schöne Klöster, und theils Evangelische, theils Römischkatholische Kirchen. Insonderheit ist die Domkirche U. L. F. sehenswerth. Unter andern schönen Gebäuden hat das Rathhaus den Vorzug, welches für das schönste in Deutschland geachtet wird. Darneben steht der hohe Perlachthurm, auf welchem man die ganze Stadt übersehen kann. Nicht weit davon ist ein Brunn mit 4 metallnen Bildsäulen, welche die 4 Jahreszeiten vorstellen. Oben darauf stehet das Bildniß des Kaisers August in Metall. Das Zeughauß und die Wasserkunst, wodurch die ganze Stadt mit Wasser versehen werden kann, sind ansehnlich. Der Rath ist, dem Westphälischen Friedensschlusse gemäß, halb Römischkatholisch, halb Evangelischlutherisch, und die Einwohner sind vermischt. Sie treiben einen beträchtlichen Handel, und die Arbeit in Silber, Zinn und Kupferstichen wird hochgeachtet. In der Stadt ist auch die Reichsabtey **St. Ulrichs** und **Afra** und ein schönes Gymnasium; hier war es, da die Lutheraner ihr sogenanntes **Augsburgisches Glaubensbekänntniß** dem Kaiser **Karln** dem

 5ten

5ten 1530 auf dem Reichstage übergaben, und 25 Jahre darnach der Religionsfriede geschlossen wurde. Die Juden müssen für jede Stunde, die sie in der Stadt zubringen, einen Gulden bezahlen.

Ulm, an der Donau, wo die Iller hineinfällt, ist ebenfalls wichtig, und ihr ansehnlich Gebiete leitet sich von den Gütern der abgestorbenen Grafen von Helfenstein her. Sie ist feste, hat ein berühmtes Gymnasium, und ist der evangelischen Religion zugethan. Es wird darinnen guter Barchent verfertiget, und mit Weinen und Leinewand ansehnlicher Handel getrieben. In ihrem Gebiete ist besonders das Städtgen **Geißlingen**.

Eßlingen, am Neckar; eine feine evangelische Stadt, die unter würtenbergischen Schutze stehet; es ist darinnen das Kloster **Adelberg**.

Reutlingen, nicht weit von **Tübingen** am Fluße Echez, ist auch Evangelisch, und unter Würtenbergischen Schutze. Hier findet man viele Pulver- und Gewürzmühlen, und in dem berühmten Spital ein heydnisches Götzenbild des **Mars** mit der deutschen Ueberschrift:

> Da man zählt Ein tausend, Ein hundert und eilf Jahr,
> War diese Figur gemacht fürwahr:
> Mars G. M. C. X. I. Vor Zeiten war dieß ein Abgott,
> Ist itzt bey den Christen ein Spott.

Nördlingen, eine evangelische Stadt mit guter Befestigung am Flusse Eger, in einer angenehmen Gegend. Der Thurm der Magdalenen Kirche gehört

gehört unter die höchsten in Deutschland. Die Einwohner haben einen guten Leinwand- und Lederhandel. Hier wurden die Schweden 1634 von den Kaiserlichen geschlagen.

Schwäbsch Hall, Hala Suevorum, eine alte evangelische Stadt am Flusse Kocher, neben Franken, wo viel Salz gesotten wird, indem die dasige Salzquelle über 100 Pfannen unterhält. Hier ist auch ein von Wasser getriebenes Münzwerk, und eine ansehnliche Glaßhütte. In ihrem ansehnlichen Gebiete liegen die Städtgen **Ilzhofen** und **Velberg**.

Ueberlingen, eine römischkatholische Stadt am Bodensee auf einem hohen Felsen, wo die alten Herzoge von Schwaben ihren Sitz gehabt haben.

Rothweil, Rothwila, am **Neckar**, eine große, feste, uralte römischkatholische Stadt mit einem kaiserlichen Hofgerichte, das unter den 2 höhern Reichsgerichten steht. Sonst gehörte das Gebiete den ausgestorbenen Grafen von **Zimmern**, und die Stadt hat bis 1632 im Schweitzerbunde gestanden.

Heilbronn, eine evangelische Stadt am Neckar neben der Pfalz mit gutem Weinwachs und Gesundbrunnen, wovon sie den Namen hat. Das Rathhauß hat eine künstliche Uhr, und schöne Thürme. Mitten auf dem Markte ist der schöne Heil- oder Gesundsbrunnen, der an 7 Orten überflüssig Wasser giebt, mit den Versen;

Fonte salutifero bullantes undique terrae
Monstrant aeterni munera sancta dei.

Der Kaiser Friederich der 2te, ein großer Liebhaber der Fischerey, setzte den 5ten des Weinmonats 1230

einen Hecht in den See, wo er 267 Jahre gestanden, und als er 1497 wiederum herausgezogen worden, 350 Pfund gewogen haben soll. Der Hecht ist mit dem messingenen Ringe, der ihm hinter den Ohren lag, am Thore zu Heilbrunn auf einer Tafel abgemalt.

Schwäbisch-Gemünd, an der Rems, im Würtenbürgischen, eine röm. katholische und wegen ihrer Silberarbeit bekannte Stadt.

Memmingen, nicht weit von dem Flüsse Iller, eine wohlhabende Stadt, mit einträglicher Handlung nach der Schweitz und Italien in Leinwand. Der Rath ist ganz, und die Einwohner größtentheils Evangelisch. Sie hat ein schön Rathhaus, feine Kirchen und gute Schulen. Bey Memmingen ist die Karthause **Burheim**. Sie steht als ein Kraißland unter Oesterreichischem Schutze, und unter der Gerichtsbarkeit der Landvogtey Schwaben.

Lindau, auf einer Insel im Bodensee, weswegen sie immer **Schwäbisch-Venedig** heißt. Sie hat meist evangelische Einwohner und gute Handlung nach der Schweitz und Italien; die darinnen befindliche fürstliche Frauen-Abtey ist römischkatholisch.

Dinkelspühl, Tricollis, Zeapolis, an der Wernitz neben Oettingen. Sowohl der Rath als die Einwohner, sind theils Römischkatholisch, theils lutherisch, und es wird mit Tuche und Sicheln gute Handlung getrieben.

Biberach, am Flüßgen Rieß, und

Ra-

Ravensburg, im Algau, am Flusse Schuß, haben theils röm. Katholisch, theils Evangelische Einwohner. Die letztere ist um und um mit Weinbergen umgeben. Darneben ist ein Schloß auf einem Hügel, wo eine Gräfinn im J. 780 auf einmal 12 Knaben gebohren hat, wovon sie 11 ins Wasser tragen ließ. Der Graf Isenbard, der sie unterwegens antraf, gab sie einem, am Wasser wohnenden Müller zur Erziehung, und stellte sie nach 6 Jahren seiner Gemahlinn und andern Freunden vor, worauf die Kinder zum Andenken die **Wölfen** oder **Wölfe** genennt wurden.

Kempten, Campidona, am Flusse Iller im Algau, eine evangelische feste Stadt, die schon vor Christi Geburt gebauet seyn soll. Sie treibt gute Handlung mit Leinwand. Neben ihr ist die bereits angezeigte gefürstete Mannsabtey.

Kaufbeuern, am Flusse Wertach, im Algau; sie hat halb Lutherische, halb röm. Katholische Einwohner. — **Weyl**, Wila, an der Wirm, im Würtenbergischen und — **Wangen**, am Flusse Argen in der Landvogtey Altorf, sind beyde Römischkatholisch — **Isne** aber, und — **Leutkirch** im Algau, meist Evangelisch. — **Wimpfen**, Wimpina, am Neckar, im Kraichau ist größtentheils — **Giengen** aber, an der Brenz bey Heidenheim, ganz Evangelisch — **Pfullendorf**, im Hegau ist röm. katholisch — **Buchhorn**, am Bodensee ist evangelisch. — **Ahlen** am Kocher, und — **Bopfingen**, nicht weit davon, an der Eger sind Evangelisch. — **Buchau**, am Federsee, hat das angezeigte Frauenzimmerstift. — **Offenburg**, **Zell** und **Gengenbach** sind in der

Ortenau, Straßburg gegen über, und römischkatholische Städte.

Die freye Reichsritterschaft in Schwaben steht unmittelbar unter dem Kaiser und hat auf Reichs- und Kraistägen keine Stimme. Ihre Güter werden in 5 Bezirke oder Cantons nemlich 1. Donau, 2. Hegau, Algau und am Bodensee, 3. Neckar, Schwarzwald und Ortenau, 4. am Kocher und 5. Kreichau eingetheilt.

Der ganze Krais ist überhaupt einer der fruchtbarsten, und die eine Hälfte hat besonders schönen Weinwachs. Die Religion ist untermischt; doch ist die Anzahl der Lutheraner die stärkste. Die Kraisausschreibenden Fürsten sind der Bischof von Kostnitz, und der Herzog von Würtenberg. Aber der letztere ist allein Kraisdirektor. Die Kraistage werden gemeiniglich zu Ulm gehalten.

Die in 5 Bänke eingetheilten Kraisstände machen zusammen drey und neunzig Stimmen aus. Die geistliche Fürstenbank hat vier Stände, die Bischöffe zu Kostnitz und Augsburg, den gefürsteten Probst zu Elwangen, und den gefürsteten Abt zu Kempten. Die weltliche Fürstenbank hat 12 Stände, den Herzog von Würtenberg, den Markgraf von Baaden mit zwo Stimmen, die Fürsten zu Hohenzollern mit 2 Stimmen, die gefürsteten Aebtissinnen zu Lindau und Buchau, die Fürsten von Auersberg, Fürstenberg, Oettingen, Schwarzenberg und Lichtenstein. Die Prälatenbank hat die oben gemeldeten 16 Aebte, und 4 Aebtissinnen. Die Grafen und Herrenbank hat 21 Stände, den Landkommenthur des deutschen Ordens, die Grafen

zu

zu Oettingen, den Fürsten von Fürstenberg, mit 5 Stimmen, Chur-Bayern mit 2 Stimmen, die Grafen von Montfort, Truchseß Zeyl, Truchseß Wolfegg, Truchseß Scheer, Königsegg-Rothenfels, Königsegg-Aulendorf, Fugger von drey Linien, Hohenembs, den Herzog von Würtenberg, den Abt St. Blasii, die Grafen Traun, Station, und von der Leyen, und den Fürsten von Thurn und Taxis. Die Städte-Bank hat 31 Reichsstädte.

Der fünfte Abschnitt.

Von dem nieder- oder churrheinischen Kraise.

Der niederrheinische Krais, heißt wegen der darinnen befindlichen 4 Churfürstenthümer auch der Churrheinische, und hat den westphälischen, oberrheinischen, fränkischen, schwäbischen und burgundischen Krais, nebst Lothringen und Elsaß, zu Nachbarn. Seine Größe läßt sich nicht genau bestimmen. Die Hauptflüsse darinnen sind: der Rhein, der Mayn, der Neckar und die Mosel. Die Stände des Kraises sind theils Geistlich, theils Weltlich.

Die Länder der geistlichen Reichstände sind

1. Maynz.

Das Erzstift und Churfürstenthum Maynz liegt zerstreuet, theils am Rheine, theils am Mayne, zwischen Hessen, Franken, Pfalz und Trier. Sodann gehört dazu auch noch ein Stück in Thüringen. Die vornehmsten Oerter sind

Maynz,

Maynz, Moguntia, am Rheine, wo der Mayn hinein fällt, die Haupt- und Residenzstadt des Churfürsten. Sie wird als eine Reichs-Gränzfestung angesehen, und ist wohl bewohnt. Sie hat jährlich zwo Messen, und treibt gute Handlung. Es ist daselbst das churfürstliche Residenz-Schloß, die Martinsburg genannt, seit 1477 eine katholische Universität, eine schöne Schiffbrücke, die Domkirche, nebst andern schönen Kirchen und Klöstern. Die Stadt rühmt sich die Erfindung des Schießpulvers, durch den Mönch Berthold Schwarz, im 14ten Jahrhunderte, und der Erfindung der Buchdruckerkunst, durch einen Goldschmidt, Johann Guttenberg, im 15ten Jahrhunderte. — Cassel und Hochheim, ein Flecken, den der gute Wein berühmt macht, liegen Maynz gegen über, nicht weit vom Mayn. — Elfeld, liegt rechter Hand. —

Bingen, Bingium, eine nahrhafte Stadt, am Rheine, etliche Meilen von Maynz. Darneben stehet mitten im Rheine der berühmte Mäuserthurm, den der Erzbischof Hatto der 2te 968 bewohnt hat, um vor den Mäusen sicher zu seyn, die ihn aber auch dahin verfolgten, weil er bey großer Theurung eine Menge armer Leute in eine Scheune zusammen sperren und verbrennen ließ, und als sie jämmerlich schryen, gesagt haben soll: Hört doch, wie meine Mäuse pfipen. Unweit der Stadt ist auch das sogenannte Bingerloch, der berühmte Wasserfall. — Geisenheim und Rudesheim, auf der andern Seite des Rheins, — und Ober-Lohnstein, weiter hinauf. — Höchst, am Mayn, —

Kron-

Kronberg, oder **Kronenburg**, gleich drüber, — **Steinheim**, am Mayn, bey **Hanau**, sind Städtgen. — **Aschaffenburg**, am Mayn, 5 Meilen von Frankfurt, eine feine Stadt, mit einem schönen Schlosse, wo der Churfürst sich oft aufhält. — **Seligenstadt** drüber, linker Hand. — **Klingenberg**, am Mayn, ein des guten Weins wegen berühmter Flecken, — **Miltenberg**, **Amorbach** und **Buchen**, kleine Städte. — **Bischofsheim**, **Königshofen** und **Krautheim**, oder **Krauta**, liegen in Franken, — **Bennigheim**, im Würtenbergischen, — **Heppenheim** und **Bensheim**, in der sogenannten **Bergstraße**, oder dem schmalen, aber [illegible]nen und fruchtbaren Strich Landes, zwischen Heidelberg und Darmstadt. — **Gernsheim**, weiter herunter am Rheine. — **Neu-Baumberg**, ein Städtgen nebst etlichen Dörfern, in der Grafschaft Sponheim. — **Amöneburg**, in Ober-Hessen. — **Fritzlar**, nicht weit von Kassel.

Hiernächst gehört dem Churfürsten von Mayntz das **Eichsfeld**, zwischen Hessen, Thüringen und Grubenhagen, wo **Heiligenstadt**, im Ober-Eichsfelde, und **Duderstadt**, in Thüringen, nebst **Königstein** und **Epstein**, über Kronenburg, im oberrheinischen Kraise, — und **Erfurt**, nebst dessen Gebiete in Thüringen.

Die Länder des Churfürsten von Mayntz, sind ungemein fruchtbar an Weine und Getraide. Die Einwohner sind vermischt, doch mehr Römischkatholisch als Lutherisch. Der Churfürst ist der erste Erzbischof, und Churfürst des heiligen römischen Reichs,

Reichs, Direktor im churfürstlichen Collegio, sowohl als auf den Reichs- und Wahltagen; desgleichen des heiligen römischen Reichs Erz-Kanzler durch Germanien. Im Reichs-Hofrathe setzet er den Reichs-Vicekanzler, und die Kanzley-Bedienten, und hat die Aufsicht über das Reichs-Archiv. Im Wappen führt er ein Rad, von dem ehemaligen Churfürsten und Erzbischoffe **Willigis**, der es, weil er eines Rademachers Sohn war, um sich dabey seiner Ankunft zu erinnern, zuerst in sein Wappen setzte. Zu eben dem Ende ließ er auch in seinen Zimmern Räder malen, mit der Ueberschrift: **Willigis, Willigis, deiner Ankunft nicht vergiß.** Als Erzbischof hat [illegible] Churfürst von Maynz unter sich: die Bißthümer Worms, Speyer, Straßburg, Costanz, Augsburg, Chur in der Schweitz, Würzburg, Eichstädt, Paderborn und Hildesheim. Fulda ist von dem Pabste ausgenommen worden. Der itzige Erzbischof und Churfürst ist ein Freyherr von und zu Erthal, seit 1774.

2. Trier.

Das Erzstift und Churfürstenthum Trier, liegt um die Mosel herum, an den köllnischen, luxenburgischen und lothringischen Gränzen. Es wird in das Obere- und Untere Stift abgetheilt.

In dem Obern sind

Trier, Augusta Trevirorum, die Hauptstadt, an der Mosel, eine der ältesten Städte in Deutschland. Sie hat eine Domkirche nebst Domkapitel, seit 1472 eine Universität, und in der Vorstadt die uralte Benedicktiner-Abtey **St. Maximins**, deren

ren Abt der erste Landstand in Trier und Luxenburg, und der regierenden Kaiserinn Erz-Kaplan ist. — **Pfälzel**, ein Städtgen nicht weit davon, an der Mosel, — **Welschbillich** und **Kylburg**, drüber hinan, — **Witlich**. — **Berncastel**, Stadt und Schloß, an der Mosel, — **Cell**, desgleichen **Klausen**, nicht weit von der Mosel, ein Kloster mit einem Marienbilde. — **Cochem**, Stadt und Schloß an der Mosel. — **Conz**, ein Flecken an der Saar, wo eine starke steinerne Brücke, und — **Saarburg**, Stadt und Schloß an der Saar.

Im Untern Stifte sind

Coblenz, Confluentia, an dem Einflusse der Mosel in den Rhein, die Residenz des Churfürsten, eine gute Festung. — **Ehrenbreitstein**, oder **Hermanstein**, Saxum Eriberti, die zweyte Residenz des Churfürsten, eine unüberwindliche Bergfestung, Coblenz gegen über, mit dem darunter liegenden Thal **Ehrenbreitstein**, wo die churfürstliche Regierung. — **Montabaur**, Mons Tabor, Stadt und Lustschloß, — **Boppart** und **Ober-Wesel**, am Rheine. — **Limburg**, eine Stadt an der Lahn, und darneben — **Nieder-Selters**, mit dem bekannten Sauerbrunnen. — **Montreal**, ein Städtgen an der Elz, bey der Eiffel.

Von der Grafschaft **Sayn-Witgenstein**, und von der Herrschaft **Vallendar**, welche unter Chur-Trierischer Hoheit stehen, desgleichen von der Abtey **Prüm**, wird beym oberrheinischen Kraise gehandelt.

Die

Die Grafschaft **Nieder-Isenburg**, in diesem Kraise, zwischen dem Trierischen und der Grafschaft **Wied**, gehört theils zum Erzstifte, theils dem Grafen von Wiedrunkel, theils den Freyherren von Walderdorf.

Der Erdboden dieses Churfürstenthums ist zwar bergicht und waldicht, daher das Getraide nicht im Ueberflusse darinnen wächst. Diesen Mangel aber ersetzen die vortreflichen mosler Weine. Der Churfürst ist im churfürstlichen Collegio der Zweyte. Bey der Kaiserwahl hat er die erste Stimme, und nennt sich Erz-Kanzler des heiligen römischen Reichs, durch Gallien und Arelat. Als Erzbischof hat er **Metz**, **Tull** und **Verdün** unter sich. Der itzige heißt **Clemens Wenceslaus**, Herzog zu Sachsen, Bischof zu Augsburg, und Coadjudor zu Elwangen. Die herrschende Religion ist die Römisch-katholische, mit untermischten evangelischen Unterthanen.

3. Cölln.

Die Lande des Erzstifts und Churfürstenthums Cölln, hangen nicht an einander. Der größte Theil liegt an dem Rheine hinunter, zwischen Jülich, Berg, Trier und der Eiffel. Das Erzstift selbst wird in das Obere und Untere getheilt.

Im Obern Erzstifte sind

Bonn, die churfürstliche Residenz, am Rheine, eine große feste Stadt, 4 Meilen von der Stadt Cölln; sie hat um sich die Lustschlösser, **Poppelsdorf**, **Herzogsfreude** und **Falkenlust**, welche besonders der letztere Churfürst hat anlegen lassen. —

Ander-

Andernach, am Rheine. Sie hat ein vortrefliches Schloß, und der Adel ist darinnen zahlreich. In der Nachbarschaft ist der Tönniessteiner Sauerbrunn. — Rense, oder Rees, am Rheine, zwischen Coblenz und Boppart. Es ist daselbst der Königsstuhl, ein Stück des Alterthums, wo die deutschen Kaiser und Könige vor Alters gewählt und ausgeruffen wurden. Auch sind daselbst etlichmal von verschiedenen Churfürsten, Zusammenkünfte gehalten worden, weil nicht weit davon 4 Churfürsten jeder ein Schloß hatten. — Zulch, oder Zulpich, ein Städtgen, im Jülichischen. Es soll das alte Tolbiacum seyn, wovon Tacitus redet. Darneben hat der fränkische König Clodovåus, im Jahre 496, einen Sieg über die Alemannier gewonnen. — Bruyll, ein Städtgen, mit dem churfürstlichen Lustschlosse Augustusburg, zwischen Bonn und Cölln. — Duytz, Tuitium, Cölln gegen über, wo viele Juden. — Arweiler, Aldenahr, Meckenheim, Rheinbach, Heynartsen, Lechenich, Königswinter, Linz, Unkel, Städtgen.

Im Untern Erzstifte sind

Nuys, oder Neys, Novesium, oder Nussia, eine kleine Vestung, an der Erft, wo sie in den Rhein gehet. — Darunter sind die Städtgen Zons, Wering, Bedburg. — Kaiserswert, eine im Jahre 1702 geschleifte Vestung. — Kempen, neben Geldern, das Vaterland des Thomas von Kempis. Und am Rheine, Ordingen, Linn. — Rheinberg, am Rheine. Bis 1703 war es auch eine Vestung. Darneben ist Kamp,

Mm oder

oder **Klosterkamp**; eine Cisterzienser-Mönchs-Abtey. — Alpen, ein Städtgen.

Recklinghausen, eine Grafschaft, zwischen Münster, der Grafschaft Mark und Cleve, die zum Erzstifte gehört, enthält die Städtgen **Recklinghausen** und **Dorsten**.

Das **Herzogthum Westphalen**, liegt zwar im westphälischen Kraise; es wird aber zu dem Chur-Rheinischen gerechnet, weil es zu dem Erzstifte Cölln gehört. Es liegt zwischen der Mark, Münster, Paderborn und Waldeck. Ein Theil, der fruchtbarste, heißt der **Hellweg**, der andere, nicht so fruchtbar, wird der **Haarstrank** genennt, und der dritte, südliche Theil, oder das sogenannte **Sauerland**, erstrecket sich in die Grafschaft Mark. — Darinnen sind

Brilon, die Hauptstadt des Herzogthums, an der Mönne. — **Rüden**, an eben dem Flusse. — **Stadtberg**, an der Dymel. Hier stund vor Zeiten die alte sächsische Vestung **Ehresburg**, welche der Kaiser **Karl der Große** erobert, und sodann die **Irmensäule**, den Abgott der Deutschen, zerstöret hat. — **Gisecke**, mit einem adelichen Frauenzimmer-Stifte. — **Arensberg**, die Hauptstadt einer Grafschaft dieses Namens, an der Ruhr, mit einem festen Schlosse. Hier hat die Landesregierung des Herzogthums ihren Sitz. — Andre Orte sind: **Kaldebart**, **Warste**, **Herzberg**, **Neheim**, **Werle**, **Menden**, **Melschede**, **Greffenstein**, **Allendorp**, **Attendorn**, **Bielstein**, **Drolshagen**, **Olepe**, **Smalenberg**, **Fredeburg**, **Hallenberg**, **Winterberg**, **Medebach**.

Das

Das Chur-Cöllnische Land ist fruchtbar, und hat besonders guten Weinwachs. Der Erzbischof ist der dritte geistliche Churfürst, der Erz-Kanzler des heiligen römischen Reichs, und Legatus a Latere des römischen Stuhls. Er hat die Bißthümer Lüttich, Münster und Osnabrück, was die römischkatholischen Unterthanen betrift, unter sich. Der itzige Churfürst heißt **Maximilian Friedrich, Graf von Königseck-Rothenfels.** Die herrschende Religion ist die Römischkatholische, mit untermischten evangelischen Einwohnern.

Die Länder der weltlichen Stände des Churrheinischen Kraises sind

1. Pfalz.

Dieses Churfürstenthum heißt die **Unter-Pfalz**, um sie von der Ober-Pfalz im bayerischen Kraise zu unterscheiden. Die churpfälzischen Lande sind sehr zerstreuet, auf beyden Seiten des Rheins, zwischen Maynz, dem oberrheinischen, fränkischen und schwäbischen Kraise, und dem Elsaß. Darinnen liegt die **Bergstraße**, eine angenehme Landstraße, zwischen den fruchtbarsten Feldern, Bergen und Hügeln, zwischen Heidelberg und Darmstadt.

Disseits dem Rheine liegen

Heidelberg, die ehemalige Haupt- und Residenz-Stadt der Churfürsten, am Neckar, in einer sehr angenehmen Gegend, mit einer seit 1346 gestifteten Universität, wo theils römischkatholische, theils reformirte Lehrer sind. Auf derselben ist der

sogenannte **heidelberger Katechismus** verfertiget worden. Merkwürdig sind daselbst, die churfürstlichen Begräbnisse und die Büchersammlung. Von der Büchersammlung ist bey der Plünderung der Stadt durch die Spanier, im Jahre 1622, der größte Theil nach Rom gekommen. An der heiligen Geist-Kirche haben sowohl die Römischkatholischen, als die Reformirten, Antheil. Das große Weinfaß in dem eingegangenen Schlosse, ist 22 Schuh hoch, 31 lang, enthält über 204 Fuder Wein, und die eisernen Reifen daran wiegen 120 Centner. Auf das Faß steigt man vermittelst einer Treppe, und oben darauf ist ein großer Altan. Hier gehet über den Neckar eine schöne Brücke; und neben der Stadt ist der Berg, zu Allerheiligen genannt. In demselben gehen gewölbte Gänge, bis an den Fluß hinab. Hier haben ehedem heydnische Götzentempel gestanden, und dem Vermuthen nach ist gar ein heydnisches Orakel dabey gewesen. Die Gegend um Heidelberg herum heißt der **Kraichgau.** — **Mannheim**, die itzige Haupt- und Residenz-Stadt, welches sie seit 1721 worden ist. Sie liegt bey dem Zusammenflusse des Rheins und Neckars, eine starke Vestung, nebst einem neuen prächtigen Residenzschlosse. Sie ist sehr regelmäßig gebauet, und eine der schönsten Städte in Deutschland. Daselbst ist eine Akademie der Wissenschaften. Die dasige Bücher- und Gemälde-Sammlung ist unvergleichlich. Aber Luft und Wasser sind nicht recht gesund. Nicht weit davon liegt das churfürstliche Schloß Schwezingen, mit vortreflichen Gärten, wo sich der Hof im Sommer aufzuhalten pflegt. — **Weinheim,** Laden-

Ladenburg, **Mosbach** und **Boxberg**, welche letztere an und in Franken liegen; — **Bretten**, an der schwäbischen Gränze, — **Lindenfels**, **Uzberg** und **Umbstadt**, an der Grafschaft Erpach herum, sind lauter kleine Städte. — **Weingarten**, **Haidelsheim**, **Eppingen**, **Sinzheim**, **Wieseloch**. —

Jenseit dem Rheine liegen

Oppenheim, eine schöne Stadt am Rheine, mit einem Bergschlosse. Nicht weit davon ist das Denkmaal, wo der König **Gustav Adolph von** Schweden über den Rhein gieng, und in der Gegend ist auch das, des vortreflichen Weins wegen bekannte Dorf, **Nierstein**. — **Bacharach**, am Rheine, eine gute Stadt, wo gute Sauerbrunnen, insonderheit aber einer von den drey besten Weinen in Deutschland wächst. Der Name der Stadt wird von Bacchi Ara hergeleitet, weil daselbst dem Bacchus, wegen des guten Weins, ein Altar aufgerichtet gewesen seyn soll. — **Ingelheim**, bey Maynz, am Selzflusse. Es soll der Geburtsort Karls des Großen seyn, und hier hat Karl der 4te die kaiserlichen Kleinodien ablegen müssen, wozu ihm sein eigener Sohn zwang. — **Altzey**, oder **Altzheim**, ist eine alte Stadt, an dem Ursprunge dieses Flusses. — **Frankenthal**, Mannheim gegen über, ist wohl gebauet, und war sonst auch feste. Daselbst befindet sich eine schöne Porcellänfabrik. — **Neustadt**, an der **Hardt**, Neapolis Nemetum. Es ist eine lustige Stadt, in deren Gegend viele Forellen gefangen werden. Sodann wächset da herum der **gänsefüßer Wein**;

in der Stadt aber ist ein Gymnasium. — **Germersheim**, Vicus Iulianus, eine Stadt und Schloß, am Rheine. Nicht weit davon liegt die französische Vestung **Landau**. — **Selz**, ein Städtgen, am Rheine; in der Gegend wird aus dem Sande des Flusses Gold gewaschen, das der Churfürst zu Schaumünzen sammlen läßt. Sonst schlug man Dukaten daraus, mit der Ueberschrift: Sic fulgent littora Rheni. Weiter: **Billikheim, Wachenheim, Freinsheim, Lampsheim, Odernheim, Arnsheim.**

Was Churpfalz im oberrheinischen Kraise besitzt, das kommt an seinem Orte vor. Ihm gehört auch **Neuburg** und **Sulzbach**, in der Ober-Pfalz, **Jülich** und **Berg**, im westphälischen Kraise, **Ravenstein**, und das Markisat **Bergen ob Zoom**, nebst etlichen Herrschaften in den Niederlanden.

Die Chur-Pfalz hat, ungeachtet sie zum Theil bergicht ist, einen überaus fruchtbaren Erdboden an Getraide, Obst und vortreflichen Rheinweinen. Es wird daselbst viel Taback erbauet, und eine Menge Rüb- und Nußöl gemacht. Lein, Hanf und Wolle sind überflüßig und vorzüglich gut. Man erbauet auch Seide, gräbt Salz, Queckfilber und Zinnober, ist fleißig im Ackerbau und Viehzucht; kurz, das Land ist an sich so fruchtbar, daß es das gelobte Land, oder die deutsche Lombardey, genannt wird; und die Einwohner sind, unter dem Schutze einer guten Regierung, sehr arbeitsam. Zur Handlung liegt es wegen der großen Flüsse ungemein bequem. Der Landesherr ist Römischkatholisch; aber es haben alle 3 Religionen in seinem

Lande

lande die freye Uebung, und die Römischkatholischen machen den kleinsten Theil aus. Das churpfälzische Haus stammet, wie oben erinnert worden, von den alten Grafen von Wittelsbach, und macht die zweyte Linie aus, die sich wiederum in die Linien Chur-Pfalz und Pfalz-Zweybrücken, zertheilt hat. Sonst hatte der Churfürst von der Pfalz unter den Churfürsten den 2ten Platz. Aber im 30jährigen Kriege wurde ihm diese Würde genommen, und Churbayern gegeben. In dem darauf erfolgten westphälischen Frieden 1648, bekam er unter den Churfürsten die 5te Stelle, und das Amt eines Erzschatzmeisters des römischen Reichs, mit der Bedingung, daß er, nach Abgang des bayerischen Hauses, wiederum den 2ten Platz erhalten sollte. Bey Erledigung des kaiserlichen Throns ist er, nach dem Vergleiche von 1745, mit Churbayern wechselsweise des heiligen römischen Reichs Vikarius am Rheine, in Schwaben und im fränkischen Rechte. Der gegenwärtige Churfürst heißt **Karl Theodor.**

2. Arenberg.

Dieses Fürstenthum war sonst eine Grafschaft. Es ist klein, und liegt an der **Eiffel**, Eifalia, demjenigen Striche Landes, der zwischen Cölln, Trier und **Jülich** liegt, und nebst dem zu diesem Kraise gehörigen Burggrafthume **Reineck**, und der Grafschaft **Reiferscheid**, auch noch die Grafschaften **Blankenheim**, **Virneburg**, **Gerolstein** und **Sleida**, als westphälische Krais-Länder, begreift. Der beste Ort unsrer Grafschaft ist **Arenberg** oder

Arburg, am Flusse Aar, eine kleine Stadt mit einem Schlosse.

3. Der Fürst von Thurn und Taxis

hat zwar in diesem Kraise kein Land; aber er ist doch ein Mitglied des Kraises, weil er demselben, zu Abtragung der Reichs- und Kraissteuern 1724, ein Kapital von 80000 Thalern vorgeschossen hat. Und da er auch sonst kein unmittelbares Reichslehen, als das General-Reichs-Erb-Postamt besitzt, so findet seine Einführung in den Reichsfürstenrath, welche 1754 geschehen ist, immer noch Widerspruch.

4. Der Land-Kommenthur der deutschen Ordens-Balley Coblenz

hat auf den churrheinischen Kraistagen sowohl, als auf den Reichstagen, unter den rheinischen Prälaten Sitz und Stimme. Er wohnet in Cölln, und hat unter sich 7 Kommenthureyen.

5. Die Herrschaft Beilstein,

auf dem sogenannten Westerwalde, zwischen Nassau, Dillenburg, Hadamar, Weilburg und Greifenstein. Sie giebt ihrem Besitzer, dem Fürsten von Nassau-Diez, oder Prinzen von Oranien, Sitz und Stimme auf den churrheinischen Kraistagen.

Von Nieder-Ysenburg ist bey Trier geredet worden.

6. Das

6) Das Burggrafthum Reineck,

am Rheine zwischen Bonn und Andernach im Erzstifte Kölln. Es gehört, mit dem Städtgen Reineck, einer Linie der Grafen von Sinzendorf.

7. Die Grafschaft Reiferscheidt,

in der Eiffel, Sie gehört einer Linie der Grafen von Salm, welche auch die Herrschaft Dych im niedern Erzstifte Kölln besitzen. Sie giebt aber auf den Reichs- und Kraistagen keine besondere Stimme; und der Hauptort derselben hat gleichen Namen.

Dieser Krais ist einer der fruchtbarsten im ganzen deutschen Reiche, und hat insonderheit an Weine einen großen Ueberfluß. Die Religion ist vermischt, und die Kraisstände sind zehen: Die Churfürsten von Maynz, Trier mit zwo Stimmen, Kölln und Pfalz, der Herzog von Arenberg, der Fürst von Thurn und Taxis, der Landkommenthur der deutschen Ordensballey Coblenz, der Fürst von Nassau - Oranien und der Graf von Sinzendorf. Die Kraistage werden zu Frankfurt am Mayne gehalten, und der Churfürst von Maynz ist Kraisausschreibender Fürst und Direktor des Kraises.

Der sechste Abschnitt.

Von dem Oberrheinischen Kraise.

Er liegt zu beyden Seiten des Rheinstroms, und weil dieser Fluß in derselben Gegend der Oberrhein genennt wird, so hat daher der Krais seinen Namen bekommen. Er ist so zerstreuet, daß man seine Gränzen nicht angeben kann. Von dem Churrheinischen wird er durchschnitten, von dem Westphälischen, Nieder- und Obersächsischen, Fränkischen und Schwäbischen Kraise und von Elsaß und Lothringen umgeben. Sonst war er weit größer, ehe Elsaß und Lothringen, der Sundgau und Savoyen davon gekommen sind. Die Hauptflüsse darinnen sind der Rhein, der Mayn, die Lahn, die Fulde und die Werre. Die Stände sind theils geistliche, theils weltliche.

Die Länder der geistlichen Stände sind

1. Worms.

Das Bißthum **Worms** am Rheine, über dem Neckar, liegt zwischen der Unterpfalz und dem Maynzischen. Es wächst darinnen guter Wein und Getraide. Der Bischof gehört im Geistlichen unter Maynz, und hat seinen Sitz nebst dem Domkapitel und der Domkirche in der Reichsstadt Worms. Ehemals hielten sich die Bischöffe in dem Flecken und Schlosse **Dirmstein** auf, welches nebst **Neu-Leiningen** und **Neuhausen** zum Bißthume gehört.

gehört. Der itzige Bischof ist zugleich Churfürst, und Erzbischof von Maynz.

2. Speyer.

Das Bißthum Speyer, ist auch am Rheine, und von den Churpfälzischen Ländern umgeben. Es ist bergicht und waldicht. Doch fehlt es ihm nicht an Acker- und Weinbau. Der Bischof gehört auch unter Maynz. Das Domkapitel und die Domkirche sind in der Reichsstadt Speyer. Der itzige Fürst-Bischof heißt **August Philipp Carl**, Graf von **Limburg-Styrum**. Zum Bißthume aber gehören

Bruchsal, am Salzaflusse, die Residenz des Bischofs und der Kollegien. Es hat Salzwerke, und ist wegen des im 16ten Jahrhunderte sich hier anfangenden Bauernaufstandes, welcher der **Bundschuh** heißt, merkwürdig. — **Altenburg** und **Kißlau**, Jagdschlösser. — **Weibstadt**, **Rothenburg**, **Dey**, **Disheim**, **Grombach**, Städtchen. — **Rheinzabern**, Tabernae Rhenanae, die ehemalige Residenz — **Lauterburg**, das aber etwas abwärts in Unterelsaß liegt. — In dem Bezirke des Bißthums Speyer liegt auch die bekannte Stadt und Reichsfestung **Philippsburg**, am Rheine, die aber täglich mehr eingehet. Ihren Namen hat sie von dem Bischoffe **Philipp**, der sie 1618 befestigen ließ; vorher hieß sie **Udenheim**. Die Franzosen haben sie etliche male erobert, aber auch dem Reiche wieder eingeräumet.

3. Weis-

3. Weissenburg.

Die gefürstete Probstey **Weissenburg** in der ehemaligen Reichsstadt **Kron-Weissenburg** im Unterelsaß ist dem Bißthume Speyer auf immer einverleibet, und besteht aus 2 Aemtern. Der Bischof hat deswegen auf Reichs- und Kraistagen eine besondere Stimme. —

4. Straßburg.

Das Bißthum **Straßburg** liegt auf beyden Seiten des Rheins; was jenseit dem Rheine ist, gehört neben der ehemaligen Reichsstadt **Straßburg** unter französische Hoheit, und was disseits dem Rheine liegt, gehört zu dem römischen Reiche, nämlich — **Oberkirch** und **Oppenau**, zwey Aemter in der Ortenau, — **Ettenheim**, im Briegau. Der Bischof ist der letztern wegen ein Reichsstand, und hat seinen Sitz in **Elsaßzabern**. Der itzige Fürst-Bischof ist **Ludwig Constantin**, Kardinal von **Rohan**.

5. Basel.

Das Hochstift oder Bißthum Basel, zwischen der Schweitz und dem Sundgau. Es hat weder mit dem Kanton, noch mit der Stadt Basel in der Schweitz einige Gemeinschaft. Die Unterthanen sind theils röm. Katholische, theils Reformirte, und reden die französische Sprache. Der Bischof stehet im Geistlichen unter dem Erzbischoffe von **Besanson** in Franche Comté, und wegen eines Theils seines Gebietes mit den katholischen Schweitzerkantonen

tonen im Bunde. Der gegenwärtige Fürst-Bischof heißt **Simon Nicolaus Eusebius**, Graf von **Frohburg**. Seinen Sitz hat er ordentlich im **Brundrut** am Flusse Hallen auf einem schönen Residenzschlosse. In dem Flecken **Arlesheim** ist das Domkapitel. Nebst diesen sind noch **Delmont** oder **Delsberg**, **St. Ursane** und **Laufen**, mäßige Städte, die zu den Reichslanden gehören. Aber **Biel**, **Neustadt** oder **Bonneville**, **Erqveil**, u. a. m. stehen unter Schweitzerischem Schutze.

6. Fulda.

Das Bißthum Fulda ist zugleich eine gefürstete Abtey; wenigstens will es der Erzbischof von Maynz, als Metropolitan der Provinz, für nichts anders gelten lassen. Es liegt zwischen Hessen und Würzburg, und der Fluß Fulda hat darinnen seinen Ursprung. Das Land ist zwar bergigt und waldicht, doch hat es guten Feldbau. Der Bischof ist Erzkanzler der römischen Kaiserinn, und unter den Aebten führt er den Titel eines Primas durch Germanien und Gallien. Er will unmittelbar unter dem Pabste stehen. Gegenwärtig heißt er **Heinrich**, Freyherr von **Bibra**. Seine Unterthanen sind meist Römischkatholisch. In seinem Gebiete liegen

Fulda, die Residenz des Fürst-Bischofs, am Flusse Fulda, wo die Domkirche, das Kapitel und seit 1734. eine Universität. Es ist ferner hier eine schöne Büchersammlung mit vielen alten Handschriften. Die St. Michaeliskirche ist schön, und auch diese Stadt will die Ehre haben, der Geburtsort

Karls

Karls des Großen zu seyn. — Burgau oder Burghaun und Hamelburg an der Saale, sind mäßig, und eben so Bruckenau, Neuhof, Biberstein, Hünefeld — Mackenzell, ein Flecken und Fischberg ein Schloß und Amt, nebst dem Schlosse Dermbach.

7. Heitersheim.

ein Flecken im Briesgau, der Sitz des Johannitermeisters, Großpriors oder Obersten Meisters des Johanniter-Ordens von Jerusalem. Er heißt auch der Johanniter-Ordens-Meister, und ist zwar ein Reichsfürst, der theils im Reichsfürstenrathe unter den geistlichen Ständen, theils bey dem Oberrheinischen Kraise Sitz und Stimme hat. Aber für seine Person stehet er unter dem Großmeister zu Malta, und wegen seiner Güter im Briesgau achtet ihn das Hauß Oesterreich für einen Landsassen. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich, nachdem der Orden viele Güter verlohren hat, noch über die Priorate von Deutschland, Ungarn, Böhmen, Dännemark und die Balley oder das Heermeisterthum von Brandenburg zu Sonnenburg; wiewohl der letztere ihm seine Gerichtsbarkeit sehr streitig macht. Der Johannitermeister heißt itzt Johann Baptista, Freyherr von Schauenburg zu Herlesheim.

8. Prünn.

eine gefürstete Abtey, im Ardennerwalde, zwischen dem Erzstifte Trier, und dem Herzogthume Luxenburg. Sie ist Römischkatholisch, und dem Chur-

für-

fürstenthume Trier also einverleibet, daß der Churfürst beständiger Administrator davon ist. Daher hat er auch unter den Ständen dieses Kraises eine besondere Stimme.

9. Odenheim,

eine Reichsprobstey, oder ein Reichsfreyes, weltliches Ritterstift, das von dem Dorfe Odenheim, wo es anfänglich war, den Namen hat. Der Sitz davon ist in der Stadt Bruchsal und die Güter um sie herum in dem Striche, welches Prutheim genennet wird. Gemeiniglich ist der Bischof von Speyer Probst davon, und hat daher bey dem Oberrheinischen Kraise sowohl, als auf dem Reichstage Sitz und Stimme.

Die Kraislande der weltlichen Stände sind

1. Die Pfälzischen Länder.

1) Das Fürstenthum Simmern, auf dem sogenannten Hunderück oder Hunsruck, einem Striche Landes zwischen dem Rheine, der Mosel und der Nahe. Es gehört dem Churfürsten von der Pfalz, der deswegen eine Stimme sowohl auf dem Reichstage, als auch in diesem Kraise, und hiernächst das Kraisausschreibamt hat. Es sind darinnen — Simmern am Flusse gleiches Namens, mit einem Oberamte — Stromberg, Stadt, Schloß und Oberamt. — Sobernheim, ein Städtgen im Amte Böckelheim, — Monzingen, ein Städtgen.

2) Das Fürstenthum Lautern, zwischen Churpfalz und Pfalz-Zweybrücken, mit besonderer Reichs-

Reichs- und Krais-Stimme, wo — **Kaiserslautern**, Lutra Caesarea, die Hauptstadt eine feste Stadt am Flusse Lauter, wo Kaiser **Friedrich mit dem rothen Barte** seinen Sitz gehabt hat. — **Otterberg** und **Wolfstein**, geringe Städtgen. — **Rockenhausen**, ein Städtchen rechter Hand.

3) Das Fürstenthum **Veldenz**, Com. Veldentinus, an der Mosel, bey dem Erzstifte Trier. Es gehört auch zu Churpfalz mit einer Reichs- und Kraistags-Stimme, die zwischen Churpfalz und Pfalz-Zweybrücken abwechselt. Hier sind — **Veldenz**, ein Flecken, Schloß und Oberamt an der Mosel — **Lautereck**, ein Städtgen, Schloß und Oberamt am Glanflusse.

4) **Zweybrücken**, Ducatus Bipontinus, im sogenannten **Westerreiche**, zwischen der Unterpfalz und Lothringen. Dieses ist das Land, aus welchem die Schwedischen Könige, **Gustav Adolph, Karl der 11te** und **Karl der 12te** herstammeten. Nach ihrem Absterben bekam es der nächste Vetter, der Pfalzgraf **Gustav Samuel.** Als auch dieser ohne Erben abstarb, fiel es durch einen Vergleich auf die Familie **Pfalz-Zweybrücken-Birkenfeld**, eine Linie des Churpfälzischen Hauses. Das Land ist voll Berge, und daher mit guten Bergwerken versehen, übrigens aber ganz fruchtbar, und in diesem Kraise das vornehmste Fürstenthum. Der Landesherr der sich auch in seinem Titel **Herzog in Bayern** schreibt, ist Römischkatholisch, aber ein großer Theil der Einwohner Ev. Lutherisch, oder Reformirt. Der regierende Herzog heißt **Carl August Christian.**

Die

Die besten Oerter sind **Zweybrücken**, Bipontum, die Residenz des Herzogs und der Sitz der Landesregierung. Es ist daselbst ein reformirtes Gymnasium, und ein schönes Residenzschloß. Die Gegend heißt **Briesgau** — **Bergzabern**, Tabernae Montanae, eine kleine Stadt und Schloß am Elsaß. — **Anweil**, drüber. Ferner **Odenbach**, **Muschel**, **Meysenheim**, **Lichtenberg** **Kuschel**. Stücke der alten Grafschaft **Veldenz**, **Hagenbach** und **Selz**, unten am Rheine.

2. Hessen.

Die Landgrafschaft **Hessen** erstreckt sich vom Rheine bis an die Weser, und gränzt an die Wetterau, an Thüringen, Westphalen, Franken und Braunschweig. Das ganze Land ist sehr mit Bergen und Wäldern angefüllt. Besonders hat es also Bergwerke, Steinbrüche und trefliche Viehzucht. Aber es fehlt auch nicht an fruchtbaren Feldern und Weinwachs. Die Unterthanen sind größtentheils reformirt. Das Land bestehet aus drey Hauptstücken, welche sind die Landgrafschaft **Hessen**, Landgrafiatus Hassiae, das Fürstenthum **Hersfeld** oder **Hirschfeld**, Principatus Hirschfeldensis, und die Grafschaft **Katzenelnbogen**, Comitatus Cattimelibocensis. Es sind darinnen Landstände, welche in Prälaten, Ritterschaft und Städte eingetheilt werden, und die Landtage werden von dem Landgrafen ausgeschrieben. Hessen an sich wird in **Ober- und Niederhessen**, gleichwie Katzenelnbogen in die obere und niedere Grafschaft abgetheilt. Das **Landgräflich-Heßische** Haus stammt von den

alten Herzogen von Brabant her, und besitzt das Land seit dem dreyzehnten Jahrhunderte. Es theilt sich in zwo Hauptlinien, und jede hat wieder ihre Nebenlinie. Die Linie Hessen Kassel hat die Nebenlinie Hessen-Rheinfels, und die Linie Hessen-Darmstadt die Nebenlinie Hessen-Homburg.

Die Hauptlinie Hessen-Kassel besitzt

1) In **Niederhessen**, welches Franken, Thüringen, Eichsfeld, Chur-Braunschweig und Westphalen um sich hat, deu größten Theil. Der regierende Landgraf, welcher **Friedrich** der 2te heißt, hat sich zu der römischkatholischen Religion gewendet; aber seine Prinzen sind Lutherisch und er hat sich anheischig gemacht, in der Religion des Landes nichts zu ändern. Die vornehmsten Oerter darinnen sind:

Kassel, Cassellae, die Haupt- und Residenzstadt am Fl. Fulda. Sie ist schön gebauet, aber nicht mehr feste. Das fürstliche Schloß ist ansehnlich, und das Gymnasium berühmt. Eine Stunde davon ist das Schloß **Weisenstein**, wo alle Hessische Landgrafen auf dem goldnen Saale abgemalt stehen. Hier ist auch der bekannte **Winterkasten** oder **Karlsberg** mit seinen schönen Grotten und Kaskaden. Zwo Meilen von Kassel ist das vortrefliche Lustschloß **Wilhemsthal**. — **Immenhausen**, **Grebenstein**, **Geismar**, **Drengelburg**, **Liebenau**, **Tierenberg**, **Wolfhagen**, **Niedenstein**, **Borken**, **Allendorf**, **Vach**, Städte an der Werra, — **Lichtenau**, **Spangenberg**, ein

Städt-

Städtgen und Bergschloß — **Waldkappel**, **Homberg** in Hessen, Stadt und Schloß — **Ziegenhayn**, Stadt und Festung in einem Moraste an der Schwalm — **Schwarzenborn**, **Neukirchen**, **Treysa**.

2) In **Oberhessen** besitzt sie

Marburg, die Hauptstadt von Oberhessen, an der Lahn, mit einem festen Bergschlosse, einer reformirten Universität, die sich seit 1527 daselbst befindet, und der sehenswürdigen Kirche zu St. Elisabeth. Hier ist die Regierung vor Oberhessen und eine Landkommenthur. — **Kirchhayn**, eine Stadt an der Wohra. — **Frankenberg** an der Eder. **Heyna**, **Gemünd**, an der Wahr, **Rosenthal**, **Rauschenberg**.

3) Das Fürstenthum **Hersfeld**, oder Hirschfeld eine ehemalige Abtey, die im Westphälischen Frieden secularisirt oder zu einem weltlichen Fürstenthume gemacht worden ist. Der Landgraf führt deswegen eine besondere Stimme in den Reichs- und Kraisversammlungen. Es ist sehr fruchtbar und enthält:

Hersfeld, die Hauptstadt an der Fulda, mit einem fürstlichen Residenzschlosse. Es ist hier seit 1569 ein reformirtes Gymnasium, ferner ein Waysenhaus und eine sehenswürdige Domkirche. — **Kreutzberg** oder **Philippsthal**, an der Werra ist ein Amt und Flecken, wo eine appanagirte Linie von Hessen-Kassel ihren Sitz hat.

Von dem, was Hessen-Kassel in den Grafschaften **Schaumburg** und **Hoya** in Westphalen besitzt,

sitzt, desgleichen von der Grafschaft **Hanau-Münzenberg**, werden wir weiter unten reden. Von dem Hennebergischen Antheil ist bereits geredt worden.

Die Nebenlinie Hessen-Rheinfels oder die Rothenburgische, welche römischkatholisch ist, und wovon der itzige Landgraf **Constantin** heißet, besitzt unter hessen-kasselischer Hoheit

1) In Niederhessen — **Rothenburg** an der Fulda mit einem fürstlichen Schlosse und Amte, **Suntra**, Stadt und Amt. — **Eschwege**, **Wanfried**, Städtgen an der Werra. — **Witzenhausen**, an der Werra.

2) Den Hessischen Antheil an der Stadt **Tresfurt** in Thüringen, und die Herrschaft **Plesse** im Chur-Braunschweigischen, wo der Flecken **Bovenden**.

3) Die niedere Grafschaft **Katzenellnbogen**, auf beyden Seiten des Rheins, wo — **St. Goar** die Hauptstadt am Rheine — **Rheinfels**, eine Festung auf einem hohen Felsen, wo der Landgraf von Hessen-Kassel das Besatzungsrecht hat. — **Goarshausen**, **Nastädt**, Flecken — **Langen-Schwalbach**, ein großer Flecken mit den berühmten Sauerbrunnen, worunter besonders der sogenannte Weinbrunnen einen vortreflichen Weingeschmack hat. Eine Meile davon ist das **Schlangenbad**.

Der Haupt-Linie von Hessen-Darmstadt gehört:

1) Von **Oberhessen**, das meiste, besonders — **Giesen** an der Lahn, eine feste Stadt, wo die fürst-

fürstlichen Kollegien und seit 1607 eine Universität. — Das Busecker Thal mit 9 Dörfern — **Allendorf** — **Gromberg**, eine alte Stadt — **Homburg** an der Ohm, — **Alsfeld**, — **Birdorf** — **Ulrichstein** — **Schotten**, — **Buzbach**. — Die Grafschaft **Nidda** und die Herrschaft **Itter** an der Eder.

2) Die obere Grafschaft Katzenellnbogen, am Rheine, wo **Darmstadt**, eine schöne Stadt; die Residenz des itzt regierenden Landgrafen, der mit seiner Familie evangelischlutherisch ist, und Ludwig der 9te heißt, wo die landesfürstlichen Collegien, und ein gutes Gymnasium. — **Gerau** — **Umbstadt**, — **Zwingenberg**, ein Städtgen an der Bergstraße, in deren Gegend der Berg **Malches**, l. Melibocus. — Die Herrschaft **Epstein** — **Breubach** am Rheine in Nieder-Katzenellnbogen und **Alt-Katzenellnbogen**, ein Marktflecken.

Der Nebenlinie **Hessen-Homburg**, welche reformirt ist, und deren itziger Landgraf sich **Friedrich Ludwig Wilhelm** nennt, gehören in der Wetterau **Homburg** vor der Höhe, ohnweit Frankfurt mit seinen Eisenhämmern und Schmelzhämmern und Schmelzhütten, wo der Landgraf seine Residenz hat — Drey Aemter im Magdeburgischen und Halberstädtischen.

Daß **Fritzlar** an der Eder und **Amöneburg** ohnweit der Ohm dem Churfürsten von Maynz gehören, ist schon gemeldet worden. Nicht weit von Amöneburg ist das Reichsfreye Dorf **Holzhausen**, das zu keinem Kraise gerechnet wird.

3. Sponheim.

eine Grafschaft auf dem Hundsrück, zwischen dem Rheine und der Mosel. Die Einwoher sind theils lutherisch, theils Reformirt. Sie wird in die vordere und hintere Grafschaft eingetheilt. Die vordere Grafschaft ist fruchtbar und drey Fünftheile davon gehören dem Churfürsten von der Pfalz; das übrige aber dem Markgrafen von Baden, der deßwegen ein Mitglied dieses Kraises ist.

Churpfalz besitzt **Kreuzenach**, eine hübsche Stadt an der Nahe, wo das Pfälzische Oberamt ist, — **Sponheim** und **Genzingen** Flecken —

Baden hat **Kirchberg**, **Kopstein** ꝛc.

Die hintere Grafschaft ist zwar bergicht, aber auch sehr nutzbar, und wird von Pfalz-Zweybrücken und Baden gemeinschaftlich besessen. Die Unterthanen sind meist lutherisch, und die besten Oerter — **Warbach**, an der Mosel, wo guter Wein wächset — **Birkenfeld**, die ehemalige Residenz der Pfalzgräflichen Linie, die itzt Pfalz-Zweybrücken besitzt. — An dem **Cröverreiche** in dieser Grafschaft hat Churtrier Antheil. Hieher gehören auch die Herrschaft **Hohenfels**, und die Herrschaft **Grävenstein** im Wasgau.

4. Nomeny,

eine Markgrafschaft in Lothringen, wovon sich der Kaiser **Franz** nur die Reichsstimme, als ein bloß persönliches Vorrecht vorbehalten hat, weil die ehemaligen Herzoge von Lothringen sie als ein Reichslehen besessen haben.

5. Salm.

Diese gefürstete Grafschaft am Wasgau oder Vogesischen Gebirge, zwischen Lothringen und Elsaß,

saß, gehört dem regierenden Fürsten zu Salm-Salm. Itzt heißt er **Maximilian Franz Ernst.** Die Fürsten zu Salm sind ursprünglich Wild- und Rheingrafen. Die Rheingrafen im 13 Jahrhunderte führten diesen Namen, weil ihre Güter nicht weit vom Rheine waren. Im 14ten Jahrhunderte erbten sie die Güter der von ihrem wilden Gebiete benennten Wildgrafen, und hießen sodann Wild- und Rheingrafen. Von ihren verschiedenen Linien sind noch die Fürstlich Salmische und die Gräflich Grumbachische übrig. Jene ist der römischkatholischen und diese der evangelisch lutherischen Religion zugethan, und beyde theilen sich in besondere Nebenlinien. Die auf der Grafschaft Salm haftende Reichstags-Stimme führen Salm-Salm, und Salm-Kyrburg wechselsweise. Salm ist darinnen eine Stadt mit einem Bergschlosse. Uebrigens heißt diese Grafschaft die obere, und wird dadurch von der niedern Grafschaft Salm im Luxenburgischen unterschieden. Die übrigen Salmischen Güter kommen weiter unten vor.

6. Die Fürstlich Nassauischen Länder.

Sie gehören nur zum Theil in diesen Krais, und die übrigen in den Westphälischen. Die hierhergehörigen liegen theils im **Westerreiche**, oder dem zwischen Lothringen und Zweybrücken befindlichen Striche Landes, theils in der Wetterau, welches der große Strich Landes zwischen dem Rhein, dem Mayn und der Lahn ist. Die Länder sind ziemlich fruchtbar, und unter ihren Einwohnern findet man alle drey christliche Religionen. Die

Grafen von Nassau, die schon im 12ten Jahrhunderte bekannt waren, haben sich im 13ten in zwo Linien, die Wallramische und die Ottonische, eingetheilt. Zu der erstern gehören die drey Zweige Weilburg, Usingen und Saarbrück. Diese Linie hat zwar den fürstlichen Titel, und auf den oberrheinischen Kraistagen 5 Stimmen; aber bis itzt noch nicht Sitz und Stimme im Fürstenrathe auf dem Reichstage. Von der zweyten Linie hingegen ist nur noch die Linie Nassau-Dietz, oder das itzige Haus von Oranien übrig. Diese gehört zum Westphälischen Kraise und hat sowohl auf Kraistagen, als auch im Fürstenrathe auf Reichstagen 1 Stimmen, nebst der Erbstatthalterschaft in Holland. Hier wird nur von der Wallramischen Linie gehandelt.

Dem Grafen von Nassau-Weilburg gehört die Grafschaft Weilburg, wo — Weilburg, die Residenz, an der Lahn, eine wohlgebaute Stadt, — Selters — Weilmunster. — Es gehört ihm auch die Herrschaft Kirchheim, mit dem Städtgen Kirchheim-Poland am Donnersberge in der Unterpfalz.

Dem Grafen von Nassau-Usingen gehören die Grafschaft und Stadt Usingen; — die Herrschaft und Stadt Idstein, wo ein lutherisches Gymnasium; — die Herrschaft und Stadt Wisbaden, wo die fürstliche Regierung und berühmte warme Bäder sind. Eine Stunde davon lieget das Dorf Biberich am Rheine im Westerwalde, oder dem Striche Landes zwischen Churkölln, und dem Herzogthume Westphalen, wo der Fürst gegenwärtig seinen

seinen Sitz hat. — Die Herrschaft und Städtgen Lahr, am Flusse Schutter in der Ortenau.

Dem Grafen von Nassau-Saarbrück gehören die Grafschaft und Stadt Saarbrück, im Westerreiche, nebst St. Johann, einem Städtgen an der Saar; die Herrschaft und Städtgen Ottweiler, über jener; die Grafschaft Saarwerden, unter Saarbrück; und von der Vogtey Herbitzheim, an der Saar, wo Homburg, eine Stadt, und Jugelheim, ein Flecken, zwey Drittheile; das übrige besitzt Pfalz-Zweybrücken. Die Einwohner sind meist Lutheraner.

7. Waldeck.

Diese Grafschaft liegt zwischen Hessen und Westphalen, ein fruchtbares Land, wo Eisen- und Kupferbergwerke. Die Einwohner sind Lutherisch und Reformirt. Es ist kein unmittelbares Reichslehen, sondern ein hessenkasselisches Lehen. Der Landesherr hat zwar die Reichsfürstliche Würde, und eine fürstliche Stimme auf Kraistagen, aber noch nicht auf Reichstagen. Der itzige Fürst von Waldeck heißt Karl August Friedrich. — Corbach, ist die Hauptstadt des Landes, wo das fürstliche Hofgericht. — Arolsen, ein Städtgen, wo die fürstliche Residenz, nebst den Landeskollegien. — Waldeck und Nieder-Wildungen, sind hübsche Städte. — Rhoden, Mengeringhausen, Landau, Freyenhagen, Sachsenhausen, Zuschen, Fürstenberg, Sachsenberg.

8. Hanau-Münzenberg.

Eine Grafschaft, in der Wetterau, zwischen dem mäynzischen, fuldischen und hessischen Gebiete.

Seit dem Absterben der eigenen Grafen 1736, ist sie, vermöge eines Erbvergleichs, an Hessen-Kassel gekommen, und gehört dem Erbprinzen **Wilhelm.** Das Land ist fruchtbar, hat gute Mineralien, und die Einwohner sind meist Reformirt. Die Hauptstadt ist **Hanau**, Hanovia, 3 Stunden von Frankfurt, eine feste, wohlgebaute Stadt, am Flusse Kinzig, wo er in den Mayn fällt. Sie hat ein Gymnasium, und gute Manufakturen, und wurde 1737 für eine freye Handelsstadt erklärt, — **Philippsruhe**, ist ein schönes Lustschloß, nicht weit davon. — **Gelnhausen**, war sonst eine Reichsstadt. — **Münzenberg**, ist ein Städtgen, Schloß und Amt, an der Wetterau, woran das Haus Solms Antheil hat. — **Bergen**, ist ein Marktflecken, der 1759 durch ein Treffen, zwischen den Franzosen und Hannoveranern, merkwürdig wurde. — **Bobenhausen**, ein Städtgen und Amt, das mit maynzischem Gebiete umgeben ist. — **Windecken, Assenheim, Steinau, Schlüchtern,** Städtgen. — **Ortenburg**, gehört zum Theil hieher, das übrige davon gehört den Grafen von Stollberg-Roßla.

9. Hanau-Lichtenberg.

Eine Herrschaft, liegt meistens in Ober-Elsaß, und gehört so weit unter französische Hoheit. Das übrige liegt disseits dem Rheine, in Schwaben, und ist, vermittelst der Tochter des letztern Grafen, aus der hanauischen Erbschaft an **Hessen-Darmstadt** gefallen. — **Buschweiler**, mit einem Residenzschlosse, — und die Herrschaft **Ochsenstein**, liegen

liegen unter französischer Hoheit. — **Lichtenau**, ein schöner Flecken, und **Willstädt**, ein ansehnliches Dorf, am Flusse Kinzig, sind Aemter auf deutschem Reichsboden.

10. Solms.

Eine Grafschaft in der Wetterau, zwischen den nassauischen und hessischen Landen. Das solmische Haus theilt sich in die fürstlich-braunfelsische Linie, die seit 1742 in den Reichs-Fürstenstand erhoben ist, und zwar auf den oberrheinischen Kraistagen, aber noch nicht auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat; und in die gräflich-lichische Linie, welche sehr viele Nebenlinien hat. — **Braunfels**, ist ein Städtgen unter Wetzlar, und darneben ist auf einem Berge das Schloß des Fürsten, dem auch die Städtgen und Aemter **Greifenstein** und **Hungen** gehören, — desgleichen das Städtgen **Leun**, an der Lahn, — **Schwalbach**, ein Dorf mit seinem Gesundbrunnen, — **Grüningen**, ein Städtgen, — **Hohen-Solms**, nebst **Lich**, — **Rödelheim**, nebst einem Theile von **Assenheim**, — **Laubach** und **Freyensee**, ein Dorf, nebst dem Amte **Utphe**, gehören einzelnen gräflichen Linien, die sich davon nennen. Die erste und die letzte haben Antheil an der hanauischen Stadt **Münzenberg**.

11. Königstein.

Eine Grafschaft in der Wetterau, an der Höhe, ist zwischen Maynz und Stollberg getheilt, und jeder hat deswegen eine Kraisstimme. Das Städtgen

gen und Schloß **Königstein**, und das Städtgen **Ober-Ursel**, gehört Chur-Maynz; **Geudern**, ein Flecken und Schloß nebst dem Gebiete, gehört der fürstlich-stollbergischen Linie, und das übrige von Königstein der gräflichen Linie **Stollberg-Roßla**.

12. Ober-Isenburg.

Eine Grafschaft, in der Wetterau, zwischen den hessischen und hanauischen Landen, mit fruchtbarem Erdboden. Das isenburgische Haus ist reformirter Religion, und theilt sich in

die fürstliche Linie **Isenburg-Bierstein**, die zwar auf den Kraistagen, aber nicht auf dem Reichstage Sitz und Stimme hat. Ihr gehört **Bierstein**, ein Flecken, Schloß, und ehemalige Residenz. — **Offenbach**, am Mayn, unweit Frankfurt, ein Flecken, die itzige Residenz. — **Philipseich**, weiter zur Rechten, — nebst etlichen andern Ländern.

Die gräfliche Linie **Isenburg-Büdingen**, welcher **Büdingen**, die Hauptstadt der ganzen Grafschaft, gehört. Darneben ist der herrenhutische Ort, **Herrenhag**.

Die gräfliche Linie **Isenburg-Wächtersbach**, wovon **Wächtersbach** die Residenz, und

die gräfliche Linie **Isenburg-Meerholz**, welche im Flecken **Meerholz**, unter Gelnhaussen residiret.

13. Die Lande der Wild- und Rhein-Grafen.

Dazu gehören:

die schon erwähnte, dem fürstlich salmischen Hause gehörige gefürstete Grafschaft **Salm**.

Das

Das Oberamt Kyrburg, an der Nahe, mit der Stadt Kyrn, der fürstlichen Linie Salm-Kyrburg zuständig.

Die Herrschaft, Städtgen und Schloß, Grumbach, im Westerreiche, am Flusse Glan, der rheingräflichen grumbachschen Linie Antheil, mit Offenbach.

Die Grafschaft Rheingrafenstein, wo die Residenz Grehweiler, besitzt die rheingräfliche Linie zu Stein, nebst der Herrschaft Wildenburg, auf dem Hundsrück.

Die Wildgrafschaft Dhaun, auf dem Hundsrück, am Flusse Simmern, besitzen die zwo letztern Linien, nach Absterben der Dhaunischen, gemeinschaftlich; und etliche andere Stücke besitzen die fürstlichen und gräflichen Linien zusammen.

14. Leiningen,

Eine Grafschaft, nicht weit von Worms, fast um und um mit churpfälzischen Ländern umgeben, gehört zwo Linien.

Die gräflich-Leiningen-Westerburgische, besitzt einen Antheil der Grafschaft allein, und die Stadt Grünstadt gemeinschaftlich; ferner: die Herrschaft Westerburg, auf dem Westerwalde, wo die Stadt Westerburg, und die Herrschaft Schadeck, wieder gemeinschaftlich ist.

Die gräflich Leiningen-Hartenburgische Linie, welche sich in die Nebenlinien Dachsburg und Heidesheim theilt, besitzt Hartenburg, Türkheim an der Hart, Bockenheim, Heidesheim, u. s. w. Desgleichen die Herrschaft Oberstein, auf

auf dem Hundsrück, welche zu keinem Kraise gerechnet wird.

15. Münzfelden,

ein unmittelbares Schloß und Dorf, nicht weit von Diez, welches Chur-Trier und Nassau-Usingen gemeinschaftlich haben; wird wegen der darauf haftenden Kraisstimme hier erwähnt.

16. Witgenstein,

eine Grafschaft an der Lahn und Eder, zwischen dem Herzogthume Westphalen und Ober-Hessen; sie ist bergicht, hat viele Viehweide, Wald, und Eisenbergwerke, aber wenig Ackerbau. Die Grafen stammen aus dem Geschlechte der Grafen von Sayn, und theilen sich in zwo Linien:

Sayn-Witgenstein-Witgenstein, besitzt die Grafschaft und das Schloß Witgenstein, und die Herrschaft Vallendar, die letztere unter churtrierischem Schutze, im trierischen Gebiete.

Sayn-Witgenstein-Berleburg, hat die Grafschaft und kleine Stadt Berleburg, mit einem schönen Residenzschlosse, nebst den Herrschaften Neumagen, an der Mosel, unter churtrierischer Hoheit, und Homburg, im westphälischen Kraise.

17. Falkenstein,

eine Grafschaft in der Unter-Pfalz, beym Donnersberge. Sie hatte sonst eigne Grafen, wurde aber an Lothringen verkauft; und als Kaiser Franz der 1ste dieses Herzogthum an Frankreich abtrat, so hat er diese behalten. Die Einwohner sind meist luthe-

lutherisch, und der beste Ort ist das Städtgen und Schloß **Winweiler.**

18. **Reipoltskirchen,**

eine Herrschaft auf dem Hundsrück, zwischen den Herzogthümern Zweybrücken und Lautern. Sie gehört den Grafen von **Löwenhaupt, Manderscheid** und **Hillisheim,** die deßwegen auf den Kraistagen Stimme haben.

19. **Krichingen.**

eine Grafschaft im Westerreiche, neben Lothringen und Luxenburg, gehört nebst **Püttlingen,** dem Grafen von **Wiedrunkel.**

20. **Wartenberg,**

eine im churpfälzischen zerstreute Grafschaft. Die Grafen davon haben ihre Residenz zu **Mettenheim** bey Warms, und ihren Namen von einem zerstörten Schlosse bey **Kayserslautern.**

21. **Bretzenheim.**

eine Herrschaft an der Nahe, unterhalb Creutzenach; sie steht unter churcöllnischer Hoheit, und gehört einem Baron von **Roll.**

22. **Dachstuhl.**

eine Herrschaft, zwischen Trier und Lothringen, deren Besitzer der Graf von **Oettingenbaldern,** mit einer Kraisstimme ist.

23. Öll-

23. Ollbrück.

Eine Herrschaft, unweit Andernach, im obern Erzstifte Cölln, die der Freyherr von **Wallpot-Bassenheim** mit einer streitigen Kraisstimme besitzet.

Die fünf Reichsstädte im oberrheinischen Kraise sind:

1) **Worms**, Wormatia, s. Augusta Vangionum, am Rheine, im Bißthume gleiches Namens. Sie bekennet sich nebst dem Magistrate zu der lutherischen Religion. Inzwischen ist den Römischkatholischen die freye Religionsübung erlaubt. Der hier 1521 gehaltne Reichstag, wo sich D. Luther auf Befehl des Kaisers Karls des 5ten stellte, ist bekannt. In der Gegend wächst guter Rheinwein. Die Stadt stehet unter churpfälzischem Schutze, enthält die Domkirche, und einen bischöflichen Palast.

2) **Speyer**, Spira, s. Civitas Nemetum, am Rheine, eine uralte Stadt. Der Magistrat ist ganz, und die Einwohner meist Evangelischlutherisch. Sie hat eine bischöfliche Domkirche, und stehet unter churpfälzischem Schutze. Kaiser **Maximilian** stiftete hier 1495 das Reichs-Kammergericht. Da aber die Stadt so, wie Worms, 1688 von den Franzosen zerstört wurde, so verlegte man das Gericht nach Wetzlar. In dem Dome liegen viele deutsche Kaiser begraben. Ehedem sind hier auch viele Kraistage gehalten worden. Als Kaiser Lotharius 1129 die Stadt belagerte, und die Officiere auf ihre langen Haare groß thaten, so wurden ihnen diese im Donnerwetter durch die Blitze verbrannt.

3) Frank-

3) **Frankfurt am Mayn**, Francofortum, ad Moenum; Sie ist groß, schön, fest, eine der wichtigsten Handelsstädte in Deutschland, und der Sitz des kaiserl. Erbgeneral-Oberpostamts. Der Mayn theilt sie in zween Theile, wovon der größte **Frankfurt**, und der andre **Sachsenhausen** heißt. Sie sind durch eine steinerne Brücke vereiniget. Im ersten sind schöne Kirchen und Paläste. Insonderheit ist das Rathhaus, oder der Römer, merkwürdig. Nach der güldnen Bulle werden alle römische Kaiser hier erwählt, und in dem itzigen Jahrhunderte sind sie auch hier in der St. Bartholomäus-Kirche gekrönt worden. Die Stadt hat zu Ostern und Michaelis berühmte Messen. Der Magistrat ist, nebst dem größten Theile der Einwohner Evangelischlutherisch. Aber auch die Römischkatholischen haben in der Stadt die freye Religionsübung. Desgleichen sind die Reformirten sehr zahlreich. Aber sie halten ihren öffentlichen Gottesdienst darneben, in dem Dorfe Bockenheim. Die Juden sind ebenfalls häufig, und haben in der sogenannten Judengasse eine schöne Synagoge. Aber freylich sind sie gegen die amsterdammer Juden für Bettler zu halten. Sonst ist hier noch ein wichtiges Zeughaus und Zuchthaus.

4) **Friedberg**, eine kleine evangelische Stadt, 3 Meilen von Frankfurt, in der Wetterau. Es ist darinnen eine berühmte Kaiserliche- und Reichs-Burg.

5) **Wetzlar**, eine mäßige Evangelischlutherische Stadt an der Lahn, unweit Giesen. Sie steht unter Hessen-Darmstädtischen Schutze, und ist seit

1693 der Sitz des Kaiserlichen- und Reichs-Kammergerichts.

Mümpelgard,

ist eine gefürstete Grafschaft, jenseit dem Oberrheine, zwischen dem Bißthume Basel, Franche Comte, Lothringen und dem Sundgau. Sie kann zwar zu keinem deutschen Reichskraise gerechnet werden, indem sie größtentheils französische Hoheit erkennen muß. Inzwischen gehört sie dem Herzoglich-Würtenbergischen Hause schon seit dem 14ten Jahrhunderte, und hat ihre besondern Landesherren gehabt, bis sie nach deren Absterben an Würtenberg-Stuttgard gekommen ist. **Mümpelgard**, Mons Bellicardus, ist die Hauptstadt, mit Evangelischen Einwohnern, und dem Statthalter unter deutscher Reichshoheit. Das übrige steht unter der Französischen.

Sonst gehörte Savoyen zu diesem Kraise, aber der Herzog hält sich nicht mehr dazu, und was Frankreich davon abgerissen hat, stehet an seinem Orte.

In den Ländern dieses Kraises ist die Fruchtbarkeit verschieden, und die Religion vermischt. Die Kraisausschreibenden Fürsten sind der Bischof von Worms, welcher auch Director ist, und der Churfürst von der Pfalz wegen Simmern. Die Kraistage werden gemeiniglich zu Frankfurt am Mayne gehalten. Die Stände theilen sich in die geistliche und in die weltliche Fürsten-Bank, in die Grafen- und in die Städte-Bank, wie die Länder nach der Reihe angezeigt worden.

Der

Der siebende Abschnitt.

Von dem westphälischen Kraise.

Man muß das alte Land der Westphalen, welches alle Länder zwischen dem Rheine und der Weser in sich begreift, das Herzogthum Westphalen, welches vor jenem nur ein Stück ist, und den westphälischen Krais, nicht mit einander vermengen. Der letztere faßt Länder in sich, die zu dem alten Westphalen nicht gehörten. Er gränzet an die Nordsee, den Niedersächsischen, Ober- und Churrheinischen-Krais; Man nennt ihn auch den **Niederrheinisch-Westphälischen** Krais. Die Hauptflüsse darinnen sind: der **Niederrhein**, die **Weser**, die **Ems**, die **Ruhr**, und die **Lippe**; und die Kraisstände sind theils Geistliche, theils Weltliche.

Geistliche Kraisländer sind

1. Münster.

Das Bißthum oder Hochstift Münster, gränzet an Ostfriesland und Oldenburg, Diepholz, Osnabrück, Tecklenburg, Lingen und Ravensberg, an das Herzogthum Westphalen, die Grafschaft Mark, Recklingshausen, Cleve und Holland. Mitten durch gehet der **Emsfluß**, Amasis, und die abgetheilten vier Quartiere sind das **Wollbeckische**, oder **Dreinische**, **Wernische** oder **Steversche**, **Brämische** und **Emsländische**. Es ist eines von den wichtigsten deutschen Stiftern. Die besten Oerter sind

Münster, Monasterium, die Hauptstadt, an dem Flusse Aa; eine große befestigte Stadt, mit

der vortreflichen Cidatelle, welche die **Brille** heißt. Ehedem war es eine freye Reichsstadt, bis sie der Bischof 1661 unter seine Herrschaft brachte. Sie hat 5 Stiftskirchen, besonders eine schöne Domkirche, und eine berühmte Jesuiten-Schule. Das Kapitel besteht aus Mitgliedern, die 8 Ahnen erweisen, und eine Zeitlang zu Paris studirt haben müssen. Hier haben die Wiedertäufer mit ihrem Könige **Johann Boccolt**, einem Schneider, aus Leyden in Holland, 1533 großen Unfug getrieben, und 1648 ist der 30jährige Krieg durch den münsterischen Frieden geendiget worden. — **Wolbeck**, **Saſſenberg**, **Dren**, **Steinfurt**, Flecken, — **Warendorf**, an der Embs, mit einer guten Leinwand-Fabrike. — **Werne**, **Haltern**, **Dülmen**, **Borken**, **Böckolt**, **Stadtloen**, **Vreeden**, **Anchus**, **Horstmar**, sind kleine Städte. — **Rheine** und **Bevergern**, Städtgen an der Ems. — **Meppen**, am Zusammenflusse der Ems und Hase, und **Vechte**, neben Diepholt, sind Vestungen. — **Haselüne** dazwischen, **Frysote** drüber, Städtgen. — **Kloppenburg**, ein Flecken. — **Coesfeld**, linker Hand, nicht weit von Münster, ist nach dieser die beste Stadt, am Flusse Breckel, und war, ehe die Bischöffe jene hatten, ihre Residenz. Sie ist groß, und gehörte sonst zu den Hansee-Städten. — **Stromberg**, rechter Hand, an der Gränze, unweit der Lippe, ist eine mäßige Stadt. — Im Bißthume Münster liegt auch das Stift **Kappenberg**, eine adeliche Reichsfreye Prämonstratenser-Abtey, die zu keinem deutschen Kraise gerechnet wird.

Der

Der Erdboden ist im Münsterischen nicht sonderlich, und meist Heide. Inzwischen findet man mit unter fruchtbares Ackerland. Die herrschende Religion ist die Römischkatholische, mit untermengten Lutheranern und Reformirten, das Bißthum gehört im Geistlichen unter Cölln. Der itzige Fürstbischof ist **Maximilian Friedrich**, Churfürst zu Cölln.

2. Paderborn.

Das Hochstift oder Bißthum **Paderborn**, liegt zwischen Waldeck, Hessen, Korvey, Lippe, Ritberg und Westphalen. Es wird durch die Berge, die man die **Egge** nennt, in den **vorwaldischen** und **oberwaldischen** Distrikt eingetheilt, wozu noch 3 mit dem Grafen von der Lippe gemeinschaftliche Aemter, **Oldenburg**, **Stapelberg** und **Schwalenberg** gehören. Man merket

Paderborn, die Hauptstadt. Sie hat seit 1617 eine Universität, ein Gymnasium und schöne Kirchen. Die Herren des Kapitels müssen 8 Ahnen erweisen, und auf einer fremden Universität studieret haben. Der Fluß Pader entspringt unter der Domkirche, und den darneben stehenden Häusern. — An der Gränze der Grafschaft Lippe ist das Dorf **Oldebekem**, wo der **Bullerborn**, Mons resonus ist, und die **Irmensäule** sonst gewesen seyn soll. — **Lichtenau**, **Vinnen** oder **Wunnenberg**, Städgen. — **Nienhus**, **Neuhaus**, hat ein bischöfliches Residenzschloß. — **Soltkott**, **Büren**, **Warburg**, hübsche Städte. — **Beverungen**, an der Weser, wo Salzquellen. — **Driburg**,

linker Hand herüber, mit einem Gesundbrunnen. — **Lipspring**, **Dringenburg**, **Peckelsheim**, **Borrentrick**, **Kleinenberg**, **Borcholt**, **Brackel**, **Niem**, **Steinheim**, **Städtgen**.

Der Erdboden des Bißthums, sonderlich das **Sintfeld**, ist noch so ziemlich fruchtbar. Die Senne aber ist ein unfruchtbares Stück Land. Die herrschende Religion ist die Römischkatholische, und der Bischof gehört unter Cölln. Der itzige Fürst-Bischof heißt **Willhelm Anton Ignatius**, Freyherr von der **Asseburg zu Hindenburg**.

Von **Lüttich**, welches auch zu diesem Kraise, und im Geistlichen unter Cölln gehört, ist schon bey den Niederlanden gehandelt worden.

3. Osnabrück.

Das Hochstift oder Bißthum Osnabrück, liegt zwischen Münster, Tecklenburg, Lingen, Minden und Ravensberg. Die besten Oerter sind: **Osnabrück**, Osnabruga, die Hauptstadt, an der Hase, eine große feste Stadt, mit dem bischöflichen Schlosse, einer Domkirche, und einem ansehnlichen Domkapitel. Die Freyheiten, die sie hat, müssen ihr von jedem neuerwählten Bischoffe aufs neue bestätiget werden. Der Stadtrath ist Lutherisch, und es ist darinnen sowohl ein evangelischlutherisches, als ein römischkatholisches Gymnasium. Zu Beendigung des 30jährigen Krieges, wurde 1648 zwischen Deutschland und Schweden, der osnabrückische Friede geschlossen, der gemeiniglich nebst dem münsterischen Frieden der westphälische genennt wird. — **Iburg**, unter Osnabrück, war sonst

der

der bischöfliche Sitz. — **Fürstenau**, liegt neben Lingen. — **Quackenbrück**, ganz oben. — **Vörde, Braams, Cappeln**, Flecken. — Ein Stück des bischöflichen Gebietes, und darinnen **Widenbrück**, liegt ganz abgesondert, zwischen Münster und Ritberg.

Das Bisthum bestehet aus lauter unfruchtbaren Heiden, und hat durch den westphälischen Frieden abwechselnd, einen römischkatholischen, und einen evangelischlutherischen Bischof. Der Römischkatholische gehört unter Cölln, und der Evangelischlutherische wird allemal aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg genommen. Jtzt ist er Evangelischlutherisch, und heißt **Friedrich**, ein königlicher Prinz von Großbritannien.

4. Korvey.

Dieses Stift oder gefürstete Abtey, liegt an der Weser, im Stifte Paderborn, und ist Benedictiner-Ordens. Der Abt ist ein Reichsfürst, und steht unmittelbar unter dem päbstlichen Stuhle. — **Korvey**, Corbeja, ist ein Städtgen und Schloß, wo sich die Abtey befindet. — **Höxter**, ist eine Stadt an der Weser.

5. Stablo und Malmedy,

zwo Benedicktiner-Abteyen, zwischen Lüttich und Luxenburg, in den Städten gleiches Namens, am Flusse Amblebe. Sie haben einen gemeinschaftlichen Abt, der ein unmittelbarer Reichsfürst ist. Stablo gehört unter Lüttich, und Malmedy unter

Cölln. Longe, Schloß und Graffschaft, gehört auch dem Abte.

6. Werden.

Eine Abtey, in der Stadt **Werden**, an der Ruhr, Benedictiner-Ordens, in der Graffschaft Mark; sie hat den Churfürsten von Brandenburg zum Schutzherrn. Der Abt sitzt unter den Fürsten auf dem Kraistage, aber nicht auf dem Reichstagen, und ist Lehensherr von der Stadt **Helmstädt**, im Braunschweigischen.

7. St. Kornelis Münster.

eine Benedictiner-Abtey, im Jülichschen, neben Aachen. Sie hat Churpfalz zum Schutzherrn, und der Abt hat gleiche Rechte mit Werden. Er steht unter Cölln im Geistlichen. Das Städtgen **Kornelis Münster**, wo das Kloster stehet, ist am Flusse Dente.

8. Das Stift Essen,

eine gefürstete Frauen-Abtey, Benedictiner-Ordens, in der Graffschaft Mark, neben Werden, unter preußischem Schutze, deren Klosterdamen heurathen dürfen. Die Aebtißinn hat Sitz und Stimme, wie Werden. Ihr Kloster liegt neben der, 4 Meilen von Dortmund befindlichen Stadt Essen, welche meist evangelischlutherische Einwohner, und ein Gymnasium hat, hiernächst mit Leinwand und Eisenwaare starkes Gewerbe treibt, und mit der Aebtißinn wegen ihrer Freyheiten immer in Streit ist. Der Aebtißinn gehört auch die Herrschaft Brysich,

Brysich, im Jülicher Lande, unter churfürstlicher Hoheit. — Steil, ein Städtgen, und die Herrschaft Rellingshausen, gehören zum Stifte.

9. Thorn,

eine freyweltliche Abtey Benediktinerordens im Bißthum Lüttich mit lauter fürstlichen und gräflichen Stiftsdamen. Die Aebtissinn hat den fürstlichen Titel; auf Reichstagen aber sitzt sie unter den ungefürsteten Prälaten.

10. Hervorden,

eine freyweltliche Abtey in der Grafschaft Ravensberg in der Stadt Hervorden; wo eine gefürstete Aebtissin, die ein unmittelbarer Reichs- und Kraisstand Ev. lutherischer Religion ist.

11. Burscheid.

Eine Abtey bey der Stadt Aachen. Sie ist zwar kein Westphälisches Kraisland, aber doch ein unmittelbar weiblich Reichsstift in dem Flecken gleiches Namens, wo meist Protestanten wohnen, die sich mit Tuchfabrik und Nähnadeln nähren. Die Aebtissinn gehört zur Rheinischen Prälaten-Bank.

Die weltlichen Kraisländer des Westphälischen Kraises sind:

1. Cleve,

ein Herzogthum, das zu beyden Seiten des Reichs neben Münster liegt, und in den Clevischen, Weselischen und Emmerichischen Krais, nach

den 3 vornehmsten Städten eingetheilt wird. Die Einwohner sind meist röm. Katholisch; inzwischen haben auch andere Religions-Verwandten ihre Freyheit.

Cleve, Clivia, ist die Hauptstadt, und der Sitz der Regierung für das Herzogthum sowohl, als für die Grafschaft Mark, eine große, wohlgebauete Stadt, nicht weit vom Rheine, in welchen von hier ein Kanal gehört. Es ist daselbst ein reformirtes Gymnasium, und das Schloß Schwanenburg. — **Genner, Goch, Uden, Sonsbeck, Crier und Griethausen**, Städtgen am Rheine, **Cronenburg** —

Wesel, Vesalia, die größte Stadt des Herzogthums eine starke Festung am Rheine, wo die Lippe hineinfällt. Sie heißt auch Niederwesel, und hat eine schöne Cidatelle. — **Dingslacken, holt Orsey, Burick** — **Schermbeck**, neben Münster, Städtgen — **Emmerich**, Emmericum, eine hübsche Stadt am Rheine, treibt nach Holland wichtige Nahrung, und hat ein schönes Gymnasium — **Isselburg**, rechter Hand — **Duisburg** am Rheine, an der Gränze von Berg, hat seit 1655 eine reformirte Universität — **Huissen**, drunter am Rheine und **Sevenner** auf der andern Seite. **Calcar** und **Santen** liegen unter einander jenseit — **Rees** und **Meer** dißseit dem Rheine — **Elten** an der Gränze von Zütphen, ein römischkatholisches, adeliches Frauenstift, unter Clevischem Schutze.

2. **Mark**,

2. Mark,

eine Grafschaft unter Cleve, Recklingshausen und Münster. Sie wird in den Hammischen, Hördischen, Wetterischen und Altenaischen Krais eingetheilt. Die Einwohner sind von allen drey Religionen untermengt. Hier sind

Ham, Hammonia, die Hauptstadt an der Lippe, und der Münsterischen Gränze, eine große, wohlgebauete Stadt, wo ein reformirtes Gymnasium. In der Nachbarschaft ist das alte Schloß Mark, wovon die Grafschaft den Namen hat. — Soest, rechter Hand im Winkel, hat doppelte Gräben, ein Gymnasium, ein Lutherisch Stift und ein Salzwerk. — Lünen, an der Lippe, linker Hand — Kamen — Unna, an der Gränze des Herzogthum Westphalen. Sie war sonst besser, als itzt. — Schwiert, — Iserlohe, eine wohlgebauete Stadt mit starker Handlung — Altena drunter, an der Lenne, eine volkreiche Stadt — Nienrade — Plettenberg, eine kleine Stadt, das Stammhaus der Grafen dieses Namens — Lüdenscheid, Breckerfeld, Hattingen, Bockuno.

Limburg, Grafschaft und Schloß an der Lenne, neben Iserlohe linker Hand, gehört den Grafen von Bentheim, als ein märkisches Lehen.

3. Ravensberg,

eine Grafschaft an der Weser, unter dem Fürstenthume Minden. Die herrschende Religion ist die Ev. Lutherische, wiewohl auch die 2 andern Religionen geduldet werden. Darinnen sind

Bie-

Bielefeld, die Hauptstadt. Sie ist wohl gebauet, hat ein schönes Schloß, und treibt mit Leinwand starke Handlung. Nicht weit davon liegt das Schloß **Sparenberg**. — **Hervorden** an der Werra. Ehedem war sie eine freye Reichsstadt. Itzt ist das reformirte Frauenzimmerstift darinnen, wovon die Aebtissinn ein freyer Reichsstand ist, ferner ein Gymnasium und die Stadt selbst ist groß und fein gebauet, — **Engern**, ein Marktflecken und ehemaliger Sitz des alten sächsischen Herzogs **Wittekinds**, der hier begraben liegt. — **Burgholz** — **Ravensberg**, das ehemalige Gräfliche Schloß, wovon das Land benennt ist. — **Versmel**, **Werter**, **Halle**, Städtgen, **Schylse**, ein Flecken. — **Flotho** oder **Vlotho**, ein Städtgen neben der Weser an der Gränze.

Das Herzogthum Cleve und die Grafschaft Mark und Ravensberg hatten sonst nebst Jülich, Berg und Ravenstein ihre eigenen ansehnlichen Herzoge. Aber als diese 1709 ausstarben, so entstund wegen ihrer Länder ein Streit, weil vier verheyrathete Schwestern des Herzogs sowohl, als der Churfürst von Sachsen Anspruch machten. Endlich vertrugen sich der Churfürst von Brandenburg und der Churfürst von der Pfalz so mit einander, daß sie sich in die Erbschaft theilten. Also kam Cleve, Mark und Ravensberg an Brandenburg und die drey übrigen an Churpfalz: wiewohl Chursachsen noch immer Anspruch an die Länder macht und sie im Titel führet. Die drey beschriebenen Länder sind fruchtbar an Getrayde, sie haben gute Waldung, Eisen und andere Mine-

Mineralien, Viehzucht und Fischerey und sind überhaupt sehr gesegnet.

4. Jülich,

ein Herzogthum jenseit dem Rheine zwischen dem Köllnischen und den Oesterreichischen Niederlanden. Die herrschende Religion ist die Röm. Katholische obwohl ziemlich die Hälfte der Einwohner evangelisch ist. Das Land hat alle Erdgewächse im Ueberflusse und ansehnliche Viehzucht. Insonderheit kommen ihm der **Rhein**, die **Maas**, die **Ruhr**, und andere Flüsse zu statten. Die besten Oerter sind:

Jülich, Juliacum, die Hauptstadt an der Ruhr. Sie ist groß und feste mit einer starken Citadelle. — **Düren**, Marcodurum, an der Ruhr, eine gute nahrhafte Stadt. — **Gladbeck**, **Erkelens**, ein Ort, der mit dem römischen Reiche nicht in Verbindung steht, **Grevenbroch**, **Castro**, **Bergen**, **Eußkirchen**, **Münstereifel**, **Brügge**, **Nidecke**, **Altenhofen**, **Linnich**, **Randerad**, **Dalen**, **Wassenberg**, **Süsteren**, **Heinsberg**, **Sittart**, **Gangelt**, **Geilkirchen**, **Monjoy**, **Suchtelen**, **Dulken** sind kleine Städte.

5. Berg oder Bergen,

ein Herzogthum disseits dem Rheine, voll Waldungen und Berge, mit Eisengruben. Es fehlt aber auch nicht an Weinwachs und Feldbau. Die römischkatholische und die Protestantische Religion sind untermengt. Dieses und Jülich gehören nebst Ravenstein dem Churfürsten von der Pfalz aus der Jülichschen Erbschaft. Die besten Oerter sind

Düs=

Düsseldorf, am Rheine, die Hauptstadt. Sie ist ziemlich feste, volkreich und hat ein schönes Schloß. Hier hat die Regierung der Herzogthümer Jülich und Berg ihren Sitz und ehemals residirte hier der Churfürst von der Pfalz — **Elberfeld**, eine wegen der Leinwandfabrik und der Garnbleiche nahrhafte Stadt. — **Hardenberg**, drüber, Herrschaft und Schloß. — **Radt vor dem Walde**, drunter — **Solingen**, ein Städtgen, wo gute Degenklingen gemacht werden — **Lennep**, die älteste Stadt im Lande, sie treibt Tuchhandel. — **Wipperfürt** eine feine Stadt. — **Siegberg** und **Blankenberg**, unten Städtgen. — **Ratingen**, über Düsseldorf und **Mühlheim** neben Kölln sind mäßig. — **Broich**, eine Herrschaft oben neben **Duisburg**, wo auch **Styrum**, das Stammhauß der Grafen von **Limburg-Styrum** ist, — **Wildenberg**, eine Herrschaft unten an der Gränze des Herzogthums Westphalen.

6. Minden

Ein Fürstenthum neben Osnabrück an der Weser. Es ist fruchtbar an Getrayde und Flachs, hat auch gute Viehweide und Salzkoten. Ehedem war es ein Bißthum. Aber im Westphälischen Frieden 1648 wurde es secularisiret und an Brandenburg gegeben. Die Ev. Lutherische Religion ist die herrschende und die besten Oerter sind

Minden, an der Weser, worüber eine steinerne Brücke ist, die Hauptstadt des Landes. Sie ist etwas feste, und daselbst ist die Landesregierung über

über Minden, Ravensberg, Lingen und Tecklenburg, und ein Domkapitel, das aus röm. katholischen und ev. lutherischen Domherren besteht, ein lutherisches Gymnasium und ein Waysenhaus. — **Lübbecke**, an der Gränze von Osnabrück. — **Petershagen**, an der Weser, die ehemalige Residenz der Bischöffe, eine Stadt mit einem festen Schlosse. — **Schlüsselburg** Flecken und Schloß — Bey Minden liegt die Johanniter-Kommenthurey **Wittersheim**.

7. Verden.

Ein Fürstenthum, neben dem Lüneburgischen und Bremischen, an der Aller und Weser. Es war sonst ein Bißthum, das aber im Westphälischen Frieden secularisiret und an Schweden übergeben wurde. Unter **Karln** dem 12ten haben es die Dänen erobert und an Churbraunschweig abgetreten. Es ist mit Bremen vereiniget, und die Einwohner sind Ev. lutherisch. — **Verden**, Verda, f. Fardium, an der Aller, ist die Hauptstadt — **Rothenburg**, ein Flecken an der Wümme. — **Langwedel** drunter, desgleichen.

8. Die fürstlich Nassauische Lande,

in diesem Kraise. Sie gehören der jüngern oder Ottonischen Linie von Nassau, die itzt bloß auf dem Hause **Nassau-Diez** beruhet. Der Fürst davon ist zugleich Prinz von Oranien und Generalstatthalter in Holland. Er bekennt sich zu der reformirten Religion, die in seinen Landen, die herrschende ist. Es gehören dazu

1) Die

1) Die Grafschaft **Diez** in der Wetterau an der Lahn. Sonst nannte man sie die goldne Grafschaft — **Diez** ist die Hauptstadt, mit einem Schlosse, und einer steinernen Brücke an der Lahn — **Nassau**, eine ansehnliche Stadt, ebenfalls an der Lahn.

2) Die Grafschaft **Nassau-Siegen**, auf dem Westerwalde mit Eisengruben, wo — **Siegen**, Sigedunum, Sigena, eine Stadt am Flusse Siegen mit 2 Schlössern — **Freudenberg**, ein Flecken mit einer Eisen- und Stahlfabrik.

3) Die Grafschaft **Nassau - Dillenburg**, auf dem Westerwalde mit guten Bergwerken und Waldungen — **Dillenburg** am Fluß Dille, mit einem Schlosse, und den fürstlichen Collegien über alle Nassau-Diezische Lande — **Herborn**, an der Dille, wo ein reformirtes academisches Gymnasium.

4.) **Nassau-Hadamar**, wo der Flecken **Hadamar** mit einem feinen Schlosse.

9. Ostfrießland.

Ein Fürstenthum an der Nordsee, zwischen Jevern, Oldenburg, Münster und Gröningen. Es ist wider die einbrechende See mit kostbaren Dämmen versehen. Sonst hieß es die Grafschaft Emden, und führet den itzigen Namen zum Unterschiede der Holländischen Provinz Frießland. Gegen die See hat es gute Viehweide und Viehzucht. Mitten im Lande aber ist es unfruchtbares Torfland. Der vornehmste Fluß darinnen ist die **Ems**, der in den Meerbusen **Dollart** fällt. Die Einwohner

sind

sind theils lutherisch, theils reformirt, und das Land gehört seit 1694 dem Könige von Preußen. Die besten Oerter sind

Aurich, die ehemalige fürstliche Residenz, und der Sitz der Landesregierung — Emden, Emda, eine große, feste Handelsstadt an der Ems, mit einem schönen Hafen, aus welchem die Schiffe auf einem Kanale vor das Rathhaus fahren. Vor diesem wollte die Stadt mit Gewalt frey seyn, aber unter Preußischer Regierung ist ihr die Lust vergangen. Es ist hier eine Ostindische Handlung angelegt worden. — Jemmingum und Greтзyl, sind ansehnliche Flecken — Norden, mit einem Hafen an der Nordsee, ist die älteste Stadt im Lande. — Das fruchtbare Harlinger Land an der Nordsee ist ein Geldrisches Lehen, mit den Herrschaften Esens, Stedesdorf und Witmund, wovon erstere eine Stadt, letztere einen Flecken hat.

10. Mörs.

Zwischen Cleve, Bergen, Kölln und Geldern am Rheine. Dieses kleine Ländgen ist eigentlich eine Grafschaft, welche seit dem Todte des Königs in England Wilhelms des 3ten dem königlichen Churhause Brandenburg gehört und vom Kaiser Joseph den 1sten, im J. 1707 zu einem Fürstenthume erhoben wurde. — Meurs, ist darinnen eine feste Stadt und Schloß — Creveit, eine feine Handelsstadt mitten im Cöllnischen, wo alle Religionen geduldet werden.

11. Wied,

eine Grafschaft am Rheine und an der Lahn, auf dem Westerwalde, zwischen Trier und Niederkatzenelnbogen. Die Grafen theilen sich in die Wied-Runkelsche und Neuwiedische Linie, die zusammen nur eine Stimme auf den Kraißtagen haben.

Wiedrunkel besitzt die obere Grafschaft an der Lahn zwischen Trier und der Grafschaft Beilstein, wo der Flecken Runkel und die Residenz Dierdorf. Der Graf ist mit den meisten Einwohnern Reformirt. Er hat auch Antheil an Nieder-Isenburg.

Neuwied hat die niedere Grafschaft am Rheine, zwischen dem Erzstifte Cölln und der Grafschaft Sayn. Die Residenz Neuwied ist schön, und bey dem Flecken Altenwied ist ein verfallenes Bergschloß.

12. Sayn,

eine Grafschaft, die größtentheils auf dem Westerwalde liegt. Es werden darinnen alle 3 Religionen geduldet. Brandenburg-Anspach besitzt davon den Sayn-Altenkirchischen Antheil, wo das Städtgen und Schloß Altkirchen, der Flecken Freusburg und Daden, der Burggraf von Kirchberg, Graf zu Sayn und Witgenstein aber den Sayn-Hachenburgischen Antheil, wo Hachenburg ein Städtgen mit dem Gräflichen Residenzschlosse.

13. Schauenburg,

eine Grafschaft an der Weser zwischen Minden und Kalenberg. Es ist ein gutes Land und hat meist evan-

evangelische Einwohner. Nach dem Absterben des letztern Grafen 1640 wurden seine Güter vertheilt.

Hessen-Kassel bekam **Rinteln**, an der Weser, eine feste Stadt, wo seit 1621 eine Universität ist. — **Oldendorf**, ein Städtgen, so wie **Oberkirchen**. — **Schauenburg**, ein altes Schloß, wovon die Grafschaft den Namen hat — **Fischbeck**, welches ein Flecken mit einem lutherischen Fräuleinstifte, an der Weser — **Sachsenhagen**, ein Städtgen.

Schauenburg-Lippe erhielt **Stadthagen**, die beste Stadt in der Grafschaft mit einem Schlosse, welches der Gräfliche Witwensitz ist. — **Bückeburg**, eine kleine Stadt, mit dem festen Gräflichen Residenz-Schlosse — **Steinhude**, welches ein Flecken neben einem See.

Chur-Braunschweig besitzt davon **Lauenau**, **Bockelo** und **Meßmerode**, welche Oerter nebst der Vogtey **Lachem** und dem Fischbeckischen Antheile zum Fürstenthume Calenberg gerechnet werden.

14. Oldenburg und Delmenhorst.

Zwo Grafschaften an der Weser und Nordsee. Sie gehörten ehedem nach Absterben der eigenen Grafen seit 1677 dem Könige von Dännemark, als ein altes Erbguth des oldenburgischen Hauses, aus welchem er herstammt. Aber itzt sind sie dem Großfürsten in Rußland gegen den Antheil, den er an Holstein hatte, eingeräumet worden, und dieser hat sie dem Fürst-Bischoffe von Lübeck überlassen.

Der röm. Kaiser hat diese Acte also bestätiget, daß dem Könige von Schweden seine Rechte vorbehalten sind, und zugleich sind beyde Grafschaften in ein Herzogthum verwandelt worden. Sie müssen durch starke Dämme gegen die Ueberschwemmung der See verwahret werden. Viel Getraide wächst darinnen nicht; desto stärker ist die Weide, und die Vieh- besonders die Pferdezucht. Die Einwohner sind Ev. lutherisch. Die besten Oerter sind

Oldenburg, an der Hunte, eine Festung und Schloß, wo die Landesregierung und eine ansehnliche Büchersammlung — **Nienborg** und **Ape**, Flecken linker Hand. **Delmenhorst**, eine kleine Stadt, mit einem alten Schlosse. — **Warel** ist eine Herrschaft. — Das **Budjadiner**- und **Stadiner**-Land sind fruchtbare zur Pferdezucht dienliche Gegenden. **Ovelgune**, ist darinnen der Hauptort — Das Land **Wärden** neben Bremen gehört auch dazu.

14. Lippe.

Eine Grafschaft zwischen dem Bißthume Paderborn und den Grafschaften Ravensberg und Schauenburg. Die Grafen davon theilen sich in zwo Hauptlinien, die **Lippe-Detmoldische**, mit der Nebenlinie **Lippe-Bisterfeld**, und die **Lippe-Bückeburgische** oder **Schauenburg-Lippische**, mit der Nebenlinie zu **Alverdissen**. Die Grafschaft hat theils reformirte, theils lutherische Einwohner. Die vornehmsten Oerter sind

Detmold, Stadt und Residenzschloß des regierenden Grafen von Lippe-Detmold, diesem gehören auch — **Lemgo**, am Flusse Bega, die gröste Stadt in der Grafschaft; — **Bracke**, Schloß und

und Amt bey Lemgo, — Saltofel — Horn, und das Amt Lipperode. — Schwalenberg, Oldenburg, und die dazu gehörigen Aemter, nebst dem Schlosse Bisterfeld, wo die Detmoldische Nebenlinie residirt, gehören dieser Linie und dem Hochstifte Paderborn gemeinschaftlich — Blomberg und Schieder, oder Schir, sind Aemter, welche die Schauenburg-Lippische Linie besitzt — Alverdissen ist ein Flecken und Residenz-Schloß, der Schauenburg-Lippischen Nebenlinien. — Sternberg, ist eine an Chur-Braunschweig versetzte Grafschaft. — Lippstadt besitzt Chur-Brandenburg und Lippe-Detmold gemeinschaftlich.

15. Bentheim, Steinfurt, und Tecklenburg.

Die Grafen von Bentheim theilen sich in drey Hauptlinien.

Bentheim-Tecklenburg nennt sich von der Grafschaft Tecklenburg, welche zwischen Münster und Osnabrück liegt, und von dem Könige von Preußen 1707 in Besitz genommen worden ist. Der Graf besitzt noch die Herrschaft und Stadt Rheda an der Ems, und Limburg, eine Grafschaft und Schloß in der Grafschaft Mark, als ein Lehen. Die herrschende Religion ist die Reformirte. — Die vornehmsten Oerter sind Tecklenburg, ein altes Bergschloß, Lengerich, Ibbenbüern, Städtgen.

Die zweyte Linie besitzt die Grafschaft Steinfurt, die von dem Hochstifte Münster umgeben ist. Die Residenz des Grafen ist Steinfurt an der Aa,

wo ein Gymnasium. Die reformirte Religion ist die herrschende.

Die dritte Linie hatte sonst die Grafschaft **Bentheim**, zwischen dem Hochstifte Münster und Ober-Yssel, wo ebenfalls die reformirte Religion herrscht. Diese fruchtbare Grafschaft ist seit 1753 mit der völligen Landeshoheit auf 30 Jahre an Churbraunschweig verpfändet. Die Hauptörter sind **Bentheim**, ein großer Flecken mit einem Residenz-Schlosse — **Nienhus**, eine Stadt an der Dinkel. — **Schüttorp**, mit der Gräflichen Burg **Altena**. — **Witmarsen**, ein adeliches freyweltliches Frauen-Stift.

16. Hoya.

Eine Grafschaft über Minden an der Weser. Sie hat ev. lutherische Einwohner, und gehört Chur-Braunschweig, bis auf die Aemter **Uchte** und **Freudenberg**, welche Hessenkasselisch sind. Die Oerter sind — **Hoya**, ein Schloß, — **Drackenburg**, ein Flecken — **Nienburg**, eine Stadt, — **Alt-** und **Neu-Brackhausen** und **Stolzenau**, Flecken — **Libenau**, ein Flecken, mit einer guten Spitzenfabrick. — **Sulingen**, **Ehrenburg**, **Sicke**, **Barenberg**, **Sidenberg**, Flecken. **Bassum**, ein lutherisches Fräuleinstift.

17. Virneburg,

eine Grafschaft in der Eifel, zwischen Trier und Cölln, dem Grafen von **Löwenstein-Wertheim** gehörig.

18. Diep-

18. Diepholt,

eine Grafschaft neben Hoya, mit Evangelischen Einwohnern. Sie gehört Churbraunschweig, bis auf die 2 Aemter **Auburg** und **Wagenfeld**, welche Hessen-Kassel besitzt. Der Hauptort ist **Diepholt**, ein Flecken an der Hunte. — **Bastrup** und **Lönnwerde**, kleine Flecken.

19. Lingen,

eine Grafschaft, liegt mitten im Münsterschen und gehört dem Könige von Preußen aus der oranischen Erbschaft. Die Reformirte ist hier die Hauptreligion, und die Hauptstadt ist **Lingen** an der Ems, der Sitz der Regierung von Tecklenburg und Lingen, mit einem akademischen Gymnasio. — **Vreren**, ein Städtgen.

20. Spiegelberg.

Eine Grafschaft im Fürstenthume Calenberg. Sie gehört dem Prinzen von Nassau-Oranien, unter Churbraunschweigischer Hoheit, und hat den Flecken **Coppenbrügge**.

21. Rietberg.

Eine Grafschaft, neben Paderborn. Sie gehört durch Heyrath seit dem Absterben der ersten Besitzer dem Grafen von **Kaunitz**, und es ist darinnen das Städtgen **Rietberg**, an der Ems.

22. Pyrmont,

eine Grafschaft an der Emmer, neben Paderborn ist ev. Lutherisch und gehört dem Fürsten von Waldeck,

deck **Pyrmont**, ist ein Städtgen, mit einem berühmten Sauerbrunnen. An der **Paderbornschen** Gränze ist ein Berg, wo ehedem **Hermans**- oder **Herminsburg** stund, deren Namen von dem deutschen Helden **Arminius**, oder **Herrman**, herkommt.

23. Gronsfeld.

Eine Grafschaft neben Mastricht, gehört dem Grafen von Dipenbröck, seitdem die Grafen von Gronsfeld ausgestorben sind.

24. Reckheim,

oder Reckem; eine Grafschaft im Bißthume Lüttich an der Maas dem Grafen von Aspermont gehörig.

25. Anholt,

eine Herrschaft des Fürsten von Salm, an der Gränze von Zütphen.

26. Wimmenburg und Beilstein.

Zwo Herrschaften, zwischen der Mosel und dem Hundsrück. Sie gehören dem Grafen von **Metternich**, als Churtrierische Lehen, wo sie auch liegen. **Beilstein** ist eine Stadt an der Mosel, und **Winnenburg** ein Schloß.

27. Holzapfel,

an der Lahn, zwischen Churtrier und Nassau, eine Grafschaft, die dem Fürsten von **Anhalt-Bernburg-Hoym** gehört. Darinnen ist Holzapfel, ein

Städt-

Städtgen an der Lahn, und **Laurenburg**, zwischen Nassau und Dietz. Ihm gehört auch die Grafschaft **Schaumburg** in der benachbarten Wetterau.

28. Witten.

Eine Herrschaft, nicht weit von Aachen; sie gehört nebst den Herrschaften **Lyß**, **Schlenacken**, **Nordkirchen** u. s. w. im Münsterischen, und dem Herzogthum Westphalen dem Grafen von **Plettenberg**.

29. Blankenheim und Gerolstein.

Grafschaften in der Eifel und am Flusse Kyll, zwischen dem Trierischen, gehören dem Grafen von **Manterscheid**, der auch **Kayl** im Luxemburgischen besitzt.

30. Gehmen,

eine Herrschaft des Grafen von **Limpurg-Styrum** im münsterischen Amte Ahaus.

31. Gimborn und Neustadt.

Herrschaften in der Grafschaft Mark, dem Fürsten von **Schwarzenberg** gehörig. — **Neustadt**, ein Städtgen.

32. Wickerad.

Eine Herrschaft des Grafen von **Quaad**, am Flusse Niers, zwischen Cölln und Jülich.

33. Mylendonk,

eine Herrschaft, des Grafen von Ostein, an eben dem Flusse.

34. Reichenstein,

eine Herrschaft, im gräflich Wiedrunkelschen Amte Dierdorf, des Grafen von Nesselrod, der auch Landskron, Rade, u. a. m. in der Grafschaft Mark besitzt.

35. Kerpen und Lummersum.

Zwo Herrschaften, im Jülichschen, die zusammen eine Grafschaft des Grafen von Schaesberg ausmachen.

36. Schleiden,

eine Grafschaft, in der Eifel, zwischen dem Jülichschen und Luxenburgischen. Sie gehört, nebst der Herrschaft Sachsenburg im Churcöllnischen, dem Grafen von der Mark.

37. Hallermund,

war sonst eine Grafschaft, die itzt ganz dem Fürstenthume Calenberg einverleibt ist, und keinen Bezirk mehr vor sich hat. Inzwischen hat das gräfliche Platensche Haus davon den Titel, und eine Kraisstimme.

Die freyen Reichsstädte des schwäbischen Kraises sind:

1) Cölln, Colonia Agrippina, am Rheine, eine der ältesten und größten Städte in Deutschland. Sie

Sie hat schöne breite gepflasterte Gassen, artige Häuser und Paläste, ansehnliche Kirchen und Klöster, 24 Thore, 84 Thürme, und darunter den hangenden Thurm an der Domkirche, der sich aus Ehrerbietung für die Leichname der heilgen drey Könige, als sie aus Meyland nach Cölln gebracht wurden, wo sie in der Domkirche aufbehalten werden, gebeugt haben soll. Es befinden sich auch hier, wie man vorgiebt, die Körper der heiligen Ursula, und der sogenannten 11000 Jungfrauen, die von den Hunnen elendiglich hingerichtet worden seyn sollen, nebst andern Reliquien. Die herrschende Religion ist die Römischkatholische, und es ist in der Stadt das cöllnische Domkapitel, nebst einer seit 1388 gestifteten römischkatholischen Universität. Das Gebiete der Churfürsten von Cölln erstreckt sich nur bis an die Stadt; sie residiren auch nicht in der Stadt; sondern wenn sie dahin kommen, so bringen sie allemal einen Theil ihrer Wache mit, steigen in dem St. Pantaleons-Kloster ab, und dürfen nur etliche Tage darinnen bleiben. Die Stadt schwöret, ihnen so lange treu und hold zu seyn, als sie dieselbe bey ihren Vorrechten und Freyheiten schützen werden. Der meiste Handel wird mit Rheinweinen getrieben.

2) **Aachen**, Aquisgranum, Aix la Chapelle, zwischen Jülich und Limburg. Sie ist unter allen Reichsstädten die vornehmste. Hier hat sich **Karl der Große** gar oft aufgehalten. Der Magistrat ist nebst den meisten Einwohnern, die durch das ganze Reich Zollfrey zu seyn verlangen, Römischkatholisch, und die Lutheraner haben seit 1614 keine Kirche

Kirche mehr in der Stadt, sondern müssen eine Stunde weit nach ihrem Gottesdienste gehen. In der Marienkirche, von welcher auch der Kaiser Chorherr ist, verwahret man einen Theil der Reichskleinodien, nämlich das Blut des heiligen Stephanus, in einem mit Demanten besetzten Kästgen; ein Evangelien-Buch, mit goldnen Buchstaben; Karls des Großen Schwert und Degengehenke, womit die Ritter von dem Kaiser geschlagen worden; und die **güldne Bulle**, ein kleines Buch, das von dem Kaiser Karln dem 4ten herrührt, und die Gesetze wegen der Kaiserwahl in sich faßt. Den Namen hat es von dem daran hangenden goldnen Siegel. Diese Kleinodien bringt man bey einer Kaiserkrönung nach Frankfurt am Mayn, und weil die Kaiser sich eigentlich in Aachen krönen lassen sollten, so muß die Stadt Frankfurt jedesmal, wegen der Kaiserkrönung, einen Revers an die Stadt Aachen ausstellen. Die Stadt ist auch berühmt wegen der schönen warmen Bäder, worunter besonders das Kaiserbad, das kleine Bad, das St. Quirinsbad, u. s. w. Desgleichen verschafft ihr die Tuchfabrik einen vortheilhaften Handel. In Kirchen-Sachen stehet sie unter dem Bischoffe von Lüttich; und hiernächst hat sie den Churfürsten von der Pfalz, als Herzogen von Jülich, zum Schutzherrn. Die Friedensschlüsse der Jahre 1668 und 1748, in Aachen, sind bekannt.

3) **Dortmund**, Tremonia, in der Grafschaft Mark. Sie ist zwar groß, aber schlecht gebauet, und eben so bewohnt. Sie hat ein evangelisches Gymnasium, und rühmt sich allerhand Freyheiten, die

die ihr aber von dem Erzstifte Cölln und dem Grafen von der Mark, nicht zugestanden werden.

Etliche Länder, die zum westphälischen Kraise gerechnet werden, aber ohne Sitz und Stimme.

Jevern.

Eine Herrschaft, an der Nordsee, zwischen Ostfriesland und Oldenburg. Sie hat vortreflich Hornvieh und Pferdezucht. Sie ist ein burgundisches Lehen, und gehöret dem Fürsten von Anhalt-Zerbst, durch Vermächtniß des letztern Grafen von Oldenburg. Der Hauptort ist die Stadt **Jevern.**

Kniphausen,

eine Herrschaft, neben Jevern, mit einem Residenz-Schlosse gleiches Namens. Sie gehört dem Grafen von **Bentink**, als ein burgundisches Lehen.

Homberg,

eine Grafschaft, zwischen Berg und der Mark, die dem Grafen von **Sayn-Witgenstein-Berleburg** gehört.

Dreyß.

Eine Herrschaft, im Erzstifte Trier, die der Abtey **Echternach**, im Luxenburgischen, gehört.

In Ansehung der Fruchtbarkeit sind die Länder dieses Kraises sehr verschieden; und überhaupt kann man Westphalen für ein rauhes und nicht sonderlich fruchtbares Land ansehen. Indessen sind doch auch darunter ganz fruchtbare Stücken, und son-

sonderlich ist die Viehzucht, nebst den Waldungen, ungemein groß. Die Religion ist untermischt, so daß man darinnen alle 3 Religionen findet. Die ausschreibenden Fürsten sind: der Bischof zu Münster, und die Churfürsten von Brandenburg und der Pfalz, als Herzoge zu Jülich und Cleve, welche beyde mit einander abwechseln. Die Kraistage werden zu Cölln gehalten, und das Kraisarchiv ist in Düsseldorf. Die Anzahl der Kraisstände erstreckt sich auf 54, wie sie vorher beschrieben worden. Unter diesen haben Churbrandenburg und Churbraunschweig 5 Stimmen, der Prinz von Oranien, die Besitzer der Grafschaft Schauenburg, und der Bischof von Lübeck, jeder zwo Stimmen.

Der achte Abschnitt.

Von dem niedersächsischen Kraise.

Dieser hat um sich herum, Dännemark und die Ostsee, den obersächsischen, oberrheinischen, und westphälischen Krais, und die Nordsee.

Er ist ein Theil von dem ehemaligen Lande der Sachsen, die um die Elbe und Weser herum, bis an den Harzwald, so wie noch itzt, Niedersachsen hießen. Von dem Harze an bis an Böhmen heißt man sie Obersachsen.

Die vornehmsten Flüsse darinnen sind: die Elbe, die Weser, die Leine, Aller, Saale, Havel und Eider.

Die Länder dieses Kraises sind seit dem westphälischen Frieden meist weltliche Staaten, weil die meisten

meisten Bißthümer damals secularisiret worden, und nur die Bißthümer Hildesheim und Lübeck geblieben sind.

1. Bremen.

Ein Herzogthum, an der Nordsee, zwischen der Elbe und Weser. Vor diesem war es ein Erzbißthum. Aber im westphälischen Frieden wurde es nebst Verden secularisiret, und der Krone Schweden als ein Herzogthum überlassen. Dieser haben es die Dänen 1712 abgenommen, und dem Churfürsten von Hannover gegen eine Summe Geldes eingeräumt, welcher durch den stockholmischen Frieden 1719, in dem Besitze desselben bestätiget, und 1732 von dem Kaiser damit belehnet worden ist. Die herrschende Religion ist die Evangelische. Die vornehmsten Oerter sind, nebst **Bremen**, wovon das Herzogthum den Namen hat; —

Stade, eine Stadt und starke Vestung, am Flusse Schwinge, wo der Sitz der Regierung über Bremen und Verden. Ehemals war hier eine starke Handlung, die aber in Verfall gerathen ist. Uebrigens hält man sie für die älteste Stadt in ganz Sachsen. Am Zusammenflusse der Elbe und Schwinge ist die **Schwingerschanze**. — **Neuhaus**, am Flusse Oste, Flecken und Hafen, oben beym Ausflusse der Elbe. — **Burtehude**, ein artiges Städtgen, in einer angenehmen Gegend. Um Stade und Burtehude herum sind die fruchtbaren Stücke, welche das **Alte** und das **Kehdinger Land** heissen. — **Bremervörde**, mitten im Lande, ein Flecken und ehemalige Residenz der Erzbischöffe. —

Lehe,

Lehe, ein Flecken, und **Carlstadt**, eine ehemalige Vestung, beym Ausflusse der Weser. — **Ottersberg**, ein befestigter kleiner Flecken, an der Wümme. — **Seven, Kloster Seven**, gegen Norden, an der Gränze von Verden, ein Flecken, wo die Hannoveraner und Franzosen 1757, eine Convention schlossen, die aber bald wieder aufgehoben wurde. — **Wildhausen**, Stadt und Amt, an der Hunte, zwischen Oldenburg und Münster, deren Einwohner halb Evangelisch, halb Römischkatholisch sind. — Oben an der Nordsee ist das **Hadeler Land**, welches ehemals den Herzogen zu Sachsen-Lauenburg gehörte, und eine lange Zeit unter kaiserlicher Sequestration gewesen, bis es 1731 an Churbraunschweig gekommen ist; ein fruchtbares, und mit einem starken Damme gegen die See verwahrtes Ländgen.

Der Erdboden des Herzogthums ist verschieden. Es giebt niedriges und nasses, oder **Marschland**, wo die Früchte in trocknen Jahren gut gerathen. Es giebt auch hochliegendes und trocknes, oder **Geestland**, wo es in nassen Jahren gut wächst. Man findet endlich viele Heiden, und **Moorland**. Um die Nordsee abzuhalten, müssen mit großen Kosten Dämme unterhalten werden.

2. Holstein.

Ein Herzogthum, zwischen Schleßwig, der Ostsee, der Elbe und der Nordsee. Von Schleßwig wird es durch die **Eider**, Eidera, getrennet, die auf dieser Seite die Gränze von Deutschland macht. Die Flüsse sind, nebst der **Eider**, welche in die Nordsee

see fällt, die Trave, welche in die Ostsee, und die Stör, welche in die Elbe gehen. Das Land besteht aus vier Stücken: Holstein, Wagrien, Stormarn, Dithmarsen; und gehört itzt ganz der Linie Holstein-Glückstadt, oder dem Könige von Dännemark, dem es vor kurzen gegen das, was sonst dem Holstein-Gottorpischen Hause, oder dem rußischen Großfürsten gehörte, abgetreten worden ist.

In Holstein an sich selber ist

Rendsburg, Stadt, Schloß und Vestung, am Eiderstrome, mit einem General-Superintendent. — Itzehoe, am Störflusse, mit einem adelichen Fräuleinkloster. — Kellinghausen, daneben zur Rechten, ein Flecken. — Wilster, an der Elbe. —

Kiel, Chilonium, eine schöne, feste Stadt, an der Ostsee, mit einem Hafen, hat ein Schloß, und seit 1665 eine Universität. Die dasige Messe, oder der sogenannte Kieler Umschlag, fängt sich allemal am heiligen drey Königstage an. — Bordisholm und Neumünster, Flecken.

In Wagrien oben an der Ostsee, sind

Plön, Plona, an einem See, mit einem Residenzschlosse der ehemaligen Herzoge von Holstein-Plön. — Arensbock und Rheinfeld, drunter, Flecken. — Retwisch, ein Schloß. — Segeberg, ein Städtgen, und darneben Travendal, ein Schloß, wo 1700 ein berühmter Friede geschlossen wurde. — Oldesloe, Lütkenburg, Heiligenhafen, Städtgen, an der Trave und Ostsee. — Ranzow, das Stammhaus der Grafen dieses Namens. —

mens. — Oldenburg, ein Städtgen, und Sitz der ehemaligen Grafen dieses Namens. — Neustadt, an der Ostsee, mit einem guten Hafen, und — das Amt Cismar, mit den Flecken Grube und Grömbs.

In Stormarn an der Elbe, sind

Glückstadt, Tychopolis, Fanum Fortunae, eine feste Stadt, mit einem Schlosse, an der Elbe, die der König in Dännemark, Christian der 4te, angelegt hat. Hier ist die Landesregierung, und schöne Handlung. — Krempe, eine, kleine ofne Stadt, und darneben eine Stunde weit die Schanze Steinburg. — Altona, an der Elbe, neben Hamburg, eine wichtige und angesehene Stadt, wo ein academisches Gymnasium ist, alle Religionen geduldet werden, und starke Handlung getrieben wird. — Pinneberg und Wedel, Flecken. — Herzhorn, ein Dorf. Diese Oerter machen, nebst Altona, die Herrschaft Pinneberg aus, die ihren besondern Landdrost hat. In diesem Stücke liegen auch die evangelischen adelichen Fräulein-Stifter: Itzehoe, Preez und Uetersen. Der Herzog von Holstein-Gottorp hatte die Herrschaft, nebst dem Amte Barmstädte, welches auch die Grafschaft Ranzow hieß, an den Grafen von Ranzow verkauft. Als der letzte Graf im Gefängnisse in Norwegen starb, dem man Schuld gab, er habe seinen Bruder durch einen Meuchelmörder erschießen lassen, so ließ der König von Dännemark seine Güter in Besitz nehmen. — Trittow, Tremsbüttel, Rheinbeck, drey Aemter. — Wandsbeck, ein adelich Gut, bey Hamburg

burg, das der König in Dännemark, Christian der 4te, kaufte, und den dasigen Fabrikanten und Juden viele Freyheiten einräumte. Jtzt gehört es dem Baron von Schimmelmann.

In Dithmarsen an der Nordsee, sind

Meldorf, ein ofner Ort. — Brunsbüttel, Heide, Lunden, Weslingbure, Flecken.

Das holsteinische Haus stammet von den Grafen von Oldenburg her, und besteht in zwo Linien. Eines ist die Linie Holstein-Glückstadt, die seit dem 15ten Jahrhunderte das Königreich Dännemark besitzt, und die Herzoge von Holstein-Augustenburg, und Holstein-Beck, zu Nebenlinien hat. Die andere ist die Holstein-Gottorpische, in zwo Linien. Die älteste ist 1762 zu dem russischen Kaiserthume gelanget, und diese hatte sonst an Holstein Antheil. Die jüngere besitzt seit 1751 den schwedischen Thron. Das Land ist zwar wegen der Nachbarschaft der Nord- und Ostsee öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt, und muß starke Dämme unterhalten. Der mittlere Theil ist auch dürres Heideland. Außerdem aber sind darinnen gute Marschländer, wo viel Getraide wächst; und dann ist die Vieh- und Pferde-Zucht ansehnlich, und der Ueberfluß an Fischen sehr groß. Die evangelischlutherische Religion ist zwar die herrschende, aber es werden auch andere geduldet.

3. Lübeck,

ein Bißthum, in dem Umfange des Herzogthums Holstein, das einzige deutsche Bißthum, das beständig einen protestantischen Bischof hat. Erstlich

war es zu **Oldenburg**, aber 1164 kam es nach **Lübeck**, und da es in den westphälischen Frieden, nebst andern, secularisirt werden sollte, so half das **Haus Holstein-Gottorp** es abwenden. Zur Erkenntlichkeit hat das Domkapitel sechs Bischöffe nach einander aus diesem Hause gewählt. Das Domkapitel und die Domkirche sind in **Lübeck**, die dazu gehörigen Güter liegen um die Stadt herum, und **Eutin**, Oetinum, 4 Meilen von Lübeck, an einem fischreichen See, nicht weit von Plön; eine hübsche Stadt, ist der Sitz des Bischofs und seiner Regierung.

4. Mecklenburg,

ein **Herzogthum**, an der Ostsee. Es hat seinen Namen von der ehemaligen Hauptstadt **Mecklenburg**, Megalopolis, woraus zuletzt ein schlechtes Dorf worden ist. Das Herzogthum besteht aus 7 Landschaften, dem Herzogthume selbst, den Fürstenthümern Wenden, Schwerin und Ratzeburg, der Grafschaft Schwerin, und den Herrschaften Rostock und Stargard.

Etwas davon gehört der Krone Schweden, und ist ihr im westphälischen Frieden 1648 zugetheilt worden, nämlich:

Wismar, Wismaria, an der Ostsee; eine große Handelsstadt, mit einem guten Hafen, aus welcher der König von Schweden, Karl der XIte, eine vortrefliche Vestung machen ließ. Aber im nordischen Kriege ist sie von den Dänen und ihren Alliirten bombardirt, eingenommen, geschleift, und im Frieden an die Schweden, als ein ofner Ort, zurück gegeben

geben worden. Es ist daselbst ein Tribunal, für alle der Krone Schweden zuständige deutsche Lande. — Poel, eine Insel, vor Wismar. — Neukloster, ein Amt. — Der Zoll im Hafen Warnemünde, über Rostock, ist seit 1740 an den Herzog von Mecklenburg versetzt worden.

Dem Herzoge von Mecklenburg-Schwerin-Güstrow gehört:

Im Herzogthume Mecklenburg an sich selbst — Gadebusch, wo die Schweden 1712 einen merkwürdigen Sieg über die Dänen erhielten, — Rennen und Rhena, Greffsmölen und Bückow, mäßige Städte. In diesem Theile ist auch das Dorf Mecklenburg.

Im Herzogthume oder Fürstenthume Wenden:

Güstrow, eine hübsche Stadt, mit einem schönen Schlosse, am Flusse Nebel, wo ehemals die verwittwete Herzoginn ihren Sitz hatte. Hier befindet sich das Hof- und Landgericht. Hier ist auch die fürstliche Begräbnißkirche. — Parchim, an der Elde, eine feine Stadt. — Domitz, eine Vestung, an der Elbe, wo die Schiffe einen Zoll entrichten müssen. — Grabow und Neustadt, an der Elde. — Sternberg, eine kleine Stadt, an einem See. Hier und in Malchin, an der pommerischen Gränze, werden die mecklenburgischen Landtage wechselsweise gehalten. — Waren, Malchow, Plawe, Lubitz, Städte, an und um den Plawer-See. — Stavenhagen, Malchin, u. s. w. Dobbertin, ein

evangelisch adeliches Fräuleinkloster. — **Krakow, Goldberg, Rebel, Penzlin, Teterov, Neu-kalen**, Städtgen.

Im Fürstenthume Schwerin, das ehemals ein Bißthum war, und im westphälischen Frieden, statt Wismar, dem Hause Mecklenburg abgetreten wurde.

Bützow, eine kleine Stadt, mit einem Residenzschlosse der ehemaligen Bischöffe, wo seit 1760 eine Universität. — **Rünen**, ein adelich Frauenstift, an der Warnau. — **Brüel**, ein Städtgen.

In der Grafschaft Schwerin

Schwerin, Sverinium, die Haupt- und Residenzstadt des Herzogs, an einem langen See, in welchem auf der Insel **Kaninchenwerder** das feste herzogliche Schloß steht. Der Lustgarten und die Bildergallerie des Herzogs sind schön. — **Boitzenburg**, ein Städtgen und altes Schloß, an der Elbe, mit einem Zolle. — **Wittenburg, Crivitz, Hagenow, Bandekow**, geringe Oerter.

In der Herrschaft Rostock,

Rostock, Rostochinm, an der Ostsee, eine ansehnliche Handelsstadt, an der Warne, und die größte im ganzen Lande, die viele Freyheiten hat, und sich zu der Ritterschaft hält. Die dasige Universität ist 1419 gestiftet worden, und ehemals wurden die Lehrer halb von dem Herzoge, halb von dem Rathe unterhalten. Aber der Herzog hat die Seinigen 1760 nach Bützow genommen. Die Zahl sieben ist darinnen merkwürdig, indem in der Stadt so viel Thore, Brücken, Hauptstraßen vom Markte oder **Ringe** weg, Thürme auf der Marienkirche

und

und dem Rathhause, Glocken an den Uhren, und Linden im Rosengarten sind. Vor dem Thore ist die St. Georgenkirche, und der Begräbnißplatz, wo die Leichen mit allen Knochen in einem halben Jahre völlig verweset sind. **Warnemünde**, ist der zur Stadt gehörige Hafen, mit einem Städtgen und einer Schanze, an der Ostsee, wodurch die Stadt einen starken Seehandel treibt. Sie darf Gold- und Silbermünzen schlagen lassen. — **Ribnitz**, ein Städtgen und adelich Fräuleinstift, neben Pommern, an einem See, wo Heringe gefangen werden. — **Sulze**, ein Städtgen, mit Salzwerken. — **Lage, Gnoyen, Gessin, Schwan**, geringe Oerter.

Dem Herzoge von Mecklenburg-Strelitz gehören:

Das Fürstenthum **Ratzeburg**, ein ehemaliges Bißthum, das im westphälischen Frieden für Mecklenburg secularisirt wurde. Es bestehet in dem Antheile, den der Herzog an der Stadt **Ratzeburg** im Lauenburgischen hat. Dieser Antheil ist der Dom, und was dazu gehört. Das übrige machen die Aemter **Schönberg** und **Stove**, nicht weit von Lübeck, aus.

Die Herrschaft **Stargard**, an den brandenburgischen Gränzen, wo **Neu-Brandenburg**, die Hauptstadt, nicht weit vom Tollensee. — **Alt-Strelitz**, ein Städtgen, nebst **Neustrelitz**, wo das fürstliche Schloß und die Landesregierung. — **Altstargard**, ein Städtgen und Schloß. — **Mirow**, ein Städtgen und Amt, das nebst dem Amte

Nemerow, ehemals eine Johanniter-Ordens Kommenthurey war; Wesenberg. —

In dem Herzogthume Mecklenburg giebt es viele Heide, Seen, und sandigten Boden. Doch sind darinnen auch gute Getraidefelder, Waldungen und Viehzucht, nebst guten Fabriken. Die herrschende Religion ist die Evangelischlutherische, wozu sich auch das herzogliche Haus bekennet. Dieses stammet von den alten wendischen Königen her, und theilt sich in die zwo Linien: Mecklenburg-Schwerin-Güstrow, und Mecklenburg-Strelitz. Der regierende Herzog der ersten Linie heißt Friedrich, und der zwenten, Adolph Friedrich der 4te. Der mecklenburgische Adel genießet große Freyheiten.

5. Sachsen-Lauenburg.

Ein kleines Herzogthum, an der Elbe, zwischen dem Mecklenburgischen, Holsteinischen und Lüneburgischen. Sonst hatte es eigne Herzoge, aus sächsischem Stamme. Seitdem diese ausgestorben sind, ist es nun an Chur-Braunschweig gekommen, und hat seine eigne Regierung. Die evangelische Religion ist die herrschende. Hier sind:

Lauenburg, eine Stadt, an der Elbe, mit einem zum Theil noch vorhandenen Residenz-Schlosse. — **Ratzeburg**, eine alte, feste Stadt, an einem See gleiches Namens. Sie ist der Sitz der Regierung. Der Dom aber und das Bißthum, gehört Mecklenburg-Strelitz. — **Möllen**, Molna, eine kleine Stadt, um welche die Stadt Lübeck mit dem Herzoge von Lauenburg lange Zeit Prozesse geführet hat. Hier soll Eulenspiegels Grab seyn. —

seyn. — **Artelnburg**, ein Dorf, wo eine Fähre über die Elbe, und ehedem das von dem sächsischen Herzog, **Heinrich dem Löwen**, zerstörte Schloß **Erteneburg** gewesen ist.

6. Die Braunschweig-lüneburgischen Lande.

Sie bestehen in fünf Fürstenthümern: Lüneburg oder Zelle, Kalenberg, Grubenhagen, Wolfenbüttel und Blankenburg. Die ersten dreye gehören dem Hause **Chur-Braunschweig**, oder dem Churfürsten von **Hannover**, und die zwey letztern dem **Herzoglich-Braunschweigischen** Hause.

1) Das Fürstenthum **Lüneburg**, oder **Zelle**, zwischen Bremen, der Elbe und der Aller. Es hat theils fruchtbares Marsch- theils morastig, theils Moor- und sandigtes Heideland. Die herrschende Religion ist die evangelischlutherische. Die vornehmsten Oerter sind:

Lüneburg, Luneburgum, die Hauptstadt, an der Ilmenau, eine große, schöne Handels- und ehemalige Reichsstadt. Die Ritteracademie, die Büchersammlung, das Gymnasium, die vortreflichen Kirchen, das fürstliche Haus, das Rathhaus, und die kleine Vestung **Kalkberg**, machen sie ansehnlich. Das Salzwerk, das, vor etwan 700 Jahren, von ungefähr durch ein schwarzes Schwein entdeckt wurde, welches sich im Salzmoraste wälzte, und nach diesem an der Sonne vom Salze ganz weiß wurde, und die Kalkgruben bey der Stadt, sind sehr einträglich. Die 3 Ellen lange, 2 Ellen breite, und mit Edelgesteinen besetzte goldne Tafel, die der Kaiser **Otto** der 2te hat machen lassen, und worauf Christus mit seinen 12. Jüngern abgebildet

war, ist den 19ten März 1698, von dem Spitzbuben, **Nicol List**, aus der St. Michaelkirche gestohlen worden. Nicht weit davon ist der Flecken **Bardewick**, eine ehemalige große Stadt, welche aber der Herzog **Heinrich der Löwe**, 1189. zerstöret hat. — **Winsen**, ein Städtgen. — **Ulzen**, auch an der Ilmenau, eine mittelmäßige Stadt. — Drunter sind die Flecken: **Bodenwyck**, **Wittingen**, **Fallersleben**. — **Zelle**, an der Aller, eine schöne gut befestigte Stadt, und ehemalige Residenz einer ausgestorbenen herzoglichen Linie, die dem Lande den Namen gab. Sie hat ziemliche Handlung, und ist der Sitz des Ober-Appellations-Gerichts über das ganze Land. — **Harburg**, an der Elbe, mit einem festen Schlosse, wo eine Fähre nach Hamburg gehet, und starke Handlung getrieben wird. — **Blekede**, an der Elbe, und **Dalenburg**. — **Danneberg**, eine mäßige Stadt, an der Elbe, mit einem alten Schlosse, der Hauptort einer ehemaligen Grafschaft, wozu **Hitzacker**, **Luchow**, Städtgen, und der Flecken **Schnackenburg** gehörte. Bey Hitzacker ist die **Görde**, ein Wald- und Jagdschloß, für den Churfürsten. — **Ebsdorf**, zwischen Lüneburg und Ulzen, ein Flecken, hat ein lutherisches Fräuleinstift. — **Rehtem**, ein Städtgen, an der Aller, — so wie **Ahldem**, ein Flecken und Schloß. — **Winhusen**, ein Jagdschloß, — **Gyfhorn**, ein ansehnlicher Ort. — **Burgdorf**, ein Städtgen, unter Zelle. — **Sievershausen**, ein Dorf, an den hildesheimischen Gränzen, wo der Churfürst **Moritz** von Sachsen 1553 in einem

Treffen

Treffen mit Alberten, dem Markgrafen zu Brandenburg tödtlich verwundet wurde. — Klöze, ein Flecken, der in der Brandenburgischen alten Mark liegt.

2) Kalenberg, ein Fürstenthum zwischen der Weser und Leine. Es liegt also, daß das Stück um Göttingen herum durch die Herzoglich-Braunschweigischen Lande, und Grubenhagen von dem übrigen getrennt ist. Es ist fast durchgängig mit Getraide, Wiesen, Bergwerken, Salz, Schafen, Pferden, Taback, Holz u. s. w. wohl versorgt, und hat evangelische Einwohner. Man theilt es in drey Hauptquartiere.

Im Hannöverischen Quartiere liegen

Hannover, die Hauptstadt aller Churbraunschweigischen deutschen Länder an der Leine, eine große, schöne Stadt, die man in die alte und neue Stadt abtheilet. Der Churfürstliche Palast, die Schloßkirche, nebst 3 andern Hauptkirchen, die Wasserkunst, das Zeughaus, der Churfürstliche Garten sind alle sehenswürdig. Sie ist auch der Sitz der Churfürstlichen Regierung. Eine Stunde davon liegt das prächtige Schloß Herrenhausen, mit seinem vortreflichen Garten. — Wunsdorf, mit einem lutherischen Frauenzimmerstifte — Neustadt, ein Städtgen an der Leine — Lockum, nicht weit von der Weser, ein lutherisch Stift mit einem Abte, der ein großer Prälat ist. — Rehburg, drüber am Steinhuder See, ein Städtgen — Pallensen, Münder, Städtgen.

Im Hamelnschen Quartiere sind:

Hameln, Hamela, eine Stadt und starke Festung, an der Weser, wo ein schönes Gymnasium, und gute Handlung. Hier soll 1284 ein Rattenfänger 130 Kinder an einem Sonntage unter der Predigt aus der Stadt in einen Berg geführt haben. Eine schon längst widerlegte Fabel! Unter Hameln liegt das, von einer Schlacht 1747 bekannte Dorf **Hastenbeck** — **Salzhemmedorf**, mit Salzwerken — **Hallersprink**, **Bodenwerder**, **Gronde** und **Polle**, kleine Städte und Flecken. **Duingen**, ein Flecken an der hildesheimischen Gränze, seines steinernen Geschirrs wegen merkwürdig.

Im Göttingischen Quartiere, welches auch das Fürstenthum **Ober-Wald** heisset, liegen

Göttingen, an der Leine, eine feste, ansehnliche Stadt, wo seit 1734 eine Universität, und seit 1751 eine Gesellschaft der Wissenschaften, eine vortrefliche Büchersammlung und gute Fabriken sind — **Northeim**, eine alte Stadt, an der Ruhme. — **Münden**, an den Hessischen Gränzen, und an dem Zusammenflusse der Werra und Fulda, woraus die Weser entstehet, **Hannöverisch-Münden** genannt — **Hedemünden**, an der Werra, ein Städtgen, neben welchem die Dörfer **Landwerhagen** und **Lutterberg** durch ein Treffen im letzten Kriege zwischen den Franzosen und Hannoveranern bekannt worden sind. — **Dransfeld**, **Moringen**, **Uslar** und **Hardessen**, kleine Städte. — **Bodenförde** und **Lauenförde**, Flecken. — **Nördten**, ein Flecken an der Leine, mit einem römischkatholi-

schen

schen Stifte unter Churmaynz gehörig. — **Bursfeld**, ein ehemaliges Benediktinerkloster, wovon itzt ein evangelischer Abt benennt ist.

3) **Grubenhagen**, ein Fürstenthum an der Leine, an und auf dem Harze. Dieses wegen seiner vielen Waldungen und reichen Bergwerke wichtige Gebirge ist noch von dem alten Hercynischen Walde übrig, welcher ehemals durch ganz Deutschland gieng. Es erstreckt sich noch weiter in das Thüringische, Anhältische und Halberstädtische. Das Fürstenthum hat zwar wenig Getraide, aber desto mehr Flachsbau und Waldungen, besonders aber reichhaltige Bergwerke. Die Einwohner sind evangelisch, und die besten Oerter sind:

Eimbeck, an der Ilme, die Hauptstadt, eine feste Stadt, die mit guten Fabriken versehen ist. — **Grubenhagen**, ein wüstes Schloß — **Salz der Helden**, an der Leine mit einem Salzwerke. — **Katlenburg**. — **Osterode**, an der Söße, unten am Fuße des Harzes, mit einem Schlosse und Provianthause für die Bergleute — **Scharzfels**, nicht weit davon, mit einem Schlosse und der merkwürdigen Scharzfelser Höle. — **Herzberg**, ein Flecken und Schloß, mit einer Gewehrfabrik. — **Elbingerode**, ein Städtgen, auch am Fuße des Harzes.

Der **Harz** selbst, so weit er Braunschweig-Lüneburgisch ist, wird eingetheilt in den

Oberharz, wo **Clausthal**, die gröste Bergstadt auf dem Harze, mit dem churfürstlichen Bergamte, und einer Münze. — **St. Andreasberg** und **Altenau**, Bergstädte. — **Zellerfeld**, **Wildemann**, **Grunde** und **Lautenthal**, welche

Braun-

Braunschweig-Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel gemeinschaftlich haben; und in den

Unterharz, oder den sogenannten Rammelsberg, ein rauhes Gebirge bey der Stadt Goßlar, der auch mit seinen Bergwerken gemeinschaftlich ist. Siehe davon weiter unten.

4) Wolfenbüttel, ein Fürstenthum. Es heißt auch das Herzogthum Braunschweig, und wird in den südlichen und westlichen Theil abgetheilt, zwischen welchem das Hildesheimische und Halberstädtische liegt; ein Land mit gutem Ackerbau, trefflichen Wäldern, und guten Bergwerken. Der südliche Theil liegt an der Leine und Weser, der nördliche an der Ocker und Aller.

In dem nördlichen Theile sind zu merken

Braunschweig, Brunsvicum, an der Ocker, die Hauptstadt des Landes, eine große, feste und schöne Stadt, und die Herzogliche Residenz. Sie hat sich erst 1671 völlig dem Herzoge ergeben müssen, und ist zuvor eine freye Reichs- und Hansee-Stadt gewesen. Das Herzogliche Schloß heißt der graue Hof. Sie ist der Sitz der Herzoglichen Regierung, hat die zwey Stifter St. Blasii, und St. Cyriaci, seit 1745 das Collegium Carolinum, zum Unterrichte junger Leute von Stande, eine fürstliche Büchersammlung, schöne Fabriken, gute Zeughäuser, jährlich zwo berühmte Messen, und treibt starke Handlung. Das dasige braune Doppelbier heißt Mumme. — Wolfenbüttel, Guelpherbytum, an der Ocker, eine feste, große, wohlgebaute Stadt und ehemalige Residenz des Herzogs. Sie hat gute Vorstädte. Das herzogliche Schloß ist groß und

und schön, das Zeughauß und die Kirchen vortreflich, und besonders ist die Büchersammlung daselbst eine der ansehnlichsten, indem darinnen mehr als 2000 Handschriften und über 16000 andere Bücher, besonders über 120 verschiedene Bibelausgaben, sind. Das herzogliche Lustschloß zwischen dieser und jener Stadt, Salzdalum, ist prächtig. — Helmstädt, eine alte mäsige Stadt. Sie hat seit 1576 eine ansehnliche Universität, die von ihrem Stifter Julia heißt. Man zeigt hier das Gerippe eines herzoglichen Laquayes, der so groß war, daß er sich mit dem Ellnbogen oben auf die Kutsche auflehnen konnte. Daneben sind die lutherischen Klöster **Marienberg** und **Marienthal**. — Schöningen, eine ziemliche Stadt, und altes Schloß, wo eine fürstliche Landschule, und ein gutes Salzwerk. — Königslutter, nicht weit von Helmstädt, ist klein und hat ein Kloster. Es wird hier das Weißbier, Duchstein genannt, gebrauet. — Scheppenstädt auch ein mäßiger Ort. Darneben ist das Dorf Kneitlingen, Eulenspiegels Vaterland. — Supplingburg unter Königslutter, ein Schloß, Dorf und Kommenthurey des Johanniterordens, ehedem ein Theil der also genannten Grafschaft. Der Kommenthur ist allemal ein Braunschweigischer Prinz und sie gehört unter das Meisterthum Sonnenburg in der Mark Brandenburg. — **Lucklum** oder **Lukulum**, zwischen Wolfenbüttel und Königslutter, ebenfalls eine deutsche Ordenskommenthurey. — Riddagshausen, ein evangelisches Mannskloster neben Braunschweig. — Steterburg, ein evangelisches

sches Fräuleinstift, bey Wolfenbüttel. — **Calvörde**, ein Flecken und Amt neben dem Brandenburgischen — **Vorsfeld**, eben dergleichen neben dem Lüneburgischen — **Asseburg**, hieß das 1258 zerstörte Raubschloß bey Wolfenbüttel.

Im südlichen Theile liegen:

Gandersheim, eine kleine Stadt, mit einem fürstlichen Schlosse, und gefürstetem kaiserlichfreyweltlichen evangelischen Frauenzimmerstifte. — **Lutter**, ein geringer Ort, am **Barenberge**, den eine Schlacht 1626 bekannt gemacht hat. — **Holzmünden**, an der Weser, eine kleine Stadt, mit einer Schule und Stahlfabrik. — **Bevern**, ein Flecken, an der Weser, wovon eine herzoglich-braunschweigische Nebenlinie den Namen führet. — **Fürstenberg**, drunter, ein Schloß. **Stadtoldendorf**, eine kleine Stadt, an der Weser. In dieser Gegend sind das evangelische Kloster **Amelunxborn**, und eingegangene Schlösser der Grafen von Ebenstein, und Edlen Herren von Homburg. — **Sesen**, eine Stadt, wo ein Generalsuperintendent. — **Staufenburg**, ein altes Bergschloß vor dem Harze. In dieser Gegend hatte **Heinrich der Vogler**, da er zum deutschen Könige gewählt wurde, seinen Vogelheerd. — **Harzburg**, darneben, ein zerstörter Ort, wo vor Zeiten der heydnische Abgott **Crodo** war. — **Gittel**, ein Flecken.

Der **Rammelsberg**, nahe bey Goßlar, woran der Herzog von Braunschweig nebst Lüneburg Antheil hat, und der den **Unterharz** ausmacht. Er ist zu den Zeiten des Kaisers **Otto** durch dessen Jäger

ger **Ramm** entdeckt worden. Dieser band sein Pferd an einen Baum, um zu Fusse dem Wilde nachzugehen. Das Pferd scharrte in Abwesenheit des Jägers mit dem Fuße in die Erde, und brachte Steine heraus, die sein Herr bey der Zurückkunft fand, und ihrer sonderbaren Gestalt wegen mit sich nahm, um sie dem Kaiser zu zeigen. Bey genauer Besichtigung fand man, daß sie die reichsten Silberstufen waren. Zum Andenken dieser Sache und dem Jäger zu Ehren nannte der Kaiser diesen Berg den Rammelsberg. Unter andern daselbst befindlichen Silbergruben heißt man eine die **Teufelsgrube** von einer Fabel. Es soll nämlich der Teufel diese Grube mit gebauet haben. Da aber die andern Gewerken nicht ehrlich mit ihm getheilt, so habe er sie eingestürzt. Hernach heißt ein Brunn auf diesem Berge der **Kinderbrunn**, aus welchem schönes Wasser einen Arm stark hervorquillt. Ueber der Thüre sind 2 Kinder in Stein gehauen, zum Andenken einer vornehmen Frau, die bey diesem Brunnen, als sie ihn besehen wollte, im Jahre 1016 zwey Kinder zur Welt brachte.

5) **Blankenburg**, ein Fürstenthum, gleich darneben und vor dem Harze. Vor Alters war es eine Grafschaft, und seit 1707 ist es erst vom Kaiser **Joseph** dem 1sten zu einem Reichsfürstenthume erhoben worden. Es hat seine eigne Regierung und ist Evangelischlutherisch. Die besten Oerter sind

Blankenburg, die Hauptstadt auf dem Harze, mit einem fürstlichen Schlosse. Nicht weit davon

ist das Evangelische Kloster **Michaelstein.** — **Hasselfeld,** ist ein Städtgen auf dem Harze und nicht weit davon ist die berühmte **Baumannshöle,** in welche man durch verschiedne Gänge hinabsteigt, und daselbst den **Tropfstein** findet, von welchem das Wasser herabtropfet, und durch Versteinerung allerhand Gestalten bildet, die so natürlich aussehen, als ob sie durch die Kunst verfertiget wären.

Das Hauß Braunschweig stammet aus dem Geblüte der **Welfen** her, die sich im 12ten Jahrhunderte unter dem Schwäbischen Kaiser **Konrad** dem 3ten so bekannt gemacht haben. Es theilt sich in die zwo Linien **Braunschweig-Wolfenbüttel** und **Braunschweig-Lüneburg.** Die erste ist die ältste, und hat nur die Herzogliche Würde. Die jüngere Linie aber wurde von dem Kaiser **Leopold** 1692 zur Churfürstlichen Würde erhoben, und von dem Kaiser **Joseph** dem 1sten nach mancherley Widerstande 1708 in derselben bestätiget. Hiermit wurde der 9te Churfürst des deutschen Reichs gemacht. Seit 1714 hat dieses Haus auch die Großbrittannische Krone erblich erhalten. Die Länder sind überhaupt ziemlich fruchtbar und gesegnet, die Religion ist größtentheils lutherisch und die Handlung ist nebst Fabriken und Gelehrsamkeit in einem vorzüglichen Flore. Der regierende Herzog von Braunschweig Wolfenbüttel heißt **Carl.**

7. Hildesheim,

ein Bißthum, das mit den Braunschweigischen und Lüneburgischen Ländern umgeben ist. Es hat guten Feld-

Feldbau, Viehzucht, Salzwerke und Eisenhämmer. Unter den Ständen des Niedersächsischen Kraises ist es das einzige römischkatholische Land. Wenigstens bekennen sich der Bischof, itzt **Friedrich Willhelm**, Freyherr von Westphalen, zu Fürstenberg und Laer, und das Domkapitel zu der röm. katholischen Religion; die Einwohner aber sind größtentheils Evangelisch. Die besten Oerter sind:

Hildesheim, Hildesia, die Hauptstadt am Flusse Innerste, eine große, volkreiche Stadt, welche Kaiser **Ludwig der Fromme** seiner Mutter **Hildegard** zu Ehren erbauet, und also genennt hat. Sie hat sich dem Bischoffe nur zum Theile unterworfen, und der übrige Theil genießt unter dem Schutze des Churfürsten von Hannover große Freyheiten. Der Rath sowohl, als der gröste Theil der Bürgerschaft sind Evangelisch, und diese Religion ist durch den berühmten D. **Johann Bugenhagen** 1543 hier eingeführet worden. Bey der Haupt- und St. Andreaskirche ist ein berühmtes Gymnasium. Die römischkatholische Domkirche ist kostbar und daselbst wird der Sächsische Abgott, die **Irmensäule** aufgehoben, und statt eines Leuchters gebraucht. Sie hat die Eigenschaft, daß sie im wärmsten Sommer kalt ist und doch zu schwitzen scheint. Wenn mit Eisen darauf geschlagen wird, giebt sie einen hellen Klang von sich. — Die übrigen Oerter theilt man ein in das kleine Stift, wo — **Peina**, ein Städtgen, und **Steuerwald**; und in das große Stift, wo — **Alfeld**, **Bockenem**, **Gronau**,

Elze, Sarstädt, kleine Städtgen — **Lamspringe,** ein Flecken und Benediktinerkloster, für katholische Engelländer. — **Salzliebethal,** ein Flecken, mit einem Salzwerke, welches Churbraunschweig gemeinschaftlich hat. — **Steinbrück, Salzdetfurt,** Flecken. — **Hundesrück, Dassel, Markoldendorf,** etwas abgelegene Oerter.

8. Magdeburg.

Ein Herzogthum an der Elbe zwischen dem Brandenburgischen und Dessauischen. Einige Stücke liegen abgesondert an der Saale. Sonst war es ein Erzbißthum. Aber im 16ten Jahrhunderte nahm es die evangelischlutherische Religion an, im Westphälischen Frieden wurde es secularisirt und Churbrandenburg, als ein Herzogthum zugetheilt, das seit 1680 völlig in dem Besitz desselbigen ist. Es ist ein vortrefliches Getraideland, es hat gute Viehzucht und schöne Fabriken. Der gröste Reichthum aber bestehet in den Salzwerken. Die herrschende Religion ist die ev. lutherische, wiewohl die Reformirten nicht ausgeschlossen sind, und auch im Lande 5 katholische Klöster gefunden werden. Das ganze Herzogthum wird in 4 Kraise eingetheilt.

Im Holzkraise sind

Magdeburg, Magdeburgum, Parthenopolis, die Hauptstadt, eine große, reiche und überaus feste Stadt. Die ehemalige Domkirche ist itzt die Hauptkirche und Lutherisch, nebst dem Domkapitel, das im Westphälischen Frieden beybehalten wurde. Sie ist auch der Sitz der Regierung, hat vortrefliche

che Fabriken und treibt starke Handlung. Als sie der Kaiserliche General Tilly 1631 mit Sturm eroberte, wurde sie erbärmlich zugerichtet. Die Stadt selbst heißt **Alt-Stadt-Magdeburg.** Darneben sind **Neustadt-Magdeburg** und die **Sudenburg** so gut, als besondere Städte, wiewohl sie für Vorstädte geachtet werden. Gleich dabey liegt das lutherische Kloster **Bergen**, mit einem schönen Pädagogio. Hier ist 1577 die Formula Concordiae von 6 lutherischen Gottesgelehrten völlig ausgearbeitet worden. — **Kalbe**, eine feine Stadt in angenehmer Gegend an der Saale, wo eine Ueberfahrt ist. — **Aacken, Großsalza, Staßfurt, Schönebeck**, mit ergiebigen Salzwerken. — **Egeln** und darneben das röm. kathol. Cisterzienser-Nonnenkloster **Marienstuhl** — **Hadmersleben, Haldensleben**, Städtgen, und neben letzterer ein römischkatholisches Cisterzienser-Nonnenkloster. — **Wolmirstädt**, ein Städtgen mit einem lutherischen Fräuleinkloster. — **Oebsfeld** gehöret dem Landgrafen von Hessen-Homburg.

Im Jerichauischen Kraise an der Elbe liegen

Burg, eine Stadt mit Wollenfabriken — **Möckeren, Görze, Loburg, Gentin, Jerichau** und **Sandau**, Städtgen. — **Parey**, ein Dorf, an der Elbe, wo der Plauische Kanal ist, der sich bis zu der Havel in der Mittelmark erstreckt.

Im Saalkraise, der ganz von dem Obersächsischen Kraise umgeben ist, sind

Halle, Hala Saxonum, an der Saale, mit einer berühmten, seit 1694 gestifteten Universität, lutherischen und reformirten Gymnasien, vielen Fabriken und einträglichen Salzquellen, worinnen die Halloren, Nachkommen der alten Wenden, deren Kleidung, Sitten und Sprache sie noch an sich haben, arbeiten. Darneben sind **Neumarkt** und **Glaucha**, wo das Waysenhaus und das Pädagogium. — **Giebichenstein**, ein Dorf und **Wettin**, ein Städtgen, desgleichen **Könnern** an der Saale — **Löbegin**, ein Städtgen, wo gutes Weißbier gebrauet wird. — **Alsleben**, ein anhalt-dessauisches Städtgen. — Der **Petersberg**, 2 Meilen von Halle hat ein secularisirtes Kloster-Amt.

Im Luckenwaldischen Kraise, zwischen Brandenburg und dem Sächsischen Churkraise sind

Luckenwalda, ein Städtgen, — **Zinna**, ein ehemaliges Kloster und itziges Amt, wo der Zinnische Münzfuß 1667 festgesetzt wurde.

Das Burggrafthum Magdeburg, oder die 4 Aemter **Elbenau**, **Gommern**, **Gottau** und **Ranis** gehören zu Chursachsen.

Der Magdeburgische Antheil an der Grafschaft **Mannsfeld** kommt in Thüringen vor.

9. Halberstadt.

Zur Linken, neben dem Magdeburgischen. Ehemals war es ein Bißthum, im westphälischen Frieden aber wurde es zu einem weltlichen Fürstenthume gemacht, und dem Churhause Brandenburg überlassen. Es hat viel Getraide- und Flachsbau, gute

gute Weide und starke Viehzucht. Nur fehlt es an Holze, die herrschende Religion ist die Evangelisch-lutherische, hin und wieder giebt es auch Katholiken, Reformirte und Juden. Es wird in 4 Kraise abgetheilt, und die Herrschaft nebst der Stadt und dem Schlosse **Derenburg** an der Emme ist ebenfalls den Halberstädtischen Kollegien unterworfen, ob sie schon eigentlich zu der alten Mark gehört. Die besten Oerter sind

Halberstadt, die Hauptstadt an der Holzemme, der Sitz der Landesregierung. Sie hat ein Domkapitel, an welchem vier Domherren Katholisch, die übrigen aber Evangelisch sind. Sie treibet starken Kornhandel. Den großen Roland, ein steinern Bild am Rathhause hat Karl der Große hier aufrichten lassen. — **Ascheroleben**, Ascharia oder Ascania, eine feine Stadt, am Flusse **Eina**, der Hauptort der ehemaligen Grafschaft Ascanien, welche für das Stammhaus der Fürsten von Anhalt geachtet wird. Sonst war daneben ein See, der aber seit 70 Jahren in Acker und Wisen verwandelt worden ist. — **Osterwick** eine mäßige Stadt, wo man viel Gewehr macht. — **Hornburg** ein Städtgen am Flusse Ilse, — **Oschersleben**, am Fluß Bode. — **Grüningen**, am Fluß Bode. In dasiger Schloßkirche ist eine Orgel mit 3000 Pfeifen, und man hat auch in der Stadt ein Weinfaß, das 160 Fuder hält. — **Koppenstädt**, — **Schwanebeck**, Städtgen. **Rheinstein**, ein eingerissenes Schloß und Grafschaft auf dem Harze, die nach der Enthauptung des ungarischen Grafen von Tettenbach

1670 als ein halberstädtisches Lehen von Brandenburg eingezogen wurde. — Falkenstein, eine ehemalige Grafschaft mit einem Bergschlosse, und der Stadt Ermsleben. — Zilly, ein Amt mit dem Dorfe Ströpke, wo die Bauern stark Schach spielen. — Hammersleben über Oschersleben an der Gränze, ein Augustiner-Mönchskloster. Hier ist der sogenannte Bruch, ein ehemaliger Sumpf, wo itzt die schönsten Wiesen und Viehweiden sind — Weferlingen an der Aller ein Flecken — Walbeck, ein lutherisches Stift an der Aller.

Die zu Halberstadt gezogenen Herrschaften Lohra und Klettenberg und die Grafschaft Wernigerode, unter Brandenburgischer Hoheit gehören zum Obersächsischen Kraise.

Schauen, eine Reichsherrschaft zwischen dem Halberstädtischen und Wernigerode, einem Baron Grote gehörig, wird zu keinem deutschen Kraise gerechnet.

Die Reichsstädte des Niedersächsischen Kraises sind:

Lübeck, eine schöne, große, feste Handelsstadt, am Fluße Trave, das Haupt der ehemaligen Hanseestädte, die noch itzt mit Hamburg und Bremen diesen Namen führet. Ihre Handlung ist zwar itzt nicht so stark mehr, als sonst; aber doch noch immer so, wie ihre Schiffahrt, vermittelst des Hafens Travemünde am Flusse Trave, sehr ansehnlich. Sie liegt auf Holsteinischen Grund und Boden, und ist 1226 vom Kaiser Friedrich dem 2ten für eine freye Reichsstadt erklärt worden. Von dem evangelischen

Biß-

Bisthume ist nur die Domkirche, nebst dem Domkapitel in der Stadt, der Bischof aber hat seinen Sitz zu Eutin. Die Stadt ist ebenfalls evangelisch. Im Dome ist um die Canzel herum ein eisernes Schränkwerk, das der Teufel gemacht haben soll, und auf dem Absaloms Thurme auf dem Hürterdamme hängt eine Ribbe von einem Wallfische, der 1336 aus der See in die Trave kam, und da gefangen wurde.

Hamburg, Hamburgum, oder Hammonia, eine große, volkreiche, freye Reichs- und Handelsstadt an der Elbe mit starker Befestigung auf Holsteinischen Boden, die 1618. für eine freye Reichsstadt erkläret wurde, und sich immer dabey erhalten hat, ob ihr wohl ihre Freyheit durch die Könige von Dännemark oft streitig gemacht worden ist. Die Elbe ist hier eine Meile breit, macht allerhand kleine Inseln, hat täglich 2mal Ebbe und Fluth, und fällt 18 Meilen davon in die See. Die Stadt ist die stärkste Handelsstadt in Deutschland, wozu ihre wohl eingerichtete Bank, und ihre starke Schiffahrt vieles beyträgt. Daher heißt sie gemeiniglich das deutsche Amsterdam. Ihr ansehnlicher Magistrat ist nebst der Bürgerschaft Evangelisch, sie hat ein berühmtes Gymnasium, und ein vortrefliches, sowohl für das Land als für die See eingerichtetes Zeughaus. Gemeiniglich hält sie 1000 Soldaten, und kann zur Noth 15000 Bürger bewafnen, wozu noch eine ziemliche Seemacht kommt. Ihre 5 Hauptkirchen, die Peters- Katharinen- Nikolai- Jakobs- und Michaeliskirche, nebst noch andern; die Büchersammlung, die Börse, wo

die Kaufleute täglich zahlreich zusammen kommen; ihr Rathhaus, ihre Märkte, ihr Opernhaus, nebst dem schönen Tempel Salomons, ihr Zucht-Werk- und Spinnhaus, sind lauter sehenswürdige Gebäude. Die Wissenschaften stehen hier im Flore, die Fabriken sind wichtig, und darunter besonders die Zuckersiedereyen und Kattundruckereyen. Die Domkirche und das Domkapittel gehören zu dem Herzogthume Bremen. Der Name der Stadt wird von einem alten Helden **Hama** hergeleitet, der die immerwährenden Kriege zwischen den Dänen und Sachsen, durch einen Zweykampf mit dem dänischen Helden **Stracaterus**, ausgemacht, indem er ihm das Haupt zerspaltete, und den Sieg erfochte. Deßwegen gaben die Sachsen ihm so viel Gold, als er groß war, und nennten die Stadt nach ihm **Hamaburg**, oder **Hamburg**. In dem altonauer Thore siehet ein Männlein zur Stadt heraus, welches, nebst dem Esel im Dome, für das Wahrzeichen der Stadt gehalten wird. Die Gränzen der Stadt sollen sich so weit erstrecken, als das Männlein umher siehet. Zu dem Gebiete der Stadt gehören die schönsten Inseln und Dörfer, in der Nähe herum, nebst dem Amte **Rützebüttel**, über Bremen, an der Nordsee. Hiernächst besitzt sie mit Lübeck gemeinschaftlich das Städtgen **Bergedorf**, und die sogenannten **Vier Lande**, nebst dem **Tollenspicker**, einem Zollhause an der Elbe, 4 Meilen von Hamburg.

Bremen, eine alte, große, feste Stadt, mit breiten Gassen und ansehnlichen Häusern, an der Weser, welche sie in die **Alt- und Neustadt** abtheilt.

Auf

Auf dem dasigen großen Markte steht das Bildniß eines Kaisers und Königs, mit bloßem Schwerte. Der Magistrat, ein academisches Gymnasium, und der größte Theil der Einwohner sind reformirt. Die Domkirche, ein Gymnasium, ein Theil der Einwohner, und der Erzbischöfliche Hof, sind evangelisch, und unter hannöverischem Schutze. Die Handlung ist daselbst ansehnlich, wie wohl sich große Schiffe, 4 Meilen von der Stadt, beym Dorfe **Vegesak**, an der Weser, wo der Hafen für Bremen ist, vor Anker legen müssen. Merkwürdig sind hier das große Rad, zur Wasserkunst an der Weser, welche die Stadt mit Wasser versorgt, die Büchersammlung, der Thurm, der die **Bremer Braut** genennt wird, und der Lachsfang auf der Weser, in der Stadt. Sie ist nebst Hamburg und Lübeck die dritte Stadt, die noch itzt eine **Hanseestadt** heißt. Vor diesem war die Anzahl der Hanseestädte sehr groß, und ihr Bündniß hieß der hanseatische Bund, von dem alten deutschen Worte **Hansa**, welches ein Bündniß bedeutet. Zu diesem, der Handlung wegen errichteten Bunde, gehörten ungefähr 80 Städte, die in 4 Klassen abgetheilt wurden; die Wendische, deren Hauptstadt Lübeck war, die Westphälische, oder Cöllnische, deren Hauptstadt Cölln war, die Sächsische, deren Hauptstadt Braunschweig, und die Preußische, deren Hauptstadt Danzig war. Ihre 4 Haupt-Factoreyen befanden sich zu London, in England, zu Brügges in Flandern, zu Newgard in Rußland, und zu Bergen in Norwegen. Lübeck war das Oberhaupt. Diese Städte trieben, ehe Holland ein

freyer

freyer handelnder Staat wurde, und Engelland sich auf die Schifffahrt legte, die europäische Handlung ziemlich allein. Ihr Bund dauerte länger als 300 Jahre. Den Anfang weiß man nicht gewiß. Einige sagen, er habe sich um das Jahr 1260 angefangen, und nach andern ist es noch eher geschehen. Ihre starke Handlung machte sie so mächtig, daß die Engelländer vor diesem, wenn sie Schiffe brauchten, sich ihrer Hülfe bedienten, und daß diese Städte mit den nordischen Kronen blutige Kriege führten. Nachdem aber die Portugiesen anfiengen, nach Ostindien zu fahren, die Engelländer ihre starke Seemacht stifteten, und besonders die Holländer ihre starke Handlung errichteten, so ist diese fürchterliche Macht der Hanseestädte, seit den Zeiten des Kaisers **Karls** des 5ten, nach und nach in Verfall gerathen, und heut zu Tage nur noch der Schatten davon, in den 3 noch bis itzt sogenannten Hanseeständten, Lübeck, Hamburg und Bremen, übrig, welche unter diesem Namen zusammen halten, und mit fremden Mächten Handlungs-Vergleiche stiften.

Goßlar, am Flusse Gose, vor dem Harze, ist eine große, alte, freye Reichsstadt. Sie ist Evangelischlutherisch, und stehet unter dem Schutze des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel. Sie hat zwey lutherische unmittelbare Reichsstifter. Ihre meiste Nahrung rührt von dem Bergbaue auf dem Harze, und von dem Stadtbiere, welches Gose heißt, her. Die Stadt, der Fluß und das Bier, sollen ihren Namen von der **Gosa**, dem Weibe des Jägers Ramm, haben, der bey dem Kaiser Otto dem 2ten gedient. Noch itzt siehet man zu Goßlar, auswen-

dig

dig an der St. Augustins-Kapelle, auf dem frankenbergischen Kirchhofe, einen Leichenstein, wo dieser Jäger mit seiner Frau in Lebensgröße abgebildet ist, wie er über sich ein Schwert, und sie eine Krone auf dem Haupte trägt.

Mühlhausen und Nordhausen, zwo zu diesem Kraise gehörige freye Reichsstädte, sollen, weil sie in Thüringen liegen, auch dort beschrieben werden.

Der Erdboden ist in dem ganzen Kraise ziemlich fruchtbar an Viehzucht und Waldungen. Er hat auch starken Feldbau; nur fehlt es ihm an Weine. Die Handlung sowohl zu Lande, als auch vornehmlich zur See, ist darinnen sehr wichtig. Der größte Theil der Ständte und Einwohner bekennet sich zu der evangelischen Religion; Die übrigen sind theils Reformirt, theils Römischkatholisch. Die kraisausschreibenden Fürsten sind: der Churfürst von Brandenburg, als Herzog von Magdeburg, und der Churfürst von Hannover, als Herzog von Bremen, die von einem Kraistage zu dem andern, das Directorium wechselsweise führen. Der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel hat das Con-Directorium. Die Kraistage sind gemeiniglich zu Braunschweig oder Lüneburg gehalten worden, wiewohl man seit 1682 keine mehr gehalten hat. Die Kraisstände sind 24; Chur-Brandenburg mit 2 Stimmen, Chur-Braunschweig mit 5 Simmen, Braunschweig-Wolfenbüttel mit 2 Stimmen, Mecklenburg-Schwerin mit 3 Stimmen, die Bischöffe zu Hildesheim und Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, und die 6 Reichsstädte. Auf dem Reichstage aber übet die Stadt Hamburg ihr Stimmrecht nicht aus.

Der

Der neunte Abschnitt.

Von dem obersächsischen Kraise.

Ein anders ist Obersachsen, das ist, der sächsische Churkrais allein, und etwa noch dazu Anhalt, Thüringen und Meißen, oder alles, was zwischen dem Harze und dem Böhmerwalde liegt. Ein anders ist der obersächsische Krais, wovon hier die Rede ist. Dieser ist von ansehnlicher Größe, und erstrecket sich von Franken bis an die Ostsee, und außerdem gränzet er noch an den oberrheinischen und niedersächsischen Krais, an Preußen, Polen, Schlesien und die Lausitz. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind: die **Elbe**, die **Mulde**, die **Saale**, die **Havel**, die **Spree** und die **Oder**.

Die Kraislande sind:

1. Anhalt.

Ein Fürstenthum, welches Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg, und das Braunschweigische neben sich hat. Es liegt theils an der Elbe, theils an der Saale und an dem Harze, wo gute Bergwerke dazu gehören. Es ist theils der lutherischen, theils der reformirten Religion zugethan. Ackerbau und Viehzucht sind ansehnlich. Das Obst wächst reichlich, und es hat auch etwas Weinbau. Desgleichen fehlt es nicht an Manufakturen. Die Fürsten des Landes stammen von den alten Grafen von Ascherleben, oder Ascanien her, und theilen sich in die 4 Linien: **Dessau**, **Bernburg**, **Köthen**

then und Zerbst, welche zusammen aber nur eine Stimme haben.

Anhalt-Dessau besitzt — **Dessau**, die Hauptstadt des ganzen Fürstenthums, an der Mulde, wo sie in die Elbe fällt. Das fürstliche Schloß, die Alleen und der Thiergarten, sind schön. — **Oranienbaum**, ein Städtgen und fürstliches Schloß, — **Ragun** und **Jesnitz**, an der Mulde. — **Wörlitz**, an der Elbe. — **Gröbzig**, lauter Städtgen. — **Radegast**, **Sandersleben**, **Alsleben**, Flecken.

Anhalt-Bernburg hat — **Bernburg**, Ursopolis, eine feine Stadt, und fürstlich Schloß, an der Saale. — **Kleinzeitz**, einer Nebenlinie gehörig, die ihren Sitz zu **Schauenburg**, in der Wetterau hat, und auch **Hoym** besitzt. — **Harzgerode**, wo ein Schloß und schönes Bergwerk. — **Ballenstädt**, ein Städtgen und Schloß, nicht weit davon. — **Wilhelmshof**, ein fürstlich Haus, in dessen Nachbarschaft die Ruinen des anhaltischen Stammhauses sind. — **Gernrode**, ein Städtgen; vor diesem war hier ein freyweltliches Reichsstift, weßwegen das Haus Anhalt itzt auf Reichs- und Kraistagen eine Stimme hat.

Anthalt-Köthen besitzt — **Köthen**, Cothenium, Cothenae, am Flusse Zitta, eine schöne Stadt, mit einem fürstlichen Schlosse, woran ein schöner Garten ist. — **Nienburg**, Städtgen und Schloß, an der Saale, und **Warmsdorf**.

Anhalt-Zerbst besitzt — **Zerbst**, Servesta, eine hübsche Stadt und Schloß, wo ein ansehnliches Gymnasium. Die Einwohner sind theils lutherisch,

therisch, theils Reformirt. Das Zerbster **Bier**, die **Würze** genannt, wird weit geführt. — **Ankun**, nahe bey Zerbst, und beynahe die Vorstadt davon. — **Roslau, Coswick, Lindau**, Städtgen. — **Bürau**, eine deutsche Ordens-Kommenthurey, ein Dorf an der Elbe.

Die hieher gehörige Herrschaft **Jevern**, hat ihren Platz in dem westphälischen Kraise.

2. Quedlinburg.

Ein lutherisches Fräuleinstift, zwischen dem Halberstädtischen und Anhaltischen. Die gefürstete Aebtißinn ist ein freyer Reichsstand, und Chur-Brandenburg ist Schutzherr. — **Quedlinburg**, am Flusse Bode, eine nahrhafte Stadt, wo ein Gymnasium ist, und viel Brandewein gebrannt wird. — **Ditfurt**, ein Flecken.

3. Die Chursächsischen Länder.

Sie werden in 7 Kraise abgetheilt

1) Der **Chur-Krais** oder das **Herzogthum Sachsen**, gränzet an Anhalt, Magdeburg, die Mark und die Nieder-Lausitz. Zu diesem werden die Grafschaft **Barby**, die 4 Aemter des **Burggrafthums Magdeburg**, das Amt **Bitterfeld**, und die fürstlich **Querfurtischen** Aemter, **Jüterbock** und **Dahme**, gerechnet. Dazu gehören: — **Wittenberg**, Witteberga, oder Leucorea, an der Elbe, die Hauptstadt, eine alte, etwas befestigte Stadt. Die dasige Universität ist 1502, von Churfürst **Friedrichen** dem Weisen gestiftet, und durch die von **D. Luthern**, als einem

nem dasigen Professor der Gottesgelahrheit, hier angefangene Reformation, am meisten berühmt worden, welches letztere 1517 durch Anschlagung gewisser Sätze wider das Pabstthum an die Schloßkirche geschah. Diese Kirche ist im letztern Kriege, durch Bombardirung der Stadt von den Kaiserlichen eingeäschert, und nun wieder hergestellt worden. Es liegen D. Luther und Philipp Melanchthon darinnen begraben. Als Karl der 5te die Stadt 1547 eroberte, so wollten die Soldaten die Gebeine des erstern ausgraben und verbrennen. Der Kaiser aber sagte: **Laßt ihn ruhen; hat er unrecht gethan, so wird ihn Gott dafür richten.** In der Stadt ist ein Kraisamt, Hofgericht, Consistorium, und der einzige Chursächsische General-Superintendent. — **Zahna**, — **Kemberg**, mit einem evangelischen Probste. Der Weg dahin heißt der hölzerne Steinweg, weil er des Morasts wegen mit Holze belegt ist. — **Schmiedeberg**, ein Städtgen. — **Belzig** und **Brück**, nahe an der brandenburgischen Gränze. — **Niemeck**, drunter. — **Jüterbock**, **Dame**, **Schlieben**, Städtgen, neben der Nieder-Lausitz. — **Sonnewalde**, unweit Schlieben, und **Baruth**, über Jüterbock, gräflich Solmische Städtgen. — **Schweinitz**, **Jessen**, **Annaburg**, sonst **Lochau**, mit der Heide, wo Churfürst Johann Friedrich 1547 von den Kaiserlichen gefangen genommen wurde. — **Herzberg**, **Ubigau**, **Warenbrück**, **Liebenwerde**, Städtgen, meist an der schwarzen Elster. — **Gräfenhänichen**, **Bitterfeld**, **Brehne**, an der anhaltischen Gränze. — **Pretsch**, ein Städtgen

Ss und

und Schloß, nebst schönem Garten, an der Elbe. — **Prettin**, auf der andern Seite der Elbe. —

2) Der Thüringische Krais, ein Stück der Landgrafschaft Thüringen, unter dem Anhaltschen, an der Saale herum, besteht größtentheils aus dem, was sonst der herzoglich Sachsen-Weisenfelsischen Linie gehörte, und nach deren Aussterben 1746 an Chursachsen zurück gefallen ist. Er liegt ein wenig zerstreut, und die besten Oerter sind — **Langensalza**, Longosalissa, am Wasser Salza, eine gute Stadt. Sie hat ein Schloß, hübsche Zeugfabriken, und wichtige Handlung. — **Negelstädt**, eine deutsche Ordens-Kommenthurey. — **Thomasbrücken**, ein Städtgen. — **Trefurt**, linker Hand, etwas entlegen, ein Städtgen, woran auch Hessen und Maynz Antheil haben. — **Tennstädt**, **Weisensee**, Städtgen und Aemter. — **Greifstädt**, eine deutsche Ordens-Kommenthurey. — **Kindelbrück**, — **Sangerhausen**, neben der Grafschaft Mansfeld, eine feine Stadt. — **Sittichenbach**, rechter Hand. — **Wendelstein**, Schloß und Amt, unter Querfurt, in der sogenannten güldnen Aue, die sich bis Nordhausen erstreckt. — **Nebra**, **Mücheln**, **Laucha**, **Freyburg**, und neben dieser das Dorf, **Roßbach**, **Eckartsberga**, Städtgen und Amt, eine ehemalige Grafschaft. — **Kolleda**, **Beichlingen**, **Wide**, **Frondorf**, Wertherische Güter. — **Bebra**, ein Städtgen. — **Schulpforta**, bey Naumburg, die vornehmste Churfürstliche Landschule, — **Kösen**, an der Saale, ein Salzwerk. — **Tautenburg**, Dorf, Schloß, und

und ehemalige Herrschaft nebst **Frauenpriesnitz**. — **Weisenfels**, Leucopetra, eine schöne Stadt und Schloß, der ehemalige Sitz der Herzoge von Sachsen-Weisenfels, wo ein Gymnasium. — Der Nähe wegen nehmen wir hier mit

Das **Fürstenthum Querfurt**, welches sonst Weisenfelsisch war, und nun an Chursachsen gefallen ist; **Querfurt**, eine Stadt und altes Schloß. — **Heldrungen**, Städtgen, Amt und Schloß.

Die **Grafschaft Mansfeld**, in der Landgrafschaft Thüringen. Nachdem die Grafen von Mansfeld in Schulden gerathen sind, so haben Sachsen und Brandenburg die Sequestration der Grafschaft übernommen. Die eislebische oder lutherische Linie ist vorlängst ausgestorben. Aber die bornstädtische oder die römischkatholische, die noch fortdauert, ist in den Reichsfürstenstand erhoben, besitzt in Böhmen schöne Güter, und genießt noch aus Mansfeld gute Einkünfte. Bey Saalfeld gehören ihr auch 5 Seniorat-Güter. — **Eisleben**, die Hauptstadt der Grafschaft, wo D. **Luther** 1483 geboren, und 1546 gestorben ist; — **Artern**, eine Stadt an der Unstrut, der Sitz der ehemaligen Grafen, eislebischer Linie, — **Bornstädt** und **Arnstein**, welche der Fürst von Mansfeld selbst besitzt. — **Wipra**, **Heckstädt**, stehen unter chursächsischer Hoheit, und zu Eisleben ist das chursächsische Oberaufseher-Amt. — **Mansfeld**, ein altes Schloß, linker Hand, neben Eisleben, — **Leimbach**, drüber, — **Friedeburg**, — **Gerbstädt**, ganz oben, — **Schraplau**, **Seeburg**, zwischen dem süßen und

dem gesalznen See, gehören unter churbrandenburgische Hoheit.

Barby, eine Grafschaft, mit der Stadt Barby, wo ein Schloß liegt, abwärts gegen Magdeburg, an dem Einflusse der Saale in die Elbe, und kam nach Absterben der eigenen Grafen, 1659 an die Nebenlinie Sachsen-Weisenfels, und sodann an Chursachsen, und wird itzt zum Churkraise gerechnet, so wie — Gommern, ein Städtgen, über Barby, der Hauptort des Burggrafthums Magdeburg, wovon kurz vorher geredt worden ist.

3) Der meißnische Krais, ein Stück des Markgrafthums Meissen, wozu alle die folgenden Kraise, nebst den Stiftern Merseburg und Naumburg-Zeitz, ingleichen das Fürstenthum Altenburg, die gräflich-Reußischen, und gräflich-Schönburgischen Lande gehören. Der Krais ist, wie das ganze Markgrafthum, ein mit Getraide, Obst, Wein, Bergwerken und Handlung, gesegnetes Land. Die Einwohner bekennen sich gröstentheils zu der lutherischen Religion, und reden gut Deutsch. Die merkwürdigsten Oerter des meißnischen Kraises sind:

Dreßden, eine schöne Stadt, an der Elbe, welche mitten durch gehet, die churfürstliche Residenzstadt. Sie bestehet aus Neu-Dreßden und Alt-Dreßden, oder Neustadt bey Dreßden, welche durch die schöne Elbbrücke vereiniget werden. Neustadt ist etwas befestiget; und auf jener Seite der Elbe ist noch Friedrichstadt. Sehenswürdig sind hier: das churfürstliche Schloß, die römischkatholische Hofkapelle, das grüne Gewölbe, die Kunstkammer, die Bildergallerie, das Naturalienkabinet,

net, die churfürstliche Büchersammlung, die churprinzliche Palast, die Stallgebäude, die lutherische Frauenkirche, die metallne Bildsäule Augusts des Großen, in Neustadt, und der japanische Palast. Hier ist eine adeliche Ritterakademie, und der Sitz der churfürstlichen Landescollegien. — **Pillnitz**, an der Elbe, — **Moritzburg**, zwey churfürstl. Lustschlösser, — **Wilsdruf**, ein Städtgen. — **Kesselsdorf**, ein merkwürdiges Dorf. — **Lommatsch**, ein Städtgen. — **Meissen**, Misnia, an der Elbe, eine alte, mit Weinbergen umgebne Stadt, 3 Meilen von Dreßden. Hier war ehemals das Burggrafthum, und das Bißthum Meissen. Für beyde, und für die Herzoge von Meissen, sind hier 3 Schlösser auf einem Berge. Hiernächst ist hier das lutherische Domkapitel, von dem secularisirten Stifte, die churfürstliche Landschule, und die berühmte Porcellanfabrik. Hier ist eine, zwar nur hölzerne, aber schöne Brücke, über die Elbe, ein durchsichtiger Thurm am Dom, worein es doch nicht regnet, und die Schloßbrücke, welche höher als der Thurm an der Stadtkirche stehet. — **Pirna**, eine hübsche Stadt, an der Elbe, gegen Böhmen, wo das Schloß Sonnenstein. In der Stadt ist der Dominicaner-Mönch und Ablaßkrämer, **Johann Tetzel**, geboren. Die dasigen Steinbrüche sind vortreflich. — **Königstein**, eine hohe Vestung, nebst dem darunter liegenden Städtgen, gleiches Namens, an der Elbe. Auf der Vestung ist das große Weinfaß, $11\frac{1}{2}$ Ellen lang, und $10\frac{1}{2}$ Elle hoch, welches über 2000 Eymer in sich faßt. Es ist auch darauf etwas Getraidefeld, und gegen über,

an der andern Seite der Elbe, stehet der noch höhere **Lilienstein**, ein steiler unbebaueter Felsen. — **Dohna**, ein Städtgen, nicht weit von der Elbe, neben welchem das bekannte Dorf **Maren** liegt. — **Berggiesbübel**, **Gottleube**, **Liebstadt**, **Schmiedeberg**, **Bernstein**, **Lauenstein**, **Dippoldiswalda**, Städtgen, gegen Böhmen, in Bergen. — **Hohenstein**, Städtgen und Schloß, **Schandau**, **Sebnitz**, **Neustadt**, **Stolpen**, Städtgen und Bergschloß, auf der andern Seite der Elbe. — **Bischofswerda**, eine Mittelstadt, neben der Oberlausitz. — **Radeberg**, ein Städtgen und Gesundbad. — **Radeburg**, ein Städtgen. — **Großenhayn**, oder **Hayn**, Hagonoa, oder Hayna, eine, seit dem Brande 1744 regelmäßig gebaute, und wegen der Wollenfärbereyen bekannte Stadt. — **Ortrant**, **Elsterwerde**, **Senftenberg**, **Finsterwalde**, wo viele Wenden, Städtgen, gegen die Lausitz. — **Mühlberg**, an der Elbe, eine kleine Stadt; in ihrer Gegend wieß ein Bauer 1547 den Kaiserlichen einen Furt durch den Fluß, worauf der Churfürst **Johann Friedrich**, vom Kaiser **Karln** dem 5ten geschlagen und gefangen wurde. — **Torgau**, an der Elbe, eine schöne Stadt, mit dem Schlosse **Hartenfels**, einer Brücke, und einem Waysenhause. — **Schilda**, **Belgern**, **Dalen**, **Strehlen**, **Oschatz**, an oder nicht weit von der Elbe, Städtgen.

4) **Der leipziger Krais**, ein Stück des Markgrafthums Meissen, wo — **Leipzig**, Lipsia, eine schöne, trefliche, berühmte Handelsstadt, an der Pleisse,

Pleisse, mit weitläuftigen Vorstädten, und einer seit 1409 gestifteten Universität. Das Schloß daselbst heißt die **Pleissenburg**. Sie hat auch wegen der um sie herum gesetzten Linden den Namen der **Lindenstadt**, und ihrer Schönheit wegen noch andere Beynamen. Ihre Handlung ist in allen Gattungen von Waaren beträchtlich, und die 3 bekannten jährlichen Messen sind dazu sehr beförderlich. Die Universität bestehet aus 4 Nationen, der Meißnischen, Sächsischen, Bayerischen oder Fränkischen, und Polnischen, aus welchen abwechselnd alle halbe Jahre ein Rector Magnificus gewählt wird. Hier ist ferner: das Oberhofgericht, welches alle Jahre 4 mal gehalten wird, das Kraißamt, das Ober-Postamt, die Büchersammlung der Universität und des Raths, und die Stadt hat viele Meilen weit die Stapel-Gerechtigkeit. Die Thomas- und Nikolai-Schule sind wohl eingerichtet. — **Liebert-Wolkwitz**, **Rötha**, **Taucha**, **Delitsch**, **Düben**, **Zörbig**, mäßige Städte. Bey Düben ist die Dübener Heide. — **Eulenburg** und **Wurzen**, hübsche Städte, an der Mulde. In letzterer ist ein Stift, das noch sein Domkapitel, und eigne Collegien hat. — **Grimma**, eine alte Stadt, an der Mulda, neben welcher das Kloster **Nimtschen**, wo D. Luthers Ehefrau, **Catharina von Boren**, vor ihrer Heyrath Nonne gewesen ist. Hier befindet sich die 3te churfürstliche Landschule. — **Mutschen**, ein Städtgen. — **Wermsdorf**, ein Flecken, mit dem im letzten Kriege sehr mitgenommenen Jagdschlosse **Hubertsburg**. — **Mügeln**, ein zum

Stifte Wurzen gehöriges Städtgen. — **Coldiz,** eine kleine Stadt, mit einem Schlosse und churfürstlichen Wittwensitze, an der schneeberger Mulde. — **Lausig,** ein Städtgen. — **Rochliz,** an der schneeberger Mulde, mit einem Schlosse und schönen Steinbrüchen. — **Geithayn, Geringswalde, Hartha, Waldheim,** an der Zschopa, mit einer Brücke und einem Schlosse, wo ein Zucht- und Waysenhaus. — **Mitweyda,** auch an der Zschopa. — **Leitniz,** mit dem Schlosse **Mildenstein,** und — **Döbeln,** mit Hut- und Tuchfabriken, an der freyberger Mulde. — **Borna,** eine mäßige Stadt. — **Frohburg, Kohren,** Städtgen. — **Pegau,** an der Elster, gegen Weissenfels, 3 Meilen von Leipzig, eine mäßige Stadt. — **Alt-Ranstädt,** ein merkwürdiger Ort, wegen des Friedens 1706, zwischen Sachsen und Schweden.

5 **Der erzgebirgische Krais,** auch ein Theil des Markgrafthums Meissen, hat schöne Bergwerke, und ist kalt, doch mit gutem Feldbau versehen. Hier sind:

Freyberg, Friberga, an der Mulda, eine ziemlich große, und die vornehmste Bergstadt. Das eingegangene Schloß daselbst hieß sonst **Freudenstein.** In der Domkirche sind die Churfürstlichen Begräbnisse bis auf den Churfürsten **Joh. Georg** den 4ten, ein schöner Altar und eine künstliche Kanzel. Hier ist das Kraisamt, das Oberbergamt, der Bergschöppenstuhl, die Krais-Steuereinnahme, und das reichste Silberbergwerk. Sonst hatte man das Sprichwort: Wenn Leipzig mein wäre, so wollte ich

ich es in Freyberg verzehren. — **Grüllenburg** und **Tharand**, wovon der **Tharanter Wald** den Namen hat, Schlösser. Das dasige Amt ist im Flecken **Granaten**. — **Frauenstein**, mit einem alten Schlosse. — **Altenberg**, mit Zinnbergwerken, und darneben **Glaßhütte**. — **Sayde**, — **Lauterstein**, Schloß und Amt, — die **Saygerhütte** und **Grünthal** — **Zöbliz**, mit dem Serpentinsteinbruche — **Marienberg**, an der Flöhe, eine artige Stadt, mit einer schönen Kirche guten Bergwerken, einem Bergamte und Schmelzhütten. — **Annaberg**, eine ganz neu gebaute Stadt, mit einer schönen Kirche, wo ein marmorner Altar, mit schönem Bergbau und gutem Spitzenhandel. Auf beyden Seiten liegen der **Bielberg** und der **Schreckenberg**, von welchem die Münze, **Schreckenberger** genannt, ihren Namen haben, welche $3\frac{1}{2}$ Gr. galten. Sonst wurde in Annaberg Geld geschlagen, wovon noch die Annaberger Thaler herrühren. In der Nachbarschaft liegen — **Buchholz**, **Jöstadt**, **Geyer**, **Ehrenfriedersdorf** und **Thum**, deren Nahrung in Bergbau und Spitzenfabrik bestehet. — **Wolkenstein**, Städtgen, Amt und Gesundbad. — **Wiesenbad**, ein Gesundbad. — **Grünhayn**, Städtgen und Amt. — **Elterlein**, **Schlettau**, **Zwöniz**, — **Schwarzenberg**, Städtgen, Schloß und Amt, mit Eisen- und Blechhämmern in der Gegend. — **Schneeberg**, an der Mulda, eine feine Stadt, wo sonst sehr reiche Silberbergwerke waren, die seit 1471 viel Silber gegeben haben. Unter andern ist 1477 ein Stück gediegnes Silber in der Größe

eines Tisches, 400 Centner schwer, ausgegraben worden, auf welchem Herzog **Albrecht** von Sachsen gespeiset hat. Itzt wird daselbst meist Zinn und blaue Farbe erbeutet. Die Spitzenfabrik wird hier ebenfalls stark getrieben. **Scheibenberg, Aue Wiesenthal, Eibenstock, Johann-Georgenstadt**, ein Städtgen welches Leute aus **Böhmen**, die der Religion wegen vertrieben wurden, 1654 unter Churfürst **Joh. Georgen** dem 1sten angelegt haben — **Wiesenburg, Kirchberg**, welche zu einem Amte gehören. — **Zwickau**, Cygnea, eine hübsche Stadt, mit einem Schloße an der Mulda. Die Tuchfabrik, wovon sie sich sonst nährte, ist ziemlich eingegangen — **Wildenfels, Werda, Krimitschau** — **Stollberg**, Städtgen, Schloß und Amt. — **Chemnitz**, eine ansehnliche Stadt, die mit baumwollenen Fabriken gute Handlung treibt. In der Kirche ist ein schöner Altar, der zweyerley Veränderungen hat. — **Ebersdorf**, ein ehemaliges Stift, wo die Kleider der geraubten Sächsischen Prinzen **Ernst** und **Albert** gezeigt werden, — **Tschopa, Oederan, Augustusburg**, ein Schloß und Amt, wo die große Linde und der tiefe Brunnen merkwürdig sind, mit dem Städtgen **Schellenberg** — **Frankenberg**, und das daneben liegende Schloß und Amt **Sachsenburg**. — **Hähnichen, Siebenlehn, Noßen**, mit Schloße und Amte, und **Roßwein**, werden auch zu dem Leipziger Kreiße gerechnet. Um Chemnitz und Augustusburg herum giebt es viel versteinert Holz, und sogar ganze Bäume.



6. Der

6. Der **Vogtländische Krais** noch ein Stück des Markgrafthums Meißen und hiernächst des so genannten **Vogtlandes**. Denn es gehören zu diesem auch noch die Reussischen Lande, und man rechnete ferner dazu die bayreuthische Amtshauptmannschaft Hof, und die Altenburgische Herrschaft **Ronneburg**. Das **Vogtland** hat den Namen von den ehemaligen Besitzern des Landes, und Ahnen der Grafen von **Reuß**, welche **Reichsvögte** hießen. Im voigtländischen Kraise liegen:

Plauen, Plavia, an der Elster, mit einem Schlosse und einträglichen Baumwollen- Kattun- und Nesseltuch-Fabriken. — **Gefäll**, **Mühldrof**, **Falkenstein**, **Auerbach**, **Dreyen**, **Lengefeld**, **Netzschkau**, **Mylau**, **Elsterberg**, Städtgen des Amtes Plauen. — **Reichenbach**, Ricobacum, mit vielen Tuchmachern und Schönfärbern, dem Herrn von Metsch gehörig. — **Pausa**, bey Elsterberg, Städtgen und Amt. — **Oelsnitz**, an der Elster, mit einem Perlenfange. — **Vogtsberg**, ein Amt, nebst den Städtgen, **Adorf**, **Neukirchen**, **Schöneck**. — **Asch**, Städtgen und Herrschaft der Freyherren von Zedwitz an der Böhmischen Gränze, wird zu keinem Kraise gerechnet.

Ehedem war der Herzog von **Sachsen-Zeitz** Besitzer des voigtländischen Kraises, und nach dessen Absterben kam er 1718 an Chursachsen zurück.

7) Der **neustädtische Krais**, ein anderes Stück des Markgrafthums Meissen. Dieser bestehet aus den 3 Aemtern des Vogt- und Osterlandes **Arnshaug**, **Weida** und **Ziegenrück**. Diese machen nebst **Sachsenburg** in Thüringen die soge-

sogenannten 4 assecurirten Aemter aus, die der Churfürst von Sachsen zur Schadloshaltung für die Unkosten bekam, welche er bey der Vollstreckung der kaiserlichen Acht wider den Herzog von **Gotha** in den Grumbachischen Händeln 1567 aufgewendet hatte. Nach der Zeit sind sie der **Sachsen-Zeitzischen** Linie zugetheilt gewesen, und da diese ausgieng, an Chursachsen zurückgefallen. Es sind darinnen

Neustadt an der Orla, die Hauptstadt, wovon der Krais den Namen hat. Sie ist mäßig, und hat ein Schloß. Das Amt ist daneben auf dem Schlosse **Arnshaug** — **Ranis**, **Auma**, **Triptis**, liegen um Neustadt herum. — **Weida**, am Weidaflusse, Stadt, Schloß und Amt. Darneben ist das secularisirte Kloster **Mildenfurt**.

Zu den Chursächsischen Ländern gehören noch

1) Das Stift **Merseburg**, an der Saale. Es hat seit der Reformation beständig einen Administrator aus dem Hause Chursachen gehabt. Von 1656 gehörte es einer Nebenlinie, welche auch die Niederlausitz, die Herrschaften **Dobriluck** und **Finsterwalde**, die Aemter **Delitzsch**, **Bitterfeld** und **Zörbig** besaß. Itzt aber ist alles seit 1738, da der letzte Herzog von Merseburg starb, wieder Chursächsisch. Zu dem Stifte gehören

Merseburg, Martisburgum, die Hauptstadt, eine ehemalige Residenz an der Saale, wo ein Schloß, lutherisch Domkapitel, Gymnasium, und die Stiftsregierung. — **Lützen**, Lucena, Städtgen und Schloß 2 Meilen von Leipzig. Es ist durch eine

Schlacht

Schlacht bekannt worden, da die Schweden 1632 im 30jährigen Kriege zwar gewannen, aber ihr König, **Gustav Adolph**, das Leben einbüßte — **Markranstädt, Zwenckau, Skeuditz, Lauchstädt**, mit einem Bade, und **Schafstädt**, Städtgen. — **Breitenfeld**, ein Dorf, 1 Stunde von Leipzig, das durch die erste Leipziger Schlacht 1631 im 30jährigen Kriege bekannt wurde.

2) Das Stift **Naumburg-Zeitz**, ebenfalls an der Saale, welches auch seit der Reformation der Chur Sachsen zugehört hat. Die Nebenlinie bekam es 1653 nebst dem vogtländischen und neustädtischen Kraise, dem Chursächsischen Antheile an Henneberg, und den Aemtern Tautenberg und Pegau. Als aber 1718 der letzte Herzog von Sachsen-Zeitz in **Weida** starb, so kam es wieder an Chursachsen. Darinnen sind

Naumburg, an der Saale, eine ziemliche Stadt, wo das Domkapitel, zwo Schulen, und jährlich zu Petri und Pauli eine Messe.

Zeitz, Ciza, an der Elster, eine feine Stadt, wo eine gute Schule, das Schloß **Moritzburg**, und die Stiftsregierung, wie auch ein Consistorium. — **Osterfeld**, ein Städtgen, der Domprobstey zu Naumburg gehörig.

Das Chursächsische Haus hat seinen Ursprung von den alten Markgrafen zu Meissen, und ist schon seit dem 10ten Jahrhunderte berühmt gewesen, zu welcher Zeit der deutsche König **Heinrich der Vogler**, zu Beschützung des deutschen Reichs, in Schleswig, Brandenburg, Meissen, der Lausitz und Oesterreich **Markgrafen** oder Statthalter stiftete, die sich

sich hernach zu erblichen Fürsten machten. Im 15ten Jahrhunderte war **Friedrich** der Streitbare der erste Churfürst und eben in demselben theilte sich das Sächsische Haus, nach den Namen der beyden Sächsischen Prinzen des Churfürsten **Friedrichs** des Sanftmüthigen, **Ernst** und **Albert**, in die Ernestinische nnd Albertinische Linie. Die erstere, als die älteste, besaß das Churfürstenthum, bis der Kaiser **Karl** der 5te in dem Religionskriege des 16. Jahrhunderts den Churfürsten **Joh. Friedrich dem Großmüthigen** in die Acht erklärte, und seine Würde nebst den Churlanden 1547 dem Herzoge **Moritz** von der albertinischen Linie gab, die sie von derselben Zeit noch itzt besitzt. Die Nebenlinien davon nemlich die **Weisenfelsische**, die **Mersebur**gische, die **Zeitzische**, sind alle ausgestorben. Aber die Ernestinische hat sich wieder in zwo Haupt-Nebenlinien, die **Weimarische** und **Gothaische** und die letztere in die **Gothaische**, **Meinungensche**, **Hildburgshausensche** und **Coburg-Saalfeldi**sche zertheilt. In allen Sächsischen Ländern und besonders in dem Churfürstenthume herrschet die Lutherische Religion. Der Churfürst ist zwar seit 1697 zur römisch katholischen Religion getreten, aber die Religion des Landes ist durch besondere Verträge auf den alten Fuß festgestellt worden. Der itzt regierende Churfürst heißt **Friedrich August**. In den Ländern ist vortreflicher Ackerbau, nebst etwas Weinbau, und der Fleiß der Einwohner ist in diesem Stücke, wie in andern, unermüdet. Eben so eifrig befleissigen sich die Sachsen der Wissenschaften, sie sind arbeitsam in Fabriken, und treiben sehr gute

gute Handlung. Kurz das Churfürstenthum Sachsen ist eines der besten Länder in Deutschland. Die Landstände desselben werden in drey Klassen, Prälaten und Grafen, Ritterschaft, und die Städte abgetheilt. Alle sechs Jahre werden in Dreßden Landtage gehalten. Ein Churfürst zu Sachsen ist der 3te weltliche Churfürst des röm. Reichs Erzmarschall, der die Grafen von **Pappenheim** mit dem Reichs-Erbmarschallenamte belehnt, bey erledigter Kaiserwürde in den Landen, wo das Sachsenrecht gilt, **Reichsverweser** oder Vicarius, Direktor in dem Corpore Evangelicorum, hat die Reichs-Dicktatur, und bey Ermangelung eines Churfürsten von Maynz das Direktorium auf dem Reichstage. Ein churfürstlich-sächsischer Orden ist der **St. Heinrichs-Orden.**

4. Altenburg,

ein Fürstenthum an der Pleiße und Saale. Es heißt zwar immer das **Osterland**, terra Orientalis. Sonst aber verstund man unter diesem Namen einen grössern Strich Landes. Ehemals hatte es seine eigne Herzoge, aus einer Nebenlinie des Ernestinischen Hauses. Aber 1672 ist es wieder an Sachsen-Gotha zurückgefallen. Es ist fruchtbar, und mit seinen Landesfürsten Evangelischlutherisch. Die Saalfeldische Nebenlinie besitzt 3 Aemter davon unter SachsenGothaischer Hoheit.

Zu dem Antheil von Sachsen-Gotha gehören:

Altenburg, Palaeobyrgum, an der Pleisse, die Hauptstadt. Sie ist schön, und hat ein feines Schloß, aus welchem 1455 die beyden Prinzen, Ernst

Ernst und **Albert**, die Stammväter der beyden Sächsischen Hauptlinien durch den Edelmann **Kunz** von **Kaufung**, aus Rache gegen den damaligen Churfürsten Friedrich den Sanftmüthigen, der seine Residenz zu Altenburg hatte, geraubet, und mit Hülfe eines Köhlers an der Böhmischen Gränze wiederum gerettet wurden. Es sind hier die Landes-Kollegien, ein Gymnasium, und ein Lutherisches adeliches Fräuleinstift. — **Meuselwitz**, ein Flecken und schönes Schloß des Grafen von Seckendorf. — **Lukka**, **Schmölen**, **Ronneburg**, Städtgen. — **Eisenberg**, **Roda**, **Kala**, **Leuchtenburg**, mit dem Zucht- und Armenhause und **Orlamünde** liegen also, daß das Geraische dazwischen liegt. — **Camburg**, Städtgen an der Saale, der Hauptort einer gewesenen Grafschaft.

Sachsen-Coburg-Saalfeld hat davon

Saalfeld, an der Saale, Stadt und Schloß, die ehemalige Fürstliche Residenz, wo sonst auch eine gefürstete Benediktinerabtey war. — **Pößneck**, **Gräfenthal**, **Lehestein**, mit Bergwerken und Schieferbrüchen. **Probstzelle.**

5. Coburg.

Ein Fürstenthum unter jenem. Es gehört zu dem Obersächsischen Kraise, ob es gleich in Franken liegt. Vor Alters gehörte es den Grafen von **Henneberg**, sodann kam es 1348 an Sachsen durch Heyrath und itzt besitzen es die Herzoge **Ernestinischer** Linie, aus dem Hause **Sachsen-Gotha.** Herren und Land sind Evangelischlutherisch.

Sachsen-

Sachsen-Coburg-Saalfeldisch ist

Coburg, die Residenz des Herzogs mit dem fürstlichen Schlosse **Ehrenburg**. Hier sind ein Gymnasium, und gute Fabriken. — **Rodach** und **Neustadt an der Heyde**, Städtgen.

Sachsen-Meinungen, besitzt

Schalkau, **Sonneberg**, Städtgen und Aemter — **Neuhaus**, Flecken und Amt.

Sachsen-Hildburghausisch ist

Hildburgshausen, eine hübsche Stadt, mit einem fürstlichen Schlosse. — **Eisfeld**, an der Werra. — **Ummerstadt**, **Heldberg**, **Königsberg**, Städtgen. In dieser Gegend ist der **Paß auf dem Sattel**, die Gränze zwischen Franken und Thüringen. Desgleichen ist hier und weiter hin gegen Hessen der große **Thüringer Wald**, ein Theil von dem alten **hercynischen Walde**.

6. Die gräflich Reußischen Lande.

Sie liegen im Vogtlande, und erstrecken sich zwischen dem Fürstenthume Altenburg, dem Vogtländischen, und Neustädtischen Kreise bis an das Bayreuthische. Sie sind ein böhmisches Lehen, und allenthalben sind Herren und Land Evangelischlutherisch. Das Gräfliche Haus theilt sich in die ältere und jüngere reußplauische Linie.

Die ältere besitzt

Gräz, Graecium, an der Elster, eine gemeinschaftliche Stadt für die zwo Nebenlinien, die sich Grafen zu **Ober-** und **Unter-Gräz** nennen, und jede ihr besonderes Schloß haben. Der erstern

gehört das Städtgen **Zeulenroda**, und der letztern die Herrschaft **Burg**.

Die jüngere theilt sich in drey Nebenlinien nach den 3 Städten, welche sind

Gera, eine schöne Stadt an der Elster, wo die jüngere Hauptlinie die Regierung, das Consistorium und das Gymnasium gemeinschaftlich hat. Der Geraischen gehört **Kösteritz** und das Amt **Saalburg**. — **Langenberg**, ein Städtgen.

Schleitz, eine feine Stadt mit dem Schlosse des Grafen, der auch die Gegend **Reichenfels** hat. — **Tanna**, ein Städtgen.

Lobenstein, Stadt und Schloß des Grafen, dem noch **Ebersdorf** und **Hirschberg** gehören.

7. Die gräflich Schönburgischen Lande,

neben dem Fürstenthume Altenburg rechter Hand; übrigens sind sie mit Chursächsischen Ländern umgeben, sind theils Reichs-Afterlehen, theils Chursächsische Lehen und stehen unter Chursächsischer Hoheit. Die Grafen bekennen sich nebst ihren Unterthanen zu der ev. lutherischen Religion, und theilen sich in zwo Hauptlinien, jede aber wiederum in viele Nebenlinien.

Die Waldenburgische oder obere Hauptlinie besitzt

Waldenburg, Stadt und Schloß an der Schneebergischen Mulde. — **Hartenstein**, Stadt und Schloß — Die Herrschaft **Stein** mit dem Städtgen **Lößnitz**, — **Lichtenstein**, Städtgen und Schloß, mit dem Städtgen **Calenberg**.

Die

Die Penigische oder niedere Hauptlinie hat

Glaucha, an der Mulde, eine nahrhafte Stadt mit dem Residenzschlosse **Schönburg** und der gemeinschaftlichen gräflichen Regierung — **Meran, Hohenstein, Ernstthal.** — **Remse** an der Mulde, ein Dorf mit einem Schlosse. — **Penig** an der Mulde, eine kleine, aber nahrhafte Stadt, wegen der Zeugfabrik und Töpferwaare. — **Rochsburg, Burgstädtel, Lunzenau.** — **Wechselburg**, ein Schloß an der Mulde, wo vor Zeiten das Kloster Zschilln war.

8. Die Thüringischen Fürstenthümer

und Herrschaften, in welche sich ausser Chursachsen noch andere Herren getheilt haben, und welche zusammen die **Landgrafschaft Thüringen** ausmachen.

Sachsen-Weimar.

ein Fürstenthum, an den Flüssen Ilm und Saale im Thüringischen, wo

Weimar, Vinaria, die Hauptstadt und Residenz des Herzogs von Sachsen-Weimar, welcher itzt Karl August heißt. Das schöne Schloß **Willhelmsburg** enthält eine vortrefliche Büchersammlung, das Archiv, die Kunst- und Naturalien-Kammer, das Münzkabinet und die Bildergallerie. In der Stadt befindet sich ein gutes Gymnasium, und nicht weit davon das Lustschloß **Belvedere** — **Butstädt, Buttelstädt, Apolda, Rosla, Hausdorf, Dornburg, Bürgel**; die 4 letztern sind Aemter und Städtgen aus der Altenburgischen

Erbschaft — **Sulza**, ein Städtgen, nicht weit von Naumburg, mit einem Salzwerk, zu Sachsen Gotha gehörig. — **Berka**, **Tauroda**. — **Ilmenau**, im Hennebergischen, gehört auch Sachsen-Weimar, nebst noch 2 Aemtern. — In dieser Gegend ist **Zwetzen**, dem deutschen Orden gehörig, wo der Landkommenthur der Balley Thüringen seinen Sitz hat. Zu derselben gehören 4 Kommenthureyen, und die 5te Griesstädt, gehört zur Balley Hessen. Alle aber stehen unter sächsischer Hoheit.

Sachsen-Eisenach.

Ein sehr zerstreutes Fürstenthum, an der Werra und Saale. Sonst hatte es eigne Herzoge, aber seit 1741 gehört es dem Herzoge von Weimar, und ist, wie jenes, Evangelischlutherisch. Es gehören dazu

Eisenach, Isenacum, über Gotha, linker Hand hinaus, an der Nesse, wo ein fürstlich Schloß und ein Gymnasium. Der dabey befindliche **Hörselberg** soll, nach einem alten ungegründeten Vorgeben, der Aufenthalt des wütenden Heeres und des Fegefeuers seyn. Bisweilen höret man darinnen ein großes Geschrey — **Wartburg**, darneben ist das alte Schloß, wo sich D. Luther 1521 nach seiner Abreise von Worms eine Zeitlang aufhielt, und auf dem Wege nach dem Befehle des Churfürsten von Sachsen durch verkappte Personen, weggenommen wurde, um auf diesem Schlosse eine Weile verborgen und sicher zu seyn. — **Allstedt**, **Creutzburg**, **Gerstungen**, **Markfuhla**, **Berka**, **Varnroda**, **Wilhelmsthal**. — **Jena**, neben Weimar, rechter Hand, an der Saale. In dieser Stadt ist seit 1555 eine Universität und eine Bü-

Büchersammlung. Auf dem Schlosse ist das Hofgericht. Darneben ist der Fuchsthurm, und der Fürstenbrunn, welcher alles versteinert. Das **Haus** des Professor **Weigels** ist bekannt, wo man auf einem Sessel sich in alle Stockwerke hinanheben lassen kann, ohne die Treppe zu steigen. — **Lobeda** — **Remda**, ein Städtgen, unten, ganz abgesondert.

Das Erfurtische Gebiete,

zwischen Weimar und Gotha, dem Churfürsten von Maynz gehörig, wo die Stadt — **Erfurt**, Erfordia, am Flusse Gera. Sie ist groß, aber nicht sonderlich bewohnt. Sonst war sie eine freye Stadt, die dem Churfürsten von Sachsen Schutzgeld gab. Aber 1663 machte Churmaynz an der Stadt Forderungen. Sie wurde von dem Kaiser in die Acht erklärt, und von den Französischen Kriegsvölkern, die aus Ungarn kamen, für Maynz erobert. Sie hat zwo Festungen, den **Petersberg**, in der Stadt, und die **Cyriacksburg**, außer derselben, ferner seit 1392 eine Universität, wo halb römischkathol. halb evangelischlutherische Professores lehren, und eben so sind auch die Einwohner getheilt. In dem dasigen Augustinerkloster war D. Luther ehedem ein Mönch. Auf dem Thurme der Domkirche ist eine 276 Centner schwere Glocke, mit einem Klöppel von 11 Centnern, und mit den Versen: **Die große Susanna treibet die Teufel von danna.** Hier ist das Grab des Grafen von **Gleichen** und seiner zwo Gemahlinnen, einer deutschen Gräfinn, und einer türkischen Prin-

zessinn, die eine Christinn worden, nach dem Innhalte der Verse:

Zwey Weiber liebten sich als Schwestern, mich als Mann,
Die eine folgte mir, und ließ den Alkoran,
Die andere wollte bey der Rückkunft mich nicht lassen,
Erst must uns drey ein Bett, und itzt ein Grab umfassen.

Das übrige Gebiete der Stadt besteht aus dem Städtgen **Sömmerda**, dem Flecken **Vargel** und 73 Dörfern.

Gotha,

ein evangelischlutherisches Fürstenthum an der Leine, Nesse und Gera. Es hat nebst Altenburg seinen eigenen Herzog von sachsen-erneftinischer Linie, der auf den Kraistagen 2 Stimmen führt.

Gotha, eine vortrefliche, stark bewohnte Stadt und Residenz des Herzogs, welcher **Ernst** heißet, an der Leine. Das fürstl. Schloß **Friedenstein** liegt auf einem Felsen, mit einer vortreflichen Büchersammlung, einem Münzkabinette, und dem Zeughauße. Die Stadt hat ein schönes Gymnasium. **Gräfinn Tonna** — **Friedrichswerth**, ein Lustschloß und Flecken, — **Waltershausen**, **Tenneberg**, **Friedrichsrode**, **Blasii Zell**, — **Ichtershausen** und **Kranichfeld** liegen etwas abgesondert unter Erfurt. — Hieher gehört auch die Grafschaft **Gleichen**, unten zwischen Gotha und Erfurt, deren oberer Theil den Fürsten von Hohen-

henlohe Neuensteinischer Linie, und der untere Theil theils dem Fürsten von **Hatzefeld**, theils dem Fürsten von **Schwarzburg Rudolstadt** unter Sachsen-Gothaischer Landeshoheit gehöret. Sonst hatte sie eigne Grafen. Die besten Oerter sind **Ordruf** und **Gleichen**.

Schwarzburg,

ein Fürstenthum, theils über, theils unter dem Erfurtischen Gebiete, gehört den zwo Linien des Fürstlichen Hauses, Sondershausen und Rudolstadt. Die Religion ist die evangelischlutherische.

Das niedere Fürstenthum, über dem Erfurtischen, dem Fürsten von Sondershausen gehörig, enthält:

Sondershausen, an der Wipper, wo das Residenzschloß, die Regierung und das Consistorium. — **Klingen**, **Greussen**, **Ebrich**, **Ebeleben**, unter Chursächsischer Hoheit — **Bodungen**, in der Grafschaft Hohenstein, dem Fürsten von Rudolstadt gehörig — **Frankenhausen**, mit einem Schlosse, Regierung und Salzwerke — **Klebra** und **Heringen** in der sogenannten **güldnen Aue**.

Das obere Fürstenthum, unter dem Erfurtischen, enthält auf dem sondershausischen Antheil — **Arnstadt**, wo ein Schloß, die Regierung und das Consistorium. — **Gehren**, ein Marktflecken und **Augustenburg**, ein Schloß und darneben das wüste Schloß **Kefernburg**; auf dem rudolstädtischen Antheil — **Rudolstadt**, an der Saale, mit der fürstlichen Residenz auf einem Berge, wo die Re-

gierung, das Consistorium und ein fein **Gymnasium**, — Blankenberg, ein Städtgen — **Schwarzburg**, das Stammhaus, — **Königsee**, ein Städtchen, wo viele Arzneyen gemacht werden — **Ilm**, ein Städgen, und **Leutenberg**, unter Saalfeld, mit Silberbergwerken.

Die Fürsten führen die Titel der Erzstallmeister, Jägermeister und Viergrafen des römischen Reichs.

Stollberg und Wernigeroda.

Zwo Grafschaften über dem Schwarzburgischen, am Harze, in Thüringen. Sie haben guten Feldbau, Viehweide, Waldung und Bergwerke. Sie gehören den Grafen von Stollberg, die sich in die wernigerodische und stollbergische Hauptlinien eintheilen. Von jener ist eine Nebenlinie in den Reichsfürstenstand erhoben worden.

Die Grafschaft **Stollberg** gehört der jüngern Linie, wo — **Stollberg**, am Harze, eine feine Stadt, — **Rosla**, ein Dorf. In beyden residirt eine Nebenlinie — **Straßberg**.

Die Grafschaft **Wernigerode** gehört der ältern Linie unter Brandenburgischer Hoheit, wo — **Wernigerode**, Stadt und Schloß, mit vortreflichen Bergwerken, und der berühmte **Brocken**, oder **Blocksberg**, wo nach der bekannten Fabel die Hexen zusammen kommen. — Sie haben auch Antheil an Klebra und Heringen.

Hohenstein.

Eine zwar bergichte, aber doch fruchtbare und wohlangebauete Grafschaft, gleich daneben. Sie hatte sonst

sonst eigne Grafen, nach deren Absterben sie sehr vertheilt wurde.

Lora und **Klettenberg**, zwo Herrschaften, wo — **Ellerich**, **Benkenstein**, **Bleicherode**, welche Churbrandenburgisch, und zum Halberstädtischen geschlagen sind. — **Ilefeld**, ein churbraunschweigisches Amt, und Pädagogium. — **Walkenried**, ein ehemaliges unmittelbares Reichsstift, ist herzoglich-Braunschweigisch. — Das Amt und Schloß **Hohenstein**, dem Grafen von Stollberg, und der Forst des Amts, dem Grafen von Wernigerode gehörig, stehen unter braunschweigischer Hoheit.

Das Eichsfeld.

Oder **Eisfeld**, liegt neben Hohenstein, und wird in das Obere und Untere Eichsfeld eingetheilt. In jenem liegen **Duderstadt**, an der Leine, eine Stadt. — **Gieboldehausen** und **Lindau**, Flecken, drüber hinauf. — **Gerode**, eine Benedictiner-Mannsabtey; in diesem **Heiligenstadt**, die Hauptstadt des Ländgens, mit dem churfürstlichen Statthalter. — **Stadt Worbis**, ein Städtgen, und **Dingelstädt**, ein Flecken. — **Trefurt**, unten, an der Werra, woran auch Hessen-Rheinfels und Chursachsen, Antheil haben.

Das Ländgen gehört dem Churfürsten von Maynz, ist fruchtbar, und hat römischkatholische Einwohner, mit untermengten Lutheranern.

9. Die freyen Reichsstädte.

Nordhausen, an der Zorge, im Hohenstei-nischen, eine alte Stadt, die sich zu der evange-lischlutherischen Religion bekennet, guten Handel mit Getraide treibt, und ein römischkatholisches Stift hat; auf deren Markte oder **Ringe**, eine Rolands-Säule stehet; und

Mühlhausen, an der Unstrut, eine ebenfalls evangelische, und dabey wohl bewohnte Stadt, wo der **Proderoder** Brunn ist, bey welchem alle Jahre das **Brunnen-Fest** gehalten wird; liegen zwar in dem Obersächsischen Kraise, sie gehören aber zu dem Niedersächsischen.

10. Die **Mark Brandenburg**.

Sie liegt gegen die Ostsee, und die Gränzen sind: Mecklenburg, Pommern, Polen, Schle-sien, die Lausitz, Chursachsen, Anhalt, Magde-burg und Lüneburg. Sie heißt die **Mark**, oder Gränze, weil sie an der Gränze des deutschen Rei-ches liegt. Die Hauptflüsse sind: die **Oder**, Viadrus, in welche die **Warte** fällt, und die **Elbe**, Albis, in welche die **Spree**, **Havel** und **Dosse** fällt. Man theilt sie in folgende Provinzen:

Die alte Mark,

an der Elbe, linker Hand, ein fruchtbares Land, enthält:

Standal, die Hauptstadt an der **Uchte**, mit dem **Obergerichte**, und guten Manufakturen. — Oster-

Osterburg, am Wasser Biese, eine kleine Stadt. — **Werben**, an der Elbe, wo sich die Havel mit ihr vereiniget, eine uralte Stadt mit einer deutschen Ordenskommenthurey. — **Seehausen**, ein mässiges Städtgen, am Wasser Aland — **Arendsee**, **Bismark**, **Kalbe**, **Apenburg**, Flecken. — **Salzwedel** oder **Soltwedel**, Soltquella, an der Jeeze, eine alte Stadt — **Tangermünde**, unter Stendal, wo der Fluß Tanger in die Elbe fällt, eine Mittelstadt. — **Arenburg**, drüber. — **Gardeleben**, linker Hand an der Milde.

Die Priegnitz,

oder die **Vormark**, über jener begreift 7 Kraise. Darinnen sind

Perleberg, am Flusse Stepenitz — **Wittenberg**, ein mäßiger Ort, — **Wilsnach**, ein Städtgen — **Gorick** oder **Kyritz** eine mittelmäßige Stadt, — **Havelberg**, an der Havel, ein nahrhafter Ort, und ehemaliges Bißthum, wovon noch itzt das evangelische Domkapitel ist. — **Lenzen**, an der Elbe, und der Gränze von Mecklenburg. — **Stepenitz**, oder **Marienfließ**, auch an der mecklenburgischen Gränze. — **Heiligengrab**, drunter, sind zwey evangelische Fräuleinstifter. — **Pudlitz**, **Meyenburg**, **Preutzwalk**, **Witstock**, mäßige Städte.

Die Mittelmark,

über dem sächsischen Churkraise und der Lausitz, ist in 8 Kraise abgetheilt. Darinnen liegen:

Berlin,

Berlin, Berolinum, die Hauptstadt aller königlich-preußischen und churfürstlich-brandenburgischen Länder, an der Spree, eine der größten und schönsten Städte in Deutschland. Sie besteht aus den 5 Städten: Berlin, **Cölln** an der Spree, mit dem prächtigen königlichen Lustschlosse **Friedrichswerder**, **Dorotheenstadt** und **Friedrichsstadt**, wozu noch die **Königsstadt**, und die **Sophienstadt**, als Vorstädte des eigentlichen Berlin, kommen. Es ist hier die neue Domkirche, und die schöne Garnisonkirche, das reformirte Joachimsthalische Gymnasium in **Cölln**, das von Joachimsthal, in der Uckermark, hieher verlegt worden, die Akademie der Wissenschaften, das Invalidenhaus, die Zeughäuser, die Münze, die messingene Bildsäule Friedrich Willhelms, die große Glocke, die Büchersammlung, die Kunst- und Naturalien-Kammer, der Marstall, das Observatorium, und das Anatomische Theatrum, sehenswerth. Ueberhaupt befinden sich hier 14 lutherische, 11 reformirte, und eine römischkatholische Kirche. Die Wissenschaften und Künste sind in dem schönsten Flore; die Manufakturen, welche besonders durch die vielen französischen Flüchtlinge errichtet wurden, sind wichtig, und die Handlung ansehnlich. In der königlichen Schatzkammer stehen die 12 Apostel in Lebensgröße, von Silber. In der Sophienstadt ist das Lustschloß **Monbijou**, und nicht weit davon die Schlösser, **Charlottenburg** und **Schönhausen**. — **Brandenburg**, an der Havel, welche die Stadt in Alt- und **Neu-Brandenburg** theilet, wozu noch die Burg, als der dritte Theil, kommt.

kommt. Sie ist eine alte Stadt, die der ganzen Mark den Namen giebt. Ehemals war hier ein Bißthum, wovon noch die Domkirche, nebst dem Domkapitel, herrührt. Hier sind: eine Ritterschule, 2 schöne Gymnasien, gute Fabriken, und das auf Befehl Karls des Großen gesetzte Bild des Rolands, mit dem Horne, welches er **Olivant**, und dem Schwerte, welches er **Durant** nennte. — **Potsdam**, zwischen den beyden vorigen, an der Havel, eine feste Stadt, die täglich schöner wird, und gleichsam die 2te Residenz des Königs ist. Sie hat ein prächtiges Schloß, eine wichtige Gewehrfabrik, ein groß Waysenhaus für Soldatenkinder, eine schöne Glaßhütte, und allerhand andere Manufakturen. Das prächtige Lustschloß **Sans Souci**, liegt nahe dabey, auf einem Berge. — **Spandau**, an der Havel, eine Real-Vestung, wo ein Zucht- und Spinnhaus, nebst einer Gewehrfabrik ist. — **Oranienburg**, ein Städtgen und Lustschloß, wo eine schöne Porcellanfabrik, und ein gutes Waysenhaus. — **Plawe**, ein mäßiger Ort, an der Havel, hier fängt sich ein Kanal in die Elbe an. — **Rathenow**, an der Havel, eine alte Stadt. — **Nawen**, eine neue Stadt, in einer sonst unfruchtbaren Gegend, welche der **Königshorst** hieß, und wo fruchtbare königliche Vorwerke angelegt sind. — **Fehrbellin**, ein geringes Städtgen, in dem Ländgen Bellin. — **Rupin**, eine ehemalige Grafschaft, wo **Alt-Rupin**, gering, **Neu-Rupin**, aber ansehnlich und nahrhaft. — **Lindow**, **Wusterhausen**, **Neustadt**, an der Dosse, mit einer Spiegel- und Glaß-Manufactur.

ktur. — Reinsberg, über Rupin. — Köpenick, neben Berlin. — Teltow, wovon die Teltauer Rübgen benennt werden. — Mittenwalde, Trebbin, Zossen, Buchholz. — Treuenbriezen, an der sächsischen Gränze. — Belliz, — Lehnin, ein ehemaliges Kloster. — Bernau, über Köpenick, ein Städtgen. — Liebenwalde, an der Havel, wo sich der Fühnner Kanal nach der Oder anfängt. — Frankfurt, an der Oder, eine wohlgebauete, berühmte, etwas feste Handelsstadt, welche jährlich 3 Messen, und seit 1506 eine Universität hat. Es sind darinnen: die St. Johannis- und Nicolai-Kirche, das Rathhaus und die Büchersammlung, sehenswerth. Vor der Stadt ist der Poeten-Brunnen, welcher alles versteinert, und das ehemalige Kartheuser-Kloster, wo Johann ab Indagine, ein fleißiger Bücherschreiber, Prior war. Darneben ist das, durch ein Treffen bekannt gewordene Dorf, Kunnersdorf. — Mühlrose, mit dem Kanal, der die Spree und Oder vereiniget. — Lebus, ein Städtgen und ehemaliges Bißthum. — Fürstenwalde, ein Städtgen. — Lietzen, ein Städtgen, und Johanniter-Kommenthurey. — Falkenhagen, Münchberg, Buckow, Alt-Landsberg, Brietzen, Biesenthal, Freyenwalde, mit einem Gesundbrunnen und Alaunwerke. — Niestadt, mit Messer- und Scheeren-Schmieden, nebst Eisen- und Blech-Hämmern. — Oderberg. — Storkau und Beskau, Städtgen, die sonst zu der Nieder-Lausitz gehörten, und nun zur Mittelmark geschlagen sind.

Die

Die Uckermark.

Ein fruchtbar Stück, oben an der mecklenburgischen und pommerischen Gränze, wo **Prenzlow**, die Hauptstadt, am Flusse und See Ucker. Sie hat ein Obergericht, und viel französische Flüchtlinge zu Einwohnern. — **Zedenick**, **Templin**, **Lychen**, **Boyzenburg**, mäßige Städte. — **Straßburg** und **Löckenitz**, an der pommerischen Gränze. — **Brüsow**, ein Flecken. — **Svet**, oder **Schwedt**, neben Pommern, an der Oder. Sie ist eine anmuthige Stadt, mit einem schönen Schlosse, und giebt einer brandenburgischen Nebenlinie den Namen. — **Vierade**, ein dazu gehöriges Städtgen. — **Angermünde**, linker Hand darneben. — **Joachimsthal**, ein Städtgen, wo sonst das itzt nach Berlin verlegte Gymnasium war.

Die 4 beschriebenen Provinzen heißen zusammen die Churmark.

Die Neumark.

Sie begreift das, was von dem deutschen Orden 1455 käuflich an Brandenburg gekommen ist, und heißt deßwegen die Neumark. Es sind darinnen:

Cüstrin, an der Oder, eine starke Vestung, in einer morastigen Gegend, der Sitz der neumärkischen Regierung, mit einem guten Schlosse, und schönen Zeughäusern. Sie ist der Ort, wo die Gefangenen hinkommen, die das Leben verwirket haben.

haben. — **Zorndorf**, unweit Cüstrin, ein Dorf, das durch eine Schlacht merkwürdig ist. — **Dam, Fürstenfeld, Küstrinchen, Berwalde, Morin, Grünenberg**, dem Johanniter-Orden gehörig. — **Zeden, Königsberg, Schönflies, Soldin**, eine feine Stadt, wo die märkischen Häringe häufig gefangen werden. — **Lippene, Berlincken**, — **Landsberg**, eine Stadt, an der Warte, wo starker Handel mit Wolle und Tüchern ist. — **Friedeberg**, ein mäßiger Ort. — **Driessen**, Stadt und Vestung. — **Woldenberg, Bernstein** und **Arenswalde**, Städtgen, über Friedberg. — **Neuwedel, Kalis, Rez, Nörenberg, Falkenberg, Dramburg, Schiefelbein**, mit einer Landes-Kommenthurey. — **Sonneburg**, Stadt und Schloß, unter der Warte, welche der Herrenmeister des Johanniter-Ordens in der Mark Brandenburg besitzt. Er und seine Ritter sind protestantischer Religion. An Brandenburg leistet er den Eid der Treue, und hat seine Güter theils in der Mark, theils in der Nieder-Lausitz. Unter ihm stehen 7 Kommenthureyen und gewisse Lehen. — **Droßen**, eine gute Stadt. — **Königswalde, Sternberg, Reppen**, Städtgen. — **Crossen** und **Züllichau**, die hieher gehören, kommen in Schlesien, der **cotbusser Krais** aber in der Nieder-Lausitz vor.

Der Erdboden ist im Brandenburgischen wegen des vielen Sandes sehr mäßig, aber durch die Vorsorge des Landesherrn, und die Arbeit der Einwohner, sehr verbessert. Daher sind darinnen starke Vieh-

Vieh- besonders Schafzucht, und ziemlicher Ackerbau, nebst ansehnlichen Waldungen. Die königliche Familie bekennet sich, nebst einem Theile der Einwohner, zu der reformirten, die meisten aber zu der evangelischlutherischen Religion, und nur wenige zu der Römischkatholischen. Aber es ist auch die Anzahl der Juden sehr groß. Das regierende Haus stammet von den alten Grafen von Hohenzollern her, welche erstlich Burggrafen zu Nürnberg, sodann Markgrafen zu Brandenburg und Churfürsten, endlich aber Könige in Preußen wurden. Der itzt regierende König und Churfürst, heißt **Friedrich** der 2te. Zu Ende des sechzehenden Jahrhunderts, theilte sich dieß Haus in drey Linien, die Churlinie, die Bayreuthische, und die Anspachische. Der Kriegsstaat ist einer der ansehnlichsten in Europa.

11. Pommern.

Dieses Herzogthum ist das Ende von Deutschland, und liegt an der Ostsee, zwischen Mecklenburg, Polnisch-Preussen, Brandenburg und Polen. Der größte Fluß im Lande ist die **Oder**, welcher unterhalb Stettin etliche Seen macht, und sodann in das frische oder **große Haf** fällt. Andere mittlere und kleine Flüsse sind: die **Reckenitz, Ucker, Randau, Rega, Persante, Wipper, Stolpe, u. a. m.** Es wird in **Vor-Pommern** und **Hinter-Pommern** eingetheilt, und von dem ersten gehört ungefähr die Hälfte der Krone Schweden, das übrige alles aber an Chur-Brandenburg.

In Vor-Pommern, Schwedischen Antheils, sind:

Das **Land von Stralsund**, mit **Stralsund**, der Hauptstadt des Schwedischen-Pommern, einer starken Vestung, mit einem guten Hafen. Sie ist der Sitz des schwedischen Statthalters und der Regierung, sie hat ein schönes Gymnasium, und treibt gute Handlung.

Das Fürstenthum **Barth**, oder **Bardt**, wo **Bardt**, eine Stadt, an einem kleinen Meerbusen, die ein Fräuleinstift hat. — **Damgarten**, **Richtenberg**, **Fransburg**, **Tribbeses**, **Grimme**, Städtgen. — Der **Dars**, eine Halbinsel, die mit dem Mecklenburgischen zusammenhängt.

Die Grafschaft **Gützkow**, wo **Greifswalde**, oder **Gripswalde**, nicht weit von der Ostsee, oder dem sogenannten Rick, mit einem zur Handlung bequemen Hafen. Sie ist feste, hat seit 1456 eine Universität, ein Oberhof-Gericht und Consistorium. — **Eldena** und **Ludwigsburg**, Flecken. — **Loitz**, **Gützkow**, **Lassan**, Städtgen.

Die Herrschaft **Wolgast**, wo **Wolgast**, eine ziemliche Stadt, am Peenefluß, der nicht weit davon in die Ostsee fällt.

Die Insel und Fürstenthum **Rügen**, eine, im Umfange 12 Meilen, große, fruchtbare Insel, wo **Bergen**, eine kleine ofne Stadt, der Sitz des Landvogts und des Landgerichts. — **Putbus**, ein Schloß. — **Garz**, ein Städtgen. —

Die

Die Halbinsel **Wittow**, und drey kleinere Inseln.

In **Vor-Pommern, preußischen Antheils**, sind:

Das Fürstenthum **Stettin**, so viel davon zu Vor-Pommern gehört, wo — **Stettin**, die Hauptstadt von ganz Pommern, an der Oder, eine starke Vestung, der Sitz der Landescollegien, über das ganze brandenburgische Pommern. In der Stadt ist ein academisches Gymnasium, und wichtige Handlung. Vor dem Rathhause stehet eine metallne Säule, zum Andenken der Tapferkeit der Bürger, bey der Belagerung des 1677sten Jahres. — **Anclam**, eine Stadt, an der Peene, und an den schwedischen Gränzen. — **Demmin**, eine Gränzstadt, mit guter Handlung. — **Uckermünde**, eine Stadt, unter Anclam, am großen Haf, welcher lat. Lacus magnus, oder recens sinus heißt. — **Treptow**, ein Städtgen, neben dem Mecklenburgischen. — **Pasewalk**, an der brandenburgischen Gränze, eine weitläuftige Stadt. — **Garz** und **Pencum**, kleine Städte, unter Stettin. — **Torgelow**, ein Flecken, und **Neuwarp**, rechts, am großen Haf, ein Städtgen. — **Stolpe**, ein Flecken, bey Anclam.

Die Insel **Usedom**, mit einer kleinen Stadt gleiches Namens, der **Penemünder-** und **Swienemünder** Schanze. Hier war sonst **Vineta**, eine ins Meer versunkene Stadt.

Die Insel **Wollin**, die durch eine Brücke mit Hinter-Pommern zusammen hangt, und wo die Stadt **Wollin**, mit einem Schlosse, liegt.

Zu Hinter-Pommern gehören:

Das übrige von dem Herzogthume **Stettin**, wo **Damme**, **Greifenhagen**, **Banen**, **Pyritz**.

Das Herzogthum **Pommern** an sich, wo — **Stargard**, die Hauptstadt von ganz Hinter-**Pommern**. Sie hat ein Collegium Illustre, und treibt mit Wollenfabriken gute Handlung. — **Satzig**, ein Flecken. — **Golnow**, an der Ihne. — **Massow**, **Stramme**, Städtgen. — **Camin**, an der Ostsee, wo noch itzt von dem ehemaligen Bißthume, das Domkapitel und die Domkirche sind. — **Greifenberg** und **Treptow**, an der Rega.

Das Fürstenthum **Camin**, das sonst zu dem Bißthume gehörte, und im westphälischen Frieden für Churbrandenburg secularisiret wurde. Darinnen sind — **Colberg**, eine feste Handelsstadt, an der See, mit einem Hafen und Domkapitel. — **Cöslin**, eine mittelmäßige Stadt, wo das Hofgericht und Consistorium für Hinter-Pommern. — **Cörlin**, unter Colberg, und **Bubliz**, an der polnischen Gränze, kleine Oerter. — **Neugard**, ein kleiner Ort, über Golnow.

Das alte Herzogthum **Cassuben**, wozu man auch Collberg und andere Oerter des Fürstenthums Camin rechnet; es enthält hiernächst Zanow. — **Belgard**, unter Cörlin, eine hübsche Stadt. — **Draheim**, ein Schloß, und **Tempelburg**, ein Städtgen, der Herrschaft Draheim, an den polnischen Gränzen, ein Pfand von Polen, seit 1657. —

Neu-

Neustettin, gegen die polnische und preußische Gränze. — **Ratzeburg**, drunter, an der polnischen Gränze. — **Polzin**, über Draheim. — **Regenwalde**, **Labes**, **Daber**, unter Greifenberg.

Das alte Fürstenthum **Wenden**, an der Ostsee, Ducatus Venedorum, hat — **Rügenwalde**, eine hübsche Stadt, nicht weit von der See, an der Wipper. — **Slage**, drunter. — **Rummelsburg**, ganz unten, beydes mäßige Städte, an der Wipper. — **Stolpe**, neben Slage, rechter Hand, eine gute Handelsstadt, mit einer Bernstein-Fabrik, einem Lachsfange, und gutem Biere.

Die Herrschaften **Lauenburg**, noch weiter zur Rechten, an der See, und **Bütow** drunter, gehörten sonst zu Polen, und wurden 1657 an Brandenburg abgetreten. Darinnen sind — **Lauenburg** und **Bütow**, zwo gute Städte.

Der Erdboden in Pommern ist theils sandicht, theils aber auch ganz fruchtbar. Besonders kommen daher viele geräucherte Gänse, Würste und Lachse. Die Einwohner sind meist Lutheraner, mit untermischten Reformirten und Römischkatholischen. Die Leibeigenschaft ist darinnen noch stark eingeführt, und die Lebensart noch ziemlich roh. Ehemals machte Pommern einen großen Theil des wendischen Königreichs aus. Sodann bekam es 1025 eigne Herzoge, aus wendischem Geblüte, und als dieselben 1637 ausstarben, so hätte es, vermöge einer Erbverbrüderung, an Brandenburg fallen sol-

len. Es war aber der dreyßigjährige Krieg, in welchem die Schweden das Land wegnahmen, und im westphälischen Frieden die Hälfte, nämlich Vor-Pommern, nebst der Insel Rügen, behielten. In dem nordischen Kriege änderte es sich wieder, so, daß Schweden durch den stockholmer Frieden 1720, die Hälfte von Vor-Pommern verlor und an Brandenburg abtreten mußte, also daß es itzt nur den vierten Theil, und Brandenburg alles übrige besitzt.

In den Ländern des obersächsischen Kraises überhaupt, herrschet, was die Fruchtbarkeit anlangt, eine große Verschiedenheit. Doch ist er ziemlich überall vortreflich angebauet, und durch den Fleiß der Einwohner an vielen Orten sehr verbessert. Er hat vortreflichen Ackerbau, etwas Weinbau, Viehzucht, Salz und Bergwerke. Nicht nur die Wissenschaften und allerhand Fabriken werden darinnen eifrig getrieben, sondern es ist auch die Handlung an einigen Orten von großer Wichtigkeit. Die herrschende Religion ist theils die evangelischlutherische, theils die Reformirte, mit untermengten Römischkatholischen. Der kraisausschreibende Fürst, ist der Churfürst zu Sachsen. Die Kraistage wurden sonst meist zu Leipzig gehalten. Aber seit 1683 sind sie nicht mehr üblich. Die Anzahl der Kraisstimmen erstrecket sich auf 22. Davon haben Chursachsen und Churbrandenburg, jeder 3 Stimmen, die Herzoge von Sachsen-Weimar und Gotha, jeder 2 Stimmen, Sachsen-Meinungen und Coburg-Saalfeld, zusammen eine Stimme, der König

nig von Schweden, das Haus Anhalt, die Aebtißinn von Quedlinburg, der Fürst von Anhalt-Bernburg, der Herzog von Braunschweig, die Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Mansfeld, die Fürsten und Grafen zu Stollberg, die Grafen von Reuß, und die Grafen von Schönburg, jedes eine Stimme.

Der zehende Abschnitt.

Von dem burgundischen Kraise.

Dieser war nach der alten Abtheilung, der letzte Krais des deutschen Reichs, und begriff die gesammten Niederlande, und die **Grafschaft Burgund**, oder **Franche Comte**, wie sie ehemals den Herzogen von Burgund gehörten, und durch **Maria**, die Prinzeßinn des letztern Herzogs von Burgund, **Karls des Kühnen**, ihrem Gemahl, dem Kaiser **Maximilian**, zu Theil wurden. Dieser Kaiser und sein Nachfolger, **Karl** der 5te, machten daraus einen Krais des deutschen Reichs. Nach des letztern Tode, kam der Krais durch seinen Sohn, **Philipp** den 2ten, zur spanischen Monarchie. Aber unter seiner Regierung verlohr er viele Länder. Die 7 vereinigten Provinzen machten sich unabhängig, und der König von Frankreich nahm nicht nur zwey ganze Länder, die **Franche Comte** und **Artois**, sondern auch große Stücke von den übrigen weg. Nachdem die spanische Linie des Hauses Oesterreich 1700, mit dem Könige in Spanien **Karln** dem 2ten, ausgestorben war, so kamen die noch übri-

gen Länder des burgundischen Kraises, welche man bisher die spanischen Niederlande genennt hatte, an die deutsche Linie von Oesterreich, und man hieß sie von nun an die österreichischen Niederlande. Nach dem Tode des Kaisers Karls des 6ten, hat sie die Kaiserinn Königinn, Maria Theresia, als Erbinn desselben, behalten, und besitzt sie noch immer, als einen Krais des deutschen Reichs. Sie führt auch deßwegen im Reichsfürstenrathe eine Stimme. Die zu diesem Kraise gehörigen Länder, sind schon vorher unter dem Namen der österreichischen Niederlande abgehandelt worden.

Ende des ersten Bandes.



Versuch

Versuch
einer
historischen Erdbeschreibung
für die Jugend.

Zweyter Band.



Versuch
einer historischen Erdbeschreibung
für die Jugend.

Von Deutschland.

Anhang
der Reichslande,

die zu keinem der im vorigen Hauptstücke beschriebenen 10 Kraise gehören, und doch zu dem deutschen Reiche gerechnet werden. Nämlich: das Königreich Böhmen, nebst den davon abhängigen Markgrafthümern, Mähren und Lausitz, das Herzogthum Schlesien, und die Grafschaft Glatz; ferner: die Herrschaften Jevern, Kniphausen, Rheda, Schauenburg, u. [illegible]. Die letztern sind so, wie die gefürstete Grafschaft Mömpelgard, an denjenigen Orten angezeigt worden, wohin sie nach ihrer Lage auf der Landkarte gehören. Von den ersten und großen Ländern müssen wir hier noch reden.

Die erste Abtheilung.
Von Böhmen.

Das Königreich Böhmen, oder Böheim, Bohemia, liegt in dem südlichen Theile von Deutschland. Es gränzet an Schlesien, Mähren, Oester-

reich, Bayern, Franken, die Oberpfalz, Meissen, und die Lausitz. Das **Sudetische**, oder Riesengebirge scheidet es von Schlesien, der **Böhmer** Wald aber von der Oberpfalz, Franken und dem Vogtlande. Es ist ohngefähr 45 Meilen breit, und 35 lang. Seiner Gestalt nach, auf der Karte, wird es mit einer aufgeblüheten Rose verglichen. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind die **Elbe**, deren Ursprung auf dem Riesengebirge zwischen Böhmen und Schlesien ist; die **Moldau**, Moldauia, sie kommt von den österreichischen Gränzen her, gehet durch Prag, und fällt in die Elbe. (Ein anderes ist die Mulde in Meissen:) Die Eger, Egra, sie kommt aus Franken, und gehet bey Leutmeritz in die Elbe.

Die Eintheilung des Königreichs ist also gemacht, daß die Stadt Prag für sich allein bleibt, dann die zwölf Kraise kommen, und endlich der Egersche Bezirk auch noch besonders genommen wird:

1) **Prag**, die Hauptstadt des ganzen Königreichs an der Moldau, welche durch die Stadt gehet. Sie ist feste, und sehr groß, indem sie im Umfange drey Meilen hat. Nach der neuesten Verfassung sind es vier Städte, die **Altstadt**, die **Neustadt**, die **kleine Seite**, und der **Hradschin**. Die Universität, welche Kaiser **Karl** der 4te 1348 gestiftet hat, und die **Judenstadt** sind in der **Altstadt**. Diese ist sehr volkreich, hat enge Gassen, hohe Häuser, und viele Kirchen. In der Pfarrkirche U. L. F. beym **Tein** liegt der, hier 1608 verstorbne, **Tycho de Brahe** begraben. In der

der Neustadt giebt es breite Gassen, schöne Gebäude und Gärten, ein prächtig Rathhaus und ein Jesuiten-Kollegium. Darinnen ist auch der Wischerad, oder das feste Schloß, auf einem hohen Felsen, mit einem Zeughause, desgleichen ein freyweltliches englisches Frauenzimmerstift. Die kleine Seite ist älter, als die beyden vorigen, und enthält die meisten und schönsten Paläste. In dem Hradschin sind der Königshof, oder das königliche Schloß, aus welchem die 3 Kaiserlichen Räthe 1618 von den Böhmen sechs Stock hoch zum Fenster herausgestürzet worden, wiewohl sie auf einen Misthaufen fielen, und keinen Schaden litten; ferner das, seit 1755 errichtete K. K. Fräuleinstift, die Erzbischöfliche Kathedralkirche, und des Erzbischofs Palast, der sogenannte Strohhof, oder ein Prämonstratenserstift auf dem höchsten Orte der Stadt. Dieses hat in weltlichen Dingen sein besonderes Recht und Gericht und verwahret einen unglaublichen Schatz. Neben der Stadt ist der Weise Berg, wo die Böhmen 1620 mit ihrem neuen Könige, dem Churfürsten Friedrich von der Pfalz die Schlacht wider die Kaiserlichen verlohren. Eine schöne, 18 Ellen breite, 660 Ellen lange, und auf 18 Pfeilern ruhende Brücke sondert die Alt- und Neustadt von den übrigen ab. Auf derselben stehet nebst andern schönen Bildsäulen auch eine des Johannes von Nepomuck, welcher 1383 auf Befehl des Königes Wenceslaus von der Brücke in den Fluß gestürzt wurde, weil er nicht offenbaren wollte, was ihm die Gemahlinn des Kaisers gebeichtet hatte. Im J. 1729 ist er

von dem Pabste Benedikt dem 13ten unter die Heiligen versetzt worden.

2) Der **Rackonitzer Krais**, neben Prag, linker Hand, enthält:

Rackonitz, eine Königliche Freystadt am Mizaflusse, — **Aunhost**, eine Stadt — **Schlan** oder **Slan**, eine alte Stadt, mit einem Schlosse, dem Grafen von Martinitz gehörig — **Welwarn** und **Budin**, Königliche Städte — **Raudnitz** an der Elbe, ein Städtgen und Schloß des Fürsten von Lobkowitz.

3) Der **Saazer Krais**, nebst dem Ellnbogner Gebiete, linker Hand über jenem, an der Gränze des sächsischen Erzgebirges, wo

Saaz oder **Ziateck**, Satecium, die Kraisstadt, an der Eger. Sie handelt stark mit Hopfen. — **Caaden**, mit einem Minoriten- und Barfüßer-Kloster, einem Schlosse auf einem Felsen und einem bis an den Knopf gemauerten Thurme. Sie ist sonderlich durch den Vergleich bekannt, welchen Kaiser **Karl** der 5te, im Jahre 1534 mit **Johann** dem Churfürsten von Sachsen über die römische Königswahl gemacht hat. — **Commotau**, eine schöne, volkreiche Stadt, deren Einwohner viele Handlung nach Sachsen treiben. Sie hat ein schönes Alaun-Werk. — **Brix** und **Laun**, nahrhafte Städte. — **Bresnitz**, **Sebastianberg** oder **Basberg**, **Katharinenberg**, **Sonneberg**, Städtgen an der sächsischen Gränze. — **Joachimsthal**, nicht weit von der sächsischen Gränze, ein Bergstädtgen, wo die ersten Thaler, Joachimici genannt, von dem Grafen **Joachim Schlick** geschla-

schlagen sind —— **Schlackenwerth**, Stadt und Schloß. — **Gottsgabe, Platten**, — **Karlsbad**, eine königliche Stadt, wo die berühmten, von Kaiser Karln dem 4ten 1370 entdeckten, warmen Bäder sind, und schöne Zinn- und Stahlarbeit verfertiget wird. — **Ellnbogen**, Stadt und Schloß auf einem Felsen. — **Schlackenwalde**, mit einem Zinnbergwerke. — **Petschau, Lauterbach, Schönfeld**, Bergstädte. In diesem Kraise sind die Dörfer **Sedlitz** und **Seydschütz**, wo das bittere Wasser und das Purgiersalz herkommt.

4) Der **Leutmeritzer** Krais, neben dem Saatzer rechter Hand an der sächsischen und lausnitzischen Gränze, enthält

Leutmeritz, Litomericum, an der Elbe, eine schöne, volkreiche Stadt, mit einem Bischoffe und Domstifte. Sie hat auch ein Jesuiten-Kollegium, Dominikaner- und Capuciner-Kloster und ein grosses Proviantthaus. — **Töplitz**, nahe an der sächsischen Gränze, eine hübsche, dem Grafen **Clari** gehörige Stadt, mit einem warmen Bade. —— **Ausig**, Austa, darneben, rechter Hand, eine königliche Stadt an der Elbe, mit gutem rothen Weine — **Tetschen**, weiter zur Rechten, Stadt, Schloß und Herrschaft des Grafen von **Thun**, an der Elbe — **Bilin**, unter Töplitz, Stadt und Schloß des Fürsten von Lobkowitz, mit einem Sauerbrunnen. Daneben ist das Dorf **Staditz**, wo der Bauer gewesen seyn soll, den die Königinn **Libussa**, Tochter des **Crocus**, 722 zu ihrem Gemahl erwählte, da sie von ihren Landsständen genöthiget

 wurde,

wurde, sich zu vermählen. Sie ritte, wie man sagt, nebst einer Begleitung von zehen Personen voran, und ließ das Pferd laufen, um einen Mann für sich anzutreffen, der auf einem eisernen Tische speißen würde. Das Pferd soll hier bey diesem Dorfe stehen geblieben seyn, wo ein Ackersmann auf seinem umgekehrten Pfluge Brod und Käse aß, den sie auf seine Antwort, daß er der Richter des Dorfs sey, und **Primislaus** heiße, zum Gemahl und Könige machte. Er hat sehr weislich regiert, und den Böhmen gute Gesetze gegeben. — **Trepenitz**, ein Städtgen, — **Zinnwald**, ein halb böhmischer, halb sächsischer Flecken, mit Zinnbergwerken. — **Dux**, ein Flecken und Schloß der Grafen von Waldstein — **Ossig**, ein Cisterzienserkloster — **Lobositz**, ein Städtgen neben Leutmeritz. — **Graupen** über Aussig, mit dem Jesuitenkloster Marienschein. — **Panzen** oder **Beneschau**, unter Tetschen, wo gut Papier gemacht wird. — **Auscha**, **Leipa**, **Böhmischkamnitz** und **Kreywitz**, welche Glaßhandel treiben — **Hanspach**, **Schluckenau**, **Rumburg**, Flecken an der lausitzischen Gränze mit Fabrikanten und Handelsleuten.

5. Der **Bunzlauer** Krais, neben jenem an der Lausitz und Schlesien, wo

Jungbunzlau, an der Elbe, eine königliche Stadt, — **Altbunzlau**, ein Flecken — **Benatky**, eine Stadt — **Melnick**, eine kleine Stadt, am Zusammenflusse der Moldau und Elbe, am Rande gegen Prag — **Reichstadt**, Flecken und Schloß dem Herzoge **Clemens** von Bayern zustän-

zuständig. — Gabel, eine Stadt, gegen die Lausitz. — Reichenberg, darneben, ein Städtgen. — Dub, Friedberg, ein Marktflecken und Schloß, dem Grafen Clamm gehörig. Vor Zeiten gehörte er dem, zu Eger 1634 erstochenen General Wallenstein, der davon den Titel eines Herzogs führte.

6) Der Königinngrätzer Krais, neben letztern, an Schlesien, wo

Königinngrätz, Regino hradecium, an der Elbe, eine alte königliche Freystadt, der Königinn Leibgedinge, mit einem Bißthume. Hier ist auch ein ehemalig Jesuiter-Gymnasium. — Jaromirz, an der Elbe; es ist klein, aber wohl verwahrt, und gehört auch zu der Königinn Leibgedinge. — Kukus, darneben, Flecken und Schloß, mit einem Gesundbade. — Königshof, Neustadt, — Nachod, Stadt und Schloß, des Fürsten Piccolomini, neben Glatz. — Braunau und Trautenau, eine Leibgedingstadt, beyde neben Schlesien. — Hohenelb, an der Elbe, ein nahrhaft Städtgen der Grafen Morzin, mit einem Schlosse und Zinnbergwerke. — Gischin und Bidschoff, Städtgen. — Chlumetz, neben Königinngrätz, und Podiebrad, Flecken und Schlößer. Jenes gehört dem Grafen Kinsky, dieses aber ist das Vaterland des Königs George, welcher 1458 zur Regierung kam.

7) Der Chrudimer Krais, unter jenem, neben Mähren, enthält

Chrudim, eine wohlgebauete königliche Stadt, am Flusse Chrudimka. — **Pardubitz**, dergleichen, an der Elbe. — **Leutomischl**, an der mährischen Gränze, eine schöne Stadt und Schloß, des Grafen von Trautmannsdorf; — **Hohemauth**, **Landskron**, herrschaftliche Städte.

8) Der **Czaslauer** Krais, auch an der mährischen Gränze, hat

Czaslau, eine Stadt, mit dem höchsten Thurme in Böhmen, und dem Grabe des ehemaligen Hußiten-Anführers, Ziska. Darneben ist das, wegen einer Schlacht bekannte Dorf, **Cotusitz**. — **Kuttenberg**, drüber, eine große, wohlgebauete, königliche Stadt, wo gute Silbergwerke sind, die ein Mönch entdeckte, und an den Ort, wo er die erste Silberstufe fand, seine Kutte hinlegte, wovon die Stadt benennt worden ist. — **Deutschbrod**, unten, eine königliche Stadt. Sie wird zum Unterschiede der Stadt **Böhmischbrod**, also benennt. — **Prsibislow** und **Ledetsch**, am Flusse Sazawa. — **Chotiebors**, rechts.

9) Der **Bechiner** Krais, unter vorigem, neben Mähren und Oesterreich, wo

Budweis, Budovissa, eine schöne, große Stadt, an der Moldau, wo man Perlen, Gold und Silber findet. — **Bechin**, Stadt und Schloß. — **Tabor**, eine feste Stadt und Schloß, an einem Berge, wovon die Hußiten **Taboriten** genennt wurden. Sie ist königlich. — **Tein**, unter Bechin, eine hübsche Stadt, an der Moldau, dem

Erzbi-

Erzbischoffe von Prag gehörig. — **Neuhauß**, eine Stadt, gegen die österreichische Gränze, wo ein Jesuiten-Collegium. Sie gehört den Grafen Czernin. — **Crumlau**, an der Moldau, unter Budweis. Sie hat ein Jesuiten-Gymnasium, und den Fürsten von Schwarzenberg, unter dem Namen eines Herzogs, zum Besitzer. — **Pazow, Milewsko, Kamenitz, Przlasky, Sobieslaw, Trzebon**, oder **Witgenau, Neubistritz, Rosenberg**, herrschaftliche Städte.

10) Der **Kaurzimer** Krais, über jenem, hat

Kaurzim, eine alte, große, königliche Stadt. — **Böhmischbrod**, drüber, eine königliche Stadt. — **Kollin**, an der Elbe, eine hübsche Stadt, nebst **Planian**, welches durch eine Schlacht im letzten Kriege bekannt wurde. — **Brandeis**, Flecken und Schloß, an der Elbe, und — **Kostelez**, eine Stadt, beyde machen eine königliche Herrschaft, — **Eule** oder **Gylow**, eine königliche Stadt, wo Gold gefunden wird. — **Jankowitz**, ein Flecken, bey welchem die Schweden 1644 über die Kaiserlichen siegten.

11) Der **Prachiner** Krais, neben dem **Bechiner**; darinnen sind

Piseck, am Flusse Ottawa, eine ziemliche königliche Stadt. — **Strakonitz, Horazdiowitz** und **Schüttenhofen**, oder **Suschitz**, an eben dem Flusse, wo man auch Gold und Perlen findet. — **Winterberg**, unten, mit der besten böhmischen Glaßhütte, welche nebst — **Prachatiz**, dem

dem Fürsten von Schwarzenberg gehört. — **Hussenetz**, über dem vorigen, ein Marktflecken, mit gutem Kornhandel, und das Vaterland **Johann Hußens**. — **Bergreichenstein**, **Wodnany**, königliche Städte. — **Netolitz**, **Bawarow**, **Frauberg**, **Wolin**, und oben **Bresnitz**, herrschaftliche Städte.

12) Der **Berauer**, oder **Podwirder**, oder **Moldauer** Krais, über jenem. Hier liegen

Beraun, Beraunum, Verona, eine königliche Stadt, am Flusse Mies, mit guter Töpferwaare. — **Karlstein**, ein Bergschloß. — **Königssaal**, ein Flecken, mit einem königlichen Stifte und Zisterzienserkloster.

13) Der **Pilsner** Krais, darneben, hat die besten Schäfereyen. Die vornehmsten Oerter sind:

Pilsen, eine feste königliche Stadt. — **Mies**, desgleichen. — **Tachau** und **Bor**, herrschaftliche Städte. — **Plan**, gegen Egern, eine feine Stadt und Schloß, der Grafen von Sinzendorf. — **Töpel**, drüber, Stadt und Prämonstratenser-Kloster. — **Klattau**, unten, eine königliche Stadt, wo ein Jesuiten-Collegium. — **Tauß**, desgleichen. — **Nepomuck**, drüber, das Vaterland des heiligen Johann von Nepomuck. — **Teinitz**, linker Hand, gehört dem Grafen von Trautmannsdorf. — **Dobrzan**, oben, an eben dem Flusse.

14) Im **Egerischen** Gebiete, darneben, linker Hand, ist — **Eger**, Egra, am Egerflusse, eine

Vestung,

Vestung, mit einem festen Schlosse. Die Stadt ist groß, und nach Prag ziemlich die beste. Eine halbe Meile davon ist der bekannte Sauerbrunn, und auf dem Schlosse ist Wallenstein 1634 erstochen worden.

Der Erdboden in Böhmen ist überaus fruchtbar. Es wächset darinnen eine Menge Getraide, Wein, Obst, und Futter für das Vieh. Die Gold- Silber- Kupfer- Zinn- und Bley- Bergwerke sind ansehnlich. Die warmen Bäder und Sauerbrunnen, sind zahlreich und wichtig. Ferner werden darinnen Edelgesteine von allen Gattungen gefunden. Es giebt allda gute Stuttereyen und Schäfereyen. Insonderheit werden jährlich viele tausend Pferde aus dem Lande geführet. Nur fehlt es an Salze. Uebrigens ist das Land stark bewohnt, und die Städte, Marktflecken, Schlösser, Klöster und Dörfer, sind zahlreich. Die deutsche Sprache ist zwar in Böhmen sehr gebräuchlich, aber die Böhmen haben auch ihre eigene Sprache, welche eine Mundart der Slavonischen ist. Die christliche Religion wurde 894 statt der heydnischen eingeführt, da sich der Herzog **Borivarius** mit seiner Gemahlinn taufen ließ. Nach der Zeit ist sie in diesem Königreiche mancherley Schicksalen unterworfen gewesen. Im 15ten Jahrhunderte traten **Johann Huß** und **Hieronymus von Prag** auf, um wider die päbstliche Lehre zu predigen. Beyde wurden von der Kirchenversammlung in **Costnitz** zum Feuer verdammt. Nach ihrem Tode entstund der bekannte **Hußiten-Krieg**, worinnen **Ziska** der Anführer der Hußiten war. Dieser Krieg währte ganzer 18 Jahr, und es blieb der Saame ihrer Lehr-

Lehrsätze in Böhmen seit derselben Zeit immer übrig, bis endlich D. **Luther** seine Reformation im 16ten Jahrhunderte anfing, und in Böhmen viele Anhänger fand. Seine Lehre breitete sich daher sehr in Böhmen aus, und es war darinnen nach dem Religionsfrieden eine große Anzahl von Protestanten, die man seit Hussens Zeiten immer die Stände sub utraque, gleichwie die Römischkatholischen die Stände sub una, nennte. Die erstern ließen sich ihre Religionsfreyheit 1609, von Kaiser **Rudolph** dem 2ten, durch den sogenannten **Majestätsbrief** bestätigen. Aber als dessen Nachfolger, **Matthias**, seine Residenz von Prag nach Wien verlegte, so ahndete den Protestanten schon nicht viel Gutes. Nach der Zeit bestätigte zwar der von den Böhmen gewählte König und Kaiser, **Ferdinand** der 2te, den itzt erwähnten Majestätsbrief. Inzwischen machte er dennoch auf Zureden der römischkatholischen Parthey, alle Anstalten, die protestantische Religion zu unterdrücken. Hierüber kam es in Böhmen zu einem Aufstande. Es wurden 3 kaiserliche Räthe auf dem Schlosse, 27 Ellen hoch zum Fenster herab gestürzt, und erhielten ihr Leben, weil sie das Glück hatten, auf einen Misthaufen zu fallen. Die Böhmen wollten Ferdinanden nicht mehr für ihren König erkennen, und machten 1619 den Churfürsten von der Pfalz dazu. Es erhub sich der verderbliche 30jährige Krieg. Die erste Schlacht gieng im folgenden Jahre auf dem **weißen Berge** vor sich. Die Böhmen wurden geschlagen, ihr König wurde in die Acht erklärt, und mußte flüchtig werden. Das Kriegsfeuer brei-

tete

tete sich in ganz Deutschland aus, und nachdem der Krieg 30 Jahre gewähret hatte, so wurde endlich 1648 der westphälische Friede geschlossen. Ob nun gleich darinnen festgesetzt wurde, daß hinführo im deutschen Reiche alle 3 Religionen geduldet werden sollten; so ist doch seit der Zeit in Böhmen weiter keiner, als der Römischkatholischen, die Freyheit verstattet worden, wobey es seitdem immer geblieben ist.

Das Land hat im Anfange seine eignen Herzoge aus slavischem Geblüte gehabt, deren erster Herzog **Czechus**, ein Prinz aus Croatien war. Nach diesem haben bald Herzoge, bald Könige regiert, bis seit 1200 die königliche Würde beständig fortgedauert hat. Das Haus Oesterreich hat, nebst Ungarn, diese Krone schon im 15ten Jahrhunderte, durch die Vermählung des Kaisers **Albert** des 2ten, mit **Elisabeth**, der einzigen Prinzeßinn des Kaisers **Sigismund**, bekommen. Aber beyde kamen wieder davon weg, und nicht wieder dazu, biß im 16ten Jahrhunderte durch die Vermählung des Erzherz[illegible] von Oesterreich, **Ferdinands** des 1sten, welche[illegible]aiser **Karls** des 5ten Bruder, und nach ihm Kaiser wurde, mit der einzigen Schwester des letzten ungarisch-böhmischen Königes, **Ludwigs** des 2ten. Seit der Zeit gehört es zu den österreichischen Erblanden. Die itzige Besitzerinn davon, ist die Kaiserinn-Königinn, **Maria Theresia**, welche als die einzige Prinzeßinn **Karls** des 6ten, diese Krone gleich andern österreichischen Erbländern, vermittelst der durch ihren Herrn Vater gestifteten **pragmatischen Sanction**, im Besitze hat.

hat. Es sind in dem Königreiche Landstände, welche, in Prälaten, Herren, Ritter und Städte eingetheilt werden, und jährlich in Prag einen Landtag halten. In wieferne Böhmen zum deutschen Reiche gehört, ist der Herr desselben des heiligen römischen Reichs Erzschenke und Churfürst, und hat seine Stelle im churfürstlichen Collegio 1708 auf dem Reichstage wieder eingenommen. Der Schutzpatron der Böhmen ist der heilige **Prokopius**, nebst dem heiligen **Johann von Nepomuck.**

Die zweyte Abtheilung.

Von Mähren.

Dieses Markgrafthum liegt zwischen Schlesien, wovon es durch das sudetische Gebirge geschieden wird, Ungarn, Oesterreich und Böhmen. Den lateinischen Namen Moravia, hat es von dem Flusse **Morau**, der mitten durch fließt, an der böhmischen Gränze entspringt, und in die Donau fällt. In diesem Lande entspringt auch die **Oder**, die durch Schlesien und weiter, in die Ostsee gehet; ferner die Sazawa, die nicht weit von Prag in die **Moldau** fällt. Die Teya scheidet Mähren und Oesterreich. Das Land wird in sechs Kraise eingetheilt. Diese sind:

1) Der **olmützer** Krais, worinnen

Olmütz, Olomutium, die Hauptstadt des Landes, an der Morau, eine große, feste Stadt, mit einem Bischoffe, der unmittelbar unter dem Pabste steht, und einer Universität. Die Einwohner treiben

den starke Handlung. Der Bischof nennt sich auch einen Herzog und Reichsfürsten. — **Mährisch-Neustadt**, eine königliche Stadt. — **Tribau, Littau, Proßnitz**, und andere, stehen unter fürstlich lichtensteinischem Schutze. — **Towatschow, Kostelez, Boskowitz, Muglitz, Zwittawy, Schömberg, Römerstadt, Altstadt, Goldstein, Friedland.**

2) **Der brünner Krais; wo**

Brünn, Brinnum, eine königliche, volkreiche und feste Stadt, mit einem starken Schlosse, welches der **Spielberg** heißt. Hier ist der königliche Landeshauptmann, nebst den Landes-Collegien, und der Versammlungsort der Landstände. — **Wischau**, oder **Wiskow**, eine Stadt, unter dem Schutze des Bischofs von Olmütz. — **Austerlitz**, dem Grafen von Kaunitz gehörig. — **Goding.** — **Nicolspurg**, ganz unten, an den österreichischen Gränzen, dem Fürsten von Dietrichstein gehörig, mit vielen Juden. — **Auspitz, Kaunitz, Bystritz, Neustädtl.** — Die Hanacken, eine Gattung mährischer Bauern, haben ihren Namen von dem Flusse **Hana**, welcher an der Gränze des olmützer Kraises entspringt.

3) **Der iglauer Krais; die besten Oerter sind**

Iglau, Iglavia, an der böhmischen Gränze, eine schöne, feste Stadt, am Flusse Iglau. Es ist hier eine gute Tuchfabrik, und ein Jesuiten-Collegium. — **Meseritz, Trebitz** und **Teltsch**, mäßige Städte. — **Slawonitz, Dadschitz,** —

 Triesch,

Triesch, ein gräflich Herbersteinischer Flecken, mit einem Silberbergwerke.

4) Der znoymer Krais; in diesem liegen

Znoym, oder Znaim, Znoimum, eine königliche Stadt, mit einem schönen Schlosse, wo sich sonst die alten Markgrafen von Mähren aufhielten. — Jamnitz, Budweis, Krumlow, Ewanzitz, mäßige Städte. — Hosterlitz, ein Marktflecken.

5) Der hradischer Krais. Darinnen sind

Hradisch, Hradisca, an der Morau, eine große Stadt und Vestung, gegen Ungarn. — Ungarischbrod, dem Grafen von Kaunitz gehörig, mit einem Sauerbrunnen. — Straßnitz, wo ein Piaristen-Gymnasium. — Wesely, Klobawky, Wissowitz, Zlin, Usetin. — Bisenz, ein Flecken, wo der beste mährische Wein wächst.

6) Der prerauer Krais; wo

Prerau, Preravia, eine alte Stadt. — Leipnick, Weißkirch, Dietrichsteinische Städte. — Cremsir, ein fein Städtgen, mit einem Schlosse, an der Morau, der ordentliche Sitz des Bischofs von Olmütz, welchem auch Hotzenplotz, in Oberschlesien, gehört. — Fulneck, ein Städtgen, das einem Grafen von Würben gehört. — Freyberg, oder Pribor. — Meseritz, eine Stadt, an den schlesischen Gränzen. — Holeschau, linker Hand.

Das

Das Land ist zwar gebirgicht und waldicht, doch aber sehr fruchtbar, und mit Korn, Obst, Flachs rc. im Ueberflusse versehen. Die Einwohner sind Römischkatholisch, und Nachkommen der alten Slaven, deren Sprache noch sehr stark eingeführt ist; wiewohl auch viel Deutsch geredet wird. Ehemals haben darinnen die Quaden, hernach die Markomannen, und endlich die Slaven gewohnt, deren König Svatoplucus der 1ste, oder Zwentepoldus, am Ende des 9ten Jahrhunderts die christliche Religion einführte. Nach Abgang der slavischen Könige, gab Kaiser Heinrich der 4te dieses Königreich 1086 dem Könige in Böhmen, Wratislaus dem 2ten, unter dem Titel eines Markgrafthums, von welcher Zeit an es dem Königreiche Böhmen einverleibet ist, und nun als ein böhmisches Lehen dem Hause Oesterreich gehört.

Die dritte Abtheilung.

Von Schlesien.

Das Herzogthum Schlesien, Silesia, gränzet an Brandenburg, Polen, Ungarn, Mähren, Böhmen und die Lausitz. Das sudetische Gebirge, eines der größten und höchsten in Europa, wovon das Riesengebirge ein Theil ist, scheidet es von Mähren und Böhmen, und das karpathische Gebirge von Ungarn. Dann ist noch in Schlesien der Zotenberg, oder Sabothenberg, Mons silensis, und im Münsterbergischen das große Gebirge, der güldne Esel, zu merken. Die Länge beträgt 60 und die Breite 20, der Umkrais aber 130 deutsche Meilen.

len. Die vornehmsten Flüsse sind: die **Oder**, welche mitten durch fließet; die **Neisse**, Nissa, die **Bober**, Bober, die **Queiß**, Quissus, die **Weichsel**, Vistula, und die **Oppa**. Es wird nach der gewöhnlichen Art in Oberschlesien, welches gegen Mähren und Ungarn lieget, und in Niederschlesien, welches gegen Lausitz und Brandenburg lieget, eingetheilt. Wiewohl diese Eintheilung seit dem dreßdner Frieden nicht mehr Statt findet, sondern Schlesien in das Preußische und Oesterreichische, jenes aber in das Obere, Mittlere und Niedere, eingetheilet wird. Inzwischen läßt man es immer noch gern bey der alten. Ueberhaupt sind in beyden, nebst Crossen, 20 Fürstenthümer, 5 freye Standes-Herrschaften, und 13 freye Minder-Herrschaften, oder solche Güter, deren Besitzer zwar vor andern Grafen und Freyherren gewisse Vorrechte haben, aber doch nicht, gleich den Besitzern der freyen Standes-Herrschaften, zu den Landständen gehören.

Oberschlesien enthält:

1) Das Fürstenthum **Teschen**, an der polnischen und ungarischen Gränze. Es wurde dem vorigen Kaiser **Franz** dem 1sten, als Herzoge von Lothringen zur Lehen gegeben, und nunmehr hat es der königlich Polnische, und churfürstlich Sächsische Prinz, **Albrecht**, als Herzog von Sachsen-Teschen, unter böhmischer Oberherrschaft. Darinnen sind:

Teschen,

Teschen, eine Stadt, mit einem Schlosse, auf einem Berge. Die hier verfertigten Kugelbüchsen heissen Teschinken. Es ist hier in der Vorstadt eine lutherische Kirche. Die Einwohner treiben starke Handlung mit Leder, Wein, Wolle und Tuch. — **Skotschau**, **Schwarzwaßer**, Städtgen. — **Jablunka**, ein Städtgen, mit einem festen Schloße, ein fester Paß gegen Ungarn. — **Fridek**, einem Grafen von Praschna. — **Freystadt**, einem Grafen von Wienzkowsky. — **Reichwaldau**, einem Grafen von Würben gehörig, sind freye Minder-Herrschaften, unter böhmischer Ober-Herrschaft. — **Oderberg**, einem Grafen von Henkel zuständig, ist theils unter preußischer, theils unter böhmischer Ober-Herrschaft.

2) Das Fürstenthum **Bielitz**, an der Weichsel. Es gehörte sonst zu dem vorigen, als eine freye Minder-Herrschaft. Aber 1752 wurde es zu einem Fürstenthume erhoben, und dem polnischen Fürsten Sulkowsky käuflich überlassen. Es stehet unter böhmischer Ober-Herrschaft, und hat die kleine Stadt Bielitz.

3) Das Fürstenthum **Troppau**, an der mährischen Gränze, welches der Fürst von Lichtenstein, als ein preußisches und böhmisches Lehen besitzt. Die besten Oerter sind:

Troppau, die Hauptstadt von Ober-Schlesien, und der Sitz der fürstlichen Regierung, am Flusse Oppa, mit einem alten Schlosse. Diese, und die freyen Minder-Herrschaften **Freudenthal**,

dem deutschen Orden, und **Olbersdorf**, dem Jesuiter-Kollegio zu Neisse, unter böhmische Hoheit gehörig, nebst **Gratz, Königsberg, Wagstadt, Odrau, Wigstädtel**, liegen im böhmischen Antheil; **Hultschin** aber, **Beneschau, Kranowitz, Neukirch, Troplowitz**, Städtgen, im Preußischen.

4) Das Fürstenthum **Jägerndorf**, das der Fürst von Lichtenstein, ebenfalls unter theils böhmischer, theils preußischer Hoheit besitzt, wo

Jägerndorf, Carnovia, an der Oppa, eine schöne, feste Stadt, mit einem fürstlichen Schlosse, unter böhmischer Hoheit — **Leobschütz**, eine kleine Stadt, und — **Katscher**, ein Städtgen, mit einem Bezirke von 9 Dörfern, dem Bischoffe von Olmütz gehörig, unter preußischer Hoheit.

5) Das Fürstenthum **Ratibor**, an der Oder; es ist ganz preußisch, und begreift — **Ratibor**, eine mittelmäßige Stadt, mit einem festen Schlosse an der Oder — **Ribnick, Sohrau**, Städtgen — **Loslau**, eine gräflich Dietrichsteinische freye Minderherrschaft.

6) Das Fürstenthum **Oppeln**, an den Pohlnischen Gränzen, das größte unter allen, dem Könige von Preußen gehörig. Hier sind — **Oppeln**, Oppolia an der Oder, mit der preußischen Amtsregierung, dem Oberconsistorium, und der Kriegs- und Domainen Kammer für Oberschlesien. — **Landsberg, Rosenberg, Lublienitz, Woschnick, Tost, Ujest, Leschnitz, Groß-Strelitz, Gutentag**, Städtgen,

gen, — **Kosel**, an der Oder, eine Stadt und starke Festung, mit einem Schlosse — **Ober-Glogau** — **Neustadt**, linker Hand, die gröste und beste Stadt nach Oppeln — Nicht weit davon liegt **Holtzenplotz**, dem Bischoffe von Olmütz gehörig — **Zülz**, **Kl. Streliz**, **Krappitz**, **Proskau**, **Falkenberg**, **Schurgast**, Städtgen.

7) Freye Standesherrschaften in Oberschlesien sind an den Pohlnischen Gränzen, unter preußischer Hoheit — **Plesse**, nebst der Stadt gleiches Namens, für den Grafen von Promnitz, wo ein Schloß und die Städtgen, **Beron**, **Nikolai**, **Mieslowitz** — **Beuthen**, einem Grafen Henkel gehörig, nebst einer eben so benennten Stadt, ferner die Städtgen, **Tarnowitz**, **Georgenberg**.

Niederschlesien

enthält 7 unmittelbare und 6 mittelbare preußische Fürstenthümer.

1) Das Fürstenthum **Breßlau**, wo — **Breßlau**, Wratislavia, s. Budorgis, an der Oder, wo die Ola hineinfällt, eine alte, große, feste und stark bewohnte Stadt, der Hauptort in ganz Schlesien. Sie ist der Sitz des Statthalters, der hohen Collegien über das ganze preußische Schlesien, und eines Bischofs, der unmittelbar unter dem Pabste stehet, und wegen des ihm zuständigen Fürstenthums Neisse, der erste Schlesische Vasall ist. Die Universität ist röm. katholisch, und 1702 von den Jesuiten angelegt. Aber zwey schöne Gymnasien so, wie der ganze Rath und die meisten Einwohner sind Lutherisch. Die Stadt hat schöne Manufackturen, und

 treibt

treibt starke Handlung, zu deren Beförderung der König jährlich zwo freye Messen angelegt hat. Auf der Oder sind die beyden Inseln, der Sand und der Thum, oder die Johannisinsel — Auras, an der Oder, ein Städtgen, Dyherrnfurt, drüber, Lissa, ein Flecken, und — Leuthen, ein Dorf, sind durch einen Sieg der Preußen über die Kayserlichen 1757 bekannt worden — Neumarkt, Chant, Borau, Städtgen. — Namslau, Städtgen und Schloß, Reichthal, Städtgen des Bischofs von Breßlau, gegen die pohlnische Gränze.

2) Das Fürstenthum Schweidnitz, an den böhmischen Gränzen, hat

Schweidnitz, Svidnitium, an der Weistritz, eine Stadt und Festung, die in dem letztern Kriege viel gelitten hat. Der Stadtrath ist so, wie die Einwohner meist lutherisch. Vor der Stadt ist eine lutherische, in dem westphälischen Frieden verstattete Kirche, wozu 1707 noch eine Schule und Glockengeläute gekommen ist. — Freyburg, Waldenburg, Gotresberg, Liebau, Schönberg, Friedland, Reichenbach. — Striegau, Striegavia. eine feine Stadt, die wegen der Erde, und wegen der zwischen hier und Hohen-Friedberg 1745 vorgefallenen Schlacht bekannt ist. — Bolkenhayn, eine Stadt. — Landshut, am Bober, wo starker Handel mit Garn und Leinewand getrieben wird; durch ein Treffen 1760 ist sie noch bekannter worden. — Zopten oder Zobten, neben Schweidnitz, rechter Hand, ein Städtgen am Zotenberge. — Griessau, eine reiche, fürstliche Cisterzienserabtey.

3) Das

3) Das Fürstenthum **Jauer**, an der lausitzischen und böhmischen Gränze, wo das **Riesengebirge**, Montes Riphaei, oder Gigantei, ein Theil des Sudetischen Gebirges, ist, und die Elbe entspringt. Oerter darinnen sind — **Jauer**, Jauravia, eine schöne Stadt und Schloß, mit einer im westphälischen Frieden verstatteten lutherischen Kirche vor der Stadt. — **Schönau**, ein ofnes Städtgen — **Löwenberg** oder **Lemberg**, Leoberga, am Bober, wo häufig Rosmarin wächset — **Hirschberg**, Cervimontium, am Bober, eine schöne, volkreiche, und nach Breßlau die beste Handelsstadt mit Leinwand in Schlesien. Darneben ist das Dorf **Warmbrunn**, mit warmen Bädern. — **Greifsenberg**, Gryphiberga, ein Städtgen, hart an der lausitzischen Gränze, mit einer schönen Leinwandfabrik. Sie gehört, nebst dem Schlosse **Greiffenstein** einem Grafen von Schafgotsch. — **Liebenthal**, **Friedberg**, Städtgen — **Bunzlau**, oder Schlesischbunzel, Boleslavia, die Geburtsstadt des Dichters Opitzens. Sie verfertiget braun Töpfergefäß, so wie — **Naumburg**, am Queis. — **Schmiedeberg**, eine Bergstadt, unter Hirschberg, mit einer Eisen- und Leinwandfabrik.

4) Das Fürstenthum **Liegnitz**, zwischen jenem und der Oder, wo

Liegnitz, Lignitium, an der Katzbach, eine der besten Städte in Schlesien, in einer angenehmen Gegend, mit einem ehemaligen Schlosse der Herzoge von Liegnitz, Brieg und Woland. Sie hat seit 1708 eine Ritterakademie für Römischkatholische und

und Protestanten, und ein Jesuiterkollegium. — **Goldberg**, Aurimontium, eine feine Stadt, am Fuße des Riesengebirges. Sonst war hier ein reichhaltiges Goldbergwerk, und ein Gymnasium; itzt aber ist noch hier eine lutherische Schule. — **Haynau, Lüben** und **Barchwitz**, sind mäßig.

5) Das Fürstenthum **Brieg** unter Breßlau, an der Oder, die mitten durch fließet. Hier sind

Brieg, Brega, eine der grösten und schönsten Städte in Schlesien, eine starke Festung, wo ein Oberamt, Oberkonsistorium und vortrefliches lutherisches Gymnasium. Nicht weit davon liegt das durch eine Schlacht bekannte Dorf **Molwitz**. — **Ohlau**, drüber, eine feine Stadt mit Mauern, Gräben und einem festen Schlosse. — **Karlsmarkt, Läven, Michelau, Strehlen** und **Nimtsch**, auf der linken Seite der Oder, — **Pitschen** und **Creutzburg**, auf der rechten Seite, nahe an Pohlen, mäßige Oerter — **Silberberg**, an der Glatzischen Gränze, und **Reichenstein**, drunter, zwey Bergstädtgen.

6) Das Fürstenthum **Oels**, über Breßlau, jenseit der Oder. Es gehört seit 1647 einem Herzoge aus dem würtembergischen Hause durch Heyrath. Die besten Oerter sind

Oels, Olsna, eine Stadt, nebst einem fürstlichen Residenzschlosse, einer Schule und großen Vorstädten — **Bernstadt**, drunter, an der Weyde, mit einem fürstlichen Schlosse, — **Hundsfeld**, oder **Fredrichsfeld**, auch an der Weyde, ein ofnes Städt-

Städtgen. — **Juliusburg**, über Oels, — **Festenberg, Med Zibor**, gegen Pohlen, Städtgen und Schlösser — **Zurkwitz, Trebnitz, Stroppen.**

7) Das Fürstenthum **Wolau**, über jenem, an der Oder. Es ist unmittelbar Preußisch. Die Städte sind:

Wolau, Wolavia, mit einem Schlosse in Morästen — **Leubus**, an der Oder, ein Städtgen, wo ein Cisterzienserkloster — **Steinau**, auf der andern Seite der Oder, eine gute Stadt. — **Rauden, Winzig** — **Herrnstadt**, an der Gränze. Im letztern Kriege hat sie viel gelitten.

8) Das Fürstenthum **Glogau**, weiter hinauf an der Oder. Es ist unmittelbar Preußisch. Hier liegen

Glogau, Großglogau, Glogavia, eine ansehnliche und starke Gränzfestung an der Oder, mit einem Gouverneur, königlichen Oberamtsregierung, Oberkonsistorium und Domainenkammer. Vor der Stadt ist die dritte im westphälischen Frieden für die Lutheraner bestätigte Kirche. In einem dasigen Thurme ließ der damalige Herzog **Johann** 1498 etliche Rathsherren verhungern. — **Freystadt**, nicht weit von der Oder — **Wartenberg, Sabor**, drüber. — **Sprottau**, am Bober, sind beyde mäßig, und haben Schlösser. — **Polkowitz, Prinkenau, Quaritz, Neustädt** — **Gurau**, gegen Pohlen, eine kleine Stadt, mit Getraide-Handel und Tuchfabriken. Im letzten Kriege hat sie von den Russen viel gelitten.

ten. — **Kutlau**, **Schlawa Kontop**, drüber. **Grünberg**, über Freystadt, sie liegt in lauter Bergwerken. — **Schwibusen**, ganz oben, abgesondert, Stadt und Schloß. Sie giebt einem Kraise den Namen.

9) Das Fürstenthum **Sagan**, neben der Lausitz. Es gehört als ein preußisches Lehen dem Fürsten von Lobkowitz; wo

Sagan, eine große, volkreiche Stadt, am Bober, mit einem fürstlichen Schlosse und den Landes-Kollegien. Sie hat eine lutherische Kirche und Schule, und viele Eisenhämmer. — **Naumburg**, am Bober, drüber, gehört dem Grafen von Promnitz. — **Pribus**, an der Neisse, eine feine Stadt, wo ein Schloß und seit 1746 ein evangelisches Bethauß. — **Freywalde**, ein Marktflecken.

10) Das Fürstenthum **Crossen**, am Zusammenflusse der Oder und des Bobers. Es ist schon seit 1738 der **Neumark** im Brandenburgischen einverleibet worden. Es sind hier:

Crossen, Crosna, eine hübsche Stadt an der Oder, mit einem Schlosse, und Verweseramte in Weinbergen, und fruchtbaren Aeckern — **Sommerfeld**, **Bobersberg**, **Rothenburg**, Städtgen — **Züllichau**, Stadt, Schloß und Amt gegen Pohlen, mit einem ansehnlichen Waysenhause, und guter Tuchhandlung — **Kalzig** und **Kay**, nahe Dörfer, die durch eine Schlacht mit den Russen 1759 bekannt wurden.

11) Das

11) Das Fürstenthum **Münsterberg**, neben Glatz. Es gehört, als ein preußisches Lehen, dem Fürsten von Auersberg. Hier sind

Münsterberg, an der Olau, eine hübsche Stadt mit einer fürstlichen Burg und gutem Hopfenbau — **Frankenstein**, ein angenehmer Ort und Schloß, wo die fürstlichen Landeskollegien sind. — **Heinrichau**, ein fürstliches Cisterzienserkloster. — **Camenz**, **Warta**, Städtgen.

12) Das Fürstenthum **Neisse** oder **Grotkau**, unter jenem. Von manchen wird es zu Oberschlesien gerechnet. Es gehört von uralten Zeiten her dem Fürst-Bischof von Breßlau, und stehet theils unter preußischer theils unter böhmischer Landeshoheit. Unter der preußischen Hoheit stehen

Neisse, Nissa, am Flusse Neisse, keine schöne Stadt und starke Festung, die sie unter preußischem Schutze noch mehr worden ist. Sie hat die bischöflichen Landeskollegien. Die Einwohner treiben besonders mit Weine und Leinewand ein starkes Gewerbe. — **Grotkau**, ganz oben, eine feine Stadt. — **Ottmachau**, neben Neisse, eine kleine Stadt und Schloß. — **Patschkau**, darneben, ein Städtgen — Unter böhmischer Hoheit sind: **Zuckmantel**, **Weidenau**, **Jauernick**, **Johannesberg**, **Friedberg**, **Freywald**.

13) Das Fürstenthum **Trachenberg**, neben dem Wohlauischen, gegen Pohlen. Es ist erst 1741 aus einer freyen Standesherrschaft von dem Könige in Preussen zu einem Fürstenthume erhoben worden,

worden, und gehört dem Fürsten von **Hatzfeld** als ein preußisches Lehen. Die besten Oerter sind: — **Trachenberg**, eine Stadt, und fürstliches Schloß, — **Prausnitz**, Stadt und Schloß.

14) Das Fürstenthum **Carolath**, an der Oder, im Glogauischen. Sonst war es nur eine Standesherrschaft oder Baronie, und hieß **Niederbeuthen**. Aber der König von Preußen erhob es 1741 zu einem Fürstenthume. Es gehöret dem Fürsten von **Carolath** aus dem gräflichen Hauße **Schönaich**, und enthält

Carolath, einem Flecken, nebst einem fürstlichen Schlosse, wo die fürstliche Regierung — **Beuthen**, Bethonia, disseits der Oder, eine Stadt, die sonst ein Gymnasium hatte.

15) Freye Standesherrschaften oder Baronien in Niederschlesien unter preußischer Landeshoheit sind

Wartenberg, in dem Oelsischen, an der pohlnischen Gränze. Sie gehörte sonst dem in Rußischen Diensten gewesenen Grafen von **Münnich**; aber 1742 ist sie zu der Kriegs- und Domainen-Kammer zu Breßlau gezogen worden. **Wartenberg**, ist darinnen eine Stadt mit einem Schlosse. — **Goschütz**, über dem Wartenbergischen, ist seit 1741 von dem Könige in Preussen zu einer freyen Standesherrschaft für den Grafen von **Reichenbach** gemacht worden, und hat Goschütz, Städtgen und Schloß, — **Militsch**, drüber, neben Pohlen, gehört dem Grafen von **Malzan**, und hat **Militsch**,

Militsch, eine Stadt und Residenzschloß, — Freyhan, ein Städtgen — Sulau, ein Städtgen, und — Neuschloß, ein Dorf, insgesammt in dieser Gegend, drey freye Minderherrschaften der Grafen von Malzan, von Burghauß und von Reichenbach unter preußischer Hoheit.

In Ansehung des Erdbodens ist Schlesien ein überaus gesegnetes Land an Getraide, Obst, Holz und Wiesewachs und die Fruchtbarkeit ist theils von Natur unverbesserlich, theils durch die Einwohner noch mehr befördert worden. Es hat gute Bergwerke, und allerhand Edelsteine. Ueberhaupt ist es sehr bevölkert. Es werden darinnen alle drey Hauptreligionen geduldet; doch sind die Lutheraner die zahlreichsten. Die vornehmste Sprache des Landes ist die deutsche, wiewohl mit einem besondern Accente, und an der pohlnischen Gränze herum wird viel Pohlnisch geredet. Die Fabriken und die Handlung, besonders mit Leinwand sind ansehnlich. Vor Zeiten war Schlesien mit Pohlen vereiniget. Im 12ten Jahrhunderte bekam es seinen eigenen Herzog Uladislaus, von welchem alle fürstliche Häuser abstammten, in welche Schlesien nachher vertheilt wurde. Im 14ten Jahrhunderte sind die meisten Fürstenthümer, weil der König in Pohlen, Kasimir der 3te, sein Recht auf Schlesien dem böhmischen Könige, Johann, abtrat, an die Krone Böhmen gefallen. Von der Zeit an ist Schlesien, als ein der Krone Böhmen einverleibtes Herzogthum, dem Hause Oesterreich unterthan gewesen, bis der König von Preußen 1740 nach Kaisers Karls des 6ten Todte erst auf die 4 Fürsten-

ſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wolau, Anſpruch machte, ſodann aber im Kriege den gröſten Theil von Schleſien eroberte, und noch itzt, bis auf die angemerkten Stücken, welche bey Oeſterreich geblieben ſind, behalten hat.

Die vierte Abtheilung.

Von Glatz.

Dieſe zwiſchen Schleſien und Böhmen gelegne, 9 Meilen lange und 5 Meilen breite Grafſchaft, gehörte ſonſt zu Böhmen. Aber ſeit 1742 iſt ſie an den König von Preuſſen gekommen, und als ein bergichtes Ländgen überall gut verwahrt. Die meiſten Einwohner bekennen ſich zu der römiſchkatholiſchen Religion, undreden die deutſche Sprache. Merkwürdig ſind:

Glatz, Glacium, an der Neiſſe, eine Stadt und ſtarke Feſtung — Neurode, Winſchelburg, Reinerz, Habelſchwert, Landeck, Wilhelmsthal, Mittelwalde mäßige Oerter.

Die fünfte Abtheilung.

Von der Lauſitz.

Das Marggrafthum Lauſitz, oder Lauſnitz, Lusatia, liegt zwiſchen der Mark Brandenburg, Schleſien, Böhmen und Sachſen. In der Länge und Breite beträgt es ziemlich 19 bis 20 Meilen, und im Umfange ohngefähr 60 Meilen. Der Name wird aus der alten ſlaviſchen Sprache hergeleitet,

tet, und bedeutet ein Wald- und wasserreiches Land. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind die Spree, Svevus, Sprea, die Neisse, Nissa; beyde entspringen an den böhmischen Gebirgen und fallen, jene bey Spandau in die Havel, diese bey dem Dorfe Schidlo in die Oder; der Queist, Quissus, er entspringt in Schlesien, und geht in die Bober; die schwarze Elster, Elyster niger, sie entspringt in der Oberlausitz, gehet durch den Churkraiß und sodann in die Elbe. Das ganze Markgrafthum wird in die Ober- und Niederlausitz getheilet.

In der Oberlausitz sind vornehmlich die sogenannten Sechs Städte.

Bauzen, Budißin, Budissa, an der Spree, die Hauptstadt des Landes. eine große, wohlgebaute Stadt, nebst dem Schlosse **Ortenburg**, auf welchem die oberlausitzischen Landtage gehalten werden. Sie ist der Sitz der landesherrlichen Beamten und Collegien für die Ober-Lausitz, mit einem schönen lutherischen Gymnasium. Von der Domkirche, St. Petri, gehört den Lutheranern die große, und den Römischkatholischen die kleine Hälfte, weil daselbst ein römischkatholisches Domkapitel ist. Um Bauzen herum sind — **Baruth, Weissenberg, Reichenberg**, wo die Preußen 1757 wider die Kaiserlichen den Kürzern zogen. — **Landskrone**, ein hoher Berg.

Görlitz, Gorlitium, die zweyte Sechsstadt, an der Neisse. Sie ist schon 1130 gebauet, und also eine alte, unter den übrigen aber unstreitig

die größte und volkreichste Stadt, wo ein ansehnliches Gymnasium und gute Tuchfabriken sind. Hier ist der bekannte Schuster, **Jakob Böhme**, 1624 gestorben, und vor der Stadt stehet das sogenannte **heilige Grab**, das ein dasiger Bürgermeister, **George Emmerich**, als er von seiner Reise nach Jerusalem zurück kam, 1481, oder wie andre sagen, 1489 nach dem Modelle anlegen ließ, wie es vor 300 Jahren in dem gelobten Lande gewesen war. — **Reichenbach**, **Rothenburg**, Städtgen.

Zittau, Zittavia, die dritte Sechsstadt, an der Neisse und den böhmischen Gränzen; sie ist seit dem letztern Kriege, in welchem sie durch die Kaiserlichen Bomben übel zugerichtet war, ziemlich wieder aufgebauet, und eine schöne volkreiche Stadt, wo ein schönes Gymnasium und starke Handlung, vermittelst der Leinwand- und Tuchfabriken. Zu ihrem Gebiete gehört — **Hirschfeld**, ein hübscher Ort.

Lauban, Laubanum, am Queis, und der schlesischen Gränze, eine wohlbewohnte, nahrhafte, und seit dem letztern Brande 1760 schöner, als vorher aufgebauete Stadt, mit einer lutherischen guten Schule, und einem römischkatholischen Nonnenkloster, das an der lutherischen Stadtkirche Antheil hat. Sie treibt ebenfalls einträchtlichen Tuch- und Leinwand-Handel, und hat schöne Garnbleichen. Unweit Lauben ist — **Marklissa**, ein hübscher Ort.

Camenz, Camentia, an der schwarzen Elster, eine mäßige Stadt, mit einer Schule und Tuch- und

und Leinwand-Fabriken. Drüber hinaus liegt Ruland, nicht weit von Hoyerswerde, neben der Nieder-Lausitz.

Löbau, oder **Liebe**, Loebavia, die letzte, aber auch die älteste unter den Sechsstädten, unweit der sächsischen Gränze. Wegen ihrer Lage zwischen den 3 größten Sechsstädten, ist sie immer gern der Ort, wo die Zusammenkünfte der Sechsstädte gehalten werden. Die Nahrung der Einwohner bestehet hauptsächlich in Tuch- und Garn-Handel. — Zwischen dieser Stadt und Bautzen, liegt **Hochkirchen**, ein Dorf, das durch den kaiserlichen Ueberfall der Preußen 1758 bekannt wurde. — Eine Meile davon ist der Flecken **Herrenhuth**, wegen der bekannten Secte, die daher den Namen leitet, und wegen der dasigen Arbeit in allen Professionen und Fabriken, zu merken.

Hiernächst sind noch darinnen die 4 Standes-Herrschaften

Moska, oder **Muskau**, Städtgen und Schloß, und Standes-Herrschaft, des Grafen von Kalenberg, neben der Nieder-Lausitz, deren Einwohner meist Wenden sind.

Hoyerswerda, Städtgen, Schloß und Standes-Herrschaft, auch neben der Nieder-Lausitz, welche itzt ein churfürstliches Kammerguth ist.

Königsbrück, unweit Camenz, an der sächsischen Gränze, Städtgen, Schloß und Standes-Herrschaft, des Freyherrn von Friese.

Seidenberg, zwischen Görlitz und Zittau, Flecken, Schloß und Standes-Herrschaft, des Grafen von Einsiedel.

Endlich hat man hier zwey geistliche Stifter:

Marienstern, oder **Mortzenstern**, zwischen Camenz und Bautzen, ein Cisterzienser-Nonnenkloster, welches Graf **Bernhard** von **Camenz** 1264 gestiftet hat.

Marienthal, eben dergleichen, an der Neisse, zwischen Görlitz und Zittau, dessen Stifterinn die böhmische Prinzeßinn **Beatrix** 1264 war. Nicht weit davon ist das dazu gehörige Städtgen **Ostritz**, das im letzten Kriege bekannt worden ist. Zwischen gemeldeten Städten liegt auch das lutherische Fräuleinstift **Radmeritz**, oder **Joachimsstein**.

In der Nieder-Lausitz gehört das meiste zu Chur-Sachsen, und etwas zu Chur-Brandenburg. Es sind nämlich

Chursächsisch:

Luckau, Luccavia, die Hauptstadt der Nieder-Lausitz, in lauter Sümpfen, am Flusse Golza. — **Drähna**, drunter, Schloß und Herrschaft, des Grafen von Promnitz. — **Lübben**, Lubbina, an der Spree, eine alte, wohlverwahrte Stadt, mit einem Schlosse, welches sonst der Sitz der Landvögte, itzt aber der Platz für die jährlichen Landtage und Landgerichte ist. Hier sind die Ober-Amtsregierung und das Consistorium. — **Lieberose** und **Leuthel**, Herrschaften, des Grafen von

von der Schulenburg. — **Straupitz**, eine houwaldische Herrschaft und schönes Schloß. — **Guben**, Gubena, an der Neisse, eine große, volkreiche Stadt, wo ziemlicher Wein wächset, und viele Tuchmacher sind. — **Fürstenberg**, ein Städtgen, der fürstlichen Cisterzienser-Mönchsabtey **Neuenzell**, an der Oder, gehörig. Der Abt ist der vornehmste Landsstand in der Niederlausitz. — **Schidlo**, ein Dorf, an der Oder. Es ist nebst dem Zolle, im hubertsburger Frieden, gegen ein Aequivalent von Land und Leuten, an Chur-Brandenburg abgetreten worden. — **Friedland**, über Guben, an der Spree, und **Schenkendorf**, unter Guben, an der Neisse, Herrschaften des Johannitermeisters zu Sonnenburg. — **Pförten** und **Forsta**, jenseits, und an der Neisse, ehemalige Promnitzische, und nachher gräflich Brühlische Güter. — **Amptitz**, über Pförten, ein Flecken und Herrschaft, der Freyherren von Schönaich. — **Sorau**, nicht weit von der schlesischen Gränze, eine schöne Stadt und Schloß, nebst Herrschaft, des Grafen von Promnitz, wo eine berühmte Schule und ein gräflich Consistorium. — **Triebel**, nicht weit von der Neisse, ebenfalls gräflich Promnitzisch. — **Lübbenau**, unter Lübben, Städtgen, Schloß und Herrschaft, des Grafen von Lynar. — **Kalau**, eine kleine Stadt, mit einem ansehnlichen Wollmarkte. — **Dobrilugk**, eine churfürstliche Kammer-Herrschaft und Schloß, mit einem churfürstlichen Amtmanne. — **Spremberg**, an der Spree, eine Stadt, mit einem Residenzschlosse, des letztern Herzogs von Sachsen-

Merseburg, ehemaligen Besitzers der Nieder-Lausitz.

Chur-Brandenburgisch.

Cotbus, Cotwitz, Cotbusium, eine alte, wohlbewohnte Stadt, und Schloß, an der Spree. Die Einwohner sind theils lutherisch, theils Reformirt. Der ganze Krais hat von ihr den Namen. — **Peitz**, eine kleine, aber starke Vestung, wo Eisenhämmer angelegt sind. Diese zweyen Oerter gehören zu der Neumark. — **Beskow**, an der Spree, über Friedland, und — **Storkau**, drüber, Städte und Schlösser. Beyde werden zu der Mittelmark gerechnet. — **Sommerfeld**, nicht weit von Pförten, an der schlesischen Gränze, eine hübsche Stadt, die dem crossenschen Kraise beygefügt ist.

Der Erdboden in der Lausitz ist theils bergicht, theils sandicht, auch mit unter morastig und voll Haiden. Daher ist der Getraidebau für die Nothdurft der Einwohner nicht hinreichend, sondern sie müssen andre Länder zu Hülfe nehmen. Dagegen ist das Land besonders reichlich mit Fischen versehen, der Flachsbau ist sehr gut, die Viehzucht ansehnlich, und daher rühren die Leinwand- und Tuch-Fabriken, die zu einer ansehnlichen Handlung Anlaß geben. Die herrschende Religion ist die Evangelisch-lutherische, wiewohl es nicht allein im Lande römisch-katholische Stifter und Gemeinen giebt, sondern auch in der Nieder-Lausitz Reformirte sind. Die ordentliche Sprache ist in den Städten durchgängig die

die Deutsche. Auf dem Lande hingegen ist in gewissen Gegenden die Wendische gebräuchlich.

Im 10ten Jahrhunderte machte Heinrich der **Vogler** aus der Lausitz ein Markgrafthum, und so ist es ungefähr 150 Jahre lang beysammen unter einem Herrn gewesen. Nach diesem kam der obere Theil an Böhmen, und der untere an Meissen. Im 13ten Jahrhunderte erhielt Brandenburg die Ober-Lausitz, und im 14ten mußte der Churfürst von Sachsen, als Markgraf zu Meissen, auch die Nieder-Lausitz eben demselben abtreten. Aber kurz darnach starb diese markgräflich-brandenburgische Linie aus, und die ganze Lausitz fiel an Böhmen, unter dem Könige **Johann**, zurück. Sodann wurde sie unter seinem Sohne, dem Kaiser **Karln** dem 4ten, der Krone Böhmen völlig einverleibet. So ist es geblieben, bis der Kaiser das Markgrafthum Lausitz, im 30jährigen Kriege, durch den prager Frieden 1635 an Chursachsen, zu einer Entschädigung für die aufgewendeten Unkosten, erblich als ein böhmisches Lehen überließ. Der Churfürst, **Johann Georg** der erste, der es bekam, verordnete in seinem Testamente, daß die Ober-Lausitz bey dem Churfürstenthume bleiben, die Nieder-Lausitz aber zu dem merseburgischen Antheile geschlagen, und seinem dritten Prinzen zu Theile werden sollte. Als diese sächsische Nebenlinie 1738 ausstarb, so ist nunmehr auch die Nieder-Lausitz an Chursachsen zurück gefallen. Es waren aber schon 1461 und 1550, etliche Stücken davon an die Mark Brandenburg gekommen, welche seitdem stets dabey ge-

blieben sind. Beyde Markgrafthümer haben ihre eigene Landesverfassung und ihre Landstände. Die Ober-Lausitz hat 2 Kraise, den bautzner und den görlitzer Krais. Der Churfürst hat darinnen seinen Landvogt und Landshauptmann. Die Nieder-Lausitz hat 5 Kraise, nach den Städten, **Luckau, Lübben, Guben, Kalau** und **Spremberg.** Jeder Krais hat seinen adelichen Landesältesten, und die churfürstliche Regierung wird von einem Ober-Amtspräsidenten und Landeshauptmann besorgt.

In Deutschland überhaupt, ist die Luft gemäßigt und gesund. Es ist überall gut bevölkert, und mit allem, was der Erdboden hervorbringt, reichlich gesegnet, so daß nicht leicht ein Mangel an allen Gattungen von Getraide, Obst, Fischen und Vieh ist. Die Anzahl der Waldungen, Viehweiden, Seen, Gesundbrunnen, Bäder und reichhaltiger Bergwerke, ist ansehnlich. Es wachsen darinnen auch allerhand Gattungen guter und gesunder Weine.

Die Einwohner sind insgemein lang gewachsen, und stark am Leibe; hingegen fehlt es dem größten Theile an derjenigen Lebhaftigkeit der Seele, die der französischen Nation eigen ist. Doch haben sie an den gründlichen Gemüthsgaben, zu Erlernung der tiefsinnigsten Künste und gelehrtesten Wissenschaften, größtentheils keinen Mangel. In Ansehung der Gemüthsart, wird den Deutschen von

Aus-

Ausländern selbst, der Ruhm guter Eigenschaften nicht abgesprochen. Man rühmet sie als tapfer im Kriege, gastfrey gegen Fremde, und offenherzig im Umgange, so, daß ein Wort eines Deutschen sicherer, als der Schwur eines andern ist. Ein Fremder kann mit wenigern Kosten, als in vielen andern Ländern, durch Deutschland reisen, und hat dabey auf den Straßen keine schlimmen Zufälle zu besorgen, indem Räubereyen nicht geduldet werden. Die Liebe zum Trinken ist bey ihnen vielleicht vor Alters größer gewesen, als itzt. Aber ob die alte deutsche Redlichkeit, die unsern Vorfahren mit vielen Lobsprüchen nachgerühmet wird, so groß gewesen sey, als man saget, daran ist gar sehr zu zweifeln. Vielleicht haben sie zu den Zeiten des **Julius Cäsars** und **Tacitus**, in dieser Tugend vor andern Heyden einigen Vorzug gehabt. Aber auch damals war Rauben und Plündern gleichsam ihr Handwerk. In den Zeiten der Zerrüttung des römischen Reichs durch die Barbaren im 5ten Jahrhunderte, und weiter in den Zeiten der Verwirrung des neuerrichteten deutschen Reichs, sehen wir unsere Vorfahren noch weit mehr dem Straßenraube ergeben, indem der deutsche König, **Heinrich der Vogler**, im 10ten Jahrhunderte, mit Zerstörung der Raubnester viel zu thun fand. Im 15ten Jahrhunderte fiel ein Stand den andern, eine Stadt die andere, ein Edelmann den andern, ja auch geringe Personen einander um Kleinigkeiten mit gewafneter Hand an. Niemand war in seinem Hause auch nur einen Tag sicher, sondern mußte alle Augenblicke feindliche Ueberfälle befürchten. So

wenig galt damals das Ansehen der Kaiser und der ordentlichen Gerichte. Endlich wurden die Stände des Reichs dergleichen Zerrüttungen überdrüßig, und es wurde, dem Unheil zu steuren, erst der so genannte **schwäbische Bund** 1488, und hernach 1495 vom Kaiser **Maximilian** dem 1sten, das **Reichs-Kammergericht** angelegt, um den **Landfrieden** im Reiche auf festen Fuß zu stellen. Demnach stehet es mit der alten deutschen Redlichkeit wohl etwas mißlich aus. Daran aber war freylich in jenen Zeiten der Aberglaube und die allgemeine Blindheit Ursache. Denn insgemein ist die deutsche Nation allerdings weit weniger, als manche andere, zu Verstellung und Falschheit geneigt.

Was die Religion betrift, so sind die Deutschen lange Zeit nach Christi Geburt Heiden gewesen, ob man gleich sagt, daß schon die Apostel, und unter ihnen besonders **Thomas der Zwilling**, das Evangelium in Deutschland verkündiget haben. Denn erst im 9ten Jahrhunderte ist die **Irmensäule**, ein Abgott der Deutschen, durch **Karln den Großen** zerstöret, und der Herzog der Sachsen, **Wittekind**, zum christlichen Glauben bekehret worden. Nach der Zeit hat sich, wegen der großen Unwissenheit in den gelehrten Wissenschaften, der Aberglaube in der Religion ausgebreitet, und den höchsten Grad erreichet, bis im 15ten Jahrhunderte die Griechen, nach Eroberung der Stadt Constantinopel, durch die Türken in die Abendländer vertrieben wurden, und durch ihre Hülfe, bey den Deutschen der Anfang zu Aufklärung des Verstandes,

des und Vertreibung der Finsterniß gemacht, und zur Verbesserung der Religion die Bahn gebrochen wurde. Hierauf erfolgte die große Veränderung in der Religion, durch D. **Martin Luthern**, als zu Anfang des 16ten Jahrhunderts, unter der Regierung des Kaisers **Karls** des 5ten, bey Eröffnung des Jubel-Jahres, der Ablaß-Kram, das ist, die Vergebung vergangener und zukünftiger Sünden, zu weit getrieben wurde. Dieses war die Zeit, da Gott durch Luthers Dienst in Deutschland den Menschen die Augen öffnete, daß sie die ungereimten Meynungen in der Religion, die bis daher im Schwange gegangen waren, erkannten. Insonderheit wurde die Wahrheit der reinen Lehre, durch das **Glaubens-Bekänntniß**, auf dem Reichstage zu **Augsburg** 1530, noch mehr in der Welt bekannt gemacht. Ob sich gleich damals die Gegenparthey alle Mühe gab, die Ausbreitung der wahren Lehre zu hindern und zu hemmen, sogar, daß darüber der blutige schmalkaldische **Krieg** entstund, in welchem die Vertheidiger derselben, der Churfürst zu Sachsen, **Johann Friedrich**, und **Philipp**, der Landgraf zu Hessen, von dem Kaiser gefangen genommen wurden; so erfolgte doch 1555 der bekannte augsburgische **Religions-Friede**, und die Bekenner der reinen Lehre bekamen Ruhe. Aber diese wurde wieder im folgenden Jahrhunderte gestöret, als der 30jährige Krieg entstund, und ganz Deutschland verwüstete. Endlich wurde 1648 der westphälische Friede geschlossen, und darinnen festgesetzt, daß die 3 christlichen Haupt-Religionen, die Römischkatholische, die Evangelisch-

luthe-

lutherische und die Calvinische, oder Reformirte, in dem deutschen Reiche frey und ungestört geduldet werden sollten. Dabey ist es seit der Zeit geblieben.

In Absicht auf die weltliche Regierung hat Deutschland, in den ersten Zeiten nach Christi Geburt, aus vielen kleinen Staaten bestanden, die von den **Franken** nach und nach erobert wurden, und endlich unter **Karln** dem Großen ein einzig Reich ausmachten, das mit dem **fränkischen** Reiche vereiniget war. Jtzt ist das **römische Reich, deutscher Nation**, ein Reich, das aus Haupt und Gliedern besteht. Es ist zwar nicht mehr das alte römische Reich, das zu den Zeiten der Geburt Christi, unter dem Kaiser **August**, beynahe die ganze Welt in sich begrif. Denn dieses wurde im 5ten Jahrhunderte in das **Morgen- und Abendländische** getheilt. Jenes hatte zu seiner Hauptstadt **Constantinopel**, und hat bis in das 15te Jahrhundert gedauert, als der türkische Kaiser, **Mahomet** der 2te, 1453 die Hauptstadt eroberte, und dem morgenländischen Kaiserthume ein Ende machte. Das Abendländische hingegen, kam schon in dem 5ten Jahrhunderte in Verfall, indem fremde Völker, theils von Morgen her, theils aus Deutschland, nicht allein bis in das Herz desselben eindrangen, sondern auch eine Provinz nach der andern davon abrissen. Endlich machten die **Heruler** diesem Reiche ein Ende, und richteten in Italien ein Königreich auf. Diese wurden von den **Ostgothen**, und letztere wieder von den **Longobarden** vertrieben. Die morgenländischen Kaiser mischten sich auch in das Spiel, und setzen sich in

Italien

Italien feste. Zuletzt kamen die Franken, die in Gallien ein Reich errichtet hatten, unter Anführung Karls des Großen nach Italien, machten dem longobardischen Reiche ein Ende, und Karl der Große wurde im Jahre 800 zu Rom, von dem Pabste, aufs neue als römischer Kaiser gekrönt, doch also, daß er Rom und das dazu gehörige Gebiete, dem römischen Bischoffe oder Pabste überließ, und Oberitalien nebst Deutschland, welches er eroberte, für sich behielt. Hiermit war das römisch-deutsche Kaiserthum errichtet, welches anfangs erblich war, und in den karolingischen Kaisern, von dem Stamme Karls des Großen, eine Zeitlang fortdauerte. Wie dieser Stamm zu Ende gieng, so wurde Heinrich der Vogler, als der erste sächsische Herzog, in dem 10ten Jahrhunderte zum deutschen Könige gewählt, und nach seinen Nachfolgern, den sächsischen Kaisern, kam ein anderes Geschlecht, der fränkischen Kaiser, zu dieser Würde. Auf sie folgten die schwäbischen Kaiser, und in diesem Zeitpunkte hatte sich die Gewalt des römischen Pabstes so sehr vermehrt, daß er ein größeres Ansehen hatte, als die Kaiser. Daher machte er diesen unendlich viel zu schaffen, und erweckte ihnen so viele Feinde, daß sie sich nicht zu rathen noch zu helfen wußten. Sie wurden einmal über das andere in den Bann gethan, bis dieser Stamm ganz unterdrücket wurde, und es beynahe so weit kam, daß es das Ansehen hatte, als ob gar kein Kaiser im Reiche wäre. Dieses ist der Zeitpunkt, in welchem diejenigen Besitzer der Länder, die bisher nur

bloße

bloße Statthalter des Kaisers gewesen waren, sich ihre Länder erblich machten, und eigenmächtig für sich behielten. Dieses ist der Ursprung der meisten Fürsten in Deutschland, und der Grund, warum das Reich in so viele Stücken zertheilet worden ist, und so vielerley Herren bekommen hat. Nunmehro wurde auch aus dem römischen Reiche, das bisher, wo nicht allezeit, doch manchmal erblich gewesen war, ein vollkommenes Wahlreich, und die deutschen Fürsten haben bald aus diesem, bald aus jenem Hause, einen Kaiser erwählt. Eben um diese Zeit mag auch wohl das churfürstliche Collegium seinen Ursprung genommen haben. Denn daß schon der Kaiser **Otto** der 3te, zu Ende des 10ten Jahrhunderts, der Stifter davon gewesen sey, der mit dem Pabste **Gregorius** dem 5ten den Vergleich machte, daß fernerhin niemand, als die deutschen Fürsten, Macht haben sollte, einen Kaiser zu wählen, dieses wird heut zu Tage von jedermann für falsch erkannt. Daß **Otto** der 4te, im Anfange des 13ten Jahrhunderts, ein Gesetz gemacht habe, nach welchem die Kaiser von 3 geistlichen und 3 weltlichen Churfürsten erwählt werden, und wenn die Stimmen getheilt wären, der König von Böhmen den Ausschlag geben sollte, dieses wird ebenfalls nicht für gegründet angesehen; sondern man glaubt vielmehr, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß erst nach diesem, wiewohl eben auch im 13ten Jahrhunderte, bey dem **großen Zwischenreiche**, die mächtigsten Fürsten des deutschen Reiches sich die Gewalt, einen Kaiser zu wählen, angemaaßet, und von dem alten Worte **Küren**, oder Wählen,

den **Churfürsten-Namen** bekommen hatten; ob schon die übrigen schwächern Reichsglieder anfänglich das Recht, bey einer Kaiserwahl ihre Stimme zu geben, welches damals allgemein war, nicht sogleich ohne Widerspruch mochten fahren lassen. Nach und nach aber hat dennoch der schwächere Theil dem stärkern in so ferne weichen müssen, daß die Churfürsten, die sich selbst diese Würde angemaaßet hatten, auch durch die Gewohnheit das Recht behauptet haben, und dieses ist ihnen hernach durch die sogenannte **güldne Bulle** Kaisers **Karls** des 4ten, im 14ten Jahrhunderte, bestätiget worden. In dieser Schrift wird alles dasjenige, was die Kaiserwahl etwas angehet, gehörig bestimmt, und hierdurch ist sie zu einem Reichs-Grundgesetze worden. Nach dieser sollten, gleich von derselben Zeit an, die Kaiser den Vergleich, der ihnen nach ihrer Wahl von den Churfürsten vorgelegt zu werden pflegt, und der die **Wahl-Kapitulation** heißt, beschwören. Doch hat es der Kaiser **Karl** der 5te im 16ten Jahrh. zuerst gethan. Nach dem Inhalt der güldnen Bulle sind anfänglich nur 3 geistliche und 4 weltliche, zusammen 7 Churfürsten gewesen. Hierzu ist durch den westphälischen Frieden, Chur-Pfalz der 8te, und im Anfange des itzigen Jahrhunderts, Hannover der 9te Churfürst worden. Nach dem **großen Zwischenreiche** also, im 13ten Jahrhunderte, wurde der berühmte **Rudolph**, Graf von **Habsburg**, der Stammvater des österreichischen Hauses, zum Kaiser erwählt. Nach seinem Tode hat die Wahl, Fürsten aus mancherley Häusern getroffen. Aber seit dem 15ten Jahrhun-

hunderte, und seitdem Albert der 2te, aus dem Hause Oesterreich, diese Würde gehabt hat, ist sie ziemlich immerfort bey demselben geblieben, nicht, als ob sie nun wieder erblich worden wäre, sondern weil sich unter den fürstlichen Häusern in Deutschland keines besser im Stande befindet, den kaiserlichen Staat zu bestreiten. Denn es ist mehr als zu bekannt, daß mit der kaiserlichen Würde wenig Länder und Einkünfte verbunden sind, und ein römischer Kaiser seinen Hofstatt mehrentheils von den Einkünften seiner angeerbten Länder unterhalten muß.

Nach der itzigen Verfassung ist das römisch-deutsche Reich aus vielen Ländern zusammen gesetzt, deren jedes seinen besondern Fürsten hat; der Kaiser ist zwar ihr gemeinschaftliches Oberhaupt, unter welchem sie als Glieder des Reichs stehen; doch üben sie alle Rechte der Landeshoheit, entweder unumschränkt, oder mit Zuziehung ihrer Landstände aus. Sie können in ihren Ländern nach Belieben Gesetze geben, Gerichte halten, Münze schlagen, Steuern erheben, Soldaten werben, Bündnisse schließen, Krieg führen und Friede machen; nur nicht zum Nachtheile des römischen Reichs, oder eines seiner Glieder, indem sie alsdenn vor dem Reichs-Gerichte zur Verantwortung gezogen, in die Acht erkläret, und ihrer Länder beraubet werden können. Diejenigen unter ihnen, die unter niemanden, als unter dem Kaiser stehen, heißen unmittelbare Reichsfürsten. Andere, die unter irgend einem Reichsfürsten als Vasallen stehen, werden mittelbare genennt. Es sind aber nicht allein

Fürsten,

Fürsten, Grafen, Freyherren und Städte, sondern auch einzelne Dörfer, als Altorf, in Schwaben, unmittelbare Reichsglieder. Solche darunter, die auf den allgemeinen Versammlungen, wo über die Reichs-Angelegenheiten berathschlaget wird, Sitz und Stimme haben, werden **Reichsstände**, die Versammlung selbst aber ein **Reichstag** genannt. Der Kaiser kann eben so wenig ohne die unmittelbaren Reichsglieder, als diese ohne ihn, in allgemeinen Reichs-Angelegenheiten etwas unternehmen. Er hat, mit Bewilligung der Churfürsten, das Recht, einen **Reichstag** auszuschreiben. Sonst giengen die Reichsstände nach Endigung desselben aus einander, und die Verordnungen, die nach ihrem Abschiede bekannt gemacht wurden, hiessen deswegen **Reichsabschiede**. Aber seit 1663 ist zu **Regensburg** ein beständiger Reichstag gehalten und ohne neue Ausschreibung fortgesetzet worden. Auf demselben erscheinen der Kaiser und die Stände selten in Person, sondern nur durch Abgesandte. Von dem Kaiser werden zwo Personen, ein **Principal-Commißarius**, der ein unmittelbarer Reichsfürst ist, und einen großen Hofstaat hält, und ein **Con-Commißarius**, der gemeiniglich ein Mitglied des Reichs-Hofraths ist, geschickt.

Die Reichsstände werden auf dem Reichstage in drey Collegien, das **Churfürstliche**, das **Fürstliche** und das **Reichsstädtische**, eingetheilt. Das Recht, Sitz und Stimme auf dem Reichstage zu haben, haftet auf den Ländern und nicht auf den Personen. Wer ein Land besitzt, auf welchem Sitz

und Stimme ruhet, der hat auch das Recht dazu. Deßwegen hat ein Churfürst, dessen Land nur ein Fürstenthum ist, seinen Sitz und Stimme nicht im churfürstlichen, sondern im fürstlichen Collegio. Hat er mehr Länder, auf welchen Sitz und Stimme haftet, so hat er für jedes eine besondere Stimme. Etliche Fürsten besitzen gleichwohl keine unmittelbare fürstliche Reichslehen, und doch haben sie auf den Reichstagen eine fürstliche Stimme; als die Bischöffe von Brixen und von Trident, der Fürst von Thurn und Taxis, und der Kaiser selbst, als Markgraf zu Nomeny, ob er schon das Land nicht mehr besitzt. Die unmittelbare Reichs-Ritterschaft, eine Gesellschaft vieler gräflicher, meistens aber freyherrlicher Geschlechter, die unmittelbar unter dem Kaiser und dem Reiche stehen, hat keinen Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Sie thut auch keinen Beytrag zu den ordentlichen Reichsanlagen. In außerordentlichen Fällen verwilliget sie dem Kaiser auf sein Verlangen die sogenannten Charitativ-Subsidien. Ihre Güter liegen meistentheils in Franken, in Schwaben und am Rheine. Sie wird daher in den schwäbischen, fränkischen und rheinischen Krais, und jeder wiederum in gewisse Orte, oder Kantone, abgetheilt. Alle Kraise zusammen haben ein allgemeines Directorium, jeder Krais seinen eigenen Director, und jeder Ort, oder Kanton, wieder seinen besondern Director, oder Ritter-Hauptmann, nebst Ausschüssen und Ritterräthen. Neben ihnen giebt es gewisse Gan-Erbschaften, oder Gan-Erbschaftliche Oerter, in der Wetterau, welche durch

durch alte Verträge von verschiedenen Familien zugleich besessen werden, und sich nicht zur Reichsritterschaft halten.

Von den dreyen Kollegien bestehet das **Churfürstliche** aus den neun Churfürsten, die ihren Namen von der **Chur** oder Wahl haben, weil sie den Kayser wählen. Dreye sind geistlich und zugleich **Erzbischöffe**, die übrigen sechse sind weltlich und jeder hat ein **Erzamt**. Die drey geistlichen sind der **Churfürst von Maynz**, Erzkanzler durch Germanien, der **Churfürst von Trier**, Erzkanzler durch Gallien und das Königreich Arelat, der Churfürst von **Kölln**, Erzkanzler durch Italien. Die sechs weltlichen sind der König und Churfürst von **Böhmen**, Erzschenk, der Churfürst von **Bayern**, Erztruchseß, der Churfürst von **Sachsen**, Erzmarschall, der Churfürst von **Brandenburg** und König von Preußen, Erzkämmerer, der Churfürst von der **Pfalz**, Erz-Schatzmeister, der Churfürst von **Hannover**, oder Braunschweig-Lüneburg und König von Engelland führt auch den Titel und das Wappen eines Erzschatzmeisters. Der Churfürst von Maynz ist **Dechant**, oder **Direktor** des Kollegiums.

Das **fürstliche** Kollegium, oder der **Fürstenrath** besteht aus Reichsfürsten, Reichsprälaten und Reichsgrafen, welche zusammen 98 Stimmen ausmachen und in die geist- und weltliche Bank abgetheilt werden. Die Direktoren desselben sind der Erzbischof von **Salzburg**, und der Erzherzog von **Oesterreich** wechselsweise. Die geistlichen Fürsten gelangen zu

ihrer Würde durch die Wahl der Kapitel. Hingegen die weltlichen Fürstenthümer sind erbliche Reichslehen. Die Reichfürsten haben jeder eine besondere Stimme, die Reichsprälaten aber nicht; sondern diese machen alle zusammen nur zwo, gleichwie die Reichsgrafen insgesammt nur 4 Stimmen im Fürstenrathe aus. Die erstern werden in die schwäbische und rheinische Bank, die letztern in das wetterauische, schwäbische, fränkische und westphälische Kollegium abgetheilt. Viele Reichsfürsten und Reichsgrafen führen nur den Titel, ohne Sitz und Stimme im Fürstenrathe.

Das reichsstädtische Kollegium begreift diejenigen Städte, welche unmittelbar unter dem Kaiser und Reiche stehen, auf dem Reichstage Sitz und Stimme haben, und durch ihre eigne Obrigkeit nach eignen Gesetzen regiert werden. Ihre Anzahl erstreckt sich auf 50, und sie machen zwo Bänke aus. Auf der rheinischen sitzen 13, und auf der schwäbischen 37. Jede Stadt, deren Abgeordneter zugegen ist, hat eine Stimme. Von gewissen Reichsstädten führen unterschiedne Bischöffe den Namen, weil ihre Bißthümer darinnen gestiftet worden sind, ungeachtet sie über diese Städte nichts zu gebieten haben.

Diese drey Kollegien versammlen sich, wenn von dem Kaiser, oder im Namen desselben der Reichstagsversammlung etwas vorgetragen werden soll, in dem großen Re= oder Correlations-Saale auf dem Rathhause zu Regensburg. Nach angehörtem Vortrage begiebt sich jedes Kollegium in ein besonderes Zimmer, um sich zu berathschlagen.

Die

Die Schlüsse eines jeden werden, bis auf die Religions und etliche andere Geschäffte, nach der Mehrheit der Stimmen abgefaßt. Wenn sie alle dreye einig sind, so entstehet daraus ein **Reichsgutachten**, das dem Kaiser zur Bestätigung oder Verwerfung zugeschicket wird. Durch seine Bestätigung wird ein **verbindlicher Reichsschluß** daraus. Sind die Kollegien nicht einig, so entscheidet die Mehrheit der Stimmen nicht, sondern die Sache wird entweder bey Seite gelegt, oder an den Kaiser, um seine Meynnng zu vernehmen, berichtet. Es werden aber auf dem Reichstage nur die Religions= oder allgemeine Reichsangelegenheiten abgehandelt; und die Religion giebt Anlaß zu einer Eintheilung der Reichsstände in das Corpus Evangelicorum, d. i. der Lutheraner und Calvinisten zusammen, und in das Corpus Catholicorum; indem beyden Religionsverwandten durch die Reichsgesetze das Recht vorbehalten ist, daß jeder Theil auf dem Reichstage seine besondern Versammlungen halten kann; in welchem Falle jeder einen besondern Staatskörper ausmacht. Das Verhältniß beyder Theile ist nach itziger Verfassung also eingerichtet und festgesetzt, daß auch diejenigen Reichsfürsten noch immer in das Corpus Evangelicorum gerechnet werden, die neuerlich die römischkatholische Religion angenommen haben, doch so, daß die Religion des Landes in der Verfassung geblieben ist, wie sie bey dem Westphälischen Frieden war. Aber zu Entscheidung bürgerlicher Streitsachen zwischen einzelnen sowohl unmittelbaren oder mittelbaren Reichsgliedern giebt es zwey andere höchste **Reichsgerichte**.

Das eine ist der, von Ferdinand dem 1sten im 16ten Jahrhunderte gestiftete, Reichshofrath, welcher von dem Kaiser allein bestellet wird. Dieser versammlet sich in der Residenz desselben, und erhält auch von ihm seine Besoldungen. Die dazu gehörigen Personen sind ein Präsident, ein Reichs-Hof-Vicekanzler, ein Vicepräsident und eine gewisse Anzahl von Reichshofräthen, worunter sich sechs augsburgische Confessions-Verwandten befinden. Das andere ist das Reichs-Kammergericht, das Kayser Maximilian der 1ste 1495 zu Speyer angelegt hat. Da aber diese Stadt 1698 von den Franzosen eingeäschert wurde, so wurde es nach Wetzlar verlegt, wo es seitdem immer gewesen ist. Es wird theils von dem Kaiser, theils von dem Reiche besetzt, aber von dem letztern allein besoldet. Die Mitglieder desselben sind ein Kammer-Richter, der von dem Kaiser ernennt wird, und ein Reichsfürst oder Reichsgraf seyn muß, zween Kammerpräsidenten, ein römisch katholischer und ein Protestantischer, welche ebenfalls von dem Kayser gesetzt werden, und eine gewisse Anzahl von Kammer-Assessoren, die von den Churfürsten und den Kraisen präsentirt werden. Den Reichsständen stehet es frey, ihre Sache bey einem von diesem beyden Gerichten, wo sie es für gut befinden, anzubringen, indem beyde einerley Gewalt haben, es müßte denn der eine Theil ein besonderes Recht haben, weßwegen er nur vor einem von beyden erscheinet.

Jeder Reichsstand ist zu gewissen Reichs-Steuern verbunden. Diese nennt man Kammer-

zieler,

zieler, wenn sie zu Unterhaltung des Kammergerichts dienen. Sind sie aber zu einem Reichskriege oder zu ausserordentlichen Angelegenheiten bestimmet, so heissen sie Römermonate. Diese Benennung gab man ehmals derjenigen Summe Geldes, welche die Reichsstände dem Kaiser zu dem Römerzuge, den er seiner Krönung wegen nach Rom that, entrichten mußten, wenn sie ihn nicht mit ihrer Mannschaft begleiteten. Da nun diese Krönung seit langer Zeit nicht mehr gebräuchlich ist, so haben die übrigen Auflagen, die man dem Kaiser auf dem Reichstage zu verwilligen pflegt, den Namen bekommen. Ein Römermonat beträgt ohngefähr 50000 Gulden, und der Anschlag von dem Antheile den jeder Reichsstand hierzu entrichten muß, heißt die Matrikel.

Ueberhaupt ist die Verfassung des römisch-deutschen Reichs so beschaffen, daß es, wie schon Pufendorf in seinem Buche von dem Zustande des deutschen Reichs angemerkthat, weder eine Monarchie, noch eine Aristokratie, noch eine Demokratie genannt werden kann, sondern seine besondere Regierungsform hat. Der Kaiser ist zwar das Oberhaupt des Reichs, aber seine Macht ist durch die Gesetze so eingeschränkt, daß er mehr der Erste unter seines gleichen, als der Oberherr genannt werden kann. Die Reichsfürsten sind nicht Unterthanen, auch nicht eigenmächtige Herren und eben so wenig eigentliche Vasallen. Kurz: Deutschland ist ein unregelmäßiger Staatskörper, welcher nach und nach durch die Nachsicht der Kaiser, durch die Ehr-

begierde der Reichsfürsten und durch die Störungen des geistlichen Standes, aus einem regelmäßigen Reiche in die gegenwärtige übelzusammenhangende Verfassung gebracht ist. Am bequemsten läßt es sich einen Innbegrif vieler in einen Bund zusammengetretenen Staaten nennen, worinnen einer das Oberhaupt ist, dem man die äußerlichen Kennzeichen der obersten Gewalt eines Königes eingeräumet hat. Die vornehmsten Gesetze, nach welchen sich diese Verfassung erhält, sind die **güldne Bulle** des Kaisers **Karls des 4ten**, der **Landfriede**, der **Passauische Vertrag**, der **Augsburgische Religionsfriede**, der **Westphälische Friede** und die **Kaiserliche Wahlkapitulation**, die ein jeder Kaiser nach seiner Wahl beschwören muß.

Es gelangt aber der Kayser zu dieser Würde durch die freye Wahl der neun Churfürsten, welchen allein das Recht zustehet, einen neuen Kayser nach dem Ableben des vorhergehenden zu machen. Die vornehmsten Umstände dabey sind diese: Der Churfürst zu Maynz läßt den Tod des Kaisers den übrigen Churfürsten durch seine Gesandten zu wissen thun, und sie zugleich zu einer neuen Wahl nach **Frankfurt am Mayn** berufen. Der Churfürst von Sachsen schickt sogleich seinen Erbmarschall dahin, welcher sich erkundiget, ob die Stadt sicher, und vor ansteckenden Seuchen frey sey, der ferner die Quartiere für die Churfürsten ausmacht, und sie ihnen bey ihrer Ankunft anweiset. Die Churfürsten kommen zu der Wahl entweder persönlich, oder sie schicken ihre Gesandten. Das erste ist, daß sie die **Wahlkapitulation**, oder den Vergleich in Ansehung

Ansehung der Verwaltung des Reichs in Ordnung bringen. Nach diesem wird der Tag der Wahl bestimmt, und den Abend zuvor allen Fremden hohen und niedern Standes, die nicht zu den Churfürsten und ihrem Gefolge gehören, geboten, sich aus der Stadt zu begeben. Den Wahltag selbst reiten die Churfürsten von dem Frankfurter Rathhause, welches der Römer heißt, in die St. Bartholomäus Kirche, hören die Messe, und schwören sodann einzeln auf das Evangelium Johannis, daß sie den tüchtigsten wählen wollen. Die Wahl geschiehet in der kleinen Kapelle neben dem hohen Altare. Der Churfürst von Maynz sammlet die Stimmen, und wird zuletzt wegen der seinigen von dem Churfürsten zu Sachsen befragt. Um Kaiser zu werden, muß einer wenigstens die Hälfte der Stimmen, und also fünfe haben. Ein Churfürst kann auch sich selbst die Stimme geben. Der neuerwählte Kaiser muß sogleich nach der Wahl die Wahlkapitulation entweder selbst, oder wenn er nicht zugegen ist, durch seinen Gevollmächtigten beschwören. Alsdann wird die Wahl dem Volke, in der Kirche, durch den Churfürsten von Maynz, und dem neuerwählten Kaiser, wenn er abwesend ist, durch einen Reichsfürsten bekannt gemacht. Der neue Kaiser setzt den Tag seiner Krönung an. Diese sollte zwar nach dem Innhalte der güldnen Bulle in Aachen vor sich gehen; aber gemeiniglich wird sie, gegen einen Revers an diese Stadt, in Frankfurt vollstrecket. Zu dem Ende werden die Reichskleinodien, welche man vom Kaiser Karln dem Großen herleitet, als Krone, Zepter, Schwerdter, Reichs-

Reichsapfel, Evangelienbuch und andere Stücken mehr, theils von Aachen, theils von Nürnberg, wo man sie verwahret, dahin gebracht. Die Krönung verrichten die Churfürsten von Maynz oder Kölln, jeder in seinem Kirchensprengel, nemlich zu Frankfurt am Mayn der Churfürst von Maynz, und in Aachen der Churfürst von Kölln. Gehet sie ausser ihren Stiftern vor, so verrichten diese beyde sie wechselsweise.

Am Krönungstage reitet der Kaiser in Begleitung der weltlichen Churfürsten, die ihm Schwert, Reichsapfel, Krone und Zepter vortragen, nach der Kirche, wo er von den geistlichen Churfürsten empfangen wird. Er hört die Messe, schwört, die Kirche und ihre Diener zu beschützen, das Reich gerecht zu verwalten, Arme und Waisen zu vertheidigen und dem römischen Stuhle die gebührende Ehre zu beweisen. Er wird gesalbet, mit den Reichskleinodien gezieret, gekrönet und in solchem Schmuck zu Fuße auf das Rathhauß zurückgeführt.

Sodann verrichten die weltlichen Churfürsten ihre Erzämter; der Erzmarschall und Churfürst von Sachsen reitet in einen vor dem Römer liegenden Haufen Hafer, füllet von demselben ein silbernes Maaß, und schüttet es gleich wieder aus. Der Erzkämmerer und Churfürst von Brandenburg reichet dem Kaiser Wasser, die Hände zu waschen, in einem silbernen Becken. Der Erztruchses und Churfürst von Bayern schneidet ein Stück von dem gebratenen Ochsen, und setzt es nebst vier silbernen Schüsseln auf die kaiserliche Tafel. Der Erzschenk und Churfürst von Böhmen reichet

reichet dem Kaiser an der Tafel den ersten Trunk in einem silbernen Becher. Der Erz-Schatzmeister und Churfürst von der Pfalz, oder auch von Hannover, werfen vor der Tafel Geld unter das Volk aus. Es sind die Churfürsten bey der Wahl immer nicht selbst zugegen, sondern lassen ihre Aemter durch Leute von gewissen Familien verrichten, die sie erblich mit diesen Aemtern belehnet haben, und **Erbmarschall, Erbschenk**, u. s. w. nennen. Die Krönung der Kaiserinn, wenn sie es verlangt, wird mit eben solchen Gebräuchen verrichtet. Oft wählen die Churfürsten dem Kaiser noch bey seinen Lebzeiten, wenn er es verlangt, einen **römischen König**, oder künftigen Nachfolger, den sie so, wie einen Kaiser, krönen. Stirbt der Kaiser, ohne daß zuvor ein römischer König gewählt worden ist, oder kann er seiner Minderjährigkeit, Abwesenheit, oder anderer Ursachen wegen, nicht selbst die Regierung führen, so sind mittlerweile zween Churfürsten, nämlich der Churfürst von Sachsen, für die eine Hälfte des Reichs, und der Churfürst von Bayern, oder von der Pfalz, wechselsweise, für die andere Hälfte, **Reichs-Vicarien** oder **Verweser**. Diese Zeit über genießen sie ziemlich alle kaiserlichen Rechte, und ihre Gewalt dauert so lange, bis der neue Kaiser seine Wahl-Capitulation beschworen hat. Der kaiserliche Titel heißt: Von Gottes Gnaden, erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien rc. Das kaiserliche Wappen ist ein schwarzer zweyköpfigter Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, im goldnen Felde. Den Rang hat der römische

mische Kaiser über alle europäischen Potentaten, so wie der römische König über alle christlichen Könige. Aber seine Gewalt ist durch die Reichs-Grundgesetze nach und nach sehr eingeschränkt worden, und seine Einkünfte betragen sehr wenig. Der gegenwärtige Kaiser ist **Joseph** der 2te, aus dem Hause Oesterreich.

Die Kriegsmacht des ganzen Reichs könnte sehr groß seyn, aber es ist keine Reichsarmee eher beysammen, als wenn ein Krieg mit einem Reichsfürsten entstehet; und diese erstreckt sich selten auf hundert tausend Mann. Dazu stellet ein jeder Reichsfürst, nach dem Verhältnisse seines Landes, sein Reichs-Contingent. — Der Kaiser macht Anspruch auf die Würde eines Großmeisters des Ordens vom **goldnen Vliese**, welchen der Herzog von Burgund und Brabant, **Philipp** der Gute, 1430 am Vermählungs-Tage mit seiner 3ten Gemahlinn, **Isabella**, Johann des 1sten von Portugall Prinzeßinn, zu Brügge in Flandern, vornehmlich der Jungfrau Maria und dem Apostel Andreas zu Ehren, gestiftet hat. Die Kaiserinn-Königinn aber ist Großmeisterinn von zween Ritter-Orden, für Prinzeßinnen und vornehme Damen. Der eine ist der Orden von den **Sklaven der Tugend**, sowohl für Römischkatholische, als für Protestantische. Der andere ist der **Kreuz-Orden**, aber nur für Römischkatholische. Vor kurzem hat die Kaiserinn-Königinn den **Elisabeth-Theresen-Orden**, ihrer Frau Mutter, die ihn bereits hat stiften wollen, zum Andenken, gestiftet. Die Ritter bekommen nach 3 Klassen Gehalt, 6 Ritter jeder

der 1100, 8 Ritter 800, 6 Ritter 500 fl. Er ist für alle Religionen. Die Römischkatholischen sind verbunden, täglich 3 Pater Noster und ein Ave zu beten, und Protestanten, jährlich 3 Zechinen für die Armen ins Spital zu geben; das Zeichen ist ein Kreuz an einem schwarzen Bande, und über demselben der Namenzug von **Elisabeth** und **Theresia**.

Daß die Gelehrsamkeit in Deutschland hoch geachtet wird, und daß alle Gattungen von gelehrten Wissenschaften daselbst im Flore stehen, dieses beweisen die vielen gelehrten Schriften, welche noch alle Tage heraus kommen. Zwar ziehet die in manchem Lande mehr oder weniger eingeschränkte Freyheit, zu Denken, freylich die Folge nach sich, daß die Gelehrsamkeit sich an dem einem Orte mehr, als an dem andern, empor gehoben hat. Zu mechanischen Künsten aber haben die Deutschen vornehmlich große Geduld und Geschicklichkeit. Die Erfindung des **Schießpulvers** im 14ten Jahrhunderte, durch einen Mönch, **Berthold Schwarz**, würde ihnen Ehre machen, wenn es nicht oft mehr zum Verderben, als zum Nutzen der Menschen, diente. Desto mehr Ehre macht ihnen die Erfindung der **Buchdrucker-Kunst**, welche 1440 in Deutschland erfunden worden ist, obwohl die Holländer ihnen dieselbe streitig machen, und einen gewissen **Lorenz Johann Koster**, in Haerlem, für den Erfinder derselben ausgeben. Vielleicht aber ist durch einen glücklichen Zufall, in beyden Ländern zu einerley Zeit, der Anfang dazu gemacht worden, und da man

man in Deutschland selbst nicht einig ist, ob Johann Guttenberg in Straßburg, oder Johann Faust, in Maynz, oder Peter Scheffer in Gernsheim, der erste Erfinder zu nennen sey, so mag wohl die rechte Wahrheit darinnen bestehen, daß diese Leute insgesammt zu dieser Kunst etwas beygetragen haben. Aber am allermeisten wird der Stadt Maynz die Ehre zugeeignet, den Menschen eine Kunst mitgetheilt zu haben, welche eine der nützlichsten genannt zu werden verdienet, ob sie wohl auch wegen der vielen unnützen Bücher schädlich genannt werden mag, welches jedoch nur ein Mißbrauch der Kunst ist, der ihrer Vortreflichkeit keinen Abbruch thut.

In den Fabriken haben es die Deutschen ebenfalls sehr weit gebracht; und ob sie wohl nicht an Erfindung reich sind, so wissen sie doch alle ausländische Fabrikwaaren sehr gut nachzumachen. Sie haben Seiden- Wollen- und Baumwollen-Fabriken, von allen Gattungen. Sie verfertigen, besonders in Sachsen, Porcellan, das vor allem andern den Vorzug hat. Vermittelst dieser Fabrikwaaren treiben die Deutschen eine überaus wichtige Handlung, die sich in alle Theile der Welt erstreckt, aus welchen sie viele Natur- und Fabrikwaaren in das Land zu der Handlung herbey schaffen. Daher ist auch in Deutschland etwas Schifffahrt, doch ist sie nicht mehr so stark, seitdem die Handlung der Hansee-Städte Abbruch gelitten hat.

Die

Die ehemaligen Bewohner Deutschlands waren vielerley Nationen, die **Alemannier**, im Würtenbergischen, die **Angeln**, in Niedersachsen bey Lübeck, die **Angrivarier**, im Herzogthume Engern, die **Bojer**, in Bayern, die **Bruckterer**, im Herzogthume Bergen, die **Burgundionen**, in Hinter-Pommern, die **Katten**, in Hessen, die **Chaucen**, in Bremen, die **Cheruscer**, in Braunschweig und Lüneburg, die **Frisier**, in Ostfrießland, die **Gugerner**, im Clevischen, die **Hermundurer**, im Vogtlande, die **Heruler**, um Danzig herum, die **Longobarden**, um Berlin, die **Markomannen**, in Böhmen, die **Quaden**, in Mähren, die **Nemeter**, in Speyer, die **Noriker**, in Oesterreich, die **Saxen**, in Holstein, die **Semnoner**, in Obersachsen, die **Sicambrer**, in Paderborn, die **Schwaben**, oder **Sveven**, in der Mark, Pommern und Preußen, die **Trevirer**, im Trierischen, die **Triboccer**, im Elsaß, die **Vandaler**, an der Ostsee, um die Oder, die **Vangionen**, um Worms, die **Variner**, in Mecklenburg, die **Ubier**, im Jülichschen und Cölnischen, die **Vindeliker**, um Augsburg, die **Franken**, um den Rhein und die Weser, zu welchen viele der itzt genennten Nationen gehörten.

Das

Das neunte Hauptstück.

Von den drey nordischen Königreichen.

Diese drey Königreiche sind immer auf einer Karte beysammen, und werden unter dem Namen Scandinavia begriffen. Sie sind auch eine Zeitlang unter einem einzigen Herrn beysammen gewesen, aber nach der Zeit wiederum getrennet worden, so, daß Dännemark und Norwegen unter einem Könige stehet, Schweden aber seinen besondern König hat.

Der erste Abschnitt.

Von Dännemark.

Das Königreich Dännemark, Dania, liegt den Deutschen gegen Mitternacht, also, daß es oben den großen Meerbusen, welcher Sinus Codanus, der Schagerrack, oder Catgat, heißet, linker Hand die Nordsee, oder das deutsche Meer, Mare Germanicum, unten Deutschland, und rechter Hand die Ostsee, Mare Balticum, hat. Die letztere hangt mit der Nordsee durch den Sund, eine Meerenge, neben Seeland, ungefähr eine halbe Meile breit, durch den großen Belt, eine Meerenge, zwischen Fünen und Seeland, etwa 4 Meilen breit, und durch den kleinen Belt, eine Meerenge, zwischen Fünen und der Halbinsel Jütland, ungefähr 2 Meilen breit, zusammen. Der letztere ist nicht tief genug, der große Belt wegen der Klippen gefährlich, und der Sund so tief, daß er, so viel

viel man weiß, nur einmal, nämlich 1658 zugefroren ist. Das Reich soll seinen Namen von dem ersten Könige Danus haben, der um das Jahr der Welt 2910, wie es heißt, regieret hat. Die Länge von oben bis unten beträgt nicht viel über 52, und die größte Breite 45 bis 50 deutsche Meilen. Die Größe aller dazu gehörigen Inseln und Länder erstrecket sich ungefähr auf 850 deutsche Meilen. Hauptflüsse hat man darinnen gar nicht zu merken, und nach der gewöhnlichen Eintheilung, bestehet das Königreich aus 2 großen und 6 kleinen Inseln, aus der Halbinsel Jütland und dem Herzogthume Schleßwig.

Auf jeder großen Insel ist ein Stiftsamt, und es gehören zu jedem Stiftsamte 3 von den kleinen Inseln.

1) Die große Insel Seeland, am Sunde, die größte unter allen, ist 17 Meilen lang, 12 Meilen breit, sehr fruchtbar und gut bevölkert. Hier sind zu merken:

Koppenhagen, Hafnia, Dänisch Kiövenhavn, die Hauptstadt des Reichs, die Residenz des Königs, und der Sitz des Bischofs von Seeland. Sie liegt an der See, und hat einen sehr guten Hafen. Die Stadt ist nicht übermäßig groß, aber der Hafen ist ziemlich der beste und sicherste in der Ostsee. Es können darinnen 50 Schiffe sicher liegen. Der Eingang ist so schmal, daß nur ein Schiff aus oder einfahren kann. Auf der einen Seite hat er eine gute Citadelle, welche **Friedrichshafen** genannt

 wird,

wird, und auf der andern ein mit grobem Geschütze besetztes Fort. Die Stadt liegt mitten in einem Moraste, und ist nach der neuen Art befestiget. Ihre drey Haupttheile sind: die Altstadt, die Neustadt und Christianshafen. In der erstern stehet das königliche Schloß Christiansburg, welches zwar groß genug, aber nicht zum Besten gebauet, gleichwie die Bauart an den meisten Häusern und sogenannten Palästen eben nicht die beste ist. Auch ist da die 1474 gestiftete Universität, das Rathhaus und die Kaufmanns-Börse, welche unstreitig eines der besten Gebäude in der Stadt heißen kann. In der Neustadt stehen die königlichen Schlößer, Charlottenburg und Rosenburg, in welchem letztern die Reichs-Kleinodien verwahret werden; die Maler-Bildhauer- und Cadetten-Academie, und die neu angelegte Friedrichsstadt, mit schönen Häusern und Palästen. — Christianshafen, liegt auf der kleinen Insel Amack, die durch Brücken mit Seeland und der Stadt Koppenhagen vereiniget ist. Die Insel ist eine Meile breit und eine halbe lang. Ihrer Fruchtbarkeit wegen heißt sie der Küchengarten von Koppenhagen. Ein Dorf darauf, wird von lauter holländischen Bauern bewohnt, die der König Christian der 2te seiner Gemahlinn Isabella, der Schwester Kaiser Karls des 5ten, zu Gefallen dahin kommen ließ, und die ihre Sprache und Kleidung noch itzt beybehalten haben. Uebrigens sind in Koppenhagen: die königlichen Regierungs-Collegien, die Akademie der Wissenschaften, die See- und Land-Arsenale, die königliche Bücher-Sammlung, die Kunst- und Natura-

turalien-Kammer, und der runde Thurm an der heiligen Dreyeinigkeits-Kirche, merkwürdig, auf welchen man mit Pferden und Wagen bis oben hinan fahren kann. Die Handlung in dieser Stadt ist ansehnlich. Die königlichen Lustschlösser sind: **Friedrichsberg**, eine Stunde von der Hauptstadt, **Jägersburg**, eine Meile davon, **Friedensburg**, in einem Walde, **Hirschholm**, mit einem Städtgen, und besonders **Friedrichburg**, 4 Meilen von Koppenhagen, woraus die Dänen beynahe ein Wunderwerk machen, weil es mitten in einem Sumpfe liegt, und daher viel Geld zu bauen gekostet hat. Aber eben deßwegen liegt es an keinem gesunden Orte, und ist auch nach alter, folglich nicht der besten Art gebauet. Die Kirche daselbst ist reich und schön. An Kanzel und Taufstein sind die Bilder von ausländischem Holze, und meist mit Silber ausgelegt. Die Orgel hat silberne Pfeifen, und die Evangelisten und Apostel von Silber, in Kindesgröße. Aber doch soll sie nicht vollkommen regelmäßig gebauet seyn. — **Helsingör**, nach Koppenhagen, die beste Stadt auf der Insel, am Sunde, wo die Schiffe, die durch den Sund fahren, einen Zoll entrichten müssen, und zwar für jeden Mastbaum einen Rosenobel, und für die Waaren noch besonders. Diesen Zoll können die Schiffe nicht vermeiden, weil das schwedische Ufer zu seicht ist; um ihn nicht zu entrichten, fuhren die Holländer 1645 mit einer Menge Kriegs- und Kauffarthey-Schiffe gewaltsamer Weise durch. Nicht weit von der Stadt liegt die Vestung **Kronenburg**, der Haupt-Schlüssel zur Ostsee, welche den Sund bestreicht.

streicht. — **Rothschild, Roskilde,** Roschilda, eine mäßige Stadt, mit den königlichen Begräbnissen in der ehemaligen Benedictiner-Kirche. Sie giebt dem Frieden von 1658, zwischen Dännemark und Schweden, den Namen. — Soroë, Sora, mitten im Lande, ein Städtgen, in einer anmuthigen Gegend, mit einer königlichen Ritter-Akademie. Sonst war daselbst eine Universität, die aber wieder eingegangen ist, weil der König ihre Einkünfte eingezogen hat. Der König von Schweden, **Karl Gustav,** hat da studirt, und deßwegen bey der Eroberung von Seeland, die Stadt mit allen Feindseligkeiten verschont. Nicht weit davon ist ein See, wo ein gewisser großer Fisch, **Malle,** Silurus, s. Mustela maxima, gefangen wird, der am Kopfe 2 Hörner, und ziemlich die Gestalt eines Wallfisches hat. — **Kallundborg,** eine der nahrhaftesten Städte auf der Insel, mit einem guten Hafen. — **Holbeck, Korsör,** ein Städtgen, wo die Ueberfahrt auf Fünen ist; **Skelskör, Nestved, Vordingborg.** — Auf dieser Insel sind 4 Grafschaften, und darunter **Walloe,** mit einem Schlosse und adelichen Fräuleinstifte. — Ferner 3 Baronien, worunter **Holberg.** Zu dem Stiftsamte gehören die 3 kleinen Inseln:

Sams, oder **Samsoë,** über Fünen, dem gräflichen Hause **Danneskiold-Samsöe** gehörig, wo viele Schaafe und Wildpret.

Möen, Mona, unter Seeland; sie ist 2 Meilen lang, und erbauet viel Getraide und allerhand Früchte.

Früchte. Das Städtgen Steage hat ein Schloß und einen Hafen.

Bornholm, etwas abgelegen, auf der Ostsee, rechter Hand; sie ist fruchtbar, und hat Getraide und Steinkohlen, sie liefert auch viel Butter. Die Mannspersonen sind insgesammt Soldaten. Ihre Tapferkeit haben sie 1658 gegen die Schweden bewiesen, als diese die Insel einnahmen, und alle in einer Nacht von den Einwohnern getödtet wurden. — **Rottum**, eine kleine Stadt, der Sitz des Statthalters auf der Insel. — **Hasle, Nerö, Svannike, Sandwyk.** — **Christiansöe**, eine Vestung auf 5 Felsen, deren Spitzen alle befestiget sind.

2) Die große Insel **Fünen**, oder **Fyen**, Fionia, neben Seeland, ist etwas kleiner, als jene, aber sehr angenehm und fruchtbar. Die besten Oerter sind:

Odensee, Ottonia, mitten auf der Insel, wo ein Bischof und ein Gymnasium Illustre. Uebrigens ist sie volkreich, wohlgebauet, hat ein königliches Schloß, welches der Statthalter bewohnt, eine lederne Handschuh-Fabrik, und den Ruhm, daß hier die dänische Sprache am besten geredet wird. — **Nyborg**, am großen Belt, eine feste Stadt, mit Morästen und Seen umgeben. Hier geben die Schiffe auch einen Zoll. In dem ehemaligen Schlosse wurde König **Christian** der 2te, im Jahre 1487 gebohren, den ein Affe aus der Wiege auf das Dach trug, und auch ohne Schaden wie-

der zurück brachte.. — **Assens**, **Mittelfart**, sind Städtgen, am kleinen Belte. — **Faaburg**, und **Svenburg** unten. — Ferner sind auf der Insel 2 Grafschaften und 4 Baronien.

Zu dem Stiftsamte Fünen gehören die kleinen Inseln:

Laland, unter Seeland, am großen Belte, in der Ostsee; sie hat den fruchtbarsten Boden in Dännemark, indem viel Getraide, sonderlich Weizen und Erbsen, darauf erbauet werden, obschon die Luft schwer und ungesund ist; die Länge beträgt 7 und die Breite 3 Meilen. Es sind darauf 4 Städte: **Naskow**, **Marieboe**, **Nystädt**, **Saxkiöbing**, 3 Grafschaften und 3 Baronien.

Langelang, zwischen Fünen und Seeland; sie ist · Meilen lang, und nur eine breit. Zum Theil führt sie den Titel einer Grafschaft, für den Grafen von **Ahlefeld**, ein Theil aber ist ein königliches Amt. Es ist darauf die mäßige Stadt **Rudköping**, mit einem Hafen, und das gräfliche Schloß **Trankier**.

Falster, auch in der Ostsee. Sie ist 6 Meilen lang, 3 breit, sehr fruchtbar, und reichlich mit Wilde versehen. Eine feine, ziemlich große Stadt, darauf ist **Nyköping**, Neapolis Danica, mit einem Schloße, welches ein königlicher Witwensitz ist, ingleichen einer königlichen Freyschule und einem Hospitale. — **Stubköping**, ein Städtgen.

Die Insel **Huen**, mitten im Sunde, im Umkraise 2 Meilen groß, gehört seit dem rothschildschen Frieden zu Schweden. König **Friedrich** der 2te schenkte sie 1575 dem berühmten Mathematiker, **Tycho de Brahe**, der sich daselbst 20 Jahre aufhielt, zu seinen astronomischen Beobachtungen, die **Uranienburg** bauete, vieler Gelehrten, und besonders des schottländischen Königes, **Jakobs** des 6ten, Besuch daselbst annahm, und endlich nach dem Tode des Königes, auf Anstiften seiner Feinde, genöthiget wurde, die Insel zu verlassen. Heut zu Tage ist darauf ein geringes Dorf.

Etliche kleine Inseln sind nicht von Wichtigkeit.

Die Halbinsel **Jütland**, liegt zwischen der Nord- und Ostsee, und unten stößt sie an Schleßwig. Beydes zusammen hieß vor Zeiten Chersonesus Cimbrica. Nach der Zeit wurden zween Theile, nämlich Nord-Jütland und Süd-Jütland, daraus gemacht. Endlich hat letzteres die Benennung **Schleßwig** bekommen, und jenes heißt schlechthin **Jütland**, Iutia, Iutlandia. Der Meerbusen bey Jütland heißt Sinus Codanus. Die Holländer nennen ihn **Cattegat**, oder das Katzenloch, die Dänen aber **Schagerrack**, oder das Vorgebirge **Schagen**, welches die äußerste Spitze von Jütland ist. Hier muß wegen der darneben befindlichen Sandbank, den Schiffern zur Warnung, im Winter ein Feuer unterhalten werden. Das ehemals hier ausgeübte Strandrecht, oder Fahr- oder Grundruhr-Recht, nach welchem alle Menschen, verunglückter und hier an das Ufer gebrachter Schiffe,

für leibeigen, und alle Güter für verfallen geachtet wurden, ist itzt in ein gewisses Geld, welches Bergegeld heißt, verwandelt worden. Auf der Halbinsel werden allerhand Gattungen von Getraide und Früchten im Ueberfluße gebauet. Die Viehzucht ist sehr stark, und man hat hier Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe, Ziegen in Menge. Die Luft ist kalt; die Einwohner sind gute Soldaten und Seeleute. Die Insel wird in vier Stifter abgetheilt; nämlich

1) Das Stiftamt Aalborg, gegen Norden, welches 18 Meilen lang, und ziemlich eben so breit ist. Die besten Oerter sind: — Aalborg, Alburgum, die Hauptstadt, am südlichen Ufer des Meerbusens. — Limfort, oder Lümfiörd, der sich von Morgen gegen Abend, durch die Breite von Jütland erstreckt. Bey der Stadt ist ein sicherer und guter Hafen. Die Stadt selbst ist die beste im Lande, und nach Koppenhagen die gröste Handelsstadt, daher man sie Klein-Koppenhagen nennt. Hier ist der Sitz eines Bischofs, und eine gute Schule, desgleichen ein starker Häringsfang. — Hals, ein Dorf, mit einer Schanze, zu Bestreichung des Limforts. — Schagen, oder Skagen, ein Städtgen, ganz oben an der Spitze gegen Mitternacht, mit der davon benennten Sandbank. — Hiöring, ein Städtgen, und ehemaliger bischöflicher Sitz, oben, gegen Norden. — Seby, am Meere, rechter Hand. — Niköping, eine Stadt, linker Hand, auf der Insel Mörs, welche drey Meilen lang und 2 breit ist. Die Stadt ist eine gute Handelsstadt, mit einem Hafen.

Hafen. — Tystädt, drüber, in der Provinz Tye, eine Handelsstadt, mit einer guten Schule, und einträglichen Fischerey, der Zungen und Dorschen. — Die Baronie Lindenborg.

2) Das Stiftamt Wiborg, unter jenem zur Linken. Es ist 12 Meilen lang und 10 breit. Darinnen sind: Wiborg, Viburgum, die Hauptstadt, und die älteste in der ganzen Halbinsel. Hier ist der Sitz des Bischofs, und des höchsten Landgerichts über ganz Jütland, in dem Landsting, oder Richthause, mit dem Landarchive, und einer der besten Schulen. — Mariager, ein Städtgen. — Hieher gehört auch die Insel Lessoe, oder Lessow, im Schagerrack, 3 Meilen lang, und 1 Meile breit, um und um mit Sandbänken umgeben. Sie gehört den Domherren zu Wiborg.

3) Das Stiftamt Aarhuus, zur Rechten, an dem Belt und Schagerrack, 15 Meilen lang, und 9 Meilen breit. Es sind da — Aarhuus, Arhusa, eine ansehnliche Stadt, mit einem guten Hafen, einem Bischoffe und einer Freyschule. — Randers, Randrusia, eine wohlhabende schöne Handelsstadt, wo viele gute und schöne Handschuhe verfertiget werden. — Ebeltoft und Horsens, Städtgen. — Skanderborg, ein altes Schloß, zwo Meilen unter Aarhuus, mit einem Städtgen. In den herumliegenden Seen sind viele gute Fische. — Anholt, oder Anhout, eine Insel, im Schagerrack, mit vielen gefährlichen Sandbänken unter dem Wasser. Die Einwohner dieser Insel fangen See-

hunde, und ziehen die Güter verunglückter Schiffe aus dem Wasser. — Es gehören noch zu diesem Stifte 2 Grafschaften und 4 Baronien.

4) Das Stiftamt **Ribe**, oder **Rypen**, neben Schleßwig, an der Nordsee. Es hat große Haiden, und ist 22 Meilen lang und 12 Meilen breit. Dazu gehören — **Rypen**, Ripae Cimbricae, s. Hundusiorum, die Hauptstadt, am Flusse Nibsaue, eine sehr alte, und ehemals gute Handelsstadt, mit einem Hafen, in einer fruchtbaren Gegend. Hier ist das älteste nordische Bißthum, und eine ansehnliche Schule. — **Kolding**, eine alte Stadt, nicht weit von dem kleinen Belte. Sonst trieb sie stärkere Handlung, als itzt, da der Hafen mit Sande verschlemmt ist. Hier ist das hübsche Schloß **Koldingshuus**, oder **Arnburg**, mit dem hohen Riesenthurme. Auf dem Schloße ist König **Christian** der 3te im Jahre 1559 gestorben. Hier muß von allen Pferden, Ochsen und Waaren, die aus Jütland nach Deutschland gehen, ein Zoll entrichtet werden, der das Jahr lang ansehnliche Summen einbringt. — **Friedrichsodde**, oder **Friedericia**, an der See, eine feste, von König **Friedrich** dem 3ten 1657 erbauete Stadt, wo der König **Christian** der 5te, allen Religions-Verwandten Freyheit in der ihrigen gegeben, und wo die Schiffe, die durch den kleinen Belt gehen, einen Zoll entrichten. — **Weile** und **Warde**, Städtgen. — **Ringkiöbing**, eine kleine Stadt, mit guter Nahrung, auf der Abendseite, an der See. Sie treibt starke Handlung nach Holland, wohin

wohin man bey gutem Winde in 30 Stunden kommen kann. Die Einwohner fangen viele Fische, besonders Austern, und verfertigen irrdnes Gefäß, welches schwarz aussieht, und insgemein das jütische Porcellan genennt wird. — **Hodsedbro**, drüber. — Hieher gehört die Grafschaft **Schackenburg**, mit dem Dorfe **Mögeltondern**, welches schon auf schleßwigischem Boden liegt.

Das Herzogthum **Schleßwig**, das ehemalige Süd-Jütland, liegt unter Jütland, zwischen der Nord- und Ostsee. Es hat mit Hollstein zugleich einerley Statthalter, ob es wohl nicht zu dem deutschen Reiche gehört. Die Länge beträgt 18 bis 20, und die Breite 10 bis 12 Meilen. Die Fruchtbarkeit des Landes ist an Getraide und Viehweide, so wie das Vieh und die Fische, sehr groß. Nur ist es den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt. Die Einwohner reden theils Deutsch, theils Dänisch, theils Altfriesisch, und sind Evangelischlutherisch. Es gehörte sonst nur halb dem Könige von Dännemark, und die andere Hälfte dem Herzoge von Hollstein-Gottorp. Aber im letztern nordischen Kriege nahm es der König von Dännemark weg, und im stockholmer Frieden 1720 wurde es ihm auch garantiret. Seitdem ist es der Krone Dännemark einverleibet, obgleich das Helstein-Gottorpische Haus darwider Klage geführt hat. Die vornehmsten Oerter sind:

Schleßwig, Slesvicum, die Hauptstadt, am Meerbusen **Schley**, eine ansehnliche Handelsstadt, mit einem Hafen. — **Gottorp**, darneben, ein schönes

schönes festes Schloß, und ehemalige herzogliche Residenz, itzt aber der Sitz des Statthalters, des Ober-Gerichts und Ober-Consistoriums. Da war sonst ein vortreflicher Globus, von 11 Schuen im Durchschnitte, der sich seit dem letztern Kriege, in der kaiserlichen Büchersammlung zu Petersburg befindet. — **Eckernföhrde**, eine kleine Stadt, mit einem Hafen, an einem Meerbusen der Ostsee. — **Friedrichsort**, oder **Christianpreis**, eine auf Anordnung Christians des 4ten erbauete kleine Vestung, mit einem Hafen, unweit Kiel, in der **dänischen Wolde**, einem Ländgen voll adelicher Güter. — **Friedrichsstadt**, eine erst 1621 von den Holländern erbauete Handelsstadt, nicht weit von dem Eiderstrome. Die Einwohner sind von allerhand Religionen und Secten. — **Tönningen**, mit einem Hafen, am Eiderstrome. Sonst war sie feste, aber 1714 haben die Dänen ihre Vestungswerke geschleift. — **Husum**, eine Handelsstadt und Hafen. Hier wird starker Handel mit Pferden getrieben, und in der Gegend ist ein schöner Auster- und Muschelfang. — **Nordstrand**, eine darneben liegende, 3 Meilen lange, und 2 Meilen breite, fruchtbare Insel. — **Heilgeland**, oder **Helgoland**, Insula Sancta, eine Insel, mit etwa 1000 Menschen, einer einzigen Kirche, und einem Brunnen mit süßem Wasser. Die Nahrung der Einwohner ist der Fischfang. Insonderheit fängt man hier den **Cabliau**, eine Art großer Stockfische, und Hummern, oder Seekrebse; sodann führen sie auch die Schiffe in die Elbe, Weser und andere Ströme. — **Flensburg**, über Schleswig,

wig, an einem Arme der Ostsee, eine schöne, wohlhabende Handelsstadt, mit einem Hafen, Schloße und guter Schule. Zwischen diesen zwo Städten war das Land der Angeln, die im 5ten Jahrhunderte nach Britannien giengen, und diesem Lande den gegenwärtigen Namen gaben. — **Glücksburg**, oder **Lucksburg**, darneben, eine Stadt und Schloß. Sie gehört nebst unterschiedenen Ortschaften, einem Herzoge von Holstein, königlicher Familie. — **Apenrade**, eine kleine, aber nahrhafte Stadt, weiter hinauf, an der Ostsee, mit einem Hafen. — **Tondern**, oder **Tundern**, jener zur Linken, an der Nordsee. Sie verfertiget gute Spitzen. — **Hadersleben**, weiter hinan, an einem Meerbusen der Ostsee, eine ziemliche Stadt, mit einem Hafen. — **Fahr**, oder **Fohr**, und **Sylt**, Inseln, über der Insel Nordstrand, auf der Nordsee, wo viele Austern gefangen werden. Die erstere ist 2 Meilen lang, 1 Meile breit, und sehr fruchtbar. Die letztere ist 4 Meilen lang, und eben so breit. Die Einwohner sind Abkömmlinge der alten Frießländer, haben noch itzt ihre Sitten und Kleidertracht, und sind übrigens gute Seeleute. — **Amrom**, eine Insel, neben Fora. — **Röm**, eine Insel, über Sylt. Die Einwohner treiben Viehzucht. Sie ist 1½ Meile lang, und eine halbe Meile breit. — **Femern**, eine 3 Meilen lange, und eine Meile breite Insel, auf der Ostsee, über dem Holsteinischen, mit der Stadt **Borg**. Sie wird durch eine schmale Meerenge von dem festen Lande getrennet. — **Alsen**, eine ansehnliche fruchtbare Insel, auf der Ostsee, mit den

den 3 Schlössern, **Sunderburg**, **Nordburg** und **Augustenburg**. Diese gaben dreyen herzoglichen Linien des königlichen Hauses den Namen, wovon die letztere noch vorhanden ist. — **Aaroë**, eine 3 Meilen lange, und eine halbe Meile breite Insel, neben Hadersleben. Sie hat gute Pferde, und viel Anies. — **Arröe**, noch eine Insel, unter Fühnen, auf der Ostsee.

Die Luft ist in Dännemark ziemlich durchgängig gesund, und zum Theil zwar wohl kälter, als in Deutschland, aber doch im Winter nicht übermäßig strenge. Daher ist der Erdboden an Getraide und Erdgewächsen sehr fruchtbar. Vorzüglich ist darinnen vortrefliche Weide, und daraus entstehet eine ungemein starke Viehzucht. Das Rindvieh wird aus Dännemark in großer Menge nach Deutschland geführt, und die dänischen Pferde werden hochgeachtet. Das Land hat Ueberfluß an schönen Fischen und Wildpret, nebst etwas Bergbau. Nur Holz und Waldung will nicht zureichen. Die Einwohner sind größtentheils lang, wohl gewachsen und stark an Gliedern. Sonst waren sie auch gute Soldaten. Aber die Herzhaftigkeit ist ihnen wegen der vielen schweren Abgaben, und der daher entstehenden Armuth, vergangen. Man sagt ihnen nach, daß die Leute von Stande stolz und zum Trunke geneigt, das gemeine Volk aber sehr argwöhnisch und betrüglich wären. Die Sprache der Dänen ist theils die deutsche, theils ihre eigne, die mit der schwedischen und norwegischen vieles gemein

gemein hat, und ursprünglich von der alten gothischen abstammet. Ihre Religion ist durchgängig die Evangelischlutherische, wiewohl die Einrichtung unter ihrer Geistlichkeit noch itzt ist, wie sie vor der Reformation war. Denn sie haben Bischöffe und Domkapitel. Die Anzahl der Calvinisten und der Römischkatholischen ist nicht groß. Die letztern haben vor kurzem die Erlaubniß erhalten, in einer Kapelle zu Glückstadt ihre Religion zu üben, so wie den Reformirten, die sich aus Frankreich dahin geflüchtet haben, eine Kirche zu Koppenhagen zu halten erlaubt worden ist.

Die Regierung ist monarchisch, und Dännemark hat von alten Zeiten her, ja noch vor Christi Geburt, Könige gehabt. Ihre Geschichte aber wird nicht eher ein wenig zuverläßig, als um die Zeit, da der König **Harald** nebst seinen Unterthanen den christlichen Glauben angenommen hat, welches im 10ten Jahrhunderte, unter dem Kaiser **Otto** dem 1sten, geschehen ist. Sein Nachfolger, **Kanut der Große**, hatte im 11ten Jahrhunderte, nebst Dännemark, auch Engelland und Norwegen erobert, wiewohl das erste nicht lange bey Dännemark geblieben ist. **Margareta** machte sich im 14ten Jahrhunderte sehr berühmt. Sie setzte den König **Albert** von Schweden ab, und gewann das Königreich; weswegen sie die **nordische Semiramis** genannt wird. Sie machte zu **Calmar** einen Vergleich, daß Dännemark, Schweden und Norwegen stets beysammen bleiben sollten. Kurz nach ihr gieng der alte dänische Königs-Stamm zu Ende,

und

und die Krone kam an das gräflich-oldenburgische Haus, indem die Dänen den Grafen **Christian** zu ihrem Könige wählten, von welchem die itzige königliche Familie abstammt. Unter diesen Königen hat Christian der 2te, sich durch seine Grausamkeiten, den Zunamen des **nordischen Nero** zugezogen, und nicht allein das schwedische Reich wiederum verloren, sondern ist auch abgesetzt worden. Unter seinem Nachfolger, **Friedrichen dem 1sten**, wurde die lutherische Religion in Dännemark eingeführet. Unter **Friedrichen** dem 3ten wurde die Regierungsform des Reichs geändert. Bisher war es ein Wahlreich, und die Macht der Könige sehr eingeschränkt, so daß sie ohne Einwilligung der Nation nichts thun konnten. Die Reichsstände aber, welche aus dem Adel, der Geistlichkeit, dem Bürger- und Bauernstande bestunden, wurden nach dem schwedischen Kriege 1660, wegen Bezahlung der daher entstandenen Schulden, und des Beytrags, den jeder Stand dazu geben mußte, uneins. Die letztern übergaben von nun an dem Könige alle ihre Rechte, und der Adelstand, der mit den übrigen Ständen allzu verächtlich umgegangen war, mußte auch darein willigen, daß der König künftighin, ohne Zuziehung der Landsstände, eine unumschränkte Gewalt haben, und die Krone sowohl auf männliche als auf weibliche Nachkommen erblich seyn sollte. Der itzige König heißt **Christian** der 7te. Die Eintheilung des Königreichs Dännemark in Stifter, ist nicht blos für das geistliche, sondern auch für das weltliche Regiment, und in jedem Stifte, wo ein Bischof ist, befindet

sich auch ein Ammann, welche nebst den, über die Diöcesen gesetzten Pröbsten, zu gewissen Zeiten Synoden halten. Die Kriegsmacht zu Lande beläuft sich auf 50 bis 60000 Mann, und die Flotte bestehet aus ungefähr 30 Kriegsschiffen, ohne Fregatten und Galeeren. Beynahe wird sie dem Lande zur Last, welches die zu den Landesbedürfnissen erforderlichen Abgaben nicht wohl aufbringen kann.

Von den Wissenschaften kann man freylich nicht sagen, daß sie bisher sehr im Flore gestanden hätten; wenigstens konnte man es vor kurzer Zeit den Geistlichen eben nicht nachrühmen, daß sie eine große Gelehrsamkeit besaßen. Dieses rührte inzwischen nicht daher, weil es den Dänen an der natürlichen Fähigkeit dazu gefehlt hätte. Denn man weiß, daß Dännemark ehedem große Gelehrte aufzuweisen gehabt hat. Vielmehr haben die nicht gar zu vortheilhaften Umstände des Landes die Gemüther verdrossen gemacht, so daß ihnen die Lust zu den Wissenschaften vergangen ist. Der itzige König aber thut alles, um die Wissenschaften in Flor zu bringen. Eben so sucht er auch den Fabriken, die zwar nie wichtig gewesen sind, ferner der Handlung, besonders aber dem Ackerbau möglichst aufzuhelfen. Die letztere war vor kurzem so herunter gekommen, daß kaum Feldfrüchte genug zur Versorgung des Landes erbauet worden sind; da doch die Dänen ehedem viel Getraide an andere Länder verkaufen konnten. Es sind in Dännemark 3 Ritterorden; der **Elephanten-Orden**, der **Dannebrog-Orden**, und der **Unions-Orden**.

Der zweyte Abschnitt.

Von Norwegen.

Das Königreich **Norwegen, Norge**, oder **Nordmannien**, Norwegia, soll, seinem Namen nach, soviel, als der äußerste Weg nach Norden, bedeuten. Es hat neben sich gegen Süden und Westen die Nordsee, gegen Mitternacht das Nord- und Eismeer, nebst dem russischen Lapplande, und gegen Morgen Schweden, wo der eine Arm des Gebirges **Kölen** die Gränze ist, dessen anderer Arm das Reich in zween Theile theilet. Das Land hat einen großen Umfang und ist an die 350 Meilen lang. Die Breite aber ist nicht überall einerley, sondern an etlichen Orten 50, an manchen aber 10 Meilen. Das Land hat große und kleine Flüsse. Die grossen heißen nach der Landssprache **Elven**, und die kleinen **Auen**. Aber alle sind entweder seicht, oder voll Felsen. Es sind auch im Lande viele fischreiche Seen. Man theilt es in Norwegen an sich selbst, und in die daran herum liegenden Inseln.

Norwegen an sich selbst wird durch das hohe Gebirge **Kölen**, welches hier die Namen **Dovrefield** und **Langfield** bekommt, in den südöstlichen und nordwestlichen Theil abgetheilt. In beyden sind 2, also zusammen 4 Stiftsämter.

1. Das Stiftsamt **Christiania** oder **Aggerhuus**, Dioecesis Christianiae, oder Opsloensis, eine süd-östliche Landschaft, neben Schweden, das volkreichste und fruchtbarste Stück des Königreichs, wo

Christia-

Christiania, die Hauptstadt im Königreiche an einem Meerbusen. Sie wurde anstatt der jenseits einem Meerbusen 1624 abgebrannten Stadt **Auslo**, oder **Opslo** von **Christian** dem 4ten erbauet Hier sind der Vicestatthalter, der Stiftsamtmann, der Bischof, das Oberhofgericht, und eine gute Schule. Die Stadt treibt hübsche Handlung. Nicht weit davon liegt die Bergfestung — **Aggerhuuß**, welche 1716 von den Schweden vergeblich belagert wurde — **Strömsöe**, und — **Bragernes**, zwey Städtgen am Meerbusen des Flusses **Drammes**, mit Balken- Breter- und Eisenhandel. — **Tönsberg**, die älteste Stadt des Landes. — **Kongsberg**, eine Bergstadt mit einem Silberbergwerke und Oberbergamte. — **Stavern oder Friedrichsvärn**, eine Festung und Hafen — **Friedrichsstadt**, eine neue, schöne Stadt, mit der Festung **Christiansstern**, wo ordentlich das Landgericht gehalten wird. — **Friedrichshald** ein festes Städtgen, nebst einem Hafen, am **Swinesund**, neben Schweden, wo nicht weit davon die Festung **Friedrichsstein**, und das Fort **Güldenlöw** angelegt sind. Hier wurde der König von Schweden **Karl** der 12te den 18ten des Christm. 1718 bey der Belagerung in den Laufgräben erschossen. — **Laurwigen**, ein Städtgen und Grafschaft mit Eisenbergwerken — **Jarlsberg**, Schloß und Grafschaft mit Silberwergwerken — Diese Landschaft hat einen Wasserfall, den man etliche Meilen weit brausen hört.

2) Das Stiftsamt **Christiansand**, Dioecesis Christiansandiae, s. Stavangriensis, liegt auch südöstlich linker Hand, und zu merken sind

Christiansand, eine wohlgebaute Stadt, am Meere, wo ein Stiftsamtmann und Bischof. Den Hafen **Flecferoe**, der dazu gehört, beschützt die Festung **Friedrichsholm**. — **Arndal**, eine Stadt, wo Holzhandel und Schiffbau getrieben wird. — **Stavanger**, eine alte gut bewohnte Stadt, an der See, wo ehemahls der Bischof war, der seit 1686 in Christiansand ist.

3) Das Stiftsamt **Bergen**, im nordwestlichen Theile, an der Nordsee, hat:

Bergen, Berga, an einem Meerbusen, die größte und vornehmste Handelsstadt im Reiche, mit einem guten Hafen und Schlosse, in lauter Bergen und Felsen; sie ist der Sitz des Stiftsamtmanns und des Bischofs. In ihrer Gegend werden viele Stockfische gefangen. Der längste Tag ist hier 20 Stunden, und der kürzeste 4 Stunden lang. — **Leyerdal**, ein Kirchspiel, wo die besten Kupferbergwerke.

4) Das Stiftsamt **Drontheim**, weiter hinauf, ist das gröste Stück unter allen, und darinnen sind:

St. Drontheim, oder **Trondhiem**, Drontheimium, s. Nidrosia, die Hauptstadt am Flusse Nid, wo ein Stiftsamtmann, ein Bischof, ein Missions-Seminarium, ein Hafen und ansehnlicher Handel. Sie wird durch die zwey Schlösser, **Munkholm** und **Christianstein** beschützt. In der Gegend sind Kupferbergwerke. — In dem dazu gehörigen Amte **Nordland**, wo der mäßige Ort **Salten** ist, wovon es Praefectura Saldensis benennet

net wird, befindet sich zwischen den Inseln **Moskoe** und **Moskoenas**, der merkwürdige Meerstrudel **Moskoe**, oder **Määlstrom**, welchen die Schiffer den Seenabel zu nennen pflegen. Er hat in 24 Stunden zweymal Ebbe und zweymal Fluth. In der Zeit der Fluth, ziehet er das Wasser und die größten Schiffe, wenn sie sich nicht 2 bis 3 Meilen von ihm entfernt halten, mit großem Geröse und Schlagen der Wellen, auf eine gewaltsame Weise in sich. Zur Zeit der Ebbe wirft er das Wasser, nebst allem was er verschlungen hat, eben so gewaltsam wieder heraus, und treibt zurück, was ihm zu nahe kommt. Bey dieser Gelegenheit wirft er eine große Menge Fische aus, die nicht wieder untertauchen können, weil das Wasser sie zurück stößt. Die Fischer bedienen sich der Gelegenheit, sie zu fangen. Man hält dafür, der Strudel werde durch eine große unterirrdische Kluft veranlaßet. — Noch ein anderes, zu Drontheim gerechnetes Amt, ist **Finnmark**, oder **Wardhuß**, dessen Einwohner **Finnen** heißen, wozu auch noch das **norwegische Lappland**, mit seinen Einwohnern den **Lappen**, gehöret. Dieser ganze Strich hat weder Städte noch Dörfer; inzwischen ist der Strand der starken Fischerey wegen ziemlich bewohnt. Mehr davon wird in dem Hauptstücke von Schweden angemerket werden. Dieses Amt erstrecket sich bis ganz gegen Mitternacht, an das **Nordkap**, das äußerste Vorgebirge von Europa gegen Norden. Neun Meilen von dem festen Lande, liegt im Eismeere die Insel **Wardöe**, auf welcher **Wardöehuuß**, die äußerste Vestung der Welt, gegen Norden.

In dieser Landschaft ist auch **Waranger**, ein guter Hafen, wo die Lappländer ihr Pelzwerk an die Holländer und Engelländer verkaufen.

In Norwegen überhaupt ist eine sehr kalte Luft, die immer kälter wird, je weiter es gegen Norden liegt. Daher ist es auch nicht sonderlich bewohnt, und die Einwohner sind meistens arm. Der Erdboden kann, theils wegen der Kälte, theils wegen der vielen Waldungen, Felsen und Gebirge, nicht fruchtbar seyn. Also muß das Land aus andern Gegenden mit Getraide versorget werden, und der Arme bedienet sich getrockneter Fische statt des Brodes. Indessen erbauet man doch etwas Getraide, das in einer Zeit von 6 bis 8 Wochen, gesäet und eingeärntet wird, weil es der in diesen 2 Monaten überaus warmen Witterung wegen nicht mehr Zeit braucht, um reif zu werden. Diese zwar kurze, doch heftige Wärme, bringet auch, sonderlich um Bergen herum, allerhand gute Baum- und Gartenfrüchte zu ihrer Reife. Wegen der vielen Gräserey aber ist die Viehzucht sehr stark, ob schon das Vieh etwas klein ist. Ferner ist die Fischerey ansehnlich, und besonders giebt es viele Stockfische. An Wildpret, Federvieh und Holze, kann es der vielen Waldungen wegen nicht fehlen; Es giebt auch genug Bergwerke, worinnen zum Theil Silber und Kupfer, meistens aber Eisen gegraben wird. Die Einwohner waren in den vorigen Zeiten, als Seeräuber, für die nordischen Gegenden fürchterlich. Aber gegenwärtig werden sie für eine der ärmsten, einfältigsten und unwissendsten

sten Gattungen von Menschen geachtet. Uebrigens sind sie vom Leibe eben so lang, als in andern Ländern, und mit einem gesunden Körper versehen, dabey tapfer und arbeitsam, als Leute, die von Jugend auf an eine harte Lebensart gewohnt sind; die Treue gegen ihren König ist eine ihrer größten Tugenden, und Fischerey und Jägerey ihre meiste Beschäftigung. Gegen die wenigen Fremden, die zu ihnen kommen, bezeigen sie sich nach ihrer Art höflich. Ihre Sprache ist eigentlich die Dänische, aber eine besondere Mundart, und daher von jener in einigen Stücken unterschieden. Ihre herrschende Religion ist die Evangelischlutherische, deren Aufsicht vier Bischöffen im Lande übergeben ist. In den nordischen Gegenden aber sind die Einwohner so unwissend, daß sich, an den Gränzen von Lappland, zwischen ihnen und den Heiden, kein Unterschied findet. In Lappland selbst sind noch Heiden, die man durch Mißionen zu bekehren suchet. Was Wunder, daß sich auch die Wissenschaften in keinem sonderlich blühenden Zustande befinden? Um Bergen herum, und überhaupt an Orten, wo sich Dänen aufhalten, haben sie wohl etwan noch Liebhaber; doch ihre Anzahl erstreckt sich nicht hoch, und weiter gegen Norden achtet man die Gelehrsamkeit gar nicht. Gleiche Bewandniß hat es mit den Fabriken. Die Handlung wird vornehmlich mit den Landes-Producten, mit Rauchwerk, Eisen, Kupfer, Mastbäumen, Bretern, Balken, Marmor, Mühlsteinen, Fischen, Fleisch, Harz, Pech, Theer, Tran, Butter, Talch, meistens nach Engelland und Holland getrieben.

Unter den Fischen sind die Stockfische und Häringe die vornehmsten.

Die Inseln die zu Norwegen gehören, sind

1) Die Inseln **Faröe**, oder **Ferro**, Insulae Glessariae, f. Ferroënses. Diese Inseln liegen in der Nordsee, oder dem **deucaledonischen Meere**, zwischen Schottland und Island, und gehören dem Könige von Dännemark. Einige rechnen sie zu Schottland, weil sie etwan 84 Meilen davon entfernet sind. Ihre Entfernung von Norwegen, beträgt ziemlich hundert Meilen. Der Zahl nach sind es 25, worunter aber nur 17 bewohnt sind. In weltlichen Dingen, stehen sie unter dem Stifts-Amtmanne von **Island**, und in geistlichen, als lutherische Religionsverwandte, unter dem Bischoffe von Seeland. Die merkwürdigste ist **Strömöe**, mit der kleinen Stadt **Thorshaven**. Ein paar andere heißen: **Villedüne** und **Sideröe**; bey letzterer ist ein gefährlicher Strudel.

Die Luft ist auf diesen Inseln so gemäßigt, daß die Schaafe auch im Winter unter freyem Himmel bleiben. Diese sind der größte Reichthum der Einwohner. Denn es wächst da nicht viel Getraide, und etwas Gerste und Haber ist alles was sie erbauen. Sodann haben sie starken Fischfang, und eine Menge Strand- und Landvögel zu ihrer Nahrung.

2) Die Insel **Ysland**, oder **Eisland**. Sie liegt von dem norwegischen Ufer gegen Abend, ungefähr 130 Meilen, und ist vielleicht die ehemals bekann-

bekannte Insel Thule. Ihre Länge beträgt 80, und die Breite 60 deutsche Meilen. Sie hat den Namen von dem Eise, und ist, wie man aus ihrer Lage schließen kann, sehr kalt, besonders je näher man dem Nordpole kommt. Außerdem aber ist die Luft, hauptsächlich für Leute, die in einem so kalten Lande zu leben gewohnt sind, überaus gesund. Von der Beschaffenheit des Erdbodens läßt sich ebenfalls leicht urtheilen, daß er nicht fruchtbar seyn könne, da das Land so gar kalt liegt. Daher wird von Getraide gar nichts erbauet. Etwas weniges ist ebenes Land, wo unterschiedene Wiesen zu guten Weideplätzen dienen. Sonst aber sind darinnen lauter hohe, mit Schnee und Eise bedeckte Berge, und fürchterliche Felsen. Die Einwohner haben bey solchen Umständen zu ihrer Nahrung meistens nichts als Fische, wovon sie auch die Gräten zermalmen, und Brod daraus machen, ferner etwas Schaafe, und ungemein viele Vögel. Vorzüglich sind daselbst die Falken und Eiderdunen sehr schön, und mit den erstern macht der König von Dännemark an die europäischen Höfe Geschenke. Die beste Speise für die Einwohner sind die Eyer der wilden Gänse und Enten, die sie aus den höchsten Felsen-Klüften heraus holen, und hart gesotten ohne Salz und Brod essen. Sie haben auch, neben den Schaafen, Pferde und Rindvieh, die sie mit dem süßen Meergrase und ihrem Wiesengrase, zum Theil auch mit Stockfischen füttern. Ihren Trank machen sie aus Milch und Wasser. Hiernächst giebt es daselbst schwarze und weiße Bäre, viele Füchse, und auf den Bergen eine Menge Schlangen, und

andere giftige Thiere. Die gebornen Einwohner sind klein, aber gesund und stark, und werden meistens sehr alt. Gegen Norden haben sie, wenn das Sommersolstitium ist, einen ganzen Monat Tag, und so, wenn das Wintersolstitium ist, einen ganzen Monat Nacht. Ihre Beschäftigung ist der Fischfang und die Jagd. Sie wohnen in tiefen Gruben unter der Erde, weil sie sich, wegen Mangel an Holze, auf andere Weise der Kälte nicht erwehren können. Die Kleidung ist für beyde Geschlechter ziemlich einerley, und das Hausgeräthe machen sie sich aus Fischgräten, oder Horn. Ihre Sprache ist die alte Gothische, da hingegen die Dänen, die sich daselbst aufhalten, ihre Landessprache reden. Die Religion ist, so weit sich die Einwohner der dänischen Herrschaft unterworfen haben, die Evangelischlutherische. Die noch wilden Eingebornen beharren noch immer in ihrem heydnischen Glauben. Für die Christen sind in Ysland zween Bischöffe, und das weltliche Regiment besorgt ein Stifts-Amtmann, über diese und die Farde-Inseln, der zwar in Koppenhagen wohnt; doch ist auf der Insel ein besonderer Amtmann. Die Handlung der Einwohner besteht in Butter, gedörreten Fischen, Unschlitt, Ochsenhäuten, Fischbein, Tran von den Wallfischen, und Federn, besonders Eiderdun. An Wissenschaften, Künste und Fabriken, ist gar nicht in Ysland zu gedenken. Es giebt da weder Städte, noch ordentliche Dörfer. Die ganze Gegend wird, nach den vier Himmels-Gegenden, in vier Theile getheilt. Der beste Ort ist Skaalholt, ein Bischofssitz. Holum, ist auch ein Bischofssitz,

mit

mit einer Domkirche und einer Buchdruckerey. Bessastader, ist ein Hof, wo sich der Amtmann befindet. Das wunderbarste ist, daß es in einem so kalten Lande feuerspeyende Berge giebt, die bey allem Feuer, das sie ausspeyen, doch äußerlich mit Schnee bedeckt sind. Besonders merket man davon den Krabla und den Hekla. Desgleichen trift man hier so heiße Quellen an, daß die Einwohner ihre Speise darinnen ohne Feuer kochen können. Das merkwürdigste hier zu Lande ist der Wallfischfang, der um diese Insel herum getrieben wird. Mehr davon findet man in der Beschreibung von Spitzbergen.

Der dritte Abschnitt.

Von Schweden.

Schweden, Svecia, ein weitläuftiges Königreich, hat gegen Morgen Rußland, gegen Mittag die Ostsee, und die beyden Meerbusen derselben, den Finnischen und Bothnischen, gegen Abend Dännemark, wovon es durch den Schagerrack getrennt ist, und Norwegen, gegen Mitternacht Norwegen, Lappland und das Eismeer neben sich. Es ist 300 Meilen lang, und 260 Meilen breit. Seinen Namen soll es von dem Könige Sveno haben, der hier im Jahre der Welt 1787 regiert hat. Nebst dem finnischen Meerbusen, welcher 60 Meilen lang, und 15 Meilen breit ist, und den bothnischen Meerbusen, dessen Länge 80, und die Breite 30 Meilen beträgt, hat Schweden noch viele Landseen,

seen, besonders den Mäler-See, in Schweden an sich selbst; ferner den Wener- und Wetter-See in Gothland, sodann auch allerhand Flüsse, unter welchen die Dalelbe, Dalofarlus, der größte ist, welcher, nach dem er durch Thalland geflossen, in den bothnischen Meerbusen fällt. Man theilt das Reich in fünf Haupttheile; nämlich

1) Schweden an sich selbst, die Hauptprovinz des Reichs, wo der finnische und bothnische Meerbusen zusammen kommen. Sie besteht wiederum aus fünf Landschaften.

Upland, Uplandia, die erste, erbauet viel Weizen, Rocken, Gerste und Hafer. Darinnen liegt — **Stockholm**, Holmia, die Hauptstadt des Reichs, und Residenz des Königes, am Mäler-See, welcher 17 Meilen lang, 7 Meilen breit, sehr fischreich, und voll kleiner Inseln ist. Die Stadt liegt auf 7 Inseln, welche in der Landessprache **Holmen** heißen, und mit Brücken vereiniget sind. Dazu kommen noch die Vorstädte, **Süder-** und **Norder-Malm**. Es ist daselbst das Reichs-Hofgericht, ein Lands-Hauptmann, die Admiralität, eine Akademie der Wissenschaften, ein Antiquitäten-Kabinet, eine Maler- und Bildhauer-Akademie, ein Fräulein-Stift, u. s. w. Das königliche Schloß ist prächtig, und es fehlt auch sonst nicht an ansehnlichen Gebäuden. Unter andern schönen Kirchen ist die **Ritterholms-Kirche**, wegen der königlichen Begräbnisse am meisten zu merken; der Hafen bey der Stadt ist überaus bequem und sicher, nur daß er wegen der an der ganzen

ganzen Küste befindlichen Felsen, oder sogenannten **Scheeren**, einen beschwerlichen Eingang hat, und 4 bis 5 Monate von dem Eise verdämmet ist. Die Stadt hat weder Mauern, noch andere Befestigung, die sie auch leicht entbehren kann, weil sie von der Natur selbst vollkommen befestiget ist. Ihre Einwohner rechnet man auf 70000, die sich nicht allein mit schönen Fabriken, sondern auch mit einer ansehnlichen Handlung beschäftigen. Die nahe dabey befindlichen königlichen Lustschlösser sind: **Friedrichshof**, **Karlsberg**, **Ulricksdal** und **Drotningholm**, das schönste unter allen, wo die nunmehr verwittwete Königinn, 1753, eine Akademie der schönen Wissenschaften gestiftet hat. — **Upsal**, **Upsala**, Upsalia, 8 bis 10 Meilen von Stockholm, die alte Krönungsstadt. Sie ist zwar groß, und die älteste Stadt im Reiche, mit wohl angelegten Gassen, sonst aber nicht sonderlich gebauet. Der dasige Erzbischof ist der einzige im Reiche, und Primas Regni. Die dasige Universität ist 1477 gestiftet, und die älteste sowohl, als die vornehmste in ganz Norden. Hiernächst ist hier ein Lands-Hauptmann, und eine königliche Gesellschaft der Wissenschaften. — **Oeregrund**, **Sigtuna**, **Enköping**, Städtgen.

Südermannland, Sudermannia, unter jener, südwärts, die zweyte, hat schöne Bergwerke, und erbauet viel Getraide. Die merkwürdigsten Oerter sind: — **Nikiöping**, Nicopia, die beste Stadt der Landschaft, mit einem Hafen und altem Schlosse. Hier bauet man viel Schiffe, verfertiget Tücher, Pappier

Pappier und Saffian, und spricht die Landessprache am schönsten. Sie ist der Sitz eines Lands-Hauptmanns. — **Strengnäs**, am Mäler-See; sie hat einen Bischof, und seit 1626 ein Gymnasium. — **Trosa**, **Torshella**, sind klein.

Nericke, Nericia, die dritte, neben jener, linker Hand; ist klein, und hat viele Silber- Eisen- und Schwefelgruben, nebst guten Magnetsteinen. Die Einwohner sind meistens Eisenschmiede. — **Oerebro**, ist darinnen die beste Stadt, mit einem Schlosse und Hafen, am **Hielmar-See**, der Sitz eines Lands-Hauptmanns. Sie ist lang, aber schmal, mit einer Gewehrfabrik und guter Handlung versehen. — **Askersund**.

Westmannland, Westmannia, über jener, ist groß, aber unfruchtbar, dagegen durch ergiebige Bergwerke einträglich, und führet unter allen schwedischen Ländern den stärksten Eisenhandel. Es ist darinnen — **Westerås**, Arosia, am Mäler-See, eine ziemliche Stadt, mit einer guten Citadelle, wo ein Lands-Hauptmann, und ein Gymnasium; der dazu gehörige Bischof hält sich zu **Dugtum**, eine Meile davon, auf. Sie treibt guten Eisenhandel. — **Sala**, oder **Salberg**, eine hübsche Bergstadt, wo eine gute Silbergrube und Schmelzhütte. — **Arboga**, Arbogia, eine artige Stadt, wo ein Kanal den Mälar- und Hielmarsee vereiniget. Die Einwohner verfertigen allerhand Stahl- und Eisen-Arbeit. — **Köping**, **Nora**, Städtgen.

Dalarne, oder **Thalland**, Dalecarlia, die 5te, hat den Namen von den vielen Thälern, ein großes Land, das bis an die norwegischen Gränzen

zen reicht. Es hat viele Eisen- und Kupfer-Bergwerke, und die Einwohner, welche Dalekerle genennt werden, sind als tapfere Soldaten und gute Bergleute bekannt. Ihre Sprache ist für die übrigen Schweden unverständlich, und kommt mit der alten Gothischen, Isländischen und Plattdeutschen überein. Besonders haben sie sich unter Karln dem 12ten, in dem damaligen Kriege sehr bekannt gemacht, indem sie sich erboten, ihn mit gewafneter Hand aus der Türkey zu holen. — **Fahlun,** oder **Falun,** eine große, volkreiche Stadt, die im Umfange eine Meile hat, ist wegen der Kupfer-Bergwerke berühmt, die aber ehedem noch ergiebiger waren. In den meisten Karten rechnet man sie zu der darneben liegenden Landschaft Gestricia. Der Lands-Hauptmann wohnt unweit der Stadt, auf dem Schlosse Noor. — **Hedemora,** eine Stadt, wo viel Schießpulver verfertiget wird. — **Afwestad,** Avestadium, an der Dalelbe; sie hat ein großes königliches Kupferwerk, wo die grobe Kupfermünze, die man Kupferplatten nennt, und die Scheidemünzen geschlagen werden.

2) **Gothland,** oder das gothische Reich, Gothia, aus welchem im 5ten Jahrhunderte die Ost- und West-Gothen nach Italien und Spanien gekommen sind. Diese Landschaft hat den meisten und besten Getraidebau, die meisten Städte, gute Bergwerke, viele Waldungen, und die meisten Einwohner, deren Nahrung vornehmlich in Fischfang, Viehzucht, Schifffahrt und Bergwerken besteht. Hier sind der **Wetter-See,** der die Veränderung des

des Wetters einen Tag zuvor anzeigt, 7 bis 8 Meilen breit, über 20 Meilen lang, und an manchen Orten an die 300 Klaftern tief ist; und der **Wener-See**, dessen Breite 15, und die Länge 25 bis 30 Meilen beträgt. Diese Landschaft wird in drey Stücke abgetheilt; nämlich

1) **Ost-Gothland**, Gothia Orientalis, das Stück zur Rechten, an der Ostsee, mit den kleinern Landschaften

Ost-Gothland an sich selbst, Ostrogothia. Darinnen sind — **Norköping**, Norcopia, am Flusse Motala, mit dem festen Schlosse **Johannesburg**, eine der größten und besten Städte in Schweden, mit einem starken Lachsfange, und allerhand guten Fabriken, Zuckerrafinereyen, Tabacksspinnereyen, Färbereyen und Papiermühlen. — **Linköping**, Lincopia, eine alte, nicht gar zu große Stadt, in deren Gegend guter Flachs gebauet wird. Es ist daselbst ein Bischof, der Lands-Hauptmann der Landschaft, und ein feines Gymnasium. — **Wadstena**, Wadstenum, am Wetter-See, in einer anmuthigen Gegend. Sie ist klein, und hat ein Hospital für bleßirte Soldaten, welches sonst ein reiches Kloster war, und ein schönes Schloß. — **Süderköping**.

Småland, Smalandia, unter jener, an der Ostsee, wo — **Calmar**, Calmaria, eine große, feste Stadt, an der Ostsee, die hier den sogenannten **Calmar-Sund**, oder Meerbusen macht. Sie hat einen schönen Hafen, einen Bischof, ein Gymnasium,

mnasium, und ein festes Schloß. Der Lands-Hauptmann wohnt neben der Stadt, auf einem Schlosse. Die dasige Handlung wird mit Tuch, Bretern, Theer und Alaun geführet. Hier wurde 1398 der Vergleich geschlossen, nach welchem Schweden mit Dännemark unter der dänischen Königinn, Margaretha, der nordischen Semiramis, vereiniget wurde. — **Wer[illegible]**, Vexia, Wexionia, von Calmar linker Hand, eine Stadt, mit einem Bischoffe, Lands-Hauptmanne, Gymnasium, und Tuchfabrik. — **Jönköping**, Junecopinga, über jener, eine mittelmäßige Stadt, mit einem festen Schlosse, Lands-Hauptmanne, und dem gothischen Landgerichte. Hier ist eine gute Gewehr- und Hutfabrik. — **Ekesiö**, und **Grenna**, drüber. — **Westerwick**, ganz oben, mit einem Hafen, an der Ostsee, und darneben **Wimmerby**. — **Brömsebro**, ein Ort, den der Friede 1645 zwisch[illegible] Dännemark und Schweden, bekannt gemacht h[illegible]. Er liegt an den Gränzen von Bleckingen.

Die Insel **Oeland**, auf der Ostsee, neben Calmar, 3 Meilen breit, und 23 Meilen lang, mit dem festen wohlgebauten Schlosse **Borkholm**, in dessen Gegend ein bequemer Hafen ist. Die Insel hat gute Viehzucht und viel Wildpret. Nicht weit von der Insel ist die schwedische **Jungfer**, eine gefährliche Klippe für die Schiffe.

Die Insel **Gottland**, liegt auch auf der Ostsee, nicht weit von jener, und ist 4 Meilen breit, und 16 lang. Sie hat viel Waldungen. Die darauf befindliche Stadt **Wisby**, Vispia, hat einen

guten Hafen und ein festes Schloß, einen Lands-Hauptmann, und einen General-Superintendent. Ehemals war sie eine wichtige Handelsstadt, wovon das wisbysche Seerecht den Namen hat. Itzt ist die Handlung nicht mehr stark, und die See hat viel von der Stadt verschlungen.

2) **West-Gothland**, Gothia Occidentalis, zur Linken, enthält die kleinern Stücke

West-Gothland, Westrogothia, an sich selbst, wo — **Göteborg**, oder **Gothenburg**, Gotheburgum, eine große und wichtige Stadt und Vestung, am **codanischen Meerbusen**. Nach Stockholm ist sie die beste Handelsstadt im Reiche, und hat durch die **Göthaelbe**, den Wener- und den Mälarsee zu Schiffe mit jener Gemeinschaft. Ihre Schifffahrt aus dem dasigen guten Hafen, ist deßwegen ansehnlich, weil die Schweden von hieraus, ohne durch den Sund zu gehen, überall hinfahren können. Hier ist ein Bischof, ein Lands-Hauptmann, eine ostindische Gesellschaft, die jährlich 3 Schiffe nach Ostindien schickt, und auf der See guter Häringsfang. Sie hat auch ein Gymnasium, Zuckerrafinereyen, eine Kattun-Druckerey, und ein Admiralitäts-Collegium. — **Wenersburg**, eine hübsche, neue Stadt. Sie liegt da, wo die Gothelbe aus dem Wenersee heraus kommt. — **Skara**, am Wettersee. Vor Alters war sie die Hauptstadt des gothischen Reichs. Sie hat eine schöne Hauptkirche, ein Gymnasium, und einen Bischof, der aber zu **Brunsbo**, nicht weit davon, wohnet. — **Mariestadt**, eine Stadt,

neben

neben welcher das königliche Gut **Marieholm** ist, wo der Lands-Hauptmann wohnt. — **Lidköping**, **Sköfde**, **Falköping**, **Hio**.

Wärmeland, Vermelandia, über dem Wenersee; sie hat — **Karlstadt**, Carolostadium, neben den Wenersee, eine von **Karln** dem 9ten erbauete Stadt, mit einem Superintendenten und Gymnasium. — **Philippsstadt**; sie liegt drüber, und ist eine Bergstadt, die der Bruder des Königs **Gustav Adolphs**, **Karl Philipp**, erbauet hat.

— **Dal**, oder das westgothische Thalland, Dalia. Den Namen hat es von den vielen Thälern, und liegt zwischen dem Wenersee und dem Bahuslehn. Es ist voll Berge und Wälder. Der beste Ort ist **Amål**, oder **Aomaol**, Amalia, am Wenersee, mit einem Hafen und guter Handlung.

Bahuslehn, **Bohuslehn**, oder die **Wicke**, am codanischen Meerbusen. Es ist ein Stück von Norwegen, und 1658 in dem rothschildischen Frieden, an Schweden gekommen. Das feste Schloß **Bahus**, oder **Bohus**, das auf einem mit Wasser umgebenen Felsen liegt, giebt ihm den Namen. Es liegt neben **Kongbell**, oder **Kongshall**, Conghella, einer alten Stadt, an der Göthaelbe. — **Marstrand**, Marisstrandia, eine alte Stadt, wo ein großer tiefer Hafen, und das feste Schloß **Karlstein**. Vor der Stadt liegt die gefährliche **Paternoster-Klippe**. — **Odwalla**, oder **Uddewalla**, eine alte Stadt; hat einen Ha-

sen, und treibt Handlung mit Bauholz, Schellfischen, Häringen, Hummern und Austern.

3) **Süd-Gothland**, Gothia Meridionalis; es liegt am Schagerrack, und wird durch den Sund von Dännemark getrennt. Die Stücken desselben sind:

Halland, Hallandia, an der Nordsee, wo — **Halmstadt**, an der See, der Sitz des Lands-Hauptmanns, mit einem vortreflichen Lachsfange. — **Warberg**, Varburgum, drüber, eine der besten Städte, mit einem Schlosse und Hafen. Sie treibt starken Handel, und hat auch einen Lachsfang. — **Laholm**, drunter, mit Hafen und Schloß. — **Falkenberg**, ein Städtgen.

Schonen, oder **Skåne**, Scania, am Sunde, Koppenhagen gegen über. Sie ist die fruchtbarste unter allen schwedischen Landschaften. Darinnen sind — **Malmö**, Malmogia, welche die Holländer **Ellnbogen** nennen, eine feste Stadt, an der Ostsee, mit einem Lands-Hauptmanne, und einem reichen Häringsfange, der von Bartholomäi an 6 Wochen dauert. — **Ystadt**, an der Ostsee; sie ist die Stadt, wo die Posten aus Stralsund anlangen. — **Lund**, Lundia, eine Stadt, wo sonst die alten gothischen Könige residirten. Sie hat seit 1668 eine Universität, einen Bischof, und guten Seiden- und Tabacksbau. — **Landskron**, Coronia, eine kleine, aber feste Stadt, am Sunde, mit einem schönen Hafen. — **Helsingborg**, Helsingoburgum, mit einem verfallenen Schlosse, und einem Hafen,

Hafen, am Sunde, wo die Post aus Dännemark ankommt. — **Christianstadt**, Christianostatium, rechter Hand, eine feste Stadt, mit dem 2 Meilen davon befindlichen Hafen **Ahus**. Bis hieher kamen die Dänen 1710, und mußten hernach das Land wiederum verlassen. — In dieser Landschaft ist ein treflicher Alaunbruch, in welchem täglich 300 Menschen arbeiten.

Bleckingen, Bleckingia, rechter Hand, an der Ostsee, mit vielen Bergen und Wäldern. Hier ist — **Karlskron**, Caroli Corona, an der Ostsee, eine der besten Städte, mit einem sichern und geraumen Hafen, der durch die zwey Schlösser **Königsholm** und **Drottningskär**, verwahrt ist. Sie hat einen Lands-Hauptmann, ein königliches Admiralitäts-Collegium, und eine Docke zu Ausbesserung der Schiffe. — **Karlshamm**, oder **Karlshafen**, an der Ostsee, mit einem schönen festen Hafen; in der Gegend wird viel Taback erbauet. — **Christianopel**, oder **Nopeln**, ein Marktflecken, an der Ostsee. — **Sölvesburg**.

3. **Nordland**, ein weitläuftiges Land, zwischen dem bothnischen Meerbusen, und Norwegen, gegen Lappland. Weil es zu weit gegen Norden liegt, so erbauet es wenig Getraide, dagegen hat es viele Weide, Wälder, Wildpret, Fischerey und Bergbau. Es wird in 7 Landschaften eingetheilt; nämlich

1) **Göstrickeland**, Gestricia, über Upland, mit reichen Eisen-Bergwerken. — **Gefle**, Gefalia,

salia, ist die einzige Stadt darinnen, eine feine Stadt, an dem bothnischen Meerbusen, mit einem guten Hafen und ansehnlicher Handlung. Hier befindet sich der nordländische Lands-Hauptmann, und ein feines Gymnasium. — Die Friedrichs-Schanze ist eine Stunde davon.

2) Hälsingland; Helsingia, über jener, wo — Hudickswall, eine schöne Handelsstadt, mit einem feinen Hafen. — Söderhamm, drunter, eine neue Stadt, wo die beste Kirche in Nordland, und gute Gewehr- und Leinwand-Fabriken sind. Beyde liegen am bothnischen Meerbusen.

3) Medelpad, Medelpadia, über der vorigen, zur Rechten, wo — Sundewall, eine neue Stadt, mit einem Hafen und Werft, am bothnischen Meerbusen, welche starke Handlung treibt.

4) Jämteland, Jemtia, neben jener, bey Norwegen, ein großes, aber schlecht bewohntes Stück Land. Es ist erst 1645 durch den Frieden zu Brömsebro, von Norwegen an Schweden gekommen, und hat nur den festen Marktflecken Frösön, auf einer Insel, in einem Landsee. Die Elendsthiere sind in dieser Landschaft sehr zahlreich.

5) Härjedalen, Herjedalia, über der vorigen, ein noch weniger bewohntes Land.

6) Angermannland, Angermannia, weiter hinan, eine weitläuftige Landschaft, voller Wälder, Felsen und Gebirge. — Hernösand, auf der Insel Hörne, des bothnischen Meerbusens, wo ein

ein Superintendent, ein Gymnasium, und ein Hafen.

7) **Westbottn**, Bothnia Occidentalis, ganz oben, am bothnischen Meerbusen, von großem Umfange. Das Land ist bergicht und sandicht, doch hat es gute Viehzucht. Die Städte darinnen sind:— Umeå, am Flusse gleiches Namens, neben welcher der Lands-Hauptmann auf dem Hofe **Gran** wohnet. — **Piteå**, auf einer Insel, im Flusse gleiches Namens. — **Luleå**, unweit der See; und **Torneå**, am Flusse gleiches Namens, die beste unter den vorigen, und die äußerste europäische Stadt, gegen Norden, die mit Norwegen, Rußland und Lappland, gute Handlung treibt. Hieher reiste König **Karl** der 11te im Jahre 1694, um die Sonne, um Mitternacht am Himmel zu sehen. Es war am längsten Tage, zu welcher Zeit die Sonne in derselben Gegend etliche Tage gar nicht untergehet.

4. **Lappland Schwedisch**, über jener Landschaft, ein großes Land, gegen Norden, an den norwegischen und rußischen Gränzen. Es giebt dreyerley Lappland, das norwegische, schwedische und rußische. Das **Schwedische** wird, nach den Namen der angränzenden Landschaften und Städte, in 7 **Lappmarken**, nämlich: **Jämtelands**- **Angermannlands**, oder **Aesele Umeå**- **Piteå**- **Luleå**- **Torneå**- und **Kiemi**- **Lappmark** eingetheilt. In diesem Lande sind unzähliche viele Seen, oder vielmehr Sümpfe und Moräste, nebst den Flüssen **Umea**, **Pitea**, **Lulea**, **Tornea** und **Kiemi**.

Außerdem ist das Land voll Berge, die meistens mit Schnee und Eise bedeckt sind. Ein großer Theil bestehet aus dürren Sandfeldern, und nur an etlichen Orten dienet es zu Getraide, oder zu Grase und Viehweide. Es giebt aber auch viel Holz, und Bergwerke, wo Eisensteine, Magnete, und an den Felsen Krystalle gefunden werden, die den Einwohnern zu Feuersteinen dienen. Der Winter dauert von dem Herbstmonate bis gegen Johannis, also über 10 Monate. Frühling und Herbst finden gar nicht statt, und die Länge des Sommers beträgt etwa 10 bis 12 Wochen, zu welcher Zeit ein beständiger Tag, gleichwie um die Zeit unsers kürzesten Tages, eine Weile lauter Nacht ist. Im Sommer fällt den Einwohnern das Ungeziefer, und im Winter die Kälte ziemlich beschwerlich, wiewohl es ihnen nicht an Mitteln sich zu schützen fehlt. Obst ist nirgends im Lande zu finden, außer den in Hölzern häufig wachsenden Hind- Mehl- Heidel- Erd- und Johannisbeeren. Etwas Gartenfrüchte werden in den vordersten Gegenden auch noch erbauet. Zahmes Vieh könnte wohl an manchen Orten Futter genug haben, aber es stehet die Kälte nicht aus. Wilde Thiere hingegen, als Bäre, Elendsthiere, Wölfe, Marder, Zobel, Hermeline, Eichhörner und Haasen, sind im Ueberflusse. Eben so groß ist die Menge der Lachse, Häringe, Neunaugen, Aale, Hechte und dergleichen, die den Einwohnern, gedörrt, statt des Brodes dienen. Die Anzahl der mancherley Vögel ist nicht weniger groß, und besonders sind auf den Seen unzählige wilde Gänse, Enten, Schwanen, nebst Bibern und Viel-

Vielfraßen. Um die Eyer der Vögel im Sommer zu haben, hängen die Einwohner Körbe an die Bäume, worein die Vögel sie legen. Der größte Reichthum der Lappländer bestehet in den Rennthieren, deren mancher Lappe 1 bis 2000 hat. Diese Thiere sind mit ihren zackichten Hörnern, gespaltenen Klauen, und Haaren, ziemlich den Hirschen ähnlich, und theils wild, theils zahm. Die letztern lassen mit sich, wie mit Schaafen umgehen. Wenn der Sommer kommt, so werden sie in die nördlichen Gegenden getrieben, weil sie die Wärme nicht vertragen können. Diese Thiere schaffen den Einwohnern vielfältigen Nutzen; die Milch, woraus auch Käse gemacht wird, und das Fleisch, dient zu Speise und Trank, die rauchen Felle aber zu Röcken, Mützen, Handschuhen, Hosen, Stiefeln, Unter- und Oberbetten. Ferner brauchen sie dieselben zu ihren Reisen, und fahren damit in einem Schlitten, der unten halb rund, wie ein Kahn ist, über Berg und Thal, mit solcher Geschwindigkeit, daß sie in einem Tage zwanzig Meilen zurück legen. Diese Thiere werden im Sommer mit Grase, und im Winter mit Moose gefüttert.

Die Landeseinwohner, oder **Lappen**, sind gemeiniglich klein von Person, am Angesicht und Leibe mager und schwarzgelb, am Gemüthe aber verzagt, faul, und Liebhaber des Müßiggangs. Ihre Kleidung ist eine Kappe, die über dem Kopfe herunter hangt, und die Schultern bedeckt, ein Rock, der bis an die Kniee reichet, und mit einem breiten Gürtel zugebunden ist, ein paar Hosen, die bis an

die Knöchel des Fußes hinunter langen, ein paar Schuhe, und Handschuhe, alles von rauchen Häuten der Thiere, besonders der Rennthiere. Diese Kleidung tragen beyderley Geschlechter, weiter mit keinem Unterschiede, als daß die Röcke der Weibspersonen etwas länger, und die Ränder an diesen sowohl, als an Gürteln und Kappen, mit einer Gattung von weißem Drathe staffiret sind, worinnen ihr Putz besteht, und daß sie an ihrem Gürtel einen Beutel mit ihrem Gelde, Ringen und andern Kleinigkeiten, tragen. Von der Leinwand hingegen wissen sie gar nichts, gleichwie auch vom Brode, indem sie nicht einmal ein Wort davon in ihrer Sprache haben. Sie bedienen sich der Fische, und des Fleisches von allerhand Thieren zur Speise, und ihrer Milch oder des Wassers zum Getränke. Ihre Wohnungen sind Hütten, von Reisig und Bretern, mit einer oben befindlichen Oeffnung, damit der Rauch von dem, mitten in der Hütte brennenden Feuer, oben hinaus ziehen kann. Ihre Beschäftigung ist hauptsächlich, neben dem Fischfange, die Jagd, wobey sie sich des Bogens und stumpfer Pfeile, gegen solche Thiere bedienen, deren Belze sie nicht gern durchlöchern wollen. Ehemals zogen sie mit ihren Rennthieren von einem Orte zu dem andern, wo sie Futter fanden. Jetzt aber haben sie ein Gesetz, daß kein Lappe dem andern in seinem Gebiete stören darf, sondern ein jeder an seinem angewiesenen Orte bleiben muß. Städte haben sie gar nicht, und der Name, den sich die Einwohner geben, heißt **Sama**, wovon sie ihr Land **Samenolmai**, das ist, **Sameland** nennen. Ihre Sprache

ist

ist ihnen ganz eigen, und soll mit dem Hebräischen überein kommen. Die Religion heißt zwar Evangelischlutherisch, aber sie ist mit vielen heydnischen Gebräuchen untermischt, und wird in dem norwegischen und schwedischen Lapplande, besonders durch Mißionen, weiter ausgebreitet; weßwegen man auch die Bibel in ihrer Sprache übersetzt hat. Unter **Friedrichen** dem 1sten, sind in Lappland viele Schulen angelegt worden, um die Kinder im Christenthume zu unterrichten. In dem rußischen Lapplande aber ist die griechische Religion eingeführet. Viele Lappen sind noch völlig Heyden, und verehren die Sonne, das Feuer, die Schlange und dergleichen. Aus dieser Beschreibung kann man leicht schließen, daß in einem solchen Lande weder Wissenschaften, noch Künste, oder Fabriken statt finden. Ihre Handlung treiben sie mit den benachbarten Bothniern, und dieselbe wird mit Rennthieren, mit Fellen von diesen, von Mardern, Zobeln, Hermelinen, Füchsen u. s. w. und mit gedörrten Fischen getrieben. Sie haben über sich Lands-Hauptleute, oder sogenannte **Lands-Höfdinge**, an welche sie gewisse Abgaben an Gelde, Rennthieren, Fellen, u. s. w. entrichten müssen.

5) **Das Großfürstenthum Finnland.** Es ist zwar groß, aber schlecht bewohnt, und hat viele Seen und Moräste. Unfruchtbar wäre es nicht, und man würde nicht nur genug Viehweide haben, sondern auch eine Menge Getraide erbauen können, wenn nur Leute dazu vorhanden wären. Die Einwohner sind sehr arm, aber die Kälte und die mühselige

selige Lebensart, macht aus ihnen gute Soldaten. Etwas weniges davon gehört zu Rußland, und das übrige zu Schweden. Es wird in 7 Landschaften eingetheilt; nämlich:

1) **Finnland**, Finnia, an sich selber. Es liegt unten im Winkel, wo der **bothnische und finnische Meerbusen** zusammen kommen. Es wird in Nord- und Südfinnland abgetheilt, und ist eines der fruchtbarsten Stücke im Herzogthume. — **Abo**, Aboa, ist die Hauptstadt von ganz Finnland, am Flusse **Aurajoki**, in Süd-Finnland; sie ist groß, hat ein Schloß, einen guten Hafen, und hübsche Handlung. Es ist daselbst das Hofgericht, der Lands-Hauptmann, ein Bischof, und seit 1640 eine Universität. Hier ist 1743 ein Friede mit Rußland geschlossen worden. — **Nystadt**, Neostadium, ist eine kleine Stadt, am Meere, in Nord-Finnland, mit einem Hafen. Auch hier ist mit Rußland 1721 ein Friede geschlossen worden. Die Stadt treibt gute Handlung. — **Biörneburg**, Arctopolis, ganz oben, am bothnischen Meerbusen, und am Flusse Kume, eine hübsche Seestadt, wo nebst andern Fischen, viel Lachse gefangen, gedörrt, und zur Handlung gebraucht werden. Drunter liegt **Raumo**.

2) **Die Insel Aland**, Alandia, sie liegt am Eingange des bothnischen Meerbusens, zwischen Finnland und Upland, ist 5 Meilen breit, und 6 Meilen lang. Es ist darinnen Getraidebau und Viehzucht, aber keine Stadt. — **Castelholm**, ist ein Ort, mit einem königlichen Postamte, wo sonst ein schönes festes Schloß war. Ueberhaupt

sind

sind auf der Insel 8 Kirchspiele, und die Einwohner reden die schwedische Sprache.

3) **Ost-Bothn**, oder **Cajana**; sie liegt oben, am bothnischen Meerbusen, ist groß, aber schlecht bewohnt. Wegen des zeitigen Frostes werden darinnen selten Früchte reif. Die besten Oerter sind: — **Cajana**, Cajania, die Hauptstadt, am See **Uleå**, ein kleiner Ort, doch ziemlich bewohnt, mit dem Schlosse **Cajaneburg**. — **Uleå**, Ulea, die größte Seestadt der Provinz, mit dem eingegangenen Schlosse **Ulaborg**, einem Hafen, und einer Schule, am bothnischen See. — **Brahestadt**, eine feine, eben nicht alte Seestadt, mit einem Hafen, unter der vorigen; Ihr Erbauer war der Reichsdrost, Graf **Peter Brahe**. — **Gamla**, oder **Carlebý**, **Ny-Carlebý**, **Wasa**, **Christinestadt**, Seestädte mit Häfen.

4) **Tawastland**, Tavastia, mitten im Lande. Da ist der 20 Meilen lange **Pejende-See**, und die Fruchtbarkeit ist so, wie in jenem. — **Tawastehus**, oder **Kronenburg**, ist die einzige Stadt, mit einem festen Schlosse, und gutem Zeughause.

5) **Nyland**, Nylandia, unten, am finnischen Meerbusen, enthält **Helsingfors**, Helsingorforsa, die beste Stadt der Landschaft. Sie ist feste, und hat den besten Hafen in Schweden. Hier ist ein Lands-Hauptmann. — **Ekenäs** und **Borgo**, Städte, an der See, wo ein Hafen, Bischof und Gymnasium. — **Lowisa**, sonst **Degerby**, eine feste Gränzstadt, gegen Rußland.

6) Sa-

6) **Sovolax**, oder **Sowolax**, unter Cajana, mitten im Lande, ist mit Wüsteneyen, Seen und Morästen angefüllt. Der größte See **Lapwesi**, gehet von Mittag gegen Mitternacht, mitten durch, und ist ziemlich 60 Meilen lang. Der beste Ort ist **Nyslot**, Arx nova, eine Stadt, die mit ihrer Gegend zu Rußland gehört. Schweden hat nur einige Kirchspiele, und Domänen-Güter behalten.

7) **Kymmenegårds-Lehen**, ein Stück von **Karelen**, und **Kerholm**, am Flusse Kymmene, welches den Schweden in den letztern Friedensschlüssen noch gelassen worden ist, da das übrige zu Rußland gehört. Der beste Ort darinnen ist — **Kokolack**, ein kleiner, aber fester Ort, am See **Lapwesi**.

In Schweden ist die Luft ziemlich überall sehr kalt, dabey aber doch, wo nicht Seen und Moräste sind, überaus gesund, so daß viele Einwohner, wenn sie sich sonst im Trunke in acht nehmen, der unter ihnen etwas gemeines ist, ein hohes Alter erreichen. In einer so kalten Himmelsgegend, wo der Sommer nicht länger, als etwan 3 Monate, und die übrige Zeit lauter Winter ist, kann der Erdboden freylich nicht der fruchtbarste seyn. Aber doch haben sie in den 3 Sommermonaten so schönes und warmes Wetter, daß an Orten, die nicht gar zu weit gegen Norden liegen, nicht allein eine ziemliche Menge Getraide gesäet, und eingeärntet wird, sondern auch etwas Baumfrüchte erbauet werden. Besonders hat das Vieh, welches etwas kleiner, als in Deutschland ist, genugsame Viehweide. Die vielen

vielen Seen sind reichlich mit Fischen, und die Berge mit Holze sowohl, als mit Metallen versehen. Es wird daraus Zinn und etwas Silber erbeutet; vorzüglich aber hat Schweden mehr Kupfer und Eisen, als irgend ein Land in Europa. Die Magnete werden in Schweden häufig gefunden, und es fehlt nur an Salze, Obste und Weine; ob wohl an manchen Orten die Hitze im Sommer so heftig seyn soll, daß davon Wälder in Brand gerathen. Wenn sich die Schweden mehr Mühe gäben, und besonders die so gar häufigen Wälder zum Theil ausrotteten, so könnte der Ackerbau noch weiter getrieben werden. Seit einiger Zeit sucht man ihn mehr zu befördern. An der Ostsee herum ist der längste Tag ungefähr 18, und der kürzeste 5 bis 6 Stunden lang Gegen Norden aber in Lappland, haben sie im Sommer etliche Monate keine Nacht, und im Winter etliche Monate keinen Tag. Zu solcher Zeit ist der Himmel so helle, und der Schnee leuchtet so stark, daß die Leute das ihrige dabey ungehindert verrichten können.

Die Schweden sind insgemein von Person eben nicht klein, am Leibe stark und gesund, von Natur zu harter Arbeit geschickt, und besonders gute Soldaten. Beyde Geschlechter sind wohl gewachsen, und gut gebildet. Die Weiber der Bauern pflügen, dreschen, rudern, und verrichten noch andere Mannsarbeit. Die Kleidung ist ziemlich nach deutscher Art eingerichtet; die schwedische Sprache ist eine Tochter der niedersächsischen Sprache, und von der Dänischen nicht viel unterschieden. Vornehme

nehme Leute sprechen auch Hochdeutsch. Die Finnen aber haben so, wie die Lappen, eine eigne Sprache, welche die Schweden selbst nicht verstehen.

Die herrschende Religion im Reiche ist die Lutherische, und daselbst von dem Könige Gustav dem 1sten, festgesetzt worden. Man erhält sie mit so großer Sorgfalt, daß auch von einem strengen Gesetze wider die römischkatholischen Priester geredet wird, wenn sie sich bemühen ihre Religion einzuführen, wiewohl man von der Vollstreckung desselben nicht viel höret. Bis in das 9te Jahrhundert war Schweden ein heydnisches Land. Olaus aber wurde von dem Anscharius zum christlichen Glauben bekehret, welchen seine Unterthanen hernach dem Götzenbilde zu Upsal opferten. Inzwischen ist von derselben Zeit an die christliche Religion in Schweden eingeführt worden. Die Aufsicht darüber ist dem Erzbischoffe zu Upsal, zehen Bischöffen, und 3 Superintendenten übergeben.

In der Regierung hat Schweden allerhand Veränderungen, und schon lange vor Christi Geburt eigne Könige gehabt, wie denn schon Magog kurz nach der Sündfluth dahin gekommen seyn soll, welches man aber billig für eine Fabel achtet. Ueberhaupt ist die ganze schwedische Geschichte, bis in das 2te Jahrhundert, so verworren durch einander, daß man viel auf Muthmaßungen bauen muß. Die heydnischen Könige haben in Schweden bis in das 9te Jahrhundert regiert, und mit Olaus dem 1sten, der zu Ende desselben lebte, fängt sich die Reihe

Reihe der christlichen an, die theils durch Erbfolge, theils durch die Wahl, zu der Krone gelanget sind. Im vierzehenten entstunden überaus große Verwirrungen. Die Stände des Reichs, insonderheit die Bischöffe und der Adel, mißbrauchten die Gewalt, die sie sich unrecht angemaaßet hatten, so sehr, daß sie den Königen Gesetze vorschrieben, und sie zwangen, Schlösser und Ländereyen ihnen abzutreten. Als nun der König Albert seine Rechte behaupten, und die Macht der Bischöffe und des Adels einschränken wollte, so empörten diese sich wider ihn, und zogen die Dänen in das Land. Es erhub sich ein Krieg. Albert mußte seiner Krone entsagen. Die Königinn von Dännemark, Margaretha, die sogenannte nordische Semiramis, bekam Schweden, und vereinigte es durch den Vergleich von Calmar mit ihren Ländern. Den Bischöffen, deren Hülfe sie nicht entbehren konnte, räumte sie große Vortheile ein. Ihre Nachfolger regierten so schlecht, und drückten besonders die Schweden so hart, daß die letztern ihr Unglück erkannten, und unter Anführung des Ober-Marschalls Canutsons, aus ihrer Sklaverey heraus zu kommen suchten. Canutson, den sie zum Könige wählten, drohete, den Bischöffen die unrechtmäßig erlangten Güter zu nehmen. Deßwegen hiengen diese immer auf dänischer Seite, ruften den König in Dännemark, Christiern, nach Schweden, setzten ihren König ab, und gaben jenem die Krone. Canutson wurde etlichemal ab und eingesetzt. Nach seinem Tode regierte sein Neffe, Steno Stur, den er zum Nachfolger ernennt hatte, unter dem Namen

eines Administrators. Sie nannten sich auch seine Nachfolger. Unter der Zeit suchten die Könige in Dännemark, Christiern, Johann und Christiern der zweyte, die Schweden immer wieder unter das Joch zu bringen. Die mit der neuen Regierung unzufriedenen Bischöffe, unterstützten die Dänen auf alle Weise, zum größten Verderben ihres Vaterlandes, das durch die blutigsten Auftritte verheeret wurde. Die schwedischen Regenten gewannen gegen die Dänen allerhand Vortheile. Die Bischöffe wurden eingeschränkt. Endlich mischte sich der Pabst, auf Veranlassung des Königes in Dännemark, Christierns des 2ten, darein, that den Administrator nebst dem Senate in den Bann, und trug Christiernen die Vollstreckung desselben auf. Dieser rückte mit einem Kriegsheere in Schweden ein, und gewann, nach tapferm Widerstande, wobey der Administrator selbst das Leben einbüßte, mit Hülfe französischer Hülfsvölker über die Schweden einen völligen Sieg. Christiern eroberte Stockholm, und wurde, unter dem Beystande der Geistlichkeit, feyerlichst zum Könige von Schweden erklärt. Er ließ die vornehmsten unter dem schwedischen Adel hinrichten, und regierte mit unmenschlicher Grausamkeit. In dieser Noth warf sich ein gewisser **Gustav von Wasa**, ein schwedischer Edelmann, den der König Christiern etliche Jahre zuvor, als Geissel nach Dännemark hatte schleppen, und in das Gefängniß einsperren lassen, der aber kurz vor dem stockholmer Blutbade aus demselben entwichen, und nach Schweden zurück gekommen war, zu einem Vertheidiger seines

Vaterlandes auf. Er mußte sich vor seinen Feinden lange Zeit verbergen, und als ein gemeiner Tagelöhner kümmerlich leben. Endlich gab er sich einem redlichen Dorfpfarr zu erkennen, und brachte durch denselben die schwedischen Bauern in Dalekarlien auf seine Seite, sammlete ein ansehnliches Kriegsheer, und war durch sein kluges und tapferes Verhalten so glücklich, daß er die Dänen aus Schweden vertrieb. **Christiern** wurde wegen seiner Grausamkeit von seinen eignen Unterthanen abgesetzt, und der Herzog von Holstein, **Friedrich** der 1ste, als sein Nachfolger, verlangte, daß die Schweden sich ihm unterwerfen sollten. **Gustav** aber that ihm dagegen triftige Vorstellungen; **Friedrich** mußte sich erst in seinem Reiche festsetzen, ehe er auswärts etwas unternehmen konnte. Er schloß also mit den Schweden einen Vergleich, und erkannte **Gustaven** für einen König von Schweden. **Gustav** war in seiner Unternehmung, die Macht der Geistlichen zu schwächen, glücklich. Er dämpfte alle durch sie erregten Empörungen, führte die damals durch Luthern geänderte Religion im ganzen Reiche ein, und kränkte hiermit den Papst dafür, daß er die Schweden durch seinen Bann unglücklich gemacht hatte. Er gewann die Liebe seiner Unterthanen so sehr, daß sie ihm nicht allein die königliche Würde, unter dem Namen **Gustavs** des ersten bestätigten, sondern auch dem Rechte zu wählen entsagten, und zuließen, daß Schweden ein Erbreich wurde. Dieses geschah im 16ten Jahrhunderte. Seine Nachkommen haben von derselben Zeit an ungestört regiert, und besonders hat

sich **Gustav Adolph** berühmt gemacht, der im 30jährigen Kriege mit seinem Heere nach Deutschland kam, und in der Schlacht bey **Lützen** das Leben einbüßte. Seine einzige Tochter und Kronerbinn **Christina**, legte die Krone nieder, trat zu der römischkatholischen Religion, und starb in Rom. Nach ihr wurde **Carl Gustav**, Pfalzgraf und Herzog von Zweybrücken, König, unter dem Namen **Karls des 10ten.** Sein Sohn, **Karl der 11te**, zog alle Gewalt an sich, woran zuvor die Stände Antheil hatten. Er hatte seinen Sohn, **Karln den 12ten**, den **nordischen Alexander**, zum Nachfolger, der durch seine Kriege mit Dännemark, Polen und Rußland, insonderheit durch die unglückliche Schlacht wider die Russen bey **Pultawa**, durch seinen Aufenthalt in der Türkey, und durch seinen Tod in den Laufgräben vor der Vestung **Friedrichshall**, in Norwegen, wo ihn eine feindliche Stückkugel tödtete, in der Geschichte bekannt ist. Nach seinem Tode bekam seine Schwester, **Ulrica Eleonora**, das Reich, und trat es ihrem Gemahl, dem Landgrafen zu Hessenkassel, **Friedrichen** dem 5ten ab; welches sich die Landsständte unter der Bedingung gefallen ließen, daß er auf keine Erbfolge im Reiche Anspruch machen sollte. Bey dieser Gelegenheit haben die Stände des Reichs ihre vorigen Rechte wiederum erneuert, und **Friedrichen** dem 5ten, der ohne Kinder war, **Adolph Friedrichen**, aus dem Hause Holstein, zum Nachfolger gegeben, der 1771 gestorben ist. Nach ihm regiert gegenwärtig sein Sohn, **Gustav der 1ste**, geboren den 24 Jänner 1746, und gekrönt den 29 May 1772.

Schweden war also nach der bisherigen Verfassung eine Monarchie, die aber durch die Reichs-Grundgesetze sehr eingeschränkt war, und wo der Reichsrath nebst den Reichsständen, bey der Regierung viel zu sagen hatte; der König war nicht viel mehr, als Präsident des Reichsraths, der aus 14 Gliedern bestund, und ohne welchen er nichts thun konnte. Aber der itzige König hat nunmehro völlige Gewalt, nach der Regierungsform, die er selbst entworfen hat, zu regieren, und ist von dem bisherigen Zwange loßgesprochen, nachdem er die allzu große Gewalt der Reichsräthe völlig entkräftet hat. Die Reichsstände bestehen aus dem Ritterstande, der Geistlichkeit, dem Bürgerstande und dem Bauerstande. Diese hatten sonst das Recht den König zu wählen, doch so, daß sie den männlichen Leibeserben des verstorbenen Königs, allemal das Recht zur Reichsfolge einräumten. Alle 3 Jahre versammleten sie sich zu einem Reichstage. Die Krönung des Königes verrichtet der Erzbischof von Upsal, und diese wurde von dem Jahre 1059, bis in das Mittel des 15ten Jahrhunderts, allezeit eine Meile von Upsal, auf einer ebenen Wiese, bey den sogenannten **Morasteinen** verrichtet. Seit diesem aber ist **Stockholm** allemal der Ort zu dieser Feyerlichkeit gewesen. Vor der Krönung mußte der König sonst eine Versicherung von sich geben, in welche man bey künftiger Krönung die Klausel einrücken wollte, daß es dem Könige nicht frey stehen sollte, die königliche Würde in Abwesenheit der Reichsstände niederzulegen, um den Senat zu nöthigen, daß er in die Zusammenberufung der Stände,

 oder

oder in sonst etwas willigen, und hernach diese wieder anzunehmen. Hierzu gab der vorige König durch die 1768 geschehene Niederlegung der Krone Anlaß. Nunmehro haben sich die Umstände geändert. Es hat auch der König itzt eine Reise nach dem südlichen Theile des Reichs gethan, und hiermit seine Ericks-Gasse gehalten, eine Reise, welche die Könige von Schweden bey dem Antritte der Regierung zu thun pflegten. Zu Verwaltung der Gerechtigkeit, hat Schweden sein eignes, von dem Könige und den Reichsständen bestätigtes Gesetzbuch. Die Kriegsmacht besteht ordentlicher Weise aus ungefähr 45000 Mann zu Lande, und 30 bis 40 Schiffen von der Linie.

Die Wissenschaften werden in Schweden seit einiger Zeit eifrig getrieben, und stehen in einem ziemlichen Flore. Inzwischen sind die Schweden von Natur mehr zu beschwerlicher Leibesarbeit geneigt. In der Gelehrsamkeit lernen sie gern die ersten Anfangsgründe; aber es fehlt ihnen an Gedult, tiefer hinein zu gehen, und sie schreiben lieber andern Gelehrten nach, als daß sie selbst nachdenken, und etwas erfinden. Daher geben sie sich auch mehr Mühe mit Künsten, wo es hauptsächlich auf die Arbeit mit den Händen ankommt. Ihre Handlung nimmt an dieser Gemüthsart Antheil, und wird mehr Handwerks- als Kunstmäßig getrieben, doch ist sie ansehnlich, und die dazu dienlichen Waaren sind vornehmlich Flöße, Mastbäume, Breter, Pelzwerk, Leder, Schiff-Bauholz, Pech, Pulver, Eisen und Kupfer, welche sie stark an Ausländer verkaufen. Die schwedischen Ritter-Orden sind:

sind: der Schwert-Orden, der Nordstern-Orden, und der Seraphinen-Orden, wozu noch kürzlich der **Gustav-Orden**, den der itzige König dem **Gustav von Wasa** zu Ehren gestiftet hat, gekommen ist.

Das zehnte Hauptstück.

Von Polen.

Das Königreich Polen, gränzet gegen Mitternacht an die Ostsee, Preußen, Kurland und Rußland, gegen Morgen ebenfalls an Rußland, und zugleich an die kleine Tartarey, gegen Mittag an die europäische Türkey, Siebenbürgen und Ungarn, gegen Abend an Schlesien und Pommern. Seinen Namen hat es nach aller Wahrscheinlichkeit von dem sklavonischen Worte **Polu**, oder **Pole**, welches ein ebenes Land bedeutet, das zur Jagd bequem ist. Denn das Land ist größtentheils eben, bis an der Gränze von Ungarn, wo das **karpathische Gebirge** daran stößet. Die Breite desselben erstrecket sich von Mittag gegen Mitternacht auf 200, und die Länge von Morgen gegen Abend auf 240 Meilen.

Die vornehmsten Flüsse sind:

Die **Weichsel**, Vistula, die aus Schlesien kommt, durch Polen gehet, und sich mit einem Hauptarme bey Danzig in die Ostsee, mit den 2 andern aber in das frische Haf ergießt.

Die **Düna**, (**Dzwina**) Duina, so aus Rußland kommt, und durch Litthauen und Liefland in die Ostsee gehet.

Die **Memel**, (**Niemen**) Chronus, die in der Woiwodschaft Nowogrodeck entspringt, und durch Litthauen nach Preußen geht.

Die **Warte**, Warta, die in der Woiwodschaft Krakau entspringt, und sich in der Neumark mit der Oder vermischt.

Der **Dniester**, oder **Niester**, (**Dnestr**) Tyras, der seinen Ursprung an dem karpathischen Gebirge, und seinen Lauf an den Gränzen Podoliens und der Moldau ins schwarze Meer hat.

Der **Bog**, (**Bug**) Bohus; er kommt aus Podolien, und fällt nicht weit von Oczakow in den Dnieper.

Der **Dnieper**, oder **Nieper**, (**Dnepr**) Borysthenes, so aus Rußland kommt, und ebenfalls in das schwarze Meer fällt.

Unter den Landseen ist der **Goplosee** in Cujavien der größte.

Polen wird in die drey Haupttheile, **Klein-Polen**, **Groß-Polen**, und das Groß-Herzogthum **Litthauen** abgetheilt, und jeder Theil besteht aus kleinern Theilen, als **Woiwodschaften**, und dergleichen.

Der

Der erste Abschnitt.

Von Klein-Polen.

Klein-Polen, (Malopolska-Prowinoya) gegen Ungarn, begreift folgende Stücke:

1) Klein-Polen, an sich selbst, oder Ober-Polen, dessen Theile sind:

Die Woiwodschaft Krakau, neben Oberschlesien und Ungarn, wo — Krakau, die Hauptstadt des ganzen Reichs, eine große Stadt, mit doppelten Mauern, hohen Thürmen, tiefen Gräben, und Vorstädten, an der Weichsel. Ein festes Schloß, liegt auf einem Berge. Daselbst wohnt ein Bischof, welcher Herzog von Sewerien, und ein Herr über 13 Städte ist; ferner ein Kastellan, Woiwode und Starost. Seit 1401 hat sie eine Universität. Eigentlich sollte sie die königliche Residenz seyn. Die Reichskleinodien werden da in der Domkirche verwahrt, und seit 1320 sind da die Könige nicht nur gekrönt, sondern auch meist begraben worden. — Czenstochow, (Tschenstochowah,) eine Stadt, an der Warda, mit einem Kloster, von dem Orden des heiligen Paldus, des Einsiedlers, wo ein berühmtes Marienbild. — Lelow, Stadt und Starostey. — Proschowitz, (Proszowice) eine feine Stadt, in deren Kirche die Landtage der Woiwodschaft gehalten werden. — Oswiezim, Auschwitz, an der Weichsel, Stadt und Herzogthum. — Sewerien, ein Herzogthum, für den Bischof von Krakau.

Folgendes von dieser Woiwodschaft, an dem rechten Ufer der Weichsel, hat die Kaiserinn-Königinn 1772 in Besitz genommen: — **Tiniez**, ein reiches Benedictiner-Kloster. — **Cechow**, **Biecz**. — **Bochnia** und **Wielitscha**, (**Wieliska**,) wovon letzteres dem gräflichen Hause **Morstein** gehörig, sind berühmt wegen der Salzwerke, welche jährlich 800000 Gulden eintragen, und wovon ehedem der König 50000, die Königinn 10000, und die vornehmsten Kronbedienten etwas gewisses bekamen.

Die **Woiwodschaft Sandomir**, oder **Sondomirs**, im Mittel, mit der Hauptstadt gleiches Namens, an den Flüssen Weichsel und San, wo ein Woiwode, Starost, Kastellan und Landgericht. Nicht weit davon steht der **Kalenberg**, der höchste in Polen, und die Benedictiner-Abtey des **heiligen Kreuzes**, wohin viele Wallfahrten geschehen. Darneben liegt der schöne und feste Ort **Bozentin**, wo sich der Bischof von Krakau sehr oft aufhält. — **Polanitz**, **Opatow**. — **Clissow**, ist durch eine Schlacht bekannt, welche die Schweden 1702 gewannen. — **Racow**, ein Ort, den der daselbst aufgesetzte socinianische Catechismus bekannt gemacht hat. Ehemals waren hier viele Socinianer. — **Radom**, Stadt und Kastellaney, wo das polnische Schatz-Tribunal jährlich 6 Wochen lang gehalten wird. — **Opoczno**. — **Kielze**, eine Stadt, mit einem Bergwerke, und einem Pallaste für den Bischof von Krakau. — Das Stück der Woiwodschaft, am rechten Ufer der Weichsel,

gehört

gehört itzt der Kaiserinn-Königinn, und sowohl hier, als in den übrigen von Oesterreich in Besitz genommenen polnischen Ländern, sind alle Woiwoden, Kastellanen und Starosten, aufgehoben.

Die Woiwodschaft **Lublin**, an der Weichsel, mit einer großen, festen und reichen Handelsstadt, gleiches Namens, die mit Morästen verwahret ist. Hier befinden sich ein Woiwode, Staroste und Kastellan, ein groß Tribunal für Klein-Polen, und ein Landgericht. — **Casimiers**, eine feine Stadt, neben der vorigen, an der Weichsel. — **Luckow, Parkow.**

2) **Podlachien**, oder die Woiwodschaft **Bielsck**, zwischen Mazovien, Preußen und Litthauen, wo die Stadt **Bielsck**, Bielsca, am Flusse Biala. — **Bransk, Drochizk**, (**Drohitschin**,) Drogizinum, am Bog; — **Mielnick, Biallistock**, mit einem schönen Schlosse und Garten, der Grafen von Branitzky. — **Augustow.**

3) **Roth-Reussen, Klein-Reussen**, oder die rußische Woiwodschaft neben Ungarn und Ober-Schlesien. Sie enthält:

Das Land und die Stadt **Chelm**, mit einem Bischoffe, der nicht weit davon in der benachbarten Stadt Krasnoslaw wohnet. — **Zamosc.**

Das Land und die Stadt **Lemberg**, (**Lwow**,) Leopolis, am Flusse Beltew, eine große Stadt, mit einem römischkatholischen und armenischen Erzbischoffe, desgleichen mit einem griechischen Bischoffe,

schoffe, der unter dem Patriarchen von Constantinopel stehet. Daselbst ist eine starke Handlung. Von den zwey Schlössern steht eines in, das andere außer der Stadt. — **Zborow.**

Das Land und die Stadt **Zydaczew**, mit einem Starosten und Landgerichte.

Das Land und die Stadt **Przemisl**, eine feste Stadt, mit einem Schlosse, am Flusse San, wo ein römischkatholischer und ein griechischer Bischof. — **Jaroslaw**, eine Handelsstadt. — **Sambor**, (Ssambors,) ein Städtgen, mit Salzwerken, die sonst zu den königlichen Tafelgeldern gehörten.

Das Land und die Stadt **Sanock**, (Ssanozk,) am Flusse San. — **Krosno**, eine gute Handelsstadt.

Das Land **Halicz**, dessen südöstliches Stück **Pocutien** heißt. — **Halicz**, ist eine Stadt, am Dniester, mit Salzquellen und Siedereyen. — **Sniatin**, der beste Ort in Pocutien, am Flusse Pruth.

Diese ganze Woiwodschaft hat die Kaiserinn-Königinn in Besitz genommen.

4) Die Woiwodschaft **Belzk**, mit einer hübschen und großen Stadt gleiches Namens. — **Horodla**, **Sokal**, **Lubatschow**. — Auch diese Woiwodschaft gehört itzt der Kaiserinn-Königinn.

5) **Podolien**, am Dniester, über der Moldau. Es hat bis 1560 eigne Herzoge gehabt, und neuer-

neuerlich hat sich die Kaiserinn-Königinn ein Stück davon zugeeignet. Es ist das fruchtbarste Stück von Polen, vorzüglich aber reich an Pferden und Hornvieh. Dazu gehört:

Die Woiwodschaft **Podolien**, mit der Stadt **Kaminieck**, (Kaminiecz,) Camenecum, mit dem Beynamen **Podolsky**: das dasige Schloß, auf einem Felsen, ist die stärkste polnische Vestung. Es ist daselbst ein römischkatholischer und ein armenischer Bischof, der Woiwode, ein Starost, Kastellan und Landgericht. — **Paniowze**, ebenfalls eine Vestung. — **Kalus**, **Grudeck**, **Medsiboz**, **Chmielnick**, **Latyczew**, **Bar**.

Die Woiwodschaft **Bracklaw**, (Brazlaw,) mit der Stadt **Bracklaw**, Bratislavia, am Bog, wo der Woiwode, ein Starost und ein Kastellan. — **Winicza**, **Human**, **Targowicza**.

6) Die Woiwodschaft **Volhynien**, oder **Wolhynien**, über der vorhergehenden, ein sehr fruchtbares Land, wovon die Kayserinn-Königinn ebenfalls ein Stück für sich weggenommen hat. Hier ist — **Lucko**, (Luzk,) Luceoria, die Hauptstadt, am Flusse Styr, mit einem römischkatholischen und griechischen Bischoffe, Woiwoden, Starosten und Landgerichte. Sie hat zwey starke Schlößer, und unter den Einwohnern sind viele Juden. — **Wlodzimierz**, eine Vestung, mit Moraste umgeben, an der Gränze von Chelm, mit einem griechischen Bischoffe. — **Olika**, eine Stadt und Universität. Sie gehört als ein Herzogthum dem Hause Radzivil.

vil. — Ostrog, eine Stadt, und ehemaliges Herzogthum. — Czartorisk, Stadt und Fürstenthum. — Korsez, Zaslaw, Zbaras, Städte und Herzogthümer.

Anmerk. Die ehemaligen polnischen, und nunmehr kaiserlich königlichen Länder, werden in Zukunft unter dem Namen der Königreiche Gallizien, und Lodomerien, in den kaiserlichen Titel nach Sklavonien eingerückt werden.

7) Die Woiwodschaft Kiow, oder Kiovien, am Dnieper; sie ist nebst der Woiwodschaft Braclaw, ein Theil der Ukräne. Das östliche Stück davon, jenseit dem Dnieper, ist nebst der Stadt Kiow an Rußland abgetreten worden. — Die besten Oerter sind: Sitomiers, Owrutsch, Bialozerkiew, Boguslaw, Korsun, Czyrkassy, Krylow. — Die Ukräne kommt bey Rußland vor.

Der zweyte Abschnitt.

Von Groß-Polen.

Es gränzet an Schlesien, Klein-Polen und Litthauen, Preußen und Pommern. Es wird in 3 Hauptheile abgetheilt. Polnisch nennt man es Wielkopolska-Prowincya.

1. Groß-Polen an sich selbst, oder Nieder-Polen.

1) Die Woiwodschaft Posen, an den pommerischen und schlesischen Gränzen, an beyden Seiten der Warta; wo

Posen,

Posen, (Posnan,) Posnania, eine feine Stadt, mit einem Bischoffe, Woiwoden, Kastellane, akademischen Gymnasium, Landgerichte, und gutem Schlosse, auf einem Hügel. — **Fraustadt, (Wschowa,)** Fraustadium, an der schlesischen Gränze. Sie handelt mit Wolle und Ochsen, und hat deutsche Einwohner. — **Lissa, (Leschno,)** an der schlesischen Gränze, dem Fürsten Sulkowsky gehörig, wo sowohl für die Lutheraner als für die Reformirten, eine Kirche und Schule ist. — **Meseritz,** ein mäßiger Ort, mit einem Schlosse. — **Miedczichow, (Birnbaum,) Schwierczyna, (Schwerin,) Paradyz, Koscian, Krziwin.**

2) Die Woiwodschaft **Kalisch**, daneben, mitten im Lande, wo — **Kalisch**, eine große, feste Stadt, unten, am Flusse Prosna; hier ist ein Woiwode, Staroſt, Kastellan und Landgericht. — **Gnesen, (Gniesno,)** Gnesia, die Hauptstadt von Groß=Polen, und die älteste im Reiche, mit einem Kastellane, Starosten und Landgerichte. Hier ist der erste Erzbischof, welcher Primas regni, päbstlicher Legatus natus, und bey einem Zwischenreiche Regent von Polen ist. Er bestimmt ferner den Wahltag, beruft die Reichsstände dazu, und krönet den König sowohl als die Königinn. Er hält sich zu **Lowiez**, in der Woiwodschaft Rawa, auf. — **Kolo**, ist der Ort der allgemeinen Groß=Polnischen Landtage. — **Conin, Pysdry, Kamin,** auf beyden Seiten der Warta. — **Nackel,** über der Netze, itzt Preußisch.

3) Die

3) Die Woiwodschaft Siradien, (Sierads,) an der Warta, mit der mäßigen Stadt gleiches Namens, wo ein Schloß, Woiwode, Kastellan und Landgericht. — **Petrikow**, eine mit Mauern und Morästen umgebene Stadt, wo zween königliche Paläste sind, und ehedem die Könige gewählt wurden. Itzt wird daselbst das hohe Tribunal für Groß-Polen gehalten; sie ist der Sitz eines Staeosten und Landgerichts. — **Uniejow, Schadeck.** — Dazu gehört das **wielunsche Land**, neben Schlesien und Klein-Polen, mit der Stadt **Wielun**, wo ein Starost, Kastellan und Landgericht. — **Ostrzeschow**, ein Städtgen.

4) Die Woiwodschaft **Lentschiza**, (**Lenczycz**,) zur Rechten, wo — **Lenczicz**, eine Stadt, am Fl. Bsura, mit einem Schlosse, Woiwoden, Kastellan, Starosten, Landgerichte, Landtags- und Provincial-Synode. — **Piatek**, drüber. — **Brzeziny** und **Inowlodz**, unten.

5) Die Woiwodschaft **Rawa**, über der vorigen. Es ist darinnen: **Rawa**, eine Stadt, mit einem Kastellan, Starosten und Landgericht. Hier werden die Landtage gehalten. Das Schloß auf einem Felsen, verwahrt die Staatsgefangnen, und den 4ten Theil der königlichen Einkünfte, der zur Bezahlung der Gränzsoldaten bestimmt ist. — **Lowaez**, (**Llowitsch**,) am Flusse Bsura, mit einem Palaste des Erzbischofs von Gnesen, und einer Domkirche. — **Sochaczow** und **Gostin**.

2. Cuja-

2. Cujavien,

an der Gränze von Preußen und an der Weichsel. Es gehören dazu:

1) Die Woiwodschaft **Brzesc**, wo die Stadt **Brzesc**, (**Brsesz**,) Bresta, in einer morastigen Gegend, mit einem Woiwoden, Starosten, Kastellan und Landgerichte. — **Kruswiz**, (**Krusswiza**,) eine Stadt am **Goplo-See**, wo **Piastus**, der Stammvater vieler polnischen Könige und schlesischer Fürsten, ein bloßer Bürger oder Bauer gewesen seyn soll. — **Rodschowa**, (**Radziejow**,) an eben dem See.

2) Die Woiwodschaft **Jnowroclaw**, mit der Stadt **Jnowroclaw**, (**Jungenleßlau**,) Stadt und Schloß, an der Weichsel, wo der Bischof von Cujavien, der Woiwode, ein Kastellan, Starost und Landgericht ist. — **Wladislaw**, an der Weichsel. — **Bromberg**, (**Bidgoschtsch**,) eine Stadt, am Flusse Bro. — Das Land nebst der Stadt **Dobrzin**, an der Weichsel, wo ein Kastellan, Starost und Landgericht. — **Lipno**, **Rippin**.

3. Masovien,

oder **Mazovien**, und **Masuren**, an der preußischen Gränze, ein ehemaliges Herzogthum, das seit 1526 bey der Krone Polen, und ein vortrefliches Kornland ist. Dazu gehören:

1) Die Woiwodschaft **Tschersk**, oder **Masau**, und **Masuren**, wo die Stadt **Tschersk**, Cirna, an der Weichsel, und

Warschau, (Warschawa,) Varsovia, die Hauptstadt von Mazovien, und die königliche Residenz. Hier ist ein Kastellan, Starost und Landgericht, die zaluskische Bibliothek, und eine gelehrte Gesellschaft. Sie ist der Ort, wo viele Reichstage gehalten werden. Das königliche Schloß ist sehr schön; die zwo Vorstädte heißen Cracau und Prag. Nicht weit davon ist das Dorf Wola, neben welchem auf einem freyen Felde, die Königswahlen geschehen. — Willanow, Villa nova, ein königlich Lustschloß. — Pultusk, am Flusse Narew, ein Flecken, wo sich der Bischof von Plozko aufhält. — Zakroczym, Wischogrod, Nowemiasko, Rozan, Lumza, nebst Zambrow und Ostrolenka, Nur, nebst Ostrowie und Kaminiecz, Liw, Städtgen, und davon benennte Ländchen.

2) Die Woiwodschaft Plozk, oder Plozko, gegen Preußen. Darinnen ist: Plozko, Ploscovia, an der Weichsel, mit einem Bischoffe, Starosten und Landgerichte. — Razionsch, Plonsk, Srzensk.

Der dritte Abschnitt.

Von Litthauen.

Das Groß-Herzogthum Litthauen, oder Litwa, liegt Polen gegen Morgen, neben Moskau und Liefland. Es hat diesen Titel schon seit dem 13ten Jahrhunderte, und ist 100 Meilen lang, und 70 bis 80 Meilen breit. Ehemals hatte es

eine eignen Herzoge, aus dem jagellonischen Geschlechte; einer dieser Prinzen, Jagello, nahm die christliche Religion an, und vermählte sich mit Hedwig, der Prinzeßinn Ludwigs, Königs von Ungarn und Polen. Dieser wurde 1386 unter dem Namen Uladislaus zum Könige von Polen gewählt, und vereinigte 1401 Litthauen mit dem Königreiche, unter der Bedingung, daß es als eine unabhängige Provinz einerley Oberhaupt mit Polen haben, und in allen Stücken gleiche Rechte genießen sollte, welche Vereinigung aber erst 1566 völlig zu Stande gekommen ist. Die Luft ist in Litthauen kalt, und wegen der vielen Lachen und Sümpfe nicht recht gesund. Die Waldungen sind sehr groß; daher ist das Land nicht sonderlich bevölkert. Es giebt aber doch Gegenden, wo guter Ackerbau ist, nebst schöner Viehzucht. Insbesondere hat das Land artige, ob wohl kleine Pferde. Die Flüsse sind: der Niemen, Chronus, die Düna, Vilna und Wilde. Die Einwohner reden ihre eigne Sprache, und die römischkatholische Religion hat unter ihnen die Oberhand. Doch giebt es auch Lutheraner, Reformirte, Socinianer, Armenianer, Juden, Griechen, Türken und Heyden. Vornehmlich ist es das Land der Ulanen, welches Tatern von adlichen Herkommen sind, und ehemals von einem Herzoge in Litthauen zu Hülfe gerufen wurden, nachgehends aber unter der Bedingung im Lande blieben, daß sie im Fall der Noth zu Pferde Kriegsdienste thun wollten. Man rechnet ihre Anzahl auf 20000, welche Polnisch gekleidet sind, ihren Adelstand nebst dem Indigenate sorgfältig

fältig erhalten, und ihre gewafneten Knechte bey sich haben. Die Herren nennt man **Towarczen**, und die Knechte **Boczrowy**. Jene haben Fähnlein, und diese Schießgewehr.

1. Litthauen an sich selbst; dazu gehören:

1) Die Woiwodschaft **Wilno**, wo **Wilno**, **Wilna**, oder **Wilda**, Vilna, die Hauptstadt von ganz Litthauen, der Sitz der ehemaligen Herzoge, an den Flüssen **Wilna** und **Wilika**, mit einem festen Schlosse. Es wohnt hier ein Bischof, welcher der beständige Kanzler ist, der Woiwode, und seit 1579 ein Kastellan. Ferner ist in der Stadt eine Universität, und ein Landgericht, das jährlich 20 Wochen lang gehalten wird, ein groß Zeughaus, eine kostbare Schloßkirche, wo ein großer Schatz ist, und die prächtige Kapelle des heiligen Kasimirs, der in einem silbernen, 30 Centner schweren Sarge, liegt. Uebrigens haben alle Religionen hier Kirchen, und daher sind alle Wochen dreyerley Sabbathe, der Sonntag für die Christen, der Sonnabend für die Juden, und der Freytag für die mahometanischen Tartarn. Die Häuser der Stadt sind meistens von Holze, übrigens aber wird starke Handlung daselbst getrieben. — **Oschmiana**, **Lida**, drunter. — **Braslaw**, oder **Braslau**, an den kurländischen Gränzen, — **Wilkomierz**, an den samogitischen Gränzen.

Die Woiwodschaft **Trocky**, unter jener, zur Linken, wo — **Trocky**, Trocum, eine Stadt, zwischen

wischen Seen, mit einem festen Schlosse, wo ein Woiwode und ein Landgericht. — **Kowno**, drü-er, —— und **Merecz**, drunter. —— **Grodno**, am Flusse Niemen, mit einem alten Schlosse, auf einem Felsen. Sie ist zwar schlecht gebauet, aber doch nach Wilna die beste Stadt, und es wird alle-mal der 3te polnische Reichstag da gehalten. —— **Suprasl**, drunter, ein griechisch unirtes Kloster, wo Wallfahrten hin geschehen. — **Serrey**, ein Städtgen und Herrschaft, dem Könige von Preus-en gehörig.

2. Litthauisch-Reussen,

oder **Litthauisch-Rußland**, Russia Lithuanica; dazu gehören:

Das Ländgen **Polesien**, mit der Woiwodschaft **Brzesz**, wo **Brzesz**, oder **Bressici**, Bressicia, L. Brescia, am Flusse Bug, mit dem Woiwoden, einem unirten griechischen Bischoffe, und der berühmtesten jüdischen Synagoge in Europa. — **Bialla**, drunter, —— **Pinsk**, eine Handelsstadt, mit einem Starosten, und unirten griechischen Bischoffe, wo schön roth Leder gemacht wird.

Die Woiwodschaft **Novogrodeck**, welche auch **Schwarz-Reussen** genennt wird, wo **Novogrodeck**, Novogrodecum, eine ziemliche Stadt, am Flusse Niemen, der Ort des Woiwoden, und eines Landgerichts, das alle 2 Jahre gehalten wird. — **Slonim, Wolkowitz, Luchowicz**. — **Klecko, Nieswicz** und **Sluczk**, sind Städte und Herzogthümer, des Fürsten von **Radzivil**.

Die Woiwodschaft **Minsk**, mit der Stadt gleiches Namens, wo ein Woiwode und ein Tribunal; die Stadt ist feste und groß. — **Rzeczyca**, **Mozyr**.

Das übrige von Litthauisch-Reussen hat nunmehr Rußland in Besitz genommen, nämlich:

Die Woiwodschaft **Mozislaw**, mit der festen Stadt gleiches Namens, an den rußischen Gränzen, und **Mohilow**, einer großen Stadt, am Dnieper, wo stark mit Pelzwerken gehandelt wird.

Die Woiwodschaft **Witepsk**, mit **Witepsk**, einer Handelsstadt, am Flusse Dwina, wo ein festes Schloß. — **Wielicz**, drüber. — **Orsza**, **Kopys**, **Sklow**, drunter. — **Holowczyn**, ist ein Ort, der 1708 durch eine Schlacht bekannt worden ist, da die Russen von den Schweden geschlagen wurden. Hieher rechnet man von der, schon ehedem mit Rußland vereinigten Woiwodschaft **Smolensko**, den starodubischen Districkt.

Die Woiwodschaft **Pollozk**, wo die feste Stadt **Pollozk**, am Flusse Dwina, welche ziemlich Handlung treibt, und wo ein unirter Bischof ist. — **Dziesna**, **Zawolocze**.

Die Liefländische oder **Wendische** Woiwodschaft, ein Stück des Herzogthums Liefland, welches sonst nach dem olivischen Frieden, zu Polen und Litthauen gemeinschaftlich gehörte. Sie hat einen Bischof. Der beste Ort ist **Düneburg**, eine Stadt, mit einem festen Orte, an der Dwina. — **Kositten**, **Ludzyn**.

3. Sa

3. Samogitien,

oder Schamaiten, Polnisch Zmudz, ein Herzogthum, über Litthauen, zwischen Preußen und Kurland. Vor Alters hatte es mit Litthauen einerley, und zuweilen auch einen besondern Herzog. Itzt stehet es unter einem Ober-Starosten, der die Gewalt eines Woiwoden besitzt. — **Wornie**, oder **Miednicki**, ist eine Stadt, wo der samogitische Bischof seinen Sitz hat. — **Tauroggen**, **Taurogi**, ein Städtgen und Herrschaft, dem Könige von Preußen gehörig. — **Kostenie**, **Kicydany**.

Anhang,

von

Kurland und Semgallen.

Diese beyden Herzogthümer liegen zwischen Samogitien, Litthauen, Liefland und der Ostsee. Sie haben fruchtbaren Boden, sonderlich Flachsbau, Wälder und Sümpfe. Die herrschende Religion ist die Evangelischlutherische, doch also, daß die Römischkatholische geduldet wird, und für dieselbe in **Mietau** und **Goldingen** Kirchen sind.

Sonst gehörten sie, als ein Stück von Liefland, dem deutschen Orden. Aber der Heermeister des Ordens, **Gotthard Kettler**, trat Liefland der Krone Polen ab, und erhielt dafür diese zwey Herzogthümer erblich, doch als ein polnisches Lehen. Dieses geschah 1561. Als der kettlerische Stamm 1737 ausstarb, so bekam der kurländische Graf, **Ernst von Biron**, das Herzogthum mit Hülfe

Rußlands. Er fiel aber 1740 an diesem Hofe in Ungnade, und wurde nach Sibirien verwiesen. Sein Land wurde im Namen der Krone Polen von vier Ober-Räthen, oder kurländischen Ministern verwaltet, bis es der dritte königlich-polnische Prinz **Karl** 1758 erhielt, der es aber dem zurück berufenen Herzoge, **Ernst von Biron**, wieder hat einräumen müssen. Der Herzog wird von den Landständen gewählt, und von der Krone Polen belehnt.

Die drey Stücken sind:

1) **Kurland**, an sich selbst, Curonia, s. Curlandia, mit der Stadt — **Goldingen**, am Flusse Window, einer ehemals feinen Handelsstadt. — **Window**, ist eine Stadt und Hafen, an eben dem Flusse, und an der Ostsee. — **Libau**, eine Handelsstadt, auch an der Ostsee. — **Candau.**

2) **Semgallen**, wo **Mietau**, oder **Mitau**, Mitavia, die Hauptstadt des ganzen Landes, und Residenz des Herzogs, am Flusse Aa, eine volkreiche, wohlgebauete, mit Mauern und Gräben versehene Stadt, — darneben liegt **Bauske**, oder **Busk**, ein Städtgen. — **Seelburg**, war sonst der Sitz des Bischofs von Semgallen. — **Friedrichstadt**, **Illuxt**, Flecken.

3) Der **piltensche Distrikt**, so ehemals dem gemeldeten Bischoffe gehörte, mit der kleinen Stadt **Pilten**, am Flusse Window.

In

In Polen ist die Luft gesund, und nicht eben so
ar kalt, bis auf die nordischen Gegenden, wo sie
älter, und in Litthauen, wo sie, wegen der Dünste
us den Morästen, nicht die gesündste ist. Der
Erdboden ist ziemlich eben, und außerordentlich
ruchtbar, also, daß eine überaus große Menge
Getraide aus Polen nach Danzig, und von da in
ndere Länder geführt wird. Dazu kommt auch
och die schöne Viehzucht, weßwegen andere Län-
der aus Polen mit Pferden, Ochsen, und Schaaf-
wolle versehen werden können. An Waldungen,
die mit vielem Wildprete angefüllt sind, fehlt es
auch nicht, und in diesen ist die Menge der Bie-
nen ganz unbeschreiblich, weßwegen eine große
Menge Wachs und Honig erbauet wird. Flachs
ist daselbst, so wie Salz, sehr häufig. An der un-
garischen Gränze geräth auch in warmen Sommern
der Wein gut. Sie haben ferner Bergwerke, wo
Silber, Kupfer, Eisen und Bley gewonnen wird.

Die Einwohner sind gemeiniglich lang und wohl-
gewachsen, mit besonders guten Leibeskräften ver-
sehen, und im Stande, sehr harte Arbeit und Strap-
pazen auszustehen. Sie haben einen lebhaften Ver-
stand, und eine ziemliche Geschicklichkeit etwas zu
lernen, wiewohl sie selten mehr, als die lateinische
Sprache, ob schon nicht in ihrer Reinigkeit verste-
hen, die nicht nur von Manns- sondern auch von
Weibspersonen gesprochen wird. Ueberdem sind sie
offenherzig und ohne Falschheit, überaus höflich und
ehrerbietig, welches sie aber auch von andern ver-
langen, nicht jähling zornig, außer wenn sie gerei-

ßet werden, und ganz versöhnlich, gegen die Ausländer größtentheils freundlich und gastfrey. Sie theilen sich in den Adel, und in das gemeine Volk ein. Der Adel thut sich auf seinen Stand und Freyheit viel zu gute, er will also nur Kriegsdienste thun, und macht sich mit der Handlung nichts zu schaffen. Unter ihm stehet das gemeine Volk, dem er ziemlich wie Sklaven begegnet, und über dasselbe eine Gewalt über Leben und Tod ausübet; denn es ist durchgängig die Leibeigenschaft eingeführet, und der gemeine Bauer hat nichts eigenthümliches, sondern alles gehört den Großen des Reichs, die ihm zu seinem Unterhalte einen Theil der Felder abtreten. Dafür muß er ihnen ihre Güter und Felder bestellen, und Frohndienste thun. Indessen ist die Sklaverey so groß nicht, als man sich insgemein vorstellt, und der fleißige Bauer ist im Stande, so viel zu erwerben, daß er gemächlich davon leben kann. In solcher Verfassung aber ist es kein Wunder, daß die Nation ihre Handlung nicht selbst besorgt, welche meistens von Juden getrieben wird, und daß auch keine Fabriken und Manufakturen in Polen sind. Die Edelleute sind für solche Beschäftigungen in ihren Gedanken zu vornehm, und die gemeinen Unterhanen haben wegen ihrer Leibeigenschaft keine rechte Lust dazu. Unter den Edelleuren giebt es überaus reiche Herren, welche von ihren Gütern große Einkünfte genießen, und daher großen Staat führen, wie es denn überhaupt der Pole, wenn er dazu das Vermögen hat, an Pracht nicht mangeln läßt, und dieselbe in Polen so hoch, als in irgend einem Lande gestiegen ist. Doch sind auch un-

ter

ter den Edelleuten viele Arme, die bey den Reichen Dienste nehmen. Ihre Tracht besteht in einer runden Mütze, einem langen Kleide, das bis über die Waden hinab gehet, mit Aermeln, durch welche sie im Mittel die Arme durchstecken, und das übrige Stück hangen laßen, oder auf den Rücken werfen, unter dem langen Kleide ein anliegendes Wammes mit engen Aermeln, und ein Hemde ohne Halsbund und Handbindgen, weil sie mit dem Halse gern bloß gehen, lange Beinkleider, die bis in die Stiefeln hinein reichen, daher sie keine besondern Strümpfe nöthig haben, Stiefeln von gelben oder rothen Saffian, eine Schärpe um den Leib, und einen Säbel an der Seite. Das weibliche Geschlecht ist in der Kleidung von dem männlichen nicht sehr unterschieden, wiewohl die Vornehmen sich itzt meistens deutsch und französisch kleiden. Die Lebensart ist in Polen sehr gemächlich, weil alle Lebensmittel überaus wohlfeil sind, und die Landessprache ist eine Mundart der sklavonischen, gleich wie die Polen selbst von den alten Sklavoniern, oder Slaven herstammen. Doch wird an manchen Orten auch viel Deutsch, und absonderlich, wie schon gesagt, Lateinisch geredet. Die letztere Sprache ist in Reichs-Angelegenheiten sehr gewöhnlich. Die litthauische Sprache ist wiederum ganz eine besondere, und mit der **Lettischen und Kurischen**, oder Lief- und Kurländischen einerley, nur der Mundart nach unterschieden.

Die herrschende Religion in Polen ist die Römischkatholische, welcher der König schlechterdings zuge-

zugethan seyn muß, und die um so viel mehr geschützt wird, da die Bischöffe in Polen große Macht besitzen. Die dazu gehörige Geistlichkeit ist sehr zahlreich, und ziehet von den Ländereyen die größten Einkünfte. Uebrigens rühmt man von dem größten Theile keine großen Tugenden, sondern sie hangen dem Trunke und andern Lastern nach, und erhalten das Volk in einem blinden Aberglauben. Indeß sind auch andere Religions-Verwandten in Polen: Juden, Mahometaner, und besonders viele Lutheraner, Reformirte und Griechen, welche drey letztern unter dem Namen der **Dissidenten** begriffen werden. Diesen waren sonst in Polen große Freyheiten eingeräumet, aber nach und nach sind sie sehr eingeschränket worden. Neuerlich haben sie zwar dieselbe unter dem Beystande des rußischen Hofs wieder zu erlangen Hoffnung gehabt; aber dieses hat nicht allein zwischen Rußland und den Türken einen schweren Krieg, sondern auch in Polen selbst betrübte Unruhen veranlaßet, wodurch theils das schöne Land jämmerlich verwüstet, theils auch die Dissidenten auf das grausamste verfolget worden sind.

In Ansehung des weltlichen Regiments sind in Polen viele Veränderungen vorgefallen. Ehemals gehörte Polen nebst Moskau und Litthauen, zu dem alten **Sarmatien**. Den meisten Theil von Polen bewohnten die **Vandalen**, und Litthauen die **Alanen**. Wie diese in andere Länder des abendländischen Kaiserthums zogen, so kamen die **Slaven**, eine sarmatische Nation, hinten aus Moskau hervor,

vor, nach der Donau, und überzogen unter andern Ländern auch Polen. Sie hatten sich bis in das heutige Slavonien und Croatien ausgebreitet, und aus letzterm Lande soll ein slavonischer Prinz, mit Namen Lechus, im 6ten Jahrhunderte zurück nach Polen gekommen, und daselbst der erste Herzog worden seyn. Auf diese alten Herzoge erfolgte ein langes Zwischenreich, in welcher Zeit Polen ohne Oberhaupt, und in der größten Zerrüttung war. Endlich wählten die Polen gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts einen Bauer, mit Namen Piastus, zum Herzoge, von welchem die polnischen Könige aus polnischen Stamme, noch itzt Piasten genennt werden. Unter seinen Nachkommen war Micislaus im 10ten Jahrhunderte der erste christliche Herzog, und sein Sohn Boleslaus, der erste König. Ungefähr 100 Jahre darnach nannten sich die Regenten wieder nur Herzoge, und als der Piastische Stamm verloschen war, der das Reich bisher ziemlich erblich gehabt hatte, so wurde der königliche Titel aufs neue hervorgesucht, und Premislaus der 2te, aus dem alten herzoglichen Geschlechte, in Polen zu Ende des 13 Jahrhunderts König. Im 14ten Jahrhunderte war der König in Ungarn und Böhmen, Ludwig, zugleich König von Polen, und hatte zwo Prinzeßinnen, unter welchen er der jüngsten, Hedwig, die polnische Krone zugedacht hatte. Diese heyrathete 1386 den Groß-Herzog von Litthauen Jagello, welcher zum Könige von Polen unter der Bedingung angenommen wurde, daß Litthauen damit vereiniget werden sollte. Von diesem stammen die jagellonischen Könige

nige her. Als ihr Stamm mit **Siegismund** dem 2ten zu Ende ging, so haben die Polen weiter keine Erbfolge gelten lassen, sondern aus verschiedenen Häusern Könige gewählt. Der erste davon war **Heinrich von Valois**, Herzog von Anjou, aus französischem Geblüte, der nach seines Bruders, des Königes von Frankreich **Karls** des 9ten, Tode, die Krone Polen niederlegte, und unter dem Namen **Heinrichs** des 3ten, König in Frankreich wurde. Unter den auf ihn folgenden polnischen Königen, ist vorzüglich **Johann Sobiesky** merkwürdig, ein polnischer Edelmann, der wegen seiner Tapferkeit aus einem Kron-Großfeldherrn König in Polen wurde, und in solcher Würde, die von den Türken belagerte Stadt Wien 1683 entsetzte. Nach seinem Tode wurde der Churfürst von Sachsen, **August** der 2te, 1696 gewählt, den der König von Schweden, **Karl** der 12te, nöthigte, das Reich dem **Stanislaus Leszynsky** abzutreten. Nach der Schlacht bey **Pultawa** aber, mußte **Stanislaus** das Reich **Augusten** wiederum überlassen. Nach ihm folgte sein Sohn **August** der 3te, dem **Stanislaus** nochmals die Krone streitig machte, und endlich mit dem Titel eines Königes von Polen, und dem Besitze des Herzogthums Lothringen, auf Zeitlebens zufrieden war, daß also **August** der 3te in dem Besitze der Krone bestätiget wurde. Nach ihm regiert nunmehr ein Piaste, **Stanislaus August**, aus dem Hause **Poniatowsky**.

Polen ist also ein Wahlreich, und zwar ein solches, das ein vollkommen freyer Staat ist,

wie

wie es die Polen selbst in ihren Schriften nennen. Denn die Macht Gesetze zu geben, beruhet lediglich auf den Reichsständen, und ihre Vollstreckung ist in den Händen des Senats, oder des Reichs-Raths, wovon der König, wenn er sich in Person zugegen befindet, nichts mehr als der Präsident ist. Ohne ihn kann er nichts thun, jener aber hat ohne ihn das Recht, zusammen zu kommen und zu berathschlagen. So sehr ist er durch die Rechte und Freyheiten der Reichsstände eingeschränket. Neuerlich ist zu der Regierung des Landes noch das sogenannte Conseil permanent gekommen. Zu den Reichsständen gehört der Reichsrath und der Adel. Der erste bestund, ehe durch die neuerliche Zergliederung 39 Senatoren abgegangen sind, aus 130 Senatoren, oder Reichsräthen; diese waren: die 2 Erzbischöffe, 15 Bischöffe, 33 Woiwoden, 4 Kastellane, und der Starost von Samogitien, ferner die übrigen größern und kleinern Starosten, nebst den 10 Kron- oder Reichs-Beamten von Litthauen, dem Kron-Großmarschall, und Großmarschall, dem Kron-Großkanzler, und Großkanzler, dem Kron-Unterkanzler, und Unterkanzler, dem Kron-Schatzmeister, und Schatzmeister, dem Kron-Hofmarschall, und Hofmarschall. Ein **Woiwode**, Palatinus, hat die Aufsicht über das Kriegswesen, eines Distrikts, welcher eine Woiwodschaft heißt, er hat ferner den Vorsitz bey Landtagen, die er ausschreibt und die Besorgung der Policey. Ein **Kastellan**, Palatini vicarius praefectus, ist nach einem Woiwoden der nächste, und hat einen Districkt unter sich, der eine Kastellaney heißt. Ein **Staroste**, Prae-

Praefectus urbis, ist ein Amts-Hauptmann über ein königliches Schloß, besorget die königlichen Einkünfte und handhabet in seinem Gebiete die Gerechtigkeit.

Zu dem Reichstage, auf welchem eigentlich die Reichssachen ausgemacht werden sollen, kommen der König, der Senat und der Adel. Aber nicht jeder polnischer Edelmann erscheinet persönlich, ob schon jeder auf dem Reichstage Sitz und Stimme hat; sondern in jeder Woiwodschaft werden vorher Landtage gehalten, und **Landboten**, oder Abgeordnete für dieselbe ausgemacht, die den ganzen Adel der Woiwodschaft vorstellen. Ein solcher Landbote hat viel zu sagen, und ein einziger kann den ganzen Reichstag durch seinen Widerspruch zerreissen.

Der Reichstag wird ordentlich alle 2 Jahre, zweymal in Warschau, und das 3temal in Grodno gehalten. Der König hat das Recht, ihn zu berufen, zu verlängern und aus einander gehen zu lassen. Eigentlich darf er nicht länger, als 6 Wochen dauren. Selten aber wird auf einem polnischen Reichstage etwas ausgemacht, und selten gehet es ohne blanke Säbel und blutige Köpfe ab, indem der polnische Adel gar zu stolz auf seine Freyheit ist, und dieselbe bey Rechstagen besonders gern mißbrauchet.

Eben diese Reichsstände haben auch das Recht, einen König zu wählen. Wenn sich dieser Fall ereignet, so hat der Erzbischof von Gnesen, der bey Erledigung des Throns das Regiment als Primas regni

regni führet, das Recht, den Woiwoden und Reichsständen nicht allein die Erledigung des Throns zu melden, sondern auch dieselben zu der Wahl eines neuen Königes einzuladen, und den Wahltag zu bestimmen. Die Wahl geschiehet unter freyem Himmel, auf einer Ebene, bey dem Dorfe Wola, eine halbe Stunde von Warschau. Daselbst wird für die Glieder des Senats ein breternes Haus errichtet, und der übrige Adel sitzt unter freyem Himmel zu Pferde. Er erscheint aber gemeiniglich, wie bey Reichstagen, durch Landboten, wiewohl auch viele Edelleute in eigner Person zugegen sind. Jeder Edelmann hat das Recht eine Stimme zu geben; doch haben bey solchen Gelegenheiten die reichsten und mächtigsten das meiste zu sagen, und der arme Adel, der bey jenen immer in Diensten stehet, und von ihnen erhalten wird, muß sich gemeiniglich in seinen Stimmen nach jenen richten. Es wird aber eine einstimmige Wahl erfordert, und wenn also einer von den Kron-Competenten die meisten Stimmen hat, so suchet man die übrigen auch zum Beytritte zu bewegen. Sie wählen immer gern einen fremden Prinzen; ja es ist sogar zu gewissen Zeiten, bey Erledigung des Throns, ein Gesetz gemacht worden, daß kein Piaste gewählt werden solle. Hiermit wollen sie desto besser eine Gleichheit unter dem Adel erhalten, und innerliche Uneinigkeiten verhüten. Doch werden sie aus Staats-Ursachen nicht leicht einen österreichischen Prinzen wählen, weil sie besorgen, sie möchten eben das Schicksal, wie Böhmen und Ungarn, haben, und in ihrer Freyheit eingeschränket werden, die ihnen gar zu lieb ist, ob

 sie

sie schon die Ursache heißen mag, daß Polen niemals so groß, als es seyn könnte, werden, und seine besonders wichtigen Vortheile recht genießen wird. Der neugewählte König muß unverzüglich die Pacta Conventa, wenn er selbst nicht zugegen ist, durch seinen Gesandten, ist er aber anwesend, persönlich beschwören; sodann wird er als König ausgerufen, es wird ihm sein Wahldecret, das durch den Senat und den Adel unterzeichnet ist, durch einen Kanzler überreicht, aber doch wird die königliche Würde ihm nicht eher verliehen, als bis er zu Krackau gekrönet ist. Ein König in Polen hat das Recht, alle geistlichen und weltlichen Aemter zu besetzen. Nur darf er sie nicht seinen Kindern, oder Ausländern, sie müßten denn naturalisiret seyn, welches auf dem Reichstage geschehen kann, sondern lauter polnischen Edelleuten geben. Eben dieses Recht macht, daß der Adel in Polen sich gegen seinen König überaus ehrerbietig bezeiget. Die Einkünfte desselben bestehen, nebst dem Gelde, das ihm durch die Ernennung zu öffentlichen Aemtern einkommt, in den **Tafel-Geldern**, die von gewissen sogenannten **Tafel-Gütern** erhoben werden, wovon der vierte Theil zur Erhaltung der Gränz-Soldaten, die daher **Quartianer** genennt werden, angewendet wird. Diese Einkünfte bekommt er bloß, sich und seinen Hof zu unterhalten, und darf weder Civil- noch Kriegs-Bediente davon besolden, weil die Republik noch besonders dafür sorgen muß.

Die Kriegsmacht in Polen ist nicht sonderlich, indem die Einkünfte der Krone dazu nicht hinlänglich

lich sind. Die Kronarmee bestehet kaum aus 12 bis 13000 Mann, und in Litthauen beträgt sie kaum die Hälfte. Bekommt aber das Reich einen gähligen Krieg, oder Feind, so muß der ganze Adel aufsitzen, und sich mit seinen Leuten auf eigne Kosten im Felde erhalten. Hierzu läßt der König in allen Woiwodschaften herum einen Befehl, oder sogenannten Strick-Brief ausgehen, nach welchem alles, was zu Felde ziehen kann, aufsitzen, und sich an einem gewissen Orte, zu einer allgemeinen Versammlung, welche sie Pospolite nennen, einfinden muß. Von diesem Orte ziehen sie unter Anführung der Kron-Großfeldherren von Polen und Litthauen dahin, wo es nöthig ist. Doch stehet ein solches Kriegsheer nicht länger als 6 Wochen im Felde, und gehet nicht weiter, als 5 Meilen über die Gränze. Es fehlt auch immer an der nöthigen Kriegszucht, daher selten damit wichtige Thaten ausgeführet werden. Inzwischen haben sie doch unter dem Könige Johann Sobiesky Wien entsetzet.

Die Wissenschaften werden in Polen, sonderlich unter den Vornehmen, nicht ganz verabsäumet, und sind unter der gegenwärtigen Regierung ihrem günstigen Zeitpunkte sehr nahe. Vielleicht ist auch Hofnung zu Fabriken vorhanden, woran itzt ein großer Mangel ist. Von der Beschaffenheit der Handlung in Polen ist schon oben gedacht worden, und die Waaren dazu bestehen aus lauter Natur-Produkten, worunter eine große Menge Getraide, viel Wolle, Salz, Honig, Wachs und Flachs, die

vornehmsten sind. Dazu kommen noch: Potasche, Butter, Talch, allerley Leder, Pelzwerk, Ochsen, Pferde, Wildpret, Masten, Eichen- und Tannenholz, Pech, Theer, Alaun, Salpeter, Stahl, Bley. Wüßte Polen diese Waaren mit Nutzen zu verkaufen, so könnte es von den Ausländern weit mehr Geld bekommen, und ohne Fabriken ein sehr reiches Land werden.

In Polen ist ein einziger Ritter-Orden, nemlich der weiße Adler-Orden, welchen der König **August** der 2te, in dem Kriege mit **Karln** dem 12ten, wiederum erneuert hat.

Das eilfte Hauptstück.

Von Preußen.

Das Königreich **Preußen**, Prussia, oder Borussia, ist so mit polnischem Gebiete umgeben, daß es insgemein auf der Karte von Polen zu finden ist, und von manchen zu dem Hauptstücke von Polen gerechnet wird. Es gränzet an die Ostsee, Samogitien, Litthauen, Polen und Pommern. Die Länge desselben erstrecket sich von Abend gegen Morgen auf 50 bis 60, und die Breite von Mittag gegen Mitternacht, an manchen Orten auf 40, an andern nur auf 20 deutsche Meilen.

Die vornehmsten Flüsse darinnen sind: die **Pregel**, Pregela, welche aus den zween Flüssen, **Angerap** und **Inster**, entstehet, sich bey **Tapiau** theilt, und halb durch Königsberg in das **frische Haf**, halb in

in das kurische Haf gehet. — Die **Memel**, oder der **Niemen**, Chronus, dessen verschiedne Arme, die **Ruß**, **Gilge**, **Nemonim**, u. s. w. genennt werden, und in das kurische Haf gehen, welcher See oder Meerbusen 12 bis 15 Meilen lang, und 6 bis 7 Meilen breit ist. Das schmale Stück Landes zwischen diesem und der Ostsee, ist 14 Meilen lang, und meist nur eine viertheil Meile breit, enthält 9 bis 10 Dörfer, und heißt die **kurische Nerung**.

Das Land ist neuerlich, ohne das ehemals polnische Preußen, in 8 Kraise abgetheilt, und jedem ein Landrath vorgesetzt worden, der die Kammer-Kriegs- und Domainen-Sachen besorgt. Man theilt es auch, nach den 2 Kriegs- und Domainen-Kammen, in das deutsche und litthauische Departement ein. Endlich hat man noch die Eintheilung nach drey Kraisen. Diese sind:

1) **Der samländische Krais**, Circulus Sambiensis, an der Ostsee, neben Samogitien und Litthauen. Dazu rechnet man

Die Landschaft **Samland**, Sambia, eine kleine, aber wohlbewohnte Landschaft, zwischen dem frischen und kurischen Haf, wo besonders viel Bernstein aus der See gesammlet wird. Hier ist — **Königsberg**, Mons regius, oder Regiomontium, die Hauptstadt des Königreichs, am Flusse Pregel, eine der größten und schönsten Städte in Europa, mit einem guten Hafen, und der zu dessen Beschützung angelegten regelmäßigen Vestung **Friedrichsburg**.

Ihre 3 Theile heißen: die **Altstadt**, der **Löbenicht** und der **Kneiphof**. Sie ist ihrer Größe nach nicht völlig bebauet. Die königliche Regierung befindet sich, nebst einer Kirche und Bibliothek, auf dem alten königlichen Schlosse, und das Collegium Fridericianum darneben, auf der sogenannten Burgfreyheit. Die 1544 errichtete Universität, das Rathhaus und die Börse, sind in dem Kneiphofe. Hiernächst ist sie eine der ansehnlichsten Handelsstädte in Europa, und hat noch große Vorstädte. — **Pillau**, ein Hafen, und gute Vestung. — **Velau**, eine Stadt, unweit Königsberg, an der Pregel. Sie ist wegen des Vergleichs mit Polen 1657 bekannt, wodurch das ehemalige brandenburgische Preußen von dem polnischen Lehen losgesprochen worden ist. — **Fischhausen**, ein mäßiger Ort. — **Schaaken**, ein Schloß und Flecken, am kurischen Haf. — **Neuhauß**, über Königsberg, ein Dorf, wo ein Justitz-Collegium.

Die Landschaft **Schalauen**, Sclavonia; sie ist voll Wälder, und doch am meisten angebauet. Man nennt sie auch **Klein-Litthauen**, oder **Preusisch-Litthauen**, und die alten Einwohner sind Litthauer, die ihre eigne Sprache reden. Dazu sind aber auch viele Schweitzer, Pfälzer, Salzburger, und Französisch-Reformirte gekommen, welche aus dieser Gegend eine der fruchtbarsten gemacht haben. — **Memel**, Memelia, am kurischen Hafe, ist darinnen, eine Handelsstadt und gute Vestung, mit einem tiefen und sichern Hafen. Sie

Sie verschickt besonders außerhalb Landes viel Flachs, Hanf und Garn. — **Tilsit**, oder **Tilse**, an der Memel, ist nach Königsberg die größte und beste Stadt im Lande, mit einem alten Schlosse, einem Hauptamte und einer Landschule. Ihre Handlung besteht hauptsächlich in Korn und Lein. — Die **tilsitsche Niederung**, eine Meile davon, ist ein 4 Meilen langer und breiter fruchtbarer Strich. — **Ragnit**, nicht weit davon, ist ein Städtgen und Schloß, mit einem Hauptamte.

Die Landschaft **Nadrauen**, ist ebenfalls voller Wälder, wo man Auerochsen findet. Darinnen sind — **Labiau**, mit einem Hauptamte, und — **Tapiau**, mäßige Städtgen, an der Deine. — **Insterburg**, Stadt und Schloß, an der Angerap. — **Georgenburg**, Schloß und Dorf. — **Gumbinnen**, eine Stadt, an der Pisse, die seit 1724 angelegt ist, der Sitz der Preußisch-Litthauischen Kriegs- und Domainen-Kammer. — **Stallupöhnen**, ist seit 1722 eine Stadt, mit guten Vieh- und Pferde-Märkten. — **Schirwind**, ein Städtgen. — Neben Insterburg ist linker Hand das dessauische Gebiete, wo der Flecken **Bubänen**, und das Dorf **Großjägersdorf**, wo die Preußen wider die Russen 1757 eine Schlacht verloren.

2) Der **natangische Krais**, unter jenem. Dazu gehören:

Die Landschaft **Natangen**, Natangia, am frischen Haf. Sie ist fruchtbar, und wohlgebauet. Hier ist — **Brandenburg**, eine Stadt und Schloß,

Schloß, mit einem Hafen. Sie hat meist Fischer zu Einwohnern. — **Heiligenbeil**, eine alte, mittelmäßige Stadt, wo sonst der heydnische Götze Curcho, unter einer Eiche verehret wurde. — Zinten, **Landsberg**, **Eylau**, **Domnau**, **Friedland**, Städtgen.

Die Landschaft **Barten**, Bartonia; sie ist fruchtbar, und hat viele Seen und Wälder. Darinnen ist — **Rastenburg**, eine Stadt, mit einem Hauptamte und Schlosse, wo ehemals verschiedene Hochmeister des Deutschen-Ordens ihren Sitz gehabt. Zwo Meilen davon ist die **heilige Linde**, mit einem Marienbilde, wohin die Römischkatholischen wallfahrten. — **Bartenstein**, Stadt, Schloß und Hauptamt. — **Schlippenbeil**, ein Städtgen, an der Alle. — **Barten** und **Angerburg**, Städte, mit alten Schlössern. — **Gerdauen**, drüber, eine kleine Stadt, und — **Nordenburg**, drunter, gehören beyde dem Grafen von Schlieben. — **Drengfurt** und **Angerburg**, Städtgen, — **Rein**, ein Städtgen, Schloß und Hauptamt, oben am Spirdingsee, wo Arianer geduldet werden. — **Sensburg**.

Die Landschaft **Sudin**, Sudavia; sie hat viel ungebauetes Land, und ist mit Wäldern, Seen und Sümpfen angefüllt. Die besten Oerter sind: — **Johannesburg**, Stadt und Schloß, am Spirdingsee, wo der Eyschfluß heraus kommt, mit einem Hauptamte. — **Lyck**, Stadt, Schloß und Hauptamt, an einem See, und dem Flusse Lyck, mit einer Landschule für Polen. — **Aris**, Städtgen,

gen, am Spirdingsee. — **Olezko und Marggrabowa**, Schloß und Stadt, am See Olezko. Die zwo letztern Landschaften heißen die polnischen Aemter, und hier wird auch viel Polnisch gesprochen.

3) Der **oberländische Krais**, Circulus Hockerlandiae. Er wird insgemein der **Hockerländische** genennt, und hat um sich herum lauter polnische Länder. Darinnen sind:

Die Landschaft **Galinderland**, unten, an der polnischen Gränze, mit großen Wäldern, und dem Städtgen — **Neidenburg**, wo ein Hauptamt und hohes Bergschloß. — **Soldau**, ganz unten.

Die Landschaft **Pomesanien**. Sie ist groß, und wohl bewohnt, und hat — **Marienwerder**, nicht weit von der Weichsel, — **Gardensee**, drunter. — **Alt-Christburg**. — **Salfeld**, am Medingersee, wo eine Landschule und ein Consistorium. — **Riesenburg**, Stadt, Schloß und Hauptamt, am Flusse Liebe. — **Gilgenburg**, ganz unten, an einem See, und darneben **Tanneberg**, ein Dorf, wo 1410 in einer Schlacht, zwischen den deutschen Ordens-Rittern und den Polen, auf beyden Seiten 100000 Mann geblieben sind. — **Hohenstein und Liebstadt**, Städtgen. — **Osterode, Liebmühl, Morungen**; liegen über einander, und von den zwey letztern Haupt-Aemtern sind die Grafen von Dohna Erb-Hauptleute.

Die Landschaft **Pogesamien**, oder das **Hockerland**, — wo **Holland**, eine gute, und ziemlich

feste Stadt, deren Name von etlichen holländischen Edelleuten herrührt, welche 1296 hieher kamen, und sich anbaueten, weil sie ihren Grafen, Florentius den 5ten, ermordet hatten. Drüber ist — **Mühlhausen.**

Hierzu kommt noch das vor kurzen zum Königreiche Preußen gezogne ehemalige

1. Polnische-Preußen,

oder das Herzogthum Preußen, an der Weichsel. Die **obern Stände** dieses Landes, waren nach der vorigen Einrichtung 2 Bischöffe, 3 Woiwoden, und 3 Kastellanen, nebst 3 Unter-Kämmerern, und den 3 großen Städten, **Danzig**, **Thorn** und **Elbingen**. Die **untern Stände** waren der geringere Adel, und 27 kleine Städte. Die allgemeinen Landtage wurden abwechselnd zu **Graudenz**, oder zu **Marienburg** gehalten. Es werden darinnen alle 3 christliche Religionen geduldet. Wir wollen die alte Eintheilung beybehalten, und nach derselben gehören dazu:

1) Die Woiwodschaft **Culm**, nebst der Stadt **Culm**, (**Chelmno**,) an der Weichsel. Der Bischof, unter welchem sie sonst stund, hält sich darneben in dem Städtgen **Culmensee**, (Chelmsa,) auf. — **Graudenz**, (Grudsionds,) Stadt und Schloß, ist mäßig, und liegt auf einer Insel, in der Ossa. — **Lobau**, ist ein Städtgen, im Ländgen **Michalow**. In dieser Woiwodschaft liegt auch — **Reden**, **Neumarkt**, **Straßburg**, **Golup**, **Schönsee**.

Thorn,

Thorn, (Torun,) Thorunium, an der Weichsel, die erste unter den oben genannten 3 großen Städten. Diese gehört noch zu Polen, und ist eine alte, große, feste Stadt. Die Einwohner sind theils lutherisch, theils Römischkatholisch. Hier war 1654 ein Colloquium, zwischen den drey verschiedenen Religions-Verwandten, und 1724 war der unglückliche Tumult, zwischen den Römischkatholischen und den Protestanten, bey welcher Gelegenheit unterschiedne Rathverwandten und andere Einwohner, zum Tode verurtheilt wurden, weil sie die protestantische Seite gar zu eifrig vertheidiget hatten. Die Stadt ist der Geburtsort des berühmten Nicolaus Copernikus. —

2) Die Woiwodschaft **Marienburg**, über der vorigen, wo — **Marienburg**, (Malborg,) Mariaeburgum, am Flusse Nogat, eine schöne, feste Stadt, mit meist römischkatholischen Einwohnern. Ehedem war sie der Sitz der Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen. Nicht weit davon liegt — **Stum**, eine Stadt, mit einem alten Schlosse. — **Christburg** — **Elbing**, (Elblong,) eine große, feine, feste Handels- und ehemalige Hanseestadt, am Flusse Elbing, die zwote unter den 3 großen Städten, hat ein schönes lutherisches Gymnasium. — **Tolmenit**, ein Städtgen.

3) Die **Pommerische** Woiwodschaft, oder **Pommerellen**; sie heißt auch **Klein-Pommern**, und gehörte sonst zu dem benachbarten Pommern. — **Mirchau**, **Schöneck**, **Dirschau**, **Stargard**, **Schwetz**,

Schwetz, Tuchel, Chonik, Schluchau, sind darinnen mäßige Oerter. Darinnen liegt auch

Danzig, (Gdansk,) Dantiscum, s. Gedanum, an der Weichsel, nicht weit von der Ostsee, eine sehr große, befestigte und wohlhabende Handelsstadt, mit einem Hafen, der sehr stark besucht wird. Sie ist unter den 3 großen Städten die dritte, hat 12 lutherische, 7 römischkatholische, und 2 reformirte Kirchen, und ein lutherisches akademisches Gymnasium. Vor diesem war sie eine ansehnliche Hanseestadt, und ganz frey. Gegenwärtig erkennt sie den König von Polen für ihren Schutzherrn, und zahlt ihm ein jährliches Kopfgeld. Dafür hat sie ihre eigne Obrigkeit, welche von ihren Bürgern Abgaben fordert; sie kann Münzen schlagen, hält ihre eigne Besatzung, schickt zween Abgeordnete auf den polnischen Reichstag, und der König von Preußen hat sie bis itzt unter polnischem Schutze bey ihren Freyheiten gelassen. Kriegs-Schiffe hält sie nicht, aber sehr viele Kaufmanns-Schiffe, und führet mit Korn, Leder, Wachs, und andern polnischen Waaren, einen starken Handel. Die Haupt-Religion ist die lutherische, wiewohl auch Römischkatholische, Reformirte, Anabaptisten, und dergleichen, geduldet werden. Der Rath ist ganz lutherisch, und bestehet aus 30 Gliedern, welche theils Rechtsgelehrte, theils Kaufleute sind; die ersten viere heißen Bürgermeister, und einer darunter hat allemal den Namen eines **Präsidenten**, und einen andern ernennt der König, daß er seine Person im Rathe vorstelle, und dieser unterzeichnet alle Todesurtheile, im Namen des Königes. Nächst den

Bürger-

Bürgermeistern sind 13 Consuls, welche aus ihrem Mittel einen neuen Bürgermeister statt des abgegangenen wählen, und alle andere Stadtbedienten machen, worunter 12 Schöppen oder Richter sind. Das Volk zu schützen, und bey seinen Freyheiten und Rechten zu erhalten, sind die **Hundert-Männer**, welche auf das Verhalten des Raths ein wachsames Auge haben müssen. Das Gebiete der Stadt erstreckt sich etliche Meilen weit um die Stadt, und es gehört dazu der **Danziger-Werder**, ein Stück Landes, dessen Dörfer der Stadt angehören, die **frische Nehrung**, ein schmales Stück, zwischen der Ostsee und dem **frischen Haf**, einem Meerbusen, der diesen Namen von dem frischen oder süßen Wasser hat, und 14 bis 15 Meilen lang, aber nur 2 bis 3 Meilen breit ist, und die Vestung **Weichselmünde**, an dem Einflusse der Weichsel, nebst **Hella**, einem Städtgen, auf der sogenannten **Höhe**, in der Ostsee. Itzt hat die Stadt von ihrem Gebiete etwas eingebüßt. Sie mußte 1734 wegen des **Stanislaus Lesczinsky**, der darinnen war, von den Russen und Sachsen eine harte Belagerung ausstehen, bis sie den König, **August** den 3ten, für ihren König erkannte, nachdem sich jener entfernt hatte. Eine Meile davon liegt das Cisterzienser Mönchskloster **Oliva**, mit einem Flecken, welches durch den 1660 daselbst geschlossenen Frieden mit Schweden bekannt ist.

2. Ermeland,

oder **Wermeland**, Warmia, mitten in Preußen, ein Bißthum, dessen Bischof in **Heilsberg** seinen Sitz,

Sitz, und daselbst ein schönes Schloß hat, und sonst Oberherr von diesem Lande war. Darinnen ist auch — Frauenburg, (Framburg,) am frischen Haf, wo die Domkirche und das Domkapitel, ingleichen ein Jesuiten-Collegium ist. Hier ist der, zu Thorn 1473 geborne Copernikus, Domherr gewesen, und 1543 gestorben. — Braunsberg, (Brunsberg,) an der Passarge, hat auch ein Jesuiten-Collegium, und in der Gegend wird der schönste Bernstein gefunden.

Im Königreiche Preußen ist die Luft etwas rauher als in Deutschland. Der Erdboden ist größtentheils eben, gegen Polen aber voll Berge, Waldungen und Landseen. Es ist sehr fruchtbar, und hat vielen Ackerbau sowohl als Viehzucht. Es wächst darinnen so viel Getraide, Flachs und Hanf, daß viel außer Landes geschickt werden kann. Ferner ist es reich an Wildpret, besonders Auerochsen, Vögeln, Fischen und Bienen. An der samländischen Küste wird der Bern- oder Agtstein gesammlet. Hernach sammlet man in diesem Lande von dem Grase einen Saamen, welcher Schwaden heißet. Die Einwohner sind nach der Größe des Landes nicht zahlreich genug. Es sind deßwegen theils eine große Menge Salzburger darinnen aufgenommen worden, theils andere Ausländer dahin gezogen. Gemeiniglich sind die Preußen gesunde, starke, arbeitsame Leute, und weil sie aus mancherley Nationen bestehen, so werden sie immer in Preußen, Litthauer und Polen abgetheilt. Der Adel

Adel aber besteht meist aus deutschen Familien, und redet, nebst den Gelehrten und andern angesehenen Leuten, größtentheils gut deutsch. Die gemeine Landssprache aber ist aus der Polnischen und Litthauischen vermengt.

Die herrschende Religion ist die Evangelischlutherische, und die dazu gehörigen Kirchspiele sind in 20 Erz-Priester eingetheilt, die unter dem samländischen und pomesanischen Consistorien, und dem General-Kirchen- und Schulen-Collegium stehen. Doch wird andern Religionsverwandten auch die Freyheit des Gottesdienstes gestattet, und es werden ziemlich alle Religionen, sogar Socinianer, geduldet. Die Reformirten haben im Lande viele Kirchen, die Römischkatholischen nur eine, und die Juden auch eine Synagoge in Königsberg, wo eine Universität den Flor der Wissenschaften mit gutem Erfolge zu befördern sich angelegen seyn läßt. Die Fabriken und Handlung sind ebenfalls ansehnlich, und werden täglich verbessert und vermehret. Die Waaren, die man außer Landes führet, sind Eichen- und Tannenholz, zum Schiffbaue, Hanf, Flachs, Potasche, Wachs, Honig, Unschlitt, allerhand Getraide, Leder, Pelzwerk, u. s. w.

In Ansehung des weltlichen Regiments, hat das Land mancherley Veränderungen gehabt. Die ersten Einwohner hießen Borussi, welche aus vielerley Nationen zusammen gesetzt waren, die theils vor, theils nach Christi Geburt dahin kamen, und **Veneder, Galinder, Sudinen, Aestier**, von gothischer Herkunft, und **Alanen** hießen. Diese waren

waren blinde Heiden und Götzendiener, welche dem benachbarten Polen viele Noth machten, so daß sich der damalige Herzog, **Konrad**, in Masuren, 1226 nicht selbst helfen konnte, und deßwegen die **deutschen Ritter** zu Hülfe rufte. Dieser deutsche Ritter-Orden wurde zu der Zeit der Kreuzzüge im gelobten Lande, am Ende des 12ten Jahrhunderts gestiftet, und die Absicht davon war, die kranken Kreuzsoldaten zu verpflegen, und wider die Ungläubigen zu streiten. Anfangs hielten sie sich zu **Protlemais** in Syrien auf. Als aber die Christen von den Ungläubigen aus Asien vertrieben wurden, so begab sich der deutsche Ordensmeister mit seinen Rittern nach Venedig, und von hier aus schickte er seine Ritter dem Herzoge von Masuren wider die Preußen zu Hülfe. Der Orden mußte mit diesen, von 1230 an, ganze 53 Jahre Krieg führen, bis sie endlich zu paaren getrieben wurden, und der Orden zu dem Besitze des ganzen Landes Preußen gelangte. Unter der Zeit hatten sich auch die **Schwert-Ritter**, oder der Orden der **Ritterschaft Christi**, mit dem deutschen Orden vereiniget. Bisher waren nur Landmeister über die Ritter in Preußen gesetzt. Aber zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, kam der Hochmeister des Ordens selbst nach Preußen, und nahm seinen Sitz zu **Marienburg**. Von derselben Zeit hat der Orden das Land im Besitz gehabt, bis die Ritter unter sich selbst Händel anfingen, und im Lande übel wirthschaffteten, worüber die vornehmsten Städte mißvergnügt wurden, und 1440 zu Marienwerder einen Bund wider sie schlossen. Weil die Ritter diesen Bund nicht leiden

wollten,

wollten, so nahmen die vereinigten Städte 1454 ihre Zuflucht zu dem Könige in Polen, **Kasimir** dem 4ten. Derselbe führte mit dem deutschen Ritter-Orden einen 13jährigen Krieg, und zwang ihn zu einem Frieden, worinnen er das ganze vordere Preußen, welches bisher Polnisch-Preußen geheissen hat, an Polen abtreten, und das hintere Preussen von der Krone Polen zur Lehen nehmen mußte. So blieb es bis in das 16te Jahrhundert, als **Albrecht**, ein Markgraf zu Brandenburg, Hochmeister des deutschen Ordens war. Dieser wollte dem Könige von Polen den Huldigungseid nicht leisten, und es kam darüber zu einem Kriege; darauf erfolgte ein Vergleich, nach welchem Albrecht das hintere Preußen als ein weltliches Herzogthum bekommen, aber von Polen allemal zur Lehn tragen sollte. Hiermit hörte das Regiment der deutschen Ordens-Ritter in Preußen auf, und der Orden wählte sich einen Hochmeister, der von der Zeit an seinen Sitz zu Mergentheim in Franken gehabt hat. Vorher hatte eben dieser **Albrecht**, um den Krieg mit Polen zu führen, auch die neue Mark an Brandenburg verkauft, welche bisher dem deutschen Orden gehört hatte. Im Anfange des 17ten Jahrhunderts kam das neue Herzogthum unter dem Churfürsten von Brandenburg, **Joachim Sigismund**, an das Churhaus Brandenburg, und blieb noch ein polnisches Lehen, bis dessen Sohn, **Friedrich Willhelm der Große**, sich bey Gelegenheit des Krieges zwischen dem Könige von Schweden, **Gustav Adolph**, und dem Könige von Polen, **Johann Kasimir**, durch den velauischen Ver-

gleich davon loßmachte, und in dem olivischen Frieden 1660, die Bestätigung darüber erhielt. Sein Sohn **Friedrich** der 1ste, erhob endlich dieses freye Herzogthum 1701 zu einem Königreiche, und stiftete zugleich den **schwarzen Adler-Orden**, welchem nach der Zeit der **Meriten-Orden** beygefüget worden ist. Der itzige König von Preußen, und zugleich Churfürst von Brandenburg, heißt **Friedrich** der zweyte.

Das zwölfte Hauptstück.

Von Rußland.

Wenn man das rußische Reich im weitläuftigen Verstande nimmt, so begreift es auch die in Asien liegenden rußischen Länder. Wir betrachten hier nur das, was in Europa unter rußische Herrschaft gehört, und nicht allein **Rußland**, Russia, sondern auch **Moskau**, Moscovia, genannt wird. Dieses ist ein Stück von dem alten europäischen **Sarmatien**, wozu noch Polen und Litthauen gehörte. Die Völker gegen Norden, hießen vor Zeiten überhaupt **Hyperboreer**. Hernach sind die **Slaven** dahin gekommen, und haben nebst den aus **Skandinavien** angelangten **Waregen**, den Namen der **Russen** angenommen, wovon der Name des Landes herrühret. Es gränzet gegen **Mitternacht** an das **Eismeer**, Mare Glaciale, oder Oceanus Septentrionalis genannt, gegen **Morgen** an die große asiatische Tatarey, gegen **Mittag** an einen Theil des asiatischen Rußlands, und ein Stück

der

der kleinen oder europäischen Tatarey, gegen Abend an Polen, die Ostsee und Schweden. Die Länge beträgt ungefähr 300, und die Breite 250 Meilen. Es begreift mehr als den dritten Theil von Europa, und ist überhaupt unter allen bekannten europäischen Reichen das größte.

Die Flüsse in dem europäischen Rußlande sind:

Die **Wolga**, Volga, eine der größten Flüsse in der Welt, der an der polnischen Gränze entspringt, und durch Rußland in das kaspische Meer gehet, so daß er ziemlich 4 bis 500 Meilen weit läuft.

Der **Don**, Tanais, er kommt aus dem **Jwano Ozero**, oder **Johannissee**, Lacus Jwan, in der Provinz Rezan, und fällt nach vielen Krümmungen in das **azowische Meer**, das bey den alten Palus Maeotis hieß.

Die **Dwina**, Duina. Sie bekommt diesen Namen in der Provinz Wolodga, bey **Ustiug**, und fällt bey **Archangel** in das **weiße Meer**. In Polen ist noch ein Fluß, der fast eben diesen Namen hat.

Der **Dnieper**, Borysthenes, der in Rußland entspringt, und durch Litthauen und Polen in das schwarze Meer gehet.

Unter den Seen sind die merkwürdigsten der **Ladogasee**, unweit Petersburg, um welchen herum der berühmte Kanal ist, wodurch die Flüsse **Newa**, **Wolchowa** und **Wolga**, folglich die Ostsee und das kaspische Meer verbunden werden;

Der Onegasee, nicht weit von jenem; der Pripussee, in Liefland.

Das europäische Rußland wird in 4 Haupttheile, und diese wiederum in Gouvernementer abgetheilt.

Das erste Stück.

Von Groß-Rußland.

Groß-Rußland, oder Schwarz-Rußland, Russia major, an den Gränzen von Polen, Litthauen und Schweden, bis nach Asien, enthält:

1) Das Moskauische, das fruchtbarste, am meisten angebauete und bevölkerte Stück, wo

Die Provinz und Stadt **Moskau**, (**St. Moskwa**,) Moscovia. Die Stadt ist die Hauptstadt, ehemalige Residenz und Krönungsstadt, mit einigen kaiserlichen Collegien, einem Erzbischoffe, seit 1755 einer Universität, und zwey Gymnasien. Sie liegt am Flusse Moskwa, und ist die größte Stadt in Europa, indem sie 3 Meilen im Umkraise hat. Sie bestehet aus den 4 Theilen, oder Kraisen: **Kreml**, oder **Kremlin**, **Kitaigorod**, **Belgorod**, **Semlanoigorod**, deren jeder mit Mauren und Graben versehen ist. In dem ersten Kraise stehet das alte Residenzschloß, und im zweyten wohnen die Kaufleute. Beyde haben ziemlich lauter steinerne und zum Theil große Häuser. In den beyden letztern stehen lauter niedrige schlechte Häuser, von Holz und Leimen, die man theils stückweise, theils ganz

ganz auf dem Markte kaufen, und auf Walzen schieben kann, wohin man will. Die Gassen sind zwar breit, aber sehr schmutzig. Es sind in Moskau 15000 Kirchen und Klöster, worunter 2 lutherische und 1 reformirte Kirche ist. In der Nähe liegen die drey Lustschlösser, **Preobraschenskoy**, **Semonolwskoy** und **Ismailow**, wovon die drey Leibgarde-Regimenter benennt werden. Zu der Provinz, welche sonst das Herzogthum Moskau hieß, gehört auch — **Kolomna**, eine Stadt, am Flusse Moskwa, mit einem Erzbischoffe, und — **Troizkoi-Sergiew-Monastir**, oder das heilige Dreyeinigkeits-Kloster, ein berühmtes befestigtes Kloster, 8 Meilen von Moskau, wohin die rußischen Regenten oft Wallfahrten zu thun pflegen. — **Moschaisk**, **Serpuchow**, **Koschira**, **Rusa**, **Wereja**, **Dmitrow**, **Klin**.

Die Provinz und Stadt **Pereaslawl-Saleskoi**, mit einem Bischoffe, der sich darneben in dem Kloster **Woskresenskoi**, oder Neu-Jerusalem aufhält. Die Provinz hatte sonst den Namen von der dazu gehörigen Stadt **Rostow**, einer schlechten Stadt, dem Sitze eines Erzbischofs.

Die Provinz und Stadt **Wolodimer**, mit einem Erzbischoffe. Diese sehr fruchtbare Landschaft war sonst ein Herzogthum, und die Stadt die Residenz des Großfürsten. — **Gorochowetz**, **Murom**.

Die Provinz und wohlbewohnte Stadt **Susdal**, wo ein Bischof. Dieses ehemalige Herzogthum ist ein ebenes Land, und hat schöne Wälder.

Die Provinz und Stadt **Jurjew-Polskoi.**

Die Provinz und Stadt **Pereaslawl-Riäsanskoi**, am Occa-Flusse, mit einem Erzbischoffe. Ihre Aufnahme hat sie der sonst großen und ansehnlichen, hernach von den Tatarn zerstörten Stadt **Rezan**, zu danken, welche mit dem davon genannten Herzogthume hieher gerechnet wird. Das Land ist überaus fruchtbar. — **Pronesk.**

Die Provinz und Stadt **Koluga**, am Flusse Occa. — **Odoew.**

Die Provinz und Stadt **Tula**, am Flusse **Upa.** Die Stadt treibt guten Handel, und hat eine Gewehrfabrik. Hier fängt sich die, auf der Karte angezeigte **alte Linie wider die Tatarn**, Vetus Vallum contra Tataros, an, die bis an den Fluß Wolga, im Königreiche Kasan reichet. — **Kropiwna, Dedilow.** Hier ist der **Jwan Ozero,** oder **Johannissee**, aus welchem der Don entstehet.

Die Provinz und Stadt **Uglitsch**, oder **Ugliz**, an der Wolga, wo ein Schloß für Staatsgefangene ist.

Die Provinz und Stadt **Jaroslawl**, an der Wolga, eine volkreiche, große, mit Fabriken und Handlung versehene Stadt, wovon ehemals Fürsten den Namen geführet haben. — **Romanow.**

Die Provinz und Stadt **Kostrom**, an der Wolga, mit einem Bischoffe, der sich jenseit der Wolga im Kloster **Jpatskoi** aufhält.

2) Das

2) Das **Nowogorodische** Gouvernement, über jenem, gegen Liefland und Ingermannland, enthält den Ilmensee, und einen Kanal, der die Flüsse **Twerza** und **Msta** vereiniget, so daß man aus dem kaspischen Meere auf der Wolga und diesem Kanale, in den Ilmensee, aus diesem auf dem Wolgaflusse in den See Ladoga, und so weiter auf der Newa nach Petersburg und in die Ostsee zu Wasser kommen kann. Darinnen sind:

Die Provinz **Nowogorod**, mit der Stadt, welche sonst **Nowogorod-Weliki**, oder **Groß-Neugard** hieß, einer alten, großen, festen Handelsstadt, am Flusse Wolchowa. Sie heißt wegen ihrer Handlung, die besonders stark mit Juchten geführet wird, und wegen der starken Waarenlager, gemeiniglich das große Magazin. Vor diesem war sie die Residenz der Großfürsten, und itzt hat sie einen Erzbischof. Zur Provinz gehört — **Staraja-Russa**, eine kleine Stadt, mit Salzkoten. — **Olonez**, mit warmen Bädern, zwischen den Seen Ladoga und Onega. In ihrer Gegend wird rothes und schwarzes Eisen gegraben, und in der Stadt hat der Czaar **Peter** der 1ste, eine Stückgießerey angelegt.

Die Provinz **Plcskow**, **Pskow**, mit der festen, großen, wohlbewohnten Handelsstadt, gleiches Namens, am Flusse Welika, wo ein Erzbischof. Zur Provinz gehört auch das berühmte Kloster **Petschersкoi**.

Die Provinz und kleine Stadt **Weliki-Luki**, am Flusse Lowar.

Die Provinz und Stadt Twer, Duveria, an der Wolga, womit sich hier der Twerzafluß vereiniget. Die Stadt hat einen Erzbischof, und handelt stark mit Getraide. — **Torschok**, — **Rschew**.

Die Provinz und Stadt **Bielozero**. Die mit Morästen umgebene Stadt, am See gleiches Namens, war sonst ein Großfürstlicher Sitz. Zu der Provinz gehört der geringe Ort **Kargapol**, am Onegaflusse. — **Tscharonda**.

3) **Das Archangelsche Gouvernement**, zur Rechten, gegen Mitternacht. Es reicht bis an das weiße Meer, einen Meerbusen des Eißmeeres. Hier wohnen nebst den Russen auch die Lappen, welche mit den Finnen gleichen Ursprung und Sprache haben, und sich zu der griechischen Religion bekennen. Ihr Land heißt das **rußische Lappland**. Es wohnen auch weiter hin an dem Nord- und Eismeere die Samojeten, welche Heiden sind, und das beste rußische Pelzwerk haben. Es gehören dazu:

Die Provinz und Stadt **Archangel**, Archangelopolis, s. Fanum St. Angeli. Die Stadt liegt an der Dwina, wo sie in das weiße Meer gehet, und ist eine berühmte Handelsstadt. Der Ort war ehedem nur ein Kloster, des Erzengels Michaels, nachher ist eine Stadt daraus worden, seitdem die Engelländer 1553 den Weg zur See dahin gefunden haben. Es ist daselbst der beste Hafen in Rußland, ein sehr einträglicher Zoll, ein rußischer Bischof, und sowohl für die Lutheraner als für die Reformirten eine Kirche, und das übrige sind griechische

dische Kirchen. — Kewrol, Mesem, Städte. — Kola, Kandalay, Keret, geringe Oerter, im rußischen Lapplande. — Solowefkoi, eine Insel, im weißen Meere, mit einem Kloster. Zu der Provinz gehöret auch Kolmogorod, der Aufenthalt des vom rußischen Throne entfernten Prinzen, Iwans des 3ten, und seiner Familie, desgleichen die ehemals sogenannten Länder Bimarien, Udorien und Jugorien, die im rußisch kaiserlichen Titel vorkommen.

Die Provinz und Stadt Wologda; in der Stadt sind gute Fabriken und Handlung, und ein Bischof. Zu der Provinz, die auch ein Herzogthum heißt, gehört noch die Stadt Totma, mit ihren Salzquellen.

Die Provinz und Stadt Ustjug, am Flusse Suchona, der sich hier mit dem Flusse Jug vereinigt, und sodann Dwina heißt. In der Stadt ist ein Erzbischof, und gute Handlung aus Sibirien. Zur Provinz gehört auch die Stadt Jarensk, und das Land Condorien. Weiter gegen Osten wohnen die Sirjänen, Zirgani, um den Fluß Wuim.

Die Provinz und Stadt Galitsch, oder Galiz, am See Golizkoe. In der Gegend sind viele Salzkothen. — Sol-Galizschkaja, eine Stadt.

4) Das Nischnei-Nowogorodische Gouvernement, oder Unter-Nowogorod, wo die Occa zur Wolga kommt; die Stadt ist eine ansehnliche Handelsstadt, mit einem Schlosse, auf einem hohen Felsen, deren Einwohner meistens rußische

 und

und deutsche Kaufleute sind. Zu der Provinz gehöret noch die Stadt — Balachma, an der Wolga, mit ihren Salzquellen, und Makariew, ein Kloster, das nach Petri und Pauli alle Jahre einen großen Markt hat.

Die Provinzen und Städte Arsamas und Alatyr.

In dieser Gegend wohnen nebst den Russen auch die Morduanen, Tscheremissen, und Tschuwaschen.

5) Das Woroneschische Gouvernement, weiter gegen Süden, am Flusse Don, bey der Ukräne. Es enthält:

Die Provinz und Stadt Woronesch, am Flusse gleiches Namens. Die Stadt hat einen Bischof, und gute Handlung. Zu der Provinz gehört auch die Stadt Tawrob.

Die Provinzen und Städte Jelez, Tanbow, Schazk und Bachmut. Letztere Provinz wird auch Pole genennt.

In dieses Gouvernement gehören die donischen, oder donskyschen Kosacken. Sie wohnen an den Flüssen Don, Donez, Medwediza, Chopor und Busuluk, und stammen von den Russen her, wie die übrigen Kosaken, mit welchen sie auch einerley Religion und Sprache haben. Weil sie aber mit tatarischen Geschlechtern vermengt sind, so hat ihre Gesichtsbildung mit den Tatarn viel ähnliches. Ihren eigenen Befehlshaber, welchen Ruß-

Rußland allemal bestätiget, weil sie unter Rußland stehen, heißen sie Ataman, und ihre Verfassung ist Demokratisch. Sie haben sich nach und nach ausgebreitet, so daß von ihnen die wolgischen, terkischen, grebenskischen, jackischen und sibirischen Kosacken herkommen. Czerkaskoy, eine Stadt, am Flusse Don, ist ihre Hauptstadt, und der Ort, wo theils ihr Ataman wohnt, theils ihre Zusammenkünfte gehalten werden. Hier haben sie auch ihr grobes Geschütz und Kriegs-Geräthschaft. Ihnen gehört ferner das Städtgen Temernikow, welches mit der Türkey zu Wasser Handlung treibet, und St. Anna, eine Vestung, am Don. — Azow, oder Asoff, türkisch Adsak, am Ausflusse des Don in das asoffische Meer, wo ehedem die Stadt Tanais stund, war sonst eine Vestung und Handelsstadt. Sie ist aber, vermöge des Belgrader Friedens mit den Türken, gänzlich geschleift, und gehört nebst ihrem Gebiete, nach dem letztern Rußisch-Türkischen Friedensschlusse, zu dem rußischen Reiche.

Das zweyte Stück.

Von Klein-Rußland.

Es heißt auch Klein-Reussen, oder die Ukräne, das ist, das Gränzland zwischen Groß-Rußland, Polen, der kleinen Tatarey und der Türkey. Es muß von polnisch Klein-Reussen, oder Roth-Reußen wohl unterschieden werden, und wird auch, ob schon fälschlich, Schwarz-Rußland genennt.

Der

Der Boden ist überaus fruchtbar, und die Einwohner sind meist Kosacken, das ist, leichte Mannschaft, die im Kriege zu Streifereyen gebrauchet wird. Eigentlich sind es Russen, und daher auch der griechischen Religion zugethan. Den Namen Kosacken haben sie erst in den neuern Zeiten bekommen. Ehemals stunden sie unter der Krone Polen, und thaten ihr wider die Türken und Tatarn gute Dienste. Die Belohnung war jährlich für jeden Mann ein Dukaten und einen Pelz. Aber König **Sigismund** der 3te, wollte sie in ihrer Freyheit einschränken, und die römischkatholische Religion unter ihnen einführen. Darüber begaben sie sich 1654 unter rußischen Schutz, unter welchem ihnen ihr eigenes Oberhaupt gelassen worden ist. Diese Kosacken wurden ehedem in zwo Gattungen eingetheilt. Die noch vorhandenen sind die **Malorossiskischen**, oder eigentlichen Kosacken von Klein-Reussen, deren Oberhaupt der **Hetmann** heißt, von den **Starschinen**, oder Aeltesten unter ihnen gewählt, und von Rußland bestätiget wird. Sie wohnen an der Ostseite des Dniepers, und werden in zehen Regimenter eingetheilt, die nach den zehen Städten: **Kiew, Neschin, Staradub, Tschernigew, Pereaslawl, Priluki, Lubni, Mirgorod, Gaditsch** und **Pultawa** benennt werden. Alle zusammen machen das kiewsche Gouvernement aus, und unter den angezeigten Städten sind besonders zu merken:

Kiew, oder **Kiow**, die Hauptstadt des ganzen Gouvernements, am Dnieper, eine feste Stadt,

wo

wo ein Erzbischof und eine Universität ist. In alten Zeiten war sie einmal der Sitz der Großfürsten. Ihre drey Theile sind: die Vestung **Petscherskh**, mit der Vorstadt, die Altstadt **Kiew**, und die untere Stadt **Podolge**, welche von Kosacken bewohnt wird. Im St. Nikolai-Kloster sind die Cryptae Kivvienses, oder **Grüffte vieler Heiligen**, zu welchen die Kaiserinn Elisabeth 1744 eine Wallfahrt anstellte.

Neschin, am Osterflusse, die Hauptstadt des ehemaligen Herzogthums Severien, welches eigene Herzoge hatte, und wozu auch **Novogorod-Sewerskoy** gehört. In eben der Gegend ist **Baturin**, am Flusse Sem, der Sitz des Hetmanns von Klein-Rußland.

Czernickow, oder **Tschernigow**, am Flusse Desna. Sie hat einen Erzbischof, und war die Hauptstadt des ehemaligen Czernichovien, eines Herzogthums.

Pereaslawl, eine Vestung, am Flusse Trubesch, wo die Kosacken sich an Rußland ergaben.

Pultawa, eine Vestung, am Flusse Workla; sie ist durch die unglückliche Schlacht des Königes von Schweden, **Karls** des 12ten, bekannt. Kurz vor derselben war ein Theil der Kosacken, nebst dem Anführer **Mazeppa**, den Russen untreu worden, und zu dem Könige von Schweden getreten, die nach der Schlacht tüchtig gezüchtiget wurden. Nächst diesem ist noch zu merken:

Rudack.

Rudack, am Flusse Dnieper, wo er einen starken Wasserfall hat. Die Polen wollten daraus eine Vestung machen, und darüber fielen die Kosacken von ihnen ab.

Zu diesen Kosacken kommen noch die 5 Slobodischen Regimenter, welche nach ihren Hauptstädten Charkow, Sumi, Achtyrka, Jssum und Rybna benennt werden.

Die zweyte Gattung von Kosacken hießen sonst die saporogischen oder zaporovischen Kosacken, unter jenen, gegen die kleine Tartarey. Sie sind mit jenen einerley Ursprungs, und stunden unter dem Hetmann von Klein-Rußland. Doch hatten sie ihre besondere Verfassung, und einen eigenen Befehlshaber, oder Koschewoi-Atamann. Ihr Hauptsitz war Setscha, ein unordentlich und schlecht gebauter, mit einem Walle umgebener Ort. Darneben aber ist eine Citadelle, mit rußischer Besatzung. In dem Orte selbst ward keine Weibsperson gelitten, und der Kosacke, welcher heyrathete, mußte sich außerhalb demselben niederlassen. Bey den Polen hießen sie Haidamacken, oder Räubergesindel. Itzt sind sie seit 1775 durch rußisch kaiserlichen Befehl ganz aufgehoben, so daß die Kosacken dieses Namens gar nicht mehr vorhanden sind. In der Gegend ist ein fruchtbarer Strich Landes, einer Kolonie Servier oder Rätzen 1755 eingeräumt, und Neu-Servien genennet worden, wo Elisabethenburg, Mirgorod und Zibulew sind.

Das Belgorodische Gouvernement, wird auch zu Klein-Reussen gerechnet, ob es gleich nicht zu der

er Ukraine gehört. Doch haben sich viele Kosacken
ahin gewendet. Es sind 3 Provinzen nach den
rey Städten Belgorod, Sewsk und Orel. Am
neisten merkt man Belgorod, Bialogrodko und
Sarkel, deutsch die weiße Stadt, wegen des darne-
en stehenden Kreidebergs, am Flusse Donetz. Sie
jat einen Erzbischof, und ist feste.

Zu beyden Gouvernementern gehört die soge-
nannte ukrainische Linie, oder Reihe von Schan-
en, die von dem Dnieper bis zu dem Donez, um
die Gränze wider die krimmischen Tatarn zu verthei-
digen, 1732 angelegt und besetzt sind.

Polen besitzt von der Ukraine noch etwas weni-
ges, unter dem Namen der Woiwodschaften Bra-
clow und Kiow, wovon oben geredt worden.

Das dritte Stück.

Von Weiß-Rußland.

Weiß-Rußland, oder das Herzogthum Smo-
lensk, ist eigentlich ein Stück von dem lit-
hauischen Weiß-Rußland, und es wurde von dem
Tzaar Michaelowitsch 1653 erobert, hierauf auch
m Frieden, der im Dorfe Andrussow zwischen
Smolensk und Mscislaw 1667 gemacht wurde,
völlig an Rußland abgetreten. Es bestehet nur
aus dem einzigen smolenskischen Gouvernemente,
mit Smolensk, einer Hauptvestung und Han-
delsstadt, am Dnieper, wo ein griechischer Bi-
schof ist.

Das vierte Stück.

Von den Ländern, die im itzigen Jahrhunderte durch den nystädtischen und aboischen Frieden von Schweden an Rußland abgetreten worden sind.

Sie werden in 4 Gouvernementer abgetheilt, welche sind:

1) Das **Rigaische** Gouvernement, welches das Herzogthum **Liefland**, Livonia, und das alte **Lettland**, Lettia, begreift. Dieses Land gehörte ehemals zu Kurland, und stund unter der Oberherrschaft des Ordens der **Ritterschaft Christi**, dessen Mitglieder sich nach diesem **Schwert-Ritter** nennten. Dieser Orden, der im Jahre 1200 im gelobten Lande entstanden seyn soll, wurde von dem Bischof **Albert** 1204 nach Liefland beruffen, um die Heiden theils im Zaume zu halten, theils zu bekehren. Er war zu schwach den Heiden zu widerstehen, und vereinigte sich 1239 mit dem deutschen Orden in Preußen. Von derselben Zeit an hat in Liefland ein Landmeister regiert, der unter dem preussischen Hochmeister stund. Von diesem hat sich der Heermeister **Walter von Plettenberg** loßgemacht, und die folgenden Heermeister sind ihre eigne Herren gewesen, bis die Moskowiten das Land überzogen, den Heermeister wegführten und ermordeten, und sehr grausam in Liefland verfuhren. Der neuerwählte Heermeister, **Gotthard Kettler**, der diesen Feinden nicht Widerstand thun konnte, übergab Liefland den Polen, unter der Bedingung, daß er das damals dazu gehörige Kurland und Semgallen

als ein Herzogthum, für sich und seine Nachkommen erblich behalten dürfte. Es kamen aber die Schweden auch dazu, welche durch den olivischen Frieden 1660 in dem Besitz Lieflandes feyerlich bestätiget wurden. Zu Anfange des itzigen Jahrhunderts haben die Russen endlich Liefland erobert, und durch den nystädtischen Frieden völlig behalten. Der Erdboden ist überaus fruchtbar an Korn, Hanf, Flachs. Das Land liefert auch Honig, Leder, Pech, Wachs, und hat starke Viehzucht und Fischerey. Die Einwohner sind Deutsche, Schweden, Russen, und die Bauern hauptsächlich Letten, und mit unter Esthen. Die lettische Sprache hat, so wie die Letten selbst, mit den Litthauern und Kurländern einerley Ursprung. Die meisten Einwohner sind evangelischlutherisch. Das Land wird nach den vier Städten: **Riga, Wenden, Dörpt,** und **Pernau** in 4 Kraise eingetheilt, wozu noch die Provinz **Oesel** kommt, die aber meistens von den petersburger Landes-Collegien abhangt. Die besten Oerter sind:

Riga, die Hauptstadt des Landes, an der Düna, eine große, feste Handelsstadt, mit einem alten Schlosse. Es befinden sich daselbst die Landes-Collegien, der General-Superintendent, und ein berühmtes Gymnasium, desgleichen eine rußische, 3 lutherische, und eine reformirte Kirche. Sonst war da ein Erzbischof, und noch hält der liefländische Adel hier seine Landtage. — **Dünamünde**, ein guter Hafen und Vestung, an der Düna, wo sie in die Ostsee geht. — **Rockenhausen**, ehemals

eine Stadt und Vestung, wo der liefländische Erzbischof seinen Sitz hatte. — **Wenden**, **Marienburg**, **Dörpt**, **Pernau**, **Fellin**, **Wolmar**, **Walk**, kleine Oerter. — **Oesel**, eine Insel, in der Ostsee, 2 Meilen breit, 14 Meilen lang, mit den Städten **Arensburg** und **Sonneburg**.

2) Das **Revalsche Gouvernement**; es enthält das Herzogthum **Esthland**, das mit jenem einerley Schicksale gehabt hat, und auch in der natürlichen Beschaffenheit ihm völlig gleich ist. Die Bauern heißen **Esthen**, und ihre Sprache ist wenig von der **Finnischen** unterschieden. Es wird in 4 Kraise eingetheilt, und die wichtigsten Oerter sind:

Reval, Revalia, die Hauptstadt, eine feste, reiche Handelstadt, am finnischen Meerbusen, mit einem guten Hafen, und festen Schlosse. Sonst war sie unter den Hanseestädten von Wichtigkeit. Jtzt ist daselbst die Regierung über Esthland, ein kaiserliches Gymnasium, und darneben der kaiserliche Garten, **Katharinenthal**. — **Rogerwick**, 7 Meilen von Reval, ein wichtiger Hafen. — **Weisenstein**, ein kleiner Ort, am Flusse Paida. — **Wesenburg**, ein Städtgen. — **Dagbor**, eine Insel, neben Oesel, 6 Meilen breit, 9 Meilen lang, mit dem festen Orte **Daghfort**; und andere kleinere Inseln.

Die Stadt **Narva**, oder **Narwa**, am Flusse Narwa, auf der ingermannländischen Gränze, ist eine feste Handelsstadt, die unter kein Gouvernement gehört, sondern unmittelbar unter dem dirigirenden Senate stehet.

3) Das

3) Das St. Petersburgische Gouvernement. Es enthält Ingermannland, Ingria, zwischen dem finnischen Meerbusen, Carelien und Groß-Rußland. Es ist fruchtbar an Getraide und Viehweide. Schon im 13ten Jahrhunderte kam es unter rußische Bothmäßigkeit, im 17ten wurde es den Schweden zu Theil, und zu Anfang des itzigen Jahrhunderts kam es wieder an Rußland. Der Newastrom gehet aus dem Ladogasee durch die Landschaft, in den finnischen Meerbusen. Die Einwohner bekennen sich theils zu der lutherischen, theils zu der griechischen Religion. Die 4 Kraise des Gouvernements sind: der Petersburgische, Schlüsselburgische, Koporische und Jamburgische. Zu merken sind:

St. Petersburg, Petropolis, Petroburgum, die Hauptstadt des Landes, und kaiserliche Residenz, an der Newa; sie ist groß, schön, und eine der vornehmsten Handelsstädte in Europa, der Sitz der Reichs-Collegien, einer Universität, einer Akademie der Wissenschaften, eines Gymnasiums, und eines See- und Land-Cadetten-Corps, welches der Czaar Peter der 1ste gestiftet hat. Dazu muß jede angesehene Familie in Rußland einen Sohn schicken, der in der Schiffahrt, Sprachen, Reiten, Fechten, u. d. g. unterwiesen wird. Den Anbau der Stadt hat eben dieser Czaar 1703 angefangen. Sie besteht aus 6 Theilen, welche sind: 1) Die Petersburgische Insel, mit der Vestung St. Petersburg, wo der heilige Petrus, der Patron der Stadt, in Lebensgröße auf einem der zwey Thore

steht; hier ist auch das kaiserliche Begräbniß. 2) **Wasili-Ostrow**, oder **Basilius-Insel**, mit der kaiserlichen Bücher-Sammlung, der Kunst- und Naturalien-Kammer, und einem Galeeren-Hafen. 3) **Die Admiralitäts-Seite**, wo die kaiserlichen Sommer- und Winter-Paläste, das Galeeren-Werft, und andere prächtige Gebäude. 4) **Die Moskowitische-Seite.** 5) **Die Stückhofs-Seite**, und 6) die **Wiburgische-Seite.** Neben letzterer hat sonst die Stadt und Vestung **Nienschanz** gestanden. Es werden hier alle Religionen geduldet, und haben Kirchen. Die Fabriken sind so, wie die Handlung, in schönem Flore. Die Lebensmittel für diese große Stadt werden im Winter auf Schlitten, und im Sommer auf Flüssen und Seen, von weiten Orten herzu geführet. Ueber Petersburg liegt an der Newa das Kloster des **heiligen Alexander Newsky**, welchem die Kaiserinn Elisabeth einen silbernen Sarg gewidmet hat. — **Sarskoe-Selo, Katharinenhof, Annenhof, Elisabethhof, Peterhof, Oranienbaum**, sind kaiserliche Lustschlösser, und die zwey letztern liegen am finnischen Meerbusen. — **Kronstadt**, auf der Insel **Retusari**, am finnischen Meerbusen, eine Stadt und Vestung, welche der Czaar **Peter** der 1ste erbauet, und also benennt hat. In dem dreyfachen Hafen ist immerfort ein Theil der kaiserlichen Flotte, und seit 1752 eine kostbare Schiffdocke. Nicht weit davon ist das feste Kastell **Kronschlot**, auf einer Sandbank, im Meerbusen. — **Schlüsselburg**, eine Vestung, mit einem guten Hafen, am Ladogasee; sie wurde von Petern dem Großen

also

also benennt, weil er sie für den Schlüssel zu seinen Eroberungen hielt. Sie liegt in einer lustigen, obwohl morastigen Gegend, und hieß sonst **Nöteburg**; hier fängt sich der große ladogasche Kanal an, welcher 15 deutsche Meilen weit, bis an das Städtgen **Nowaja-Ladoga**, am Flusse **Wolchow**, reicht. — **Jwanogrod**, Narva gegen über, ein festes Schloß, auf einem Felsen.

4) Das **Wiburgische** Gouvernement. Es begreift die von Finnland abgerissenen Stücke, einen Theil von **Karelen**, **Kexholm**, und **Sawolax**. Hier sind:

Wiburg, die Hauptstadt, am finnischen Meerbusen. Sie ist feste, und treibt gute Handlung. — **Wilmanstrand**, sonst **Lappstrand** und **Nyschlot**, zwo Städte, am See Saima. — **Friedrichhamm**, Stadt und Hafen, am finnischen Meerbusen. — **Kexholm**, oder **Carelogrod**, am Flusse Woxa, eine feste Stadt.

In dem weitläuftigen rußischen Reiche ist die Luft nach Beschaffenheit der Lage verschieden. Was gegen Norden liegt, ist überaus kalt, und hat einen harten Winter. Der mittlere Strich ist zwar ebenfalls kalt, doch schon mehr gemäsigt, und der südliche Strich ist noch wärmer. Nach der Luft richtet sich auch der Erdboden. In den mitternächtlichen Gegenden sind weder Feld- noch Baumfrüchte. Doch giebt es daselbst allerhand Beeren, wilde Thiere,

Vögel und Fische. Die mittlere Gegend aber, und was gegen Süden liegt, ist mit allem, was zur Nahrung des Lebens erfordert wird, reichlich begabet. Also ist der größte Theil von Rußland, als ein ebenes, und mit Seen und Flüssen durchwässertes Land, eines der fruchtbarsten Länder in der Welt; es hat Ueberfluß an Getraide, Hanf, Flachs, Baumfrüchten, zahmen und wilden Thieren, Honig, Fischen, Salz und Holzungen. Weil das Wetter gleich sehr warm ist, sobald der Schnee von dem Erdboden wegkommt, so wachsen auch gleich in der Geschwindigkeit die schönsten Blumen und Gewächse. Das Gras wächset in kurzer Zeit so hoch, daß es den Pferden bis an die Bäuche reichet. Das Getraide wird, hauptsächlich an Orten, die neben Polen liegen, 2 Monate nach der Saat reif, und das Obst von allerley Gattungen, ist in dem größten Ueberflusse vorhanden. An zahmen Thieren haben sie Pferde, die zwar nicht groß, aber dauerhaft sind, Rindvieh, Büffel, Ziegen, Schweine, Schaafe, Rennthiere ꝛc. Ferner alle Gattungen von Wildpret, Bäre, Füchse, Wölfe, wilde Pferde und Schaafe, Marter, Zobel, Hermeline und Haasen. Die letztern sind zum Theil weiß, gleichwie die Bäre und Füchse manchmal schwarz. Besonders sind die Bienen sehr häufig, weßwegen man im Lande viel Meet trinket, und Wachslichter brennet. Die Menge der Fische ist sehr groß, und darunter ist der Fisch **Boluga**, oder **Bellengina**, derjenige, dem sie vor dem Störe einen Vorzug geben. Beyde aber gebrauchen sie, um **Caviar** zu machen. Die Gebirge enthalten vielerley nützliche Mineralien, sonderlich

derlich Schwefel, Eisen, Stahl, Kupfer und Salpeter.

Die Einwohner sind nach der Weitläuftigkeit des Landes verschieden. In dem europäischen Rußlande sind die Russen die vornehmsten. Sie sind insgemein gesund und stark, werden gern dick, und trugen sonst lange Bärte und Knebelbärte. Diese mußten sie auf Befehl **Peters** des Großen ablegen. Sie thaten es aber ungern, und huben sie auf, um sie mit sich in das Grab zu nehmen. Ihrer Gemüthsart nach sind sie ziemlich roh, betrügrisch, unwissend, und zum Trunke so, wie zu unerlaubten und viehischen Ergötzungen, sehr geneigt, wiewohl sie seit der Regierung **Peters** des 1sten, und seitdem mancherley Ausländer zu ihnen sich gewendet haben, schon etwas gesitteter worden sind. Das Frauenzimmer war bey ihnen eben so, wie in der Türkey, eingeschränkt; aber auch dieses hat sich ein wenig geändert. Die Anzahl der Einwohner ist zwar groß, aber zu dem Umfange des Landes viel zu klein. Daher ist das Land an vielen Orten schlecht angebauet. Ihre Kleidung hat große Aehnlichkeit mit der Türkischen, nur daß sie meistens Pelze, und statt der türkischen Bunde, rauche Mützen, Stiefel von allerhand Leder, aber keine Säbel tragen. Im Winter thun sie sehr geschwinde Reisen auf Schlitten, die von Rennthieren, oder Pferden gezogen werden. Diese Schlitten sind um und um zugebauet, also daß ein Reisender darinnen bequem sitzen, schlafen, und sich vor der Kälte verwahren kann. In solcher Verfassung fahren sie Tag und Nacht,

und legen, wegen des ebenen und glatten Weges auf dem Schnee, in kurzer Zeit sehr viele Meilen, oder, wie sie ihr Wegmaaß nennen, Werste zurück. Zum Kriege sind sie vortreflich, und von Jugend auf dazu abgehärtet, indem sie die Kinder, wenn sie von Mutterleibe kommen, erst eine Zeitlang in einem warmen Ofen halten, und hernach in Schnee oder kalt Wasser werfen, um Hitze und Kälte gewohnt zu werden. Im Felde haben die Fußsoldaten einen Mantel, der ihnen über den Schultern, gleich einem alten Degengehenke, herab hanget. In diesen wickeln sie sich ein, und schlafen darinnen auf dem Schnee, wie in einem Federbette. Zu ihrem Unterhalte bekommen sie im Felde Mehl, woraus sie sich ihr Brod selbst backen, nebst hartem Zwieback, den sie stoßen, und, mit Salz und Kräutern vermischt, für eine kostbare Speise achten. Ihre Religion gebietet ihnen viele Fasttage, die sie auch im Felde zu beobachten nicht leicht unterlassen, ob sie gleich davon loßgesprochen werden. Die Sprache der Russen ist eine Mundart der **Sklavonischen**, aber so sehr mit andern Sprachen vermischet, daß einer, der das reine Sklavonische zu reden gewohnt ist, sie kaum verstehet. Inzwischen ist sie bey ihrem Gottesdienste üblich.

Die herrschende Religion unter den Russen und Kosacken ist die **Griechische**, zu welcher sie sich bekennen, seitdem einer ihrer Fürsten, **Wolodimer**, zur Sicherheit seiner Regierung, den christlichen Glauben 916 zu Constantinopel annahm, und mit den damaligen griechischen Kaisern, durch die Ver=

Vermählung mit ihrer Schwester **Anna**, ein Bündniß stiftete. Vorher waren sie Heiden, deren Götzen **Piourumi**, **Mocossi**, **Chorsi**, **Stribi**, u. s. w. hießen. Von ihrer itzigen Religion hegen sie die Gedanken, sie sey die Lehre der griechischen Kirche in ihrer alten Reinigkeit. Aber sie ist mit einer grossen Menge lächerlicher Gebräuche und Aberglauben vermischet. Sie verehren die heilige Jungfrau Maria, und eine große Anzahl anderer Heiligen. Ihre gemeinen Geistlichen, welche sie **Popen** nennen, dürfen sich keiner großen Gelehrsamkeit rühmen, und sind eben so sehr zur Trunkenheit geneigt, als die gemeinsten Russen, zum Theil auch so niederträchtig, daß sie sich in die öffentlichen Schenkhäuser oder **Kuwacken** setzen, und daselbst oft mit Schlägen beehret werden, die der gemeine Mann ihnen zu geben sich nicht scheuet, sobald er ihnen ihre **Schuffia**, oder Mütze, abgenommen hat, welche sie einer besondern Hochachtung würdig achten. Eben diesem Popen, den sie kurz zuvor im Schenkhause geschlagen haben, küssen sie ehrerbietig die Hand, wenn sie ihm auf der Gasse begegnen. Ehedem hatte die rußische Kirche ihren eignen Patriarchen, der dem Patriarchen von Constantinopel unterworfen war, und von den Russen fast göttlich verehret wurde. Aber der Czaar, **Peter** der 1ste, machte dieser Würde ein Ende, und übergab die höchste Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen, der sogenannten heiligst regierenden **Synode**, unter welcher die Metropolitane, Erzbischöffe, Bischöffe, Archimandriten, oder Aufseher der Klöster, u. s. w. stehen. Es sind in Rußland 4 Metropoli-

tane, 7 bis 8 Erzbischöffe, die übrigen Bischöffe aber und andere Geistliche, machen eine große Anzahl aus.

Die Regierung ist in dem rußischen Reiche monarchisch, und völlig unumschränkt. Seitdem Rußland seine eignen Herren gehabt hat, sind sie gemeiniglich **Großfürsten**, oder **Czaaren**, genennt worden, und das Reich hat bald unter einem einzigen Fürsten gestanden, bald ist es unter viele getheilt gewesen. Man weiß aber von der rußischen Geschichte sehr wenig, und die ersten Fürsten, die man kennet, haben im 9ten Jahrhunderte regieret. Im 13ten Jahrhunderte bemächtigten sich die **Tatarn** des rußischen Reichs, und setzten nach ihrem Gefallen Fürsten. Von diesem Joche riß sich **Johann Basilides**, oder **Iwan Basilowitz**, im 15ten Jahrhunderte loß. Sein Geschlecht hat regiert bis in den Anfang des 17ten Jahrhunderts, da es eine Zeitlang in Ansehung der Regierung ganz unruhig war, bis **Michael Federowitz** 1613 **Großfürst** wurde, dessen Nachkommen noch itzt das Reich beherrschen. Heut zu Tage giebt sich der Beherrscher des rußischen Reichs, den Titel eines **Kaisers**, und **Selbsthalters aller Reussen**, und dieser wird ihm auch, unter gewissen Bedingungen, von allen europäischen Nationen zugestanden. Bis zu dem Anfange des itzigen Jahrhunderts war das Reich erblich. **Peter** der Große machte aber die Verordnung, daß der jedesmalige Besitzer von Rußland, einen Thronfolger zu ernennen das Recht haben sollte. Er selbst ernannte seine Gemahlinn **Catharina**,

tharina, und nach ihr ist sein Enkel, **Peter der 2te**, zu der Regierung gekommen. Dieser ernannte die verwittbete Herzoginn von Kurland, **Anna Iwanowna**, Peters des Großen Bruders-Tochter. Durch letztere wurde der sogenannte **hohe Rath** und der **hohe Senat** zusammen gezogen, und der **dirigirende Senat** genannt, welcher das höchste Reichsgericht ist, und die innländischen Reichsgeschäfte besorgt. Als sie 1740 starb, gelangte der von ihr ernannte **Iwan**, ein Prinz des Herzogs von Braunschweig, **Anton Ulrichs**, zur Krone; und weil er ein Kind war, so führte der Herzog von **Curland**, und ehemalige **Graf von Biron, Ernst Johann**, die Regierung. Etliche Tage darnach wurde er abgesetzt, und nach Sibirien verwiesen. Dagegen wurde die Mutter des Kaisers, **Anna**, von Mecklenburg-Schwerin, Regentinn. Aber Mutter und Sohn kamen schnell von der Regierung, wurden nach **Kolmogori** verbannt, und an ihre Stelle kam **Elisabeth**, **Peters** des Grossen Tochter, auf den Thron. Sie ernannte ihrer Schwester Sohn, den Herzog von **Holstein**, der, unter dem Namen **Peters** des 3ten, zu der Regierung gelangte, aber bald Krone und Leben verlor. Itzt regiert seine Gemahlinn, **Catharina** die 2te, und ihr Kronprinz und Erbe hat den Namen eines **Großfürsten aller Reussen**. Folglich kann, vermöge des von **Petern** dem Großen gestifteten, und von den Unterthanen beschwornen Reichs-Grundgesetzes, das männliche und weibliche Geschlecht regieren. Unter den rußischen Regenten hat sich der Czaar **Peter** der 1ste, einen vorzüglichen Namen gemacht.

gemacht. Er war eifrig auf die Verbesserung seines Reichs bedacht, that deßwegen Reisen in verschiedene europäische Länder, und arbeitete in Holland, in dem Dorfe **Sardam**, eine Zeitlang, als ein gemeiner Schiff-Zimmermann, ohne sich zu erkennen zu geben, weil er gern diese Kunst gründlich lernen, und in seinem Reiche Anstalt zu einem Seewesen machen wollte; insonderheit zog er eine große Menge geschickter und gelehrter Ausländer nach Rußland, um die Kriegskunst, den Handel, die Schifffahrt, und andere Künste und Wissenschaften empor zu bringen, und seine Unterthanen aus der Unwissenheit zu reißen. Es ist damit seit der Zeit sehr weit gekommen, indem in Rußland die Gelehrsamkeit geschützt, und in Ehren gehalten, die Handlung überaus befördert, und die Schifffahrt stark getrieben wird. In **Petersburg** ist eine Akademie der Wissenschaften, und im Reiche eine Menge Schulen gestiftet. Ehedem war nicht einmal eine Rechenschule vorhanden, und wenn ein Russe seine Muttersprache lesen konnte, so war er hinlänglich zum geistlichen Stande geschickt. Aber **Peter** der Große machte eine Verordnung, daß niemand seines Vaters Vermögen, wenn es 500 Rubel jährliche Einkünfte überstieg, erben könne, der nicht Lesen, Schreiben, und die lateinische Sprache gelernet hätte, daß ferner keiner ein Priester seyn sollte, der nicht Lateinisch verstünde. Zur Handlung liefert Rußland ungemein viele und kostbare Waaren, wozu insonderheit Petersburg der Lagerplatz ist, nämlich vielerley schönes Pelzwerk, Juchten und allerhand Leder, Segeltuch, Leinwand,

Hanf,

Hanf, Flachs, Garn, Kupfer, Eisen, Marienglaß, Talch, Honig, Wachs, Potasche, Teer, Pech, Leinöl, Tran, Kaviar, Seife, Muskus, Rhabarber rc.

In Ansehung der Kriegsmacht ist Rußland für Europa mit allem Rechte fürchterlich zu nennen, und die Vergleichung desselben mit einem großen Bäre ist nicht unrecht, der mit den hintern Tatzen auf den Ufern des Eismeeres ruhet, den Rachen gegen Mittag nach Persien und der Türkey kehret, und mit den vordern Tatzen gegen Morgen und Abend reicht. Die großen nordischen Staatsmänner, der Churfürst von Brandenburg, **Friedrich Wilhelm**, und der schwedische Graf **Orenstiern**, pflegten von ihm zu sagen, man müsse ihn nicht loßlassen, und nicht böse machen, oder veranlassen, daß er sich auf die Füße in die Höhe richte. Vor diesem konnte Rußland seine Stärke wenig gebrauchen; denn das regelmäßige Kriegsvolk, welches man **Strelitzen** nannte, war zu keiner ordentlichen Kriegszucht gewöhnt. Aber der Czaar **Peter** der Große errichtete eine Militz, meistens von Ausländern, mit deutschen Officieren, und setzte auf solche Weise auch seine National-Soldaten auf den Fuß, daß sie in eine gute Ordnung kamen. Durch die Kriege, welche die Russen theils mit den Schweden, unter **Karln** dem 12, theils neuerlich mit Preussen geführt haben, sind sie solche tüchtige Soldaten worden, daß sie keiner andern Nation etwas nachgeben. Eben so groß ist auch seit **Petern** dem Grossen ihre Seemacht und Schifffahrt worden. Ihre

Landmacht erstreckt sich auf mehr als 250000 Mann regelmäßiges Kriegsvolk, ohne Kosacken, Kalmucken, und andere leichte Mannschaft, welche auch ziemlich 120000 Mann ausmachen. Die Flotte besteht ungefähr aus 25 Schiffen von der Linie, nebst andern Fahrzeugen von mancherley Gattung, und hat sich in dem letzten Kriege mit den Türken, so wie auch die Landtruppen, besonders hervor gethan.

Die rußischen Ritterorden sind: der St. Andreas-Orden, seit 1698, der Peters-Orden, seit 1714, der St. Catharinen-Orden, und nur kürzlich den 23 Wintermonat 1769 alten Stils, hat die itzige Kaiserinn den heiligen Georgen-Orden, für rußische Officiere gestiftet, die sich im Kriege hervorthun. Sie selbst ist Großmeisterinn, und diese Würde bleibt allemal mit der Krone verbunden. Der Schutzpatron von Rußland ist der heilige Nicolaus.

Das dreyzehente Hauptstück.

Von Ungarn.

Ungarn begreift im weitläuftigen Verstande auch die demselben einverleibten Länder, nämlich: nebst dem Bannat von Temeswar, Sklavonien, Croatien und Dalmatien, zum Theil mit Siebenbürgen.

Das erste Stück.

Von Ungarn an sich selbst.

Ungarn, Hungaria, hat vor Zeiten Pannonien geheißen, und ist von den dahin gezogenen Hunnen,

nen, nach der gemeinsten Meynung, Ungarn genannt worden. Gegen Abend hat es Steyermark, Oesterreich und Mähren, gegen Mitternacht Schlesien und Polen, wo das karpathische Gebirge dazwischen ist, gegen Morgen Siebenbürgen und die Wallachey, und gegen Mittag Servien, nebst Sklavonien, wo die Flüsse Draw und Donau dazwischen sind, zu Nachbarn. Es ist 50 deutsche Meilen breit, und 80 lang.

Der Hauptfluß ist die **Donau**, welche aus Oesterreich kommt, und durch Ungarn nach Servien gehet. In die Donau fallen: die **Morawa**, an der mährischen Gränze, die **Theis**, die **Waag**, **Gran**, **Temes**, **Draw**, **Raab**, **Leitha**, und die **Sau**, welche das ungarische und türkische Gebiete trennet. Nächst diesen ist noch der **Neisiedler-See**, Lacus Peiso, 3 Meilen breit, und 7 Meilen lang, und der **Balathon**, L. Bathanarius, welcher 12 Meilen in der Länge hat, zu merken.

In Ansehung der Regierung theilt man Ungarn in 52 **Graf- oder Gespanschaften**, (Varmegie,) Comitatus, ein, nach der Lage aber, in Nieder-Ungarn und Ober-Ungarn.

1) **Nieder-Ungarn**, der westliche Theil des Königreichs, gegen Schlesien, Mähren, Oesterreich, Steyermark und Sklavonien, besteht aus 2 Kraisen. Diese sind:

Der Krais über der Donau, Circulus Cisdanubianus, wozu 14 Gespanschaften gehören. Darinnen sind:

Pres-

Presburg, (Posony, Presporeck,) Posonium, an der Donau, 10 Meilen von Wien. Es ist eine königliche Freystadt, und itzt die Hauptstadt des Reichs. Sie liegt in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, ist groß, fest und wohl gebauet, mit einem Schlosse, auf einem hohen Berge, wo die Reichskleinodien verwahret werden. Hier werden die Könige gekrönt, und die Reichstage gehalten. Es wohnen in der Stadt viele Lutheraner, die ihren freyen Gottesdienst und ein Gymnasium haben. Noch ein anderes, und ein Collegium, ist für die Jesuiten. Uebrigens ist sie der Sitz des königlichen Statthalters, welcher Palatinus Hungariae heißt, der ungarischen Kammer, und des Erzbischofs von Gran. — Zur presburgischen Gespanschaft gehört auch **Tirnau**, (**Nagy-Szombot, Trnawa**,) Tirnavia, eine königliche Freystadt, am Flusse Tirna, wo das höchste Kraiß-Tribunal, das granische Domkapitel, und eine Jesuiter-Akademie ist. Die Stadt liegt in einer fruchtbaren Gegend. Desgleichen — **Schütt**, (Skalkoz,) Insula Cituorum, eine Insel; sie wird von der Donau gemacht, und ist überaus fruchtbar. — **Modor, St. Görgen.**

Neutra, Nitra, Nitria, eine bischöfliche Stadt, und festes Schloß. Von ihr hat eine Gespanschaft den Namen, und dazu gehört noch: — **Neuhäusel**, (Ersek-Ujwar, Slowe-Samki,) Uivarinum, ein Marktflecken, wo sonst ein festes Schloß war. — **Leopoldstadt**, eine Vestung, an der Waag, (Vagus.) Sie wurde statt Neuhäusel wider die Türken

Türken angelegt. — Skalitz, neben Mähren. — Holitzsch, an der Morawa, neben Mähren, Marktflecken, Schloß und Herrschaft.

Trentschin, Trentschinium, an der Waag, eine königliche Freystadt und Schloß, wovon eine Gespannschaft benannt ist. Hier ist ein Jesuiten-Collegium, und ein warmes Bad. — Illava, Zolna.

Schemnitz, (Selmez-Banya, Stawniza,) eine königliche Freystadt, und vorzügliche Bergstadt in Ungarn, mit einer königlichen Bergkammer. Sie gehört nebst Dilln, (Bela-Banya,) Klib, (Ssebeklib,) Puganz, (Bakabanya,) zu der Honter Gespannschaft.

Thuraz, oder Snio, ein vormaliges Schloß, und nunmehrige Probstey, die einer Gespannschaft den Namen giebt. — St. Martin, eine große, volkreiche Stadt, an der Waag.

Orawa, oder Arba, ein Bergschloß und Marktflecken, in der Gespannschaft gleiches Namens.

Rosenberg, ein Marktflecken, in der Gespannschaft Liptau, im karpathischen Gebirge, wo treffliche Bergwerke sind. — Nemet Liptso.

Neusohl, (Beßterze-Banya, Banska-Bistriza,) eine königliche Frey- und Bergstadt, am Flusse Gran, in der Solienser Gespannschaft, zu welcher auch Libeth, Herrengrund, Altsol, Karpfen und Ribar gehören.

Kremnitz, (Körmez-Banya,) eine königliche Freystadt, und die vornehmste Bergstadt in Ungarn, wovon Dukaten den Namen führen. Sie liegt in der **Barscher** Gespannschaft, zu welcher auch **Königsberg** und **Eisenbach** gehören.

Loschanz, gehört zur **Novigrader**, oder **Neugrader** Gespannschaft.

Pesth, eine königliche Freystadt, groß und wohl gebauet, an der Donau, Ofen gegen über, mit welcher sie durch eine Schiffbrücke vereiniget ist. Sie ist der Sitz der königlichen Appellation-Gerichte, oder der **königlichen Tafel**, und der 7 **Männer-Tafel**. Hier hat Kaiser **Karl** der 6te ein schön Invaliden-Haus anlegen lassen. Auf dem neben der Stadt befindlichen Felde **Rakosch**, wurden sonst die Reichstage gehalten, und die Könige gewählt. — **Waizen**, (Waz,) an der Donau, mit einem Bischoffe. Es ist auch da ein Piaristen-Collegium, und starker Handel mit Ochsen. — **Ofen**, Buda, und zwar **Altofen**, ist verwüstet, und ein bloßer Marktflecken; **Neuofen** aber eine königliche Freystadt, an der Donau, auf einem Berge, die größte und schönste Stadt in Ungarn, die ehemalige Haupt- und Residenzstadt des Reichs. Das königliche Schloß ist wieder neu aufgebauet, und die Stadt, die in den Türkenkriegen viel gelitten, erholt sich wieder. In der Gegend sind warme Bäder, und guter rother Weinwachs. — Die Insel **Tschepel**, Chepelium, auf der Donau, mit dem Hauptorte **Ratzkeve**, und dem **eugenischen Vorgebirge**, wo ein Kastell; sie war sonst dem

dem Prinzen Eugen von Savoyen, ist aber itzt Königlich. — Colotscha, neben der Donau, hat einen Erzbischof, der den Rang nach dem Primas Regni hat. Diese Oerter machen zusammen die vereinigten Gespannschaften Pesth, Pilis und Solth aus.

Gran, Strigonium, eine königliche Freystadt und Gespannschaft, mit Parkany, einem Flecken.

Batsch, Bachia, ein Marktflecken. Er giebt einer Gespannschaft den Namen, zu welcher auch die königlichen Freystädte Sombor und Baia, und das raitzische Dorf Pandur, wovon man den Namen der Panduren herleitet, gerechnet wird. — Bathmünster, ein Marktflecken.

Neusatz, (Ujwideck,) Neoplanta, eine königliche Freystadt, an der Donau; vormals hieß sie die Peterwardein-Schanze, und ist der Sitz eines griechischen Bischofs. Sie ist in der Bodroger Gespannschaft. — Zentha, ein Marktflecken.

Klein-Kumanien, (Kischnukok,) eine Landschaft, deren Einwohner Kumanier heißen, und 1237 hieher zogen, als sie von den Tatarn aus der Crimm vertrieben wurden. Sie haben gewisse Freyheiten, und ihren eignen Palatinus. Ihre drey Städte heißen: Szent-Miklos, Szabad-Zsalas, und Philip-Szalas.

Der Krais unter der Donau bestehet aus 11 Gespannschaften, und hat folgende Oerter:

Edenburg, (Schoprony,) Sopronium, eine königliche Freystadt, wo die Evangelischen eine Kirche und Gymnasium, die Jesuiten aber ein Collegium haben. In der Gegend herum wächset ganz guter Wein. — **Rust**, am neusiedler See, eine königliche Freystadt, in deren Gegend guter ungarischer Wein wächst. — **Eisenstadt**, an der Laitha, auch eine königliche Freystadt; sie gehören insgesammt zu der Edenburger Gespannschaft.

Ungarisch-Altenburg, (Owar,) Ovarinum, am Zusammenflusse der Laitha und Donau, eine königliche Freystadt. — **Neusiedel**, (Nesider,) am Neusiedlersee, in der Wieselburger-Gespannschaft. — **Halbthurn**, ein Marktflecken.

Raab, (Giör,) Jaurinum, eine königliche Freystadt und Vestung, wo die Flüsse Raab und Rabnitz in die Donau fallen. Sie hat einen römischkatholischen Bischof, und seit 1750 eine Jesuiten-Akademie. Aber auch die Protestanten haben ihre freye Religionsübung. — **Martisberg**, (Ssent-Marten,) ein hohes, festes Schloß, und reiche Benediktiner-Abtey, in der Raaber Gespannschaft.

Romorn, (Komarom, Komarno,) Comaromium, eine königliche Freystadt, an der Donau, wo die Waag hinein fällt. Sie hat ein Jesuiter-Collegium, und ein Gymnasium. Es sind auch da viele Reformirte. Vor kurzen ist sie durch das Erdbeben heimgesucht worden. Von ihr hat eine Gespannschaft den Namen. — **Totis**, Schloß und Marktflecken.

Stuhl-

Stuhl-Weissenburg, (Sfekesch-Fejer-War,) Alba regalis, im Moraste, welchen der Sarwitzfluß macht, eine königliche Freystadt, und eine ehemalige Vestung. Sie hat ein römischkatholisches Gymnasium, und giebt einer Gespannschaft den Namen. — **Zscheckewar**, ein Flecken.

Vesprim, eine bischöfliche Stadt, und gewesene Vestung, auf einem Berge; sie ist der Hauptort einer Gespannschaft. — **Papa**, **Csesneck**, Flecken.

Tschakaturn, (Zschaka-Tornya,) ein Städtgen und Schloß, auf der Halbinsel **Muraköff**. — **Kanischa** und **Neu-Serinwar**, geringe Oerter, in der Ssalader Gespannschaft, die von der Abtey Ssala den Namen hat. — **Egerseck**, **Topliza**, Flecken.

Grenz-Siget, eine geringe Stadt, und darneben eine Vestung, in der Schimeger Gespannschaft.

Günz, (Kösög,) Ginsium, eine königliche Freystadt und Schloß, wo das höchste Gericht, oder die **Landtafel** dieses Kraises ist. Sie liegt in einer Weingegend. — **Stein am Anger**, (Ssombathely,) eine große, volkreiche Stadt. — **St. Gotthard**, (Ssenth-Groth,) eine Abtey und Marktflecken, wo die Türken 1664 geschlagen wurden. — **Sarvar**, ein Marktflecken; lauter Oerter der Eisenburger Gespannschaft.

Tolnau, eine mittelmäßige Stadt, nicht weit von der Donau, wovon man eine Gespannschaft

benennt. — Simontornya, Par, Dombo. Marktflecken.

Fünfkirchen, (Petsch,) Quinque Ecclesiae, von den ehemals daselbst befindlichen fünf Kirchen; sie hat einen Bischof, und ein Jesuiten-Gymnasium. Darneben liegt der durch Schlachten mit den Türken bekannte Flecken **Mohaz**, in der Baranger Gespannschaft. — **Siklos**, **Darda**, Flecken.

2) **Ober-Ungarn**, der östliche Theil des Königreichs, besteht aus den 2 Kraisen, disseits und jenseits der Theiß.

Der Krais disseits der Theiß, Circulus Cis Tibiscanus, hat 13 Gespannschaften, und darinnen sind:

Ssaboltsch, ein geringer Ort, von welchem eine Gespannschaft den Namen führt. — Darinnen sind die 7 **Hayducken**, **Marktflecken**, **Bolgar**, **Namas**, u. s. w.

Kaschau, (Kassa, Kossize,) Cassovia, in der Abaujwarer Gespannschaft, eine königliche Freystadt und Vestung, wo eine königliche Kammerverwaltung, und eine Jesuiten-Universität.

Torna, ein offner Ort, und Schloß, in der davon bennten Gespannschaft.

Gömör, ein Flecken, und **Rosenau**, (Rosnyo-Banya,) in der Gömörer Gespannschaft, am Flusse Sajo, ein Marktflecken, des Erzbischofs von Gran, mit

mit Gold-Kupfer-Quecksilber-und Zinnober-Bergwerken.

Miskolz, ein volkreicher Ort, am Szynva-Flüßgen; er hat nach dem Tockayer den besten Wein, und liegt in der Borschoder Gespannschaft, nebst dem Schlosse **Onoth**.

Leutschau, (Löthe, Lewozsa,) Leutschovia, eine königliche Freystadt, wo ein Jesuiten-Collegium, und Gymnasium. Sie ist die beste in der Zipser Gespannschaft, von welcher **Liblau**, (Lublyo, Lubowna,) nebst noch 12 Oertern 1412, unter dem Namen der Grafschaft **Zips**, an den König **Uladislaus Jagello** in Polen, für 80000 Gulden verpfändet wurde, welche der Königinn von Polen Leibgedinge waren, und einen Starosten zum Aufseher hatten, nun aber von der Kaiserinn-Königinn wieder in Besitz genommen worden sind.

Unghwar, Stadt und festes Schloß, am Flusse Ungh, in der Ungher Gespannschaft.

Erlau, (Eger,) Agria, eine Stadt, am Flusse gleiches Namens, mit einem Bischoffe, und Jesuiten-Collegium. — **Zolnock**, (Ssolnock,) eine Vestung, mit guter Handlung, Oerter der vereinigten Heveser und Ssolnocker, äußeren Gespannschaft, wozu noch das **Jazyger-Land**, mit seinen Einwohnern, den **Jazygern**, die man in den ungarischen Gesetzen auch **Philister** nennt, und **Groß-Kumanien**, oder das **Kumer-Land** gehören, welche beyde unmittelbar unter dem ungarischen Statthalter stehen.

Eperies, am Flusse Tartscha, eine königliche Freystadt, und Sitz der Landtafel. Sie hat meist evangelische Einwohner, die ein Collegium Illustre, so wie die Jesuiten ein Gymnasium haben. Sie liegt in der Scharoscher Gespannschaft. — Seben, eine königliche Stadt.

Schemplin, ein Marktflecken, am Flusse Bodrog, in der davon benennten Gespannschaft. — Tockay, ein Marktflecken, mit dem besten ungarischen Weine. — Talia, desgleichen.

Munkatsch, oder Mongatsch, Stadt und Schloß, in einem Moraste. Sie gehörte ehedem dem Fürsten Ragotzi, hernach dem Grafen Tökely, und ist itzt königlich, in der Beregher Gespannschaft. — Berag=Szasz, Flecken.

Ssathmar=Nemethi, am Flusse Samosch, eine königliche Freystadt, wo ein reformirtes Gymnasium. Sie liegt in der Ssathamer Gespannschaft, wozu auch Nagy=Banya, und Ungarisch=Neustadt, oder Felso=Banya, 2 königliche Freystädte, mit Gold= und Silbergruben, gehören.

Nagy=Szolos, eine feine Stadt, in einer anmuthigen Gegend, zu der Ugotscher Gespannschaft gehörig.

Der Krais jenseits der Theiß, hat 10 Gespannschaften, und darinnen:

Debretzin, Debrezinum, eine der größten Städte in Ungarn, doch ohne Mauern, und eine könig=

königliche Freystadt, wo ein Piaristen- und ein reformirtes Gymnasium, und die **Landtafel** des Kraises sind. — **Groß-Waradein**, (**Nagy-Warad**,) Varadinum majus, eine große Stadt und Vestung, am Flusse Keresch, wo ein Bischof, Domkapitel und Gymnasium für die Römischkatholischen ist; in der Biharer Gespannschaft.

Husst, ein Bergschloß und Marktflecken, in der Marmaroscher Gespannschaft, nebst **Wisk**, **Hoszumezo**, **Sziget**.

Krassna, ein Städtgen, in der davon benennten Gespannschaft, mit dem Flecken **Sombyo**.

Hadad, eine feste Stadt und Schloß, in der mittlern Ssolnocker Gespannschaft.

Segedin, (Szeged,) eine Handelsstadt und Vestung, an der Theis, wo ein römischkatholisches Gymnasium, — und **Zenth**, (Ssentha,) ein verfallenes Schloß, an der Theis, in dessen Gegend viele Panduren wohnen; in der Tschongrader Gespannschaft, wo das alte Schloß **Csongrad**.

Alt-Arad, (O-Arad,) ein Flecken, und verfallenes Schloß, — **Neu-Arad**, (Uj-Arad,) an der Marosch, eine Vestung, wo ein griechischer Bischof, der mit der römischen Kirche vereiniget ist; unweit Temeswar, in der Arader Gespannschaft.

Tschanad, (Czanad,) am Flusse Marosch, eine schöne Stadt, mit einem Bischoffe, in der Tschanader Gespannschaft, mit dem Flusse **Mako**.

Gyula, ein offner Marktflecken, in der Gespannschaft Bekesch.

Boros, Jenö und Almagy, in der Sarander Gespannschaft.

Berkeß und Rapnick, in der Kövarer Gespannschaft.

Das zweyte Stück.

Von dem Temeswarer Bannate.

Es liegt ganz am mittäglichen Ende von Ungarn, hat seine eigene Landesregierung oder Administration, und stehet außer seiner Lage mit Ungarn in keiner Verbindung. Es hat über 30 Meilen im Umfange, und enthält:

Temeswar, Temesvarinum, am Flusse Bega, eine hübsche Stadt und starke Vestung, in einem Moraste. Sie hat ein festes Schloß, meist deutsche Einwohner, einen griechischen Bischof, und ein Jesuiten-Gymnasium. — **Panzschowa**, eine Vestung, an der Temes, neben einem Marktflecken. — **Neu-Palanka**, eine starke Vestung, an der Donau. — **Lipp**, eine Vestung, an der Marosch.

Das dritte Stück.

Von Slavonien.

Slavonien, oder Sklavonien, heißt ein Königreich, und hat seinen Namen von den alten Slaven, die sich, nach der gemeinsten Meynung, ungefähr

gefähr im 5ten Jahrhunderte, aus Moskau durch Polen nach der Donau ausgebreitet, und nebst andern auch dieses Königreich gestiftet haben. Es liegt zwischen der Donau, Drau und Sau. Die Länge beträgt 60, und die Breite theils 10, theils 15 deutsche Meilen. Es ist überaus fruchtbar, und man erbauet darinnen eine große Menge Getraide, Wein und Oel. Die Einwohner sind gute Soldaten, und bekennen sich meist zu der römischkatholischen Religion. Ehemals hieß dieses Land **Unter-Sklavonien**, und was von Kroatien disseits der Sau liegt, heißt **Ober-Sklavonien**. Das meiste gehörte sonst den Türken; itzt aber ist das ganze Land dem Königreiche Ungarn einverleibet worden, und hat nebst Kroatien und Dalmatien einen Statthalter, welcher der **Ban**, Bannus, heißt. Hiernächst sind noch 2 **Generalate**, das Obere und Untere, unter welchen das Land stehet, welches daher in 3 Theile getheilt wird.

Ein Theil, der unter dem **Ban** stehet, wird in 3 Gespannschaften eingetheilt; die besten Oerter sind:

Merowitscha, ein offner Ort, an der Drau, der sonst feste war, und itzt einer Gespannschaft den Namen giebt. Dazu gehört — **Esseck**, an der Drau, eine gute Vestung. Sonst war darneben die berühmte essecker Brücke, die sich eine Meile weit über Flüsse und Moräste erstreckte. Seitdem sie aber abgebrannt ist, hat man, wo es die Noth erfordert, nur stückweise Brücken gemacht. Ferner — **Walpo**, ein festes Schloß, und — **Erdöd**.

Illock,

Illock, (Uilack,) Stadt und Schloß, an der Donau, gehört dem italiänischen Hause **Odeschalchi**, und ist die Hauptstadt der Sirmischen Gespannschaft, von dem alten Sirmium, das die Hauptstadt von ganz Illyricum gewesen. Dazu gehören: — **Salankemen**, ein Städtgen oder Marktflecken, an der Donau, wo die Theis hinein fällt, und — **Semlin**, wo die Sau in die Donau geht, eine kleine aber feste Stadt, wo Menschen und Waaren, die aus der Türkey kommen, ihre Quarantaine halten müssen. Seitdem Belgrad den Türken gehört, ist der Ort durch dort weggezogne Christen erst in Aufnahme gekommen.

Posseg, die Hauptstadt von ganz Slavonien, giebt der 3ten Gespannschaft den Namen, ist volkreich, und treibt Handlung. — **Diacowar**, ein Flecken.

Der zweete Theil, oder das obere Generalat, enthält:

Die Vestung **Esseck**, in Ansehung der Besatzung, und umliegenden Reuterey. — **Peterwaradein**, (Peterwara,) an der Donau, eine starke Vestung. — **Karlowitz**, Stadt und Schloß, an der Donau, mit dem griechischen Erzbischoffe von Slavonien, wo 1699 ein Friede mit den Türken geschlossen wurde. — **Mitrowitz**, oder **Demitrowitz**, eine feste Stadt, an der Sau, in deren Gegend das alte **Sirmium** gestanden hat.

Der dritte Theil, oder das untere Generalat, begreift:

Ratscha,

Ratscha, (Razka,) eine **Vestung**, am Zusammenflusse der Sau und Drin. — **Brod**, ein kleiner, aber fester Ort, an der Sau. — **Gradisk**, eine feste, große und wohl bewohnte Stadt.

Das vierte Stück.

Von Kroatien.

Es ist ein Königreich, welches unter Slavonien, an den Gränzen des Herzogthums Krain liegt. Die Einwohner stammen von den Slaven her, und sind im 7ten Jahrhunderte mit Bewilligung des Kaisers **Heraklius** hieher gezogen, um die **Avarer** zu vertreiben. Sie heißen theils **Kroaten**, theils **Warasdiner**. Das meiste stehet unter österreichischer, das übrige aber unter türkischer Hoheit. Es liegt zum Theil dißseits, zum Theil jenseits der Sau, und stehet theils unter dem Ban, theils unter Generalaten.

Dißseits der Sau liegt das ehemalige **Ober-Slavonien**, nämlich:

Zagrab, (Agram,) mit ihrer Gespannschaft, eine königliche Freystadt, an der Sau, die Hauptstadt von Kroatien, wo ein Bischof. — **Verchowez**, ein Flecken.

Krapina, eine Stadt, in der Zagorer Gespannschaft.

Warasdin, eine königliche Freystadt und Vestung, an der Donau, mit ihrer Gespannschaft.

Kreuz,

Kreuz, (Köröſch=Waſcharhelg,) Criſium, eine königliche Freyſtadt und Veſtung, mit ihrer Geſpannſchaft.

Das **Warasdiner** Generalat hat die Veſtungswerke zu Warasdin und Kreuz, ingleichen die Veſtungen **Iwanitz**, **St. Georgen** und **Petrina** unter ſich. Die zwo letztern ſind jenſeits der Sau.

Jenſeits der Sau gehört das, was diſſeits der Unna liegt, zu Ungarn, und was jenſeits der Unna iſt, den Türken. Der ungariſche Antheil ſteht theils unter dem Ban, theils unter dem karlſtädter Generalate.

Siſſeck, Siſcia, am Zuſammenfluſſe der Sau und Kulpa, ein befeſtigter Marktflecken, — **Chraſtowitz**, eine Veſtung, nicht weit von der Sau, — **Koſtanowitz**, eine feſter Ort, an der Unna, — **Dubitz**, u. ſ. w. ſtehen unter dem Ban.

Karlſtadt, (Karlswitz,) eine Veſtung, zwiſchen der Kulpa und Korona, — **Sluin**, ein Flecken, — **Sichelburg**, ein Schloß, in deſſen Gebiete die Uſcochen, oder Ueberläufer wohnen, eine wallachiſche Nation, die ſich auf dem Gebirge an Krain aufhält, und ehedem aus Dalmatien wegzog, um der türkiſchen Herrſchaft zu entgehen; dieſe ſtehen unter dem karlſtädter Generalate.

Dem Türken gehören:

Wihitz, (Wihatzſch,) Vihitia, eine wichtige Veſtung, an der Unna, und — **Novigrad**, ein mäßiger Flecken.

Das

Das fünfte Stück.

Von Dalmatien.

Es liegt am adriatischen Meere herunter, ist 12 Meilen breit, und ungefähr 70 Meilen lang. Gegen Mitternacht ist es bergicht und kalt, und taugt bloß zur Viehzucht. An andern Orten ist es eben, und sehr fruchtbar, wiewohl die Luft nicht gar zu gesund ist. Die Dalmatier, und die zum Theil daselbst wohnenden **Morlachen**, stammen von den Slaven her, und das Land gehört theils zu Ungarn, theils den Türken, theils den Republicken Venedig und Ragusa.

Das ungarische Dalmatien, liegt oben am Meere, begreift zugleich **Morlachien**, und stehet theils unter dem Ban von Kroatien, theils unter dem Karlstädter Generalate.

Zeng, oder **Sengh**, Senia, eine feste königliche Freystadt, mit einem Hafen und Bischoffe. Hier waren sonst die Uscochen, die itzt an die Gränze von Krain gezogen sind. — **Bukari**, ein Städtgen und Hafen, am Golfo di Carnero. — **Porto Re**, ein Hafen, nicht weit davon. — **Modrusch**, eine Stadt, mit einem Bißthume. — **Ostrowitz**, in der Grafschaft Lyka, wovon die im letzten Kriege bekannt gewordenen **Lykaner** den Namen haben. — **Korbau**, eine Grafschaft. — Das übrige sind Flecken.

Der venetianische Antheil begreift das größte Stück von Dalmatien, und bestehet theils aus dem festen Lande, theils aus Inseln.

Auf dem festen Lande liegen:

Nona, eine kleine Stadt und Vestung, mit einem Hafen, und Bischoffe. — **Zara**, Iadera, die Hauptstadt von ganz Dalmatien, auf einer Halbinsel, mit einem ganz geraumen Hafen. Hier ist ein Erzbischof, und der venetianische **Proveditore**, oder Statthalter. — **Knin**, oder **Tnin**, Tininium, eine Stadt und festes Schloß, mit einem Bischoffe. — **Sebenico**, eine feste Stadt und Hafen, der von zwey Kastellen beschützt wird, an einem Meerbusen, wo ebenfalls ein Bischof. — **Sing**, Singum, Singa, eine Vestung, auf einem hohen Berge. — **Clissa**, Andretium, ein Städtgen und Vestung, mit einem großen Stücke fruchtbaren Erdbodens. — **Traw**, Tragurium, Stadt und Hafen, mit einem Bischoffe. — **Spalatro**, Stadt und Hafen, in einer fruchtbaren Gegend, auf einer Halbinsel, mit einem Erzbischoffe, welcher Primas von Dalmatien und Kroatien ist. — **Cattaro**, Catara, f. Ascrivium, und — **Budoa**, Butua, Vestungen und Bißthümer. — **Kastelnuovo**, eine wichtige Vestung. In diesem Theile lag auch ehemals — **Salona**, die Hauptstadt der illyrischen Könige. — Das Land **Primorise**, oder **Primorga**, eine ebene Landschaft, hat das Städtgen — **Almissa**, Piguntium, und — **Ciclut**, ein festes Schloß, am Flusse Narenta. — **Macarsca**, eine Stadt und Bißthum.

Die Inseln sind: **Osorno**, **Cherso**, **Veglia**, **Larbe**, mit Städtgen und Bißthümern; **St. Michael**, mit dem Städten **Ulian** und **St. Euphemia**;

phemia; Lissa, mit einem Sardellenfange; Lesina, wo ein Bischof, und Sardellenfang; Curzola, mit Marmorbrüchen, Schiffbauholz und gutem Weinwachs, u. a. m.

Den Türken gehört:

Skardin, Scardona, nicht weit von Sebenico, eine Stadt, mit einer Citadelle und Bißthume. — Clinowo, Mostar, Narona. — Herzegowina, eine Stadt, wo der türkische Bassa seinen Sitz hat. In der Gegend war sonst das Herzogthum St. Saba. — Trebigno, Tribulium, unten, ein Städtgen, und römischkatholisches Bißthum.

Der ragusische Antheil von Dalmatien ist ein klein Stück, am adriatischen Meere. Hier befindet sich die kleine aristokratische Republik Ragusa, die nach dem Muster von Venedig eingerichtet ist. Die Einwohner stammen von den Slaven her, und auch ihre Sprache ist Slavonisch, die Religion aber Römischkatholisch. Das Oberhaupt des Staats heißt der Rektor, und wird alle Monate neu gewählt. Ihm ist eine Rathsversammlung von 60 Personen an die Seite gesetzt. Sie haben den römischen Kaiser, den Pabst, Venedig, und hauptsächlich den türkischen Kaiser zu Schutzherren, müssen ziemlich allen einen Tribut geben, und stehen übrigens wegen ihrer Freyheit überaus sehr auf ihrer Hut. Die Einwohner treiben starke Handlung, besonders mit den Türken. Es gehört dazu:

Ragusa, Rausis, Rausa, eine sowohl durch die Natur als durch die Kunst, feste und angesehene Handelsstadt, am Meere, mit einem Hafen. Sie ist der Sitz der Regierung, und eines Erzbischofs. Die Stadtthore stehen aus Vorsicht wegen ihrer Freyheit, den Tag über kaum 3 bis 4 Stunden offen. — Alt-Ragusa, sonst Epidaurus, ist itzt ein schlechter Flecken, — Stagno, Stadt, Bißthum und Hafen, auf der Halbinsel Sabinocello, — St. Croix, oder Gravosa, ein Hafen, — Meleta, oder Mlit, eine kleine fruchtbare Insel, welche man für diejenige hält, wo der Apostel Paulus Schiffbruch erlitten hat.

Das sechste Stück.

Von Siebenbürgen.

Das Großfürstenthum Siebenbürgen heißt ungarisch Erdely, lat. Transylvania, und liegt zwischen Ungarn, Polen, der Wallachey und Moldau. Von Mittag gegen Mitternacht ist es 35 Meilen lang, und von Morgen gegen Abend 30 Meilen breit. Es ist um und um mit Bergen eingeschlossen, und weil es besonders jenseit der Wälder des karpatischen Gebirges liegt, so hat es daher den lateinischen, von den 7 Bürgen oder Schlössern aber, welche die 7 Heerführer der Hunnen im 8ten Jahrhunderte erbaueten, den deutschen Namen bekommen. Sonst war es ein Stück von Dacien, zu welchem noch die Moldau und Wallachey gehörten. Den letzten König Decebalus, hat der Kaiser Trajan überwunden, und das Land zum römi-

römischen Reiche gebracht. Sodann sind im 5ten Jahrhunderte die Hunnen hinein gekommen, und als sie damals wegen innerlicher Unruhen wieder zurück nach Scythien giengen, so blieb eine große Menge im Lande, die sich Scythyler, oder Sickler, oder wie andere wollen, Siculer, d. i. Ueberbliebene, nannten. Sie kamen aber im 8ten Jahrhunderte unter 7 Anführern wieder, und setzten sich auf das neue fest. Nach der Zeit kamen Sachsen dahin, wiewohl man nicht zu bestimmen weiß, wenn und wie dieses geschehen ist. Die Fabel sagt, sie stammeten von den Kindern her, welche ein Rattenfänger 1284 zu Hameln im Hannöverischen, an einem Sonntage unter der Predigt, aus der Stadt in einen Berg geführet, und unter der Erde weg nach Siebenbürgen gebracht haben soll. Andere sprechen, Karl der Große habe sie schon im 9ten Jahrhunderte dahin gebracht, und einige behaupten, der ungarische König, Geysa der 2te, habe sie im 12ten Jahrhunderte dahin berufen, weil es dem Lande an Einwohnern gefehlet. Daher sind in Siebenbürgen 3 Haupt-Nationen, welche die Bürger und Stände heißen, die Ungarn, die Sickler, welche auch Zeckler genannt werden, und die Sachsen. Letztere haben beynahe den ganzen südlichen Theil innen, reden die alte sächsische Sprache, und sind überhaupt den Sachsen an Sitten und Gewohnheiten ziemlich ähnlich. Es giebt aber auch andere Einwohner, die sich als Fremdlinge darinnen niedergelassen haben, Wallachen, Ratzen, Bulgaren und Griechen. Das Land ist bergicht und waldicht, es hat aber auch fruchtbare Gegenden,

wo Getraide und Wein wächset. In den Bergen sind Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Salz, u. d. g. zu finden. Die Religion der **Sachsen** ist fast durchgängig Lutherisch; die **Ungarn** und die **Zeckler**, welche meist Ungarisch reden, bekennen sich zu der reformirten, oder der römischkatholischen Religion; ein Theil sind auch Socinianer. Diese 4 Religionen werden eigentlich nach den Landes-Gesetzen geduldet; doch giebt es auch Armenianer und Griechen.

In Ansehung des weltlichen Regiments, hat Siebenbürgen mit Ungarn immer einerley Schicksale gehabt. Nach den Zeiten der Römer sind die **Scythen**, oder **Hunnen**, die **Ostgothen** und die **Longobarden**, hin und wieder gezogen. Es hat unter **Karls** des Großen Bothmäßigkeit, sodann aber unter dem ungarischen Reiche gestanden, und ist unter dem letztern durch einen besondern **Fürsten**, oder **Woiwoden**, regiert worden. Endlich hat das Land im 16ten Jahrhunderte seine eigene Fürsten bekommen. Diese haben es bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts, meistens unter türkischer Hoheit, gegen einen Tribut besessen. Aber in dem damaligen Türkenkriege begab sich der Fürst **Michael Abaffi**, unter römisch kaiserlichen Schutz, in welchem auch das Land durch den **Karlowitzer Frieden** geblieben, und nach seines Sohnes Tode, gar dem österreichischen Hause zugefallen ist, dem es noch itzt erblich gehört, seit 1756 ein Großfürstenthum heißt, und von einem kommandirenden Generale besorgt wird. Die Regierung bestehet aus zween österreichischen Statthaltern, und 12 Perso-

nen,

nen, deren 6 Römischkatholisch, die übrigen aber halb Lutherisch, halb Reformirt sind. Die Stände des Landes bestehen aus Prälaten, Magnaten, Edelleuten und Bürgern, die bey wichtigen Vorfällen zu einem Landtage nach **Hermannstadt** berufen werden.

Das Land wird nach den 3 Haupt-Nationen in 3 Theile abgetheilt, nämlich:

1) **Das Gebiete der Sachsen**, welches 9 Gerichtsstühle, und 2 Distrikte enthält, die man auch in 5 Länder theilet. Darinnen sind:

Hermannstadt, (Ssebeni,) Cibinium, die Hauptstadt des ganzen Landes, eine Vestung und königliche Freystadt, am Flusse Cibin. Sie hat lauter deutsche Einwohner, die auch keinem andern das Bürgerrecht verstatten, und die meisten sind Lutheraner. Es ist daselbst der kommandirende General, die Regierung, die königliche Kammer, die Landtafel, der Landtag, und der Graf der sächsischen Nation. Die Lutheraner haben hier ein Gymnasium, und die Jesuiten ein Collegium. Zwo Meilen davon ist der **rothe Thurm**, ein starker Paß nach der Wallachey. — **Reps**, (Köhalom,) Rupes, zwischen Scheßburg und Kronstadt, ein Marktflecken, mit einem Bergschlosse. — **Großsing**, (Nagy-Sing,) ein Marktflecken. So weit erstreckt sich das **Altland**.

Kronstadt, (Brasso,) Corona, eine feste, große, volkreiche königliche Freystadt, mit einem sehr festen Schlosse, welche starke Handlung treibet. In

der Stadt sind Deutsche und Lutheraner, die ein gutes Gymnasium, so wie die Jesuiten ein Collegium haben. In den Vorstädten wohnen auch Ungarn, Wallachen, u. d. g. — **Türzburg**, liegt 2 Meilen von Kronstadt, ein Paß nach der Wallachey. — **Rosenau** und **Marienburg**, Flecken. — **Fogarasch**, ein Marktflecken, und zuweilen der Aufenthalt der alten Fürsten. — Die Gegend heißt das **Wurzel- oder Burzenland.**

Müllenbach, (Szasz-Zebes,) Sabesus, in einem tiefen Weinthale, und — **Broß**, (Szasz-Waros,) Saxopolis, am Flusse Marosch, mit lutherischen und reformirten Einwohnern, sind königliche Freystädte, im Lande **vor dem Walde.**

Nösen, oder **Bistritz**, (Besterzse,) Bistricium, eine meist lutherische königliche Frey- und Handelsstadt, mit einem lutherischen und reformirten Gymnasium. Die Gegend heißt das **Nößnerland.**

Medwisch, (Medgiesch,) Media, eine königliche Freystadt mit einem Schlosse; sie hat auch ein lutherisches Gymnasium, und liegt fast mitten im Lande. — **Schesburg**, (Szegesch-War,) 3 Meilen von jener, hat ein gutes Schloß und Gymnasium. — **Markschelken**, ein Flecken, und — **Birthelm**, (Berethalamin,) Berethalmum, ein schöner Marktflecken, wo der Bischof und General-Superintendent der lutherischen Kirchen in Siebenbürgen ist. Die Gegend heißt das **Weinland.**

2) Das **Gebiets der Ungarn**, worunter alle Einwohner verstanden werden, die nicht Sachsen, oder

oder Zeckler sind. Es wird in 7 Gespannschaften, und das Thal Hatzog abgetheilt. Die besten Oerter sind:

Klausenburg, (Koloschwar,) Claudiopolis, an der ungarischen Gränze, am kleinen Flusse Szamosch, die Hauptstadt dieses Gebietes, eine ziemlich große Handelsstadt, wo alle 4 Religionen sind. Die Römischkatholischen haben die Hauptkirche, die sonst den Socinianern gehörte; die Reformirten und Socinianer haben Gymnasien, und die Jesuiten eine Universität. Zwo Meilen davon ist — Bethlem, Dresch, Samos, Ucwar, Marktflecken. — Torda, oder Thornburg, ein Flecken, mit Salzgruben, wo alle 4 Religionen angetroffen werden. — Vetz und Reghen, Flecken. — Apafifalva, ein Flecken, das Stammhaus der ehemaligen Fürsten Apafi, oder Abaffi. — Karlsburg, (Karoliwar,) sonst Weissenburg, (Fegerwar,) Alba Carolina, am Flusse Marosch; sie hat von dem Kaiser Karln dem 6ten den Namen bekommen, und war ehedem die Hauptstadt der siebenbürgischen Fürsten. Die Römischkatholischen haben hier die Hauptkirche, und einen Bischoff. — Blasendorf, (Balaschfalwa,) ein Flecken, mit dem wallachischen Bischoffe. — Tortzko, Enjeden, (Enyed,) Enjedinum, wo Lutheraner und Reformirte ihren Gottesdienst, die letztern aber ein schön Gymnasium haben. Um die Gegend herum wächset guter Wein. — Huniad, Dobra, Deva. — Hatzog, ein Dorf, wovon das Thal benannt wird, nebst andern, wo Wallachen wohnen. — Ganz

Lll 4 unten

unten zwischen Ungarn und Siebenbürgen, ist der enge Paß, der das eiserne Thor, (Vas Kapu,) genannt wird, mit dem starken Kastelle Pösteny.

3) Das Gebiete der Sickler, oder Zeckler. Es hat 7 Sitze, oder Gerichtsstühle. Die besten Oerter sind:

Czyck, (Csik-Szereda,) eine gute Handelsstadt. — Szent-Miklos, Fanum St. Nicolai, eine schöne Stadt, mit 2 Schlössern. — Resdy Vasarhely, Beruzk, Miklosvar, Flecken. — Udwarhely, ein Marktflecken, wo sich viele Jesuiten aufhalten. — S. Giorgy, ein Flecken. — Neumark, (Marosch-Wasarheli,) Agropolis, ein großer Marktflecken, der halb eine Mauer hat, und hoch, halb aber ohne Mauer in einem Thale liegt. Im letztern Theile ist das sonst in Karlsburg gewesene reformirte Gymnasium.

In Ungarn überhaupt ist die Luft, wegen der vielen Lachen und Sümpfe, ziemlich ungesund, die Tage sind im Sommer außerordentlich warm, und die Nächte gern sehr kalt. In Ansehung des Erdbodens, ist es eines der gesegnetesten und fruchtbarsten Länder in Europa, indem Getraide, Wein, Obst, Vieh von allen Gattungen, und von besonderer Größe, insonderheit Pferde, Ochsen und Schaafe, im größten Ueberflusse darinnen angetroffen werden. Wo das Land bergicht ist, daselbst haben sie die ergiebigsten Bergwerke, welche Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Quecksilber, Salz, Salpeter, Vitriol,

triol und Edelgesteine von mancherley Sorten enthalten. Der Wein will nicht allen Leuten, besonders Ausländern, zuträglich seyn, und erwecket gern Steinbeschwerungen. Das Land ist aber nicht sattsam bewohnt und angebauet, welches man besonders den vielen Kriegen mit den Türken zuzuschreiben hat, wodurch das Land immer verwüstet worden ist. Die Einwohner sind mancherley. Nebst den eigentlichen Ungarn wohnen darinnen: Böhmen, Kroaten, Servier, oder Rätzen, Russen und Wenden, welche insgesammt von slavonischer Herkunft sind, und Deutsche. Diese sind die Bürger und Stände des Reichs. Nächst jenen giebt es darinnen: Wallachen, Griechen, Juden, Türken und Zigeuner, oder Cziganer, deren Sprache ein Mischmasch von den in Ungarn üblichen 4 Hauptsprachen, der ungarischen, slavonischen, wallachischen und deutschen sowohl, als der stark gewöhnlichen lateinischen Sprache ist. Die Einwohner widmen sich mehr dem Kriege als den Wissenschaften, und werden für gute Soldaten geachtet. Sie besitzen einen lebhaften Geist, und ein kühnes Herz, das im Siege gern auf Uebermuth und Grausamkeit verfällt, nebst einem gesunden und starken Körper. Hauptsächlich thun sie als Husaren, im Kriege gute Dienste.

Die herrschende Religion ist die Römischkatholische; wiewohl freylich ein großer, wo nicht der größte Theil der Einwohner, Lutherisch und Reformirt ist, den man aber in seiner Religionsübung sehr einschränket. Sie haben sich zwar bey der Kai-

serinn-Königinn sehr viele Mühe gegeben, ihre Gewissensfreyheit völlig zu erhalten; es hat aber bisher nicht viel gefruchtet, wiewohl sie wegen der in den letztern Kriegen geleisteten treuen Dienste, nicht mehr so strenge Regierung als zuvor haben. Die Häupter der römischkatholischen Kirche sind 2 Erzbischöffe und 9 Bischöffe. Die Rätzen, Russen und Wallachen, bekennen sich zu der griechischen Religion, und haben sich zum Theil, wie auch die geduldeten **Armenier**, mit der römischen Kirche vereiniget. Die übrigen haben einen Metropoliten, oder Patriarchen, in Karlowitz, und 3 Bischöffe. Es werden im Lande auch Mennoniten und Juden geduldet.

Die Regierung ist auf eine eingeschränkte Art monarchisch. Kurz nach Christi Geburt ward das Land, welches **Pannonien** hieß, durch den Kaiser **August** zu einer römischen Provinz gemacht. Nach diesem ist Ungarn von mancherley Völkern, **Gothen, Hunnen, Longobarden, Avaren, Slaven**, u. s. w. heimgesuchet worden. Als die letztern darinnen waren, kamen die **Hunnen** zum zweytenmale in großer Anzahl hinter dem schwarzen Meere hervor, und überschwemmten Ungarn. Dieses geschah im 8ten Jahrhunderte. In dem folgenden wurden sie zwar durch den Kaiser **Karln** den Grossen, in dem ruhigen Besitze dieses Landes gestöret, und mußten dessen sowohl, als seiner Nachkommen Oberherrschaft erkennen. Aber im 10ten Jahrhunderte kamen sie aus Ungarn nach Deutschland, richteten daselbst viel Unheil an, und ließen sich eine

Zeitlang jährlich einen Tribut zahlen. Endlich mußten sie, unter Heinrichen dem Vogler und seinen Nachkommen, Deutschland in Ruhe lassen, und in Ungarn bleiben, wo sie nach und nach ein ordentlich Fürstenthum und Königreich errichteten. Einer ihrer Fürsten, Geysa, nahm die christliche Religion an; sein Sohn Stephanus war der erste König, der die christliche Religion vollends im Lande festsetzte. Seine Nachkommen haben die Krone bis zu dem Anfange des 14ten Jahrhunderts gehabt. Nach ihnen sind auswärtige Könige von verschiedenen Häusern gefolgt. Im Jahre 1490 wurde diese Krone mit Böhmen, und unter dem Kaiser Ferdinand dem 1sten, der die Schwester des bey Mohaz von den Türken erschlagenen letzten Königs Ludwigs des 2ten, mit Namen Anna, zur Gemahlinn hatte, im 16ten Jahrhunderte mit Oesterreich vereiniget. Die Nachkommen desselben haben es nach einander beherrschet, dabey aber immer viel Kriege mit den Türken geführet, wodurch das schöne Land entsetzlich viel gelitten, und nur seit Karls des 6ten Tode Ruhe gehabt hat. Im Jahre 1723 ist zu Preßburg eine Verordnung gemacht worden, daß auch die weibliche Linie das Reich erben kann. Aber die königliche Gewalt ist durch die Freyheiten der Reichsstände eingeschränket. Diese bestehen aus den Prälaten, nämlich: 2 Erzbischöffen, 9 Bischöffen, 10 Aebten und 9 Pröbsten, den Magnaten, oder Reichsbaronen, welche theils die größern sind, und die Reichsämter verwalten, worunter der Palatinus Regni, oder Statthalter der vornehmste ist, theils die kleinern; ferner

ferner aus der Ritterschaft, und aus den königlichen Freystädten. Alle 3 Jahre wird zu Preßburg ein Reichstag gehalten. Außerdem ist zu Wien eine ungarische Hofkanzley.

Die Kriegsmacht der verwittbeten Kaiserinn und Königinn von Ungarn, erstreckt sich in allen ihren Erblanden über 200000 Mann, worunter mehr als der 3te Theil Ungarn, Kroaten, Slavonier rc. sind, die als leichte Truppen trefliche Dienste thun.

Die Wissenschaften sind in keinem sonderlichen Zustande; wenigstens findet sich im Lande selbst keine rechte gute Gelegenheit, dieselben zu erlernen; und ungeachtet es hier und da einen Gelehrten giebt, so sind ihrer doch sehr wenig, welche noch dazu ihre Wissenschaft außerhalb Landes erlernet haben. Mit den Künsten siehet es eben nicht viel besser: und die Handlung ist auch nicht so weit gebracht, als sie gebracht werden könnte. Denn Ungarn ist ein überaus gesegnetes Land, das allerhand nutzbare Waaren zur Handlung liefern würde, wenn man sich anders, so wie es nöthig und möglich wäre, um den Ackerbau, die Viehzucht und den Bergbau, Mühe geben wollte, woran es aber bisher gar sehr fehlet, vielleicht weil das Land nicht an der See liegt, und keine gute Gelegenheit hat, zu den erbaueten Waaren genugsame Abnehmer zu finden.

Das

Das vierzehente Hauptstück.

Von der europäischen Türkey.

Das türkische Reich ist eines der weitläuftigsten, und enthält Länder in allen 3 Theilen der alten Welt. Gegenwärtig haben wir nur mit solchen Ländern zu thun, die in Europa liegen. Die Gränzen sind: gegen Mitternacht die ungarischen Länder, Polen und Rußland, gegen Morgen das schwarze und ägeische Meer, gegen Mittag das mittelländische, und gegen Abend das adriatische Meer. Unter den Flüssen sind: die **Donau** und **Sau**, der **Pruth**, der **Dnieper**, und der **Dniester** die vornehmsten. Unter den Gebirgen hat man besonders das **Karpathische**, den **Hämus**, **Rhodope**, **Athos**, **Pelion** und **Olymp** zu merken. Die Größe des Reichs läßt sich nicht angeben, weil sie durch die vorigen Kriege sehr vermindert worden. Es kann überhaupt in den nördlichen und südlichen Theil abgetheilt werden, der nördliche enthält einen Theil von **Kroatien** und **Dalmatien**, wovon im vorigen Hauptstücke gehandelt worden, **Bosnien**, **Servien**, **Bulgarien**, **Romanien**, und die Fürstenthümer **Wallachey** und **Moldau**, nebst der kleinen, oder europäischen Tatarey, die unter türkischem Schutze stehen. Der mittägliche begreift **Griechenland** überhaupt, oder die Landschaften **Albanien**, **Macedonien**, **Thessalien**, **Livadien** und **Morea**.

Das erste Stück.

Von Bosnien.

Es heißt auch **Rama**, war sonst ein Königreich, und hat den Namen **Bosnien** von dem Flusse **Boßna**. Sonst gehörte ein Theil davon dem Hause Oesterreich, aber nunmehr steht es ganz unter türkischer Bothmäßigkeit. Es hat um sich herum Kroatien, Slavonien, Servien und Dalmatien. Die Breite beträgt 15, und die Länge 40 Meilen. Das Land ist rauh und bergicht, daher es zu der Viehzucht und zu dem Bergbaue bequem ist, wiewohl es auch Ackerbau und Weinbau hat; die mahometanische Religion ist die herrschende; inzwischen giebt es auch viele Griechen, und die slavonische Sprache ist die gebräuchlichste. Es stehet unter einem Bassa, und wird in 3 **Sandschakate**, Sangiacatus, abgetheilt. Wir merken vornehmlich:

Bosna, — Seray, die Hauptstadt des Landes, am Flusse Bosna, eine gute Handelsstadt. — **Mogle, Swornick**, oder **Zwornick**, eine feste Stadt, mit einem Schlosse, — **Orch**, oder **Orach**, eine Stadt, am Flusse Drin. — **Trawnick**, ein Städtgen, wo der Pascha ist, und **Fokla**, eine Stadt, darneben. — **Bagnialukka**, oder **Banjalukka**, eine große, feste Stadt, mit einem Schlosse, wo der Bassa, oder Beglerbeg von Bosnien, und — **Jaycza**, eine feste Stadt, mit einem Schlosse, auf einem Berge, die ehemalige Hauptstadt, beyde am Flusse Verbas. — Was von **Kroatien und Dalmatien** zur Türkey gehört, ist

ist oben angezeigt worden, und wird von den Türken zu Bosnien gerechnet.

Das zweyte Stück.

Von Servien.

Es heißt auch Laßwilajeti, liegt zwischen Bosnien, Dalmatien und Griechenland, unter der Donau, und ist 30 Meilen breit, und 60 Meilen lang. Es hat viele Gebirge, und sandichte Felder, die aber nicht unfruchtbar wären, wenn sie gut gebauet würden. Ehedem hieß der östliche Theil **Dardanien**; itzt heißt er **Rascia**, von dem Flusse Rasca, und die Einwohner sind theils **Servier**, theils **Räzen**. Die Religion ist theils Mahometanisch, theils Römischkatholisch, theils Griechisch. Das Land wird in 4 **Sandschakate** eingetheilt, und enthält:

Belgrad, oder **Griechisch-Weissenburg**, (Nandor-Fejerwar,) Alba Graeca, eine Stadt und Vestung, am Zusammenflusse der Sau und Donau, deren Vestungswerke aber seit 1739 meist geschleifet sind. Es ist hier ein wichtiger Zoll. — **Grotzka**, oder **Krotzka**, an der Donau; ein Flecken. — **Sabats**, (Schabatsch,) an der Sau. — **Semender**, (Senderow-Weg-Schendrö,) Semendria, an der Donau, die Hauptstadt von Servien, wo ein römischkatholischer Bischof. — **Fetislan**, Flecken, an der Donau. — **Passarowitz**, am Flusse Marosch, welches wegen des Friedens 1718 merkwürdig ist. — **Kratowo**, eine große Stadt, am Flusse Toplizza, wo der Sandschack,

schack, oder Statthalter seinen Sitz hat. — **Nissa**, eine große Stadt. — **Novibazar**, oder **Jenibazar**, Novus Mercatus, eine Handelsstadt, am Flusse Sitniza. Sonst war sie in Rascia der Hauptort. — **Usitza**, ein fester Paß. — **Kassowa**, Campus Merlinius, eine Ebene, wo die Türken zwo Schlachten gewonnen, und zwo verloren haben.

Das dritte Stück.

Von Bulgarien.

Es ist das Land der alten **Bulgaren**, und ein schmaler, aber 80 Meilen langer Strich, an der Donau, von Servien bis an das schwarze Meer, zwischen den übrigen türkischen Ländern. Das Land ist bergicht, aber es hat reichliche Viehweide, und in den Thälern Acker= und Weinbau. Die Einwohner sind meistens Griechen, und stehen unter dem Patriarchen von Constantinopel; ihr größter Reichthum ist die Viehzucht. Das Land ist in 4 Sandschackate abgetheilt, und die besten Oerter sind:

Sophia, (Triadiza,) ehedem **Sardica**, die Hauptstadt des Landes, der Sitz eines Beglerbegs, und griechischen Metropoliten. Sie ist zwar ohne Mauern, aber groß und wohl bewohnt, und treibt gute Handlung. — **Ternowa**, die alte bulgarische Haupt= und Residenzstadt; itzt ist sie schlecht, und der Sitz des vornehmsten Erzbischofs in Bulgarien. Ueber das Gebirg **Hämus**, oder **Tschengje**, ist

ist der Paß **Kapuli-Derbend**, (Thorpaß,) Porta Trajani, von zwey Säulen eines Thors benennt, das von Trajan hergeleitet wird; nicht weit davon ist der **Kis-Derbend**, oder Jungfernpaß. — **Widdin**, (Bodon,) Vidinum, eine starke Festung mit einem griechischen Metropoliten. — **Driniowatz**, **Gradiste**, **Leskowatz**, **Scopia**, Städte. —. **Nicopoli**, eine große Stadt, wo die Christen 1396 von den Türken hart geschlagen wurden, welches die erste Schlacht war, die den Untergang des orientalischen Kaiserthums beförderte. — **Drysta**, (Silistrien,) eine große feste Stadt, wo ein griechischer Metropolit wohnt. — **Babadagi**, eine Stadt, wo der Bassa über alle Länder zwischen dem Berge Hämus, dem schwarzen Meere, der Donau, und dem Dniester seinen Sitz hat. Die bisher genennten Oerter liegen meist an der Donau. — **Warna**, wo der König von Ungarn, und Pohlen **Uladislaus** mit 30000 Christen 1444 von den Türken erschlagen wurde, worauf die gelehrten Griechen, weil sie den Untergang des morgenländischen Kaiserthums voraus sahen, nach Italien flüchteten, und den Grund zu der Widerherstellung der Wissenschaften im Occidente legten. — **Tomiswar**, oder **Pangala**, welches Tomi, der Verweisungsort des Ovids gewesen seyn soll. — **Proslaviza**, oder **Chiustange**, (Prißhlawa,) Constantiana, eine Handelsstadt. Dieser und die vorigen Oerter liegen am schwarzen Meere. — Von Silistrien bis an den Ausfluß der Donau wohnen in der Landschaft **Dobrutsche** die dobruciniſchen Tatarn, ein gastfreyes Volk,

das sehr geschwinde Pferde hat, und den Pferdemist statt des Brennholzes braucht.

Das vierte Stück.
Von Romanien.

Diese Hauptlandschaft der Türkey liegt am schwarzen Meere, (Pontus Euxinus,) und am griechischen Meere (Mare Aegeum, Archipelagus,) unter der Donau und Bulgarien. Zwischen den itzt bemeldeten Meeren ist das **Mar di Marmora** (Propontis,) und die Meerenge nach dem ägeischen Meere, der **Hellespont**, wird von den daran liegenden **Dardanellen**, Fretum Dardanellarum, die andere aber, die in das schwarze Meer gehet, und sonst Bosporus Thraciæ hieß, Fretum Constantinopolis genannt. Die Türken nennen die Landschaft **Rumili**, welcher Name auch bey ihnen von der ganzen europäischen Türkey gebrauchet wird. Ehedem hieß sie **Thracien**, und es sind darinnen die Gebirge **Hämus**, (Tschengje) und **Rhodope**. Ohngeachtet das Land zum Theil sehr bergicht ist, so giebt es doch auch fruchtbare Gegenden, denen es nur an dem gehörigen Anbaue fehlt. Die Luft ist nicht sonderlich gesund, und die Einwohner, deren Anzahl sich nicht der Größe des Landes gemäß verhält, sind theils Griechen, theils Türken. Die Landschaft ist ohngefähr 30 Meilen breit, und 60 Meilen lang. Die Hauptörter sind

Constantinopel, (Istampol,) Constantinopolis, die itzige Haupt- und Residenzstadt des türkischen

kischen Reichs an der itzt von ihr benennten oder thracischen Meerenge, und dem Mar di Marmora, auf einer dreyeckichten Landspitze. Ehemals hieß sie Byzantium, bis der Kaiser Constantin der Große sie vom neuen bauete, nach seinem Namen nannte, und den Sitz des römischen Kaiserthums daraus machte. Als seine Nachfolger das römische Reich theilten, so war sie die Hauptstadt des morgenländischen, oder griechischen Kaiserthums, bis sie der türkische Kaiser Mahomet der Zweyte 1453 eroberte, jenem Kaiserthum ein Ende, und die Stadt zur Hauptstadt des türkischen Reichs machte, welches sie noch itzt ist. Sie wird ziemlich die größte Stadt in Europa seyn, indem sie ohne die Vorstädte mehr als 400000 Häuser hat, die aber blos hölzern und daher den Feuersbrünsten sehr unterworfen sind. Dazu tragen auch die engen Gassen bey, welche sehr finster, und schlecht, oder gar nicht gepflastert, folglich sehr unrein sind; weßwegen auch die Pest etwas sogar gemeines ist. Außerdem liegt die Stadt in der angenehmsten und vortheilhaftesten Gegend von der Welt, und ihre Lage macht sie nebst dem schönen und ungemein sichern Hafen zu einer der besten Handelsstädte. Inzwischen wird die Handlung meistens von Griechen und Juden getrieben. Die Einwohner betragen ziemlich eine Million, worunter drey Theile Türken, zwey Theile Christen, und ein Theil Juden sind. Von weiten ist das Ansehen der Stadt schöner, als wenn man nahe hinan kommt. Sie ist mit einer ziemlich festen Mauer auf der Landseite umgeben, und es gehen in die Stadt 23 Thore. Sehens-

würdig sind der kaiserliche Palast, Seraj, oder Seraglio, welcher eigentlich aus vielen andern Palästen bestehet, und zwar mit kostbaren Materialien, aber auf eine sehr schlechte Art zusammengesetzt ist. Die Dächer desselben sind, wie alle Paläste des türkischen Kaisers, zum Unterschiede von den gemeinen Häusern, mit Bleye gedeckt. Der Palast ist mit Mauern, Thürmen und Kanälen umgeben. Der Eingang ist ein hohes, rundes Thor ohne Zierrathen, welches schlechthin die Pforte heißt, und wovon das ganze türkische Reich benennt wird. Weiter fort kommt man immer aus einem Hof in dem andern, wovon aber nur der erste und der zweyte für jedermann offen stehet. Im letztern versammlet der Divan sich auf einem Saale, und darinnen sind die kostbaren Ställe des Großsultans. Weiter darf kein Fremder, ausser den Gesandten, die zur Audienz gelassen werden. Die Wachen an den Thoren haben keine Waffen, sondern nur Stäbe, wie denn überhaupt die Türken, und sogar die Janitscharen in keiner Stadt ein Gewehr tragen, und über die **Franken**, oder Ausländer lachen, daß sie Degen als einen Theil der Kleidung an sich haben. Das Serail begreift eine unzählige Menge Menschen, und doch gehet alles so stille zu, als ob niemand darinnen wohnte. Hiernächst sieht man in der Stadt allerhand merkwürdige Reste des Alterthums, worunter besonders die prächtige, ehemals christliche, **Sophienkirche**, und nunmehrige Hauptmoschee ist, die noch itzt den Sophien Namen hat; an andere schöne Moscheen nicht zu gedenken. Es ist hier noch ein alter **Hippodro**-

podromus, zum Pferderennen, itzt **Atmeidan** genannt; der grose Markt für alle Kaufmannsbuden, deren jede Gattung beysammen auf einem Flecke stehet, und der Sklavenmarkt, wo die Mannesbilder im Mittel, die Weibsbilder aber in kleinen Zimmern am Rande herum sich befinden. Die schönsten und geschicktesten Sklavinnen aber haben die Kaufleute in ihren eigenen Häusern, und lassen ihnen allerhand lernen, um sie desto theurer zu verkaufen. In einem Winkel der Stadt stehet ein alt Schloß mit 7 Thürmen, das Gefängniß für Staatsgefangene. In der Stadt hat ein griechischer Patriarch seinen Sitz. Jenseit dem Hafen liegen der Stadt gegen über die Vorstädte **Pera** und **Galata**, wo vornehmlich die **Franken** und **Juden** wohnen, und daselbst ihre völlige Religionsfreyheit genießen, wo auch Weinhäuser sind, worinnen sich oft auch Türken in der Stille eine Güte thun — **Selivrea**, eine schöne Stadt, mit einem Erzbischoffe, liegt auch am Mar di Marmora. — **Heraklea**, Rodosto, Städte — **Adrianopel**, (Erdene, Edrene) Adrianopolis, eine große anmuthige wohlgebauete Handelsstadt in einer fruchtbaren, gesunden Gegend an der **Maritz**; hat einen kaiserlichen Pallast, und wird von dem Großherrn besucht, so oft etwan Pest, oder Aufruhr den Aufenthalt in der Residenz unsicher machen. Ihren Namen hat sie von dem Kaiser **Adrian**, und die Anzahl ihrer Einwohner erstreckt sich auf 100000. Hier ist ein griechischer Erzbischof, und ziemliche Handlung. — **Kirk-Ekklesie**, **Mustaphabassa Kiupri** — **Viza** hat einen griechischen Metropoli-

politen — Trajanopel, der Sitz eines Erzbischofs — Missevitia, und Akelo, am schwarzen Meer. — Demotika, der Sitz eines Metropoliten, sind Städte an der Mariz; desgleichen — Philippopel, (Felibe) mit einem griechischen Erzbischoffe. Sie ist groß, aber ohne Mauern. — Taterbassartschiki. — Gallipoli, Callipolis, am Hellesponte, auf der Halbinsel, die sonst Chersonesus Thracica hieß. Darneben liegt eine von den großen Dardanellen, Sesto genannt, welcher die Asiatische, Abydo, gegen über liegt. Diese zwey festen Schlösser bestreichen den Hellespont, und hier müssen sich alle Schiffe durchsuchen lassen, die nach dem schwarzen Meere fahren wollen. Die Stadt ist volkreich, hat einen guten Hafen, ein festes Schloß, und ein tüchtiges Zeughauß.

Das fünfte Stück.

Von der Wallachey.

Sie ist ein Fürstenthum an der Donau, das von Servien, Ungarn, Siebenbürgen, der Moldau, und Bulgarien umgeben ist. Die Breite beträgt 80 bis 90, und die Länge 50 deutsche Meilen. Die Luft ist gemäßigt, und der Erdboden an Getreyde, Wein, Obst, und Wiesewachs sehr fruchtbar. Insonderheit ist die Vieh- und Pferdezucht vortreflich. Eigentlich ist sie ein Stück von dem alten Dacien; aber die Einwohner stammen theils von den alten Bulgaren, theils von den Römern ab, die der Kaiser Trajan dahin geschickt hat, und die sich hernach mit Slaven und andern Nationen

tionen vermengt haben. Nach der Zeit hat die Wallachey mit der Moldau, und mit Siebenbürgen einerley Schicksale gehabt. Ehe die Türken Constantinopel eroberten, stunden die Fürsten dieser Länder unter pohlnischem Schutze. Hernach mußten sie die Hoheit des türkischen Kaisers erkennen, unter welcher sie seit der Zeit fast immer gestanden haben. Sie müssen jährlich einen Tribut erlegen, und werden von dem türkischen Kaiser nach Belieben um Geld ab und eingesetzet; daher sie nicht allemal bey einerley Geschlechte bleiben, wiewohl ihnen durch den letztern Friedensschluß mit Rußland mehr Rechte bedungen sind. Die Fürsten nennen sich **Hospodare**, oder **Despoten**, und ihre Einwohner sind nebst ihnen griechischer Religion, wovon sie aber überhaupt so, wie auch von den Wissenschaften wenig wissen, und nicht viel halten. Der Fluß **Aluta**, der in die Donau fällt, theilt das Land in zween Theile.

Auf der Westseite liegen

Sewerin, an der Donau, wo noch Reste einer, von Trajan erbaueten Brücke sind; — **Meadia**, **Alt-** und **Neu-Orsawa**, **Baja**, **Remnik**, und **Brankawan**, an der Aluta, **Krajowa**, zur linken, Städte — **Tscherneck**, ein Flecken.

Auf der Ostseite liegen

Tergowisto, Tervisium, am Fluß Jalonitz, die Hauptstadt des Landes, eine große Stadt. — **Bukarest**, oder **Bukerest** am Fluß Dumbowitz, eine feste Stadt, und die Residenz des Hospodars,

und eines griechischen Erzbischofs, nebst einer Schule. — **Brailow**, am Zusammenfluß der Donau, und des Sereth. — **Bakow**, oben eine Stadt mit einem römisch katholischen Erzbischoffe. — **Langenau**, oder **Campolongo**, Campus longus, eine große Stadt mit einer jährlichen Messe, und einem griechischen Kloster.

Das sechste Stück.

Von der Moldau.

Dieses Fürstenthum heißt auch **Bodgan**; es liegt zwischen der Wallachey, Siebenbürgen, Ungarn, Pohlen, Bessarabien, und Bulgarien, ist ohngefähr 60 Meilen lang, und eben so breit, und hat gesunde Luft. Theils ist es bergicht, theils eben, aber voll Wüsteneyen. Die Einwohner sind **Wallachen**, theils mahometanischer, theils aber auch griechischer Religion, und der Hospodar ist, wie der vorhergehende, ein Vasall des Großsultans, dem er jährlich einen Tribut zahlt. Von diesem, und dem vorigen Fürstenthume hat Oesterreich ein Stück, das 16 Meilen lang, und 6 Meilen breit ist, und an der österreichischen Gränze liegt, im Jahr 1775 durch einen Vergleich mit dem Großsultan in Besitz genommen. Der **Pruth-Fluß**, gehet mitten durch die Moldau, und man theilt sie in die Niedere und in die Obere.

In der niedern Moldau sind — **Jassy**, Jassium, die Hauptstadt, und Residenz des Hospodars, nicht weit von dem Pruth. Sie ist zwar nicht groß aber

aber feste, und hat einen griechischen Erzbischof. — Hussi, (Huz) am Pruth, eine Stadt, wo die Türken 1711 mit den Russen einen Frieden geschlossen haben. **Waslui**, **Tecus**, **Jocschani**, **Adziud**, Städtgen neben der Wallachey — **Galatsch**, unten — **Orpei**, oder **Oriow** nicht weit vom Niester.

In der obern Moldau sind — **Sotzschwa**, **Sotzowa**, die ehemalige Haupt- und Residenzstadt. — **Kotnar**, **Stephanesty**, **Radohuza**, **Chozin**, eine vortrefliche Gränzfestung am Dniester. An der Gränze gegen Mitternacht wohnen die lipkischen Tatarn, welche sich zu der mahometanischen Religion bekennen.

Das siebende Stück.

Von der europäischen Tatarey.

Sie heißt die europäische, oder kleine Tatarey zum Unterschiede der Großen, oder Asiatischen, und gränzet an Pohlen, die Moldau, und Bulgarien, und liegt besonders am schwarzen Meere. Sie ist 50 Meilen breit, und 100 Meilen lang. Die Luft ist ziemlich kalt, neblicht und ungesund. Das Land hat etwas Getraide-Bau und Wiesewachs, aber auch viele Sandfelder und Moräste, und dabey fehlt es an Holze. Die Einwohner sind die Tatarn oder **Tartarn**, starke, wilde, und zum Kriege geneigte Leute. Ihre Nahrung bestehet in Feldfrüchten, gedörrten Fischen, und Pferdefleische, das sie unter dem Sattel bereiten. Zum

Theil wohnen sie in Städten und Dörfern, zum Theil ziehen sie Hordenweise im Lande herum, und sind gewohnt ihre Nachbarn zu plündern. Sie bekennen sich theils zu der römisch katholischen, theils zu der griechischen, theils zu der mahometanischen Religion. Einige sind ganz frey, welche sonst unmittelbar unter dem türkischen Kaiser stunden, andere haben einen Fürsten über sich, der sonst den Großsultan für seinen Oberherrn erkannte, und nun nach geendigtem itzigen Kriege von türkischer Hoheit völlig freygesprochen worden ist. Man theilt das Land in den westlichen und östlichen Theil ein.

Der westliche Theil begreift

Bessarabien, oder Budziack,

ein Land zwischen einem Arme der Donau und dem Dniester. Sonst gehörte es zu der niedern Moldau. Die Einwohner heißen die **budziackischen, bielgorodischen**, und **ackermannischen** Tatarn, oder die weiße Horde, und ziehen im Lande herum. Ihre Hütten führen sie auf Karren hin und her, leben von ihrem Vieh, und sind meist zu Pferde. Sie dienten ehemals so, wie die folgenden, dem Türken, welcher die vornehmsten Städte in seiner Gewalt hatte. Ihr Land ist nicht sonderlich fruchtbar. Zu merken sind Kilia, an der Donau, und **Ismail**, — **Bielgorod**, (Akjirman,) Civitas alba, — **Budziack**, — **Bender**, (Tigine,) allerseits am Dniester. Die letztere ist eine Festung, wohin der König in Schweden **Karl** der 12te, 1709 nach der Schlacht bey Pultawa flüchtete, und sich

etli=

etliche Jahre in dem benachbarten Dorfe **Warnitz** aufhielt. — Kauschan

Die oczakowsche Provinz,

zwischen dem Dniester, und Dnieper, wo die oczakowschen Tatarn wohnen. Die Türken haben darinnen die Festungen — Oczakow am schwarzen Meere, und Kasikermen am Dnieper.

Der östliche Theil begreift

Das Gebiete des krimischen Chans,

welches theils aus festem Lande, theils aus der Halbinsel Crimm besteht. Der Chan oder Fürst der Krimm wird zwar von den Skirini, dem einzigen adlichen Geschlechte des Landes gewählt, und nennt sich souverain; aber er ist bisher, als ein Vasall des türkischen Kaisers, von ihm bestätiget worden, und hat ihm in Kriegszeiten auf Befehl mit seinem Kriegsheere zu Hülfe kommen müssen. Im letzten Frieden aber mit Rußland sind alle tatarische Nationen der Krimm ganz frey und unabhängig von der Pforte erklärt worden.

Das feste Land ist ein Stück von dem Dnieper an, bis zum Fluß Berda, der in das asowsche Meer fällt, welches Palus Mæotis, Fr. Mer de Zabaque heißt. Hier wohnet ein Theil der kleinen nogaischen Tatarn, und die Festung — Kinburn am Dnieper, Oczakow gegen über ist, nebst einem hinreichenden Distrikte auf dem linken Ufer des Flusses, und dem Winkel, den die zwischen den Flüssen Bog und Dnieper gelegenen Wüsteneyen ausmachen, an Rußland abgetreten worden.

Die

Die Halbinsel **Crimm**, Chersonesus Taurica, zwischen dem schwarzen, und dem azowschen Meere, ist fruchtbar, und wohl angebauet. Die Einwohner heißen die crimmschen oder perekopischen Tatarn, und sind Mahometaner von Religion. Dem Chan gehören

Perekop, oder **Or**, Præcopia, eine Festung an der Erdenge. — **Koslow**, eine schöne Handelsstadt und Hafen am asowschen Meere. — **Backzisarai** oder **Baktschisarai**, Baccasarium, eine offene Stadt, und die ordentliche Residenz des Chans. — **Achmetset**, der Sitz des **Kalga Sultans**, oder Erbprinzen des Chans. — **Karas-Basan**, eine große Handelsstadt. — **Arabat**, ein Städtgen. — **Crimm**, ein geringes Dorf, das dem Lande den Namen giebt. — **Kertsch**, oder **Giertsch**, Panticapæum, eine Stadt an der Meerenge, oder **Straße bey Kaffa**, die sonst Bosporus Cimmerius hieß, mit zwey griechischen Kirchen, und vielen Moscheen. — **Jenicale**, eine Festung neben jener, ist nebst derselben an Rußland abgetreten, sammt ihren Häfen und Territorio, vom schwarzen Meere an, und längst der alten Gränze von **Cherose**, bis **Bubaoe** in gerader Linie bis über das Meer von Assow.

Dem Türken gehören — **Kaffa**, (Kiefe,) Theodosia, eine schöne, große, größtentheils von Christen bewohnte Handelsstadt am schwarzen Meere. Der Handel besteht in Pelzwerk, und Caviar, oder Störrogen. — **Balaclava**, eine Stadt und Hafen.

Die

Die Tatarn dieses Landes haben sich im letztern Kriege an Rußland ergeben, und sind im Frieden völlig für unabhängig erklärt worden.

Das achte Stück.
Von Griechenland.

Dieses ist der südliche Theil der europäischen Türkey. Bey den Lateinern hieß es Græcia, und die Venetianer nennen es die **Levante**, weil es ihnen gegen Morgen liegt. Oben stößt es an Dalmatien, Servien, Bulgarien und Romanien. Ausserdem hat es um und um Wasser, welches ein Theil des mittelländischen Meeres ist, und gegen Morgen der Archipelagus, oder das ägeische Meer, gegen Mittag das jonische Meer, und gegen Abend der venetianische Meerbusen, oder das adriatische Meer genannt wird. Etwas weniges davon haben die Venetianer. Das übrige gehört alles zu dem türkischen Reiche, und bestehet theils aus festem Lande, theils aus Inseln. Das feste Land enthält folgende Landschaften:

1. Albanien;

Diese Landschaft, und **Macedonien** heißen bey den Türken zusammen **Arnaud**, und die Einwohner **Arnauten**. Albanien liegt unter Dalmatien, wo das adriatische, und das jonische Meer zusammenstoßen. Ehedem war hier das griechische Illyrien und **Epirus**. Seit dem Untergange des morgenländischen Kaiserthums stehet das Land unter türkischer Botmäßigkeit, ausser einem kleinen Stücke, das

das die Venetianer davon haben. Die Einwohner sind theils Türken, theils Griechen, und römisch-katholische Religions-Verwandten. Sie sind gute Soldaten, und gemeiniglich die Fleischhauer in der Türkey. Die Breite von Albanien ist 20, und die Länge 30 Meilen.

Die besten Oerter unter türkischer Hoheit sind:

Scutari, Scodra, die alte Hauptstadt von Illyrien, eine große, feste, wohlbewohnte Stadt, mit einer guten Cidatelle, wo ein römischkatholischer Bischof, und der Beglerbeg von Arnaud seinen Sitz hat. — **Antipari**, am adriatischen Meere, eine Stadt, mit einem römischkatholischen Erzbischoffe. — **Dolcigno**, Ulcinium, Olchinum, Stadt und Seehafen, am adriatischen Meere, deren Einwohner Dolcignotten genannt, türkische Seeräuber sind. — **Croja**, ein hohes Schloß, Skanderbegs Geburtsort. — **Alessio**, Lissus, eine Stadt, wo er 1467 gestorben und begraben worden. — **Durazzo**, Dyrrhachium, sonst Epidamnus, eine große, ziemlich feste Handelsstadt und Hafen, am adriatischen Meere. — **Pollonia**, oder **Pirgo**, ein geringer Ort, am Meere, soll die ehemalige Stadt Apollonia seyn. — **Canina**, eine Stadt, und — **Valona**, Aulon, eine ehemals feste Stadt und Hafen, mit einer dazu gehörigen Landschaft. — **Delfino**, die beste Stadt der Türken in Epirus. Darneben ist der Berg **Pindus**, über welchem auch die ehemaligen **ceraunischen** oder **acroceraunischen Berge**, itzt Mons Chimera, liegen. — **Monte Negro**, ein bergichter Distrikt, zwischen türkischem

schem und venetianischen Gebiete, wo die **Montenegriner**, ein kriegerisches Volk, niemanden, ausser ihrem Erzbischoffe, über sich erkennen.

Unter venetianischer Hoheit stehen in **Epirus**, welches itzt Camira heißt:

Larta, Arta, ehedem Ambracia, eine wohlbewohnte Handelsstadt, an dem von ihr benannten Meerbusen. — **Prevesa** und — **Vodiza**, oder **Voiniza**, geringe Oerter, an eben demselben. Weiter hinan ist — **Butrinto**, Buthrotum, eine schlechte Stadt. — **Capo Figolo**, war sonst das Vorgebirge **Actium**, das in der römischen Geschichte bekannt ist.

2. Macedonien, oder Filiba.

Dieses bekannte Vaterland **Alexanders** des Großen, liegt unter Bulgarien und Romanien, und reicht bis an das ägeische Meer. Es stehet ganz unter türkischer Hoheit, und ist 30 Meilen breit, und 50 Meilen lang. An der Küste herum ist das Land ziemlich fruchtbar, an vielen Orten aber sonst unbebauet und unbewohnt. Es ist darinnen das **scardische Gebirge**, Mons Scardus, und der hohe Berg **Athos**, einer der höchsten Berge in der Welt, welcher seinen Schatten ziemlich 50 Meilen weit in die See hinein wirft. Wegen der vielen griechischen Klöster, deren man 23, und darinnen an die 6000 Mönche zählet, heißt er der **heilige Berg**, und die Mönche sind so berühmt, daß ihre Glaubensgenossen gemeiniglich bey ihnen die Gottesgelahrheit lernen. Merkwürdig sind darinnen:

Salonichi, (Selaniki,) Thessalonica, eine große und feste, meist von Juden bewohnte Handelsstadt, mit einem Hafen, an dem von ihr, oder auch von der Stadt **Thermes** benannten Meerbusen. An die Christen dieser Stadt hat Paulus zween Briefe geschrieben. Itzt ist daselbst ein griechischer Erzbischof, und sie ist der Hauptort von Macedonien. — **Juchria**, oder **Jeniza**, ein wüster Ort, hieß vor Zeiten **Pella**, wo der König **Philipp** von Macedonien seine Residenz hatte, und **Alexander** der Große geboren wurde. — **Veria**, ein Ländgen, das sonst **Pieria** hieß; hier soll das, in der Apostel-Geschichte genannte **Berrhöa** gewesen seyn. — **Edessa**, (Aegäa,) die alte Hauptstadt von Macedonien, am Flusse Vistriza. — **Ocrida**, Achrida, eine große, reiche Handelsstadt, mit einem griechischen Erzbischoffe, an der Gränze von Albanien. — **Libanova**, sonst **Stagira**, an den romanischen Gränzen, des **Aristoteles** Geburtsstadt. — **Philippi**, in eben dieser Gegend, ein Dorf, in dessen Nachbarschaft vor Zeiten die Stadt stund, an welche Paulus geschrieben hat. Um diese Gegend ist der Fluß **Strymon**.

3. Thessalien,

Türkisch **Janna**, oder **Janiah**, unter Macedonien, 20 Meilen breit, und 30 Meilen lang, hat Wein, Citronen, Pomeranzen, Granatäpfel, Feigen, Mandeln, Oliven, Baumwolle, u. d. g. in großer Menge. Hier sind die Berge, **Olympus**, (Lacha,) und **Pindus**, (Mezzowo).

Larissa,

Larissa, (Jengischehir,) die Hauptstadt, am Flusse Peneus, hat einen griechischen Erzbischof. — **Janna**, eine große volkreiche Stadt, neben Epirus, mit einem griechischen Erzbischoffe, und einer Schule. — **Farsalo**, Pharsalus, ein geringer Ort, neben welchem ehemals Pompejus von dem Cäsar geschlagen wurde, hat einen griechischen Erzbischof. — **Zelton** und **Armira**, Städte. — Zu Thessalien gehörten sonst die Landschaften **Aemonia**, **Pelasgia**, **Magnesia**, **Phthiotis**.

4. Livadien.

Es ist das eigentliche alte **Griechenland**, das sonst auch **Achaja**, oder **Hellas** hieß. Es liegt mitten in Griechenland, und ist ungefähr 15 Meilen breit, aber 60 Meilen lang. Meistens ist es bergicht, und besonders sind darinnen die bekannten Berge, **Parnaß**, **Helicon** und **Cytheron**. Von Oertern merket man:

Lepanto, Naupactus, eine feste Stadt, an dem ehemaligen **korinthischen**, itzt lepantischen **Meerbusen**. Darneben sind die kleinen Dardanellen, oder die zwey Kastelle von **Romelien** und **Morea**. Um diese Gegend waren sonst die Ländgen **Locris**, **Aetolien**, **Doris**, **Acarnanien**. — **Castri**, ein schlechter Ort, sonst **Delphi**, im Ländgen **Phocis**, mit dem ehemaligen berühmten Orakel. — **Livadien**, eine große Stadt, am lepantischen Meerbusen. — **Megara**, nicht weit von dem Meerbusen, bey **Engia**, sonst die Hauptstadt des Ländgens **Megaris**. — **Setines**, **Athinia**,

sonst **Athen**, mit den **piräeischen Hafen**, der itzt **Porto Drago**, oder **Porto Leone** heißt. Diese ehemals berühmte Stadt, mit ihrem freyen Staate, wo alle Künste und Wissenschaften in dem größten Flore waren, ist itzt wie ein Dorf, und hat einen Metropoliten. — In der Gegend liegt der Berg **Hymettus**, wo die griechischen Mönche noch itzt schönes Honig sammlen. — **Stibes, Thiva**, sonst **Theben**, Thebae, jene berühmte böotische Stadt und Republik, ist itzt eben auch nur ein schlechtes Dorf, mit einem Metropoliten. In dem ehemaligen **Böotien**, lag sonst auch das, in der griechischen Geschichte bekannte **Chäronea**, ferner der Paß **Thermopylä**, itzt **Bocca di Lupo**, am Berge **Oeta**.

5. Morea.

Diese ansehnliche Halbinsel hieß sonst **Peloponneß**, und hangt durch die Landenge (Isthmus,) bey **Korinth** mit Griechenland zusammen. Sie ist ziemlich 30 Meilen lang, eben so breit, und hat viele Berge; doch ist sie auch sehr fruchtbar. Unter den Seen besonders ist der **Stymphalische** und der **Pheneische** zu merken, aus welchem der in der Fabel bekannte Fluß **Styx** herkömmt.

Korinth, Corinthus, (Gereme,) eine vor diesem sehr berühmte, itzt nicht sonderliche Stadt, mit **Akrokorinth**, einem Schlosse, auf einem Berge, wo sich gegenwärtig ein griechischer Erzbischof aufhält. Das korinthische Erz war vor Alters berühmt, und die zween Briefe, welche Paulus dahin

hin schrieb, sind bekannt. Von der in der Nachbarschaft sonst befindlichen Stadt und Landschaft **Sicyon**, ist noch etwas weniges übrig. — **Argos**, itzt ein schlechter Ort, mit einem Bischoffe. — **Mycenä**, die Hauptstadt eines ehemaligen Königreich des Agamemnons, itzt ein Dorf. — **Napoli di Romania**, eine große, feste Stadt, auf einem hohen Berge, mit einem Hafen, und griechischen Erzbischoffe, am Golfo von Napoli, und — **Napoli di Malvasia**, an der andern Seite, das ehemalige **Epidaurus**, eine starke Vestung, wo sich ein griechischer Metropolit aufhält, und der vortrefliche Wein **Malvasier** wächst. — **Misitra**, sonst **Sparta**, oder **Lacedämon**, neben jener, am Flusse **Eurotas**, die vor diesem so berühmte Stadt und Republik, im laconischen Gebiete; itzt hat sie ein Kastell, und einen Bischof. — **Colochina**, eine Stadt. — **Maina**, ein Ort und Distrikt, ganz unten, wo der laconische Meerbusen, und das Vorgebirge **Tänarum**, itzt **Matapan**, ist, mit Einwohnern, welche **Mainotten** heißen, und als Abkömmlinge von den Lacedämoniern, sich bisher tapfer gegen die Türken bey ihrer Freyheit erhalten haben, und jährlich einen kleinen Tribut geben. Sie sind griechischer Religion. — **Coron**, Corona, eine Vestung. — **Modon**, eine feste Handelsstadt. — **Navarino**, desgleichen, sonst **Pylus**, haben alle dreye schöne Häfen, in der Gegend, die sonst **Messina** hieß; — **Arkadia**, mit einem Meerbusen, das ehemalige **Cyparissa**, — **Megalopoli**, (Leontari.) ein geringer Flecken, die ehemalige Hauptstadt Arkadiens. In

der Nachbarschaft lag sonst **Mantinea**, wo itzt das schlechte Dorf **Dorbo** ist. — **Castel Tornese.** — **Belvedere**, die ehemalige Landschaft und Stadt **Elis.** — **Chiarenza**, ein geringer Ort, in dessen Gegend bis nach Korinth, das eigentliche **Achaja** war. — **Patrasso**, an einem Meerbusen, neben den kleinen Dardanellen, mit einem griechischen Erzbischoffe. Die Inseln um Griechenland herum, sind theils groß, theils klein. Die großen sind:

1) **Candia**, eine große Insel, auf dem mittelländischen Meere, nicht weit von **Morea**, das ehemalige Königreich **Creta**, wo die berühmten Könige **Jupiter** und **Minos** waren. Nach der Zeit verwandelte sich das königliche Regiment in ein aristokratisches, und man wählte jährlich 10 **Rosine**, welchen ein beständiger Rath an die Seite gesetzt war. Hernach schwächten die vornehmsten Städte der Insel einander durch innerliche Kriege, legten sich gar auf Seeräuberey, und gaben den Römern Gelegenheit, die Insel zu erobern. Bey der Theilung des Reichs kam die Insel an das morgenländische Kaiserthum, und wurde im 9ten Jahrhunderte von den Saracenen erobert, deren Oberhaupt **Candar** ihr den heutigen Namen von dem Seinigen gab. Sodann wurde sie den Genuesern zu Theil, ferner durch den Grafen von Flandern, **Balduin**, welcher damals Constantinopel erobert hatte, dem Markgrafen von Montferrat, **Bonifacius**, geschenket, und von diesem an die Venetianer verkauft. Hernach bemächtigten sich die Türken derselben, die sie noch besitzen. Die Insel hat die Gestalt

stalt einer kriechenden Schnecke, und in der Breite 15, in der Länge aber 70 Meilen. Sie hat zwar viele unfruchtbare, felsigte Berge, inzwischen sind doch auch daselbst überaus fruchtbare Thäler, wo viel Seide, Wolle, Honig, Wein, Baumöl, Zucker, Zitronen, und andere kostbare Baumfrüchte erbauet werden; desgleichen findet man da vieles Salz. Wölfe, Füchse, Schlangen, und andere schädliche Thiere, sind gar nicht auf der Insel, nur aber eine gewisse Art giftiger Spinnen. Die Einwohner sind theils Griechen, theils Mahometaner, und hatten nach dem griechischen Verse des **Epimenides**, den der Apostel Paulus in seinen Briefen anführt, (Tit. I, 12.) in den alten Zeiten keinen sonderlichen Ruhm. Inzwischen sind sie tüchtige Seefahrer, und vor diesem waren sie gute Bogenschützen, welches die alten **gnossischen Pfeile** bezeugen. Die besten Oerter sind:

Candia, die Hauptstadt der Insel, eine stark befestigte Stadt, an der Nordseite. Sie hat aber von ihrer vorigen Schönheit viel verloren, und der Hafen ist auch nicht mehr recht brauchbar. Es ist hier der griechische Erzbischof für die ganze Insel. In ihrer Gegend ist am Fuße des hohen Berges **Psiloriti**, ehemals **Ida**, ein **Labyrinth**, welcher aber wohl schwerlich der alte cretensische Labyrinth seyn kann. — **Retimo**, eine Stadt, mit einem verschlemmten Hafen. — **Canea**, eine Vestung und Hafen. — **Garabusa**, dergleichen, auf einer Insel, liegen zur Linken. — **Spinalonga** aber und **Sitia**, zur Rechten.

2) **Negroponte**, eine ziemlich große Insel, neben Livadien, türk. **Egyriboß**, ehemals **Euböa**, ist von dem festen Lande durch eine Meerenge abgesondert, aber durch eine Brücke mit ihm vereiniget. Die Meerenge hieß sonst **Euripus**, und hat die sonderbare Eigenschaft, daß darinnen sowohl bey Tage als bey Nacht, 6 bis 7 mal Ebbe und Fluth, mit einer wunderbaren Bewegung des Wassers ist. In dieselbe soll sich **Aristoteles** gestürzt haben, weil er die Art und Weise davon nicht hat ergründen können. Die Insel soll durch ein Erdbeben von Böotien abgerissen, und eine Insel worden seyn. In den alten Zeiten gehörte sie den Atheniensern, von diesen kam sie an die Römer. Nach der Theilung gehörte sie zu dem griechischen Kaiserthume. Sodann waren die Venetianer eine Zeitlang Herren davon, bis die Türken ihnen dieselbe abnahmen, die sie noch itzt behaupten. Ihre Breite beträgt 10 Meilen, und die Länge 30 Meilen. Sie ist immer sehr fruchtbar an Getraide, Oel, Wein und Obste gewesen. Besonders wächst auf der Insel schöne Baumwolle, und sie ist noch itzt ziemlich bewohnt. Ehemals hatte sie 4 Hauptstädte, und noch eine Menge kleinere. Noch itzt sind darauf:

Negroponte, sonst **Chalcis**, welchen Namen auch die ganze Insel ehemals hatte. Sie ist feste, und mit einem guten Hafen versehen, wo die türkischen Galeeren in Friedenszeiten ihren Aufenthalt haben. Hier ist der Beglerbeg, welcher zugleich Admiral der türkischen Flotte ist, und ein griechischer Metropolit. Die Meerenge ist hier so schmal, daß

daß eine Brücke auf das feste Land hinüber hat angebracht werden können. — Serinto, Cerinthus, — Poliri, sonst Eretria, — Oreo, um welche Gegend das bekannte Artemisium, in den vorigen Zeiten war.

Die kleinen Inseln sind auf dem jonischen Meere sehr zahlreich, und gehören alle ziemlich den Venetianern. Die vornehmsten sind:

1) Corfu, ehedem Corcyra, 5 Meilen breit, und 15 Meilen lang, eine mit sehr gesunder Luft, und besonderer Fruchtbarkeit an Wein, Oel, Obst, Honig und Wachs, gesegnete Insel. Viel Getraide wächst darauf nicht, sondern sie wird damit von dem festen Lande versehen. Die Republik Venedig läßt sie durch sechs Edelleute verwalten, deren Gewalt 2 Jahre lang dauert. Der 1ste hat den Namen Baily, der 2te Proveditore und Kapitän, der 3te und 4te Rath, der 5te Groß-Kapitän, und der 6te Kastellan, oder Aufseher des Kastells de la Campana, in der alten Stadt. Die Insel ist stark, vorzüglich von Griechen, bewohnt, für welche ein Vice-General auf der Insel ist, den sie Proto-Papa nennen. Zu der Zeit Solimanns des 2ten landeten 25000 Türken, unter Anführung des berühmten Barbarossa auf der Insel, welche aber mit Schimpf und Schande wieder abziehen mußten. Die Stadt Corfu ist groß, und stark befestiget. Sie hat einen sichern Hafen, wo beständig eine venetianische Flotte ist, einen Erzbischof, und ein Zeughaus. Die Besazung ist 4000 Mann stark. Sie wurde 1716 ver-

gebens von den Türken belagert, und der Graf **Schulenburg**, der sie vertheidigte, erhielt von den Venetianern eine Ehrensäule. — **Pacsu** und **Antipacsu**, sind Inseln, unter Corfu, aber nicht von Wichtigkeit.

2) **St. Maura**, Leucas, Leucadia, mit der Stadt gleiches Namens, einer starken Vestung, wo ein Erzbischof wohnet. Sie ist fruchtbar an Getraide, Wein, Oel, und Früchten.

3) **Cefalonia**, eine Insel und Stadt, unter jener, hat einen Erzbischof, und ist an Wein, Oel und Rosinen, sehr fruchtbar.

4) **Zante**, Zacynthus, drunter, eine überaus fruchtbare Insel, besonders an Rosinen und Corinthen, die den Venetianern so viel eintragen, daß ihre Flotte davon unterhalten wird. Sie ist stark bewohnt, und die Einwohner, meistens Griechen, doch auch Katholicken und Juden, erstrecken sich auf 20 bis 25000 Menschen. Die Hauptstadt gleiches Namens, ist feste, hat ein starkes Schloß, und einen bequemen Hafen. In dem Kloster St. **Maria della Croce**, ist des **M. T. Cicero**, und seiner Gemahlinn, der **Terentia** Grabmaal, auf einem Steine zu finden, der darneben aus der Erde gegraben wurde.

5) Die Inseln **Curzolari**, Echinades, zwischen Cefalonia und dem festen Lande. Man zählet deren fünfe. Eine darunter, **Val di Compare**, soll das alte Ithaca, Ulyssis Vaterland seyn, und wird auch Klein-Cefalonien genannt.

6) Ceri-

6) **Cerigo**, eine Insel zwischen Morea und Candia, hat meist griechische Einwohner, und bringt guten Wein. Die Griechen schätzen sie besonders darum hoch, weil Johannes seine Offenbarung darauf angefangen haben soll. Die feste, auf einem Felsen liegende Hauptstadt führt gleichen Namen; die übrigen Oerter sind Klöster und geringe Dörfer. Ehemals war es die, der Venus gewidmete Insel **Cythera**. Sie gehört den Türken, so wie

7) **Santorin**, ehemals Callista und Thera, eine ziemlich fruchtbare Insel, die, wie es heißt, durch ein Erdbeben hervor gekommen ist.

Die kleinern Inseln auf dem Archipelagus, oder dem ägeischen Meere hießen ehemals Insulæ Cyclades und Sporades, weil jene ziemlich in einem Kreise beysammen, diese aber zerstreuet liegen; und dann sind noch allerhand Inseln, die zu keinen von beyden gerechnet werden. Itzt heißen sie überhaupt die **Inseln im Archipelagus**, und werden theils zu Europa, theils zu Asien gerechnet. Die vornehmsten sind

1) **Samodrachi**, Samothrace, 2) **Embro**, Imbrus, bergicht und waldicht mit einem griechischen Metropoliten. 3) **Thasso**, Tasus, die Marmor und Wein liefert. 4) **Stalimene**, Lemnos, wo ein griechischer Metropolit, guter Wein, und **Terra Sigillata**, welche sonst Terra Lemnia hieß. Sie heißt Sigillata, weil sie jährlich gesammlet, in Säckgen gethan, und mit des Großsultans Siegel

besiegelt wird, indem sie anders nicht an die Kaufleute verkauft werden darf. — 5) Sciro, Scyrus, mit einem griechischen Bischoffe, gutem Weine und Baumwolle. 6) Andros, Andrus, eine überaus fruchtbare Insel, wo besonders viel Seide erbauet wird, und ein griechischer sowohl als römischkatholischer Bischof ist. 7) Coluri, Salamis, wo die Griechen ehemals die Perser überwanden. 8) Aegine, Engia, Oenone, Myrmidonia, wovon ein Meerbusen benannt wird. 9) Zia, Cea, Ceos, mit einem griechischen Bischoffe. 10) Tine, Tenos, hat einen griechischen Bischoff, bauet viele Seide. 11) Sdille, Delos, wo Apollo gebohren war, ist itzt unbewohnt. Die Schutthaufen des Tempels, wo das Orakel war, und eines grossen Schauplatzes sind noch vorhanden. 12) Paros, Parus, ist wegen des schönen Marmors vor Alters berühmt gewesen, und hat eine wohlbewohnte Stadt und Hafen, und Antiparos, mit einer wunderbaren Höhle. 13) Naxus, itzt Naxia, eine der volkreichsten, vornehmsten und fruchtbarsten Insel, mit einem römischkatholischen und griechischen Erzbischoffe. 14) Milo, Melos, hat Bergwerke.

Die Inseln auf dem ehemaligen jonischen Meere sind:

1) Le Sapienze unten gegen Modon in Morea, deren größte sonst Sphacteria hieß.

2) Die 2 Inseln Strivali, Strophates.

In

In den türkischen Ländern überhaupt, worunter wir nicht nur die Europäischen, sondern auch die Asiatischen begreifen, herrschet eine gemäßigte Luft, indem sie ziemlich in dem Mittelpunkte des festen Landes der Welt liegen. Zwar giebt es Länder, wo ungesunde Luft ist, aber in Griechenland und in andern achtet man sie fast überall für rein, angenehm und gesund. Der Erdboden ist in Europa sowohl, als in Asien, bis auf wenige Stücke, ziemlich allenthalben fruchtbar. Es wird darinnen Getraide, Wein, Baumöl, vortrefliches Obst, schöne Wolle, und besonders in Asien Kaffee, Myrrhen, Weihrauch, und andere wohlriechende Waaren in großer Menge erbauet. Aber wegen der strengen Regierung sind die türkischen Länder nicht allein schlecht bewohnt, sondern auch wenig bebauet. Daher entstehet auch bey dem geringsten Miswachse gleich große Theurung und Hungersnoth.

Die Einwohner bestehen aus vielerley Nationen, Griechen, Armeniern, Kroaten, Serviern, Rätzen, Dalmatiern, Bosniacken, Bulgaren, welche letztern insgesammt von slavonischen Ursprunge sind, Wallachen, Tatarn, Juden, und Franken. Unter dem letztern Namen verstehen sie überhaupt alle andere Nationen in Europa. Ihre Anzahl ist nicht so groß, als sie nach dem Umfange der Länder seyn könnte und sollte, welches theils der gar zu tyrannischen Herrschaft, theils der Pest, theils auch der sparsamen Vermehrung ihres Geschlechts zuzuschreiben ist. Die türkische

Klei-

Kleidung ist ziemlich bekannt, und bestehet bey den Mannspersonen in gelben Stiefeln, oder Schuhen, Strümpfen, weiten Hosen, einem Camisole mit spitzigen Aermeln, einem langen Oberrocke in Gestallt eines Schlafrocks mit kurzen weiten Aermeln, einem runden Kopfbunde, und einem Knebelbarte. In Ansehung ihres Leibes sind die Türken insgemein ansehnlich von Person, stark, und gesund; ihre Weibspersonen aber schön, und von angenehmer Gestallt, welches kein Wunder ist, da sie sich die schönsten Sklaven kaufen, und aus andern Ländern kommen lassen. In Ansehung der Seele sind sie träge, stolz, blutgierig, aufrührisch, wollüstig, gegen Fremde höflich, gegen Reisende und Arme gutthätig, im Essen und Trinken ziemlich mäßig, und zum Kriege geneigt. Uebrigens ist dem gebohrnen Türken eine träge, fühllose Lebensart das liebste. Reisen ist seine Sache gar nicht. Er gehet nicht einmal spazieren, sondern sitzt lieber mit kreuzweiß geschlungenen Füssen auf seinem Sopha, und lachet über die Gewohnheit anderer Nationen, die so gar viel auf Spazierengehen halten. Eben so wenig ist er begierig, etwas neues zu wissen, und bekümmert sich nicht leicht um das, was in seiner Nachbarschaft vorgehet. Es verdrießt ihn sogar das Reden, und oft sitzen 5 bis 6 Personen bey einander, die Taback rauchen, welches einer von ihren liebsten Zeitvertreiben ist, und man hört ganzen Viertelstunden keinen ein Wort reden. Daher sind ihre Gesellschafften für die gesittetern Nationen in Europa gar nicht unterhaltend. Ihr gewöhnlicher Gruß ist dieser, daß sie den Kopf ein wenig

wenig beugen, und die rechte Hand auf die Brust legen. Das Haupt entblösen sie nicht, weil sie es für unanständig halten, und die Oberstelle ist bey ihnen die linke Hand, indem sie auf solche Weise den Säbel mehr in ihrer Gewalt haben. Ihre Bewirthung bestehet in weiter nichts, als in Kaffee, Sorbet, welches ein Trank aus Zitronen und Wasser ist, ferner Taback und Zuckerwerk. Ihre gemeinste Speise ist Reiß, den die Vornehmen in einer Fleischbrühe so lange kochen lassen, bis er ganz trocken ist. Inzwischen mag ihre Mäßigkeit gleich noch so sehr gerühmt werden, so ist sie doch nicht so groß, als man denket. Oeffentlich dürfen sie keinen Wein trinken, weil ihr Gesetz ihnen es verbietet, und betrunkene Leute, wenn sie sich öffentlich sehen lassen, auf das strengste bestrafet werden; aber in ihren Häusern und zur Nachtzeit trinken die Türken gar zu gern Wein, wenn sie es an sich wenden können.

Die Hauptsprache in den türkischen Ländern ist die türkische, die von der slavonischen herstammt, und mit der tatarischen überein kommt; neben ihr sind die Neugriechische, die Slavonische, die Wallachische, welche verdorbenes Latein ist, und die Arabische, die man aber für die gelehrte Sprache unter ihnen ansehen kann.

Von der Lebensart des Frauenzimmers unter den Türken hat man gemeiniglich andere Gedanken, als mit der Wahrheit übereinkommt. Erstlich ist die Vielweiberey sowohl bey den Türken, als bey andern Morgenländern nicht so gebräuchlich, als man glaubt. Der gemeine Türke hat nicht leicht

mehr,

mehr, als ein Weib, und der Vornehme hält sich höchstens 4 Frauen. Die Ursache ist besonders diese, weil er einer Frau, die er ordentlich heurathet, ein Leibgedinge ausmachen muß. Begegnet er ihr in der Ehe übel, so kann sie auf die Scheidung dringen, und er muß ihr eine Mitgabe geben. Uebrigens sind die Weiber nicht so sehr eingesperrt, als man sich vorstellt. Es gehen täglich viele in Konstantinopel auf den Gassen herum, unter dem Vorwande, daß sie die Moscheen, oder ihre Verwandte besuchen wollen. Da sie nun in Schleyern eingehüllt sind, und ihnen niemand nachsehen darf, so können sie gar leicht Liebeshändeln nachgehen. Für die Christen aber ist es allemal gefährlich, sich mit ihnen einzulassen. Aus den türkischen Ehen werden wenig Kinder erzeuget, und also scheint die Anmerkung der Gelehrten, daß die Vielweiberey die Bevölkerung mehr hindere, als befördere, ganz gegründet zu seyn.

Indessen ist es für Fremde, und für Christen so gefährlich eben nicht, sich unter Türken sehen zu lassen. Vor diesem erzählte man, die **Derwische**, oder türkische Mönche hätten die Christen, die sie gewahr worden wären, auf freyer Strasse mit großer Wuth durch Dolche über den Haufen gestossen. Jtzt kann ein **Franke** auch in seinen Kleidern, und jeder europäische Mönch in seiner Ordenstracht ohne Gefahr öffentlich sich sehen lassen, und hat in Konstantinopel nicht solchen Spott, als ein Franzoß in London, zu gewarten. Er kann ohne Begleitung gehen, wohin er will. Freylich ist er in seiner ausländischen Tracht ein Gegenstand, welchem der

der Pöbel nachläuft. Aber gehet es etwan Fremden in christlichen Ländern, wenn sie eine ausländische Tracht führen, anders? Um soviel weniger darf uns dieses von Türken, Chinesern, u. s. w. befremden, welche alle Nationen, die besonders von anderer Religion sind, gering schätzen.

Die Hauptreligion in der Türkey ist die Mahometanische; wiewohl die Mahometaner nicht einerley glauben, sondern sich in mehr, als 70 Secten theilen, die aber alle geduldet werden, so lange sie die Einheit Gottes, und die Sendung Mahomets glauben, ferner die fünf großen Gebote, nemlich die Beschneidung, das Gebet, das Fasten, das Allmosen, und die Walfahrt nach Mekka halten, und in dem Staate keine Unruhe stiften. Die zwo Hauptsekten sind die Persianischen, und die türkischen Mahometaner. Jene halten sich an die Lehre des Haly, eines Schwiegersohns des Mahomets, und seiner Nachfolger, der 12 Jmans oder Patriarchen, die Türken aber halten es mit den Lehren des Abubeker, Omar, und Osman, der unmittelbaren Nachfolger des Mahomets, und lästern auf jene, als auf Irrgläubige, gleichwie jene wieder auf diese. Unter den Türken sind wiederum vier große Sekten, die nur in äusserlichen Gebräuchen verschieden sind. Die erste Sekte, Hamisse, ist vorzüglich in der Türkey und Tatarey, die zweyte, Schaffe, meist in Arabien, die dritte, Hambellee, auch in Arabien, doch mit ganz wenigen Anhängern, nnd die vierte, Malchee, in Algier, Tunis, Tripoli, und sonst in Afrika gebräuchlich. Ihr Glaubensbuch ist der Alkoran oder Koran.

Ob

Ob sie schon nicht leugnen, daß die Schriften der Propheten und Apostel auch von Gott eingegeben sind, so sprechen sie doch, sie wären von Christen und Juden so verfälscht worden, daß sie keine Glaubensregel seyn könnten. Hingegen glauben sie, der Alkoran sey die einzige vollkommene göttliche Offenbarung. Die Hauptlehren desselben sind ohngefähr diese: Gott ist sowohl im Wesen als in der Person einig: der Sohn Gottes ist ein bloser Mensch, doch ohne Sünde, und von einer Jungfrau durch ein Wunder gebohren; Jesus Christus war ein großer Prophet, und nach Vollendung seines Amtes auf Erden that er seinen Anhängern die Ankunft des Mahomets kund; dann fuhr er gen Himmel doch ohne zu sterben, welches letzte einem andern an seiner Stelle wiederfuhr; der Mensch wird nicht durch den Glauben, sondern durch die Werke gerecht, die in dem Gesetze Mosis und in dem Alkoran geboten sind; es ist nach dem Beyspiele der alten Patriarchen noch itzt erlaubt, mehr als ein Weib zu nehmen, und sich von seinem Weibe scheiden zu lassen; Kinder sollen ihren Eltern gehorsam seyn, und ein jeder seinen Nächsten lieben; man muß sich des Weins, des Schweinefleisches und Blutes, und solcher Thiere, die von sich selbst sterben, enthalten; ein rechter **Muselmann**, oder wahrer Gläubiger hat den Genuß des sinnlichen Vergnügens in jenem Leben zu gewarten; jeder hat seinen Schutzengel; das Schicksal ist unvermeidlich. Die letztere Lehre macht, daß die Türken nichts von der Blattereinimpfung halten, und ohne Unterschied zu Leuten oder in Häuser gehen, wo Pest und andere anste-

ckende

ckende Seuchen grassiren. Ihre 5 Hauptgebote haben wir oben genannt. Unter den Sakramenten halten sie die Beschneidung allein für nöthig zur Seligkeit, und verrichten sie mit großer Feyerlichkeit. Unter den Fasten ist die große Fasten, **Ramadan**, besonders merkwürdig. Sie feyern dieselbe alle 9 Monate einen ganzen Monat lang; sie essen und trinken nicht bis zu der Sonnen Untergang, enthalten sich aller weltlichen Geschäfte, und gebrauchen nicht einmal den Taback, ihren liebsten Zeitvertreib, viel weniger andere unschuldige Ergötzlichkeiten, sondern leben strenge, und laufen Tag und Nacht in die Moscheen. Diesen Monat lang sind nach ihren Meynungen die Pforten des Himmels geöfnet, und die Pforten der Hölle verschlossen. Das Gebet hat ihr großer Prophet den Schlüssel zu dem Paradiese, und die Grundfeste der Religion genannt. Und zwar müssen sie alle Tage fünfmal beten, welches ein eifriger Muselmann gewiß nicht vergißt, seine weltlichen Geschäfte mögen gleich noch so dringend seyn. Allmosen ist bey ihnen so nöthig, daß jeder Mahometaner, ohne seine freywilligen Gaben, den hunderten Theil seines Vermögens zu Versorgung der Armen aussetzen muß. Sie stiften sogar Hospitäler für Hunde, Pferde, Kameele, u. s. w. wenn sie durch das Alter unbrauchbar werden. Die Wallfahrt nach **Mekka** muß jeder Türke in seinem Leben wenigstens einmal unternehmen, inzwischen kann er auch an seine Stelle jemanden dahin schicken. Daher ziehen oft Karavanen von 40 bis 50000 Personen dahin, welchen der Sultan zu Vermeidung der Unordnung

auf der Strasse einen Aufseher und Führer mitzugeben pflegt. Hinter demselben gehet ein Kameel, das den Alkoran trägt, eine Decke von Brokat hat, und wenn es nach Konstantinopel zurück kommt, als ein heiliges Thier Zeitlebens, ohne Arbeit zu thun, unterhalten wird. Das Thal Josaphat ist nach ihrem Glauben der Ort des jüngsten Gerichts. Ein einziges Gebot des Alkorans, nemlich die Enthaltung vom Weine, wird nicht sonderlich mehr gehalten. Nach Jerusalem ziehen die Türken mehr aus Neugier, als aus Andacht. Ihr Sabbath ist der Freytag. Aus der Beschreibung ihrer Lehrsätze erhellet, daß **Mahomet**, der Stifter des Alkorans und des mahometanischen Glaubens, von allen Religionen etwas genommen, und ein Lehrgebäude zusammengeflickt hat, welches sowohl den Heiden als den Juden und Christen angenehm seyn sollte. Er lebte ungefähr im sechsten und siebenden Jahrhunderte. Sein Vater war ein Heide, seine Mutter eine Jüdinn, und der Gehülfe in seinen Unternehmungen ein nestorianischer Mönch, **Sergius**. Dieses ist der Ursprung der mahometanischen Religion. Das Oberhaupt derselben ist der **Mufti**. Er thut in geistlichen Sachen den Ausspruch, und selten wird ihm sogar von dem Großsultan widersprochen. Der Titel, den ihm der letztere giebt, ist gar prächtig und vornehm. Er ist es, der zur Bestätigung aller Staatsgeschäffte genommen wird, wiewohl man seine Fetfa, oder Ausspruch hauptsächlich aus Staatsursachen verlangt, damit der Sultan destomehr Sicherheit für seine Person hat, wenn es etwan in einer Sache schlimm gehen sollte. Denn

er

er **wird** von dem Volke als eine heilige Person angesehen, und so hoch geehret, daß er das murrende Volk durch sein Ansehen im Zaume halten kann. **Uebrigens** darf er seine Fetfa nicht leicht in irgend einer Sache verweigern, wenn er nicht Gefahr laufen will, abgesetzt zu werden. Die Imaums, oder übrigen Priester der Gemeinden, werden von dem Mufti weder gesetzt, noch bestätiget, sondern die Obrigkeit jeden Orts setzt sie auf Verlangen der Gemeinen. Man fordert von ihnen, daß sie den Alkoran lesen können, das Volk zum Gebete, von den Moscheen herab, rufen, und ein ordentliches Leben führen. Wenn diese, wie leicht geschiehet, ihrer Aemter entsetzet werden, so sind sie nicht besser, als ein gemeiner Mann, und in ihrer Kleidung ist weiter kein Unterschied, als daß sie einen etwas grössern Turban auf dem Haupte tragen. Die Türken haben auch eine Menge Klöster und Mönche, die bey ihnen Derwische heissen, für heilige Leute angesehen werden, und die drey Klostergelübden der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams halten. Doch können sie wieder aus den Klöstern gehen und heurathen. Diese Leute haben sich gewöhnt, eine Menge Opium zu nehmen, wodurch sie wie betrunken oder sinnlos werden; hierauf folgt eine Art von Betäubung, die sie eine Entzückung nennen, und für einen seligen Zustand achten.

Da Konstantinopel von Alters her der Hauptsitz der griechischen Religion ist, und noch itzt ein grosser, ja fast der größte Theil der Einwohner in den türkischen Ländern sich dazu bekennet, so wollen wir

von derselben hier das nöthigste beyfügen. Die griechische Kirche hat in dem türkischen Gebiete vier Patriarchen, den ersten in Konstantinopel, dessen Ansehen sich durch ganz Kleinasien, und in Europa durch Romanien, Macedonien, Griechenland und die Inseln im Archipelagus erstrecket, den zweyten in Alexandria, welcher Egypten, Lybien und einen Theil von Arabien unter sich hat; den dritten in Antiochien, der die Aufsicht über die Kirchen in Syrien und Mesopotamien hat; und den vierten in Jerusalem, unter welchem Palästina und ein Theil von Arabien stehet. Die griechischen Geistlichen unterscheiden sich von den übrigen Religionsverwandten durch ihre Kleider, und besonders durch einen langen und weiten schwarzen Rock, desgleichen durch ihre langen fliegenden Haare, die sie allein, und sonst kein Grieche, in der Türkey tragen dürfen. Sie haben Erlaubniß zu heyrathen, und geniessen von ihren Glaubensgenossen große Ehre, wie sie denn gemeiniglich Väter genannt werden. Insonderheit führen die griechischen Mönche oder Caloyer auf dem Bergen Athos, Libanus und Sinai ein so strenges Leben, daß sogar die Türken sie in grossen Ehren halten. Sie essen keine Gattung von Fleisch oder Fisch, die Blut in sich haben, sondern leben meistens von den Früchten der Erde, und fasten jede Woche dreymal, nemlich Montags, Mittewochs und Freytags. Die Kirchen, welche die Griechen haben, sind armselige Gebäude, und überhaupt dürfen sie in der Türkey aus Klugheit keinen Reichthum sehen lassen. Sie haben zwar in ihren Kirchen gemalte Bilder von vieler-

vielerley Heiligen, die sie in großer Anzahl verehren, und besonders von der heil. Jungfrau Maria; aber geschnitzte Bilder leiden sie darinnen nicht. In Constantinopel selbst sind für sie mehr, als 20 Kirchen, und um ihre Glaubensgenossen zum Gottesdienste zu rufen, schlagen sie mit einem Hammer auf ein Bret oder eisernes Blech, weil die Türken den Gebrauch der Glocken nicht verstatten. Ihr Gottesdienst dauert immer gern 5 bis 6 Stunden hintereinander, und die Festtage sind bey ihnen überaus zahlreich, und werden mit einer Menge lächerlicher und abergläubischer Gebräuche gefeyert. Diese erhalten noch die ganze Religion, die vielleicht schon lange Zeit vergessen wäre. Die Hauptlehren, wodurch sich die griechische Kirche von andern unterscheidet, sind diese: Sie lehren, der heilige Geist gehe nicht vom Vater und Sohne, sondern von dem Vater durch den Sohn aus; sie wissen von keinem Fegefeuer, ob sie wohl für die Todten beten; sie glauben, die Seelen der Gläubigen gelangen nicht gleich nach dem Todte, sondern erst nach der Auferstehung zu dem seligen Anschauen Gottes; sie theilen das heilige Abendmal unter zweyerley Gestalt aus, also, daß sie der heil. Dreyeinigkeit zu Ehren 3 Stückgen gesäuert Brod, und 3 Schlückgen Wein nehmen lassen; sie geben dieses Sakrament von dem 7ten Jahre an, weil sie nach ihrem Glauben alsdenn anfangen zu sündigen. Zu Priestern nehmen sie lauter verheyrathete Leute, aber die zweyte Ehe ist den Geistlichen bey ihnen verboten. Ueberhaupt herrschet nicht allein unter dem gemeinen Haufen, sondern auch unter den meisten Geistlichen die größte

und kläglichste Unwissenheit, wobey es um soviel mehr bleiben muß, weil sie unter den Türken in der äussersten Bedrückung leben. Uebrigens ist das Christenthum in diesen Gegenden, und besonders in Griechenland, gar zeitig durch den Apostel **Paulus** bekannt gemacht worden, aber leider itzt von der ersten Reinigkeit sehr abgewichen.

In Ansehung des weltlichen Regiments ist der alte Zustand dieser Länder aus der Geschichte bekannt. Ehemals hieß das Land, wo itzt Slavonien, Croatien, Dalmatien und Bosnien sind, **Illyrien**, wurde von wilden Völkern bewohnt, und endlich von den Römern bezwungen. Nach der Zeit haben die **Gothen**, sodann die **Slaven**, und zuletzt die **Hungarn** das Land innen gehabt, bis es unter türkische Gewalt gekommen ist. Die Länder, die zu Griechenland gerechnet wurden, haben zum Theil ihre besondern Könige gehabt, als **Epirus** und **Macedonien**, zu welchem auch gemeiniglich **Thessalien** gehörte; oder sie sind freye Republiken gewesen, als **Athen**, **Lacedämon**, **Theben**, **Achaja** u. s. w. Das itzige **Romanien** hieß sonst Thracien, und hatte wilde, grausame Einwohner, welche im Anfange von Königen beherrschet, sodann den Macedoniern zinßbar, und hernach von den Römern bezwungen wurden. **Bulgarien** und **Servien** hieß ehedem **Mösien** oder **Mysien**, und die Einwohner waren theils von thracischem, theils von scythischen Stamme, folglich wilde und ungesittete Völker, die erst von den Römern bezwungen wurden. Hernach überschwemmten die aus Asien kommenden

menden Servier und Bulgaren diese Länder. Wo Siebenbürgen, die Moldau und die Wallachey liegen, daselbst wohnten getische Nationen, welche ihre Könige hatten, und nach diesem von den Römern Dacier genannt, und besonders unter dem Trajan, durch Ueberwindung des letztern Königes Decebalus, zu dem römischen Reiche gebracht worden. Alle diese Länder gehörten hernach unter das griechische Kaiserthum, und sind nach und nach den Türken zu Theil worden. Die Türken haben ihren Ursprung aus der großen Tatarey oder Scythien, wohnten ehemals hinter dem Berge Caucasus, und werden auch für eine sarmatische Nation gehalten. Ihr Name soll so viel, als ein Viehhirt oder Bauer bedeuten. Sie dienten anfangs den Saracenen als Hülfsvölker. Die Saracenen hingegen waren ein arabisches Volk, deren Anführer der bekannte Lügenprophet Mahomet war. Sie hießen Saracenen von der Sara, Abrahams Weibe, oder noch glaubwürdiger, von dem arabischen Worte Saraca, die Strassenräuberey, und sind zu Ende des 6ten Jahrhunderts bekannt worden. In dem Mittel des 8ten Jahrhunderts wurden die Türken und Saracenen einig, nachdem sie eine Zeitlang mit einander gestritten hatten, und machten wider die Christen gemeinschaftliche Sache. In dem eilften Jahrhunderte aber sagten die Türken den Saracenen den Gehorsam auf, eroberten Persien, und bemächtigten sich nach und nach anderer Landschaften, worauf der Saracenenname allmählich vergessen wurde. Sodann theilten die Türken sich in viele kleine Fürstenthümer, deren

Oberhäupter so, wie vorher bey den Saracenen, Kaliphen genannt wurden, bis diese endlich unter einem einzigen Fürsten zusammen kamen. Von derselben Zeit an wurden sie immer mächtiger. Der Stifter dieses neuen Reichs hieß Osmann oder Ottmann, von welchem hernach das türkische Reich die ottomannische Pforte genannt worden ist, indem die Türken die Residenz ihres Oberhaupts eine Pforte zu nennen pflegen, und die itzigen türkischen Kaiser ihr Geschlecht noch immer von diesem Ottman oder Osmann herleiten. Die Nachkommen desselben erweiterten das Reich, nahmen den griechischen Kaisern die asiatischen Länder ab, kamen nach Europa, und eroberten 1362 unter Amurath dem 1sten Adrianopel, woraus sie die Hauptstadt ihres Reichs machten, bis sie 1453 unter Mahomet dem 2ten Konstantinopel eroberten. Nach dieser Eroberung haben sie von den Ländern des ehemaligen griechischen Kaiserthums eines nach dem andern erobert. Rhodus wurde 1522 von Solimann dem 2ten, Cypern 1571 von Selim dem 2ten und Candia 1669 den Venetianern von Mustapha dem 2ten weggenommen. Weiter haben die Türken ihre Eroberungen nicht treiben können. Sie sind zwar 1683 unter Anführung des Mustapha des 2ten vor Wien gewesen; aber durch Hülfe des Königes in Pohlen, Johann Sobiesky, wurden sie gezwungen die Belagerung aufzuheben, und seitdem haben sie viel eingebüsset, indem sie von den römischen Kaisern gänzlich aus Ungarn verjagt, desgleichen durch den russischen Czaar, Peter den Großen, und den persischen Thamas Kouli-Kan

bereits

bereits unterschiedener Länder beraubet worden sind.

Die Regierungsart in der Türkey ist nicht etwan nur monarchisch, sondern gar despotisch, also daß der Beherrscher ein unumschränkter Gebieter über das Leben und Vermögen seiner Unterthanen ist, und, ohne an Gesetze gebunden zu seyn, nach seinem Willen schalten und walten kann. Er ist auch selbst nicht allemal auf seinem Throne sicher, sondern man hat in der Geschichte mehr als ein Beyspiel von ermordeten oder gefangen gesetzten türkischen Kaisern. Der itzige, der 1774 auf den Thron gekommen ist, heißt Achmet der 4te. Er führt den Titel eines **Großsultans**, oder **Großherrn**, und wird **Seine Hoheit** betittelt. Der Thron ist in dem osmannischen Hause erblich, doch ohne auf die Erstgeburt zu sehen, sondern vermittelst der Wahl unter den vorhandenen Prinzen. Das weibliche Geschlecht ist ganz ausgeschlossen. Sein oberster Minister heißt der **Großvezier**, oder **Wessir**, und nach ihm hat der **Kadiloskier von Rumeli**, oder der oberste Richter des Kriegsheers über den europäischen Theil den Rang. Hernach kommt der **Kadiloskier über Anadoli**, oder den asiatischen Theil des Reichs. Die Kraise werden durch einen **Beg**, oder **Sandschack**, und ein Königreich, oder eine ganze Landschaft, durch einen **Pascha**, oder **Bassen** verwaltet, der zum Theil **Beglerbege** unter sich hat. Der Staatsrath heißt der **Divan**, und die Richter in den Städten werden **Kadi** genannt. Die Staatsbedienten, die der Großherr alle in ihre Aem-

ter einsetzet, sind wahre Sklaven ihres Kaisers, die er auf den geringsten Verdacht, oder wegen des geringsten Versehens absetzen, oder gar tödten kann. Selten bekommen die Kinder die Aemter, oder das Vermögen ihrer Eltern, sondern der Großsultan ist der Erbe aller seiner Staatsbedienten, und giebt den Kindern derselben zu ihrem Unterhalte, was ihm beliebt. Ihr Vermögen, das sie gewaltsamer Weise den Unterthanen ihrer Provinzen abdrücken, die nicht Mahometaner sind, ist nebst den Zöllen, dem jährlichen Tribute der Vasallen, dem Einkommen der Krongüter, einer Kopfsteuer der andern Religionsverwandten, und den freywilligen Gaben, die sie ihm alle Jahre abtragen müssen, dasjenige, was die Einkünfte des Großsultans ausmacht, die sich sehr hoch erstrecken. Wenn seine Staatsbedienten sehr reich sind, so wartet er nicht auf ihren Tod, sondern sie werden entweder unter mancherley Vorwande strangulirt, oder müssen schon bey Lebzeiten ihre Reichthümer hergeben. Die Gerechtigkeit aber wird auf geschwinde Art verwaltet, und ein jeder Rechtshandel von den Richtern meist willkührlich ausgemacht. Besonders werden diejenigen, die sich nicht zu der mahometanischen Religion bekennen, sehr hart am Gelde und am Leibe gestraft, wenn man eine Ursache wider sie findet. Ausserdem sind ihre Gesetze und ihr Verfahren noch so ziemlich der Billigkeit gemäß. Die Strafen sind nach Beschaffenheit des Verbrechens verschieden. Diebe werden erdrosselt, Mörder geköpft, die von der Religion abtreten verbrannt, und Verräther gespießt. Wer den andern verwundet, oder

an

n einem Gliede des Leibes verletzet, dem wiederfährt
in gleiches. Ein Meineidiger wird verkehrt auf
inem Esel in der Stadt herum geführt, und ge-
branntmarkt. Ein Betrüger im Handel und Wan-
del bekommt eine Anzahl Schläge auf die Fuß-
sohlen.

Die türkische Kriegsmacht ist zu Lande ansehn-
ich genug, und wird gemeiniglich über 300000
Mann stark geschätzet. Sie ist vielleicht sonst, auch
ohne die Tatarn, noch stärker gewesen. Aber alle
diese Kriegsvölker sind ein unordentlicher Haufe,
der an keine Kriegszucht gewöhnt ist, oder dazu ge-
bracht werden kann, daß er in geschloßnen Gliedern
ficht, womit sich der bekannte Bonneval vergebne
Mühe gegeben hat. Ihre Geschicklichkeit bestehet
vornehmlich in dem Säbel, und in der Art, ihn zu
führen. Die besten Kriegsvölker sind die Janit-
scharen. Diese hat Amurath der 1ste, vor un-
gefähr 400 Jahren, aus gefangenen, oder unter
dem Namen eines Tributes aus seinen Ländern
erhaltenen Christenkindern errichtet, die in der
mahometanischen Lehre erzogen und zum Kriege
angeführet wurden. Daher bekamen sie den Na-
men Janitscharen, oder Jengitscheri, das ist,
neuer Soldaten. Nach der Zeit sind auch geborne
Türkenkinder darunter genommen worden. Sie
dienen zu Fuß, und führen ein langes Feuerrohr,
mit einem Säbel. In der Kleidung sind sie von
andern Türken nicht unterschieden, und man kennt
sie bloß an der Mütze, woran ein langer Zipfel hin-
ten hinab hangt, der einem Westenärmel gleich ist.

An

An der Stirne haben sie eine Binde, die von vergoldetem Silber und mit unächten Steinen besetzt ist. Ehe sie Janitscharen werden, haben sie gewisse Lehrjahre auszustehen. Sie sehen einander als Brüder an, und rächen die Schmach, die einem unter ihnen wiederfährt, gemeinschaftlich. Deßwegen waren sie ehedem ihren eigenen Landsleuten, und sogar dem Großsultan selbst, sehr furchtbar, und wurden mit schmeichelhaften Worten angeredet. Reiche Leute mußten sich bey ihnen einschreiben lassen, wenn sie bey ihrem Haab und Gute sicher seyn wollten. Itzt ist die Furcht vor ihnen nicht mehr so groß; doch halten sie immer noch den Pöbel durch ihre Gegenwart in Furcht, wenn sie sich gleich in Friedenszeiten ohne Waffen, und bloß mit einem langen weißen Stabe sehen lassen. Sie lieben itzt die Ruhe, haben Weiber, und treiben, weil sie Zollfrey sind, vornehmlich Kaufmannschaft. Die Todesstrafe wird an ihnen nicht öffentlich vollstrecket, und für geringe Verbrechen sind Schläge auf die Fußsohlen ihre Strafe. In Constantinopel befinden sich ungefähr 10000, in **Oddas**, oder Kasernen; die übrigen sind in den andern Städten, und ihre ganze Anzahl beträgt nach einigen 160000, nach andern aber nur 50000. Zu ihrem Solde bekommen sie des Tages 3, 4, 5, bis 12 Asper, (kleine türkische Silbermünze,) nebst Brod, Fleisch und Reiß, von dem Sultan. Ihr Oberhaupt heißt **Aga**. Neben ihnen haben die Türken noch Fußsoldaten, welche **Sarratculys** heißen, und von den Bassen in den Provinzen unterhalten werden;

den; ferner **Topegys**, oder Kanonier, und **Gebegys**, oder Artilleristen. Die Reuterey ist theils regelmäßig, und bestehet aus 15000 Mann, mit Säbeln, Lanzen, und einem paar Pistolen, zum Theil mit Pfeilen und Bogen, einem Wurfspieße und Dolche bewafnet. Diese heißen **Spahis**, sind des Kaisers Leibwache zu Pferde, und bekommen zu ihrem täglichen Solde, von 12 bis zu 100 Aspern. Andere Reuter heißen **Topraclys**, 124000 Mann stark, die in den Provinzen unterhalten werden. Hiernächst müssen die **Zainos** und **Timarioten**, welche Lehngüter besitzen, nach ihrer Größe und ihrem Werthe, zu Kriegszeiten mit 4, 5, und mehr Reutern im Felde erscheinen. Die türkische Seemacht aber ist nicht von Wichtigkeit, und es kommt darauf an, ob sie jemals aus mehr als 30 Kriegsschiffen, und alles zusammen genommen, aus mehr als 100 Fahrzeugen bestanden hat. Daher hat ihnen der Staat von Venedig, der doch nicht so gar groß ist, allemal die Spitze bieten können.

Die Wissenschaften waren in den Zeiten vor Christi Geburt, in den türkischen Ländern, vornehmlich aber in Griechenland, in dem schönsten Flore. Dieses Land war nicht allein die Schule des Krieges, sondern auch der Sitz der schönen Künste und Wissenschaften, und hatte geschickte und gelehrte Leute, von allen Gattungen; Weltweisen, Redner, Dichter, Maler, Bildhauer, hatten es in ihrer Kunst eben so weit gebracht, als die Nation überhaupt in der Kunst Krieg zu führen. Aber seitdem diese Länder unter türkischem Joche stehen, vergehet

gehet den Einwohnern die Lust zu den Werken des Verstandes. Die Türken selbst halten eben nicht viel auf Wissenschaften, und wiewohl sie nicht ganz ohne alle Känntniß derselben sind, und die Barbarey so gar groß nicht ist, als man insgemein glaubt, so haben doch die Wissenschaften unter ihnen keine sonderlichen Ermunterungen. Die meiste Känntniß findet man noch unter den Griechen. Aber auch diese ist nicht von Wichtigkeit, und sie kommen in diesem Stücke andern europäischen Nationen gar nicht gleich. Die türkischen Fabriken sind zwar nicht zu verachten, aber doch auch nicht ansehnlich zu nennen. Sie verfertigen Kamelotte, kameelhärne Waare, Teppiche, Pferdedecken, und Leinwand. Ihre vorzüglichste Waare ist das türkische Leder. Die Handlung wird in der Türkey ziemlich stark, doch gleichwie die Fabriken, nicht von den trägen Türken, sondern von Christen und Juden getrieben; die Waaren sind: nebst den angezeigten Fabrikwaaren, Wein, Baumöl, Rosinen, Korinthen, Mandeln, Datteln, Feigen und andere schöne Früchte, Wachs, Seide, Galläpfel, Anis, und was aus Asien dazu kommt, Kaffee, Myrrhen, Weyrauch, und eine Menge Spezreyen, Färbewaaren, Rhabarber, u. s. w.

Die Reihe ihrer Jahre rechnen die Türken von der Flucht ihres Propheten, welcher sich genöthiget sah, die Stadt **Mekka** zu verlassen, wo sich die Bürger wider ihn empörten. Die Türken nennen sie die **Hegira**, und sie geschah im Jahre Christi 622. Die wichtigsten Zeiten der Türken sind der

Rama-

Ramadan, oder Fasten-Monat, welchen sie also zubringen, daß sie den Tag über gar nichts essen und trinken, sondern dieses in der Nacht thun, und folglich aus Tag Nacht machen. Den darauf folgenden Monat halten sie das Bairam, oder Osterfest, welches das große Bairam heißet. Drey und siebenzig Tage darnach wird das kleine Bairam gefeyert. An diesem Feste schwärmen die Türken auf den Gassen herum, und treiben allen möglichen Unfug.

Ende des ersten Theils.

Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend.

Der zweyte Theil.

Von Asien.

Asien, der größte und reichste Theil der alten Welt, liegt uns Europäern gegen Morgen, und heißt daher das **Morgenland**. Die Herleitung des Namens **Asien**, weiß man nicht gründlich anzugeben. Von Europa wird es durch das **asowsche Meer**, den **Don** und die **Dwina** getrennt. Bis auf die Seite, wo es an Europa und an Afrika anhangt, ist es um und um mit Wasser umgeben, welches an der Nordseite das **Eismeer**, oder das **tatarische Meer**, Mare Glaciale, Tataricum, Scythicum, an der Ostseite das **morgenländische Meer**, ein Stück von dem stillen, oder **südlichen Meere**, an der Südseite das **indische Meer**, Oceanus Indicus, an der Abendseite das **rothe Meer**, oder der **arabische Meerbusen**, Mare rubrum, s. Erythraeum, Sinus Arabicus, der **Archipelagus**, das **mittelländische Meer**, das **schwarze Meer**, Mare Nigrum, s. Pontus Euxinus, und das **asowsche Meer**, Palus Mæotis heißt. An diesem Meere herum stößet es an Rußland. Außer diesen Meeren ist noch das **kaspische Meer**, Mare Caspium,

Caspium, s. Hyrcanum, zwischen Persien und der großen Tatarey, welches niemals überfließt, ob schon die **Wolga** und andere Flüsse hinein fallen. Daher man muthmaaßet, es müsse unter der Erde eine Gemeinschaft mit dem schwarzen Meere und dem persischen Meerbusen haben: ferner das **arabische Meer**, bey Arabien, und das **Persische**, bey Persien, mit dem persischen Meerbusen, beides Stücke von dem morgenländischen Ocean. Ferner das **chinesische** und das **japanische Meer**, von den daran liegenden Ländern. Noch weiter sind daran herum merkwürdige Meerengen, die **sundische**, Fretum Sundae, zwischen Sumatra und Java, die **palambuanische**, Palambuanum, die **sungaarische**, Fretum Sungaar, und die Meerenge **Waigaz**. Ueber diese Meerenge hinaus, gegen Norden, scheint es nach den neuern Entdeckungen, als ob Asien und Amerika zusammen hiengen, oder doch nur schmale Meerengen dazwischen wären. Endlich sind um Asien herum, der **Maldivische Archipelagus**, und der **Archipelagus Lazari**, bey den Marianen-Inseln.

Die Hauptflüsse in Asien sind: der **Euphrat**, Euphrates, der vornehmste unter allen, der in **Turkomannien** entspringt, und in den persischen Meerbusen gehet. Der **Tigris**, der sich mit jenem vereiniget, der **Indus**, welcher die Gränze zwischen Persien und Indien macht, der **Ganges**, der durch Indien in den **bengalischen Meerbusen** geht. Beide letztere entspringen auf dem Berge **Imaus**. Der **Oby**, welcher oben in das Eismeer fließt,

und sonst für die Gränze zwischen Europa und Asien angesehen wurde.

Ganz Asien ist ungefähr 1200 Meilen breit, und 1500 lang. Gegen Morgen ist es voll Berge und Wüsteneyen, wo Löwen, Leoparde, Tyger, Rhinocerote, große Affen, u. d. g. wohnen. Diese Gegend ist den Europäern größtentheils unbekannt. Das vornehmste Gebirge ist der Taurus, der sich von dem schwarzen Meere durch ganz Asien erstrecket, und verschiedene Namen bekommt. Am schwarzen und kaspischen Meere heißt er Caucasus, und in der großen Tatarey Imaus. Gegen Mittag aber ist das schönste, fruchtbarste und reichste Land, an Seide, Würzwaaren, Gold, Perlen, Edelgesteinen, Kaffee, Baumwolle, u. s. w. Neben den grimmigen Thieren hat Asien auch die Elephanten und die Kameele, beydes nützliche Thiere für die Einwohner, besonders die letztern, die sie auf den Reisen im Morgenlande deßwegen gut brauchen können, weil diese Thiere lange durften können, und also in einem Lande, wo zuweilen in etlichen Tagen kein Wasser zu finden ist, gut aushalten. Das Land hat eine ansehnliche Menge Einwohner, die sich aber in den Sitten und Gewohnheiten sehr unterscheiden. Ihre Wollust und weichliche Lebensart macht sie zum Kriege ziemlich untüchtig, wozu auch noch Unwissenheit, und eine zur Sklaverey gewöhnte Denkungsart kommt. Weswegen sie sich fast überall eine monarchische, oder vielmehr despotische Regierung gefallen lassen, und ihre Beherrscher kriechend verehren. Ueberhaupt hat Asien nicht mehr

die Vorzüge, die es in den ersten Zeiten der Welt hatte. Zu diesen rechnet man billig, daß es der Welttheil ist, wo der erste Mensch von Gott erschaffen wurde, und im Paradiese lebte; derjenige Theil, aus welchem nach der Vermehrung des menschlichen Geschlechts Wanderungen in die übrigen Welttheile geschahen, um dieselben auf solche Weise zu bevölkern. Hier hatte nicht allein von Anfange der Welt, sondern auch bis nach den Zeiten Christi, die wahre Religion ihren Sitz, und wurde daraus andern Ländern mitgetheilt. Hier machten die Patriarchen des alten Bundes, nebst ihren Familien, die wahre Kirche aus. Nach ihnen war sie allein unter dem in diesem Theile befindlichen jüdischen Volke, als dem Volke Gottes, anzutreffen; und endlich hat dieser Welttheil die Ehre genossen, daß Christus, der Stifter unserer heiligsten Religion darinnen lebte, in eigner Person lehrte, litte und starb, und daß seine Apostel nach ihm dessen Lehre fortgesetzt haben. Diesen Vorzug hat Asien ziemlich ganz verloren. Denn die Religion ist größtentheils heidnisch, oder mahometanisch, und die darinnen wohnenden griechischen Christen, wozu insonderheit die Armenier gehören, dürfen mit ihrer Wissenschaft in der Religion nicht groß thun. Eben so werden in Asien nicht leicht wieder solche große Haupt-Monarchien entstehen, als ehemals die Assyrische, Babylonische, und hauptsächlich die Persische unter dem berühmten Könige **Cyrus** war, welche letztere von **Alexandern** dem Großen umgeworfen wurde, wodurch die Griechische, als die 3te Monarchie entstund, die aber gleich nach Alexan-

ders Tode in kleinere Reiche und Staaten zerfiel, worüber die Generale des verstorbenen Alexanders als Könige herrschten, bis diese Länder endlich zu dem römischen Reiche kamen, und Theile der 4ten Monarchie wurden. Was aber die Römer ehemals in Asien besaßen, das gehört itzt ziemlich alles den Türken. Außer ihnen sind besonders Rußland, der König von Persien, der große Mogul, der Kaiser von China, der Kaiser von Japon, und der große Tatar-Chan Besitzer der asiatischen Länder, welche durchgängig nicht sowohl monarchisch, als despotisch regieren, und mit ihren Unterthanen als mit Sklaven umgehen, die von der, sonst in Asien nicht unbekannten Tapferkeit, nicht viel mehr wissen, und wenigstens gegen die Europäer im Kriege nicht fort kommen. Ihre Hauptsprachen sind die Türkische und die Arabische. Zu der Handlung gebrauchen die dasigen europäischen Kaufleute auch die europäische Sprachen, insonderheit die Portugiesische, die Französische und die Holländische.

Asien überhaupt wird in festes Land und Inseln eingetheilt, oder auch in sechs Haupttheile, nämlich: die asiatische Türkey, das Königreich Persien, Ostindien, China, die große Tatarey, und die Inseln um Asien herum.

Das erste Hauptstück.

Von der asiatischen Türkey.

Das türkische Gebiete in Asien erstrecket sich von dem Berge **Kaukasus** bis an das schwarze **Meer**, und ist 700 deutsche Meilen lang, und bis

bis nach Persien 300 Meilen breit. Es bestehet aus 6 Landschaften, deren dreye, nämlich Natolien, Soria und Arabien, disseits, dreye aber, nämlich Georgien, Turkomannien und Diarbeck, jenseits dem Euphrate liegen. Manche gehören nicht ganz zu dem türkischen Reiche, sondern theils zu Persien, theils einzelnen Fürsten, die den Türken Tribut entrichten. Die türkischen Landschaften stehen unter Bassen, oder Beglerbegen, und die darinnen herrschende Religion ist vornehmlich die Mahometanische, wiewohl auch Juden und Christen, sonderlich Griechen darinnen geduldet werden.

Der erste Abschnitt.

Von Natolien.

Natolien, oder Anatolien, ist beynahe eine Halbinsel, die gegen Mitternacht ans schwarze Meer, und gegen Abend an den Archipelagus, und die zwo Meerengen, die sie von Europa scheiden, den Hellespont, und die bey Constantinopel ehedem Bosphorus Thracius, gegen Mittag an das mittelländische Meer, und gegen Morgen an den Euphrat anstößt. Es ist ungefähr 130 Meilen lang, und 80 Meilen breit. Den Namen hat es von dem griechischen Worte ἀνατολή, Morgenland, wegen seiner Lage, und Italiänisch heißt es deßwegen die Levante, und die dasige Handlung die Levantische. Bey den Alten hieß es Asia minor, Klein-Asien. Das Land hat gemäßigte Luft und vortreflichen Erdboden, welcher außer der schönen Viehweide und den

guten Früchten, vortreflichen Waizen hervor bringt. Das einzige was ihm fehlt, ist Brennholz. Statt dessen brauchen sie Rohr, aus dem wüsten Sandgegenden, mitten im Lande. Ehedem war es stark bevölkert, aber itzt ist es an vielen Orten wüste, und nicht angebauet. Die Ursache ist theils die sklavische Regierungsform, wie in allen türkischen Ländern, theils die Faulheit und Weichlichkeit der Einwohner, die Türken, und griechische, absonderlich armenische Christen sind, wozu noch viele Juden kommen, theils die Pest, welche öfters darinnen hauset. Hingegen ist die Handlung, welche die Europäer allda treiben, ansehnlich, und diese wird von den Venetianern, die sie ehedem ziemlich ganz allein hatten, und dadurch große Reichthümer erwarben, die **Levantische**, von den dazu gekommenen Franzosen, Engelländern und Holländern aber die Smyrnische Handlung genannt, weil sie hauptsächlich in der Stadt Smyrna ihren Sitz hat. Die Schiffe der zwo letztern europäischen Nationen werden immer, weil sie durch die Meerenge, oder Straße bey Gibraltar fahren müssen, die **Straßenfahrer** genannt. Die Handlung der Europäer ist sehr stark, sonderlich mit Tüchern und martinikischem Kaffee, der unter den daher kommenden, und deßwegen sogenannten levantischen Kaffee gemischt wird, ferner mit Zucker, welchen die Türken häufig vonnöthen haben, mit Indig und Würzwaaren, u. s. w. Besonders führen die Holländer die **Löwenthaler**, eine Münze von 42 holländischen Stübern, die in Holland ausdrücklich für die Levante geschlagen wird, dahin. Die zurück geführten Waaren sind: Seide,

Kattune,

Kattune, türkische Saffiane, Kameelhaare, Kaffee, allerhand Würz- und Apothecker-Waaren, Baumwolle, und andere türkische und persianische feine Wolle, Potasche, Trillich, Fußteppiche, u. s. w. Dieser sehr einträglichen Handlung wegen, halten die europäischen Consuls in Smyrna, die daselbst über die Leute ihrer Nation Gericht halten, und die Vortheile ihrer Handlung befördern. Die Seehäfen, wo die Handlung hauptsächlich getrieben wird, heißen französisch Echelles du Levant, von dem alten Worte Escale, welches sonst einen Seehafen bedeutete. Weit über Smyrna hinaus wird nicht leicht ein Europäer kommen, weil die persianischen, türkischen, arabischen, armenischen und indianischen Kaufleute, in Karavanen nach Smyrna kommen, und ihre Waaren zu gewissen Zeiten des Jahres dahin bringen. Smyrna ist deßwegen der Lagerplatz aller Waaren, weil in Constantinopel wegen der vielen Zölle alles theuer ist. Die Juden bringen die Waaren nach Constantinopel. Nach Arabien gehet die Handlung über Alcair, und nach Aleppo über Alexandretta. Sobald die Schiffe an letzterm Orte ankamen, hatten die Kaufleute ehemals gewisse abgerichtete Tauben, welchen sie Briefgen unter die Flügel banden, und sie nach Aleppo fliegen ließen, um ihre Ankunft daselbst zu melden. Dergleichen Botentaube mußte in Aleppo Junge haben, und ihre Füße wurden, um sie stets frisch zu erhalten, in Eßig getaucht, damit sich der Vogel nicht zum Trinken oder zum Baden niedersetzen möchte.

In Natolien ist das große Gebirge Taurus und Natolien wird wiederum in 4 Hauptstücke abgetheilt, welche aus vielen Sandschackschaften bestehen. Die Hauptstücken sind

1) Natolien an sich selbst, wo die Hauptörter

Cutaye, (Kiutasi,) Cotyæum, die Hauptstadt, wo der Beglerbeg von Natolien ist. Die Stadt hat ein festes Schloß, einen griechischen Metropoliten, und schöne Gärten. Die umliegende Gegend hieß ehedem Phrygia minor.

Abydo, Abydus, eine von den großen Dardanellen am Hellesponte, Sesto gegen über, darunter lag sonst das alte Troja, und das Vorgebirge Sigäum, itzt Capo Jenizari, nebst dem Berge Ida, und die Gegend hieß Phrygia major.

Smyrna, (Ismir) an einem Berge und Meerbusen, ist die obengenannte große, volkreiche Handelsstadt mit einem Hafen, wo die europäischen Nationen der Handlung wegen ihre Consuls haben. Die Stadt ist so groß, daß man sie kaum in vier Stunden umreiten kann. Aber die Gassen sind außerordentlich enge. Die Anzahl der Einwohner erstreckt sich auf 500000, und wegen der Handlung werden wohl sechserley Sprachen daselbst geredet. In dem Hafen liegen immer von 40 bis 100 Schiffen, die ziemlich ganz bis an die Häuser hinanfahren können. Uebrigens hat die Stadt zwo Citadellen, und liegt in einer angenehmen Gegend, in dem ehemaligen Jonien. In der Nachbarschaft war das durch den Dianentempel berühmte Ephesus,

fus, itzt ein Flecken und Hafen von der Citadelle, Ajalasouc genannt.

Sardo, (Bosdag,) ehemals Sardes, die Hauptstadt von Lydien und Bergamo, sonst Pergamus, die gewesene Hauptstadt eines Königreichs, sind itzt meist wüste. Letztere ist noch am meisten mit Einwohnern und mit einer guten Handlung versehen. In der Gegend lag ehedem Thyatira, itzt Ackisar, (Eskihissar,) ein volkreicher, aber schmutziger Ort, desgleichen die Städte Laodicäa, und Colossen; das Ländgen hieß Mysia major.

Fochia oder Fotschi, über Smyrna, vor diesem Phocæa, ein schlechter Ort mit Citadelle, und Hafen in dem ehemaligen Ländgen Aeolis.

Lampsaco, über Abydo am Hellesponte. — Nicht weit davon war der Fluß Granicus, an dessen Einflusse Cycikus, itzt Spiga, in dem Lande lag, welches Mysia major hieß.

Bursa, Brusia, Prusia, die ehemalige Hauptstadt des Königreichs Bithynien, und der nachmalige Sitz der türkischen Kaiser, ehe sie Constantinopel hatten. Sie ist noch eine große reiche Handelsstadt, die anderthalb Meilen im Umkreiße, und über 200 Moscheen hat. Es ist da eine schöne Kaufmannsbörse, nebst vielen Caravanserien, oder Herbergen für die durchreisenden Caravanen.

Isnich, eine kleine Handelsstadt, das ehemalige bithynische Nicäa, wo die berühmteste erste Kirchenversammlung, und eine Weile die kaiserliche Residenz war.

Ismid, eine Handelsstadt, die ehemalige bithynische Hauptstadt **Nicomedien**.

Scutari, (Iscodar,) ehemals Chrysopolis, eine ansehnliche Handelsstadt, Constantinopel gegen über, ein großer und angenehmer Ort, mit einem kaiserlichen Pallaste. Nicht weit davon lag sonst das in der Kirchengeschichte bekannte **Chalcedon**, das itzt ein bloßes Dorf ist.

Sinope, eine ansehnliche Stadt und Hafen am schwarzen Meere, in dem ehemaligen **Pontus**. Sie ist das Vaterland des cynischen **Diogenes**.

Melasso, das alte **Milet**, des **Thales** Vaterland, itzt ein Dorf unter **Mangresia**, ehedem Magnesia Sipyli, am Mäanderflusse neben der Insel Samos, eine wohlbewohnte Handelsstadt.

Halicarnassus, ist itzt nur ein Flecken. In dieser Gegend herum waren die Landschaften **Doris**, **Carien** und **Lycien**.

Filadelfi, das ehemalige Philadelphia, ist ein großer, schlechtbewohnter Ort, den die Türken **Allah Kars** nennen.

Angouri, Ancyra, eine wichtige feste Handelsstadt in dem ehemaligen **Galatien**, wohin ein Brief Pauli gerichtet ist.

2) **Amasien**, über jener Landschaft am schwarzen Meere, wird in 7 Sandschackschaften eingetheilt. Darinnen sind

Ama-

Amasen, die Hauptstadt der Provinz, wo der
zlerbeg seinen Sitz hat; eine große schöne Stadt.

Tokat, eine große volkreiche Stadt mit einem
telle. In der Gegend war sonst Pontus, und
wächset der beste Wein und Safran in Nato=
. In der Nachbarschaft war Neocæsarea, wor=
itzt der Flecken Nisar oder Tosanul worden
desgleichen ist daherum der Steinhaufen der
n Stadt Nazianz.

Siwas, Sebaste, eine reiche Handelsstadt, und
saria, desgleichen. Neben letzterer lag sonst
area Ponti. Sisimo, Amisus, der ehema=
Sitz des pontischen Königes Mithridates; in
r Landschaft um Lirio herum lag sonst die Ama=
nstadt Themiscyra. Trebisonde, Trapezus,
ehemalige Sitz der davon genannten Kayser, ist
eine berühmte Stadt und Hafen am schwarzen
re.

3) Karamanien, unter der vorigen, wird
h den Berg Taurus in Groß= und Klein=
amanien getheilt. Hier sind

Cogni, Iconium, der Sitz des Beglerbegs,
Hauptstadt der Landschaft, eine große ansehnli=
Stadt. Die Gegend hieß ehedem Lycaonien.
Satalia, Attalia, eine feste See= und Han=
tadt in einer fruchtbaren Gegend, welche ehe=
Pisidien und Pamphilien hieß.

Tarso, Terasso, Tarsus, Pauli Vaterland,
emlich wüste, und hat einen Erzbischof. Dar=
neben

neben ist der Fluß **Cydnus**, wo sich **Alexander** der Große badete, und darüber gefährlich krank wurde, und der Kaiser **Friedrich Barbarossa** 1190 ertrunken ist. Hier war ehedem Cilicien. — **Adana**, eine gute Handelsstadt und Schloß zur Rechten der Stadt Tarso. In der Nachbarschaft von Patera am Meere ist der bey den Dichtern bekannte Berg **Chimära**.

4) **Alauduli**, wird mit Amasien itzt zusammen **Rum** geheißen, und hat 4 Sandschackschaften. Es ist darinnen

Marasch, Malatia, am Euphrat, eine große, volkreiche Stadt, wo der Beglerbeg residirt.

In der Gegend von **Lajazzo** war ehemals die Stadt **Issus**, die durch eine Schlacht Alexanders des Großen mit dem Könige **Darius** bekannt ist.

Die Inseln neben Natolien sind:

1) **Cypern**, (Kibros,) Cyprus, eine der grösten Inseln des mittelländischen Meeres. Sie ist 20 Meilen breit, und 40 Meilen lang. Die Luft ist zwar nicht gesund, aber der Erdboden desto fruchtbarer. Insonderheit wächset darauf schön Getraide, vortreflicher Wein und gute Baumwolle, nebst Baumöl, Zitronen, Pomeranzen u. s. w. Es wird auch eine Menge Salz aus der Insel geführet. Die Bergwerke sind ergiebig an Kupfer und Edelgesteinen. Ferner findet man am Ufer viele Korallen, daher wurde die Insel von den Griechen **Macaria** geheissen. Das Verdrüßlichste sind daselbst

selbst die Schlangen, die Taranteln, und besonders die Nattern, an deren Bisse die Menschen in einer Stunde sterben, wenn nicht das verletzte Glied unverzüglich abgelößt wird. Zur Sicherheit gegen diese schädlichen Thiere tragen die Einwohner an den Stiefeln Schellen. Ihrer Fruchtbarkeit wegen hat sie immer viele Liebhaber gefunden. Erstlich gehörte sie zu der persianischen Monarchie, und hernach dem Könige **Evagoras**, der den Persianern dafür einen Tribut zahlte. Sodann kam sie durch **Alexandern** den Großen zu der griechischen Monarchie, und nach der Theilung gehörte sie meistens zu Egypten, bis sich die Römer derselben bemächtigten. Nach der Trennung des römischen Kaiserthums wurde sie zwar zu dem Morgenländischen gerechnet; aber sie hatte immer andere Herren, und besonders Araber und Saracenen. Zuletzt, als sie wieder den constantinopolitanischen Kaisern gehörte, nahm sie der König **Richard** von Engelland auf seiner Rückreise aus dem gelobten Lande ihnen ab, und verkaufte sie an den letzten König von Jerusalem, **Gvido** von **Lusignan**, der, nach dem Verluste des gelobten Landes, hier seinen Sitz hatte. Hiermit wurde **Cypern** ein Königreich, und hatte bis 1475 eigne Könige. Damals vermachte die Königin **Katharina**, eine Venetianerinn, aus dem Hause **Cornaro**, sie ihren Landsleuten, und obschon die Türken auch damals darnach trachteten, so behaupteten doch die Venetianer die Insel, und haben sie ziemlich 100 Jahre im Besitze gehabt. Alsdenn hat sie der Kaiser **Selim** erobert, und hauptsächlich bey der Einnahme der Stadt **Nicosien**

sien unerhörte Grausamkeiten verübet. Unter andern wurden die schönsten Weibspersonen für den Kaiser ausgesucht; aber auf dem Wege nach Constantinopel brachte eine unter ihnen Lunte in die Pulverkammer, und sprengte sich und das ganze Schiff in die Luft. Die letzte Stadt, die sich tapfer wehrte, war **Famagusta.** Endlich mußte sie sich des Hungers wegen ergeben. Der tapfere venetianische Befehlshaber **Bragandino**, dem man mit seinen Leuten einen freyen Abzug versprochen hatte, wurde unter einem nichtigen Vorwande wider das gegebene Wort lebendig geschunden, und seine Leute hingerichtet. Die Haut des **Bragandino** hat man nach Constantinopel gebracht. Aber nach diesem haben etliche tapfere Venetianer von seiner Familie, wie es heißt, sie aus dem dortigen Zeughauße entwendet, und sie soll noch itzt in Venedig zu sehen seyn. Die Veranlassung zu der Eroberung dieser Insel hat, wie man sagt, ein Türke gegeben, der seinem Kaiser den dasigen Wein besonders gelobet hat. Seit der Zeit siehet es in Cypern armselig aus. Die Insel wird bey aller ihrer Fruchtbarkeit wegen der türkischen Tyranney schlecht gebauet. Die Einwohner sind theils Türken, theils griechische Christen. Die letztern haben einen Erzbischoff, der durch die Bischöffe gewählt, und durch den Großherrn bestätiget wird, desgleichen 3 Bischöffe zu **Basso**, **Carigna** und **Larnache**. Diese erpressen von ihren Kirchkindern eben so viel Geld, als die Türken selbst. Ehemals war die Insel der Venus gewidmet, und diese hatte besonders in der Stadt **Paphos** den schönsten Tempel. Eigentlich mag

mag die **Venus** in den alten Zeiten eine Königinn in **Paphos** gewesen seyn, an deren Hofe es sehr unzüchtig zugegangen, und die hernach unter die Götter versetzt worden ist. Zu den Zeiten des **Plinius** waren noch darauf 15 feine Städte, worunter vorzüglich **Paphos** und **Salamin**, desgleichen **Solá** oder **Solô**, itzt **Soglia**. Der Erbauer war der atheniensische Gesetzgeber Solon, der sich damals beym Könige **Philocyprus** in Cypern befand, und sah, daß dessen Residenz auf rauhen Felsen stund. Dagegen rieth er ihm, diese Stadt in einer fruchtbaren Ebene zu bauen, und mußte sie selbst anlegen. Sie wurde durch Leute von verschiedenen Nationen bewohnt, welche nachher eine verderbte Sprache redeten, woher das Wort **Solöcismus** entstanden ist, wiewohl einige dieses Wort, obzwar nicht mit rechtem Grunde von der cilicischen Stadt **Soli** herleiten. Gegenwärtig merket man auf der Insel

Nicosia, Leucosia, die Hauptstadt der ganzen Insel, wo der türkische Bassa und der griechische Erzbischof sind. Sie ist groß, volkreich und feste, in einer fruchtbaren Gegend. — **Masseran**, **Famagosta**, Fama Augusta, eine ehemalige Festung mit einem guten Hafen, das ehemalige Salamin und nachherige Constantia. Sie soll gleich nach Eroberung der Stadt Troja von dem **telamonischen** Sohne **Teucer** erbauet worden seyn, der sie nach seiner vaterländischen Insel benannte. Einige wollen **Porto Costanza**, oder **Salines**, wo viele Salzquellen sind, für Salamin ausgeben. Hier haben

die

die Christen eine Kirche, wo der heilige Lazarus begraben seyn soll.

Papho, Baffo, Paphus, ist noch itzt eine Handelsstadt an der See, deren Erbauer **Paphus** war, welchen **Pygmalion** mit seiner lebendig gewordenen Bildsäule gezeugt haben soll.

Larnache, Larnica, eine starke Handelsstadt und Aufenthalt der Consule europäischer Nationen. Sonst hieß sie **Chitty**. Nicht weit davon mag die alte Stadt **Citium** gelegen haben, deren in des Cornelius **Cimon** Meldung geschieht. In Larnica ist eine Moschee, wo nach dem Vorgeben der Türken die Großmutter Mahomets begraben liegt.

2) **Rhodis**, Rhodus, auf der Abendseite der Insel Cypern, nahe an den Küsten **Karamaniens**. Sie hat reine und gesunde Luft, an Viehweide und Baumfrüchten einen Ueberfluß, angenehmen Wein, und guten Ackerbau. Die Einwohner verfertigen Tapeten und Kamelotten. Sie hat ohngefähr 30 Meilen im Umkreiße, und ist von uralten Zeiten her bewohnt gewesen. Unter den alten Völkern sind die **Dorier** die letzten, die sich nach Vertreibung der vorigen Einwohner darinnen behauptet haben, und zur See mächtig, aber auch in Künsten und Wissenschaften so geschickt gewesen sind, daß diese Insel unter die hohen Schulen des Alterthums gerechnet werden kann, wohin alle Gelehrte von allen Nationen zogen, um in den Wissenschaften vollkommen zu werden. Anfänglich hatte sie Könige; nach diesem wurde ein freyer Staat daraus, und end-

endlich kam sie unter die Herrschaft der Römer; sodann gehörte sie zu dem griechischen Kaiserthume, und wurde im 7ten Jahrhunderte von den Saracenen eingenommen. Als aber die itzigen **Malteser**, oder damaligen Ritter des heil. **Johannes**, **Patriarchen von Alexandrien**, 1290 samt allen Kreuzsoldaten, die aus Europa in das gelobte Land gezogen waren, wieder herausgejagt wurden, so bemächtigten sich die Ritter, nach einem kurzen Aufenthalte in **Limisso** auf der Insel **Cypern**, dieser Insel, und thaten daselbst den Türken, ihrer Gelübde gemäß, so großen Schaden, als ihnen möglich war. Dieses brachte den türkischen Kaiser, **Solimann**, so heftig wider sie auf, daß er sie 1522 mit einer Armee von 200000 Mann belagerte, und nach langem Widerstande zur Uebergabe brachte. Er würde aber seinen Zweck eben so wenig, als **Mahomet** der 2te 1480 erreicht haben, wenn nicht der damalige Kanzler des Ordens aus Haß gegen den Großmeister ein Verräther seiner Ordensbrüder worden wäre, und den Türken von allen Umständen der Festung, und von dem, was in dem Kriegsrathe der Ritter jedesmal beschlossen wurde, wobey er seines Amtes wegen allezeit zugegen war, durch einen jüdischen Arzt Nachricht ertheilt hätte. Die Verrätherey wurde zwar entdeckt, und die Verräther erhielten ihren verdienten Lohn; inzwischen sahen sich doch die Ritter ausser Stand, die Vertheidigung weiter fortzusetzen, und mußten sich ergeben. Der türkische Kaiser, der ihre Tapferkeit bewunderte, ließ sie mit allen Ehren aus der Festung und Insel durch Schiffe

nach Italien bringen. Hiermit sind die Türken Meister von der Insel worden, und noch bis itzt geblieben. Die einzige Stadt **Rhodis** ist eine starke Festung mit einem Hafen, und wird von Türken und Juden bewohnt. Die Christen müssen sich ausser der Stadt aufhalten, und dürfen die Nacht über nicht darinnen bleiben. Auf der Insel ist ein griechischer Erzbischof. Ehemals stund über dem Eingang des Hafens der bekannte eherne **Kolossus** oder eine männliche Bildsäule 70 Ellen hoch, durch deren Füße ein Schiff im vollen Segel durchfahren konnte. Dieser Kolossus wurde zu den 7 Wunderwerken der Welt gerechnet, und der Künstler desselben hieß **Chares**, der über dessen Verfertigung 12 Jahre zubrachte, und dafür 300 Talente bekam. Er wurde aber, nachdem er 56 Jahre gestanden hatte, durch ein Erdbeben umgeworfen, und das von ihm übriggebliebene Erz ist nach diesem durch die Saracenen an einen Juden verkauft worden.

3) **Samo**, Samus, mit der Hauptstadt gleiches Namens, hat einen griechischen Erzbischof, und gehört den Türken. Sie war sonst, wegen der irdenen Gefäße, die dem heutigen ächten Porcellan gleich geachtet wurden, und als das Vaterland des **Pythagoras** berühmt. Vor Alters hat sie kleine Könige, oder Tyrannen gehabt, und darunter ist besonders der reiche **Polycrates** bekannt, der, als ein stets glückseliger Mann, gern auch ein Unglück haben wollte, und deßwegen einen kostbaren Ring mit Fleiß in die See warf. Aber auch diesen fand er in einem Fische, der auf seine Tafel gebracht

gebracht wurde, wieder. Sodann glaubte er, sein Glück sey unveränderlich. Aber sein Geiz verleitete ihn, nach Asien zu gehen, und einen Schatz zu besehen, wozu ihm ein persianischer Statthalter daselbst Hoffnung gemacht hatte. Dieser Statthalter ließ ihn kreuzigen, so, daß er sein Leben auf die unglücklichste Weise beschloß.

4) **Nikaria**, Icaria, ist unter türkischer Botmäßigkeit itzt ganz unbewohnt, hat guten Wiesewachs, Wein, Honig, aber um und um Felsen; so daß es schwer dahin zu kommen ist.

5) **Leria**, Lerus, hat viel Aloe, und 6) **Karpathus** itzt **Skarpanto** hat griechische Einwohner. 7) **Longo**, Cos, hat guten Wein, und ist das Vaterland des **Hippocrates** und **Apelles**. Sie hatte sonst einen berühmten Tempel des **Aeskulaps**, und gehörte einmal den **Rhodiserrittern**. 8) **Scio**, Chius, wird insgemein das griechische Paradieß genennt. Man sammlet da viel **Mastix**, den die **Bostangis** oder Gärtner des Sultans für das Serail aufheben. Man hat daselbst vortreflichen Wein, Baumwolle, Marmor u. s. w. Die Einwohner sind theils Christen, theils Juden. 9) **Metellino**, Mitylene oder Lesbus, mit der Stadt gleiches Namens, erbauet guten Wein, ist das Vaterland der Sappho, und muß den Türken jährlich 18000 Piaster bezahlen. 10) **Tenedos**, eine sonst dem Apoll gewidmete Insel, wo sich die Griechen bey der trojanischen Belagerung versteckten, um die Stadt mit List zu erobern. Itzt liefert sie Muskateller Wein.

Die Inseln im Mar di Marmora sind nicht wichtig.

Der zweyte Abschnitt.
Von Sorien.

Sorien, Surien, Suristhan, Syria, zwischen dem mittelländischen Meere, und dem Euphrat hat auf nördlicher Seite das Stück des Berges Taurus, Aman genannt, und auf der andern Seite Arabien zu Nachbarn. Die Länge wird 120, die Breite aber 50 Meilen gerechnet. Es ist eine überaus fruchtbare Landschaft, obschon auch sandichte Gegenden darinnen sind. Man erbauet hier Getraide, Reiß, Wein und Seide. Die Schafe in Syrien haben Schwänze, die zum Theil 50 Pfund schwer sind, und auf Bretern gebunden, nachgeschleppt werden. In dieser Landschaft sind die Gebirge Libanus und Antilibanus. Die Einwohner sind theils Türken, theils Juden, theils Christen, und zwar von viererley Gattungen, Griechische, Armenische, Syrische und Maroniten. Jede Sekte hat ihren Bischof. Die Weiber der Christen sind ziemlich eingeschränkt, wie die türkischen, und müssen den Männern aufwarten, die sie nicht einmal zu sich an den Tisch sitzen lassen. Die Maroniten halten die ihrigen noch gelind. Die Landschaft könnte vortreflich angebauet werden, wenn die Einwohner nicht wegen der harten Regierung träge und verdrossen wären. Die Handlung wird daselbst vornemlich von den europäischen Christen

sten und Juden getrieben, daher sie noch ziemlich ansehnlich ist. Ehedem hieß das Land **Aram**, und nach diesem **Syrien**. Insgemein wird von den Alten unter dem letztern Namen **Syrien, Palästina** und **Phönicien** verstanden. Das eigentliche Syrien hatte vor Alters, wie wir in der heiligen Schrift sehen, ansehnliche Könige; nach der Zeit kam es unter die assyrische, ferner unter die persische, und endlich unter die griechische Monarchie. Wie sich die Heerführer **Alexanders** in seine Länder theilten, so bekam das Land wieder eigne Könige, bis der letzte König **Tigranes**, der zugleich König von Armenien war, von den Römern überwunden, und das Reich von dem großen **Pompejus** zu einer römischen Provinz gemacht wurde. Nach der Theilung des römischen Kaiserthums, ist es vielen Veränderungen unterworfen gewesen. Es stand unter den griechischen Kaisern, wurde von den Persern oft heimgesucht, sodann den Saracenen zu Theil, denen es die Christen in den Kreuzzügen des 12ten Jahrhunderts entrissen, und eine Weile besaßen. Es wurde ihnen aber von den Ungläubigen wieder abgenommen, und stand unter dem Sultan von Egypten, bis es 1517 durch **Selim** den 1sten, zu einer Provinz des türkischen Reichs gemacht worden ist. Itziger Zeit ist sie in drey Theile eingetheilt, deren jeder durch einen Beglerbeg regiert wird. Man benennt sie nach den 3 Hauptstädten, **Aleppo, Tripoli** und **Damasko**.

1) Das Gebiete von **Aleppo**, ist das ehemalige eigentliche Syrien, und darinnen ist:

Aleppo, Aleppum, eine große und reiche Stadt, mit einem breiten Graben, welcher itzt in schöne Gärten verwandelt ist, und einer alten baufälligen Mauer: ihrer Handlung wegen stehet sie in großem Flore, und hat nach Constantinopel und Kairo unter den türkischen Städten den ersten Rang. Sonst hieß sie **Berrda**. Sie stehet auf 4, oder nach andern, auf 8 kleinen Bergen, und hat eine feste Citadelle. Die gepflasterten reinlichen Gassen, und die vielen mit Bley gedeckten Moscheen, geben ihr ein schönes Ansehen. In einer dasigen Moschee soll das Grab des Propheten Zacharias seyn. Die Herbergen für die Fremden heißen **Kanen**, und sind bequem. Es ist daselbst ein Beglerbeg und ein griechischer Erzbischof, nebst unterschiedenen Consuln europäischer Nationen. Man bekommt daher hauptsächlich seidene Stoffe, Kameelhaare, Galläpfel, und Seide. Die Türken haben hier 3 Schulen, um in der Grammatik, Weltweisheit und dem mahometanischen Glauben unterwiesen zu werden; wiewohl sie wenig darinnen lernen, indem oft Bassen und große Kaufleute weder lesen noch schreiben können. Ueberhaupt ist in Syrien heut zu Tage von der Gelehrsamkeit, die sonst daselbst nicht gering war, nichts mehr zu finden. — **Alexandrette**, (Skanderona,) Alexandria, an sich ein sumpfichter ungesunder Ort, der aber wegen seiner starken Niederlage an Kaufmanns-Gütern, von Wichtigkeit ist, und für Aleppo statt eines Hafens dienet. — **Antiochia** (Anthekia,) die ehemals berühmte Hauptstadt Syriens, am Flusse Orontes, ist itzt ein elender und fast wüster Ort. Doch ist daselbst noch immer ein

ein Patriarch der orientalischen Christen. Vor diesem war sie unter andern gleiches Namens die vornehmste, und diejenige, wo die Bekenner des Evangeliums zuerst Christen genannt worden sind. — **Laodicäa**, (Latiche,) war sonst groß, und gerieht hernach ins Abnehmen; doch durch die Handlung hat sich der Ort wiederum erholt. — **Seleucia**, (Port St. Simeon,) am Flusse Orontes, ein geringer Ort. — **Samosat**, (Schemsat,) Lucians Vaterland, desgleichen — **Hama, Hems, Kielis.**

2) Das Gebiete von **Tripoli**, ist größtentheils das alte **Phönicien**. Die Hauptstadt davon ist

Tripoli di Soria, eine ansehnliche, wohlbewohnte Stadt, am Meere, mit einem Hafen und einer festen Cidatelle. Hier ist der Beglerbeg, und starke Handlung mit Seide. Die Jesuiten haben ein Collegium, und die Kapuciner ein Kloster in der Stadt. Ein anders ist Tripoli in Afrika. — **Boruth**, Berythus, war sonst schön, und treibt noch itzt feine Handlung. Hier wohnen im Gebirge Libanus die **Drusen**, ein streitbares freyes Volk, das seinen besondern Fürsten, oder **Emir** hat. Es soll dieses Volk noch von jenen christlichen Herren herstammen, welche in den Kreuzzügen das gelobte Land erobert haben. — **Palmyra**, (Tadmor, Fayd,) nicht weit von dem Euphrat, ist itzt ein wüster Ort, und war vor Zeiten sehr berühmt. Man sagt, er sey von dem Könige Salomo erbauet worden. Wenigstens wird in der Schrift eines **Tadmor** in der Wüsten gedacht, das Salomo erbauet hat; ob es dieses sey, ist ungewiß. So viel weiß

man, daß diese Stadt zu der Zeit der Römer ein freyer Staat gewesen, der zwischen den Römern und Parthern als eine Gränzvestung gelegen, und dem deßwegen die Freyheit geschenkt worden, weil es römischer Seits beschwerlich war, Besatzung darinnen zu halten. **Hadrian** hat sie, wie es heißt, ausgebessert, und **Hadrianopel** betittelt, wiewohl es ungewiß ist. Zu **Aurelians** Zeiten lebte daselbst im 3ten Jahrhunderte der König **Odenat**, der nach seinem Tode die Königinn **Zenobia** hinterließ. Dieselbe fieng mit den Römern einen Krieg an, worinnen sie überwunden, und von **Aurelian** im Triumphe nach Rom eingeführt wurde. Nach der Zeit hat sie sich in **Conche**, an der Straße von Rom, nach Tibur, auf einem Landgute, das ihr zum Unterhalte angewiesen wurde, aufgehalten, einen Gemahl und Kinder gehabt. Ihr Minister war der bekannte **Longin**, der ein griechisches Buch von dem **Erhabenen** geschrieben hat.

3) Das Gebiete von **Damascus**, oder **Damas**, begreift ein Stück des alten **Phöniciens**, und das ganze **Palästina**. Darinnen sind:

Damas, (Dscham,) Damascus, in einer sehr angenehmen Gegend, wohin einige das **Paradieß** setzen: eine berühmte Handelsstadt, mit einem Kastelle, und eine der besten und reichsten in der Türkey, wo der Beglerbeg seinen Sitz hat. Die Handlung besteht in Seide, wie denn der Damast von dieser Stadt den Namen hat. Hernach sind auch die damascener Degen- und Säbelklingen nicht unbekannt. Die dasige Wolle ist fein, und der Wein nicht

nicht übel. Die Gassen der Stadt sind enge, und die Häuser aus gebackenen Steinen, aber mit prächtigem Hausrathe versehen. Im 6ten Jahrhunderte war diese Stadt der Sitz der arabischen Kalifen; hernach wurde sie von den egyptischen Mamelucken erobert, und endlich hat sie Selim der 1ste 1516 zum türkischen Reiche gebracht. Aus der Kirche des **heiligen Johannes des Täufers**, haben die Türken eine Moschee gemacht, die kein Christe recht ansehen darf. Man hebt das Haupt des Johannes an einem Orte auf, welcher keinem gemeinen Türken bey Lebensstrafe zu betreten erlaubt ist. In dieser Moschee soll, nach dem Vorgeben der Türken, Christus am jüngsten Gerichte erscheinen, so wie Mahomet zu Jerusalem. — **Said**, Sidon, hat noch itzt ein festes Kastell, und einen guten Hafen, nebst einer Seidenfabrik, und hübscher Handlung, ist aber gegen sonst in schlechtem Zustande, und **Tyrus**, itzt Sur, die ehedem so wichtige und berühmte phönicische Haupt- und Handelsstadt, ist ganz zerstört, und bloß ein Aufenthalt etlicher armer Fischer. — **Balbeck**, Heliopolis, eine hübsche Stadt, mit einem Aga, und vielen Alterthümern, welche von ihrer ehemaligen Größe und Pracht zeugen. Die Ruinen des Schlosses, und **Tempels der Sonne**, sind nebst noch mehreren andern prächtig. — **Jaffa**, sonst **Joppe**, ein Hafen, besonders für europäische Pilgrimme, die das heilige Grab zu Jerusalem besuchen. Der Ort ist wüste. — **Akra**, **St. Jean d'Acre**, **Acca**, das ehemalige Ptolemais, war vor diesem eine berühmte Stadt, und ist noch itzt ein Handlungshafen. Ihre Verwüstung

hat sie besonders den heiligen Kriegen zwischen den Christen und Saracenen zu danken, wo sie harte Belagerungen aushielt, und von den Ungläubigen aus Rache zerstört wurde. — **Jerusalem**, Hierosolyma, Aelia Capitolina, (Kud-Scheris,) eine Stadt, die nicht weit von dem vorigen, durch den Kaiser **Titus**, im ersten Jahrhunderte zerstörten Jerusalem, auf Befehl des Kaisers **Hadrian** erbauet wurde. Also stehet die Stadt nicht völlig auf dem alten Platze, und hat auch gegen die vorige ein sehr schlechtes Ansehen. Der Berg **Golgatha**, wo die Kirche des heiligen Grabes stehet, und der sonst außer der Stadt war, ist itzt mitten drinne; der Berg **Zion** hingegen, wo der alte Tempel stund, gehört gar nicht mehr zu der Stadt. Der Kaiser Hadrian nannte sie erst **Aelia Capitolina**. Durch **Konstantin** den Großen bekam sie den alten Namen wieder, und wurde durch allerhand schöne Gebäude gezieret. Nach ihm waren die griechischen Kaiser Herren davon, bis die Saracenen sie einnahmen, und sodann den Türken überlassen mußten. Hernach eroberten die Christen sie zwar im 12ten Jahrhunderte, als die heiligen Kriege, oder sogenannten **Kreuzzüge**, zur Eroberung des gelobten Landes vor sich giengen, und daher entstund ein Königreich, wovon der lothringische Herzog **Gottfried von Bouillon** der erste König war. Aber etwan hundert Jahre darnach machte der Sultan Saladin von Egypten, dem durch die Christen gestifteten Königreiche ein Ende, und jagte die Christen ganz aus Jerusalem. In andern Städten des gelobten Landes, besonders in **Akra**, hielten sich die

die Chisten noch etwan hundert Jahre, bis sie auch da vertrieben wurden. Hiermit kam Jerusalem völlig unter türkische Bothmäßigkeit. An dem Orte, wo sonst das allerheiligste des Tempels stund, und welcher itzt außer der Stadt ist, stehet eine türkische Moschee, an welche kein Christe sich hinan wagen darf. An dem Orte, wo Christus gen Himmel gefahren ist, stehet ebenfalls eine Moschee. Das ehemalige Thor des Tempels steht, wie man sagt, noch itzt; aber es ist mit einer Mauer umgeben, und wird von den Türken sorgfältig bewacht, weil sie eine Prophezeyung haben, daß ihr Untergang durch dieses Thor den Anfang nehmen soll. Nicht weit davon raget auswendig an der Mauer ein Stück von dem Schaffte einer Säule hervor, wo Mahomet am jüngsten Gerichte sitzen, und die Menschen richten wird, die sich in dem gleich darneben befindlichen Thale Josaphat versammlen werden. Ferner zeigt man eine Menge heiliger Häuser und Oerter, wovon in der Bibel Meldung geschiehet, und die Türken erlauben den griechischen und lateinischen Christen Kirchen und Klöster: aber sie müssen diese Gefälligkeit mit vielem Gelde bezahlen. Hingegen wuchern diese Geistlichen, um den Tribut zusammen zu bringen, ganz entsetzlich mit dem heiligen Grabe, zu welchem vornehmlich um Ostern herum viele christliche Pilgrimme von beiden Religionen ankommen, und die zu solcher Zeit gewöhnlichen abergläubischen Gebräuche abwarten; wiewohl der Wallfahrts-Eifer dahin auch ziemlich erkaltet ist. — Gaza, die äußerste Stadt an der egyptischen Gränze, hat einen guten Hafen, und einen eignen Emir, oder

oder Fürsten, der dem türkischen Kaiser Tribut giebt, ist aber sonst nicht von Wichtigkeit. Ihre Zerstörung durch **Alexandern den Großen** ist bekannt. — **Samaria**, die ehemals berühmte Hauptstadt des Königreichs Israel, wurde von **Herodes** dem Grossen, dem Kaiser **August** zu Ehren, Sebaste genannt; hat aber von dem vorigen Glanze etwas ganz geringes übrig behalten. Anderthalb Stunden davon ist — **Naplosa**, das alte **Sichem**, oder **Sichar**, in einem Thale, zwischen den Bergen **Gerizim** auf der Mittags-Seite, und **Ebal** auf der Mitternachts-Seite. Hier sind noch Samariter, die ihren Gottesdienst auf dem Berge Gerizim treiben. In der volkreichen, aber schlecht gebaueten Stadt, ist ein türkischer Bassa. — **Libanon**, ist ein wegen seiner Cedern berühmtes Gebirge, von zwo Reihen, welche **Libanus**, und **Antilibanus** heißen. Noch itzt stehen darauf Cedern, worunter die ältesten erstaunend dick sind. Sechs Fuß von der Erde theilen sie sich in sechs große dicke Stämme, und blühen im Schnee. Ihre Frucht hat eine Aehnlichkeit mit den Tannenzapfen; nur ist sie größer, und innwendig mit einem Balsam versehen. Zwischen dem Libanon ist ein langes Thal, wo eine Gattung von Christen wohnen, die man Maroniten nennt. Ihre Religion ist ein Mischmasch aus der Griechischen und Römischkatholischen. Sie haben ihren eignen Patriarchen, und führen ein sehr strenges Leben. Ihr Kloster **Canobia**, oder **Canobine**, stehet auf der Hälfte des Berges, und der erste Stifter davon, ist der Kaiser Theodosius der erste gewesen. Hier ist der Sitz des maroniti-

schen

schen Patriarchen, und die Mönche, deren Anzahl sich auf 40 erstreckt, haben zu ihrem Gottesdienste zwo kleine Glocken, welche sie hier brauchen dürfen, weil sie weit von den Türken wohnen, die außerdem keine Glocken dulten. Auf dem Berge sind unzähliche, itzt leer stehende Einsiedlereyen. — Von den übrigen ehemaligen berühmten Städten in **Palästina**, welches auch **Canaan**, oder das **gelobte Land** heißt, ist sehr wenig vorhanden. Wo **Bethlehem**, der Geburtsort unseres Heylandes war, daselbst ist eine Kapelle, und ein griechisches Kloster. — **Jericho**, wo vor diesem so viele Palmbäume, Balsambäume und **Jericho-Rosen** stunden, ist ein von Arabern bewohnter Flecken. — **Tiberias**, die ehemalige Hauptstadt in Galiläa, ist sehr schlecht gebauet und bewohnt. — **Nazareth** ist ein geringer Flecken, mit einer katholischen Kirche, und einem Erzbischoffe. Das Land selbst würde auch in der That so gesegnet seyn, als es in der heiligen Schrift beschrieben wird, wenn die Einwohner nicht so wenig, und so faul wären. Daher ist das schöne Land an vielen Orten wüste. Der **Jordan** fließt mitten durch, von Mitternacht gegen Mittag, in das **todte Meer**. Dieses heißt auch das **Salzmeer**, Lacus Asphaltites, ist über 4 Meilen breit, und über 10 Meilen lang. Es wirft Harz und Pech aus, hat ein dunkles Wasser, und einen garstigen Geruch; ingleichen führt es ein scharfes Salz bey sich, und es behält kein Fisch darinnen das Leben, weßwegen es eben das todte Meer heißt. Die Schiffe sinken darauf unter, und am Ufer wachsen die sogenannten **Sodoms-Aepfel**, die von aussen schön,

schön, inwendig aber voll Asche sind. Insgemein glaubt man, es sey der Ort, wo die Städte Sodom und Gomorra, Adama und Zeboim gestanden haben. Man zeigt daran herum eine Säule, welches die Salzsäule seyn soll, in welche Loths Weib verwandelt wurde. — Das galiläische Meer, welches auch der See Genezareth und Tiberias heißt, ist 1 Meile breit, und $4\frac{1}{2}$ Meile lang. — Um das gelobte Land herum wohnten sonst gegen Abend am mittelländischen Meere die Philister, am todten Meere, gegen Mittag, die Edomiter, am galiläischen Meere, gegen Morgen, die Ammoniter, Midianiter, Moabiter und Amalekiter; wo der Jordan entspringt, gegen Mitternacht die Syrer.

Das gelobte Land selbst wurde bekannter maaßen in die 12 Stämme Israel abgetheilt. Nach der Zeit hat man 4 Theile daraus gemacht, welche Tetrarchien, oder Vier-Fürstenthümer hießen, nämlich: Judäa, zwischen dem mittelländischen und todten Meere, wo sonst die 4 Stämme, Juda, Benjamin, Dan und Simeon waren; Galiläa, zwischen dem mittelländischen Meere und dem See Genezareth, wo ehemals die Stämme Asser, Naphthali, Sebulon und Isaschar ihr Land hatten; Samaria, am Jordan, linker Hand, welches den Stamm Ephraim, und den halben Stamm Manasse in sich hielt, und Peräa, am Jordan, rechter Hand, welches die Stämme Ruben und Gad, nebst dem halben Stamm Manasse in sich faßte, und in die 3 Stücken Trachonitis, Idumäa und Batanea, eingetheilt wurde.

Der

Der dritte Abschnitt.

Von Arabien.

Es ist eine große Halbinsel, welche gegen Abend durch die Landenge bey Suez an Afrika gränzet, und übrigens durch das rothe, oder erythräische Meer, davon getrennet wird, gegen Mitternacht an Syrien, und gegen Morgen an Persien stößt, woselbst es den persischen Meerbusen, und gegen Mittag den Arabischen neben sich hat. Es ist 40 Meilen breit, und 300 Meilen lang. Man theilt es in 3 Hauptheile.

1) Das steinichte Arabien, Arabia Petraea, gleich neben dem gelobten Lande. Es ist ein Land voller Felsen und Wüsteneyen, das seinen Namen von der ehemaligen Stadt Petra hat, weßwegen es das Peträische heißen sollte. Die Einwohner sind theils gesittet, und wohnen in Städten. Ihre Nahrung ist Feldbau, Viehzucht und Handlung. Ein anderer Theil sind herum schweifend, welche man die scenitischen Araber, und heut zu Tage meist Beduinen nennt. Diese leben theils von ihren Heerden, theils von Raube. Manche erkennen die Oberherrschaft des türkischen Kaisers so weit, daß sie an den Bassa von Egypten einen Tribut zahlen. Die meisten aber erhalten sich bey ihrer Freyheit, und haben ihre eignen Fürsten, die sie Scheiks, oder Emirs nennen. Hier sind die großen Berge Horeb und Sinai, welche eigentlich zwey Spitzen eines einzigen Berges sind, und das Gebirge Seir, desgleichen die Wüsten Sin,

oder

oder Zin, Paran, Kades, u. s. w. zusammen die große arabische Wüste, in welcher die Israeliten 40 Jahre herum gezogen sind. In alten Zeiten war es das Land der Amalekiter, Edomiter und Midianiter. In diesem Lande wächset der Baum, aus welchem das arabische Gummi kommt. Der Berg Sinai wurde nach Christi Geburt von vielen Einsiedlern bewohnet, deren manchmal bis 14000 gewesen seyn sollen. Itzt ist daselbst ein St. Catharinen-Kloster von etwa 60 Mönchen, die ein strenges Leben führen. Das Kloster ist wider die Araber befestiget. Der Berg ist steil, und zur Bequemlichkeit sind bis an die Spitze hinan ziemlich 4000 Stufen gemacht. Oben ist ein Platz, etwan 70 Fuß lang, und 30 Fuß breit, mit kleinen Bergen umgeben, auf deren einem die St. Catharinen-Kapelle ist, wo diese Heilige ziemlich 400 Jahre gelegen. Itzt zeigt man noch von ihr einen getrockneten Arm, dessen Finger voll goldner Ringe sind. Das Thal zwischen Sinai und Horeb hat die fruchtbarsten Gärten, welche die Mönche zu ihrem Unterhalte bestellen. Die besten Oerter sind:

Herack, Krack, oder Arach, Petra, nicht weit von dem Meere, ein schlechter Ort, der aber dem Lande sonst den Namen gab. Er ist ungesund, aber die Einwohner leben so nüchtern, daß sie zum Theil sehr alt werden. — Busseret, Bozra, neben dem wüsten Arabien, die ehemalige Hauptstadt der Idumäer. Sie ist schlecht, aber die Gegend ist angenehm. In der Stadt wohnt ein griechi-

scher

scher Erzbischof. — **Eb Tor**, (Äila, Elath,) eine Stadt und Hafen, am rothen Meere, wo die Israeliten durch das rothe Meer gegangen seyn sollen. Sie hat ein Katharinen-Kloster mit griechischen Mönchen.

2) **Das wüste Arabien**, Arabia Deserta, zunächst an dem Euphrat, hat seinen Namen von den weitläuftigen, sandichten und heissen Wüsteneyen, die es ganz unfruchtbar machen. Die Einwohner sind unabhängig, und werden die **nomadischen Araber** genannt. Sie haben ihre **Emirs** und **Scheicks**. — Die Stadt **Annah**, am Euphrat, ist eine große, reiche Handelsstadt, nur mit einer Gasse, die aber ziemlich 2 deutsche Meilen lang ist. Das beste Gebäude ist der Palast des Emirs. Unter der Wüsten um sie herum heißet eine **Bennahali**. — Ueber ihr ist **Taiba**, unter ihr **Sukana**. — **Balsora, Bassora**, eine berühmte Handelsstadt, am persischen Meerbusen, wo sich die Flüsse **Tigris** und **Euphrat** vereinigen; sie ist groß, reich, befestiget, mit einem Hafen und festen Schlosse. Wegen des Hafens ist sie der Sitz der Handlung, am ganzen persischen Meerbusen, und die europäischen Handlungs-Verwandten, aus Frankreich, Engelland und Holland, haben freye Religionsübung. Diese Stadt haben die Türken den Arabern 1688 abgenommen, und einen Bassen hinein gesetzt. Es wachsen in der Gegend viele Palmenbäume, und hier halten sich auch viele **Johannes-Christen**, die sich von Johanne dem Täufer benennen, auf.

3) **Das glückselige Arabien**, Arabia Felix, liegt am arabischen Meere, und macht eine Halbinsel aus. Die Einwohner haben von den ältesten Zeiten her ihre Freyheit, und stehen unter Scherifs, oder **Emirs**, die theils mit den Türken, theils mit den Persern ein Bündniß unterhalten. Man theilt das Land von Alters her in 5 Provinzen: **Yemen, Hejaz, Tehama, Najde** und **Yamana**. Das wichtigste sind die Länder der Scherifs von **Mekka** und **Medina**, die in manchen Erdbeschreibungen auch zu dem steinichten Arabien gerechnet werden, wiewohl sie eigentlich zu keinem von den 3 Arabien gehören. In dem Gebiete von Mekka und Medina darf sich kein Christ sehen lassen, der nicht ein Türke werden, oder gespießt seyn will.

Mecka, oder **Mekka**, die älteste Stadt in ganz Arabien, eine große, reiche, stark bewohnte, und durch den **Mahomet**, oder **Muhammed**, berühmt gewordene Stadt, der daselbst 570 geboren, und hernach der Stifter der mahometanischen Religion worden ist. Sie hat eine Moschee, die für den prächtigsten Tempel in der Welt geachtet wird. Sie stehet mitten auf dem Platze **Haram**, und heißt die **Kiaba**, (Caaba,) oder das **himmlische Haus**. Sie soll von den Engeln erbauet, und zu der Zeit der Sündfluth in den Himmel gebracht worden seyn. Nachher hat Abraham das Modell von jener bekommen, und das itzige darnach gebauet. Das Hauptthor ist von Silber, und stehet so hoch, daß niemand mit der Hand hinan reichen kann, und wer in dem Tempel beten will, der muß auf einer

Leiter

Leiter hinan steigen, die der Iman für Geld anlegt. Auswendig ist die Moschee mit schwarzen seidnem Zeuge, mit goldnen Franzen und Tressen behangen, und am platten Dache herum gehet eine Dachrinne von Golde, die das Wasser sechs Fuß weit von dem Grunde des Gebäudes herab fallen läßt Um die Moschee herum ist eine kleine Mauer geführet. Inwendig ist sie mit köstlichen roth und weiß seidnen Tapeten geschmücket, die der Großherr alle Jahre neu dahin schickt, und die Hälfte der alten zurück bekommt. Halb behält sie der Fürst von Mekka, und gewinnt viel damit, weil ihre Heiligkeit sehr hoch geachtet wird. Es liegt in der Moschee ein Stein, der sonst weiß gewesen, aber durch die Sünde schwarz worden seyn soll. Gabriel hat ihn dem Abraham gebracht, um bey dem Baue darauf zu treten, weßwegen der Stein von sich selbst bald in die Höhe stieg, bald sich herab ließ. Hieher kommen alle Jahre viele tausend mahometanische Pilgrimme, weil jeder Mahometaner in seinem Leben wenigstens einmal dahin wallfahrten muß; und dieses macht die Stadt sehr volkreich. Gewissenhafte Mahometaner reisen alle 10 Jahre dahin; andere schicken jemanden an ihrer Statt. Die Pilgrimsch[illegible] befreyet von allen Sünden. Unterweges singen die Pilgrime Verse aus dem Koran. Ein paar Tage vor der Ankunft bey Mekka ziehen sie ihre Kleider aus, und nehmen Sohlen an die Füße, um das heilige Land nicht zu besudeln. Hier ruhen sie 8 Tage. Sodann ziehen sie nach der Stadt, fallen bey ihrem Anblicke auf die Erde, und hernach geschiehet der Einzug singend. Von

solchen Pilgrimen, oder **Hadgeen**, ziehen immer alle Jahre 5 Karavanen hieher. Die vornehmste ist diejenige, die der Großsultan dahin schickt, und die einen türkischen Bassa zum Anführer hat. In der Karavane befinden sich eine Menge frommer Damen, oder **Deleen**, mit seidenen Fähnlein. Eine Bedeckung von **Segmännern**, **Spahis**, **Mugubrinern**, (gemeine Fußsoldaten, die von den Türken in dem wüsten Arabien unterhalten, und alle Jahre abgelöset werden,) und **Janitscharen**, begleitet sie. Insonderheit trägt ein Kameel das **Mahmal**, ein großes Zelt, von schwarzer Seide, mit goldnen Franzen. Um das Kameel herum hangen lange Schnuren von Knöpfen, Fischschaalen, Fuchsschwänzen, u. d. g. Unter dem Zelte liegen der Koran, und die neuen Tapeten, die der Großsultan zu dem Grabe des Mahomets alle Jahre zu schicken pflegt. Das Thier, das dieses Heiligthum trägt, wird Zeitlebens von allem Lasttragen frey gesprochen. Der **Scherif von Mekka**, stehet als ein Fürst, der von dem Geschlechte Mahomets abstammet, bey allen Mahometanern in besonderm Ansehen, er bekommt große Geschenke, und beschäftiget sich mit der Beschützung der Pilgrimme gegen die Araber. — **Ziden**, **Gidda**, oder **Gedda**, ist der [illegible]fen für Mekka, am rothen Meere.

Medina, **Alnabi**, das ist, die Propheten-Stadt, auch **Jatrib**, Methymna, ist halb so groß, als Mekka, aber auch von Wichtigkeit. Hier ist das Grab Mahomets, der nach seiner Vertreibung aus Mekka, 637 hier gestorben ist. Das

Grab-

Grabmaal stehet in einer prächtigen Moschee, die auf 400 Pfeilern ruhet, und mit 4000 silbernen Lampen erleuchtet wird. Ein kleiner, mit silbernen Blechen gezierter, und mit goldnem Brocat bedeckter Thurm, enthält den Sarg Mahomets, der von schwachen Pfeilern aus schwarzen Marmor getragen wird, und mit einem silbernen Schrankengitter umgeben ist. Der Sarg ist nicht, wie man gemeiniglich glaubt, von Eisen, und wird also von keinem Magnet in die Höhe gezogen, sondern er ist von weißem Marmor. Hier hat auch ein **Emir**, oder **Scherif**, seinen Sitz, und die Einwohner sind höflich. Der Hafen **Yambo**, am rothen Meere, gehört zu der Stadt. — Die Provinz um diese zwo Städte herum heißt **Hejaz**, oder **Hagiaz**. **Yemen**, oder **Yaman**, ist eine andere Provinz des glückseligen Arabiens, unter einem besondern Könige, in welcher unten die Meerenge **Babelmandel**, oder **Bab=al=Mandao** ist, welche das rothe und das indische Meer vereiniget. Hier ist eine starke Fischerey von rothen Korallen. Das beste darinnen ist der Kaffee, und an Oertern merket man: — **Mocha**, **Mocca**, eine große Handelsstadt, mit einem Hafen, wo der beste Kaffee herkommt, wiewohl er nicht um die Stadt herum wächst, welche in einer traurigen, unfruchtbaren Gegend liegt. Das Frauenzimmer hat hier mehr Freyheit, als in andern asiatischen Ländern. — **Aden**, eine große, wichtige, schöne Vestung, mit guter Handlung, und einem sichern geraumen Hafen, am arabischen, oder indischen Meere. Sie wird von Kaufleuten vieler Nationen in Menge be-

 sucht.

sucht. Der Statthalter hat daselbst einen schönen Palast; es sind auch hier etliche schöne Bazards, oder Märkte, und ein prächtiges Bad. — Bethelsaki, die beste Stadt in Arabien, ist der Ort, wo der meiste Kaffee verkauft, und sodann nach Mocca geführt wird, um ihn zur See weiter zu schaffen; daher heißt er der Kaffee von Mocca. — Sanaa, die ehemalige Residenz der Könige von Yemen, ehe sie Muab, oder Moab, dazu baueten. Es ist eine gute Handelsstadt. Der ehemalige, auf einem Hügel befindliche königliche Palast ist itzt eingegangen. Die Gegend um die Stadt ist sehr angenehm. — Muab, ist nicht viel besser, als ein Dorf, und außer dem königlichen Palaste, hat es keine Moschee, auch nicht einmal ein steinern Haus. — Zebid, Zibit, eine volkreiche Handelsstadt, am rothen Meere, soll der Sitz der Königinn aus Saba gewesen seyn, die zu dem Könige Salomo kam. Hier sind auch, nach der Fabel, die 3 Weisen her gewesen, die nach Bethlehem gekommen sind. — Zartach, oder Seger, ein ansehnlicher Ort, eines kleinen Fürstenthums, am arbischen Meere. Hier herum liegt auch die Insel Zocotara, die man sonst zu Afrika rechnet, wovon weiter unten. — Hadramut, ist ebenfalls die Hauptstadt eines kleinen Fürstenthums.

Hiernächst gehören zu dem glückseligen Arabien noch andere Fürstenthümer, die man auch manchmal zu den vorigen gerechnet findet; — Mascate, die Hauptstadt des Emirs von Oman, eine große Handelsstadt und Hafen, die ehedem den Portugiesen

sen gehörte. — Vadana, Mascalat, Labsa, El-Catif, sonst Gerra, lauter Hauptstädte, in deren jeder ein Emir wohnet. Alle liegen am persischen Meerbusen hinauf, und bey letztern sind die 2 persischen Inseln Bahrein, mit vortreflichen Perlenbänken.

Die Luft ist in Arabien sehr heiß, und es wird selten regnen, oder der Himmel mit Wolken überzogen seyn. An Flüssen mangelt es auch. Ueberdieses sind viele Gegenden bergicht und sandicht. Daraus kann man auf die Fruchtbarkeit des Landes in Ansehung des Getraides schließen. An etlichen Orten giebt es gleichwohl gemäsigtere Luft, wo fast alle Nächte ein starker Thau fällt, der das Land erquicket. Daselbst findet Ackerbau, und des Jahres zweymal Aernte statt. In den Thälern ist die Viehweide vortreflich, und man bekommt daher die schönen arabischen Pferde. Die Einwohner haben die Kameele, ein sehr nutzbares Vieh, in dürren und warmen Gegenden, weil sie lange Durst leiden können. Uebrigens sind die Reichthümer Arabiens bekannt, und bestehen vornehmlich in Gold, (wiewohl man daselbst gegenwärtig nicht viel von Gold-Bergwerken gesehen haben will, vielleicht, weil die Araber zu faul sind, als daß sie sie aufsuchen,) Perlen, Demanten, Korallen, Weyrauch, Myrrhen, Zimmet, Manna, Balsam, Wein, Datteln, allerhand Apothecker- und Würzwaaren, und besonders Kaffee, welcher besser, als jeder anderer ist, und insgemein der Levantische heißt,

wiewol er selten unverfälscht bleibt. Der Baum, auf welchem der Kaffee wächst, wird bis 12 Fuß hoch; mit seinen runden gebogenen Zweigen, hat er fast die Gestalt eines Sonnenschirmes. Die Blätter sind den Zitronen-Blättern ähnlich; die Blüthe ist weiß, fünfblättricht, und wohlriechend. Er wächst gern in feuchtem Boden und im Schatten. Wenn die Blüthe abfällt, so wächst eine Frucht, wie eine Kirsche, deren Fleisch gut schmeckt. Innwendig hat sie einen Kern, welches der Kaffee ist, wie er zu uns kommt. Diese Bohne, oder Kern, ist in einer feinen zarten Schaale, die nach und nach hart wird, wenn das auswendige Fleisch der Frucht trocken, und einer Schote gleich worden ist. Diese Schote brennt man in Arabien, wie hier den Kaffee, und macht einen Trank daraus, der noch besser, als von den Bohnen schmeckt, und Sultanen-Kaffee heißt. Der innwendige Kern aber theilet sich in zween Theile, oder Kaffee-Bohnen. Jeder Baum hat zu einerley Zeit Blüthen, grüne Früchte, und reife Früchte, und kann also dreymal des Jahres geschüttelt werden. Die Mayfrüchte achtet man für die besten. Wenn die Früchte geschüttelt sind, werden sie an der Sonne getrocknet, und sodann mit steinernen, oder hölzernen Walzen gequetscht, daß die Schaalen abspringen. Wenn der Kaffee aus der Schaale ist, wird er wieder an die Sonne gelegt, daß er die Feuchtigkeit gänzlich verliert; sodann schwingen sie ihn, packen ihn in Ballen, und führen ihn zu Markte.

Die Einwohner des Landes sind gemeiniglich im Gesichte gelb, und von der Sonne verbrannt, von mittlerer Größe, schnell auf den Füssen, gute Reuter und Bogenschützen. In der Gemüthsart sind sie melancholisch, ernsthaft und mäßig, großmüthig, tapfer, redlich, und der Falschheit gram. Besonders sind dieses Tugenden der Einwohner von Yemen. Diejenigen, die in Städten wohnen, und gesittet sind, nähren sich von der Handlung. Es sind unter ihnen Liebhaber der Wissenschaften, besonders der Dichtkunst, Sternseherkunst und Arzneykunst. Ehemals waren sie Verehrer der aristotelischen Weltweisheit, wovon **Averroes**, **Avicenna**, und andere, Beyspiele sind, welche über diesen Weltweisen arabische Auslegungen gemacht haben. Die andern Araber, die man gemeiniglich **Beduinen** nennt, schwärmen herum, und machen die Strassen unsicher, weil sie Beute zu machen suchen. Ihren Namen leitet man von einem arabischen Worte her, welches **Einwohner der Wüste** bedeutet. Sie ziehen mit ihren Zelten und Heerden ziemlich alle 14 Tage nach Nahrung von einem Orte zu dem andern. Auf ihren Adel stolz, glauben sie, es sey für sie zu schlecht, Feldbau und Künste zu treiben. Im Sommer lagern sie sich mit ihren Zeltern auf Hügel, um die Vorbeyreisenden zu belauren. Ihre Heerden lassen sie in den Thälern. Im Winter wenden sie sich in die mittägliche Gegend bis nach Cäsarea in Palästina, um den Berg Karmel herum in Thälern, oder am Ufer des Meeres. Ihre Fürsten heissen **Emirs**, und diejenigen, die unter ihnen stehen, **Scheicks**, inzwischen darf man sich

dieselben nicht als ganz unmenschliche Barbaren vorstellen. Sie sind vielmehr gastfrey, und freundlich gegen Leute, die mit ihnen redlich umgehen. Sie heissen zwar Mahometaner, aber sie wissen von dem Koran nur etwas weniges, fast nichts als die Gebote von der Beschneidung, dem Fasten, und dem Gebete. Ausserdem leben sie nach dem Gesetze der Natur, und halten es deßwegen für recht, Fremde zu plündern, indem sie alle Nationen um sich herum für ihre Feinde ansehen. Aus diesem Grunde darf man hier zu Lande nicht anders, als in grossen Gesellschafften oder Karavanen reisen, um sich gegen diese arabischen Haufen zu wehren. Doch nehmen sie niemanden das Leben, ausser um sich zu vertheidigen. Ihre Bärte schätzen sie sehr hoch, und hiernächst auch ihre Pferde, wovon sie die Geschlechtsregister 4 bis 500 Jahre lang zu erhalten sich bemühen. Taback rauchen, und Kaffee trinken, ist ihre liebste Beschäftigung. Die Vornehmen sind wie Türken gekleidet, und die geringen tragen ein grob Hemde mit langen Aermeln, leinwandenen Unterhosen, einen Kaffetan von grober Leinwand bis an die halben Füsse, einen ledernen Riemen, mit einem Dolche, und einen schwarz und weiß gestreiften Mantel, im Winter aber Schlafpelze, die sie im Regen mit den Haaren auswärts, im guten Wetter einwärts tragen. Auf dem Kopfe haben sie eine kleine rothe Mütze. Grün darf niemand, als Mahomets Geschlecht, tragen. Die Weibspersonen der Araber sind nicht schön. Die arabische Sprache ist zweyerley, entweder die gemeine, deren man sich in einem großen Theile der morgen-

morgenländischen Gegenden bedient, oder die alte, reine, gelehrte Sprache, die wir in Europa unter den übrigen morgenländischen Sprachen auf hohen Schulen zu lernen pflegen, und deren sich die Mahometaner hauptsächlich bey ihrem Gottesdienste bedienen.

Vornehmlich ist Arabien merkwürdig, als dasjenige Land, in welchem der mahometanische Glaube seinen Ursprung genommen hat. Mahomet, der Stifter desselben, ist in diesem Lande 570, von einem Heiden, **Abdala**, und einer Jüdinn, **Enima**, gebohren. Er gieng der Kaufmannschaft nach, und hatte das Glück eine reiche Kaufmannswittwe zu heyrathen. Dadurch kam er auf die Gedanken, eine neue Religion zu stiften, die er mit Zuziehung eines nestorianischen Mönchs, **Sergius**, aus heidnischen, jüdischen und christlichen Sätzen zusammen flickte, wie sie in dem Koran vorhanden ist. Er mußte 622 aus **Mecca** nach **Medina** fliehen, welche Flucht die Türken **Hegyra** nennen, und ihre Jahre darnach rechnen. Hier ist er gestorben, und zwar, wie es heißt, an Gifte, welches ihm sein Bedienter beygebracht hat, um zu sehen, ob es wahr wäre, was sein Herr von sich gerühmt hatte, daß er nemlich in dreyen Tagen wieder auferstehen würde.

Die ersten Einwohner des Landes waren die Ismaeliten, von Ismael, dem Sohne Abrahams, und der Hagar; daher sich auch die itzigen Araber für Nachkommen dieses Erzvaters achten, welche vornemlich unter dem Namen der **Araber**, oder

Sara-

Saracenen bekannt sind. Anfänglich wurden sie, wie andere Völker, von den Oberhäuptern der Familien beherrschet. Nachdem sich diese allmählich vermehret hatten, so wurden die Schwächern von den Mächtigern überwältiget. Also theilte sich Arabien in viele kleinere Staaten, die einander mit bürgerlichen Kriegen zusetzten, und davon wenigstens den Vortheil erhielten, daß sie unter der persischen Monarchie sich bey der Unabhängigkeit erhielten. **Alexander** bezwang sie, und wollte gar, wie es heißt, den Sitz seines Reichs unter ihnen aufrichten. Nach seinem Tode machten sich die Araber die Uneinigkeiten der Nachkommen desselben zu Nutze, und schüttelten das Joch wieder ab. Sie wählten sich aufs neue Könige aus ihrer Nation, bis **August** sie dem römischen Reiche unterwürfig machte. Von dieser Zeit an ist dieses Volk ganz unbekannt gewesen, bis Mahomet, in dem Anfange des siebenden Jahrhunderts, durch seine Heucheley, Herzhaftigkeit und Glück, wieder ein Reich stiftete. Sein Nachfolger **Abubeker** nahm, anstatt sich König zu nennen, den Namen **Calife**, d. i. Nachfolger des Propheten Mahomets, an. Nach ihm kam **Omar**, welcher Syrien, Palästina und Egypten eroberte, und die berühmte Büchersammlung des **Ptolomäus** von 600000 Bänden in **Alexandrien** aus grosem Eifer für den Koran verbrannte. Nach diesem wurde **Othman**, und endlich **Ali**, Mahomets Schwiegersohn, Calife, der in dem Koran allerhand Aenderungen machte, welchen heut zu Tage die Persianer beypflichten. Nach ihm kam die Califenwürde an ein ander Haus, nemlich, an das

das Hauß Ommia. Nachdem dieses eine Weile regiert hatte, so gelangte das Hauß Abbas, aus dem Geschlechte Mahomets, wieder zu dem Califate, welche man Abbassiten nennt, weil der erste Calife dieses Hauses von Abbas, dem Bruder Abubekers, und Mahomets Vaters Bruder, abstammte. Diese Califen verlegten den Sitz des Reichs, welcher bisher in Damaskus gewesen war, nach Bagdad. Dieses sind die arabischen Califen, worunter der Letzte von den Tatarn im 13ten Jahrhunderte gefangen genommen, und hiermit diesem Califate ein Ende gemacht wurde. Aber schon vorher im 9ten Jahrhunderte war in Egypten ein neues Califat entstanden, welches bis zu der Zeit zu dem Arabischen gehört hatte, und sich losriß. Diesem haben die Türken im 16ten Jahrhunderte ein Ende gemacht.

Der vierte Abschnitt.

Von Georgien.

Es liegt zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, und wird auch Gurgistan genannt. Das Stück davon, das am schwarzen Meere liegt, ist das alte Colchis, aus welchem Jason mit den Argonauten das güldne Vließ, oder Fell, holte. Was am kaspischen Meere liegt, das hieß sonst Iberien. Gegen Norden ist an der Gränze das Gebirge Kaukasus, ein Stück des großen Gebirges Taurus. Um diese Gegend herum hat man vor Alters die Gränze zwischen Europa und Asien gesetzt.

gesetzt. Itzt wird meistentheils der Fluß **Don**, Tanais, dafür angenommen. Auf dieser Seite stößt die Landschaft auch an Cirkassien, und gegen Mittag an Turkomannien. Sie hat in der Länge, und in der Breite, etwa 100 Meilen. Die Luft ist sehr trocken, und die Witterung im Sommer heiß, im Winter hingegen ziemlich kalt. Es giebt im Lande viele Wälder und Gebirge. Insonderheit ist der **Kaukasus** eines der höchsten Gebirge in der Welt. Oben ist er stets mit Schnee bedeckt, und so hoch, daß derjenige, der auf der Spitze stehet, die Wolken unter sich hat. Unten herum ist er bewohnt, und man erbauet daselbst viel Honig und Getraide. Eben so sind auch viele Thäler im Lande an Getraide und allen Feld- und Gartenfrüchten fruchtbar. Unter den Feldfrüchten wird eine gewisse Gattung **Gom** genannt, die mit dem Hierse viele Aehnlichkeit hat. Der Stengel siehet wie Zuckerrohr aus, und in der Aehre sind mehr als 300 Körner. Im Frühlinge wird es gesäet, und im Weinmonate eingeärntet, und an der Sonne getrocknet. Sodann wird es gemahlen, und gebacken, doch nicht mehr, als man auf einmal essen will, weil es weder kalt noch gewärmet gut schmeckt. Es macht einen sehr weißen Teig, und der Geschmack will im Anfange nicht gefallen, bis man es gewohnt ist. Es ist kalter Natur, und erfordert Wein, der zum Glück in der Gegend gut und wohlfeil ist. Hiernächst hat man auch Wachs, Seide und Pelzwerk in Menge. Aber es wird wenig Handel im Lande getrieben. Die Einwohner sind ansehnliche und zum Kriege brauchbare Leute.

Die

Die Mannspersonen sind, wie die Pohlen, gekleidet, die Weibspersonen hingegen persianisch, und in Ansehung der letztern kann man Georgien das Land der Schönheit nennen; denn sie sind durchgängig schön, und selten ist eine häßliche zu sehen. Bey ihrer Schönheit sind sie sehr verliebt, und suchen die Schönheit durch Schminke zu vermehren, um die Mannspersonen noch mehr zu locken. Der Adel übet daselbst über die Unterthanen eine sehr strenge Herrschaft aus, und gebietet über ihr Leben, Freyheit und Vermögen. Er verkauft oder nimmt ihnen die Kinder, vornemlich die Töchter, zu Sklaven. Eben so kauft er sich Weiber durch ein den Vätern gegebnes ansehnliches Geschenk. Uebrigens herrschet unter den Georgianern die größte Unwissenheit, und eine Folge davon ist ein sehr lasterhaftes Leben. Stehlen und huren lernen die Kinder von den Eltern, welche letztern sich kein Gewissen machen, die Kinder, und sonderlich Töchter, in der Jugend als Sklavinnen zu verkaufen, mit welchen hernach der Großherr sowohl, als andere vornehme Türken, ihre Serails anfüllen. Die Religion des Landes ist ursprünglich die Griechische. Aber die wilde Lebensart hat gemacht, daß sie mit vielen Irrthümern und Aberglauben vermischt worden ist. Ueberhaupt herrschet in diesen Gegenden eine unumschränkte Gewissensfreyheit, und jeder kann glauben was er will. Daher giebt es hier Leute von vielerley Nationen und Glauben, besonders eben soviel Armenier, als gebohrne Georgier. Die letzten aber bilden sich viel ein, und haben mit den erstern nicht mehr Gemeinschaft, als wir mit den Juden. Es ist

ist sowohl in Mingrelien, als in dem eigentlichen Georgien ein Patriarch, der Catholicos heißt, und andere Geistliche unter sich hat, die sich, wie es der griechische Glaube mit sich bringt, verheyrathen. Eigentlich soll jeder dieses in seinem Leben nur einmal, und zwar mit einer Jungfrau thun. Aber an dieses Gesetz binden sie sich nicht. Die Hauptbeschäftigung des Catholicos ist die Visitation seines Kirchensprengels, doch nicht der Seelsorge, sondern seines Unterhalts wegen. Denn er ziehet mit Haus und Hof das ganze Jahr hindurch von einem Orte zu dem andern. Die Amtsverrichtungen müssen, sowohl ihm, als seinen Amtsbrüdern, theuer bezahlt werden, und wo dieses nicht geschieht, da wird von ihnen weder getauft, noch Messe gelesen; daher giebt es unter ihnen viele ungetaufte Leute. Ihre Unwissenheit ist so groß, daß selten ein Geistlicher lesen kann. Das, was sein Amt erfordert, lernt er auswendig. Sie halten viel auf Bilder, und haben auch Reliquien, z. B. etliche Haare aus dem Barte unsers Heilandes, ein Hemde der Jungfrau Maria, ein Stück von dem Kreutze, u. s. w. Es sind unter ihnen auch Mönche und Nonnen, die aber heurathen können, und viele andere Freyheiten haben. Ihre Fasten und Gebete halten sie genau. Die Kirchen bauen sie in Georgien gern auf die höchsten Berge. Das ganze Land wird durch eine Reihe von Bergen, die sich von Mittag gegen Mitternacht erstrecken, in das westliche und östliche Georgien abgetheilt, wovon jenes zu den türkischen, und dieses zu den persianischen Ländern gehört. — In dem westlichen, oder türkischen Georgien, welches

ches auch **Mingrelien** überhaupt heisset, sind die Landschaften:

Mingrelien. Dieses ist das alte **Colchis**, mit dem Flusse **Phasis**, itzt **Fazo**, der es von dem folgenden scheidet. Manche behaupten, es sey der Fluß **Physon**, einer der 4 Flüsse des Paradieses; aber es ist ungewiß. Von ihm sollen die Fasane, deren viele daselbst, und grössere, als anderwärts, gefunden werden, den Namen haben; sie sind, wie es heißt, durch die Argonauten nach Europa gekommen. Das Land hat seinen eignen Fürsten, oder **Dadian**, der auf dem Schlosse **Rues** seine Residenz hat. Man giebt auch **Savastopoli**, oder **Isgaour**, Sebastianopolis, am schwarzen Meere für die Hauptstadt des Landes an. Nach den neuesten Nachrichten sind darinnen weder Städte noch Flecken, sondern lauter schlechte Dörfer. Der Fürst giebt dem türkischen Kaiser einen jährlichen Tribut von Sklaven. Er ist nicht reich, und nicht unumschränket. Der Adel huldiget ihm zwar, aber er hat viele Freyheiten, und die Unterthanen des Adels sind, wie schon oben gesagt, so gut als Sklaven, die er nach Belieben an die Türken, und anderwärts verkauft. Der Edelmann ziehet von einem Bauer zu dem andern, und lässet sich 2 bis 3 Tage unterhalten. Eben dergleichen Zug thut auch der Fürst im Lande herum mit Weibern, Kindern und Gesinde, erhebt bey dieser Gelegenheit seinen Tribut, und hält zugleich Gericht, wo alle Händel kurz abgethan werden. Die Edelleute machen ihre Streitigkeiten, welche sehr häufig sind, selbst mit den Waffen aus.

Ihre Kriege mit den Nachbarn sind nur Plündern und Streifereyen, wobey sie die Gefangenen, die sie machen, als Sklaven verkaufen, das feindliche Land aber verwüsten. Die Hauptkirche von Mingrelien ist dem heil. **Andreas** gewidmet, wohin der **Patriarch**, doch in seinem Leben nur ein einziges mal, in Gesellschaft aller Bischöffe kommt, um das heilige Oel zu machen, welches sie zu Taufen, und andern Gebräuchen nöthig haben. Dieses Oel wird endlich so dick, daß es mit dem Messer geschnitten werden muß. Hier soll nach dem Glauben dieser Völker der gemeldete Apostel den Märtyrertodt erlitten haben. Darneben stehet eine Marmorsäule aus welcher bey seinem Tode heisses Wasser herausgeflossen seyn soll; diese Säule wird sehr hoch geschätzt.

Imirette hat einen Fürsten, mit dem Titel eines Königes, der dem Großsultan jährlich einen Tribut von 80 jungen Knaben und Mädgen liefert. Seine Residenz heißt auch **Imirette**. — **Cotatis**, sein ehemaliger Sitz am Fazo, wo er nach dem schwarzen Meere gehet, ist nebst der Forteresse in türkischen Händen. — **Skander** ist ein Fort von geringer Wichtigkeit. Sein Name bedeutet Alexandern den Großen, der es erbauet haben soll. Es macht ihm wenig Ehre.

Guriel hat ebenfalls einen dem türkischen Reiche zinsbaren Fürsten. Die Hauptstadt ist Guriel. — **Osturgeti** ist der Sitz des Fürsten. — **Ghiuna**, oder **Gonia**, ein Hafen am schwarzen Meere hat türkische Besatzung. — **Akelzicke**,

eine

eine starke Festung, auf dem Kaukasus, wird auch hieher gerechnet, und ist von den Türken besetzt; es ist daselbst ein Bassa. Die Einwohner sind Türken, Armenier, Georgier, Griechen, Juden, mit freyer Religionsübung.

Das östliche, oder persianische Georgien wird auch Georgien insbesondere gerechnet, und enthält die Fürstenthümer:

Carduel, durch welches der große Fluß **Kur**, Cyrus, gehet, an welchem der große Cyrus als ein Kind ausgesetzt gewesen seyn soll. Er ist schifbar. —— **Tiflis**, oder **Teflis** ist an diesem Flusse eine wichtige, wohlgebaute und bevölkerte Stadt mit Handlung. Hier hält sich der Fürst und ein Bischof auf. Das Schloß hat eine Besatzung von lauter Persern. Der Fürst und die Großen sind Mahometaner, doch ist in Tiflis keine Moschee, sondern die Kirchen daselbst sind theils den Georgianern, theils den Armeniern. Die Häuser sind fast alle auf Felsen gebauet. —— **Suram** ist eigentlich nur ein Dorf, und hat ein festes Schloß. Aber nicht weit davon ist eine angenehme Ebene mit etlichen Lustschlössern der großen Herren in Georgien, welche **Semache**, oder die 3 Schlösser heißt. Die Georgier sprechen, als Noah aus dem Kasten gegangen sey, habe er in dieser Gegend gewohnt, und seine drey Söhne hätten sich hier jeder ein Schloß gebauet.

Cacheti, das eigentliche **Iberien** der Alten, erstreckt sich weit in den Kaukasus. Die Einwoh-

ner dieser Landschaft ziehen meist im Lande herum, und halten sich unter Zelten auf. Der beste Ort ist **Zaghan**, oder **Caketi**. Aus dieser Landschaft stammt der berühmte Prinz **Heraklius**, der sich in den neuesten persischen Unruhen eines großen Theils dieses Reichs bemächtiget hat, ein christlicher Fürst. —— Uebrigens treiben diese beide Landschaften starkes Gewerbe mit Seide.

Der fünfte Abschnitt.

Von Turkomannien.

Es liegt jenseit dem Euphrat, und stößt gegen Mitternacht an Georgien, gegen Morgen an Persien, gegen Mittag an Diarbecker, und gegen Abend an Natolien. Sonst gehörte die benachbarte persische Provinz **Irvan**, oder **Erivan**, dazu, und in den gar alten Zeiten war die Landschaft ein Stück von **Großarmenien**. Aber im 11ten Jahrhunderte kamen die **Turkomannen** von der kaspischen See her, und bemächtigten sich eine Zeitlang des Landes, dem sie auch den Namen gegeben haben. Der türkische Antheil davon beträgt in der Länge ohngefähr 50, und in der Breite 45 Meilen. Die Luft ist zwar etwas dick, aber gesund. Der Erdboden ist, ungeachtet der Kälte, und des Schnees, welche beyde hier sehr heftig und häufig sind, doch ganz fruchtbar, und bringt Getraide, Wein, Honig, Wachs und Seide. Die vortreflichen Pferde sind bekannt. Die Einwohner sind

ver-

verschieden. Es giebt noch alte, welche man Armenier nennt. Sie sind mäßig und arbeitsam, besonders aber als eifrige Handelsleute bekannt. Sie haben ihre eigne Religion, die aber in den meisten Stücken mit der Griechischen übereinkommt. Fasten ist darinnen ein Hauptpunkt, und dieses ist oft, lang und streng. Doch halten sie mitten unter den Türken sehr genau über ihre Religion, und es wird nicht leicht ein Armenier übertreten. Ihre besondern Glaubenspunkte sind: daß in Christo nur eine Natur sey, und daß der heil. Geist von dem Vater durch den Sohn ausgehet. Uebrigens gebrauchen sie in dem heil. Abendmale gemeines Brod, und theilen es unter zweyerley Gestalt aus. Ihre Geistlichen aber dürfen sich keiner großen Gelehrsamkeit rühmen, und sind also nicht im Stande ihren Glauben zu beweisen, sondern folgen ihren Vorfahren blindlings nach, ohne sich in Untersuchungen einzulassen. Sie haben auf türkischem sowohl, als persianischem Gebiete einen Patriarchen, unter welchem gewisse Bischöffe stehen, und alle haben ihre Aemter käuflich, die Bischöffe von den Patriarchen, und diese von den Landesherren. Die gemeinen Priester können, wie die Layen, heurathen. Sie haben aber auch Mönche, denen der Antritt ihres Mönchstands sehr sauer wird. Einige Armenier halten es auch mit den Römischkatholischen. Nächst ihnen sind im Lande viele Türken. Die eigentlichen Turkomannen, die auch einen Theil der Einwohner ausmachen, und sich nebst den Türken zur mahometanischen Religion bekennen, wohnen nicht beständig an einem Orte, sondern ziehen mit ihren Heer-

den und Zelten von einem Orte zu dem andern; sie sind die wohlhabensten Schäfer in der Türkey. Nächst ihnen giebt es noch im Lande einige Stämme der freyen **Kurden**, oder **Gurden** die ehemals einen Fürsten unter sich hatten, welcher der **Alte vom Berge**, und der Fürst der Meuchelmörder genennt wurde; denn seine Unterthanen trieben den Meuchelmord als ein Handwerk. Itzt ist dieses Fürstenthum nicht mehr vorhanden; aber von der Nation selbst sind die **Kurden** noch hier und da vorhanden, und diese glauben zween Götter, einen guten und einen bösen. Die Hauptörter des türkischen Antheils sind:

Erzerum, **Erz-al-Rum**, die Hauptstadt der Provinz am Euphrat, eine große volkreiche Stadt, und Gränzfestung gegen Persien mit doppelten Mauern, und zwey Schlössern, worinnen ein Bassa und ein Janitscharenaga ihren Sitz haben. Der Handel daselbst besteht hauptsächlich in Pelzwerk. — **Kars**, nicht weit von dem Ursprung des Euphrats, eine große, feste, wohlbewohnte Handelsstadt in einer fruchtbaren Gegend. — **Van**, **Wan**, ebenfalls eine große, feste, volkreiche Stadt an der persianischen Gränze mit einem festen Kastelle, wo sich ein Bassa befindet. Darneben ist ein großer See, der einerley Namen führt.

Der

Der sechste Abschnitt.

Von Diarbeck.

Diarbeck, oder Diarbecker, hat gegen Morgen Persien, und gegen Abend Natolien, an und zwischen den zween großen Flüssen Tigris und Euphrat. Die Landschaft ist von Morgen gegen Abend 100 Meilen, und von Mittag gegen Mitternacht 160, bis 170 Meilen lang. Der Erdboden ist ungemein fruchtbar, aber nicht genug angebauet, und besonders sind im Mittel unterschiedene Wüsteneyen. Die Luft ist zu manchen Zeiten ungesund; denn hier sind die Gegenden, wo der tödtliche Wind Sumiel, oder Samiel, manchmal bläset. Dieser Wind tödtet auf der Stelle, und zwar also, daß die Getödteten den Schlafenden ähnlich sind. Er verbrennt sie innerlich, daß sich das Fleisch von den Knochen, ja ganze Glieder von dem Leibe ablösen. Er bläset nur zu gewissen Zeiten des Jahres, dauert nur etwan 7 Minuten, meldet sich allemal durch gewisse Zeichen vorher an, welche in einer gewaltsamen Bewegung der Luft, und einem feuerrothen Himmel bestehen, und zeigt seine Wirkung nur zween Fuß hoch über der Erde. Daher sich die Leute bey Wahrnehmung der vorhergemeldten Zeichen auf den Erdboden niederlegen. Das Vieh bückt sich bey solcher Gelegenheit gleichsam durch einen Naturtrieb mit dem Kopfe zwischen die Vorderfüsse. Die darinnen befindlichen Einwohner sind theils Türken, und Jüden, theils Christen, absonderlich Armenier;

 und

und ihre Handthierung ist vornehmlich der **Handel** mit Baumwolle, Kattun, Leinwand, rothem **Leder** und Korduan. Das Land ist dem türkischen **Kaiser** unterthan, und wird in 3 Landschaften abgetheilt.

1) **Diarbeck** an sich selbst, das alte **Mesopotamien**, zwischen dem Euphrat und Tigris, steht unter zween Bassen. Die Hauptstadt davon ist

Diarbecker, (Kara-Emid,) eine der besten türkischen Städte mit Mauern, die ein griechischer Kaiser hat bauen lassen, und worauf 72 Thürme stehen. Sie ist eine wichtige Handelsstadt am **Tigris**, dessen Wasser vornemlich zur Bereitung des Saffians, welcher nebst dem **Korduan** hier stark verfertiget wird, sehr dienlich ist. In der Stadt wohnt ein Bassa, oder Beglerbeg. Die Einwohner haben eine angenehme Lebensart, und das weibliche Geschlecht mehr Freyheit als anderwärts. — **Mosul**, (Mausul,) am Tigris, ist auch groß, mit einem festen Kastelle, und guten Mauern versehen. Die Handlung ist daselbst, besonders mit seidnen Waaren, Tüchern, und dergleichen. Auf dem Schlosse hat ein Beglerbeg seinen Sitz, und in der Nachbarschaft ist die ehemalige assyrische Hauptstadt **Ninive**, itzt **Eski-Mosul**, nebst dem Grabe des Propheten **Jonas**, der den Niniviten Buße predigte. — **Nisibin**, oder **Nesbin**, ist eine kleine Stadt, am Fluß Hermas. Nimrod soll ihr Erbauer seyn, und man zeigt hier in einer Höhle das Grab des Propheten **Elisa**. Sie ist der Geburtsort des Apostels **Jakobi**. — **Orpha**, **Ourpha**, am Fluß Euphrat, bereitet viel schwarzen Juch-

Juchten, und den besten Saffian. — **Harcan**, sonst Carrae, wo der römische Feldherr, **Crassus**, von den Parthern erschlagen wurde.

2) **Kurdistan**, gegen Morgen von jenem, jenseit dem Tigris, an der persischen Gränze, wird für das alte **Assyrien** gehalten. Hier sind die Flüsse, der große und der kleine **Zab**, oder **Zabar**. Es ist voll von Bergen und Wüsteneyen, und überhaupt schlecht bewohnt. Das meiste gehört dem türkischen Kaiser. Ausserdem aber sind darinnen die **Kurden**, eine freye, wilde, und räuberische Nation, die bald auf türkischer, bald auf persianischer Seite sind. — **Scherazur**, ist die Hauptstadt, und der Sitz des türkischen Bassen. — **Kierkiouk**, wo sich der Bassa am meisten aufhält, ist von mittler Größe, und darneben ist ein Ort, der das **Grab Alexanders** heißt. In der Gegend herum sind viele Palmen, Pomeranzen und Citronenbäume. — **Erbil**, das ehemalige **Arbela**, eine Stadt in einer großen Ebene, welche durch die Schlacht bekannt ist, wo **Alexander** der Große den König in Persien **Darius** schlug. — **Betlis**, **Bitlis**, an dem See **Van**, und an der Gränze von Turkomannien, ein fester Ort, welchen Alexander der Lage wegen durch einen seiner Officiere, **Betlis**, bauen ließ, und als er zurück kam, eine solche Festung antraf, daß er sie nicht einnehmen konnte, als sich der Officier wehrete. Letzterer kam hernach selbst heraus, als der König abzog, und übergab die Schlüssel. Itzt ist daselbst der mächtigste Fürst unter den **Kurden**, der mit 25000 Mann Reute-

rey, und einer verhältnißmäßigen Anzahl Fußvolks ins Feld rücken kann.

3) Irack al Arabi, oder Yerack, um die Flüsse Euphrat und Tigris, von Diarbeck Südostwärts, begreift itzt Bassora mit in sich, wovon bereits oben geredt worden. In dieser Landschaft, dem ehemaligen Chaldäa, oder Babylonien, lag vor Zeiten die alte Hauptstadt Babylon, deren Steinhaufen noch etliche Tagereisen von Bagdad zu sehen sind, wiewohl sich wegen des giftigen Ungeziefers niemand hinan wagt. In eben dieser Landschaft um das feste Schloß Konna, oder Korna herum suchen einige das Paradieß. So unkenntlich ist der Ort, wo unsere ersten Eltern vor dem Falle gewohnt haben, daß man bald diese, bald jene Gegend dafür ansiehet. Das Land ist fruchtbar, und ziemlich volkreich. Insonderheit ist darinnen — Bagdad, die Hauptstadt des Landes am Tigris, eine große, feste, und wichtige Handelsstadt, wo der Bassa seinen Sitz hat, nebst dem römischkatholischen Bischoffe von Babylon. Unter diesem Bassa stehen 20 Sandschackschaften. Die Einwohner sind Türken, Juden, Heiden und Christen. Die Stadt ist von einem arabischen Califen aus dem abassischen Hause erbauet worden. Der Palast des Bassen ist groß und prächtig. Andere Gebäude sind ansehnlich. Die Gärten sind schön, und besonders die Moscheen fast durchgängig mit Marmor, Porphyr, und andern schönen Steinen geziert. Die Thürme darauf neigen sich alle gegen Mecca, und nach dem gemeinen Aberglauben ist die-

dieses, ihrem Propheten zu Gefallen, durch ein Wunderwerk so weit gekommen. Die Handlung ist wegen der Nachbarschaft von Persien, Indien und Arabien, überaus groß. Das Frauenzimmer ist daselbst, gleich den Amazonen, meist zu Pferde. Manche halten die Stadt für das alte Seleucia, welches Seleucus erbauet, und dadurch den Untergang des benachbarten Babylons befördert hat. Nicht weit davon, um **Modain** herum, soll auch die ehemalige Stadt **Ktesiphon** gestanden haben, und man siehet in der Nähe einen zerstörten Thurm, zwischen dem Euphrat und Tigris, im flachen Felde, den die Einwohner **Megara**, die Reisenden aber Babel nennen. Man spricht, es sey der von Nimrod angelegte Thurm zu Babel, der zur Sprachenverwirrung Anlaß gegeben hat.

Das zweyte Hauptstück.

Von Persien.

Die Gränzen dieses Reichs sind: gegen Morgen das Gebiete des großen Moguls, gegen Mittag das indische Meer, gegen Abend die asiatische Türkey; gegen Mitternacht das kaspische Meer, und die große Tatarey. Es ist überaus groß, und erstreckt sich von Morgen gegen Abend auf 300, von Mittag aber gegen Mitternacht auf 200, und noch mehr deutsche Meilen.

Nebst den großen Meeren sind die Flüsse, an den türkischen Gränzen der Tigris, an den mogulschen Gränzen der **Indus**, an der großen Tatarey,

rey, der **Gihun**, oder **Kurhan**, Oxus, und im Lande der **Ilment**, oder **Hindment**, zu merken. Die Provinzen des Reichs sind:

1) **Farsistan**, am persischen Meerbusen, das ehemalige Persis, eine große, volkreiche, und fruchtbare Landschaft. Die Oerter sind:

Schiras, die Hauptstadt, eine der größten, schönsten und bewohntesten Städte in Persien. Sie hat 5 Meilen im Umkraise, und ein berühmtes Gymnasium, wo allerhand Wissenschaften gelehrt werden. Hier verfertiget man das beste morgenländische Glaß. Nicht weit davon sind die Reste der Stadt **Persepolis**, welche Alexander im Trunke auf Anstiften der **Thais** anzünden ließ. Besonders ist noch viel von dem Palaste des **Darius** übrig, mit vielen, theils ganzen, theils zerbrochenen Marmorsäulen, und man siehet auch noch etwas von den königlichen Gräbern. — **Bazeran**, ist eine ziemliche Handelsstadt, um welche herum der beste persische Wein wächst. — **Lar**, hat Seidenfabriken, und ein festes Bergschloß. Sonst war hier das kleine Königreich **Laristan**. Itzt haben die Holländer hier eine Facktorey. — **Benderkongo**, ist am persischen Meerbusen, ein berühmter Seehafen, mit einem wichtigen Perlenfange. Nicht weit davon ist die Insel **Kismich**, oder **Queiroma**, wo viel Wein und Früchte wachsen, und die Persianer eine feste Citadelle besetzt halten.

2) **Kusistan**, oder **Susistan**, Susiana, am persischen Meerbusen, eine fruchtbare, warme, ob

wohl

wohl kleine Landschaft, mit vielen Pferden und Kameelen. — Suster, oder Tostar, ist heut zu Tage die Hauptstadt, mit schönen Seidenfabriken. Man hält sie fälschlich für das alte Susa, welches noch itzt Sus heißt. Dieses war die alte Residenz der persischen Könige, wo sie sich den Winter über aufhielten; denn im Sommer ist die Hitze unerträglich, und der Ort, wegen der Schlangen gefährlich. Hier ist der Sitz des Ahasverus gewesen; hier war auch der Prophet Daniel, als er das Gesicht von dem Widder und dem Bocke sah. Man zeigte auch sonst hier sein Grab. Itzt ist der Ort schlecht.

3) **Erack**, oder **Irack**, oder **Yerack-Aschemi**; die vornehmste und volkreichste Landschaft, ist sehr groß, und enthält einen großen Theil des alten **Parthiens** und **Mediens**. Vornehmlich ist darinnen: — **Ispahan**, oder **Hispahan**, die Haupt- und Residenzstadt der persianischen Könige, am Flusse Zenderut. Sie ist vielleicht die größte Stadt im Morgenlande, und zugleich die schönste und reichste gewesen, ehe sie in den letzten Unruhen so viel gelitten hat, daß ziemlich drey Viertheile zu einem Steinhaufen worden sind. Die Anzahl der Einwohner erstreckte sich über 500000. Der königliche Palast war einer der größten und schönsten in der Welt. Die Moscheen und Bäder sind zahlreich und schön; aber die gemeinen Häuser haben immer ein schlechtes Ansehen gehabt, und die Gassen sind enge, und nicht gepflastert. Der große öffentliche Marktplatz in der Stadt heißt der Meidan,

dan. Um die Stadt herum waren sonst vortrefliche Gärten und Lusthäuser. Wegen des starken Handels ist stets ein großer Zusammenfluß von Europäern hier gewesen, welche ihren Aufenthalt nebst andern Christen, in der Vorstadt **Julfa**, oder **Zulfa**, haben. Sie hat noch andere weitläuftige Vorstädte, nebst einer festen Citadelle. — **Sultanie**, eine volkreiche Stadt, soll die alte parthische Hauptstadt **Tigranocerta** seyn, und ist itzt sehr zerstört. — **Hamadan**, sonst **Ecbatana**, soll der **Esther** und des **Mardachai** Begräbnißort seyn. Man zeigt ihre Gräber in einer Kapelle einer jüdischen Synagoge, indem nicht nur viele Juden an dem Orte wohnen, sondern auch viele dahin wallfahrten. — **Sava**, ist eine große halb zerstörte Stadt. Darneben ist die Moschee **Samuel**, wo dieser Prophet begraben seyn soll; desgleichen war hier herum **Rey**, die größte asiatische Stadt, im 9ten Jahrhunderte. Nach der Zeit haben die Tatarn sie zerstöret, daß man sehr wenig davon siehet. — **Kaswin**, ist ebenfalls eine große, stark bewohnte Stadt. Ehedem war sie die Residenz der persianischen Könige, bis **Abas** der Große seinen Sitz nach Ispahan verlegte. Daher ist daselbst noch ein prächtiges Schloß. Es wird auch hier viel Wein erbauet. — **Kom**, ist groß, und liefert weißes irdenes Gefäß, und Säbelklingen. Um Kom herum sind mehr als 400 kleine Moscheen, wo die Nachkommen des Ali begraben liegen, und in der Stadt liegen die Könige **Abas** und **Sefi**, in einer prächtigen Moschee. — **Kachan**, oder **Kaschan**, ist groß, hat seidne und reiche Zeug=Fabriken, und ist

ist mit giftigem Ungeziefer sehr geplagt. Manche halten es für das alte **Ktesiphon**.

4) **Adirbeyzan, Aderbaidjan**, war ehedem Media Major. Der itzige Name soll soviel, als das **Feuerland** heißen, weil ehemals hier der berühmte **Feuertempel**, von den Zeiten des Zoroasters war. Noch itzt sind daselbst Reste der Feuerdiener, die man **Gauren** nennt. — **Tauris**, oder **Tabris**, ist darinnen eine alte, sehr volkreiche, große Handelsstadt, und nach Ispahan die vornehmste im Reiche, welche durch Erdbeben und Krieg immer viel gelitten hat. Die Häuser sind nicht wichtig, aber die Moscheen groß und zahlreich; sie hat baumwollne, seidene, und reiche Fabriken, liegt in einer gesunden Gegend, und wird von einigen für das alte **Ecbatana** gehalten. Die letzten Könige von Persien, und unter andern **Kosroes**, haben hier ihren Sitz gehabt. — **Ardebil**, eine große, volkreiche Handelsstadt, mitten in den schönsten Obstgärten, wo das Grab des ersten **Sophi** zu vielen Wallfahrten Anlaß giebt.

5) **Erivan, Dran**, oder **Irvan**, eine ziemlich angebauete und fruchtbare Landschaft, welche einen Theil von **Groß-Armenien** ausmacht, und deren Einwohner meist armenische Christen sind; daher man hier eine Menge Mönchs- und Nonnen-Klöster antrift, wie denn die Armenier hier auch einen Patriarchen haben. — **Irvan**, oder **Erivan**, ist der Hauptort, ein großer, aber weder sonderlich bewohnter, noch reinlicher Ort. Darneben ist eine Vestung, die eine besondere Stadt von

800

800 Häusern ausmacht, wo die Armenier zwar Buden haben, aber nicht über Nacht bleiben dürfen. Noah soll daselbst gewohnt, und in der Gegend den ersten Weinberg gepflanzet haben; ja man sucht auch hier das Paradieß. — **Julfa**, oder **Zulfa**, am Flusse Aras, Araxes, war sonst ansehnlich, ist aber von Abas dem Großen zerstört worden. — **Astabat**, an eben dem Flusse, hat guten Wein. — **Nackschivan**, ist auch nicht mehr so groß als sonst. Die Armenier geben vor, Noah habe sie nach der Sündfluth gebauet und bewohnt. Vielleicht ist sie das ehemalige Artaxata. Abas der Große hat sie auch, wie Zulfa, zerstört, weil er sich nicht Hoffnung machte, sie gegen die Türken behaupten zu können — **Jschmiazem**, oder **Ex-Miazim**, ein Flecken, mit dem berühmten Kloster, wo der armenianische Patriarch seinen Sitz hat. Hier soll Christus dem heiligen **Gregorius**, dem ersten Patriarchen von Armenien, und Stifter dieses Klosters, erschienen seyn, wovon es auch den armenischen Namen hat. — In diese Landschaft setzt man gemeiniglich das Gebirge **Ararat**, wo die Arche Noä sich niedergelassen hat. Die Armenier behaupten, die Arche sey noch oben auf der Spitze, und durch die obere reine Luft völlig erhalten, aber der Zugang dahin sey von Gott verwehret, so, daß niemand sie sehen könne. Die wahre Ursache ist die Höhe des Berges, und der darauf seit undenklichen Zeiten ungeschmolzen liegende Schnee, weßwegen es unmöglich ist, bis an die Spitze zu kommen, und zu sehen, ob dieses allererste Fahrzeug noch daselbst stehet. Man hat eine Fabel, daß ein Mönch bis

auf

auf die Hälfte des Berges hinan gekommen sey, als er aber weiter steigen wollen, alle Morgen wieder auf dem vorigen Flecke gestanden habe. Endlich habe ihm ein Engel ein Stück von der Arche gebracht, mit dem göttlichen Befehle, nicht weiter zu gehen. Ueberhaupt ist ungewiß, ob der hier befindliche Berg wirklich das Gebirge **Ararat** sey. Es wird zum Theil behauptet, Armenien habe vor diesem Ararat geheißen, und das Gebirge **Ararat** sey so viel, als ein Berg in Ararat.

6) **Schirvan**, zwischen dem kaspischen Meere und dem Flusse Kur, wurde in dem vorigen Kriege von den Russen erobert, und ihnen abgetreten. Sie ließen es aber gutwillig wieder fahren, und bedungen sich dafür den freyen Handel nach Persien. Es ist das ehemalige **Albanien**, und ein Theil des alten **Mediens**. — **Schamachir**, die vormalige Hauptstadt, ist ganz ruinirt, und treibt Seiden-Handlung. —– Die itzige Hauptstadt heißt **Derbent**, eine feste und wichtige Handelsstadt, mit einem Schlosse und Hafen, am kaspischen Meere. Darneben ist der wichtige Paß aus Cirkassien nach Persien, welcher das **kaspische Thor**, Portæ Caspiae, oder Ferreae, heißt. — **Backu**, eine Handelsstadt, mit einem Hafen, am kaspischen Meere, ist alt und feste. In der Gegend wird **Naphta**, oder Steinöl gegraben.

7) **Gilan**, oder **Kilan**, am kaspischen Meere, ein Theil des alten **Hirkaniens**, hat nicht gar zu gesunde Luft, und ist als eine wasserreiche Landschaft sehr fruchtbar. — **Röscht**, ist die Hauptstadt,

welche durch den Friedens-Vergleich zwischen Rußland und Persien bekannt worden ist. Sie treibt Handlung. Darneben ist **Aesker**. — **Ferabath**, nicht weit von dem kaspischen Meere, ist eine große und schöne Stadt, die von einigen zu der folgenden gerechnet wird. In diese Landschaft gehört die Gegend **Dilem**, mit der Stadt **Lahdjan**, wo die beste persische Seide erzeuget wird.

8) **Mazanderan**, oder **Tabristan**, ist auch ein Stück des alten **Hirkaniens**, und wird für nicht gar zu gesund gehalten; aber der Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit wegen, heißt sie der Garten von Persien. Oerter darinnen sind: **Astrabat** und — **Jorgau**, eine große, volkreiche Stadt.

9) **Korasan**, die größte Provinz von Persien, neben der großen Tatarey. Sie ist wasserreich und fruchtbar. Ehedem war sie ein Stück von **Baktrien**. Jtzt wird darinnen Handlung mit Tapeten, seidnen Zeugen und Türkissen getrieben. — **Mesched**, **Mecheded**, ein ehemals geringes Dorf, ist eine große, mit Mauern und 300 Thürmen versehene Stadt worden. Die Gelegenheit dazu hat das Grab eines persianischen Heiligen, des **Imans Riza**, von der Familie des Ali gegeben, der in einer prächtigen Moschee liegt, wohin viele Wallfahrten geschehen. — **Nischabour**, eine Stadt, wo die Türkisse und gute Säbelklingen herkommen. Von den Türkissen darf niemand als der König bekommen. Andere Türkisse, die ebenfalls blos für den König bestimmt sind, werden in der Provinz **Erack** gegraben, und es steht dabey Tag und Nacht Sol-

daten-

batenwache. Ihren Namen haben sie daher, weil die Gegend, wo der letzte Berg ist, sonst im türkischen Gebiete lag. — **Herat**, eine große, wohl bewohnte Stadt, mit einer guten Citadelle, mitten im Lande; ist nach einigen von Nebucadnezar, nach andern von Alexandern dem Großen gebauet worden. Es ist daselbst die schönste persianische Tapetenfabrik, und die Gegend ist überaus angenehm. Sonst war unweit der Stadt ein berühmter Feuertempel der Gauren, den die Mahometaner aus Eifersucht von Grund aus verwüstet haben. Die Stadt ist selbst mehr als einmal verheeret worden.

10) **Segestan**, oder **Sigistan**, gegen Indien, eine Landschaft, voll von Wüsteneyen und Bergen, ehedem **Drangiana** genannt, ist meist unbebauet, und enthält: — **Zereng, Zarang**, oder **Sigistan**, die Hauptstadt, am Flusse **Hindmend**, eine große Stadt.

11) **Kandahar**, an der Gränze von Indien, wovon sie abgerissen ist, hat keinen großen Umfang, aber sie ist fruchtbar, und in der persianischen Geschichte des itzigen Jahrhunderts merkwürdig, weil der Aufstand unter dem **Miriweys** sich hier angefangen, und hierzu besonders die **Aghuaner**, ein tapferes Volk, das sich vornehmlich in dieser Provinz aufhält, den meisten Beystand geleistet haben. Hierzu kommt noch die Landschaft **Zablistan**, oder **Sablustan**, wovon ein Theil hieher, und der andere zu Indien gehört. Darinnen ist **Kandahar**, die Hauptstadt, eine feste und große Stadt, auf einem Berge, mit zwey Kastellen, wo gute Hand-

lung getrieben wird. In Sablustan ist Bost, eine feste Gränzstadt.

12) Mackran, oder Mäckeran, das ehemalige Gedrosien, am Meere, die äußerste Landschaft gegen Morgen, ist meist wüste, und Mackran ist die Hauptstadt, am Flusse Ilment, eine ansehnliche Handelsstadt. — Ridge, eine große, feste Stadt, mit Wüsteneyen umgeben. — Almansour, eine Handelsstadt und Hafen.

13) Kirman, oder Kerman, Caramania, am persischen Meerbusen, treibt starke Handlung, mit Tapeten und gestickten seidenen Zeugen, ist auch ziemlich fruchtbar, und diejenige Landschaft, wo sich der meiste Theil von den Gauren, oder Nachkommen der alten persischen Feuerdiener aufhält. — Kerman, oder Sirian, die Hauptstadt dieser Landschaft, liegt in einer fruchtbaren Gegend, wo die Einwohner stark mit einer Gattung von Porcellan handeln. — Bardin, drüber, ist eine ansehnliche Stadt. — Gamron, oder Benderabassi, ganz unten, am Meere, ist eine vortrefliche Handelsstadt und Hafen. Die Stadt war ehemals unter der Herrschaft der Portugiesen. Im vorigen Jahrhunderte nahm sie Schach Abas ihnen ab. Seit diesem sind die Engelländer und Holländer daselbst. Aber es wohnen auch da Portugiesen, Araber, Juden, Armenianer und Banianen. In vielen Straßen drohen Häuser den Einsturz, weil hier, wie in ganz Persien, der Aberglaube herrscht, daß man nicht gern in Häuser zieht, deren letzter Besitzer unglücklich gewesen, aus Furcht, eben dergleichen Schicksal zu haben.

14) Or-

14) **Ormus**, ist eine merkwürdige Insel, am Eingange des persischen Meerbusens, mit einer großen Stadt, welche ihren eigenen König hatte. Im Anfange des 16ten Jahrhunderts nahmen die Portugiesen die Insel weg, und brachten die Stadt in solche Aufnahme, daß ein irdisch Paradieß daraus wurde, ungeachtet die Insel sonst dürre und sandicht ist, also, daß nichts darauf wächset, und sich nicht einmal süßes Wasser daselbst befindet. Die dasigen Kaufleute wurden so reich, daß man ein Sprüchwort hatte: Wenn die ganze Welt ein Ring wäre, so müßte **Ormus** der Demant darinnen seyn. Dieses erweckte in den Engelländern eine solche Mißgunst, daß sie den Persianern die Stadt belagern halfen, welche gänzlich verwüstet wurde. Seit der Zeit haben die Persianer auf eben dem Flecke eine neue Stadt von mehr als 4000 Häusern erbauet, und die Handlung ist, wegen des Hafens, immer noch mit Juwelen, Perlen und Spezereyen, sehr ansehnlich. Die Hitze aber ist so heftig, daß die Einwohner, um sich abzukühlen, alle Tage etliche Stunden im Wasser stehen, wozu sie in ihren Häusern besondere Zimmer oder Behältnisse haben.

Die Luft in Persien, ist an den meisten Orten, besonders gegen Norden, ganz gemäßigt, in manchen Gegenden aber sehr heiß, und überhaupt sind die Jahreszeiten, nach Beschaffenheit des weitläuftigen Umfangs, nicht an allen Orten einerley. Doch ist der Sommer, ungeachtet der Hitze, wegen der

kühlen Winde des Morgens und Abends, sehr angenehm. Die Luft ist so rein, und die Sterne geben einen so hellen Glanz, daß man in der Nacht viel erkennen kann, und wegen der trocknen Luft, gern bey Nacht reiset. Hiernächst ist sie, bis auf die Gegenden der Seeküste, überaus gesund, welches auch die gesunde Beschaffenheit der Einwohner beweißt. Die Fruchtbarkeit ist auch verschieden: gegen Norden giebt es sehr gebirgichten Erdboden, dem es zum Theil an Fruchtbarkeit fehlt; anderwärts sind große sandichte Wüsteneyen; doch an den meisten Orten ist das Land, auch in heißen Gegenden, wenn man ihm nur mit Wässerung zu Hülfe kommt, oder kommen kann, sehr fruchtbar, und bringt Reiß, Waitzen, Hirsen, Gerste, allerhand Hülsen- Garten- und Baumfrüchte in Menge hervor. Nur wächst darinne weder Rocken noch Hafer. Desgleichen fehlt es an Holze. Außerdem aber erbauet man in Persien viel Taback, Wein und Baumwolle. Vornehmlich sind darinnen ganze Wälder von Maulbeerbäumen, die den Seidenwürmern viele Nahrung geben, weßwegen in Persien eine überaus große Menge Seide gesammlet wird. Von Metallen wird aus den Bergwerken nicht viel erbeutet. Doch giebt es etliche Gold- und Silbergruben, besonders aber schöne Demante, und eine große Menge Türkisse; und in dem persischen Meerbusen ist eine Fischerey kostbarer Perlen, welche gewisse Leute, die unter das Wasser zu tauchen gelernt haben, unten vom Boden in den Muscheln herauf holen. Desgleichen findet man in Persien Myrrhen, Narden, Bezoar und Naphta, oder Steinöl. An Vieh ist

kein

kein Mangel, besonders sind die persischen Pferde sehr schön. Die Kameele sind sehr gebräuchlich; aber Schweine kann man in Persien nicht vertragen. In den Wüsteneyen sind Löwen, Tyger und Panterthiere.

Die gebornen Persianer leiten ihren Ursprung von einem Sohne des Sem her, und sind am Leibe wohl gebauet, schön von Gesicht, und stark an Kräften. In Ansehung ihres Verstandes sind sie lebhaft, durchdringend, und können leicht etwas begreifen. Aber ihre Lebensart ist sehr wollüstig und weichlich. Daher werden jene guten Eigenschaften durch die Faulheit sehr verdunkelt, wozu noch die Heucheley und Schmeicheley, Stolz und Rachgier kommen. Sie sind Liebhaber von Kaffee, Taback und Opium. Uebrigens sind sie im Umgange, besonders gegen Fremde, freundlich, gesprächig und höflich. Der Adel ist unter ihnen nicht eingeführt, sondern ein jeder sucht sich durch Verdienste zu erheben, und gelangt dadurch zu hohen Würden, ohne auf die Geburt und den Rang der Vorfahren zu sehen. Die Kinderzucht ist nicht zu verachten, und die Jugend wird in allen daselbst bekannten Wissenschaften unterwiesen. Es giebt auch für dieselbe Uebungsspiele, mit Wurfspießen, Bogen, Säbel, im Ringen und Reiten. Ihre Kleidung bestehet in Beinkleidern, die bis an den Knöchel des Fußes herab reichen, einem langen Hemde, einem Rocke, der auf der Brust offen, und um die Lenden herum gegürtet ist, nebst einer darüber gezognen Weste, ohne Ermel, dann Schuhe und Strümpfe. Um

den Kopf machen sie sich von reichem Zeuge einen Bund. Das Frauenzimmer hat ziemlich mit den Mannspersonen einerley Kleidung. Die Hemden trägt es etwas mehr offen, und gürtet sich nicht so dicht. Hiernächst trägt es kleine Stiefeln, und Hüllen, die zum Theil das Gesicht bedecken, und bis an die Knie herab fallen. Ihren meisten Schmuck haben die Persianer beyderley Geschlechts auf dem Kopfe; und hauptsächlich hat das Frauenzimmer gern viel Perlen und Edelgesteine, am Kopfe und Halse herum hangen. Also kann man sie, wenn sie auf der Gasse gehen, im Gesichte nicht besehen. Sie kommen auch selten auf die Gasse, indem die Persianer ihre Weiber aus Eifersucht, in die hintersten Zimmer des Hauses verschließen, und noch um das Haus hohe Mauern bauen, endlich auch durch Verschnittene sie bewachen lassen. Die Weiber schicken aus Aberglauben, zu gewissen Zeiten ihre Mägde herum, und lassen Speise betteln, durch deren Genuß sie fruchtbar zu werden hoffen, wiewohl sie derhalben nicht fruchtbarer sind. Hiernächst giebt es in Persien viele Huren, die sich nach Beschaffenheit ihrer Schönheit theuer vermiethen, und von ihrem Preiße benennet werden. Daher heißet eine die zwanzig Tomans, eine andere die zwölf Tomans, u. s. w. von den Tomans, einer Summe von 15 Thalern hiesigen Geldes, die sie empfangen. An Fleisch und gekochten Speisen, haben sie in Persien nicht so viel Vergnügen, als an Milchspeisen und frischen Früchten, die sie meist Mittags und Abends, nebst einem Gerichte Reiß, und andern leichten Speisen, verzehren. Ihr Getränke

tränke ist, da sie keinen Wein trinken dürfen, Saft von Citronen und andern Früchten.

Sie haben ihre eigne Sprache, die mit der arabischen eine große Aehnlichkeit hat, und als eine gelinde, angenehme Sprache sich sehr wohl zu der Dichtkunst schicket, die unter den Persianern nicht ganz unbekannt ist. Sie wird auch in Staatsgeschäften, in den königlichen Befehlen, und vor Gerichte gebrauchet; ausserdem aber ist die türkische die Modesprache, und wird hauptsächlich am Hofe geliebet, welches daher kommt, weil die Soldaten meist gebohrne Türken sind, und ihre Befehlshaber deßwegen die türkische Sprache verstehen müssen, die sich von da weiter am Hofe und im Lande ausbreitet. Die Arabische hingegen ist die Sprache der Gelehrten, und wird zum Gottesdienste gebraucht, weil der Koran darinnen geschrieben ist. Die **Gauren** haben wieder ihre eigne Sprache.

Die Religion der Perser ist hauptsächlich die Mahometanische; ehemals waren die Bewohner Persiens in dem Heidenthume Anbeter der Sonne, und des Feuers, welcher Dienst von dem persischen Lehrer **Zoroaster** herrührete, der ohngefähr zu des **Darius Hystaspis** Zeiten gelebt hat, und ein Schüler eines jüdischen Propheten, vielleicht des **Esra**, gewesen seyn soll. Es giebt noch itzt in Persien hier und da Reste von diesen heidnischen Feuerdienern, die ihre Religion immer noch für die wahre halten, aber von den übrigen Persern **Gauren**, d. i. Ungläubige genannt werden, und in geringem Ansehen

 stehen.

stehen. Sie bilden sich noch bis itzt ein, ihre Religion werde mit der Zeit wiederum die Oberhand behalten. Uebrigens sind sie in ihrer Religion sehr unwissend, und können wenigstens von den Grundsätzen ihrer Vorfahren wenig Rede und Antwort geben. Die Hauptlehren, die ihnen von ihren Pfaffen als die tugendhaftesten Handlungen vorgeprediget werden, sind vornemlich, fleisig Kinder zeugen, und Feldbau treiben. Diesem gemäß sind die Gauren immer mit zahlreichen Familien versehen, und dabey sehr arbeitsam, daher sie ihre Kinder ganz gemächlich ernähren. Hiernächst machen sie Tapeten, Mützen, wollne Zeuge, u. s. w. aber sie treiben keine Handlung, und halten sie für eine betrügliche Kunst. Gegen andere sind sie sittsam und leutselig, und in ihrem Lebenswandel nüchtern und mäsig. Die Gebräuche ihrer Religion sind zum Theil sehr seltsam; inzwischen sprechen sie nicht, daß sie die Sonne, oder das Feuer selbst, sondern unter denselben den einigen wahren Gott anbeten, und jene nur für Sinnbilder des göttlichen Wesens betrachten. Neben ihnen sind in Persien auch noch Juden, Armenier, Banianen, oder heidnische Indianer, und andere Religionsverwandten. Die herrschende Religion aber ist die mahometanische; und obgleich daselbst viele, absonderlich gebohrne Türken von der Sekte des Omar sind, so bekennen sich doch die meisten Persianer zu der Sekte des Aly, als des Schwiegersohns des Mahomets. Denn gleichwie die Türken sich hauptsächlich an die Lehrsätze des Omar halten, der in der Lehre des Mahomets etwas geändert hat, so bleiben hingegen

gen die Persianer bey der Lehre des Aly, welcher eigentlich gleich nach dem Mahomet regieren sollte, diese Ehre aber zuvor etliche andere geniessen lassen mußte, ehe er dazu kam, und dem ungeachtet, als er die Würde eines Nachfolgers des Mahomets erlangte, nicht lange darinnen blieb, sondern gewaltsam ermordet wurde. Seine Nachkommen strebten zwar nach der Kalifenwürde; aber sie gelangten nicht dazu, sondern mußten sich vielmehr verstecken. Einer besonders, Hussein mit Namen, der eines gewaltsamen Todes sterben mußte, wird noch itzt in Persien als ein Heiliger verehret; und die Persianer reden von 12 Imans, als Nachfolgern von der Familie Mahomets, mit großer Ehrerbietung, und geben sie für Statthalter Gottes auf Erden aus. Der Zwölfte und Letzte ist, wie sie sagen, von der Erde verschwunden, und wird einmal wieder kommen, um von dem Reiche Besitz zu nehmen. Man macht sich Hofnung, ihn unter den Mustadeds zu finden, welche unter den Persern Lehrer sind, die man in großen Ehren hält. Aber die persischen Könige geben, wie leicht zu erachten, auf diese letztern sorgfältig Achtung, damit sich nicht einer in den Sinn kommen lassen soll, der Iman zu seyn, und den rechtmäßigen Landsherrn vom Throne zu stossen. Inzwischen macht dieser Unterschied der Religion, daß die Türken und Persianer einen unversöhnlichen Haß gegen einander haben. Der vornehmste Geistliche heißt bey den Persianern Sedr. Es ist auch in Persien ein Mufti, der aber wenig im Reiche gilt, und nur um Schwierigkeiten über die Auslegung des Korans gefragt wird.

wird. Die gemeinen Priester heissen **Molla**, und die Mönche, wie in der Türkey, **Derwische**.

In Ansehung des weltlichen Regiments ist Persien immer vielen und großen Veränderungen unterworfen gewesen. So viel man aus der ältesten Geschichte weiß, war ungefähr 600 Jahre vor Christi Geburt ein gewisser **Achemenes** König, und vielleicht der erste in Persien. Sein Sohn hieß **Cambyses**, der Vater des großen **Cyrus**, von der **Mandane**, des Königes **Astyages** in Medien Tochter. **Cyrus** stiftete ohngefähr 50 Jahre darnach die persische Monarchie, welche durch den macedonischen König, **Alexander**, da er den letzten König in Persien, **Darius Codomannus**, überwand, ihre Endschaft erreichte. Nach dessen Tode wurde Persien durch innerliche Unruhen zerrüttet, bis **Arsaces**, der König in Parthien, sich des Reichs bemächtigte, worauf seine Nachkommen, die **Arsaciden**, es an die 600 Jahre besessen haben. Aber im dritten Jahrhunderte nach Christi Geburt hatte ein gebohrner Perser, **Artaxerxes**, das Herz, sich wider den letzten parthischen König **Artabanus** aufzulehnen, und wurde selbst König über seine Landsleute. Seine Nachkommen haben bis in das 7te Jahrhundert regiert, zu welcher Zeit **Omar**, der 2te arabische Kalife nach dem Mahomet, dieses Reich eroberte. Nachdem die folgenden bis in das 10te Jahrhundert Herren von Persien gewesen waren, so kamen die Abkömmlinge eines gewissen **Bojas**, eines armen Mannes, der aber von dem **Darius**, Hystaspis Sohne, abstammete, auf den

Thron

Thron. Ihnen folgten Könige aus türkischem und tatarischen Stamme, bis im 14ten Jahrhunderte der bekannte **Timur**, oder **Tamerlan**, der aus der Tatarey herstammt, nicht nur fast ganz Asien, sondern auch besonders Persien bezwang. Seine Nachkommen aber behielten es nicht lange, indem im folgenden Jahrhunderte **Ussum-Cassam**, ein Befehlshaber von Armenien, sie vom Throne stieß, und in das Stück von Indien verjagte, wo das Reich des Moguls durch sie gestiftet worden ist. Hierauf brachte es ein gewisser **Ismael**, aus dem Geschlechte eines Persianers, mit Namen **Sophi**, oder **Safi**, dessen Mutter eine Tochter des **Ussum-Cassam** gewesen ist, und der so, wie seine Voreltern, seinen Stamm von dem **Aly**, Mahomets Schwiegersohne, herleitete, durch seine verstellte Heiligkeit und Religion dahin, daß er die Krone erhielt, welche seine Nachkommen auch in die zweyhundert Jahre behalten haben. Ihm zu Ehren haben sich alle nachfolgenden Könige **Sophi** von Persien genennet. Im Anfange des itzigen Jahrhunderts hatte ein König von diesem Stamme, **Schach-Hussain**, das Unglück, daß ein Rebelle, **Miriweys**, in der Provinz **Kerman** einen großen Anhang bekam, und es so weit brachte, daß jener ihm die Krone abtreten mußte. Dieser **Miriweys** nahm zuletzt ein jämmerliches Ende. **Esref**, einer seiner Freunde, wurde statt seiner von den Rebellen auf den Thron gesetzt, der erst jenen Tyrannen, aber nach ihm auch endlich den unglücklichen **Schach-Hussain** hinrichten ließ. Der Prinz des letztern, **Thamas**, war mit Hülfe seines Generals,

nerals, Kouli=Chan, so glücklich, daß er die Mörder seines Vaters nach unterschiedenen Schlachten zu Kriegsgefangenen machte, und den väterlichen Thron wieder bekam. Aber er wurde von eben demselben General, der ihm auf den Thron geholfen hatte, wiederum abgesetzt, und erstlich kam sein Sohn, als ein zartes Kind, an seine Stelle; hernach aber hatte Kouli=Chan im Kriege so viel Glück, und erwarb sich bey den Großen des Reichs so viele Gunst, daß er selbst König, oder Schach von Persien unter dem Namen Sofi=Nadir wurde. Dieser ist 1747 von seinen eignen Anverwandten ermordet worden, und seit seinem Tode ist Persien lange Zeit ein Schauplatz blutiger Auftritte gewesen. Der itzige Regent von Persien wird Kerim=Chan genannt. Ein König von Persien ist ein unumschränkter Herr über seine Unterthanen, und kann ihnen nach Belieben Leben und Vermögen nehmen. Die Krone ist erblich, mit Ausschließung der weiblichen Erben. Inzwischen kann der Sohn einer Prinzeßinn, wenn sie gleich selbst nicht Königinn werden kann, die Krone bekommen. Nach persischen Gesetzen kann kein Blinder ein Kronerbe seyn. Daher ist in Persien die grausame Gewohnheit eingeführt, allen männlichen Verwandten der königlichen Familie, die etwan Anspruch auf die Krone machen könnten die Augen auszustechen, und zwar dieses nicht mit einem heißen Eisen, sondern mit der Spitze des Messers, wodurch die Augäpfel mit großen Schmerzen, und oft mit Verlust des Lebens ganz ausgerissen werden. Man glaubt dadurch allen Streitigkeiten um die Krone und vielem

Blut=

Blutvergießen vorzubeugen, und noch dazu barmherziger, als die Türken, zu seyn, welche die Nebenzweige der regierenden Familie ganz des Lebens berauben. In der Erbfolge wird nicht allemal auf das Recht der Erstgeburt gesehen. Die Statthalter in den Provinzen, die vor Zeiten Satrapen hießen, sind noch itzt große mächtige Herren. Der König schickt ihnen seine Befehle gemeiniglich durch einen **Kulumcha** zu, welches soviel heißt, als ein **Sklave des Königes.** Diese sind ungefähr die Kammerjunker am Hofe, von vornehmer Geburt, die zuweilen als Kinder von 5 bis 6 Jahren an den Hof kommen, und wenig Gehalt haben. Wenn ihnen nun der König gewogen ist, so schickt er sie in die Provinzen zu den Statthaltern, mit Befehlen, oder kleinen Geschenken, und von diesen erhalten sie manchmal auf Befehl ihres Königes große Summen Geldes, wodurch sie auf einmal reich werden.

Die Kriegsmacht ist der Größe des Reichs nie gemäß gewesen. Zu den Zeiten des großen Abbas war sie nie höher, als 120000 Mann. Inzwischen ob sie gleich nicht so zahlreich, als die Türkische, ist, so könnte sie doch ansehnlich genug seyn, wenn es nicht an der Kriegszucht fehlte. Das Hauptwerk besteht in Reuterey. Zur See hat Persien gar keine Kriegsmacht.

Die Perser sind bey aller ihrer Faulheit doch Liebhaber der Künste. Sie treiben die Goldschmidts- Maler- und Baukunst. Sie verfertigen viel Porcellain,

cellain, und andere irdene Waare. Sie haben schöne Fabriken in Seide und Baumwolle. Beide können sie vorzüglich klar spinnen; daher es die Europäer ihnen in klarem Nesseltuche noch nicht recht haben gleich thun können. Sie können gut sticken und drucken. Sie sind nicht unwissend in der Weltweißheit, und Plato, Aristoteles, Archimedes, u. s. w. sind ihnen nicht unbekannt. Sie glauben die Seelenwanderung. Ihre Sittenlehre ist dem Scheine nach sehr strenge. In der Geschichte und Erdbeschreibung fehlt es ihnen an hinlänglichen Kenntnissen. Desto größere Liebhaber sind sie von der Astronomie und Astrologie. Desgleichen steht die Arzneykunst bey ihnen in Ehren, und die Aerzte werden reich. Nicht weniger ist in Persien die Handlung ansehnlich, wiewohl sie meistentheils von Christen, hauptsächlich Europäern getrieben wird. Die Einwohner des Landes handeln nicht weiter, als aus einer Provinz in die andre, und die Seehandlung wird von ihnen gar nicht geführet, indem sie kein einziges Schiff halten, und überhaupt vor der See einen Abscheu haben. Unter den Waaren, welche Persien zur Handlung liefert, sind hauptsächlich Edelgesteine, Perlen, Seide, Kameel- und Ziegenhaar, Leder, Wein, allerhand eingemachte und trockne Früchte, Baumwolle, feine Kattune, Tapeten, seidene und reiche Zeuge.

Das

Das dritte Hauptstück.

Von Indien.

Dieses Land, das seinen Namen von dem Flusse **Indus** hat, und auch **Ostindien** heißt, zum Unterschiede von Westindien, liegt also, daß es gegen Mitternacht die große Tatarey, gegen Morgen China, gegen Mittag das große Weltmeer, welches hier das **indianische** Meer heisset, und gegen Abend Persien neben sich hat. In weitläuftigem Verstande begreift man auch unter dem Namen Ostindiens die Inseln des indianischen Meeres; im engern aber wird nur das feste Land des mittäglichen Asiens, welches auch sonst in alten Zeiten **Indien** hieß, darunter gemeynet. Es ist ein großes Stück Landes, das man von Abend gegen Morgen 500, und von Mittag gegen Mitternacht 600 Meilen groß rechnet. Die Hauptflüsse darinnen sind:

Der **Indus**, der seinen Ursprung auf dem Gebirge **Raukasus** hat, und sich in das indianische Meer ergießt.

Der **Ganges**, der eben diesen Ursprung und Lauf hat, übrigens aber für den größten und breitsten Strom in der ganzen Welt geachtet, und bey der Eintheilung des Landes zum Grunde gelegt wird. Sonst machte ihn sein Gold, itzt macht ihn sein gutes und gesundes Wasser berühmt. Man theilt das Land in 3 Haupttheile, nemlich:

Indostan, Hindustan, oder die Staaten des großen Mogols, welche auch **Mogolistan** heissen.

Die Halbinsel disseits dem Ganges, und
Die Halbinsel jenseits dem Ganges.

Der erste Abschnitt.
Von Indostan.

Indostan, oder Hindustan, das Reich des großen **Mogols**, begreift neunzehn Landschaften, die ziemlich insgesammt von den Hauptstädten benennt werden. Wir merken

Agra, (Akber Abad,) die Hauptstadt einer Provinz gleiches Namens, und die größte Stadt im ganzen Reiche, am Fluß **Jemna**, oder **Chun**. Sie ist die Stadt, wo der große Mogol einen Palast, und im Winter seine Residenz hat. Sie hat wenigstens 12 Meilen im Umkreiße, und die Gassen sind zum Theil Viertelmeilen lang, und manche oben zugewölbt. Der Palast des Beherrschers, ein prächtiges Gebäude, hat im Umfange 25000 Schritte, und die Gegend um die Stadt herum ist mit unzähligen Dörfern und Städten angefüllt. Die Moscheen und Götzentempel, die Marktplätze und Bäder sind vortreflich. Desgleichen ist auch da eine starke Handlung.

Dehly, die Hauptstadt einer Provinz mit zahlreichen Einwohnern, und die ehemalige Residenz des Mogols. Ehemals soll der indische König **Porus**, welchen Alexander der Große überwunden hat, seinen Sitz darinnen gehabt haben. Hier waren die

die Schätze des Mogols, als sich Kouli-Chan der Stadt fast ohne Widerstand bemächtigte. Seit der damaligen großen Verwüstung ist die Stadt beynahe nichts mehr, als eine Vorstadt von Jehen-Abad, einer großen, festen, schönen Stadt, und ordentlichen Residenz des Mogols, dessen kaiserlicher Palast ziemlich eine halbe Meile im Umfange hat. In demselben ist der prächtigste und kostbarste Thron von der ganzen Welt, den man über 60 Millionen Kronen werth schätzet.

Lahor, ist eine der grösten Städte Asiens, am Fluß Indus, in der Provinz gleiches Namens, die auch **Pengal** heisset. Sie soll 6 Meilen im Umkreiße haben, treibt gute Handlung, und ist zuweilen die Residenz des Mogols.

Camboya, Cambaya, in der Provinz gleiches Namens, die auch **Guzurate** heißt. Sie ist eine vortrefliche Handelsstadt, an einer Bay, mit einem sichern Hafen. Hier wird stark mit Elephantenzähnen, Spezereyen, und Arbeit von Achath gehandelt. — Zu dieser Landschaft gehören — **Amad-Abad**, eine volkreiche Handelsstadt, und der Sitz des mogolschen Statthalters. Hier haben die Engelländer und Holländer Faktoreyen. — **Suratte**, eine große, reiche See- und Handelsstadt, mit einem festen Schlosse. Die Einwohner sind **Mohren, Mahometaner, Persier, Banianen** und **Zulachore**. Die **Mohren** haben die Oberhand. Die **Persier** hält man für Abkömmlinge der Persier, und sie sind gute Seidenweber. Die **Banianen** sind, wie in andern ostindischen Gegenden, gute

verträgliche Leute. Die **Hulachore** essen und trinken Fleisch, Fisch, Wein, Brandtewein, u. s. w. ohne Unterschied; daher sie sehr in Verachtung sind, zu den verächtlichsten Handlungen gebraucht werden, und ihr Name zu einem Schimpfworte dienet. Hier treiben die Engelländer, Holländer, Franzosen, Portugiesen und Armenier mit den kostbarsten ostindischen Waaren starke Handlung. Die Engelländer haben hier ihre vornehmste Niederlage, und den Statthalter über alle ihre übrigen Faktoreyen. Die Stadt selbst ist groß genug, aber nicht sonderlich gebauet. Vor dem Schlosse ist ein großer, freyer Platz, wo Güter von allen Gattungen in trockner Witterung Tag und Nacht unter freyem Himmel liegen. Diesen Platz brauchen die Einheimischen sowohl, als die Europäer zu ihrem Packplatze, wenn sie ihre Schiffe beladen wollen. Bey einer so großen Anzahl von Einwohnern von mancherley Nationen hört man doch selten Tumult, oder Unordnung vorgehen. — **Diu**, eine feste Handelsstadt und Insel mit einem Hafen, den Portugiesen gehörig. Der Handel ist daselbst nicht mehr so stark, als sonst.

Chitor, in der Provinz **Malva**, ist nicht mehr so wichtig, als vor diesem, und macht auch vor sich eine eigne Provinz aus.

Patua, am Ganges, in der Landschaft gleiches Namens, eine große Stadt mit einer holländischen Faktorey.

Hala=

Lalabas, drüber, in der eben so benennten Provinz, ist nicht wichtig.

Naugracut, über Lahor, in der Landschaft **Laoud**, oder **Ayud**, hat eine berühmte **Pagode**, oder Götzentempel, dessen Gewölbe und Fußboden mit goldnen und silbernen Blechen belegt ist. Zu dem dasigen Abgotte **Matta** thun die Indianer Wallfahrten, und opfern ihm ein Stück von ihrer Zunge.

Daca, eine wichtige Handelsstadt, am Ausflusse des Ganges in den bengalischen Meerbusen. Sie erstreckt sich am Flusse hin ziemlich 2 deutsche Meilen lang. Hier haben die Engelländer und Holländer wichtige Faktoreyen. — **Ougli**, **Ougely**, ebenfalls eine feste und große Handelsstadt, wo die Holländer eine der wichtigsten Faktoreyen, so wie auch in **Chincura** eine haben. — **Chandernagor**, für die Franzosen, **Colicotta**, **Casembazar** und **Fort William** für die Engelländer, Faktoreyen. — **Sommelpour**, am Fluß Konel, in welchem man, besonders im Jänner, weil das Wasser zu solcher Zeit am hellsten ist, viele Demante sucht. — Alle diese Oerter liegen in der Provinz und dem ehemaligen Königreiche **Bengalen**, dessen Einwohner ausserordentlich lasterhaft sind, und sich einbilden, wenn sie sich in dem Ganges baden, so werden sie von allen ihren Schandthaten rein. Uebrigens ist es eines der fruchtbarsten Länder. Denn anstatt daß in den nordischen Landschaften von Indien, Elephanten, Tiger u. s. w. in den Flüssen aber Krokodille sind, so findet man hier Reiß, Spe-

 zereyen,

zereyen, Baumwolle, Seide, Federvieh, Schafe, Schweine, Fische, u. dgl. Ob auch eine Stadt **Bengala**, die man in einigen Karten findet, vorhanden sey, daran wird noch gezweifelt.

Brampur, die Hauptstadt der Provinz **Candisch**, zu welcher auch das Ländgen **Berar**, und ein Stück von **Orixa** gehören.

Aureng-Abad, die Hauptstadt einer eben so benennten Provinz, die sonst das Königreich **Balagate** hieß.

Tatta, am Meere, neben Persien, Stadt und Provinz, die auch **Sind** heißt, am Fluß **Indus**, wo die Portugiesen starke Handlung treiben.

Kabul, Stadt und Landschaft, ganz oben neben Persien, in dem Stücke von **Zablistan**, das dem großen Mogol gehört, wo auch die ansehnliche Stadt **Gazna** liegt. In der Gegend sind freye Fürsten der **Aghuaner**, die es mit dem persischen Rebellen **Mitiweys** hielten, als er in ihrer Gegend den Aufruhr anfieng.

Kaschmir, oder **Cachemire**, Stadt und Landschaft, darneben; sie wird das indische Paradieß genannt.

Es sind noch die Landschaften **Jesselmere**, oder **Asmer**, **Varal**, **Talingas**, oder **Selenga**, **Baglana**, oder **Decan**, **Multan** und **Hajakan**, worinnen aber nicht viel wichtiges zu merken ist.

Bagla-

Baglana, Balagate und Selenga machten sonst, nebst **Visapour**, das Königreich **Decan**, oder **Dacan**, aus, und wurden zur Halbinsel disseits dem Ganges gerechnet, ehe sie unter das Reich des großen Mogols kamen. In den Gebirgen von **Balagate** herunter zwischen **Goa** und **Bisnagar** wohnen die **Maratten**, oder **Maharatten**, die sich durch ihre Streifereyen sehr furchtbar gemacht haben. Manchmal sind sie dem großen Mogol zinsbar, niemals aber völlig unterthan; ihr Oberhaupt heißt der große **Siddi**.

Der zweyte Abschnitt.

Von der Halbinsel disseits dem Ganges.

Die Halbinsel disseits dem Ganges, deren mittägliche Spitze unten gegen Mittag das Vorgebirge **Comorin** ausmacht, und gegen Mitternacht an Indostan angränzet, übrigens aber sich in das indische, oder orientalische Meer erstreckt, mag wohl ohngefähr 290 Meilen lang, und oben 240 breit seyn. Der Erdboden sowohl, als die Einwohner sind, eben so wie in Indostan, beschaffen. Es giebt darinnen theils Mahometaner, theils **Thomaschristen**, von dem indianischen Apostel **Thomas**, der hier in der Halbinsel viele Wunderwerke gethan haben soll. Diese Christen halten sich ziemlich zur römischkatholischen Religion, nur daß sie das heil. Abendmal unter beyderley Gestalt gebrauchen. Der übrige und größte Theil der Einwohner sind Heiden.

Mitten durch das Land gehet eine Reihe Berge, wodurch es in zween Theile getheilt wird, die man gegen Abend die **malabarische** Küste, und gegen Morgen die Küste von **Coromandel** zu nennen pflegt.

1) Die malabarische Küste begreift im weitläuftigen Verstande die Küste **Cuncan**, welche auch das Königreich **Visapour**, oder **Viziapur**, heisset. Allhier merket man — **Visapour**, eine große, volkreiche, und feste Stadt, die etliche Meilen im Umkreise hat, und des großen Mogols Oberherrschaft erkennet. Die Häuser sind schlecht gebauet, die Einwohner aber wenden Fleiß auf Künste, Handwerke und Handlung. — **Bombay**, eine Insel und ansehnliche Stadt, mit einer festen Citadelle, die durch eine große Menge von Kanonen vertheidiget wird. Ehemals gehörte der Ort zu Portugall, und wurde 1663 dem Könige in Engelland, Karln dem 2ten gegeben, der ihn der ostindischen Gesellschaft schenkte. Hier haben Mahometaner und Heiden ihre freye Religionsübung. Der Ort wird nicht für recht gesund geachtet. Der große Mogol hat ihn mehr als einmal vergeblich an sich zu bringen gesucht. — **Chaoul**, mit einem Hafen und Seidenfabriken, gehört den Portugiesen, und — **Dabul**, den Engelländern. — **Rajapour**, eine Stadt, in deren Gegend viel Pfeffer erbauet wird, hat französische und englische Faktoreyen. — **Goa**, eine große, mächtige und reiche Handelsstadt, der Hauptort der Portugiesen, wiewohl diese, seitdem ihnen in Ostindien ihre meisten

Län-

länder von den Holländern entrissen worden sind, nicht mehr so viel daselbst haben. Die Stadt hat zwar keine Mauern, aber 6 Kastelle, und der Hafen ist theils sicher und bequem, theils fest, und mit 2 Kastellen versehen. Die Stadt liegt die Länge am Flusse hin, und ihre Breite beträgt ohngefähr den 4ten Theil der Länge. Die Häuser sind steinern und schön. Insonderheit sind die Paläste des Vicekönigs und Erzbischofs prächtig. Ferner sind daselbst schöne Kirchen und Klöster, viele Geistlichen, ein Inquisitionsgericht, und eine Universität. Doch sind die vornehmsten Kaufleute Heiden, oder Mahometaner, und überhaupt sind die Einwohner auf ihren Reichthum sehr stolz. Der Ort ist aber so ungesund, daß er das **Siechhauß von Ostindien** genannt wird. Uebrigens hebt man hier den Körper des heil. **Xaverius** auf, der in Ostindien zuerst den christlichen Glauben geprediget hat. — **Daman**, ist eine schöne, feste Stadt. — **Bassian**, desgleichen mit einem Hafen. Beyde gehören den Portugiesen.

Das kleine Königreich **Canara** enthält allerhand kleinere unabhängige Fürstenthümer oder Königreiche, als: **Cananor, Bandel, Batecala, Onor**; deren Beherrscher nicht Könige, sondern **Rays**, oder **Rajahs** genannt werden. Der beste Ort ist — **Cananor**, eine große Stadt an einer Bay mit einem bequemen Hafen, in einer fruchtbaren Gegend, wo der beste Pfeffer wächst, dessen Handel sich die Holländer itzt zugeeignet haben. Dem dasigen Rajah, einem mahometanischen Fürsten, gehört

auch **Tellicherri**, mit der umliegenden Gegend. — **Onor**, ist ein fester, den Holländern zuständiger Platz, mit einem Hafen. Besonders haben die Holländer in dieser Gegend — **Barcelor**, ihre vornehmste Faktorey, die sonst zu **Mangalor** war. Ueberhaupt ist diese Küste fruchtbar an Reiße.

Das eigentliche **Malabar** erstreckt sich von Canara bis an das Vorgebirge **Comorin**, und ist eines der fruchtbarsten Länder an Zucker, Pfeffer, Ingwer, Baumwolle, Rhabarber und andern Spezereyen. Es sind darinnen allerhand unabhängige Königreiche; die dasige Sprache, die auch in den benachbarten Ländern gesprochen wird, heißt die **Damulische**. Die meisten Oerter stehen unter der Gewalt der Holländer, die auf dieser Küste sehr mächtig sind. — **Calicut**, ist eine Stadt und Königreich, dessen Fürst der **Samorin** genannt wird. Die Stadt liegt nicht weit von der See, und ist wegen der weitläuftigen Häuser, und darum befindlichen Gärten, von großem Umfange. Aber die Häuser sind armselig gebauet. Desto prächtiger ist der Palast des Samorins, das einzige steinerne Gebäude in der Stadt, welche ein ansehnlicher Handelsplatz in Ostindien ist. Die Einwohner des Landes sind eifrige Heiden, welche ihre Priester, oder **Braminen**, sehr hoch achten. Von diesen Priestern wird der König in den Geheimnissen der Religion sorgfältig unterwiesen, und ihre Lehrsätze scheinen sie zum Theil von den Christen erlernt zu haben. Dahin gehöret z. B. daß sie auf der Schulter drey Schnuren tragen, welche ein Sinnbild

von

von der heiligen Dreyeinigkeit sind, daß sie sagen, Gott sey zu Erlösung der Menschen in menschlicher Gestalt auf die Erde herabgekommen, u. s. w. Sie legen sich auf die Mathematik und Weltweisheit, sind aber sonst, unter dem Deckmantel der Religion Heuchler und Betrüger. In ihren Festen ziehen die Menschen gegen einander aus in den Streit, und wenn einer verwundet wird und stirbt, so halten sie dieses für ein Mittel der ewigen Glückseligkeit. Sie halten viel auf Wahrsager und Sternseher. Diese Leute bestimmen den Tag und die Stunde des neuen Jahres, das sich bey ihnen im Herbste anfängt. Die Edelleute, welche **Nären**, oder **Nayros** heißen, haben ihre gewissen Gesetze. Sie dürfen nicht heurathen, aber Beyschläferinnen dürfen sie halten, nur daß sie nicht unter ihrem Stande sind. Ihre Söhne haben kein Recht auf die Erbschaft ihrer Väter, weil die Mütter immer gern mit mehrern Mannspersonen zu thun haben; sondern ein Edelmann setzt seiner Schwester Sohn zum Erben ein. Dieser wird auf Kosten des Königs erzogen, unter der Aufsicht vortreflicher Lehrer in den Waffen geübt, und dann unter dem Kriegsheere zu Aemtern befördert. Sodann können sie erst zu Felde ziehen. Diese Edelleute bilden sich viel auf ihren Adel ein, und nehmen es sehr übel, wenn auf der Gasse ein gemeiner Mann an sie anstößt. Deßwegen müssen sich die gemeinen Leute durch Geschrey melden, damit sie nicht in die Gefahr einer blutigen Rache des Schimpfs eines solchen Edelmanns gerathen. Statt des Papiers bedienet man sich dort der Blätter eines gewissen Baumes, und eines Griffels,

fels, oder einer Feder, mit einer scharfen Spitze, zum Schreiben. Die beschriebenen Blätter werden beschnitten, und in zwey Stücken glattes Holz fest eingebunden. Die umliegende Gegend ist überaus fruchtbar, und mit allen Lebensmitteln zum Ueberflusse versorgt. Am Ufer des Meeres findet man Goldkörner. — **Cranganor**, eine Stadt und Königreich, dessen Beherrscher ein Vasall des vorigen ist. Ein anders ist die Vestung **Cranganor**, welche die Holländer besitzen. — **Tanor**, ist eine große, reiche Handelsstadt, und Königreich. — **Cochin**, eine Stadt und Königreich. Die Stadt gehört meist den Holländern, so daß man den König ziemlich für ihren Vasallen ansehen kann, und nach Goa ist sie der beste Ort auf der Küste. Um die Stadt windet sich ein Fluß, und der Hafen daneben ist geraum. Die Gegend ist zwar nicht sonderlich fruchtbar; doch wächst daselbst Pfeffer im Ueberflusse, und der Schatten von einer Menge Bäume macht sie angenehm. Die Einwohner haben mit jenen in Calicut große Aehnlichkeit. Bey Cochin ist eine ehemals mächtige jüdische Republik, und es finden sich auch hier viele Thomas-Christen. — **Travancor**, am Vorgebirge Comorin, ist eine gute Handelsstadt, am Meere, und ein Königreich, wozu auch noch **Coulan**, oder **Coylan**, gehört. — **Tegapatan**, gehört ebenfalls den Holländern.

2) Die Küste **Coromandel** begreift allerhand Staaten, deren Beherrscher meistens **Naicks** genennt werden, und theils dem großen Mogol zinsbar,

bar, theils unabhängig sind. Es befinden sich darinnen: — **Madura**, oder **Madury**, ein Königreich, wo **Madurey**, die alte, und **Trichinapali**, die neue Hauptstadt ist, **Tutuchurin** aber, mit dem berühmten Perlenfange, den Holländern gehört. — **Tanjaor**, oder **Tanschaur**, eines der ältsten Königreiche auf der Insel, welches aber itzt zu Ende gegangen, und keinen besondern König mehr hat; und eine Stadt gleiches Namens, wozu auch **Negapatam**, eine Handelsstadt der Holländer, — **Karical**, eine Stadt, und **Karcangery**, eine Vestung der Franzosen, desgleichen — **Tranqvebar**, Stadt, Hafen und Vestung der Dänen, gehört. Die letztern schicken dahin evangelische Missionarien, zur Bekehrung der Heyden, welche sonst ihren Hauptsitz in Tanjour hatten. Ehemals war es ein schlechtes Dorf, und nun ist es eine wohlhabende Stadt.

Gingi, ein ehemaliges Königreich, hat einen **Nabad**, oder Vicekönig, der unter der Oberherrschaft des Mogols stehet. Die Hauptstadt und ehemalige Residenz, führt gleichen Namen. Darinnen ist auch — **Pondichery**, eine große, feste Stadt, der Hauptort der Franzosen in Ostindien; — **Gondelour**, oder **Cudulur**, mit dem Fort **St. David**, den Engelländern gehörig; — und **Arcatte**, eine Stadt, die ihren eignen Herrn hat.

Carnate, oder **Bisnagar**, ein ehemals mächtiges Königreich, das itzt dem Nabad von Gingi gehört, und unter des Mogols Oberherrschaft steht. — **Bisnagar**, die Hauptstadt, ist groß, und

und volkreich. — **Madras**, oder wie es insgemein heißt, das **Fort St. George**, eine wichtige Faktorey der ostindischen Gesellschaft in Engelland. Das Fort ist ein regelmäßiges Viereck, mit 4 Bastionen. Die Engelländer haben hier eine schöne Kirche, aber ohne Glasfenster, weil sonst die Hitze unerträglich seyn würde. Die Stadt ist sehr volkreich. Denn obgleich die Indianer niedrige und kleine Häuser haben, so sind sie doch stark bewohnt, indem in einem kleinen Zimmer 6 bis 7 Personen bloß auf einer untergelegten Decke schlafen. Die Einwohner befleißigen sich sehr der Reinlichkeit. Der englische Statthalter stellt einen kleinen Fürsten vor, indem er, so oft er ausgehet, nicht nur eine Bedeckung von Soldaten, sondern auch ein starkes Gefolge bey sich hat. — **Paliakate**, haben die Holländer, — und **Meliapour**, nebst **St. Thomä**, welche neben einander sind, die Portugiesen.

Golkonda, ein ehemals mächtiges und reiches Königreich, wo sich besonders die vornehmsten Demantgruben befinden. Jtzt steht es unter der Oberherrschaft des großen Mogols, und der **Nabab** hat zugleich die zwey vorhergehenden Länder unter sich. Seine Residenz ist **Ederabat**, eine prächtige Vorstadt bey **Bagnagar**, der Hauptstadt des Landes, einer prächtigen Stadt, wo eine ansehnliche Pagode ist. — **Masulipatan**, ist eine wichtige Handelsstadt, welche die Europäer stark besuchen, und Juwelen, nebst gedruckter Leinwand, besonders aber Bezoarstein daselbst holen. Dieser Stein ist in dem Magen gewisser Thiere, welche

Bezoar-

Bezoarthiere heißen, und eine Aehnlichkeit mit den Ziegen haben. — Coulour, hat die reichste Demantgrube. — Cicacol, ist ein klein Ländgen, darneben, worinnen — Bimilipatan, den Holländern, und — Visigapatan, den Engelländern gehört. Um Narsingapatan war sonst das kleine Königreich Narsinga.

Orixa, über Golkonda, gehört itzt meist zu Indostan, und hieher nur Ganjam und Ballasore, zween englische Seeplätze. Man rechnet insgemein dazu Jagrenate, ein Ländgen, das seinen besondern Rajah hat, mit einer Stadt gleiches Namens, wohin die heidnischen Indianer häufig zu einem berühmten Götzen wallfahrten. — Cateck, eine große Stadt.

In dieser Halbinsel haben die Oerter gegen Mitternacht, und mitten im Lande schöne, heitere, gemäßigte Luft. Die mittäglichen Gegenden aber, empfinden besonders im April und May, eine überaus heftige Hitze. Des Morgens kommt ein heißer Wind, über einen langen Strich brennenden Sandes, der etliche Stunden wehet. Um Mittag erhebt sich der Wind von der See, und macht ein wenig kühl, und so wechseln die Winde alle Tage ab, also, daß von Mitternacht bis Mittag, der heiße Wind vom Lande, von Mittag aber bis Mitternacht, der kühle Seewind die Oberhand hat. Dieses aber ist nur von den Oertern, an, oder nicht weit von dem Ufer zu verstehen. Denn tiefer im Lande, und besonders in Indostan, wehen meistens die so-

genann-

genannten **Musons**, welche ein ganzes halbes Jahr von einerley Gegend, und das andere halbe Jahr wieder von einer andern, nach einerley Richtung gehen. Wenn diese ihre Richtung verändern, welches zur Zeit des Aequinoktiums geschiehet, so giebt es starke Stürme, vor welchen kein Schiff an der Küste bestehen kann. Der Erdboden der Halbinsel ist sehr fruchtbar, und bringt zwar nicht eben viel Getraide, aber desto mehr Reiß, Gartenfrüchte und Baumfrüchte, als Citronen, Feigen, Cacaonüsse, Ananas, u. d. g. in der größten Vollkommenheit hervor. Hiernächst haben sie zur Handlung Seide, Baumwolle, Perlen, Spezereyen, Zimmet, Ingwer, Pfeffer, Cassia, und besonders Juwelen. An zahmen Vieh und Vögeln hat das Land einen Ueberfluß; nur fehlt es an Pferden. Die Einwohner sind an der Küste herum meist Mahometaner, innwendig im Lande aber grobe abgöttische Heiden, welche nicht allein die Sonne und den Mond, sondern auch viele Götzen unter gräulichen Gestalten anbeten. Daher heißt es, sie dienen dem Teufel. Eben diese Heiden halten die Thiere, und sogar das Ungeziefer für heilig, und hüten sich, daß sie nicht etwan eines tödten. — Auf der Küste **Coromandel** haben die **Gentous**, ein Volk, das man für Abkömmlinge von den Juden achtet, die nicht von der babylonischen Gefangenschaft zurück gekehret sind, einen Tempel, **Julimans** Tempel genannt, den sie verehren, wie ehemals die Juden den Tempel zu Jerusalem.

Der

Der dritte Abschnitt.

Von der Halbinsel jenseits dem Ganges.

Diese Halbinsel ist ein großes Stück Landes, und von Abend gegen Morgen ziemlich 240 Meilen breit, von Mittag gegen Mitternacht aber mehr als 400 Meilen lang. Sie liegt am bengalischen Meerbusen, und stößet oben an China. Man theilet sie in den nördlichen, südlichen und östlichen Theil ein.

1) Der nördliche Theil enthält:

Das Königreich Ava, nebst fünf kleinern, nämlich **Aſcham**, oder Azem, **Tipra**, **Arrakan**, **Pegu** und **Martaban**, welche alle dem Könige von Ava unterthan sind. — Die Stadt Ava, die Residenz des Königes, ist groß und volkreich, und der weitläuftige Palast ist innwendig und auswendig vergoldet. — **Pegu**, ist auch eine große Stadt, am Flusse Pegu, der das Land alle Jahre, gleich dem Nile in Egypten, überschwemmt. Sie hat einen großen Palast, und ist mit einem tiefen Wassergraben umgeben, worinnen zur Sicherheit der Stadt, Krocodille gehalten werden. — **Martaban**, ist eine große Handelsstadt, am bengalischen Meerbusen, mit einem Hafen. Die Gegend ist so fruchtbar, daß die Einwohner des Jahres dreymal ärndten können. — **Arracan**, ist auch sehr groß und volkreich, am Flusse gleiches Namens, mit einem Palaste, auf dessen Dache güldene Bleche liegen. In dieser und noch zwo andern Städten,

Bandel und Orietan, treiben die Holländer vortheilhafte Handlung.

Die Luft ist in diesen Gegenden gemäßigt und gesund. Das Land bringt Reiß, Hierse, Würzwaaren, Baumfrüchte, Gummilack, Bezoar, Bisam, Aloe, und hat reiche Bergwerke, an Gold, Silber und Edelgesteinen. Insonderheit wird **Pegu** von den Juden für das **Ophir** des Salomons gehalten. Die Einwohner sind meist Heiden, die ihren Götzen jährlich eine gemästete Jungfrau opfern, deren Herz dem Götzen in das Gesicht geworfen, und das Fleisch von den Pfaffen verzehret wird. Um Arracan herum, haben die Einwohner statt der Münze Schneckenhäußgen, tragen an Armen und Füßen viele Ringe, und halten lange Ohren für eine Schönheit. Reiche verbrennen ihre Todten, und Arme werfen sie in das Meer.

2) Im südlichen Theile ist:

a) **Siam**, ein ehemaliges mächtiges Königreich, 50 Meilen breit, und 150 Meilen lang. — **Odian**, oder **Juthia**, die auch Siam genannt wird, ist die Hauptstadt. Sie steht auf einer durch Kanäle aus dem Flusse Menan gebildeten Insel. In der Stadt sollen 400000 auf Pfählen gebaute Häuser, und 30000 Götzentempel seyn. Der Palast des Königes, der sich des Jahres nur zweymal sehen läßt, ist sehr kostbar, und mit goldnen Blechen gedeckt, aber nicht eben regelmäßig gebauet. Der König hält sich meistens eine Meile davon in **Louvo** auf. — **Bancock**, liegt am siamischen Meer-

Meerbusen, desgleichen — **Ligor**, welche letztere nebst der volkreichen Handelsstadt, — **Tenasserim**, am bengalischen Meerbusen, mit einem bequemen Hafen, dem Reiche Siam nur zinsbar ist.

Der Erdboden dieses Reichs ist fruchtbar, und die Luft gemäßiget. Die Fruchtbarkeit entstehet besonders durch die Ueberschwemmungen des Flusses **Menan**. Gleichwohl herrscht, nach den neuesten Nachrichten, große Armuth im Lande. Sie haben nur zweymal im Jahre Wetterveränderungen; in der Hälfte des Jahres, welche der Winter ist, haben sie gut Wetter, und in der übrigen Hälfte, das der Sommer heißt, regnet es ziemlich beständig, und daher wird das Land von den Flüssen hoch und breit überschwemmt. Durch den Regen wird die Hitze des Sommers, welche sonst unerträglich seyn würde, ziemlich gemildert. Die Thiere, die sonst auf der Erde leben, als Rebhüner, Schnepfen, u. d. g. setzen sich zu solcher Zeit vermittelst einer Gattung von Naturtrieb auf die Bäume. Sogar die Ameisen begeben sich mit ihrem Vorrathe dahin, und die Häuser stehen immer 13 bis 14 Fuß hoch, auf Pfeilern von **Bambusrohr**, welches aber in sumpfichtem Boden so dick wächst, und so fest wird, daß es weder im Wasser noch in der Erde fault, und Gebäude trägt, die aber freylich durchgängig, sogar des Königes Palast, nur ein Stockwerk hoch sind. In diese Häuser steigen sie auf einer Leiter, statt einer Treppe, und zur Ueberschwemmungszeit hat jeder Hauswirth seinen Kahn. Die Einwohner sind von sehr gelassener und gesetzter Ge-

müthsart, freundlich, liebreich, gastfrey, und gegen Fremde gütig. Lange Ohren und lange Nägel an den Fingern, achten sie für eine Schönheit, und die Zähne färben sie schwarz. Edelleute sind hier zu Lande gar nicht, sondern nur diejenigen mag man also benennen, die im Staate Ehrenstellen haben. Hingegen ist der Sohn, oder Enkel, eines gewesenen Staatsministers, gar oft ein Ruderknecht, oder sonst mit geringer Arbeit beschäftiget. Die Eltern haben große Gewalt über ihre Kinder, und der Mann kann Weib und Kind verkaufen, ausgenommen sein erstes oder vornehmstes Weib. Die Ehescheidung steht ihnen frey, doch ist sie am meisten unter dem gemeinen Manne gebräuchlich, wenn sich jemand nicht getrauet seine Familie zu ernähren. Sie glauben die Seelenwanderung, und hierinnen besteht, nach der Meynung der Einwohner in Siam, die Hölle. Besonders glauben sie, in ihren Elephanten wohne die Seele irgend eines großen Mannes. Insonderheit ist ein weißer Elephante die Wohnung einer fürstlichen Seele, und überhaupt glauben die Einwohner, man treffe nur in Siam weiße Elephanten an. Ein solcher Elephante wird mit goldenem Geschirre geschmückt, und in andern Stücken fürstlich bedienet, und der König reitet niemals auf ihm. Der Religion nach sind die meisten Einwohner Heiden, und ihre Pfaffen, oder Talapoins, befleißigen sich im Aeußerlichen einer großen Heiligkeit, und einer strengen Lebensart. Alle Morgen sammlen sie von Haus zu Haus Allmosen, und jeder Hauswirth giebt aus Ehrfurcht, was er nur vermag. Manche achten es für eine Sünde zu heu-

rathen

rathen, und Thiere zu tödten, ja sogar Erdgewächse zu essen; und wenn das letztere geschiehet, so heben sie doch die Kerne oder den Saamen auf. Reiß essen sie zwar, aber sie lassen ihn von Bedienten zurichten, um ihre Heiligkeit nicht zu beflecken. Darauf sind sie sehr stolz, und haben den gemeinen Mann sehr in der Gewalt. Die Leichen werden in Siam meistens verbrannt. Die Kleidung der Einwohner ist eine Gattung eines Unterrocks, von Leinwand, der bey den Weibspersonen bis an den Knöchel des Fußes reicht. Den obern Theil des Leibes bedecken die letztern mit einer Art von Hülle. Die Mannspersonen aber gehen oben herum nackend, und gebrauchen diese Hülle nur im kalten Wetter und Regen. Die **Mandarinen**, oder Großen am Hofe, sind in der Kleidung von den gemeinen Leuten nicht unterschieden, nur daß der Zeug besser ist, und daß sie auf der Gasse nicht nackend gehen, sondern eine Hülle von Seide oder Leinwand umnehmen. **Mandarinen** von der ersten Klasse tragen noch Unterhosen, mit Gold und Silber verbrämt, und eine kleine Weste, mit weiten Aermeln, welches in Siam der größte Staat ist. Auf dem Kopfe tragen sie eine Mütze, in Gestalt eines Zuckerhuts. Ueberhaupt ist das Gold in Siam, und auch unter den Großen so häufig nicht, als man sich immer einbildet. Die Götzen von gediegenem Golde sind eine falsche Erzählung. Denn man hat zwar Kolossenmäßige Götzen, aber mit bloßen Goldblättgen überzogen, angetroffen. Der König des Landes herrscht despotisch, und hat Vasallen unter sich. Er selbst ist zwar dem Kaiser von China zins-

bar; aber er kann ein Kriegsheer von 250000 Mann Fußvolk, und 20000 Mann zu Pferde, ins Feld stellen. Seine Kammerbedienten sind Frauenzimmer. Sein Nachfolger ist nicht allemal der Königinn Sohn, sondern der älteste, von der ersten Gemahlinn, die einen Prinzen zur Welt bringt, wiewohl es immer noch in des Königes Gewalt stehet, zu wählen. Die Mandarinen sind wahre Sklaven ihres Monarchen, und getrauen sich aus Ehrerbietung kaum seinen Namen zu nennen. Wenn sie vor ihm erscheinen, so liegen sie völlig auf dem Bauche, und werden um kleiner Verbrechen willen halb todt geprügelt. Eben so hart gehet auch die Königinn mit den Gemahlinnen der Mandarinen um. Sie läßt ihnen den Mund aufschneiden, wenn sie zu viel reden, und zunähen, wenn sie zu wenig sprechen. Sie selbst läßt sich keiner Mannsperson sehen, sondern hält sich nebst ihren Prinzeßinnen, beständig in ihrem Palaste auf, oder wenn sie heraus kommt, so sitzt sie auf einem Elephanten, in einem Thurme, der um und um zugemacht ist. Der oberste Minister am Hofe heißt **Barkalon**. Im vorigen Jahrhunderte kam unter **Ludwigen** dem 14ten eine Gesandtschaft von Siam nach Frankreich, und es wurde auch ein französischer Gesandter nach Siam geschickt, um einen Handlungsvergleich zu stiften. Die Gelegenheit dazu gab ein gewisser **Constanz**, oder, wie er eigentlich hieß, **Constantin Phaulkon**, der von Geburt ein Grieche, und in dürftigen Umständen war. Er kam nach Engelland, gieng als Matrose in Dienste der ostindischen Gesellschaft, und erwarb sich so viel, daß er selbst ein

Schiff

Schiff halten, und für seine Rechnung Handel treiben konnte. Aber er verlor durch Schiffbruch das meiste von seinem Vermögen, und kaufte von dem Reste ein klein Fahrzeug, womit er einen Gesandten nach Siam führte. Durch Vermittelung dieses Gesandten wurde er am Hofe bekanut, und endlich der Liebling des Königes, aber bey den Großen des Reichs eben dadurch verhaßt. Er suchte sich deßwegen durch Frankreich Schutz zu verschaffen, beredete den König, daß er den Franzosen allerhand Plätze einräumte, und hingegen machte er diesen Hoffnung zu großen Reichthümern, bekannte sich zu der römischkatholischen Religion, schmeichelte den französischen Jesuiten, und beredete sie, daß der König zur christlichen Religion ziemliche Neigung habe. Es wurde ihnen erlaubt, Kirchen zu bauen. Dieses alles that er, um sich auf seinem Posten zu behaupten, und besonders auch die Holländer abzuhalten, die dem Könige von Siam mit Kriege droheten. Endlich wurden die Franzosen diesem Constanz zur Last, und er trachtete darnach, wie er sie wieder loß werden könnte. Es entstund ein Aufruhr, worinnen er ums Leben kam. Die Franzosen wurden hart verfolgt, und mußten Siam wieder verlassen, ohne etwas auszurichten.

b. **Malacka**, in der äußersten Spitze. Die Hauptstadt **Malacka**, eine feste, große und reiche Handelsstadt, mit einem festen Schlosse, wie auch einem geraumen und sichern Hafen, gehört den Holländern, welche ziemlich an der ganzen Küste die Herrschaft haben, und mit Golde, Diamanten,

 andern

andern Edelgesteinen und Würzwaaren einträgliche Handlung treiben. Zwischen der Halbinsel und der Insel Sumatra, ist die Meerenge von Malacka. Uebrigens fasset die Landschaft noch unterschiedene Königreiche in sich, nämlich Jor, oder **Johor**, **Patane** und **Qvadra**. Ihres Reichthums wegen wird sie Chersonesus aurea, die **goldne Halbinsel** genannt, und nebst dem Golde und Edelgesteinen, enthält sie viel Pfeffer und Reiß. Die Luft ist sehr warm, und dabey gesund. Die Einwohner, welche insgemein **Malayen** genannt werden, und ihre eigne Sprache haben, welche nebst der Portugiesischen an der ganzen Küste herum, und auch besonders in Siam geredet wird, sind theils Heiden, theils Mahometaner. Sie gehen meist nackend, und tragen wegen des heißen Sandes und der spitzigen Steine, hölzerne Fußsohlen. Das Land stehet unter der Bothmäsigkeit des Königes von Siam.

3) Im östlichen Theile der Halbinsel liegt

a. **Tonquin**, oder **Tongking**, ein Königreich, welches an China, Cochinchina, Laos, und den Meerbusen von Cochinchina angränzt. Gegen China ist eine Kette sehr hoher Gebirge. Die Hauptstadt heißt **Checo**, oder **Cachao**, in der Provinz gleiches Namens, neben einem eben so benannten Flusse. Die Himmelsluft und Gegend des Landes wird sehr angenehm beschrieben, und der Erdboden ist überaus fruchtbar. Es sind darinnen viele, zum Theil starke Flüsse, die ihm Feuchtigkeit geben. Die Jahreszeiten werden statt des Winters und des Sommers, in die nasse und trockne Jahreszeit eingetheilt.

getheilt. Von dem Ende des Aprils bis in den August ist Regenwetter. Von dieser Zeit bis zu dem Weinmonate sind die heftigen Stürme, von den sogenannten Musons. Die Früchte des Palmbaums sind hier größer, als anderwärts, und so groß, wie ein Menschenkopf. Ferner findet sich darinnen eine große Menge Elephanten, Naßhörner, Krokodilen, Schildkröten und Affen, nebst anderm wilden und zahmen Vieh. Die sogenannten **indianischen Vogelnester**, deren es hier eine große Menge giebt, werden in den Felsen an der Seeküste von Vögeln gebauet, die in der Größe einer Schwalbe sind. Der Vogel nimmt zu dem Neste Meerschaum, und einen Saft aus seinem Magen, welches an der Sonne hart wird. Die Nester sind durchsichtig, haben eine Schaale über der andern, wenn man Wasser darauf gießt, so zerfließen sie, wie Gummi, und die Brühe davon hat einen Würzgeschmack. Der **Bova**, oder König des Landes, ist zwar sonst mächtig gewesen; aber seit 100 Jahren hat er mehr den Namen, als die Gewalt eines Königes, wegen der wunderlichen Regierung, die im Lande eingeführet ist. Der General-Statthalter, welcher **Chova** genannt wird, besitzt alle Gewalt des Reichs; äußerlich zwar huldigen die Mandarinen dem Könige, und fremde Gesandten haben bey ihm Audienz, ja der Chova selbst, bezeiget sich in Gegenwart des Volks gegen den König überaus ehrerbietig, und spricht: er wolle nur dem Könige die Last der Regierung abnehmen, damit er zu seinen Lustbarkeiten desto mehr Zeit haben möge. Alle drey Jahre wird dem Kaiser von China ein ansehn-

sehnlicher Tribut aus diesem Reiche gezahlt, und das Reich ist in 8 Provinzen abgetheilt. Die Einwohner sind gegen Fremde höflich, im Handel ehrlich, und nicht so betrügerisch, als die Chineser, im Gesichte bräunlich, wohl gewachsen, und mittler Statur. Sie tragen lange schwarze Haare, lange Nägel, und färben die Zähne schwarz, weil sie nicht dem Viehe an Farbe der Zähne gleich seyn wollen. Zu ihrem Unterhalte haben sie Fleisch, Fische und Vögel in Menge. Ihre Speise zu geniessen, gebrauchen sie, gleich den Chinesern, gewisse kleine spitzige Stäbgen, und wissen nichts von dem Grbrauche des Tischzeugs, der Messer, Gabeln und Löffel. Sie kaufen, wie in China, so viele Weiber, als sie ernähren können, und stehen damit den Fremden um eine kleine Erkenntlichkeit zu Diensten. Sie sind Heiden, und ihre Religion ist ziemlich einerley mit der Chinesischen. Daher steht Confucius bey ihnen in großen Ehren. Ihre Todten werden nicht verbrannt, sondern begraben. Uebrigens sind sie sehr abergläubisch, verehren unter andern auch Elephanten und Pferde, lieben Zeichendeuterey und schwarze Kunst, machen zwischen glücklichen und unglücklichen Tagen einen Unterschied, und wenn ihnen bey ihrem Ausgange des Morgens ein Weibsbild begegnet, so halten sie es für ein schlimmes Zeichen, kehren wieder um, und gehen erst nach etlichen Stunden aus. Sie glauben die Seelenwanderung, und sind übrigens überaus geschickt, alles gleich nachzumachen, was sie nur ein einziges mal sehen.

b. Laos,

b. **Laos**, ein Königreich, das von andern Ländern um und um durch Berge abgesondert wird. Mitten durch gehet der Fluß Menonkiang. Die Haupt- und Residenzstadt heißt Leng, oder Landjam. Der König ist niemanden zinsbar, und hat etliche Vasallen unter sich. Das Land bringt Waizen, Zinn, und besonders den besten **Benzoin**, eine Gattung von Weyrauch, hervor. In den Wäldern sind viel Naßhörner.

c. **Cochinchina**, ein ziemlich großes Königreich, an dem chinesischen Meere, heißt so viel, als **Westchina**. Die Hauptstadt ist Kehue, mit einem Hafen, an dem Meerbusen Cochinchina, welchen die Chineser und Japaner fleißig besuchen. Das Land ist in seiner natürlichen Beschaffenheit dem benachbarten Siam gleich, und ganz besonders fruchtbar, indem es Gold, Silber, Baumwolle, Seide, Pfeffer, Zimmet, Bezoar, und besonders das ächte Calamba- oder Aloeholz giebt, welches einen guten Geruch hat. Desgleichen wächset da das Adlerholz, welches Pfundweise, und zwar sehr theuer verkauft wird, indem es auf der Stelle 5 Dukaten kostet. In China machen sie daraus eine Purpurfarbe, die Türken und Araber räuchern sich damit, und in Japan wird es mit zu Verbrennung der Leichen gebraucht. Die Fruchtbarkeit entstehet von den Flüssen, die das Land zuweilen überschwemmen, so daß die Einwohner mit Kähnen wie auf der offenbaren See herum fahren. Die Häuser stehen deßwegen auf Säulen von Bambusrohre. Die Einwohner beweisen ihren Reichthum durch ihre kostbare

bare Kleidung und reichliche Lebensart. Sie sind weiß von Farbe, in der Religion Heiden, und wohlgesittet, in ihrer Größe aber und in den Gesichtszügen, den Chinesern sehr ähnlich. Ihr Chova, oder König, ist dem chinesischen Beherrscher zinsbar. Unter ihm stehet das kleine Königreich Ciampa. Der König von Cochinchina ist der einzige unter den Ostindischen, der eine Gattung von Seemacht unterhält.

d. Kamboja, oder Cambodia, ist ein Königreich, zwischen Siam, Laos, Cochinchina, und dem siamischen Meerbusen. Es liegt als ein großes Thal, zwischen zwo Reihen von Bergen, und wird von dem Flusse Mecon durchströmet, der es durch seine Ueberschwemmung fruchtbar macht. Die Hauptstadt heißt Kamboja, Cambodia, oder Lauweck, an einem Arme des großen Flusses, wo starke Handlung getrieben wird. Man findet daselbst Gold, Seide, Reiß, Benzoin, Elfenbein, Calambaholz, und allerhand Felle. Der König ist ein Vasall von Siam.

In Ostindien überhaupt ist die Luft nach Beschaffenheit des großen Umfangs vom Lande sehr verschieden. In den Ländern gegen Mitternacht, und mitten im Lande, ist angenehme, gemäßigte Luft, und was gegen Mittag liegt, ist etliche Monate des Jahres einer heftigen Hitze unterworfen; doch durchgängig ist die Luft gesund. Der Erdboden ist zum Theil, hauptsächlich in dem Gebiete des großen Mogols,

gols, wegen der großen sandichten Wüsteneyen unfruchtbar. In eben diesem Gebiete sind die sogenannten **Musons**, oder **Monsons**, welche ein halb Jahr lang unverändert, entweder von Mittag oder von Mitternacht wehen. Bey dem Wechsel giebt es allemal große Stürme. In andern Gegenden Ostindiens, besonders an der Küste herum, ist der Erdboden wegen der Ueberschwemmungen vieler großer und kleiner Flüsse, außerordentlich fruchtbar, welches die von dort nach Europa kommenden Waaren beweisen. An manchen Orten können die Leute im Jahre 2 bis 3 mal ärndten. Es wachsen darinnen Waizen, Reiß, Zucker, Flachs, Pomeranzen, Zitronen, Feigen, Datteln, Granatäpfel, Kokusnüsse, Ananas, Melonen, und viele andere Gattungen von Baum- und Gartenfrüchten im Ueberflusse und in der größten Vollkommenheit. Dazu kommt noch Opium, Muskus, Pfeffer, Ingwer, Zimmet, Salz, Rhabarbar, Benzoin, Calamba- Aloe- und Sapanholz, allerhand Apothecker-Waaren, Ambra, Zibeth, Narden, Indig, Honig, Wachs, Seide, Baumwolle. Die Baumwolle wächset auf einem Strauche, welcher im Felde gesäet wird, so groß als ein Rosenstrauch wird, gelbe Blüthen trägt, und alsdenn Schoten in der Größe einer kleinen welschen Nuß bekommt, woran die äußere Schaale nach erlangter Reife aufspringt, und eine schneeweiße Wolle enthält, aus welcher das feinste Nesseltuch und Kattun gemacht wird. Innwendig ist der Saame. Diese Sträucher werden alle drey bis vier Jahre einmal neu gesäet. Man hat dort auch einen Baum,

wor-

worauf Wolle wächst. Dieser wird sehr hoch, und seine Frucht so groß, als ein Hünerey. In andern Stücken ist sie jener gleich. Noch ein anderes schätzbares ostindisches Gewächs ist Indig. Es ist ebenfalls ein Strauch in der Höhe eines Stachelbeerstrauchs mit einer dicken Krone, aber ohne Stacheln. Von diesem werden die Blätter abgestreift, und etliche Tage in einem Haufen über einander gelegt, bis sie schwitzen. Hernach werden sie in einem Faße mit Wasser eingeweicht, wo sie ihr blaues Wesen fahren lassen. Dieses blaue Wasser wird in ein ander Gefäß abgegossen, und an die Sonne gesetzt, daß es austrocknet; worauf ein harter trockener Kuchen zurückbleibt, welches der Indig ist. Die dasigen Kokusbäume sind eine Gattung von Palmen, und auf vielerley Art zu gebrauchen. Aus dem Safte bekommt man einen guten Trank, aus den Früchten Oel, aus der Schale Gefäße, aus der innern zasrichten Rinde Garn zur Kleidung, das Holz dient zum Bauen und Brennen, und die Blätter zu Papiere.

Nächst den Gewächsen hat Ostindien auch Gebirge, wo etwas Bley und Zinn, vornemlich aber Gold, Silber, Demante, und andere Edelgesteine, gefunden werden. An den Seeküsten giebt es hier und da kostbare Perlen, welche gewisse Leute, die eine Zeitlang unter dem Wasser zu seyn gewöhnt sind, und an Stricken hinabgelassen werden, auf dem Boden des Meeres in den Muscheln auflesen, wenn sie deren genug beysammen haben, an dem Stricke ein Zeichen geben, daß man sie heraufziehen soll.

soll. Desgleichen hat das Land einen Ueberfluß an Horn- und andern zahmen Vieh, an Wildpret, Elephanten, Rhinoceros, Kameelen, Büffeln, Affen, Löwen, Tigern, Leoparden, Panterthieren, und Krokodilen, worunter die letztern den Einwohnern mehr zur Last sind. An Vögeln und Federvieh fehlt es auch nicht, absonderlich an großen Fledermäusen, welche dort gegessen werden. Nur Pferde sind da nicht, sondern müssen aus der Tatarey, und aus Persien geholt werden.

Die Einwohner sind nach Beschaffenheit der verschiedenen Himmelsgegend auch an Farbe verschieden. In den mitternächtlichen Gegenden sind sie weiß, in dem Mittel und gegen Mittag schwarz, mit langen, schwarzen, glänzenden Haaren, und feinen Gesichtszügen. An den Küsten herum ist die Farbe gelb, wie von der Sonne verbrannt, und neben diesen sind andere, die durch Vermischung dieser mancherley Gattungen gezeuget werden. Die Einwohner von Siam und die Malayen, sind nicht schwarz, sondern olivenfarbig. Ihre Kleidung bestehet gemeiniglich in einem weißen Habite von Kattune, Seide, oder Nesseltuche, dessen Obertheil so fest anliegt, daß es die Gestalt des Körpers zeiget. An den bloßen Füssen tragen sie eine Art von Pantoffeln, die sie geschwind von dem Fuße abwerfen können. Aber das gemeine Volk gehet meist nackend, und hat sogar nicht einmal die Schaamglieder allezeit bedeckt; wenigstens reichen die Decken nicht weit. In Ansehung des Gemüths sind die Eingebohrnen größtentheils faul und wollüstig, in ihrem

ihrem Bezeigen höflich, im Handel und Wandel ehrlich, friedsam, demüthig, mitleidig, sogar gegen Thiere, die sie nicht gern tödten, und geschickt, alles zu machen, was sie nur ein einzigesmal sehen. Sie geniessen in ungestörter Gesundheit ein langes Leben, welches nebst der gesunden Luft hauptsächlich ihrer unschädlichen Speise, die meistens in Reiße, Kräutern, Obste und dergleichen, besteht, und ihrem reinen Trinkwasser zuzuschreiben ist. Bier und Wein ist in dortigen Gegenden nicht zu finden. Das einzige Getränke neben dem Wasser ist Punsch, der wegen der Zitronen, und des Zuckers, die man mit leichten Kosten haben kann, sehr wohlfeil ist. In Ansehung des Ursprungs und der Nation sind die ostindischen Völker verschieden. Die Einwohner in dem Gebiete des großen Mogols sind **Indianer**, oder **Hinduer**, die alten Landesbesitzer, **Persier**, oder **Parsier**, die aus Persien hieher gewichen sind, **Aghuaner**, **Baluchier** und **Mogoln**, oder **Jagatayen**; die letztern sind aus der Tatarey nach Ostindien gekommen, und haben sich des Landes bemächtiget. Die zwo ersten Gattungen sind Heiden, und die drey letztern Mahometaner. In den übrigen Ländern hat jedes seine Eingebohrnen, worunter besonders die **Malayen**, als Einwohner von Malacka, ihren eigenen Namen haben. Ausserdem sind noch der Handlung wegen viele Mohren, Armenianer, Araber, Juden, und verschiedne europäische Nationen darinnen. Die Sprachen sind auch verschieden. Die gemeine Sprache in Indostan hat theils mit der Arabischen, theils mit der Persischen eine Verwandschaft. Doch sind vor itzt

gemel=

gemeldeten Sprachen jene beym Gottesdienste, und diese bey Hofe sehr gebräuchlich. An andern Orten sind wieder andere Sprachen, als die Malabarische, die Malayische, u. s. w. Doch wird auch die Portugiesische der Handlung wegen sehr gesprochen.

Die Religion ist theils heidnisch, theils mahometanisch. Der große **Mogol** hält es nebst seinem Hofe mit dem mahometanischen Glauben, von der Sekte des Omar; eben dazu bekennen sich auch einige Könige, die als Vasallen unter jenem stehen. Die Heyden aber sind an der Zahl sechsmal stärker, als die Mahometaner; und vornemlich sind die Köge von **Siam**, **Tonquin** und **Cochinchina** der heidnischen Religion zugethan. Die vornehmsten heidnischen Pfaffen in Ostindien heissen **Braminen**, die von den ehemaligen **Brachmanen** ihren Ursprung herleiten. Uebrigens giebt es unter den Heiden in Ostindien dreyerley Gattungen. Die erste sind die **Banianen**, welche den größten Theil ausmachen. Diese glauben die Selenwanderung aus den Menschen in Thiere, und tödten daher kein Vieh, sie essen kein Fleisch davon, sie verehren besonders die Kühe, und bauen für kranke, oder alte Thiere Hospitäler. Desgleichen fasten sie alle Monate zweymal und essen nichts, bis auf die Nacht. Die zweyte Gattung sind die **Perser**, oder **Parser**, Nachkömmlinge der alten Persianer, die man in Persien **Gauren** nennt. Sie verehren das Feuer, und halten die Hähne in großen Ehren. Daher ist es bey ihnen ein großes Verbrechen, Feuer auszulö-

 schen,

schen, oder einen Hahn zu tödten. Ihr Oberpriester heißt Deshoor, und die übrigen Pfaffen heissen sie Daroos, oder Harboods. Die dritte sind die Faquieren, eine Gattung heidnischer Mönche, die ein sehr strenges Leben führen, und allerhand lächerliche Gelübden thun, die sie auf das genaueste, auch mit der größten Pein, beobachten. Die heidnischen Tempel in Ostindien nennt man Pagoden, und sie sind zum Theil überaus prächtig. Die Götzen haben insgemein eine abscheuliche und fürchterliche Gestalt. Manche haben einen Schweinskopf auf einem Menschenkörper, mit dem Hintertheile eines Löwen. Andere haben Menschengestalt, aber mit 14 bis 15 Köpfen, und noch einmal so viel Armen und dergleichen. Ueber dieses sind die Leute ausserordentlich abergläubisch, und der große Mogol selbst wird nicht aus seinem Palaste gehen, wenn er nicht zuvor die Sterndeuter gefragt hat, ob der Tag glücklich sey. Wo die mahometanische Religion die Oberhand hat, daselbst ist sie gleichwohl mit allerhand heidnischen Gebräuchen vermengt. Besonders findet man in Ramboya, wo an die 300 schöne Moscheen sind, nicht nur wider die türkische Gewohnheit Glocken, sondern auch eine große Menge Götzen von mancherley Gattungen. In Pegu achten sie die Affen und Krokodile für heilig, und diejenigen Menschen für glücklich, die von den letztern gefressen werden. Ihre Pfaffen heissen Raulini, und sind von dreyerley Gattung. Sie haben auch Grepi, oder Einsiedler, die bey dem Volke in großer Hochachtung stehen.

Das

Das Regiment ist in ganz Ostindien despotisch, und völlig unumschränkt. Der vornehmste Fürst ist der große **Mogol**, der viele kleine Könige, oder sogenannte **Rajahs** unter sich hat. Andere aber sind in ihrem Lande unabhängig. Der vornehmste an dem Hofe des großen Mogols heißt **Itemado-daulet**. Die übrigen Staatsbedienten werden **Omras**, und die Statthalter in den Provinzen zum Theil **Nabads** genannt. In Siam aber heissen die königlichen Räthe, wie in China, **Mandarinen**. Der große Mogol hat keine solche Versammlung oder Staatsrath, wie andere Fürsten, sondern die Regierung des Landes ist in den Händen von 4 bis 5 großen Staatsbedienten, die ihm den Zustand der Provinzen vortragen. Wenn er ja eine Staatsversammlung hält, so bestehet sie aus seinen Hofdamen, die an der Regierung des Landes, und an der Besetzung der vornehmsten Staatsämter großen Antheil haben, gleichwie sie ihn in seinem Zimmer bedienen. Diese Damen führen ein sehr wollüstiges Leben, halten sich sehr prächtig, und tragen nicht allein die feinsten seidnen Kleider, weil sie nicht gerne in ihrem heißen Lande schwere Kleider haben, sondern auch eine Gattung von Leinwand, die in der Provinz **Malva** gemacht wird, und so durchsichtig ist, daß man durch dieselbe alle Theile des Leibes sehen kann. An andere Fürsten sendet der große Mogol gar keine Abgesandten, weil sie in seinen Augen zu geringe sind. Seinen Unterthanen zeigt er sich jeden Tag dreymal, und da kann ihm ein jeder, er sey noch so gering, seine Nothdurft vortragen. Zu Handhabung der Gerechtigkeit sind

keine geschriebenen Gesetze vorhanden, sondern jedes Verbrechen hat seine Strafe, welche durch die Gewohnheit festgesetzt ist, und die Beylegung der Rechtshändel sowohl, als die Bestrafung der Verbrechen wird keine lange Zeit verschoben. An vielen wird das Todesurtheil durch Elephanten vollstrecket, welche so abgerichtet sind, daß sie den Verbrecher hurtig, oder langsam hinrichten, wie es ihnen befohlen wird. Der große Mogol bringt immer gern zwey Drittheile des Jahres ausserhalb seiner Hauptstadt in einem Lager zu, welches einen großen Umfang hat. Denn es begleitet ihn nicht nur seine Hofstatt, und besonders die Damen seines Serails, sondern es folgen ihm auch Künstler, Handwerker und Handelsleute von allen Gattungen nach, und hiernächst hat er immer gern 100000 Soldaten mit Weib und Kind bey sich. Alles zusammen kann leicht eine Million Menschen betragen. Mit diesen ziehet er alle Jahre in einem Theile seines Reiches herum, und hört die Beschwerden der Unterthanen wider die Statthalter. Es gehen immerfort 10000 Kameele und Ochsen, um Lebensmittel in das Lager zu bringen, hin und wieder. Der Oberaufseher dieses Zuges hat den Titel eines Fürsten, und eine große Gewalt, weil er den Hof und das Lager mit Unterhalte versorgen muß. Das Zelt des groß Mogols, und sein Serail ist mitten im Lager auf einer Anhöhe, und durch eine Schiedswand von den übrigen getrennet. Um ihn herum haben Leute von Adel, und von hohem Stande ihren Aufenthalt, und so fasset immer ein Kreiß den andern in sich nach dem Unterschiede des Standes.

Der

Der alleräuserste wird von dem gemeinsten Pöbel bewohnet. Der merkwürdigste Tag im Jahre ist der Geburtstag des großen Mogols, an welchem er gewogen wird, und von den Großen des Reichs, die vielleicht vor kurzem in geringem Stande gelebt, und durch das Glück die Würde eines Staatsbedienten erlangt haben, Geschenke empfängt. Der Thron, auf welchem er sie annimmt, stehet auf Füssen, und Riegeln, die mit Golde überzogen, und mit kostbaren Edelgesteinen besetzt sind. Der Himmel des Throns funkelt von den kostbarsten Demanten, und ist mit Franzen von Perlen behangen. Ueber dem Himmel ist ein Pfau von Golde mit Schmelzarbeit und Juwelen gezieret, dessen Schwanz mit den vortreflichsten Steinen von allerhand Farben nach der Natur besetzt ist. Der Schatz des großen Mogols wird für überaus groß geachtet. Wenigstens ist er es vor dem letzten Einfalle des Koulikam gewesen, der ihm 1739 nicht allein den größten Theil seiner Schätze, sondern auch besonders den kostbaren Thron des Tamerlan, und 3 Provinzien, abnahm. Seine Einkünfte erstrecken sich jährlich auf mehr, als 200 Millionen Thaler, indem er der Herr über das Vermögen, und die Personen aller seiner Unterthanen, und ihr einziger Erbe ist. Hingegen ist auch sein Aufwand unaussprechlich. Er muß eine unzähliche Menge Kriegsvolk zu Pferde, und zu Fuße, nebst 50000 Elephanten besonders wider die Persianer, seine gefährlichsten Feinde, unterhalten; wiewohl es dieser großen Menge an der gehörigen Kriegszucht fehlt. Inzwischen hat er gar keine Seemacht, und die besten Häfen seines

Reiches sind in den Händen der Europäer, welche in Ostindien eine sehr einträgliche Handlung führen, wozu die Einwohner nicht allein die schätzbarsten Naturwaaren, sondern auch durch ihre Fabriken in seidenen Zeugen, Kattunen, Nesseltüchern, lackirter und anderer Arbeit von Perlenmutter, Schildkrötenschalen, Gold und Silber mit Edelgesteinen besetzt vieles liefern. Diese Handlung führen nicht sowohl die Eingebohrnen, unter welchen die **Banianen** fast allein Handlung treiben, als die Europäer, und noch mehr die Mohren, Armenianer, Persianer, Türken und Juden. Und obschon der große Mogol der Eigenthümer von dem Vermögen aller seiner Unterthanen ist, so ermuntert doch kein Fürst mehr, als er, die Handlung seines Landes, und keiner schützt seine Unterthanen von allen Religionen so gut.

Von der ostindischen Geschichte der alten Zeiten weiß man wenig. **Bacchus**, und nach ihm **Herkules** sind, wie es heißt, in ihren Eroberungen bis dahin gekommen. Sodann hat **Alexander** auf seinen Feldzügen in Asien unterschiedene Könige in Ostindien angetroffen und bezwungen. Und so mag dieses Land immerfort in kleine Königreiche abgetheilt gewesen seyn, bis endlich der bekannte Tamerlan zu Ende des 14ten Jahrhunderts aus der großen Tatarey kam, und alle diese kleinen Könige bezwang. Seine Nachkommen haben darinnen bis auf den heutigen Tag geherrschet, und der itzige große Mogol ist ebenfalls aus diesem Stamme. Aber es sind doch nach ihm wieder allerhand beson-

dere Königreiche entstanden, die wir in der Beschreibung des Landes gesehen haben. Der Name Mogol bedeutet einen, der eine weise Haut hat; und diesen Namen führten die Völker, welche Tamerlan mit sich aus der großen Tatarey brachte. Davon hat auch der Name des großen Mogols seinen Ursprung. Das wichtigste in der Geschichte von Ostindien ist der Einfall des Kulikan, welcher in dem itzigen Jahrhunderte den persianischen Thron unrechtmäsiger Weise einnahm, und hierauf den großen Mogol mit Kriege überzog. In diesem Kriege wurde der Mogol 1739 überwunden, und genöthiget, dem Kulikan drey Provinzen abzutreten, welcher letztere ihm auch den größten Theil seiner Schätze, und unter andern den Thron des Tamerlans wegnahm, der von gediegenem Golde, und mit den kostbarsten Juwelen besetzt war.

Das vierte Hauptstück.

Von der großen Tartarey, oder Tatarey.

Dieses Land wird die große Tatarey genennt, um es von der bereits abgehandelten kleinen zu unterscheiden. Es ist ein ungeheures Stück Landes, das ziemlich den dritten Theil von Asien einnimmt, und nur erst seit wenigen Jahren recht bekannt worden ist. Den Namen soll es von dem Fluß Tatar haben, und heißt auch die asiatische Tatarey, Tataria Asiatica, und die Gränzen desselben sind gegen Mitternacht das Eismeer, welches Mare Septentrionale, Glaciale, und Scythicum genennt wird.

Gegen Morgen das morgenländische, oder japonische Meer; gegen Mittag China, Indien und Persien; gegen Abend das kaspische Meer, und Rußland, wo der Fluß Don, und die **werchoturischen**, oder hyperlboreischen Gebirge die Gränzscheidung ausmachen.

Unter den vielen Flüssen sind vornemlich:

Der Fluß **Gihon**, Oxus, als die Gränze zwischen Persien, und der großen Tatarey.

Der Fluß **Wolga**, zwischen der großen und kleinen Tatarey.

Der Fluß **Oby**, zwischen Europa und Asien.

Die Flüsse **Jenisei** und **Lena**, welche beide in das Eismeer fallen; und

Der Fluß Amur, zwischen der moskowitischen und chinesischen Tatarey zu merken. Man theilt das Land in

die russische, die chinesische, und die freye Tatarey.

Der erste Abschnitt.

Von der russischen Tatarey.

Dieser asiatische Theil des russischen Kaiserthums wird verschiedentlich abgetheilt. Wir wollen es bey der gewöhnlichsten Abtheilung, in die drey Königreiche, **Sibirien**, **Kasan** und **Astrakan** lassen, wozu

wozu noch einige freye tatarische Völker kommen, die unter russischem Schutze stehen.

1. **Sibirien**, oder **Siberien**, ist zwar eigentlich nur der südliche Theil von der **tobolskischen** Provinz, und also nicht von so gar großem Umfange. Itzt aber versteht man darunter insgemein den ganzen nördlichen Theil Asiens, der zu Rußland gehört. Die Größe können sie in Rußland selbst nicht angeben, weil sie noch viele Eroberungen zu machen übrig haben, wenn sie sonst wollen. Sie ist aber ansehnlich, und man rechnet von Morgen gegen Abend 1500, von Mittag gegen Mitternacht aber 450 französische Meilen. Die Gränzen sind gegen Abend das **werchoturische** Gebirge, gegen Mitternacht das Eismeer, gegen Morgen das morgenländische Meer, und gegen Mittag die chinesische und freye Tatarey. Was davon gegen Süden zwischen dem Fluß **Jenisei** und Rußland liegt, das kommt, in Ansehung der Landsart, der Gewächse, und der Thiere, mit den russischen Ländern in Europa überein. Was aber gegen Mitternacht liegt, ist viel bergichter, und hat nicht nur ganz andere Gewächse, und Thiere, sondern auch Einwohner von andern Sitten. Daher dieser Fluß beynahe eine natürliche Gränze zwischen Europa und Asien genannt werden möchte. Holz, Fische, Rhabarbar, Salz, Magnete, Eisen, Kupfer, Silber, und das schöne Pelzwerk von zahmen und wilden Thieren, Bären, Füchsen, Zobeln, Mardern, und dergleichen sind die Waaren, welche das Land liefert. Die Einwohner sind mancherley. Die

alten sind die Wogulen, oder Wogulitzen, Samojeden, Juraken, Ostiaken, Barabinzen, Tungusen, Buräten, oder Brazki, Jakuten, Jukagiren, Korjäken, Bucharen und Kamtschadalen. Diese Nationen sind Heiden, welche die Sonne und den Mond für Götter halten, und allerley Bilder anbeten, viele närrische Gebräuche haben und in dem blindesten Aberglauben leben. Ihr Unterhalt, Kleidung und Hausrath ist sehr armselig. Aber da sie es nie besser gehabt, so leben sie zufrieden. Ihre Kinder werden von Mutterleibe an sehr hart erzogen, und der Natur überlassen, ohne Wartung an sie zu wenden. Sie liegen in der härtsten Himmelsgegend auf bloßem Stroh, und haben nichts weiter als ein kurzes Hemde auf dem Leibe; daher sie auch sehr häufig sterben. Die Hauptbeschäftigung dieser Einwohner ist die Jagd, und ihre Sprachen sind verschieden, wiewohl sie in vielen Wörtern eine gewisse Aehnlichkeit haben. Hierzu kommen noch die Tatarn, welche theils Heiden, theils Mahometaner, übrigens aber so getreue Unterthanen, von Rußland als andere, sind, weil sie ihre völlige Freyheit haben. Endlich haben sich auch an vielen Orten Russen niedergelassen, oder sind zum Theil zur Strafe dahin verwiesen worden, und nach der unglücklichen Schlacht, welche Karl der 12te bey Pultawa verlohr, wurden viele gefangene schwedische Officiere und Soldaten nach Sibirien geschickt, wodurch das Land Becker, Schuhmacher, Schneider, Tuchmacher, Goldschmiede, Maler, Baumeister, Sprachmeister, u. s. w. bekam. Hiermit sind in Sibirien Handwerke,

werke, Künste und Wissenschaften bekannt, und die Sitten um ein großes verbessert worden.

Das Land wird in die **tobolskische**, **ieniseikische** und **irkutzkische** Provinzen eingetheilt. Hierzu kommt noch das **katharinenburgische** Gebiete, und die Halbinsel **Kamtschatka**.

Die Hauptstadt von Sibirien ist — **Tobolsk**, oder **Tobolesk**, am Flusse **Irtisch**, wo der Fluß **Tobol** hinein fällt, auf einem hohen Berge, der Sitz des Statthalters, und eines Erzbischofs, mit einer Vestung. Die Stadt ist groß, volkreich, und treibt ansehnliche Handlung. Ihre Einwohner sind Russen, Bucharn und Tatarn. In der Stadt liegt eine zahlreiche rußische Besatzung. Nicht weit davon soll die alte Stadt **Sibir** gestanden haben. — **Tumen**, ist eine große Handelsstadt, mit Mauern und Wällen, wo viele rußische Kaufleute sind. — **Tiumen**, **Werchoturien**, ist auf der Seite des europäischen Rußlands, die erste sibirische Stadt. — **Pelim**, **Beresow**, **Surgut** und **Narim**, sind Städte, am Flusse **Oby**. Diese Oerter gehören zu der tobolskischen Provinz, nebst der Insel **Nova Zembla**, oder **Novaja-Semla**, welcher Name **Neuland** bedeutet. Sie wird durch die Meerenge **Waigatz** von Moskau abgesondert, und ist durch die Holländer 1596 von ungefähr entdeckt worden, da sie dorthin einen Weg nach Japon und China suchten, und den Winter hier mit Lebensgefahr zubrachten. Die Insel ist ganz unfruchtbar, stets voll Schnee und Eis, und nichts als Bäre und Füchse darauf zu finden. Was man von Einwoh-

nern

nern erzählt, ist ungegründet, indem man itzt ziemlich gewiß weiß, daß die Insel unbewohnt ist. Die dahin fahrenden Russen suchen daselbst Wallrosse, weiße Bäre und Seehunde. Die übrigen Städte sind: — **Katharinenburg**, die unlängst erst angelegte Hauptstadt eines Gebietes. — **Jeniseik**, am Flusse Jenisei, eine Handels- und Hauptstadt einer Provinz. — **Ilimsk-Mangasea**, oder **Turuchansk**, eine Handelsstadt, die in Sibirien am meisten gegen Mitternacht liegt, und wo im Sommer die Sonne eine Zeitlang gar nicht untergehet. — **Krasnajar**, unten, am Jenisei, hat gute Handlung. — **Irkuzk**, eine große, ansehnliche Stadt dasiger Gegenden, am Flusse **Angara**, der den Fluß Irkuzk aufnimmt, und hernach **Tunguska** genannt wird. Sie ist die Hauptstadt einer Provinz, welche nicht unter dem sibirischen Statthalter, sondern unmittelbar unter der sibirischen Kanzley in Petersburg stehet. Sie hat einen Bischof, und starke Handlung. — **Nertschinsk-Argunskoi**, eine Gränzfestung, gegen die chinesische Tatarey, mit einem Silberbergwerke. — **Jakuzk**, an dem Flusse Lena, wo schöne Zobel gefangen werden. — **Ochotsk**, am östlichen Meere.

Das Land oder die Halbinsel **Kamtschatka**, liegt hinten, am morgenländischen Meere, und hat den Namen von dem durchgehenden Flusse. Der vornehmste Reichthum des Landes bestehet in Hunden, welche die Stelle alles andern Viehes vertreten. Vor nicht gar langen Jahren hat man, diesem

sem Lande gegen über, amerikanische Länder entdeckt, deren Einwohner in der Lebensart, Kleidung, Sitten, und Religion mit den Sibiriern viel ähnliches haben; daher man mit gutem Grunde auf ihre ehemalige Gemeinschaft schließt. Vielleicht haben beyde Länder ehemals aneinander gehangen. In Kamtschatka ist ein feuerspeyender Berg, und auf den Inseln gegen Japon sind deren noch mehrere.

II. **Kasan**, ein ehemaliges Königreich, an den Flüssen **Wolga** und **Jaik**. Es begreift zugleich die europäischen Provinzen **Wiätka**, mit der Stadt **Chlinow** und **Pernien**, in welcher letztern sich viele Bergwerke befinden, mit den Oertern **Kungur** und **Solmanskaya**.

Die Theile des Landes sind das **kasansche** und das **orenburgische** Gouvernement. In jenem wohnen **Russen**, **Tatarn**, **Baschkiren**, **Tscheremissen**, **Tschuwaschen**, **Morduanen** und **Wotiaken**. Die **tscheremissische** Sprache hat große Aehnlichkeit mit der finnischen, die **tschuwasische** mit der tatarischen, und die **wotiakische** mit der tscheremissischen, und noch mehr mit der permischen. In jenem, das um den Fluß Jaik herum liegt, wohnen die **jaikischen Kosacken**, die ihren besondern Ataman haben. Das Land hat vortrefliche Magnete und Fischfang. Unter der rußischen Bothmäßigkeit stehet es seit 1552. — **Kasan**, ist die Hauptstadt, am Flusse **Kasanka**, eine große, feste Handelsstadt, wo der Gouverneur und ein Erzbischof ihren Sitz haben. Sie ist besonders der schönen Saffiane wegen berühmt. — **Ursum-Tetuschi**, ist ein Ort, neben welchem die Reste der

Stadt

Stadt **Bulgar** liegen, wovon ehemals ein Königreich benennet wurde, aus welchem die **Bulgarn** auszogen, sich an der Donau fest setzten, und das itzige türkische Bulgarien einnahmen. — **Pensa**, weiter unten. — **Swiäsk** und **Sinbirsk**, liegen an der Wolga. — **Orenburg**, ist eine seit 1736 angelegte feste Stadt, am Flusse Jaik. — **Stawrobol**, ist eine Stadt, an der Wolga, und in ihrem Gebiete, zwischen dem Flusse **Sol** und **Tscheremscham**, wohnen Kalmücken, welche die rußische Religion angenommen haben. — **Uffa**, ist die Hauptstadt einer Provinz, wo Tatarn wohnen, die man **Uffimi** nennt.

III. **Astrachan**, oder **Astracan**, ein ehemaliges tatarisches Königreich, das seit 1554 unter rußischer Bothmäßigkeit steht, wozu itzt auch **Cirkassien** gehört, an der Nord- und Westseite des kaspischen Meeres, welches die Russen im itzigen Jahrhunderte erobert, und den darinnen wohnenden Tatarn im Frieden 1739 die Freyheit zugestanden haben. In dem eigentlichen **Astracan**, welches ein sehr fruchtbares Land ist, wohnen die **nogaischen** Tatarn, und die **torgautischen** Kalmücken, wovon itzt gleich bey der freyen Tatarey ein mehreres. Gegenwärtig wächst hier schöner Wein, wozu der Czaar **Peter der Große**, Weinstöcke vom Rheine und der Mosel, dahin hat kommen lassen, ferner das Gewächs **Boramez**, und vortrefliche Melonen. — **Astrachan**, oder **Astracan**, ist die Hauptstadt, an der Wolga, auf einer von dem Flusse gemachten Insel, bey dem Einflusse in das kaspische Meer; wo

wo ein Erzbischof, ein Statthalter, und starke Handlung, weßwegen sie stark bewohnt ist, und von Türken, Tatarn, Armenianern, Persianern und Indianern besuchet wird. Nebst den rußischen Kirchen hat sie auch eine Lutherische und eine Armenianische. — **Czarizin**, liegt an der Wolga. Hier fängt sich eine Linie an, die bis an den Don reicht. — **Kislar**, steht am Flusse Tereck, der itzt die Gränze zwischen Rußland und Persien ausmacht, wo auch die wüste Stadt **Terki** liegt. Diese Gränzfestung, nebst — **Krasnogar**, **Kurdukowa**, und einige andere Oerter, haben die **grebinskischen** Kosacken inne, die unter ihrem eignen Ataman stehen. — **Circassien**, ist ein Land, zwischen der kleinen Tatarey und dem kaspischen Meere. Es enthält viererley Tatarn: 1) Die **Daghestanischen**, oder **Berg Tatarn**, in der Landschaft **Daghestan**, welche insgesammt die mahometanische Religion haben. Zu den Zeiten **Peters** des Großen stunden sie unter dem rußischen Reiche, aber seit dem Frieden 1739 sind sie wieder frey, und stehen unter ihrem Oberhaupte, dem **Schefkal**, oder **Schemkal**, weil die Russen das Land freywillig verlassen haben. 2) Die **Circaßischen**, zwischen der Wolga und dem Kaukasus. Sie sind theils Mahometaner, theils Heiden, und ebenfalls frey. Neben ihnen herum sind noch die kleinern freyen Völker, **Alani**, **Awari**, **Tauli**. 3) Die **Kubanischen**, an dem Flusse **Kuban**, der ihnen den Namen giebt. Ihr bester Ort ist **Kapyl**, eine große, mit einem Walle umgebene Stadt. Sie haben, als ein freyes **Volk**, ihren eignen **Chan**, und halten es im Kriege entwe-

entweder mit den Türken, oder den Russen, in wie ferne diese oder jene die Oberhand haben. 4) Die Abkassi, Abassia, ein freyes Volk, unter einem besondern Fürsten, welche Christen seyn sollen.

Der zweyte Abschnitt.

Von der chinesischen Tatarey.

Sie sollte eigentlich die **Mungaley**, oder **Mogoley**, und die Einwohner **Mungeln**, oder **Mogoln** heißen, die man aber nach der Zeit unter dem allgemeinen Namen der Tartarn, oder Tatarn, begriffen hat. An sich ist dieses Land von großem Umfange, und wird in verschiedne kleinere Länder abgetheilt. Diese sind:

I. Das Land der **Mantscheux**, **Mantschewen**, oder **östlichen Mungeln**, die von den Russen **Bogdoi**, und von den Chinesern **Niutsche** genannt werden. Es sind die eigentlichen chinesischen Tatarn, die im Mittel des vorigen Jahrhunderts das Reich **China** selbst erobert, und die übrige **Mungaley** zugleich unter sich haben. Von ihnen stammen also die itzigen Kaiser von China ab. Sie wohnen in Städten und Dörfern, und bauen ihr Land mit vieler Sorgfalt. Sie bewohnen aber auch die fruchtbarste Landschaft in dortigen Gegenden. Es sind zwar zum Theil darinnen sandichte, dürre Ebenen. Hingegen haben sie darneben fruchtbare Berge, mit den schönsten Waldungen, und grüne Thäler, wo Hierse, Haber, Weitzen, und eine

eine Menge vortrefliche Baumfrüchte wachsen. Nur Schade, daß das Land von seinen Einwohnern entblößt ist, und seit der Eroberung von China die meisten Familien dahin gezogen sind. Sie sind Heiden, doch ohne Tempel, Götzen, und regelmäßigen Götzendienst, und sprechen: sie beten den Kaiser des Himmels an. Ueberhaupt hat ihre Religion viel ähnliches mit der chinesischen. Sie haben ihre eigne sehr wortreiche Sprache, die nebst der chinesischen an dem Hofe von China sehr im Gebrauche ist. Das Land wird in drey große Statthalterschaften eingetheilt, und stehet unter einem **Chan**, der andere kleine **Chans** unter sich hat, so wie er unter dem Schutze des Kaisers von China stehet; wiewohl er ihm keinen Tribut giebt, sondern vielmehr Geschenke bekommt, und von jenem, als ein Fürst, der ihm sehr schaden kann, wenn er will, große Ehre genießt.

Die erste Statthalterschaft ist **Chin-yang**, oder **Mugden**, welchen Namen auch die Hauptstadt des ganzen Landes führt; und die Provinz heißt auch, als eine ehemalige chinesische Reichs-Provinz, **Lyautong**, und ist mit einem Pfahlzaune umgeben. Die Stadt ist ziemlich groß, und von den itzigen Kaisern sehr verschönert worden. Hier sind die eighen Gerichtshöfe für das Land, und ein tatarischer General-Statthalter. Andere Städte im Lande haben nichts merkwürdiges, und stehen, wie die chinesischen, unter Mandarinen. Die Einwohner der Provinz erbauen Baumwolle, Weitzen, Hierse, und andere Feldfrüchte. Besonders ist hier

 und

und in folgender Provinz, die berühmte Pflanze Zinseng, oder Gensing, welche niemanden anders als den Tatarn, durch ein gewisses Vorrecht zu sammlen verstattet, und hingegen den benachbarten Chinesern verboten ist, weßwegen Wachen ausgestellt sind, die aber von den Chinesern bestochen werden. Denn sie wird als eine Arzeney gebraucht, und in China für ein allgemeines Mittel fast in allen Krankheiten angesehen. Weil aber dieses Gewächs so theuer ist, daß man für jede Unze desselben 6 bis 7 Unzen Silber giebt; so wird es nur reichen Leuten gereichet, und man brauchet auch nur die Wurzel davon.

Die zweyte ist Kirin, das Land der Mantschewen im engern Verstande, wo der Fluß Amur, oder Saghalien-Ula; die Stadt Kirin, der Sitz eines Statthalters, der über die übrigen Mandarinen zu gebieten hat, und die Stadt Ningunta, das alte Erbgut der itzt regierenden kaiserlichen Familie in China ist. Hierzu gehören auch die Yupi, eine rohe, ungesittete Nation, die nicht die mindeste Wissenschaft, noch Religion haben. Bey dem allen sind sie leutselig und gutherzig. Ihre Nahrung sind Fische, deren Haut sie auch zu ihren Kleidern brauchen, welche ziemlich Chinesisch aussehen. Die Hunde werden von ihnen statt der Pferde vor die Schlitten gespannt. Sie haben weder König, noch Fürsten. Jede Gemeine hat ihr Oberhaupt, ungefähr wie die Wilden in Canada. Ihre Nachbarn, die Ketschengischen Tatarn, die auch hieher gehören, sind nicht so roh, obwohl ihnen an

Gestalt und Lebensart gleich. Die Sprachen dieser Völker scheinen verschiedene Mundarten einer einzigen Sprache zu seyn. In dieser Statthalterschaft ist der höchste Berg in der großen Tatarey, welchen die Chineser den **Thangpe-cham**, oder **weißen Berg**, nennen. Seine weiße Farbe aber rührt nicht von dem Schnee her, wie die Chineser fälschlich dafür halten, indem kein Schnee darauf liegt, sondern von dem Holze und Sande.

Die dritte Landschaft ist **Tschitschikar**, mit der Hauptstadt gleiches Namens. Dieses Land ist noch weniger, als die vorigen beyden, bewohnt und bebauet, ob es gleich einen weiten Umfang hat. Die Einwohner sind **Mantschewen**, **Tuguren** und **Solonen**. Die **Tuguren** scheinen die Eingebornen des Landes zu seyn; die **Solonen** aber übertreffen jene an Stärke und Geschicklichkeit; Manns- und Weibspersonen befleißigen sich des Ackerbaues und der Jagd, ungeachtet letztere wegen der Kälte und der Tyger theils beschwerlich, theils gefährlich ist. Hieher gehören auch die **Tungusen**, und die äußerste Gränzfestung **Oulouffou-Moudan**, gegen die Russen; ferner die unabhängige Insel **Saghalien-Anga**, am Ausflusse des **Saghalien**, oder **schwarzen Flusses**.

II. Die **Mungaley**, oder **Mongaley**, im engern Verstande, oder **Mogolistan**, das Land der **West-Mungeln**, welche auch **Mogoln**, **Mogorn**, **Mongkour**, u. s. w. heißen. Die Chineser nennen sie **Tsao-ta-tse**, oder **stinkende Tatarn.** Denn es ist eine schmutzige Nation, und die

die Kleider geben einen für Fremde unausstehlichen Geruch von sich. Sie leben kümmerlich und elend, in den schlechtesten Hütten, werden auch nicht für tapfer gehalten, sondern vielmehr von allen ihren Nachbarn verachtet. Sie wohnen ganz an der Gränze von China, ihre Anzahl ist nicht so gar groß, und ihre kleinen Fürsten sind dem Kaiser von China, der sie ernennt, zinsbar. Sie dürfen sich auch nicht Chan nennen, sondern sie heißen nur **Tsinvang.** Ein Theil von diesem Lande, der im allerengsten Verstande die **Westmungaley**, oder **Mogolistan**, genannt wird, ist dem chinesischen Reiche seit dem Anfange der tatarischen Regierung in China unterworfen gewesen, und der **großen Mauer** am nächsten, wird auch nach den 4 Thoren der Mauer, in 4 Striche abgetheilt. Die Einwohner theilen sich in 49 **Schassaken**, **Ki**, oder Fahnen, Standarten, und stehen unter ihren Fürsten, oder Oberhäuptern. Sie haben Städte und Flecken, und dürfen die Gränzen, die einer jeden Abtheilung gesetzt sind, nicht überschreiten, ob sie wohl sonst herum wandernde Völker sind. Sie beten, als Heiden, den Götzen **Foe** an, und erkennen den **Dallai Lama**, oder Oberpriester von **Poutala**, für ihr Oberhaupt. Die besten Landschaften heißen **Kartschin** und **Kortschin**, und die vornehmste Stadt, wo der chinesische Statthalter seinen Sitz hat, heißt **Huhu-Hotun**, oder **Chu-Chu-Chotun.** Ihre vornehmsten Stämme sind die **Nayman**, von welchen der bekannte **Tschingiß-Chan**, oder **Gengis-Chan** herstammt, die **Ortous**, u. s. w. Die letztern haben den großen

Strom Hoangho um sich, der aus China kommt, und dahin zurück geht.

Ein anderer Theil ist das Land der Kalkas, oder Chalchas, die den Namen von dem Fluß Chalcha haben. Sie sind unter den Mungaln, die unter das chinesische Reich gehören, die zahlreichsten, und liegen gegen Norden an der Gränze der russischen, und der freyen Tatarey. In ihrem Lande sind die schönsten Flüsse; desgleichen rechnet man dazu die große Wüste, die von den Mungaln Kobi genannt wird. Die Chineser nennen sie Chamo, welches aber so, wie der russische Name Steppe eigentlich ein allgemeiner Name ist, und eine Wüste bedeutet; doch wird er dieser großen Wüste vorzüglich beygelegt. Sie ist, bis auf eine mitten durchgehende Reihe Berge und zwischen ihr liegender Thäler, wo alles zum Unterhalte der Menschen und des Viehes Nothwendige im Ueberflusse wächset, mit einem schwarzen, trockenen Sande bedeckt, und daher gänzlich unfruchtbar, ohne Bäume, Gras und Wasser, ausgenommen etliche Moräste, die der Regen gemacht hat, und etliche gegrabene Brunnen mit schlechtem Wasser.

Dieses Stück der Tatarey ist eigentlich der Schauplatz der grösten Handlungen, die man von den Tatarn in der Geschichte findet. Sie ist das Vaterland des tatarischen Fürsten Gengis-Chan, welcher im 13ten Jahrhunderte China eroberte, das aber seine Nachkommen damals wiederum verloh-

ren. Hier blüheten die Wissenschaften, und es war darinnen eine große Menge mächtiger Städte, wovon itzt nicht die mindeste Spur zu finden ist. Die Einwohner heissen überhaupt **Mongalen**, oder **Mungeln**; aber sie theilen sich in die **Ostmongalen**, oder **Mantscheoux**, und in die **Westmongalen**, welche beyde Völker sowohl in ihrer Religion, als auch in ihrer Lebensart und Sprache etwas unterschieden sind. Doch sind sie in der Gestalt einander ziemlich gleich, in der Statur so groß, als die Kalmücken, folglich mittelmäßig, aber stark an Kräften, mit einem breiten, flachen Gesichte, bräunlicher Farbe, schwarzen Augen, und ein wenig eingedrückter Nase. Sie haben wenig Bart, und verschneiden sich die Haare knapp, bis auf einen Büschel über der Stirne. Eben so ist auch ihre Kleidung ziemlich kalmückisch, und bestehet in einem Hemde, Beinkleidern, von baumwollenem Zeuge, und einem Rocke, der bis an die Knorren reicht, und im Sommer ebenfalls von Baumwolle, im Winter aber von Schafpelze ist. Die **Mantschewen** wohnen meistens in Städten und Dörfern, die andern Mongalen aber unter schlechten Hütten und Zelten, wie die Kalmücken. Sie leben von ihren Heerden, die sie von einem Orte zu dem andern, wo Wasser ist, auf die Weide treiben, und welche aus Pferden, Kameelen, Kühen, Ziegen und Schafen bestehen. Im Sommer ist ihre Nahrung Milchspeiße von allem diesen Viehe ohne Unterschied, im Winter aber Pferde- und Schöpsenfleisch. Zu ihrem Getränke haben sie Thee, der aber ziemlich schlecht ist. Ueberhaupt haben sie im Kriege und Frie-

Frieden mit den Kalmücken einerley Gebräuche, nur daß sie nicht so tapfere Soldaten sind. Kein Geld haben sie nicht, sondern sie vertauschen das, was chinesische Kaufleute zu ihnen bringen, gegen ihr Vieh.

In der Religion sind die **Mongaln** insgesamt Heiden. Doch die **Ostmongalen** haben, wie wir gesehen haben, in ihrer Religion etwas besonders. Die **Westmongalen** hingegen beten den Abgott Foe an, der in China ebenfalls bekannt ist. Ihre Priester heissen sie **Lamas**, und verehren sie ausserordentlich. Ehemals hatten sie nebst den freyen Tatarn einerley Oberpriester, oder **Dallay-Lama** zu **Tibet**, unter welchem alle übrigen Lamas stunden. Aber dieser Oberpriester gab einem **Lama** den Titel **Chou-tou-ctou**, oder Statthalter des lebendigen Gottes, und schickte ihn unter die mitternächtlichen Mongalen, und Kalmücken, um unter so weit entlegenen Völkern sein Ansehen zu erhalten. Dieser Abgesandte warf sich in dasigen Gegenden selbst zu einem Oberpriester auf, und hierzu trug der chinesische Hof aus Staatsabsichten vieles bey, damit sich die Völker, die unter diesen beiden Oberpriestern stehen, nicht zu seinem Schaden vereinigen sollten. Der **Chou-tou-ctou Lama** wird nun zwar von der Gegenparthey für einen Abtrünnigen geachtet. Inzwischen aber vergöttert seine Parthey ihn eben so, wie jenen. Er hat keinen festen Platz, wie der **Dallay-Lama**, sondern sein Lager ist bald da, bald dort, und gar oft neben dem großen **Chan**. Um den **Chou-tou-ctou Lama** herum ist beständig

eine große Menge Lamas, und gerüsteter Mongalen. Er läßt sich nur bey großen Festen öffentlich sehen, und dieses geschicht allemal mit vielen Ceremonien.

Der dritte Abschnitt.

Von der freyen Tatarey.

Sie ist dasjenige Stück der Tatarey, welches gegen Mitternacht an die rußische, und gegen Morgen an die chinesische Tatarey, gegen Mittag an Indostan und Persien, gegen Abend aber an das kaspische Meer und Astrakan gränzet. Es heißt auch die östliche Tatarey, die **Kalmuckey**, oder das Reich des **Chan-Taischa**, der auch **Kontaischa**, oder der **große Chan**, oder oberste Chan aller **Eluten**, heißt. Die Einwohner sind keinem auswärtigen Fürsten unterworfen, sondern haben zum Theil ihre eigenen Chans. Dieses Land ist auf allen Seiten mit großen Gebirgen eingefaßt, und auch mitten durch ist eine Reihe Berge. Die Gebirge gegen Norden sind vermuthlich die Montes Hyperborei der Alten, und die Gebirge gegen Süden sind unter dem Namen **Imaus** vor Alters bekannt gewesen. Desgleichen hat das Land ansehnliche Flüsse; darunter ist der **Ili**, an welchem der **Chan-Taischa** insgemein sein Hauptlager aufschlägt, welches **Harkas** oder **Urga** heißt. Die in diesem Lande wohnenden Völker werden in drey Hauptnationen eingetheilt. Eine Nation heisset die **Eluten**, oder **Kalmücken**, das andere sind die

die usbeckischen Tatarn, und das dritte die Turkomannen, oder die Tatarn in Turkestan.

Zu dem Gebiete der **Eluten** gehört:

1) Das Land der **Eluten** an sich selbst, ein großer Strich Landes gegen Mitternacht neben Sibirien, welches sehr hoch lieget, und deswegen so kalt ist, daß man auch im Auguste Pelze tragen muß. Im übrigen ist das Land doch sehr fruchtbar, und würde so gut genutzet werden können, daß viermal mehr Einwohner ihren Unterhalt fänden, wenn die Einwohner nicht den Ackerbau vernachläßigten, und sich blos auf die Viehzucht legten, wovon sie ihren Unterhalt hernehmen. Die Heerden, die sie halten, bestehen in Pferden, Kameelen, Ochsen, Kühen und Schafen, die sie von Ort zu Ort treiben, wo sie Futter finden. Sie nennen sich **Eluten**, oder auch mit einem, wie es scheint, allgemeinen Stammnamen **Mungeln**, und halten diesen für rühmlicher, als den gewöhnlichen **Kalmückennamen**, der ein Schimpfname ist, und den sie nicht gern hören. Er ist ihnen von den mahometanischen Tatarn wegen ihrer heidnischen Abgötterey gegeben, und von den Russen bekannter gemacht worden, so, daß man sie in Europa fast unter keinem andern Namen kennet. Eigentlich sind drey Zweige kalmückischer Nation. Der eine sind die eigentlichen **Eluten**, welche auch **Jongaren**, **Dschongaren**, oder **Dschongarken** heissen. Ein anderer Zweig sind die **Koschoren**, unten im Königreiche **Tibet**. Ein Theil von ihnen wohnt itzt darneben in **Kokonor** unter chinesischer Bot-

 mäßig-

mäßigkeit. Der dritte Zweig von ihnen, die **Torgauten**, wohneten ehedem an den Gränzen von Turkestan, und waren sonst auch dem **Kontaischa** unterthan. Sie sonderten sich aber unter ihrem Anführer, **Ajukikan** ab, und begaben sich unter russischen Schutz. Dieser Kan hat sein Lager im Königreich **Astrakan** an der Ostseite der Wolga, in den Gegenden von Syratof und Zariza, und diese Kalmücken dienen im Kriege unter der russischen Armee.

An Person sind diese Völker mittelmäßig, doch stark an Gliedern. Die Gesichtsbildung ist nicht vortheilhaft. Der Kopf ist groß, das Gesicht flach, die Farbe unscheinbar, die Augen schwarz, aber dabey klein, die Nase sehr eingedrückt, die Ohren groß, der Bart klein, und die schwarzen Haare sind den Pferdehaaren gleich. Diese schären sie sich ab, bis auf einen Zopf, oder Büschel auf dem Wirbel, den sie so lang, als er will, wachsen lassen, und der auf die Schultern herabhangt. Der Mund ist ganz hübsch, die Zähne sind weiß, wie Elfenbein, und alle Glieder wohlgestaltet. Sie kleiden sich in baumwollnes Zeug, welches die Russen **Kitay** oder **Kitayka** nennen. Davon tragen sie weite Hosen, wiewohl sie diese auch von Schaffellen machen. In In den mittäglichen Gegenden tragen sie im Sommer kein Hemde, sondern ein Kamisol, ohne Aermel von Schaffellen, das sie in die Hosen stecken, und die Arme sind bis an die Schultern bloß. Aber in den mitternächtlichen bedienen sie sich unter dem Kamisole eines Hemdes. Ueber diese Kleider ziehen

sie

sie einen Rock von Schaffellen, an welchem die Wolle innwendig ist, und dieser Rock reicht bis an die Hälfte der Füsse. Die Aermel sind so lang, daß sie dieselben, wenn sie arbeiten, hinterstreichen müssen. An den Füssen tragen sie beständig große tölpische Stiefeln, und auf dem Kopfe eine kleine runde Mütze. Besonders sind sie in ihren Kleidungen Liebhaber der rothen Farbe. Ihre Wohnungen sind Zelter, oder Hütten, wo oben eine Oefnung ist, die das Fenster und den Rauchfang abgiebt. Mit diesen ziehen sie leicht von einem Orte zu dem andern. Die Oberhäupter ihrer **Aimaks**, oder Stämme, welche **Taiki** heissen, und andere Vornehme unter ihnen, haben etwas bequemere Wohnungen, als der gemeine Haufe. Die Thüre zu ihren Wohnungen ist zu Vermeidung des Nordwinds auf der Mittagsseite, und die gewöhnlichste Nahrung der Kalmücken ist Pferde- und Schöpsenfleisch, selten Rind- und gar nicht Schweinefleisch. Ihr gemeinstes Getränke heißt **Kammes** aus Pferdemilch, woraus sie auch Brandewein brennen, den sie, wie die Indianer allen Brandewein, **Arrack** nennen. Sie sind, wider die Art der übrigen Morgenländer, Liebhaber vom Trunke und Taback, welchen Männer, Weiber und Kinder rauchen. Uebrigens haben sie kein böses Herz, und thun niemanden etwas zu Leide, wer ihnen nichts thut. Sie haben vielen Muth, aber sie leben nicht vom Raube, wie die mahometanischen Tatarn. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Jagd. Jeder Stamm hat einen angewiesenen Platz zum Unterhalt seiner Heerden, den er nicht überschreiten darf; und jeder

Fami-

Familie wird ihr Platz von dem Taik angewiesen. Wenn sie fortwandern wollen, so packen sie ihre Hütten und Zelter, nebst ihrem wenigen Hausrathe, auf einen Wagen, den sie nach ihrer Art bauen, und mit einem einzeln Pferde fortschleppen. Die Wirthschaft versorgen die Weiber, besonders die alten, die über 40 Jahre sind, welche sie abdanken; denn sie können so viel Weiber nehmen, als sie wollen. In jeder Familie wird der Vater, als das Oberhaupt, sehr in Ehren gehalten, die Mutter aber nicht so hoch; wie sie denn überhaupt das weibliche Geschlecht wenig achten. Von Künsten und Wissenschaften wissen sie gar nichts. Aber man vermuthet aus gewissen Gräbern, und darinnen gefundenen Aufschriften, daß in den alten Zeiten die Wissenschaften in diesem Lande nicht ganz unbekannt gewesen sind. In den Gräbern findet man allerhand Waffen und Geräthe, welche sie mit ihren Todten begraben. Die Handlung ist unter den Kalmücken nicht groß. Sie tauschen die Waaren, die sie zu ihrer Nothdurft brauchen, gegen ihr Vieh. In ihrer Religion sind sie sehr unwissend. Ihre heiligen Bücher sind in der Sprache von Tibet geschrieben, die niemand weiter versteht, als diejenigen, die um den Ort herum wohnen. Sie glauben blindlings, was ihnen ihre Lamas oder Pfaffen vorsagen, von welchen sie gewisse küpferne Götzenbilder zur Anbetung erhalten, in deren Dienste sie sich an keinen gewissen Tag binden. Die Grundsätze ihrer Religion sind ohngefähr diese: Man muß Gott ehren, niemanden beleidigen, und jedermann wiederfahren lassen, was ihm gehört. Das Oberhaupt

ihrer

ihrer Religion ist der Dallai-Lama, den sie als das lebendige Bild ihres Götzen Foe göttlich verehren. Ihr weltliches Oberhaupt aber ist, wie gesagt, der Kan- oder Kon-Taischa, das ist, Großchan, dessen Lager Urga heißt. Denn von Städten ist nichts unter ihnen anzutreffen; aber das Lager ist so groß und volkreich, als irgend eine Stadt. Unter ihm stehen die Taiks, oder Oberhäupter der Stämme, welche eigentlich Aymacks, insgemein aber Orden, oder Horden, heissen, wiewohl der letztere Name besonders einen Stamm bedeutet, der sich des Krieges, oder anderer Angelegenheiten wegen, versammlet hat, da hingegen die mahometanischen Tatarn ihre Oberhäupter Mursen nennen. Im Kriege sind sie alle zu Pferde, jede Horde unter ihrer Fahne, haben meistens Panzerhemden, und ihre Waffen sind Lanzen und Feuerröhre. Ehedem hatten sie im Kriege auch Bogen und Pfeile, die sie itzt fast allein zur Jagd brauchen. Säbel tragen ziemlich allein die Oberhäupter. In ihren Fahnen stehet das Zeichen eines Pferdes oder Kameeles, und der Name der Horde. Sie nehmen Haab und Gut, Weib, Kind, Vieh, kurz, alles das Ihrige, mit sich in den Krieg, welches, wenn sie überwunden werden, dem Sieger zu Theil wird. Sie bemühen sich nicht, wie die mahometanischen Tatarn, Kriegsgefangene und Sklaven zu machen, weil unter ihnen kein Sklavenhandel eingeführt ist. Nur ihre Kontaischa, und ihre Taiks, haben Sklaven zu ihrer Bedienung. Andere Gefangene vertheilen sie unter ihre Stämme, um die Einwohner und Einkünfte zu vermehren. Die

Einkünfte des **Kontaischa** bestehen in dem Zehenden vom Viehe, und der feindlichen Beute, die ein jeder Haußvater entrichtet, der seinem Taik noch einen Zehenden geben muß. Es fehlt ihnen an der Kriegszucht, sonst würden sie an Zahl und Tapferkeit keinem europäischen Volke etwas nachgeben. Dem Kontaischa gehört auch

II. Die kleine Bucharey, oder das Königreich **Kaschgar**, das von der ehemaligen Hauptstadt also genannt wird. Sie liegt dem vorhergehenden Lande gegen Süden, und wird von einigen auch das jenseitige **Turkestan** genannt. Sie ist von dem Kontaischa 1683 erobert worden, dem aber der chinesische Kaiser das östliche Stück wieder entrissen hat. In diesem Lande sind mehr, als 30 Städte, nebst einer großen Anzahl von Dörfern. Besonders ist nebst **Kaschgar** — die Stadt **Jerkeen**, oder **Jarkan**, als die itzige Hauptstadt des ganzen Landes zu merken. Sie ist ziemlich groß, und die Häuser sind aus gebackenen Steinen gebauet. Manchmal hält sich der Großkan der Kalmücken hier auf, wenn seine Gegenwart in dasigen Gegenden vonnöthen ist. Deßwegen aber ist sie nicht seine gewöhnliche Residenz, wie es in manchen Erdbeschreibungen fälschlich gesagt wird; sondern diese ist sein obengemeldetes Lager. In dem Lande sind zwar auch Berge, und sandichte Wüsteneyen, aber übrigens ist es sehr fruchtbar, und die Thäler bringen eine Menge von Obst und Hülsenfrüchten. Vielleicht könnten die Einwohner auch Gold- und Silberbergwerke haben, wenn nicht die Kalmücken, als itzige Herren

ren des Landes, lieber ein ruhiges Hirtenleben führeten, und die Landeseinwohner lieber Handlung trieben, als in den Bergwerken arbeiteten. Goldsand wird im Frühlinge aus den dasigen Flüssen gesammlet. Ferner haben sie auch Demante, die sie roh verkaufen.

Die Eingebohrnen der kleinen Bucharey haben ein viel beßres Ansehen, als die Tatarn; sie sind höflich gegen die Fremden, aber aus großem Triebe zu der Handlung eigennützig. In der Tracht sind sie den Tatarn gleich, und gürten sich, wie die Pohlen. Das Frauenzimmer trägt lange Ohrenringe, und Perlen, oder goldne Halsbänder um den Hals, beide Geschlechter aber enge Beinkleider, und leichte Stiefeln von Juchten, und einerley Mützen, nur daß das weibliche Geschlecht Perlen, und anderes Geschmeide, daran herum hängt. In ihrer Lebensart sind sie sehr reinlich, und haben viel ähnliches mit den Türken. Die herrschende Religion ist die mahometanische, doch also, daß alle andere geduldet und geschützt werden. Ihr Koran sind die verstümmelten und verfälschten Bücher des alten Testaments. Sie haben alle Jahre von dem 15ten des Heumonats bis zu dem 15ten des Augustmonats ein 30 tägiges Fasten, wo sie den Tag über gar nicht, die Nacht aber zweymal essen, und nichts als Thee trinken. Die Uebertreter dieses Gesetzes müssen zur Strafe ihre besten Sklaven loslassen, oder 60 Personen herrlich bewirthen, und noch dazu von dem Oberpriester 85 Schläge mit einem dicken Riemen auf dem bloßen Rücken leiden. Wiewohl

wohl der gemeine Mann, und die Handwerksleute, sich nicht so genau an diese Fasten binden. Ihre Priester nennt man theils Abis, welche dem Volke die 5 verschiednen Zeiten des Gebets ankündigen, theils **Mullah**, die unter ihnen Gottesgelehrte vorstellen. Die Weiber werden in der kleinen Bucharey um Geld gekauft, und ein Vater, der schöne Töchter hat, gewinnt damit ein ansehnliches Geld. Ein Mann kann, obgleich bey ihnen die Vielweiberey nicht ganz gebilliget wird, doch 10 Weiber haben. Er kann sich von ihnen scheiden. Nur muß er ihnen lassen, was sie in der Ehe von ihm bekommen haben; sie müßten denn Ursache an der Scheidung seyn. Die Handlung ist für die Einwohner des Landes die vornehmste Handthierung. Ihre Münze sind die russischen **Kopeicken**. In großen Zahlungen aber wiegen sie einander das Gold und Silber zu, wie die Chineser. Ihre Sprache ist ein Gemische von der türkischen und persianischen, in gewissen Stücken aber auch von beiden unterschieden. Ihren Ursprung leiten sie aus einem fremden Lande her, und sind auch nicht, wie andere Tatarn, in Stämme eingetheilt. Einige wollen daher gar behaupten, die Leute in der Bucharey stammten von den 10 Stämmen Israel her, welche Salmanasser, nach dem Inhalte der heiligen Schrift, 2 Kön. 12. in die Gefangenschaft geführt hat.

III. **Tibet**, nebst **Tangut**, welche gegen Indostan herunter liegen, gehören auch unter des Kontaischa Botmäßigkeit. In diesem Lande ist eine Menge von Flüssen, und an der linken Seite ist von

von dem Gebirge Imaus, itzt **Mus-Tag** genannt, ein Stück. In Tibet wohnen die koschotischen Kalmücken, desgleichen elutische und tibetische Tatarn. Es wohnen aber nur die **Lamas** in Städten mit ihren Gefährten. Die übrigen ziehen im Lande herum, und wohnen unter Zelten. Man theilt es ein in **Klein-Tibet**, welches über der indischen Landschaft **Kaschmir** liegt, wo die vornehmste Stadt **Eskerdou**, auch **Tibet** genannt; und **Groß-Tibet**, mit den dazu gehörigen Theilen **Boutan**, **Lasa**, oder **Barantola**, **Sifan**, **Utsang**, oder **Tufan**, nebst ihren Städten gleiches Namens. Die Hauptstadt von Groß-Tibet heißt **Tonker**, und darneben ist der Berg **Poutala**, auf welchem der **Dallai-Lama**, oder Oberpriester der heidnischen Tatarn seinen Sitz, und Tempel hat, den man daselbst als das lebendige Bild des Götzen **Foe** verehrt. Unten am Berge sind Wohnungen, worinnen sich viele tausend **Lamas**, oder Priester, aufhalten. Den Oberpriester halten die Tatarn für unsterblich, und die Lamas unterhalten den Irrthum dadurch, daß sie, wenn einer stirbt, gleich einen andern an seine Stelle setzen, welches deswegen leicht ist, weil sich der **Dallai-Lama** selten dem Volke sehen läßt, und ihn also niemand kennt, als die Pfaffen. Die tatarischen Fürsten schicken ihm große Geschenke, und es kommen von entlegenen Orten Leute, um seinen Seegen zu erhalten. Sonst hatte dieser **Dallai-Lama** auch eine große weltliche Gewalt, und über ein weitläuftiges Reich zu gebieten, das er durch zween Chans verwalten ließ, die ihm davon Tribut gaben. Aber heut zu Tage ist ihm nicht viel mehr übrig geblieben. Einige

nige sagen, **Tangut**, eine sehr sandichte, schlechte Gegend, sey ihm noch gelassen; andere behaupten, er habe noch über **Lasa** zu gebieten, und lasse es durch seinen **Tipara**, oder Statthalter, regieren. An den Gränzen gegen **Indostan** sind noch allerhand kleine tatarische Fürsten, von welchen man nichts gewisses weiß.

Zu dem Gebiete der usbeckschen Tatarn gehört:

1) Die große **Bucharey**, neben Persien und dem kaspischen Meere, wovon das, was jenseit dem **Orus**, itzt **Gihon** und **Amu** genannt, liegt, ehemals **Sogdiana**, und was disseits liegt, **Backtriana** genannt wurde. Im letztern Lande sind allerhand Gebirge, und darunter der alte **Paropamisus**, itzt **Retwer**. Das ganze Land ist eines der fruchtbarsten in der Tatarey. Die Einwohner sind Räubergesindel, so wie alle mahometanische Tatarn, und leben hauptsächlich von den Plünderungen benachbarter Länder. Ihr Fürst wird **Padschah** genannt, und sie bekennen sich zu der mahometanischen Religion. — **Bukara**, ist die Hauptstadt der eigentlichen Bucharey, eine große Handelsstadt. — **Samarkand**, oder **Marakand**, ist die beste Stadt dieses Landes, eine feste, große, volkreiche Stadt, und der Geburtsort des bekannten **Tamerlans**, oder **Timurbegs**, welcher im 14ten Jahrhunderte beynahe ganz Asien bezwang, und besonders das Reich des großen Mogols stiftete. Sie war ehedem die Hauptstadt eines von ihr benannten Königreichs. — **Balch**, Bactra, ist ebenfalls eine ansehnliche Hauptstadt eines ehemaligen Königreichs, worüber sich die Tatarn und Persianer beständig streiten. Vor Alters war sie der

Sitz

Sitz des berühmten Zoroasters. Es gehört dazu noch die Landschaft Tocarestan. — Badackschan, eine Stadt, die auch einem Königreiche den Namen giebt.

2) Chowaresm, Charsam, oder Chorasmien. Hier sind die chewinskischen Tatarn, oder eigentlichen Usbecken, in dem Königreiche Chiwa, deren Städte, oder vielmehr Heerlager des Chans, Groß-Chiwa, oder Alt-Urgenz und Klein-Chiwa, oder Neu-Urgenz heißen. Ihr Fürst wird Padschah, der große König, oder Kaiser genannt; ferner die aralischen Tatarn, mit ihrem eignen Chan; endlich die neuern Turkmannen, seitdem die vormaligen westlichen Turkmannen sich in Armenien, Dijarbeck, u. s. w. aufhalten. Die hiesigen sind theils weiße Turkmanen, gegen Norden, ein freyes Volk, theils schwarze Turkmanen, gegen Süden, die den Usbecken zinsbar sind.

Das dritte hieher gehörige Stück ist:

Turkestan, über jenem, an dem kaspischen Meere hinan, dieses wird das disseitige Turkestan genannt, zum Unterschiede des jenseitigen, welches als ein dem Kontaischa unterworfenes Land, bereits oben beschrieben worden ist. Die Völker in dem disseitigen heißen theils Kasakkan, oder Kasatschia-Horda, die sich in der Freyheit erhalten haben, und Mahometaner sind; ihr Chan befindet sich zu Taschkan, und sie stehen seit 1734 unter russischem Schutze: theils Karakalpacken, oder Karakalmacken, die den Russen zwar Tribut geben, aber doch nie recht im Zaume gehalten werden können.

Die ganze tatarische Nation überhaupt, hat ihren Ursprung ohne Zweifel von den alten Scythen, die in hiesigen Ländern vor Alters gewohnt haben. Denn die Aehnlichkeit in der Lebensart ist sehr groß, und die ehemaligen hyperboreischen Völker, als Scythen, Nomaden, u. s. w. werden in den alten Schriftstellern ziemlich eben so, wie die itzigen Tatarn beschrieben. Der Ursprung des gegenwärtigen Namens ist ein wenig ungewiß. Darinnen ist man einig, daß diese Völker nicht **Tartarn**, wie immer geschiehet, sondern **Tatarn** genannt werden sollten. Man hat diesen Namen von einem innländischen Flusse, **Tata**, oder **Tatar** genannt, hergeleitet, der sich in den großen mitternächtlichen Ocean ergießen soll. Aber niemand kann den Ort angeben, wo man diesen Fluß suchen soll. Andere leiten den Namen Tatar aus der syrischen Sprache her, wo er einen **Ueberrest** bedeutet, und nach dieser Herleitung soll er diejenigen bedeuten, die von dem durch den Salmanasser in die assyrische Gefangenschaft geführten Unterthanen des Reichs Israel übrig geblieben sind. Die Tatarn sprechen zum Theil, sie stammen von einem Sohne Japhets her, welcher **Türk** geheißen, und sie haben sich deßwegen, bis zu den Zeiten des **Gengis-Chan**, Türken genannt, welchen Namen sie auch noch bis itzt gern leiden. Einer der ältsten und berühmtesten Stämme dieser türkischen Nation, hieß der Stamm der Tatarn, und die verschiedenen Aeste davon breiteten sich gegen China, Persien, u. s. w. aus. Dadurch wurde ihr Name bekannt, und hernach hat man ihn vermuthlich allen Völkern dieser Län-

der ohne Unterschied gegeben, da hingegen der Name der Mongalen, ganz aus der Gewohnheit gekommen, und unbekannt worden ist.

Die Luft ist wegen des überaus großen Umfangs des Landes sehr verschieden. Denn gegen Mittag, wo es mit den mittlern Provinzen von Spanien unter einerley Breite liegt, ist sie warm, und gegen Mitternacht, wo es sich über den Nord-Polarzirkel hinaus erstreckt, ist sie sehr kalt. Eben so ist auch der Erdboden mancherley. Gegen Mitternacht ist er unfruchtbar, voll ungesunder Moräste und unbewohnter Gebirge, gegen Mittag ist er ziemlich brauchbar zum Feldbaue, und besonders zur Viehweide. Gegen Morgen aber läßt sich viel Getraide erbauen, und hiernächst wachsen daselbst allerhand Arzneykräuter, besonders die Rhabarbar. Diese, nebst den Zobeln und anderm Pelzwerke, Seide, Kameelhaaren und Flachse, sind ihre vornehmsten Waaren.

Die Einwohner sind überhaupt davon zu reden, schwarzbraun von Farbe, stark am Leibe, und von mittlerer Größe, mit breiten Gesichtern, tiefen Augen, dünnen Bärten, dicken Lippen, flachen Nasen, und fürchterlichem Anblicke. Ihr Bezeigen ist so wie ihre Lebensart, wild und roh. Pferdefleisch, das unter dem Sattel weich gedrückt worden, ist ihre gewöhnlichste Speise. Sie halten sich größtentheils unter Zelten im freyen Felde auf, und ziehen damit von einem Flecke zum andern, nach dem Verhältnisse der Witterung und Weide für ihr Vieh, wovon sie große Heerden mit sich führen.

Der größte Theil ist tapfer im Kriege, und gewohnt viel auszustehen. Wenn sie auf der Flucht zu seyn scheinen, sind sie am gefährlichsten, indem sie sich, ehe es ihre Verfolger vermuthen, umkehren, und ihnen zu Leibe gehen. Ihre Sprache hat insgemein viel ähnliches mit der türkischen. In der Religion sind sie gegen Norden meist Heiden, gegen Mittag meist Mahometaner, und gegen das kaspische Meer giebt es viele Juden, die von den 10 Stämmen des Reichs Israel, wie bereits gedacht, übrig geblieben seyn sollen. Inzwischen sind auch hier und da Christen unter ihnen, die es vornehmlich mit dem nestorianischen Glauben halten.

Der vornehmste Fürst bey den Tatarn ist der Großchan, dessen Reich erblich, und die Regierung überaus tyrannisch ist, indem er über das Leben und Vermögen seiner Unterthanen unumschränkt gebieten kann. Er wird von ihnen fast göttlich angebetet, und sie erscheinen vor ihm nicht anders, als auf den Knieen, mit dem Gesichte auf der Erde.

Künste und Wissenschaften können vermöge ihrer Verfassung nicht unter ihnen statt finden, und da sie zu ihrer Lebensart wenig brauchen, so darf man auch keine Fabriken unter ihnen suchen. Ihre Handlung ist ebenfalls nicht wichtig, doch an einem Orte stärker als an dem andern, und bey dieser und jener Nation gleichwohl die Haupthanthierung, wiewohl sie mehr durch Tausch, als gegen gemünztes Gold oder Silber handeln. Der Ackerbau hingegen wird unter ihnen sehr vernachläßiget. Der

christ-

christliche Glaube ist unter ihnen, wie es heißt, von den Aposteln St. Andreas und St. Philipp geprediget worden.

Das fünfte Hauptstück.

Von China.

China, Schina, oder Sina, ist das äußerste Land von Asien, und hat gegen Mitternacht die Tatarey, wovon es durch die bekannte große Mauer getrennt wird, gegen Morgen und Mittag das große Weltmeer, welches hier das chinesische genannt wird, gegen Abend aber Ostindien, und etwas von der freyen Tatarey zur Gränze, wo sehr hohe Gebirge und sandichte Wüsteneyen dazwischen sind. Die große Mauer ist ein paar hundert Jahre vor Christi Geburt, zu Verhinderung feindlicher Anfälle der Tatarn, von lauter Kieselsteinen, sehr dicht und fest aufgeführet, und 250 deutsche Meilen lang, 45 Schuhe hoch, und 20 Schuhe dick. Alle hundert Schritte ist ein starker Thurm, mit zahlreicher Wache, und an etlichen Orten sind der Handlung wegen Thore angelegt. China ist eines der größten Reiche in der Welt, und wenn man die eroberten und zinsbaren Länder desselben dazu rechnet, unstreitig das größte. Man findet darinnen eine Menge Seen, Kanäle und Flüsse, worunter besonders die zween Flüsse, Kiang, der blaue Fluß, wegen seines schwarzen Bodens, und Hoang, der schwarze, oder gelbe Fluß, weil er

wegen des gelben Bodens trübe und gelb aussieht, zu merken sind. Der letztere ist der größte.

Das Reich China innerhalb der großen Mauer, ist nach der gemeinen Meynung 300 Meilen lang und breit. Nach einer neuern Geographie, die 1744 in China selbst verfertiget, und hernach in Petersburg ins Rußische übersetzt worden seyn soll, sind 17 Provinzen angegeben. Aber nach den gewöhnlichen Karten ist das Reich in 15 Provinzen abgetheilt, wovon die ersten 3 gegen die große Mauer, 4 gegen Morgen, 4 gegen Mittag und Abend, die übrigen 4 aber im Mittel liegen. Sie heißen: **Petscheli, Chansi, oder Schansi, Chensi, oder Schensi, Chantong, oder Schantong, Kyagnan, oder Nanking, Chekyang, oder Schekiang, Fokyen, Qvangton, Qvangsi, Yunnan, Setschuen, Honan, Houqvang, Koetscheou, oder Qveycheu und Kyangsi.** Hernach ist noch außerhalb der großen Mauer die Landschaft **Leaotong, oder Lyåutong, oder Qvantong.**

Die merkwürdigsten Städte sind:

Peking, oder Schun-tien, in der Provinz **Petscheli,** die Hauptstadt, und Residenz des Kaisers, in einer sehr fruchtbaren Ebene. Sie hat 6 Meilen im Umfange, und zwo Mauern, mit vielen Bollwerken, und bestehet aus der **alten,** itzt tatarischen, und aus der **neuen,** oder chinesischen Stadt. Denn als die itzige Regierung gestiftet wurde, so wurden die Häuser der alten Stadt den **Tatarn** zugetheilt, und die Chineser bezogen die neue,

neue, welche nicht so stark als jene bewohnt ist, wiewohl sich in beyden eine außerordentliche Menge Volks befindet. In der tatarischen Stadt nimmt der kaiserliche Palast das Mittel, und einen Umfang von drey Viertheil Meilen ein. Er ist mit einer dreyfachen Mauer umgeben, in deren innersten das prächtige Wohngebäude des Kaisers steht. Dahin kommt niemand, als die Verschnittenen, und 5000 Hofdamen, die den Kaiser bedienen. Die Gassen der Stadt sind, wie in allen chinesischen Städten, regelmäßig und breit, und werden in der alten Stadt sehr reinlich gehalten. Die Häuser sind nur ein Stockwerk hoch, und ragen keines über der Mauer in die Höhe. In der Stadt sind viele prächtige Götzentempel, nebst allerhand öffentlichen Gebäuden und Denkmälern, für berühmte Leute. Die große Glocke daselbst ist 1 Fuß dick, 13 Fuß hoch, 12 Fuß im Durchschnitte, 44 Fuß im Umfange, und wiegt 120000 Pfund. —

Tay-yven, die Hauptstadt in Chansi, — **Singan**, in Chensi, — **Tci-nan**, in Chantong.

Nanking, in der Landschaft gleiches Namens, war sonst die Residenz und Hauptstadt des ganzen Reichs, und ist noch itzt die größte Stadt. Sie hat eine 30 Schuhe hohe Mauer, und in ihrem Umfange 6 deutsche Meilen; aber mit ihren Vorstädten, um welche wieder eine Mauer herum läuft, beträgt ihr Umkraiß 20 deutsche Meilen, so daß sie ziemlich die größte Stadt in der Welt ist. Sie ist der Mittelpunkt der Handlung des ganzen Reichs, der Aufenthalt der gelehrtesten Leute im Lande, und

betagter **Mandarinen.** Sie hat zahlreiche Büchersammlungen von wohlausgesuchten Büchern, die vornehmste Buchdruckerey im Reiche, und ein kaiserlich Observatorium, wovon aber die Instrumente nach Peking gebracht worden sind. Außer der Stadt stehet ein vor 300 Jahren erbaueter Thurm, von Porcellan. —

Hangtscheju, eine der größten, volkreichsten und wohlhabendsten chinesischen Städte, in der Provinz **Schekiang**, die von den Chinesern das **Paradieß der Welt** genannt wird. Sie hat 7 Meilen im Umfange, und 50 bis 60000 Seidenweber. — **Sou-tscheu**, in **Fokyen**. —

Qvang-tscheou, oder **Kanton**, in der Provinz **Qvangton**, oder **Kanton**, eine der schönsten, reichsten und besten Handelsstädte in China, hat 5 Meilen im Umfange, und eine Million Einwohner. — **Qvei-ling**, in Qvansi. — **Yunnan**, in Yunnan. — **Ching-tu**, in Setschuen. —

Kayfong-fu, eine der edelsten Städte des Reichs, in der Provinz **Honan**, welche man den **Garten von China**, oder die **Blume des Mittelpunkts** nennt, und worinne **Fo-hi** seinen Sitz gehabt haben soll. — **Vutschang**, in **Houquang**, — **Kory-yang**, in **Kortscheou**. —

King-te-tsching, ein Flecken, am See **Pokyang-Hu**, in der Provinz **Kyang-si**, enthält, wie es heißt, eine Million Einwohner, und hier wird das feinste chinesische Porcellan gemacht. Aber die Hauptstadt ist **Nangschang**. —

Die

Die vornehmsten Inseln um China herum sind:

Hainan, der Provinz Quanton gegen über. Es gehören den Chinesern nur die Küsten, wo sie auch die Hauptstadt Kyun-tscheu-fu haben, und die Küsten sind wegen der Perlenfischerey berühmt. Mitten im Lande wohnen die Eingebornen in einer völligen Unabhängigkeit.

Macao, darneben, rechter Hand, eine kleine unfruchtbare Insel, mit einer festen Stadt, gleiches Namens, und einem Hafen, welchen die Portugiesen unter chinesischer Hoheit besitzen, und dafür dem Kaiser einen Zoll entrichten, aber auch daselbst eine sehr einträgliche Handlung führen. Ehemals war die Stadt bevölkert und reich, und konnte sich gegen die Chineser vertheidigen. Aber itzt ist sie in Abnehmen gerathen, und der portugiesische Statthalter muß sehr der Gnade der Chineser leben. Er darf es leicht versehen, so können sie ihn aushungern, und sich des Orts bemächtigen.

Formosa, weiter, rechter Hand, eine große und fruchtbare Insel, wo Zucker, Reiß und allerhand Würzwaaren wachsen. Hier hatten sich die Holländer im vorigen Jahrhunderte festgesetzt, aber sie mußten den Chinesern weichen, welche doch nur den westlichen Theil unter ihrer Botmäßigkeit, und daselbst in der Hauptstadt **Taywan** eine Besatzung von 10000 Mann hatten. Den östlichen Theil bewohnt ein noch unbezwungenes Volk.

In

In China ist die Luft und Witterung wegen der Grösse des Reichs nicht durchgängig einerley. Gegen Mitternacht ist sie strenge und kalt, gegen Mittag aber sehr warm, und um das Herbstäquinoctium ist daselbst stürmisches Wetter mit Regen. Das Mittel des Landes genießt gemäsigte Luft, und fast immer einen heitern Himmel. Die Hitze des Mittags bringen die Einwohner in Ruhe zu, indem sie ihre Geschäfte nur früh und Abends treiben. Ueberall aber ist die Luft gesund. Doch ist China den Erdbeben unterworfen, welche manchmal ganze Städte über den Haufen werfen.

Die Fruchtbarkeit des Landes ist ziemlich überall ganz vortreflich, indem des Jahres 2 und auch wohl dreymal geerndet werden kann. Daher hat China Getraide, Hülsen- und Gartenfrüchte, Wein und alles was in Europa wächst, im Ueberfluße, sowohl, als in der grösten Vollkommenheit. Es wachsen darinnen die schönsten Melonen, und Pomeranzen, die an Süßigkeit alle andere übertreffen, Salz, Reiß, Taback, Indig, die Chinarinde, Seide, Baumwolle, Zucker, Aloe, und andere Arzneykräuter in Menge. Die vorzüglichen Gewächse in China sind der **Talchbaum**, dessen Frucht etwas dem hiesigen Unschlitt ähnliches in sich faßt, wovon sie Lichter ziehen; und der **Thee**, wovon sie soviel erbauen, daß sie die ganze Welt damit versorgen. Der grüne Thee, und der Theebou sind Blätter von einerley Pflanze, nur werden sie zu verschiedenen Zeiten gesammlet, und jener an der Luft, dieser aber durch Ofenwärme getrocknet. Wenn er in einem andern Lande gepflanzet wird, so schlägt

er

er aus der Art, obgleich das Land unter einem, dem chinesischen ähnlichen Himmelsstriche lieget. Statt des Thees trinken reiche Leute in China zum Theil die obenbeschriebene kostbare Pflanze Gensing. Feuerholz ist in China genug, und in den Wäldern eine große Menge Wildpret von allen Gattungen, so, wie es auch an keiner Gattung von zahmen Vieh fehlt, worunter absonderlich die Schweine sehr häufig sind, und von den Einwohnern gern zur Speiße gebrauchet werden. Etwas beschwerliches sind allerhand Raubthiere, besonders Tyger, welche zuweilen haufenweise beysammen sind, und viele Menschen hinrichten, indem sie Einfälle in die Dörfer thun. In den Landseen, und Flüssen ist ein großer Ueberfluß an Fischen, desgleichen sammlen sie an etlichen Orten der See kostbare Perlen. Ihre Berge enthalten Gold, Silber, und andere Metalle, desgleichen haben sie viele Kohlenbergwerke. Die Flüsse führen vielen Goldsand. Kurz, China ist mit allen Reichthümern der Natur so versehen, daß man es für eines der gesegnesten Länder auf dem Erdboden achten kann. Daher ist es auch ausserordentlich stark bevölkert, und die Einwohner sind beynahe so zahlreich, als in ganz Europa zusammengenommen. In der obenangezeigten chinesischen Erdbeschreibung rechnet man die Anzahl der Einwohner, ohngefähr auf 26 Millionen, 212500 Seelen. Andere machen sie noch grösser. Man kann sie in diesem Lande deswegen so leicht zusammenrechnen, weil jeder Haußwirth bey großer Strafe verbunden ist, auf einem Zeddel über seinem Hauße anzuzeigen, wie viel Seelen in seinem Hauße woh-

nen

nen. Nach der Menge der Einwohner ist auch die Anzahl der Städte überaus groß und man zählt ungefähr 80 Städte vom erstern, 250 vom zweyten, und 1200 vom dritten Range, ausser einer großen Menge von Dörfern, die größer sind, als viele Städte in Deutschland. Die Städte sind durchgängig viereckicht gebauet. Durch das ganze Land sind zur Bequemlichkeit der Handlung kostbare Kanäle, worunter der große Kanal von Kanton nach Peking eine vorzügliche Länge hat. An den Seiten liegen große Steine, worauf die Leute gehen, welche die Fahrzeuge ziehen, und über die Flüsse und Kanäle hat man schöne kostbare Brücken gebauet. Nicht weniger sind die öffentlichen Landstraßen prächtig angelegt, und insgemein 80 Fuß breit, und zur Bequemlichkeit der Reise und Handlung unvergleichlich. Die Mandarinen, welchen die Aufsicht über die Landschaften übergeben ist, müssen für die Unterhaltung solcher angelegten Straßen, Kanäle und Brücken sorgen, und werden für die geringste Nachläßigkeit mit scharfer Strafe belegt, ja nach Befinden am Leben bestraft.

Die Einwohner sind in Ansehung ihrer Person größtentheils mittelmäßig, und wohlgewachsen, insgemein etwas dick, und stark, welches unter ihnen sogar für schön geachtet wird. Sie haben ein breit Gesicht, artigen Mund und Lippen, platte Nasen, kleine meist schwarze Augen, runde Backen und Kinn, große und weite Ohren. Ihre Zähne würden weiß seyn, wenn sie nicht die Blätter, und Frucht der Betel, oder wilden Pfeffernuß beständig

dig kaueten, und sie dadurch schwarz färbten. Auf dieses Gewächs hält man in ganz Ostindien sehr viel, weil es für den Magen sehr gesund seyn soll, die Lippen roth macht, das Zahnfleisch reinigt, und die Zähne gesund erhält. Ihre Haare sind gemeiniglich schwarz, oder braun, weil sie die lichten nicht recht leiden können. Ehemals ließen die Chineser sich dieselben lang wachsen, und bestrichen sie mit wohlriechenden Sachen. Aber als die Tatarn das Land eroberten, musten sie die Haare bis auf einen Zopf oder Büschel auf dem Wirbel abschneiden, welches sie sehr ungern thaten, so, daß mehr, als 200000 Menschen lieber ihr Vaterland verließen, oder den Tod erdulteten, als ihre Haare verlieren wollten. Ihr Bart ist an sich nicht groß, aber auch diesen raufen sie sich aus, bis auf ein Bärtgen am Kinn, wobey sich noch viele einen Knebelbart über der Oberlippe wachsen lassen, in welchen sie Knoten knüpfen, und ihn sonst künstlich putzen. An dem Frauenzimmer sind die Füße so klein, als an Kindern von 3 Jahren, weil sie dieselben gleich von Mutterleibe an so fest binden und umwickeln, daß sie nicht groß wachsen können, welches bey ihnen eine Schönheit ist, aber auch ihren Gang sehr beschwerlich und ungewiß macht. In Ansehung der Gemüthsart befleißigen sich die Chineser eines sehr gesetzten, gelassenen Wesens, und bezeigen äusserlich gegen Fremde eine große Höflichkeit. Im Grunde aber sind sie Erz-Heuchler, die unter dem Scheine der Ehrlichkeit die ärgsten Schelmereyen verüben, und im Handel und Wandel sehr betrüglich sind. Ueber dieses sind sie, vermuthlich wegen ihres bösen Gewis-

Gewissens, furchtsam, und so stolz, als irgend eine Nation. Beide Geschlechter tragen ein langes Kleid bis auf die Füße, und im Winter drüber weg eine lange mit Pelze gefütterte Kutte mit weiten Aermeln, ferner Unterhosen, ein weites, kurzes Hemde, einen breiten Gürtel, dessen Zipfel bis an die Kniee hangen, und an welchen sie in Ermangelung der Taschen, ein Futteral mit einem Geldbeutel einem Messer, und zwey kleinen elfenbeinernen Stäbgen führen, die sie statt der Gabeln brauchen, weil bey ihren Mahlzeiten weder Tisch- noch Handtücher, weder Messer, noch Gabeln und Löffel zu sehen sind, wiewohl sie sonst, wider die Gewohnheit anderer Morgenländer am Tische sitzen. Auf dem Kopfe tragen die Weibspersonen ein zierlich Kopfzeug, und die Mannspersonen eine runde Mütze, die sie niemals abnehmen, weil es bey ihnen wider den Wohlstand ist. An den Füßen haben sie seidne Strümpfe, kleine, knappe Stiefeln, und die Vornehmen im Hauße Pantoffeln, beides ohne Absätze. Uebrigens ist ihre Kleidung fast durchgängig von Seide, sogar die Stiefeln, sie müßten denn auf der Reise seyn, wo sie lederne tragen. Ihre Lebensart ist sehr gezwungen, und nach einer Menge, zum Theil lächerlicher, Gebräuche eingerichtet, die sie aber für so nöthig achten, daß sogar in **Peking** ein besonderes Gericht, **Lipou** genannt, niedergesetzt ist, welches genau darüber hält. Ihre Speisen sind alle Gattungen von Fleisch, sogar Pferde, Hunde, Katzen, Frösche, Schlangen, allerhand Fische und Vögel, doch gemeiniglich kalt, und klein geschnitten. Ihr Getränke ist meist Thee, einige abge-

abgezogne Wasser von Reiße und Waitzen, aber nicht Wein, ob sie gleich schöne Weinstöcke haben, und zwar trinken sie meistens warm.

Die Sprache der Chineser ist ihnen eigen, und überhaupt eine besondere Sprache. Sie ist beinahe die einzige, die kein Alphabet hat. Statt der Buchstaben haben die Chineser Bilder und Zeichen, deren jedes ein ganzes Wort oder einen Gedanken bedeutet. Folglich ist leicht zu erachten, daß die Anzahl dieser Zeichen viele tausend ausmachen müße. Wie schwer aber diese zu merken sind, kann ein jeder leicht glauben. Daher ist die chinesische Sprache nicht nur für Ausländer, sondern auch für die Einwohner selbst überaus schwer. Hernach hat ein jedes solches Zeichen auch nach den Accenten, und der Aussprache, die sie ihm geben, mancherley Bedeutungen, welches die Sprache noch schwerer macht. Bey solchen Umständen muß sie allemal unvollkommen bleiben, so sehr auch die Chineser selbst sie für vollkommen ansehen, und andern Sprachen vorziehen. Auch ihre Art zu schreiben ist besonders. Sie fangen auf der rechten Hand an, und schreiben von oben herunter, anstatt daß andere Sprachen von der linken zur rechten, oder umgekehrt geschrieben werden. Ihr sehr dünnes und glattes Papier machen sie aus der innern Schale des Bambusrohrs, und ihre Schreibezeichen sind mehr gemahlt, als geschrieben; daher sie nothwendig viel Zeit zum Schreiben brauchen.

Ihre Religion ist überhaupt die Heidnische. Aber sie theilen sich in vielerley Sekten. Der Kai-

 ser,

ser, die Großen des Reichs, und die sogenannten Lettreen oder Gelehrten halten es mit der Lehre des Confucius, dessen Andenken, als eines gelehrten Mannes, bey ihnen in großem Ehren stehet, ohne daß sie ihn vergöttern. Er lebte 551 Jahre vor Christi Geburt, zu gleicher Zeit mit dem Pythagoras und Solon. Diese Sekte verehret nach den Lehrsätzen ihres Meisters ein höchstes Wesen, und ob sie gleich auch Untergottheiten verehret, so spricht man sie doch von der groben Abgötterey frey. Ihre Religion ist, überhaupt zu sagen, die natürliche, mit welcher sie eine gute Sittenlehre verbinden. Der Name, den sie dem obersten Wesen geben, heißt Chang-ti, oder Tien, den sie als ein unabhängiges, allwissendes, heiliges, allmächtiges, gerechtes, und gütiges Wesen, mit allen Vollkommenheiten gezieret, und als den Ursprung aller Dinge beschreiben. Diesem bringen sie ihre Opfer, und vornemlich muß sie der Kaiser verrichten. Diese Sekte hat sich seit mehr als 2000 Jahren ohne groben Götzendienst erhalten. Sie haben auch gewisse heilige Bücher, die sie die fünf Bücher nennen. Eine andere Sekte sind die Anhänger des Fo, oder Foe. Dieser Abgott ist um die Zeiten der Geburt Christi aus Indien nach China gebracht worden, und zugleich ist dahin ein Haufen Pfaffen, die man Bonzen nennet, gekommen. Er war ein Mensch, der sich durch seine Wunder und große Thaten so sehr hervor that, daß er nach seinem Tode vergöttert wurde. Die fünf Hauptgebote dieser Sekte sind: Man soll kein lebendiges Thier tödten, sich nicht an des Nächsten Gute vergreifen, Unreinigkeit ver-

vermeiden, nicht lügen, und nicht Wein trinken. Uebrigens empfehlen die Bonzen die guten Werke, besonders solche, die man ihnen erweisen soll, und um die Leute desto nachdrücklicher dazu zu ermahnen, sprechen sie, wer ihre Gebote verabsäume, derselbe komme nach seinem Tode in die Seele eines schlechten Thieres. Denn sie lehren die Selenwanderung. Ausserdem sind die Bonzen sehr unwissende Leute, die nicht einmal alle Sätze ihrer Religion vollkommen wissen. Dabey aber führen sie äusserlich ein strenges Leben, und peinigen sich zum Theil auf eine übertriebene Weise, um sich dadurch bey dem gemeinen Volke, das meistens dieser Lehre ergeben ist, in Ansehen zu setzen. Die Gözentempel dieser Leute sind prächtig, und ihre Gözenbilder haben seltsame, ja zuweilen gräßliche, und fürchterliche Gestalten. Die Lehre selbst aber, oder das, was sie davon heimlich halten, und dem gemeinen Manne nicht offenbaren, zielet auf die Materialisterey und Atheisterey ab; wiewohl die Chineser mit den gemeinen Gözenbildern, wenn sie nicht erhalten, was sie verlangen, bisweilen sehr unbarmherzig umgehen, sie peitschen, aus den Tempeln auf den Gassen im Kothe herum schleppen, und ihnen alle Schande anthun. Sodann gehet es auch den Bonzen, die sie bedienen, sehr schlecht. Wenn sie aber von ungefähr ihren Wunsch erreichen, so waschen sie den Abgott wieder, bringen ihn zurück in den Tempel, und fallen mit großer Ehrerbietung vor ihm nieder. Eine andere Gattung von Priestern, die auch den **Foe** anbeten, sind die **Lamas**. Diese sind in China bekannt worden, seitdem die

Tatarn sich des Reichs bemächtiget haben, und sind die Pfaffen der vornehmen Tatarn, die in China, und besonders in Peking sind. Sie beten nebst dem Foe auch den **Dallai-Lama**, oder den großen **Lama** der Tatarn an, den sie für ewig, und so sehr in Ehren halten, daß die itzigen Kaiser ihn bey dem Antritte ihrer Regierung um seinen Segen bitten, und ihm große Geschenke bringen lassen. Noch eine Hauptsekte in China heißt die Sekte der **Lao-tse**, deren Stifter **Lao-kyum** hieß, von dessen Geburt abentheuerliche Dinge erzählt werden, und von dessen Bemühungen in den Wissenschaften und seinen gelehrten Schriften viel Rühmens gemacht wird. Ihre Lehre hat viel ähnliches mit der Lehre des Epikurs. Sie empfiehlt die Ruhe der Seele, da der Mensch wegen des Vergangenen oder Zukünftigen ohne Sorge und Kummer lebt, und sich aller Gemüthsbewegungen entschlägt. Man giebt ihnen die schwarze Kunst Schuld, wenigstens lieben sie die Chymie, und wollen ein gewisses Unsterblichkeitswasser erfunden haben; deßwegen haben sie nicht allein unter dem gemeinen Volke großen Anhang, sondern auch abergläubische Mandarinen, und sogar Kaiser haben es mit ihnen gehalten. Ueberhaupt sind die Chineser in Religionssachen aus Mangel einer gehörigen Kenntniß der Naturlehre im höchsten Grade abergläubisch. Die mahometanische Religion wird auch geduldet. Die christliche Religion aber findet in China großen Widerstand. Im vergangenen Jahrhunderte hatte es das Ansehen, als würden die römischkatholischen Missionarien, und besonders die Jesuiten ganz China, und den Kaiser selbst

selbst bekehren. Denn sie erhielten 1692 von dem damaligen Kaiser die Erlaubniß zu freyer Uebung der christlichen Religion. Um über die Bonzen, die ihnen widerstunden, die Oberhand zu gewinnen, machten sie viel Gerede von einer Marmortafel, die in der Gegend der Stadt Si-ngan-fu, der Hauptstadt in der Provinz Chen-si, aus der Erde gegraben wurde, und eine Schrift enthielt, worauf nach der Auslegung, welche die Jesuiten davon machten, eine Nachricht stund, daß schon im 7ten Jahrhunderte das Christenthum in China gelehrt worden sey. Es entdeckte sich aber, daß es eine Betrügerey war, und die Bonzen nahmen daher Gelegenheit, sie verhaßt zu machen. Indessen stunden doch die Jesuiten wegen ihrer mathematischen Wissenschaften bey dem Kaiser in großem Ansehen. Es entstund aber zwischen ihnen und andern Missionarien ein Streit. Es wurde ihnen vorgeworfen, als ob sie das Christenthum und Heidenthum zusammenmischten, und den Chinesern von ihren vorigen Gebräuchen zuviel einräumten. Endlich hat der Nachfolger des ihnen so günstigen Kaisers auf einmal alle Missionarien aus dem Lande vertrieben, und, der Mathematick wegen, nur ein paar Jesuiten unter großen Einschränkungen zu bleiben erlaubt. Sodann sind die Christen in China sehr verfolgt worden, und man hat sie seit der Zeit beständig gedrückt, wiewohl doch immer noch eine große Anzahl römischkatholischer Christen daselbst seyn soll.

In Ansehung des weltlichen Regiments muß nach dem Vorgeben der Chineser dieses Reich nicht

allein das älteste in der ganzen Welt, sondern auch schon vor der Sündfluth, ja gar vor Erschaffung der Welt gewesen seyn. Die Gelehrten unter ihnen machen das Alterthum ihres Reichs nur 4000 Jahre groß. Die Könige der Chineser werden in 22 Geschlechter abgetheilt, und unter die vornehmsten Veränderungen des Reichs gehört der Einfall des Genghiskan. Dieser tatarische Fürst kam mit einem Schwarme seiner Landsleute nach China, und bemächtigte sich des Reichs. Aber seine Nachkommen haben es wiederum verlassen müssen. Darnach sind die Tatarn, welche Mancheoux, oder Mantschewen heißen, im vorigen Jahrhunderte zu einer Zeit, da in dem Reiche eine große Zerrüttung herrschete, in China eingefallen, und haben das Reich nicht allein erobert, sondern auch behauptet, und der erste Kaiser aus tatarischem Geblüte heißt Xun-chi. Von diesem Geschlechte stammen die gegenwärtigen Kaiser her. Die Gewalt eines chinesischen Kaisers ist unumschränkt; er hat volle Macht über das Leben seiner Unterthanen, sogar der Prinzen von Geblüte. Sein Wort ist ein Gesetz, und sein Befehl leidet keinen Aufschub. Wer mit ihm sprechen will, welches aber selten jemanden wiederfähret, der muß es auf den Knien thun. Zu Verwaltung des Reichs bedienet sich der Kaiser entweder einer ausserordentlichen Rathsversammlung, die aus lauter Prinzen von Geblüte besteht, oder einer ordentlichen, zu welcher auch neben jenen noch die Staatsräthe genommen werden, welche Kolaos heissen. Die übrigen Staatsbedienten, und die Statthalter in den Landschaften heissen Man-

darinen. Uebrigens wird dieses Reich nach den vortreflichsten Regeln der Staatskunst beherrschet, und durchgängig eine strenge Ordnung beobachtet. Die Krone ist erblich, doch also, daß der Kaiser unter seinen Nachkommen wählen kann, welchen er will. Seine Einkünfte erstrecken sich nach rußischem Gelde an Silber auf ungefähr 48 Millionen, 281400 Rubel; an Korne auf 6 Millionen 425400 chinesische Maaß, oder 8 Millionen, 31700 russische Tschetwert.

In den Künsten und Wissenschaften haben die Chineser vor allen Morgenländern allerdings einen großen Vorzug. Sie haben aber auch von sich eine hohe Meynung, und sprechen immer: sie hätten zwey Augen, die Europäer eines, und die übrigen Völker gar keines. Dieses Vorurtheil herrschete vor Alters unter ihnen deßwegen, weil sie mit keinem Volke sonderlich Umgang hatten, und ist itzt nicht mehr so groß. Eben so erstreckt sich auch ihre Wissenschaft nicht so weit, als man sie rühmet. Ihre Känntniß in der Weltweisheit ist mäßig. In der Erdbeschreibung waren sie ehedem so unwissend, daß sie keine einzige Landkarte hatten, und als ihre Lettreen eine Karte von der Hälfte der Erdkugel, auf welcher die alte Welt steht, durch die Jesuiten zu sehen bekamen, so sahen sie diese für das Reich China an, und wunderten sich sehr, daß ihr Reich darauf ein so kleines Plätzgen einnahm. Ihre Känntniß in der Mechanick ist vor diesem so schlecht gewesen, daß sie eine Taschenuhr, die sie bey einem Jesuiten in ihrem Leben zum erstenmale erblickten,

für ein lebendiges Thier ansahen. Ihre Astronomie war ebenfalls nichts wichtiges, und mehr eine abergläubische Sterndeuterey. Dieses läßt sich daraus abnehmen, weil sie sich ehedem die wunderliche Vorstellung gemacht haben, im Himmel sey ein entsetzlich großer Drache, ein Erzfeind der Sonne und des Mondes, der sie alle Stunden zu verschlingen trachte. Deßwegen macht das gemeine Volk bey Sonnen- und Mondfinsternissen mit Trommeln und Kesseln ein entsetzliches Getöße, um den Drachen zu verjagen. Und obgleich itzt die Gelehrten unter ihnen klüger sind, so machen doch die vornehmen Mandarinen von dem Lipou, oder dem Gerichte der Gebräuche, noch immer unter der Zeit, da die Sternseher auf den Thürmen Beobachtungen anstellen, in dem Hofe des kaiserlichen Palastes, nach den einmal eingeführten Gebräuchen, die nicht abkommen dürfen, auf den Knien wunderliche Geberden, wodurch sie entweder gegen die Sonne ihr Mitleiden bezeugen, oder den Drachen bewegen wollen, daß er die Sonne verschonet. Mit ihrer Sittenlehre siehet es nicht besser aus. Sie rühmen sich vortrefflicher Gesetze, aber sie machen sich nicht das mindste Gewissen, sie zu verletzen. Geldschneiderey und Bestechung herrscht in allen Gerichten, von dem höchsten bis zu dem niedrigsten, und die ganze Nation ist erzheuchlerisch. Inzwischen sind sie in Ansehung des Verstandes und der Wissenschaften, womit sich dieser beschäftiget, durch die Jesuiten und andere Europäer weit klüger, als ehedem, gemacht, und es fehlt ihnen auch nicht an Gaben, wenn sie nur nicht zu stolz wären, als daß sie von andern etwas

lernen

lernen wollen. Daß sie wirklich nicht allein sinnreich, sondern auch arbeitsam sind, dieses erhellet aus den vielen schönen Fabriken, wodurch sie die ganze Welt mit Waaren versorgen. Dahin gehören vornehmlich ihre seidenen und reichen Zeugfabriken, wozu sie theils Seide nehmen, wie sie in den Wäldern wild von Seidenwürmern gesponnen wird, theils solche, zu welcher die Würmer in Häusern, wie bey den Europäern, gewartet werden. Ihre Seide hält man übrigens für eine der feinsten Gattungen in der Welt. Ihre Porcellanfabrik, desgleichen die Fabriken in Baumwolle, sind nicht weniger wichtig. Es ist nur wunderbar, daß sie bey ihrer großen Menge schöner Schaafwolle nicht selbst Tücher machen, sondern die englischen Tücher so hoch schätzen, und so theuer bezahlen. Inzwischen sind ihre Fabriken lange nicht so weit gekommen, als es seyn sollte. Die Japaner thun es ihnen in vielen Künsten und Fabriken zuvor. Der hauptsächlichste Vorzug der Chineser bestehet darinnen, daß sie geschickt sind, nachzuahmen. An eigner Erfindung sind sie arm, und bey Arbeiten, die aus vielen Stücken zusammen gesetzt sind, wo ein jedes Stück sehr richtig und genau gemacht werden muß, als Uhren, Feuergewehr, u. d. g. kommen sie nicht fort. Ihre Bildhauerkunst ist ziemlich tölpisch, und in ihrer Malerey sind die Farben das beste, weil sie überaus lebhaft, und von Dauer sind, welches auch von ihren Farben in baumwollenen Waaren gesagt werden kann. Aber doch fehlt es in allen Stücken noch weit an der Vollkommenheit. Die Chineser rühmen sich, daß sie die Buchdruckerkunst,

das Schießpulver, den Seecompaß, und die Glocken eher erfunden hätten, als die Europäer. Aber auch hier haben sie es lange nicht so hoch, als in Europa, gebracht. Kurz, sie machen den Europäern den Rang in Künsten und Wissenschaften bey weitem nicht streitig. Von den vorzüglichen Gelehrten unter ihnen, die sich für Lehrer der Wissenschaften ausgeben, ist noch anzumerken, daß sie sich an den Fingern der linken Hand die Nägel so lang wachsen lassen, als sie wachsen wollen, wodurch sie sich von andern Künstlern und Handwerkern unterscheiden wollen.

Die Handlung, die in diesem Lande getrieben wird, ist sehr ansehnlich. Denn es handelt, wer nur handeln kann, und es ist in China gar kein erblicher Adel oder Ritterstand eingeführt. Ehemals wollten die Chineser mit fremden Nationen in Handlungsgeschäften gar nichts zu thun haben. Itzt aber verstatten sie, gegen ansehnliche Zölle, allen Nationen den Eingang in ihre Häfen. Sie selbst führen ihre Waaren nach Indien, Japan, den Philippinischen und andern Inseln, auf dortigen Seen. Aber in andere Welttheile haben sie, so viel man weiß, noch keine Reisen unternommen. Wer mit ihnen handeln will, der muß sich sehr in Acht nehmen, daß er sich nicht betrügen läßt. Denn sie sind sehr geneigt, Waaren zu verfälschen. Die vornehmsten Waaren, welche die Ausländer daselbst holen, sind Gold, Silber, Perlen, Edelgesteine, Quecksilber, Porcellan, lackirte Arbeit, seidne und baumwollne Waaren, Zucker, Thee, Muskus, Ingwer,

Ingwer, Rhabarbar, China-Rinde, und andere Arzney-Waaren.

Die Kriegsmacht beträgt an Fußvolk und Reuterey mehr als eine Million, ohne die beständige Kaiserwache, welche 30000 Mann ausmacht. Die obersten Kriegsbedienten sind auch Mandarinen, die in Klassen getheilt sind. Aber die Kriegszucht ist eben so schlecht, als in dem übrigen Morgenlande, und die besten Soldaten sind die Tatarn, weil die gebornen Chineser nichts zum Kriege taugen.

Anhang,

zu dem fünften Hauptstücke:

Von Korea.

Die Halbinsel, oder das Königreich **Korea**, von den Chinesern **Kaoli**, und von den Tatarn **Solcho** genannt, gränzet an die chinesische Landschaft **Liautong**, und an die mantschewische Tatarey, zwischen welcher eine große Reihe hoher Gebirge ist. Sonst hat sie das japanische Meer neben sich. Gegen Norden ist sie rauh, und hat weiter nichts, als Waldungen. Gegen Süden aber ist sie sehr fruchtbar; sonderlich wächset daselbst die Wurzel **Jensing** stark. Die Unterthanen sind kriegerisch, und fleißig in der Feldarbeit, sie treiben mit China und Japan Handlung, und sind in Künsten nicht ganz unwissend. Der Religion nach sind sie Heiden, und ihre Sprache hat viel mit der tatarischen gemein. Der König hat über sie eine unumschränk-

unumschränkte Gewalt, doch ist er dem Kaiser in China zinsbar. Ein Stück von Korea, welches Chao-Sien heißt, stehet unter dem Kaiser von Japan.

Das sechste Hauptstück.

Von den asiatischen Inseln.

Die Inseln des mittelländischen Meeres, die zu Asien gehören, sind schon oben beschrieben worden. Hier fügen wir nur noch diejenigen bey, die auf dem morgenländischen Meere liegen, und in 7 Klassen eingetheilt werden.

Der erste Abschnitt.

Von den Inseln des bengalischen Meerbusens.

1 **Ceylon**, oder **Ceylan**, ist eine Insel, die im Umfange 300 Meilen hat, und von der Küste Koromandel durch ein kleines Stückgen Meer abgesondert ist. Sie genießt reine, und in ganz Indien ziemlich die gesündeste Luft, und überhaupt ist sie eine sehr schöne, angenehme Insel. Deßwegen nennen die Indianer sie **Temarisin**, oder ein Land des Vergnügens. In der Gestalt ist sie einer länglichten Birne ähnlich, und in der Fruchtbarkeit ganz vortreflich. Es wächst zwar kein Getraide darauf, aber desto mehr Reiß, welcher nicht nur den Menschen zur Speise, sondern auch dem Viehe zum Futter dienet. Sie machen daraus ein Getränke, statt des

des Biers, und eine Gattung von Arrack. Hiernächst erbauen sie daselbst Wein, Zitronen, Feigen, Granatäpfel, Zuckerrohr, Honig, Taback, Pfeffer, Ingwer, und andere Gewürze, sonderlich den besten Zimmet. Ihre Bergwerke haben edle und unedle Metalle, nebst allerhand Edelgesteinen. Von den Zimmetbäumen stehen auf der Insel ganze Wälder. Der Baum selbst ist von mittler Größe; die Blätter sind den Lorbeerblättern, und die Früchte den Eicheln gleich. Die letztern sind zwar der Rinde weder in dem Geruche, noch in dem Geschmacke ähnlich; doch im Wasser gekocht, geben sie ein wohlriechendes Oel, welches dem Talche gleich ist, und theils zu einer Salbe wider alle Schmerzen, theils in die Lampen zum Brennen dienet. Die äußere Rinde wird nicht gebraucht, sondern die darunter befindliche dünnere Schaale ist der eigentliche Zimmet, und an den Bäumen von mittlerm Wuchse ist er am besten. Diese Schaale schneiden sie länglicht, schälen sie ab, und machen sie an der Sonne dürre, wo sie sich zusammen rollt, wie wir sie bekommen. Die vornehmsten Thiere sind die Elephanten, welche nicht allein sehr zahlreich, sondern unter allen ihres gleichen am gelehrigsten sind, und in ganz Indien für die besten geachtet werden. Hernach findet sich auch daselbst eine Menge Affen von mancherley Gattung. Die Einwohner sind mittler Größe, wohl gewachsen, und schwarz von Farbe. Sie haben einen lebhaften Verstand, sind höflich, gelassen, mäßig, sauber, gegen ihre Weiber nicht eifersüchtig, und die Weiber warten den Männern bey Tische auf. Sie sind außerordentlich

dentlich abergläubisch, und in der Religion Heiden, die, neben einem höchsten Wesen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, auch Unter-Gottheiten, und besonders den Gott Butlen, anbeten, dessen Priester von dem Volke beynahe, wie die Götzen selbst, oder wie der Fürst verehret werden. Ihre Sprache ist die gemeine maldivische Sprache, ausgenommen an der Küste, wo Portugiesisch und Holländisch gesprochen wird.

Diese Insel ist schon in den alten Zeiten bekannt gewesen, und bereits vor Salomons Zeiten von den Aegyptern, Aethiopern, Arabern und Persianern, der Handlung und vornehmlich des Zimmets wegen, besucht worden. Manche halten sie für das alte Ophir. Als die Portugiesen sich im Anfange des 16ten Jahrhunderts auf der Insel fest setzten, so fanden sie darauf die Araber und andere Mohren, welche sie vertrieben, an der Küste feste Oerter anlegten, und den Handel ganz allein behaupteten. Wider diese wurden 1656 die Holländer von den Eingebornen zu Hülfe geruffen, welche die Portugiesen wegtrieben, und sich der Insel bemächtigten, nach diesem die Einwohner sehr einschränkten, und nun die ganze Küste in ihrer Gewalt haben, also, daß sie alle andere Nationen von dieser Handlung ausschließen, und ihnen mit den Eingebornen keine Gemeinschaft verstatten. Immittelst lassen die Eingebornen den Holländern immer keinen ruhigen Besitz, sondern haben sie nur vor kurzem auf eine gefährliche Weise beunruhiget. Denn die Gebirge sind unter der Herrschaft des Königes

niges von Canty, der noch etliche zinsbare Könige unter sich hat, geblieben, und diesen können die Holländer, wegen der beschwerlichen Wege in den Bergen, und anderer Hindernisse, nicht bezwingen. Die vornehmsten Plätze der Holländer sind: — Kolumbo, wo ihr Statthalter wohnt, — Nigumbo, Trinkimala, Jafnapatam, Punto de Galo, welches der beste Hafen ist, und — Adams Pico, ist darauf einer der höchsten Berge, wo nicht gar der höchste in dortigen Gegenden, wo manche Adams Grab hinsetzen. Man hat gemerket, daß er zuweilen auf der Höhe Rauch und Feuer ausstößt. — Die Einwohner machen auch Nesseltuch, Zitz, und andere baumwollene Waaren.

2) Neben Ceylan liegt die kleine, den Holländern gehörige Insel, Manar, an der von ihr benannten Meerenge, welche bloß der Perlenfischerey wegen angemerkt zu werden verdienet.

3) Die maldivischen Inseln, nebst dem von ihnen benannten Archipelagus, liegen der Insel Ceylan gegen Abend, und unter der malabarischen Küste. Ihren Namen haben sie von Male, der vornehmsten darunter, und von Dive, welches in ihrer Sprache eine Insel bedeutet. Ungeachtet diese Inseln um den Aequator herum liegen, so haben sie doch gemäsigte Luft, wozu besonders ein nächtlicher Thau beyträgt, der aber für die Ausländer oft todtungesund ist. Ihre Anzahl ist unglaublich groß, aber ihre Fruchtbarkeit ist mäsig. Von Getraide wächset wenig, oder nichts, sondern man findet da hauptsächlich Honig, Zitronen, Granaten, Pomeranzen,

ranzen, und besonders den Cacao, oder indianischen Nußbaum, aus welchem Saft genommen wird, und der sonst noch allerhand Nutzen schaft. Die Frucht brauchen sie, um Brod daraus zu machen, und die Blätter zum Schreiben, statt des Papiers. Die Einwohner sind lang von Person, aber faul und weibisch; sie gehen meist nackend, und sind ihrer Religion nach größtentheils Heiden, zum Theil auch Mahometaner. Sie haben ihre eigne Sprache, und einen mahometanischen Fürsten, der sich Sultan, König von 13 Provinzen, und 12000 Inseln nennt; wiewohl seine Einkünfte diesem Titel nicht gemäß sind, und aus dem 5ten Theile der Früchte seines Reichs, und den Gütern der an seinen Küsten gescheiterten Schiffe bestehen. Die Inseln werden in 13 Haufen, oder Atollons, eingetheilt, und sind durch Kanäle abgesondert, wovon aber nur 2 schiffbar sind. In den Kanälen finden sie grauen Ambra, schwarze Korallen, und sehr große Schildkröten. Es ist ein Glück für ihren König, daß die Europäer darauf nichts weiter gefunden haben; sonst würden sie sich eben auch daselbst fest zu setzen bemühet gewesen seyn. Die Insel Male ist die Residenz des Königes.

Der

Der zweyte Abschnitt.

Von den sundischen Inseln.

Diese Inseln haben ihren Namen von dem Sunde, oder der Meerenge zwischen Sumatra und Java. Sie liegen der östlichen Halbinsel von Indien gegen Mittag, und dreye darunter sind vornehmlich groß, um welche viele kleine herum liegen. Die Luft dieser Inseln ist außerordentlich heiß und in Sumatra wegen der vielen Lachen sehr ungesund. Der Erdboden ist durchgängig, besonders in Java und Sumatra, überaus gut, und bringt viel Getraide, Baumfrüchte, und kostbare Spezereyen hervor. Sie haben ergiebige Bergwerke, an Golde, Zinn, Eisen, Schwefel und andern Mineralien. Ferner sind sie mit Honig, Wachs, Seide und Baumwolle versehen. Die Einwohner sind meist schwarz, und in ihrer Gemüthsart verschieden, so wie ihre Sprache aus mancherley Dialekten der malayischen Sprache besteht, und ziemlich in ganz Indien gebräuchlich ist, wovon die Einwohner überhaupt **Malayen** heißen. Die Hauptinseln sind:

1) Sumatra, unter Siam und der Halbinsel Malacca; sie ist 60 Meilen breit, und 100 Meilen lang. Besonders bringt sie Reiß, Früchte, Gewürze und Seide, und hat ergiebige Gold- und Silberbergwerke. In den Wäldern sind Löwen, Leoparden, Naßhörner und Elephanten. Die Einwohner sind gute Künstler, geschickt zur Handlung, und zum Theil erfahrne Seeleute. Innwendig im

 Lande

Lande sind sie Heiden, und diese sind die Besitzer der Goldbergwerke, ohne sie sehr hoch zu nutzen. Denn sie vertauschen das Gold an die Bewohner der Küste, welche Mahometaner sind, gegen Reiß, Kleider, andere Bedürfnisse, und besonders Taback, welchen sie nicht in Pfeifen rauchen, sondern die Blätter zusammenrollen, an einem Ende anzünden, und an dem andern in den Mund stecken, und den Rauch einziehen, bis das Feuer dem Munde zu nahe kommt. Die Arzneykunst wird von alten Weibern hauptsächlich durch Erfahrung getrieben. Die Handlung der Europäer mit den Einwohnern, besteht vorzüglich in Pfeffer. Die Herren der Insel sind 9 Könige, die besonders mit den Holländern wegen des Pfefferhandels im Bündnisse stehen, und worunter der König zu Achem, oder Atscheen, der vornehmste ist, dessen Hauptstadt und Hafen von den Europäern fleißig besucht wird. Die Holländer haben in den Reichen Jambi und Palambam, wie auch an etlichen andern Orten, sich fest gesetzt, und ihr dasiger Statthalter hat seinen Sitz in Patang. Ihnen gehört auch die Insel Banca. Die Engelländer haben Bencoolen, und das Fort Marlborough. Die Verrichtungen der Engelländer wollen gegen die Holländer nicht viel sagen, seitdem besonders die letztern sich die Beunruhigungen der Eingebornen, durch Gewalt der Waffen vom Halse geschaft haben. Besonders ist diese Handlung für die Holländer deßwegen so vortheilhaft, weil sie den Pfeffer mit lauter Kattunen bezahlen.

2) Java.

2) Java. Sie ist zwar kleiner als die vorhergehende, aber wegen ihrer gesündern Luft, und ihres reichen und fruchtbaren Erdbodens sowohl, als anderer Umstände wegen, jener vorzuziehen, wenn nur diesem so schönen Lande nicht die großen und vielen Erdbeben, und zum Theil die Krokodille beschwerlich wären. Die Insel ist überaus stark bewohnt, und die Einwohner des Landes, welche gröstentheils Heiden, die übrigen aber Mahometaner sind, achtet man für tapfer. Dabey sind sie stolz, betrügerisch, und zur Lügen geneigt. Sie gehen meist nackend, mit einem kattunenen Schurze. Ihre verschiedenen Könige sind insgesammt dem sogenannten Kaiser von **Mataram**, oder **Kattasura** unterworfen, der für den Oberherrn der ganzen Insel angesehen seyn will. Nur die Könige von **Bantam** und **Japara**, wollen seine Oberherrschaft nicht erkennen, und sind dagegen den Holländern zinsbar. Im vorigen Jahrhunderte trieben, nebst den Holländern, auch die Engelländer auf der Insel Handlung, und hatten sich besonders bey dem Könige in **Bantam** festgesetzt. Als aber am Ende desselben in Bantam zwischen Vater und Sohn ein Streit entstund, so halfen die Holländer dem Sohne wider den Vater, und bestätigten ihm das Königreich, worauf die Engelländer die Insel räumen mußten. Die Stadt **Bantam** ist seit der Zeit nicht mehr so groß und schön. Hingegen sind die Holländer nun auf der Insel überaus mächtig, und ihre dortige Vestung

Batavia, ist der Mittelpunkt der ganzen ostindischen Handlung der Holländer. Sie ist seit 1609

angelegt, und sehr schön, groß und regelmäßig, wie die Städte in Holland gebauet. Sie wird alle Jahre volkreicher, und daher werden nicht allein ihre Vorstädte größer, sondern auch die umliegenden Gegenden immer mehr mit Reiße und Zucker angebauet. Die Einwohner sind Holländer, Chineser, Malayen, und Leute aus Amboina, Java, Makassar und Timor. Besonders hatten die Chineser bey der Veränderung ihres Reichs, in großer Anzahl ihre Zuflucht dahin genommen, und ein großer Theil von ihnen, der in der Stadt wohnte, fieng an, durch die Handlung reich zu werden. Darüber wurden die Holländer eifersüchtig, und es wurde eine große Menge von diesen unschuldigen Leuten, auf Befehl des Statthalters 1740 erbärmlich hingerichtet, dem man zwar die ganze Sache allein Schuld gab. Die Stadt ist an sich fest, hat über dieses ein gutes Schloß, und starke Besatzung. Ueberhaupt haben die Holländer auf dieser Insel ein Kriegsheer von 15 bis 20000 Mann. Der Hafen ist überaus sicher, und es kann daselbst eine unzähliche Menge Schiffe ohne alle Gefahr vor Anker liegen, welche im Falle der Noth eine Flotte abgeben können, um sich gegen Feinde zu vertheidigen. Diese Stadt ist aber nicht nur die Hauptstadt der Insel, sondern auch aller Besitzthümer der Holländer in Ostindien. Hier ist der Ort, wohin alle europäischen Waaren gebracht, und von da weg in Ostindien herum versendet werden, so wie sie auch wiederum der Sammelplatz aller ostindischen Waaren ist, die man aus ganz Ostindien zusammen holt, und von hier nach Europa schickt. Alle diese

Besitz-

Besitzthümer gehören der ostindischen Handlungs-Gesellschaft in Holland, einer Gattung von Staate, der mitten in dem Staate von Holland gestiftet worden ist, und unter dem Schutze und der Vergünstigung der Generalstaaten in Ostindien eine überaus große Macht und Herrschaft erlangt hat. Die Gelegenheit dazu gab der Krieg, welchen die 7 Provinzen mit dem Könige von Spanien ihrer Freyheit wegen führen mußten. Nachdem Lissabon im 16ten Jahrhunderte in spanische Hände gekommen war, und den Holländern verboten wurde, daselbst Handlung zu treiben, so suchten die holländischen Kaufleute erst nur mit wenigen Schiffen den Weg nach Ostindien selbst, um die dortigen Waaren zu holen. Sie ließen sich von dem Staate hierzu einen Freyheitsbrief geben, fiengen in Ostindien an, nicht nur Handlung zu treiben, sondern auch aus Noth wider die Portugiesen Krieg zu führen, und eroberten nach und nach viele portugiesische Ländereyen in Ostindien. Das erste war ihre Vestung auf der Insel Amboina, die sie im Anfange des 17ten Jahrhunderts in ihre Gewalt, und nebst ihr den Handel mit Muskatennüssen und Würznägeln bekamen, und so setzten sie ihre Eroberungen nach und nach immer weiter fort, wozu sie durch die Handlung nicht nur die Unkosten gewannen, sondern auch einen großen Ueberschuß behielten, und eine große Menge Kriegs- sowohl, als Kauffarthey-Schiffe unterhalten konnten. Batavia war im Jahre 1609, da es erbauet wurde, ein Fort von keiner großen Wichtigkeit, und ist nach der Zeit eine der mächtigsten und reichsten Städte worden. Und ob-

obschon die Hauptdirektion eigentlich der Gesellschaft in Holland zugehört, so hält doch dieselbe hier in Batavia einen **Generalstatthalter**, einen Generaldirektor, und eine Regierung. Unter dem Generalstatthalter stehen die übrigen 8 Statthalter in Ostindien, nemlich zu **Amboina, Banda, Ternate, Malacka, Ceylan, Coromandel, Makassar**, und auf dem **Vorgebirge der guten Hofnung**, nebst allen Faktoreyen. Die Gesellschaft führt durch ihn Krieg, und schließt Frieden. Er nimmt Gesandte von ostindischen Königen gleich einem großen Monarchen an. Wenn er in Batavia ausfährt, so hat er vor sich und hinter sich eine prächtig gekleidete Bedeckung zu Pferde und zu Fuß. Kurz er führt in allen Stücken den Staat eines mächtigen Potentaten, welches einigermaßen nöthig ist, um ihn bey den Indianern in Ansehen zu erhalten. Seine Herrschaft dauert drey Jahre, und er stehet unter der Gesellschaft in Holland, so, wie die Gesellschaft selbst die Oberherrschaft der Generalstaaten erkennen muß, und sich ihren Freyheitsbrief von Zeit zu Zeit erneuern läßt. —

Bantam und **Matara**, sind ansehnliche Städte der Könige auf der Insel. —— Kleine Inseln, die daherum den Holländern gehören, und ganz fruchtbar an Baumwolle, Reiße, u. s. w. sind, heissen **Bali, Madura**, u. d. m.

3) **Borneo**, über Java, die gröste Insel in Asien, ja vielleicht in der Welt. Sie ist fast rund, und wird für 130 Meilen breit, und 150 bis 60 Mei-

Meilen lang geachtet. Die Luft ist zwar sehr heiß, indem sie gerade unter dem Aequator liegt. Aber sie wird doch den Tag über durch Regen und kühle Lüfte sehr abgekühlt. An der Küste herum ist sie sehr ungesund, weil das Land sehr weit hinein flach ist, und alle Jahre von der See überschwemmt wird, welche Schlamm, Frösche, und allerhand Ungeziefer hinter sich lässet, das hernach stirbet, und verfault, wodurch dicke Nebel, vermittelst der Sonne, und ein übler Geruch entstehen, die sonderlich für Europäer nicht gesund seyn können. Und doch wagen sie es, wegen des Goldes, Pfeffers, Kampfers, und der Edelgesteine, die daselbst in Menge zu haben sind. Hiernächst bestehen die Reichthümer der Inseln in Baumwolle, Zucker, Bezoar, Weyrauch, und besonders dem Gummi, welches **Drachenblut** heißt. In den Wäldern ist viel Wildpret, und unter andern trift man Affen an, die mit dem Menschen große Aehnlichkeit haben, sogar daß die Gesichtszüge besser, als an den Hottentotten, sind. Die Einwohner sind schwarz, von der Sonne verbrannt, sonst aber wohlgestaltet, von gutem Verstande, und gegen Fremde gut gesinnt. Sie sind von zweyerley Gattung. Die Eingebohrnen, die itzt mitten im Lande wohnen, und **Brajus** heissen, sind Heiden, und machen sich wenig mit der Handlung zu schaffen. An der Küste herum sind mahometanische Mohren, die unter dem allgemeinen Namen der **Malayen** begriffen werden. Diese letztern gehören unter die verschiednen Könige von **Borneo**, **Benjarmassen**, **Manjar**, **Sukkaton**, u. s. w. Die Europäer und Chineser besuchen zwar die Insel der Handlung

 wegen.

wegen. Sie haben sich aber nicht festgesetzt, und nur blos die Holländer halten hier zu Bedeckung ihrer Handlung einige Forts.

Die Stadt Borneo hält 3000 Häuser in sich, und liegt in einem Moraste. Daher die Einwohner auf kleinen Kähnen von einem Hauße zu dem andern fahren müssen. Die Einwohner sind durchgängig bewafnet, und kriegerisch, sogar die Weiber. Sie bekennen sich insgesammt zu der mahometanischen Religion, und essen nicht nur keine Schweine, sondern können sie auch nicht einmal um sich leiden. Die Vornehmen haben einen Schurz von Leinwand um die Lenden, und einen baumwollenen Turban auf dem Haupte. Das gemeine Volk aber gehet nackend.

Hieher gehören auch die nikobarischen und andamanischen Inseln, über Sumatra, an der ostindischen Halbinsel hinan, eine Menge kleiner, nichts bedeutender Inseln.

Der dritte Abschnitt.

Von den molukkischen Inseln.

Die molukkischen Inseln sind im weitläuftigen Verstande die vielen großen und kleinen Inseln zwischen den **Sundischen** und **Philippineninseln, Neu-Guinea** und **Neu-Holland.** Man nennt sie auch insgemein die **Gewürzinseln.** Sie werden in die großen, und in die kleinen **Molukken,** des-

desgleichen in westliche, östliche und südliche einge- theilt. Den Alten waren sie völlig unbekannt. Ihren Namen haben sie von dem in dortiger Sprache gewöhnlichen Worte **Moloc**, welches den Kopf bedeutet, weil sie gleichsam das Haupt, oder der Eingang zu dem indischen Meere sind. Sie liegen theils unter, theils neben dem Aequator, und sind daher ausserordentlich heiß. Die Luft ist ziemlich überall, besonders für die Europäer, ungesund. Der Erdboden ist zwar an Getraide nicht sonderlich fruchtbar, indem Reiß beynahe die einzige Feldfrucht ist. Dagegen findet man darinnen viel Gold, Perlen, Sandelholz, Baumwolle, Bezoar, Mastix, und insonderheit eine solche Menge Würznägelein, daß ganz Europa damit versorget wird. Der Baum, worauf sie wachsen, ist dem Lorbeerbaume ähnlich, und muß 8 Jahre alt seyn, wenn er tragen soll. Die Früchte wachsen Büschelweiße an den Spitzen der Aeste; die Knospe ist erst weiß, dann wird sie roth, hernach grün, wenn sie reif ist, braun, und an der Sonne getrocknet, wird sie fast schwarz. Unter den Aesten des Baumes will fast kein Gras wachsen. Unter den lebendigen Geschöpfen dieser Gegend ist der **Paradiesvogel**, den die Einwohner **Manucodiata**, d. i. den Vogel Gottes nennen; ein überaus schöner Vogel, den man nicht anders, als in der Luft fliegend siehet, und daher den Irrthum gehabt hat, als habe er keine Füße, welches aber nun durch die Erfahrung widerlegt worden ist. Die Eingebohrnen der Inseln sind mitten im Lande, ein betrügerisches, unmenschliches, und unartiges Volk, das insgemein nackend gehet.

An der Küste herum sind sie durch den Umgang mit Europäern gesitteter worden. Die Wilden mitten im Lande haben ihre eigne Sprache. An der Küste herum reden sie auch portugiesisch, und treiben ihre Handlung durch Tausch gegen Waaren, weil sie von keinem Gelde wissen. In der Religion sind sie Mahometaner, oder grobe Götzendiener; doch mit unter giebt es an den Küsten etliche, die etwas von der christlichen Religion wissen. Ihre Nahrung ist vornemlich **Sagu** oder **Sagoe**, das Mark aus einem Baume, der daselbst in gröster Menge wächset, und von den Einwohnern der **Libbybaum** genannt wird. Dieser Baum hat eine dünne, harte Rinde, die so, wie Hollunder, mit weisem Marke angefüllt ist. Das Mark wird gestossen, Wasser darauf gegossen, und durch ein Tuch geseigt, so, daß nur die Hülse im Tuche bleibt. Das mehlichte Wesen im Wasser setzt sich zu Boden, und daraus werden nach abgegossenem Wasser Kuchen, die sie backen, und wie Brod essen. Was man ausser Landes führet, das wird in kleinen Stückgen, oder Körnern, abgetrocknet, und ist überall in Ostindien sowohl, als in Europa, bekannt.

Diese Inseln entdeckten die Portugiesen schon 1500, als sie sich vorher in **Malaca** festgesetzt hatten. Hernach wollte sie **Ferdinand Magellan** 1520 für den König in Spanien von einer andern Seite erobern, da er die **Philippinen** entdeckte. Darüber entstund zwischen Portugall und Spanien ein Streit, weil sich die Portugiesen auf eine Bulle des Pabst **Martin** des 5ten von 1442, und die

Spanier auf eine andere des Pabsts Alexanders des 6ten von 1493 beruften, welche ihnen ertheilt wurde, als Kolumbus neue Länder für Spanien entdeckte. Nach dieser Bulle wurden den Spaniern alle Länder zugetheilt, welche 700 Meilen weit von den azorischen Inseln gegen Westen schon entdeckt wären, oder noch entdeckt würden. Was auf der Ostseite dieser sogenannten Demarkationslinie lag, wurde den Portugiesen zugesprochen, und um allen Streitigkeit vorzubeugen, wurden beide Theile mit einander einig, dieser Gränzscheidung noch 250 Meilen gegen Westen zuzusetzen. Endlich kamen beide Nationen bey ihren Entdeckungen zusammen, als Magellan die philippinischen Inseln entdeckte, welcher dabey in einem Scharmützel mit den Indianern getödtet wurde. Hierüber entstund ein neuer Streit, weil sich die Spanier nach seinem Tode in Tydore festgesetzt hatten. Denn die Portugiesen beruften sich darauf, daß sie die Gewürzinseln vorher entdeckt hätten. Endlich trat Karl der 5te 1529 sein Recht darauf, für eine Summe von 350000 Dukaten, an die Portugiesen ab. Diese wurden 1604 von den Holländern verjagt. Auch die Engelländer, die besonders auf den Bandainseln sich festzusetzen angefangen hatten, mußten ihnen weichen. Seit der Zeit haben die Holländer auf diesen Inseln herum, wo es nöthig ist, starke Forte angelegt, und erlauben keiner Nation, dahin zu kommen. Dadurch ist der Handel mit den kostbarsten ostindischen Würzwaaren einzig und allein in ihren Händen. Und, obgleich ziemlich alle diese Inseln ihre eigenen Könige, ja manche mehr, als

einen

einen haben, so spielen doch die Holländer überall so sehr den Meister, daß diese Könige ihnen zinsbar sind.

Unter den westlichen Inseln merkt man — Celebes, oder Makassar, die gröste unter allen. Sie ist 60 Meilen breit, 20 Meilen lang, und ungemein fruchtbar. Nach den zwo Hauptstädten enthält sie besonders zwey Königreiche, Celebes im nördlichen, und Makassar im südlichen Theile. Die letztere Stadt und Festung haben die Holländer selbst im Besitze, nachdem sie sich den König zinsbar, und die Unterthanen unterwürfig gemacht haben. Es ist daselbst ein holländischer Statthalter, und die Einwohner werden für die herzhafteste und kriegerischeste Nation in Ostindien, die Insel selbst aber für den Schlüssel der Gewürzinseln gehalten. Die kleinern Insel sind Salayer, Cabona, Pontsiana.

Unter den östlichen Inseln ist besonders die gröste Insel Gilolo zu merken, deren König ein Vasall der Holländer ist. Den dasigen Schleichhandel mit Gewürzen suchen die Holländer mit aller Gewalt zu hemmen. Neben dieser Insel liegen die 5 Inseln, welche eigentlich Molukken heissen, Ternate, Tidor, Motir, Machian und Bachian. Auf allen diesen Inseln haben die Holländer ziemlich die Oberherrschaft, und hier und da feste Schlösser. Der König von Ternate ist ein mächtiger Fürst, und ein Gebieter über 70 Inseln. Er und seine Unterthanen sind Mahometaner. Er bekommt von der Ostindischen Gesellschaft jährlich eine gewisse Summe

me Geldes, weil er alle Würznägeleinbäume in seinem Gebiete hat ausrotten lassen, welches auch in den übrigen Inseln geschehen ist, damit diese Würzwaare nicht zu überhäuft werden, und allein in den Händen der Holländer bleiben möchte. In Ternate ist ein holländischer Statthalter; und da die Würznägelein weggefallen sind, worinnen der Reichthum dieser Inseln bestund, so ist der Gewinn davon für die Holländer nicht sonderlich. In der Gegend liegt auch die Insel — **Ceram**, wo vor der Ausrottung die besten Würznägelein wuchsen. Itzt wird darauf etwas Getraide erbauet. Ferner — **Amboina** mit der holländischen Festung **Cubello**, und einem holländischen Statthalter; indem die Insel den Holländern gehört. Hier allein und noch auf den 3 kleinen Inseln, **Orna**, **Honimoa** und **Noussa-Laout**, welche zusammen **Uliassern** genannt werden, dulten die Holländer die Würznägelein, um den Handel damit allein zu behalten. Die Insel **Amboina** gehörte ehedem auch den Portugiesen. Die Einwohner müssen die Würznägelein sammlen, und um einen gesetzten Preiß an die Holländer liefern. Und obgleich diese Bäume an vielen Orten ausgerottet sind, so wächset doch auf den angezeigten Inseln immer noch beinahe mehr, als man verkaufen kann. Die Anzahl der Einwohner in **Amboina** erstreckt sich auf mehr, als 60000, meist Heiden. Der ganze Haufen der hier beysammenliegenden Inseln heißt auch der **Archipelagus des heil. Lazarus.** — Hier herum liegen die **Bandainseln**, von der Hauptinsel **Banda**, welche einen König hat, der ein Vasall der Holländer ist.

ist. Die Insel ist klein, hat wenig Einwohner, und auch für diese nicht genug Lebensmittel, sondern sie muß das meiste aus **Batavia** erhalten. Aber dagegen ist der Gewinn an den Muskatennüssen und Blumen, die auf dieser, und den übrigen dazu gehörigen Inseln wachsen, und auf der Insel **Pou-lo-ay** die besten sind, überaus groß. Daher ist auch in **Banda** ein holländischer Statthalter, dessen Sitz die Stadt **Nera** ist. Der Muskatenußbaum ist dem Pfirsichenbaume gleich. Die Frucht hat eine dicke Rinde, wie eine welsche Nuß, darunter ist ein Blatt um die Schale herum, welche die Muskatenblüthe hergiebt, und innwendig ist die Nuß. Auf dieser Insel soll besonders der Paradiesvogel sehr häufig seyn. Nur Schade, daß dieses irrdische Paradieß der Holländer mit so vielen feuerspeyenden Bergen, und Erdbeben geplagt ist, die alle Jahre vielen Schaden anrichten.

Zu den südlichen **Molukken** gehört — **Timor,** die gröste und fruchtbarste, wo die Holländer das Fort **Concordia** besitzen, und nebst den Portugiesen hier handeln. Sie hat auch einen König, und die Handlung bestehet in Sklaven und Sandelholz, welches hier, und in der darbey liegenden Insel **Solor,** am meisten wächst. Andere hieher gehörige Inseln sind: **Ende,** oder **Flores, Arow, Lamalla, Omba,** u. s. w.

Sonst hielt man die Einwohner der **molukkischen Inseln** für **Canibalen,** oder Menschenfresser, weil sie den Portugiesen zu der Zeit, da sie die

Inseln

Inseln entdeckten, einige Grausamkeiten bewiesen, welche aber die Portugiesen größer beschrieben, und noch schlimmer gegen jene verfuhren.

Der vierte Abschnitt.

Von den philippinischen Inseln.

Diese Inseln werden in die alten, und in die neuen abgetheilt. Die erstern liegen neben China über Borneo, und den maldivischen Inseln, und haben den Namen von dem Könige in Spanien, Philipp dem 2ten, unter dessen Regierung sie 1564 erst völlig erobert wurden. Aber schon zuvor 1521 zu Karls des 5ten Zeiten wurden sie von Ferdinand Magellan, einem gebohrnen Portugiesen, zuerst entdeckt, als dieser Mann aus Verdruß sein Vaterland verließ, und in spanische Dienste gieng. Ihre Zahl erstreckt sich auf 12000 und die von ihnen herrührende Vortheile sind sehr wichtig. Ungeachtet sie dem Aequator so sehr nahe liegen, so ist doch die Luft so gar heiß nicht, als man glauben sollte, weil die Seewinde sie kühl machen. Im Brachmonate fängt es an zu regnen, und dieses Wetter dauert 3 bis 4 Monate. Der Erdboden ist sehr fruchtbar. Es ist daselbst viel Reiß, und anderes Getraide, Wein, Gold, Silber, Baumwolle, Honig, u. d. gl. zu finden, nebst grauem Ambra, und etwas Spezereyen, Cacao, Taback und Zucker. Ueberhaupt kann kein schöneres Land gefunden werden, weil das ganze Jahr hindurch alles grün ist, und Blüthen und Früchte bestän-

beständig abwechseln, wiewohl wegen der Hitze und Feuchtigkeit dieser Inseln viele giftige Thiere und Kräuter daselbst sind, und von der Blüthe der letztern die Luft vergiftet wird, daß viele Leute sterben. Die Eingebohrnen sind, wie man saget, zum Theil wohl etwas wild, zum Theil aber auch, besonders diejenigen, die mit den Chinesern und Europäern Handlung treiben, noch so ziemlich höflich; nur haben sie, wenn ihnen etwas zuwider gethan wird, ein unversöhnliches Herz, und daher vor den Spaniern, die mit ihnen nicht allemal so gar glimpflich umgegangen sind, einen großen Abscheu. In ihren Körpern sind sie nicht ungestaltet, und die Haut hat eine lichtgelbe Farbe. Die Mannspersonen tragen Hosen und Oberröcke, weder Strümpfe, noch Schuhe, und einen Turban auf dem Haupte, der um dasselbe herum gewunden, und also gebunden ist, daß die mit Spitzen oder Franzen besetzten Zipfel herabhangen. Die Weibspersonen haben kleine Füße und Nasen, die man kaum siehet, lange und schwarze Haare, die sie in einem Knoten auf den Rücken hinabhangen lassen. Ihre Kleidung ist von der männlichen ein wenig unterschieden. In der Religion sind sie theils Mahometaner, theils Heiden, theils Christen, die von den Spaniern bekehrt worden sind. Ihre Sprache hat viel ähnliches mit der **Malayischen**, aber es wird auch unter ihnen spanisch geredet. In Ansehung des weltlichen Regiments sind sie von zweyerley Gattung. Einige haben sich noch bey ihrer Freyheit erhalten, besonders **Mindanao**, und die **St. Johannisinsel**. Beide haben ihre Könige. — In **Mindanao**, welche

welche unter allen die gröste ist, sind verschiedne Fürsten, oder Sultane, und die Unterthanen dieser Fürstenthümer haben in jedem eine besondere Mundart, ob sie wohl sich alle zu der mahometanischen Religion bekennen. Die Insel hat unter andern Bäumen besonders viele Sagoe- oder **Libbybäume.** Die verschiednen Nationen der Insel heißen **Hilanconen**, welche mitten im Lande sind, und die Goldgruben im Besitz haben; **Salogven, Alsooren, Mindanajen**, u. s. w. Die letztern sind die zahlreichsten, und ihr Sultan ist der mächtigste Fürst des Landes. Seine Gewalt ist unumschränket. Die Stadt **Mindanao** liegt neben einem kleinen Fluße an der Südseite der Insel. Die Häuser sind ein Stockwerk hoch auf Pfählen gebauet, und die Leute steigen auf Leitern hinan. Denn im Regenwetter wird sie ganz überschwemmt. Das Dach ist mit Palmenblättern gedeckt, und unter dem Hauße hat gemeiniglich das Federvieh seinen Aufenthalt. Die Einwohner sind lauter Mahometaner, und beschneiden ihre Kinder erst im 11ten oder 12ten Jahre. Ihr strenges Fasten oder **Ramadan** fängt sich im Augustmonate an, und dauert 4 Wochen. Vor Schweinefleisch haben sie einen Abscheu, und halten den für unrein, der ein Schwein anrühret. Eine sonderbare Gewohnheit in dieser Stadt bestehet darinnen, daß sie, wenn ein fremdes Schif ankommt, die Ausländer zu sich bitten, und ihnen eine **Pagally**, oder weibliche, doch unschuldige Gesellschafterinn anbieten. Sie haben für eine kleine Erkänntlichkeit die Erlaubniß, in ihrem Hauße zu essen, und zu schlafen, so oft sie an das Ufer kommen.

Die St. Johannisinsel liegt nicht weit davon. Sie ist ebenfalls fruchtbar, und mit allen nothdürftigen Lebensmitteln reichlich versehen. Die Einwohner nähren sich hauptsächlich von der Feldwirthschaft, und sind nicht übel gestaltet; doch haben sie eine gelbschwarze Haut. Ihre Lebensart ist ziemlich chinesisch, und sie tragen auch nur ein Büschgen Haare auf dem Kopfe, wie die Chineser, seitdem die Tatarn China erobert haben. Die kleinen Füße sind auch hier, wie in China, bey vornehmen Frauenzimmer eine Schönheit, welches deßwegen nicht weit zu Fuße gehen kann.

Die übrigen Inseln stehen unter spanischer Botmäßigkeit, und darunter ist **Lucon** die größte. Die Luft wird für gesund geachtet, und das Wasser soll in der ganzen Welt nicht besser zu finden seyn. Es fehlt an keinem Gewächse, das in warmen Ländern gewöhnlich ist. Desgleichen sind allda schöne Pferde. Zu der indischen und chinesischen Handlung liegt sie sehr bequem. — Die Stadt **Manila** hat einen Hafen, ist groß, volkreich, und ziemlich befestiget, in einer gesunden Lage, wohl mit Wasser versehen, und in einer sehr fruchtbaren Gegend. Hiernächst ist sie eine überaus reiche Stadt, weil sie theils mit China einen starken und einträglichen Handel treibt, theils auf dem großen Schiffe viele Waaren über das stille Meer nach **Acapulco** in Amerika schickt, und die Königreiche **Mexico** und **Peru** mit chinesischen Fabrikwaaren, und mit ostindischen Würzwaaren versorgt, dagegen aber von dorther vieles Gold bekommt, wiewohl diese Handlung

lung den Einwohnern nicht so viel hilft, als den Klöstern, die durch besondere Vergünstigung den grösten Antheil daran haben. Manche sagen, die jährliche Ladung dieses Schiffes betrage an die drey Millionen Thaler. In der Stadt sind ein spanischer Vicekönig, ein Erzbischof, der 3 Bischöffe unter sich hat, allerhand Klöster, und ein großes Jesuitencollegium. Der Hafen, der eigentlich zur Stadt gehört, ob er gleich etwas weit von ihr entfernt ist, heißt Cabite.

Die neuen philippinischen Inseln weiter gegen Osten sind vor nicht gar langer Zeit erst entdeckt worden, und es sollen deren an der Zahl ungefähr 80 seyn. Sie sind stark bewohnt, und haben eigne Könige. Die Einwohner sind Heiden, sehr friedlich, und so gesinnt, daß sie einander nicht gern etwas zu Leide thun. Ihre Sprache ist von der Sprache der Einwohner jener Philippinen sowohl, als der Diebesinseln unterschieden, und kommt der arabischen am nächsten.

Der fünfte Abschnitt.

Von den Latronen- oder Mariannen-Inseln.

Die Diebes- Latronen- oder Mariannen-Inseln liegen zwischen Japan und Amerika. Sie sind von Ferdinand Magellan 1520 zugleich nebst den Philippinischen entdecket worden, gehören zu dem Archipelagus des heil. Lazarus; und ihre Anzahl erstreckt sich auf 14 bis 16. Sie heißen

Diebes-Inſeln, weil Magellan von den Einwohnern geplündert wurde, und ſie deswegen alſo nennte. Den Namen der Mariannen-Inſeln haben ſie von der Gemahlin Philipps des IV. Maria Anna, indem ſich die Spanier um dieſe Zeit herum daſelbſt erſt recht feſtgeſetzt haben. Sie haben geſunde Luft, und fruchtbaren Erdboden, wo zum Theil Reiß wächſt. Manche haben ganze Wälder von Pomeranzen- und Cocusbäumen, beſonders aber eine Frucht Rhyma genannt, die nur hier, und auf den philippiniſchen Inſeln wächſet, und von einigen, dorthin gekommenen, Engelländern den Namen der Brodfrucht erhalten hat, weil ſie ſtatt des Brods gegeſſen wird. Der Baum iſt in der Stärke einem großen Apfelbaume gleich, und die Frucht wächſet in Geſtalt eines länglichten Apfels an allen Orten der Aeſte ohne Unterſchied einzeln. Sie hat eine rauche Rinde nebſt weißem, zartem und weichen Fleiſche, und muß zwar gut ausgewachſen, aber nicht zu reif ſeyn. Daher wird ſie noch grün und hart abgenommen, in heißer Aſche gebraten, die Rinde abgeſchabt, und das innwendige, welches wie Brod, und ohne alle Kerne iſt, gegeſſen. Es fehlt in den Inſeln nicht an Viehe. Rindvieh, Federvieh, wilde Schweine, u. ſ. w. gehen Heerdenweiſe herum, und dieſes beſonders auf der Inſel Tinian, welche nebſt Rota die beſte iſt. Die vornehmſte aber heißt — Juam, wo die Spanier, als Eigenthümer, eine Stadt mit Namen San Ignatio von Agana, den gewöhnlichen Sitz des Statthalters, haben. Auf der Küſte ſtehen zwo Schanzen, und eine Batterie, in deren

deren jeder 5 eiserne Kanonen sind; und die ganze Besatzung bestehet etwan in 150 Mann. Dieser Ort ist für die Spanier deswegen von Wichtigkeit, weil das **Manilaschiff** auf seiner Fahrt von **Acapulco** nach den **philippinischen** Inseln hier Erfrischungen einnimmt. Die ganze Insel hat ungefähr 4000 Einwohner, und auf der Insel **Rota** wohnen etwann 2 bis 300 Jndianer, um Reiß für die Einwohner von Juam zu erbauen. Auf den übrigen Inseln sind gar keine Einwohner, ungeachtet sie mit allen nothdürftigen Lebensmitteln versorgt sind. Ehemals waren besonders **Tinian**, **Rota** und **Juam** insgesamt gut bewohnt. Aber in allen dreyen raffte eine Seuche viele Menschen weg. Um nun Juam hinlänglich zu bevölkern, mußten die Einwohner der übrigen Inseln dahin ziehen, wo sie sich aber meistentheils zu Todte grämten. Die Eingebohrnen sind stark, wohlgewachsen, höflich, und herzhaft, auch nicht ohne Verstand. Eine gewisse Gattung von Fahrzeugen, die sie **Proa** nennen, ist von einer besondern Bauart, ohne alles Eisenwerk, und die einzige, die man daselbst findet. Zu ihrem Gebrauche ist sie sehr bequem, und trägt ordentlicher Weise 6 bis 7 Jndianer. Sie sollen bey gutem Winde mit diesem Fahrzeuge in einer Stunde 20 Meilen fahren können, und dürfen gar nicht umlenken, sondern sie lenken nur das Segel, und fahren rückwärts oder vorwärts, ohne die Stellung des Fahrzeugs zu verändern.

Der sechste Abschnitt.
Von den japonischen Inseln.

Man nennt sie auch das Königreich Japan, oder Japon. Sie liegen von China gegen Morgen, also, daß das sogenannte japonische Meer sie davon trennet, und bestehen aus unterschiedenen Inseln, worunter die gröste von den Europäern Japan, Japon, oder Schapon, von den Einwohnern aber Niphon, oder Hiphon, genannt wird. Der Ursprung des Namens ist ganz ungewiß, und die Alten haben ohne Zweifel wenig, oder gar nichts von ihnen gewußt. Die Luft und Witterung ist zwar mehr kalt, als warm, doch wird sie durchgängig für gesund geachtet. Der Erdboden ist überaus fruchtbar und angebauet, da er besonders von Flüssen und Seen reichliche Befeuchtung hat. Man erbauet dort Korn, Gerste, Reiß, und allerley Obst. In den Wäldern sind schöne Cedern und Palmen, aus welchen die Einwohner Papier machen. Die großen Berge, worunter einer noch größer und höher, als der Pico auf der Insel Teneriffa, seyn soll, geben schöne Viehweide, und sind ebenfalls mit Fleiße angebauet. Sie halten feines Gold, Silber, Eisen, und anderes Metall, auch einige, welche feuerspeyende sind, Schwefel in sich. Das Land ist den Erdbeben unterworfen.

Die drey großen Inseln heissen:

1) Niphon, oder Hiphon, welche sie in 5 Provinzen abtheilen. Darinnen sind — Jeddo, oder

oder Jedo, die Haupt- und Residenzstadt des Kaisers am Fluß Tonkag, eine sehr große und volkreiche Stadt. Mitten in dieser ist die weitläuftige, und befestigte kaiserliche Burg — Meaco, fast mitten im Lande, eine große Handelsstadt, wo der Dairo seinen Sitz hat. Es ist daselbst ein Abgott von erstaunender Größe, aus vergoldetem Kupfer. Sein Daumen hat einen Umfang von 40 Zollen, und die Größe des übrigen ist nach diesem Verhältniße eingerichtet. Ferner sind in der Stadt an die 70 heidnische Tempel, und darunter einer mit unzählichen vergoldeten Götzenbildern. — Surunga, eine Seestadt, und der gewöhnliche Aufenthalt des Erbprinzen. — Osacca, eine große schöne Stadt mit einem treflichen Hafen. Hier ist ein prächtiger Tempel, in welchem der Teufel, oder vielmehr ein gräulich gestaltetes Götzenbild angebetet wird.

2) **Ximo, Schimo,** oder **Kiusju,** wo — Nangasaki, eine überaus große mit Palisaden versehene Stadt, mit einem Hafen, der einzige Ort, wo sich die Holländer dürfen sehen lassen.

3) Xicoco, Schikokof, wo die vornehmste Stadt Tonsa, oder Tosa heißt.

Die Städte dieser Inseln haben wegen der Erdbeben ganz niedrige, und nur ein Stockwerk hohe Häuser. Daher sind sie von so großem Umfange, und die Häuser sind unzählich, aber blos aus Holze und Thon gebauet. Folglich ist es kein Wunder, daß in der Hauptstadt Jeddo 1658 in zweymal 24 Stunden 100000 Häuser nebst einer großen Menge von Einwohnern verbrannten.

Die Einwohner sind schwarzbraun im Gesichte, mit schwarzen Augen, und breiten Nasen, aber nicht groß von Person. Die Mannspersonen scheeren sich die Haare von der Stirne bis hinter auf den Wirbel glatt ab. Die übrigen Haare werden glatt gekämmt, hinten gebunden, und in Papiere eingewickelt. Die Knaben unterscheiden sich durch einen ungefähr zween Zolle breit abgeschornen Fleck auf dem Wirbel; um denselben ist ihr Haar auf die gleich itzt beschriebene Weise aufgeputzt. Ihre Kleider sind lang und weit, fast wie die europäischen Schlafröcke. Beinkleider tragen die Japoner nicht, sondern die untern Theile des Körpers sind mit Leinwand umwickelt. Ueberhaupt sind sie in der Kleidung so, wie in der Lebensart, den Chinesern sehr ähnlich. In ihrem Umgange sind sie ziemlich höflich, doch von Natur ehrgeitzig, grausam, und gegen alle Fremde stolz. Ihr Verstand ist gut, und in den mechanischen Künsten sind sie ungemein geschickt. Besonders lackiren sie schön, wie solches die von ihnen nach Europa kommende Arbeit beweiset. Ihre Gelehrsamkeit bestehet in Lesen und Schreiben. In der Arzneykunst sind sie sehr unwissend. Aderlassen ist unter ihnen gar nicht gewöhnlich. In Krankheiten trinken sie kalt Wasser, welches sie ausserdem nicht zu trinken pflegen. Ihre Sprache, die ihnen eigen ist, soll besonders schön und wortreich seyn, und viele gleichbedeutende Worte haben, die gemeiniglich nach Beschaffenheit des Gegenstandes, des Alters, des Standes und Geschlechtes der redenden Personen gebraucht werden. Die Sprache kommt mit der tatarischen, und was die Schreibezeichen betrift,

betrift, mit der chinesischen überein. Das Papier, worauf sie schreiben, ist glätter als das europäische, nicht so weiß, auf einer Seite beschrieben, und auf der andern blau. Die Buchstaben werden mit dem Pinsel gemalt. Die Japoner können so viel Weiber und Kebsweiber nehmen, als sie wollen, und üben über sie eine große Gewalt aus. Ihre Todten begraben sie, und dieses zum Theil mit sehr großen Kosten.

In der Religion sind die Einwohner dieser Inseln grobe Heiden, und beten nicht allein den Himmel und die Gestirne, sondern auch eine Menge fürchterlicher Götzen an, deren Dienste sich viele Manns- und Weibspersonen vorzüglich widmen. Die vornehmsten unter ihren **Kamis**, oder Abgöttern, heißen **Amida** und **Foqvez**, und die Diener des erstern, glauben sowohl die Unsterblichkeit, als die Wanderung der Seelen. Die es mit dem letztern halten, versprechen sich von der Wiederholung gewisser Worte die Erlassung aller Sünden, und eine vollkommene Glückseligkeit. Ihre zahlreichen Pfaffen heißen **Bonzen**, und wohnen theils in Städten, theils in Klöstern. Sie sind die größten Betrüger und Bösewichter von der Welt. Sie borgen Geld, und versprechen schriftlich, es in der andern Welt zu bezahlen. Sie prophezeyen Feuer, welches sie selbst anzünden, um plündern zu können. Das geistliche Oberhaupt des Landes ist der **Dairo**, der vor Zeiten auch die weltliche Gewalt besaß, itzt aber nichts mehr davon hat, als daß ihm der Kaiser mit einer bloßen Ceremonie huldiget, und alle 6 Jahre

in Meaco einen Besuch, oder Aufwartung, macht. Uebrigens wird dieser **Dairo** von den Japonern göttlich verehret. Eine Zeitlang ist auch die christliche Religion in Japon geduldet worden. Denn nachdem die Portugiesen 1542 das Land entdecket hatten, so kam **Franciskus Xaverius** dahin, und machte diese Religion dort so bekannt, daß in 24 Jahren eine unglaubliche Menge Menschen zu dem römischkatholischen Glauben bekehret wurde. Aber die Geistlichen, und überhaupt die Portugiesen, machten sich durch ihr stolzes Bezeigen in Japon so sehr verhaßt, daß der Kaiser erst den Mißionarien verbot, das Christenthum im Lande zu predigen, und hernach sie ganz aus dem Lande gehen hieß. Kurz darauf wurde durch die Holländer, die von den Portugiesen in Japon für Seeräuber und Spitzbuben ausgegeben worden waren, eine Zusammenverschwörung entdeckt, und dem Kaiser hinterbracht, weßwegen alle Fremde aus dem Königreiche verbannt, und den Einwohnern die Reisen in andere Länder verboten wurden. Als die Portugiesen aus dem Lande weg waren, so wurden die von ihnen bekehrten Landskinder 1637 erbärmlich verfolgt, und elendiglich hingerichtet, weil man im Reiche durchaus keine Christen leiden wollte. Unter den fremden Nationen erlaubte man bloß den Holländern und den Chinesern, der Handlung wegen, nach Japon zu kommen, und als man in Japon erfuhr, daß in China portugiesische Mißionarien wären, die wieder nach Japon zu kommen suchten, so wurden die Chineser fast noch mehr, als die Holländer, eingeschränkt. Die letztern dürfen nicht weiter, als nach

Nangasaki kommen, wiewohl auch nicht einmal in die Stadt selbst, sondern sie haben neben dieser Stadt eine kleine Insel, wo sie sich aufhalten. Es ist den Japonern alle Gemeinschaft mit ihnen untersagt, und die Handlung wird bloß durch hin und wieder gehende Dolmetscher getrieben. Sie dürfen auch nur jährlich für eine bestimmte Summe Waaren dahin bringen. Die Chineser hat man auch deßwegen eingeschränkt, weil man ihnen, seitdem ihr Land tatarische Regenten hat, nicht trauet, und befürchtet, sie möchten auch, Japon zu erobern, Lust bekommen. Daß aber die Holländer noch Erlaubniß haben, dahin zu handeln, das hält man für eine gewisse Erkänntlichkeit, weil sie die Verschwörung wider den Kaiser entdeckt haben. Es mag übrigens wohl eine Verläumdung seyn, die von der Mißgunst herrührt, wenn man ihnen schuld giebt, daß sie, wenn sie dahin kommen, der christlichen Religion förmlich entsagen, und ein Crucifix mit Füssen treten müssen. Es ist ihnen nur untersagt, heilige Bilder oder Gemälde einzuführen, und öffentlichen Gottesdienst zu treiben. In der Stille wehrt es ihnen niemand, Gott nach ihrer Religion zu dienen. Die Europäer holen daselbst schönen Thee, Porcellan, lackirte Waaren, und Gold.

Der Beherrscher oder Kaiser des Landes heißt der **Cubo**, und hat eine unumschränkte Herrschaft, nebst unermeßlichen Reichthümern. Außer ihm sind in diesem Staate viele kleine Könige, oder **Tanen**, die aber alle der unumschränkten Herrschaft des **Cubo** unterworfen sind. Seine Räthe heißen **Mandarinen.**

darinen. Die Unterthanen beten ihn als einen Gott an, fallen vor ihm mit dem Geſichte auf die Erde nieder, und getrauen ſich nicht ihm in das Geſicht zu ſehen, wenn ſie mit ihm reden. Seine Kriegsmacht erſtreckt ſich, ohne die Völker ſeiner Vaſallen, auf 100000 Mann Fußvolk, und 20000 Mann Reuterey. Er hat keine Seemacht.

Der ſiebende Abſchnitt.

Von andern Inſeln und unbekannten Ländern dortiger Gegenden.

Unter Japon liegt, nebſt einer Menge kleiner Inſeln, die Inſel **Sirando**, Insula Ignis, eine fruchtbare Inſel, wo die Holländer, ehe ſie nach Nangaſaki ziehen mußten, ihre Niederlage hatten, und die Inſel in Aufnahme brachten.

Ferner die **Liqver-Inſeln**, die von der größten den Namen haben, und dem japoniſchen Reiche zinsbar ſind, wiewohl ſie auch eigene Beherrſcher haben ſollen.

Ueber Japon ſind noch gegen Norden einige wenig bekannte Morgenländer, beſonders

Jeſſo, Jedſo, Terra Esonis, welches Land durch die Meerenge **Sungaar**, von Japon getrennt iſt. Es ſteht unter japoniſchem Schutze, und der japoniſche Statthalter, der die daſigen wilden Einwohner im Zaume halten, und ihren Tribut in Empfang nehmen muß, befindet ſich darneben, auf der Inſel **Matſuma**. Man weiß übrigens ſelbſt nicht,

nicht, ob das Land mit der großen Tatarey als eine Halbinsel zusammen hangt, oder durch eine Meerenge davon getrennt ist.

Eben so wenig zuverläßiges weiß man von der — Staaten-Jnsel, die von Jedso durch die Meerenge Vries getrennt wird, desgleichen von dem — Compagnie-Lande, oder dem Lande des Vasquez von Gama, die sich in dortiger Gegend befinden. Es heißt, die ostindische Gesellschaft in Holland habe alle diese Länder aufsuchen lassen. Da aber die Japoner, die mit dem Lande Jedso Handlung treiben, und sogar, wie man sagt, ihr Gold daher holen, in Erfahrung brachten, daß die Holländer diese Länder entdeckt hätten, so untersagten sie es ihnen, ferner dahin zu kommen. Weil nun die Holländer die Handlung mit Japon nicht wollten fahren lassen, so haben sie sich nicht weiter darum bemühet.

Ende des zweyten Theils.

Versuch

Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend.

Der dritte Theil.

Von Afrika.

Afrika ist der dritte Hauptheil der sogenannten alten Welt. Ueber den Ursprung des Namens ist man nicht einig. Theils leitet man ihn von ἀ und Φρίκη, Kälte, her, weil es ein Land ohne Kälte ist, daher es manche auch Aphrika geschrieben haben wollen; theils von dem Sohne des Herkules, Afer; theils von dem Apher, einem Enkel des Abrahams. Uns Europäern liegt Afrika gegen Mittag, und stellt auf der Karte eine große spitzige Halbinsel vor, die rum und um mit Meere umgeben ist, und gegen Morgen durch eine Landenge von 60 Stunden, bey Suez, mit Asien zusammen hangt. Die Größe erstreckt sich, in der Breite sowohl, als in der Länge, auf 1200 deutsche Meilen.

Die See daran herum heißt, gegen Mitternacht das mittelländische Meer, gegen Abend das atlantische Meer, gegen Mittag das äthiopische Meer, und gegen Morgen das rothe Meer, welches auch das erythräische, oder der arabische Meerbusen genannt wird.

Die

Die größten Flüsse in Afrika sind:

Der **Nil**, Nilus, von dessen Ursprunge man bis itzt noch keine gewisse Nachrichten hat. Die gemeinste Meynung behauptet, er entspringe in **Abyssinien**, aus zwo Quellen. Sodann gehet er durch **Egypten**, welches er alle Jahre eine Zeitlang überschwemmet, mit 7 Ausflüssen, in Gestalt eines griechischen **Delta**, wovon auch die Gegend den Namen hat, in das mittelländische Meer.

Der **Senegal**, der aus dem See **Maberia**, in **Nigritien**, entspringt, und gegen Abend in das atlantische Meer fällt.

Der **Niger**, der mitten in **Nigritien** seinen Anfang hat, das Land so, wie der Nil **Egypten**, überschwemmt, und auf mancherley Weise benennt wird, bis er, bey dem Ausflusse in den See **Bournou**, den Namen **Camadou** bekommt.

Der **Gambia**, der besonders in **Nieder-Aethiopien** fließt.

Der ganze Welttheil ist ungemein heiß, indem er gerade unter dem Aequator lieget. Deßwegen ist er auch in dem innersten voll sandichter unfruchtbarer Wüsteneyen, die sich zum Theil etliche hundert Meilen weit erstrecken, und voll grimmiger Thiere sind. Diese Gegenden sind uns Europäern bis itzt noch nicht recht bekannt, indem es niemand wagen darf, sich dahin zu begeben. An den Küsten herum hat man durch die Europäer, die sich daselbst umgesehen haben, genugsame Nachrichten.

Allda

Allda fehlt es nicht an allerhand schönen, zum Theil bekannten, zum Theil unbekannten Feldfrüchten.

Die vornehmsten Gebirge sind besonders zwo Reihen, das atlantische Gebirge, oder der Berg Atlas, der sich von Westen gegen Osten, an der südlichen Gränze der Barbarey, bis nach Egypten erstreckt, und das Monden-Gebirge, das von Abyssinien gegen Mittag fast durch ganz Afrika hinläuft.

Die Einwohner sind mitten im Lande, und gegen Mittag schwarz, wild, grausam, und ohne Religion; an der Küste des mittelländischen Meeres aber, und an etlichen andern Küsten weiß, und durch den Umgang mit den Europäern ziemlich gesittet worden, indem viele europäische Nationen die Küsten von Afrika der Handlung wegen besuchen. Die Religion ist in Afrika theils mahometanisch, theils heidnisch, theils christlich, doch ist letztere von der europäischen unterschieden. Man findet auch Juden in Afrika; an etlichen Orten aber haben die Einwohner wenig oder gar keine Religion. Die verschiedenen Gattungen der Einwohner sind die Negern, welche die Portugiesen, Spanier, Franzosen, Holländer, und andere in Afrika als Sclaven kaufen, und in ihre Ländereyen führen, die Mohren, die Araber und die Türken. An den Küsten herum haben sich allerhand Europäer niedergelassen, und diejenigen Afrikaner, die von Weißen und Schwarzen gezeuget werden, heißen Mulatten.

Mit

Mit der Gelehrsamkeit stehet es itzt in Afrika sehr schlecht aus, und da sonst ein Terenz, Tertullian, Athanasius, Augustinus, Minucius Felix, und andere geborne Afrikaner, diesem Lande Ehre gemacht haben, so herrscht itzt in Afrika Blindheit und Unwissenheit. Mit der Tapferkeit hat es eben die Bewandniß, und Afrika kann heut zu Tage mit keinem Karthago, mit keinem Hannibal, und andern dergleichen Helden groß thun. Ehedem hatte Karthago eine Seemacht und starke Handlung. Nunmehr ist die Handlung ebenfalls nicht so wichtig, als sie in vorigen Zeiten war, wenigstens nicht an den Orten, wo sie vormals gewesen ist. Inzwischen führen die Europäer dort noch eine beträchtliche Handlung.

Die Länder dieses Welttheils sind entweder festes Land, oder Inseln, die wir einzeln betrachten wollen.

Das erste Hauptstück.

Von Egypten, oder Mesr.

Egypten, Aegyptus, hat seinen Namen, wie man sagt, von dem **Aegyptus**, einem Sohne des **Belus**, und Bruder des **Danaus**. In den alten Zeiten wurde es nicht zu Afrika, sondern zu Asien gerechnet. Die Gränzen davon sind: gegen Mitternacht das mittelländische Meer, gegen Morgen das rothe Meer und Arabien, gegen Mittag Nubien, und gegen Abend die Barbarey, und die barbarische Wüste. Es wird 80 Meilen breit, und unge-

ungefähr noch einmal so lang seyn. Das Gewässer des Landes ist der Nilstrom, das rothe Meer, das an manchen Orten 60 Meilen breit ist, und eine Länge von etliche hundert Meilen hat, und das mittelländische Meer, das hier Mar di Levante heißt. Man theilt das Land ein in Nieder- oder Unter-Egypten, Mittel-Egypten und Ober-Egypten.

Der erste Abschnitt.

Von Nieder-Egypten, oder Bahri.

Es ist das Stück, welches die Alten das **Delta** hießen, und erstreckt sich von dem mittelländischen Meere bis an die Spitze des **Delta**, wo **Kairo** liegt. Das **Delta** selbst aber wird durch die Ausflüsse des Nils gemacht, der sich in viele Arme theilt, deren vor Alters sieben gewesen sind. Jtzt ist die Zahl derselben, die kleinern dazu gerechnet, noch größer. Die äußersten Seitenarme sind gegen Morgen der **Pelusische**, und gegen Abend der **Kanopische**, Der mittlere ist der **Tanitische**. Die vornehmsten Städte darinnen sind:

Alexandria, Türk. **Skanderick**, nicht weit von dem kanopischen Nil-Ausflusse, gegen Westen, eine uralte, von **Alexandern** dem Großen erbauete Stadt, die man gegenwärtig in das **alte** und in das **neue** Alexandrien abtheilt, weil das alte ganz zerstört, und das neue von den Trümmern desselben erbauet worden ist. In der Geschichte ist diese Stadt, als die Hauptstadt der alten Könige nach

nach Alexandern, als eine gelehrte, und auch als eine wichtige Handelsstadt bekannt. Die vielen Juden, die sich zu der Zeit ihrer Erbauung dahin begaben, trugen viel zu ihrem Ansehen bey. Der König **Ptolemäus** stiftete daselbst die kostbare Büchersammlung, die aus 700000 Bänden bestund, welche die Türken bey der Eroberung Egyptens leider zerstört haben, weil sie glauben, ihr Koran sey das einzige Buch, das alles nöthige in sich hält, und alle übrigen unnütze macht. Er zog ferner viele Gelehrte aus Griechenland und andern Orten dahin, und ließ das alte Testament in die griechische Sprache übersetzen, welches die Uebersetzung der 70 **Dolmetscher** genannt wird. Kurz, sie war eine der ansehnlichsten Städte des Alterthums. Auch in den neuern Zeiten war sie ein starker Handelsplatz, und ehe die Portugiesen den Weg nach Ostindien, um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinum fanden, die Niederlage aller ostindischen Waaren, welche besonders die Venetianer mit großem Vortheile daselbst holten, und in Europa herum ausbreiteten, nachdem sie zuvor von dem rothen Meere her nach Alexandrien waren gebracht worden. Nach der Zeit hat die Stadt freylich eben so, wie diese Handlung, einen großen Stoß erlitten, wiewohl die Europäer immer noch in dem dasigen Hafen ziemlich Handlung treiben. Ehemals war nicht weit von der Stadt, die mit derselben vereinigte Insel **Pharus**, worauf zur Bequemlichkeit der Schifffahrt bey Nachtzeit, ein Leuchtthurm stund, der aber nunmehr, so wie die ganze Stadt, sehr verfallen ist. Itzt heißt er der **Pharillo**, und ihm gegen über

stehet der **kleine Pharillo**, ein ähnliches Gebäude, wo sonst die ptolomäische Büchersammlung ihren Platz hatte. Beyde Gebäude stehen am Eingange des Hafens, und dienen ihm zur Beschützung. Die wichtigsten Stücke des Alterthums in dieser Stadt sind: der **Obelisk der Cleopatra**, und die **Pompejus-Säule**. Hierzu kommen noch die **Zisternen**, oder Wasserbehältnisse unter den Häusern, wo das Wasser des Nils zum Gebrauche der Stadt aufbehalten wurde. Die Griechen sowohl, als die **koptischen** Christen, haben hier einen Patriarchen. In den Mauern der alten Stadt stehet für die letztern ein Kloster, und sie rühmen sich, das Haupt des heiligen **Markus**, und seinen Patriarchenstuhl zu besitzen. Denn hier soll der heilige Markus der erste Patriarch gewesen seyn, und den Märtyrertod erlitten haben.

Rosetto, oder **Raschid**, eine ansehnliche Handelsstadt, am **bolbitischen** Nilarme, wo die Europäer starke Handlung treiben. — **Damiate**, noch eine gute Handelsstadt, mit einem Hafen, am **tanitischen** Nilarme, wo die Franzosen sich besonders mit Handlung beschäftigen. — **Attineh**, das alte **Pelusium**, am pelusischen Nilarme. — **Mahalla**, ein Hafen. — Ferner wird das ehemalige Land der Israeliten, **Gosen**, zu **Unter-Egypten** gerechnet.

Der

Der zweyte Abschnitt.

Von Mittel-Egypten, oder Vostani.

Ehemals hieß es Heptanomis, und man merket darinnen:

Alkair, oder Groß-Kairo. Dieser Ort wird von einigen auch zu Nieder-Egypten gerechnet, und begreift drey, in ziemlicher Entfernung von einander liegende Städte, **Alt-Kairo, Neu-Kairo,** und **Bulak.** In so ferne kann man sagen, daß hier die größte Stadt in der Welt sey. Sie ist überaus volkreich, der Sitz des türkischen Bassen, der ein festes Schloß auf einem Felsen bewohnt, mit vielen prächtigen Moscheen, großen Kaufhäusern und schönen Gärten, nebst 4 römischkatholischen Kirchen. Hier halten sich auch viele europäische Consule auf. Die bequeme Lage am Wasser, macht aus der Stadt einen großen Handelsplatz. Daher sind immerfort in der Stadt viele Ausländer, wodurch die Stadt so volkreich wird, da sonst die gebornen Einwohner kaum den dritten Theil ausmachen. Es sind hier auch allerhand römischkatholische Mönchsklöster. Ehedem hieß die Stadt Kairo **Babylon,** weil sie zum Andenken der am Euphrat gelegenen Stadt Babylon, von Leuten angelegt wurde, die von dort hieher geflüchtet, und dieser den Namen ihres Geburtsorts gegeben haben. In Neu-Kairo ist **Josephs Brunnen,** und in Alt-Kairo sind **Josephs Kornhäuser;** beyde aber sind nicht von dem Patriarchen, sondern von einem Vezier dieses Namens, gestiftet worden.

Etliche Meilen von Kairo, auf der andern Seite des Flusses, in der Gegend des Dorfs Gizi, sind einige der der größten, unter jenen berühmten Pyramiden, die man wegen ihrer erstaunenden Höhe, und festen kostbaren Bauart auf Felsenboden, unter die 7 Wunderwerke der Welt gezählt hat. Darneben ist auch die große Bildsäule, welche Sphinx heißet. In der Gegend dieses Dorfs soll ehemals die alte egyptische Stadt **Memphis** gestanden haben. Zwischen Alt-Kairo und Gize, liegt im Nilstrome die Insel **Rhodda**, wo der **Nilmesser** oder **Mokkias** stehet. Auf dieser Insel soll Moses von seiner Mutter in einem Kästgen ausgesetzt gewesen seyn, welches aber, wegen der Entfernung dieser Insel von dem ehemaligen **Memphis**, fast nicht wahrscheinlich ist.

Ueber Gize hinauf, bey dem Städtgen oder Dorfe Sakkara, stehen ebenfalls Pyramiden, und besonders ist daselbst das sogenannte **Mumienfeld**, wo Mumien, oder einbalsamirte und unverweßte Menschenkörper aus der Erde gegraben werden, desgleichen ein sogenannter **Vögel-Labyrinth**, wo einbalsamirte Vogel begraben liegen, welche die Egypter göttlich verehrten, und wenn sie dieselben nach ihrem Tode irgendwo fanden, mit großer Sorgfalt gleich Menschenkörpern einbalsamirten, und in irdenen Gefäßen begruben. Ein anderes ist der ehemalige große egyptische **Labyrinth**, ein Gebäude, wovon der Erbauer des cretensischen das Muster genommen hat. Dieser Labyrinth soll zu der Zeit, da Egypten von 12 Königen beherrscht wurde, erbauet

erbauet worden seyn, damit diese Könige zu gewissen Zeiten, wegen der Geschäfte des Landes, gemeinschaftlich sich berathschlagen möchten. Man spricht, es wären darinnen 3000 Zimmer gewesen, in welchen man sich so verirren konnte, daß man ohne Leitfaden nicht im Stande war, wieder heraus zu kommen. Unter der Erde waren wiederum Zimmer, zu Begräbnissen der Könige und der Krokodille, die man deßwegen für heilige Thiere geachtet, und neben den Königen begraben haben soll, weil ein gewisser König von seinen eignen Hunden verfolgt wurde, und in Gefahr war, von ihnen zerrissen zu werden. Er sprang deßwegen in den See **Möris**, der nicht weit davon war, und ein Krokodil, das sich von ungefähr einfand, ließ den König auf sich sitzen, und brachte ihn unversehrt an das andere Ufer, weßwegen er hernach allen Krokodilen die oben gemeldete Ehre anthat. Er bauete auch zum Andenken die Stadt Arsinoe, und nannte sie die **Krokodils-Stadt**, deren altes Gemäuer noch in der Gegend von Faiumie, einem wohlhabenden Orte, und Sitze des Statthalters, zu sehen ist. Der See **Möris**, oder **Myris**, aber in eben diesem Theile von Egypten, itzt **Lac Overon** genannt, ist ein großer See, der von einem Könige gleiches Namens angelegt seyn soll, wiewohl er eigentlich von der Natur gemacht zu seyn scheint. —— Suez, ist ein Hafen, am rothen Meere, wovon die Landenge oder **Isthmus** benannt ist, wodurch Egypten mit Asien zusammen hangt.

Der dritte Abschnitt.

Von Ober-Egypten, oder Said.

Girge, oder **Tschirsche**, am Nil, ist davon die Hauptstadt, der Sitz des Statthalters, eine volkreiche Stadt. Drüber hinaus sind die Catarractae, oder **Wasserfälle** des Nils, wo das Wasser über **Granitfelsen** herab fällt. Das Gebrauße ist lange nicht so groß, als es in den alten Schriftstellern gemacht wird. Ueber Girge hinauf wollen die Einwohner die Herrschaft der Türken nicht recht mehr erkennen. Unter Girge liegt: — **Monfalut**, eine ansehnliche Stadt, mit schönen Moscheen, einem koptischen Bischoffe, und ansehnlicher Handlung. Ueber Girge ist die Stadt — **Luxor**, und das elende Dorf **Carnac**, wo die alte, große Stadt **Theben**, auf beyden Seiten des Flusses gestanden hat, von welcher die Alten eine so prächtige Beschreibung gemacht haben, daß sie 100 Thore gehabt, und zu jedem Thore hinaus 1000 Mann ins Feld rücken lassen konnte. Die Ruinen von dem Tempel des **Memnons** sind noch zu sehen; hier war auch die merkwürdige **Memnons-Säule**, welche vernehmliche Töne von sich gab, wenn die Sonnenstrahlen drauf fielen. Itzt ist diese uralte Stadt, die erste Pflegemutter der Sternkunst und Weltweisheit, und der Sitz der ehemaligen Gelehrsamkeit, ganz zerstört. — **Aena** und **Echmin**, — wo **Assuaen** lieget, da war ehedem **Syene**, eine ansehnliche Stadt, in deren Gegend noch viele Alterthümer zu sehen sind. — **Bona**, über dem vorigen.

Die

Die Luft ist in Egypten nicht nur ausserordentlich heiß, und kann wegen der Lage des Landes unter dem Wendezirkel des Krebses nicht anders seyn, sondern sie ist auch ungesund. Dieses rührt von den schädlichen Dünsten her, die aus dem fetten und schlammichten Erdboden aufsteigen. Daher haußt die Pest immer alle 6 bis 7 Jahre einmal darinnen. Aber hauptsächlich ist die Luft ungesund, wenn das Nilwasser niedrig ist. Sobald hingegen der Nil das Land überschwemmt, hören alle Krankheiten, und sogar die Pest auf.

Der Erdboden ist ungemein fruchtbar, und würde es noch mehr seyn, wenn es nicht sehr an der Bestellung fehlte. Man erbauet darinnen nicht nur eine Menge Getraide von allen Gattungen, sondern auch Reiß, Hülsen- und Gartenfrüchte, Obst, besonders Datteln, Sennesblätter, Kassia, Baumwolle, Kaffee, Flachs, Wein, und eine Menge Arzneykräuter. Diese Fruchtbarkeit entstehet nicht von dem Regen, indem es in Egypten selten regnet; inzwischen geschiehet es doch bisweilen, und es ist ein Irrthum, wenn man glaubet, es regne in diesem Lande gar nicht. Es regnet manchmal zu viel, und dieses ist ein Vorbote der Unfruchtbarkeit. Der Grund von der Fruchtbarkeit hingegen ist die Ueberschwemmung des Nils, der in Abyssinien aus einem See herauskommt, und alle Jahre zu der Zeit anfängt zu steigen, wenn die Sonne in Aethiopien über dem Wirbel der Einwohner stehet, welches im Mittel des Brachmonats ist. Er steigt bis in den Herbst- oder Weinmonat. Wenn er so

hoch ist, als man ihn haben will, sodann werden die Dämme weggerissen, damit er in die Kanäle, und sonderlich in den großen laufen kann, der durch Kairo durchgehet. Aus diesem wird er in die Gärten und Felder vertheilet. Die rechte Höhe, die er insgemein erreichet, ist 24 Fuß, und wenn er entweder noch höher, oder nicht so hoch steiget, so achtet man es für eine schlimme Vorbedeutung. Der Tag, da der Nil seine gehörige Höhe erreicht, wird mit großen Lustbarkeiten gefeyert. Wie er aber täglich steiget und fällt, das bemerken sie an einer stufenweise gebaueten Säule in einem Gebäude auf der Insel Rhodda im Nil, welche Mikkias, oder Mokkias heißt. Nach Anleitung dieses Nilmessers wird alle Tage in Kairo gemeldet, wie hoch der Nil stehe. Die Vermehrung des Wassers in dem Fluße schreibt man dem häufigen Regen zu, der um dieselbe Zeit in Aethiopien fällt. Und zwar glaubt man, die Nordwinde treiben gegen das Ende des Maymonats die Dünste aus dem mittelländischen Meere gegen Mittag bis an die äthiopischen Gebirge, wo sie zu Wolken werden, und in starken Regen herabfallen. Zur Zeit der Ueberschwemmung siehet es, weit und breit, wie eine offenbare See aus, so, daß die Leute auf Kähnen zu einander fahren müssen. Mit dem Anfange des Weinmonats fängt der Strom an zu fallen, und wenn er die Felder verlässet, so bleibt eine Menge Schlamm zurück, wodurch die Felder so sehr gedüngt werden, daß sie an manchen Orten die gar zu große Geilheit mit Sande dämpfen müssen. Doch ist es falsch, wenn man glaubet, die Leute dürfen zur Erbauung der

Früchte

Früchte gar nichts beytragen. Sie haben vielmehr saure Arbeit, weil sie das Wasser des Stroms überall herum führen, und Anstalt machen müssen, daß es nicht gleich wieder abläuft, sondern eine Weile auf dem Erdboden stehen bleibt. An etlichen Orten haben sie zum Feldbaue auch Pflüge. Uebrigens erleichtert das Wasser freylich durch seine Erweichung die Arbeit, und zum Theil brauchen sie weiter keine, als daß sie den Saamen ausstreuen, und eineggen. Zween Monate darnach stehet das Feld über und über voll Getraide, und wo es nicht besäet ist, daselbst stehet das schönste Gras und Futter für das Vieh. Das einzige, was in Egypten fehlt, ist Holz und Metalle. Dagegen haben sie allerhand sehr schönes, sowohl wildes, als zahmes Vieh, Pferde, Kühe, Ziegen, Schaafe und Kameele. Ganz besondere Thiere für Egypten sind das Flußroß, **Hippopotamus**, welches größer, als ein Ochse, und zum Theil demselben ähnlich ist, einen Pferdekopf, und Elephantenschwanz hat, sowohl in, als ausser dem Fluße leben kann, und sich theils von Fischen, theils von Grase nähret; wiewohl sich dieses Thier in den itzigen Zeiten sehr selten sehen lässet; ferner der **Chamäleon**, der die Gestalt einer Eydexe hat, und von demjenigen, das ihm am nächsten ist, die Farbe annimmt, folglich diese allemal verändert, so oft er an einen andern Ort kommt; desgleichen der **Ibis**, der einem Storche ähnlich, nur sehr groß ist; und endlich die **Egyptische**, oder **Pharaonsratte, Ichnevmon**, ein kleines Thier, das, wie man sagt, der ärgste Feind des **Krokodils** ist, ihm in den Bauch kriecht, und die Eingewei-

geweide zernagt; wiewohl andere behaupten, der Schade, den es dem Krokodile zufügt, bestehe darinnen, daß es die Eyer desselben so, wie andere Thiere mehr, aufsuchen, und verderben hilft. Das Krokodil ist nicht bloß in Egypten, sondern auch in andern heißen Ländern anzutreffen. Es hat die Gestalt einer Eydexe, wiewohl es erstaunend groß, und oft 30, ja noch mehr Fuß lang wird. Es hat 4 Klauen, und auf dem Rücken Schuppen, durch welche man mit keinem Flintenschuße dringen kann. Am Bauche aber ist es weich, und daselbst kann man ihm beykommen. Es lebt im Wasser sowohl, als auf dem Lande, und läuft sehr hurtig, nur daß es ihm schwer wird, sich umzuwenden. Einen Menschen, der sich von ihm fangen läßt, verschlingt es ganz und gar. Es ist wegen seines Lebens sehr auf seiner Hut, und gehet bey der geringsten Gefahr in das Wasser. Die Eyer, die es in großer Menge legt, und in den Sand am Ufer verscharrt, sind so groß, als ein Gänseey, und werden von der Sonne ausgebrütet. Die Jungen laufen in das Wasser, sobald sie aus dem Eye sind, und wenn nicht so viele Thiere diesen Eyern nachstellten, so würde die Menge der Krokodile unzählich seyn. Die Straußen sind auch Vögel, die man in Egypten findet. Wegen ihrer Größe können sie nicht fliegen, dagegen aber laufen sie so hurtig, als ein Pferd. Ausserdem giebt es noch viele andere Vögel, und Federvieh, wobey vornemlich nicht zu vergessen ist, daß man in Egypten junge Hüner in Oefen ausbrütet, die man mit Pferdemist zudeckt, daß sie die Wärme einer Brüthenne bekommen.

Die

Die Einwohner in Egypten sind verschieden. Die eigentlichen Eingebohrnen sind von ihren Vorfahren sehr ausgeartet, und haben den ehemaligen Ruhm ganz verlohren. Sie sind nicht sogar groß von Person, schwärzbraun von Farbe, am Gemüthe aber träge und verdrossen, tückisch, neidisch, unwissend, mistrauisch, grausam, betrügerisch, feig, und im höchsten Grade abergläubisch. Die daselbst zahlreich wohnenden Araber sind der Plünderung und dem herumschweifenden Leben zugethan, Liebhaber der Viehzucht, gute Reuter auf ihren vortreflichen Pferden, und geschickt mit Lanzen zu schießen. Die Türken, welche von jenen beiden unterschieden sind, und von dem Großherrn nach Egypten geschickt werden, sind geldhungrig, herrschsüchtig, zu Erreichung ihrer Endzwecke sehr sinnreich und listig, und in ihrer Tracht von den übrigen Einwohnern unterschieden, welche noch immer ihre alte Tracht, nemlich einen Rock, oder vielmehr eine Gattung von Hemde mit weiten Aermeln, die um den Leib herum gebunden ist, haben. Sie machen diesen Rock meistens von blauem Tuche. Die vornehmste Sprache in Egypten ist die Türkische, und die gemeine arabische, oder mohrische Sprache, welche die Araber mit sich in das Land brachten, als sie es eroberten. Die Kopten haben noch, besonders in ihren gottesdienstlichen Handlungen, etwas von der alten egyptischen Sprache, wiewohl sehr verdorben, übrig behalten.

In der Religion ist gleichfalls ein Unterschied. Der gröste Theil hält es mit der mahometanischen

Lehre,

Lehre, die im Lande die herrschende ist, und im ganzen türkischen Gebiete nirgend eifriger, als hier, beobachtet wird, obgleich die Türken alles dulten. Daher sind die Juden sehr zahlreich, und es giebt hier ferner eine Menge **griechischer** Christen, die zu Alexandrien einen Patriarchen haben, unter welchem viele Bischöffe stehen. Hernach sind auch in Egypten die **koptischen** Christen, die ebenfalls in Alexandrien einen Patriarchen haben, und in ihren Gebräuchen mit der griechischen Kirche übereinkommen. Ihren Namen haben sie von der ehemaligen egyptischen Stadt **Koptus**, wohin sie sich bey den Verfolgungen begaben. Sie hatten einen Patriarchen, **Dioscores**, der die Meynungen des **Eutyches** annahm, denen sie noch itzt beypflichten. Uebrigens sind ihre Geistlichen eben so unwissend, als das gemeine Volk; wenige können ihre Kirchengebete, die in der alten koptischen Sprache abgefaßt sind, erklären, und viele können sie nicht einmal lesen. Sie lernen dieselben vermittelst einer oftmals gehörten Wiederholung nach und nach auswendig. Ausserdem ist die arabische Sprache unter ihnen eingeführet. Ihr Gottesdienst, wobey sie sich noch dazu ziemlich ungeziemend und nachläßig beweisen, bestehet hauptsächlich in allerhand Gebräuchen und Fasten. Denn die Unwissenheit der Priester ist eine hinreichende Ursache, warum unter ihnen weder gelehret, noch geprediget wird. Sondern sie lesen an gottesdienstlichen Tagen am Pulte, und beten ihre Gebete. Gegen die Griechen, und alle andere Christen hegen sie einen heftigen Haß. Sie verehren vorzüglich den **heil. Markus**, als ersten

den ersten alexandrinischen Bischof; doch wird diesem Evangelisten in Ansehung der äusserlichen Pracht seiner Kirche weit mehr Ehre in Venedig angethan. Die Künste und Wissenschaften aber werden in Egypten gänzlich verabsäumet, so sehr sonst Alexandrien wegen der kostbaren ptolemäischen Büchersammlung, und der dasigen Gelehrten, als eine hohe Schule der Wissenschaften, berühmt war.

In Absicht auf das weltliche Regiment war Egypten in den alten Zeiten, nach dem Zeugniße der heil. Schrift, ein Reich, das seinen eigenen König hatte. Nach diesem wurde es dem assyrischen und persischen Reiche als eine Provinz einverleibet. Es kam auch mit dem letztern unter die Herrschaft **Alexanders des Großen**, welcher bekanntermaaßen den **Jupiter Hammon** in Afrika besuchte, um sich für den Sohn desselben erklären zu lassen, und die Stadt **Alexandria** stiftete, die vornemlich durch Juden bevölkert wurde, weil sie zu dem Ende in der neuerbauten Stadt große Vortheile genossen, und nach diesem durch die über sie in ihrem Lande ergangenen Verfolgungen und Trübsale eine Zuflucht daselbst zu suchen genöthiget wurden. Nach Alexanders Tode stiftete **Ptolemäus**, einer seiner Generale, in Egypten wiederum ein besonderes Reich, welches bis zu den Zeiten des Kaisers **Augusts** gestanden hat, und von diesem endlich zu einer römischen Provinz gemacht worden ist. Bey der Theilung des römischen Kaiserthums, die am Ende des 4ten Jahrhunderts vor sich gieng, kam Egypten zu dem morgenländischen Kaiserthume.

Diesem

Diesem wurde es durch die arabischen **Califen** aus Mahomets Geschlechte im 7ten Jahrhunderte entrissen, welche es zugleich nebst vielen asiatischen Ländern besaßen. Im 9ten Jahrhunderte wurde Egypten den arabischen Califen entzogen, und bekam eigene **Califen**. Der letztere rufte den Bruder des Sultans in **Damaskus** zu Hülfe, und wurde von eben diesem seiner Würde entsetzet. Der neue Regent hieß so, wie seine Nachfolger, Sultan von Egypten, und unter dem Sultan **Saladin** wurde eine gewisse Gattung von Kriegsvolke errichtet, welche den Namen der **Mammelucken**, oder Sklaven erhielten. Zu diesen Leuten traten allerhand leichtsinnige Christen, weswegen ein Christ, der zu dem mahometanischen Glauben übergehet, ein Mammelucke genennet wird. Diese Kriegsleute erlangten nach und nach so viel Gewalt, daß sie die Sultane aus Mahomets Geschlechte absetzten, und aus ihrem Mittel einen Sultan machten, worauf aus Egypten ein Wahlreich wurde, welches das **Reich der Mammelucken** genannt wird. Im 16ten Jahrhunderte bemächtigte sich der türkische Kaiser **Selim** der Erste des Landes Egypten, und ließ den letzten Sultan der Mammelucken erhenken. Seit dieser Zeit hat es zu dem türkischen Reiche gehört. Unter dieser Herrschaft hat es einen Bassa, unter welchem ein **Divan** stehet. Der Bassa hat gemeiniglich seinen Sitz zu **Groß-Kairo**. Er wird allemal für den ansehnlichsten Bassa des türkischen Reiches angesehen, indem ziemlich 15 Provinzen unter ihm stehen. Die Provinzen haben ihre **Sandschacken**, welche zum Theil **Bey** heißen.

In

In Oberegypten aber sind einige arabische Fürsten, die sich Scheiks nennen, und große Stücken Landes also besitzen, daß sie sich ziemlich von der türkischen Hoheit unabhängig gemacht haben.

Die sogenannten Zigeuner, die in der ganzen Welt herumstreichen, und sich von dem Aberglauben solcher Leute nähren, die sich von ihnen wahrsagen lassen, stammen auch aus diesem Lande her. Als der Sultan Selim I. dieses Land 1517 eroberte, so wolten diese Leute sich ihm nicht unterwerfen, sondern nahmen ihre Zuflucht in die Wüsteneyen, wo sie von Rauben und Plündern lebten. Endlich wurden sie bezwungen, und aus Egypten verbannt; worauf sie untereinander eins wurden, sich in kleine Haufen zu theilen, und in den verschiednen Ländern der bekannten Welt einen Aufenthalt zu suchen, wo sie nur könnten.

Das zweyte Hauptstück.

Von der Barbarey.

Dieses Land erstreckt sich von Egypten bis an die Meerenge von Gibraltar, an der mittelländischen See hin. Es begreift das alte Mauritanien, das eigentliche Afrika, und Lybien. Jtzt wird auch die Landschaft Biledulgerid, oder Belad-Algerid, d. i. das Land der Datteln, welches man in manchen Erdbeschreibungen als ein besonderes Land abgehandelt findet, dazu gerechnet. Die Barbarey ist 90 bis 100 Meilen breit, und ziemlich 80 Meilen lang, und begreift mancherley abgesonderte Staaten in sich.

Der erste Abschnitt.

Von Marocco.

Dieser Staat liegt neben dem atlantischen Meere, und enthält die kleinen Königreiche Marocco, Fez, Tafilet, und Sus, welche zusammen einem Herrn gehören, der sich Kaiser oder König von Marocco nennt. Darinnen ist

Marocco an sich selber, wo — **Marocco**, eine große, feste Stadt, die ehemalige Residenz der Kaiser, die aber itzt in Abnahme kommt. — Saffia, eine feine Handelsstadt an der See, der Aufenthalt eines französischen Consuls, wo besonders die Dänen starke Handlung treiben. — **Mazagan**, eine kleine Stadt, und Schloß, am atlantischen Meere, den Portugiesen gehörig. —

Fez, an der Meerenge. Darinnen sind — **Fez**, die Hauptstadt, eine große, reiche, und, wie man sagt, die beste Stadt in Afrika, am Flusse gleiches Namens, wo ein kaiserliches Schloß, eine hohe Schule, wo die mahometanische Lehre nebst allerhand Künsten und Wissenschaften gelehret wird, viele kleinere Schulen, prächtige Moscheen, und an 100000 platt mit Gallerien gebauete Häuser zu sehen sind. — **Mequinez**, die ordentliche kaiserliche Residenz mit einem weitläuftigen kaiserlichen Schloße. Sie ist groß, aber schlecht gebauet. Das kaiserliche Schloß heißt Alcassave, oder Alcacave, und darinnen ist eine prächtige Moschee mit einem sehr hohen Thurme, auf dessen Spitze 4 Aepfel von gedie-

gediegenem Golde, zusammen 700 Pf. schwer, stehen. — Salee, eine feste Stadt und Hafen. Sie war ehedem eine freye Republic, die sich durch Seeräuberey erhoben hat. Itzt stehet sie unter dem Schutze des Kaisers von Marocco, und treibt ihre Seeräuberey noch fort. — Mamora, auch ein Raubnest an dem atlantischen Meere, wo die Dänen Handlung treiben. In der Gegend wächset viel Korn. — Alcassar, eine Stadt, wo der König von Portugall, Sebastian, 1578 eine Schlacht und sein Leben wider die Mohren verlohr. — Arzilla, Larache, Tetuan, Städte und Häfen am mittelländischen Meere. In letzterer sind auch Seeräuber. — Tanger, oder Tangier, an der Meerenge, wurde ehemals von den Portugiesen an die Engelländer abgetreten, welche die Festungswerke 1685 schleiften, und den Ort verließen. — Melilla, gehörte sonst den Spaniern. Itzt haben sie nur noch Pennon de Velez, ein festes Schloß am mittelländischen Meere, und — Ceuta, eine starke Bergfestung, und Hafen an der Meerenge, mit einer Besatzung von 4000 Mann, wo auch ein römischkatholischer Erzbischoff. Die Mohren halten sie fast immer in einer Belägerung.

Tafilette, liegt neben Algier, und begreift noch die Landschaften Dahra, Segelmesse, Thuat. Sonst wurde es auch zu Biledulgerid gerechnet, und bringt blos etwan Datteln. Die Hauptstadt gleiches Namens hat gute Handlung.

Sus, am atlantischen Meere, neben der Wüsten Sara, ward auch sonst zu Biledulgerid gerechnet.

rechnet. — St. Crux oder Croix gehörte vormals den Portugiesen, und ist eine gute Handelsstadt mit einem Hafen.

Diese Länder haben gesunde Luft, und einen sehr fruchtbaren Erdboden, so daß sie noch hundertmal mehr Früchte tragen könnten, als die Einwohner zu ihrem Unterhalte nöthig haben, wenn nicht der gröste Theil unbebauet läge. Es wächset darinnen viel Getraide, Wein, Baumwolle, Ingwer, Zucker, Indig, Obst, und ferner ist darinnen viel Honig, Wachs, Seide, Wolle, besonders aber in den Bergwerken schönes Kupfer zu finden, welches die hauptsächlichste Waare zur europäischen Handlung ist. Das Getraide will der Kaiser nicht ausser Landes gehen lassen, und hält beständig auf einen Vorrath zu Versorgung seines Landes auf 5 Jahre. Die, hier zu Lande sehr zahlreichen, Juden haben die Handlung vornemlich in den Händen, und gewinnen viel dabey. Die Religion ist besonders mahometanisch, und übrigens hat das Land vor alters zu dem mauritanischen Königreiche gehört, ist sodann nach und nach von den Römern, Gothen, Vandalen, Saracenen und Mohren beherrscht worden. Die itzigen Kaiser von Marocco stammen aus dem Königreiche Tafilette her, und herrschen sehr umumschränkt. Die Einwohner sind theils Juden, die sich aus Portugall und Spanien hieher gewendet haben, und noch die Sprache beider Länder beybehalten, theils Araber, die auch seit undenklichen Jahren, bey ihrer alten Sprache

und

und Sitten bleiben. Sie stammen von den alten Arabern her, welche Spanien erobert, und lange Zeit behalten haben. Jtzt leben die Araber unter Zelten, und ziehen von einem Orte zu dem andern, indem sie sich in Zünfte eingetheilt haben. Auch die Negern machen einen Theil der Einwohner aus, wozu noch einige Renegaten kommen, die aber wegen der Verläugnung ihrer Religion von den dasigen Mohren nicht sonderlich geachtet werden. Sodann sind noch hier die **Bereberes**, oder Barbaren, die man für Reste der alten Landeseinwohner achtet. Sie leben auf den Gebirgen in Hütten, und haben bisher ihre Freyheit so ziemlich behauptet. Sie sind stets bey ihren Gebräuchen und ihrer Sprache geblieben, welche man für die alte Karthaginiensische achtet. Den grösten Theil machen die Mohren aus, die ihren Ursprung ebenfalls von jenen herleiten, die aus Spanien verjagt wurden. Diese sind gemeiniglich lebhafte, witzige und sinnreiche Leute, doch verliert sich ihr Witz immer gern im zwanzigsten Jahre. Sie tragen meistens ein enges Kamisol ohne Aermel, eine weite unordentliche Kleidung, **Hyke** genannt, die sie um sich wickeln, und mit einer Binde befestigen, und ein Oberkleid mit einer Kappe, welche sie **Burnoose** nennen. Die **Hyke** gebrauchen sie auch des Nachts statt einer Decke. Die Araber und Türken tragen auch unter dem Kamisole leinwandene Hemden. Das Haupt bedecken sie sich mit einem **Turban**, der aus einer scharlachnen Mütze, und einem darum gewundenen Stücke seidenes, leinenes, oder baumwollenes Zeug besteht, und bey reichen Leuten mit

Edelgesteinen gezieret ist. In diesem Reiche haben es die Christensklaven am schlimmsten, und bringen den Tag mit der härtsten Arbeit, die Nacht aber in unterirdischen Kerkern zu.

Der Flor der Wissenschaften ist nicht groß, doch giebt es in diesem Reiche einige Liebhaber der schönen Wissenschaften, der Weltweisheit, und der Mathematick.

Die Kriegsmacht des Kaisers von Marocco bestehet insgemein aus 100000 Mann, die er aber zu einem Kriege sehr vergrössern kann.

Der zweyte Abschnitt.

Von Algier.

Dieser Staat liegt am mittelländischen Meere, neben dem marokkanischen Kaiserthume; er heißt auch ein Königreich, und ist 70 Meilen breit, und über 150 Meilen lang. Das Land wird in 3 Theile, den mittäglichen, morgenländischen, und abendländischen, abgetheilt, und über jeden ist ein Bey, oder Statthalter, gesetzt. Die Hauptstadt — Algier liegt ziemlich im Mittel, und was neben ihr auf der linken Seite liegt, das gehörte sonst zu **Mauritanien**, dahingegen das, was auf der rechten liegt, zu **Numidien** gerechnet wurde. Sie liegt am mittelländischen Meere, mit ihrem vortreflichen Hafen, ist groß und fest. Sie ist an einem Berge herunter gegen den Hafen in Gestalt eines Amphitheaters gebauet so, daß die Häuser insge-

insgesammt die Aussicht auf die See haben. Die Mauern um sie herum sind hoch, und die Gräben tief, die Palläste und Moscheen ansehnlich, und ihre Reichthümer, wegen der seit langen Zeiten durch die Einwohner getriebenen Seeräuberey, überaus groß. Bey den Türken heißt die Stadt die Kriegerische, und hat vor Alters der stärksten christlichen Macht Truz geboten. Kaiser Karl der 5te war 1541 wider diese Stadt unglücklich. Etliche Jahre daher ist die Seemacht der schlechten Kriegszucht wegen sehr schlecht bestellt gewesen. Die Stadt hat mit den vornehmsten Seemächten in Europa der Handlung wegen einen Frieden. Hier hat der türkische Bassa einen prächtigen Pallast, weiter aber nichts zu befehlen, als daß er den jährlichen Tribut für den türkischen Kaiser einfordert. Man hält die Stadt für das alte Icosium, und der itzige Name heißt eigentlich Aljezeirah, das ist, die Insel. — Constantina, unter einem andern Namen Cirta, eine große Stadt, und ehemaliges Königreich unter der Botmäßigkeit von Algier. Die Stadt war ehemals eine der festesten Städte Numidiens, nachgehends eine Residenz arabischer Könige, und in ihrer Gegend hält sich eine große Menge arabischer Zünfte auf. — Bona, Stadt und Hafen in einer fruchtbaren Gegend, das ehemalige Hippo, wo Augustinus Bischof gewesen. — Bastion de France, eine kleine Festung der Franzosen, welche für die dasige Korallenfischerey etwas gewisses an Algier entrichten. — Tabarca — Tenez und Tlemsan, oder Telensin, Städte zweyer kleiner Königreiche —

Masalquivir und **Oran**, Festungen mit Häfen, den Spaniern gehörig. — **Bugia**, **Gigeri**, am Meere.

Das Land um Algier, und in den Thälern ist fruchtbar an Getraide, Wein, Obst und Viehweide, gegen Mittag aber giebt es Wälder und Wüsteneyen mit wilden Thieren. Die Einwohner an der Küste herum sind Türken, Mohren und Araber, deren besonders in Algier an die 100000 sind, die sich auf die Seeräuberey legen. Hierzu kommen noch in eben der Stadt 15000 Juden, welche stark Handlung treiben, und 2000 Christen-Sklaven. Gegen Mittag wohnen herumschweifende Araber, in Zünfte eingetheilt, und Bereberen, in den Landschaften **Zab**, **Mezzab**, **Tegorarin** und **Huerguela**, die sonst zu **Biledulgerid** gerechnet wurden. Von den Arabern haben viele noch nicht durch die Algierer zinsbar gemacht werden können, besonders die, welche hinter dem hohen Gebirge **Jurjura** wohnen, und mit den Einwohnern auf der andern Seite eine beständige Feindschaft unterhalten, die blos der Schnee im Winter eine Zeitlang hemmet. Die vornehmste Religion ist die mahometanische, doch so, daß die Juden und Christen der Handlung wegen ihre freye Religionsübung haben.

Ehemals wurde dieses Land, gleich den benachbarten, von den **Römern** erobert, hernach bemächtigten sich dessen die **Vandalen** im 5ten Jahrhunderte, und nach ihnen im 6ten Jahrhundert eroberte es **Belisar**, der Heerführer des griechischen Kaisers

sers **Justinians** des ersten. Diesem nahmen es die **Araber** ab, und nach der Zeit wurde das Land in vielerley kleine Königreiche vertheilt. Die Beherrscher wurden endlich uneins, und einige ruften die Spanier zu Hülfe, welche sich hernach selbst Meister von Algier machten. Aber der berüchtigte türkische Seeräuber **Barbarossa** bemächtigte sich der Stadt, verübte viele Grausamkeiten, ließ sich zum Könige machen, und stiftete die itzige Regierung. Kaiser **Karl** der 5te gieng diesem Seeräuber 1541 mit einem starken Kriegsheere zu Leibe. Barbarossa wollte ihm mit den Seinigen entkommen, und bestreuete den Weg, hinter sich, mit Gold, Silber, Edelsteinen, und andern Kostbarkeiten. Die Spanier ließen sich dadurch nicht abschröcken, und erreichten ihn mit seinem Volke an dem Fluß Hlerda. Er war schon drüber weg, kam aber mit denen, die er bey sich hatte, nachdem seine hintersten Völker bereits von den Spaniern niedergemacht waren, zurück, und wurde nach tapferer Gegenwehr mit allen seinen Leuten getödtet. Die Algierer wählten an seiner Stelle den Bruder **Cheredin** zum Könige, welcher sich unter des türkischen Kaisers **Selim** des ersten Schutz begab. Dieser machte aus ihm nur einen Vicekönig, schickte 2000 wohlbewafnete Janitscharen ins Land, und nach diesem kam noch anderes türkisches Gesindel aus Asien dazu, aus welchem nach und nach in der Stadt Algier ein Kriegsheer von 12000 Mann entstanden ist, das aus Türken und christlichen Renegaten bestehet, und noch itzt in 5 bis 6 Jahren einmal durch neue Rekruten aus der Levante ergänzet wird.

Dieses wählt heut zu Tage den Dey, und ein jeder Soldat kann sich darauf Rechnung machen. Der Dey ist auch nicht mehr, wie die ersten Nachfolger des Barbarossa, bloß ein Vicekönig, sondern ein unumschränkter Regent, der nach Gefallen herrschet. Er hat zwar einen Divan an der Seite, der aus den vornehmsten Personen des Landes bestehet, und ehedem soviel zu sagen hatte, daß der Dey nur das Oberhaupt davon, und Statthalter des Staats hieß. Von dieser Gesellschaft mußten alle Sachen zuvor untersuchet werden, ehe sie als Gesetze galten, und dem Dey zur Vollstreckung überlassen wurden. Aber seit einiger Zeit wird diese Versammlung nur zum Scheine zusammengerufen, um zu verwilligen, was der Dey vorher mit seinen Lieblingen ausgemacht hat. Folglich hat sie nicht mehr viel Ansehen, und es beruhet alles auf dem Dey. Aber dieser ist auch nicht sicher, daß er als Dey eines natürlichen Todes stirbt. Es darf nur irgend ein beherzter Soldat sich unter dem Heere einen Anhang machen, so kann der Dey leicht durch dessen Säbel sein Leben verlieren. Zu dem türkischen Kriegsheere, welches theils in Besatzungen herum stehet, theils auf Seeräuberey ausgeht, theils mit den Statthaltern den Sommer über in fliegenden Lagern in den Provinzen herum ziehet, kommen noch 2000 Reuter von Mohren, und Arabern, die aber Erbfeinde der Türken sind, auf welche man sich nicht verlassen kann. Der türkische Kaiser wird zwar für den Schutzherrn des Staats geachtet, und bekommt deswegen einen jährlichen Tribut. Doch mischet er sich nicht in die Regierung des Landes,

son-

sondern läßt den Dey nach seinem Belieben regieren.

Mit den Wissenschaften ist es in diesem Lande gar schlecht bestellt, und es heißt mit Recht ein Stück der Barbarey.

Der vierte Abschnitt.
Von Tunis.

Der Staat von **Tunis** liegt am mittelländischen Meere zwischen Algier und Tripoli, und hat hinter sich die Wüsten Sara. An Größe ist er dem vorigen nicht gleich. Die Eintheilung ist nicht in Landschaften gemacht, sondern in den Sommer- und Winterkreis nach den Jahreszeiten, in welchen der Bey jede Gegend um seinen Tribut zu erheben besucht. Es gehört dazu auch ein Stück von **Biledulgerid**, worinnen aber keine Stadt ist. Ueberhaupt erstreckt sich das itztgenannte Land nach den alten Karten sehr weit, und gehet hinter der ganzen Barbarey weg von Egypten bis an das atlantische Meer. Nach den neuern Erdbeschreibungen aber verstehet man darunter nur, was hinter Tunis gegen Mittag als ein Stück dieses Staats zwischen Algier, Sara und Tripoli lieget, und dem Staate einen Tribut entrichtet. — Die vornehmsten Städte in Tunis sind:

Tunis, Tunes, Tunetum, an der See, eine reiche, bevölkerte, und große Stadt, die ziemlich eine deutsche Meile im Umfange hat. Sie ist nicht allein

allein mit hohen Mauern, und starken Thürmen, sondern auch mit einer festen Citadelle verwahret. Der dabey befindliche Hafen ist gut, und als eine Vormauer der Stadt liegt beym Eingange desselben die kleine Bergfestung **Gulette** auf einer kleinen Insel. Von der See her scheint die Stadt mit Klippen von Kreide umgeben; daher vielleicht **Diodor** von Sicilien sie das weiße **Tunis** nennt. Die umliegenden Moräste würden die Luft um sie herum durch die aufsteigenden Dünste ungesund machen, wenn sie nicht durch das Mastix-Myrten- und Roßmarinholz, das man in der Stadt in Stubenöfen und Bädern brennt, gereiniget, und wohlriechend gemacht würde. An Lebensmitteln hat die Stadt einen Ueberfluß, aber destomehr Mangel an Wasser, indem alle Brunnen salzicht sind, und die Leute sich mit Regenwasser behelfen müssen. Die Einwohner sind unter allen in der Barbarey die gesittesten, befleisigen sich mehr der Handlung, als der Seeräuberey, und halten gern mit den Christen Freundschaft. Die Citadelle steht auf einer Anhöhe der Stadt gegen Abend, und ist von **Karln** dem 5ten, und seinem natürlichen Sohne, **Johann von Oesterreich**, gestiftet worden, itzt aber sehr baufällig. Ohnweit der Stadt **Tunis** muß die ehemals berühmte Stadt **Karthago** gestanden haben, wovon aber so wenig übrig ist, daß man itzt kaum sagen kann, wo diese große und kriegerische Handelsstadt, die mit dem alten **Rom** um den Vorzug stritte, ihren Platz gehabt hat, da besonders durch die Länge der Zeit die See etliche Meilen weit zurück getrieben worden, und sich Land an-

gesetzt

gesetzt hat. In der Gegend ist ein Berg durchgegraben, so daß die Luft frey durchgehet; man hält den Ort für einen Steinbruch zu Erbauung der Stadt Karthago. — Biserta, ist eine feste Stadt, mit einem vortreflichen Hafen, und in ihrer Gegend muß das alte Utica gestanden haben, wo sich jener berühmte Römer Cato der jüngere selbst erstochen hat. — Portofarina, eben ein vortreflicher Hafen, wo vor etlichen Jahren eine ziemliche Stadt war. — Susa, Stadt und Hafen, unter Tunis. — Cairwan ist nach Tunis die volkreichste und gröste Stadt, treibt etwas Handlung, und liegt in einer dürren Ebene. Die dasige, mit 500 Granitsäulen gestützte Moschee soll das prächtigste Gebäude von dieser Art in der Barbarey seyn, und wird für die heiligste geachtet.

Der Erdboden dieses Landes ist nur gegen Abend an Getraide, Wein und Obst fruchtbar, sonst dürre und sandicht. Die Einwohner bestehen aus Mohren, Arabern, Türken, Juden und Christen. Ein Theil derselben sind die sogenannten Beduinen, oder herumschweifenden Mohren, die in Zelten wohnen. Absonderlich sind daselbst eine große Menge Christensklaven. Die herrschende Religion ist die mahometanische, und die Handlung wird besonders mit Oliven, Baumöl, Seife, Pferden, Straußfedern, Tüchern und Leinwand, die man im Lande verfertiget, getrieben. Vor Alters gehörte das Land den Karthaginiensern, sodann den Römern, hernach bemächtigten sich desselben die Vandalen, und nach ihnen die Mohren die aus Spanien verjagt wurden.

wurden. Einer von den letztern, Muley Hassan, den der Seeräuber Horuk Barbarossa absetzte, wurde von dem Kaiser Karln dem 5ten wieder eingesetzt, unter der Bedingung, daß der Kaiser Goletta behielt, und Muley Hassan zum Unterhalte der dasigen spanischen Besatzung 12000 Kronen jährlich bezahlte, und sein Reich von der Krone Spanien zur Lehn trug. Selim der 11te nahm ihm dieses, und seit diesem wird Tunis als ein aristocratischer Staat von einem Staatsrathe oder Divan verwaltet, dessen Mitglieder die vornehmsten Staatsbedienten sind, unter welchen der Dey oder Bey das Oberhaupt ist, und durch die Wahl zu dieser Würde gelanget. Der türkische Kaiser, als Schutzherr, bekommt ein gewisses Schutzgeld, zu dessen Empfange ein Bassa seinen Sitz in Tunis hat. Der Pallast des Beys heißt der Bardo, und hat eine französische Meile im Umkreise. Seine ordentliche Kriegsmacht beträgt nicht über 3000 Soldaten, welche aus Renegaten, oder abgefallenen Christen, und Türken aus dem Morgenlande bestehen. Die Inseln an der Küste von Tunis gehören theils den Maltesern, theils den Spaniern.

Der vierte Abschnitt.

Von Tripoli.

Dieser Staat liegt noch weiter an der mittelländischen See hin gegen Morgen, und ist 50 bis 60 deutsche Meilen breit, und an die 200 lang. Vor diesem war er das eigentliche Lybien, welches aber im

im weitläuftigern Verstande alles in sich begrif, was zwischen dem mittelländischen Meere, und dem Fluße Niger, liegt. Die besten Oerter sind — **Tripoli**, die Hauptstadt, eine mittelmäßige Stadt am Meere. Darneben ist ein guter Hafen, und die Stadt wird in die alte und neue Stadt eingetheilt. Die alte ist ziemlich eingegangen, die neue aber ist sehr volkreich, mit hohen Mauern umgeben, und mit etlichen Schanzen verwahrt. Hier haben die Franciskaner eine schöne Kirche, und ein Hospital für kranke Christensklaven, welches um so viel nöthiger ist, weil die Pest hier mehr, als an andern Orten, wütet. — **Lebeda, Zoara** — **Capez**, ist eine große, feste, aber fast leer stehende Stadt, die zur Zeit der Römer ansehnlich war. Der Fluß **Gabs**, ehemals **Triton**, gehet mitten durch, und fällt alsdann ins Meer. Das Wasser darinnen ist so warm, daß es eine Stunde stehen muß, ehe man es trinken kann.

Die Luft dieses Staats ist zwar gemäßigt, aber der Erdboden ziemlich unfruchtbar. Doch wachsen Zitronen, Pomeranzen, Datteln und Feigen in Menge. Die Einwohner treiben Handlung mit seidnen Zeugen, und besonders mit Safran, der auf dem an der Mittagsseite der Stadt Tripoli befindlichen Berge **Garion** wächset, und daselbst, wie man sagt, schöner als anderwärts angetroffen wird. Hauptsächlich aber nähren sie sich von Straßenräuberey, und sind mehrentheils Mohren und Araber. Ihr Staat hat mit dem vorhergehenden gleiche Schicksale gehabt, und ist ebenfalls ein freyer Staat,

Staat, welcher unter dem Schutze des türkischen Kaisers steht und dieserhalb an einen in Tripoli befindlichen türkischen Bassen ein Schutzgeld entrichten muß. Die Regierung verwaltet ebenfalls ein Dey, mit Zuziehung eines Divans. Hinter Tripoli liegen die Ländchen Fezzan und Gademis, die von andern zu Biledulgerid gerechnet werden.

Der fünfte Abschnitt.
Von Barko, oder Barkan.

Das Land liegt von Tripoli gegen Morgen auf der Seeküste hin bis an Egypten, und bekommt, wie die beiden vorigen, von manchen den Namen eines Königreichs. Die beste Stadt ist — Derne, eine gute Handelsstadt, nicht weit von der See — Grenne aber ist schlecht, und soll das ehemalige Cyrene seyn. Andere geringe Oerter sind Barka, Cajoron, Bernich, Tolometta. Hinter Barkan liegen in einer Wüste die Städte Augbela und Siouah, die von manchen schon zu Sara gerechnet werden. Letztere ist eine kleine Republick unter dem Schutze von Tripoli. Neben der erstern aber ist das Land Rasdinche, wo versteinerte Thiere und Gewächse anzutreffen sind.

Barka selbst ist mit gemäßigter Luft versehen, an der Küste ziemlich fruchtbar, gegen Mittag aber voll sandichter Wüsteneyen. Die Einwohner sind meist Araber von der mahometanischen Religion, und das Land ist dem türkischen Kaiser unterworfen, der es durch einen Sandschack regieren läßt, welcher unter dem Bassa von Tripoli stehet.

In diesen Ländern, welche überhaupt die **Barbarey** heißen, und diesen Namen entweder der wilden Einwohner wegen von den Römern, oder durch die Saracenen, von dem Namen **Barbar** erhalten haben, welcher bey ihnen einen murmelnden Ton oder Sprache bedeuten soll, hält man die Luft ziemlich durchgängig für gesund. Gegen die mittelländische See ist der Erdboden ganz fruchtbar an Getraide und allerhand Gattungen von Baumfrüchten. Was aber in demjenigen Lande ist, das man unter dem Namen **Biledulgerid** verstehet, das ist größtentheils sandicht und unfruchtbar, bis auf etliche Thäler. In der Barbarey giebt es ferner vielerley Thiere, insonderheit Löwen, Leoparden, Affen, Elephanten, und eine Menge Hornvieh. Die Einwohner sind in der Gemüthsart fast durchgängig unbeständig, schalkhaft, treulos, grausam, bewegsam am Körper, träg zur Arbeit, und begierig nach Ehre. Etliche beschäfftigen sich mit der Auslegung ihres Gesetzes, oder des Korans, andere mit freyen Künsten, sonderlich der Weltweisheit und Mathematick. In Algier, Tunis, Tripoli und Salee, ist die Seeräuberey gegen christliche Schiffe und Länder ihr Hauptwerk; in Marocco aber sind sie der Kaufmannschaft sehr gewogen. Die in allen diesen Ländern herum zerstreueten Araber sind Straßenräuber, und den Reisenden sehr beschwerlich. Eine besondere Art von Handel, vornehmlich um den Nigerfluß herum, ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Die Einwohner von **Gademis** treiben mit den **Negern**, die weiter gegen Mittag hinter einem Gebirge wohnen, einen

 Handel,

Handel, ohne daß die zwo Partheyen einander sehen. Jene bringen Schnuren von Corallen und Glasperlen, Messern, Scheeren, u. d. g. kurze Waare, auf das Mittel des Berges, und nachdem sie es Stückweise ausgelegt, so gehen sie davon. Die Negern von der andern Seite, legen gegen jede Waare so viel Goldstaub in Häufchen, als ihnen dafür zu geben beliebt, und begeben sich also weg. Alsdenn kommen die von Gademis, und wenn sie mit den Goldstaub-Häufchen zufrieden sind, so nehmen sie dieselben weg, wo nicht, so gehen sie noch einmal davon, und lassen beydes liegen, damit die Negern zu ihrem Goldstaube noch mehr zulegen. So werden sie mit einander einig, ohne mit einander zu sprechen, oder einander zu sehen. Die gemeinste Sprache in der Barbarey ist die verdorbne **Arabische**. In der Stadt Marocco aber, und an etlichen andern Orten, ist noch die alte Sprache, oder vielmehr eine verdorbene Mundart der alten afrikanischen vorhanden. Handlungsverwandten reden mit den Ausländern einen Mischmasch von Sprachen, die aus der spanischen und portugiesischen bestehet, und der unter den Türken gewöhnlichen **Frankensprache** nicht unähnlich ist.

Ihre herrschende Religion ist zwar die mahometanische, doch sind sie nicht in allen Stücken mit den übrigen Mahometanern einig. Besonders unterscheiden sich die Anhänger des **Hamet**, des Stammvaters der gegenwärtigen Kaiser von Marocco. Anfänglich war dieser eine Gattung von Mönch. Da er endlich seine Zelle verließ, so fieng er an

1514 öffentlich zu predigen: die Lehre des Haly und Omar, und anderer Gesetzausleger wäre unmenschlich, u. d. g. Hierdurch sind die Maroccaner und andere Türken also gegen einander erbittert worden, daß es unter jenen einem Türkensklaven nicht viel besser, als einem Christensklaven gehet. Auch um Algier herum haben sie gewisse Meynungen, die von andern Mahometanern nicht angenommen werden. Unter den Arabern ist eine Gattung türkischer Heiligen, die sie **Marabutten** nennen. Diese führen eine strenge Lebensart, und machen sich mit andächtigen Geberden bey dem gemeinen Volke ein so grosses Ansehen, daß es allerhand Gauckeleyen dieser Leute für Wunderwerke ansiehet, und glaubet, sie haben himmlische Erscheinungen, und einen Umgang mit der Gottheit. Die christliche Religion ist, wie man glaubet, hier auch durch einige von den 70 Jüngern Christi, und von dem Apostel Simon dem Zeloten, gepredigt, nach diesem aber von dem mahometanischen Aberglauben verdränget worden. Unter den christlichen Kirchenvätern dieser Gegenden, sind besonders **Tertullian** und **Augustin** Beförderer der christlichen Lehre gewesen.

Das dritte Hauptstück.

Von Sara, oder der barbarischen Wüste.

Dieses Land heißt auch Zaara, und ist ein langer Strich Landes, der sich von Egypten zwischen der Barbarey und Aethiopien, bis an das atlantische Meer erstrecket. Es liegt gerade unter dem

Wendezirkel des Krebses, und die Hitze ist darinnen ungemein groß, so daß sie den Tag über nicht auszustehen ist. Der mittägliche Theil ist voll Sand, das Mittel voll Steine, und was gegen Morgen liegt, voll Moräste. Von dem Monat August bis zum Winter regnet es unaufhörlich, wovon etwas Graß aus der Erde zur Unterhaltung des Viehes hervor kommt. Die vielen darinnen befindlichen wilden Thiere machen die Wege für die Reisenden sehr unsicher, und hiernächst giebt es Sandwüsten, die sich funfzig und mehr Meilen weit erstrecken. Dieser Umstände wegen getrauet sich niemand leicht, eine Reise dahin zu unternehmen, und die es gewagt haben, sind entweder von dem Sande, den der Wind in die Höhe gehoben hat, bedecket worden, oder verdurstet. Um sich des Durstes zu erwehren, haben sie ein Kameel getödtet, und das Wasser aus dem Magen getrunken, weil diese Thiere auf einmal so viel Wasser einschlucken können, daß sie auf 14 Tage satt haben. Kein Wunder, daß das Land fast unbekannt ist. Daß es nicht sonderlich bewohnt seyn könne, läßt sich aus dem Mangel an Lebensmitteln, sonderlich Wasser, der großen Hitze und dem vielen Sande, leicht schließen. Die eigentlichen Einwohner des Landes sind **Bereberen**, und das übrige sind Araber, die im Lande herum schweifen, vom Raube und etwas Viehzucht leben. Keine Städte haben sie gar nicht, und überhaupt sind sie in ihrer Lebensart mehr den unvernünftigen, als den vernünftigen Geschöpfen ähnlich. Inzwischen sind sie unerschrocken, und fechten mit Löwen. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Wartung der Kameele, welche

welche für sie nutzbare Thiere sind. Ihre Sprache ist eben so roh und barbarisch, als sie selbst, und ihre Religion ist, wegen der Araber, die Mahometanische. Aber sie sind größtentheils so unwissend, daß man unter ihnen fast nicht die mindste Spur einer Religion antrift. Was das weltliche Regiment anlangt, so will man zwar wissen, daß unter diesen Völkern zum Theil Fürsten sind, die sie Xeqven nennen, und deren einige unter Marocco und Tripoli stehen. Aber viele halten sich Truppweise zusammen, und sind keinem Oberherrn unterworfen. Kleinere Stücke dieser großen Wüste heißen: Zanzaga, Zuenziga, Targa, Lemta, Pharan, Berdoa, u. s. w. deren größter Reichthum Gummi und Salz ist. An der Küste des atlantischen Meeres ist das weiße Vorgebirge. Darunter, weiter gegen Mittag, ist die Insel Arguin, und noch weiter unten auf der Küste liegt Portandic. Das darneben befindliche Stück Zanzaga heißt insgemein das Sandmeer.

Das vierte Hauptstück.

Von Nubien.

Es liegt dieses Königreich an dem Nil, zwischen Egypten und Abyßinien. Seinen Namen hat es von den alten Einwohnern, den Nubiern, und ist unter diesem Namen schon ehedem bekannt gewesen. Neuerlich heißt es auch das Königreich Sennaar; und ist übrigens ein sehr weitläuftiges, und in mancherley Landschaften eingetheiltes Land. Die

besten Oerter sind: — **Sennaar**, oder **Nuabia**, die Residenz des Königes, am Nilstrome, eine sehr große Stadt, deren Häuser nur ein Stockwerk hoch, und gegen die Sonnenhitze mit Rasen und Steinen gedeckt sind. — **Dancala**, oder **Duncala**, ebenfalls am Nil. — **Jalac**, ein Ort, auf einer Nilinsel.

Die Hitze dieses Landes ist, besonders in den ersten Monaten des Jahres, wo es selten regnet, außerordentlich groß am Tage, und in der Nacht erträglicher. Die drey folgenden Monate regnet es unaufhörlich. An beyden Seiten des Nilflusses ist der Erdboden sehr bewohnt, und ganz fruchtbar, außerdem aber ist er durchgängig unfruchtbar, und mit vielen fürchterlichen Sandbergen überhäuft, voll Wüsteneyen, mit Löwen, Tygern und Elephanten angefüllt. Das vornehmste im Lande ist Zuckerrohr, Sandelholz, Zibeth, Taback, Elfenbein, Goldstaub, Kameele, Dromedarien, und schwarze Pferde. Unter andern bringt dieses Land einen sehr feinen und höchst tödtlichen Gift hervor, also, daß in einer halben Stunde zehen Menschen mit einem Gran getödtet werden können. Die Unze wird mit einem Dukaten bezahlt, doch nie an Ausländer, sie müßten denn schwören, daß sie ihn im Lande nicht brauchen wollen. Die Einwohner sind klein von Person, und außerordentlich schwarz, außerdem stark, muthig, listig, kriegerisch, sehr arbeitsam, und zum Theil ziemlich reich, weil sie mit den Kaufleuten von Großcairo beträchtliche Handlung führen. Ihre Sprache ist ihnen eigen, und hat mit der arabischen, chaldäischen und alten egyptischen

ptischen einige Verwandschaft. In der Religion waren sie ehemals Christen, und das Evangelium wurde gleich in den ersten Zeiten unter ihnen bekannt. Da es aber endlich an Lehrern fehlte, so haben sie das Christenthum ziemlich vergessen, und sind mehr Mahometaner, oder grobe Götzendiener. Sie haben ihren besondern König, den man für einen mächtigen Fürsten ausgiebt. Mit den Türken aber hält er keine Freundschaft, sondern ist ein Bundsgenosse von Abyßinien.

Gleich darneben am rothen Meere, liegt die Küste Abex, deren nördlicher Theil dem türkischen Kaiser unterworfen ist, nebst **Suaqvem**, einer wichtigen Stadt, mit einem schönen Hafen, wo die Türken zur Sicherheit der Schifffahrt auf diesem Meere eine starke Besatzung halten. In diesem Theile ist auch das Königreich **Balus**, oder **Baloe**, dessen Herr sehr reich, und ein Freund der Türken ist. Der südliche Theil weiter hinab, also, daß Abyßinien dazwischen bis an das Meer hinaus reichet, ist das Königreich **Dancala**, oder **Dan Cali**, mit einem eigenen Könige, dessen Hauptstadt **Baylour**, am Meere, einen Hafen, und starken Salzhandel hat. Der König ist ein Vasall von Abyßinien, wird aber von den darneben wohnenden **Galanen** sehr belästiget. Die Luft dieser Küste ist über alle Maaßen heiß und ungesund, das Land sandicht und unfruchtbar, und das vornehmste darinnen Ebenholz. Die Einwohner sind arme Leute, meist Türken und Araber, und überhaupt ist diese Küste mehr von wilden Thieren, als von Menschen bewohnt.

Von Abyssinien, oder Abessinien.

Es ist ein großes Reich, und stößt an Nubien, an die Küste Aber, an das rothe Meer, die Küste Ajan und Aethiopien. Vor Alters hieß es auch Aethiopien, oder Mohren-Land, und den itzigen Namen hat es entweder von dem Flusse Abas, oder von den Einwohnern, welche die Nachbarn Abassi, zerstreuete Nationen, nennen. Nach den Berichten, die man durch die Portugiesen erhalten hat, enthält das Reich 30 kleine Königreiche, die einem einzigen Herrn gehören, nebst noch 22 benachbarten, welche sonst auch Theile von Abyssinien waren, itzt aber eigne Könige haben. Von Städten ist nichts wichtiges zu merken, und der Beherrscher des Landes ziehet im Lande herum, und sein Lager besteht aus 6000 Zelten. Zuweilen hat er seinen Sitz in der Stadt Gondar, im Königreiche Dembra. Die Luft des Landes ist wegen der Lage in dem heißen Erdgürtel außerordentlich heiß. Doch in etlichen Gegenden halten die entsetzlichen Gebirge zu gewissen Zeiten des Jahres die Sonnenstrahlen so gut auf, daß die dazwischen befindlichen Thäler ungemein kühl und erträglich sind. Eben so ist auch der Erdboden verschieden. In den Gegenden, wo der Nil mit seinen verschiedenen Armen das Land befeuchtet, welcher in diesem Lande aus einem Teiche heraus kommt, und seine doppelte Quelle weiter unten im Königreiche Goyam hat, ist das Land überaus fruchtbar, so daß des Jahres dreymal geerndtet

tet werden kann. Man findet daher eine Menge von allerhand schönen Feld- und Baumfrüchten, Hierse, dem feinsten Flachse, Baumwolle, Zuckerrohr, Wachs, Wein, u. d. g. welche Waaren zum Theil in noch größerer Menge erbauet werden könnten, wenn die Einwohner ihre Vortheile recht zu nutzen wüßten. Es findet sich auch in den Bergwerken Eisen, Bley, Silber und Gold, wodurch viel gewonnen werden könnte, wenn man es gehörig suchte. Wo aber der Nilstrom nicht hinkommt, und lauter Gebirge sind, daselbst trift man freylich nichts, als ungeheure Wüsteneyen, sandichte Berge, und fürchterliche Felsen an. Die Einwohner des Landes haben eine schwarzgelbe Farbe, weil sie von der Sonne verbrannt sind. Ein großer Theil von ihnen ist, bey ziemlichen Naturgaben, doch unwissend, träg und falsch, so daß man ihnen nicht trauen darf, sie müßten denn bey dem Leben des Kaisers schwören. Zum Theil aber, und an manchen Orten giebt man sie für scharfsinnig, sittsam, gastfrey, und Liebhaber der Gelehrsamkeit und gelehrter Leute aus, wie sie denn zu **Arum**, oder **Charum**, und **Ambian**, Universitäten und Büchersammlungen haben. In der letztern sollen Handschriften von Enoch, Salomon und Esdras seyn. Ihre Sprache hat etwas ähnliches mit dem hebräischen und chaldäischen. Sie wird aber nach sehr vielen Mundarten gesprochen, welche zum Theil verschiedne Sprachen zu seyn scheinen. Ihr Beherrscher oder Kaiser heißt der **Negus**, oder auch **Preste Chan**, welchen Namen die Portugiesen ehemals übel verstanden, und **Priester Johann** daraus gemacht haben. Dieser Fürst bildet

sich ein, er stamme von Salomo her, und giebt sich einen sehr prächtigen Titel. Unter andern heißt er sich den Geliebten Gottes, vom Stamme Juda entsprungen, den Sohn Davids, den Sohn Salomons, den Sohn der Säule zu Zion, den Sohn des Saamens Jakobs, den Sohn Nahu nach dem Fleische, den Sohn Petri und Pauli nach dem Geiste. Seine Regierung ist völlig despotisch, und seine Unterthanen werden von ihm wie Sclaven geachtet. Er wird von ihnen so sehr verehrt, daß sie sich vor seinem bloßen Namen bücken, und die Erde mit einem ihrer Finger berühren. Ihre Religion ist vorzüglich die Christliche, nur mit allerhand jüdischen und heidnischen Gebräuchen vermischt. Doch finden sich auch unter ihnen viele Heiden, Juden und Mahometaner. Ihren Kaiser halten sie für das Oberhaupt, im Geistlichen sowohl als im Weltlichen. Folglich erkennen sie den Pabst nicht für das Oberhaupt der Kirche. Sie halten auch nichts auf viele Lehren des römischkatholischen Glaubens, ob sich gleich vor 70 bis 80 Jahren römische Mißionarien, mit Beyhülfe des damaligen Kaisers, viele Mühe gaben, die römischkatholische Religion daselbst auszubreiten; welchem sich aber die Einwohner so sehr widersetzten, und ihrem alten Glauben so fest anhiengen, daß endlich der Kaiser alle Missionarien aus dem Lande verbannen mußte. Man spricht, der Kämmerer aus Mohrenland, in der Apostelgeschichte, habe seinen Hof und das ganze Land zur christlichen Religion bekehrt; andere sagen, das Christenthum sey erst im vierten Jahrhunderte dort bekannt worden. Ihr oberster Geistlicher heißt

Abbuna.

Abbuna. Sie haben die Beschneidung, die Taufe, und das heilige Abendmahl; sie feyern den Sonnabend und Sonntag; ihr Gottesdienst bestehet in Gebeten, lesen der heiligen Schrift, und etlichen Predigten der Kirchenväter. Ihre Gebete verrichten sie mit Andacht, und sind überhaupt in ihrer Religion sehr eifrig. Die Kriegsmacht dieses Landes soll 600000 Mann stark seyn. Zur Handlung hat man hier, nebst den oben gemeldeten Waaren, auch Elephanten-Zähne, und Häute von allerhand afrikanischen wilden Thieren.

Das sechste Hauptstück.

Von Aethiopien, oder dem Lande der Schwarzen.

Der Ursprung des Namens wird von αἴθω, ich brenne, und ὤψ, das Gesicht, hergeleitet, weil die Einwohner von der Sonne verbrannt, und schwarz sind. Sonst hat man auch Abyssinien dazu genommen. Wir verstehen aber mit Ausschliessung des letztern, unter diesem Namen nur jenen großen Strich Landes, der sich unter der Wüsten Saara, neben Nubien und Abyssinien, zum Theil auch unter letzterm, bis an die Küste der Caffern hinab erstreckt, und neben sich gegen Abend das atlantische Meer, Guinea und Congo, gegen Morgen die Küste Ajan und Zangvebar hat. Es wird in Nieder- oder Vorder-Aethiopien, und in Ober- oder Hinter-Aethiopien eingetheilt.

Der

Der erste Abschnitt.

Von Nieder-Aethiopien.

Nieder- oder Vorder-Aethiopien, Aethiopia Inferior, vel Anterior, heißt in manchen Karten **Nigritia**, oder das westliche **Neger- oder Schwarzen-Land**. Einzelne Stücke davon heißen: **Galata, Tombut, Agades, Cano, Cassena, Gangara, Melli, Mandinga, Gago, Guber, Zegzeg, Zanfara, Genehoa, Gambia, Jaloffi, Biafara.** Es ist von großem Umfange, und hat diesem gemäß verschiedne Luft. An den meisten Orten ist die Hitze überaus groß, und würde für die Einwohner unerträglich seyn, wenn nicht theils Regen, theils Winde von Abend her, dieselbe mäßigten. Der Erdboden ist an etlichen Orten, wo Flüsse sind, nicht unfruchtbar, und bringt Getraide, Hierse, Reiß, Baumwolle, Pfeffer und andere Gewürze, Datteln, u. d. g. hervor. Das meiste aber ist eine dürre sandichte Wüste. In den Gebirgen aber ist Gold, Silber und Kupfer. Die vornehmsten Thiere sind Pferde, Kameele, Büffel, Schaafe, Löwen, Tyger, Elephanten, Affen von allerley Gattungen, Straußen, Adler, Papagoyen, u. s. w. Die Einwohner sind die **Negern**, oder **Schwarzen**, welche sich in mancherley Nationen theilen, wovon man nur einige kennet, die an der Küste herum wohnen. Die übrigen, tiefer im Lande, sind so, wie die Gegend selbst, den Europäern unbekannt. Die Völker nähren sich hauptsächlich von Viehzucht, Jagd und Ackerbau, und haben ihre Könige,

Könige, die aber sehr armselig sind, außer dem König von Tombut, einer Stadt, welche ansehnlich seyn soll. Sie führen fleißig unter einander Krieg, und verkaufen ihre Gefangenen, Verbrecher und böse Schuldner. Viele davon werden an die Europäer als Sclaven verkauft, und nach America zum Anbaue der dortigen Ländereyen geführt. Wenn solche Negersclaven zum Verkaufe gebracht werden, und die Europäer mit den Verkäufern um den Preiß einig sind, so lassen sie die Sclaven, es mögen Männer, Weiber, oder Kinder seyn, nackend ausziehen, und durch einen Wundarzt besehen. Lahme, Gebrechliche, Fehlerhafte, und die über 40 Jahre sind, werden nicht angenommen, die übrigen aber von dem Käufer mit einem heißen Eisen bezeichnet, und in Verwahrung gebracht, bis sie eingeschifft werden. Der Preiß für einen tüchtigen Mann ist 5 Pfund Sterling, für ein Weib 4 Pfund, und für Kinder nach Beschaffenheit ihres Alters. Ihr voriger Herr ziehet sie insgemein ganz nackend aus, und so bleiben sie immer, bis sie nach Amerika geschafft werden. Auf ein Schiff setzt man immer 6 bis 700 solche Negersclaven, alle gefesselt, daß sie nicht Meuterey anfangen können. Von solchen armen Menschen kaufen die Portugiesen allein, wie es heißt, ziemlich alle Jahre 100000, und die übrigen Europäer zusammen noch einmal so viel, welche alle in die amerikanischen Zucker- und Tobacksländereyen geführt werden. Auch in Guinea wird dieser Handel stark getrieben, und dieses ist der berühmte **Neger- oder Sclavenhandel**, an der afrikanischen Küste, den nebst den Portugiesen die Engellän-

gelländer, Franzosen, Holländer und Dänen treiben, und sich zu dem Ende auf der Küste festgesetzt haben. Ein solcher Handelsplatz ist **Senegal**, im Königreiche **Hoval**, auf der kleinen Insel **Louis**, mit 2 Forten. Ehemals gehörte er den Franzosen, und wurde ihnen im vorigen Kriege durch die Engelländer abgenommen, die ihn noch besitzen. Eben diesen gehört auch das **Fort St. James**, an der Mündung des Flusses **Gambia**. Die Franzosen aber haben **Goree**, eine Insel, am **grünen Vorgebirge**, Capo Verde, welches diesen Namen von einem Seegewächse hat, das sich auf dem Wasser sehr stark vermehret, und wovon die See ganz grün aussiehet. Sodann besitzen sie das **Fort Cacheo**, am Flusse **St. Domingo**, im Königreiche **Kaen**. Dieses sind die Handlungsplätze für die Europäer.— **Tombut**, ist eine Stadt, wo aus Tripoli und der Barbarey Caravanen hinziehen, Tücher, Zeuge, Glaßperlen, Korallen, und Papier hinbringen, dagegen aber Sclaven, Gold, Senesblätter, Datteln, und Straußfedern einkaufen. Außerdem sind die Städte in diesem Lande sehr selten, und meistens unbekannt.

Der Hauptfluß im Lande ist der **Niger**, welcher dieses Land, wie der Nil Egypten, wässert, von Morgen gegen Abend fließt, die Lachen **Berno**, **Nub** und **Guarda** macht, und ehe er in die See fällt, sich in 3 Arme theilt, woraus die Flüsse **Senegal**, **Gambia** und **Niger** entstehen, wiewohl einige jedem dieser drey Flüsse einen besondern Ursprung zueignen.

Die

Die Religion ist ein Mischmasch von der mahometanischen und heidnischen. Zum Theil sind die Einwohner grobe Heiden; zum Theil haben sie wenig, oder gar keine Religion.

Der zweyte Abschnitt.

Von Ober-Aethiopien.

Es heißt auch **Aethiopien** schlechtweg, desgleichen **Hinter-Aethiopien**, oder das südliche **Neger-Land**, und erstreckt sich gegen Mittag bis an das Land der Caffern. Wegen der großen Hitze, der unfruchtbaren Wüsteneyen, der vielen wilden Thiere, und der Einwohner, welche entweder Schwarze, oder Menschenfresser sind, ist es gefährlich sich dahin zu wagen, und deßwegen kennen die Europäer das Land wenig oder gar nicht. Was davon bekannt ist, das haben wir den Portugiesen zu danken, welche von Zangvebar mit großer Gefahr ein Stück in das Land hinein gedrungen sind. Von Nationen nennt man die **Mumbier**, **Zimber**, **Giager**, **Galanen**, **Dongien** und **Bororensen**, nebst mancherley Königreichen. Darunter ist **Monoemugi** das bekannteste, welches auch auf manchen Karten besonders eingezeichnet zu sehen ist. Hier sind die **Mondengebirge**, und mitten durch läuft der Fluß **Zambece**, oder **Cuama**, wo die Portugiesen das Fort **St. Martiae** errichtet haben. Diese haben im Lande etwas Getraide, Reiß, Hierse, Zuckerrohr, Palmbäume, und vieles Gold gefunden. Die Hauptstadt in Monoemugi, wird

wird **Zembra** genannt, am See gleiches Namens, nicht weit von den Mondengebirgen. Die Einwohner sind lang, stark, kriegerisch, und blinde Heiden. — Zwey Königreiche dieses Landes heißen **Mujac** und **Micoco**, oder **Macoco**, oder **Anzico**, deren Einwohner stets gegen einander Kriege führen, und die Gefangenen fressen. Die Einwohner, die man Anricane nennet, beten Sonne, Mond und Sterne an. Der König von Micoco läßt, wie man sagt, für sich und seine Hofstadt täglich 100 Menschen schlachten, welche Verbrecher, Gefangne, oder Sclaven sind. Sein Sitz ist in der Stadt **Monsol**, wo auf öffentlichem Markte Menschenfleisch verkauft wird, nicht als ob sie keines von Thieren hätten, sondern weil sie jenes für eine angenehme Speise achten. Aus **Micoco** wird Handlung nach **Congo** getrieben.

Das siebende Hauptstück.

Von Guinea.

Dieses weitläuftige Land wird in **Ober-** und **Nieder-Guinea** eingetheilt.

Der erste Abschnitt.

Von Ober-Guinea.

Dieses Land, das eigentliche **Guinea**, wird in manchen Karten zu Vorder-Aethiopien gerechnet. Es ist ein schmaler Strich Landes, von dem **Löwengebirge**, oder Sierra Leonna, welchen Namen

men auch ein Fluß führt, bis an das Capo de Lopes Gonsalves, Caput Lupi Gonsalii. Gegen Abend hat es das atlantische Meer, gegen Mitternacht Nigritien, gegen Morgen Ober-Aethiopien, und gegen Mittag Nieder-Guinea, oder Congo, neben sich. Der Regen in den Sommermonaten, nebst den Winden von der See, macht die sonst unerträgliche Hitze etwas leidlicher. Die Luft ist, besonders für die Ausländer, sehr ungesund, und der Erdboden an der Küste herum, so weit man gekommen ist, zum Theil sehr fruchtbar, an andern Orten sehr dürre. Das meiste, was man hier findet, bestehet in Gold, Elephantenzähnen, Baumwolle, Wachs und Honig. Die Einwohner sind schwarzbraun, und Heiden, an der Küste herum wegen des Umgangs mit den Europäern ziemlich gesittet, tiefer im Lande aber, wohin niemand kommt, sehr wild und grausam. Ihre Nahrung bestehet in Ackerbau, Fischen und Wildpret. Ihr Getränke ist Palmenwein, oder der aus den Palmen gezapfte Saft, der aber gleich getrunken werden muß, weil er in 24 Stunden zu Wasser wird. Das Land wird in 52 kleine Königreiche eingetheilt, die aber wenig zu bedeuten haben. Gemeiniglich macht man 4 Hauptstücke.

1) Die Landschaft **Malaquette**, oder die **Körnerküste**, die sich von dem Gebirge **Sierra Leona** bis an das **Palmen-Vorgebirge** erstreckt, und ihren Namen von den daselbst wachsenden Pfefferkörnern hat, welche stärker, als ostindischer Pfeffer, sind. Es wächset hier auch schön Obst. Von den Europäern wird diese ungesunde Küste nicht son-

 derlich

derlich besucht, und bloß die Portugiesen haben sich da festgesetzt. Hier sind die Reiche **Mitombo, Qvoja, Manou, Folgia.** Als Oerter giebt man an: **Tomba**, eine Stadt, am Flusse Sierra Leona, **Buga, Klein-Dieppe, Groß- und Klein-Settera**, Häfen, welche die Europäer besuchen. Die Einwohner, welche nackend gehen, wohnen in kegelförmigen Hütten, und sind Heiden.

2) Die **Elfenbein- oder Zahnküste**, von dem Palmen-Vorgebirge bis an den Fluß **Sveiro**, hat den Namen von den Elephantenzähnen, womit hier starker Handel getrieben wird. Die Einwohner gegen Abend sind schlimme Leute, gegen Morgen aber am **Qvaqva-** oder **Adow-Strande**, werden sie gelobet. An der Küste herum ist **Drovin**, nebst etlichen andern Häfen.

3) Die **Goldküste**, neben jener, bis an den Fluß **Volta**, wird von dem Goldsande also benennet, welcher theils in den Flüssen gefunden, theils aus dem Innern des Landes von den Schwarzen hieher gebracht, und an die Europäer verkauft wird. Ueberhaupt muß hier in den Gebirgen viel Gold seyn, wenn man bedenkt, daß es nicht erlaubt wird, darnach in die Erde zu graben, sondern alles dort gehandelte Gold durch den Regen von den Bergen abgespült, und in dem Sande der Flüsse in größter Menge gefunden wird. Die dasigen kleinen Reiche sind: **Dahome**, mit **Ardre** und **Juda** vereinigt, **Popo, Oulcomi, Cawerri.** Hier haben sich allerhand europäische Nationen festgesetzt. Die

Engel-

Engelländer besitzen Cabo Corso, oder Cabo-Coast, nebst 6 bis 7 andern Forts, im Reiche Fetu, die Holländer St. Georg della Mina, eben darinnen, nebst Axim, Friedrichsburg, und 12 bis 14 andern Forts, die Dänen Christiansburg, im Reiche Acara. Hier ist das Vorgebirge von 3 Spitzen, Promontorium Triceps.

4) Die Sklavenküste, oder das Reich Benin, ein weitläuftiges Land, von dem Flusse Volta, bis an das Capo de Lopez Gonsalva, an dem Meerbusen von Guinea. Hier treiben die Portugiesen und Holländer starke Handlung, ohne sich angebauet zu haben. Das Land liefert dazu Pfeffer, Honig, Wachs, grauen Ambra, und Baumwolle. — Benin ist die Hauptstadt, von großem Umfange; der König wird, als ein despotischer Fürst, beynahe göttlich verehret. Er hält sich 1000 Kebsweiber, und unter seinen zahlreichen Kebsweibern ernennt er seinen Nachfolger. Wenn dieser nach des Vaters Tode zur Regierung gelangt, so müssen seine Brüder, nach der Erzählung der Reisenden, sich selbst erhenken. Ueberhaupt haben die Könige dieses Landes, wenn sie sich öffentlich sehen lassen, in ihrem Gefolge 5 bis 600 Weibsbilder, ohne alle Mannspersonen. Sie und ihre Kebsweiber sind kostbar gekleidet, und der Nachfolger bedient sich ohne Bedenken der Kebsweiber seines Vaters, ausgenommen seiner Mutter. Die unter ihm stehenden Königreiche sind: Calb, Gabow, Jstanna, Biafara, Wallewa, Majomba, Gabon, oder Pongo.

Den Einwohnern von Guinea giebt man Schuld, daß sie im Handel falsch sind, und ihr Gold gern verfälschen, welches sie vielleicht erst von Christen gelernt haben, daß ferner die Weibspersonen leichtfertig und unzüchtig sind, welches sie aber auch ihren fremden Gästen gröstentheils zu danken haben.

Der zweyte Abschnitt.

Von Nieder-Guinea.

Es heißt auch die Küste von Congo, und erstreckt sich von dem Vorgebirge des Lopez von Gonsalva an dem äthiopischen Meere hin bis an den Ausfluß des Guberono, oder St. Francisco Flusses. Es ist ein weitläuftiges Land in der heißesten Himmelsgegend, dessen Erdboden an der Küste herum etwas Getraide und Baumfrüchte hat, aber weiter hinein voll sandichter Wüstenenen mit wilden Thieren, und besonders Elephanten, angefüllt ist. Ehemals gehörte das Land einem einzigen Könige. Itzt aber wird es in vier kleinere Stücke abgetheilt, deren Herren Mani genannt werden. Nemlich

1) Loango, von dem eigentlichen Guinea bis an den Fluß Zaire, oder Barbela. Es hat seinen eigenen König, welcher despotisch regiert, und 100000 Mann ins Feld stellen kann. Das Land liefert Zucker, Hierse, Taback, Palmenwein. Es giebt ferner daselbst eine Menge Ochsen, Kühe, Schweine, Ziegen, desgleichen Kupfer- Zinn- und Eisen-

Eisenbergwerke. Das Land ist sehr bevölkert, und der stärkste Handel wird mit Elephantenzähnen und Sklaven getrieben. Seitdem die Portugiesen sich hier festgesetzt haben, und die Oberhand spielen, haben sie sich bemühet, die christliche Religion einzuführen, womit es aber noch nicht recht von statten gegangen ist. Die Einwohner, die man insgemein **Bramen** heißt, sind vielmehr meist Heiden, welche allerhand häßliche Götzen anbeten. Doch haben sie einen gewissen dunkeln Begriff von dem wahren Gott, den sie **Sambian Pongo** nennen. Die Hauptplätze sind **Loango**, eine große, volkreiche Stadt mit einem schönen Schloße, wo der König seinen Sitz hat — und **Majumba**, ein bequemer Handelsplaz an der See.

2) **Congo**, ist ein Königreich, das sich vom Zaireflusse bis an den **Dandefluß** erstreckt; ein fruchtbares Land an Getraide und Baumfrüchten, das besonders durch den erstern Fluß fruchtbar gemacht wird. Es giebt darinnen auch Marmor, Porphyr, Jaspis, Kupfer, Silber, Gold, Elephanten, Rhinoceroten, und andere fremde Thiere. Der Handel besteht meist in Elephantenzähnen und Sklaven. Hier zu Lande giebt es eine Art großer langer Schlangen, die ein junges Reh auf einen Bissen verschlingen, und am Schwanze ein Gewächs wie eine Schelle haben, wodurch sie sich selbst verrathen. Die Einwohner sind feig, diebisch, zum Trunke geneigt, sonst aber ganz geschickt, und können aus Baumblättern allerhand schöne Zeuge verfertigen. Statt des Geldes haben sie Muscheln.

Die Hauptstadt und Residenz des Königs hieß sonst Congo, und itzt heißt sie St. Salvador. Sie ist groß und volkreich, indem sie 10000 Häuser und 80000 Einwohner enthält, wiewohl die Häuser alle mit Stroh gedeckt sind. Den itzigen Namen hat die Stadt von den Portugiesen erhalten, die mit 30 Mann einen Sieg über ein Heer von Rebellen erhielten, als die letztern sich empörten, weil ihr König sich zur christlichen Religion bekehrt hatte. Seit diesem Siege haben die Portugiesen in der Stadt große Vorrechte, zehen christliche Kirchen, und ein Jesuitercollegium. Inzwischen, obgleich der König, und ein Theil der Einwohner Christen sind, so bekennet sich doch der größte Theil der Unterthanen noch zur heidnischen Religion; und wenn vor diesem ein König starb, so sprangen 6 Jungfrauen gutwillig in das Feuer, worinnen sein Körper verbrannt wurde, um ihm in jener Welt aufzuwarten. Noch ein Ort in Congo heißt Pemba.

3) Angola, neben dem vorigen, ist ein Königreich, wo die Portugiesen viel Gewalt haben, und der König wenig besitzt. Die Luft ist, wie in den übrigen, ziemlich heiß, und das Erdreich, besonders auf der Küste, sehr fruchtbar an Hierse, Zuckerrohr, Zitronen, Cocusnüssen, Datteln, weissem Pfeffer, u. dgl. Es hat Silberbergwerke, Elephanten, Büffel, Tyger, Affen, und andere wilde Thiere. Auf den Landseen sind gewisse Seewunder, die von den Eingebornen Ambisiangulo und Pesiengoni, von den Europäern aber Sirenen genannt werden, weil sie am obern Theile des

Kör-

Körpers den Menschen ähnlich sind, und eine klägliche Weiberstimme haben. Die Einwohner sind gute Bogenschützen, und meist Heiden, welche nebst andern Götzen auch Sonne, Mond und Sterne anbeten. Ein Theil aber sind von den Jesuiten zur christlichen Religion gebracht worden. Ihr Geld sind kleine Seemuscheln. Die vornehmste Stadt ist — **Loanda**, oder **St. Paul**, eine ansehnliche Stadt mit einem Hafen, welche den Portugiesen gehört, und der Hauptort ihrer Besitzthümer in Afrika ist, indem sie daselbst ihren Generalgouverneur und einen Bischof haben. Der König hingegen hat seinen Sitz in **Mapango** einem festen Orte auf einem hohen Felsen, zu welchem man nur auf einem sehr schmalen Wege hinan kommen kann, und er besitzt hauptsächlich das Land **Matamba** neben Angola. Der Handel bestehet hier vornemlich in Sklaven, welche die Portugiesen kaufen, und nach Brasilien schicken.

4) **Benguela**, ist ein kleines Land, ganz unten neben der Küste der Kaffern, wovon es durch hohe Gebirge abgesondert wird. Es ist ungesund, nicht sonderlich fruchtbar, und mit faulen Einwohnern bevölkert. —— **St. Philippo di Benguela**, oder **Neu-Benguela**, ist groß, aber schlecht gebauet, und gehört den Portugiesen, welche in dem dasigen Schloße eine gute Besatzung unterhalten.

Von dem Lande der Caffern.

Unter dem Lande der Caffern, Caffreria, verstehet man den ganzen untern Theil von Afrika gegen Mittag; ein großes Stück Landes, das uns fast völlig unbekannt ist, weil sich niemand wegen der Wüsteneyen, und wilden Einwohner, weit hinein wagen darf. So weit man es kennet, ist die Luft gemäßigt, und der Himmelsstrich wegen der Winde von der See nicht ungesund. An der Küste herum ist der Erdboden meistentheils überaus fruchtbar, und es wächset darauf alles, was gesäet und gepflanzet wird, vortreflich. Hingegen giebt es wiederum große Stücken unfruchtbares Land, wo sich ausser den wilden Thieren niemand aufhält. In manchen Gegenden giebt es Marmor, Kupfer und Silber, nebst großen Heerden Rindvieh, und Schafen. Ueberhaupt ist das Land sehr dünne bewohnt. Nächst den zahmen Thieren ist Wildpret, Elendsthiere, Affen, Bären, Löwen, Leoparden, Tyger, u. s. w. sehr häufig, welche die Einwohner tödten, und die Häute davon nebst ihrem andern Vieh und Wildpret an die Holländer gegen Brandtewein und Taback vertauschen. Insonderheit ist die Elephantenjagd merkwürdig, und es gehen allemal drey Mann zu Pferde aus, welche einer um den andern mit dem Elephanten anbinden, und ihn mit Wurfspießen so lange verwunden, bis er sich endlich verblutet, und kraftlos zu Boden fällt, daß sie ihm ohne Gefahr die Zähne absägen können. Die Maulwurf-

wurfhaufen machen diese Jagd gefährlich. Denn wenn der Reuter darüber stürzet, so ergreift ihn zuweilen der Elephant mit dem Rüßel, wirft ihn in die Höhe, und spießt ihn in seine Zähne. Diese Thiere werden sehr alt, und manche Familie hat deren etliche oft in ihrem Dienste so lang, daß man ihr Alter gar nicht zu sagen weiß. In einem gewissen Alter verlieren sie, wie man sagt, die Zähne, die zuweilen über 100 Pfund schwer sind, und da müssen sie allem Vermuthen nach sehr alt seyn. Die Einwohner, die man Kaffern nennt, sind von mancherley Nationen und Sprache. In der Religion sind manche Mahometaner, die meisten aber Heiden, und viele, hauptsächlich die Hottentotten, haben wenig oder gar keine Spur von Religion an sich, indem sich unter ihnen weder Priester, noch Tempel finden. Man siehet auch unter ihnen nicht viel von Gebeten oder Gottesdienst, man müßte denn die Tänze dafür annehmen, womit sie den neuen, und den vollen Mond begrüßen. Von einem weltlichen Regimente ist unter ihnen wenig oder gar nichts bekannt, ob sich wohl dieses weitläuftige Land in viele kleine Königreiche theilet. An der Küste herum macht man in den Erdbeschreibungen drey Theile. Denn von dem Innern des Landes, welches uns völlig unbekannt ist, weiß man keine Eintheilung. Die drey Theile sind die westliche, die südliche, und die östliche Küste der Kaffern.

Auf der westlichen Küste ist der Erdboden gebirgicht, doch sehr fruchtbar. Sie erstreckt sich von **Benguela** bis an die Bay das **Voltas**, oder **St.**

 Hele-

Helena, und ist ein Aufenthalt aller Gattungen wilder Thiere, Löwen, Tyger, Leoparden, Elephanten, Naßhörner, Straußen, Affen rc. Die Einwohner heißen Cimbeben, und sind Heiden. Ihre Gegend nennt man das Königreich Mataman, und ihr König ziehet von einem Orte zu dem andern. Oben an dieser Küste ist das schwarze Vorgebirge, und die vornehmsten Gebirge heißen Picos Fragosos.

Die südliche Küste, die itzt anfängt besser bekannt zu werden, enthält das Land der Hottentotten, und erstreckt sich von der Helenabay bis an die Mündung des heil. Geistflusses. Die Luft ist gesund, und der Erdboden überaus fruchtbar, indem Getraide, Wein, Obst und Vieh daselbst in Menge gefunden wird. Die Einwohner sind die Hottentotten, die häßlichsten, unflätigsten und viehischsten unter allen Menschen, indem an ihnen fast nichts Menschliches, als die Gestalt, wahrgenommen wird. Sie sind nicht lang, und sonderlich ist das weibliche Geschlecht sehr klein, sonst aber wohlgewachsen, und nicht übel gebildet. Sie haben, wie die Negern, kurze schwarze Haare, und schneeweise Zähne. Ihre schwarzbraune Haut beschmieren sie mit Fette und Ruße, wodurch sie nicht allein schwärzer werden, sondern auch einen unerträglichen Gestank bekommen. Auf dem Kopfe tragen die Mannspersonen nichts weiter, als einen Klumpen Fett und Ruß durcheinander, welches durch den Staub zu einem Filze wird. Ueber ihren Schultern tragen sie einen Mantel, Kroisse genannt,

nannt, von rohen Schaffellen, der bis an die Hälfte des Leibes reicht, und vorn offen, im Winter aber mit den Haaren einwärts gewendet ist. Diesen brauchen sie auch statt des Bettes, und, wenn sie sterben, statt eines Sarges. Die Schamglieder bedecken sie mit einem Katzenfelle, dessen rauche Seite auswärts ist; und dieses binden sie um die Lenden. Der übrige Theil des Leibes ist nackend. Am Halse tragen sie einen Beutel mit einem Messer, Tabackspfeife, und einem Stückchen Holze, das an beiden Enden verbrannt ist, und dazu dienen soll, daß sie nicht behert werden können. In der einen Hand führen sie einen Stab, eines Fußes lang, und einen Zoll dick, mit einer scharfen Spitze, statt eines Gewehrs, womit sie nach einem Feinde oder wilden Thiere werfen, und selten fehlen. In der andern ist noch ein kurzer Stecken, mit einem Fuchsschwanze, um den Schweiß abzuwischen. Die Weibspersonen tragen eine Kappe von halbgetrockneten Thierfellen, unter dem Kinne zugebunden, einen Mantel, wie die Mannspersonen, der auf der Brust offen ist, und um die Lenden einen etwas größern Schurz, als jene. Um die Arme und Schenkel wickeln sie sich Riemen von rohen Fellen, oder auch Gedärme mit allem darinnen befindlichen Unflathe, womit sie auch im Fall der Noth den Hunger stillen. Am Halse haben sie auch einen Beutel mit Tabackpfeifen und Taback. Ausserdem zieren sie sich die Haare, den Hals, die Brust, und die Ohren, mit Glaßperlen, Perlenmutter, Flittergold, und kleinen Muscheln. Eine besondere Zierde ist bey ihnen die getrocknete Blase eines getödteten Thieres,

Thieres, die sie als ein Siegeszeichen an die Haare binden. Ihre Lebensart ist sehr armselig. Wurzeln, Kräuter, oder Milch, sind ihre vornehmsten Nahrungsmittel. Von ihrem Rindvieh nehmen sie nichts eher zur Speiße, als bis es selbst stirbt, es müste denn ein groß Fest seyn, zu welchem sie manchmal ein Stück Vieh schlachten; und das Gedärme essen sie lieber, als das übrige Fleisch. Das männliche Geschlecht ist gern faul. Daher sorget das weibliche für die Anschaffung der Lebensmittel, und zu dem Ende begiebt sich die Hausmutter des Morgens, in Gesellschaft der Kinder, die entweder mit ihr gehen, oder von ihr auf den Armen und Rücken getragen werden, in die Hölzer und an die Flüsse, um Wurzeln und Kräuter, oder Hülsen- und Baumfrüchte, zu suchen. Hat sie davon gesammlet, was sie zur Versorgung ihrer Familie braucht, so kehrt sie wieder um, macht zu Hause Feuer, richtet die Mahlzeit zu, und wenn diese fertig ist, so wecket sie ihren Mann, daß er mit der Familie die Mahlzeit verzehrt. Die Hütten der Hottentotten sind länglichtrund, und gleichsam gewölbt, von Stangen, die sich beugen, und mit Fellen, oder Matten, bedeckt. Sie ziehen damit von einem Orte zum andern, und haben keine Städte; doch halten sie sich zusammen, und daher stehen oft eine Menge Hütten in Gestalt eines Dorfs beysammen, welches sie Kraal nennen.

Von Religion und weltlichem Regimente bemerkt man wenig Spuren unter ihnen; und da sie nicht schreiben, noch lesen können, so haben sie auch keine

keine geschriebenen Gesetze. sondern leben in völliger Freyheit, und zum Theil ohne Könige. Doch halten sie über gewisse Gebräuche, und bestrafen Ehebruch, Todschlag und Straßenraub mit dem Tode. Sie haben unter sich auch eine Gattung von Oberhaupt, der von einigen für einen Priester gehalten wird, weil sie ihn zu Bestätigung ihrer Heurathen, und bey andern Umständen gebrauchen, und in Ehren halten. Haben sie eine gewisse Känntniß von Religion, so ist sie doch sehr geringe. Es heißt, sie haben einen Begrif von einem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, für ihren Unterhalt sorgt, und niemandem etwas zu Leide thut. Doch verehren sie ihn nicht unmittelbar, sondern halten den Mond für seinen Abgeordneten. Daher sie bey jedem Neumonde mit Tanzen und Händeklatschen ihre Freude bezeugen. Desgleichen verehren sie eine Gattung von Fliege, und halten es für ein glückliches Zeichen, wenn sich diese auf ihre Hütten setzt. Ihre Gewehr sind Bogen, Lanzen und Pfeile. Ihre Sprache ist ein unvernehmliches Geplärr und Gebelle von unangenehmen Klange.

Der merkwürdigste Ort in diesem Lande ist das **Vorgebirge der guten Hofnung**, ganz unten an der Spitze. Die Portugiesen entdeckten es, als sie 1486 den Weg nach Ostindien suchten, und benennten es erst Capo Tormentoso, weil sie daselbst von den Stürmen viel ausstehen musten. Als sie aber hernach Hofnung hatten, bald nach Ostindien zu kommen, so gaben sie ihm den Namen der guten **Hofnung**. Die Holländer eroberten dieses Vorgebirge

gebirge im Jahr 1653. und bekamen dadurch einen Ort, wo die nach Ostindien fahrenden Schiffe ausruhen können. Zu dem Ende haben sie eine Stadt und Festung, mit Namen **Capestadt**, auf einem Felsen erbauet, wo die Wohnung des Statthalters, eine Kirche, und ein Hospital für kranke Seefahrer ist; und darneben haben sie einen geraumen Hafen, schöne Gärten, Weinberge und Kornfelder, worauf sie wegen Fruchtbarkeit des Erdbodens bis 40 Scheffel Weitzen, und 60 Scheffel Gerste, von einem Scheffel Aussaat einerndten. Sie säen, wenn wir Johannis haben, und erndten um unsere Weynachtzeit. Es ist durch sie ein Umfang von 30 Meilen angebauet worden, und ihre Ländereyen heißen **Stellenbosch**, **Drackenstein** und **Wavern**. Auf der Küste gegen Morgen ist das Land **Natal**, wo sich die Holländer auch festgesetzt haben. Neben dem Vorgebirge der guten Hofnung ist gegen Südost das **falsche Vorgebirge**, Capo falso, welches darum diesen Namen hat, weil es auf der See oft für jenes angesehen wird. Noch weiter ist das **Nadel-Vorgebirge**, weil die Magnetnadel daselbst ein wenig abweichet. Berge von vorzüglicher Größe sind der **Teufelsberg**, der **Löwenberg**, von der Figur eines liegenden Löwens, ein Ort für eine Post, die den Schiffen auf der See ein Zeichen geben muß, und der **Tafelberg**, welcher das Wetter anzeigt, indem darauf eine Wolke zu sehen ist, so oft ein Sturm bevorstehet.

Die östliche Küste ist sehr fruchtbar, und enthält allerhand Königreiche, besonders

Jofa-

Zofala, mit einer Stadt gleiches Namens. Die Einwohner sind Araber, und in der Religion Mahometaner. Ihr König ist ein Vasall von den Portugiesen, welche in der Hauptstadt eine kleine Festung mit einer Besatzung haben, und daselbst eine sehr vortheilhafte Handlung mit Gold und Elfenbein treiben. Denn hier sind die reichsten Goldgruben, und die Flüsse führen das reinste Gold.

Monomotapa, Monomatapa, oder Monotnotapa. Ein großes Land, worinnen die Hitze ziemlich groß, doch aber durch die benachbarten Gebirge, und die Ströme, gemäßigt ist. Der Erdboden bringt Hierse, Reiß, Obst, und Zuckerrohr, welche Gewächse beynahe von sich selbst wachsen. Hiernächst sind im Lande viele Straußen, Elephanten, Rindvieh, Goldstaub, und reiche Goldbergwerke. Die Einwohner sind schwarz, kriegerisch, und bis auf wenige, welche die Portugiesen bekehrt haben, blinde Heiden. Ihr Beherrscher führ den Titel eines Kaisers, und hat wohl 30 Königreiche unter sich. Er wird von seinen Unterthanen beynahe göttlich verehrt, und regiert über sie mit einer unumschränkten Gewalt. Wen er vor sich läßt, derselbe muß sich ihm auf den Knieen nahen. Wenn er nießt, oder trinkt, so wünschen ihm alle seine Hofleute und Bediente Glück, und es wird in der ganzen Stadt herum ausgebreitet. Er hat 1000 Kebsweiber; diejenige, die den ersten Prinzen zur Welt bringt, bekommt den Namen der Königinn, weil sie die Mutter des Kronerben ist. Des Kaisers Leibwache besteht aus 12000 Weibspersonen, und

200 Hunden. Nebst diesen hat er noch eine zahlreiche Armee.

Die Hauptstadt des Reichs ist **Monomotapa** am heil. Geist- oder **Manicafluße**, die aus steinernen, zwey Stockwerk hohen, Häusern besteht, und deswegen von der ganzen Nation bewundert wird, indem in allen übrigen Städten lauter Hütten von Holz und Thone stehen. — **Massata**, oder **Zimbooe**, eine Stadt gegen Abend, ist ziemlich befestiget, und die Residenz des Kaisers, in dessen Pallaste die schönsten Tapeten sind, und elfenbeinerne Leuchter an goldnen Ketten hangen, so wie der Kaiser selbst, wenn er sich öffentlich sehen läßt, den köstlichsten Schmuck an sich hat. Die Portugiesen, welche hier große Freyheiten besitzen, haben mitten im Lande das feste Schloß **Tete** zu Bedeckung der ihnen eingeräumten Goldbergwerke angelegt.

Das neunte Hauptstück.

Von der Küste Zanguebar.

Sie ist ein schmales, aber langes Stück Landes über der Küste der Caffern, am morgenländischen Meere, welches gegen Morgen an die Küste Ajan, und gegen Abend an Aethiopien stößt. Die Luft ist ungesund, der Erdboden hingegen fruchtbar, und besonders Gold, Silber, Ambra, und Elfenbein daselbst in Menge. Die vornehmsten Feldfrüchte sind Reiß, Hierse, Mäze, und hiernächst

wach-

wachsen die Cocusnüße, Zuckerrohr, Pomeranzen, Zitronen, und dergleichen, darinnen in dem grösten Ueberfluße. Schafe, Schweine, und Ziegen, sind auch sehr überhäuft. Die Landschaft ist stark bewohnt, und die Einwohner sind schwarz, und stammen meist von den Arabern ab. Die herrschende Religion ist die mahometanische mit untermengten Heiden und Christen, die von den Portugiesen bekehrt sind. Das Land ist in 7 oder 8 kleine Königreiche abgetheilt, die aber alle den Portugiesen zinsbar sind. Die vornehmsten Oerter sind

Mosambique, die Hauptstadt eines Königreichs, eine große, reiche, und sehr bevölkerte Handelsstadt, mit einem Hafen und Castelle, welche itzt den Portugiesen gehört, die daselbst eine Besazung, und einen Statthalter haben, der unter Goa steht. Sonst war die Stadt der Siz des Königs, der aber itzt in **Dudi** ist.

Quiloa, Stadt und Königreich, hat einen Hafen, der sehr befestigt ist, und gleich darneben steht ein Fort, das die Portugiesen besitzen, welchen der König jährlich einen Tribut von 12000 Unzen Goldes entrichten muß. Die Stadt ist auf einer Insel, groß, stark bewohnt, und mit prächtigen Häusern gezieret. Das Land herum ist fruchtbar, und dabey mit zahmen und wildem Vieh wohl versehen.

Monbaza, eine Stadt auf einer Insel, die auch einem Königreiche den Namen giebt. Sie ist fein, und der Hafen gut. Die Portugiesen spielen auch hier den Meister.

Melinda, an der See, eine Stadt in einer angenehmen Gegend mit Gärten umgeben, und mit schönen steinernen Häusern geziert. Die Anzahl der Einwohner soll sich auf 200000 erstrecken. Um sie herum ist ein Ueberfluß an zahmen und wilden Vieh. Die Portugiesen haben hier große Gewalt, indem es der König von Melinda zugeben muß, daß nebst ihm auch der portugiesische Statthalter in der Stadt wohnet. Ja sie haben hier nicht nur ein Fort, sondern auch 17 Kirchen, und den freyen Handel im Lande, obwohl sonst der König und die meisten Unterthanen die mahometanische Religion bekennen. — **Mongal** und **Angos**, sind auch ein paar kleine Königreiche. — **Pate**, Stadt und Königreich, **Brava**, Stadt und Republick, und **Magadoxo**, liegen über einander am Meere; erstere beide müssen den Portugiesen Tribut geben. Das letztere aber hat seinen freyen König, und Araber zu Einwohnern. Die zwey letztern werden auch zur Küste Ajan gerechnet.

Das zehende Hauptstück.

Von der Küste Ajan.

Sie liegt weiter hinan, bis an das arabische und rothe Meer. Die Luft ist sehr warm, aber der Erdboden zum Theil sehr fruchtbar, und das Land besitzt vermittelst der Handlung viele Reichthümer. Man holt hier Gold, Ambra, Wachs, und vortrefliche Pferde. Die Einwohner sind Mahometaner. Hier ist das Königreich — **Adel**, dessen

sen König unter türkischem Schutze steht; seinen Sitz hat er in der Stadt **Gurel**, und dann ist auch noch die ansehnliche Handelsstadt **Zeyla** am arabischen Meere, **Barbora**, und das Vorgebirge **Gvardafui** zu merken.

Das eilfte Hauptstück.
Von den afrikanischen Inseln.

Der erste Abschnitt.
Von den Inseln auf dem atlantischen Meere.

1) Die Canarieninseln, welche vor diesem die **glücklichen Inseln**, Fortunatae, hießen, vielleicht, weil sie gesunde Luft haben, und so fruchtbar sind, daß zweymal des Jahrs daselbst Erndte ist. Man erbauet Getraide, Reiß, Wein, Zucker. Von ihnen haben die Kanarienvögel, der Kanariensekt, und der Kanarienzucker den Namen, sie selbst aber werden von den daselbst gefundenen schönen Hunden also genennt. Es sind deren 12, die an der Küste von Marocco liegen, und bis auf die portugiesischen Inseln **Madera** und **Porto Santo**, dem Könige von Spanien gehören. Sie sind sehr mit Einwohnern besetzt, und mit zahmen Vieh, Wildpret, und Federvieh versorgt. Die vornehmste ist

Canaria, mit der Stadt Cividad de las Palmas, wo ein spanischer Bischof seinen Sitz hat.

Ferro ist merkwürdig, weil die französischen Erdbeschreiber den ersten Meridian durch sie zu ziehen pflegen. Süßes Wasser ist nirgends zu finden, und den Mangel desselben ersetzt ein Baum, Garce, oder Santo genannt, welcher stets grün ist, und alle Nächte mit einer neblichten Wolke bedeckt wird, deren Feuchtigkeit sich in Wasser verdicket, welches alle Tage zwo Stunden-lang von den Blättern herabtropfet.

Teneriffa, ist bekannt wegen des Bergs Pico, des höchsten in der Welt, der 20274 Fuß hoch, auf dem Mittel mit einer Wolke, und oben mit Schnee bedeckt ist. Auf der See sieht man ihn 140 Meilen weit. Der Berg speyet Feuer, und verursachet Erdbeben. Im Anfange des itzigen Jahrhunderts hat er durch sein Feuer viele Felder zu einer Wüsteney gemacht.

Palma, ist wegen des Palmensekts zu merken.

Um diese Gegend ist ehemals die Insel Atlantis gewesen, die man itzt nirgends mehr zu finden weiß.

2) Madera, die man auch unter die Canarieninseln rechnet, entdeckten die Portugiesen 1429, und fanden sie mit Bäumen bewachsen, daher sie ihr diesen Namen beylegten, weil das Wort ein Holz, oder Wald bedeutet. Sie liegt gegen Norden, und hat sehr gesunde und gemäßigte Luft. Ihr Umfang ist 18 Meilen. Sie ist sehr fruchtbar,

bar, und liefert nebst vortreflichem Obste insonderheit einen schönen Wein, der sich lange hält; desgleichen Honig, Wachs, Zuckerrohr, Mastix und Drachenblut. Die Portugiesen haben darauf in der Stadt **Funchal**, oder **Fonzal**, einen Statthalter und Bischof. Die darneben liegende Insel **Porto Santo** gehört ebenfalls den Portugiesen.

3) **Die Inseln des grünen Vorgebirges.** Dieses sind die Hesperides der Alten. Sie liegen gedachtem Vorgebirge gegen über. Die Luft wird für ungesund gehalten, und der Erdboden ist an einem Orte fruchtbar, an dem andern unfruchtbar. Man findet darauf Zitronen, Pomeranzen, Reiß, Wein, Feigen, Cocusnüße, Baumwolle, und Zuckerrohr. Desgleichen holen die Portugiesen, als Besitzer, daher eine Menge Salz, und Ziegenfelle zu Corduan. Es sind ihrer neune, worunter die vornehmste —— **St. Jago**, eine fruchtbare Insel, mit der Hauptstadt Ribeyra, wo der Statthalter seinen Sitz hat. Die Einwohner sind meist Portugiesen, welche daselbst ihre Sprache und Religion eingeführt haben. Die merkwürdigste darunter ist die Insel **del Fuogo**, welche einen fürchterlichen feuerspeyenden Berg hat.

4) Die Inseln bey **Guinea.** Es sind ihrer sieben, die sehr zerstreuet liegen. Die **Prinzeninsel**, die Insel **Ferdinando Pao**, und die Insel **St. Thomas**, sind klein, aber gesund und fruchtbar, an der Küste von Aethiopien. Sie gehören den Portugiesen, welche daselbst Zuckerrohr erbauen,

 und

und die Arbeit meistens durch Schwarze verrichten lassen. Die Insel St. Thomas ist am Tage dieses Heiligen entdeckt worden, und es wohnt darauf ein portugiesischer Bischof. — Die Insel **Annebon** ist also genannt, weil sie am Neuenjahrstage entdeckt wurde, und die Inseln **St. Matthäi** und **Ascension** liegen weiter gegen Westen; alle liegen unter dem Aequator, gehören den Portugiesen, und sind nicht sonderlich. Die erste, die gleich neben Congo liegt, ist noch ziemlich fruchtbar.

5) Die Insel **St. Helena** liegt weiter hinunter gegen Mittag, und ist zwar klein, aber sehr gesund und fruchtbar, so daß die Seefahrer, die auf den Schiffen krank werden, sich bald wieder darauf erholen. Sie gehört der ostindischen Gesellschaft in Engelland, und ist für sie eben so wichtig, als den Holländern das Vorgebirge der guten Hofnung, weil die Schiffe auf ihrer Reise nach Ostindien daselbst ausruhen, und Erfrischungen einnehmen. Aber die Insel ist so klein, daß sie, wenn sie nicht wohl Achtung geben, leicht darneben vorbeyfahren, und sie sodann wegen des Windes nicht leicht wieder finden. Sie haben darauf die kleine Festung James-Castle. Nicht weit davon liegt die neue **Heleneninsel.**

Der

Der zweyte Abschnitt.

Von den Inseln auf dem äthiopischen Meere, gegen Morgen.

1) Madagascar, neben der Küste Zangvebar, eine sehr große, 70 Meilen breite, und 230 Meilen lange Insel. Sie war den Alten unbekannt, und ist von den Portugiesen, welche sie 1506 am St. Laurentii-Tage entdeckten, die Insel **St. Lorenzo** genannt worden. Die Franzosen haben ihr auch den Namen **Dauphine** beygelegt. Die Eingebornen aber nennen sie Madagascar. Die Insel ist nicht ungesund, und sehr fruchtbar. Sie liefert Zucker, Baumwolle, Seide, Safran, Ingwer, Taback, Honig, Pomeranzen, Eben- und Sandelholz, auch Gold aus den Bächen und Bergen, nebst allerley anderm Erze. Hiernächst ist daselbst eine Menge Vieh von allen Gattungen, Fischen, Vögeln, und großen Schildkröten; aber auch Krokodile, Schlangen und Salamander. Man findet von den Eingebornen oder **Madecassern**, verschiedne Gattungen. In den Wäldern leben viele Wilde, die ganz nackend gehen, mit fürchterlichen Bärten. Andre, die in Häusern leben, bauen sie also, daß sie damit von einem Orte zum andern wandern können. Denn von Städten wissen sie, als ein herumschweifendes Volk, nicht viel. Leute von Ansehen tragen Kleider, aber die Gemeinen gehen nackend, bis auf die Weiber, die sich auch bedecken. Man giebt sie für unwissend, trüglich, und nicht gastfrey aus. Sie dulten die Vielweiberey nicht, und Mordthaten be-

strafen sie mit dem Tode. Unter ihre seltsamsten Gebräuche gehört, daß sie mit einer gestorbnen Sechswöchnerinn zugleich das lebendige Kind begraben, als sey es ihm nach der Mutter Tode besser, wenn es todt sey, als wenn es lebe; daß sie ihre Kinder den wilden Thieren aussetzen, wenn sie unter einem unglücklichen Zeichen, oder an einem unglücklichen Tage geboren werden, wovon sie die Nachricht bey ihren Ombiassen, oder Priestern, erfahren. Diese unglücklichen Tage sind bey ihnen so zahlreich, daß beynahe die Hälfte des Jahres darunter gerechnet wird. Daher kommt es auch, daß die Insel nur ganz dünne bevölkert ist. In der Religion sind die Einwohner meistens Heiden, und die übrigen Mahometaner. Diejenigen aber, welche auf der östlichen Küste wohnen, und sich Zaffebibraim, oder das Geschlecht Abrahams nennen, desgleichen die Einwohner der darneben liegenden Insel Nossi-Hibraim, oder Abrahams-Insel, sind von ihren Nachbarn in Glaubenssachen sehr unterschieden. Sie beobachten, wie es heißt, den jüdischen Sabbath, sie wissen etwas von der Schöpfung der Welt, von dem Falle Adams, von Noah, Abraham, Mose und David, aus der heiligen Schrift zu erzählen. Daher man sie für Abkömmlinge der Juden achtet, doch ohne zu wissen, wie sie dahin gekommen sind. Ihre Sprache klingt so wild, als ihr Naturell ist, und es scheint, als wären auf der Insel vielerley Sprachen. Doch verstehen die Einwohner alle einander, und reden also verschiedne Mundarten von einerley Sprache. Sie sind diesem gemäß in vielerley Haufen eingetheilt, deren

deren jeder seinen Regenten, oder **Rohandrian** hat. Diese liegen mit einander beständig im Streite, wegen ihrer Heerden und Sclaven. Ehemals rechnete man vier oder sechs solche Könige oder Fürsten. Itzt hat jede Provinz ihr Oberhaupt, unter welchem verschiedne **Filoubei**, oder Aufseher der Städte und Schlösser stehen. Doch wenn sie gleich uneins mit einander sind, so stehen sie doch für einen Mann, wenn es wider die Ausländer geht. Sonst hatten die Portugiesen ein Fort bey der **Gallion-Bay**, die Engelländer eins bey der **St. Augustin-Bay**, und die Holländer eines bey der **Antongill-Bay**. Nach den neuern Nachrichten aber haben besonders die Franzosen in Madagascar über 20000 Familien, und des Statthalters Sitz ist dem **Fort St. Philipp** in Minorca gleich.

2) Die **comorrischen Inseln** liegen in dem Kanale von **Mosambique**. Es sind deren 4, welche ziemlich fruchtbar an Zucker, Ingwer und Cocusnüßen sind. Die Einwohner sind theils Heiden, theils Mahometaner, und ihre kleinen Könige sind den Portugiesen zinsbar. Sie handeln nach Mosambique.

3) Die Insel **Bourbon**, ostwärts von Madagascar, ist sehr fruchtbar, hat viele Fische, Wildpret und Schildkröten, deren Fleisch vortreflichen Geschmack hat, desgleichen große Wälder von Ebenholz und Palmenbäumen. Die Luft ist gesund, und das Wasser sehr süß. Ehemals hieß die Insel **Mascarena**, von dem Portugiesen **Mascarenhas**, der sie 1505 zuerst entdeckte, und um sie herum liegen

noch an die 50, die man von ihr die Mascarenen-Inseln nannte. Da aber sowohl die Portugiesen als die Holländer, die Hauptinsel verließen, so setzten sich die Franzosen daselbst, und gaben ihr den Namen, den sie itzt hat, und nach ihrer bemerkten Fruchtbarkeit auch den Namen **Eden**, oder des irdischen Paradieses. Gegen Norden sind zwar auch dürre Gegenden; aber an den Orten wo sich die Franzosen angebauet haben, ist das Land ein vollkommener Lustgarten, mit unzählichen Papagoyen angefüllt, die sich leicht fangen lassen. Durch das ganze Jahr herrscht ein beständiger Frühling. An den stets grünen Bäumen hangen die wohlschmeckendsten und gesündesten Früchte, woran sich kranke Seefahrer gesund essen. Die Franzosen erbauen auch da guten Kaffee, und die ostindische Gesellschaft in Frankreich schafft davon viel nach Europa. Aber die Kolonie dürfte doch wohl eingehen, weil die dasigen vielen Stürme die Handlung dahin sehr schwer machen.

4) **Isle de France**, jener gegen Morgen, und nur halb so groß, gehörte sonst auch zu den Mascarenen-Inseln, und wurde von den Portugiesen **Cigne**, oder die **Schwanen-Insel** genannt, als sie dieselbe 1595 entdeckten. Drey Jahre darnach eroberten sie die Holländer, und gaben ihr dem Prinzen von Nassau zu Ehren den Namen **St. Moritz**. Endlich nahmen die Franzosen sie 1721 in Besitz, und gaben ihr den heutigen Namen. Man findet darauf besonders viele Cocosbäume, eine Menge Ebenholz, Papagoyen, und so große Schildkröten, daß sie mit drey Menschen auf dem Rücken fort-

fortlaufen. — Eine andere Mascarenen-Insel, **Diego Ruys**, ist nicht bewohnt, aber in und an ihr herum sind die Schildkröten unzählich, und so groß, daß die auf dem Lande 1 Centner, und die in der See 4 bis 5 Centner wiegen, und das Fleisch davon schmeckt so gut, als unser Rind- oder Schöpsenfleisch.

5) Die **Admiranten-Inseln** sowohl, als die **Inseln der 7 Brüder**, liegen gleich unter dem Aequator. Es sind deren unzähliche, aber von keiner besondern Fruchtbarkeit, und sie gehören den Portugiesen.

6) Die Insel **Zocotara** rechnen einige zu Asien. Sie liegt an dem arabischen Meerbusen, bey dem Vorgebirge **Gvardafui**. Sie wird theils von Arabern, theils von Heiden bewohnt, und ihr Fürst, oder Scheik, ist dem **Scherif** von **Mekka** zinsbar. Die Himmelsgegend ist sehr warm, und es sind darauf: Datteln, Weyrauch, Drachenblut, und das beste Aloeholz, welches die Portugiesen daselbst holen.

Andere unzähliche Inseln sind nicht von Wichtigkeit.

Ende des dritten Theils.

Versuch

Versuch
einer historischen Erdbeschreibung
für die Jugend.

Der vierte Theil.

Von Amerika.

Amerika ist der vierte Welttheil, und heißt insgemein Westindien, oder auch die neue Welt, weil er den Alten unbekannt war. Einige glauben zwar, dieser Theil werde durch den Namen der Insel Atlantis angezeigt, welche ehedem bekannt war, und wieder unsichtbar worden ist. Es ist aber diese Meynung wegen der allzu großen Entfernung nicht wahrscheinlich. Dieser Welttheil liegt uns Europäern gegen Abend, und der Weg dahin über das atlantische Meer, ist über 800 Meilen weit. Die Größe ist ansehnlich, und er wird insgemein für mehr denn siebenmal größer, als Europa angegeben. Man hat ihn erst im Jahre 1492 entdeckt, und diese Ehre war dem Christoph Columbus vorbehalten, zu einer Zeit, da zuvor die Buchdruckerkunst erfunden, und hierdurch der erste Schritt zu Herstellung der alten Gelehrsamkeit geschehen war, nachdem vorher in Europa, ja in der ganzen Welt, eine schändliche Unwissenheit geherrschet hatte. Hiernächst hatten die Portugiesen um

um dieselbe Zeit das Glück, um das **Vorgebirge der guten Hoffnung** hinum, den Weg nach Ostindien zu finden, da man einige Zeit zuvor das **Schießpulver**, den **Seekompaß**, und andere wichtige Dinge erfunden, und besonders durch den Kompaß die Schifffahrt um vieles erleichtert hatte. Kurz, der damalige ganze Zeitpunkt war an Erfindungen reich, und es schien, als ob die Welt auf einmal aus ihrer Schlaffsucht erwachen wollte. Ein jeder machte Entwürfe, um sich hervor zu thun. Zu dieser Zeit fiel **Columbus** auch auf die Gedanken, neue Länder zur See zu entdecken. Dazu brachte ihn sein richtiger Begriff von der Gestalt der Erdkugel. Seine erste Absicht war, den Weg nach Ostindien zu suchen, den die Portugiesen kurz darnach wirklich fanden. Es reitzte ihn hierzu nicht nur der Ruhm einer solchen Erfindung, und der hiervon zu erwartende eigne Vortheil, sondern auch vermuthlich die Eifersucht, die sich in ihm, als einem gebornen Genueser wider Venedig regte. **Venedig** und **Genua** machten einander damals in der Handlung und Macht den Rang streitig. Aber Venedig behielt vermittelst der ostindischen Handlung, welche über das rothe Meer und Egypten, von den Venetianern auf dem mittelländischen Meere getrieben wurde, die Oberhand. **Columbus** wollte seinem Vaterlande gleiche Vortheile verschaffen, und that dem Staate von Genua den Vorschlag, zu Vergrößerung der Handlung, neue Länder auf der See aufzusuchen. Er wurde aber nicht gehört. Er wiederholte eben dieses an den Höfen von Frankreich, Engelland und Portugall, fand aber

aber nirgends Beyfall, und in Portugall wurde ihm sogar schimpflich begegnet. Endlich gieng er nach Spanien, und nachdem er 8 Jahre lang auf die Erfüllung seiner Wünsche mit großer Geduld gewartet hatte, so erhielt er endlich von dem Könige **Ferdinand**, oder vielmehr von der Königinn **Isabella**, indem der König an der Unternehmung gar keinen Antheil nehmen wollte, die Erlaubniß, als Admiral mit drey Schiffen auf die offenbare See zu gehen. Er trat seine Reise den 3ten August 1492 an, und hatte unterwegens von den Seeleuten, weil ihnen die Zeit zu lang wurde, viel Verdruß auszustehen. Sie wollten mit Gewalt zurück fahren, und droheten, den Columbus, der ihnen nicht willfahren wollte, in die See zu werfen. Er ertrug das Murren mit Geduld, und erreichte endlich seinen Zweck am 12ten des Weinmonats, da er auf einer Insel ans Land stieg, die er selbst die Nacht zuvor entdeckt hatte. Er that nach und nach vier Reisen dahin, und fand erstlich nur Inseln, zuletzt aber auch das feste Land. Als man sah, daß er in seinem Vorhaben glücklich war, und Gold zurück brachte, so kam auch andern die Lust an, diese Reise zu unternehmen. Darunter war ein gewisser **Amerikus Vesputius**, ein Florentiner, den die Spanier mit einer kleinen Flotte im Jahre 1497 dahin schickten. Dieser gelangte eher, als Columbus, an das feste Land, und genießt deswegen die Ehre, daß das Land nach seinem Namen Amerika genannt wird. Eben dieser wurde im Jahre 1501 von dem Könige von Portugall mit 3 Schiffen dahin geschickt, und eroberte für ihn Brasilien. Der nächste, welcher

cher für Spanien in Amerika Entdeckungen und Eroberungen gemacht hat, war **Fernando Cortez**, der im Jahre 1504 nach Amerika segelte, und in den folgenden Jahren viele Länder mit großer Grausamkeit unter spanische Bothmäßigkeit brachte. Nach der Zeit haben sich auch die Engelländer, Holländer und Franzosen daselbst festgesetzt.

Die Einwohner dieses Welttheils sind lang, und stark am Körper, doch geschickter zu einer ungemächlichen Lebensart, als eine fortgesetzte schwere Arbeit auszuhalten. Ihr Gesicht hat regelmäßige Züge, dabey aber trotzige wilde Mienen. Ihre Haare sind lang, schwarz und stark, wie Pferdehaare. Ihre Haut ist rothbraun, wozu sie durch Bärenfett und Schminke beytragen. In Ansehung der Gemüthsart sind sie ernsthaft, gelassen und bedachtsam, so daß sie sich nicht leicht übereilen, und auch besonders in ihren Versammlungen einander ungestört reden lassen. Gegen die Alten sind sie ehrerbietig, gegen Fremde von ihrer Nation gastfrey und wohlthätig, gegen Feinde aber, und besonders gegen Europäer, erbittert und unversöhnlich, und auf ihre Freyheit eifersüchtig, indem sie sogar die Kinder also erziehen, daß sie ihnen nichts wehren, noch sie züchtigen, um den Geist der Freyheit in ihnen nicht zu ersticken. Daher gilt auch unter ihnen kein König oder Fürst, ausser nur als Anführer im Kriege, und als Rathgeber, kein Adel oder Obrigkeit, außer den Leuten, die das Alter und die Erfahrung in Ansehen gebracht hat. Ihre Versammlungen bestehen aus den Oberhäuptern der Zünfte und Familien, die in einem öffentlichen

lichen Hause zusammen kommen. Hier werden Staatsgeschäfte vorgetragen; es treten Redner auf, welche die Sache empfehlen, oder widerrathen, und wenn das Geschäfte beschlossen ist, so wird, in wie ferne es wichtig scheinet, das ganze Volk, oder ein Theil desselben, zu einem Schmause geruffen, auf welchem alles Aufgetragene verzehret, und was etwan übrig bleibt, verbrannt wird. Zu solcher Zeit singen sie Lieder von den Geschichten ihrer Nation, und tanzen. Solche Versammlungen der Aeltesten entscheiden innerliche und auswärtige Geschäfte des Staats.

Ihre Hauptbeschäftigung ist Krieg, oder was dazu geschickt macht. Darauf kommt der Ruhm eines jeden einzelnen Menschen an. Zum Kriege bereiten sie sich durch Kriegslieder und Geheule, mit angezündeten Feuern. Es wird eine Mahlzeit von Hundefleisch zugerichtet, zu welcher alle kommen, die sich gutwillig entschließen, in den Krieg zu ziehen. Hier bekommen sie, zum Zeichen ihrer Treue und Standhaftigkeit, kleine Zeddel, machen sich die Gesichter schwarz, und putzen sich die Haare auf seltsame Weise, um recht fürchterlich auszusehen. Am bestimmten Tage nehmen sie von ihren nächsten Freunden Abschied, und ziehen, unter Anstimmung eines Todtengesangs, ihrem Heerführer nach. Sie haben in ihrem Kriege große Beschwerlichkeiten auszustehen, indem sie meistens durch ungeheure Wälder ziehen müssen, ehe sie den Feind antreffen. Deswegen wird dazu Geduld und Leibesstärke, wegen der Art aber, wie er geführt wird, Wachsamkeit und Aufmerksamkeit erfordert. Denn ihre

ihre ganze Kriegskunst bestehet darinnen, daß sie einander unvermuthet überfallen. Selten fechten sie gegen einander im freyen Felde, nicht aus Feigheit, sondern weil sie glauben, es gehöre zu einem solchen Siege nicht sowohl Klugheit, als Glück. Die Ueberwinder verfahren mit den todten Körpern sehr grausam, indem sie dieselben zerfleischen; mit den Kriegsgefangenen gehen sie eben so unbarmherzig um, die sie an manchen Orten lebendig schinden, an andern eine Zeitlang mästen, und hernach an ihren Festtagen schlachten und essen.

Vor diesem giengen sie bis auf die Schaamglieder, ganz nackend. Seit der Ankunft der Europäer in ihrem Lande, bedienen sie sich zum Theil grober Decken. Ihre Lebensart ist sehr armselig. Hierzu werden sie von Jugend auf, sowohl an dem Körper als an der Seele abgehärtet. Die Hausarbeit und den Ackerbau verrichten die Weiber. Kaufmannschaft sehen sie für eine verächtliche Handthierung an. Die Beschäfftigung des männlichen Geschlechts ist Krieg und Jagd. Ist die Jagdzeit vorbey, so bringen sie ihre Zeit mit Faullenzen, Schlafen, Essen, Trinken, Spielen zu. Seitdem die starken Getränke unter ihnen bekannt worden sind, schweifen sie darinnen ganz entsetzlich aus, und hören nicht eher auf zu trinken, als bis sie gar nicht mehr bey Sinnen sind, in welchem Zustande sie nicht nur uneins werden, und einander ermorden, sondern auch viele in Flüssen, Morästen, Feuer, u. d. g. umkommen.

Gegen Morgen, Mittag und Abend, ist Amerika mit Meere umgeben. Gegen Mitternacht aber

weiß man nicht, ob das feste Land bis an den Nordpol reichet, oder auch daselbst das Eismeer ist. Denn wegen der Kälte hat niemand dahin gelangen können. Das Meer gegen Morgen, welches Europa und Amerika scheidet, ist das **atlantische Meer**, und um Amerika herum heißen es die Schiffer Mar del Nord. Es bekommt auch von den amerikanischen Ländern mancherley Namen. Gegen Mittag ist die magellanische Meerenge, und die Meerenge des **le Maire**. Gegen Abend ist das **stille Meer**, Mare pacificum, wo keine Stürme auszustehen sind. Bey den Schiffern heißt es Mar del Zur, und scheidet Asien und Amerika von einander. Gegen Mitternacht sind die Meerengen **Davis** und **Hutsons**. Die vornehmsten Meerbusen und größten Flüsse kommen jeder an seinem Orte vor.

Die Eintheilung von Amerika ist durch einen sehr schmalen **Isthmus**, oder Landenge, bey **Panama**, von der Natur gemacht, also, daß zwo Halbinseln sind, und dasjenige Stück des festen Landes, das gegen Mitternacht lieget, Nord-Amerika, und was gegen Mittag liegt, Süd-Amerika heißt. Zu jedem Theile gehören noch viele Inseln.

Das erste Hauptstück.

Von Nord-Amerika.

Diesen Namen hat das Stück, das sich von der panamischen Landenge bis an die **Hudsons**-Bay gegen Mitternacht erstreckt. In diesem Theile von

von Amerika sind besonders zween Hauptflüsse; nämlich:

Der **Misisippifluß**, welcher aus Quellen entspringt, die bis itzt unbekannt sind. Er läuft aus der Provinz **Canada**, von Mitternacht gegen Mittag, 800 Meilen weit in den **mexicanischen** Meerbusen, und nimmt auf seinem Wege den **Ohio**, den **Ovabache**, und andere Flüsse ein, die zum Theil eben so groß und schiffbar, als der Rhein und die Donau in Deutschland sind; wodurch man sich leicht von der unbeschreiblichen Größe des Misisippiflusses einen Begriff machen kann.

Der **St. Laurentiifluß**, gehet ebenfalls 500 Meilen weit, durch 5 große Landseen von frischem Wasser, nimmt eine unzähliche Menge anderer Flüsse auf, und fällt in den **St. Laurentii-Meerbusen**.

Ueberhaupt ist Amerika darinnen sehr glücklich, daß es wohl gewässert ist, wodurch nicht allein die Fruchtbarkeit des Landes befördert, sondern auch vermittelst der vielen schiffbaren Flüsse, die Handlung erleichtert wird.

Die dazu gehörigen Länder wollen wir in folgenden Abschnitten besehen.

Der erste Abschnitt.

Von Mexico, oder Neu-Spanien.

Dieses Land hieß vor Alters **Mexico**. Seitdem aber **Fernando Cortez** dasselbe für die Spanier im 1518ten und folgenden Jahren erobert hat,

ist es Neu-Spanien, oder Alt-Mexico genannt worden.

Es hat gegen Mitternacht Neu-Mexico und Florida, gegen Morgen den mexicanischen Meerbusen, gegen Mittag die panamische Landenge, und das Mar del Zur, gegen Abend das sogenannte rothe Meer neben sich, und wird von den Spaniern in drey Hauptlandschaften, oder Audienzias, Mexico, Guadalaxara und Guatimala, eingetheilt.

Mexico, ist die Hauptstadt von Neu-Spanien, und überhaupt aller spanischen Besitzthümer in diesem Welttheile, eine große, schöne Stadt, die aber wegen ihrer niedrigen Lage, den Ueberschwemmungen unterworfen ist. Hier befinden sich der Vicekönig, die erste Audienzia, oder königliche Regierung, und ein Erzbischof. Es ist auch daselbst ein Inquisitionsgericht, nebst zahlreichen Klöstern und Kirchen, welche alle reich und kostbar geziert sind. Die Anzahl der Einwohner soll sich auf 80 bis 100000 erstrecken. Die Häuser sind zwar nicht hoch, aber regelmäßig, und gut gebauet. Vor der Ankunft der Spanier war sie der Sitz der mexicanischen Könige. Ungeachtet sie weder einen Hafen hat, noch an einem schiffbaren Flusse liegt, so führt sie doch eine erstaunende Handlung. Denn sie ist der Mittelpunkt der amerikanischen Handlung, und alle Waaren, die aus Europa und Asien nach Amerika gebracht, und von da wieder in jene Welttheile geführt werden, gehen durch diese Stadt. Daher sind in derselben die reichsten und meisten Kaufleute, und ganz unermeßliche Reichthümer. Der

Vicekönig und der Erzbischoff haben fürstliche Einkünfte, und führen fürstlichen Staat. Ueberall ist die größte Pracht zu sehen. Sogar die Bedienten der Großen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, sind mit Golde, Perlen und Juwelen geschmückt. Inzwischen giebt es auch viele Leute, die in den armseligsten Umständen leben. Insonderheit müssen viele Europäer daselbst verderben und verhungern, die in ihrem Vaterlande lüderlich gelebt haben, und auf gut Glück, ohne rechten Beruf und Empfehlungsschreiben, nach Westindien gehen, um daselbst reich zu werden, in welcher Hoffnung aber unzähliche sich betrügen. — **Mechoacan** und **Puebla de los Angelos**, sind gute Handelsstädte, mit Bischöffen. — **Gvatimala**, war eine schöne Stadt, mit einem Bischoffe, einer Universität, und einem Gerichtstribunal der Audienzia, die von ihr den Namen hat; sie ist aber im Junio 1774 durch ein fürchterliches Erdbeben gänzlich von der Erde verschlungen, und aus der schönsten Gegend eine Wüsteney worden. — **Nicaragua**, ist eine ansehnliche Stadt, an einem See, auf welchem eine Insel, mit einem feuerspeyenden Berge stehet. — **Gvadalaxara**, oder **Gvadalajara**, giebt auch einer Audienzia den Namen, liegt in einer fruchtbaren Gegend, und hat einen Bischoff, und ein Gerichtstribunal.

Vera Crux, ist eine Seestadt und Hafen, am mexicanischen Meerbusen, wo die spanische Silberflotte aus Cadix gewöhnlicher maaßen ans Land fährt, welches gemeiniglich gegen das Ende des Wintermonats, nach einer Fahrt von 9 Wochen geschiehet.

Hier werden alle europäischen Waaren ausgeladen, und die westindischen, die nach Europa kommen sollen, wieder eingeschiffet. Von da fährt die Flotte nach der **Havana**, wo sie die übrigen Schiffe erwartet, welche in andern amerikanischen Landschaften Handlung treiben; und wenn sie alle beysammen sind, so fahren sie wieder nach Europa zurück, welches zum Theil schon im May, am öftersten aber im Augustmonate geschieht. Darneben ist das Schloß **St. Juan von Ulloa**. — **Acapulco**, ist ein Hafen, auf der andern Seite an der Süder- oder stillen See, für die Schiffe, die aus Asien kommen, oder dahin fahren. Es ist ein überaus tiefer, sicherer und bequemer Hafen, mit einem Castelle. Die Stadt darneben ist nicht sonderlich, und es sieht darinnen armselig aus, bis in der Zeit, da die jährliche Messe daselbst ist, und alles von Kaufleuten und Gütern wimmelt, welche zur Handlung nach den philippinischen Inseln gehören. Diese Messe dauert ungefähr einen Monat.

Yucatan, ist eine Halbinsel, zwischen den **Campeche-** und **Honduras-Bayen**, wo Färbeholz gefällt wird, das von der daselbst befindlichen Stadt **Campeche-Holz** heißt.

Honduras, ist eine Landschaft und Bay, wo den Engelländern durch den Frieden von 1762 eingeräumt worden ist, Färbeholz von Campeche zu holen. — **Truxillo**, ist ein dasiger Hafen. — **Leon**, — **Carthago** und **Conception**, sind bischöfliche Städte.

Diese

Diese Landschaft liegt zwar unter dem heißen Himmelsstriche, und muß daher ziemlich warm seyn. Inzwischen wird die Luft durch die kühlen Winde von der See, und durch den Regen in den heißen Monaten sehr gemäßiget, und man hält sie mitten im Lande für sehr gesund. Aber an der Küste gegen Morgen, wo niedrig Land, Moräste, und in der Regenzeit alles unter Wasser ist, kann sie nicht gesund seyn. Die Regenzeit fängt sich gemeiniglich im Maymonate an, und dauert bis in den Herbstmonat. Und zwar regnet es hier nicht etwan, wie in Europa, sondern unser Regen ist gegen jenen wie ein Thau, indem dort das Wasser mit Donner und Blitzen so gewaltsam vom Himmel herab fällt, daß in einem Augenblicke die Flüsse anlaufen, und niedriges Land unter Wasser stehet. Denn die Sonne, welche dort den Leuten ziemlich über den Köpfen stehet, ziehet auf einmal eine Menge Wolken zusammen, daß ihre Strahlen davon gehindert werden, so heftig, als man außerdem sich vorstellen würde, auf die Erde zu fallen. In dieser Regenzeit, und besonders im August, fallen manchmal so gewaltsame Stürme ein, daß die Arbeit vieler Jahre auf einmal zerstört wird. Auf der andern Seite macht dieser Regen die Luft kühl, und besonders in der Nacht sehr erquickend, die Sonne kann nicht alles austrocknen, und so bleibt der Erdboden feucht und fruchtbar. Wo aber der Erdboden niedrig und morastig ist, da ist auch die Fruchtbarkeit mäßig, und es ist alles voll Waldungen. Wo dieses nicht ist, da wachsen vortrefliche Früchte, wie man sie dort findet, im größten Ueberflusse. Besonders ist

die Menge der Zitronen, Pomeranzen, Feigen, u. s. w. dort größer, als der Feldfrüchte, wiewohl auch diese reichlich wachsen würden, wenn zu ihrer Bestellung Leute vorhanden wären. Sie fehlen, weil die Spanier, unter Anführung des **Fernando Cortez**, bey der Eroberung des Landes, mehr als 300000 Menschen, nebst dem letzten mexikanischen Könige **Montezuma**, und nach dieser Zeit noch innerhalb 50 Jahren mehr als 15 Millionen, wie man erzählt, hingerichtet haben.

Die Saatzeit zu dem indianischen Getraide ist im May, und die Erndte so bald, als die Regenzeit vorüber ist. Nebst den Feld- und Baumfrüchten wächst auch in Mexico Zucker und Taback so schön, als an irgend einem Orte in der Welt. Sie erbauen eine Menge unvergleichliche Baumwolle, etwas Seide, und viel Cacao, woraus die Chocolade gemacht wird. Diese Frucht wächset auf einem Baume, mittlerer Größe, dessen Holz schwammicht, die Rinde glatt und Zimmetfarbicht, und die Blüthen, welche Büschelweise zusammen stehen, den Rosen ähnlich, aber klein, und ohne Geruch sind. Die Frucht ist eine Schote, wie eine Gurke, und fasset, ehe sie reif wird, ein saftiges Fleisch in sich, von säuerlichem Geschmack und kühlenden Eigenschaften, zwischen welchem die Bohnen liegen. Wenn sie zur Reife gelangt, so liegen die Bohnen in der größten Ordnung dicht und fest in der Schote neben einander. Diese Cacaobohnen muß man nicht mit den Cocusnüssen, die etwas ganz anders sind, vermengen. Eine andere kostbare Waare, die

die man häufig in Mexico findet, ist die Cochenille, die man zu der Färberey braucht. Diese Waare gehört, wie man itzt für ausgemacht annimmt, nicht sowohl zu den Pflanzen, als zum Thierreiche, und ist ein gewisses Insect, das sich an verschiedene Gewächse ansetzt, aber nur von einem einzigen Gewächse, welches Opuntia heißt, diejenige Eigenschaft bekommt, wodurch eine schätzbare Farbe daraus wird. Ferner erbauet man dort Ingwer, Sassaparille, Manna, Muscus, Balsam, Ambra, und andere Arzeneyen, besonders Aloe, deren Blätter in Mexico zu Schuhen, Kleidern und Papiere, der Saft der Wurzel aber zum Trinken gebrauchet wird. Auch ist diese Landschaft die einzige, wo das sogenannte Campeche-Holz, eine Gattung von Brasilienholze, wächset. Unter andern heißt ein Baum in Mexico der Calabaschbaum. Die Frucht hat eine runde harte Schaale, die zu Flaschen, Bechern, und allerhand Gefäßen dienet. Hiernächst ist die Viehzucht sehr ansehnlich. Man hat da viele Schaafe, deren Wolle aber nicht die beste ist, eine Menge Schweine, deren Speck eine nutzbare Sache ist, weil er statt der Butter gebraucht wird, und unglaublich viel Hornvieh, dessen Häute und Talch zur Handlung vortheilhaft sind. Das Fleisch aber läßt sich wegen der gar zu großen Hitze der Himmelsgegend nicht recht zu Nutzen anwenden. Die dasigen Pferde von spanischem Gestüte sind auch nicht übel. Aber der größte Reichthum des Landes bestehet in Golde, und vornehmlich in Silber, indem die dasigen Bergwerke von dem letztern weit mehr geben, als von dem erstern.

Man findet auch Kupfer, Smaragden, Türkisse, Rubinen, Granaten, und andere Edelgesteine.

Die Einwohner in Mexico sind von mancherley Gattungen. Von den alten Einwohnern sind noch itzt Reste vorhanden, die sich theils in den Gebirgen und Wäldern aufhalten, und daselbst ihre vorige wilde Lebensart fortführen. Theils leben sie unter den Spaniern, und sind an eine gesittetere Lebensart gewöhnt. So herzhaft ihre Vorfahren gewesen seyn mögen, so demüthig, niedergeschlagen, schüchtern und folgsam sind die itzigen unter ihren gegenwärtigen Gebietern, unter welchen sie sich viele Bedrückungen und verächtliche Begegnungen gefallen lassen müssen. Die Schwarzen, oder **Negern**, die aus Afrika dahin gebracht, und zur Arbeit in den Bergwerken gebraucht werden, sind, ihrem Sclavenstande gemäß, halsstarrig, abgehärtet, und von ganz gemeinen Verstandskräften. Die dritte Gattung nennt man **Weiße**. Sie sind entweder aus dem europäischen Spanien dahin gezogen, und ihren Landsleuten völlig ähnlich, mit gesundem Verstande begabt, ernsthaft, gelassen, und beynahe noch hoffärtiger als die Europäer. Diese heißt man in Amerika **Chapetonen**, und aus ihnen werden Leute zu Aemtern genommen, wiewohl auch viele der Handlung wegen dort sind: oder es sind, von spanischen Eltern, in Amerika geborne, welche **Creolen** heißen. Diese sind in der Gemüthsart von den gebornen Spaniern sehr unterschieden, und können sich auch nicht mit ihnen vertragen. Sie haben wenig Herz- und Mannhaftigkeit an sich, sondern

dern sind fast durchgängig weibisch. Vermuthlich machen schmachtende Hitze und großer Reichthum sie faul. Lustbarkeiten, Faulbetten, Liebeshändel, großer Staat ist ihre Sache, wiewohl sie im Essen und Trinken nicht eben ausschweifen. Keuschheit und Wirthschaftlichkeit rühmt man eben nicht von dem dasigen Frauenzimmer. Aus der Vermischung der Weißen und der Schwarzen entstehen allerhand Geschlechter; **Mulatten**, von halb weißen, halb schwarzen Eltern, **Tercerone**, von Weißen und Mulatten, **Quarterone** von Weißen und Terceronen, **Quinterone**, von Weißen und Quarteronen. Letztere achten sich für so gut, als völlige Spanier, indem man an ihnen von dem Negergeschlechte gar nichts wahrnimmt, und sie vielmehr oft besser, als die Spanier gebildet sind. Es giebt aus den mancherley Vermischungen noch allerhand andere Geschlechter. Sie gehen alle ziemlich in spanischer Tracht, und gebrauchen wegen der heißen Himmelsgegend zu ihren Kleidern dünne, leichte Zeuge. **Chapetonen** und **Creolen** achten es sich für eine Schande, ein Handwerk zu treiben, worüber viele in Armuth und Dürftigkeit gerathen. Die **Mulatten** aber und die übrigen Geschlechter, sind die Handwerksleute in den Städten. Die **Negern** sind entweder Freye, oder Sclaven. Letztere verrichten in Städten und auf dem Lande die schwere Arbeit, und gehen wegen der Hitze nackend, mit einem Schurze um die Lenden. Ihre Weiber tragen allerhand zum Verkaufe herum, und haben oft auf dem Rücken säugende Kinder, welchen sie die, nach und nach lang gedehnte, Brust entweder über

die

die Achsel oder unter dem Arm hinum geben. Den ursprünglichen Amerikanern fehlt es nicht an Witz und Verstand, sondern sie zeigen vielmehr beydes in den jungen Jahren. Aber in einem Alter von 30 Jahren nimmt der Witz zusehend ab, vermuthlich deswegen, weil sie nicht geachtet, und zu keinen Aemtern gebraucht werden, folglich nicht die geringste Hoffnung haben, ihr Glück zu machen; daher ihnen die Lust vergehet den Verstand zu schärfen. Indianer, welche unter spanische Bothmäßigkeit gerathen, werden aus Staatsursachen mit 12 bis 14 Jahren zur Heyrath angehalten. Denn wenn sie Weiber haben, so kehren sie nicht leicht wieder zu ihren Landsleuten zurück, sondern bleiben treue Glieder des Staats.

Die ehemalige Landessprache kommt in diesem und andern spanischen Besitzthümern in Amerika, alle Tage mehr aus der Gewohnheit, und wird nach und nach vielleicht gar vergessen werden. Hingegen redet man die spanische überall desto fleißiger. Die Religion ist an Orten, wo die Spanier herrschen, die römischkatholische, und diese haben eine große Menge von den Eingebornen zu dem christlichen Glauben bekehrt, die sich aber dazu mehr aus Zwang, als aus Ueberzeugung bekennen. Die sehr zahlreiche spanische Geistlichkeit, der man eben nicht viel Gelehrsamkeit nachrühmt, und die, wie man sagt, ziemlich den vierten Theil von den Einkünften genießt, steht unter eilf Bischöffen, deren Oberhaupt der Erzbischof von Mexico ist. Der Ueberrest der Landeseinwohner hängt noch an dem heid-

heidnischen Aberglauben, und der Abgott der Mexicaner, Vizlipuzli, ist bekannt, dem sie sonst ihre Kriegsgefangene opferten. Diese Heiden glauben eine Unsterblichkeit der Seele, und Belohnungen sowohl, als Bestrafungen nach dem Tode. Sie reden von neun Orten, wohin die Seelen kommen; und der seligste ist neben der Sonne. Dahin kommen nach ihrem Vorgeben diejenigen, die als tapfere Männer im Kriege sterben, oder ihren Göttern geopfert werden. Daher sie einen solchen Tod für eine Wohlthat ansehen.

Vor der Eroberung der Spanier wurde das weltliche Regiment durch eigne Könige verwaltet, welche, soviel man weiß, stets auf einander gefolget sind, bis die Spanier den letzten, Montezuma, gefangen, und getödtet haben. Itzt stehet das Reich unter einem Vice-Könige, der zu Mexico seinen Sitz hat, alle 5 Jahre einen Nachfolger bekommt, und das Oberhaupt aller andern Statthalter der spanischen Ländereyen in Amerika ist.

Das wichtigste ist die Handlung von Mexico, die man in drey Zweige abtheilen kann, wodurch sie mit der ganzen Welt Gemeinschaft hat. Eine ist die Handlung mit Europa durch Vera Crux, die andere ist die Handlung mit Ostindien durch Acapulco, und die dritte ist die Handlung auf der Südersee durch eben diesen Hafen. Mexico ist der Mittelpunkt der ganzen Handlung. Hier wohnen die vornehmsten Kaufleute. Hier werden die meisten Handlungsgeschäfte getrieben. Alles geht durch diese Stadt, und beschäftiget eine unglaubli-

che

che Menge Pferde und Maulthiere. Ohngefähr im Christmonate kommt die große spanische Gallione nach einer Reise von 5 Monaten auf einem weiten Wege, wo sie weiter kein Land, als die kleinen Latroneninseln siehet, von den philippinischen Inseln aus Asien an, und bringt die morgenländischen Waaren, die in Gewürze, Porcellan, Fabrikwaaren, Seide, Demanten, Goldstaub, u. s. w. bestehen, nach Acapulco. Zu gleicher Zeit kommt das jährliche Schiff von Lima dahin, und bringt ziemlich zwo Millionen Stück von Achten in Silber, nebst Quecksilber, Cacao, und andern schätzbaren Waaren, wofür die ostindischen Waaren gekauft werden. Bey dieser Gelegenheit treffen allerhand andere Schiffe von Chili und Peru mit Gelde und Waaren, auf der Messe zu Acapulco ein, und nehmen dafür europäische und asiatische Waaren. Wenn die Güter und Waaren nach ihren Bestimmungen vertheilt sind, so wird die große Gallione zur Rückreise nach den philippinischen Inseln hauptsächlich mit Silbergelde, und übrigens mit etwas europäischen und amerikanischen Waaren beladen. Im Anfange des Aprils gehet sie von Acapulco ab, und kommt im Brachmonate zu Manila an. Folglich fährt sie nicht so lange, als jene, die um eben diese Zeit von Manila nach Acapulco gesendet wird. Auf diesem Schiffe befinden sich oft mehr als 1000 Personen, theils Reisende, theils solche, die an der Handlung Antheil nehmen, indem die Seeleute selbst von dem obersten bis zu dem untersten Güter und Waaren für ihre Rechnung hin und wieder schaffen, und daran sehr viel gewinnen.

Das

Das meiste gieng ehedem für die Rechnung der Jesuiten auf der Insel Manila zu Bestreitung ihrer Missionskosten. Die Schiffe aber werden von dem Könige in Spanien gehalten, der auch das Schiffsvolk bezahlt. Zur Ladung in Manila war den Jesuiten eine gewisse Anzahl von Ballen, und ein gewisser Werth an Gelde bestimmt, welchen manche auf 600000 Thaler setzen. Doch wird an 3 Millionen Ladung jährlich nicht viel gefehlt haben. Diese Geistlichen verkauften ihr Recht, wenn sie den Handel nicht selbst treiben wollten, an Kaufleute, und schoßen ihnen Geld dazu vor. Man kann leicht denken, daß der Staat von Spanien keinen großen Nutzen von dieser Handlung gehabt hat.

Vera Crux ist der Hafen, aus welchem die Reichthümer von Westindien nach Europa gebracht, und wohin die europäischen Waaren geführt werden. Hier kommt die Flotte, welche alle Jahre aus Cadix ausläuft, und aus mehr als 30 Kaufmannsschiffen von 400 bis 1000 Tonnen bestehet, welche Gallionen und Registerschiffe genannt werden, zum Theil an. Der andere Theil gehet nach **Carthagena** und **Portobello**. Diese Flotte besteht aus lauter spanischen Schiffen, indem dabey kein ausländisches Schiff geduldet wird. Zur Bedeckung hat sie 3 Kriegsschiffe, mit welchen sie nach einer Reise von ohngefähr 9 Wochen gegen das Ende des Wintermonats ankommt. Die Ladung dieser Schiffe bestehet aus europäischen Fabrik- und Naturwaaren, wovon aber das wenigste aus Spanien selbst geliefert wird, welches nur etwan Wein

und

und Baumfrüchte dazu giebt, da hingegen die Engelländer, Holländer, Italiäner und Franzosen das meiste dazu liefern, also, daß die Spanier nur gleichsam ihre Faktore sind. Wenn die Waaren zu **Vera Crux** ans Land gebracht, und an die gehörigen Orte herum vertheilt sind, so wird die Flotte wieder mit Golde, Silber, und Edelgesteinen, die größtentheils aus Ostindien nach Amerika geführt sind, ferner mit Cochenille, Indig, Cacao, Taback, Zucker, und allerhand Häuten und Pelzwerk zu ihrer Rückreise nach Spanien beladen. Zuweilen ist sie schon im May, meistens aber im August, zu ihrer Rückreise fertig. Von **Vera Crux** fährt sie nach der **Havana** auf der Insel **Cuba**, welches der Sammelplatz ist, wo alle andere Kaufmannsschiffe, die in den übrigen Theilen von Amerika Handlung treiben, zusammen kommen. Sobald die ganze **Silberflotte**, wie man sie nennt, an diesem Orte beysammen, und zur Reise fertig ist, so fahren etliche der segelfertigsten Fahrzeuge nach Spanien voraus, um die Ankunft der Flotte, nebst dem Verzeichniße ihrer Ladung, dahin zu melden, damit der Hof die dazu nöthige Bedeckung veranstalten könne. Und dann kommt die Flotte jenen nach. Von dieser Flotte, welche, wie man sagt, blos in Silber und Gold jährlich über 12 Millionen zurückbringt, bekommt der König die Abgabe des fünften Theils. Das übrige wird den Eigenthümern der hin und wieder gehenden Waaren zu Theil, welche meistens Ausländer sind, und in Cadix ihre Faktore haben, also, daß das wenigste von diesen Reichthümern in Spanien bleibt, sondern

sich

sich in ganz Europa herum vertheilt. Ohngeachtet aber in dem spanischen Amerika niemand von Ausländern Handlung treiben soll, und deswegen Schiffe, welche **Küstenbewahrer** heißen, an den Küsten herum fahren, so hindert dieses doch den Schleichhandel nicht, welchen die Engelländer, Holländer und Franzosen dahin führen, und weil sie ihre Waaren wohlfeiler verkaufen, viel davon vertreiben; welches freylich zu vielen Streitigkeiten Anlaß giebt, aber bey allen geschärften Befehlen doch nicht gewehret werden kann.

Die regelmäsige Kriegsmacht der Spanier in dem Königreiche **Mexico** bedeutet eben so wenig, als die angelegten Festungswerke, indem die verschiednen Besatzungen kaum zusammen 1000 Mann ausmachen sollen.

Der zweyte Abschnitt.

Von Neu-Mexico.

Dieses Land liegt von Neu-Spanien gegen Norden, und Nordost. Nimmt man **Californien** dazu, so sind die Gränzen desselben gegen Westen die Südersee, oder das stille **Meer**, und gegen Osten **Canada** und **Florida**. Der Meerbusen zwischen Neu-Mexico und Californien heißt Mare Vermejo, das rothe Meer, oder die **Purpursee**. Gegen Norden sind die Gränzen desselben noch völlig unbekannt. Dieses Land haben die Spanier 1528 entdeckt und zum Unterschiede des vorigen

Neu-Mexico, oder Neu-Granada, genannt. Die Luft des Landes ist, so viel man es kennt, ganz gemäsigt und gesund, wiewohl die öftern Stürme mit Donner und Bliz vermischt sehr unbequem sind. Der Erdboden ist, so weit man das Land entdeckt hat, zum Theil zwar fruchtbar, gröstentheils aber, wegen der Gebirge, und sandichten Wüsteneyen, unfruchtbar. Also sezt es von Früchten sehr wenig. Sie haben etwas Vieh, und das hauptsächlichste sind Gold- und Silberbergwerke, Edelgesteine und Perlen. Die Einwohner sind, absonderlich die Pancher, oder Apacher, wild, räuberisch und kriegerisch, zum Theil aber ein wenig thätiger, als andere amerikanische Nationen. Sie treiben vornemlich die Jagd, etliche aber auch Ackerbau, den sie nach ihrer Art gut verstehen. Städte sind bey ihnen nicht zu finden, sondern sie leben unter Zelten, und schweifen im Lande herum. Ihre Sprache ist ein unvernehmliches Gewäsche, und in der Religion sind sie grobe Heiden, ja zum Theil findet sich unter ihnen nicht die mindeste Spur einer Religion. Die freyen Nationen haben ihre Oberhäupter, oder Caciker.

Die Spanier haben das Land in die Provinzen Neu-Mexico, Zibola, oder Neu-Granada, Qvivira, und Ania eingetheilt, und die darinnen angelegte Hauptstadt heißt St. Fe de Granada, wo sich der spanische Statthalter, und ein Bischof befinden. Hierzu kommen noch die Oerter Zibola, Tinquez und Acoma. Die Spanier breiten sich, inwieferne sie reichhaltige Bergwerke entdecken, immer

mer weiter aus, sie haben ihre bekannte Sprache und Religion, zur Regierung des Landes aber einen Statthalter, der unter dem Vicekönige in Neumexico steht.

Californien ist eine Halbinsel neben jenem, welche man im Anfange für eine Insel hielt. Der erste, der sie entdeckt hat, war Fernando Cortez, wiewohl sich die Spanier damals nicht allda festsetzten. Nach diesem nahm der Engelländer Franz Drake 1578 im Namen der Königinn von Engelland Elisabeth davon Besitz, und nennte sie seinem Vaterlande zu Ehren, besonders wegen der weißen Klippen, die man auf der See von ferne sehen kann, Nova Albion. Es schien auch, als ob ein König des Landes, der zu ihm kam, ihm ein Recht an dieses Land einräume. Aber die Engelländer haben sich dieses Recht nicht weiter angemaaßet, sondern es haben sich die Jesuiten mit Hülfe eines ansehnlichen Vermächtnisses des Marquis von Valero daselbst festgesetzt, und um das Vorgebirge St. Lucas herum eine Pflanzstadt angelegt, Wilde gesammlet, und sie zum Feld- und Weinbau angehalten. Aber 1768 sind sie aus diesem Lande ab, und nach Europa geführt worden, weil man sie in den spanischen Ländern nicht mehr dulten will. Inzwischen ist durch ihre Bemühung der Wein so gut gerathen, daß er dem gemeinen Maderaweine nichts nachgiebt. Das wichtigste für die Jesuiten war wohl dort die Hülfe, die sie dem Schiffe leisteten, das alle Jahre von den philippinischen Inseln nach Acapulco segelt. Für dieses Schif hielten sie aller-

hand Erfrischungen in Bereitschaft, und gaben Acht, wenn in der Gegend herum feindliche Schiffe darauf lauerten, daß sie ihm in Zeiten davon Nachricht gäben. An der Küste des Vermejomeeres ist eine erträgliche Perlenfischerey. Gegen Norden, wo das Land an die Polarländer gränzet, ist es völlig unbekannt. Die Luft des Landes ist gesund, und der Erdboden ziemlich fruchtbar. Es sind auch Bergwerke darinnen zu vermuthen. An zahmen, wildem, und Federvieh ist kein Mangel. Die Einwohner, welche allem Vermuthen nach Könige haben, gehen nackend, mit buntbemahlten Gesichtern, und nur die Weibspersonen haben einen Schurz. Ihre Religion ist heidnisch, und, wie ihre Sprache, wenig bekannt. Insonderheit beten sie den Mond an. Ihr Gewehr sind Pfeile, Bogen und Spieße. Sie sind nicht übel gewachsen, haben einen guten Verstand, und sind in der Redekunst nach ihrer Art nicht ungeschickt.

Der dritte Abschnitt.

Von Florida.

Dieses große, weitläuftige Land liegt gegen Morgen am atlantischen Weltmeere, und an Carolina, gegen Mitternacht neben Canada, gegen Abend neben Neu-Mexico, und gegen Mittag am mexicanischen Meerbusen. Es ist schon 1497 durch einen gewissen Sebastian Cabot, nach der Zeit aber 1527 noch umständlicher durch Johann Depony entdeckt, und im Namen des Königes

von

von Spanien in Besitz genommen worden. Den Namen hat es daher, weil die Spanier am Palmsonntage daselbst ankamen, welcher bey ihnen Pascua, oder Pascha de Flores heißt, oder auch weil sie bey ihrer Ankunft das Land voll Blumen antrafen. In dem letzten Friedensschluße ist es an Engelland abgetreten worden, und da haben auch die Franzosen von dem, was sie am linken Ufer des **Misisippi** gehabt, etwas abtreten müßen. Was also zwischen Neumexico und dem Misisippiflusse liegt, dasselbe gehört noch an Frankreich, und heißt

Luisiana, ein fast ganz ebenes Land, voll schöner Wälder, und Wiesen, welches sehr nutzbar ist, ob es gleich keine Bergwerke hat. Denn man erbauet darinnen Indig, Baumwolle, Reiß und Getraide. Die Kolonie aber ist nicht stark, und machet, Weiße und Schwarze zusamen, etwan 10000 Seelen aus. Die Franzosen haben sich hier 1683 festgesetzt, und ihr Hauptort ist **Neuorleans**, eine seit 1718 angelegte Stadt. Die Häuser aber sind bis hieher nicht sonderlich, und mit Baumrinden bedeckt gewesen. — St. Louis ist der erste Ort, den die Franzosen wider die Wilden angelegt haben; itzt gehört er den Engelländern.

In dem sogenannten **spanischen Florida**, welches auch die Halbinsel Florida heißt, und mit Vorbehalt der ungestörten römischkatholischen Religionsübung an Engelland auf ewig abgetreten ist, sind **St. Augustin**, eine gute, feste Stadt, Hafen und Citadelle. — **St. Matthäi**, eine kleine Stadt mit einem festen Schloße.

Das übrige heißt Florida der **Wilden**, wo allerhand indianische, noch unbezwungene Nationen, die Essenaps, Paduca, Panis, Osages, Acansas, Cenis, Tecos, Caovitas, Chaktas, Apalaches, und Charakays, oder Cherokeesen, ohne Städte in schlechten Hütten wohnen. Diese haben den grösten Theil des Landes, der voll Wälder ist, inne.

Die Luft des Landes ist überaus gemäßigt, und so gesund, daß die Einwohner ein hohes Alter erreichen. Der Erdboden kann nicht anders, als fruchtbar, seyn, da ihn der große Fluß Misisippi, gleich dem egyptischen Nil, überschwemmt. Es fehlt also nicht an guten Feld- und Baumfrüchten, an Wildpret und Federvieh. Es sind auch darinnen, hauptsächlich in den apalachischen Gebirgen neben Carolina, ergiebige Gold- und Silberbergwerke, und eine einträgliche Perlenfischerey. Diese letztern Produkte machen nebst dem Pelzwerke die Waaren aus, welche das Land liefert. Die Einwohner in Florida sind von Natur weiß. Aber sie bemalen sich mit einer Gattung von Salbe, daß sie ein olivenfarbichtes Ansehen bekommen. Sie sind lang, wohlgewachsen, kriegerisch, und gehen durchgängig nackend, bis auf manche, die ein Stück Wildshaut um die Lenden binden. Ihre Sprache ist nach den verschiednen Nationen von verschiedener Mundart. Sie sind Erzheiden, beten das ganze Heer des Himmels an, und verehren besondes die Sonne, der sie allein Glück und Sieg zuschreiben. Ihre Priester, die sie **Joanas**, oder **Jawas**, nennen, stehen bey

bey ihnen in großem Ansehen. Zu den Zeiten des Kaisers Karls des 5ten hat man einen Versuch gemacht, das Christenthum unter ihnen einzuführen; aber die Missionarien sind gar bald von den Wilden hingerichtet worden. Die Fürsten der wilden Nationen heißen Paroustes, oder Caciker, und einer unter ihnen hat vor den übrigen den Rang, und stellt gleichsam den Kaiser vor. Sie führen ihre Kriege sehr grausam, und ziehen ihren Gefangenen lebendig die Haut ab. Die Europäer an den Küsten herum haben ihre vaterländische Sprache, Religion, und Statthalter.

Zwischen Florida und der Insel Bahama ist die von der letztern benennte gefährliche Meerenge, durch welche die spanische Silberflotte aus der Havana ihren Weg nehmen muß.

Der vierte Abschnitt.

Von Canada.

Es ist ein großes Stück Land, das gegen Mitternacht die Hudsonsbay und Neubritannien, gegen Morgen das atlantische Meer, gegen Mittag Florida, und gegen Abend unbekannte Länder neben sich hat. Im Anfange des 16ten Jahrhunderts haben sich die Franzosen, und nach ihnen auch die Engelländer hier festgesetzt, und die letztern haben seit dem neusten Friedensschluße alles bekommen, was sonst unter französischer Hoheit war. Es besteht aber das Land aus vielen kleinen Landschaften; nemlich:

1) **Canada**, im eigentlichen Verstande, ganz oben am **St. Laurentiifluße**, an dessen Ausfluße herum viele Bayen sind. Das Land hat viele Berge und Waldungen, so, daß der Fischfang das beste ist. Die Engelländer haben hier die Forte **Schediack**, und **Cumberland**, sonst **Beausejour**.

2) **Neu-Frankreich**, jenseit dem St. Laurentiifluß. Es ist von den Franzosen, als ehemaligen Besitzern, sehr angebauet worden, und ob es gleich ziemlich kalt ist, so fehlt es ihm doch nicht an Fruchtbarkeit. Die vornehmsten Oerter sind — **Quebeck**, eine schöne feste Stadt mit einem römischkatholischen Bischoffe, und Hafen, an dem Laurentiifluße. — **Trois Rivieres**, eine ofne Stadt, und — **Montreal**, die beste Stadt nach Quebeck, an einem Arme des St. Laurentiiflußes, mit regelmäßigen Gassen, und ziemlich 5000 Einwohnern. Hernach sind darinnen die Forte **Frederic**, **Crownpoint**, **Ticonterago**, oder **Carillon**, **Frontenac**, oder **Catarui**, **Niagara**, und **Pittsburg**, oder **Du Quesne**. Das Land hat eine Menge Seen. Das Beste darinnen ist Pelzwerk, welches die Wilden zum Verkaufe herbeybringen.

3) **Neu-Schottland**, oder **Akadien**, unter **Gaspesien**; es ist voll Waldungen, und hat starke Jagd und Fischerey, worüber die Franzosen und Engelländer so uneins wurden, daß daraus endlich der letzte Krieg entstund. — **Annapolis**, sonst **Portroyal**, und **Hallifax**, sind zwo feste Städte mit

mit Häfen. — Sablecap, die Sablebay, und die Sableinsel, sind die Oerter zu der wichtigen Fischerey. — Die wilden Einwohner heißen Abenaki, und Mickmacks. Dieses Land hat zuerst Sebastian Cabot unter der Regierung des Königs in Engelland Karls des 7ten entdeckt. Hernach wurde es vom König Jakob dem 1sten, dem Lord Secretär in Schottland, Willhelm Alexander, geschenkt, der einen Theil Schottländer dahin schickte, von welchen es den Namen Neu-Schottland bekam. Sodann haben sich die Franzosen da festgesetzt, und es Akadien genennt. Jtzt ist es also wiederum an Engelland gekommen.

4) Neu-Engelland. Es ist schon 1497 von den Engelländern unter den beiden Caboten entdeckt worden. Aber 1558 hat Philipp Amadas im Namen der Königinn Elisabeth davon Besitz genommen. Der Winter ist da sehr streng, und der Sommer sehr heiß. Seitdem die Wälder zum Theil ausgerottet sind, ist die Luft viel gesünder worden. Der Erdboden ist fruchtbar, nur nicht recht für die europäischen Früchte, desto besser aber für das indianische Getraide. Dann sind sie auch mit Fischen, sonderlich Stockfisch, wovon sie den guten nach Spanien, Italien, u. s. w., das schlechte aber in Westindien herum zur Nahrung für die Negern führen, mit zahmen und wilden Thieren reichlich versorgt. Hauptsächlich liefert das Land Masten, und Schifbauholz, Eisen, Pech, Theer, Hanf, Flachs, welches für Engelland kein geringer Vortheil ist, desgleichen Rind- und Schweine-

 fleisch,

fleisch, Käse und Butter in Menge. Die Engelländer, die dahin gezogen sind, haben sich bis auf ohngefähr 350000 vermehrt, und vermehren sich noch täglich so, wie die angelegten wollnen und seidnen Fabriken. Itzt herrscht zwischen ihnen und ihren Landsleuten in Europa große Uneinigkeit. In Boston wird eine große Menge Brandtewein von dem Bodensatze des Zuckers, Syrups, u. s. w. gebrannt. Die Regierung wird durch eine Versammlung von 100 Abgeordneten des Landes verwaltet, deren Oberhaupt der Statthalter ist, welcher jährlich aus den Abgeordneten gewählt wird. Die 4 Provinzen, worein dieses Land eingetheilt ist, sind **Connecticut**, mit der Stadt **Neuhafen**, wo eine hohe Schule für junge Leute ist; **Rhodeisland**, wozu eine mit lauter Quäckern und Wiedertäufern bewohnte Insel und ein Stück festes Land gehört; **Massachusetsbay**, wo die schöne wohlgebauete Hauptstadt **Boston** mit einem Hafen, 10 Kirchen, und 20000 Einwohnern, in welcher Schiffe theils in Commission, theils zum Verkaufe nach Europa gebauet werden, und nicht weit davon **Cambridge** mit einer Universität ist; und **Neu-Hampshire**.

5) **Neu-York**, jenem zur Linken. Es wurde durch den Engelländer **Hudson** 1608 entdeckt. Sodann nahmen die Holländer Besitz davon, und behielten es unter dem Namen Neu-Niederland bis 1664, worauf es wieder an Engelland kam, und das Eigenthum desselben von dem Könige **Karln** dem 2ten an seinen Bruder, den Herzog von **York**, abge-

abgetreten wurde, wovon es seinen Namen hat. Es ist ein überaus fruchtbares Land, wo nicht allein die indianischen, sondern auch die meisten europäischen Feldfrüchte, nebst allerhand Baumfrüchten, im Ueberfluße wachsen. Vorzüglich wird darinnen viel Taback erbauet, und die Wilden liefern vielerley Pelzwerk. Zu diesen Waaren des Landes zur Handlung mit Europa kommen noch Holz, gedörrte Fische, und ein ergiebiges Eisenbergwerk. — **Neu-York** ist darinnen, eine schöne Stadt von 12000 Einwohnern mit Citadelle und Hafen. — **Albany**; sonst **Orange** ist ein fester Platz wider die Irokesen. Die Stadt selbst ist nicht sonderlich, aber der Handel mit den Indianern sehr beträchtlich. — Zu dieser Landschaft gehört **Long-Island**, wo vortrefliche Viehweide für Ochsen, Schafe, und Pferde, und an allen Gattungen von Getraide ein Ueberfluß ist.

6) **Neu-Jersey**, unter jenem, ist schon 1497 von den beiden **Caboten** entdeckt worden. Die Schweden, die sich im vorigen Jahrhunderte hier festsetzten, haben es **Neu-Schweden** genannt, wurden aber 1655 von den Holländern vertrieben, nach welchen es die Engelländer 1666 in Besitz genommen haben. Der Erdboden steht nicht mehr, wie sonst, voll Waldungen, und ist seit einiger Zeit sehr gut bestellt, so, daß da viel Getraide wächset. Es ist hier ein ergiebiges Kupferbergwerk, und besonders starke Viehzucht. Das Fleisch davon, nebst Butter, Käse, Pelzwerk, und Fischtran, sind die Waaren, womit die Einwohner ihr Gewerbe

trei-

treiben. Die Engelländer, die das Land anbauen, und ziemlich 60000 Seelen ausmachen, haben es in eine gewisse Anzahl von Kreisen abgetheilt, die sie **Shares** oder **Proprieties** nennen. Die Einwohner jeder **Propriety** wählen alle Jahre einen Abgeordneten, oder **Freeholder**, den sie zu einer allgemeinen Versammlung schicken. In dieser Versammlung, deren Oberhaupt der Statthalter ist, wird alles, was das gemeine Beste anlangt, ausgemacht, und insonderheit die Freyheit, die Lieblingsleidenschaft aller Engelländer, mit aller Macht behauptet, daher sie sich allen neuen Taxen und Auflagen widersetzen, die nicht von den Mitgliedern dieser Versammlung verwilliget werden. Diese Versammlung kommt in der ansehnlichen Stadt **Burlington** zusammen, und noch eine feine Stadt heißt **Elisabeth-Town**.

7) **Pensylvanien**, darneben, wurde, nachdem es die Engelländer in Besitz genommen hatten, von dem Könige in Engelland **Karln** dem 2ten, 1680 dem bekannten Quäcker, **William**, oder **Wilhelm Pen**, geschenkt, von welchem es den Namen hat. Ohngeachtet dieser Mann als ein Schriftsteller in der Gottesgelahrtheit und Sittenlehre nichts taugt, und seine Schriften nur bey seinen Anhängern Beyfall finden, so hat er sich doch durch die Stiftung dieses kleinen Staats einen großen Ruhm erworben. Seine Nachkommen haben ihn noch im Besitze, und die meisten Einwohner sind **Quäcker**, wie er. Es sind aber auch Schweden und Holländer darunter. Die Aufsicht hat ein königlicher Statt-

Statthalter, und wie **Pen** die Regierung von Anfange mit Bewilligung des Königs von Engelland angeordnet hat, so bestehet sie noch in einer republikanischen Form, wo alle Religionen geduldet werden, und eine völlige Freyheit herrschet, doch so, daß die Leute selbst auf Gerechtigkeit halten, wodurch das Land so stark bevölkert worden ist. Hier entspringt der bekannte Fluß **Ohio**, und der Erdboden ist noch so ziemlich, wiewohl nicht überall, gut. Die Handlung ist von Wichtigkeit, und besonders werden hier viele Schiffe gebauet. Die neuen Einwohner haben sich mit dem Anbau des Landes viele Mühe gegeben, und aus einer Wildniß ein wohlangebauetes Land gemacht. Dieses ist um so viel wunderbarer, da sie sich mitten unter wilden Völkern ohne Waffen so vortreflich erhalten, und vermehret haben. — **Philadelphia**, am Fluß **Delaware**, ist eine große, regelmäßige Stadt. — **Germantown**, hat diesen Namen, weil sich darinnen meistens Deutsche aufgehalten haben.

8) **Maryland**, gleich unter jenem, welches sonst zu **Virginien** gehöret hat, ist schon 1497 durch die **Cabote** entdeckt worden. König **Karl** der 1ste machte 1632 daraus eine besondere Landschaft, und gab ihr diesen Namen seiner Gemahlin zu Ehren. Er schenkte sie dem **Cäcilius Calvert, Lord Baltimore**, einem Irländer, dessen Nachkommen sie noch besitzen, und dem Könige den 5ten Theil des Gold- und Silbererztes entrichten. Die Regierung steht in den Händen einer Generalversammlung, welche ziemlich wie das Parlament in

Engel-

Engelland von dem Lord eingerichtet ist, also, daß sie ein Ober- und Unterhauß hat, und nach Belieben des Lords, als Besitzers, zusammengerufen, und auseinander gelassen wird. — Annapolis, ist die Stadt, wo diese Generalversammlung zusammen kommt. — In St. Mary, der Hauptstadt des Landes, ist das Provinzialgericht, unter welchem alle andere Gerichte stehen. Das Land ist, seitdem viele Wälder ausgerottet worden sind, gesund und fruchtbar. Es liefert zur Handlung Taback, Hanf, Flachs, Holz, Hopfen, Pelzwerk, Felle, und Stockfische. Daher die Einkünfte für die Erben des Lords Baltimore ganz ansehnlich sind. Die weißen Einwohner erstrecken sich auf 40000, und die Negersklaven auf mehr, als 600 0.

9) **Virginien**, wurde schon 1427 durch Sebastian Cabot, hernach aber 1584 noch vollkommner durch **Walter Raleigh** entdeckt, und im Namen der Königinn **Elisabeth** Besitz davon genommen. Ihr zu Ehren, als einer Jungfrau, gab er dem Lande den Namen **Virginien**, und hier ist der Ort, wo sich die Engelländer zuerst in Amerika auf dem festen Lande gesetzt haben. Die Luft des Landes ist wegen der Winde, die bald von Norden, bald von Süden kommen, sehr veränderlich, gähling kalt, und gesund, und gähling wieder heiß, und ungesund. Der Erdboden ist zwar gröstentheils sandicht, doch an Korn, Zucker, Seide, und besonders an Taback, sehr fruchtbar. Der letztere ist sonderlich die Waare, die in dem grösten Ueberfluße, nebst etwas Pelzwerk, daher geholt wird. An zahmen

men und wilden Thieren, an Federvieh und Fischen, haben sie ebenfalls Ueberfluß. Die Anzahl der weissen Einwohner erstreckt sich auf 60 bis 70000, und der Negersklaven auf 100000. Die Indianer in dieser Gegend haben allerhand Namen, und Sprachen. Sie heißen **Chawonoks**, **Mangoags**, **Monacans**, **Masomowecken**, **Manahocken**, **Pawhatane**, u. s. w. — **Jamestown**, oder **Jakobsstadt**, war sonst die vornehmste Stadt, und eine Festung. Itzt ist sie fast nur ein Dorf. — **Williams-** oder **Wilhelmsburg**, ist eine kleine Stadt. Indessen ist sie gut gebauet, der Sitz des Statthalters, der Landesregierung, und der öffentlichen Versammlungen. Es ist auch daselbst eine gute Schule. An der Gränze gegen Abend ist das **Gebirge Alligany**.

10) **Carolina**, gleich unter Virginien, ist zugleich mit demselben entdeckt, nach diesem aber theils von den Franzosen, theils von den Spaniern besessen worden, bis es 1660 wieder an die Engelländer kam, und verschiednen Herren, als ein Eigenthum, zugetheilt wurde. Sonst hieß es **Englisch-Florida**, aber dem Könige **Karln** dem 2ten zu Ehren wurde es **Karolina** genannt. Gegen Abend fangen sich hier die **blauen Berge**, und weiter hin die **Alligany-Gebirge** an, die sich von Süden nach Norden bis an den **St. Laurentiifluß** erstrecken. Das Land wird durch den Fluß **Clarendon** in Nord- und Südcarolina eingetheilt. Es hat gesunde Luft, die sich aber, so wie an andern Orten in Amerika, plötzlich ändert, und so

kalt

kalt wird, daß man sich in Ansehung der Kleidung mehr, als in Europa vorsehen muß. Der Erdboden ist größtentheils sehr fruchtbar an Getraide und Obst, besonders Reiß, und wohl angebauet. Die vornehmsten Waaren sind Theer, Pech, Terpentin, Baumwolle, Reiß, Indig, Ingwer, Taback, und allerhand Arzneykräuter. Die Viehzucht ist seit 70 Jahren so erstaunend groß, daß mancher Eigenthümer 1. 2. 3000 Stück Kühe besitzt, die nach Gefallen in den Wäldern herum auf der Weide gehen, und des Abends zu ihren Kälbern, welche man zurückbehält, nach Hause kommen. Eben dieses gilt auch von den Schweinen. Die Religion der dasigen Indianer ist heidnisch. Sie glauben und verehren ein höchstes Wesen unter dem Namen Okee, dem sie opfern; doch glauben sie nicht, daß es sich um die Menschen bekümmere, sondern die Sorge dafür niedrigern Gottheiten überlasse. Sie glauben auch die Seelenwanderung, und ein glückseliges Leben nach dem Tode. Sie haben ihre eigne Sprache, so, wie die Engelländer ihre Sprache und Religion haben. Uebrigens halten sie mit den Engelländern gute Freundschaft. Die Handlung mit ihnen besteht in Häuten und etwas Pelzwerk. Die Regierung der dasigen Engelländer richtet sich nach der Verfassung des europäischen Engellands, indem das Eigenthumsrecht dem Herzoge von Albemarle, Eduard, Grafen von Clarendon, durch den König Karln dem 2ten, unter dieser Bedingung, eingeräumt worden ist. — Charlestown, ist die Hauptstadt, eine schöne Handelsstadt, mit guter Befestigung und einem Freyhafen. Sie

ent-

enthält ungefähr 800 Häuser. Hier ist der Statthalter, und der Versammlungsort der Landstände. Hernach ist auch hier der schöne Hafen — **Portroyal**, mit der Stadt **Beaufort**.

11) **Georgien**, war sonst ein Stück von **Süd-Carolina**, wurde aber vom Könige **Georgen** dem 2ten, abgesondert, und zu einer besondern Provinz gemacht, welcher der Name des Königs beygelegt wurde. Man hat daselbst Holz, Reiß, Wachs, Theer, Taback, Potasche, u. s. w. Die vornehmsten Städte sind: — **Savannah**, die Hauptstadt, am Flusse gleiches Namens, — **Ebenezer**, eine Stadt, wo Salzburger wohnen, welche 1732 aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden. — Gegen Florida ist der Fluß **Alatamaha**, der auf dem **apalachischen** Gebirge entstehet. — Das übrige Canada ist noch unbekannt, und von wilden Völkern bewohnt.

Ueberhaupt ist Canada ein Land, dessen Luft und Erdboden nicht durchgängig einerley, nach der Lage mehr kalt, als warm, übrigens ziemlich überall gesund, und meistens ganz fruchtbar ist. Die Franzosen, als die ehemaligen Besitzer, haben sich den Anbau desselben wohl angelegen seyn lassen. Es wächset darinnen eine Menge indianisches Getraide, und an manchen Orten sehr schöner Waitzen, desgleichen alle Gattungen von europäischen Gartengewächsen. Der Handel wird meist mit den Indianern des Landes getrieben, und die europäischen Waaren dazu sind hauptsächlich Wein und Brand-

 tewein,

tewein, (wovon die Indianer große Liebhaber sind,) grobe Tücher, Leinwand, allerhand Eisenwerk, Taback, Bettdecken, Flinten, Pulver und Bley Kessel, Aexte, allerhand Spielsachen, u. d. g. Statt derselben geben die Indianer Pelzwerk, und zwar holen sie die europäischen Waaren aus den europäischen Pflanzstätten, und führen sie auf den Flüssen und Lachen, in ihren Kähnen von Baumrinden, an die entlegensten Orte, wohin noch kein Europäer gekommen ist.

Die wilden Canadier, welche theils in den europäischen Länderenen herum, theils in ihren Gegenden vor sich allein wohnen, und mit den Europäern keine Gemeinschaft haben, sind gemeiniglich lang und wohlgewachsen. Sie bemalen sich gern die Gesichter, und ihre Beschäftigung ist Jagen, Fischen, Tabackrauchen, und vornehmlich der Krieg. Den Ackerbau und die Hauswirthschaft überlassen sie ihren Weibern. Aber eben durch den Krieg haben sie sich selbst sehr aufgerieben, indem sie alle Gefangenen unbarmherziglich hinrichten. Auch der letztere Krieg zwischen Frankreich und Engelland, in welchem sie sich bald auf diese, bald auf jene Parthey geschlagen, hat zu ihrer Verminderung etwas beygetragen. Manche Völker vertragen sich gleichwohl sehr gut mit den Europäern, und thun ihnen gute Dienste. Ihre Sprache ist größtentheils ein unangenehmes Geplärr, und einerley Sprache von verschiednen Mundarten. Besonders giebt es nach den drey Hauptsprachen auch dreyerley Völker, welche das wilde Canada bewohnen. Diese sind die Algon-

Algonquins, und unter diesen hauptsächlich die Illinesen; die Sioux, worunter die Delawaren, Schawnoen und Twigtween, die vornehmsten Nationen am Flusse Ohio herum sind; und die Hurons, welche einem See den Namen geben, wozu auch die verschiedenen Irokeesen, oder die sogenannten fünf Nationen, gehören. Diese letztern haben sich seit langer Zeit mit einander vereiniget, und vermittelst dieses Bundes so fürchterlich gemacht, daß sie eine große Menge anderer Nationen bezwungen, und eine große Macht erlangt haben. Ihre Art Krieg zu führen, ist unversöhnlich und grausam. Seit einiger Zeit sind sie durch Krieg und Krankheit sehr geschmolzen. Neuerlich haben sie noch drey andere Nationen in den Bund aufgenommen, so, daß sie nun die acht Nationen heißen möchten. Ihre Religion ist noch immer das blinde Heidenthum, und die Mühe, welche sich die Europäer gegeben haben, die christliche Religion unter ihnen auszubreiten, hat noch immer nicht recht vielen Nutzen geschaft.

Ihr weltliches Regiment ist nicht überall einerley. Ihre Oberhäupter haben zum Theil, als in Neu-England und in Neu-York, eine unumschränkte Herrschaft, und heißen Sachams, Sagamoren, oder Sachems; in Virginien nennt man die Fürsten Wercane, u. s. w.

Das merkwürdigste in Canada ist der St. Laurentii-Fluß. Hiernächst giebt es darinnen fünf große Landseen, die in keinem Theile der Welt so

groß angetroffen werden. Der größte ist der Obere, oder Tracysee, sodann ist der Illinensische, oder Mischigan, ferner der Huronsee, der Eriesee, und der Ontario. Alle diese Seen haben eine Gemeinschaft mit einander, also, daß man mit Fahrzeugen aus einem in den andern kommen kann. Nur zwischen dem Erie- und Ontariosee, ist die Gemeinschaft durch den fürchterlichen Wasserfall von Niagara unterbrochen, wo das Wasser 26 Klaftern hoch, über einen Felsen, mit einem entsetzlichen und weit herum schallenden Gebrause herabstürzt. Das Wasser aus allen diesen Seen führet der St. Lorenzfluß in das Weltmeer.

Der fünfte Abschnitt.

Von den Ländern an der Hudsons-Bay.

Das ganz vorderste Land gegen Morgen entdeckten die Dänen zuerst. Sodann kamen die Spanier dahin, und nannten es Labrador. Es heißt auch Estotiland. Darhinter ist Neu-Britannien und Neu-Wales, welches beydes die Franzosen entdeckten. In Neu-Britannien haben die Engelländer das Fort Rupert, und in Neu-Süd-Wales die Franzosen das Fort Nelson. Uebrigens ist das Land herum so kalt und rauh, daß es nicht möglich gewesen ist, viele Entdeckungen zu machen. Daher ist es bis itzt fast ganz unbekannt. An Versuchen hat es zwar nicht gefehlt. Die Hauptabsicht, warum man in diesen Seen herum fuhr, war die Entdeckung eines Weges zur See,

über

über Nordwest, nach China. Hierzu machte man schon 1576 den Anfang. Frobischer versuchte es, und entdeckte nur das feste Land Labrador. Johann David kam 1585 schon an Küsten, die noch weiter gegen Norden liegen; aber in die Bay mag er wohl nicht gekommen seyn. Hudson fuhr 1607, 8, und 10 dahin, wagte sich durch die Meerenge, und gelangte in jenes Meer mitten im Lande, das von ihm die Hudsons-Bay genannt wird. Er drang bis über den 80sten Grad gegen den Nordpol, und ließ sich durch den Schnee und durch die unerträgliche Kälte nicht abschrecken. Er erwartete daselbst den Frühling des 1611ten Jahres, um seine Entdeckungen weiter zu treiben. Aber sein Schiffsvolk wurde ihm untreu, setzte ihn und sieben andere, die bey ihm aushalten wollten, auf ein offnes Boot, und überließ ihn der Wuth der Wellen, so daß er und seine Gefährten theils im Meere, theils durch die wilden Indianer einzeln umkamen. Im Jahre 1670 ließ sich eine Gesellschaft einen Freyheitsbrief zur Handlung nach dieser Bay ertheilen; aber es ist daselbst noch immer keine ansehnliche Colonie angelegt, sondern die Hudsonsbay-Gesellschaft hat ein paar unansehnliche Forte, mit einem Statthalter, und nicht so gar vielen Leuten. In dem einen Forte, welches York heißt, sind zusammen ungefähr 33 Mann, und überhaupt sind in diesem und noch 3 andern Facktoreyen, welche die Gesellschaft dort unterhält, und zu welchen die Wilden ihr Pelzwerk oft mit Gefahr des Lebens von weiten Orten herbringen, ungefähr 400 Personen. Der Engelländer Ellis unternahm 1746 abermals eine Reise dahin,

hin, um einen Weg über Nordwest in die Südersee zu entdecken. Er kam wieder ein Stück weiter. Aber gleichwohl ist der Endzweck noch nicht erreichet worden. Inzwischen hat die Gesellschaft, welche dahin Schiffe schickt, große Vortheile von dem mannichfaltigem Pelzwerke, welches daselbst wegen der unbeschreiblich vielen Thiere von allen Gattungen, eingekauft wird. Die Lebensart ist zwar in dortiger Gegend nicht angenehm, denn es ist neun Monate lang ein strenger Winter; doch die 3 übrigen Monate ist es ziemlich warm, und der Erdboden, der an manchen Orten fruchtbar ist, trägt, zum Dienste des Statthalters und der Facktoreyen, allerhand Gartenfrüchte. Die Luft ist auch gesund, indem von den Leuten, die dort wohnen, selten einer krank wird, oder stirbt. Nur ist Brandewein den Leuten dort schädlich, und die Eingebornen selbst werden davon krank. Hingegen nehmen die dortigen Indianer, wenn sie auf die See fahren, eine Blase voll Fischtran mit sich, und trinken es mit dem größten Vergnügen; ja es scheint, als ob es dort zu ihrer Gesundheit diene. Etwas besonders ist, daß in dem dortigen kalten Lande die Thiere in den warmen Monaten Pelze von mancherley Farben haben, und daß in den kalten Wintermonaten diese Pelze nicht nur überaus dick, sondern auch an allen Thieren weiß sind.

Die indianischen Einwohner an der Hudsons-Bay heißen **Eskimaux**, **Christianaux**, oder **Kilistinaux**, indianische Wörter, mit französischen Endungen, worunter das erste einen Menschen bedeutet,

deutet, der rohes Fleisch isset, wie diese Nation, und zwar sie nur allein, zu thun pfleget. Sie hat Bärte, welches bey andern Indianern nicht statt findet; daher man sie für einerley Gattung mit den Grönländern hält. Ueberhaupt sind die Nachbarn der Hudsonsbay gemeiniglich kurz und dicke, nicht eben übel gestaltet, munter und lebhaft, listig und betrügerisch. Ungeachtet sie in ihrer Lebensart sehr wild sind, so fehlt es ihnen doch, was ihre Erhaltung anlangt, nicht an Verstande. In ihrer Art Feuer anzuzünden, sich zu kleiden, ihre Augen gegen Schnee und Kälte zu verwahren, u. s. w. bezeigen sie große Geschicklichkeit. Ihre Kleider verfertigen sie sich von den Fellen der Seehunde, der Land- und Seevögel, die sie mit elfenbeinernen Nähnadeln sauber zusammen nähen, und statt des Zwirnes die Nerven oder Sehnen der Thiere gebrauchen. Wider die Kälte tragen sie doppelte Stiefeln, und die Augen schützen sie vermittelst künstlich gemachter Schneeaugen, aus Holz oder Elfenbein, mit einem schmalen Querschnitte im Mittel, damit die Augen nicht von dem Schnee geblendet und verderbet werden. Ihre Handthierung ist der Fisch- und Vogelfang, und ihre Kähne und Werkzeuge dazu sind sehr sinnreich verfertiget. Sie tödten auf solche Weise Seehunde, Wallrosse, Seeeinhörner, und besonders Wallfische, von denen sie Fett und Tran wegnehmen, und theils zur Speise, theils zum Brennen in die Lampen gebrauchen. Von ihrer Religion und Sprache läßt sich nichts sagen. In ihrer Gestalt und Gesichtsbildung sind sie nicht sowohl den übrigen Amerikanern, als vielmehr den

Lappländern und Samojeden ähnlich, von welchen sie abzustammen scheinen. Die übrigen Amerikaner sind hingegen dem Ansehen nach von tatarischem Ursprunge.

Der sechste Abschnitt.

Von den Inseln um Nord-Amerika.

I.

Von den canadischen Inseln, oder um Terre Neuve.

Die Inseln liegen an der Küste von Canada, in und an dem Meerbusen des St. Lorenzflusses.

1) Terre Neuve, oder New Soundland, hat die Gestalt eines Dreyecks, und gegen Norden ist die Meerenge Belleisle. Das innwendige ist noch ganz unbekannt; so weit man aber das Land kennt, ist der Erdboden eben nicht vortheilhaft. Denn der Winter ist lang und kalt; und obschon der Sommer ziemlich warm ist, so wächset doch nicht viel. Es giebt darauf entsetzliche große Waldungen, aus welchen viel Holz zum Schiffbaue geschlagen wird. Das beste ist die starke Fischerey, um welche die Engelländer und Franzosen uneins worden sind. Im Utrechter Frieden ist sie jenen zuerkannt, und im letztern Frieden bestätiget worden. Die Franzosen können daselbst fischen, aber nur in einer gewissen Entfernung von den großbritannischen

nischen Küsten, und es sind ihnen die Inseln **St. Pierre** und **Miquelon**, gegen Mittag von **Terre Neuve**, zu ihrer Bequemlichkeit eingeräumt worden. Die Fische, insonderheit die Stockfische, werden an der **großen Sandbank**, und den übrigen Sandbänken herum, in so großer Menge gefangen, daß die Engelländer von solchen Fischen jährlich für 300000 Pfund Sterlings in Europa verkaufen. Sie haben darauf das Fort mit der Stadt **St. Jean**, oder **Johns**.

Humphrey Gilbert nahm 1583 im Namen der Königinn **Elisabeth** davon Besitz. Aber es ist nicht eher, als 1608 eine Colonie dahin gebracht worden. Die Eingebornen sind Heiden, von ganz guter Gestalt, und im Gesichte gemalt.

2) **Anticosti**, im Munde des St. Lorenzflusses, heißt auch die **Himmelfahrts-Insel**, Insula Assumtionis. Sie hat viel Waldungen und wilde Thiere. Darunter liegt

3) **St. Jean**, oder **St. Johns**, eine Insel, mit Wiesen und Wildpret. Diese und die vorige ist den Engelländern durch den letzten Friedenschluß von den Franzosen abgetreten worden.

4) **Cap Breton**, unter der vorigen, heißt auch **Isle Royale**, und hat die feste, wohlgebauete Stadt **Ludwigsburg**, mit einem überaus bequemen Hafen. Sie ist voller Berge und Lachen, an theils Orten ziemlich fruchtbar, und reichlich mit Zimmerholze versehen. Im Lande sind Steinkohlengruben, und an den Küsten herum schöne Fischereyen.

reyen. Die Franzosen, die sie sonst besaßen, haben sie nebst allen Inseln an dem St. Lorenzflusse und Meerbusen, im letztern Friedensschlusse an England abtreten müssen.

5) Isle de Sable, oder die Sandinsel, ist darneben, eine unfruchtbare unbewohnte Insel.

II.

Von den azorischen Inseln.

Sie liegen auf dem atlantischen Meere, und zwar ziemlich im Mittel, zwischen Europa und Amerika, ja jenem fast näher, als diesem; daher sie auch von einigen zu Europa gerechnet werden. Von ihren Erfindern und erstern Besitzern heißen sie auch die Flämischen, und wegen der vielen Falken, die Falkeninseln, Insulæ Accipitrum; anfänglich waren sie gar nicht bewohnt, und aus diesem Grunde sind ihre itzigen Bewohner lauter Christen. Sie sind ziemlich fruchtbar, und gehören den Portugiesen. Es sind neun Inseln beysammen, mit Namen Santa Maria, San Miguel, Tercera, San Jorge, Graziosa, Payal, Pico, Flores und Corvo. Tercera, die größte und beste, hat 16 Meilen im Umkraise. Es ist darauf die Stadt Angra, mit Hafen und Cidatelle, wo ein portugiesischer Statthalter und ein Bischof, unter den Erzbischof von Lissabon gehörig. Man holt daher viele Färberröthe.

III.

III.

Von den Bermudas=Inseln.

Sie haben den Namen von ihrem ersten Erfinder, dem Spanier Bermudas, und heißen auch von dem englischen Ritter, George Summers, der sich in den bürgerlichen Kriegen dahin begab, die Summers=Inseln. Der englische Dichter Waller, der sich eine Zeitlang hier aufhielt, hat sie in einem Gedichte beschrieben. Sie sind klein, und wegen der Felsen, womit sie umgeben sind, ist es schwer hinan zu kommen. Die Luft ist rein und gesund, und der Erdboden ganz fruchtbar. Insonderheit wächst darauf schöner Taback, und vortrefliches Cedernholz. Es werden auch Perlen, Ambra, und Schildkröten von besonderer Größe daselbst gefunden, und Seide darauf erbauet. Es wohnen da etwan 5000 Weiße, und das übrige sind Schwarze, die zur Schifffahrt, welches ihre vornehmste Handthierung ist, sehr brauchbar sind. Die Einwohner dieser Insel sind arm, aber gesund und vergnügt. Die vornehmste Insel heißt St. George, und darauf befindet sich der Statthalter der Engelländer, welche Besitzer davon sind.

IV.

Von den Luckayischen Inseln.

Sie heißen auch die Bahama=Inseln, und liegen an der Küste von Florida hin. Sie sind das erste Land gewesen, welches Columbus entdeckte. Ihre Anzahl soll sich auf 500 erstrecken. Die

Die besten darunter sind: **Bahama, Lucaye, Gigatro, Providence, St. Andree, Guanahani**, oder **St. Salvador**, welchen Namen ihr Columbus gab, weil er zuerst an sie kam, und dadurch der Gefahr, von seinem Schiffsvolke umgebracht zu werden, entgieng, die lange **Insel**, die **Türks-Inseln**, und **Isabella**. Sie bestehen zum Theil aus bloßen Klippen, weswegen schwer an sie zu kommen ist. Zum Theil aber haben sie sehr fruchtbaren Boden. Sie sind nicht immerfort bewohnt, ausgenommen die Insel **Providence**, welche weder die größte, noch die fruchtbarste ist. Ehemals war sie ein Aufenthalt der Seeräuber, welche die amerikanische Schifffahrt eine lange Zeit beunruhigten. Dadurch wurden die Engelländer, welchen diese Insel nebst etlichen andern zugehört, bewogen, einen Statthalter nebst einer kleinen Besatzung dahin zu schicken, weil sie einen bequemen Hafen hat. Die übrigen Inseln gehören meistens den Spaniern. Aber durchgängig sind sie nicht so angebauet, als sie seyn könnten.

V.

Die großen antillischen Inseln.

Sie heißen Antillen, oder Vorinseln, weil sie vor dem mexicanischen Meerbusen liegen, und zwar die **großen**, zum Unterschiede der kleinen; und es gehören dazu die vier größten unter den Antillen, nämlich **Cuba, Jamaika, Hispaniola** und **Porto Ricco**.

Cuba

Cuba ist darunter die gröste, und am meisten gegen Abend gelegen. Sie ist eine von denen, die Columbus auf seiner ersten Reise entdeckt hat, und soll 50 Meilen breit, und 300 lang seyn. Der Name ist ihr geblieben, wie die Indianer sie dem Columbus bey seiner Ankunft genennt haben. Es ist daselbst fast gar kein Winter, aber im Heu- und Augustmonate giebt es starke Stürme und Regen, wodurch die Luft sehr abgekühlt wird. Fast quer durch gehet eine Reihe von Bergen. Das übrige aber ist eben, und giebt in der Fruchtbarkeit keinem westindischen Lande etwas nach, was die Gewächse der dortigen Gegenden betrift. Sie hat schöne Viehzucht, Gold, Silber, Kupfer, Wildpret, Zucker, Ingwer, und besonders schönen Taback. Die ursprünglichen Einwohner sind von den Spaniern wider alle Regeln der Staatskunst auf eine grausame Art fast ganz ausgerottet, welche sonst ihre **Caciker**, oder Oberhäupter, hatten. Itzt gehört sie also den Spaniern, und die beste Stadt ist — **Havana**, eine feste Stadt, mit der Citadelle **Moro**. Die Stadt hat wenigstens 2000 Häuser, nebst einer Menge Kirchen und Klöster, und ist der Sitz des Statthalters und Bischofs, der unter dem Erzbischoffe der Insel Hispaniola steht. Die Einwohner sind 4000 Spanier, Mulatten und Negern. Die Weibspersonen sind schön, und die Mannspersonen witzig. Sie liegt an der Abendseite der Insel, und darneben ist der vortrefliche Hafen, wo sich die spanische Silberflotte zu ihrer Rückfahrt nach Europa versammlet. — Noch eine Stadt, **St. Jago**, war sonst die Hauptstadt, wo auch

auch der Statthalter und Bischof seinen Sitz hatte. Sie ist aber itzt sehr ins Abnehmen gerathen.

Jamaika, liegt unter der vorigen, und ist ungefähr 15 Meilen breit, und 40 lang. Ziemlich mitten durch gehet eine Reihe Berge, welche die **blauen Gebirge** heißen, und zum Theil sehr steil sind. Neben diesen sind noch Reihen niedriger Gebirge, welche aber alle bis an die Spitzen voll grüner Bäume sind, und aus welchen sich viele Bäche herabstürzen. Zwischen den Bergen sind schöne fruchtbare Ebenen. Wenn diese Insel nicht zuweilen mit großen Donnerwettern, Sturmwinden, und Erdbeben heimgesucht würde, und die Luft nicht zu manchen Zeiten übermäßig heiß, und ungesund wäre, so würde die Insel ausserdem so angenehm seyn, als sie einträglich ist. Denn in den, von den Bergen herab sehr gedüngten, Ebenen ist eine ausnehmende Fruchtbarkeit. Die Weideplätze, welche **Savannen** heißen, sind mit dem schönsten Grase bewachsen. Cacao, Zucker, Taback, Indig, Baumwolle, und **Campecheholz** wächset im Ueberfluße; hierzu kommen noch vielerley Spezereyen, Gummi, guter Ingwer, **Jamaika**-Pfeffer, und Farbeholz. Das Flußwasser schmeckt an manchen Orten nach Kupfer, und ist ungesund. An andern Orten ist es von besserer Gattung, und die Flüße enthalten allerhand gute Fische, besonders Schildkröten. Nebst dem Baume, auf welchen der Jamaikapfeffer wächset, ist daselbst der wilde **Zimmtbaum**; der **Manchineläpfelbaum**, dessen Frucht schön von Ansehen, aber giftig, das Holz hin-

hingegen zu schöner Tischlerarbeit dienlich ist; der Baum, dessen Früchte einen Geschmack wie Weiskraut haben; der Seifenbaum, dessen Früchte als Seife gebraucht werden; kurz die Insel trägt nur allein dem Statthalter mehr, als 10000 Pfund Sterling, ein.

Sie ist eine von denen, welche Columbus auf seiner zweyten Reise nach Amerika entdecket, St. Jago nennte, und für die Spanier in Besitz nahm. Diese haben die Eingebornen des Landes auf eine ziemlich grausame Art ausgerottet. Nach diesem wurde sie zu den Zeiten Cromwells von den Engelländern erobert, und ihr Name von dem Namen James in Jamaika verwandelt. Sie besitzen dieselbe noch, und halten besonders deswegen viel darauf, weil sie mitten in den spanischen Besitzthümern, folglich zu dem Schleichhandel der Engelländer in jene Ländereyen sehr bequem lieget. Die Anzahl der hier wohnenden Engelländer erstrecket sich auf mehr, als 50000, aber der Negersklaven sind dreymal so viel, und diese müßen in Ermangelung der ausgerotteten Landeseinwohner das Feld bestellen, und andere Arbeit verrichten. Die Hauptstadt des Landes war ehemals **Port-Royal** mit einem überaus großem und vortreflichen Hafen gleiches Namens. Aber die Stadt wurde etlichemale durch Erdbeben, Feuer, und Orkane so sehr heimgesucht, daß sich die Einwohner entschlossen, an der andern Seite der Bay die Stadt **Kingston** anzulegen, welche itzt die beste Stadt ist, wiewohl **St. Jago de la Vega**, oder die spanische Stadt, am Fluße

Cober,

Cober, für die Hauptstadt angesehen **wird**, wo der Sitz des Statthalters, und der Regierung, und der Ort der Versammlung der Gemeinen ist. Es sind nemlich die Einwohner in 19 Gemeinen oder Kirchspiele eingetheilt, deren jedes zween Abgeordnete zu der Versammlung schicket. **Uebrigens** ist die Lebensart, Sprache und Religion, eben so, wie in Engelland, beschaffen, ausser den Negersklaven, die noch immer in ihrem blinden Aberglauben stecken.

Hispaniola, liegt neben der vorigen gegen Morgen, und ist 30 Meilen breit, und 90 Meilen lang. Sie heißt auch **St. Domingo**, und bey den alten Einwohnern hieß sie **Bohio**. **Columbus** hat sie 1492 entdeckt. Die Luft ist sehr warm, besonders des Morgens; doch wird sie des Abends durch kühle Winde abgekühlt. Der Erdboden ist vortreflich mit Flüßen gewässert, und zum Erstaunen fruchtbar. An manchen Orten ist die Insel sehr bergicht, wiewohl viele Berge voll Holz stehen, andere felsichte und dürre, ehedem Goldgruben gehabt haben. Die Ebenen aber sind von unbeschreiblichem Umfange, und enthalten nicht nur ganze Wälder von vortreflichen Obstbäumen, insonderheit Palmbäumen, woraus sich durch einen Schnitt in den Stamm ein Saft herausziehen läßt, welcher der bekannte **Palmensekt**, und wenn er gegohren hat, eine Gattung von Weine ist; sondern es gehen auch große Heerden Hornvieh, Schafe und Schweine auf der Weide. Die Insel trägt, wie man sagt, von manchen Gattungen hundertfältige Früchte, schönes Getraide, Zucker, Baumwolle, Ingwer, Aloe, Cochenille, u. s. w. Ehemals

mals gehörte sie allein den Spaniern. Aber da diese die alten Einwohner vertilget hatten, und zu dem Anbaue dieser Insel zu wenig waren, so haben die Franzosen 1666 den nördlichen Theil an sich gebracht, und das Recht zu dem fruchtbarsten Stücke der fruchtbarsten Insel in Westindien, und vielleicht in der ganzen Welt, durch den ryßwickschen Frieden 1597 erhalten. Diese haben ihren Antheil vortreflich angebauet, und ihrem gewöhnlichen Fleiße gemäß, sehr verbessert. Es waren 1726 auf dem französischen Antheile mehr, als 100000 Negern, und 30000 Weiße. Sie haben sich seitdem noch vermehrt, und erbauen eine unbeschreibliche Menge Zucker, Indig, Baumwolle, Taback, Ingwer, Cacao, und nicht wenig Caffee. Die Waaren, die sie daraus wegführen, betragen jährlich an die anderthalb Millionen Pfund Sterlings. Hierzu kommt noch der Schleichhandel mit französischen Waaren in die spanischen Länderenen, aus welchen sie, wie man sagt, jährlich zwo Millionen baares Geld ziehen. Kurz, es trift ein, was der französische Minister **Colbert** sagte, daß der französische Fleiß selbst die Felsen in Gold verwandeln würde, wenn man ihnen dieses Land eingäbe. — In ihrem Antheile ist **Cap François**, oder **Guaric**, mit einem überaus gutem Hafen, gegen Mitternacht, eine wohlgebauete Stadt mit 8000, theils weißen, theils schwarzen, Einwohnern. — **Lecane**, gegen Abend, ist nicht so groß, als jene, der Sitz des Statthalters, und der Regierung, wo ein guter Hafen, und ansehnliche Handlung ist. — Die Spanier haben in ihrem Antheile die Stadt **Dominguo**,

eine feste, große, reiche, wohlbewohnte Stadt, mit einem Hafen, der durch das Fort St. Jerome beschützt wird, und einer Universität. Hier hat der spanische Statthalter und ein Erzbischof seinen Sitz. Die Nationen richten sich in ihren Sitten, Sprache, und Religion nach ihrem europäischen Vaterlande.

Porto-Ricco ist unter den großen Antillen die kleinste, 10 Meilen breit, und noch einmal so lang. Schon Columbus hat sie entdeckt, und ihr damals den Namen der Johannisinsel gegeben. Die Einwohner des Landes nenneten sie Boriquen. Die Luft ist ganz gemäßigt, und der Erdboden ziemlich fruchtbar. Es sind da viele Obstbäume, und Hornvieh. Papagoyen sind so gemein, als anderwärts die Krahen. Das Hauptwerk aber ist Gummi, und Salz. Ehedem war sie auch ergiebig an Golde. Sie gehört den Spaniern, welche daselbst die schönste Stadt St. Juan de Porto-Ricco, mit einem Hafen, haben, in welcher der Statthalter und ein Bischof ihren Sitz haben.

VI.

Die kleinen antillischen Inseln.

Diese Inseln heißen auch die Caraibischen, von ihren alten Einwohnern, den Caraiben, welche Canibalen, oder Menschenfresser, waren; wiewohl man immer noch zweifelt, ob solche Unmenschen da gewohnt haben, und die Nachricht für erdichtet achten will. Man rechnet sonst auch die oben beschriebenen luckayischen Inseln dazu. Hier aber werden

werden nur die übrigen angezeigt, die man in zweyerley Klassen abtheilt.

Eine Klasse begreift diejenigen, welche man die Inseln **Bar lo Vento**, **Inseln über dem Winde**, fr. les Isles du Vent, nennt.

Die andere Klasse enthält diejenigen, die man die Inseln **Sotto Vento**, **unter dem Winde**, fr. les Isles sous le Vent, nennt.

Die Inseln **Bar lo Vento** sind eine Reihe Inseln von **Porto-Ricco** herum in einem halben Zirkel nach Süd-Amerika, und haben verschiedne Besitzer.

Der Krone Frankreich gehören:

1) **Guadaloupe**, mit der Hauptstadt **Basse-terre**, und dem Forte **Louis**, 2) **Desirade**, 3) **Marigalante**, 4) **Martinique**, 5) **St. Lucia**, oder St. Alouisia, 6) **St. Martin**, 7) **St. Barthelemi**, 8) **Les Saintes**, welches drey Inseln sind, 9) **Tortue**, oder die Schneckeninsel. Unter diesen Inseln, und überhaupt unter allen caraibischen Inseln, ist ohne Zweifel **Martinique** die wichtigste, und **Guadaloupe** die gröste. Sie sind sehr fruchtbar, und ihre Eigenthumsherren lassen es an Fleiße, sie anzubauen, und zu nutzen, nicht ermangeln. Zucker wird daselbst in großer Menge erbauet, desgleichen Indig, Taback, Baumwolle, und besonders auf **Martinique** vieler Caffee, der in großer Menge nach Europa kommt. Auf letzterer Insel hat der Statthalter aller französischer Inseln dortiger Seen in der Stadt **St. Pierre** seinen Sitz. Die Ostwinde machen die Luft dieser

Inseln, ob sie gleich unter dem heißen Himmelsstriche liegen, noch ziemlich erträglich.

Der Krone Engelland gehören:

1) **Barbados**, 2) **St. Vincent**, 3) **Granada**, 4) **die Grenadillen**, 5) **Tabago**, 6) **Anguilla**, 7) **St. Christoph**, oder **Kitts**, 8) **Barboude**, 9) **Newis**, 10) **Antigoa**, 11) **Montserrat**, 12) **Dominique**. Diese Inseln sind zum Theil nicht sehr fruchtbar, und die Einwohner legen sich sonderlich auf die Viehzucht, um ihre Nachbarn mit Lebensmitteln zu versorgen. In **St. Vincent** und **Dominique** sind noch alte **Caraiben**. Die meisten bringen Taback, Zucker, Baumwolle, Ingwer, u. s. w. und die Engelländer geben sich alle Mühe, sie nutzbarer zu machen. — **Barbados** ist darunter die wichtigste, ob zwar nicht so gar groß, sie ist auch am ersten angebauet worden. Sie liegt zwar unter einem warmen Himmelsstriche: inzwischen genießt sie kühle Luft, und ist sehr fruchtbar. Es befinden sich darauf 25000 Weiße, und ziemlich 80000 Negern; daher liefert sie eine große Menge Zucker, auch Baumwolle, Ingwer, Aloe, Taback, u. s. f. desgleichen eine Menge Zitronen, Pomeranzen, und andere Baumfrüchte. Die Hauptstadt ist **Bridgetown**, der Sitz des Statthalters aller Antillen unter englischer Hoheit. Die Engelländer haben hier die Sprache, Religion, und Staatsverfassung ihres Vaterlands eingeführt, etliche Gesetze ausgenommen, welche die Beschaffenheit des Orts und der Kolonie mit sich bringt. Die Bekehrung der Negersklaven lassen sie sich deswegen nicht angelegen seyn, weil sie das

Vorur-

Vorurtheil haben, daß ihre Sklaven aufhören, Sklaven zu seyn, sobald sie getauft sind.

Die Dänen besitzen:

1) **St. Croix**, oder **Santa Cruz**, 2) **St. Thomas**, und 3) **St. Jean**. Dieses ist alles, was sie in Amerika besitzen. Inzwischen haben sie deswegen eine westindische Gesellschaft aufgerichtet. Weil aber diese nicht viel Vortheil schafte, so hat der König der Gesellschaft die Handlung abgekauft, und völlig frey gemacht. Die Dänen treiben einen ziemlichen Sklavenhandel auf der Küste von **Guinea** für Amerika, und haben seitdem die Insel **St. Thomas** so sehr verbessert, daß sie eine ansehnliche Menge Zucker, und andere westindische Waaren, erbauen. Auch **Santa Cruz** ist seit etlichen Jahren aus einer Wüsteney ein nutzbares Land worden. Die ungesunde Luft auf der Insel wird vielleicht auch besser werden, wenn die Hölzer, womit sie fast ganz überzogen ist, nach und nach ausgerottet sind.

Den Holländern gehört

Die Insel **St. Eustachius**, und die Insel **Saba**, darneben. Diese Inseln sind freylich theils klein, theils von der Natur nicht sonderlich begünstiget. Die erste ist fast lauter Berg. Aber doch haben sie dieselbe durch ihren bekannten Fleiß so gut angebauet, daß sie davon viele Vortheile genießen. Den Mangel der Quellen und Bäche ersetzen sie durch Einsammlung des Regenwassers in Teiche und Cisternen. Sie erbauen darauf Zucker, Taback, Baumwolle, und Indig. Sie haben auch Antheil an der französischen Insel **St. Martin**.

Die Insel Anegada, oder Negada, und les Vierges, oder die zwölf Jungferninseln, sind unbewohnt.

Von den Inseln Sotto Vento, oder unter dem Winde, gehören den Spaniern:

La Trinidad, gleich neben Südamerika, mit der Hauptstadt St. Joseph. Columbus hat die Insel 1498 entdeckt. Sie hat ungesunde Luft; doch wächset darauf Zuckerrohr und Taback. — Margaretha, eine Insel, mit einem einträglichen Perlenfange, wozu die Negersklaven gebraucht werden, mit der Hauptstadt St. Jago de la Vega, und — Cubagoa.

Den Holländern:

Curassao, Curacao, oder Curassau; welche sie den Spaniern im Jahr 1632 abgenommen haben, und durch den westphälischen Frieden in dem Besitze derselben bestätiget worden sind. Die Insel ist nicht groß, und von Natur gar nicht fruchtbar. Aber die arbeitsamen Holländer haben doch daraus ein nutzbares Stück Land gemacht. Sie erbauen darauf vielen Zucker, Taback, und Baumwolle, nebst einer großen Menge Salz, womit sie die engelländischen Inseln versorgen. Hiernächst treiben sie mit den spanischen Länderenen einen Schleichhandel von großer Wichtigkeit. Sie halten darinnen starke Waarenlager von europäischen und westindischen Waaren, und bringen auch dahin eine große Menge Negersklaven aus Afrika. Sodann kommen die Spanier selbst auf die Insel, und kaufen ihnen nicht nur die Sklaven, sondern auch eine Menge von allerhand Waaren ab, weil sie dieselben

gut,

gut, und um einen wohlfeilen Preiß erhalten; so, daß diese Handlung auch in Friedenszeiten gewiß 500000 Pfund Sterling beträgt. Im Kriege ist der Vortheil noch ansehnlicher, weil sie Schiffen von allerhand Nationen einen Aufenthalt auf ihrem Gebiete verstatten, mit jedermann Handlung treiben, und besonders andern Gewehr und Kriegsbedürfniße zuführen. Diese Handlung wurde im Anfange durch die westindische Gesellschaft allein getrieben. Aber itzt hält sie selbst kein einziges Schiff, und die Handlung nach Westindien stehet einem jeden gegen Erlegung einer Abgabe von $2\frac{1}{2}$ v. H. frey. — Die darneben liegenden Inseln Aruba und Bonayre sind nicht sowohl der Handlung wegen zu gebrauchen, als vielmehr, weil sie die Hauptinsel mit Lebensmitteln versorgen, und den Seefahrern in dortigen Seen, die bey ihnen anfahren, Erfrischungen zukommen lassen.

Das zweyte Hauptstück.

Von Süd-Amerika.

So heißt diejenige Hälfte, oder große Halbinsel von Amerika, die sich von der Landenge bey Panama gegen Süden erstreckt, und ziemlich dreyeckicht ist.

Sie hat unzähliche Flüße. Dreye darunter sind groß und schiffbar; der Orinoque, der im mitternächtlichen Theile von Süd-Amerika von Südwest gegen Mitternacht fließet, und in andern Ländern unter die grösten Flüße gerechnet werden würde, hier aber gegen die übrigen klein ist; der Ama-

zonenfluß, oder **Maranhon**, der von Abend gegen Morgen fließt. Er entspringt in Peru, gehet beynahe ganz durch das feste Land von Südamerika, und ist fast an allen Orten schiffbar; denn er nimmt eine unzählige Menge anderer Flüße auf, die zum Theil selbst groß und schiffbar sind. Er ist an manchen Orten so breit, als ein See, und so tief, daß man mit einem Senkbley von 100 Klaftern keinen Grund erreichen kann; endlich ergießt er sich in zwo ungeheuren großen Oefnungen in das atlantische Meer; und der **Rio de la Plata**, oder **Paraguai**, deutsch der **Silberfluß**. Er entspringt im Mittel, richtet seinen Lauf gegen Südost, und führet eine so gewaltige Menge Wasser in die See, daß es ziemlich weit in die See hinein davon süß ist.

Die vornehmsten Gebirge sind in **Peru** eine Kette von Bergen, Sierras genannt, und noch weiter in das Land hinein die **Andesgebirge**, die sich in vielerley **Cordilleras**, oder Zweige ausbreiten, und das feste Land von Südamerika wird in 8 große Landschaften eingetheilt, wozu noch die dahin gehörigen Inseln kommen, die in folgenden Abschnitten beschrieben werden.

Der erste Abschnitt.

Von Terra Firma.

Terra Firma, oder das feste Land, ist das Stück von Südamerika, das der **panamischen** Landenge am nächsten liegt, und sie selbst in sich begreift. Es hat auf einer Seite das Nord-auf der andern das Südermeer, und man hat ihm den Namen deswegen

wegen gegeben, weil es das erste Stück von dem festen Lande war, das man in Amerika entdeckte. Wegen der Goldbergwerke haben es die Spanier auch Castilia Aurea genannt. Die ganze Landschaft wird in 2 **Audienzias** eingetheilt, und die merkwürdigsten Oerter sind:

Panama, eine vortrefliche Handelsstadt, an einem der schönsten Häfen, an der Südersee, an welchem sie in Gestalt eines halben Mondes herum stehet. Kleinere Fahrzeuge fahren bis an die Stadt hinan, größere aber liegen in einer gewissen Entfernung sicher vor Anker. In dieser Bay, oder Meerbusen, ist auch eine schöne Perlenfischerey. Die Stadt ist eine der größten in Amerika, hat viele schöne Kirchen und Klöster, und, wie man sagt, 5000 Häuser. In der Stadt befinden sich ein Bischof, und eine Audienzia. An der Landseite ist eine sehr angenehme Gegend, und der Ort, wo die Stadt stehet, ist trocken, und ziemlich gesund. Uebrigens giebt sie einer Landenge den Namen, wodurch Süd- und Nordamerika zusammen hangen. Das schönste sind die Schätze an Gold, Silber, und andern köstlichen Waaren aus **Peru**, welche jährlich nach **Panama** gebracht, und von da auf königlichen Schiffen nach Spanien geführt werden.

Porto Bello, oder **Belo**, eine, wegen ihrer ungesunden Lage schlecht bewohnte, Stadt; aber sie hat einen schönen Hafen, der sie zu einer Niederlage der kostbarsten Kaufmannsgüter macht, die aus **Panama** dahin geschaft werden, wenn die spanischen Schiffe aus Europa in den Hafen kommen, um sie abzuholen, und dagegen europäische Waaren

ans Land zu setzen. Um diese Zeit ist sie so volkreich, daß die Leute, die daselbst Handlung treiben, die elendeste Wohnung sehr theuer bezahlen müssen. Sobald aber diese jährliche Messe vorbey ist, wird Porto-Bello so armselig und einsam, daß man es nicht beschreiben kann.

Carthagena, ist eine wichtige, feste, wohlgebauete Handelsstadt, auf einer Halbinsel, an einem der sichersten Häfen. Sie hat viele kostbare Kirchen und Klöster, worunter das Jesuitenkloster das prächtigste ist. Sie ist der Sitz eines Bischofs, und der Handlung wegen wohnen hier an die 80000, theils Spanier, theils Indianer. — Die übrigen Städte heissen: St. Martha, Venezuela, St. Jago de Leon, in dem gebirgichten Lande der Caraken, wo viel Cacao wächset, Comana, St. Thomas, Santa Fe de Bogoda, der Sitz des Vicekönigs, eines Erzbischofs, und einer Audienzia, in der Landschaft Neu-Granada; Santa Fe de Antioquia, u. s. w. Hiernächst ist hier die Landschaft Paria, mit dem von ihr benannten Meerbusen, und der Meerbusen von Darien, an der panamischen Landenge, welche auch die Landenge von Darien heißt, zu merken.

In dieser Landschaft ist die Luft zwar ziemlich heiß, aber doch, bis auf die Orte, wo die Winde sie nicht reinigen können, oder Moräste sind, ganz gesund. Der Erdboden ist größtentheils an Waizen, Mätze, oder indianischem Korne, Obste, Zucker, Taback, Salz, dem besten Cacao, Balsam, und dergleichen, sehr fruchtbar. Die Gold- und Silber-Bergwerke sind nicht mehr so ergiebig, als sonst,

sonst, oder sie sind noch in den Händen der unbezwungenen Indianer. Aber die Perlenfischerey an den Küsten ist einträglich, und wird von den Negersklaven verrichtet. Die Berge in der Provinz St. Martha, sind zum Theil so hoch, und noch höher, als der Teneriffa, und stoßen an die Andes. Die Thäler sind tief, und die Viehweide ist sehr schön, daher ganze Heerden Hornvieh daselbst zu finden sind. Die Landeseinwohner sind ziemlich von den Spaniern ausgerottet worden, bis auf einige Ueberreste, die eine kupferfarbichte Haut haben, und das Gesicht und den Leib bemalen. Sie gehen meist nackend, haben Kronen, oder Kränze, von Federn auf den Köpfen, und Bogen, Pfeile und Lanzen in den Händen. Ihre Bildung ist nicht unangenehm, und ihre Haare sind lang und schwarz; aber sie leiden keine Haare, als auf dem Kopfe. An andern Orten raufen sie dieselben mit den Wurzeln aus. Ihre Beschäftigung ist die Jagd, und sie sind blinde Heiden, welche zum Theil abentheuerliche Götzen anbeten.

Der größte Theil des Landes aber stehet unter spanischer Bothmäßigkeit, und ist der Aufsicht eines Viceköniges übergeben. Daselbst ist Sprache, Religion und Staatsverfassung, der spanischen in Europa gleich.

Der zweyte Abschnitt.

Von Peru.

Es liegt unter der Terra Firma, an der Küste der Südersee herunter, und mitten durch sind die hohen

hohen Andes-Gebirge. Die Eintheilung ist in 3 Audienzias, nämlich: Quito, Lima, und los Charcas, welches ganz unten liegt. Das Land Quito liegt zwischen den höchsten Gipfeln der Cordilleras, und ist zwar ein Thal, aber doch eines der höchsten Länder in der Welt. Es genießt einen steten Frühling; nur wird es von den Erdbeben, den feuerspeyenden Bergen, und den Ueberschwemmungen, welche Umstände alle hauptsächlich von den Andes-Gebirgen herrühren, sehr belästiget. Es ist das Land, wo die spanischen und französischen Meßkünstler, um die wahre Gestalt der Erdkugel zu bestimmen, ihre Ausmessungen angestellt haben. — Quito, ist eine große, wohlbewohnte Handelsstadt, gleich unter dem Aequator, mit einem Bisthume, einer Audienzia, einer Universität, allerhand reichen Mönchs- und Nonnenklöstern, etlichen Schulen, und vielen umliegenden Landhäusern. Die Einwohner sollen sich auf 50 bis 60000 erstrecken. — Andere Städte zu dieser Audienzia sind: — Quayaquil, am Südermeere; nicht weit davon die Insel Puna, Cuenca, Popayan, Barza, Jaen de Bracamores, u. s. w.

Lima, die Hauptstadt der von ihr benannten Audienzia, oder vielmehr in ganz Westindien. Ihr Name soll ein verfälschtes Wort von Rimac seyn, welches der Name des Thales, wo die Stadt liegt, eines dortigen ehemaligen Götzenbildes, und auch des Flusses darneben, ist. Sie heißt auch sonst die Stadt der Könige, vielleicht, weil der Grund zu ihrer Stiftung am heiligen drey Königstage 1535 gelegt wurde. Gegen Norden, wiewohl weit

weit davon, stehen hohe Berge, die zu den Andes gehören. Sie hat 54 Kirchen, eine Menge Klöster, und viele Hospitäler. Die Häuser sind wegen der Erdbeben niedrig und leicht gebauet. Die Reichthümer der Stadt sind unbeschreiblich. Die Anzahl der Einwohner ist überaus groß. Aber sie ist dem Erdbeben unterworfen, und davon hat im Jahre 1746 nicht allein die Stadt, sondern auch besonders der dazu gehörige Hafen viel gelitten. Letzterer ist von der See ganz verdorben, und dabey sind fast alle Menschen, die sich da herum befanden, von einer ungeheuren Welle verschlungen worden. Von 4000 Menschen sind kaum 200 beym Leben geblieben. In Lima ist ein Vicekönig, ein Erzbischof, und eine Universität. — **Cusco**, die ehemalige Hauptstadt der alten Könige, ist noch eine ansehnliche Stadt. Sie hat eine Universität, ein Bisthum, und schöne Handlung. Sie liegt ziemlich weit von der See, in dem gebirgichten Theile der Landschaft, und die Anzahl der Einwohner wird sich ziemlich auf 40000 erstrecken, worunter drey Theile Indianer, lauter arbeitsame und geschickte Leute, sind. Ferner gehören zu dieser Audienzia: — **Guanuco, Truxillo, Payta, Guamanca**, mit einem Bisthume, Universität, und Handlung, **Arequipa**, und die Häfen **Arica** und **Ylo**.

Zu der dritten Audienzia gehören: — **La Plata**, oder **Chaquisaca**, die Hauptstadt, der Sitz der Audienzia, wo ein Erzbischof, eine Universität, und wohlhabende Einwohner sind. — **Potosi**, und **Ourero**, wo die reichsten Silber- und Goldbergwerke. — **Santa Cruz, la Vieja**, und

la

la Nueva; Atacama, ein wichtiger Flecken; und Titi-Caca, der größte Landsee in Süd-Amerika.

Diese Landschaft hat, wo ebenes Land ist, außerordentlich warme, doch nicht ungesunde, sondern wegen der Winde von Mittag und Südwest, ganz angenehme Luft. Aber auf den zwo Reihen von Gebirgen, den Sierras und Andes, besonders auf den letztern, ist die Luft äußerst kalt, und so dünne und durchdringend, daß weder Menschen noch Vieh darinnen leben können. Folglich halten sich daselbst weder wilde noch zahme Thiere auf. Die Menschen die das Leben erhalten, verlieren doch leicht die Finger und Fußzehen. Nahe an der Seeküste regnet es an manchen Orten gar nicht, desto mehr aber auf den Gebirgen; und das davon herabschiessende Wasser leiten die Einwohner mit großem Fleiße auf die Felder herum, wodurch sie sehr fruchtbar werden. Daher haben sie die schönsten Gärten, und reiche Erndten. Dieses ist die einzige Landschaft, wo Wein erbauet wird. Ueberdem haben sie eine Menge Weitzen, Mäze, Baumfrüchte, peruvianischen Balsam, Zucker, Baumwolle, Hornvieh, Wildpret, Federvieh, große Schaafe mit dem schmackhaftesten Fleische, und der feinsten Wolle. Aber die europäischen Pferde wollen hier nicht fortkommen. In den Wäldern ist besonders der Baum Kinquina, wovon die peruvianische Fieberrinde herkommt. Sie wird auch die Jesuitenrinde genannt, weil sie durch den Kardinal Lago, einen Jesuiten, um das Jahr 1650 zuerst nach Frankreich gebracht worden ist. Ihre Wirkung in Fiebern entdeckte man von ungefähr dadurch, daß ein India-

Indianer in einem Fieber, Wasser aus einer Pfütze trank, worein etliche solche Bäume gefallen waren, und gesund wurde. Die dasigen Schaafe, welche viele und schöne Wolle geben, haben an ihren kleinen Köpfen mit einem Pferde, am Halse mit einem Kameele, am Leibe mit einem Schaafe, dessen Füße aber länger, als gewöhnlich sind, eine Aehnlichkeit. Sie thun Dienste, als lastbare Thiere, und die größere Gattung wird **Lama**, die kleinere und schlechtere aber, welche weit bessere Wolle trägt, **Vicunna** genannt. **Guinea**- oder **Jamaika**-**Pfeffer**, und Quecksilber, wovon es in Peru ansehnliche Bergwerke giebt, sind ebenfalls nutzbare Waaren des Landes. Das vorzüglichste ist Gold, Silber und Perlen, wovon aus den dortigen Bergen, besonders zu **Potosi**, immer noch alle Jahre viel gegraben wird, da immerfort 20000 Negern darinnen arbeiten. Man versichert, der König habe aus dem Silberbergwerke zu Potosi, wovon er gleichwohl nur den 5ten Theil bekommt, innerhalb 50 Jahren, hundert und eilf Millionen erhalten. Vor Zeiten war daselbst noch eine größre Menge Gold. Denn als die Spanier unter Anführung des **Francisco Pizarro**, 1532 zum erstenmale nach Peru kamen, fanden sie die Peruvianer in einen bürgerlichen Krieg verwickelt. Ein Theil hieng dem rechtmäßigen Kronerben, und der andere einem natürlichen Prinzen, **Atabilipa** an. Den letztern nahmen die Spanier, als er gutwillig zu ihnen kam, ins Gefängniß, und richteten unter den Indianern, die mit ihm kamen, und nicht die geringsten Feindseligkeiten verübten, mit ihrem groben Geschütze ein jämmer-

jämmerliches Blutbad an. Der gefangne **Inca**, oder König, bot den Spaniern zu Erhaltung seiner Freyheit so viel Gold an, als ein Zimmer, 22 Fuß lang, und 17 Fuß breit, in dem Residenzschlosse zu **Cusco**, in sich faßte. Aber er wurde zum Tode verurtheilt, und sollte erstlich verbrannt werden. Hernach wurde er erdrosselt. Kurz, als die Spanier ins Land kamen, war Gold daselbst so gemein, als in Europa das Eisen; und sogar die Häuser waren mit Golde gedeckt.

Die Eingebornen von **Peru** sind mittler Größe, kupferfarbicht, und mit schwarzen Haaren versehen. In ihren langgedehnten Ohren hangen Ringe und Juwelen. Sie haben einen scharfen und gesunden Verstand. Bey der Eroberung des Landes wurde eine große Anzahl durch die Spanier hingerichtet; und diejenigen, die noch unter den Spaniern leben, dulten eine harte Sclaverey, die nicht mit Worten zu beschreiben ist. Sie haben ihre eigne, nach den mancherley Nationen verschiedne Sprache, und sind grobe Heiden, welche die Sonne, den Mond, die Sterne, Blitz, Donner, und den Regenbogen anbeten. **Pacha Camac**, oder die Sonne, wurde in einem Tempel zu **Cusco** verehret, dessen Wände von oben bis unten mit Goldblechen überzogen waren, gleichwie das Bild der Sonne selbst in lauter gediegenem Golde darinnen stund, welchem die **Incas** und ihre Prinzen, nebst den Hofleuten, alle Jahre eine große Menge güldner Gefäße opferten, welche die Pfaffen in Verwahrung nahmen. Noch vier andre Tempel, des Monds, den die Indianer **Quilla** nannten, der Venus, welche **Chasca** hieß, des

des Donners und Blitzes, unter dem gemeinschaftlichen Namen Yllapa, und des Regenbogens, oder **Chuychu**, in eben dieser Stadt, waren ebenfalls mit vielem Golde und Silber gezieret. Solche Reichthümer trafen die Spanier bey ihrer Ankunft im Lande an mehrern Orten an, die sie plünderten, ungeachtet die Pfaffen noch vieles auf die Seite geschaft haben sollen, damit es nicht in die Hände der Feinde fallen möchte. Viele Peruvianer sind von den Spaniern zum christlichen Glauben bekehrt worden, und wie man sagt, ganz aus der Art geschlagen.

Vorzeiten hatten die Indianer in Peru ihre **Incas**, oder erblichen Könige, die vor der Ankunft der Spanier 300 und mehr Jahre in einer Reihe hinter einander regierten, und ihren Stamm von der Sonne herleiteten. **Pizarro** aber hat dieses königliche Geschlecht ganz ausgerottet, und der größte Theil des Landes wird, als eine spanische Provinz, von einem Vicekönige beherrscht, der seinen Sitz in **Lima** hat. An manchen Orten, besonders in den Gebirgen, stecken noch jetzt heidnische Indianer, welche ihre Freyheit standhaft behaupten, und welchen die Spanier nicht zu nahe kommen dürfen. Diese haben ihre Fürsten, oder sogenannten **Caciker**. Unter vielen und kostbaren Waaren, womit die Handlung von Peru geführt wird, sind Gold, Silber, Wein, Brandtewein, der von Weine gebrannt, und den dortigen Spaniern lieber als Wein ist, Oel, **Vicunna**= oder **Vicognewolle**, Jesuitenrinde, und **Guinea**= oder **Jamaikapfeffer**, die wichtigsten.

Der dritte Abschnitt.
Von Chili.

Chili, ohne das magellanische Land, welches man bisweilen dazu rechnet, stößt gegen Norden an Peru, und liegt als ein schmaler Strich Landes, längst an der Küste des Südermeeres, in dem mittäglichen gemäßigten Himmelsstriche. Der Name ist ihm entweder von der Kälte gegeben, weil es ein kaltes Land bedeutet, oder von einem also benannten großen und geraumen Thale. Es wird in drey Landschaften, **Chili** an sich selbst, **Imperial**, und **Cuyo** abgetheilt. Die Spanier haben sich hier im Jahre 1541 unter dem **Pedro** von **Maldivia** festgesetzt. Die besten Oerter sind: **St. Jago**, die Hauptstadt, der Sitz des königlichen Aufsehers über Chili, des Tribunals der Audienzia, des Bischofs, und des Inquisitions-Commissars, mit ungefähr 4000 Familien. — **Conception**, **Coquimbo**, oder **la Serena**, und **Baldivia**, oder **Valdivia**. An den drey letztern sind Häfen. Zwischen den Häusern dieser Städte liegen Gärten, die von den benachbarten Bächen gewässert werden. Aber die Häuser sind niedrig, und schlecht gebauet, sonst aber, besonders in **St. Jago**, zum Theil mit kostbarem Hausrathe versehen. Ferner — **Valparaiso**, mit einem Hafen, **Copiapo**, **Imperiale**, **Osorno**, **Arauco**, eine Stadt, die den Namen von einer benachbarten indianischen Nation hat. — Von der Landschaft Cuyo läßt sich, wie von allen, die weit in das Land hinein liegen, nicht viel sagen.

Die

Die Luft ist in diesem Lande, wegen der hohen Andesgebirge, wo ungeachtet des stets darauf liegenden Schnees, feuerspeyende Berge sind, im Winter ausnehmend kalt, im Sommer aber da, wo es Thäler giebt, sehr warm, an der Küste hingegen gemäßigt, und dabey gesund. Denn sie ist auf eine vorzügliche Art heiter und rein. Kaum verändert sie sich in dreyen Viertheilen des Jahres, und diese Zeit über regnet es wenig; aber der Thau, und die Bäche von den Andesgebirgen, wässern das Land, und machen es überaus fruchtbar, daß es alle mögliche Gattungen von Feldfrüchten im Ueberflusse trägt, besonders Mätze und Weitzen, auch Wein, Oel, und Baumfrüchte. Es sind darinnen etliche reiche Gold- und Silbergruben. Aber die Einwohner sind unter der spanischen Regierung, die ihnen nicht gefällt, so verdrossen, und ihre Anzahl ist so gering, daß das Land lange nicht so bestellet wird, als es vermöge seiner Fruchtbarkeit verdienet. Denn es werden darinnen nicht viel über 20000 Weiße, und etwan dreymal so viel Indianer, Schwarze und Mulatten wohnen. Doch ungeachtet ihrer geringen Anzahl, und des Mangels am Fleiße, wird gleichwohl für 60000 Menschen Getraide von hier nach Mexico und Peru geführt. Eben dahin führen sie Wein, Hanf, rohes Leder, Talch, und Pöckelfleisch, desgleichen Gold, welches alles andere in Amerika übertrift, Silber, Kupfer, u. s. w. Raubthiere sind wenig, und sehr schüchtern; Schlangen, Kröten und Scorpione sind zwar hier so zahlreich, als in andern heißen Ländern, aber sie thun keinen Schaden.

Die Indianer in Chili sind von mittler Größe, haben schwarze Haare, weiße Zähne, und keine üble Bildung. Die meisten sind noch unbezwungen, und thun den Spaniern, die sich für ihnen sehr in Acht nehmen müssen, und nicht weit von der Küste in das Land hinein wagen dürfen, als sehr herzhafte und kriegerische Leute großen Abbruch. Da die Spanier das Land erobert hatten, und die Einwohner zu harter Arbeit anhalten, und gar zu streng mit ihnen umgehen wollten, so wurden sie rebellisch, schlugen die Spanier, jagten sie aus den angebauten Städten, und gossen ihrem General Valdivia, heißes Gold in den Hals. Seit der Zeit haben sie sich in das Innere des Landes gezogen, wo sie in der Wildniß leben. Städte haben sie nicht, sondern ziehen an Flüssen hin und wieder, wie sie es in Ansehung der Jahreszeit und Viehweide am besten finden. Jagen und Fischen ist ihre meiste Handthierung. Im Essen, Trinken, und in der Wollust, sind sie ausschweifend. Ihre Kleidung besteht blos in den Fellen der wilden Thiere. Nur diese tragen Kleider, die an den spanischen Küsten wohnen, und nennen sie Poncho. Sie haben ihre eigne Sprache, und werden in der Religion für die gröbsten Götzendiener in Amerika gerechnet. Der vornehmste Gegenstand ihrer Verehrung ist der Teufel, unter dem Namen Eponamon, d. i. stark, oder mächtig. Etliche Nationen haben ihre Oberhäupter, oder Caciker, die sie selbst wählen. Die Arauken aber haben keine Caciker, sondern die erste Person in der Familie wird als das Oberhaupt verehret. So lange ihre Nachbarn die Spa-

nier

nier ruhig sind, treiben sie mit ihnen Handlung, und verhalten sich dabey sehr gewissenhaft. Werden sie aber beleidigt, so verlassen sie ihre Hütten, gehen tiefer in das Land hin, hetzen andere Nationen auf, und kommen mit ihnen unter einem gemeinschaftlichen Heerführer, oder sogenannten Toqui, zurück, um mit den Spaniern Krieg zu führen, der gemeiniglich so lange währt, bis die Spanier die Hand zum Frieden bieten.

Die Spanier hingegen, die daselbst wohnen, haben ihre gewöhnliche Sprache und Religion, und der Statthalter von Chili steht unter dem Vicekönige von Peru.

Chilor ist darneben, eine ziemlich große und angenehme Insel, wo Berge und Thäler, Wälder und Felder mit einander abwechseln. Sie hat auch Quellen und Bäche mit süssem Wasser. Die Einwohner gehen nackend, und haben einen großen Ueberfluß an europäischen und indianischen Getraide, Obst, und Vieh. Die Insel gehört zu Chili, und der vornehmste Ort ist die feste Stadt Castro.

Der vierte Abschnitt.

Von dem magellanischen Lande.

Es wird Chili exterior genannt, liegt gleich unter Chili, und macht die äußerste Spitze von Süd-Amerika aus. Den Namen hat es von dem Portugiesen **Ferdinand Magellan**, der es 1519 zuerst entdecket hat, und von dem die darneben be-

findliche Meerenge den Namen führt. Das Land ist noch gar wenig bekannt; die Spanier haben sich zwar darinnen anbauen wollen. Aber weil sie nicht viel Wichtiges antrafen, und fast erfroren und verhungerten, so haben sie es wieder verlassen. Die Schiffe segeln auch itzt nicht mehr durch die magellanische Meerenge, weil sie zu lang, und gefährlich ist, sondern durch die mehr gegen Mittag befindliche Meerenge le Maire. So viel man von dem Lande weiß, ist es sehr kalt, voll ungeheurer sandichter Wüsteneyen, und kaum mit etwas Grase versehen. An der Küste gegen Morgen ist gute Viehweide, wo sich europäisches Rindvieh befindet, und ganz erstaunend vermehret. Andere Thiere sind: Falken, Geyer, wilde Gänse, und Füchse. Ganz unten fangen sich die Cordilleras von den Andesgebirgen an, die sich bis an den Aequator hinauf erstrecken. Die Einwohner leben in ihrer völligen Freyheit, sind sehr wilde Leute, haben nur um die Lenden einen Schurz von Seehunden, und sind gute Reuter auf ihren guten Pferden. Die Nationen heißen Patagonen, Poyas, Pampas, u. s. w. Sie übertreffen an Größe die Europäer, und man hat sie gar für Riesen ausgegeben, aber die Erzählung wird heut zu Tage für übertrieben geachtet. Von ihrer Sprache, Religion, und Policey läßt sich gar nichts sagen, aber leicht vermuthen, daß sie roh seyn müssen. Ihre Beschäftigung ist die Jagd des wild gewordenen Rindviehs, wovon sie die Häute an die Spanier verkaufen. Seit einiger Zeit hat man sich um dieses Land noch näher zu erkundigen angefangen.

Der

Der fünfte Abschnitt.

Von Paraguay.

Es ist, **Tucuman** dazu gerechnet, ein überaus großes Stück Land zwischen Chili, dem Magellanischen Lande, Brasilien, und dem Amazonenlande. Seinen Namen hat es von dem aus dem Landsee **Xarayenes** entspringenden Fluße **Paraguay**, oder dem **Jederfluße**, welcher wegen der daran gefundenen schönen Vogelfedern also genennt worden ist. Die Spanier nennen den Fluß auch **Rio de la Plata**, wegen des vielen, darinnen gefundenen, Silbers. Wiewohl einige meynen, jener falle in diesen, und sey folglich zuvor ein besonderer Fluß. Das Land wird verschiedentlich eingetheilet, und besonders wird **Tucuman** zuweilen zu **Peru** genommen, zuweilen als eine besondere Landschaft vor sich allein beschrieben. Ueberhaupt ist man in diesem Lande noch nicht recht bekannt.

Die Landschaft **Tucuman** liegt gegen Abend, und hat zum Theil Mangel an Wasser, viele Gebirge, und Wüstenenyen, zum Theil aber an den Flüssen **Vermejo**, oder **Rio-Grande**, und **Estero**, oder **Rio-Dolce** sehr fruchtbaren Erdboden an Getraide, Wein, Baumwolle, Wachs, Honig, Coschenille, u. s. w. Die besten Oerter darinnen sind — **St. Jago del Estero**, und **Corduba**. Die erstere Stadt hat einen Statthalter, und die letztere einen Bischof. Die Einwohner dieser Landschaft sind meistens noch unbezwungne Indianer, die ihre Gold- und Silbergruben, so viel

als ihnen möglich ist, vor den Spaniern verbergen, und es dadurch wehren wollen, daß sie nicht tiefer in ihr Land dringen.

In Paraguay an sich selbst ist — **Buenos Ayres**, die Hauptstadt des Landes, und einer Provinz, der Sitz des Statthalters, und eines Bischofs. Den Namen hat sie von der guten, gesunden Luft. Es ist dabey ein guter Hafen, und eine Citadelle. Nach der Lage könnte die Handlung, ob sie gleich nicht zu verachten ist, noch stärker seyn. — **Assumtion** liegt ein Stück über jener hinauf am Fluß Paraguay, in der Provinz Paraguay. — Buenos Ayres gegen über am andern Ufer des Plataflußes gehört ein Stück von Paraguay den Portugiesen, mit der Insel **St. Gabriel** im Fluße. Das Ländchen heißt **Maldonado**, oder die Kolonie **St. Sacrament**, und sollte vor 25 bis 30 Jahren an Spanien gegen ein anderes Stück abgetreten werden. Aber die Jesuiten, die wegen ihres Missionslandes in Sorgen waren, ließen es nicht dazu kommen. Dieses sogenannte **Missions-Land** hat seit dem vorigen Jahrhunderte in der Welt viel Aufsehens gemacht. Die Jesuiten setzten sich, unter dem Vorwande, die heidnischen Indianer zu bekehren, darinnen feste. Ohngefähr um das Mittel des vorigen Jahrhunderts stellten sie dem Hofe von Madrid vor, die Ursache, warum sie in ihren Missionen nicht glücklich wären, beruhete blos auf den schlimmen Beyspielen, welche die Spanier in Amerika gäben, und auf dem Haße, den sie sich unter den Indianern durch ihr übermü-

thiges

thiges Bezeigen zugezogen hätten. Ohne diese Hinderniße würden sie nicht nur das Evangelium, sondern auch das Gebiete des spanischen Hofs schon längst ohne Unkosten und Gewaltthätigkeit weit ausgebreitet haben. Sie fanden Gehör, es wurde ihnen ein Stück Landes angewiesen, und darinnen eine unumschränkte Freyheit eingeräumet, also, daß die benachbarten Statthalter sich nicht an ihrem Lande vergreifen, und ohne ihre Erlaubniß keine Spanier einen Fuß hinein setzen sollten. Dagegen machten sie sich anheischig, ein gewißes Kopfgeld nach Beschaffenheit ihrer Einwohner zu bezahlen, und wenn es verlangt, und das Land dazu volkreich genug werden würde, dem Könige von Spanien eine gewisse Anzahl von Arbeitern zuzuschicken. Unter solchen Bedingungen fiengen die Jesuiten an, eine Anzahl entbehrliche Familien anzuwerben, die sich in dem neuanzulegenden Lande festsetzen sollten. Dieser geringe Anfang wurde der Grund zu einer ziemlich mächtigen Republik, deren Einwohner sich nach und nach bis auf 300000 Familien vermehret haben. Sie leben in Städten, sind regelmäßig gekleidet, treiben Ackerbau, und Fabriken, sind auch zum Theil zu den schönen Wissenschaften angewiesen worden, und vornemlich haben sie die Kriegskunst gelernt, so daß sie 60000 gerüstete Kriegsleute ins Feld stellen können. Zu Beförderung dieser Absichten sind von Zeit zu Zeit allerhand Handwerksleute, Tonkünstler, Maler, u. dgl. dahin gezogen worden. Kurz, die Jesuiten haben es zum Erstaunen weit gebracht, und den grösten Theil der Einwohner nicht allein zu der römischkatholischen

Religion bekehret, sondern auch sich eine solche Ehrerbietung bey ihren Untergebnen erworben, daß sie sich ihnen in allen Stücken blindlings unterwarfen. Es breiteten sich aber die Jesuiten auch in die benachbarten Ländereyen aus, wiewohl der Hauptsitz ihrer Missionen Anfangs um den Uraguayfluß war, welcher daher der Missionenfluß genennt wird. Nach diesem, als ihnen die Portugiesen vielen Abbruch thaten, und viele Leute nach Brasilien holten, so haben sie sich mehr um den Paraguayfluß festgesetzt, und daselbst eine Menge Kirchspiele, jedes von 800 bis 1000 Häusern angelegt, worinnen immer 7 bis 8000 Seelen sind, die unter zween Mißionarien stunden. In jedem ist eine prächtige Kirche, eine Schule, und ein Hauß für die Aufseher. Seitdem aber das Ansehen der Jesuiten in Spanien gefallen, und ihr Orden aufgehoben ist, sind sie 1768 auch aus diesem Lande weg, und nach Europa geführet, folglich aus dem Missionlande verbannt worden.

Uebrigens muß in Paraguay, einem Lande von ungeheurem Umfange, nothwendig ganz verschiedne Luft, und Himmelsgegend seyn, da es theils unter der Mittagslinie, theils in einem gemäßigten Erdgürtel lieget. Doch wird sie ziemlich überall als gesund, so wie der Erdboden in den meisten Gegenden als sehr fruchtbar an Getraide, Wein, und Obst beschrieben. Besonders ist der Wiesewachs so vortreflich, daß große Heerden von Hornvieh, Pferden, und Maulthieren zum Theil ohne Eigenthümer auf der Weide gehen, wovon ein jeder sich anmaa-

anmaaßen kann, was ihm beliebt. Es sind darinnen auch ergiebige Gold- Silber- Kupfer- und Eisenbergwerke. Das merkwürdigste darinnen ist, daß die vornehmste Landschaft am Rio de la Plata etliche 100 Meilen weit ganz eben, ohne alle Hügel und wider die Beschaffenheit der amerikanischen Länder ohne Wald ist, welchen Mangel man zum Theil durch die ausgepflanzten Obstbäume ersetzt. Der große Fluß, der diesen Theil von Amerika durchströmet, überschwemmt alle Jahre das Land, und läßt einen fruchtbaren Schlamm zurück. Sein Wasser ist außerdem rein und gesund. Die Eingebornen sind lang und stark, doch sehr schnell im Laufen. Sie sind arbeitsamer, und nicht so wild, als andre Indianer, obwohl ein wenig rachgierig gegen Leute, die ihnen etwas zuwider thun. Ihre Sprache ist, wie bey andern, ein rauhes, unverständliches Gewäsche, und ihre Religion grobes Heidenthum, wiewohl ein großer Theil das Christenthum angenommen hat. Was unter der spanischen Herrschaft steht, unter diesem ist auch die spanische Regierung, Religion, und Sprache eingeführt. Die noch unabhängigen Indianer haben ihre eignen Regenten, oder Caciker, und leben mit den Spaniern ganz friedlich. Die Spanier haben einen Erzbischof, und vier Bischöffe.

Der sechste Abschnitt.

Von Brasilien.

Der östliche Theil von Südamerika, der gegen Mitternacht an Terra firma, und einen Theil

des

des Nordmeeres, gegen Abend an das Amazonenland, und gegen Mittag an Paraguay gränzet, heißt **Brasilien.** Den Grund dieser Benennung weiß man nicht anzugeben. Es hat auch den Namen Terra de Santa Cruz, und ist über 450 Meilen breit, und fast 500 Meilen lang. Die Entdeckung dieses Landes hat man eben so sehr dem ungefähren Zufalle zu danken, als jene Entdeckung des Theils von Amerika, wozu **Kolumbus** durch den Gedanken von der Gestalt der Erde veranlasset wurde. Die Portugiesen segelten im Jahr 1500 unter dem **Pedro Alvarez Cabral** zu der Zeit, da der König **Emanuel** regierte, mit einem ansehnlichen Geschwader eigentlich nach dem Vorgebirge der guten Hofnung; und, um die Windstillen an der afrikanischen Küste zu vermeiden, geriethen sie unvermuthet an das feste Land von Amerika. Als sie die Nachricht davon nach Europa zurückbrachten, so machte der portugiesische Hof Anstalt, Leute zum Anbau dahin zu schicken. Es waren aber lauter Verbrecher und liederliches Gesindel, daß man solchergestalt aus dem Lande fortschaffen wollte. Inzwischen entstund dadurch wegen der Unordnungen, die dergleichen Leute in Brasilien begiengen, ein schlimmes Vorurtheil wider sie in den Gemüthern der Eingebornen. Hierzu kam noch, daß die Spanier auf das Land Anspruch machten. Doch dieser Streit wurde durch einen Vergleich beygelegt, und den Portugiesen der Strich Landes eingeräumt, welcher zwischen dem Amazonenfluße, oder **Maranhan**, und dem **Plataflusse** liegt. Von der Zeit an ließen sich die Portugiesen den Anbau des Lan-

Landes ernstlicher angelegen seyn, und vermehrten dadurch den damals ohnedem schon blühenden Wohlstand ihres Reichs. Aber ihr Glück wurde unvermuthet gestört. Der König Sebastian verlohr in einem unbesonnenen Feldzuge wider die Mohren in Afrika sein Leben. Die Spanier bemächtigten sich seines Reichs. Ihre strenge Herrschaft wurde nicht allein den Portugiesen, sondern auch den Niederländern zur Last. Die letztern wurden sie so überdrüßig, daß sie sich davon losrissen, indem sie mit unglaublicher Herzhaftigkeit und vielem Glücke, einen Krieg gegen Spanien unternahmen. Sie nahmen den Spaniern fast alle portugiesischen Festungen und Besitzthümer in Ostindien, die von jenen auf schlechte Art vertheidiget wurden. Sie faßten auch festen Fuß in Brasilien, das von Europa keine Hülfe bekam, und durch den Geitz des damaligen Statthalters an die Holländer verrathen wurde. Zum Glücke war der dasige portugiesische Erzbischoff Don Michael von Texeira so beherzt, daß er seinen geistlichen Stand eine zeitlang mit dem Soldatenstande vereinigte, und für sein Vaterland wider die Holländer Krieg führete, bis seine Stelle durch einen geschickten Kriegsmann ersetzt wurde. Hierdurch erhielt er 7 Land- oder Kapitanschaften. Die übrigen geriethen in die Hände der Holländer, welche Eroberung sie dem tapfern Prinzen Moriz von Nassau zu danken hatten. Dieser machte in den 8 Jahren seiner Statthalterschaft die vortreflichsten Anstalten, das Eroberte zu behaupten, und würde vielleicht ganz Brasilien erobert haben. Aber der Staat von Holland begieng damals einen Fehler,

ler, der die schlimmsten Folgen nach sich zog. Er überließ die Besorgung dieses wichtigen Landes der westindischen Gesellschaft. Es waren damals die Reichthümer, die man nach der Zeit in Brasilien entdeckt hat, noch nicht offenbar, und die Gesellschaft wollte die Einkünfte, die sie davon genoß, nicht gern der zukünftigen Sicherheit aufopfern. Der Prinz hielt nach ihren Gedanken zu viel Kriegsvolk, er wendete zu viel auf Festungen, und unterhielt für sich selbst einen gar zu großen Staat. Er wurde also zurückgerufen. Die nach ihm folgenden Aufseher wirthschafteten dem Willen der Gesellschaft gemäß, und der Gewinn, den sie daher zog, war ansehnlich. Aber niemand dachte an die Vertheidigung, und Befestigung des Landes gegen feindliche Anfälle. Die Holländer wurden in solchen Umständen unvermuthet von den Portugiesen angegriffen, und aus Brasilien gejagt. Hiermit sind die letztern seit dem Jahr 1655 in dem Besitze des ganzen Landes, und haben es in 15 Kapitanschaften eingetheilt, wiewohl sie nur die Küsten besitzen, und noch nicht in das Innere des Landes gekommen sind.

Die besten Oerter sind **St. Salvador**, die Hauptstadt des Landes an der Bay **Allerheiligen** mit einem sehr geraumen, und guten Hafen, und 3 Kastellen. Hier ist der portugiesische Vicekönig, oder Statthalter, und ein Erzbischof. Die Stadt ist groß, volkreich, wohlhabend, und treibt starke Handlung. — **St. Vincent**, eine große Stadt in deren Nachbarschaft reichhaltige Bergwerke sind. — **San Sebastian, Olinda de Fernambuco,**

Städte

Städte mit Bißthümern, und Häfen. — **Para** eine schöne Handelsstadt am Amazonenfluße.

Die Luft des Landes ist zwar heiß, indem es völlig in dem heißen Erdgürtel liegt. Indessen wird sie durch die kühlen Seewinde sehr gemäßiget, und ist durchgängig überaus gesund, so daß die Einwohner meistens wegen hohen Alters, und selten an Krankheiten sterben. Die Fruchtbarkeit des Erdbodens ist überaus groß, und es wächst dort vortreflich Mäze, Reiß, Hierse, Obst, Safran, Baumwolle, Toback. Das vornehmste aber ist der Zucker, zu dessen Bestellung, und Bearbeitung sie eine unglaubliche Menge **Negern** halten. Er ist schöner, und besser, als man ihn aus andern Ländern bekommt. An Vieh zur Speise, und Wirthschaft, haben sie ebenfalls keinen Mangel. Aber wegen der starken Zuckerplantationen, und der Gold- und Demantgruben, wozu viele Hände erfordert werden, liegt der Ackerbau in Brasilien so darnieder, daß sie nicht so viel erbauen, als zu dem täglichen Unterhalt der Unterthanen erfordert wird. Etwas vorzügliches in diesem Lande ist das **rothe**, oder **Brasilienholz**, welches hauptsächlich in der Provinz **Fernambuc** wächset, und theils zur Färberey, theils zur Arzney gebraucht wird. Es wächset insgemein auf felsichtem, dürren Boden am besten, und die Rinde ist viel dicker, als das innwendige Holz. Hernach wächst auch die **Ipekakuanhawurzel** vorzüglich in Brasilien. Die grösten Reichthümer bestehen in Gold und Silber, von welchen zu der Zeit, da die Holländer einen

Theil

Theil von Brasilien besaßen, noch niemand etwas wuste. Ein ungefährer Zufall machte die Portugiesen aufmerksam. Sie bemerkten, daß die Indianer goldne Fischangeln hatten, und fanden hernach eine große Menge in dem Sande und Kieße, der von den Bergen um St. Sebastian durch den Regen herabgespült wurde. Noch später hat sich gezeigt, daß die Steine, die man in den Bächen und Flüssen fand, und als Kiesel wegwarf, Demante wären, die den ostindischen nichts nachgäben. Hingegen giebt es auch in diesem so reichen Lande viele Schlangen und giftige Thiere, weßwegen die Einwohner in Hangematten schlafen.

Die Indianer dieses Landes haben eine bräunliche Farbe. Doch merket man als etwas besonders von ganz Amerika an, wo gleichwohl viele Menschen so, wie in Afrika, unter dem Aequator wohnen, daß dennoch kein Volk darinnen so schwarz ist, als die Negern, die aus Afrika nach Amerika geschaft werden. Woraus man den Schluß macht, daß nicht sowohl die Sonne, als vielmehr eine andere natürliche Ursache die schwarze Farbe der Negern veranlasset. Die brasilianischen Indianer gehen meist nackend, und nur gar wenige haben Schürze von Fellen der Papagoyen, und anderer bunten Vögel. Weil sie sich die Haare sorgfältig ausraufen, so haben sie keine Bärte. Sie tragen Mützen von bunten Federn, und schmücken sich Ohren, Nasen, und Lippen mit Edelgesteinen, kleinen Schalen, Muscheln, u. s. w. Ihre Waffen sind Schwerdter von Holze, Bogen, und Pfeile, an deren Spitzen

tzen Fischgräten sind, womit sie durch das dickste Bret schießen. Brod machen sie sich aus einer Wurzel, welche, wenn sie roh gegessen wird, schädlich ist. Eben aus dieser Wurzel machen sie ein brausendes Getränke. In ihrer Gemüthsart sind sie grausam, diebisch, rachgierig, und im höchsten Grade faul. Ihre Zeit bringen sie mit Tanzen, Singen, und Lustbarkeiten zu, bey welcher Gelegenheit sie so lange trinken, bis sie ohne Vernunft zu Boden fallen. Ein Theil von ihnen wohnet in Hütten, und andere Nationen halten sich in Wäldern und auf Bergen auf. Die letztern sind wilder, und viehischer, als die erstern. Beide aber führen immer Krieg mit einander, und die Kriegsgefangenen werden von ihnen theils auf der Stelle, theils bey gewissen Festtagen, wozu man sie vorher gemästet hat, geschlachtet und verzehret. Die Namen der brasilianischen Nationen sind **Tubayares, Tapuyas, Tupinachin, Margajas, Apiapetangas, Tupinamboys**, u. s. w. Ihre Sprache ist, wie bey andern Indianern, ein unangenehmes Gewäsche, und von Religion findet man so, wie von Wissenschaften, unter den meisten nicht die mindste Spur, bey manchen aber nur etwas weniges. Auch von einem weltlichen Regimente wissen sie wenig, oder nichts, und wählen sich blos zum Kriege einen Anführer aus den Tapfersten und Herzhaftsten, welcher von Hause zu Hause gehet, und seine Landsleute durch eine Rede nach seiner Art zum Streite ermuntert.

Die Portugiesen aber, die sich in Brasilien aufhalten, richten sich in ihrer Sprache, Religion, und Regimente nach ihrem Vaterlande, und werden als sehr weibisch, wollüstig, tückisch, grausam, faul, stolz, und zu den häßlichsten Verbrechen geneigt beschrieben. Zu dem letztern trägt die schlechte Handhabung der Gerechtigkeit vieles bey, indem oft die grösten Verbrechen ungestraft bleiben.

Die brasilianische Handlung ist überaus wichtig, und wird alle Jahre stärker. Man bekommt daher eine große Menge Zucker, welches in den vorigen Zeiten fast die einzige Waare gewesen ist. Ihr Taback ist überaus gut, und es wird viel davon in Afrika verkauft, wo er zu Beförderung des Sklaven- und Goldstaubhandels eine nothwendige Waare ist. Selbst die Indianer in Brasilien rauchen viel davon, und nach Europa kommt ebenfalls eine ansehnliche Menge. Desgleichen wird wegen der großen Anzahl des in Brasilien befindlichen Hornviehes eine ziemliche Menge Leder alle Jahre nach Europa geführet. Das übrige besteht in Farbe- und Apothekerwaaren, Gold und Demanten, welche Waaren durch eine portugiesische Flotte nach Europa geholt werden, die alle Jahre nach Brasilien mit europäischen Waaren gehet, sich daselbst theilt, und in die drey vornehmsten brasilianischen Häfen der Landschaften, **Fernambuc** auf der Nordseite, **Rio Janeiro** auf der Mittagsseite, und der **Bay Allerheiligen** im Mittel, einläuft. Hier versammlet sich die ganze Flotte wieder, wenn sie nach Europa zurückfährt. Sie ist ganz sicher eben

so

so reich, als die spanische Silberflotte beladen, indem sie blos an Golde 4 Millionen Pf. Sterl. und an Demanten 130000 Pf. Sterl. ohne die übrigen Waaren zurückführt, wovon der König in Portugall den 5ten Theil bekommt. Von den europäischen Waaren, die sie nach Amerika führt, ist kaum der 50ste Theil aus Portugall selbst. Das übrige sind Waaren aus Spanien, Frankreich, Engelland, Holland, und Deutschland, daß also die amerikanischen Reichthümer durch die Handlung in ganz Europa herum vertheilt werden, und der wenigste Theil in Portugall bleibt.

Der siebende Abschnitt.

Von dem Amazonenlande.

Dieses Land macht ziemlich das Mittel von Südamerika aus. Es hat gegen Morgen Brasilien, gegen Mittag Paraguay, gegen Abend Peru, und gegen Mitternacht Guyana neben sich. Die Breite und Länge beträgt ungefähr 300 Meilen, und es ist darinnen der Amazonenfluß, einer der grösten Flüsse in Amerika, wo er nicht gar der größte in der Welt ist. Er entspringt aus einem See in dem Gebiete von Lima, und wird auf seinem Laufe durch viele Flüße vermehrt. An manchen Orten ist er 30 Meilen breit, hat einen Haufen fürchterlicher Wasserfälle, und fällt endlich in das Nordmeer. Den Namen haben ihm die Spanier bey der Entdeckung dieses Landes daher gegeben, weil sie daselbst streitbare Weiber antrafen, und an

die alte Fabel von den Amazonen gedachten. Von diesem großen Lande hat man bis itzt nur etwas weniges um den Fluß herum entdecket, und die Luft nach Beschaffenheit der Lage sehr gemäßigt befunden. Der Erdboden ist auch überaus fruchtbar, und trägt eine Menge Feld- und Baumfrüchte, Cacaobäume, Cedern, Eben- und Brasilienholz, Zuckerrohr, Taback, und Metalle in den Bergen. Es sind darinnen ferner große Schlangen, Affen, und Schildkröten. Die Einwohner bestehen aus vielen Nationen, die sich nach der Meynung einiger auf mehr als 50 erstrecken sollen, worunter die **Maynas** die vornehmsten sind. Etwas von dem Lande haben die Spanier zu ihrer Landschaft Quito geschlagen. An einigen Orten haben auch die Jesuiten aus dem Missionslande sich festzusetzen gesucht. Die übrigen Einwohner sind noch im höchsten Grade wild, ihre Sprache roh, und ihre Religion das gröbste Heidenthum. Man erzählt, daß sie hölzerne Götzenbilder haben, die sie in Ermangelung der Tempel in die Winkel ihrer Hütten stellen, und nach der Ueberredung ihrer Priester glauben, daß diese hölzernen Bilder durch himmlische Gottheiten bewohnt werden.

Der achte Abschnitt.

Von Guyana.

Guyana, oder **Goyan** liegt gleich über dem Amazonenlande, und erstreckt sich bis an den **Orinoquefluß**. Gewisse Länder, die über diesem Fluße

Flüße liegen, rechnet man in manchen Erdbeschreibungen auch zu diesem Lande, und nennet sie das spanische Guyana, wo St. Thomas die Residenz des spanischen Statthalters ist. Aber andere rechnen sie lieber zu Terra Firma, wie wir es schon oben dazu genommen haben. Folglich gehört hieher nur das, was die Franzosen, Portugiesen, und Holländer darinnen besitzen. Die Portugiesen haben das eigentliche Guyana, eine Landschaft, welche die Spanier und Franzosen ihnen im Utrechter Frieden völlig eingeräumt haben. Es ist von ihnen seit 20 Jahren die Stadt Macapa, statt eines bloßen Forts, am Amazonenfluße, und noch ein anderes Fort am Fluß Negro, des Sklavenhandels wegen, angelegt worden. Ueberhaupt ist dieses Land noch wenig bekannt, und meist von freyen Indianern bewohnt.

Noch eine Landschaft heißt Caribania, und liegt an der Seeküste. Ihren Namen hat sie von den wilden Caraiben, welche darinnen ihren Aufenthalt haben, Leute, die ihre Kriegsgefangenen schlachten und verzehren. Ihre Namen sind verschieden. Die Epuremei, deren Kaiser, oder Inca, in der Stadt Monoa seinen Sitz haben soll, werden als eine vorzüglich mächtige Nation beschrieben. Diese Nationen haben schwarzgelbe Haut, und Federmützen auf den Köpfen. — An der Küste gehört:

Den Franzosen Cayenne, eine Insel, wo sie sich seit 1635 festgesetzt haben, und Zucker, Kaffee,

Indig, Baumwolle, Färbeholz, Mäze, oder indianisch Korn, u. dgl. erbauen.

Den Holländern die Kolonie **Surinam** am Fluß gleiches Namens, **Berbice**, mit dem Forte **Nassau**, **Essequebo**, und **Damerari**. Erstere wurde durch einige Einwohner von **Seeland** zuerst angebauet, und hernach von den Ständen dieser Provinz an die westindische Gesellschaft abgetreten. Diese getrauete sich nicht, sie allein zu behaupten, und überließ davon ein Drittheil an die Stadt **Amsterdam**, und noch ein Drittheil an den Herrn von **Sommelsdyk**, woraus die sogenannte **Societät von Surinam** entstanden ist. Die Familie von Sommelsdyk hat 1770 ihr Drittheil an die Stadt Amsterdam für 70000 Gulden verkauft, daß also letztere itzt 2 Drittheile an der Kolonie hat. Vorher hatten die Franzosen, und nach ihnen die Engelländer dieses Land besetzt, aber auch als ein ungesundes Land wieder verlassen. Seitdem aber die starken Hölzer ausgerottet sind, hat es sich in Ansehung der Luft ein wenig geändert, gleichwie die Holländer nicht allein zu Beschützung des Landes Forte angelegt, sondern auch den Erdboden so sehr verbessert haben, daß sie nun einen ansehnlichen Theil Zucker, eine große Menge Baumwolle, vortreflichen Kaffee, Kassia, Färbeholz, Orlean, Taback, Cacao, Indig, Gummi, Balsam, u. s. w. daher bekommen, und von diesem nicht so gar großen Stücke Landes großen Gewinn haben. Es heißt zwar, sie können die Kolonie nicht vergrößern, weil die heidnischen Indianer in der Nachbarschaft gar zu wild sind, und sich

sich sehr feindselig gegen die Holländer bezeigen. Aber vielleicht könnten sie durch gutes Bezeigen gegen diese Nationen es eben so weit bringen, als ehedem die Jesuiten in dem Missionslande. Uebrigens ist die Lebensart hier eben so, wie in dem benachbarten Terra Firma.

Der neunte Abschnitt.

Von den Inseln um Südamerika.

Sie liegen theils im Nord- theils im Südmeere, und sind nicht so gar wichtig.

Im Nordmeere liegen die Insel **Fernand de Noronha**, zu Brasilien gehörig, und **Ascension**, auch an den brasilianischen Küsten, nebst der kleinen Insel **Trinidad**, und den 2 Inseln **Martin Vas**, insgesammt den Portugiesen zuständig. Die 3 **Sebaldinseln**, und die **Malouineninseln**, unten an der magellanischen Meerenge, noch unangebaut; die **Falklandsinsel**, weswegen nur kürzlich zwischen Engelland und Spanien Streitigkeiten entstanden sind. Die Inseln, welche man **Terra del Fuogo**, oder das **Feuerland**, nennt, gerade unter Südamerika, machen die Spitze desselben aus. Sie sind aber davon durch die magellanische Meerenge getrennt. **Magellan**, der sie 1520 entdeckte, gab ihnen wegen des von ferne darauf wahrgenommenen feuerspeyenden Berges den Namen des Feuerlands. Die Kälte ist sehr groß, und doch gehen die Einwohner nackend. Die Thäler sind nicht unfruchtbar. Ueberhaupt ist von diesem Lande wenig

 bekannt.

bekannt. Unten herum sind: die Meerenge **le Maire**, die Staateninsel, die Inseln **Barneveld**, und gegen Mittag das Vorgebirge **Horn**, welche Oerter insgesammt der Holländer **Jakob le Maire** 1615 erfunden hat.

Im Südmeere liegen:

Die **Galapes- oder Galopagus-Inseln**, 50 an der Zahl, um den Aequator herum, nicht weit von der Küste von Quito, insgesammt unbewohnt; die **Juan Fernandez-Inseln**, neben dem Königreiche Chili, zu welchem sie auch gehören; die **Salomonis-Inseln**, die vielleicht ehemals, als sie von den Spaniern 1567 entdeckt wurden, reich gewesen sind, und daher den Namen bekommen haben. Itzt aber ist darauf nicht viel mehr. Die vornehmste ist die **Isabellen- oder Elisabeth-Insel**. Sie liegen im Südermeere, weit von Amerika, unter der Linie, und noch weiter die 4 **Marquises de Mendoza**, so, daß man sie mehr nebst jenen zu Asien rechnen möchte. Neuerlich hat man in diesem Meere auch die sogenannten **Gesellschafts-Inseln** gefunden, worunter die vornehmsten **Otaheite**, **Huaheine** und **Ulietra** genannt werden.

Ende des vierten Theils.

Versuch

Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend.

Der fünfte Theil.

Von den Polar-Ländern.

Hierunter verstehet man die länder gegen die beyden Pole, welche die Europäer der großen Kälte wegen nicht recht haben besehen können, und die deswegen **unbekannte Länder** genannt werden.

Dahin gehören die länder an dem Nordpole herum, welcher Polus Arcticus heißt, weßwegen sie Terrae Arcticae genannt werden; und die länder am Süderpole, welcher Polus Antarcticus, und von ihm die länder Terrae Antarcticae, oder Australes, Süd- oder Austral-länder genannt werden.

Zu den Nord-Polarländern gehören:

Spitzbergen, das äußerste land gegen den Nordpol. Man hält es für ausgemacht, daß es eine Insel ist, die ihren Namen entweder von den dasigen spitzigen Bergen, oder von dem Holländer **Spitzberg**, der sie 1596 entdeckte, bekommen hat. Die Kälte macht, daß sie nicht bewohnt ist. Denn sie ist so streng, daß die todten Körper dort

nicht leicht verwesen, indem ein Körper nach 10 Jahren in seinem Grabe noch so, wie man ihn hinein gelegt, gefunden worden ist. Neben den natürlichen Bergen stehen ganze Eisberge. Drey Monate lang ist lauter Nacht, und blos der Nordschein giebt ein Licht. Drey Monate gehet die Sonne gar nicht unter. Die übrigen 6 Monate wechselt Tag und Nacht nach dem Verhältnisse der Jahreszeit ab. Der Sommer ist dort sehr kurz, und kaum einen Monat lang. Doch werden in dieser Zeit die dortigen Gewächse reif. Die Wärme der Sonne wird man sogar im Sommer wenig gewahr, und folglich kann auch die Fruchtbarkeit des Erdbodens nicht sonderlich seyn. Bäche und Quellen mit süssem Wasser sind gar nicht auf der Insel, sondern man bedient sich blos des Wassers von geschmolznem Schnee und Eiße. An Pflanzen giebt es sehr wenig. Allerhand Vögel finden sich daselbst, so lange sich die Sonne etwan blicken läßt. An Thieren hat man das Rennthier, den Fuchs, und den weißen Bär. Desto größer ist die Anzahl der Seethiere, als Seehunde, Wallrosse, und insonderheit der Wallfische. Die Größe derselben erstrecket sich gemeiniglich auf 50 bis 80 Fuß, wiewohl manche noch größer sind. Von diesen Seethieren gebrauchet man hauptsächlich die Bärte, den Tran, das Sperma Ceti, oder Wallrad, und das Fischbein. Alle diese Waaren sind so einträglich, daß sich die Holländer, Hamburger, Dänen und Schweden, mit dem Fange solcher Fische beschäftigen. Die Orte, wo sie die Wallfische aufsuchen, sind, nebst der Küste von Spitzbergen, Nova Zembla,

bla, die Straße Davis, die Bäreninsel, und Grönland. Jedes Schiff, das auf diesen Fischfang ausfährt, hat 4, 5, 6 bis 7 Schaluppen bey sich, zu deren jeder 6 bis 7 Personen gehören. Sobald sich ein Wallfisch sehen läßt, fahren sie in den Schaluppen auf ihn los, und werfen nach ihm ihre Harpune, welche dreyzackicht wie ein Pfeil, und an langen Seilen, oder Leinen befestiget sind. Der verwundete Wallfisch entfernt sich in der größten Geschwindigkeit, und die Schaluppe wird von ihm mit fortgezogen. Indessen lassen die Leute das Seil immer weiter nach, und wenn eines nicht zureicht, so binden sie mehrere daran, und verfolgen ihn zuweilen mit ziemlicher Gefahr, durch die Geschwindigkeit des Fisches umgeworfen zu werden. Der Fisch mit der Wunde sprudelt das Wasser so heftig, zuweilen mit Blute vermischet von sich, daß man es mehr als eine Stunde weit hören kann. Wenn er sich endlich verblutet hat, und matt wird, so sind die übrigen Schaluppen um ihn herum, und werfen so lange mit Spießen nach ihm, bis er tod ist. Das Blut von ihm färbet das Meer; und so lang er lebt, ist sein Schwanz für die Schaluppen, die ihm zu nahe kommen, sehr gefährlich, weil er nach ihnen schlägt. Sucht er sich unter die Eisschollen zu retten, so muß die Schaluppe das Seil abhauen, und den Harpun im Stiche lassen. Den todten Wallfisch bindet man mit Tauwerk und Ketten, daß er schwimmend erhalten wird, und nicht durch seine Schwere in die Tiefe sinkt. Sodann treten ein paar Personen auf ihn, und schneiden das, was von dem Fische brauchbar ist, mit Messern,

fern, die nebst dem hölzernen Hefte etliche Fuß lang sind, und vorzüglich den Speck in viereckichten Stücken ab, und bringen ihn auf das Schiff, wo er in Kesseln ausgekocht wird, damit der Tran heraus kommt. Den Ursprung des Wallfischfangs hat man vornehmlich den Einwohnern von **Guipuscoa** und **Biscaya**, in Spanien, zu danken, welche nach diesem davon abgiengen, als besonders die Holländer sich darein mischten, und jene nicht dabey bestehen konnten. Die Holländer allein schicken jährlich, ohne andere Nationen zu rechnen, 200 bis 250 Schiffe, an verschiedne Orte auf den Wallfischfang aus. Daher sich der Gewinn natürlicher Weise sehr eintheilt.

Grönland, oder das grüne Land, liegt über Ysland, zwischen Europa und Amerika. Es ist eine große Halbinsel, die den Namen von dem Graße und Moose hat, das man bey ihrer Entdeckung auf der See erblickte. Die Straße **Davis**, welche der Engelländer **Johann Davis** 1585 *entdeckte*, trennt die Halbinsel von den unbekannten Ländern in Nord-Amerika. Dieses Land ist schon im 9ten Jahrhunderte von norwegischen Leuten entdecket, und daselbst eine Colonie angelegt worden, weswegen die Dänen es noch itzt als ihr Eigenthum betrachten. Aber diese Colonie ist wieder eingegangen. Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts entdeckte **Frobischer** ein neu Stück von diesem Lande, und von ihm hat eine dasige Meerenge den Namen. In dem itzigen hat Dännemark eine zahlreiche Colonie dahin geschickt, und läßt die lutherische Religion durch Mißionarien bekannt machen. Sonderlich

haben

haben sich die Herrenhuter daselbst nicht nur festgesetzt, sondern auch mehr, als die andern dänischen Colonien, vermehret. Das Vorgebirge Farewell aber ist allen, die nach Grönland auf den Wallfischfang ausfahren, gemeinschaftlich.

Das Land ist, wie leicht zu erachten, sehr kalt, und voll Berge, die das ganze Jahr mit Schnee und Eise bedeckt sind. Doch ist der Winter, nach der Erzählung der Dänen, nicht unerträglich, und der Sommer noch so ziemlich warm. Im Winter ist es drey Monate völlig Nacht, und nur eine helle Dämmerung, nebst dem Nordlichte, dient den Einwohnern, sich zu besehen. Im Sommer hingegen gehet die Sonne drey Monate gar nicht unter. In den Thälern zwischen den Bergen, ist der Erdboden von dem Miste der Vögel gedünget. Daher giebt es guten Wiesewachs, und manche Gattungen von Gewächsen. Kohl und Rüben sind die einzigen Küchengewächse, die dort fortkommen. Von Bäumen findet man bloß einige Weiden, Birken und Erlen. Es giebt hier allerhand Vögel, hauptsächlich Adler und Falken, an vierfüßigen Thieren aber vornehmlich Rennthiere, Füchse, Wölfe, Dammhirsche, wilde Hunde, die nicht bellen, sondern nur brummen und murren, Ratten und Haasen. Dann giebt es viele Fische, ferner Seehunde, Wallrosse und Wallfische. Von den Fischen wird eine große Menge zum Winter von den Einwohnern getrocknet, und die Wallfische fangen die Hamburger, Dänen, Schweden und Holländer, welche deswegen Grönlandsfahrer genannt werden. Die Eingebornen sind kurze untersetzte Leute, ziemlich den

Lapp-

Lapländern ähnlich, die kein sonderliches Ansehen, und eine armselige Lebensart haben. Ihre Kleidung machen sie aus Fellen von Dammhirschen, und die Haare tragen sie im Sommer auswärts, im Winter innwendig. Ihre Wohnungen sind im Winter aus Steinen zusammen gesetzt, und stehen tief in der Erde, mit einer Thüre von 3 Fuß, wozu der Eingang unter der Erde krumm hinein gemacht wird, daß der Wind nicht sogleich darauf stoßen kann; und die Thüre selbst ist mit Seekalbfellen verwahrt. Im Sommer haben sie eine Gattung von Zelten, von Seehundfellen. Ihre Nahrung ist rohes Fleisch und Fische; ihr liebstes Getränke aber Fischtran. Ihre Beschäftigung ist Fischerey und Jagd, wobey ihnen auch die Weiber helfen, wenn sie nicht im Hause zu thun haben. Die Häute der getödteten Thiere nebst dem Trane, und Bärten von Wallfischen, vertauschen sie den Fremden gegen grobe wollne Tücher und Leinwand, blecherne Kessel, Eisenwaare, u. s. w. Ueberhaupt sind sie gar nicht dumm, aber einfältig, und verstehen von Künsten und Wissenschaften gar nichts. Von der Religion findet man unter ihnen keine Spur. Ihre Sprache hat nicht einmal ein Wort, das einen Gott bedeutet, und diese ist ihnen ganz eigen, indem sie weder den Amerikanischen, noch der Isländischen, noch der Norwegischen ähnlich, und sehr schwer auszusprechen ist.

James-Island, oder die **Jakobs-Insel**, vermuthlich von einem englischen Seefahrer, **James**, also benannt, der daselbst herum gefahren ist, neben Grönland, über Neu-Britannien, eine

große,

große, wüste, unbewohnte Insel, um welche unten die **Hudsons-Meerenge**, drüber die Straße **Davis**, und ganz oben im Winkel die **Baffins-Bay**, oder Mare Christianum ist. Diese hat der Engelländer Davis 1586 entdeckt.

Neu-Dännemark, liegt von der Baffins-Bay oben herunter, und ist von dem Dänen **Munk** 1619 entdecket und benannt, im utrechter Frieden aber den Engelländern übergeben worden. Man hat hier herum vor 25 Jahren einen Weg zu Wasser in die Südersee gegen Nordwest ausfündig machen wollen; aber es ist nicht gelungen.

Die Süd-Polar-Länder sind noch viel unbekannter, als die Länder um den Nordpol. Ueberhaupt hält man diese Länder, die man insgemein die **Australländer** nennt, für ein zusammenhangendes großes Stück festes Land, das noch größer, als Europa ist, und also den fünften Theil der Welt ausmachen kann. Zum Theil erreichen diese Australländer die Mittagslinie, und werden also in uneigentlichem Verstande Polarländer genannt. Bis itzt hat man von diesem Lande nur die äußern Spitzen entdeckt, und ihnen verschiedene Namen gegeben, nämlich:

Neu-Guinea, ein Stück, das sich gegen die moluckischen Inseln bis an den Aequator heran erstreckt. Die Spanier haben es 1528 entdeckt, und also benannt, weil es unter dem afrikanischen Guinea liegt. Der vorderste Theil ist von neuem etwas genauer besichtiget worden, und wird von den **Papos**, als dasigen Einwohnern, auch das **Papos-Land** genannt. Nach der Beschreibung haben sie

mit

mit unsern europäischen Schweizern viel ähnliches, sind beherzt, getreu, und werden von den benachbarten Fürsten in Sold genommen. An Farbe sind sie schwarzbraun; aber von Religion und einer regelmäßigen Staatsverfassung, hat man an ihnen wenig Spuren wahrgenommen. Das Land selbst soll sehr fruchtbar seyn. Um so viel mehr ist zu bewundern, daß keine europäische Nation noch Anstalt zu einer Handlung dahin gemacht hat.

Hochland, Terra alta, eine unbekannte Küste, gleich unter dem Aequator, hinter dem vorigen.

Neu-Britannien, unter jenem. Es ist erst 1700 von dem Engelländer, **Willhelm Dampier**, entdeckt worden, und wird auch als fruchtbar beschrieben.

Carpentaria, unter vorigem. Eine lange Küste, die sich gegen Süden erstreckt, und den Namen von dem Holländer **Carpentarius** hat, der sie 1662 entdeckte.

Neu-Holland, drunter. Ein groß Stück Landes, welches die Holländer 1644 entdeckt haben. Auch **Dampier** ist 1688 daselbst gewesen. Es wird aber nicht vortheilhaft beschrieben. Der Erdboden ist trocken und sandicht, die Bäume sind ganz einzeln, man sieht weder Früchte, noch Thiere, wenig Vögel und Fische. Die Einwohner haben keine vortheilhafte Gestalt, eine braune Farbe, leben sehr wild, ohne Kleider, Häuser, Religion, Sitten, in einem sehr armseligen Zustande. Kein Wunder also, daß die Holländer sich ihre erste Entdeckung nicht zu Nutzen gemacht haben.

Diemens-Land, das seinen Namen von dem holländischen Statthalter in Ostindien, **Anton Diemen**,

Diemen, erhielt, wurde 1642 von dem Kapitän Abel Jansen Tasmann entdeckt, und liegt dem Mittagspole näher. Man hat aber nichts sonderliches gefunden, und an der in etlichen starken Bäumen eingearbeiteten Gattung von Treppen, Spuren von Menschen, desgleichen im Sande Fußtapfen von wilden Thieren bemerkt, aber sonst weder Menschen noch Thiere angetroffen.

Cap Circoncision, hat erst der Schiffhauptmann Gonneville, 1503 gleich unter der Spitze von Afrika gefunden, den ein Sturm dahin warf. Hernach hat ein französischer Schiffer, Bouvet, es 1734 noch einmal gefunden, und als ein am Neuen-Jahrstage gefundenes Land, also benannt. Weiter sind keine Umstände davon bekannt. Eben so hat man weiter gegen Abend, nur von weitem, ein Südland gesehen, ohne nahe hinan zu kommen.

Neu-Seeland, ein anderes Stück von dem Südlande, auf der Seite von Amerika herüber, ist ebenfalls von Tasmann 1642 entdeckt worden. Die Einwohner sollen große braungelbe Menschen, wie die Riesen seyn, mit einer Gattung von Matte, oder auch wollnem Zeuge um die Lenden umgürtet, und die Haare nach Art der Japaner, auf dem Wirbel spitzig in die Höhe in einen Federkiel gesteckt, die sich gegen Fremde sehr wild bezeigen.

Quiros-Land, näher gegen Amerika, unter den Salomonis-Inseln. Es wurde 1606 von Peter Fernandez Quiros, und von Gallego, spanischen Seefahrern, entdeckt, und ihm von dem erstern der Name des Australlandes, des heiligen Geistes, beygelegt. Nicht weit davon ist auch

1687 durch den Engelländer Davis, und 1722 durch die Holländer Land entdeckt worden. Man hat in diesen Gegenden ferner die St. Paul-die Amsterdam-die Cocus-die Verräther-die Hunde-die Fliegen-die Ohnegrund-die Wasserland-Inseln, u. s. w.

Diese Australländer können, da sie unter so verschiednen Himmelsgegenden, manche nahe am Aequator, andere nahe am Pole liegen, nicht anders, als von verschiedener Luft und Erdboden, seyn. Zum Theil sind sie kalt, nicht sonderlich fruchtbar, und schlecht bewohnt. Es giebt einige, wo vor dem vielen Eise nicht hinan zu kommen ist. Andere hingegen werden sowohl der Luft, als der Fruchtbarkeit wegen sehr gelobt. Besonders hat Quiros, der 1606 zu Entdeckung der Australländer von Lima ausgefahren war, von den Orten, die er gesehen zu haben vorgab, viel Rühmens gemacht. Nach seiner Beschreibung machen die Australländer, gedachtermaaßen, nicht bloße Inseln, wie man von den bisher angezeigten Ländern zum Theil geglaubt hat, sondern ein zusammenhangendes festes Land, und den fünften Theil der Erdkugel aus. Sie erstrecken sich auf dem theils heißen, theils gemäßigten Erdgürtel, in gleicher Breite mit Europa, und mit den besten Gegenden von Asien und Afrika, und machen in gewissem Maaße die Gegenfüßler der letztern aus. Die Einwohner sind von mancherley Farbe und Gattung. Sie leben ohne Religion, ohne Künste und Städte, ohne Gesetze und Obrigkeit, in dem völligen Zustande der Natur. Daher sind sie mit ihren Nachbarn immer in Krieg verwickelt,

wickelt, außerdem aber lustig, gesprächig, und gegen freundschaftliche Begegnungen auch freundschaftlich, Liebhaber vom Tanzen und Lustbarkeiten. Die Reichthümer in manchen unter diesen Ländern, sind Gold und Perlen, allerhand vortreffliche Gewürze, wie sie aus den Gewürzinseln kommen, Seide, Kühe, Ziegen, und andere nutzbare Thiere. Ja, wer weiß, ob sie nicht allerhand uns noch unbekannte Schätze der Natur in sich fassen? So vortheilhaft klingt die Beschreibung des Quiros. Hingegen ein anderer geschickter Seemann in Frankreich, Bouvet, wurde ebenfalls, um die unbekannten Australländer aufzusuchen, 1738 von der ostindischen Gesellschaft in Frankreich ausgeschickt. Dieser traf unter dem 50sten Grade der Breite am 15ten des Christmonats, zu welcher Zeit es dort so warm, als bey uns den 15ten des Brachmonats seyn sollte, 300 Fuß hohe Eisberge an, und in seinem Berichte werden diese Länder nicht so vortheilhaft beschrieben. Man wendet dagegen ein, die Kälte im Winter sey auf der mittäglichen Halbkugel, wenn auch sonst alle Umstände gleich sind, allemal stärker, als auf der mitternächtlichen, weil wir den Winter zu einer Zeit haben, da die Erdkugel in ihrer kleinsten Entfernung von der Sonne stehet, weswegen die Gewalt der Kälte nicht so heftig seyn kann. Auf jener Halbkugel aber ist der Winter zu der Zeit, da die Erde in ihrer weitsten Entfernung von der Sonne steht, welches die Kälte stärker macht. Auf jener Seite dauert auch der Winter 8 Tage länger, als auf dieser; und an Orten, wo die Kugel schief stehet, kommen die wärmsten Tage erst nach dem längsten, und zwar um

so viel später, je kälter die Gegenden sind. Fängt aber das Eiß nur einmal an zu schmelzen, so ist es auch bald weg. Also hätte Bouvet einen Monat später kommen sollen, so würde er vielleicht kein Eiß angetroffen haben.

Uebrigens möchte man aus diesen Umständen beynahe die Folge ziehen, daß es wirklich mit den Vortheilen, die von der Entdeckung der Australländer zu erwarten sind, eine sehr ungewisse Sache ist. Man hat gleichwohl bald diese bald jene Spitze von diesen Ländern entdeckt. Man ist nicht allezeit durch den bloßen Zufall dahin gebracht worden, sondern zuweilen ausdrücklich darnach gefahren. Warum hat man es denn nicht weiter getrieben? Da von Amerika nur einmal etwas entdeckt war, so ruhete man hernach nicht, sonder bestrebte sich mehr zu entdecken. Aber vielleicht ist der Eifer, Entdeckungen zu machen, nicht mehr so groß, seitdem man das reiche Ost- und Westindien entdeckt hat. Vielleicht hat man schon in diesen Ländern so viel zu thun, und es ist auch darinnen noch so viel zu entdecken übrig, daß man nicht Ursache hat, an einen neuen Welttheil zu denken. Vielleicht würde man sich auch die Entdeckung und Besichtigung der Australländer noch mehr haben angelegen seyn lassen, wenn die Einwohner dort so, wie in Amerika, den Europäern mit einer Menge Gold, das bey ihnen kaum so hoch, als bey uns Eisen, oder Holz, geachtet zu werden schien, entgegen gekommen wären.

Ende.

Regi-

Register.

Qqqq 3 Aesium

Register.

Alessano

Antillen

Asnaen

Berch-

Rrrr Bosnien

Buttel-

Coche-

Culmen.

Dania

Dia-

Donne-

Düssel-

Gräveu-

H.

Har-

Heli-

Kahla

Kinto-

Lewis

Lip.

Lum-

Malacka

Mayen-

*) Statt Microne, welches bey den Druckfehlern anzugeben vergessen ist.

O.

Osseg

Petra

Pont

Rheims

Johann

Schaen.

Schön.

Seven-

Strath-

Ticon-

Tribu-

Vele-

Zacyn-

Ende.

Druckfehler.

S. 2. Z. 6. lese man Diognetus und Beton.
31.—4. statt gegen Mittag lese an die Pole.
56.—8. — Ponibeiro — Pombeiro.
57.—10. — Eskosendo — Esposendo.
——22. — Teere — Torre.
76.—1. — Purtugiesen — Spanier.
77.—30. — 40 — 4
78.—10. — Hito — Hita.
— 11.— Guete — Huete.
— Escalowa — Escalona.
82.—2.— Almacan — Almazan.
——12.— wird Astorga weggestrichen.
83. — 24. st. Madrigalbego lese Madrigallego.
84. — 5. — Vandalita — Vandalitia.
86. — 18. — Baeza — Bareza.
87. — 15. — Almerca — Almeria.
89.—3. — Devia — Denia.
93.—16.— Cafalla — Tafalla.
94.—13.— Teguel — Teruel.
——14.— Lijar — Hijar.
96.—4. — Bacagver — Balagver.
—8. — Palanros — Palamos.
—9. — Empurias — Ampurias.

Seite

S. 123. Z. 1. statt Oleran lese Oleron.
138. — 31. — Naussau — Nassau.
141. — 11. — Barcebonette — Barcelonette.
146. — 30. — Moyenvû — Moyenvic.
149. — 7. — Salies — Salins.
157. — 10. — Zweyte — Dritte.
168. — 2. — Madubii — Mandubii.
— — 12. — Ebutones — Eburones.
171. — 21. — Greenwick — Greenwich.
172. — 5. — Ronmey — Rommey.
177. — 26. — Hamphsshire — Hampshire.
— 18. — Storeham — Shoreham.
180. — 13. — Tawstock — Tavistock.
183. — 1. — Worchester, u. Herford — Worcester, u. Hereford.
189. — 23. — Adgard — Eduard.
190. — 7. — Welshpoole — Welchpoole.
— 14. — Cårvarnan — Cårnarvan.
— 24. — Rutliyn — Ruthyn.
196. — 19. nach Sachsen fehlt die Ihrige.
202. — 8. ist wieder wegzustreichen.
220. — 32 statt Skyr lese Skye.
223. — 10. — schottlåndischen — shetlåndischen.
235. — 30. — Newton — Newtown
236. — 7. — Cannor — Connor.

Seite

S. 237. Z. 10. statt Loughsarn lese Lough Larn.
— 17. — Fastmeath — Eastmeath.
241. — 14. — Ardfert — Ardfort.
274. — 26. — er — Spanien.
285. — 28. nach ausgiebt, fehlt da
295. — 9. statt Almeto lese Almelo.
297. — 6. — Workung — Workum.
312. — 19 — Ryß. — Rüß.
316. — 25. — Rurp — Ruw.
329. — 25. — Valenzer — Palenzer.
335. — 18. — Carantåse — Tarantåse.
342. — 10. wird Zeil. weggestrichen.
348. — 31. statt Tovere lese Tevere.
— 26. — 700 — 500.
362. — 28. — 5ten — 4ten.
363. — 6. — Masso — Massa.
— 29. — Scaudiano — Scandiano.
376. — 27. — Caorcle — Caorle.
408. — 2. — Ferentrino — Ferentino.
417. — 19. — Stabeio — Stabia.
419. — 6. — Cagiano — Cangiano.
— 22. — Castell — Civita.
422. — 14. — Rapullo — Rapolla.
— 15. — Nursi — Tursi.
— 25. — Bisignano — Basignano.

Seite

S. 422. Z. 26. statt Strangolo lese Strongoli.
— 30. — Tatanzaro — Catanzaro.
432. — 25. — Coriglione — Coniglione.
462. — 25. — Writrach — Weitrach.
465. — 30. — Rackesburg — Rackelsburg.
477. — 10. — 1445 — 1415.
482. — 20. — Tesperecker — Tefferecker.
498. — 9. — Grünberg — Grünfeld.
502. — 20. — Burg, Bernheim — Burgbernheim.
— Mark, Erlbach — Markerlbach.
515. zwischen Z. 20. und 21. fehlen:
Der Abt zu Schussenried oder Soreth, Prämonstratenser Ordens.
530. Z. 22. statt österreichischen lese ebersteinischen.
545 — 20 — 21. heynartsen — heymertsen.
551. — 8. vor Churfürsten fehlt Weltlichen.
555. — 19. statt Dey, Disheim lese man Deydisheim.
558. — 27. — Prünn — Prüm.
562. — 29. — Tierenberg — Zierenberg.
566. — 18. — Warbach — Trarbach.
585. — 25. — Reichs — Rheins.
586. — 9. — gehört — gehet.
— 11. — Genner — Gennep.
— 12. — Cronenburg — Cranenburg.
— 25. — Sevenner — Sevenaer.

Seite

S. 587. Z. 23. statt Bockuno lese Bockum.
596. — 14. — Warel — Varel.
— 18. — Wärden — Würden.
599. — 7. — Lönnwerde — Lemwörde.
601. — 25. — Miers — Niers.
609. — 6. — wird es und gegen weggestrichen.
615. — 13. statt Gessin lese Tessin.
619. — 30. — Pallensen — Pattensen.
620. — 8. — 1747 — 1757.
— 30. — Bodenförde — Bodenfelde.
642. — 28. — Wide — Wibe.
660. — 3. — Tauroda — Tanroda.
666. — 26. — Standal — Stendal.
670. — 19. — Kummersdorf — Kunnersdorf.
690. — 20. — Prsibislow — Prsibislaw.
692. — 10. — Berauer — Beraunen.
707. — 27. — Prinkenau — Primkenau.
708. — 19. — 1738. — 1538.
712. — 18. — Laudeck — Landeck.
713. — 6. — Qveist — Qveiß.
763. — 3. — Auslo — Anslo.
789. — 16. — Carbely — Carleby.
790. — 1. — Sowalax — Sawolax.
796. — 31. — 1ste — 3te
798. — fehlt sollte

Seite

S. 801. Z. 3. statt Prowinoya lese man Prowincya.

808. — 27. — Lowaez — Lowiez.

832. — 20. wird und Angerburg weggelassen.

— 24. statt Sudin lese Sudauen.

— 26. — Tolmenit — Tolkemit.

875. — 21. — Kischnukok — Kischkunock.

878. — 18. — Namas — Nanas.

880. — 15. — Berag. — Beregh.

881. — 12. — Sombyo — Somlyo.

— 29. — Fluße — Flecken.

895. — 12. — Dresch, Ucwar — Deesch. Uiwar.

902. — 23. — Sokla — Sokia.

911. — 23. — Orsawa — Orsowa.

913. — 6. — Orpei — Orhei.

916. — 13 — Basan — Basar.

921. — 8. — Jelton — Jeiton.

957. — 20. fehlt nach Constantinopel ein,

— 28. statt Alein setze man Klein.

— 21. — Bosphorus — Bosporus.

959. — 6. nach Europäischen fehlt Nationen ihre

961. — 11. statt Mysia lese man Phrygia.

975. — 19. — Boruth — Baruth.

— 24. — Herren — Heeren.

985. — 1. — Eb — El

994. — 26. — Schlaf — Schaf.

Seite

S. 1003. Z. 7. statt gerechnet lese genennt.
1036. — 27. — Patua — Patna.
1082. — 1. — Zin. — Jin.
1106. — 25. — Rory und Rortscheou — Roey und Roetscheou.
1156. — 16. — Liqver — Liqveo.
1190. — 8. — 11te — 2te
1192. — 9. — Barko — Barka.
1259. — 3. — Neume. — Altme.
1260. — 5. — erträglich — einträglich.
1300. — 23. — Barza — Baeza.
1309. — 14. — Chilor — Chiloe.



